GS
8309
— 2 —

Sammlung
Einiger
Staats-Schriften
Welche nach Ableben
Kayſer Carls des VI.
zum Vorſchein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutſchland
betreffen.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Zweyter Band.
Vom XIII. biß zum XXIV. Stück.
Nebſt einem Haupt-Verzeichniß.

M DCC XXXXII.

Sammlung
Einiger
Staats-Schriften,
Welche nach Abſterben
Kayſer Carls des VI.
zum Vorſchein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutſchland
betreffen.

Dreyzehend- und Vierzehendes Stück

M D C C XXXXI.

Inhalt dieſes Dreyzehend- und Vierzehenden Stücks.

I. Unparheyiſche Wiederlegung der ſo genanuten unpartheyiſchen Prüfung, oder gründlicher Beweiß, daß ſo wohl die Mit-Regierung über ſammentliche Oeſterreichiſche Erb-Lande, als die Adminiſtration der Königlich-Böhmiſchen Chur, von Ihro Majeſtät, der regierenden Königin zu Hungarn und Böheim ꝛc. an Dero Herrn Gemahls, des Herrn Herzogs zu Lothringen, und Groß-Herzogs zu Toſcana ꝛc. Königliche Hoheit, ſo rechtmäßig, als billig, und ohne mindeſten Præjudiz derer künftigen Hohen Erb-Folgere, aufgetragen worden; die von dem Autore der unpartheyiſchen Prüfung vorgebrachte Einwendungen aber ohne allen Grund ſeynd.

II. Erhebliche Rechts-Gründe, warum Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen, da die Erb-Folge auf das weibliche Geſchlecht verfallen, im Churfürſtlichen Collegio nicht Sitz und Stimme führen kan. Aufgeſetzet von einem Patrioten.

Unpartheyiſche Wiederlegung
der ſo genannten
Unpartheyiſchen Prüfung,
Oder
Gründlicher Beweiß,
Daß ſo wohl
Die Mit-Regierung über ſämmtliche
Oeſterreichiſche Erb-Lande,
Als
Die Adminiſtration der Königlich-Böhmi-
ſchen Chur,
Von
Ihro Majeſtät,
der regierenden Königin zu Hungarn
und Böheim, ꝛc.
An
Dero Herrn Gemahls,
des Herrn Herzogs zu Lothringen,
und Groß-Herzogs zu Toſcana ꝛc.
Königliche Hoheit,
ſo rechtmäßig, als billig,
und
ohne mindeſten Præjudiz derer künftigen
Hohen Erb-Folgere,
aufgetragen worden;
Die von dem Autore der unpartheyiſchen
Prüfung vorgebrachte Einwendungen aber
ohne allen Grund seynd.

Es iſt faſt zu der nemlichen Zeit, als die von dem Königlich-Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Hof ſelber eingelauffene vergnügliche Nachrichten zu Wien bekannt wurden, eine ſo genannte **unpartheyiſche Prüfung** in öffentlichem Druck erſchienen, worinnen der unbekannte Autor ſo wohl die von Ihrer Majeſtät der regierenden Königin zu Hungarn und Böheim an Dero Herrn Gemahls, des Herrn Herzogs zu Lothringen und Groß-Herzogs zu Toſcana Königliche Hoheit verliehene Mit-Regierung über die ſammentliche Oeſterreichiſche Erb-Königreiche und Länder; als die beſonders aufgetragene Adminiſtration der Königlich-Böhmiſchen Chur, anzufechten ſuchet, und zu ſolchem Ende viele Bögen mit weitſchichtigem Wiederſpruch anfüllet.

Nun hat zwar der Königlich-Pohlniſch- und Chur-Sächſiſche Hof ſelber an dieſem Scripto keinen Theil nehmen wollen, ſondern ſolches vielmehr für bloſſe Gedancken eines privat-Scribenten erkläret. Es beruhet auch durchgehends auf ſo unrichtigen Principiis, und daraus gezogenen ſo unbündigen Schlüſſen,

daß

daß eine unpartheyiſche und bedachtſame Uberleſung bey einem ſolcher Sachen nur etwas kündigem Leſer zu vollkommener Erkennung des Ungrunds an ſich ſelber hinlänglich ſeyn kan.

Indeſſen, da auch der bloſſe Titul in ſolchen Fällen hier und dar ein widriges Vorurtheil erwecken kan, und diejenigen, ſo der Sache ſelber nicht auf den Grund ſehen können oder mögen, offt eine denen Augen des Publici vorgelegte Meynung nicht ehender für verworffen halten, als bis ſie die förmliche Widerlegung ſehen, oder wenigſtens bis dahin ihr Judicium zu ſuſpendiren pflegen; ſo ſcheinet es nicht undienlich zu ſeyn, dieſer etwa einiger Orten erwarteten Formalität ſich zu fügen, und eine ordentliche Refutation ſothaner Schrifft, ohnangeſehen des in der Sache ſelber fürwaltenden Uberfluſſes, und ohne Erwartung eines zu ſolchem privat-Schrifft-Wechſel ohnnöthigen ſpecial-Befehls, zu übernehmen. Dann wann es einer, wie aus dem Stylo zu ſchlieſſen iſt, Chur-Sächſiſchen Feder freyſtehet, privato nomine in ſo wichtigen Angelegenheiten, dergleichen der wahren Geſtalt der Sache, dem gemeinen Reichs-Beſten, ja in gewiſſer Maaß dem eigenen Intereſſe des Königlich-Pohlniſchen und Churfürſtlich-Sächſiſchen Hauſes widerſtreitende Principia offentlich auszubreiten; ſo wird es auch einem würcklich unpartheyiſchen, und weder in Oeſterreichiſchen noch Chur-Sächſiſchen Pflichten ſtehenden Autori

 erlaubt

erlaubt ſeyn, ſich über dieſe Materien, zu beſſerer Erläuterung des jenſeitigen Ungrunds, eben ſo frey und unverfänglich privato nomine zu äuſſeren.

Man wird alſo der von dem Autore der ſo genannten **unpartheyiſchen Prüfung** ergriffenen Ordnung folgen, und erſtlich von der **Mit-Regierung**; dann von der *Adminiſtration* **der Königlich-Böhmiſchen Chur**; in zwey beſonderen Capituln handlen, und an einem, wie an dem anderen Ort, anforderiſt die Sache ſelber aus denen notoriſchen fundamentis hiſtoricis, unſtrittigen Principiis juris publici & privati, und hieraus nothwendig flieſſenden Schlüſſen, gebührend erhärten; dann die von dem Autore gemachte Einwendungen widerlegen; überhaupt aber, zum Behuf ohnehin beſchäfftigter und tieffer Schulgelehrſamkeit nicht ſehr ergebener Leſer, das Abſehen dahin richten, daß mit Ubergehung aller überflüßigen Diſgreſſionum, alles und jedes auf eine ſo leichte, als klar und deutliche Art vor Augen geſtellet werden möge.

Caput I.

Von der von Ihro Majeſtät der regierenden Königin zu Hungarn und Böheim ꝛc. an Dero Herrn Gemahls, des Herrn Herzogs von Lothringen, und Groß-Herzogs von Toſcana ꝛc. Königl. Hoheit übertragenen Mit-Regierung.

§. 1.

Die Ordnung wird in gegenwärtigem Capitul dieſe ſeyn, daß man primo die in gewiſſer Maaß hieher gehörige fundamenta hiſtorica ausführen; ſecundo ſie auf gegenwärtigen caſum nach ſeiner Art appliciren; und tertio die von dem Autore der **unpartheyiſchen Prüfung** gemachte Einwendungen nacheinander abfertigen wird.

§. 2. Mit der Regierung der Libuſſa und der durch ihre Heyrath auf den Landmann Premiſlaum gediehenen würcklichen Herzoglichen Würde ſich hier weitläuftig aufzuhalten, wäre ein Uberfluß. Es iſt auch nicht vonnöthen, umſtändlich zu unterſuchen, wie die bey dieſem Stamm 585. Jahr lang gebliebene Erbfolge eigentlich beſchaffen geweſen; ob mit Recht das Jus ſenioratus dem ordini Primogenituræ dann und wann vorgezogen, oder aus andern Urſachen von der richtigen Lineal-Succeſſion abgewichen worden? und was zu dieſen Zeiten

ſo wohl die Stände, als die Römiſchen Kayſer dabey für Gewalt de jure vel de facto exerciret haben; ſondern wir begnügen uns zum Behuf dermaliger Abſicht damit, daß wenigſtens hieraus ſo viel unſtrittig erhellet, wie ſchon in denen erſten Zeiten dem weiblichen Geſchlecht in Böhmen iſt unbenommen geweſen, mit Beobachtung derer dazumal erforderlich geweßten Requiſitorum, ſo wohl die ererbte Väterliche Regierung ſelber fortzuführen, als ſolche auf den Gemahl mit der würcklichen Herzoglichen Dignität zu bringen.

§. 3. Als dieſer alte Stamm Anno 1307. mit dem jungen und unbeerbten König Wenceslao ausgieng, hat bekanntlich Kayſers Henrici VII. Sohn, Joannes Luxenburgicus, durch die Heyrath mit der Erbin Eliſabeth, des jungen Wenceslai Schweſter, und des alten Wenceslai Tochter, die Böhmiſche Cron behauptet. Der Autor wird und kan weder denen Ständen, ſo dieſe Tochter eine Erbin nenneten, und ſich ſchon dazumal auf Kayſerliche Privilegia pro ſucceſſione fœminina berieffen, ein förmliches Wahl-Recht zuſchreiben, noch behaupten, daß Kayſer Henricus VII. würcklich freye Macht gehabt habe, die Böhmiſche Cron als ein heimgefallenes Lehen nach Gefallen zu vergeben. Es bleibet alſo gewiß, daß ohne dieſe Heyrath Joannes Luxenburgicus die Böhmiſche Cron nicht würde erhalten haben, und alle hiebey pro & contra ſchon allegirte übrige Umſtände werffen den Haupt-

Satz nicht um, ſondern müſſen ſelbigen vielmehr beſtättigen. Dann daß Henricus, Herzog von Cärnthen, wegen ſeiner Heyrath mit der älteren Schweſter, Anna, die Cron zuerſt ſelber ergriffen, das Land aber bey Ankunft des von ſeinem Kayſerlichen Herrn Vater unterſtützten Rudolphi Auſtriaci gleich wiederum verlaſſen, nach deſſen Tod zum zweytenmal ſich in Poſſeſſion geſetzet, und, ob er gleich Joanni Luxenburgico weichen mußte, und weder von dem Kayſer und dem Reich, noch von dem Land ſelber, wegen ſeiner üblen Regierung gedultet wurde, nichts deſtoweniger von ſeiner Prætenſion auf das Königreich Böhmen, ſo gar nach dem Tod ſeiner ohne Kinder verſtorbenen Gemahlin, Annå, und ſeiner anderwärtigen Vermählung, nicht abgelaſſen, ſondern noch Fridericum pulchrum Auſtriacum wider den von Joanne Luxenburgico miterkohrnen Ludovicum Bavarum erwählet hat, iſt vielmehr ein neuer Beweiß, wie kräfftig man dazumal das Erb-Recht derer Töchter, und das darauf gegründete jus uxorium gehalten hat. Eben ſo wenig kan der Haupt-Sache dadurch etwas benommen werden, daß die dritte Schweſter, Margaretha, Boleslai III. zu Brieg Gemahlin, wann ſie gleich würcklich älter, als die Eliſabeth, und damals noch im Leben geweſen iſt, entweder aus Furcht vor dem Kayſer, oder wegen des der älteſten Schweſter, Annå, nicht zu diſputiren geweßten Vorzugs, ſich gar nicht gereget hat, ſondern, wie die

Hiſtorie zeuget, nur Anna und Eliſabeth nach des Bruders Tod in Conſideration gekommen ſeynd.

§. 4. Hierauf erfolgte unter Joannis Luxenburgici, aus gedachter Eliſabeth erzeugten älteſten Sohn und Nachfolger, dem berühmten Kayſer Carolo IV. Anno 1348. die bekannte Declaratoria, oder Aurea Bulla Bohemica, wordurch ein- für allemal per legem expreſſam & Sanctionem Pragmaticam die erbliche Succeſſion in das Königreich Böheim ſo wohl für das männliche, als in deſſen Ermanglung für das weibliche Geſchlecht feſtgeſtellet wurde.

§. 5. Der Ausgang der männlichen Deſcendenz Caroli IV. ereignete ſich den 9. December 1437. durch Abſterben ſeines jüngern Sohns, Kayſers Sigismundi, deſſen Tochter, Eliſabetham, der nachmalige Kayſer Albertus II. aus dem Hauß Oeſterreich, geheyrathet hatte, und dardurch zur Böhmiſchen Cron gelanget. Nun iſt wohl zu mercken, daß Albertus II. ex ſuo Capite nicht einmal ein jus remotum zum Königreich Böheim hatte, und der Autor allhier die Erb-Verbrüderung mit dem Hauß Oeſterreich gantz unrichtig allegiret. Kayſer Rudolphus I. ſeu Habſpurgicus, hat ſich dergleichen weder in dem Vergleich mit Premislao Ottocaro, noch in dem Lehen-Brief ſelber, ausbedungen, ſondern nur ein künftiges Jus uxorium für ſeinen Sohn Rudolphum durch die Heyrath mit der Agnes, Ottocari Tochter, zu acquiriren geſucht. Als hernach Ottocarus

in

in der berühmten Schlacht vom 26. Auguſti 1278. geblieben war, ruckte zwar Kayſer Rudolphus I. in Böhmen ein, beſtättigte aber Ottocari Sohn, Wenceslaum, unter der Vormundſchafft Ottonis, Churfürſtens zu Brandenburg, verliehe Wenceslao hernach noch die Lauſitz, und begnügte ſich inzwiſchen damit, daß endlich die Heyrath mit ſeinem Sohn, Rudolpho, und gedachter Agnes vollzogen wurde, aus welchem Ehebett aber keine andere Frucht, als der nach verübter Mordthat an ſeinem Oncle, Alberto I. ohne Erben verſtorbene Joannes poſthumus, ſeu parricida, erfolgte. Jetzt gedachter Albertus I., Rudolphi I. Sohn, hat, als er nach der Niederlage Adolphi Naſſovici das Kayſerthum behauptet hatte, gedachten König Wenceslaum von Böhmen nur wegen derer reichen Küttenbergiſchen Bergwercke, welche er als ein Kayſerliches Regale vindiciren wolte, mit Krieg überzogen. Als aber Wenceslaus Anno 1305. mit Tod abgieng, und ſein unbeerbter Sohn und Nachfolger, Wenceslaus junior, in kurtzem auch hingerichtet wurde, ſo ſetzte Kayſer Albertus I. ſeinen Sohn, Rudolphum, welchen er mit der Wittib Wenceslai ſenioris, Richſa, ſeu Eliſabeth, vermählete, in Böhmen ein, und maintenirte ihn nicht allein Zeit deſſen gar kurtzen Regierung wider Henricum von Cärnthen, ſondern führte, auch nach Rudolphi Tod, da die verwittibte und unbeerbte Schwieger-Tochter zu ihm ihre Zuflucht nahm, den Krieg in

Böh-

Böhmen bis auf ſeine den 1. May 1308. erſt=gedachter maſſen erfolgte Entleibung fort, wor=auf Henricus VII. zum Kayſerthum gelangte, und Böhmen durch die Heyrath mit Wenceslai junioris Schweſter, Eliſabeth, ſeinem Sohn, Joanni Luxenburgico, wie obgedacht, zu=wege brachte. Eben darum war das Luxenbur=giſche Hauß ſo beſorgt, ſich das Böhmiſche Erb=Recht zu verſicheren, und mit dem Hauß Oeſter=reich feyerliche Tractaten zu errichten. Von Kayſers Alberti I. Söhnen hat auch Otto der Fröliche mit Böhmen Krieg geführet, und Caroli IV. Schweſter, Annam, geheyrathet, aber von ihr keine Deſcendenz verlaſſen, und über=haupt der einzige Albertus II., der **Krumme und Weiſe**, den Stamm fortgeſetzt. Von deſſen Söhnen hat Rudolphus IV., der **Stiff=ter**, Catharinam, Kayſers Caroli IV. Toch=ter, geheyrathet, und an den Schwieger=Va=ter Prætenſiones gemacht, auch anfänglich in dem Renunciations=Inſtrument de Anno 1360. für ſich und ſeine Brüder aller Anforde=rungen ſich nur in favorem derer männlichen Erben Caroli IV. und ſeines Bruders, Marg=grafen Joannis zu Mähren, begeben. Hernach aber wurde ſo wohl in der erſten Erb=Verbrü=derung de anno 1364. als in deren Erneuerung de anno 1366. und der eodem anno an das Hauß Oeſterreich ertheilten eventual-Beleh=nung ausdrücklich auch der weiblichen Deſcen=denz Caroli IV. und Joannis, die Succeſſion reſerviret, per verba: **Ob das geſchehe,**

da

da GOtt vor ſey, daß Wir die vorgenannte Kayſer Carl von Roma, Khunig Wenzesla von Böheim, und Marggraf *Joannes* von Mähren, und Unſer aller eheleibliche Kinder, Sün, und *NB*. Töchter, die Wir nun haben, oder hernach gewinnen, abgiengen ꝛc. gleichwie alle dieſe Urkunden in des Lunigs Reichs-Archiv Tom. VI. & VII. zu leſen ſeynd. Rudolphus der Stiffter hatte mit der Tochter Caroli IV. keine Kinder, ſo wenig als ſein Bruder, des Kayſers Alberti II. Großvater, Albertus der Fünfte, Herzog zu Oeſterreich, mit ihrer Schweſter Eliſabeth; dergeſtalt, daß aus dieſem allen klar erhellet, wie der Herzog und nachmalige Kayſer Albertus II. ex ſuo capite weder aus der Erb-Verbrüderung bey noch vorhandener weiblichen Deſcendenz Caroli IV. ein Recht auf die Cron Böhmen hatte, noch ſelber de ſanguine Caroli IV. oder Joannis Luxenburgici war, ſo daß er in Anſehung des letzteren auch nur ein Jus remotum hätte allegiren können.

Seine Braut Eliſabeth konte ihm kein mehreres und längeres Recht zubringen, als ihr ſelber gehörete. Ihr Vater Sigismundus war auch nicht im Stand, ſeinen in der Conſtitution Caroli IV. begriffenen Seiten-Verwandten beyderley Geſchlechts etwas zu vergeben. Ja die Böhmiſchen Stände waren ſolches eben ſo wenig befugt, da ihnen in mehrgedachter Conſtitution ausdrücklich benommen war, ſich einiger Wahl anzumaſſen, ſo lang noch jemand

von dem Geblüt Caroli IV. männlichen oder weiblichen Geſchlechts vorhanden ſeyn würde; dergeſtalt, daß, wann dieſe Eliſabeth ohne Deſcendenz vor ihrem Gemahl, Alberto II. verſtorben wäre, deſſen völliges Recht ceſſiret hätte, und an die Collaterales der Eliſabeth zurück gefallen ſeyn würde.

Albertus II. war bey dieſer Vermählung nur 25. Jahr alt, und hätte ſeine Gemahlin leicht überleben können. Eliſabeth war älter als er, brachte auch würcklich nur den einzigen männlichen Erben, Ladislaum poſthumum, zur Welt. Sie hatte keine Schweſter; ſonſt aber konte es an weiters entfernten Seiten-Verwandten, ſo wohl männlichen als weiblichen Geſchlechts, nicht fehlen, ſo, daß zu bewundern iſt, wie der Autor das erſtere der offenbaren Hiſtorie und allen Genealogiſchen Tabellen zuwider hat läugnen können. Dann wann gleich von Sigismundi Bruder, Joanne, nur weibliche Deſcendenz vorhanden war, ſo hatten doch ſeine ſechs Schweſteren alle geheyrathet, und es gehörte hieher alle übrige Cognation von Caroli IV. Bruder, dem älteren, Marggrafen Joanne in Mähren, und die gantze Deſcendenz von Caroli IV. Mutter, Eliſabeth, der Gemahlin Joannis Luxenburgici, als welche nicht nur in ſchon erwehnter eventual-Belehnung für das Hauß Oeſterreich ausdrücklich ausgenommen, ſondern auch in Caroli IV. Conſtitutione ſeu Aurea Bulla Bohemica ſelber, per verba generalia: *de Genea-*

logia progenie, vel ſemine, aut proſapia Regali Bohemiæ mitbegriffen war.

Nichts deſtoweniger hat ſich dazumal weder bey der Heyrath Alberti II., noch bey ſeinem Eintritt in die würckliche Königliche Würde von allen Seiten-Verwandten ſeiner Gemahlin jemand aus voreiliger Sorgfalt wegen der künftigen Succeſſion darwider gereget; ſondern man hat es vielmehr auf dasjenige ankommen laſſen, was nach dem ordentlichen Lauff der Natur, wiewohl dazumal mit gar weniger Gewißheit, zu præſumiren war.

§. 6. Eben ſo iſt es das anderemal ergangen, als der glorwürdigſte Ertz-Herzog und nachmalige Kayſer Ferdinandus I. anno 1521. des Königs Uladislai Poloni hinterlaſſene Tochter, Annam, heyrathete, und, nachdem ihr Bruder, Ludovicus, in der unglücklichen Schlacht bey Mohatz ohne Erben geblieben war, die Hungariſch- und Böhmiſche Cronen mit ihr an ſich brachte.

Ferdinandus I. war zur Zeit des Beylagers noch nicht 18. Jahr alt, und hat ſeine Gemahlin würcklich mehr als 17. Jahr überlebet. Sein älteſter Printz, Maximilianus, machte darum an den Vater keine frühzeitige Anforderung wegen der mütterlichen Erbſchafft, ſondern war gar wohl zufrieden, als dieſer ihn erſt 15. Jahr nach ſeiner Mutter Tod, anno 1562. zum König von Böheim crönen ließ, und ihn andurch zur Römiſchen Königs-Würde beförderte, auch in folgendem Jahr ihme die Hungariſche Cron

auf-

aufſetzte. Die Gemahlin Anna hatte wiederum keine Schweſter, wohl aber nicht allein von ihrem Oncle, König Sigismundo in Pohlen, genugſame Agnatos & Agnatas, ſondern auch mehr andere, von dem Geblüt Caroli IV. per fœminas abſteigende Seiten-Verwandte im Leben, die ein jedweder aus allen Genealogiſchen Tabellen leicht nach der Ordnung colligiren kan. Dem ohngeachtet hat ſich auch dazumal keiner von dieſen wider die titulo uxorio von Ferdinando I. übernommene würckliche Königliche Würde gereget, oder nur in omnem eventum eine Garantie wegen des Ruckfalls begehret, ſondern ein jedweder ſupponirte vielmehr mit billigſter Gelaſſenheit dasjenige, was hernach durch den reichen Seegen GOttes zu zahlreicher Aufnahm des Ferdinandiniſchen Stammens würcklich erfolget iſt.

§. 7. Was bishero von dem Königreich Böheim allein in Mit-Abſicht auf die capite 11. genauer zu erörterende Adminiſtration der Königlich-Böhmiſchen Chur ſo umſtändlich angeführet werden iſt, würde ſich gar leicht von denen übrigen dem Durchläuchtigſten Ertz-Hauß gehörigen Erb-Königreichen und Länderen in ihrer Art eben ſo ausführlich beybringen laſſen, wann es nöthig wäre, ſich mit einer allhier nur à fortiori & per argumentum à majori ad minus vor Augen zu ſtellenden notoriſchen Wahrheit länger aufzuhalten.

Es iſt weltkündig, daß die Königin von Hungarn, Maria, nach ihres Vater, Ludovici,

anno 1382. erfolgten Tod ſelber regieret hat, hernach aber auch ihr Gemahl, der nachmalige Kayſer Sigismundus, anno 1387. gecrönet worden, und bis an ſein anno 1437. erfolgtes Ende bey der Cron geblieben iſt. Deſſen Tochter, Eliſabeth, hat, ſchon gedachter maſſen, an Kayſer Albertum II. ſo wohl Hungarn als Böhmen gebracht; und beyde Reiche ſeynd auch durch die erwehnte Annam miteinander an Ferdinandum I. gediehen.

Eben dieſes wäre von denen übrigen Provinzien leicht auszuführen, da bekanntlich das Durchläuchtigſte Ertz-Hauß ſeine mehreſte Länder durch Heyrathen acquiriret hat.

In dem uralten Oeſterreichiſchen Privilegio Kayſers Friderici I. de anno 1156. heiſſet es ſchon: *Si Dux Auſtriæ ſine hærede filio deceſſerit, idem Ducatus ad ſeniorem filiam, quam reliquerit, devolvatur.* Nichts deſtoweniger hat Kayſers Rudolphi I. Sohn, Albertus I. mit der Erb-Tochter Eliſabeth die völlige Landes-Regierung ſelber erhalten.

§. 8. Nun iſt unter der glorwürdigſten Regierung Ihrer jüngſt-verſtorbenen Kayſerlichen Majeſtät, Caroli des VI., zu allen vorherigen Conſtitutionibus, Legibus fundamentalibus, Sanctionibus pragmaticis, Privilegiis, Succeſſions-Ordnungen, und Diſpoſitionibus teſtamentariis, noch die Welt-bekannte Oeſterreichiſche Erbfolgs-Ordnung oder Sanctio Pragmatica, mit allen darauf gerichteten, und nach Geſtalt der Sachen eydlich beſchwornen

Publications-Renunciations- und Acceſſions-Urkunden, nebſt denen aller Orten auf das ſorgfältigſte betriebenen verbindlichſten Garantien hinzugekommen; wodurch dann einer Seits dem Caroliniſchen Stamm das ſecundum ordinem Primogenituræ zuſtehende Erb-Recht neuerdings befeſtiget, zugleich aber auch denen Hohen Seiten-Verwandten Ihrer in GOTT ruhenden Kayſerlichen Majeſtät das ihnen in gehöriger und klar ausgemeſſener Ordnung zukommende Succeſſions-Recht nicht minder beſtätiget, beſchworen, und faſt von der gantzen Europäiſchen Welt mit garantiret worden iſt.

§. 9. Wer ſolte alſo wohl bey allen dieſen Umſtänden nicht vielmehr geglaubet haben, Ihre Majeſtät die Königin würden vielleicht ſo, wie obgedachte Dero Ahnfrauen, zu demjenigen incliniren, was dazumal bey weit bedencklicheren Umſtänden geſchehen war, und dem ohngeachtet die Seiten-Verwandte mit aller Gelaſſenheit angeſehen hatten. Ihre Majeſtät befunden ſich in denen beſten Jahren Ihres blühenden Alters, und bey einer auf fürtrefflicher Leibs-Complexion gegründeten erwünſchten Geſundheit. Der ſchon zum viertenmal empfundene Göttliche Seegen, und der hohe Wohlſtand Ihro Königlichen Hoheit, Dero gleichfalls in der beſten Blüthe florirenden hohen Ehe-Gemahls, ließ an fernerer reicher Fruchtbarkeit keinen natürlichen Zweiffel übrig. Auf den allem menſchlichen Anſehen wiederſtreitenden Fall war beyden Joſephiniſchen Linien noch der

anzuhoffende neue Stamm der Durchläuchtigſten Frauen Schweſter, Ertz-Herzogin Mariä Annä, abzuwarten; und jenen war indeſſen in omnem triſtiſſimum eventum ihr Erbfolgs-Recht dergeſtalt durch die Pragmatiſche Sanction ſelber ſalviret und garantiret worden, daß, ſo lang die Welt ſtehet, noch keine künftige Succeſſion auf ſolche Art zum voraus iſt verſicheret worden. Welches gewiß lauter ſolche Umſtände ſeynd, ſo mit denenjenigen, die bey der Heyrath Alberti II. und Ferdinandi I. fürwalteten, in keine Vergleichung geſtellet werden können.

§. 10. Allein die höchſt-erleuchtete Fürſichtigkeit Ihrer Majeſtät der Königin; die ungemeine Gemüths-Billigkeit Ihrer Königlichen Hoheit; und die getreue Sorgfalt des beyderſeitigen Miniſterii; waren viel zu groß, einen paſſum zu begehen, der den mindeſten gegründeten Wiederſpruch hätte erwecken können; und man ſuchte vielmehr alle Beyſorge, einer etwa auch nur tacitè vorhabenden Nachahmung obgedachter Exemplorum, offentlich aus dem Weg zu raumen.

In eben dieſer klar genug am Tag liegender Abſicht wurde an ſtatt des ehemaligen Vorgangs eine bloſſe und nach dem eigenen Recht Ihrer Majeſtät der Königin und deſſen Daurung lediglich ausgemeſſene Mit-Regierung erwehlet, und durch die dießfalls von Ihro Majeſtät der Königin, und von Ihrer Königlichen Hoheit ſelber ausgeſtellte Urkunden ſo wohl die

Pragmatiſche Sanction überhaupt, als in ſpecie der exiſtente caſu denen Hohen Seiten-Verwandten Joſephiniſcher Linie nie vorzuenthaltende Anfall auf das verbindlichſte bekräfftiget; um einer Seits pro decoro matrimonii einen aus ſo glorreichem Stamm entſproſſenen, und mit würcklichem Beſitz eines anſehnlichen Groß-Herzogthums ohnehin begabten, ja um die Erb-Länder ſelber ſo hoch verdienten Königl. Ehe-Gemahl wenigſtens nicht von dem Namen der würcklichen Mit-Regierung gar auszuſchlieſſen, noch Ihn als einen bloſſen Miniſtrum zu halten; anderer Seits aber nach ſchon erfolgtem Todesfall Ihrer Kayſerlichen Majeſtät, und von Ihro Majeſtät der Königin würcklich angetretenen eigenen Regierung denen Hohen Erb-Folgeren eine ſonſt in dergleichen Fällen jederzeit gar angenehme neue Verſicherung des ihnen entſtehenden Falls nie zu hinderenden Erb-Rechts vorzulegen; dergeſtalten, daß man zu Wien alle Urſach hatte, ſich vielmehr einer erkenntlichſten Dancknehmigkeit, als des mindeſten Wiederſpruchs von Seiten des Königlich-Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Hofs gewärtig zu ſeyn.

§. 11. Nachdem alſo aus obigem ſo wohl der Vorgang älterer Zeiten, als die nichts deſtoweniger in gegenwärtigem Fall auf das genaueſte eingeſchränckte Fürſichtigkeit genugſam erhellet, ſo iſt nunmehro nichts anders übrig, als die von dem Autore der ſo genannten **unpartheyiſchen Prüfung** darwider vorgebrachte

Einwen-

Einwendungen deutlich zu wiederlegen. Er kan ſich gleich im Eingang nicht enthalten, die in denen Wieneriſchen Urkunden denen Hohen Seiten-Verwandten Ihrer Majeſtät der Königin, mit nothwendigem Einſchluß der Durchläuchtigſten Frauen Schweſter ſelber, in dem aus beſtändiger Beziehung auf die Pragmatiſche Sanction gantz offenbaren rechten Verſtand beygelegte, auch an ſich ſelber im mindeſten nicht nachtheilige, ſondern in omni caſu Succeſſionis fidei-commiſſariæ & ipſius ſimultaneæ Inveſtituræ zu gebrauchen gar nicht ungewöhnliche Benennung derer **Anwarter und Anwarterinnen**, als gar præjudicirlich anzutaſten; da er doch ſelber dieſe dort de præſenti genannte **Anwarter** per verba tantum de futuro mehr als einmal **diejenigen**, ſo **die Erbfolge** NB. **zu gewarten haben**, nennet.

§. 12. Hierauf eröffnet er zu vermeyntlichem völligen Umſturtz der mehrgedachten Mit-Regierung den gantzen Streit mit einem ſo duncklen als unrichtigen Grund-Satz, welcher, wann er aus ſeiner Verwirrung an das Licht gezogen wird, entweder grundfalſch iſt, oder vielmehr das contrarium beſtätiget, oder aber im mindeſten nicht hieher gehöret. Dann ſo heiſſen die Wort Num. 1. gleich von Anfang: **Daß denen unwiederſprechlichen Rechten nach kein Beſitzer eines** *Fideicommiſſi* **dieſes ohne Vorbewußt und Einwilligung dererjenigen, ſo die Erbfolge zu gewarten haben, veräuſſeren,** *oneri***ren, oder etwas darinnen**

 ände-

anderen, vielweniger die feſtgeſtellte *Succeſſions*-Ordnung *alteriren* könne. Hier wird es wohl ohnnöthig ſeyn, aus allen Compendiis und Syſtematibus Juris univerſi nach der Länge zu allegiren, wie nicht allein ein jedweder Fideicommiſſarius, ſondern auch jeder Vaſallus, Uſufructuarius und quaſi Uſufructuarius &c. allerley nach der Art und Daurung des von ihme ſelber beſitzenden Rechts ausgemeſſene Diſpoſitiones machen kan; dann es weiß ein jedweder, der auch Zeit ſeines Lebens an kein Studium Juris gedacht hat, daß ſo gar von denen geringſten Burgers- und Bauers-Leuten einer, der ein Fideicommiſs-Guth beſitzet, auf die Zeit, da er ſolches zu genieſſen hat, nicht nur einen Mit-Verwalter aufnehmen, ſondern es auch gäntzlich einem beliebigen Arrendatori allein zu adminiſtriren ohne Ruckfrage überlaſſen kan, dieſer aber darum eben ſo wenig als jener dem Succeſſori fideicommiſſario die Erbfolge vorenthalten, oder etwas zu ſeinem Præjudiz und Nachtheil introduciren mag, ſondern alle dergleichen Diſpoſitiones an ſich ſelber unkräfftig und nichtig ſeyn würden.

Was die mit aufhabende Garantie für ein Jus contradicendi importire, wird unten bald abſonderlich examiniret werden; hier aber, da nur die Frage von dem hærede fideicommiſſario, quà tali, formiret wird, kommt allein mit wenigem noch anzumercken, daß es hier gantz ohnnöthig ſey, mehrgedachte facultatem diſpo-

diſponendi nach der in verſchiedener Ruckſicht aus hundert anderen Urſachen und Umſtänden herzunehmenden Maaß abzumeſſen, ſondern in gegenwärtiger Frage ſich lediglich daran zu halten iſt, ob die vorhabende Diſpoſition des Beſitzers dem Succeſſori zum würcklichen Præjudiz gereichet oder nicht? Dann ſo wird zum Exempel im Römiſchen Reich, wann ein Krieg wider Franckreich erkläret wird, und alle Franzoſen hinaus geſchaffet werden, dort keinem Fideicommiſs-Beſitzer freyſtehen, einen Franzöſiſchen Verwalter aufzunehmen, deswegen aber der Fideicommiſs-Anwarter keine Action haben, wann jener gleich zehen Franzöſiſche Verwalter zugleich aufnehmen, und alle ſeine Unterthanen in verbotenem Franzöſiſchen Sammet und Seiden-Zeug kleiden wolte.

Wann alſo der Autor mit ſeinem Grundſatz ſo viel ſagen will, daß ein Fiduciarius, der ein Fideicommiſſum poſt mortem, oder in certo termino zu reſtituiren hat, pro medio tempore keine Diſpoſitiones in Anſehung der Verwaltung, oder Mit-Verwaltung machen kan, ſo iſt ſolches eine grundfalſche, und nichts weniger, als unwiederſprechliche Theſis.

Erkennet er aber dieſe facultatem diſponendi pro medio tempore, gleichwie er ſie nicht läugnen kan, und eben darum dieſen Haupt-Punct nicht deutlich berühren mag; ſo allegiret er hier ja ſelber juſt dasjenige, was ſeine eigene Aſſerta ex ipſo jure communi über den Hauffen wirfft.

Redet er hingegen blos von ſolchen Diſpoſitionibus, wodurch dem Fideicommiſs-Anwarter ein würckliches Præjudiz in tempore, re, vel cauſa geſchehen ſoll; ſo iſt es ein gantz ohnnöthiges Schattengefecht, maſſen zu Wien niemand ſolche Gewalt zu haben behauptet, noch dergleichen zu unternehmen intendiret hat.

Wer wird ſich alſo wohl von dem Autore überreden laſſen, es erhelle ex ipsâ fideicommiſſi naturâ, daß kein Fideicommiſs-Beſitzer befugt ſeyn könne, auch nur einen Mit-Verwalter pro tempore ſeines eigenen Beſitzes aufzunehmen, weilen nemlich dieſer in ordine derjenigen, ſo jure ſanguinis, & proprio nomine zur würcklichen Succeſſion vociret werden, nicht mitbegriffen ſey, mithin dadurch Ordo ſucceſſionis unterbrochen und alteriret würde. Nichts deſtoweniger ſchlieſſet der Autor aus dieſem ohne allen Beweiß in der dunckelſten Verwirrung dargeſtelltem Principio alſogleich mit lauter leeren Worten weiter fort: **Woraus dann ferner von ſelbſten ſich ergiebt, daß die Einſchiebung eines Regenten, Mit-Regenten ꝛc. auf keine Weiſe zugelaſſen ſeyn könne. So klar dieſes auf der einen Seite an ſich ſelbſt iſt, und ſo deutlich daraus erhellet, daß Ihre Majeſtät ꝛc. keinesweges zukomme: ſo groß iſt auf der andern Seite ꝛc.** welche Klarheit und Deutlichkeit aber gewiß wenig in die Augen fället.

§. 13. Von der vermeyntlichen Repugnanz, ſo ex ipſa fideicommiſſi natura erhellen ſoll,

ſchrei-

ſchreitet der Autor Num. 2do zu dem vorgeblichen groſſen Præjudiz, ſo denen hohen Seiten-Verwandten, das iſt, dem Königlichen Chur-Hauß Sachſen, aus dieſer Mit-Regierung erwachſen ſoll, auf welchen Haupt-Einwurff auch alles dasjenige hinaus lauffet, was er in ſammentlichen übrigen Numeris nur mit anderen Worten wiederholet. Es wird aber aus allen ſeinen verwirrten Schlüſſen gar leicht heraus zu kommen ſeyn, wann man nur diſtinctè procediret, und die hiebey in Betrachtung kommende gar differente Fragen nach der Ordnung erweget.

Dann vors Erſte iſt zu fragen: **Ob Ihre Königliche Hoheit durch die aufgetragene Mit-Regierung** *NB.* **ein würckliches** *Jus acqgiri***ret haben, entſtehenden Falls dem Königlichen Chur-Hauß Sachſen die Erbfolge vorzuenthalten, und etwas der Pragmatiſchen Sanction zuwider, vorzunehmen?**

Hierauf wird der Autor ſelber allerdings mit Nein antworten, und mit Grund behaupten, daß Ihre Majeſtät dergleichen Jus ſelber nicht haben, mithin auch nicht übertragen können, ſondern ein ſolches Beginnen an ſich ſelber null und nichtig ſeyn würde; wormit man auch völlig verſtanden iſt.

Die zweyte Frage iſt: **Ob wenigſtens ein** *Titulus coloratus* **oder ein Schein Rechtens zu jetzt gedachtem Ziel genommen werden könte?**

Der Autor iſt zwar ſelber hiemit zimmlich freygebig, und låſſet ohne mindeſte Wiederlegung ein dergleichen Argument, als wann es in der That richtig wåre, mit einflieſſen, da er ſaget: **Zum wenigſten ſetzt dergleichen Aufnahm** *in conſortium Regiminis* **einen dergleichen Mit-Regenten wie überhaupt, alſo auch inſonderheit in dem Fall, da die Mit-Regentin mit Tod abgehet, und** *NB.* **das völlige Regiment in ſeine Hånde geråth, in einen ſolchen Stand** &c. als wann hier das Jus accreſcendi in re communi allegiret werden kônte. Allein es wird dem Autori hierauf ein jedweder, der auch kein Rechts-Gelehrter iſt, gar leicht antworten, daß dergleichen Zuwachs der anderen Halbſchied in ſolchen Fållen nicht ſtatt hat, wann derjenige, der den andern zum Mit-Herrn, geſchweige dann zum Mit-Verwalter, aufnimmt, ſelber nicht långer, als auf ſeine Leb-Zeit mit dem Guth diſponiren kan, ſondern daß ſolchenfalls durch den Tod des erſteren, der andere nicht die zweyte Halbſchied acquiriret, ſondern ſogar die erſte wiederum verliehret. Und wie wåre es möglich, aus dieſen Auftrags-Urkunden den mindeſten Schein Rechtens zu obgedachtem Endzweck zu ziehen, da eben hiedurch alle Tituli colorati auf das kråfftigſte ſeynd removiret worden, und Ihre Königl. Hoheit darinnen ſich neuerdings verbunden haben, auf den entſtehenden Fall denen Pragmatiſchen Erb-Folgeren die Succeſſion nicht vorzuenthalten? Gleichwie nun weder ein

würck-

würckliches Recht, noch ein Schein Rechtens wider die Pragmatiſche Sanction zu handeln hieraus erwachſen kan, ſo iſt

Drittens die Frag: **Ob Ihre Königl. Hoheit dadurch in Stand geſezet werden,** *NB. de facto* **etwas wider die Pragmatiſche** *Sanction* **vorzunehmen?**

Wer den gantzen Zuſammenhang des Wercks ſelber mit ohninteresſirten Augen vernünfftig conſideriret, wird in der That nichts weniger finden, als was der Autor hier ſo ſehr zu exaggeriren ſich bemühet. So viel iſt wohl gewiß, daß die Heyrath ſelber, zumahl wann ſie mit zärtlichſter Liebe begleitet, und dieſe auf wohlverdiente Hochachtung fürtrefflicher Eigenſchafften gegründet iſt, einen Königlichen Ehe-Gemahl allemahl in Stand ſetzet, ſowohl das Hertz der regierenden Königin nach Wunſch zu lencken, und an der Regierung ſelber in Effectu den gröſten Theil zu haben, als die Gemüther des Miniſterii, und das Vertrauen des gantzen Landes zu gewinnen, mithin auch in dem angeregten Fall, da dieſe erlangte und tieff eingewurtzelte Gewalt aufhören ſolte, dieſes Vortheils zum Nachtheil derer Erb-Folger gar leicht, jedoch auf eine nie zu præſumirende Art, zu mißbrauchen: Dieſes iſt eine nothwendige Folge der Heyrath ſelber, die nicht kan vermieden werden, es müßte dann der Ehe-Gemahl von Hof gäntzlich entfernet, ja ihme zugleich alle Correſpondenz verbothen

werden

werden ſollen, zu geſchweigen, daß ihme die künfftige Vorenthaltung eines Theils der Erbſchafft de facto noch leichter ſeyn würde, wann ihme ein vom Hof enthaltenes Königreich nur unter dem Nahmen eines Gouverneurs oder Vice-Königs allein zu adminiſtriren überlaſſen würde, da unter anderen die Spaniſche Niederlande durch das noch unvergeſſene Exempel bezeugen können, was ein bloſſer Gouverneur in Succeſions-Fällen de facto zu thun vermag. So unvermeidentlich aber dieſe dem Matrimonio ſelber anklebende Poteſtas indirecta, & facultas de facto eâdem abutendi iſt, ſo unerfindlich iſt der Zuwachs, den ſie in caſu ſubſtrato durch die aufgetragene Mit-Regierung, oder vielmehr die hierüber ausgeſtellte Urkunden ſoll erhalten haben. Es iſt darum bekanntlich weder die Huldigung Jhro Königlichen Hoheit mitgeleiſtet, noch Höchſt-Deroſelben in der Pflicht-Notul Erwehnung gethan worden. Alle Königliche Expeditiones ergehen unter alleiniger Unterſchrifft Jhrer Majeſtät der Königin, und in Dero alleinigem Allerhöchſten Nahmen wird die gantze Landes-Regierung fortgeführet. Jhre Königliche Hoheit haben ſogar ſich alles deſſen gantz willig enthalten, was doch ohne dem geringſten Mit-Regierungs-Auftrag, und vermöge der Heyrath ſelber dem Weiblichen Geſchlecht in ſolchen Fällen von denen Erb-Folgs-Anwarteren ihres Gemahls ohne Anſtand vergönnet, und zu keiner Prætenſion einer künfftigen Succeſſion

ceſſion ausgeleget wird. Dann jedwede Gemahlin eines regierenden Herrn heiſſet regierende Frau, führet deſſen Titul, vereiniget ſein Wappen mit dem ihrigen, und ſetzet ſolches als Wittib noch nach deſſelben Tod fort. In Summa, Ihre Königliche Hoheit haben durch die Auftrags-Urkund ſelber nichts anders, als den Nahmen eines würcklichen Mit-Regierers, zu billigſter Diſtinction von dem Königlichen Miniſterio erhalten, und der Autor wird ſich vergeblich bemühen, in der Sache ſelber den mindeſten Unterſchied der vor und nach gedachter Auftrag gehabten Gewalt, und des davon de facto zu machen möglichen Mißbrauchs anzuzeigen.

Nunmehro auf die vierte und Haupt-Frage zu kommen: Ob nemlich dasjenige, was nur *de facto* entſtehenden Falls von Ihro Königl. Hoheit geſchehen könte, das Königl. Chur-Hauß Sachſen berechtigen kan, ſothaner Mit-Regierung ſelber ſich zu widerſetzen? ſo wird es gewiß dem Autori ſchwer genug fallen, aus dem Jure Naturæ, oder irgend einem Jure poſitivo dergleichen Theſin zu beweiſen, und werden die von ihme angeführte Reguln: *Principiis obſta*, und dergleichen, in ſolchem Senſu, wann von einer an ſich ſelbſt erlaubten Sache, und einem nur de facto möglichen, aber nie zu præſumirenden Mißbrauch die Rede iſt, wohl wenig Approbation finden. Doch es iſt gar nicht nöthig, ſich hierüber mit dem Autore zu Salvirung der aufgetragenen

tragenen Mit-Regierung einzulaſſen, da obgedachter maſſen alles, was er als de facto möglich betrachtet, und dahero ohne mindeſten Anlaß befürchten will, nicht auf der Auftrags-Urkund, ſondern aus der Vermählung ſelber flieſſet; mithin alle ſeine Argumenta vielmehr die Heyrath ſelber treffen, und nach der Regul, *qui nimium probat, nihil probat*, zu achten ſeynd. Wann dieſes, was de facto zu des Erb-Folgers Nachtheil möglich iſt, eine genugſame Urſach iſt, ſich einer ſonſt erlaubten Sache zu widerſetzen, was werden hieraus nicht für wunderliche Conſequenzien flieſſen? Von hundert anderen Fällen ex Jure privato, wo es zum Exempel auf Reſtitutionem fideicommiſſi, dotis, ſoluto matrimonio, rei uſufructuariæ finito uſufructu, immo pignoris, commodati &c. zu thun iſt; ſo dörffte nie eine Erb-Prinzeßin in ein nur etwas mächtiges Fürſtliches Hauß verheyrathet werden, weil es allezeit möglich iſt, daß, wann ſie ohne Erben ſtirbt, der hinterlaſſene Ehe-Gemahl das Band zum Abbruch ihrer Bluts-Verwandten de facto wird zu behalten ſuchen, und davon die Exempla in groſſer Menge vorhanden ſeynd. Ja nicht allein bey Weibsbilderen wäre ſolches zu befürchten, und dieſen dahero nach ſolchen Sicherheits-Principiis das Heyrathen ſimpliciter zu verbieten; ſondern auch bey Mannsbilderen hätte man dem Letzten vom Hauß, oder von ſeiner Linie, alle facultatem, denen Anwarteren de facto zu ſchaden, in Zei-

ten zu benehmen, maſſen ja an Exemplis von demjenigen, was in ſolchen Fällen denen rechtmäßigen Succeſſoribus zum Abbruch geſchehen kan, kein Mangel, und das leidige Teſtament Caroli II. von Spanien bekannt genug iſt. Wann alſo die Verhütung desjenigen, was de facto geſchehen kan, ein ſufficienter Titulus iſt, ſich darwider per remotionem ejusmodi facultatis nocendi zu proſpiciren, ſo wird ſich künfftighin der Erb-Folger, beliebter Sicherheit halber, nur allemahl gleich de præſenti in hæreditatem viventis mit einzuſetzen haben, ja da auch die Compoſſeſſio den erſten Poſſeſſorem nicht völlig auſſer Stand ſetzen kan, de facto etwas zum Præjudiz des Compoſſeſſoris vorzunehmen, ſo wird endlich nichts anders übrig ſeyn, als jenen, zu noch beſſerer Sicherheit, gar aus der Poſſeſſion herauszuwerffen, oder, ſo wie es groſſe Häuſer mit denen auf den Fall ſtehenden, und in ihrer Gewalt habenden Neben-Linien zu practiciren pflegen, das gantze Land de præſenti einzuziehen, und die ultimos de Linea mit jährlichen Penſionen in Geld abzufinden.

Wer obſtehende vier Fragen recht zu unterſcheiden und zu mercken weiß, wird ſich alle dasjenige wenig irre machen laſſen, was der Autor in dieſen und faſt allen folgenden Numeris von dem vermeyntlichen Præjudiz ſo offt und viel erwehnet. Dann es beſtehet alles überhaupt darin, daß er beſtändig einen

ſo

ſo unnatürlichen Fall, welcher nach denen Rechten ſelber Caſus inhumanus heiſſet, und nicht wohl in Condition zu ſtellen erlaubt iſt, als gegenwärtig vor Augen hat, den Auftrag der Mit-Regierung als den einzigen Urſprung aller von Ihro Königlichen Hoheit beſitzenden Gewalt anſiehet, und aus dem zum Præjudiz des Königlichen Chur-Hauſes Sachſen nur de facto möglichen Mißbrauch gantz enorme Conſequentias Juris ziehet. Dann wie kan der Autor glauben, es möchte eine obgedachter maſſen verfaßte Auftrags-Urkund ergangen ſeyn, oder nicht, daß darum die Erb-Folger in angeregtem Fall mehr oder weniger haben würden, Ihro Königlichen Hoheit in die Hände zu ſehen? wie kan er ſich einbilden, daß ſie ohne dieſer Urkund vacuam poſſeſſionem naturalem gefunden haben würden? Was für eine *conſiderable* und eigene Macht iſt dann Ihro Königlichen Hoheit dadurch in die Hände gegeben worden? Wann Papier, welches doch nicht weniger als Pergament, Marmor-Stein, und metallene Tafeln, alles, was in der Welt heilig iſt, in ſich begreiffen kan, zu Verſicherung einer künfftigen Succeſſion nicht genug iſt, was wird dann anders zu thun ſeyn, als de præſenti zuzugreiffen? und wann man, wie er bald wieder ſaget, auf bloſſe Verſchreibungen, *Reverſe* und Verſicherungs-Clauſulen nichts ſehen darff, was wird dann künfftighin auf alle Pacta, Friedens-Schlüſſe, Allianzien, und die

die Pragmatiſche Sanction ſelber zu bauen ſeyn? Es wird alſo zu vollſtändiger Widerlegung dieſes Numeri nichts dienlicher ſeyn, als die Worte ſelber in extenſo zu reiffer Uberlegung herzuſetzen; Dann ſo ſcheuet ſich der Autor nicht zu argumentiren: Müßten aber nicht ſolchen Falls diejenigen, ſo die Erb-Folge zu gewarten haben, des Herrn Herzogs Hoheit, wann ſie *NB.* durch die übertragene Mit-Regentſchafft eine ſo *conſiderable* Macht an Land und Leuten erhalten, *NB.* in die Hände ſehen, und die Abtretung derſelben von ihnen erſt mit vieler Beſchwerlichkeit erlangen? Iſt es wohl einerley, ſo mächtige Länder auf ſich begebenden Anfall *NB.* zu freyer *Occupation* verledigt finden, oder ſelbige in denen Händen eines anderen wiſſen, und darau gleichſam erſt *vindici*ren müſſen? Es iſt auch auf einen ſolchen Fall *NB.* nicht genug, wann auf dem Papier verſichert wird, daß alsdann die Einraumung und Uberlieferung derer Länder an die wahren *Succeſſores* ohne alle Widerrede und Schwürigkeit geſchehen ſolle, gleichwohl aber ein Mit-Regent *NB.* durch eigene Macht derer unter ſich habenden Länder im Stand ſich erſiehet, nicht nur ſich dabey zu erhalten, ſondern auch ſelbige, wiewohl eher ſich zugetragen, von denen rechten *Succeſſoribus* ab- und auf ſeine Seiten-Verwandte, oder auch bey erfolgender an-

verweiten Vermählung auf ſeine übrige *Deſcendenten* zu bringen.

§. 14. Die in denen übrigen Numeris enthaltene, und mehrentheils in leeren Worten beſtehende Argumenta fallen nunmehro von ſelbſt hinweg. Der Autor bekennet Nro. 3. daß Jhro Königl. Hoheit weder eine Erb-Huldigung abgelegt, noch Höchſt-Dererſelben in denen Pflichts-*Notuln* Erwehnung gethan worden. Das iſt ihme aber nicht genug, und er will nichts deſto weniger aus dieſem Auftrag der Mit-Regierung ein würckliches und dem Königlichen Chur-Hauß Sachſen præjudicirliches *Vinculum* zwiſchen Regenten und Unterthanen machen. Er beruffet ſich darauf, daß ſolches mittelbarer Weiſe geſchehen könne, vermöge des Befehls der Königin ſelber, der die Unterthanen würcklich verpflichtet ſeynd, welches vermeyntliche Vinculum doch natürlicher Weiſe in dem von dem Autore ſtets ſupponirenden caſu mortis, nicht mehr wird zu erneuern ſeyn. Er ſagt: Jhro Königliche Hoheit bekommen gleichwohl die Länder in Jhre *NB.* freye Gewalt. Er behauptet: Es ſeynd dieſes keine *Gravamina de futuro*, ſondern *de præſenti*, beruffet ſich auf die aus böſen Exempeln erhellende Möglichkeit, ſich de facto ſolcher Gewalt zum Nachtheil derer Erb-Folger zu prævaliren, und machet daraus den unerhörten Schluß: Daß man einem Erb-Folger in Königreiche und Länder *NB.* unter keinem wahren

Schein

Schein Rechtens weiter zumuthen kan, auf bloſſe Verſchreibungen, *Reverſe* und Verſicherungs-Clauſulen hierinnen zu ſehen, und gegen Ausſtellung derſelben einem Herrn die Mittel zum Gebrauch gegen ſich ſelbſt gleichſam in die Hånde zu liefern.

§. 15. In dem 4. Numero zeiget der Autor mir an, es ſey ihme auch dieſes nicht genug, daß ſowohl Titul und Wappen, als das Eigenthum Ihro Majeſt. der Kônigin, allein vorbehalten worden, und låſſet hier nichts deſtoweniger, ſchon obgedachter maſſen, das Principium eines ohne eigenthůmlicher freyer Diſpoſition nicht möglichen Juris accreſcendi mit einflieſſen, welches aber keiner weiteren Widerlegung bedarff.

§. 16. Nro. 5. macht der Autor eine gar gelehrte Auslegung von dem eigentlichen Verſtand derer in denen Wieneriſchen Urkunden gebrauchten 3. Worte, **Mit-Regierung**, **Mit-Verwaltung**, und **Mit-Genuß**, um die weite étendue eines jedweden inprofil darzuſtellen. Allein der wahre Verſtand ergiebet ſich klar genug aus denen Urkunden ſelber, und da der Effect der gantzen Mit-Regierung aus obigem erhellet, mithin die Sach ſelber am Tag liegt, iſt ſich mit ſolchem weit geſuchten Wort-Spiel nicht aufzuhalten. Wann auch gleich die von dem Autore jederzeit ſubſtituirende Termini, *Conſortium Majeſtatis* ſelber, und andere in Corpore Juris denen Kayſerlichen Gemahlinnen ohnverfånglich beygelegte Expreſſiones wåren gebraucht worden, kônte doch daraus eine ſo ge-

fährliche Conſequenz, als der Autor intendiret, nicht gezogen werden.

§. 17. Nro. 6. ſetzet ſich der Autor wider die zu Wien führende Abſicht, ſothane Mit-Regierung auch auf den Fall, da Ihre Majeſtät vor Ihro Königl. Hoheit verſterben ſolten, über die Zeit der Minorennität Dero hinterlaſſenen Deſcendenz zu erſtrecken, und will ſolches Vorhaben als eine Infraction der Pragmatiſchen Sanction anſehen. Allein, wann es der Pragmatiſchen Sanction nicht zuwider iſt, daß Ihre Maj. ſelber Königin bleiben, und dannoch Dero Hohen Ehe-Gemahl die angeregte Mit-Regierung verſtatten, ſo wird es gedachter Sanction eben ſo wenig entgegen lauffen, wann von der hinterlaſſenen Deſcendenz in dem angeregten Fall das nemliche geſchicht, und wird es allenfalls auf den Willen eines ſolchen zur Majorennität gelangenden Printzen ſelber ankommen: Da übrigens Niemand dem Autori zu widerſtreiten begehret, daß die, ſo in dem Fideicommiſſo begriffen ſeynd, Jure proprio eintreten, und ihr Recht ex Diſpoſitione Majorum haben.

§. 18. Nro. 7. ſeynd wiederum nichts als leere und gröſten Theils gar vermeſſene Worte anzutreffen. Der Autor ſcheuet ſich nicht zu ſagen: **Die in denen Auftragungs-*Inſtrumenten* angebrachte Clauſeln und *Modificationes* ſeynd bloſſe Beſchönigungen, und die denen Oeſterreichiſchen Erb-Folgeren darinnen verſchriebene Verſicherungen,** *Proteſtationes facto contrariæ.* Er ſpricht: **Man giebt der Sache einen kleinen Nahmen, verlanget aber davon**

von einen ſo groſſen *Effect*, der mit ſothanen *Reſtrictionen* gar nicht beſtehen kan; als wann ein dergleichen Verlangen im mindeſten zu erweiſen wäre. Er wirfft dem Wieneriſchen Hof die kundbarlich nur in gewiſſer Maaß, und per Argumentum á majori ad minus allegirte Exempla Ferdinandi I. und Alberti II. vor, und behauptet daraus: **Man ſchreibet ſich ein gleiches Recht zu, und ſuchet *gradatim* fortzuſchreiten, und mit der Zeit der Sache noch eine andre Geſtalt zu geben;** woraus er endlich den recht feindſeeligen Schluß ziehet: **Da dann nach der Regul:** *Principiis obſta &c.* **die Oeſterreichiſchen nächſte *Succeſſores* ſowohl, als die *Guarants*, allerdings hohe Urſach haben, denen Unternehmungen in Zeiten, und ehe noch die völlige Abſicht zur *Maturit*ät und zum Ausbruch kommt, entgegen zu gehen.**

§. 19. Nro. 8. will der Autor die mehrerwehnte Mit-Regierung ex hoc capite gefährlich machen, daß dadurch die verſprochene Garantie der Pragmatiſchen Sanction zu gemeinſamen Nachtheil in Anſtoß geſetzet werden dörffte. Der Autor wird leicht glauben, daß Ihro Majeſtät der Königin ſelber vor ſich und Dero eigenen Deſcendenz, wie auch Dero Durchlauchtigſten Frauen Schweſter, an indiſputablem Genuß der verſprochenen Garantie ſo viel, als denen weiters entfernten Linien gelegen ſey, mithin man nichts begehen wird, was mit Grund zu einer würcklichen Abweichung von der Pragmatiſchen San-

ction ausgeleget werden könte: wie dann dieſes, daß die Mit-Regierung derſelben gantz conform iſt, ſchon genugſam aus obigem erhellet, und des Autoris dißfalliges Argument wiederum auf die gewöhnliche Petitionem Principii hinaus lauffet. Gleichwie aber der Autor in dieſem wie in dem vorigen Numero, und anderwärts, die Garantie auch in ſenſu activo mitzunehmen pfleget, ſo iſt nur mit wenigen zu erinneren, daß man zwar in neueren Zeiten erſt angefangen hat, an ſtatt derer vormahls nicht ſo verclauſulirten, doch aber in effectu offt nicht weniger nützlich geweſenen bloſſen Allianzen, Bündnuſſen und Erb-Einigungen, die ſogenannten Clauſulas Garantiæ faſt allen Tractaten beyzufügen. Nun iſt wohl nach dem gemeinen Welt-Lauff, da zum öfftern exiſtente caſu die bloſſe Hülffe nicht ohne neuere Convenienz geleiſtet wird, ſchwerlich zu hoffen, daß jemahls ein Garant nach der eigentlichen Obliegenheit eines Fidejuſſoris ein verlohrnes Stück Landes aus dem ſeinigen würcklich vergüten werde. Indeſſen, wann gleich das gantze Munus fidejuſſorium in ſeinem völligen Begriff genommen wird; ſo flieſſet daraus wenigſtens in caſu einer garantirten Erbſchafft noch kein Befugnüß, geſchweige dann eine Obliegenheit, ſich motu proprio in das Mittel zu legen, ſo lang derjenige, den die Succeſſion trifft, darüber nicht ſelber Klage führet, und die Aſſiſtenz begehrt, maſſen auch ein Judex ſelber ſein Officium nicht anders, als Imploratus, interponiret; mithin, wann in dem

öffters formirten Fall die hinterlaſſene Deſcendenten Ihrer Majeſtät der Königin, oder auch Dero Durchlauchtigſte Frau Schweſter mit denen in Anſehung der Mit-Regierung, oder ſonſten vorgeſchlagenen Temperamenten zufrieden ſeynd, ſo wird ſolches denen Garants nie ein Recht geben, ſich, vermöge der obhabenden Garantie, motu proprio darwider zu ſetzen.

§. 20. Nro. 9. ermächtiget ſich der Autor, Ihro Maj. der Königin den bey Ausſtellung Ihres Renunciations-Inſtrumenti den 1. Febr. 1736. geleiſteten Eyd, und Ihro Königlichen Hoheit die damahlige Adhæſions-Urkund vorzuhalten, als wann die Mit-Regierung denenſelben im mindeſten zuwider wären, und nicht vielmehr die bey deren Auftrag ausgeſtellte Urkunden jene von neuem beſtättigten. Nichts deſtoweniger macht der Autor daraus die Folge: **Und kan man daher die obbemeldte *Succeſſores* nicht verdencken, wann ſie des daraus ihnen erwachſenen und ſonſt zukommenden *juris contradicendi* ſich gebrauchen;** und ſchlieſſet endlich mit dem general-Argwohn: **Wer kan ſonſt alle *Evenemens*, die ſich *occaſione* einer ſolchen Mit-Regierung währender Zeit, binnen welcher Ihro Hoheit, der Herzog von Lothringen, nach der Ubertragungs-*Acte* dieſelbe führen ſollen, zum *Præjudiz* der Länder ſelbſt, und der Erb-Folger ereignen können, zum voraus und überſehen?**

Nro. 10. & ultimo, thut der Autor nichts anders, als daß er ſich mit der wahren Urſach

 dieſer

dieſer ohne mindeſten Grund anfechtenden Mit-Regierung blos giebt, daß er nemlich das Kayſerthum lieber nacher Dreßden verlegt ſehen möchte, und dieſe Mit-Regierung, als ein Mittel, ſo die Wahl Ihrer Königlichen Hoheit beförderen könte, anſiehet, maſſen dieſes ja an ſich ſelber zu der Gültigkeit oder Ungültigkeit des Auftrags der Mit-Regierung nichts thut, oder thun kan. Er ſchreibet alſo: **Geſetzt nun auch, die Wahl zum Römiſchen Kayſer fiele auf dieſelbe aus; ſo würde es ihnen dannoch an genugſamen Landen, die Kayſerliche Würde mit hinlänglicher** *Autorit*ät **zu** *ſoute-ni*ren, **ſodann fehlen, wann nach Abſterben Ihro Majeſtät der Königin zu Hungarn und Böhmen, die Mit-Regentſchafft ſelbſt, nach Inhalt der vermeynten Auftrags-Urkund, hinwieder** *ceſſi*ren **müßte.** Allein es mögen ſich die Fälle künfftig ereignen, wie ſie immer wollen, und ſo gewiß ſeyn, als ſie allem menſchlichen Anſehen zuwider lauffen; ſo wird es nie an demjenigen ermanglen, was die Reichs-Verfaſſung und Obſervanz ſelber überflüßig mit ſich bringet. Es iſt bis dato noch in keinem Reichs-Geſetz ausgemeſſen worden, wie viel Erb-Lande ein Römiſcher Kayſer jure proprio beſitzen ſoll. Das anſehnliche und vom Römiſchen Reich zu Lehen gehende Groß-Herzogthum Toſcana wird nebſt Teſchen Falckenſtein 2c. ſich allezeit noch mit demjenigen in Vergleichung ſtellen laſſen, was jetzo andere zum Kayſerthum aſpirirende Candidati beſitzen, oder ihre Vor-Eltern, und

die

die Römiſche Kayſer ſelber beſeſſen haben. Von Grafen Rudolph von Habspurg, Adolph von Naſſau, Wilhelm von Holland, und anderer zu geſchweigen, ſo wird ſich die Vergleichung bey allen vormahligen Fränckiſch- Schwäbiſch- und Sächſiſchen Kayſeren ſelber gar deutlich zeigen, wann man nicht etwa die erſt unter Maximiliano I. errichtete Reichs-Crayſe mit denen alten Herzogthümern ſelber, oder auch in dieſen letzteren den Bezirck der nomine Cæſareo exercirten Jurisdiction mit denen darinnen gelegenen und offt gar gering geweſenen Patrimonial-Gütheren ſelber confundiret. Was noch in neueren Zeiten Fridericus III. für ein kleines Erbtheil in Oeſterreich Zeit ſeiner Erwählung beſeſſen hat, iſt aus der Hiſtorie bekannt genug. Es war auch dieſes allein die Urſach deren unter ſeiner Regierung vorgegangenen Unruhen nicht. Dann *Rudolphus* II. hatte groſſe Königreiche und Länder im Beſitz, wurde aber dannoch von ſeinem Bruder Mathia verfolget und vertrieben. Die Herrſchſucht hat zwar zu allen Zeiten nicht weniger unter Vater und Sohn, als unter Brüdern und Vettern, ja unter Mann und Weib viel leidige Colliſiones erwecket. Gleichwie es aber an friedlichen Ehen, und an guter Verſtändnuß zwiſchen Vettern und Brüdern nie gefehlet hat, ſo werden ſich auch von der Harmonie zwiſchen Vater und Sohn noch allezeit mehr gute als böſe Exempla aufweiſen laſſen, und iſt das erſte von Rechts- und Billigkeit wegen allezeit ehender zu præſumiren, als das letz-

 tere;

tere; zugeſchweigen, daß von demjenigen, was zuweilen gegen fremde, oder nur von der Seite verwandte Tutores begangen worden iſt, auf einen Vatter, dem der Sohn das Leben zu dancken hat, und ihme ſowohl aus natürlichem Trieb, als nach allen göttlichen und Menſchen-Rechten gehörig zu begegnen nicht leicht vergeſſen wird, ohnehin nicht zu argumentiren ſtehet. Hat nun Maximilianus II. mit denen ihme, nach ſeiner Mutter Tod, angefallenen Königreichen und Landen 15. Jahr in Gedult ſtehen, und ſie ſeinem Vatter Ferdinando I. geruhig laſſen können; ſo wird dergleichen freywillige Gelaſſenheit in ihrer Art auch in künfftigen Zeiten nicht ohnmöglich ſeyn; und hat eine würckliche regierende Königin, aus ehrlicher Liebe, ihrem Königl. Gemahl die Mit-Regierung auf ihre gantze Leb-Zeit einraumen können; ſo wird auch ein Sohn, aus kindlicher Liebe und Ehrerbiethung, desgleichen zu thun ſich leicht gefallen laſſen; Mithin werden Ihre Königl. Hoheit in einem, wie in dem andern Fall, allemahl Zeit Lebens im Stand bleiben, dem geſamten Heil. Röm. Reich den mächtigen Schutz des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes, nebſt dem Ihrigen, mit angedeyhen zu laſſen.

CAPUT

Caput II.

Von der Königlich-Böhmiſchen Chur.

Man wird allhier alles dasjenige, was der Königlich-Böhmiſchen Chur überhaupt, und ihrer mehrmahlen unter gemeſſentlicher Strafe erfolgten Beſtättigung, aus verſchiedenen Diplomatibus, & Teſtimoniis Hiſtoricorum & Scriptorum Juris Publici, ja auch aus demjenigen, was bey der jüngſten Readmiſſion de Anno 1708. verhandelt worden, angeführet werden könnte, als zu gegenwärtigem Zweck nicht erforderlich, hinweg laſſen; obgleich hieraus hin und wieder gar kräfftige Argumenta der inſeparablen Connexion mit dem Königreich ſelber zu nehmen ſeynd, maſſen dieſes letztere ohnehin aus denen ſonſt anzuführen nöthigen Documentis überflüßig erhellet, und die Unſtrittigkeit der Königlich-Böhmiſchen Chur ſelber von dem Autore nicht negiret wird, noch angefochten werden darff. Es waltet aber bey dieſer und der vorigen Frage der Unterſchied ob, daß dort nicht das eigene Recht Ihrer Majeſtät der Königin, ſondern nur die Ubertragung an Ihro Königl. Hoheit, hier aber beydes zugleich, angefochten wird. Obwohlen nun der Autor hier den Anfang mit der Ubertragung macht, ſo wird man doch, um beſſerer Ordnung willen, die Sectiones umkehren, und erſt von der Chur-Fähigkeit Ihrer

Majeſtät der Königin ſelber, ſo ausführlich, als nöthig iſt, handlen; dann aber mit wenigen die Application auf die übertragene Adminiſtration machen.

SECTIO I.

Von der Chur-Fähigkeit Ihrer Majeſt. der Königin ſelber.

§. 1.

DEr Autor begehret allhier das beſtgegründete Erb-Recht Ihrer Majeſtät der Königin überhaupt nicht anzufechten, ob er gleich in anderwärtiger Abſicht verſchiedenes mit einflieſſen läſſet, ſo auf das vormahls prætendirte Wahl-Recht derer Böhmiſchen Stände, und die freye Collation derer Römiſchen Kayſer, hinaus gehet, ſondern ſetzet vielmehr das Erb-Recht Ihrer Majeſtät, und das Exercitium aller übrigen hoc titulo univerſali acquirirten, und denen Ländern ſelber anklebenden Jurium auſſer allen Zweifel, weilen ihme die dem Königlichen Chur-Hauß Sachſen ſelber nach der Pragmatiſchen Sanction zukommende Erb-Folge dergleichen zu impugniren nicht verſtattet. Er ſuchet aber aus ſchon berührten Particular-Urſachen die mitererbte Jura Electoralia allein davon auszunehmen, und dißfalls Ihro Majeſtät eine Unfähigkeit zu imputiren. Nun iſt dieſer Caſus in particulari ſo beſchaffen, daß weder ex Jure ſcripto, noch aus der Obſervanz, poſitivè **Ja** oder **Nein**, herzuholen iſt, mithin nothwendig argumentando procediret werden muß. Dahero die füglichſte Ordnung

dieſe zu ſeyn ſcheinet, primo, die Natur und Eigenſchafft der Chur ſelber vernünfftig zu erwegen, um zu ſehen, ob dieſe hierinnfalls etwas beſonders zu ſtatuiren, und dem weiblichen Geſchlecht eine Unfähigkeit beyzulegen erfordert; Dann ſecundo, die Obſervanz, und tertio, das Jus ſcriptum zu Hülf zu nehmen, endlich aber quarto, des Autoris ungegründete Argumenta nach der Ordnung zu refutiren.

§. 2. Die Chur-Fähigkeit Ihrer Maj. der Königin ex ipſa natura Electoratûs zu erweiſen, kan dieſes ſchon genug ſeyn, daß keine vernünftige Urſach anzugeben iſt, warum eine Cron-fähige und würcklich regirende Königin nicht auch fähig ſeyn ſolte, eine Chur zu verwalten? Der nemliche Verſtand, welcher zu Regierung groſſer Königreiche und Länder hinlänglich iſt, wird ja auch hinlänglich ſeyn, das Chur-Amt zu führen, und bey der Römiſchen Königs-Wahl die Stimme auf ein ſolches würdiges Subjectum zu richten, deſſen offenkündige Eigenſchafften ohnehin allezeit viel leichter in die Augen fallen, als wann im Lande, zu Beſetzung ſo verſchiedener, und allerhand nicht wohl zu examinirende Studia und Eigenſchafften erforderender Aemter, tüchtige Subjecta aus gröſten Theils unbekannten Leuthen zu erwählen ſeynd? Die nehmliche Standhafftigkeit, welche erfordert wird, Land und Leute zu ſchützen, und aller feindlichen Gewalt zu widerſtehen, wird ja auch genug ſeyn, das Votum in Collegio Electorali zu ſouteniren, oder durch den Geſandten und andere Subordinirte

ordinirte ſouteniren zu laſſen? Die in dem Chur-fürſtlichen Collegio auf dem Reichs-Tag vor-kommende Deliberanda ſeynd ja ordentlicher Weiſe die nehmlichen, welche auch in dem Fürſt-lichen Collegio erörtert werden. Wann nun in dieſem eine regierende Königin, als Ertz-Her-zogin von Oeſterreich, das Directorium führet, ſo wird ſie ja auch in jenem, als regierende Chur-Fürſtin, eodem tenore mitvotiren können? Kan ſie das mit ſo wichtiger Landes-Regierung, und vielen die Churfürſtliche Jura überſteigen-den Privilegiis begabte Ertz-Herzogthum Oe-ſterreich von einem Römiſchen Kayſer und dem Reich zu Lehen tragen, warum ſolte Sie nicht der Inveſtitur mit denen Ihrem eigenthümli-chen Erb-Königreich Böheim ohnehin nebſt an-deren Reichs-Lehen anklebenden Churfürſtlichen Juribus fähig ſeyn? In Summa, die Sache ſelber iſt ſo beſchaffen, daß ex natura Electo-ratûs nichts eingewendet werden kan, was nicht mehr beweiſen müßte, als es beweiſen ſoll, hingegen von ſich ſelbſt hinweg fällt, ſo bald man ein Weibsbild alio reſpectu vor Succeſ-ſions- und Lehen-fähig erkennet. Die dem gantzen Geſchlecht præſumptivè & in theſi beygelegte Unvermögenheit hat ſolchergeſtalten in hypotheſi eo ipſo nicht ſtatt; und wer von denen Legibus ſelber, ſo die Weiber in Suc-ceſſions- und Lehens-Fällen regulariter aus-ſchlieſſen, mit Vernunfft und Grund judiciren will, muß nicht bey einer vermeyntlichen Gene-ral-Regul beharren, und das Frauenzimmer

ſchlecht-

ſchlechthin als ein verworffenes Geſchlecht anſehen, ſondern die bey jedweder Sache in ſpecie obwaltende Particular-Urſachen erwegen, um derentwillen die Unfähigkeit in Regula ſtatuiret worden iſt. So hat zum Exempel die ſchwere Regierungs-Laſt bey groſſen Königreichen und Länderen einen natürlichen Grund, das ſogenannte ſchwächere Geſchlecht, ſo lange noch Mannsbilder vorhanden ſeynd, von der Succeſſion zurück zu halten; das gantze Lehens-Weſen gründet ſich vornemlich auf die in eigener Perſon zu leiſtende militariſche Lehens-Dienſte, ſo von Weibsbilderen nicht zu erwarten ſeynd, und concurriret hiebey noch der dem Domino directo feudi gar ſchwer zu hoffende Ruckfall, wann ein Geſchlecht, wie das andere, zur Succeſſion admittiret wird; ſo, daß hierinnfalls die in Regula beliebte excluſio fœminarum ihre genugſame und vernünfftige Urſachen hat. Hingegen iſt bey der Chur an ſich ſelber nichts zu erdencken, was nicht von Weiberen eben ſo gut, als von Männeren beſorget werden könte; wie dann auch die Geiſtlichen, ſo in Succeſſions- und Lehens-Fällen mit dem weiblichen Geſchlecht in Regula vieles gemein haben, ihr Stand an der Chur-Würde nicht hindert, zum klaren Zeichen, daß hierzu keine abſonderliche Qualitas perſonalis erfordert wird. Mithin iſt es an dem, daß ex natura Electoratûs keine vernünfftige Urſach herzunehmen iſt, warum eine Perſon von weiblichem Geſchlecht nicht ſolte Chur-fähig ſeyn,

zumahl,

zumahl, wann ſie ohnehin in gröſſeren und wichtigeren Dingen für Succeſſions- und Lehens-fähig erkannt wird.

§. 3. Wann nun in denen eſſentialeſten Stücken der Churfürſtlichen Würde und des Amts, oder derer Jurium Electoralium ſelber kein Anſtand ex rei natura herzunehmen iſt, ſo wird ſich wohl um ſo weniger bey denen äuſſerlichen Ceremonien aufzuhalten ſeyn; zumahl, da alle dergleichen Functiones ohne Widerſpruch durch Geſandte exerciret werden, und auf ſolche Art die auf Reichs- und Crayß-Tagen Sitz und Stimm habende Aebtißinnen das doppelte Impedimentum des Geſchlechts und der Geiſtlichkeit evitiren. Allein, dieſes gantze Impedimentum, oder die vermeyntliche Indecenz, iſt eine bloſſe und leere Einbildung dererjenigen, welchen alles ſeltſam ſcheinet, was ſie noch nicht geſehen haben. Dann alle dem Churfürſtlichen Amt anklebende Ceremonien ſeynd an ſich ſelbſt wohl einem Frauenzimmer eben ſo anſtändig, und noch anſtändiger, als viel andere, ſo inn- und auſſerhalb des Reichs, von Weibsbilderen, ſo wie von Mannsbilderen entſtehenden Falls würcklich exerciret werden, oder eigentlich in Perſon exerciret werden ſolten. Wer die Crönungs-Beſchreibung von Ihrer in GOtt ruhenden Majeſtät der Kayſerin Eleonoræ de Anno 1690. durchlieſet, wird finden, das der Sexus keine Hindernuß gemacht hat, dieſe Function an ihr eben ſo feyerlich, als an dem Kayſer ſelbſt, zu verrichten. Die

Kayſerin-

Kayſerinnen ſeynd nicht allein von Alters her auf offentlichen Reichs = Tägen, mitten unter denen Mannsbildern erſchienen, ſondern in A. B. iſt ausdrücklich ausgemeſſen, daß ſie in dergleichen *Conventu* oder Curia regali nicht allein *mit in* der Proceſſion gehen, ſondern auch *ihren* Sitz dabey nehmen ſollen, maſſen es capite 26. §. 5. heiſſet: *Suis aſſociata proceribus, ſuisque comitata Virginibus, ad locum Seſſionis procedat.* Man bedencke nur, um dermahlen allein bey der Natur der Sache ſelber zu bleiben, die in anderen Reichen bey jedweder Crönung, zumahl wann ſolche einer ſelbſtregierenden Königin wiederfähret, von dem Weiblichen, ſo wie von dem Männlichen Geſchlecht in regula erforderliche, und offt gar wunderbare Ceremonien. Gleichwie aber in Hungarn das dort eingeführte zu Pferd-Sitzen, und den Säbel nach allen vier Theilen der Welt ſchwencken, die Crönung der Königin Maria, da ſie ohnehin damahls noch nicht einmahl mannbar war, nicht gehindert hat; ſo wird es auch bey jetzt bevorſtehender Crönung Ihro Majeſtät der Königin dort nicht im Weg ſtehen. Die Salbung ſelber, ſo ohne der erforderlichen Entblöſſung nicht geſchehen kan, iſt von dem Männlichen Geſchlecht ohne Anſtand auf das Weibliche gekommen. Man erwege *nur* die bey ſo viel anderen öffentlichen Functionibus von einer ſelbſt regierenden Königin erforderliche Ceremonien, welche alle demjenigen, ſo ſie zum erſtenmahl ſiehet, gar fremd

ſcheinen werden; wie dann in Engelland ſel-
ber derjenige, der dort die Königin zum erſten-
mahl im Parlament geſehen hat, die Augen
ſonder Zweifel gröſſer, als ſonſt, wird aufge-
riſſen haben. In ſpecie gehören hieher die
Belehnungen, nicht allein, wann eine Domi-
na directa die Belehnung ertheilet, ſondern
noch mehr, wann eine Weibliche Lehens-Trä-
gerin das Lehen empfänget, dergleichen ja nebſt
der Königin von Böhmen, und Ertz-Herzogin
von Oeſterreich ſelber im gantzen Römiſchen
Reich genugſam vorhanden ſeynd, zumahl
wann man die tutorio nomine nehmende Be-
lehnungen darzu rechnet. Alle dieſe aber ſol-
ten nach der alten Regul das Lehen in Perſon
empfangen, mithin reuten, und auf Pferden,
Maulthieren, oder ſonſten erſcheinen, maſſen
es in A. B. Cap. 29. §. 4. heiſſet: *Equus ille ſeu
beſtia, cujuscunque ſpeciei ſit.* Solche Actus
können alſo mit keiner andern Admiration an-
geſehen werden, als mit derjenigen, ſo nach
dem Sprüchwort, filia ignorantiæ, iſt; Und
wann Ihre Majeſtät die Königin ſich würcklich
zu dem, unſerm Autori ſo wunderſeltſam ſchei-
nenden, und in ſeinem Allegato ſo unbedacht-
ſam für eine Comœdie ausgeſchrienem Her-
umreuten auf dem Wahl-Tag zu Franckfurt in
Perſon reſolvirten, ſo würden vielleicht viele
Zuſchauer ſich weniger darüber wunderen, als
derjenige, ſo zum erſtenmahl einen Geiſtlichen
Chur-Fürſten in ſeinem völligen Ornat hat
reuten ſehen.

§. 4.

§. 4. Am allerwenigſten hat das zur Chur gehörige Ertzſchencken-Amt die mindeſte Bedencklichkeit reſpectu ſexûs auf ſich. Kan eine vermählte Kayſerin, ſo an der Regierung ſelber keinen Theil hat, unter denen Reichs-Ständen Männliches Geſchlechts dergleichen Ertz-Aemter, und gefürſteten Abt zu Fulda zu ihrem Ertz-Cantzler, den von Kempten aber zu ihrem Ertz-Marſchall haben, warum ſolte nicht vice verſa der Kayſer dergleichen unter dem Weiblichen Geſchlechte, und eine regierende Königin und Chur-Fürſtin zu Böhmen zu ſeiner Ertz-Schenckin haben können? Die Erb- und Hof-Aemter ſeynd ohnedem kein beſonderes, und in dem Churfürſtlichen Collegio erſt aufgekommenes Inſtitutum, ſondern auch auſſer demſelben von Alters her bis dato in groſſer Menge in allen Reichs- und Erb-Landen anzutreffen, allwo ſie denen feudis inhæriren, und wann dieſe auf Weiber erben, auch von Weibern in Perſon, oder per Subſtitutos, exerciret werden müſſen. Es iſt auch nicht zu begreiffen, was das Ertzſchencken-Amt in ſpecie für eine Unanſtändigkeit importiren ſolte, da es eines vor denenjenigen iſt, die einem Frauenzimmer am leichteſten zu beſtreiten fallen. Zwar würde es unter Privatis, zumahl in einem Lande, wo die Complaiſance und Politeſſe beſonders regieret, wider den Wohlſtand lauffen, wann einer ſich dorten von einem, obgleich viel geringeren Frauenzimmer, auf ſolche Art ſolte publice aufwarten laſſen. Allein bey groſſen

Häuptern hat dergleichen Complaiſance nicht ſtatt, und kan ſolches ein jedweder, ſo wie an andern Höfen, alſo zu Wien ſelber ſehen, wann der Kayſer und alle, ſo mit oder ohne ihn an der Kayſerin, oder derer Ertz-Hertzoginnen Tafel auf dem in des Kayſers eigenem Apartement nicht erlaubten Fuß ſpeiſen, von denen vornehmſten Hof-Dames, ſo den Dienſt haben, mit dem Trunck offentlich bedienet werden. Nach der unter Privatis üblichen Lebens-Art und Höflichkeit gegen das Frauenzimmer iſt dieſes eben ſo wenig auszuweſſen, als daß die Kayſerin, wann ſie in der Stadt mit dem Kayſer fähret, nicht neben ihm, ſondern zurück ſitzen muß. Es iſt alſo ein gar unnöthiger Anſtand, den der Autor ex A. B. cap. 26. in Anſehung des dort für eine regierende Königin in Böheim, als Chur-Fürſtin, in der allda vorgeſchriebenen Proceſſions-Ordnung nicht ausgemeſſenen gewiſſen Orts und Rangs hernehmen will. Dann wann die Kayſerin dem König von Böhmen, wann dieſer ein Mannsbild iſt, nachtreten muß, und er immediatè hinter dem Kayſer hergehet, ſo wird die Kayſerin noch weniger Anſtand nehmen können, einer ſelbſt regierenden Königin und Chur-Fürſtin zu Böhmen, ſo eben die Privilegia Sexûs hat, nachzutreten. Doch ſo viel von denen ex ipſa natura rei herzunehmenden Gründen.

§. 5. Den andern Haupt-Punct, nemlich die Obſervanz betreffend, ſo iſt eben ſchon erinnert

erinnert worden, daß nach allen Regulis Conſultorum in hoc caſu ſpecifico die poſſeſſio weder pro noch contra poſitivè erwieſen iſt, maſſen noch *nie eine* Königlich-Böhmiſche Prinzeßin *die* Chur ſelber würcklich adminiſtriret hat, *aber* auch noch nie eine Königlich-Böhmiſche Prinzeßin würcklich iſt abgewieſen worden, und die poſſeſſion in judicio contradictorio verlohren hat. Es iſt alſo nichts anders übrig, als ex caſu ſimili, deficiente identico, zu argumentiren, was der Obſervanz ſowohl überhaupt, als denen moribus Germanicis in ſpecie am mehreſten gemäß ſey, und ſolchergeſtalten von weiten anzufangen, um den caſum ſelber ſucceſſivè immer näher zu ſtringiren. Von denen häuffigen Exemplis aus denen vier alten Monarchien, oder vielmehr aus denen zu allen Zeiten in groſſem Flor geſtandenen Königreichen und Staaten, wo von Zeit zu Zeit die Weibsbilder alle Officia publica ohne Widerſpruch verſehen haben, wird der Autor vermuthlich nichts hören wollen. Von Italien, Franckreich, Spanien und andern Ländern, wo ſich die würcklich Teutſche Völcker, die Burgunder, Francken, Weſt- und Oſt-Gothen, Schwaben, Wandalen, Longobarder, Heruler ꝛc. etabliret haben, wird der Autor wohl das nemliche ſtatuiren, weilen dieſe Länder heut zu Tage kein Teutſches Anſehen mehr haben, und aus der Sprache ſelber die wenige Teutſche Spuren nicht ohne Mühe heraus zu klauben ſeynd.

Hingegen ſolte Engelland, Dännemarck und Schweden, wohl nicht gar verworffen werden, da dieſe Teutſche alte Sedes oder Teutſche Colonien (wie es einmahl poſitivè in puncto des Alterthums wird unter denen Hiſtoricis ausgemacht werden) ſo wie in der Sprache die rechte alte Teutſche Stamm-Wörter, alſo auch die alten mores Germanorum in vielen Stücken beſſer, als die Teutſchen ſelber, conſerviret haben. Zum wenigſten flieſſet aus einem ſolchergeſtalten ex moribus quaſi totius mundi, & omnium Seculorum pro capacitate Sexûs fœminini hergenommenen Argument allezeit ſo viel, daß dieſe præſumtio univerſalis ſo lange gelten muß, biß der Autor ex legibus Imperii Germanici, oder aus der Teutſchen Reichs Verfaſſung poſitivè erweiſen wird, daß hier eine abſonderliche Unfähigkeit des Weiblichen Geſchlechts zu ſtatuiren ſey. Es wird auch aus dieſen auswärtigen Exempeln wenigſtens ſo viel erhellen, daß, wann gleich alle diejenige Königinnen, ſo in Engelland, Schweden und Dännemarck ſelber regieret haben, gleich denen übrigen Erb-Prinzeßinnen die Regierung an Dero Herren Gemahls übertragen hätten; derjenige ſich dannoch ſehr irren würde, welcher hieraus eine nach dortigen legibus fundamentalibus aut moribus Gentis obwaltende Unfähigkeit propter Sexum ſchlieſſen wolte, mithin auch in Teutſchland ſine ſpeciali ratione dergleichen daraus nicht zu ſchlieſſen iſt,

daß

daß einige Böhmiſche Erb-Prinzeßinnen gleich Anfangs die Chur an Ihre Herren Gemahls übertragen haben.

§. 6. Wir bleiben aber bey Teutſchland allein, und der in dem innern Bezirck dieſes Reichs von Alters her ex Hiſtoria beobachtenden Obſervanz. Dasjenige, was Julius Cæſar Tacitus, und andre Scriptores von denen uralten moribus Germanorum angemercket haben, wie bey ihnen die Weiber gantze Länder regieret, Arméen commandiret, und in Comitiis publicis ſo groſſe Autorität exerciret haben, beweiſet hinlänglich, daß ſecundùm antiquiſſimos mores Germaniæ in omni divino aut humano jure nichts geweſen iſt, wo die Weiber propter Sexum der Exception einer Incapacität wären unterworffen geweſen, wie ihnen dann nach damahliger Heydniſcher Religion der würckliche Character ſacerdotalis attribuiret wurde, deſſen ſie doch nach der Jüdiſchen und Chriſtlichen Religion gantz unfähig ſeynd. Gehen wir weiter auf die Merovingiſche und Carolingiſche Zeiten, ſo werden wir jedesmahl Weiber genug in Officiis publicis, und auf offentlichen Reichs-Tägen antreffen. Unter denen Sächſiſchen, Fränckiſchen, und Schwäbiſchen Kayſeren zeiget ſich das nehmliche. Mechtildis, Henrici Aucupis; Adelheidis, Ottonis Magni; Theophania, Ottonis II.; und Cunigunda, Henrici II. Gemahlinnen ſeynd nicht weniger aus ihren negotiis publicis, als ex Actis Sanctorum be-

kannt genug, und werden auch die alten Kayſerinnen bey Leb-Zeiten ihrer Gemahls zum öfftern von denen damahligen Hiſtoricis coævis *Conſertes Imperii*, *Participes Imperii* & *Corregnantes* genennet. Ins beſondere iſt die langwierige Vormundſchafft, welche die Kayſerin Agnes über ihren im fünften Jahr zum Römiſchen König erwählten Sohn, Henricum IV., und wie ſie dabey auf offenen Reichs-Tägen, und ſonſten die Reichs-Geſchäfften dirigiret, und das Herzogthum Bayern ſpeciali Titulo beſeſſen hat, Welt-kündig genug. Eben dieſes zeiget ſich bey der in ältern Zeiten faſt in allen Feudis üblich geweſenen Tutela materna und der Erb Folge, welche, wann ſie gleich denen Weibern ſelber nicht angediehen iſt, doch gemeiniglich per Fœminas ad Cognatos iſt transmittiret worden. Beydes iſt in denen groſſen Herzogthümern ſelber, worauf bis dato die Churen hafften, ante Auream Bullam gar üblich geweſen, wie ſolches die Hiſtorie ſelber, und der Conſenſus derer in Hiſtoria verſirten Publiciſten bezeuget. Ja diejenigen, welche die Teutſche Reichs-Ständiſche Freyheiten am mehreſten defendiren, nehmen eben daher ihre ſtärckeſte Argumenta, das Jus Civile Romanum & feudale Longobardicum zu beſtürmen, als welches ſie vor ein ex poſtfacto contra mores patrios introductum Jus peregrinum veteris Juris correctorium, adeoque ſtrictiſſimæ interpretationis nicht ohne allen Grund ausgeben. Es iſt auch auſſer

Streit,

Streit, daß nicht allein zu Zeiten Caroli IV. dieſe Jura durch die von denen Teutſchen Studenten auf denen Univerſitäten in Italien und Franckreich erlernete Jura in denen Foris Germaniæ erſt in den Gang gebracht worden ſeynd, ſondern auch, daß Carolus IV. ſelber davon ein groſſer Liebhaber war, und offt in eigener Perſon hieraus in dem Collegio Carolino zu Prag diſputirte, wie er dann in ipſa A. B. cap. 24. *de crimine læſæ Majeſtatis* gantze paſſus ex Jure Civili Romano hat mit einflieſſen laſſen. Eben daher rühret es, daß er in denen Electoralibus nicht nur die alleinige ſucceſſionem maſculinam ſecundum Jus feudale commune ſtabiliret, ſondern auch die Tutelam nach denen Principiis Juris Romani ausgemeſſen, und denen nächſten Agnatis beygeleget hat, maſſen das Jus Romanum ſich darin fundiret, daß derjenige, welcher in der Succeſſion der nächſte an der Ordnung iſt, auch die Erbſchafft am beſten wird zu conſerviren wiſſen. Gleichwie aber andere hiebey gar wohl erwogen haben, daß diejenigen, ſo die nächſte Anwartſchafft zur Erbſchafft haben, reſpectu der Perſon des Pupillen offt die gefährlichſten Tutores ſeynd; ſo hat man bald hernach ſupponiret, daß, da auch das Jus Commune die tutelam teſtamentariam der legitimæ præferiret, und dieſe nur in Ermanglung jener reguliret hat, Carolus IV. die nemliche Principia hierinnfalls geheget haben müſſe, worauf dann die Churfürſtliche El-

 tern

tern, ſo zu denen nächſten Agnatis kein rechtes Vertrauen hatten, bald anfiengen, Tutores teſtamentarios zu benennen, oder die Contutelam der Wittib und anderen Verwandten aufzutragen, welche auch nach Geſtalt derer Umſtände jedesmahl ſo viel obtinirten, als die Tutores legitimi in jedem caſu particulari ſich nehmen lieſſen.

§. 7. Der Autor ſteiffet ſich indeſſen darauf, daß poſt Auream Bullam kein Exempel einer würcklich regierenden Chur-Fürſtin anzugeben iſt. Allein ſo wenig diſſeits kan erwieſen werden, daß jemahls eine Königlich-Böhmiſche Prinzeßin die Chur de facto ſelber verwaltet hat, ſo wenig kan er probiren, daß ihr ſolches auf Verlangen würcklich abgeſchlagen, und ihr das Jus ſtrittig gemacht worden ſey; er muß ſich alſo damit begnügen laſſen, wann man klar genug erweiſen kan, daß der caſus nicht hat exiſtiren können. Und dieſes wird gar nicht ſchwer fallen, dann vors erſte, was die drey Geiſtliche Churen betrifft, iſt die Sache von ſelbſten klar, daß es Ertz-Bißthümer ſeynd, ſo weder per ſucceſſionem, noch ſonſten auf Weiber kommen können, auch die Chur-Fürſten vor ihre Perſon in geiſtlichen unverheyrathetem Stand leben, und nur ein einzigmahl das Ertz-Stifft Cölln mit einer vermählten Geiſtlichen Chur-Fürſtin hat gezieret werden ſollen. Bey drey alten und zwey neuen weltlichen Chur-Fürſtenthümern iſt es auch nicht möglich geweſen, da per Au-

ream

ream Bullam ſelber allhier die bloſſe Succeſſio maſculina agnatica auf ewig feſtgeſtellet worden iſt. Es bleibet alſo die Böhmiſche Chur allein übrig, bey welcher ſich poſt Auream Bullam nicht mehr als zwey Exempla mit würcklichen Erb-Prinzeßinnen ereignet haben, die aber alle beyde in ſolchen Umſtänden waren, daß ſie die eigene Regierung derer Königlichen Chur-Landen, mithin auch das Annexum der Chur ſelber zu übernehmen nicht vermögend waren. Ferdinandus I. war ſelber zu Anfang ſeiner Regierung von dem Jure Publico Bohemiæ ſo wenig informiret, daß er nicht nur in der bekannten Proteſtation wider die Wormſer-Matricul auf offentlichem Reichs-Tag behaupten ließ, die Cron Böhmen habe weder Schutz noch Schirm vom Reich zu genieſſen; ſondern auch denen Böhmiſchen Land-Ständen die bekannte und hernach wieder ausgewechſelte Reverſales ausſtellete, worinn er ſeine Thron-Folge ihrer würcklichen Freyen Wahl zuſchrieb. Seine Gemahlin, Anna, war eine Tochter des in ſeinem gantzen Leben verfolgt- und mit tauſend Widerwärtigkeiten geplagt geweſenen Uladislai Poloni, und zur Zeit ihrer Heyrath eine Vater- und Mutter-loſe Wayſe. Es lieſſe ſie das ſo junge Alter ihres Bruders Ludovici, welcher ſich in dem nemlichen Jahr vermählete, ohnehin den hernach würcklich erfolgten Erb-Fall ſo bald nicht hoffen, wie dann deſſen ſo unglücklich- als unverhoffter Tod ſich

aller-

allererſt ereignete, da ſie ſchon ſeit fünf Jahren Ferdinandi I. Gemahlin war, und ſich deſſen poteſtati maritali längſt unterworffen hatte. Dieſer aber war ſchon zur Zeit der Vermählung der einzige Bruder eines würcklich regierenden Kayſers, welcher ihme die sammentliche Oeſterreichiſche Herzogthümer überließ, ſo daß unter ſo mächtigem Schutz ruhig zu leben, als ſelber zu regieren, ſowohl der Convenienz der Prinzeßin Annæ, als ihrer bekannten Gemüths-Beſchaffenheit viel gemäſer war; Zu geſchweigen, daß der vorhergegangene erſtere Caſus mit Kayſers Sigismundi Tochter Eliſabeth, und ihrem Gemahl Alberto II. hiebey die gleichmäßige Nachfolge von ſelbſten an die Hand gab.

Dieſe Eliſabeth aber war noch viel weniger im Stande, auf die eigene Adminiſtration der Cron und Chur zu gedencken. Ihr Vater, Sigismundus, hatte über 18. Jahr noch nach dem Tod ſeines Bruders, Wenceslai, mit denen Hußiten in Böhmen Krieg geführet, und gelangte erſt 1. Jahr vor ſeinem Tod nach vielen Tractaten zum würcklichen Beſitz des Königreichs. Er ſuchte alſo in Zeiten zu ſeiner einzigen Tochter einen tapffern Schwieger-Sohn, der ſich bey einem ſo unruhigen Regiment erhalten könnte, und erwählte hierzu Albertum II. Er ließ die Heyrath ſelber 15. Jahr vor ſeinem Tod vollziehen. und ertheilte eodem Anno ihm ſowohl, als der Tochter, die würckliche Belehnung mit dem Marggrafthum

thum Mähren. Seine gantze Abſicht gieng dahin, daß Albertus II. ſelbſt regieren ſolte, und weil deſſen Stief-Mutter, ſeine zweyte Gemahlin, die famoſe Barbara, gebohrne Gräfin von Cilley, allerhand Intriguen ſpielte, ſo war er um ſo ſorgfältiger, ſeinem Schwieger-Sohn die Succeſſion zu verſicheren. Da er alſo mit ſchwerer Kranckheit überfallen ſein letztes End merckte, verſtellete er ſeinen gefährlichen Zuſtand, begab ſich in einem recht fröhlichen Aufzug nacher Znaym, berief alldorten die Hungariſche, Böhmiſche und Mähriſche Stände vor ſein Tod-Bette, ſtellete ihnen den Schwieger-Sohn vor, bezoge ſich auf ſein eigenes Exempel, wie er mit der Maria zum würcklichen Beſitz des Königreichs Hungarn gekommen ſey, ingleichen auf ſeinen Groß-Vater, Joannem Luxenburgicum, wie dieſer durch ſeine Gemahlin zur Böhmiſchen Crone gelanget wäre, und recommendirte ihnen den Albertum, bey welchem feſtzuhalten die anweſende Stände ſich auch würcklich anheiſchig machten; wie ſolches alles Dubravius und andre Hiſtorici nach der Länge beſchreiben. Wer kan bey ſolchen Umſtänden wohl prætendiren, daß Eliſabeth hätte ſelber Cron und Chur führen ſollen? Gleichwie nun dieſes die 2. alleinige Exempel poſt Auream Bullam seynd, ſo iſt auch ante Auream Bullam, ohne den Henricum von Cärnthen mitzuzehlen, nur das einzige von der Eliſabeth und ihrem Gemahl, Joanne Luxenburgico, übrig. Die-

ſe

ſe wurde von ihrem Schwager, gedachtem Henrico von Cärnthen, in harter Gefängnuß gehalten, und war faſt von aller menſchlichen Hülfe verlaſſen. Sie entwiſchte aus dieſer Gefangenſchafft, nahm ihre Zuflucht zum Kayſer Henrico VII. und ſupplicirte ſelber um einen Ehe-Gemahl, mit dem ſie verſorget werden könnte, hätte auch für ihre Perſon eben ſowohl mit dem Bruder Waldramo, als mit dem Sohn Joanne, vor lieb genommen. Wie konte ſich nun wohl dieſe arme Prinzeßin beygehen laſſen, dem Kayſer die Condition vorzuſchreiben, daß ſie in dieſem ohne ſeiner Hülfe nicht zu erhaltendem Königreich Cron und Chur ſelber führen, der Kayſerliche Printz aber nur ihr bloſſer Ehe-Gemahl, und zwar, nach denen Principiis unſers Autoris, ohne mindeſter Mit-Regierung, ſeyn ſolte? Nun war mit ihrem Bruder erſt die 583. Jahr gedauerte Männliche Deſcendenz des Land-Junckers Primislai ausgegangen, ſo daß in dieſer Zeit kein Caſus Succeſſionis fœmininæ hatte entſtehen können, bis auf die Zeit der Libuſſa hinauf, von deren Chur-Verwaltung aber kein Menſch die Particularia begehren wird. So klar nun hieraus iſt, daß bey dem Königreich Böhmen der Caſus nicht hat exiſtiren können, und die Chur darum von den Prinzeßinnen nicht hat geführet werden mögen, weilen ſie auch Cron und Thron, oder die Landes-Regierung ſelber auf ſich zu nehmen nicht im Stand waren; ſo wenig iſt ein vernünfftiger Zweifel

obhan-

obhanden, ſondern vielmehr ex ipſis narratis Hiſtoricorum gewiß genug zu erſehen, daß zu älteren Zeiten, da die Kayſer-Wahl noch allen Ständen gemein war, und in Comitiis univerſalibus geſchahe, wo bis dato noch Geiſt- und Weltliche Fürſtinnen Sitz und Stimme haben, dieſe eben ſowohl, als die Mannsbilder, nach damahliger Art darzu concurriret, mithin würckliche Chur-Fürſtinnen agiret haben.

§. 8. Drittens, auf die Rechten ſelber zu kommen, ſo können wir hier das Jus Divinum, und die gantze Heil. Schrifft gar wohl ruhen laſſen, und lieber denenjenigen ſelber, welche ſtatuiren, daß in der erſten Apoſtoliſchen Kirche die Biſchöffe von der gantzen Gemeinde gewählet worden seynd, die Frage auszumachen überlaſſen: Ob bey dieſen vermeyntlichen Biſchoffs-Wahlen, wegen des dabey gleichmäßig gehabten geiſtlichen Antheils, das Frauenzimmer auch mit-votiret hat? Wir laſſen nicht minder das gantze Jus Canonicum, um mit denenjenigen, ſo es in totum oder pro parte nicht annehmen wollen, in keinen Streit zu verfallen, an ſeinem Ort; maſſen genug iſt, daß alles dasjenige, was darinnen dem Weiblichen Geſchlecht entgegen ſtehet, die Reichs-Abtißinnen nicht hindert, Sitz und Stimm auf Reichs- und Crayß-Tägen zu führen. Es iſt auch ohnvonnöthen, ex Jure Naturæ von der natürlichen Fähigkeit derer Weibsbilder vieles anzuführen, oder ſich denenjenigen bey-

zugeſel-

zugeſellen, welche bey ſolcher Gelegenheit die Vollkommenheiten dieſes Geſchlechts zu defendiren, und das ihnen in Jure poſitivo hin und wieder zugefügte Unrecht zu ahnden pflegen. Es mag auch das gantze Jus Civile und Feudale Commune, nebſt allen Statutis und Juribus provincialibus auf der Seite bleiben, und dieſes genug ſeyn, daß ſo wenig der Autor zum Behuf der Mit-Regierung die Sächſiſche Curatelam maritalem oder das Dominium civile dotis &c. wird gelten laſſen, ſo wenig man auch diſſeits in hac quæſtione Juris Publici dasjenige hieher wird ziehen laſſen, was in Jure Civili & Feudali, oder irgend einem Jure Provinciali, überhaupt wider die Weibsbilder ſtatuiret worden iſt. Indeſſen da die Jura Provincialia, zumahl des höhern Standes, in die Jura Publica Regni allemahl groſſen Einfluß haben, und in Sachſen bey denen regierenden Häuſeren ſelber die Succeſſio collateralis mit dem Jure repræſentandi, die Tutel und Annus adipiſcendæ majorennitatis &c. nach denen gemeinen Sächſiſchen Land-Rechten einhergehet; ſo iſt eben nicht auſſer Acht zu laſſen, ſondern einiger maſſen hieher gar wohl zu appliciren, daß das Weibliche Geſchlecht in Böhmen überhaupt viel fähiger als in Sachſen und anderwärts in denen mehreſten Actibus judicialibus & extrajudicialibus gehalten wird, wie dann demſelben dort auch die Tutela, und zwar legitima, dergeſtalt zukommet, daß, da ſecundum Jus provin-

ciale

ciale Bohemicum die Mannsbilder im 20ſten, und die Weibsbilder im 15den Jahr zur Majorennität gelangen, eine 15. jährige Fräule exiſtente caſu über ihren 19. jährigen Bruder die tutelam legitimam zu führen hat.

§. 9. Wir halten uns aber lediglich an denen hieher gehörigen Legibus fundamentalibus & Conſtitutionibus Regni & Imperii, und da die neueren ſich alleſammt auf die Auream Bullam gründen, ſo wollen wir dieſe ohne weiteren Umſchweif vor die Hand nehmen. Nun iſt an dem, daß hierinnen ausdrücklich weder die weibliche Erb-Folge und einige Regierung, noch die eigene Verwaltung der Chur berühret, mithin, ſo wie Cron- und Thron-Fähigkeit, alſo auch die Chur-Fähigkeit poſitivè weder affirmiret, noch negiret worden iſt. Es iſt alſo nichts anders übrig, als vernünfftig und unpartheyiſch zu erwegen, welches von beyden dem menti Legiſlatoris am gemäſeſten ſey, oder allenfalls gemeſſentlich hätte ausgedruckt werden müſſen, welches dann ſowohl aus denen Circumſtantiis temporis, als denen Indiciis intrinſecis der Aureæ Bullæ ſelber, ohnſchwer wird zu ermeſſen ſeyn. In Böhmen war das Exempel der Libuſſa bekannt genug, mithin ausgemacht, daß die Weibsbilder daſelbſt regieren können, wie ſolches der Autor ſelber geſtehet, jedoch um daraus ein gantz verkehrtes Raiſonnement zu ziehen. Die Chur-Würde hafftete nicht allein vorlängſt ſchon auf dem Königreich, als ein Annexum, ſondern war

auch ſchon durch ältere Privilegia, ſimpliciter & ſine aperta diſtinctione Sexûs allen hæredibus confirmiret worden. Dann ſo heiſſet es in dem Privilegio Rudolphi I. de anno 1289.: *Quod Rex ſupradictus jus ac officium Pincernatus pariter & ejus hæredes in Romano obtineat Imperio.* Und in dem anderen de anno 1290.: *Ipſum Regem Bohemiæ Imperii debere pincernam exiſtere, & jus ac officium Pincernatus apud eum, nec non ejus hæredes NB. jure hæreditario reſidere.* Item: *Hæc vero jura Pincernatus & Electoratus, nedum dicto Regi & ſuis hæredibus didicimus competere, ſed etiam ſuis progenitoribus Abavis, Atavis, Proavis, Avis purè pleniſſime competebant. Volentes itaque dicti Regis & hæredum ſuorum diſpendiis cavere jus & officium Pincernatus in Imperio ſibi & hæredibus ſuis, & NB. non aliis competere, & in Electione Regis Romanorum futuri Imperatoris habere jus & vocem clarè recognoſcimus, approbamus, & præſentium teſtimonio profitemur.*

Carolus IV. hatte ſelber ſchon anno 1348. nicht allein die bekannte Declaratoriam herausgegeben, und darinnen die weibliche Succeſſion in das Königreich Böhmen feſtgeſtellet, ſondern auch den nemlichen Tag ſowohl die Rudolphiniſche, als alle übrige Privilegia, durch abſonderliche Diplomata confirmiret, renoviret, und mit gar exceſſivè nachdrücklichen Clauſulis: *non obſtantibus* &c. corroboriret, gleichwie dieſe alle bey dem Lunig Tomo VI. des Reichs-*Archivs* nachzuleſen ſeynd. Als er nun acht Jahr hernach bey Errichtung

der

der Guldenen Bulle damit umgieng, bey denen übrigen Chur-Fürſtenthümeren die Succeſſionem juris feudalis communis auch mit Ausſchluß der vormals offt erfolgten Transmiſſion per fœminas einzuführen, oder zu manuteniren, ſein Königreich Böhmen aber hiervon exempt zu erhalten; ſo konte er vernünfftiger Weiſe keinen beſſeren Weg ergreiffen, als dieſen, daß er, um allen Anſtoß bey denen übrigen Chur-Fürſten, ſo dißfalls deterioris conditionis ſeyn oder bleiben ſollten, zu vermeyden, expreſsè und überhaupt lediglich nur die Succeſſionem agnaticam, und alles, was dergleichen feudis maſculinis anhängig iſt, regulirte; ſich und ſeinem Königreich aber durch zwey Cautelen proſpicirete, daß er nemlich ſich generaliter auf die Böhmiſchen Privilegia, reſpectu dieſes Königreichs, bezoge, und in gar nachdrücklichen Worten alle Churen für Annexa derer Chur-Lande und des juris hæreditarii erklärete, mithin expreſsè weder die Cron-Fähigkeit ſeiner Deſcendentinnen, noch die damit verbundene Chur-Fähigkeit berührte, doch aber beydes auf eine ſo geſchickte, als bündigſte Art, ſalvirete. Dann das konte ſich Carolus IV. wohl nicht träumen laſſen, daß jemahls einer exiſtente caſu ſucceſſionis fœmininæ ſeiner Deſcendentin einen nach dem neuen ſtylo ſogenannten Churmündigen Erb-Folger, der das Land ſelber, womit die Chur ſo nachdrücklich verbunden worden, nicht beſitzet, entgegen ſtellen, und ihr die Cron- und Thron-Fähigkeit zugeſtehen, die

Chur-Fähigkeit aber ex hoc capite diſputiren ſolte, weil ſie Carolus IV. nicht namentlich exprimiret hätte, da er doch weder eines noch das andere explicitè ausgedruckt, wohl aber beydes auf gleiche Art implicitè vorbehalten hatte. In obgedachter Abſicht hat alſo Carolus IV. cap. 7. Aureæ Bullæ, da er von der Succeſſion ſowohl in die Chur-Lande, als in das Chur-Amt, handelt, und beydes generaliter auf die hæredes feudales maſculos, oder lineam primogenialem agnaticam, reſtringiret, in fine capitis die Reſervation derer Böhmiſchen Privilegiorum hinzugefügt, und per verba generalia & nullam exceptionem admittentia geſagt: *Quibus (Privilegiis, Juribus, & conſuetudinibus Regni noſtri Bohemiæ) ex cujusmodi Sanctione Imperiali NB. in nullo præjudicari volumus, imo ipſa decernimus nunc & perpetuis futuris temporibus NB. in omni ſuo tenore & formâ indubiam tenere roboris firmitatem.* Er deutet zugleich nicht allein den inſeparablen nexum Regni & Electoratûs c. 7. §. 1. und ſonſten mit denen bekannten nachdrücklichen Worten, *Virtute Regni*, an, ſondern erkläret ſolches noch deutlicher cap. 25. *de integritate principatuum electorum ſervanda*, wann er ſpricht §. 2. *terræ, diſtrictus, homagia, vaſallagia, & NB. alia quævis ad id ſpectantia ſcindi, dividi, ſeu NB. quavis conditione dimembrari non debeant, ſed potiùs in ſua perfectâ integritate perpetuò maneant. Immò*, er macht hievon ein eigenes Capitul, und redet hievon *cap.* 20.

ſo

ſo nachdrücklich, daß nicht anders zu glauben iſt, als er müſſe eben hierauf gezielet, und ein- für allemahl haben verbieten wollen, demjenigen, der das Land beſitzet, mithin Cron- und Thron- fähig iſt, die Chur oder die Chur-Fähigkeit zu diſputiren, dann da heiſſet es: *Cum univerſi & ſinguli principatus, quorum virtute NB. ſeculares* (mithin zielet er expreſsè auf die in Succeſſions-Fällen entſtehen könnende Strittigkeiten) *Principes, Electores jus & vocem in Electione Regis Romani in Cæſarem promovendi obtinere noſcuntur NB. cum jure hujusmodi nec non officiis, dignitatibus & juribus aliis,* (mithin tractiret er die Chur-Würde mit allen denen Chur-Landen inhærirenden juribus annexis auf gleiche Art) *eis & cuilibet eorum annexis, & dependentibus ab eisdem adeò conjuncti & NB. inſeparabiliter ſint uniti, quod jus, vox, officium, & dignitas, alia quoque jura ad quemlibet Principatuum eorundem ſpectantia NB. cadere non poſſint in alium præter illum, qui NB. principatum ipſum cum terra, vaſallagiis, feudis, & Dominio ac ejus pertinentiis univerſis dignoſcitur poſſidere; præſenti edicto Imperiali NB. perpetuo valituro ſancimus, unumquemque principatuum prædictorum cum jure & voce Electionis, ac officio, cæterisque omnibus dignitatibus, juribus & pertinentiis ad ipſum ſpectantibus, ita perſeverare & eſſe debere NB. unitum perpetuis temporibus indiviſibiliter, & conjunctum, quòd NB. poſſeſſor principatûs cujuslibet, etiam juris, vocis, officii, dignitatis, & pertinentiarum omnium ad illum ſpe-*

 ctantium

ctantium quietâ debeat ac liberâ poſſeſſione gaudere, ac Princeps Elector ab omnibus reputari, ipſeque, & NB. nemo alius per cæteros principes Electores ad electionem, & omnes actus alios pro Sacri Imperii honore vel opportunitate gerendos NB. omni tempore aſſumi NB. ſinè contradictione qualibet & admitti, nec NB. aliquid præmiſſorum ab altero, cùm NB. ſint & eſſe debeant inſeparabilia, dividi, vel ullo tempore debeat ſeparari. Aut in judicio, vel extra diviſim repeti valeant aut evinci, vel etiam per ſententiam ſeparari, nec NB. NB. aliquis unum ſine alio impetens audiatur. Ergo nec Cognatus, Electorarum ſine Regno petens, audiatur!

§. 10. Gleichwie nun Carolus IV. cap. 7. A. B. eodem modo von der Succeſſion, als von der Tutela, in ſuppoſitione generali feudorum maſculinorum redet, dann in fine capitis Böhmen excipiret, ſo iſt ja nach allen Regulen einer natürlichen Interpretation ohnmöglich, die erſt-gedachte Diſpoſitiones, und zwar eine ohne die anderen auf Böhmen zu ziehen, zumahl die Tutelam, deren ihre gantze Ordnung ſich dort in der Succeſſions-Ordnung gründet, und nach dieſen Principiis klar ausgemeſſen iſt, ſo daß derjenige, welcher hiernach reſpectu Böhmen die Tutel ausmeſſen will, per neceſſariam conſequentiam auch die Succeſſion darnach achten, und davon die Prinzeßinnen ausſchlieſſen muß. Es iſt auch faſt unbegreifflich, wie der Autor dasjenige, was hier de Tutela cum expreſſa commemoratione *defectus ætatis* auf gegenwärtigen

gantz

gantz inapplicablen Fall ziehen kan, um ſolchergeſtalten eine Cron- und Thron-fähige, würcklich regierende, und majorenne Königin zu einer Pupillin zu machen, und ſub umbra agnationis ihr einen Cognatum zum Vormund aufzudringen, der jünger iſt als ſie, und von anderen näheren Cognatis Männlichen Geſchlechts um einen gantzen Grad ausgeſchloſſen wird. Daß hier von keinem anderen Defect als der Minorennität die Rede iſt, und die in Regula nur ſtatt habende Succeſſio agnatica ſupponiret wird, erſcheinet aus dem gantzen Contextu, und eben darum wird zuletzt Böhmen excipiret. Wann nun dem ungeachtet in Böhmen zwar die Succeſſio fœminina ſtatt haben, reſpectu der inſeparablen Chur aber der Sexus ein defectus perſonæ perpetuus ſeyn ſolte, ſo hätte dieſes Capite 25., wo Carolus IV. von ſolchen defectibus perpetuis handelt, müſſen exprimiret werden. Mit dieſen aber hat es eine gantz andere Beſchaffenheit, als mit dem defectu ætatis, wovon er Cap. 7. gehandelt hatte, und wann ein defectus perpetuus vorhanden iſt, ſo ſoll ſecundum Caput 20. das ohnehin chimeriſche Jus, das iſt ein Jus, nicht nur ſine exercitio, ſondern auch ſine jure exercendi, nicht bey der perſona inhabili bleiben ſondern gleich weiter fortſchreiten, und der nächſt-folgende Succeſſor ſoll jure proprio einrucken, maſſen es dort heiſſet: §. 3. *Niſi forſitan mente captus, fatuus, ſeu NB. alterius famoſi, & notabilis*

tabilis defectus exiſteret, propter quem NB. non deberet aut poſſet hominibus principari; in quo caſu NB. inhibita ſibi ſucceſſione ſecundo genitum, ſi fuerit in ea progenie, ſeu alium ſeniorem fratrem, vel conſanguineum laicum, qui paterno ſtipiti in deſcendenti recta linea proximior fuerit, volumus ſuccedere: Es iſt auch überhaupt ein ſo Himmel-groſſer Unterſchied einer Seits zwiſchen dem Defect eines Pupillen, der an ſich ſelber fähig iſt, und das Exercitium dermahleins haben ſoll, inzwiſchen aber nur pro tempore einen nicht ſowohl legalem als naturalem defectum hat, ſo daß der Tutor nomine ipſius, ſeu tutorio nomine, das Amt verwaltet, und anderer Seits zwiſchen den defectum, nicht naturalem, ſondern legalem, den ein Weibsbild, und zwar perpetuò dergeſtalt haben ſoll, daß ein anderer eigentlich weder in ihrem Namen, noch jure proprio, das Amt verſehen, und ſie doch eodem tempore in anderen eine Incapacitatem legalem mehr importirenden Stücken capax & habilis ſeyn ſoll; daß gewiß auf ſolche Art ohnmöglich ein bündiger Schluß zu machen iſt. Was wäre das für eine Gleichheit zwiſchen der Böhmiſchen und denen übrigen Churen, wann in dieſen der Succeſſor jedesmahl wenigſtens adepta majorennitate zur Würcklichkeit gelangen, die Böhmiſche Erbin aber von dieſem jure annexo entweder gar nichts erben, oder Zeit Lebens ſich mit einem jure inani & chimerico begnügen ſolte?

§. 11. Das

§. 11. Das Wunderbareſte hiebey iſt nun noch dieſes, daß der titulus tutelæ, welchen man ſolchergeſtalt auf den gegenwärtigen caſum mit Gewalt herziehen will, ſich nicht allein darzu gar nicht ſchicket, ſondern auch, wann er würcklich applicable wäre, nicht einmahl dienlich ſeyn würde, damit auszulangen; maſſen bekantlich die Böhmiſchen Stände denen würcklichen Agnatis die tutelam über ihre würcklich minorenne Könige von Alters her nicht zugeſtanden, und ſich darauf beruffen haben, daß ſolches wider ihre uralte Privilegia, und ſchon unter denen Königen aus Primislai Stamm exercirte Gebräuche ſey, wie ſie dann überhaupt zu Zeiten Caroli IV. von dem Jure Romano und denen dort hergeholten Principiis nicht viel hören wolten, ſondern ſich an ihre Land-Rechte oder Land-Gebräuche hielten, und dieſer ſeine ohne Conſens derer Stände verfertigte und publicirte Lateiniſche Geſetze förmlich wiederruffen mußte. Es mag aber mit dieſen Privilegiis beſchaffen ſeyn, wie es immer wolle, ſo iſt einmahl inconteſtable, daß die Böhmiſchen Stände in beyden Fällen, nemlich bey der Wahl Friderici III. und Caroli V. dieſes jus tutelæ ſ. adminiſtratorium öffentlich behauptet haben. Der Autor ſpricht zwar nach ſeiner gewöhnlichen deciſiven, obgleich ohne mindeſten Beweiß dahin geſetzten Schreib-Art: **Die Böhmiſchen Stände haben nie ein Recht gehabt, Zeit währender Minder-**

jährigkeit ihrer Könige die Regierung des Königreichs, oder die Chur und Wahl-*Jura* zu verwalten, wann deſſen fähige Seiten-Verwandten Männlichen Geſchlechts vorhanden geweſen, und von dieſen denen bemeldten Ständen, wie doch Ertz-Hertzog, nachmals Kayſer Friderich der *III.*, imgleichen König *Sigismundus* in Polen gethan, ſolches nicht ſelbſt eingeraumet und zugeſtanden worden.

Uberhaupt iſt hiebey anforderiſt zu mercken, daß der Autor juſt die beyde aus neuern Zeiten alleinig vorhandene Fälle zur Exception macht, damit es das Anſehen habe, als wann würcklich ſeine regula exiſtirete, und in denen übrigen Fällen habe ſtatt gehabt. Hiernächſt, da er nicht von Agnatis, ſondern, zum Behuf ſeiner Meynung, von Seiten-Verwandten Männlichen Geſchlechts in genere redet, ſo iſt ſchon Capite I. gezeiget worden, daß es in ſammentlichen hieher zu ziehen möglichen Fällen an Cognatis maſculis nie gefehlet hat, noch hat fehlen können. Weiter wird, wann man ihme gleich alle ſeine Suppoſita zugiebt, doch allezeit die Frage übrig bleiben: Warum dann die Agnati oder Cognati remotiores ſich nicht gemeldet haben? als welchen doch dieſes nicht hat præjudiciren können, wann der nächſte Agnatus als ein peregrinus iſt ausgeſchloſſen worden, oder für ſeine Perſon denen Böhmiſchen Ständen die Tutel freywillig überlaſſen hat, maſſen der Autor dieſes ſelber

der zum Grund legen muß, um der Deſcendenz Jhro Königlich-Pohlniſchen Majeſtät die vermeyntliche tutelam zuzuwenden, und die Königlich-Portugieſiſche Printzen, quanquam gradu proximiores, auszuſchlieſſen, wann anders von dieſen ihme nicht ſchon der Conſens zugekommen iſt; und würden dann nicht bey dem allen die Böhmiſchen Stände ebenfalls darauf beſtehen können, dieſen Conſenſum, der wiederholten Obſervanz zu Folge, ihnen unweigerlich zu ertheilen? Aber auf jeden Caſum in ſpecie zu kommen, ſo iſt wohl zu bewunderen, wie der Autor hier ſo viel der Welt-kündigen Hiſtorie widerſtreitende, und an ſich ſelber impoſſibile Umſtände fingiren kan; Dann was die Wahl Friderici III. betrifft, ſo muß vors erſt derjenige die damalige Zeiten wenig kennen, oder überlegen, der ſich bereden läſſet, daß die damals ſo potente, und wie der Autor den Wahl-Tags-Geſandten von Plauen ſelber beſchreibet, ſo intractable Böhmiſche Landes-Stände, welche bald hernach einen förmlichen Regem Electitium Georgium von Podiebrad einzuſchieben keinen Anſtand nahmen, auf den Conſens Friderici III., deſſen gantzes Patrimonium in einem mäßigen Theil von Oeſterreich beſtand, und der bald hernach den Georgium Podiebrad ſelber gutwillig erkennete, und ihme ſeine Errettung bey denen Oeſterreichiſchen Troublen zu dancken hatte, viele werden haben ankommen laſſen, geſchweige dann, daß ſich

ſich ein weitſchichtiger Cognatus als ſogenanter Churmündiger Erb-Folger mit ſeiner Prætenſion hätte dörffen hören laſſen; Hiernächſt war, wie in facto notoriſch iſt, Kayſer Albertus II. geſtorben den 27. Octobr. 1439. und die Stände hatten ſogleich die Landes-Adminiſtration mit der Beſorgung der Böhmiſchen Chur übernommen. Fridericus III. wußte und konte noch nicht wiſſen, daß er würcklicher Tutor Legitimus ſecundùm Auream Bullam war, weil Albertus II. keinen Printzen, ſondern die damit ſchwangere Gemahlin hinterlaſſen hatte; Als aber Ladislaus poſthumus den 22. Febr. 1440. gebohren wurde, ſo daß erſt poſt Electionem ſeine Prætenſion auf die Böhmiſche Vormundſchafft zum Vorſchein kam. Wie kan der Autor alſo ſupponiren, daß Fridericus III. ſein Votum denen Böhmiſchen Ständen bey ſeiner Wahl als Tutor Legitimus des noch nicht gebohrnen Printzens ſelber eingeraumet habe? Die Böhmiſchen Stände fundirten ſich auch nicht in der tutela particulari des künftigen Poſthumi, ſondern ſchickten ihre Geſandtſchafft auf den Wahl-Tag, als vermeyntliche Tutores & Adminiſtratores Regni vacantis. Eben dieſes war eine Urſach mit, daß es zum neuen Diſputat bey der Wahl Caroli V. kam, maſſen dazumahl ein würcklicher minorenner König, und ein Agnatus ſecundùm verba A. B. vorhanden war. Daß dieſer ein König von Pohlen, ſo wie des Pupilli

Va-

Vater war, konte wohl zumahl bey einer ohnehin mit der Pohlniſchen, der Sprache und dem Urſprung nach genau verwandten Nation, keinen groſſen Ausſchlag geben, zu geſchweigen, daß verba Aureæ Bullæ hier keinen Unterſchied machen, und dieſes, daß ſowohl der Oncle, als der Vater des Pupillen, von Königlich-Pohlniſchem Geblüte waren, des Autoris Intentum nicht befördert; geſtalten den Actis zu Folge, alles darauf ankam, ob denen Böhmiſchen Ständen die Tutel gebührte, oder nicht, und ſie dieſe contra quemcumque Agnatum behaupteten? Hiermit obtinireten nun die Stände würcklich, und der nebſt dem ihrigen auf dem Wahl-Tag erſchienene Geſandte des Tutoris mußte zurück ſtehen und abziehen, welches der Autor als einen freywilligen Conſens, und eine von dem Tutore denen Ständen aufgetragene Gewalt vorbilden will.

§. 12. Ad jus ſcriptum kan endlich noch alles das referiret werden, was occaſione der Readmiſſion der Königlich-Böhmiſchen Chur de anno 1708. und der Pragmatiſchen Sanction nicht allein ſonſt feyerlich verhandelt, und auf dem Reichs-Tag in facie Imperii tractiret worden, ſondern auch gröſten Theils zu würcklichen Reichs-Schlüſſen erwachſen iſt. Nun iſt bekannt, daß anno 1708. die Männliche Deſcendenz des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes auch ſchon gar nahe auf dem Fall ſtunde. Nichts deſtoweniger iſt dieſer wohl-

bedächt-

bedächtliche, und klar in die Augen fallende Unterſchied damahls beobachtet worden, daß die Introduction der neuen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Chur lediglich auf den Manns-Stamm gerichtet, die Chur-Böhmiſche Readmiſſion aber ſimpliciter & ſine diſtinctione ſexûs feſtgeſtellet, mithin in dieſen Unterſchied dazumahl ſchon tacitè eingewilliget worden iſt. Nicht weniger iſt hernach das Geſchäfft der Pragmatiſchen Sanction auf offentlichem Reichs-Tag lang genug betrieben worden, und obgleich währender Zeit dieſes dubium von der Weiblichen Chur nicht heimlich, ſondern von fremder Geſandtſchafft in ipſis comitiis und in öffentlichen Druck mehr als einmal von ältern Zeiten her war moviret worden, ſo wurde nichts deſto weniger die Garantie des völligen juris hereditarii & omnium annexorum ohne mindeſter Ausnahm von geſammten Reichs wegen feſtgeſtellet und übernommen, dergeſtalten, daß man mit Grund ſagen kan, es ſey die Weibliche Böhmiſche Chur ſelber, wo nicht explicitè, doch implicitè & ſine minima præſumptione ignorantiæ & obreptionis von faſt der gantzen Europäiſchen Welt, und in ſpecie dem Römiſchen Reich mit agnoſciret, per leges Imperii mit feſtgeſtellet, und durch die kräfftigſte Verbindnuſſen mit garantiret worden.

§. 13. Es iſt alſo viertens nichts anders übrig, als die von dem Autore angeführte, und nunmehro faſt durchgehends von ſelbſten

hinweg-

hinwegfallende Argumenta nach der Ordnung zu widerlegen. Sie beſtehen groſſen theils wiederum in lauter leeren Worten und petitionibus principii. Er fänget damit ſchon in dem von ihme zuerſt vorgenommenen Punct der Ubertragung an, und ſpricht ſimpliciter: Es iſt ſchon eine *Proviſio Legis & Imperii* vorhanden; Die Guldene Bulle ſetzet allerdings voraus, daß eine Prinzeßin der Verwaltung derer Chur-Rechte nicht fähig ſeye. Es iſt eine ausgemachte Sache, daß die Cron Böheim in der *Adminiſtration* der Chur- und Wahl-Rechte vor anderen Chur-Fürſtenthümeren des Reichs nichts beſonders habe ꝛc. ſo daß er beſtändig ein Blendwerck damit machet, daß er den in A. B. cap. 7. erwehnten defectum ætatis ſo allegiret, als wann dort von einer Unfähigkeit in genere gedacht würde, dieſe ſodann von dem ſexu in einer ohnſtrittigen Weiblichen Erb-Folge interpretiret, und allezeit von der Männlichen Chur-Folge redet in einem Fall, wo kein feudum maſculinum vorhanden iſt, und nach völlig erloſchenem Manns-Stamm kein in A. B. angedeuteter Agnatus per rerum naturam kan vorhanden ſeyn. Er ſchlieſſet aus allen an ſich richtigen und klaren Principiis gemeiniglich das Contrarium deſſen, was die Worte mit ſich bringen; Und ſetzet zum Exempel gleich Anfangs ſelber zum Grund, es müſſe die Abſicht der Guldenen Bulle dahin mitgegangen ſeyn, damit nicht die dem

Königs-

Königreich Böheim anklebende Chur-Würde bey erfolgender Weiblichen *Succeſſion* dem Reich vor heimgefallen angeſehen, und durch anderwärtige *Conferirung* von dem Lande getrennet werden möge; Ziehet aber gleich hieraus ein Argument vor den Cognatum, der das Land nicht beſitzet, als wann dieſer finis durch die eigene Chur-Fähigkeit der Erbin nicht erhalten könte.

§. 14. Der Autor ſchreitet hierauf zum Haupt-Zweck, und will anforderiſt (*Lit. A.*) ſeine Meynung ex Aurea Bulla beweiſen. Er zergliedert zu ſolchem Ende das Caput 7. *de Succeſſione in genere*, und formiret hieraus drey Propoſitiones, oder drey, wie er ſagt, gantz *diverſe* Verordnungen. 1.) Daß die vier weltliche Chur-Fürſten *virtute Regni & principatuum ſuorum* das *Jus eligendi* haben ſollen. 2.) Daß das Wahl-Recht nur blos auf die *maſculos* nach der *Primogenitur* erben, und 3.) daß der Kayſer eine heimgefallene Chur wiederum erſetzen ſoll. Wer den Text ſelber anſchauet, wird beym erſten Anblick erſehen, was der Autor hier nur ſeinem Endzweck zum Behuf mit veränderten Worten angiebt, oder gar übergehet. Dann den erſten Punct betreffend, redet Carolus IV. nicht juſt von denen Weltlichen Chur-Fürſten allein, ſondern ſetzet ſie mit denen Geiſtlichen Chur-Fürſten zuſammen, handelt auch nicht lediglich von dem Voto, ſondern ſaget überhaupt, daß ſie *veri & legitimi Sacri Imperii*

Princi-

Principes Electores ſeynd, und berühret zugleich als eine bekannte und längſt ausgemachte Sache, daß ſie dieſe Jura *virtute Regni & Principatuum* haben. Der Autor aber, welcher bey einem jedweden Punct die vermeyntliche beſondere Abſicht durch gelehrte Anmerckungen über die eigentliche Motiva aus der Hiſtorie zeigen will, führet hier die vorhergegangene alte Pfältziſche und Bayeriſche Chur-Strittigkeiten an, und ſchlieſſet daraus, der finis dieſer Diſpoſition ſey nur geweſen, die Churen auf die Länder ſelber hafften zu machen, als welches er der Hiſtorie, denen ältern Diplomatibus, und der Aureæ Bullæ ſelber zuwider, für ein gantz neuerlich introducirtes Expediens ausgiebt, wann er ſagt: **Eben dergleichen war in andern Chur-Häuſeren mehr vorgefallen, deme nicht füglicher abgeholffen werden konte, als wann eine Verordnung gemacht würde, daß die Churen auf denen Landen hafften, und derjenige, ſo in Beſitz derer lezten ſich befinde, auch die Chur-Rechte zu *exerci*ren haben ſolte. Dieſes, war nun der Urſprung und die *Intention* des erſten *Membri*.** Weilen er aber wohl mercket, daß eben dieſes ſeinen Principiis doch nicht zu ſtatten kommet, ſo ſchiebet er ſogleich noch eine andere Propoſitionem tacitam mit hinein: **worbey aber allenthalben dannoch zum voraus geſetzet bleibt, daß künfftighin der *Poſſeſſor* eines ſolchen Landes, worauf die Chur gegründet, auſſer dieſem annoch**

habilis ſeyn, und die übrigen *Requiſita*, ſo zu einem Chur-Fürſten erfordert werden, gleichfalls haben müſſe.

Das ſogenannte zweyte Membrum betreffend, ſo iſt aus dem Text ſelber klar, daß der Kayſer eine deutliche Tranſition von allen ſieben Chur-Fürſten auf die ſeculares überhaupt machet, den König von Böhmen nicht, ſo wie vorher, da er von der Chur-Würde ſelber redete, ausdrücklich benennet, ja auch nicht einmal numericè andeutet, daß er von allen vier Chur-Fürſten redet; doch aber auch aus ſchon erklärten Urſachen den König von Böhmen nicht ausſchlieſſet, und hier nichts anders disponirt, als daß die Churen auf die Hæredes maſculos, nemlich Söhne und Brüder, ſecundùm ordinem primogenituræ, & ſucceſſionem linealem agnaticam, vererbt werden ſollen. Dieſes letztere kan der Autor zwar nicht läugnen, und berührt es auch zuletzt mit abermaliger Beziehung auf die Pfältziſche Irrungen, ſo hierzu Anlaß gegeben haben ſollen. Er gebraucht aber weder das Wort *Agnatus*, noch die im Text befindliche Æquipollentia, ſondern redet nur von Mannsbilderen, tractiret die Succeſſions-Ordnung ſelber nur als eine Neben-Abſicht, und ziehet zum vermeyntlichen Haupt-Endzweck gleich Anfangs dieſe Theſin heraus: Unter denenſelben (nemlich Requiſitis, von welchen er, der Autor, in ſeinem eigenen Supplemento primæ propoſitionis

tionis geredet hatte) nun iſt nach dem anderen *Membro* keines der geringſten, daß er Männlichen Geſchlechts ſeyn ſolle. Er provoeiret hierauf in genere und ohne Beweiß auf das unverrückte Herkommen und *Genie* der geſammten Teutſchen Nation, ja ſelbſt den *Indolem* derer Ertz-Aemter, und derer daraus bekañtlich *origini*renden Chur-Würden; Und ſetzet hiebey noch ein beſonderes Arcanum politicum zum Grund, ſo Carolus IV. vor Augen gehabt haben müſſe, weilen ſonſt die übrige Geiſt- und Weltliche Fürſten ſich um ſo gewaltiger denen Churfürſtlichen Juribus und Ihrem privativè exercirenden Wahl-Recht widerſetzet haben würden, wann er dem beſtändigen Herkommen zuwider ſogar Prinzeßinnen des Rechts fähig erklären wollen, daß ſie in Geſellſchafft derer übrigen dem geſamten Reich einen Kayſer geben und ſetzen können. Allein daß Carolus IV. von der Weiblichen Succeſſion ſelber nichts expreſsè erwehnet hat, um bey denen übrigen Weltlichen Chur-Fürſten keinen Anſtoß zu erwecken, hatte wohl ſeinen gar guten politiſchen Grund. Hingegen, daß man ſich der Receptioni in Collegium an ſich ſelber ſo ſehr opponiren, und gegen die bloſſe Geſellſchafft des Weiblichen Geſchlechts eine ſolche Averſion bezeigen ſolte, war wohl in dem damaligen Seculo ſo wenig, als in dem jetzigen zu beförchten. Carolus IV. gieng auch beſtändig damit um, ſeiner Deſcendenz nicht

nur das Chur-Fürſtenthum, ſondern auch darneben ſo viel Fürſtenthümer, als möglich, zu hinterlaſſen, zu welchem Ende er ſo emſig war, Erb-Verbrüderung mit Reſervation ſeiner Männlichen und Weiblichen Deſcendenz zu errichten, und im gantzen Reich Lehen für baar Geld zuſammen zu kauffen. Mithin hätte ſeine Deſcendentin in caſu ſuppoſito doch allezeit zum Fürſtlichen Collegio non obſtante ſexu gehöret, daß die ſeparatio derer drey Collegiorum erſt unter Friderico III. aufgekommen iſt, zu Caroli IV. Zeiten aber noch alles in communi Concilio tractiret wurde, mithin ohne dem ſowol die Chur-Fürſten, als Fürſten, die Geiſt- und Weltliche Fürſtinnen, ſo auf dem Reichs-Tag erſchienen, in ihrem Conſeſſu dulden mußten.

Hierauf überſpringet der Autor den gantzen §. 4. und die darinnen enthaltene abſonderliche Materie de Tutelis, um die ſeiner nur auf den Sexum maſulinum gerichteten Interpretation noch mehr entgegen ſtehende Worte: *Defectum ætatis patientes*, nicht anzuſchauen, und ſchreitet immediatè zu ſeiner dritten Propoſition, daß die erledigte Churen von dem Kayſer wieder erſetzet werden ſollen. Der gantze finis iſt dieſer, die in fine totius capitis angehängte Reſervation derer Böhmiſchen Privilegiorum ſo, wie von anderen ſchon geſchehen iſt, nur auf dieſe letzte Propoſition zu reſtringiren. Nun iſt dieſe Explication an ſich ſelber gar nicht natürlich, da Carolus IV.

im

im Anfang des Capituls den König von Böhmen, nebſt denen übrigen Chur-Fürſten, ausdrücklich benennet, und ihme die Chur-Würde ſelber, virtute Regni beyleget, hierauf einige General-*Diſpoſitiones*, de ſucceſſione, tutela & *devolutione* machet, und in fine den König von Böhmen wieder excipiret, ſo daß dem natürlichen Verſtand nach, alles, was darzwiſchen ſtehet, muß andurch ausgenommen worden ſeyn. Doch würde des Autoris Interpretation noch einiger maſſen quadriret, wann er, ſo wie andere gethan haben, die Exception lediglich darauf richtete, daß die Chur dem Kayſer nicht anheim fallen, ſondern die Stände in caſu devolutionis die Wahl haben ſollen; mithin die Succeſſionem fœminarum hinaus lieſſe, dahingegen er ſelber mit der Exception ad propoſitionem ſecundam de ſucceſſione zurück gehet, und ſie dahin referiret. Dann wann es richtig iſt, wie der Autor ſelber zugiebt, und verba Privilegii in extenſo allegiret, daß hier die doch ad membrum ſecundum gehörige Succeſſion verſtanden, und denen Weibsbilderen reſerviret worden iſt, ſo wird die natürliche Folge wohl dieſe ſeyn, daß ihnen auch das Annexum derer Chur-Lande, imo, die im erſten Membro ausdrücklich erwehnte Chur ſelber reſerviret worden iſt, niemals aber wird hieraus die weder aus dem Te t derer Propoſitionum, noch aus der ſchlechterdings hinzugefügten Exception ſelber reſultirende Diſtinction des Autoris ohne abſonderlichem Zuſatz

zu eruiren ſeyn, daß nemlich die anderen Chur-ren dem Kayſer, deficientibus maſculis, anheim fallen ſollen; die Böhmiſche aber nicht, doch ſo, daß zwar das Land der Tochter bleiben, die Chur aber der nächſte Cognatus haben ſoll, als welches ſine textu nothwendig durch bloſſen eigenen Zuſatz allemal muß ſuppliret werden. Der Autor erinnert anbey, daß das Wort *Agnat* in Aurea Bulla nicht gebrauchet worden, als wann die dort befindliche Æquipollentia, und die feſtgeſtellte ſucceſſio feudalis ſelber nicht eben das ausdruckten, nennet übrigens dieſe ſeine Interpretation, gewöhnlicher maſſen, **den klaren Wort-Verſtand** der Güldenen Bulle, und dasjenige, was Kayſer Fridericus III. in causâ propriâ einsmahls in caſu veræ agnationis wider die Böhmiſche Stände angeführet hat, eine einmahl bereits erfolgte *authenti*ſche Erläuterung, und ſchlüſſet aus beyden, daß es keiner weiteren *Interpretation* bedürfe.

§. 15. So gezwungen und unbegreifflich nun des Autoris Interpretation des 7. Capituls A. B. war, ſo offenbar gewaltſam iſt diejenige, die er *Lit. B.* von dem 25. Cap. macht. Der Kayſer handelt hier *de Integritate principatuum Electorum ſervandâ*, und verbietet das mindeſte Annexum von denen Chur-Fürſtenthümeren, ſub quavis conditione zu diſmembriren. Weilen auch hier ſein Objectum nicht die Succeſſio ſelber, ſondern die Indiviſibilitas iſt, ſo hat er um ſo weniger Bedencken,

den

den König von Böhmen mitzunennen, und überhaupt in terminis ſucceſſionis agnaticæ zu reden, wiewohl er auch dieſes nicht einmal in dem nemlichen §. 2. thut, wo er den König von Böhmen nennet, und von der Indiviſibilitate ſelber redet, ſondern erſt in folgendem Spho, wo er von der Excluſion dererjenigen handelt, ſo einen defectum perpetuum haben, mithin ordinem ſucceſſionis berühren muß. Der Autor aber machet hieraus dieſes Argument: Weil die Cron Böhmen hier mit Namen genennet, doch aber nur die ſucceſſio maſculina genennet wird, hingegen bey gedachter Cron die weibliche Succeſſion unſtrittig ſtatt hat; So fället von daher offenbar in die Augen, daß Kayſer Carl der *IV.* in angeregtem 25ſten Titul der Guldenen Bulle das Königreich Böhmen *NB.* nur blos als ein Chur-Fürſtenthum angeſehen, und denen Prinzeßinnen zwar die *Succeſſion* und Regierung des *NB.* Königreichs gelaſſen, *NB.* die Chur-Rechte aber von niemand als einer Perſon männlichen Geſchlechts, verwaltet wiſſen wollen. Welches ihme aber wohl kein Menſch glauben wird, der den Text ſelber anſchauet, und daſelbſt kein Wort von einer bloſſen Chur, wohl aber das klare Gegentheil in denen ausdrücklichen Worten: *NB. terræ, diſtrictus, homagia, vaſallagia, & alia quævis ad ipſa ſpectantia* lieſet. Er ſagt nichts deſtoweniger: Es fället *ex ipſa litera* des 25ſten Tituls der Guldenen Bulle

deutlich in die Augen, daß derſelbe denen obigen *Interpretation*en des 7den Tituls gar ſehr zu ſtatten komme, und damit allenthalben auf das genaueſte *harmoni*re. Ja, wie er es mit gantzen Capituln macht, ſo macht er es auch mit denen Worten: *Virtute Regni*; und kehret ihre Bedeutung völlig um, wann er ſpricht: jedoch nur *Interims*-weiſe, und *nomine adminiſtratorio NB. ſeu virtute Regni.*

§. 16. *Lit. E.* läſſet ſich der Autor angelegen ſeyn, ſeine Meynung auch mit dem Conſenſu Autorum zu beſtättigen, und führet zu ſolchem Ende vier ſtattliche Teſtimonia an, nemlich die *Deduction* derer Böhmiſchen Stände contra Ferdinandum II. tempore rebellionis anno 1620. den dazumal wider die Chur-Pfältziſche Achts-Erklärung herausgekommenen ſogenannten Achts-Spiegel, und was neuerlich zwey ungenannte Autores wider die Pragmatiſche Sanction geſchrieben haben, von welchen die erſte beyden das Erb-Recht ſelber impugniren, die letzteren aber denen Königlich-Böhmiſchen Prinzeßinnen nur die Chur zweifelhaftig machen. Der Autor nennet dieſe Allegata, merckwürdige und mit obiger Ausführung einſtimmende Gedancken. Man findet aber diſſeits gar nicht nöthig, ſich mit förmlicher Reprobation aller dieſer Zeugenſchafften im mindeſten aufzuhalten.

§. 17. Was der Autor *Lit. D.* ſagen will, iſt in der That nicht wohl abzuſehen. Er urgiret, daß de facto noch keine Prinzeßin die Chur ſelber

ſelber geführet hat; wiewohl er auf eine zwey-deutige Art gleich hinzuſetzet: **Oder zur Wahl eines Römiſchen Königs zugelaſſen wor-den**; welches ſo klinget, als wann es jemals geſucht, und abgeſchlagen worden wäre. Hier-auf macht er ſich ſelber die Objection, daß ſolches ihrem Recht nichts hindert, wann ſie ſonſt Succeſſions-fähig ſeynd; antwortet aber darauf: Daß, weilen ſie die Gelegenheit gehabt haben, aber zur Cron unſtrittig fähig geweſen ſeynd, ſie nothwendig zur Chur unfähig gewe-ſen ſeyn müſſen; als wann eines von beyden nothwendig wäre. Dann ſo viel wollen etwa die dunckley Worte ſagen: **Allein, da der Fall in Böhmen, wie unten mit mehrerem ge-zeiget werden ſoll, ſchon mehrmalen ſich ereignet, daß das Königreich auf Prin-zeßinnen geerbet, und man dann auf Sei-ten des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich niemahls zugeſtehen wollen, noch auch jetzo einraumen wird, daß die-ſelben deßwegen die Cron an ihre Ehe-Herren abtreten müſſen, weil ſie des Re-giments nicht fähig geweſen; ſo kan man nicht ſagen, daß es denen Prinzeßinnen in Böhmen an Gelegenheit gemangelt, das** *Exercitium* **derer Chur- und Wahl-Rechte zu erlangen, wann ſie nur ſonſt derſelben nach der Güldenen Bulle fähig geweſen wären.** Es flieſſet aber vielmehr das Contra-rium aus dieſen Exempeln in des Autoris ei-genen Hypotheſi der Fähigkeit zur Cron, nem-

lich, daß, ſo wenig man hieraus eine Unfähigkeit zur Cron erweiſen kan, eben ſo wenig auch ſich eine Unfähigkeit zur Chur daraus erzwinget läſſet; Ubrigens aber iſt ſchon oben §. 7. demonſtriret worden, warum dieſe Prinzeßinnen die Cron, und mithin auch die Chur ſelber zu übernehmen nicht im Stande waren.

§. 18. *Lit. E.* fängt der Autor an, die ohnnöthige Mühe zu übernehmen, und mit Exemplis zu erweiſen, daß die übrigen Churen, zumahl poſt Auream Bullam, auf die Weiber nicht vererbt werden können. Das Antecedens, woraus er ſeinen Schluß macht, heiſſet hier alſo: **Da auch Kayſer *Sigismundus* ſelbſt ein König in Böhmen war, gleichwohl aber den Chur-Fürſten zu Brandenburg, als derſelbe vor ſeines Sohns Gemahlin eine *Prætenſion* ſowohl auf die Sächſiſche Chur-Würde, als auch auf das Herzogthum Sachſen, *formi*rte, in der *Generali*tät unter andern auch damit abgewieſen, daß keine Prinzeßin eine Chur erben und beſitzen könne.** Allein, wann gleich die letzten Formalia würcklich aus Kayſers Sigismundi Munde gegangen ſeynd, wird doch der Autor vermuthlich ſelber nicht glauben, daß er ſie von ſeinem eigenen Königreich Böhmen, welches er auf ſolche Art an ſeinen Schwieger-Sohn, Albertum II. gebracht hat, wird verſtanden haben. Und da hiebey kein Anſtand iſt, ſo kommet dieſes gar nicht zu bewunderen, daß er aus der Sächſiſchen Chur keine Böhmiſche

miſche Chur hat machen wollen, ob er gleich ſelber König von Böhmen geweſen iſt, maſſen eben dieſes ihn natürlicher Weiſe um ſo mehr angetrieben haben wird, die Diſtinction ſeiner Chur vor denen übrigen zu behaupten, um ſo mehr, da er dieſes Begehren ex Capite des Erb-Rechts ſecundùm Auream Bullam nicht bewilligen konte, ex mera gratia Cæſarea aber dieſe Chur alſo zu verleyhen für inconvenable hielt, da der Chur-Fürſt ſelber erſt ſolchergeſtalten aus einem Burggrafen zu Nürnberg, Chur-Fürſt zu Brandenburg geworden war, und zwey Churen an ein Hauß zu verleyhen, viel Widerwillen bey denen übrigen erwecket haben würde, er auch dem Marggrafen zu Meiſſen einmal ſchon das Wort gegeben hatte, wie dieſes ex hiſtoria bekannt genug iſt. Der Chur-Fürſt zu Brandenburg ſuchte auch die Chur nicht für ſeine Schwieger-Tochter, daß ſie hätte ſelber regieren ſollen, ſondern für ſeinen Sohn, ſo daß der gantze Caſus um ſo weniger hieher gehöret. Nichts deſtominder ziehet der Autor lediglich aus denen oben angezogenen Præmiſſis den Schluß: So muß dieſes Exempel bey der gegenwärtigen Frage allerdings die Würckung thun, daß die vorgegebene Ermangelung derer Fälle, der obbemeldeten *Obſervanz* im Reiche nicht entgegen geſtellet, noch dieſe damit beſtritten werden könne. Welche Worte wiederum zimmlich dunckel ſeynd.

§. 19.

§. 19. Eben ſo viel iſt auf das zweyte Exempel *Lit. F.* von der Braunſchweigiſchen Chur, wo der Autor ſagt, es ſey gar bedencklich, daß darüber ein gantz beſonderer Lehen-Brief, ohne darinnen der Braunſchweigiſchen Lande zu gedencken, ausgefertiget worden, zu antworten, maſſen daraus eine Böhmiſche Chur zu machen, nie die Intention geweſen, noch ſolches begehret worden iſt. Die Chur hafftet dannoch auf dem Lande, ſo lange ſie hafften ſoll, wann gleich das Land im Lehen-Brief nicht exprimiret wird; Und ein anderes iſt, einen mit dem Land belehnen, ein anderes aber, einen, der das Land hat, mit der Chur belehnen. Die Böhmiſche Belehnung, wie der Lehen-Brief Friderici III. bey dem Lunig und Goldaſto zeiget, lautet auch nur auf die Chur, und was der König vom Reich zu Lehen hat, nichts deſtoweniger inhæriret ſie dem Lande auf ewig. Gleichwie aber dieſes der Transmiſſion der Böhmiſchen Chur nichts benimmt, ſo würde es auch der Braunſchweigiſchen nichts zugeleget haben, wann der Chur-Fürſt gleich Land und Chur in einem Lehen-Brief mit einander bekommen hätte, und die Chur darinnen ausdrücklich auf das Land wäre radiciret worden; wenigſtens würde hieraus niemand geſchloſſen haben, daß bey Abgang des männlichen Stammes die Tochter das Land, der nächſte Cognatus aber die Chur haben ſolle. Ubrigens iſt es gar nichts neues, oder unnatürliches, daß

auf

auf ein jedwedes feudum fœmininum ſolche jura radiciret werden, die nicht länger, als der Männliche Stamm, dauren ſoll, und wann dieſes nur klar iſt, hat aller Anſtand ein Ende. Es iſt auch aus dem gantzen Exempel wiederum nichts anders herauszugraben, als daß eine Braunſchweigiſche Prinzeßin nicht Chur-fähig iſt, welches dem Autori kein Menſch widerſtreitet.

§. 20. *Lit G.* kommt der Autor auf eine neue hieher nicht gehörige Materie, nemlich auf die Tutelam fœmininam teſtamentariam, & in ſpecie maternam. Aus obigen iſt ſchon bekannt, daß ante Auream Bullam in allen Chur-Fürſtenthümeren die Tutela fœminina nicht nur teſtamentaria, ſondern auch legitima, und in ſpecie Tutela materna ſtatt gefunden hat. Die Aurea Bulla aber redet allein de Tutela legitima Agnatorum. Hierüber iſt nun der bis dato unausgemachte Streit de Tutela teſtamentaria Electorum erſtanden, ſo daß hieraus gewiß überhaupt kein ſicheres Argument herzunehmen iſt. Gleichwie aber eben hievon lediglich abhanget, wie viel dem Tutori legitimo per Teſtamentum zu nehmen ſey, oder nicht; ſo hat es de cætero keinen Anſtand, daß in allen übrigen Chur-Fürſtenthümeren nicht einmal die Mutter weder die eigentliche Tutelam legitimam prætendiren, noch ex Teſtamento ſelber die Adminiſtration der Chur übernehmen könne, da die Weiber dort weder Succeſſions- noch Chur-fähig seynd;

Hinge-

hingegen wäre es in Böhmen, wo ſie zu beyden fähig ſeynd, eine andere Frage; doch iſt leicht zu begreiffen, daß bey einer würcklich regierenden Königin die Tutela materna über einen Sohn, der erſt nach ihrem Tod ſuccediren wird, per rerum naturam nicht ſtatt hat, mithin die gantze Materie um ſo weniger hieher gehöret. Der Autor ergreiffet indeſſen das famoſe Exempel der Tutelæ teſtamentariæ, ſo Chur-Fürſtens Maximiliani Wittib, und Kayſers Ferdinandi II. Tochter Maria Anna, geführet hat, und urgiret ſtarck, daß des Defuncti Bruder, Albertus, dennoch die Chur verwaltet habe, da er ſich doch vielmehr mit anderen wunderen ſolte, warum er nicht auch die Landes-Adminiſtration behauptet habe? Er machet hieraus ein ſtarckes Argument, und ſagt: Solches iſt abermals ein untrügliches Kennzeichen, daß der Chur-Fürſt ſeine Gemahlin *ob Sexum* vor unfähig zur *Adminiſtration* des Churfürſtlichen Amts geachtet. Allein ſo richtig dieſer Schluß an ſich ſelber, reſpectu einer Bayeriſchen Chur, iſt, ſo wenig fließet er aus demjenigen, woraus ihn der Autor ziehen will. Dann die anderen Teſtatores, ſo in verſchiedentlichen Fällen ſich gleichfalls nicht getrauet haben, dem nächſten Agnato die Tutelam principalem, und Landes- oder Chur-Adminiſtration in effectu zu nehmen, und dahero ihm nur Con-Tutores von ihren weiters entferneten Vetteren, oder anderen vertrauten Perſonen männ-

lichen Geſchlechts beygeordnet haben, werden ja darum, daß ſie ihnen die Chur-Verwaltung ſelber per Teſtamentum nicht mit beygeleget haben, dieſe nicht vor unfähig propter Sexum, mithin für Weibsbilder, oder Hermaphroditen gehalten haben? Es iſt alſo gar überflüſſig, wenn der Autor ſich ſelber den Einwurff macht, daß allenfalls die *Sentimens* eines einzigen Chur-Fürſtens nicht hinlänglich ſeyn möchten, und dahero ſeinem Argument aus der Einwilligung Kayſers Ferdinandi III. und anderen in genere citirten Caſibus das übrige Gewicht geben will.

§. 21. Sub *Lit. H.* bringt der Autor noch zwey dergleichen Exempel hervor, das erſte, nemlich der Churfürſtlichen Wittib Chriſtiani zu Sachſen, berühret er gantz kurtz, weil er wohl begreiffet, daß die nebſt ihr auch dem Chur-Fürſten zu Brandenburg Teſtamento aufgetragene und gleichmäßig angefochtene Con-Turela kein Argument daraus contra Sexum zu ziehen verſtattet. Das andere aber, ſo er allerdings merckwürdig und anhero *applicable* nennet, führet er gar weitſchüchtig aus, wie nemlich Jhro jüngſt-verſtorbene Kayſerliche Majeſtät Zeit Dero Abweſenheit in Spanien, Dero verwittibten Frauen Mutter, Kayſerin Eleonoræ, zwar die Interims-Regierung ſammentlicher Oeſterreichiſcher Erb-Lande aufgetragen hätten, aber die Verwaltung der zur Cron Böhmen gehörigen Chur propter Sexum nicht hätten committiren dörf-

dörffen; ſondern ſelber verſehen, und die Königlich-Chur-Böhmiſche Geſandtſchafft in Dero eigenem Namen bevollmächtigen müſſen. Daß beydes keine Nothwendigkeit geweſen, mithin das letztere von dem erſten nicht propter Sexum hat ausgenommen werden müſſen, wird ein jeder leicht begreiffen. Es wäre auch in der That res ſine exemplo geweſen, wann ein würcklicher und majorenner König zu Böheim, ſeiner Frauen Mutter, die von ihrentwegen kein Recht zur Cron hat, die förmliche Adminiſtration der Chur hätte auftragen, und ſie alſo zu einer regierenden Chur-Fürſtin machen wollen, ſo daß hiervon auf eine, jure proprio ſuccedirende Erb-Königin, ohnehin nicht die geringſte Folge zu machen iſt. Man hat aber nur die Circumſtantias des gantzen Facti anzuſehen, um mit Händen zu greiffen, daß an dergleichen Impedimentum Sexûs, ſo der Autor für die Urſach des nicht beſchehenen Auftrags ausgiebt, nicht iſt gedacht worden, und nicht hat können gedacht werden. Der verwittibten Kayſerin Eleonoræ Majeſtät hatten gleich nach Abſterben Ihrer Kayſerlichen Majeſtät Joſephi I. wegen Abweſenheit Ihres zweyten Königlichen Herrn Sohns in Spanien motu propriò das Interims-Regiment übernommen, und ſolches ſelber nur auf die Landes-Regierung gerichtet, mithin war es gantz natürlich, daß ihr ein mehreres nicht aufgebürdet wurde, als ſie ſelbſt auf ſich geladen hatte. Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz hatten indeſſen, da ein würcklich regierender König zu

Böheim

Böheim vorhanden war, das Convocations-Schreiben an ihn gerichtet, und ſolches nur der Obſervanz halber zu Prag, als in loco Reſidentiæ, inſinuiren laſſen. Mithin iſt wohl nicht zu begreiffen, wie Ihre damalige Königlich-Spaniſche Majeſt. auf das erhaltene Chur-Mayntziſche Schreiben ſich hätten können beyfallen laſſen, die Chur-Verwaltung von ſich abzuſchieben, und Dero verwittibten Frauen Mutter dasjenige aufzutragen, was ſie bis zu perſönlicher Ankunfft zu Franckfurt ſchrifftlich ſelber eben ſo gut und beſſer von Barcellona aus, als der verwittibten Kayſerin Majeſtät von Wien aus, verſehen konten. Indeſſen wird dasjenige, was dennoch der Kayſerin Eleonoræ Majeſtät pro Interim wegen derer Quartiere und ſonſten nacher Franckfurt erlaſſen haben, der Meynung des Autoris mehr zuwider als beförderlich seyn.

§. 22. Nach dieſem allen kommt der Autor erſt ſub *Lit. I.* auf ein paar Argumenta, worin er ſeine mehreſte Stärcke zu ſetzen ſcheinet. Er machet den Eingang gleich mit denen Worten: **Hiemit ſtimmet nun auch die** *Obſervanz* **im Königreich Böhmen gantz genau überein.** Worauf er erſtlich in genere wiederholet, daß die Erb-Prinzeßinnen noch nie die Königlich-Böhmiſche Chur verwaltet haben, und hierauf die Exempel von der Anna, Henrici, Herzogs in Cärnthen, und Eliſabeth, Kayſers Alberti II. Gemahlinnen, auf das vortheilhafftigſte zu urgiren ſuchet. Er ſtellet nemlich bey

dem erſten Exempel vor, daß Wenceslaus junior ſchon anno 1306. verſtorben, Henricus VII. aber erſt anno 1308. erwählet worden ſey, mithin wann gleich der Gemahl der Böhmiſchen Prinzeßin, Annæ, einer Ausſtellung unterworffen, dannoch ſie als indiſputable Erbin zur Wahl zu admittiren geweſen, mithin, da ſolches dannoch unterblieben, hieraus ihre Unfähigkeit propter Sexum zu erkennen ſey. Dann ſo lauten ſeine Worte: **Denn da iſt weder des gemeldeten *Henrici* Gemahlin Anna vor ſich ſelbſten, ohngeachtet ſie des ſchon im Jahr 1306. verſtorbenen Königs *Wenceslai V.* in Böhmen älteſte Schweſter und nächſte Erbin des Königreichs war, noch auch ihr Gemahl Henrich, weil er ſich *in præjudicium* derer Nachfolger im Königreich, ohne dieſer und des Kayſers Genehmhaltung in das Königreich eingedrungen, zur Wahl *Henrici VII.* im Jahr 1308. beruffen worden, da doch, wann er ſelbſt nicht *habilis* geweſen, nichts deſtoweniger ſeine Gemahlin hätte erfordert werden ſollen.** Vors erſte iſt nicht wohl abzuſehen, wie der Autor ſagen kan, daß Henricus von Cärnthen ſich *in Præjudicium* und ohne *Conſens* derer Nachfolger im Königreich eingedrungen hat. Dann ſeine Gemahlin, Anna, war ja, wie der Autor ſelber ſagt, die älteſte und nächſte Erbin, und war niemand mehr, als ſie, mit dieſem allen wohl zufrieden. Die nach ihr folgende Seiten-Verwandte hatten ſolgergeſtalten

ſtalten keinen Vorzug zu prætendiren, die Garantien künfftiger Erbſchafft waren noch nicht aufgekommen, und von der bloſſen Einwilligung dererjenigen, ſo de præſenti kein näheres Recht haben, ſondern erſt künfftig ſuccediren ſollen, nichts deſtoweniger abzuhangen, war eine vormals, ſo wie heut zu Tage, nicht anzuſinnende und unerhörte Sache; ſo daß wiederum dieſer von dem Autore nur zum vermeyntlichen Behuf ſeiner Abſicht aus eigenen Mitteln gemachte Zuſatz weder in der Hiſtorie, noch in denen Circumſtantiis intrinſecis Facti gegründet iſt. Vors andere iſt gar nicht nöthig, die Hübneriſchen Tabellen, welchen der Autor hier folget, aus dem Dubravio, denen Lohmeyeriſch-Gebhardiſchen Tabellen, und denen in dieſen letzteren allegirten fontibus zu impugniren. Es mag Wenceslaus junior anno 1306. oder anno 1307. verſtorben ſeyn, ſo giebt der Verlauff alles deſſen, was zu dieſen Zeiten nach einſtimmigem Zeugniß derer Geſchicht-Schreiber geſchehen iſt, der Sache ſelber dergeſtalt das völlige Licht, daß man bey der Chrologie ſich aufzuhalten nicht die mindeſte Urſach hat. Es hatte nemlich dieſer junge Held bald nach Antritt ſeiner Regierung denen Töpffen, welche er in ſeinem Zimmer rangiret, und mit denen Namen derer Stände, von welchen Er die Königliche Schlöſſer und Domania mit gleichmäßiger Gewalt zu vindiciren gedachte, mit alleinigem Beyſtand ſeines Cammer-Dieners die famoſe Bataille geliefert; allein durch

dieſe bald kund gewordene ſymboliſche Victorie ſich ſo viel Feinde gemacht, daß durch ſeine bald erfolgte Entleibung der 600. jährige Manns-Stamm Primislai ein unglückliches Ende nahm. Die Land-Stände hielten ſofort die bekannte Comitia cruenta, um über die Succeſſion zu deliberiren. Die mehreſte National-Böhmen hatten eine ungemeine Averſion gegen alle Ausländer, und in ſpecie die Teutſchen, wozu ihnen auch abſonderlich unter der Vormundſchafft, ſo der Chur-Fürſt Otto zu Brandenburg über Primislai Ottocari Sohn Wenceslaum, dieſes Wenceslai junioris Vatern geführet hatte, war Gelegenheit genug gegeben worden. Der Obriſt-Land-Cämmerer, Bechinie machte zum Spott dieſem die Propoſition, man ſolte die noch ledige Prinzeßin, Eliſabeth, mit dem beſten Bauer aus Stadicz, wo Primislaus ſein Guth gehabt hatte, verheyrathen, wurde aber eben darum auf der Stelle maſſacriret. In Summa, man wolte zwar von Seiten derer Stände das Exempel zum Grund legen, da man nach Abſterben Croci deſſen jüngſte Tochter Lybuſſa zum Väterlichen Erbtheil gelaſſen, ſie aber hernach dennoch, um einen Gemahl ſich umzuſchauen genöthiget hatte; doch war die Frage: Ob man den Gemahl der älteſten Prinzeßin Annæ, Henricum von Cärnthen zulaſſen, oder einen anderen Ausländer für die noch ledige Prinzeßin Eliſabeth ausfindig machen ſolte, dann dieſe beyde kamen nur in Conſideration, und waren bey denen

Handlun-

Handlungen gegenwärtig, dahingegen von der dritten Schweſter, Margaretha, Boleslai zu Brieg Gemahlin nichts zu hören, oder vielmehr zu leſen iſt. Einige inclinirten würcklich vor Rudolphum, Kayſers Alberti I. Sohn, das Volck hielte gröſtentheils deſſen Parthey, um ſo mehr, da ſein Oncle, Kayſers Alberti I. Bruder, Rudolphus, eine Schweſter Wenceslai ſenioris hatte zur Ehe gehabt, und Kayſer Rudolphus I. ſich ſchon in dem Krieg mit Ottocaro gar leicht das gantze Land jure Belli hätte unterwerffen können. Allein bey dem Henrico von Cärnthen hieß es: Urget præſentia Turni; und er wurde von denen verſammleten Ständen angenommen, doch nicht ſo, daß ſeine bis dahin in poteſtate maritali gehabte Gemahlin Frau werden, und ſelbſt regieren ſolte, als welches ſchon unter der Lybuſſa denen kriegeriſchen Ständen zuletzt nicht mehr gefallen hatte, ſondern, daß er, der Gemahl, Cron und Scepter verwalten ſolte. Die Römiſchen Kayſer hatten in denen nächſt vorhergegangenen Zeiten keine bloſſe Reichs-Belehnung, ſondern auch ein bis dahin auch über andere Königreiche exercirtes würckliches jus confirmandi behauptet, und Albertus I., da er von obgedachtem Vorgang Nachricht hatte, brach alſobald mit zwey Armeen in Böhmen ein; Henricus von Cärnthen aber mußte ſogleich mit ſeiner Gemahlin Land-flüchtig werden, da dann gantz natürlich iſt, daß derjenige, ſo ihn für keinen König erkannt hat, eben

ſo wenig ſeine Gemahlin für eine nur vermählte, geſchweige dann ſelbſt regierende Königin, wird agnoſciret haben; ja daß bey Henrico ſelber zu dieſer Zeit die Böhmiſche Chur-Gerechtſame zu behaupten, oder zu verliehren, der geringſte Kummer geweſen ſeyn wird. Kayſer Albertus I. ſetzte inzwiſchen ſeinen Sohn Rudolphum ein, vermählete ihn mit der Wittib Wenceslai ſenioris, und als ſeine Regierung durch frühezeitigen Tod bald ein Ende hatte, protegirte er dannoch die Wittib, und führte den Krieg bis zu ſeinen anno 1308. erfolgten Ableiben fort, worauf die neue Kayſer-Wahl gehalten wurde, welche eodem anno auf Henricum VII. ausfiel, der hernach das Königreich Böheim an ſeinen Sohn Joannem, durch die Heyrath mit der andern Prinzeßin Eliſabeth, brachte. Solchergeſtalten war ja Henricus von Cärnthen die gantze Zeit hindurch, die der Autor als ein langes und ruhiges Intervallum vorbildet, vom Kayſer und dem Reich, ja von dem Lande ſelber, welches ihn auch bey ſeiner anderen Wiederkunft nicht lange duldete, mit und nebſt ſeiner Gemahlin verworffen, verſtoſſen und verfolget worden. Wie iſt alſo wohl zu prætendiren, daß ein Churfürſtliches Collegium, welches ſo lange Zeit hernach den guten Uladislaum Polonum, als er wegen des ſo unſchuldig an ihn gekommenen Königreichs Hungarn mit Friderico III. im Krieg verfallen war, bey der Wahl de anno 1486. præterirte, dieſen Henricum von Cärnthen, oder ſeine

Ge-

Gemahlin hätte agnoſciren, und ante Carolum IV., welcher ſo wie die Kayſer-Wahl und Churen, alſo auch das Weibliche Erb-Recht in Böhmen durch beſondere Güldene Bullen erſt hernach legis publicæ gemacht hat, aus ſo unſtatthaffter *als* unnöthiger Sorgfalt zur Wahl beruffen ſollen? Und wer kan wohl daraus ein vernünfftiges Argument contra Sexum, zumal reſpectu der bloſſen Chur ziehen? Es hatte *ja* überhaupt mit der Kayſer-Wahl in denen damaligen Zeiten ante Auream Bullam noch ein gar andres Ausſehen, als jetzo, und wird der Autor nicht glauben, daß die Chur-Mayntziſchen Convocations-Schreiben mit allen übrigen Veranſtaltungen dazumal ſchon nach dem heutigen Fuß gegangen seynd? Die Chur-Fürſten, oder die es zu ſeyn prætendirten, kamen gemeiniglich nach ihrem Belieben in Perſon, oder ſchickten einen Geſandten, dem ſie faſt nichts anders, als die Liſta von denen includendis & excludendis mitgaben. Der König von Böhmen war nicht allein dazumal noch nach denen alten Sachſen- und Schwaben-Spiegel-Principiis vielen Ausſtellungen unterworffen, ſondern hat auch nachhero noch verſchiedene Anſtöſſe erlitten. Er hatte auch noch nach denen unter Carolo V. aufgekommenen Capitulationibus unter allen am wenigſten Urſach ſich zu übereilen, da bekanntlich vor der Readmiſſion de anno 1708. Chur Böhmen zu denen Deliberationibus de Capitulatione nicht gezogen, ſondern nur dem eligendo ein paar Tage vor der Wahl die Capitulation, um

ſich darüber zu entſchlieſſen, vorgelegt wurde. Ja zu Henrici von Cärnthen Zeiten war das gantze Churfürſtliche Collegium noch auf keinem richtigen Fuß, wie ſolches ſowohl die von dem Autore ſelber citirte Pfältziſche und Sächſiſche Irrungen, als die bald hernach erfolgte Electiones diſſidioſæ Friderici Pulchri & Bavari, it. Caroli IV. und Guntheri Schwartzburgici ſelber beweiſen, ſo daß bey allen ſolchen Umſtänden ohnmöglich aus dieſem Caſu ein bündiges Argument zu machen iſt.

Das zweyte Exempel Alberti II. und ſeiner Gemahlin Eliſabeth ſcheinet dem Autori ſelber viel wichtiger zu ſeyn, dahero er ſich auch um ſo weiter in die ex conjectura propria hinzugefügte Umſtände diffundiret. Er urgiret anforderiſt den durch Kayſers Sigismundi Tod ſchon würcklich erfolgten Anfall des Erb-Königreichs Böheim an deſſen einzige Tochter Eliſabeth, und daß nichts deſtoweniger von ihr ſo wenig, als von dem Gemahl, der Wahl-Tag beſchicket worden; ſagt dahero: **Dieſer** *Caſus* **weiſet abermahls gantz deutlich aus, daß weder die Königl. Erb-Töchter, obgleich der Anfall des Königreichs an ſie ſchon geſchehen war, vor ihre Perſon, der Königlich-Böhmiſchen Wahl- und Chur-Rechte fähig geachtet worden, noch auch Ertz-Herzog Albrecht als** *Maritus*, **oder auch Auftrags-Weiſe, deren ſich unterziehen können. Dann wann eines von beyden angegangen wäre, würde die Gemahlin**

lin eine ſolche Beſchickung *NB.* nimmer⸗ mehr unterlaſſen haben, noch Ertz⸗Her⸗ zog Albrecht, da er ſelbſt ein ſolcher *NB. Candidat* zur Kayſer⸗Cron ware, der ſelbi⸗ ge hernachmals davon getragen, von der Kayſer⸗Wahl geblieben ſeyn, vielweniger dieſelbe im Namen des Königreichs Böh⸗ men unbeſchickt gelaſſen haben. Er macht ſich hierauf ſelbſt den Zweifel, warum ſich dann nicht ein **Churmündiger Erb⸗Folger** gemel⸗ det habe? um nemlich der Eliſabethæ Vor⸗ mundſchafft propter defectum Sexus zu agi- ren, als welcher nach des Autoris Meynung ohne Zweifel mit ſolcher Prætenſion reuſſiret hätte? Er antwortet aber, es ſey keiner vor⸗ handen geweſen, weil Sigismundi Bruders Tochter keine Männliche Deſcendenz hatte, welche unſtatthaffte Ausflucht, und wie es dar⸗ um doch nie an Cognatis maſculis remotio- ribus hat fehlen können, ſchon oben iſt erörtert worden. Was nun die Sache ſelber betrifft, beweiſet dieſes eben noch nicht die unterlaſſene Beſchickung des Wahl⸗Tags, daß in dem Inſtrumento Electionis bey dem Lunig und Londorp, weder Albertus II. noch Eliſabeth inter eligentes ſtehen, maſſen nicht allein die Formalität dergleichen Inſtrumentorum, ſon⸗ dern die Modalität des Wahl⸗Actus ſelber à tempore Alberti II. an, von Zeit zu Zeit gar mercklich variiret hat, und beydes wiederum noch nicht gäntzlich nach dem heutigen Fuß ein⸗ gerichtet war. Die eligentes wurden gemei⸗

 niglich

niglich in ein eigenes Inſtrument gebracht, und von dem electo dagegen eine Acceptations-Urkund ausgeſtellet, auſſer wann etwa bey Leb-Zeiten eines Römiſchen Kayſers ein Römiſcher König erwählet, und das Inſtrument in Form eines Notifications-Schreibens nicht an den Electum ſelber, ſondern an ſeinen Vater gerichtet wurde, wie ſolches bey Uberleſung dergleichen Actorum publicorum bey dem Lunig und ſonſten von ſelbſten in die Augen fället. Der Textus A. B. ſelber cap. 2. §. 10. redet von einer ſolchen voce electi ad augendum numerum & facienda majora, welche ſchon vier abgelegte Vota ſupponiret, die aber nicht unico actu in primo ordine votationis ante Regem Bohemiæ ausfallen können, dahero in Privat-Schrifften derer Publiciſten noch ſo viele Diſputationes zu leſen ſeynd, ob der König von Böhmen, oder ein anderer Chur-Fürſt, ſich ſelber ſein Votum directè geben könne, oder ob er nur ex poſt facto, ſo wie in Electionibus Canonicis, pro complenda majoritate accediren müſſe? Selbſt in denen Capitulationibus, welche doch auch Inſtrumenta Electionis ſeynd, und cum ſpecialiſſima Commemoratione omnium Electorum & Votorum angefangen, iſt der König von Böhmen, ohnangeſehen ſeiner indiſputablen Gegenwart und Concurrenz, wegen eben der obangezogenen vermeyntlichen Inconvenienz, den Electum ſelber unter die Eligentes zu ſetzen, bis auf die Capitulation Joſephi I.

völlig

völlig ausgelaſſen worden. Doch wir wollen dem Autori ohne Weigerung zugeben, daß von Alberti oder ſeiner Gemahlin wegen kein einziger Menſch nicht einmal ſine charactere legati, oder gantz verborgener Weiſe bey dem Wahl-Tag geweſen ſey; und es wird dannoch nur um einen einzigen Blick in die Hiſtorie damahliger Zeiten zu thun ſeyn, um aus dem gantzen Anſtand zu kommen, wie es Alberto II. bis zum Abſterben ſeines Schwieger-Vaters Sigismundi ergangen ſey, und wie vor deſſen Tod-Bett die Hungariſch-Böhmiſch- und Mähriſche Land-Stände ihn der ruhigen Nachfolge vertröſtet haben, iſt ſchon oben §. 7. angeführet worden. Darum aber war er bey dieſen turbulenten Zeiten, da ſein Schwieger-Vater in Ungarn ſo viel Widerwärtigkeiten ausgeſtanden hatte, und zum würcklichen Beſitz der Böhmiſchen Cron nach 18. jährigem Krieg mit denen Hußiten, und andern Widerſacheren, erſt ein Jahr vor ſeinem Ende gelanget war, darum noch weder des einen noch des anderen Königreichs geſichert. Seine erſte Sorge war, ſich in Hungern veſt zu ſetzen, allwo er auch bald die Crönung erhielt. Von dort aus tractirete er mit denen Ständen des Königreichs Böheim, wo nicht allein ſeine Stief-Schwieger-Mutter, Barbara, allerhand Factiones angeſponnen hatte, ſondern auch nebſt anderen mächtigen Ständen, der hernach ſelber zum König erwählte Georg von Podiebrad ihme noch zuwider war, ſo daß er

nicht

nicht ohne vieler Mühe ſeinen Zweck erhielt. Von der Kayſer-Cron aber durffte er ſich nicht das allermindeſte mercken laſſen, da die Hungarn ſich noch poſt Electionem gewaltig darwider ſetzten, und offentlich behaupteten, ſie hätten dieſes als eine Conditionem ſine quâ non zum Grunde geſetzet, daß er des Kayſerthums müßig gehen, und in ihrem Lande bleiben ſolte. Nichts deſtoweniger gieng die Intention des Churfürſtlichen Collegii auf ihn, und man ſchickte von dort aus, wie alle Hiſtorici zeugen, gantz heimlich eine Geſandtſchafft nacher Prag, um mit ihme hierüber zu handeln, worauf das Werck zum Stand kam, da die mehreſten noch nicht einmal wußten, daß er ein würcklicher Candidatus ſey. Wie kan alſo der Autor ſo deciſiv ausſprechen, Albertus II. oder Eliſabeth **würden nimmermehr unterlaſſen haben**, eine anſehnliche Botſchafft öffentlich zur Wahl zu ſchicken, wann ſie wegen ihres Geſchlechts fähig geweſen wäre, oder die Ubertragung auf ihn hätte ſtatt gehabt? Daß aber nie kein Gedancken geweſen iſt, daß die ſchon 15. Jahr mit Alberto vermählte Eliſabeth ſelber regieren ſolte, ſondern ihme vorlängſt Cron und Thron, mithin auch die Chur gewidmet war, iſt auch ſchon §. 7. ausgeführet worden; mithin da dieſer Caſus ſo wenig, als der erſte, eine ſelbſt regierende Königin angehet, ſondern an ſich ſelber nur das von dem Autore doch nicht zu impugniren begehrende Votum Bohemicum in genere & maſculi-

nam

num treffen kan; ſo gehet die Krafft aller dieſer ſo ſtarck vermeynten Argumentorum von ſelbſten völlig im Rauch auf.

§. 23. *Lit. K.* kommt der Autor ex profeſſo auf dasjenige, was er ſchon in der weitſchüchtigen *Lit. A.* kürtzer mit folgenden Worten berühret hate: **Damit nicht etwa, wann auch die Prinzeßinnen, es ſey** *proprio* **oder** *adminiſtratorio nomine* **des Wahl-Rechts fähig werden ſolten, durch dieſe heut oder morgen gar eine Perſon ihres Geſchlechts auf den Kayſerlichen Thron geſezet werde.** Allein ſo paradox dieſes Argument ausgehet, ſo wenig flieſſet es aus der weiblichen Chur ſelber, dann wann allhier die Electio paſſiva zu attendiren wäre, ſo würden nicht allein ſecundum nonnullos die Herren Proteſtanten, ſondern auſſer Streit alle geiſtliche Herren Chur-Fürſten, weil ſie kein Votum paſſivum haben, aus dem Churfürſtlichen Collegio ihren Abſchied nehmen, hingegen alle Herren Reichs-Grafen ſofort in ihre Stelle einrucken müſſen, weilen die Grafen, Rudolph von Habſpurg, Adolph von Naſſau, Günther von Schwartzburg ꝛc. zu Römiſchen Kayſern erwählet worden ſeynd.

§. 24. *Lit. L.* beziehet ſich der Autor darauf, **daß die Lehrer des Teutſchen Staats-Rechts annoch dieſes und zwar nicht ohne Grund anführen, wie die Ertz-Aemter im Reich und die daher** *origini*rende **Chur-**

Dignitäten, ihrer Natur und Eigenſchafft nach, urſprünglich auf den Manns-Stamm geſtifftet ſeynd; welches man aber gedachten Staats-Lehrern eben nicht abzudiſputiren begehret, ſondern nur dieſes dabey zu mercken bittet, daß bekanntlich nicht weniger alle Lehen urſprünglich ihrer Natur und Eigenſchafft nach aus viel wichtigeren Motivis, in Anſehung derer ſervitiorum militarium, auf Mannsbilder geſtifftet ſeynd; mithin wann jene darum ſimpliciter keinem Weibsbild zu Theil werden können, von nun an à fortiori auch alle feuda fœminina werden aufzuheben ſeyn. Hierauf berühret er ex profeſſo die vermeynte vornehmſte Inconvenienzien, als das Sitzen mitten zwiſchen denen geiſt- und weltlichen Chur-Fürſten, und ins beſondere das Reuten, urgiret auch hiebey ſpecialiter, daß die güldene Bulle von dem Ertz-Schencken die Verrichtung ſeiner *Function* eben ſowohl, als von dem Ertz-Marſchall und andern, zu Pferd erfordert. Er macht ſich zwar ſelber das Dubium, daß ſolches alles auch durch Geſandten und die Erb-Aemter geſchehen kan; ſolviret es aber damit, daß denen ordentlichen Rechten nach niemand einem *Mandatario*, dergleichen ſolchenfalls die Geſandten oder andere Gewalthaber allerdings ſeynd, etwas, ſo er ſelbſten zu verrichten nicht fähig iſt, auftragen kan. Allein wann dieſes Argument gilt, ſo werden künfftighin alle Crayß- und Comi-

Comitial-Geſandten derer Reichs-Fürſtlichen Abtißinnen ſich ſowohl des Sitzens zwiſchen denen Mannsbilderen gäntzlich enthalten, als alle Luſt zum Reuten gar vergehen laſſen müſſen; Ja es wird kein Menſch mehr, der wegen des Wohlſtandes ſelber zu Hauß bleiben muß, irgend wohin einen Boten ſchicken können. Doch von der leeren Einbildung dieſer vermeynten Unanſtändigkeit, iſt ſchon oben §. 3. genug gehandelt worden.

§. 25. *Lit. M.* will der Autor wiederum das gantze Werck mit einem Privilegio Rudolphi I. heben, woraus er dieſe Worte allegiret: **Daß Höchſtgedachte Cron die Chur-Würde und Wahl-Rechte, ſamt dem Ertz-Schencken-Amt** *ad inſtar & ſimilitudinem* **der anderen Chur-Fürſten zu** *exerci***ren haben ſolle.** Es iſt dieſes eine Uberſetzung, oder vielmehr, wie der Augenſchein auch aus der Titulatur zu erkennen giebt, ein allegatum allegati, ſo der Autor nie nachgeſchlagen hat. Er gründet indeſſen ſein gantzes Werck auf die beyde allein aus dem Originali behaltene Worte: *ad inſtar & ſimilitudinem.* Allein ſo weit iſt bis dato faſt noch kein Schrifft-gelehrter Orientaliſt in vermeyntlicher Erklärung derer emphatiſchen Wörtlein des Grund-Texts gegangen, daß er aus ſo wenigen, und gar nicht hauptſächlichen, auch allem Anſehen nach im mindeſten nicht wegen eines verabzielten beſondern Nachdrucks eingefloſſenen Partibus Orationis, ein ſo wichtiges, und der Haupt-Abſicht ſelber ſo ſehr entgegenſtehendes

Argument, ziehen ſolte. Der gantze Endzweck Rudolphi I., wie aus denen §. 9. zu leſenden Original-Allegatis erhellet, gehet dahin, der Cron Böheim ihr alt hergebrachtes Recht in ampliſſima forma zu confirmiren, und es wird daſelbſten allezeit von hæredibus ſine diſtinctione Sexûs, geredet. Die beyde emphatiſche Wörtlein ſtehen auch nicht einmal zuſammen an einem Ort, ſondern das eine in dem Privilegio de anno 1289. und das andere in dem de anno 1290. Es wird aber nicht nöthig ſeyn, ſich mit ihrer Explication lange aufzuhalten, oder den groſſen Unterſchied inter *ſimile* & *æquale* ex Schola Mathematica herzuholen; dann wann gleich hier ſogar die in Inſtrumento Pacis befindliche, und von gewiſſen Publiciſten offt ſo gewaltig ausgedehnte famoſe Worte: *æqualitas exacta* zu leſen wären, ſo würde doch ein jeder leicht begreiffen, daß hier die Rede de æqualitate jurium, und nicht von einer gleichheit in denen Perſonal-Umſtänden ſey, weil ſonſt dieſer Gleichheit zu Gefallen entweder alle weltliche Chur-Fürſten geiſtlich, oder alle geiſtliche weltlich werden müßten. Der Autor ſpricht indeſſen wiederum: **Dieſes Privilegium weiſet ſeine Meynung gantz deutlich aus.**

§. 26. Zuletzt ſoll noch *ſub Lit. N.* **zu obigem allen nicht wenig** *adminiculi*ren, daß die regierende Königin in Aurea Bulla keinen beſonders ausgewieſenen Ort hat, wo Sie in Proceßion mit dem Kayſer gehen ſoll; wovon aber

aber §. 4. ſchon genug geſagt worden iſt. Der Autor ſchreitet alſo nunmehro per recapitulationem omnium argumentorum ad ſententiam definitivam, und ſagt: Da nun alſo das *Lex expreſſa* der Güldenen Bulle nach ſeinem wahren Sinn, ſammt einer uralten, und bis auf den heutigen Tag ununterbrochen fortgeführten *Obſervanz* im Reich, und ſelbſt die Exempel in dem Königreich Böhmen, Ihro Majeſtät der Königin zu Hungarn und Böhmen entgegen ſtehen ꝛc. ſo iſt der Schluß richtig und unvermeidlich ꝛc.; doch miſchet er mitten in dieſem endlichen Haupt-Schluß noch ein neues vermeyntliches Argument mit ein, daß nemlich weder bey der Königlich-Chur-Böhmiſchen Readmiſſion de anno 1708., noch auch bey Gelegenheit der Pragmatiſchen Sanction die Chur-Fähigkeit einer regierenden Königin in Böhmen ausdrücklich ſey ausgemacht worden. Wir haben aber ſchon oben §. 12. beſtättiget, wie in Betrachtung aller Umſtände, die Confirmatio implicita eben ſo viel Krafft haben müſſe, als wann ſie explicitè wäre bewerckſtelliget worden, und daß dieſes ohnmöglich als eine ſimple Præterition kan angeſehen werden. Geſetzt aber, es wäre auch darauf weder von einer noch von der anderen Seiten gedacht worden, ſondern dieſer Umſtand formaliter vergeſſen worden; ſo könte ſolches dennoch in einer Sache, wo es um ein bloſſes Annexum zu thun iſt, zu keiner Conſequenz gezogen werden. Der

Autor wird ohne Mühe einen groſſen Vorrath von gedruckten und ſchrifftlichen Documentis colligiren können, worinnen, ſo wie von denen übrigen, alſo auch von der Sächſiſchen Chur ſelber geredet, gehandelt, und diſponiret wird, ohne zugleich des Ertz-Amts zu gedencken, da doch in vorigem Seculo zwiſchen Bayern und Pfaltz ſo hefftig geſtritten worden iſt, ob das Ertz-Amt ein würckliches Annexum der Chur ſelber ſey?

§. 27. Nach dieſem allen bringet der Autor noch unter dem Namen der Beantwortung gegentheiliger Argumentorum ein und anderes unter beſonderen Numeris vor. Num. 1. will er auf das Argument antworten: **Daß die Erb-Folge unſtrittig, die Chur aber ein** *Annexum* ſey; Es beſtehet aber alles in ſeinen vermeyntlichen Supponendis und Subintelligendis, nemlich es ſey zu ſupponiren, daß die Perſon ihre requiſita perſonalia haben müſſe, und dieſe bey einem Weibsbild ermangeln, mithin in caſu ſucceſſionis fœmininæ beydes unter die Erbin und den Cognatum nach ſeinem Plan getheilet werden müſſe, ſo daß er zwar die Chur für ein ewiges Annexum, aber cum ſuppoſitione der würcklichen Zertrennlichkeit, gehalten haben will.

§. 28. Num. 2. ſucht er den Knoten aufzulöſen, daß, **wann eine Erb-Königin in Böhmen das Chur-Recht ſelber nicht hat, auch kein Mannsbild es von ihr bekommen könne.** Er verſtehet dieſes blos von der weiteren

teren Vererbung, und antwortet dahero mit der Regula Juris feudalis, daß die Erben nicht ihr Recht von dem ultimo Defuncto, ſondern ex diſpoſitione Majorum, haben. Nun wåre auch hiebey noch vieles zu erinneren, ſo aber auf weitſchichtige Subtilitåten hinaus gehet. Hauptſåchlich aber håtte er auf die Caſus ſehen ſollen, da die Erb-Tôchter an ihre Gemahls, ſo kein Jus ex proviſione Majorum hatten, übertragen haben.

§. 29. Num. 3. glaubt der Autor mit dem ſo nachdrůcklichen Capite 20. A. B. gar geſchwind fertig zu werden, wann er dieſes ein ſchwaches *Argument* nennet; doch will er es zum Uberfluß noch damit ad abſurdum reduciren, daß er die Inſtanz machet: **Auf ſolche Art můßte auch ein Unmůndiger zur** *Adminiſtration* **der Chur gelaſſen werden, weil er der wahre Beſitzer des Landes iſt.** Allein, wann der Autor ſo geſchloſſen håtte, ſo muß der Unmůndige auch die Jura Electoralia beſitzen, ſo wie er das Land beſitzet; wåre der Schluß nicht allein ganz recht, ſondern auch der Accurateſſe des Textes ſelber gemåß, als welcher wůrcklich in dem erſten Membro *poſſidere*, und in dem anderen *poſſeſſione gaudere*, ſagt. Wann er auch ſo geſchloſſen håtte, daß, **wann der** *Pupillus* **im Stand wåre, das Land zu regieren, er auch die Chur zu verwalten befugt ſeyn můßte;** würde wenigſtens wider die Richtigkeit des Schluſſes niemand etwas einzuwenden gehabt haben; ſo

 aber

aber iſt es wiederum ein Schluß, der uns der Mühe einer weiteren Wiederlegung von ſelbſten überhebt. Die merckwürdige Accurateſſe des Textes wäre auch nicht einmal nöthig geweſen, da dergleichen defectus naturales & temporarii ſich allezeit von ſelbſten verſtehen; ſonſt hätte Carolus IV. noch hinzuſetzen müſſen, **daß, wann aber der** *Poſſeſſor* **Kranckheit halber nicht im Stand ſeyn ſolte, das Land zu regieren, er auch die Chur in Perſon zu verwalten, nicht gehalten ſeyn ſolle.**

§. 30. Was der Autor Num. 4. auf die Pragmatiſche Sanction und deren Garantie antwortet, beſtehet lediglich darin, daß dieſes alles ſecundùm A. B. und die A. B. nach ſeiner Auslegung zu verſtehen ſey.

§. 31. Eben ſo beantwortet er Num. 6. den bey der Chur-Braunſchweigiſchen Introduction und Königlich-Chur-Böhmiſchen Readmiſſion beobachteten Unterſchied; nemlich es ſey eben dieſes in der Abſicht geſchehen, daß die Braunſchweigiſche Chur mit dem Manns-Stamm aufhören, die Königlich-Böhmiſche aber continuiren ſolle, doch ſo, daß zwar das Land der Erbin, die Chur aber dem Chur-mündigen Erb-Folger zu theil werde.

§. 32. Was in dem vorhergehenden Num. 5. ſtehet, betrifft lediglich die Ubertragung, wovon in folgender Section mit wenigem wird zu handlen ſeyn, dergeſtalt, daß hier überhaupt nichts mehr zu beantworten übrig iſt, maſſen in Num. 7. & finali, der Autor nur noch eine

eine weitere Wiederlegung derer Wieneriſchen Schrifften in hac materia verſpricht, welche Mühewaltung aber gäntzlich zu erſparen, ohne Maaßgebung, wohl viel dienlicher ſeyn dörfte.

SECTIO II.

Von der Ubertragung der Königlich-Böhmiſchen Chur an Ihre Königliche Hoheit.

§. 1.

DAsjenige, was bishero in via tam probationis, quam refutationis weitſchichtiger, als man ſelber Anfangs intendirete, an- und ausgeführet worden iſt, wird hoffentlich an der eigenen Chur-Fähigkeit Ihrer Majeſtät der Königin keinen Zweiffel mehr übrig laſſen. Hieraus ergiebt ſich nun von ſelbſten, daß die Ubertragung aus keiner Nothwendigkeit hergefloſſen iſt, wann ſolches gleich einigen, bevor ſie die Natur der Sache ſelber, und den Hergang des Geſchäffts recht eingeſehen haben, etwa ſo geſchienen haben mag. Eben darum iſt um ſo dienlicher, nur den natürlichen Hergang dieſer Sache umſtändlich vor Augen zu nehmen, um zu ſehen, aus was für Principiis ſie hergefloſſen iſt, und wie vernünftiger Weiſe faſt nicht anders hat procediret werden können, maſſen die Königliche Reſcripta, und alles, was hierüber von Wien ſelber aus in hieſigen Gegenden groſſen Theils durch offentlichen

lichen Druck ſchon bekannt worden iſt, jedweden Privatum in Stand ſetzet, die hiebey dort geführte Sentimens hinlänglich einzuſehen, und mit Grund zu beurtheilen. Man konte zu Wien an der eigenen Befugnüß Ihrer Majeſtät der Königin, die Chur ſelber zu verwalten, und die Königlich-Böheimiſche Geſandtſchafft in Dero eigenem Namen zu bevollmächtigen, nicht den mindeſten Zweiffel tragen. Man ſuchte aber, um in einem ſich zum erſtenmal auf dieſe Art ereignenden Caſu allen Wiederſpruch deſto ſicherer zu vermeiden, denjenigen Weg zu erwehlen, welcher nicht nur an ſich ſelber Rechtsbeſtändig, ſondern auch der vormaligen Obſervanz und denen obwaltenden Umſtänden am gemäſſeſten wäre. Nun præſentireten ſich hierinfalls Jhro Majeſtät der Königin in Ruckſicht ſo wohl auf die gegenwärtige, als vergangene Zeiten, überhaupt drey Wege, nemlich, entweder die Chur ſelber zu adminiſtriren; oder an Dero hohen Gemahls Königliche Hoheit zu übertragen; oder aber dieſes Geſchäfft denen Königlich-Böhmiſchen Land-Ständen zu committiren.

§. 2. Der erſte Weg war an ſich ſelber der nächſte, und an der dißfälligen Befugnüß konte nicht gezweiffelt werden, ohne zugleich alle übrige mit in Zweiffel zu ziehen; dann Jhre Majeſtät præſentiren jetzo nicht die vormalige Erb-Tochter, ſondern die regierende Königin ſelber. Gleichwie aber doch reſpectu des Geſchlechts, wann das nudum factum ſine circumſtantiis

Juris

Juris genommen wird, dieſer Weg der vorigen Obſervanz nicht conform geweſen wåre, ſo mußte man nothwendig die Ruckſicht darauf nehmen, wie verſeſſen hierauf gemeiniglich die den inneren Grund der Sache nicht einſehen können- oder mögende Gemůther zu ſeyn pflegen, maſſen es ja Welt-kůndig iſt, wie bis dato noch viele an dem von ihrer eigenen Parthey ſo offt perſtringirten nudo facto dergeſtalt hangen, daß ſie die Gröſſe derer Thůrme und Glocken, die Form und Situation derer Kirch-Thůren, die Gröſſe und Stellung derer Bilder, nebſt tauſend andern rebus meræ facultatis ſimpliciter ad normam anni regulativi ausgemeſſen haben wollen. Eben darum war man auf einen andern Weg bedacht, der auch åuſſerlich der Obſervanz gemåſſer in die Augen fallen möchte.

§. 3. Reſpectu derer Stånde des Königreichs Böheim war hier kein Caſus vorhanden, da dieſe jure proprio mit Ihrer Majeſtåt ſich in Competenz ſtellen, und die Adminiſtration der Chur, tanquam Tutores Pupilli, oder Adminiſtratores Regni vacantis prætendiren könten; wie ſich dann auch dergleichen niemand hat beyfallen laſſen, da dieſes an ſich ſelber mit der Agnition einer wůrcklich regierenden Königin, und denen vom Lande obhabenden Pflichten incompatible iſt. Es håtte alſo dermalen ex nuda Commiſſione, in Krafft des Ihro Majeſtåt ſelber zuſtehenden Rechts geſchehen můſſen. Nun håtte man hiemit bey denenjeni-

gen nichts gewonnen, welche Ihrer Majeſtät eigenes Recht jetzo impugniren, mithin auch die hierauf gegründete Begwaltigung angefochten haben würden. Es hatte dieſes auch an ſich ſelber keine fügliche Art, da Ihre Majeſtät alſofort mit Landes-Mütterlicher Sorgfalt die völlige Verwaltung des Königreichs mit allen Annexis ſchon übernommen hatten; wie dann der Autor ſelber bey denen vormaligen würcklichen Caſibus Tutelæ ſeu Adminiſtrationis ſich darauf beruffet, daß Fridericus III. und Sigismundus Polonus zugleich auch die Landes-Adminiſtration denen Böhmiſchen Ständen überlaſſen hätten.

§. 4. Solchergeſtalten war nichts anders übrig, als denjenigen Weg zu erwehlen, welcher nebſt der innerlichen Befugnüß auch in der äuſſeren Geſtalt die mehreſte Gleichheit mit denen vorherigen, und anhero am bequemeſten zu applicirenden Exemplis hatte, das iſt, die Adminiſtration der Chur dem Königlichen Ehegemahl zu übertragen, und andurch ſowohl die Bereitwilligkeit zu allem dem, was dem Herkommen am gemäſſeſten zu ſeyn ſcheinet, zu bezeigen, als der billigen Ruckſicht auf das Decorum Matrimonii, und die von einem ſo anſehnlichen Reichs-Stand um das geſammte Teutſche Vaterland ſchon erworbene Verdienſte, nachzukommen. Der Titulus adminiſtratorius iſt auch in ſolchen Fällen ſo natürlich, daß nichts gewöhnlicher, als dieſes iſt, und bekanntlich zu Anfang des vorigen Seculi bey

denen

denen Jülich- und Bergiſchen Succeſſions-Strittigkeiten Chur-Brandenburg ſelber wegen der nicht vor ſich, ſondern lediglich vor ſeine Gemahlin und ihre Deſcendenz vindicirten Erbſchafft, ſich in allen gedruckten Patenten legitimum Adminiſtratorem genennet hat, ohne jemals darůber die mindeſte Auftrags-Urkund zu produciren. Ein würcklicher Wiederſpruch, zumal bey denenjenigen, ſo Ihre Majeſtåt ſchon als Kônigin und Erbin erkannt hatten, oder ſolches zu thun im Begriff waren, konte allem menſchlichen Anſehen nach nicht zu beförchten ſeyn. So unerwartet und unbegreifflich aber des Autoris Principium in puncto des Chur-mündigen Erb-Folgers iſt; ſo hätte auch dieſe Prætenſion, wann ſie gleich vorzuſehen geweſen wåre, die Ergreiffung des jetzt gedachten Weges keiner Abånderung unterwerffen können, da ſie allen dreyen Wegen auf gleiche Art entgegen ſtehet. Das Intereſſe derer von der Seiten-Verwandten Erb-Folger überhaupt, hat in dieſe Frage in ſpecie keinen poſitiven Einfluß, doch war zum Uberfluß die Pragmatiſche Sanction durch die Mit-Regierungs-Urkunden ſelber von neuem in genugſame Sicherheit geſtellet worden. Nichts deſtoweniger, damit auch eine de facto mehr als ſonſten zu beſorgende Infraction auſſer aller Beyſorge geſtellet würde, ſo wurde eben darum der Auftrag der Chur-Adminiſtration allein, ohne mindeſten Antheil an der Königlichen Würde beliebet: maſſen bekannt genug iſt, wie

 hart

hart es fållet, ſich einer ſolchen einmal erlangten Dignitåt wiederum zu entåuſſeren, ſo daß man auch, wann gleich das gantze Land ſelber verlohren gehet, doch endlich den Königlichen Titul nicht fahren låſſet. Damit es aber doch nicht das Anſehen habe, als wann man das Annexum gar vom Lande abtrennen, und die Böhmiſche Chur nacher Toſcana verlegen wolle, ſo, wie ſie der Autor nacher Sachſen ziehen will; ſo wurde eben zu dieſem Ende die Mit-Regierung zu Hülff genommen. Durch dieſes Mittel ſahe man auch den von dem Autore für ſo eſſential gehaltenen Umſtand in völlige Gleichförmigkeit geſetzet, daß nemlich der Principal derer Königlich-Böhmiſchen ſo, wie derer übrigen weltlichen Geſandtſchafften, zugleich eligibilis iſt, mithin alles, was die Capitulation und deren Veſthaltung betrifft, in caſum Electionis ihres eigenen Principalis, eodem modo mit angehen kan.

§. 5. So natürlich nun alles dieſes iſt, ſo unnatürlich und perplex ſeynd die Einwendungen, ſo darwider gemacht werden. Der Autor hålt ſich gemeiniglich daran, **daß die vorigen Gemahls ſeynd würckliche Könige geweſen**, oder beruffet ſich in genere auf den **Unterſchied derer Umſtånden.** Das erſtere betreffend, iſt es wohl an ſich ſelber zu bewundern, daß man das fundamentum gravaminis in demjenigen ſetzet, was eben darum erwehlet worden iſt, um denen ſich gravirt vermeynenden deſto wenigern Anlaß zu geben, ein

ſchein-

ſcheinbares Præjudiz zu allegiren. Noch wunderbarer aber iſt dieſes, daß ſolches allegiret wird in Abſicht, einem anderen, der weder König, noch Mit-Verwalter in Böhmen iſt, die Chur zuzuwenden. Die zweyte Ausflucht zu beantworten, wird der Autor leicht erachten, daß ein auf Raiſon ſehendes Gemüth ſich damit nicht begnüget, wann man in genere ſaget: Es ſeynd vormals beſondere Umſtände geweſen, die jetzo nicht applicable ſeynd, ohne zwiſchen denen Umſtänden ſelber ein klares und richtiges Parallel zu ziehen. Hier iſt alſo nichts anders zu thun, als beyde Fälle in ſpecie recht in das Reine zu bringen; die falſche Umſtände von denen wahren, und dieſe wiederum von denenjenigen zu ſepariren, ſo das punctum quæſtionis ſelber nicht berühren, oder auf eine bloſſe petitionem principii hinauslauffen, worauf ſich hernach, wann ein Umſtand gegen den anderen recht abgewogen wird, in der zuletzt überbleibenden kleineren und diſtincteren quantitate morali die würckliche Gleichheit oder Ungleichheit ſo gut, als in einer algebraiſchen Æquation, von ſelbſten zeigen wird. Die Ihro Majeſtät der Königin zuſtehen ſollende Gewalt, die Chur-Adminiſtration an Dero Herrn Gemahls Königliche Hoheit zu übertragen, iſt hier dasjenige, was nach denen Umſtänden ſoll ausgemeſſen werden. Die Prætenſion des Chur-mündigen Erb-Folgers iſt die Negation von jenem, und hat mithin die nemliche Dimenſion. Daß Ihre Königliche Majeſtät ſelber propter

ſexum

ſexum nicht ſolten der Chur fähig ſeyn, iſt kein neuer Umſtand, ſondern petitio principii, und dependiret von der Auslegung der Güldenen Bull, welche in vorigen Fällen ſo, wie in dem jetzigen, exiſtirte, mithin keinen differenten Umſtand machet, folglich kan alles das für keinen Umſtand angezogen werden, was lediglich auf dem ſenſu der Güldenen Bull beruhet. Daß vormals keine männliche Seiten-Verwandte vorhanden geweſen, iſt ein falſcher Umſtand, da das contrarium oben aus der Hiſtorie genug dargethan iſt. Wann aber auch des Autoris apertum richtig wäre, ſo wäre doch dieſes an ſich ſelber kein poſitiver Umſtand, ſondern nur eine ſimplex negatio, & petitio principii. Dann, wann in caſu inverſo ein würcklicher männlicher Seiten-Verwandter, oder vielmehr ein Cognatus, der ſich nicht als Tutor Pupilli, ſondern als Chur-Adminiſtrator propter ſexum einer majorennen Königin ausgegeben hätte, vorhanden geweſen wäre, und dieſer entweder die Chur obtiniret, oder den erforderten conſenſum in forma probante würcklich darzu ertheilet hätte, ſo wäre dieſes wohl ein würcklicher wichtiger Umſtand, ja vielmehr kein Umſtand, ſondern eine interpretatio deciſiva legis ipſius geweſen, wann man aber ſagt: Es iſt kein Seiten-Verwandter vorhanden geweſen, dann widrigen Falls würde dieſer die Chur ſecundùm Auream Bullam obtiniret haben, iſt es eine würcklich und bloſſe petitio principii. Die Sanctio Pragmatica ſelber

macht

macht keinen neuen Umſtand, dann in ſo weit ſie reſpectu der Chur ſich auf die Aurea Bulla gründen ſoll, auf deren Interpretation es ankommet, iſt es wiederum eine petitio principii, und ſo weit ſie die Erb-Folge überhaupt betrifft, berühret ſie nicht das punctum quæſtionis, obwohlen ſie ohnehin in ſubſtantia nichts anders iſt, als eine mehrere Befeſtigung des Erb-Folg-Rechts derer Seiten-Verwandten, welche auch vormals ſchon die Conſtitutionem Caroli IV. pro Deſcendentibus maſculis & fœminis vor ſich hatten.

§. 6. Solchergeſtalten bleiben überhaupt nicht mehr, als drey Umſtände übrig, welche den Caſum ſelber berühren, und eine Differenz importiren können: nemlich 1) der Kayſerliche Vorſchub, 2) die Concurrenz derer Stände, und 3) daß Cron und Chur zugleich übertragen worden, als wordurch ſich die zwey vorigen Exempel von dem jetzigen moraliter diſtinguiren. Nun mag der Autor in Anſehung des erſteren ſtatuiren was er will, ſo wird es ſich bey dem jetzigen Caſu allezeit gegen einander aufheben. Dann, ſagt er, daß der Kayſerliche Conſens vordieſem nicht nöthig geweſen iſt, ſondern alles auf dem Erb-Recht beruhet hat, ſo iſt die Gleichheit in ſo weit in iisdem terminis da. Er mag aber auch behaupten, daß vormals pleniſſima facultas conferendi Cæſarea hat concurriren müſſen, ſo iſt doch ausgemacht, und ſeinem eigenen Geſtändnüß gemäß, daß ſie jetzt nicht erforderlich, mithin ſo

gut,

gut, als da iſt. Faſt eben dieſes iſt bey dem andern Punct zu mercken. Was de facto vormals geſchehen iſt, hat denen Ständen kein Jus geben können, bis nicht ein anderer Titulus hinzu gekommen iſt, der an ſich ſelber den völligen effectum juris produciren konte. Geſetzt aber auch, ſie hätten vormals ein völliges Wahl-Recht gehabt, ſo geſtehet der Autor ſelbſten, daß ſie es jetzo nicht haben, mithin die Wahl ſo gut, als da iſt. Was ſie auch vordieſem haben von Rechts wegen contribuiren können, wann ſie nemlich einen Gemahl, der ex ſuo Capite kein Jus zur Cron hatte, mit ihrer Einwilligung, in ſo weit ſie ſolche ſecundùm Conſtitutionem Caroli IV., das iſt, ohne Præjudiz derer de ſanguine ipſius abſtammenden Seiten-Verwandten de jure ertheilen konten, behülflich wären: Eben das iſt in gegenwärtigem Fall überflüßig vorhanden. Welchemnach in Anſehung des dritten nichts anders, als das nudum factum der mit der Cron zugleich übertragenen Chur übrig bleibet, und allein objiciret werden könte, daß eines ohne dem anderen nicht aufgetragen werden kan. Dieſes aber wird und kan der Autor nicht behaupten, da er ſelber die Chur einem andern zuwenden will, der die Cron und das Königreich nicht hat.

§. 7. Oberwehnten verwirrten Einwendungen ſetzet nun der Autor ſub titulo derer zu beantwortenden Dubiorum Num. 5. noch einen Einwurff bey, der die Befugnuß ſelber nicht berühret, ſondern nur auf ein Ihro Königliche

Hoheit

Hoheit unvermeidlich bevorſtehen ſollendes impegno hinaus laufft, und übrigens in ſolchen terminis da liegt, die nach dem ſo hohen Häuptern ſchuldigen Reſpect wenig ausgemeſſen ſeynd. Dann er raiſonniret alſo: Dann wolten Sie einen Kayſer-Wahl-Tag durch Geſandte beſchicken, wie könte ſolches von ihnen geſchehen, da Sie ſelbſt ein bloſſer Gewaltträger wären, und kein Churfürſt ſeynd? Was vor einen Platz ſolte dergleichen Geſandtſchafft nehmen, als welche keine Königlich-Böhmiſche, ſondern nur eine von einem Königlich-Böhmiſchen Gewaltträger *conſtituir*te und *legitimir*te ſeyn würde? Wolten Ihre Hoheit in Perſon erſcheinen, was ſolten Sie, da Sie nicht ſelbſt der Principal, ſondern blos ein Gewaltträger, vor einen Rang gegen die in Perſon anweſenden, ſonſt dem König in Böhmen in der Ordnung nachgehenden hohen Herren Chur-Fürſten einnehmen? Solten Sie, als ein bloſſer Gewaltträger, den Chur-Habit, gleich denen Herren Chur-Fürſten, anlegen können? Solche und andere mehrere *Incongruit*äten, ſind bey dem vorgenommenen Böhmiſchen Chur-*Adminiſtration*s-Auftrag obhanden, welche ohnmöglich zu überwinden: Allein, die Ohnmöglichkeit wird beyweiten ſo groß nicht ſeyn, als der Autor ſie ſich einbildet. Von dem letzteren, als dem Haupt-Punct anzufangen, will man nicht in Abrede ſtellen, daß de facto Ihro

König-

Königliche Hoheit auf dem Wahl-Tag eine Rang-Strittigkeit gemacht werden könte, da deſſen ſeit zweyhundert Jahren her auch der Pabſt gewärtig ſeyn müßte, wann er daſelbſt in Perſon erſchiene. Es ſeynd auch die Rang-Strittigkeiten groſſer Herren ſo delicate Sachen, daß, da es hierinnen gar ſelten auf einen förmlichen Ausſpruch oder Vergleich ankommt, ſondern jedweder Actus poſſeſſorius, ja das würckliche offt ohne mindeſter intention vorgegangene nudum factum als ein förmliches deciſum angeſehen wird, es keinem von ihnen zu verübelen ſtehet, wann er keinen Schritt macht, der nicht zuvor in ſpecie richtig abgemeſſen iſt. Eben dieſes aber iſt eine dem hohen Stande ſelbſt anklebende Eigenſchafft, und wer abſolutè keine Rang-Strittigkeiten hat, muß entweder Herr über alle ſeyn, oder keinem præjudiciren können. Will man aber indeſſen die Natur und Eigenſchafft der Sache in gegenwärtigem Fall vernünftig erwegen, ſo wird ſich nichts weniger finden, als die von dem Autore ſich eingebildete incongruität. Daß der Mandatarius nicht mandans iſt, hat ſo wohl ex grammatica & vocabulariis, als ex ipſis compendiis juris ſeine vollkommene Richtigkeit; mithin kan in hoc conſenſu nie geſagt werden, daß der Gewaltträger mit dem Principal einerley ſey. Gleichwie aber aus jeztbelobten fontibus von ſelbſten erhellet, daß nach dieſen Principiis allein die dignitas perſonarum nicht auszumeſſen iſt, da der Superior

allezeit

allezeit eben ſo gut des Inferioris Mandatarius ſeyn kan, als vice verſa, ſo kommt es bey dieſer Frage nur darauf an, was in dieſem eodem modum ſecundùm nudum factum freylich noch nicht vorhanden geweßten caſu in puncto dignitatis, die Analogia Juris publici mit ſich bringet? Wann der Autor den Mandatarium in adeo lata ſignificatione nimmt, wie er es reſpectu Ihrer Königlichen Hoheit thut, ſo höret gewiß der Tutor auch hieher, nicht allein weilen das Jus civile hier expreſsè einen quaſi contractum ſtatuiret, und ein Mandatum Pupilli ſupponiret, ſondern weil es an ſich ſelber klar iſt, daß der Tutor das Amt nicht proprio nomine, ſondern von Vormundſchaffts wegen, ſeu nomine Pupilli verſiehet. Daß der Tutor eigentlich ſein Jus nicht à Pupillo, ſondern à lege hat, macht die Sache nicht aus, maſſen das gantze Officium tutorium an ſich ſelber die Dignitatem nicht mit beylegen würde, wann nicht überdieſes die Teutſche Reichs-Verfaſſung noch ſo viel abſonderlich mit ſich brächte, daß, wer die Chur würcklich adminiſtriret, auch die derſelben anklebende Dignität exerciren ſoll. Solchergeſtalten iſt ja der Analogiæ Juris publici Germanici gantz gemäß, daß bey der alleinigen weiblichen Chur des Königreichs Böhmen in puncto dignitatis der genaueſte nexus inter virum & uxorem ſo viel Attention meritiret, als ſolcher bey der Verwandtſchafft inter Pupillum & Tutorem meritiret hat, maſſen an ſich ſelber eines ſo wenig

als das andere die dignitatem eo ipſo importiret. Wenigſtens da es einmal nach der Teutſchen Reichs-Verfaſſung feſtgeſtellet iſt, daß der Adminiſtrator der Chur den Rang und die Würde davon mit führen und adminiſtriren ſoll, auch eben darum ein vormundſchafftlicher Adminiſtrator nicht allein gegen bloſſe Chur-Fürſten, ſondern auch gegen die, ſo zugleich Könige ſeyn, den Rang ſeiner Chur zu behaupten hat; ſo flieſſet der Rang ſchon ex ipſa adminiſtratione, und iſt von dieſer Regul auf keine Art abzuweichen. Die Adminiſtration Ihrer Königlichen Hoheit diſtinguiret ſich von der vormundſchafftlichen ohnehin noch darin, daß Ihre Majeſtät ſolche ſimpliciter und auf Dero gantze Lebens-Zeit übertragen haben, dahingegen die vormundſchafftliche offt nur gar kurtze Zeit zu dauren hat. Indeſſen, da der Autor wohl merckt, daß alle dieſe Objectiones eben ſo wohl einen Cognatum treffen, dem er auch nichts anders als die Adminiſtration vindiciren kan; ſo ſucht er die Diſparität in dem Succeſſions-Recht zu ſetzen. Allein, ſo fundiret dieſes Recht in ſeiner Art iſt, ſo wenig kan es an ſich ſelber die Dignität importiren, da ſchon oben angezeiget worden iſt, daß auch Tutores die Agnati, die de eadem familia ſeynd, darum den Rang nicht mit behaupten würden, wann ſolcher nicht nach der Reichs-Verfaſſung der Adminiſtration der Chur anklebete; gleichwie nun ein ſolcher Tutor nur durante tutela & vi officii dasjenige iſt, was

er iſt, an ſich ſelber und finita tutela aber gemeiniglich ein bloſſer apanagirter Printz iſt, dem der geringſte regierende Reichs-Fürſt nicht weichet; Ihre Königliche Hoheit aber von eigener hohen Perſon wegen dißfalls in einer incomparablen Præeminenz ſtehen; ſo iſt wohl um ſo weniger zu beſorgen, daß einer, der der Adminiſtration der Chur den anklebenden Rang eingeſtehet, bey dem Chur-Habit, und dergleichen, gröſſeren Anſtand finden ſolte.

Was der Autor aber wegen der Königlich-Böhmiſchen Geſandtſchafft objiciret, hat noch weniger den mindeſten Grund eines zu beſorgenden impegno auf ſich. Es iſt ihme aus denen ſelbſt angeführten Exemplis bekannt, daß die Böhmiſche Stände, von welchen doch gewiß niemand ſich einen würcklichen Churfürſten nennen, oder den Chur-Habit anlegen dörffte, die Böhmiſche Geſandtſchafft bevollmächtiget haben, und dieſe nichts deſtoweniger den der Böhmiſchen Chur zuſtändigen Rang behauptet hat. Wie vielmehr wird ſolches jetzo ſeine gemeſſene Richtigkeit behalten müſſen, da nebſt einem ſo vornehmen, und mit denen dazumal die Adminiſtration verführet habenden Ständen nicht in Vergleichung zu ſetzenden Administratore, die regierende Königin, als erſter Urſprung der gantzen Vollmacht, ſelber vorhanden iſt. Bey ſeiner gantzen Argumentation ſeynd übrigens nicht mehr, als zwey Haupt-Fehler auszuſtellen; dann erſtlich ſolte ihm nicht unbekannt ſeyn, daß die Geſandtſchafft eines

Adminiſtratoris gantz anders angeſehen wird, als die, ſo von einem ſubordinirten Miniſtro geſchickt wird, wie dann dieſes die tägliche Erfahrung lehret, und bis dato noch an keinem Hof ein Unterſchied zwiſchen denen Geſandten des gottſeligen Herrn Herzogs, und des zeitlichen Herrn Adminiſtratoris zu Würtemberg, gemacht worden iſt. Zweytens, iſt ſein Principium ſelber falſch, da einem jedweden aus dem Wiquefort und aus der Hiſtorie ſelber leicht bekannt ſeyn kan, daß auch die Vice-Re von Neapel, item die Gouverneurs von Mayland, und von denen Niederlanden würcklich Ambaſſadeurs cum Charactere geſchickt haben, und dieſe davor agnoſcirt worden ſeynd. Es iſt auch an ſich ſelber nichts nichtiger, als was der Autor in genere negiret, daß ein Gewaltträger wiederum einen Gewaltträger ſchicken, und jedweder Mandatarius wiederum einen Mandantem abgeben kan, das Ceremoniale aber, und wie viel dem letzteren in Anſehung des erſteren, oder des Principals ſelber, wann es deſſen Geſchäffte betrifft, in denen äuſſerlichen Honneurs zu erweiſen ſey, theils von der Dignität ſothaner Perſonen, und ihrer Gewalt, theils von der Obſervanz und dem Willen eines jeden Hofes dependiret, dahero dann wohl in neueren Zeiten es an dem Chur-Pfältziſchen Hofe nicht unbillig für befremdlich angeſehen wurde, als der von einem Theil derer Regenſpurgiſchen Herren Comitial-Geſandten mit ordentlichen Credentialibus verſehene Bevollmächtigte

mächtigte ſich ſeiner obhabenden Sublegation ſo ſehr prævaliren wolte, folglich nicht zu bewunderen war, daß Ihre Churfürſtliche Durchlaucht hierüber ein Mißfallen bezeigten, und in Dero gedruckten Schreiben ihn gemeiniglich einen Legatum Legatorum zu nennen pflegten.

Beſchluß.

§. 1.

Zum endlichen Beſchluß iſt allein noch übrig, beyde Fragen, die Mit-Regierung ſo wohl als die Ubertragung der Königlich-Böhmiſchen Chur betreffend, ſo wie es in dergleichen Controverſiis publicis erforderlich iſt, ſecundùm Rationes politicas, und nach dem eigenen Intereſſe des Königlich-Pohlniſchen Chur-Hauſes, ſo viel ein Privatus davon ohnverfänglich judiciren kan, abſonderlich zu examiniren: Daß Ihre Königliche Majeſtät in Pohlen des Autoris Scriptum ordentlich haben deſavouiren laſſen, iſt nicht allein ein conſolables Zeichen Dero preyßwürdigſten Inclination, zu um ſo leichterer Wiederherſtellung gemeiner Reichs-Wohlfahrt, welchem zufolge das geſammte Reich denen hievon erwartenden heylſamſten Früchten ſchon mit getröſteten Augen entgegen ſiehet; ſondern es erhellet auch hieraus um ſo deutlicher die höchſterleuchtete Einſicht, krafft welcher Ihro Majeſtät das wahre Intereſſe Dero Durchleuchtigſten

 ſten

ſten Hauſes von falſcher Einbildung auf das gründlichſte zu diſtinguiren wiſſen. Doch will man darum auch dem Autori denen Reguln ſo wohl der natürlichen als Chriſtlichen Billigkeit zuwider, keine hiebey der gemeinen Reichs-Wohlfahrt, oder dem eigenen Chur-Sächſiſchen Intereſſe zuwider geführte Abſicht imputiren, ſondern vielmehr glauben, daß auch in allem dem, was würcklich darauf hinaus lauffet, kein anderer Urſprung zu ſupponiren iſt, als ein wohlgemeynter Willen, deſſen eilfertiger Eifer die ſonſt vermuthlich erfolgte weitere Uberlegung zurück gehalten hat.

§. 2. Was nun die erſte Frage, oder die Ihro Königlichen Hoheit aufgetragene Mit-Regierung betrifft, ſo iſt wohl gewiß, daß, wann durch Verhängnüß GOttes mit Ihro Kayſerlichen Majeſtät der gantze Carolingiſche Stamm erloſchen, und die Erb-Folge, vermöge der Pragmatiſchen Sanction, dem Durchleuchtigſten Chur-Hauß Sachſen angefallen wäre, der Autor wohl in puncto der Mit-Regierung aus einem gantz andern Thon geſprochen haben würde. Allein, es könten ſich auch in künftigen Zeiten ſolche Umſtände ereignen, da man dergleichen Principia, als jetzo der Autor in der gantzen Welt ausbreitet, nicht-weniger nachtheilig und ſtrafbar, als ungegründet, anſehen würde; mithin iſt allezeit vonnöthen, in ſolchen Fällen, wo das de præſenti entgegen ſtehende Intereſſe eines andern Hauſes mit dem künftigen ſelbſt eigenen zuſammen trifft,

trifft, mit gedoppelter Fürſichtigkeit zu Werck zu gehen. Hat nun der Autor ernſtlich glauben können, daß durch den von allem würcklichen Effect ſo entblößten Auftrag der Mit-Regierung Ihro Königlichen Hoheit in der That eine mehrere und nicht vorhin ſchon, vermöge der Heyrath ſelber, in Handen gehabte Macht zugewachſen ſey, und dem Durchleuchtigſten Chur-Hauß Sachſen noch etwas an der ſo heilig und kräfftig von innen und von auſſen feſtgeſtelleten Sicherheit der zukünftigen Erb-Folge abgängig ſeyn könne; ſo wäre ja viel dienlicher geweſen, an ſtatt eine indiſputable Befugnüß auf ſolche dem künftigen eigenen Chur-Sächſiſchen Intereſſe præjudicirliche Art vergeblich anzufechten, lieber auf ſolche Mittel zu verfallen, welche weder der offenbaren Billigkeit, noch der künftigen ſelbſteigenen Anſtändigkeit entgegen lauffen, und ihren Grund in untadelhaffter Obſervanz haben, als zum Exempel auf eine nach dem Inhalt der Pragmatiſchen Sanction ausgemeſſene Eventual-Erbhuldigung derer Oeſterreichiſchen Länder anzutragen, um ſolchergeſtalten ſich bey Regenten und Unterthanen auf alle erſinnliche Art ſicher zu ſtellen, wiewohl aber auch dieſes für überflüßig gehalten werden kan, wann ſo viel kräfftige auswärtige Garantien fürhanden ſeynd, und hierzu nicht leicht geſchritten wird, als wann der Stam ſchon auf zwey oder vier Augen ſtehet, oder in Ermanglung anderwärtiger Sicherheit einige beſondere Umſtände ſolches

 erfor-

erfordern. Hat er aber lediglich nur die Mit-Regierung als ein Mittel angeſehen, welches Ihro Königlichen Hoheit zu Erhaltung des Kayſerthums beförderlich ſeyn könte, wie er ſich damit ſelber gar deutlich blos giebt, ſo iſt anforderiſt zu bedencken, daß vors erſte, dieſe Mit-Regierung an ſich ſelber, da die Heyrath ſchon den nemlichen Effect hat, bey denen, ſo der Sache auf den Grund ſehen, keinen gar groſſen Ausſchlag geben wird; und vors andere, daß darum eine ſo offenbare Befugnüß zu impugniren weder erlaubt iſt, noch eine gute Impreſſion machen kan. Ubrigens aber wird ſolchergeſtalten bey dieſer Frage nur das nemliche, als bey der folgenden, in Erwegung zu ziehen ſeyn.

§. 3. Die zweyte Frage, oder die Königlich-Böheimiſche Chur betreffend, ſo ſetzet man hier vors erſte wohl billig zum Grund, daß das Intereſſe desjenigen, der die künftige Succeſſion eines Landes, und zwar mit vorzüglicher Priorität zu gewarten hat, allezeit erfordert, die Jura annexa ſelber auf das beſte zu conſerviren, um ſo mehr, wann, wie unten gezeiget werden ſoll, das de præſenti ſuchende höchſt-unſicher, der Schaden pro futuro aber faſt unvermeidlich iſt. Nun iſt wohl an ſich ſelber klar, daß dieſe dem Cognato proximo vindiciren wollende Chur-Würde der nächſte Weg iſt, die Chur völlig vom Königreich abzutrennen, und ſolche dermaleins ohnwiederbringlich einem andern Hauſe ſo leicht in die Hände zu ſpielen,

als

als man ſie jetzo vor ſich ſelber abzuziehen ſuchet. Dann hier wird allezeit das, wo nicht de jure, doch de facto mögliche Præjudiz mit mehrerm Grund zu befahren ſeyn, als der Autor in dergleichen aus der Mit-Regierung hat zwingen wollen. Kan er dann glauben, daß der Caſus, wann dieſe interims-weiſe propter Sexum abzuforderende Chur auf einen wiederum vorhandenen Chur-fähigen männlichen Beſitzer des Königreichs zurück fallen ſolle, ſo leicht in facto wird auszumachen ſeyn, als er dieſe Reſtriction auf das Papier hinſetzet? wird nicht derjenige, ſo ſie einmal im Beſitz hat, ſie auch Zeit Lebens zu behalten ſuchen, und wird man nicht die Regulas juris feudalis, *ſemel excluſus, ſemper excluſus*, und dergleichen Principia auf das beſte gelten zu machen ſich bemühen, um ſo mehr, wann dem Reich der Poſſeſſor anſtändig iſt, und deſſen Hauß ihn ſouteniren kan, ſo daß dieſes ſonder Zweiffel eine billige Aufmerckſamkeit verdienet.

Zweytens iſt bekannt, daß durch die Readmiſſion de anno 1708. nicht allein der gantze Nexus des Königreichs Böheim mit dem Reich nach ſo vielen angewendeten Bemühungen endlich zu gewünſchtem Stand gekommen iſt, ſondern auch intuitu deſſen das Königreich mit Vorbehaltung ſeiner Privilegien die freywillige Contribution zu allen Reichs-Oneribus übernommen hat. Werden nun Ihre Majeſtät oder die Königlich-Böhmiſche Stände ſich wohl ſchuldig achten, künftig einen Kreutzer mehr

beyzutragen, wann die Chur von dem Land abgezogen werden ſolte?

Wird dieſes nicht vielmehr das gantze Reich bewegen, ſich für die Beybehaltung des vorigen Nexus, mithin für Ihro Majeſtät die Königin zu erklären, und würde man nicht widrigen Falls dem Chur-mündigen Erb-Folger anſinnen, mit dem Commodo auch das Incommodum aus ſeinen eigenen Mitteln zu tragen?

Drittens iſt dieſer dem Königreich andurch bevorſtehende Abgang nicht nur an ſich ſelber, ſondern auch noch mehr in der weiteren Folge zu conſideriren. Man bedencke nur den unzehlbaren Complexum jurium annexorum aller zu der Oeſterreichiſchen Erbſchafft gehöriger Länder, welche zu unbeſchreiblichem Nachtheil derer künftigen Succeſſorum, mithin vor andern auch des Königlich-Chur-Sächſiſchen Hauſes ſelber, eben ſo leicht als die Königlich-Böhmiſche Chur ex iisdem principiis angefochten und abgetrennet werden könten. Die Jura advocatiæ über ſo viele groſſe Ertz- und Stiffter inn- und auſſerhalb des Landes ſeynd es nicht allein, welche vermuthlich einem Frauenzimmer zuerſt nicht würden aufgetragen worden ſeyn, ſondern es werden ſich viel tauſend andre Jura finden, wo es gewiß, oder gar wahrſcheinlich iſt, daß ein würcklicher reſpectus ad ſexum maſculinum zum erſten Grund geleget worden iſt. Ja, wie viel tauſend Documenta werden ſich nicht finden, wo wenigſtens der Sexus fœmininus nicht würcklich exprimiret worden iſt,

ſon-

ſondern, wie in denen Böhmiſchen Chur-Privilegiis Rudolphi I. auf eine ſo Rechts-gegründete als natürliche Art das männliche Geſchlecht das weibliche mit unter ſich begriffen?

Viertens iſt hier vielmehr dasjenige anzuziehen, was der Autor bey der Mit-Regierung hat wollen geltend machen. Dann wann von Seiten Ihrer Königlich-Pohlniſchen Majeſtät ſelber dem geſammten juri hæreditario der Oeſterreichiſchen Erb-Folge ein ſo wichtiges Stück, als die Königlich-Böhmiſche Chur iſt, entzogen werden ſolte, würde man dieſes nicht vielmehr für eine ſelbſteigene, mithin die würckliche Garantie-Leiſtung ſchwächende Abweichung von der Pragmatiſchen Sanction erklären, und daraus überhaupt die nachtheiligſten Folgen ziehen?

Fünftens iſt allerdings bey ſolchen Fällen nach Maaßgab aller Umſtände in reifliche Erwegung zu ziehen, ob auch das de præſenti intendirende Intereſſe, um deſſentwillen man das künftige Nachtheil auſſer Acht zu ſetzen glaubet, mit Grund anzuhoffen ſey, um nicht denen regulis juris ſowohl, als der natürlichen Billigkeit, und einer wahren Politique zuwider, nur eines andern Nachtheil zu befördern, ſich aber keinen Nutzen zuzuziehen. Nun iſt wohl andem, daß, da in dieſer Strittigkeit über die Königlich-Böhmiſche Chur ohne hinlänglichen Beyfall nicht auszulangen iſt, es gar nicht ſchwer fallen kan, Ihro Majeſtät der Königin und Ihro Königlichen Hoheit Hindernüſſen genung

nung in den Weg zu legen, und alle diejenigen daran gern Theil nehmen werden, welche denen dortigen Abſichten widerſtehen. Ob aber darum, wann es zum Ernſt kommt, der Beyfall ſich würcklich auf die Königlich-Chur-Sächſiſche Seite lencken werde, iſt eine gantz andre Frage; desjenigen zu geſchweigen, was von dem gemeinen Intereſſe, ſo das gantze Reich an Beybehaltung derer Königlich-Böhmiſchen Reichs-Contributionum hat, ſchon oben geſagt worden iſt, ſo ſtehet gar nicht zu zweiffeln, daß es bey allen denen, ſo jetzo dem Wieneriſchen Hof aus eigenen, oder desjenigen Hofes Abſichten, von welchem ſie regieret werden, ſich widerſetzen, oder nur die bloſſe Inactivität der Böhmiſchen Stimme zum Endzweck haben, an gleichmäßigen Einwendungen wider dieſes Votum cognaticum ſo gut als contra Votum fœmininum nicht ermangeln werde. Wird man dann ſoleicht einem Hauſe zwey Vota Electoralia würcklich verſtatten, und könte dieſes nicht in Ruckſicht auf die aus der Hiſtorie bekannte alte Strittigkeiten vielmehr Gelegenheit geben, ſchon de præſenti ſolche Diſpoſitiones feſt zu ſtellen, welche das Königliche Chur-Hauß Sachſen bey künfftigem Anfall der geſammten Oeſterreichiſchen Erbfolge mithin auch der zweyten Königlich-Böhmiſchen Chur gar ſehr bedauren würde?

Sechſtens, da des Autoris gantze Abſicht iſt, zum Behuf der bevorſtehenden Kayſer-Wahl dem Königlichen Chur-Hauß Sachſen zwey für

ſich

ſich ſelber anzuwendende Vota zuwege zu bringen, ſo iſt dieſer Haupt-Punct auch noch mit wenigem zu berühren. Nun hat es wohl ſeine völlige Richtigkeit, daß bey dieſer freyen Wahl ein jedweder, der ſich ſelber im Stand findet, dem Kayſerthum vorzuſtehen, vollkommentlich befugt iſt, ſeine Abſichten und Bemühungen dahin mit beſtem Fleiß zu richten. Es hat auch in der Welt niemand nöthig, dem Autori die vorzügliche Liebe des Vaterlandes abzuborgen, um die Würdigkeit eines ſo hohen Candidati in voller Maaß zu agnoſciren. Die von Ihro Königlichen Majeſtät in Pohlen beſitzende Welt-geprieſene Eigenſchafften leuchten jedermann dergeſtalt in die Augen, daß niemand Allerhöchſt-Deroſelben die kundbare Fähigkeit, mehr als ein Römiſches Reich zu regieren, in den geringſten Zweiffel ſtellen wird. Der Glantz Dero Hohen Hauſes hat alles in ſich, was das geſammte Reich zu ſeiner vollkommenſten Zierde begehren kan, und das Churfürſtliche Collegium würde durch ſolche Wahl nichts anders thun, als das beſt-gegründete Vertrauen auf ſo ausbündige Eigenſchafften zu allgemeiner Approbation der gantzen Welt bezeugen, und die unſterblichen Verdienſte derer glorwürdigſten Vorfahren zuſammt denen eigenen, mit ſchuldigſter Erkänntlichkeit erwiedern. Allein, eine unpartheyiſche Betrachtung des wahren Zuſtandes gegenwärtiger Zeitläufften iſt hier dasjenige, was der Autor ſeiner guten Meynung nothwendig hätte beyfügen ſollen, um

hier-

hieraus abzumeſſen, was von dem würcklichen Erfolg mit Grund zu hoffen iſt, oder nicht; um ſo mehr, da faſt alles ſo offenbar am Tag liegt, daß man geheimer Nachrichten wenig bedürftig iſt, um in die Haupt-Sache klar zu ſehen. Es iſt alſo unumgänglich nöthig, die ſo wohl auſſer- als innerhalb des Reichs anſcheinende Aſpecten mit Attention zu obſerviren, und nach ihrem Anſchein die Hoffnung des zukünftigen Glücks auszurechnen. Von Norden fällt faſt kein anderer Einfluß in die Augen, als der ohnehin wegen des an dem Reich ſelber habenden Antheils am letztern Ort in Erwegung kommet. Von Oſten ſtellet ſich theils keine nahe Influenz, theils die um das Kayſerthum mitwerbende Macht ſelber dar. Von Süden war ehemals die gröſte Influenz herzunehmen, die auch dermalen nicht ohne beſondere Würckung iſt. Nun iſt wohl andem, daß dorten die Ruckſicht auf den ſelbſteigenen Zutritt zur alten Kirche, und die auf ſolche Art im Lande mit um ſo mehrerer Autorität zu Befeſtigung der Reichs-Satzungs-mäßigen Gewiſſens-Freyheit anſcheinende Begünſtigungen in ſtarcke Conſideration kommen dörften. Doch wird vermuthlich allezeit die Betrachtung der vor allen Dingen gegen den Erb-Feind Chriſtlichen Namens zu befeſtigende gemeinſame Vormauer jene Ruckſicht überwiegen. Gegen Weſten aber iſt es, wohin jetzo vornemlich die Augen auf diejenige Ober-Macht zu richten ſeynd, die ſich dem höchſten geiſtlichen Vicariat ſchon förmlich

in

in temporalibus an die Seite ſtellet, und aus der Austheilung ſouverainer Cronen ihre vornehmſte Beſchäfftigung macht. Hier ſolte es wohl ſcheinen, daß die Hoffnung der einer ſo groſſen Gefälligkeit nie zu verſagenden verbindlichſten Erwiederung, und das mit dem nemlichen Hauſe obwaltende Blut-Band den gewünſchten Vorſchub von ſelbſten an die Hand geben werde, zumal da es an würcklichen Bezeigungen einer dahin gerichteten Neigung, ſo viel es die Reguln des politiſchen Balancirens erfordern, nicht hat ermangeln können. Allein, die bloſſe Verbindlichkeit oder Obligatio antidoralis und das Vinculum perſonale einer in dergleichen Staats-Angelegenheiten ohnehin nicht viel ausgebenden Geblüts-Vereinigung ſeynd diejenigen Fundamenta nicht, worauf dergleichen Schlöſſer gebauet werden, von welchen der Grund-Riß ſchon vor Augen lieget, und wohin eben jetzo gantz Europa Wechſelsweiſe aus ſüſſem und aus rauhem Thon citiret wird. Wer nur die mindeſte Vergleichung derer jetzigen mit denen nächſt vorigen Zeiten anſtellet, und den bisherigen Fortgang betrachtet, dem muß von ſelbſten in die Augen fallen, warum es dermalen bey dieſer Cron zu thun ſey? Schon von dem Pirenäiſchen Frieden her war die vermeynte Balance dieſes und des mit zwey ſo mächtigen Aeſten prangenden Ertz-Hauſes ein falſcher Wahn derenjenigen, ſo die Gröſſe derer Länder auf der Carte, ohne ihre Kräffte zu erwegen, zur Richtſchnur ihrer Rechnung

nahmen. Die von dem Nimwegiſchen und Ryßwickiſchen Frieden vergeblich von beyden Seiten angeſetzte, und faſt von gantz Europa unterſtützte äuſſerſte Kräffte des geſammten Ertz-Hauſes, haben die Falſchheit dieſer Rechnung nur mehr als zu wohl demonſtriret, und würde im letztgedachten Frieden der Verluſt noch gröſſer geweſen ſeyn, wann gedachte Cron nicht ſelber der Ruhe bedürftig geweſen wäre, um zu Entreiſſung der ſchon vor Augen gehabten Succeſſion die benöthigten Kräffte zu ſammlen.

Der glückliche Fortgang derer alliirten Waffen hat ſeinen nächſten Urſprung allerdings der weiſen Anführung und Tapfferkeit zuzuſchreiben, doch iſt bey einer von Menſchen-Dencken nicht erhörten Victorie ein beſonderer Einfluß des gütigen Schickſaals um ſo weniger auszuſchlieſſen. Der unverhoffte Todtesfall eines mitten unter ſeinen Siegen aus dieſer Zeitlichkeit entriſſenen Helden hatte die unglückſelige Folgen, daß man nicht allein die Waffen ſincken, ſondern auch ſich die ungegründete Beyſorge einer würcklichen Ober-Macht beygehen ließ, wann zwey Reiche unter einem Haupt ſtehen ſolten, die vorhin ſchon alle ihre Kräffte vergeblich ſo offt vereiniget hatten, als wann ſie nur von einem Haupt regieret würden. Es wurde alſo dem Ertz-Hauß der lincke Arm abgenommen, um andurch die Kräffte der ohnehin ihme überlegenen Potenz zu verſtärcken. Die bald darauf zu zeitig ausgebrochene Abſichten brachten zwar dem Ertz-Hauß nicht nur die

ſo

ſo billige als rühmlich und glorreiche Hülffleiſtung, ſondern auch einen würcklichen Zuwachs zuwege; aber bald darauf mußte der ungegründete, und durch unſtatthafften Religions-Eifer noch mehr aufgeblaſene Argwohn wegen eines ſo innocenten Friedens, und das unerhebliche Geſchrey gewinnſüchtiger Kauffleute, eine hinlängliche Urſach ſeyn, von allen vorherigen Principiis abzuweichen, und den zuwege gebrachten kleinen Zuwachs nebſt denen dem Erb-Feind entriſſenen wenigen Landen wiederum als eine formidable Ober-Macht anzuſehen, ja die Hände auf eine jetzt zu ſpat bereuende Art in den Schoos zu legen, als ſich das leidige Widerſpiel zu äuſſerſter Erſchöpffung und neuer Schmälerung des Ertz-Hauſes im Werck ſelber zeigte. Nun iſt andurch zu obigem allen dieſer Cron noch der importante Zuwachs eines ihr ſo wohl gelegenen gedoppelten Herzogthums, ſo, wie der anderen Branche, von zwey gantzen Königreichen, angediehen, und dieſer kurtze Krieg hat nicht ſo wohl die ſchon ſieben und zwantzig jährige Ruhe unterbrochen, als die zahlreiche Krieges-Macht in dem benöthigten Exercitio unterhalten. Was kan alſo bey ſolchen Umſtänden für eine Abſicht fürwalten, als diejenige, ſo ohnehin ſchon in der That vor Augen lieget? diejenige Beyſorge hat wohl den wenigſten Grund auf ſich, ſo auf den Verluſt noch eines oder des andern kleinen Stück Landes gerichtet iſt. Dann mit ſolcher Speiſe nähret ſich die Univerſal-Monarchie nur ſo

 lange,

lange, bis ſie ſich ſtarck genug befindet, das Æquilibrium und die Reſiſtenz von allen Seiten zu brechen, um hernach denen Auswärtigen, ſo, wie denen Einheimiſchen, zu befehlen. In unmittelbarer ſelbſteigener Beſitzung aller Länder beſtehet ihr würckliches Weſen nicht, und mit deren Aquiſition pflegt ſie ſich nicht mehr aufzuhalten, wann ſie nur einen Schritt noch von dem Gipffel ihrer Vollkommenheit entfernet iſt. Was iſt jetzo anders übrig, als nur auf einer Seiten eine mächtige See-Potenz durch unerſchwingliche Krieges-Koſten ſich ſo lange verbluten zu laſſen, bis der jederzeit bey der Hand habende letzte Nachdruck ſein favorables Tempo findet; auf der andern Seiten aber das *Divide* dergeſtalt feſt zu ſtellen, daß hierauf das *Impera* bald durch gantz Europa erſchallen wird. Wann nicht die Umſtände ſowohl als die That ſelber zeigeten, daß die ſo eifrig betreibende Abſonderung des Kayſerthums von denen Oeſterreichiſchen Erb-Landen keine andre Abſicht hat, als durch dieſe Haupt-Diviſion die künftigen Subdiviſiones zu befördern, ſo wäre dieſes genug, daß durch handgreifliches Balanciren die gleich folgende Subdiviſion eodem tempore unter dem Schein des bald dem einen bald dem andern, nachdem er ſich von der ſtärckeſten Hülffe entfernet bezeiget, zu leiſtenden Vorſchubs betrieben wird, um das von dem mächtigen Ertz-Hauß abgeſonderte Reich von neuem in zwey Theile zerſpaltet, und in der daraus unvermeidlich entſpringenden

beyder-

beyderſeitigen Æmulation und Verwirrung zu erhalten. Zu ſolchem Ende wird kein Fleiß geſparet, den Schatten einer Regierung ſo ſüß und herrlich vorzubilden, welcher doch an ſich ſelber nur ein beneficium flebile zu nennen iſt, und ſo gut, als der dem mindeſten Reichs-Stand durch ſo harten Trauer-Fall angedeyende Zuwachs der independenten Souverainité den verwayſten Ohnſtand auf den Rucken mit ſich träget, ja deren Autorität, wegen ermanglender hinlänglicher Zwangs-Mittel, eben jetzo in dem eſſentialeſten Stück des Reichs-Satzungsmäßigen Amts vor denen Augen der gantzen Welt im äuſſerſten Deſpect darnieder lieget; Der ohne mindeſten Einkünfften dabey zu machenden nahmhafften Unkoſten, und der von dieſer auſſerordentlichen Regierung nie abzuſonderenden beſtändigen und verdrießlichen Strittigkeiten zu geſchweigen. Allein wann würcklich es an dem iſt, daß dieſe gedoppelte Diviſion erfolgen, und das Römiſche Reich auf einmal aus ſeinem bisherigen Anſehen in ſo krafftloſe Zergliederung verfallen ſoll; ſo wird es ja viel beſſer ſeyn, lieber ohne Zeit-Verluſt das Venite, adoremus; einhellig anzuſtimmen, der Teutſchen Freyheit gute Nacht zu ſagen, und mit fröhlichem Geſicht, obgleich mit traurigem Hertzen, dem unvermeidlichen Joch ſelber entgegen zu eilen, um ſeinen Mitgefangenen noch einigen Vortheil durch den erſten Kuß der Ketten abzulauffen.

Alle dieſe Umſtände, welche gantz Europa

 nicht

nicht anders, als mit Zittern anſehen kan, und die um ſo weniger verſtatten ſolten, durch ſelbſt eigene Zerfleiſchung einem Cörper dasjenige Blut zu entreiſſen, welches alle Glieder auf das genaueſte zuſammen halten, und mit einem Geiſt beſeelen ſolte, werden ſonder Zweifel im Römiſchen Reich ſelber alle patriotiſche Gemüther um ſo mehr antreiben, das alte Syſtema mit ernſtlichem Vorſchub wieder herzuſtellen, um durch dieſe allein hinlängliche Vereinigung das bevorſtehende Ungewitter zurück zu halten, maſſen eine genaue Verbindung und firme Reſolution, die gemeine Reichs-Wohlfahrt auf einen ſichern Fuß zu ſetzen, alle Drohungen vereitelen, und den erwünſchten Zweck ohne Blutvergieſſen erhalten; hingegen zu einſeitiger Beſchützung oder Wieder-Eroberung desjenigen, was durch die Trennung zu Grund gehet, alles Blut umſonſt aufgeopfert werden wird. Da nun alles dieſes die Nothwendigkeit ſelber erfordert, ſo iſt wohl um ſo weniger zu glauben, daß uns beſonders diejenigen den Oeſterreichiſchen Schutz nicht allem übrigen vorziehen ſolten, welche von Seiten obgedachter Obermacht, ſowol der Niederländiſchen Barriere, als der etwelchen Bedeckung von den vordern Oeſterreichiſchen Erb-Landen mitzugenieſſen haben, hingegen von denen ſo weit zurückgelegenen Sächſiſchen Landen dergleichen Troſt nicht erwarten können. Die geiſtliche Herren Chur-Fürſten, und alle diejenigen, ſo mit ihnen ſich die Beyſorge des weiteren Abbruchs

der alten Religion zu Hertzen gehen laſſen, werden wohl in Ihrer Königl. Majeſtät höchſte Perſon ein vollkommenes Vertrauen ſetzen; allein nicht ſowohl in Anſehung des Landes, und des Directorii Evangelici, als des ſouverainen, und keinem geiſt- noch weltlichen Pabſt unterworffenen Ober-Conſiſtorii nicht auſſer allem Kummer ſeyn. Von denen Weltlichen wird einer, der ſelbſt zum Kayſerthum aſpiriret, ſo lange die Verwandtſchafft und die auswärtige Unterſtützung ihn allezeit mit mehr gegründeter Hoffnung ſelbſt erfüllet, ſo wenig zu einem ernſtlichen Beytritt ſich würcklich bequemen, als ein anderer, wo wegen der Nachbarſchafft und vieler nie auszumachender Differenzien, die Jalouſie dem Territorio ſo gut, als die Chur-Würde ſelber, inhæriret; und alle die an dem ſchon mehr, als hundert- jährigen Jülich-Clev und Bergiſchen Succeſſions-Streit ſelber Antheil haben, werden ſonder Zweifel eben hieran noch abſonderlichen Anſtand nehmen.

Gleichwie auch bey jedweder Bemühung um das Zukünftige die Conſervation des Gegenwärtigen nie aus denen Augen zu laſſen iſt; ſo wird auch eben dieſes von dem Autore allhier in gar beſondere Conſideration zu ziehen ſeyn. Dann von demjenigen zu geſchweigen, was von Kayſer Sigismundo bey anderer Gelegenheit angeführet worden iſt, ſo kan Kayſer Maximilianus II., und deſſen Sohn gleichen Namens, zum Exempel dienen, was die Kayſer-Würde, oder nur deren öffentliche Ambi-

rung in einem ſolchen Lande vor Folgerungen haben könten, wo die ſo leicht entſtehende und ſo ſchwer zu dämpfende Unruhen den Beſitzer beſtändig auf die noch in dem heurigen Seculo erfolgten Fälle zurück weiſen. Ja wann endlich alle dieſe nur zum Abbruch eines Dritten gereichende Bewegungen dahin ausſchlagen ſolten, daß einem anderen Hauſe, ſo bey der importanten Erb-Folge auf gleiche Art, wiewohl in mehr entferneter Ordnung intereſſiret iſt, der Kayſerliche Thron, und die andurch zu Hand bekommene hinlängliche Gewalt zu Theil werden ſolte, ſo dörfte wohl alsdann die Chur-Sächſiſche Priorität auf ſchwachen Füſſen ſtehen, maſſen es auch dorten an ſolchen Scribenten nicht ermangeln würde, die auf allerhand Art den Ciceronem pro Domo ſua dergeſtalt könten geltend machen, daß mit der Zeit von der gantzen Erb-Folge nach der trefflichen Diſtinction de excipiendo Jure cujuscunque, wenig oder nichts übrig bleiben, und das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Sachſen von ſeinem beſt-gegründeten Rechte in effectu ſo viel als bis dato von der Belehnung mit Jülich, Cleve und Berg, zu genieſſen haben dörfte. Doch unterwirfft man alle dieſe Privat-Gedancken der Beurtheilung und Correctur dererjenigen, welche nicht allein von ſelbſten dergleichen wichtige Staats-Sachen tieffer einſehen, ſondern auch von dem geheimen Zuſammenhang dermaliger Welt-Läufften die genaue Information beſitzen.

Erheb-

Erhebliche
Rechts-Gründe,
warum
Jhro Majeſtät,
die Königin von Ungarn
und Böhmen,
Da die Erb-Folge auf das Weibliche
Geſchlecht verfallen,
Jm Chur-Fürſtlichen
COLLEGIO
nicht Sitz und Stimme führen
kan,
aufgeſetzet
von
Einem Patrioten.

ANNO 1741.

JN den einzeln Schrifften, welche bisher, allerley Materien betreffend, durch den Druck bekannt worden, hat ein unbekannter Patriote unter andren in etlichen zufälligen Gedancken über die Frage: Ob Jhro Königliche Majeſtät von Ungarn und Böhmen, da die Erbfolge auf das weibliche Geſchlecht verfallen, Sitz und Stimme im Churfürſtlichen Collegio führen könne? zwar en faveur des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich die affirmativam Sententiam behauptet. Dennoch aber und dieweil dieſe Meynung

1.) Mit dem fundamentalen Reichs-Geſetze, nemlich der Güldenen Bulle Kayſer Carls des IV., hiernächſt

2.) Mit dem Löbl. Reichs-Herkommen, und

3.) Mit der Natur der Ertz-Aemter des Teutſchen Reichs,

unwider-

unwiderſprechlich ſtreitet; Als iſt ein anderer Patriote, aus obangeführten Gründen, nicht unbillig bewogen worden, angeregten zufälligen Gedancken über dieſe Materie durch anderweitige erhebliche Rechts-Gründe von dergleichen Innhalt zu widerſprechen.

Solchergeſtalt veroffenbaret ſich aber

I. Aus der Güldnen Bulle,

und derſelben 7. Cap. §. 5. daß „dafern eines „von dergleichen Fürſtenthümern dem Heiligen „Reich ledig werden ſolte: alsdenn ſolle und „möge der Kayſer oder Römiſche König, der „zu ſelber Zeit ſeyn wird, ſelbiges wieder beſe„tzen, als eine Sache, welche Ihm und dem „Reiche rechtmäßiger Weiſe heimgefallen.„ Und wie kan man angeführte Worte anders, als auf gegenwärtigen Fall, appliciren?

Denn obzwar die Durchlauchtigſte Königin von Ungarn und Böhmen, vermöge der Pragmatiſchen Sanction, Erbin aller Kayſerlichen Provintzen und Reiche worden; ſo läßt ſich doch nicht daraus ſchlieſſen, daß ſie einfolglich als Erbin ihres Vaters, auch alle Jura, die der Höchſt-ſeelige Kayſer exerciret, ungehindert üben könne, angeſehen ihr die darzu requirirte Qualitäten gäntzlich fehlen. Vielmehr iſt gegenwärtiger Fall derſelbe, von dem in der Güldenen Bulle hauptſächlich die Rede iſt, und der durch die Sanctionem Pragmaticam, weil dieſelbe von des Reichs und deſſen Stän-

den hohen Juribus nicht diſponiren, hiernächſt auch ſelbſt kein Reichs-Geſetze, ſondern ſua natura ein Pactum Familiæ iſt, auf keinerley Weiſe kan noch mag geändert werden.

Alſo ergiebet ſich klar, daß die Durchlauchtigſte Königin von Ungarn und Böhmen nicht Sitz und Stimme im Churfürſtlichen Collegio fordern könne, immaſſen ihr die Durchlauchtigſten Chur-Fürſten Quæſtionem Sexûs, nach angezogener Güldenen Bulle, beſtändig machen Und ob man gleich auf Seiten Ihro Königlichen Majeſtät von Ungarn und Böhmen ſich mit den unmittelbar im erwehnten fünften §pho folgenden Worten: „Allzeit unbeſchadet den Freyheiten, Gerechtigkeiten „und Gewohnheiten Unſers Königreichs Böhmen über der Wahl eines Königes im Fall „der Erledigung, welche die Reichs-Stände, „die das Recht haben, einen König in Böhmen zu erwählen, verrichten mögen,„ ſchützen will, ſo ſind angezogene Privilegia dennoch nach genauer Beſichtigung auf gegenwärtigen Caſum nicht zu appliciren, weil ſelbige den Ständen des Königreichs alsdenn erſt auszuüben zukommen, wenn von beyderley Geſchlecht keine Nachkommen und Erben in dem Durchlauchtigſten Ertz-Hauſe Oeſterreich vorhanden seyn. Hingegen, und da diß Wahl-Recht der Stände im Königreich Böhmen erſt nach dem Ableben ſämmtlicher Hohen Leibes-Erben beyderley Geſchlechtes ſeine Krafft hat, und vorjetzt

vorjetzt nur der männliche Stamm ausgeſtorben, indem Ihro Königliche Majeſtät von Ungarn und Böhmen, als weibliche Leibes-Erbin, die Succeſſion überkommen, ſo läßt ſich ſicher argumentiren, daß, in welchem Reiche weder ein tüchtiger Chur-Verweſer, noch auch einige Verfügung, das Exercitium der Churfürſtlichen Rechte betreffend, zu befinden iſt, ſelbiges Reich dem Kayſer und Reiche unſtreitig heimgefallen ſey; Oder: Welche Privilegia nicht beweiſen, was ſie erweiſen ſollen, dieſelben werden als unrichtig verworffen, und ſo lange zu Recht angefochten, bis das Gegentheil unwiderſprechlich dargethan worden. Jedoch, wenn man auch dieſe Privilegia manuteniren möchte, ſo geben eben dieſe Worte gleichwohl beſonders zu zweifeln Anlaß, ob ſie von den Hohen Churfürſtlichen Rechten zu erklären ſeyn, weil Kayſer Carl der IV. ſich des Wortes: Königreichs, bedienet, da er deutlicher hätte Chur-Fürſtenthum ſagen können; Denn obgleich das Chur-Fürſtenthum und Königreich einen Namen führen, oder zugleich einem Reiche ankleben, ſo ſind doch deßhalber die von einander ſo ſehr diſcrepante Jura nicht promiſcuè ſowohl dem Chur-Fürſten zu vermiſchen erlaubet, indem ein König von Böhmen niemals als König, ſondern als Chur-Fürſt, zu des Heil. Röm. Reichs Gliedern gezehlet wird, und alleine in Anſehung deſſen die eminenten Churfürſtlichen Jura

exerci-

exerciren kan; Allein man will auch hiervon abbrechen, und deſto gründlicher unterſuchen: Ob das von Ihro Königlichen Majeſtät von Ungarn und Böhmen ausgefundene Temperament der aufzutragenden Mit-Regierung an ihren Gemahl, den Durchlauchtigſten Groß-Herzog von Toſcana und Herzog von Lothringen, zu Behauptung ihres Churfürſtlichen Rechts und Voti, dienen könne? Und wie nun hier kein Publiciſt in Abrede ſeyn kan, daß dieſe Mit-Regentſchafft auch nicht mit einer Sylbe in der Güldenen Bulle gegründet iſt, vielmehr in derſelben 20ſten Cap.: „Wer ein „Chur-Fürſt ſeyn will, dergleichen Chur-Für-„ſtenthum ſelbſt mit Land, Mannſchafft, „Lehnſchafft, Herrſchafft und deſſen Zubehör, beſitzen muß.„ Als läßt ſich daraus bindig ſchlüſſen: Daß dasjenige Factum, welches ein Reichs-Stand wider die Reichs-Fundamental-Geſetze thut, von denen andern Hohen Reichs-Ständen ohne Ausnahm als ungültig zu verwerffen ſey. Hierwieder, wenn auch gleich Ihro Königliche Majeſtät von Ungarn und Böhmen einwendet, daß ſie, nach dem Innhalt der Güldnen Bulle, einer habili perſonæ ihr Churfürſtliches Votum aufgetragen, ſo beſaget gleichwohl die Güldene Bulle mit klaren Worten im 20ſten Capitel: Daß, wer ein Chur-Fürſt ſeyn will, ſein Chur-Fürſtenthum, mit deſſen Zubehör, ſelbſt beſitzen müſſe. Es iſt alſo damit nicht genug, daß dieſe

Auftra-

Auftragung der Mit-Regentſchafft nach der Güldenen Bulle gantz verboten, ja unmöglich iſt, ſondern ſie iſt allen Hohen Erb-Folgern oder Anwarterinnen höchſt nachtheilig. Denn wenn vermöge dieſer Mit-Regentſchafft der Groß-Herzog von Toſcana und Herzog von Lothringen einiges Recht an das Chur-Fürſtenthum Böhmen, damit er ſein Chur-Fürſtenthum ſelbſt beſitzen könte, erlangen möchte, ſo würde die Sanctio Pragmatica aufs äuſſerſte durchlöchert, indem die in dem Hauſe Oeſterreich feſtgeſetzte Erbfolge, dadurch andern ein Erb-Recht zu prætendiren, den Weg bahnen könte.

Fernerweit wird dieſe vorgenommene Auftragung der Mit-Regentſchafft auch nicht damit legitimiret, daß es Jhro Königl. Majeſt. von Ungarn und Böhmen Hohe Vorfahren in ehemaligen Zeiten offt gethan, und nie darüber einiger Diſput entſtanden wäre. Denn wie gar nicht folget, daß dasjenige, was ich in Anſehung meiner Força und Poteſtæt de facto thue, auch deßhalber juris ſey; Alſo kan man auch noch antworten: Daß die vormaligen Exempel weder ſich auf jetzigen Caſum appliciren laſſen, indem von der Auftragung der Mit-Regierung an die Gemahle bey einer Crone, auf ebenmäßige Auftragung der Mit-Regierung in einem Chur-Fürſtenthum, nicht zu argumentiren iſt, noch auch dasjenige, was vor dieſen par Connivence geſchehen, jetzt zur unumgänglichen Nothwendigkeit dienen muß;

Viel-

Vielmehr iſt zu argumentiren, daß, da die Durchlauchtigſten Chur-Fürſten des Heiligen Römiſchen Reichs den klaren Innhalt der Güldenen Bulle, als einem Fundamental-Geſetze, inviolabiliter nachgelebet wiſſen wollen, hierinnen ihr gerechteſter Eyfer vor die Manutenenz der Reichs-Geſetze nicht zu diſuadiren ſey. Zu geſchweigen, daß dieſe Auftragung der Mit-Regentſchafft und Chufürſtlichen Voti gar nicht in Ihro Königlichen Majeſtät von Ungarn und Böhmen freyen Diſpoſition ſtehet, immaſſen ſie ſolcher Poteſtæt für ihre Perſon niemals theilhafftig werden kan.

Endlich wollen Ihro Königl. Majeſtät von Ungarn und Böhmen noch darauf ihr Churfürſtliches Recht und Votum gründen, weil daſſelbe mit denen Churfürſtlichen Landen unzertrennlich vereiniget und verbunden, laut des 20ſten Capitels der Güldenen Bulle. Allein es iſt auch hierbey zu erwegen, daß, wenn dieſes ſtatt haben ſoll, auch ein ſolcher habilis Poſſeſſor Electoratus ſeyn müſſe, wie er in der Güldenen Bulle im ſiebenden Capitel requiriret wird, widrigenfalls es ſonſt beſtändig in Anſehung des Churfürſtl. Rechts und Voti ergehet, was Kayſer Carl der IV. in erwehntem ſiebenden Capitel der Güldenen Bulle §. 5. von verledigten Chur-Fürſtenthümern reſpectu qualitatis perſonæ diſponiret. Woraus flieſſet, „daß, „obzwar das Churfürſtliche Recht und Votum „auf dem Chur-Fürſtenthum haffte, dennoch „aber

„aber, da Sitz und Stimme in dem Churfürſt-„lichen Collegio von dem Chur-Fürſten ſelbſt, „oder deſſen vortrefflichen Geſandten genom-„men werden müſſe,„ einfolglich ſolches Jus ein perſonale ſey, nicht das Chur-Fürſtenthum oder die Chur-Lande verfallen, ſondern nur die Adminiſtration deſſelben Jurium dem Kayſer oder Römiſchen Könige, der künfftig ſeyn wird, rechtmäßiger Weiſe heimgefallen, und von ſelben wieder zu beſetzen ſey, nach dem klaren Innhalt der Güldenen Bulle, im ſiebenden Capitel, und deſſen fünften §pho.

Bey dergleichen Umſtänden wird alſo die Zeit lehren müſſen, was der künftige Römiſche Kayſer oder König decidiren wird, daraus, wenn etwas zum Faveur Ihro Königl. Majeſt. von Ungarn und Böhmen geſprochen wird, derſelben auch hinführo ein unwiderſprechliches Recht erwachſen kan, und muß. Bis dato aber kan beſagte Königliche Majeſtät nichts zu ihrem Behuf aus der Güldenen Bulle anführen, und noch weniger

II. Aus dem Löbl. Reichs-Herkommen.

Denn wie daſſelbe der berühmte Spener in der Staats-Lehre Libr. I. Cap. XI. §. 2. beſchreibt, „daß es ein ſtillſchweigender Vertrag „ſey, welcher zwiſchen Kayſer und Ständen, „oder auch denen allein, wegen der Reichs-„Form, und unterſchiedener anderen, den öf-„fentlichen Reichs-Zuſtand ſo mittel- als un-

mittel-

„mittelbar betreffenden Puncten, zur Rechts-„beſtändigen Verbindlichkeit errichtet zu ſeyn, „mag erachtet werden;

So ergiebet ſich daraus, daß die Stände, welche mit dem Kayſer dieſen Vertrag errichtet, nicht nur nothwendig auf den Uſum bonum Cæſaris & ordinum, oder nach Taciti Meynung de morr. Germ. Cap. 19. auf die bonos mores Germanorum reflectiret, ſondern auch dergleichen Vertrag nicht verlohrner Weiſe auf einen præſentem actum, als vielmehr auf das Zukünftige, und dabey erhaltende Verbindlichkeit ſtillſchweigend haben ſtützen wollen.

Beſonders aber wird, vermöge dieſes Löbl. Reichs Herkommens, das weibliche Geſchlecht von allen Reichs-Geſchäfften, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, ſowohl vor den Urſprung, als nach der erfolgten unwiderruflichen Beſtättigung der Durchlauchtigſten Chur-Fürſten von Kayſer Carl dem IV. durch die Güldene Bulle, mit ſonderbarer Vorſicht und Uberlegung, ausgeſchloſſen. Dergleichen unſtreitige Zeugnüſſe aus den Geſchichten der Teutſchen, das Löbliche Reichs-Herkommen zu befeſtigen, hieher zuſammen zu tragen, deſto nöthiger ſeyn wird.

Die König- Kayſer-Wahlen, und das Recht, auf den Reichs-Tägen zu erſcheinen, hat man für die wichtigſten Rechte der Teutſchen Stände angeſehen, daraus man mit einer langen Folge unwiderſprechlicher Exempel erweiſen

erweiſen will, daß ſolche niemals von dem weiblichen Geſchlecht vertreten worden. Alſo wurde Conradus I. von Ottone, Herzog zu Sachſen, den Teutſchen Ständen zum König vorgeſchlagen, und von denſelbigen anno 912. erwählet, nach dem Zeugnüß Otton. Friſing. Lib. 6. Cap. II. Henricum Aucupem wählte die Fränckiſche Armée zu Fritzlar, wie Luitpr. Lib. 2. c. 7. berichtet. Von Conrado Salico heißt es: Die Teutſchen kamen bey dem Flecken Kambam zuſammen, ſich einen König zu erwählen; wie Hermann. Contr. ad ann. 1024. und Wippo in Vita Conrad. Sal. p. 424. davon Nachricht geben. Lotharius, Herzog aus Sachſen, erhielt die Crone durch den Ertz-Biſchof von Mayntz, wie Otto Friſ. de Geſt. Frid. I. lib. I. c. 15. 16. meldet. Fridericum Barbaroſſam wähleten die Reichs-Fürſten zu Franckfurt im Jahr 1152. einhellig, teſte Otton. Friſ. de Geſt. Frid. I. lib. 2. c. 1. Rudolphus I. hatte ſeine Wahl Ludovico, Pfaltzgrafen am Rhein, zu dancken, vid. Albert. Argentin. p. 100. Adolpho von Naſſau hilffe am meiſten der Ertz-Biſchof von Mayntz, Gerhard, zur Kayſer-Würde, davon beym Serrario in Reb. Mogunt. Lib. 22. nachzuleſen. Heinrich den Siebenden hob Chur-Fürſt Balduin von Trier auf den Thron, wie Balduini Geſchichte L. 2. c. 1. beſagen. Ludwig aus Bayern kriegte das Reich durch die Wahl Petri, Chur-Fürſten von Mayntz, Balduini, Chur-Fürſten von Trier, und Johannis,

Königs in Böhmen, conferat. Cuſpianus ſub Frider. p. 368. Aus dieſen Exempeln ergiebet ſich alſo, daß, da die Chur-Fürſten vor der Güldenen Bulle ſchon im Exercitio geſtanden, einen Kayſer zu machen, dieſe Höchſt-anſehnliche Reichs-Fürſten nicht durch eine offentliche Conſtitution, ſondern, vermöge des Reichs-Herkommens, ihre wichtige Jura erhalten haben, wie Kayſer Carl der IV. in der Güldenen Bulle Cap. I. ad Verba: „Und demnach die „Chur-Fürſten zu ſolcher Wahl, dem alten „Herkommen gemäß, ſich auf den Weg begeben würden, „ ſelbſt geſtehet. Es flieſſet aber auch zugleich ſo viel, daß, da die Chur-Fürſten aus dem Reichs-Herkommen, vor der Güldenen Bulle, entſprungen, und daſſelbige niemals dem weiblichen Geſchlecht einiges Theil an den öffentlichen Angelegenheiten vergönnet, dahero auch heutiges Tages, da ſelbiges zu Rechts-beſtändiger Verbindlichkeit errichtet zu ſeyn mag erachtet werden, dem weiblichen Geſchlechte kein Genuß in Reichs-Sachen angedeyhen kan.

Hiernächſt folgt das Reichs-Herkommen bey Reichs-Tägen. Alſo erſchienen auf dem Reichs-Tage zu Goßlar im Jahr 1075. der Herzog in Böhmen und Herzog in Bayern, Otto, nebſt noch etlichen wenigen Reichs-Ständen. Ferner wohnten dem Reichs-Tage zu Würtzburg im Jahr 1152. der Henricus Leo, Herzog

Herzog in Sachſen, ingleichen dem Reichs-Tage 1153. zu Worms, Heinrich, Ertz-Biſchoff zu Mayntz, und Arnoldus, bisheriger Cantzler gedachten Ertz-Biſchoffthums, bey. Den Reichs-Tag zu Regenſpurg, im Jahr 1156. beſuchte Herzog Heinrich Leo, der auf ſelbem das Herzogthum Bayern erhielt. Ingleichen waren auf dem Reichs-Tag zu Speyer, anno 1309. ſowohl der Durchlauchtigſten Chur-Fürſten, Fürſten und Stände Hochanſehnliche Geſandten, als auch von den Lombardiſchen Reichs-Ständen, Matthæus, Graf von Mayland, und Theobald, Graf von Brixen, benebſt Friderich, Leopold, Alberto und Ottone, Königs Alberti Printzen, welche die Belehnung von Oeſterreich und zugehörigen Provintzen ſuchten, gegenwärtig.

Woraus abermals unwiderſprechlich erhellet, daß, da das Reichs-Herkommen vor der Güldenen Bulle ſo unverändert mit den erſten Sitten der Francken und Teutſchen geblieben, und keine Spur in den Geſchichten, daß auf Reichs- oder Fürſten-Tägen Prinzeßinnen erſcheinen dörffen, zu befinden, auch niemals eine dem Reichs-Herkommen dergeſtalt zuwider ſeyende Meynung mit Grund angenommen werden mag. Noch weniger kommt das Reichs-Herkommen nach der Güldenen Bulle, Ihro Königl. Majeſtät von Ungarn und Böhmen zu ſtatten, nachdem ſelbiges, ſo zu

 ſagen,

ſagen, der unbewegliche Grund worden, darauf die Güldene Bulle, als ein Teutſches Reichs-Fundamental-Geſetze ſich ſtützet. Und es beweiſen die Geſchichte gleichergeſtalt auf das klärſte, daß niemals davon abgewichen worden. Kayſer Carl der Vierte wurd zu Rhenſe 1346. von Chur-Fürſt Gerlach zu Mayntz, Rudolpho, Herzog von Sachſen, Joanne, König in Böhmen, und vielen andern Reichs-Fürſten erwählet, davon Alber. Argent. p. 135. ingleichen Geſta Balduini Lib. 3. C. 8. nachgeſchlagen werden können. Ihm ſuccedirte im Jahr 1376. ſein Printz Wenceslaus, als Römiſcher König, nach für ihn ausgefallener Wahl von den Chur-Fürſten zu Franckfurt conf. Leibniz. in Cod. Jur. Gent. Diplom. in Montiſſa. Nach deſſen Abſetzung erwählten abermals die geiſtlichen Chur-Fürſten, Pfaltzgraf Ruppert den III. wovon Pareus in Hiſt. Palat. Nachricht giebt. Nach deſſen Ableben gaben Chur-Fürſt Werner zu Trier, Pfaltzgraf Ludwig am Rhein, und der Burggraf zu Nürnberg, Sigismundo ihr Votum zur Römiſchen Königs-Würde, teſt. Lehm. lib. 7. c. 81. Endlich fiel Alberto II. anno 1438. durch einſtimmige Wahl der Chur-Fürſten das Römiſche Königreich zu, wie Andreas Presbyter. 61. und Müller in dem Reichs-Tags-Theatro, P. I. c. 1. zeigen, der aber dieſe Ehre nicht lange genoß, ſondern im 1439ſten Jahr verſtarb. Darauf im folgenden 1440ſten

Jahre

Jahre die Chur⸗Fürſten abermals zu Franck⸗furt zuſammen kamen, und einmüthig Fridericum III. zum Ober⸗Haupt erwählten, conf. Müller in dem Reichs⸗Tags⸗Theatro P. I. c. 1. und auf deſſen Hohe Nachkommen, bis auf den letzt⸗verſtorbenen Glorreichen Kayſer Carl den Sechſten, die Teutſche König⸗ und Kayſer⸗Würde in unverrückter Ordnung von Zeit zu Zeit transferirten.

Wer erſiehet nun nicht klar aus dieſen ſowohl für als nach der Güldenen Bulle angeführten zahlreichen Exempeln der König⸗ und Kayſer⸗Wahlen, daß das Reichs⸗Herkommen bey ſeiner erſten gegründeten Obſervanz beharrlich geblieben? Wiederum hat obangeführtes Reichs⸗Herkommen in den Rechten der Reichs⸗Stände oder Chur⸗Fürſten auf den Reichs⸗Tägen auch nach der Güldenen Bulle ſich nicht im geringſten verändert. Denn ſo ſind die Unterſchrifften von ſo vielen Reichs⸗Abſchieden nach Kayſer Carl des Vierten Zeiten im Teutſchen Reiche unumſtößliche Beweißthümer, davon zum Beweiß einige anzuführen nöthig ſcheinet: Zum Exempel, der Reichs⸗Abſchied im Jahre 1510. iſt unterſchrieben von Vriel, Ertz⸗Biſchoff zu Mayntz, von Jacob, Ertz⸗Biſchoff zu Trier, von Philipp, Ertz⸗Biſchoff zu Cölln, von Ludwig, Pfaltzgraf am Rhein, von Friedrich, Ertz⸗Herzog zu Sachſen, alle Chur Fürſten perſönlich ꝛc. ꝛc.

desgleichen der Reichs-Abſchied vom Jahr 1512. von Vriel, Ertz-Biſchoff zu Mayntz, Reichart, Ertz-Biſchoff zu Trier, Ludwig, Pfaltzgraf bey Rhein, Joachim, Marggraf zu Brandenburg, alle vier Chur-Fürſten von unſer und unſer Mit-Chur-Fürſten wegen ꝛc. ꝛc. Und bey dieſer unverbrüchlichen Obſervanz hat man auf Seiten der Durchlauchtigſten Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen des Reichs, bey nachfolgenden Reichs-Tags-Geſchäften ohne Ausnahme beharret, daß dieſemnach noch dieſes Löbl. Reichs-Herkommen von Anfang der Teutſchen Republique, und nachhero, da ſelbige ſich in ein Kayſerthum ausgebreitet, dennoch eine ſolche unverletzliche Richtſchnur und Regel worden, daß nun und hinführo, was vor ein Fall ſich auch äuſſere, nicht davon abgegangen werden kan, noch mag.

Zwar finden ſich Publiciſten, die aus dem Reichs-Herkommen deduciren wollen, daß, wie einer Mutter über ihren unmündigen Printzen die Vormundſchafft könne aufgetragen werden, dadurch ſie alsdenn ohne Widerſpruch in die Reichs-Geſchäffte verwickelt würde; Alſo könne auch eine Prinzeßin die Churfürſtliche Würde führen. Ob nun wohl dergleichen Exempel mütterlicher Vormundſchafft in den Geſchichten anzutreffen, ſo kan man ſich doch nicht vorſtellig machen, wie

wie von der mütterlichen Vormundſchafft über ihren unmündigen Printzen auf die Churfürſtliche Würde, richtig zu argumentiren, beſonders da die Churfürſtliche Rechte nur zu Reichs-Geſchäfften gehören, und eine mütterliche Vormundſchafft auf keinerley Weiſe mit dem Namen eines Reichs-Geſchäfftes beleget werden kan. Ferner iſt die Vormundſchafft eines Printzen auf gewiſſe Jahre geſetzt, wenn ſolche verſtrichen, übernimmet der majorenn gewordene Printz die Regierung ſelbſt. Hingegen die Würde und das Votum im Churfürſtlichen Collegio erlöſchen mit dem Leben der Perſon, die es führet. Daraus ſich denn augenſcheinlich veroffenbaret, daß mit einer mütterlichen Vormundſchafft und mit der Vertretung der Würde und des Voti im Churfürſtlichen Collegio keine geſunde Vergleichung zu machen. Hiernächſt wird gantz ſicher geläugnet, daß keine mütterliche Vormundſchafft, ohne an den Reichs-Geſchäfften Antheil zu nehmen, beſtehen könne: Denn ob man gleich unzehlige Exempel in Contrarium verbringet, als aus dem Lambert. Schafnab. ad annum 1056. der Agnes, Kayſers Henr. IV. Mutter, ferner aus des Ludewigs Differ. de tutel. mat Differ. I. der Helenæ, Alberti, zweyer Herzogen zu Sachſen Mutter, noch mehr aus des Ludew. reliqu. Manuſcript. T. I. præf. pag. 141. & 242. der Agnes, Kayſer Rudolphi Mutter ꝛc. ꝛc. So

 können

können nicht nur eben ſo viel Exempel dagegen aufgebracht werden, ſondern es iſt ausgemacht, daß einer ſolchen Illuſtri Tutrici gewiſſe Contutores pflegen adjungiret zu werden, davon Struv. in Jur. publ. cap. 31. §. 75. viele Exempel anführt.

Ubrigens würde Ihre Königl. Majeſtät von Ungarn und Böhmen, wenn auch gleich eine mütterliche Vormundſchafft mit der Vertretung der Churfürſtlichen Würde in übereinſtimmige Vergleichung könte gebracht werden, daraus ein geringes Befugnüß erwachſen, das Chur-Recht zu behaupten, angeſehen für allen Dingen die entgegen ſeyenden Schwierigkeiten aus der Güldenen Bulle, und dem Löbl. Reichs-Herkommen zu heben oder zu vergleichen wären.

Am allerwenigſten aber kan

III. Ein Ertz-Amt des Teutſchen Reichs von einer Prinzeßin geführet werden, nachdem dieſelbigen Aemter ſowohl bey den Fränckiſchen Königen, als auch den Teutſchen Kayſern in Staats- und Kriegs-Dienſten beſtunden, hiernächſt ſowohl unter den geiſt- als weltlichen Ständen eingetheilet waren, und von ihnen die öffentliche Reichs-Geſchäffte dirigiret wurden; Vor dieſem war ein Ertz-Amt ſummum officium aulicum cum dignitate non ſolum, ſed & poteſtate aliqua in palatio & aula

Regum

Regum & Imperatorum Francicorum æque ac Germanicorum exercenda, conjuncta. Dahingegen es nach heutigem Stylo beſchrieben werden muß: Archi-Officium eſt maxima ex parte mera dignitas, primariis Imperii Principibus, Electoribus nempe competens, vi cujus certas quaſdam functiones publice & ſolenniter expediunt, quoties Imperatores vel Reges Romanorum legitime electi coronantur, & quidem in memoriam officiorum publicorum, quæ Anteceſſores eorum in palatio & Aula Regum & Imperatorum Germanicorum ſuſtinuerunt, exercueruntque.

Derſelben Ertz-Aemter Urſprung fällt in die Zeiten der Sächſiſchen Kayſer, teſte Wittich. Lib. 2. Ann. ineunte, welcher in der Hiſtoria Otton. Magni berichtet: „Camerarius ſub eo„dem erat Giſelbertus, Dux Lotharingiæ, Dapi„fer Eberhardus, Dux Franconiæ, Pincerna Her„mannus, Dux Alemanniæ, Mareſchallus Arnul„phus, Dux Bavariæ.„ Und nachhero haben dieſe Officia continuirt, denn es gedenckt derſelben Ditmarus Lib. III. p. 349. in Hiſtor. Otton. III. „Celebrata prima Paſchatis Solen„nitas in Quedlinborg a Rege, ubi quatuor mi„niſtrabant Duces, Henricus ad Menſam, Con„radus ad Cameram, Hezilo ad Cancellariam, „Bernardus equis præfuit.„ Von den Zeiten nach Otton. III. ſagt Adelbold in Vit. Henr. II. ap. Leibnit. Tom. I. p. 432. „tunc temporis poſt

„Henricum Ducem magnificum majores erant „in regno Benno Dux in Saxonia, Theodoricus in „Lotharienſi regno, Eckhardus Marchio in Thu- „ringia. „ Hinwiederum teſtirt Wippo von dem Conrado Salico p. 467. „Similiter in Diſ- „poſitione Curioli, quem Rex majorem domus „ſtatueret, quos Cubiculariarum Magiſtros, quos „inſertores & pincernas & reliquos Officiarios „ordinaret, diu non eſt ſuperſedendum, cum il- „lud & breviter dicere poſſim, quod nullius an- „tecesſoris Miniſteria aptius & honorificentius „proviſa memini vel legi &c. &c. „ Unter den folgenden Kayſern haben dieſe Archi-Officia in quavis ſolenni Curia præſtiret werden ſollen, wie Kayſer Carl der IV. in der Güldenen Bulle Cap. 27. § 1. durch folgende Worte: „Wir „wollen, daß, wenn und ſo offte der Kayſer „oder Römiſche König öffentlich Hof hält, in „welchem die Chur-Fürſten ihren Aemtern „abzuwarten, und ſelbige zu verrichten, folgen- „de Ordnung gehalten werden ſolle, „ ausdrücklich befiehlt, worein aber die Hohen Officiales niemals gewilliget, ſondern ihre Officia nur ad Solennia Coronationis reſtringiret, nach dem klaren Zeugnüß der Teutſchen Geſchichte.

Es hatten auch ſchon damals dieſe Ertz-Aemter einige Vergleichung mit den Chur-Fürſtenthümern, immaſſen ſie auf den Herzogthümern hafteten, und nur von dem Poſſeſſore derſelben exerciret werden durften, davon

auch

auch die Hohen Officiales die reditus loco ſalarii haben, wie der berühmte Struv. in Corp. Jur. publ. C. 9. §. 23. teſtirt, mit dem Zuſatz, daß Teutſchland damals in fünf Herzogthümer eingetheilt geweſen, als die vier Ertz-Aemter, Lothringen, Francken, Alemannien oder Schwaben, und Bayern, und das fünfte Herzogthum, welches der Kayſer beſeſſen: conf. idem l. 2. Cap. 3. §. 11. not. 23. wo mit klaren Zeugnüſſen dieſe Eintheilung von der Germania Originaria weitläufftig erwieſen wird. Von ihren Officiis, und daß ſie auch bellica verwaltet, teſtirt Eginhardus in Annalibus ad ann. 782. von dem Adelgiſo Cubiculario, dem Geilone, Comite Stabuli, und Worado, Comite Palatii, vid. Ann. Franc. Fuld. ad annum 786. Regino ad ann. 807. & auctor Vitæ Car. M. ad ann. 791. apud Reuberum p. 28. wo noch mehrere Exempel von den Officiis bellicis der Hohen Ertz-Beamten angetroffen werden.

Heutiges Tags præſtiren die Hohen Ertz-Beamten nicht mehr Officia bellica, weil ſie Coimperantes von dem Kayſer und ſouveraine Herren worden; Dargegen haben ſie die Wahl-Rechte der Teutſchen Könige und Kayſer unter Friderico II. ſich erblich vindiciret, (welche Meynung corroboriret werden kan aus dem Jur. prov. Alemann. c. 8. in Edit. a Lambec. Tom. II. Bibl. Ridobon. p. 825. inſert. it. ex Jure prov. Sax. L. 3. art. 57. ex teſtim. Albert.

Stadenſ.

Stadenſ. in Chron. ad ann. 1240. Tritheimiique Chron. Hirsaug. ad ann. 1249.) und worinnen ſie auch durch die Güldene Bulle von Kayſer Carl dem IV. geſchützt worden ſind.

Die Eintheilung der Ertz-Aemter geſchiehet am beſten, wenn man ſie in den geiſtlich- und weltlichen Stand ſetzet. Zu dem geiſtlichen Stande gehören die Archi-Cancellarii, oder, wie ſie vor dieſem in dem Miniſterio Palatino hieſſen, Archi-Capellani, Capellæ Regii Primicerii, Apocriſiarii, i. e. Reſponſales Cauſarum Eccleſiaſticarum, denn es waren dieſelben geiſtliche Perſonen, welche die Sacra in der Capella regali in palatio, oder auch in der Capella ſpeciali entweder ſelbſt beſorgten, oder doch vor die Adminiſtration ſorgen mußten, ingleichen hatten ſie die Jurisdiction über den Clerum in palatio, und die Expedition aller geiſtlichen Sachen in- und auswärts, daher ſie auch den Rang über die Ertz-Biſchöffe krigten, vid. Hincmarus, in Epiſt. pro inſtitut. Carolo M. Regis, (Operum Tom. II. p. 208.) Nachdem haben ſie ſich gar zur Churfürſtlichen Dignität geſchwungen, worinnen ſie auch wie die weltlichen Ertz-Beamten durch die Güldene Bulle Tit. 27. §. 3. beſtättiget, und was von nun an ihre Function seyn ſolle, angewieſen worden.

Die übrigen Ertz-Beamten ſind, wie oben erwehnet, die weltlichen Chur-Fürſten, davon

der

der Chur-Fürſt von Böhmen das Ertz-Schencken-Amt, der Chur-Fürſt von Bayern das Ertz Truchſes-Amt, der Chur-Fürſt von Sachſen das Ertz-Marſchall-Amt, der Chur-Fürſt von Brandenburg das Ertz-Cämmerer-Amt, und der Chur-Fürſt von Pfaltz das Schatzmeiſter-Amt, verwalten. Wegen des Chur-Fürſtens von Hannover hat man ſich noch nicht vergleichen können, in puncto des Ertz-Amts.

Ubrigens wurden die öffentlichen Reichs-Geſchäffte von den Ertz-Aemtern dirigiret. Denn wie die Herzoge, unter denen die Ertz-Aemter gleich eingetheilet waren, die Vor-Wahl hatten; „Alſo, ſchlüßt Spener in Jure publ. L. 2. C. 4. §. 8., „will ich nicht zweifeln, „daß auch auſſer und auf Reichs-Tägen ſie „beſonders mit dem Kayſer ihre Berathſchla-„gungen gehabt haben.„ Es beſtätigen ſolches die Geſchichte des Henrici IV. beym Lambert. Schaffnab. ad ann. 1066. it. ann. 1074., mit welchen des Wittichindi teſt. L. I. Annal. p. 637. zu conciliiren: Am allerdeutlichſten aber beweiſet ſolches Otto Friſing. Hiſt. Lib. II. Cap. 4. mit den Worten: Peractis omnibus, quæ ad Coronæ Decorem ſpectabant, Princeps in Palatii ſecreta ſe recipit, vocatisque Prudentioribus ſeu Majoribus ex numero Principum, de Statu Reipublicæ conſultans. Und abermal ſchreibet Spener l. cit. not. e.) „Wer in dieſen „Majoribus die Ertz-Beamten ſuchet, irret deſto-„weniger,

„weniger, weil eben vorher die Crönung war „celebrirt worden.„ Durch die Güldene Bulle iſt nachher auch den Chur-Fürſten, welche nunmehr dieſe Ertz-Aemter an ſich gebracht haben, von Kayſer Carl dem IV. in Proœm. & Tit. III. §. 1. nach, und mit dem Kayſer die Haupt-Regierung aufgetragen worden, daß alſo heutiges Tages hiervon weiter kein Zweifel.

Nur möchte jemand fragen, was unter dieſen öffentlichen Reichs-Geſchäfften zu verſtehen ſey? wovon alſo ſich folgender Begriff am beſten zu machen. Oeffentliche Reichs-Geſchäffte ſind Handlungen, worüber auf gemeinen Reichs-Tägen die Chur-Fürſten des Reichs mit dem Teutſchen Kayſer, und übrigen Ständen, entweder zum gemeinen Beſten des gantzen Reiches, oder zur beſondern Wohlfahrt einzeler Stände des Reiches, ſich berathſchlagen, und einen Schluß faſſen. Hieher gehören alle Kriegs- Friedens- und Bündnüß-Schlüſſe, ſo im Namen des gantzen Reichs errichtet werden, ingleichen alle Jura, welche zu des Teutſchen Reichs innern Form und Verfaſſung dienen. Nach erfolgter Vacanz des Kayſerthums müſſen hieher auch gezogen werden, die Kayſerlichen oder Königlichen Wahlen und Crönungen, ingleichen die Reichs-Verweſungen mit den übrigen Chur-Fürſten, worinnen die Durchlauchtigſten Ertz-

Ertz-Beamten ungekränckt zu laſſen ſeyn, bey ſchwerer Straffe der Güldenen Bulle, Cap. I. per totum.

Und dieſes mag genug ſeyn, von dem Urſprung, der Beſchaffenheit, und den Rechten der Hohen Ertz-Beamten, daraus noch mit wenigen der Schluß gemachet wird: Daß, wer weder zu Staats- und Kriegs-Dienſten, oder auch zum geiſtlichen Stande, wie auch zu öffentlichen Reichs-Geſchäfften fähig iſt, kein ſolches Ertz-Amt verwalten könne, quod ſatis demonſtratum.

ENDE.

Sammlung

Einiger

Staats-Schrifften

Welche nach Ableben

Kayſer Carl des VI.

zum Vorſchein gekommen

Und die

Gegenwärtige wichtige Staats

Angelegenheiten von Teutſchland

betreffen.

Funfzehendes Stück.

M DCC XXXXI.

Inhalt des funfzehenden Stücks.

Reflexions d'un particulier ſur l'écrit publié ſous le nom du Comte de Montijo au ſujet des pretenſions de la Cour d'Eſpagne.

TABLE
DES MATIERES.

L'Ordre de tout l'Ouvrage eſt celui-ci: après un petit préambule (§. I. II.) on établit les principes neceſſaires, ſavoir l'ordre de ſucceſſion naturel & conforme aux anciens uſages, les proprietés de la ſucceſſion lineale, l'ordre à compter ſelon la proximité par rapport au dernier poſſeſſeur, l'admiſſion des femmes au defaut des mâles, l'origine, la proprieté de cet uſage, le droit des filles de la derniere branche, le ſens naturel & neceſſaire des privileges & diſpoſitions teſtamentaires, qui le regardent, l'origine des cauteles abondantes, & particulierement des renonciations, & reſervations y annexées, le ſens naturel & neceſſaire à donner aux paroles qui les renferment &c. (§. III--XIV.) On examine, en applicant les regles établies, la ſucceſſion de la maiſon d'Autriche & tous les cas paralleles depuis l'Empereur Rudolph I, juſqu'à Philippe III, Roi d'*Eſpagne* (§ XV-XX.) comme auſſi les renonciations des Princeſſes de cette maiſon (§. XXI.) après quoi on expoſe l'hiſtoire & les fondemens de la pretenſion de Philippe III (§. XXII.) & comme elle fut ajuſtée ſelon le ſens veritable de l'un & l'autre inſtrument (§. XXIII. XXIV.) Enfin on examine tout le pretendu manifeſte

M 2 nifeſte

nifeſte pour achever ce qu'il y reſte à refuter (§. XXV--XXXV.) & finit par des reflexions politiques (§. XXXVI.)

I. Le public ne peut attribuez le pretendu manifeſte ni à la Cour d'*Eſpagne*, ni à Mr. de MONTIJO. II. Les auteurs, qui ont écrit des pretenſions illuſtres, ne font pas mention de celle-ci. III. Il faut bien poſſeder ici les principes neceſſaires. IV. l'Admiſſion égale de l'un & de l'autre Sexe ſelon le droit de l'Empereur JUSTINIEN, n'eſt pas conforme aux anciens uſages. Les Grecs, & les anciens Romains preferérent les mâles & l'agnation. V. Les peuples du Nord les preferent au premier degré dans les biens allodiaux. VI. Origine & proprieté des fiefs. Succeſſion de tous les mâles, qui deſcendent par mâles du premier inveſti. Impoſſibilité de la predilection naturelle du premier degré des deſcendans; ordre à compter ſelon la proximité par rapport au dernier poſſeſſeur. VII. Admiſſion des femmes après les males, & ſon origine. VIII. Reſtriction ordinaire de cette faveur aux filles du dernier de la maiſon d'HABSBOURG après l'extinction de celle de BAMBERG. IX. Impoſſibilité de la preference d'une parente plus éloignée, ou des deſcendans de la branche ainée éteinte. X. Biens allodiaux d'ancien patrimoine, & le droit de retour. XI. Admiſſion des filles à la Succeſſion des Etats ſouverains & independans. XII. Droits de la Maiſon Regnante, & excluſion des deſcendans par femmes de la branche ainée éteinte. Sens naturel & neceſſaire des Subſtitutions teſtamentaires de cette ſorte. XIII. Introduction du droit Romain, & origine des cauteles abondantes. XIV. Origine des renonciations des filles, leur but, & le ſens des termes dont la *renonciation & la reſervation ſont exprimées*. XV. Succeſſion de

la

la Maiſon d'*Autriche*, & les cas paralleles, où la branche cadette a ſuccedé, à l'excluſion des filles renoncées de la branche ainée éteinte ou de leurs deſcendans depuis RUDOLPH I. juſqu'à MAXIMILIEN I. XVI. Acquiſition des Païs-bas. Renonciation remarquable de la fille ainée du premier Duc de *Bourgogne* de la branche de CHARLES *le Hardi*. XVII. Acquiſition de la Monarchie d'*Eſpagne* par PHILIPPE I. XVIII. Succeſſion des deux freres CHARLE *quint* & FERDINAND I. ſelon le teſtament de leur Ayeul. Partage & teſtament de CHARLE *quint*. XIX. Acquiſition des Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme*. Dernier teſtament de FERDINAND I. & pourquoi il s'y eſt departi des principes de ſon premier teſtament, & du fameux Codicille. XX. Deſcendans males de FERDINAND I. & droit inconteſtable de FERDINAND II. XXI. Renonciations des Princeſſes de la Maiſon d'*Autriche*. Exemples qui prouvent leur ſens veritable; impoſſibilité de l'interpretation contraire. Le tort de PHILIPPE III. qu'il avoit en voulant revoquer la renonciation, & l'impoſſibilité de ſe fonder aujourd'hui dans la reſervation annexée. XXII. Hiſtoire des difficultés qu'on fit à FERDINAND II. La veritable ſuppoſition de PHILIPPE III. & comme cette pretenſion fut ajuſtée au fonds de l'affaire. XXIII. Teneur de l'inſtrument du *Comte* d'OGNATE. XXIV. Teneur de celui de FERDINAND II, & impoſture & l'Auteur du *pretendu maniféſte*.

XXV. Refutation de tout ſon contenu. Fauſſeté du principe, qui doit ſervir de baſe. XXVI. Fautes enormes au ſujet des Etats, dont MAXIMILIEN I. doit avoir été en poſſeſſion. XXVII. PHILIPPE I. étoit fils unique & non pas ainé. Autres fautes enormes à l'egard des Etats poſſedés par CHARLE *quint*. Diplome apocryphe que l'Auteur allegue. XXVIII. Fauſſeté du principe, où

l'Auteur fonde tout le droit de FERDINAND I. Partage de l'AUTRICHE entre les freres de MAXIMILIEN II. Contradiction ouverte de l'Auteur. XXIX. Fiction manifeſte des termes de la renonciation d'ANNE; *Mere de* PHILIPPE III. XXX. Repreſentation ſiniſtre de la pretenſion de PHILIPPE III; & de la teneur des inſtrumens de transaction. XXXI. Inutilité de l'objection qu'il ſe fait au ſujet de l'*Archiduc nouveau-né*. Tours manifeſtes; dont il appuye la premiere impoſture. XXXII. Nullité des objections contre la *Sanction Pragmatique*. XXXIII. Inapplicabilité des pretendus exemples domeſtiques. XXXIV. Remonſtration inutile qu'il fait aux garants de la pragmatique. XXXV. Impoſſibilité de la Conſequence; quand même on accorderoit à l'Auteur tous les faux principes. XXXVI. Reflexions politiques ſur des pretenſions ſemblables, dont toute l'Europe eſt menacée de la part de l'*Eſpagne* ſelon les principes de l'Auteur.

Reflexions d'un particulier ſur l'écrit publié ſous le nom du Comte de Montijo au ſujet des pretenſions de la Cour d'Eſpagne.

§. I.

LE *Recueil des Pieces politiques, qui ont paruës depuis la mort de l'Empereur* CHARLES VI., & qu'on imprime a *Francfort* *, de même que l'AVANT-COUREUR, Gazette Françoiſe de la dite ville, ſe rend tous les jours plus recommendables par la quantité de pieces intereſſantes qu'on y trouve. Celle, qu'on y a inſeré ces jours paſſés au ſujet des pretenſions de la Cour d'*Eſpagne*, aura ſans doute été lûë de tous les Curieux avec bien de l'empreſſement; mais ſon contenu n'aura pas repondu à l'attente commune dans une affaire de telle importance. On a de la peine à croire, que ce qu'on debite ainſi ſous le nom de

* Sous le Titre: Sammlung einiger Staats-Schriften, welche nach Ableben Kayſers CARLS des VI. zum Vorſchein gekommen, und die gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutſchland betreffen in 8. *On a deja publié XIV. Parties de ce Recueil.*

Mr. de MONTIJO ait été publié par ordre de ſa Cour, ou de l'aveu de Mr. l'Ambaſſadeur. Au moins n'eſt il pas poſſible, que la minute en ait été dreſſée ou examinée par des perſonnes tant ſoit peu verſées dans ces ſortes d'affaires. Car ce n'eſt en verité, qu'un tiſſu de contradictions & de fautes ſi enormes, qu'on ne ſauroit les attribuer qu'à une ignorance des plus incroyables, ou à un artifice des plus manifeſtes.

§. II. Il y a deja long tems que les pretenſions des Souverains n'ont donné que trop d'occupation aux amateurs du droit public. Les plus fameux écrivains, comme SCHWEDER, ROUSSET, & ZSCHACKWITZ, en ont rempli d'aſſés gros volumes. Tous les hiſtoriens & Geographes en font mention, & juſqu'aux meilleurs Almanacs il n'y quaſi aucune deſcription des principales maiſons du monde, & de leurs états, où l'on ne trouve en même tems un petit abregé de leurs pretenſions. Dans les diſcours, que nous avons de feu Mr. GUNDLING ſur la derniere Capitulation Imperiale, il traite bien ſouvent tous ceux de viſionnaires, & d'inſenſés, qui mettent au nombre des pretenſions illuſtres tous les differens du vieux Monde. Si ſur ce pié-là on devoit retrancher tout ce qui n'eſt plus applicable aux Souverains d'aujourd'hui, les gros volumes de SCHWEDER ſeroient bientôt reduits à très peu de Choſe. Neanmoins on aura

beau

beau chercher dans ces auteurs la pretenſion preſente de la Cour d'*Eſpagne*. Le ſeul ZSCHACKWITZ la touche legerement, mais comme une pretenſion abolie, & un fait purement hiſtorique. Le bruit de cette nouvelle pretenſion rendit donc tout le monde d'autant plus curieux, & l'on s'attendoit toujours à voir paroître tout d'un coup des choſes juſqu'ici cachées aux yeux du public, & concertées depuis peu fort myſterieuſement, ou tirées d'un fonds reſervé des archives les plus inacceſſibles. Mais quelle ne doit être la ſurpriſe du public à voir à cette heure, que toute cette vaſte machine ne doit être bâtie que ſur les fondemens ruïneux de l'ancienne pretenſion de PHILIPPE III. Roi d'*Eſpagne*, de la Maiſon d'*Autriche*; pretenſion d'autant plus moſtrueuſe dans la perſonne du Roi d'à preſent, qu'elle étoit nulle dans ſa premiere origine, & ne fait aujourd'hui que l'objet ordinaire de la Critique, & de l'indignation de ceux, qui ſe mêlent d'expliquer en chaire, ou par écrit l'hiſtoire du temps paſſé.

§. III. Pour être en état de juger avec ſolidité de toute cette pretenſion, il ne faut pas ignorer les fondemens hiſtoriques, & juridiques qui y ont rapport. Ceux, qui ſouhaitent de s'en inſtruire au long, n'ont qu'à conſulter les Auteurs, qui ont écrit des traitées particuliers *de ſucceſſione fœminarum, de renunciationibus filiarum illuſtrium* &c.

 com-

comme Senckenberg, Gundling, Coccejus &c. & à conferer en même tems le grand nombre d'autres Auteurs celebres, où ceux-là ſe rapportent. Nous nous contenterons de toucher ici en peu de mots les points les plus neceſſaires, & au lieu de prouver les regles par quantité d'Exemples étrangers, nous ne ferons que demontrer leur neceſſité naturelle, & remettre nos Lecteurs à l'examen, que nous ferons après de toute la Succeſſion de la Maiſon d'*Autriche* depuis ſon établiſſement ſous l'Empereur Rudolph I. juſqu'au temps de Philippe III. où le grand nombre d'exemples domeſtiques confirmera abondamment de ſoi même la verité des regles avancées; de ſorte que pour bien comprendre tout ceci, il ne ſera pas neceſſaire d'être grand Juriſconſulte, ni Hiſtorien de profeſſion.

§. IV. Le droit que l'Empereur Justinien établit dans ſes Novelles pour ôter presque toute difference entre les mâles & les femmes, entre les Agnats, & les Cognats &c. en matiere de ſucceſſion, n'étoit rien moins que conforme aux anciennes Loix & Coutumes. Il le prouve lui même toutes les fois qu'il ſe dechaine contre les autres peuples, imbus des principes, comme il dit, aſſés barbares, pour ne pas admettre également aux heritages l'un & l'autre Sexe. Ce ne furent pourtant pas les nations barbares qui introduiſirent la preference des mâles;

les ; mais plûtôt celles, qui furent regardées comme les premiers fondateurs de toutes les ſciences, & de la bonne diſcipline.

Les anciens Grecs n'admettoient les filles à la Succeſſion de leur parents qu'au defaut des fils. Le plus proche parent épouſa ordinairement une telle heritiere, & c'étoit alors un moyen très aſſuré de reünir les biens de la famille pour des gens, qui n'avoient pas beſoin de diſpenſe pour contracter ces ſortes de mariages. On n'a qu'à lire, pour être convaincû de cet ordre de Succeſſion, les propres paroles de l'orateur ISEE *Orat.* 5. & 10. *p.* 468. & 563. & de ſon diſciple DEMOSTHENE *Orat. advers. Macartatum p.*665. avec ce que les auteurs modernes, comme MEURSIUS, UBBO EMMIUS, &c. ont écrit au long touchant les Loix & Uſages de l'ancienne Grece.

Les Romains étoient auſſi fort jaloux de la conſervation de leurs familles. Selon *les Loix des XII. Tables* la Succeſſion n'étoit dûe qu'aux agnats, & la *Loi* VOCONE en écarta preciſement les femmes. JUSTINIEN lui même ne paſſa que ſucceſſivement, & quaſi par degrés aux droits qu'il attribue à la Cognation dans ſes Novelles.

§. V. Les peuples belliqueux du Nord, & particuliérement toutes les Nations Allemandes ne diſtinguerent pas moins le ſexe fait pour les armes. Les biens immeubles, le *Heer-Gewette* avec toute la maſſe de l'heritage

ge étoient toujours ſon partage ; & les filles, qui ne ſuccederent qu'au defaut des mâles, ſe contenterent des meubles & utenſiles apartenantes à la *Gerade*, de la dot, des aliments, & enfin de ce qu'il leur faloit pour leur ſubſiſtence neceſſaire ou convenable. Les recueïls, que GOLDASTE, BALUZE, LINDENBROGUE, & autres auteurs celebres ont amaſſés des anciennes Loix des *Goths*, *Bourguignons*, *Vandales*, *Francs*, *Saxons*, *Friſons*, *Lombards* &c. Le Texte originaire de l'un & de l'autre Speculateur, une infinité de paſſages des meilleurs hiſtoriens & annaliſtes contemporains, & le conſentiment des Auteurs modernes les mieux verſés dans cette matiere mettent cette theſe hors de doute. L'heritage étoit toujours dû en premier lieu aux fils du defunt, & au defaut de ceux-la à ſes filles. L'on ne connoiſſoit pas encore la Legitime du droit civil, les exheredations étoient hors d'uſage, & l'on ne proceda que dans des cas enormes à l'abdication d'un fils indigne. Un droit de Succeſſion ſi bien fondé obligea même les parens de leur vivant à procurer le conſentiment de leurs fils, & au defaut de ceux-ci de leurs filles, en fondant ou dotant des égliſes, comme on remarque cela encore aujourd'hui dans pluſieurs anciens diplomes.

Il en étoit preſque de même de la Succeſſion des Collateraux. Du moins eſt-il conſtant, que le frere du defunt étoit toujours

jours aſſuré de la ſucceſſion à l'excluſion de la ſœur commune ſans autre formalité. La ſœur ne pouvoit pas ſe mettre en competence avec lui, & encore moins avec les filles du defunt. Tout ce qu'on peut excepter ici ſelon les Loix ſusdites, c'eſt que la *Gerade* & ces ſortes de meubles apartenants aux femmes tomboient toujours en partage à la plus proche parente, non obſtant l'exiſtence des heritiers mâles, par conſequent en tout cas au defaut de la proche, à une plus éloignée; & que les *Sorores in capillis*, c'eſt à dire, les ſœurs, qui n'étoient pas encore mariées, alloient du pair avec les filles par rapport à la dot, ou à un entretien convenable, dont les ſœurs mariées avoient deja été pourvûes.

§. VI. Nous n'avons parlé juſqu'ici que des biens allodiaux. Paſſons donc à la ſucceſſion feodale.

Les fiefs, que le droit Romain ignore, ne doivent leur propre origine qu'aux coutumes des ſusdits peuples. Anciennement les gages, ou appointements annuels en argent, n'etoient pas encore en uſage. L'on donna ordinairement au lieu des Salaires quelques terres particulieres en fief à tous ceux qui avoient à rendre des Services militaires, ou auliques. Un prince relevant de cette façon d'un autre, étoit obligé d'aſſiſter celui-ci en tems de guerre, & de lui faire ſa Cour dans les occurrences. La choſe même

me donne aſſés à connoitre, que ſelon la propre nature des fiefs, & ſelon leur premiere origine, ils ne pouvoient tomber regulierement en partage qu'aux hommes. Dès qu'ils devinrent hereditaires, ils paſſerent ſucceſſivement à toute la deſcendance mâle du premier acquerant, c'eſt à dire aux mâles, deſcendans de lui par mâles.

Les petits fiefs étoient auſſi àlors diviſibles entre tous les heritiers du même degré, mais les fiefs d'importance & ceux où l'on avoit attaché de certaines dignités & charges, étoient ordinairement indiviſibles.

Cette difference exigea de ſoi-même une autre ſemblable dans l'ordre de la Succeſſion, pour donner la preference à un ſeul à l'excluſion de tous les autres, quoique auſſi proches que lui à l'egard du degré. Rien n'eſt plus naturel, & propre pour tout heritage indiviſible, que l'ordre lineal de primogeniture. Selon celui-ci, ſi la ſucceſſion n'eſt que maſculine ou agnatique, elle deſcend en premier lieu du pere à ſon fils ainé, & de-là au fils ainé de celui-ci, en continuant comme cela en ligne droite juſqu'à celui, qui ne laiſſe point de poſterité mâle; puis elle devient collaterale, en pourſuivant toujours la ligne la plus proche du defunt, comme la ſeconde dans l'ordre de l'anciennité; c'eſt à dire au defaut de la deſcendance du defunt elle appelle ſon frere cadet, & ſa deſcendance; au defaut des Freres, ſon Oncle, Frere cadet

cadet de ſon pere, & ſa deſcendance; au defaut des Oncles ſon grand oncle, frere cadet de ſon ayeul, & ſa deſcendance. De cette façon on ne prefere pas ſeulement le fils ainé du premier poſſeſſeur à ſon frere ſecond, & celui-ci au troiſiéme; mais il en eſt auſſi de même de toute la poſterité de chacun de ces trois freres; & dans les Lignes principales comme dans les petites branches, qui en reſultent, on ne paſſe jamais à la ſeconde, tant qu'il y a encore des perſonnes capables à ſucceder dans la premiere. Si un fils, mort avant ſon pere, a laiſſé de la deſcendance mâle, l'heritage échoit immediatement à celle-ci, & il en eſt de même du frere ſecond, dont la poſterité mâle eſt pourtant preferée au troiſiéme Frere vivant. Il n'eſt pas neceſſaire de recourir ici au *Droit de repreſentation*, fiction du droit Romain, qui fait remonter le fils à la place de ſon pere, pour être au même degré avec ſes oncles. C'eſt en ſoi-même l'ordre le plus naturel, & une ſuite bien juſte du droit d'aîneſſe qu'on fait valoir entre les deſcendants du premier degré. *Amor deſcendit*, eſt un proverbe bien fondé, & l'affection naturelle, au lieu de diminuer, augmente plûtôt ordinairement envers les deſcendants d'un degré plus éloigné. Celui, qui eſt charmé d'être pere, l'eſt naturellement bien plus, de devenir grand pere, & cherit encore d'avantage ſes petits fils, ſauf le merite deja acquis, & autres conſide-

ſiderations politiques, qui lui font preferer ſes fils à ces égards, car nous ne parlons ici que de l'affection ordinaire & naturelle. Rien n'eſt donc moins naturel, que de vouloir preſumer dans les diſpoſitions teſtamentaires de cette eſpece une pretendue *Predilection* de la propre deſcendance immediate du Teſtatur, ſur tout dans des cas, qui naturellement, ne peuvent arriver qu'après la mort de tous ſes deſcendants du premier degré; & il eſt plûtôt auſſi naturel, que convenable à l'ordre legal une fois établi pour les fils du premier poſſeſſeur, de continuer toujours ſans interruption la ſuſdite ſucceſſion lineale.

Il eſt vray, que l'on ne ſe regla pas d'abord exactement ſur cet ordre lineal dans la ſucceſſion feodale. L'on étoit ſouvent porté pour le droit de *Seniorat*, qui prefere l'ancien de la famille, ce qui parut d'autant plus raiſonnable en conſideration des ſervices perſonels, où le Vaſſal eſt obligé. Mais comme le tuteur s'en pouvoit bien acquiter en attendant à la place du pupille ou mineur, l'ordre de primogeniture fut bientôt mieux affermi. L'on ſe tient donc à cette heure à la regle: *In feudis ſucceditur ultimo defuncto, ſed jure primi acquirentis*, c'eſt à dire, que le *Droit* de tous les Succeſſeurs depend de l'inveſtiture du premier acquerant, mais que l'*ordre* de la ſucceſſion doit être compté ſelon la proximité de la ligne & du degré par rap-
port

port au dernier poſſeſſeur defunt. Cela eſt auſſi clair, que neceſſaire. Car ſi l'on regardoit la proximité par rapport au premier acquerant; le fils ſeroit toujours exclu par ſon oncle, & à plus forte raiſon le petit fils du frere ſecond par ſon grand oncle dans la *ſucceſſion collaterale*; où auſſi le droit de repreſentation Romain n'a plus lieu au quatriéme degré. Le ſuſdit ordre de *Seniorat* lui même n'eſt pas fondé dans la proximité par rapport au premier acquerant . . . . . Imaginons Nous par exemple pluſieurs longues branches d'une ancienne maiſon continuées par quelques ſiecles juſqu'aujourd'hui. Si les deſcendants de l'une branche ſe ſont mariés plûtôt, & ont multiplié par-là plus vîte le nombre des generations, que ne l'ont fait ceux de l'autre branche, le dernier defunt de celle-là peut avoir laiſſé un fils d'un âge bien avancé, mais éloigné du premier acquerant au douziéme degré, pendant qu'il y a dans celle-ci un agnat eloigné du premier acquerant ſeulement au dixiéme degré, mais pour ſa perſonne d'un âge bien plus jeune que lui, ou tout autre de la maiſon. Il eſt donc inconteſtable, que l'ordre de la ſucceſſion feodale depend de la proximité par rapport au dernier defunt, & non pas par rapport au premier acquerant; au point que *Mr.* Senckenberg a raiſon de ſoutenir, qu'il faut avoir l'Eſprit de travers, pour y trouver à redire.

§. VII. Les fiefs étoient donc regulierement le partage des hommes Cependant les femmes ne trouverent pas anciennement tant de difficulté d'y parvenir après les mâles, qu'aujourd hui. L'uſage inveteré d'admettre les filles au defaut des fils à la ſucceſſion allodiale ne laiſſa pas d'avoir ſon influence naturelle dès qu'on établit les fiefs. Le droit de devolution, c'eſt à dire le pouvoir de reünir un fief à la Couronne après l'extinction de la lignée mâle du premier vaſſal, n'avoit point tant de charmes, qu'il en a aujourd'hui. Car avant qu'on établit la milice reglée & perpetuelle, un ſouverain ſouhaita ordinairement auſſi peu de reünir un fief, & de ſe paſſer d'un vaſſal neceſſaire ou utile, qu'on ſouhaite aujourd'hui de perdre un Regiment, pour en épargner l'entretien, tant qu'on en a beſoin. La fille ou plûtôt le gendre du dernier de la maiſon fut donc ordinairement admis (ſi d'ailleurs il n'y avoit rien à reprocher à ſa perſonne) & derechef inveſti pour ſa deſcendance maſculine, afin de remplacer par-là la ligne éteinte. C'étoit alors un uſage ſi commun, que les filles & les gendres y inſiſterent ſouvent bien hautement, comme ſur une choſe, qui ne leur ſauroit être refuſée avec juſtice, ou comme ſur un droit acquis. C'eſt de cette façon, que presque tous les fiefs des plus grands Princes, & Comtes de l'Empire ont ſucceſſivement paſſé d'une mai-

ſon à l'autre ; & avant que la Bulle d'or, & d'autres Conſtitutions écarterent plus preciſement les femmes, cela ſe pratiquoit même à l'égard de ces grands Duchés, où l'uſage avoit deja attaché les Electorats ; dont tous ceux ſont d'accord, qui n'ignorent pas l'hiſtoire des maiſons illuſtres de l'Empire.

§. VIII. L'on comprendra aiſement, que tout ceci ſe fit principalement en faveur du dernier de la maiſon. C'eſt à cauſe de cela qu'on favoriſa de cette façon presqu'ordinairement ſa fille ou ſon gendre. Au defaut des filles on accorda quelques fois auſſi cette faveur à ſa ſœur ou à ſon beau-frere. Mais on aura de la peine à trouver un exemple bien juſte d'une parente fort eloignée. Bien loin de cela on interpreta ſelon l'uſage & au pié de la lettre les inveſtitures & privileges, qui porterent en termes exprès la ſucceſſion feminine au defaut de la maſculine.

Nous ajouterons ici une petite remarque ſur la ſucceſſion de la *Maiſon de* HABSBOURG dans le *Duché d'*AUTRICHE. Il eſt vray, que dans toute cette affaire on remarque un concours de pluſieurs titres très legitimes. OTTOCAR, *Roi de Boheme*, n'en avoit aucun, pour reſter en poſſeſſion de ce Duché. Il avoit congedié lui même au bout d'un mariage ſterile ſa femme MARGUERITE, du Chef de la quelle il s'en étoit emparé, & qui d'ailleurs n'étoit que ſœur cadette de la Princeſſe CONSTANCE, mariée à HENRI

 l'*Illu-*

l'*Illuſtre*, *Marquis de Miſnie*, mariage dont toute la Maiſon de *Saxe* tire encore aujourd'hui ſon origine. Cependant OTTOCAR s'étoit aſſuré la poſſeſſion de ce Duché par la ſuperiorité de ſes forces, & la maiſon de *Miſnie* ne l'en auroit jamais delogé. Celle-ci borna d'ailleurs alors toute ſon ambition à la *Thuringue*, dont elle tacha d'emporter la ſucceſſion contre la Maiſon de *Brabant*, dite aujourd'hui de *Heſſe* . . . . OTTOCAR fit la guerre à ſon Seigneur & Maitre, le dit Empereur RUDOLPH I. qui le battit & ſe rendit maitre de l'AUTRICHE, & de presque tout le Royaume de *Boheme*, dont il auroit pû garder l'un & l'autre ſelon le Droit de guerre. Les meilleurs Auteurs du droit de la nature & des gens ſont d'accord que PEPIN, & CHARLES *M.* n'étoient aucunement obligés à rendre à l'Empire de l'Orient l'Exarchat conquis ſur les Lombards pour en faire preſent au St. Siege. RUDOLPH I. l'étoit donc bien moins à donner à la Maiſon de *Miſnie* le Duché d'*Autriche*, dont elle n'avoit jamais été en poſſeſſion, & où elle avoit été devancée par HERMAN de BADE, qui s'en étoit rendu Maitre du Chef de ſon épouſe GERTRUDE, niece du dernier de la Maiſon, avec la quelle il avoit procreé le dit FREDERIC d'*Autriche*, qui eut la tête tranchée à *Naples* avec ſon Couſin CORRADIN de *Suabe*. L'Empereur RUDOLPH I. inveſtit donc legitimement de l'*Autriche* ſon fils

fils ainé ALBERT I. puis Empereur du conſentiment de la Maiſon de *Miſnie* & de la diéte generale de l'Empire, comme d'une conquéte & d'un fief devolu.

Il eſt pourtant bon à remarquer ici, que le privilege donné en 1156. par l'Empereur FREDERIC I. aux anciens Ducs d'*Autriche*, de la Maiſon de *Bamberg* (que l'Empereur RUDOLPH I. n'ignora point, & le confirma après de nouveau en faveur de ſa maiſon du conſentiment de tout l'Empire) étoit couché dans ces termes: *Et ſi, quod Deus avertat, Dux Auſtriæ ſine hærede filio deceſſerit, idem Ducatus ad Seniorem NB. filiam, quam reliquerit, devolvatur.* LUNIG. *Reichs-Archiv Tom. VII. p.* 5.

Ce privilege étoit donc encore bien different de la conſtitution ou Bulle de CHARLES IV. en faveur de tous les mâles & femmes de ſa maiſon de l'an 1348. chez LUNIG *l.c. Tom. VI. p.* 23. & toutes les diſpoſitions poſterieures. Le cas du privilege n'étoit pas arrivé pour le prendre au pié de la lettre, & ſelon l'uſage le plus commun. Car FREDERIC *le belliqueux* avoit été le veritable dernier de la maiſon, & n'avoit pas laiſſé de filles. L'Empereur RUDOLPH I. avoit donc d'autant moins de reflexion à faire ſur les ſœurs mariées en *Boheme* & en *Miſnie*, ou ſur toute la cognation plus éloignée; & il faut avouer, qu'en effet tout le droit, que les plus proches parentes du ſuſdit FREDERIC d'*Au-*

triche, de la maiſon de *Bade*, ſavoir ſa niece, Elisabeth, & la fille de celle-ci, Marguerite, apporterent dans la ſuite à leurs maris de la maiſon de *Habsbourg* conſiſta plûtôt uniquement dans l'heritage du Duché de *Carinthie*, & du Marquiſat de *Tyrol*.

§. IX. D'autant qu'on n'admettoit à cette ſucceſſion ſubſidiaire que les filles du dernier de la maiſon, ou tout au plus au defaut de celles-ci ſes ſœurs, il ne peut pas être queſtion, ſi l'on a pû attribuer un droit preferable à une parente plus éloignée, pour l'emporter ſur la fille du defunt ſous pretexte, que celle-là eſt plus proche du premier acquerant, & deſcendante de la branche ainée. Il eſt vray que le zele, dont quelques auteurs modernes ont pouſſé les pretenſions de leurs Maitres, les a ſouvent emportés juſqu'à ſoutenir des theſes les plus étranges du monde. Mais le *Roi Très-Chretien* en a deja reconnu lui même la nullité manifeſte, en accordant l'inveſtiture des biens de la ſucceſſion de *Hanau* en *Alſace* à la deſcendance cognatique de la branche cadette, preferablement aux competiteurs ſemblables de la branche ainée, éteinte depuis long tems.

On n'a qu'à ſe donner la peine de repaſſer avec attention la genealogie des maiſons illuſtres de tout l'Empire, & l'hiſtoire des familles éteintes, pour ſe faire ſauter aux yeux une infinité d'exemples, où après l'extinction de la branche ainée celle-ci a été ſuc-

ſuccedée par la branche cadette, & enfin le dernier mâle de toute la maiſon par ſa fille ou au defaut de celle-ci par une ſœur, qui de cette façon a tranſporté l'heritage dans la maiſon de ſon mari, ſans que perſonne ſe ſoit aviſé de vouloir lui preferer la deſcendance cognatique de branche ainée. La ſucceſſion de la fille ou de la ſœur du dernier defunt eſt donc l'uſage le plus ancien de toutes les maiſons de l'Empire. Elle eſt conforme au veritable ſens des inveſtitures & privileges qui appellent en des termes généraux les femmes au defaut des mâles. Elle l'eſt auſſi des pactes de famille & de toutes les diſpoſitions teſtamentaires où l'on ſubſtitue généralement le ſexe feminin au maſculin. Mais comme regulierement les diſpoſitions teſtamentaires & autres de cette ſorte ne ſe font pas ſur des fiefs ordinaires, nous examinerons ce point en detail plus bas, quand nous parlerons des états independants & libres.

§. X. Nous ajouterons donc ici encore deux obſervations touchant les biens allodiaux immeubles d'ancien patrimonie, & touchant la ſucceſſion dans les états ſouverains & independants. La nature de ceux-là eſt en ſoi même bien differente de celle des fiefs. Néanmoins on y remarque un ordre de ſucceſſion fort ſemblable à celui des fiefs dans toutes les provinces, où la Nobleſſe tant mediate qu'immediate a établi

depuis très long tems cet ordre pour la conſervation des familles. Les filles y ſont donc pareillement exclues par les fils, comme dans les fiefs, & ces biens-là paſſent ſucceſſivement du premier acquerant à toute ſa poſterité mâle, diviſiblement ou indiviſiblement ſelon l'ordre de la Succeſſion ordinaire, ou celui du Seniorat, & de l'agnation lineale, établi par des Conſtitutions du païs, ou des diſpoſitions teſtamentaires, & autres reglemens domeſtiques. Mais tout auſſi-tôt, que la lignée mâle vient à manquer, le droit des femmes commence à revivre, ou ce n'eſt plûtôt qu'alors que l'ordre de la Succeſſion les appelle. C'eſt là l'ancienne origine de ce fameux *Droit de retour*, qui n'eſt pas tout à fait le même dans toutes les provinces, & differe ſouvent, ſelon que les Loix & uſages de chaque païs le font remonter plus ou moins haut. Mais qu'il recule auſſi loin qu'il voudra dans la Succeſſion collaterale, il n'eſt pas queſtion, ſi les filles du dernier poſſeſſeur avec leur deſcendance excluent ſes collaterales avec toute la cognation plus éloignée.

§. XI. L'ordre de ſucceder dans les Etats Souverains & dans les principautés allodiales du tems paſſé, imite auſſi beaucoup la Succeſſion feodale. La preference, qu'on y donne pareillement aux mâles, eſt un uſage des plus anciens, & des plus communs. Mais généralement on n'y regarda pas de ſi près à toute la deſcendance du premier

mier acquerant. L'union de pluſieurs Royaumes ſous un ſeul Chef fut du tems paſſé ordinairement ſuivie d'une diviſion parfaite entre les fils de celui-ci, après quoi l'on reünit rarement ce qui une fois avoit été ſeparé à jamais, & au lieu d'appeller après l'extinction de l'une branche celle, qui ſubſiſta encore autre part, on retourna plûtôt d'autant plus vîte à la nature de la Succeſſion allodiale, & fit d'abord place à la fille, à la Sœur, au gendre, & au beaufere du dernier de la branche. C'eſt de cette façon qu'on partagea pluſieurs fois les Empires de l'Orient, & de l'Occident, que CHARLES *le Simple*, Roi de *France*, ne fut plus conſideré des Allemands comme heritier depuis la ſeparation des deux Royaumes, établie par les fils de l'Empereur LOUIS *le Debonnaire*; & que pluſieurs autres Royaumes, ci-devant combinés, ont eu le même ſort. C'eſt auſſi par des raiſons ſemblables, qu'il n'y avoit preſqu'aucune Succeſſion mutuelle entre les anciens Ducs en *Sileſie*, iſſûs de la même maiſon de *Piaſte*, & qu'enfin un Duché après l'autre fut reüni à la couronne de *Bohème*, depuis que chaque ligne en particulier avoit ſoumis à cette Couronne ſes libres états en qualité de veritables fiefs maſculins. La raiſon decilive de toute la ſuſdite difference depend aujourd'hui des Loix & conſtitutions fondamentales de chaque Royaume, mais anciennement on ſe regla à cet égard plûtôt ſur pluſieurs motifs

généraux. Une des principales raiſons étoit ſans doute celle qu'en toute Succeſſion allodiale on ne rencontre pas ce *Jus quæſitum formale ex pacto & providentia majorum*, qui appelle poſitivement à la Succeſſion tous les deſcendants du premier acquerant en vertu de ſon Inveſtitnre. Il eſt vray que la plûpart des auteurs modernes du Droit de la Nature & des Gens font valoir auſſi dans la Succeſſion des Souverains une *deſtination du peuple*, en vertu de la quelle le premier de la famille Royale doit être conſideré comme reçû du peuple pour lui & pour toute ſa poſterité ſelon l'ordre dé Succeſſion le plus naturel, ou ſelon celui, qui eſt en uſage dans le Royaume, qu'on lui confie. Mais cette *deſtinatio populi* eſt ordinairement plûtôt une fiction imaginaire, qu'un fait averé. Les partiſans de la maiſon d'*Anjou* avoient donc grand tort de faire de la pretendue deſtinanation du peuple d'*Eſpagne* une loi formelle & immuable, capable d'anéantir toutes les diſpoſitions & renonciations poſterieures; & *Gundling* remarque fort bien en pluſieurs endroits, qu'en vertu de ce raiſonnement le Roi d'*Eſpagne* doit toujours être prêt à ceder ſon thrône au Roi de *France* malgré toutes les renonciations, & aſſurances interpoſées, vûque cette pretendüe deſtination du peuple d'*Eſpagne* regarde preferablement lui, & toute ſa branche ainée.

Les autres raiſons, qui porterent les anciens

ens à exclure de la Succeſſion dans des Royaumes libres les agnats d'une branche differente, étoient pour la plûpart politiques; ſavoir l'averſion contre les étrangers, & ceux qui l'étoient devenus par une longue ſeparation, le deſir d'avoir un propre Roi, & une propre Cour Royale chéz eux, avec d'autres circonſtances particulieres du tems. L'on y peut ajouter auſſi le peu de ſoin qu'on avoit alors de remonter bien haut dans l'hiſtoire, pour dreſſer de longues arbres genealogiques, & qu'il auroit été quelque fois preſqu'impoſſible de decider le cas, ſi deux ou pluſieurs Agnats du dix- ou douziéme degré s'étoient diſputés le pas. C'eſt-là apparement auſſi une des raiſons, qui dans les fiefs mêmes ont établi depuis pluſieurs Siècles les *inveſtitures ſimultanées*, où tous les Agnats du Succeſſeur actuel ſe font inveſtir en même tems eventuellement, formalité ſi neceſſaire encore aujourd'hui dans la plus grande partie de l'Allemagne, que ceux, qui la negligent, perdent tout leur droit, & provoquent après cela en vain à leur genealogie bien demontrée, & à leur deſcendance incontestable du premier inveſti.

§. XII. Si la Succeſſion des Etats Souverains approche encore plus de la Succeſſion allodiale commune, que ne le fait celle des fiefs, & ſi dans celle-là on prefere la fille du dernier de la branche aux mâles d'une branche éloignée, quoique deſcendants du premier poſſeſſeur

ſeur de l'un & de l'autre état, comment peut on douter, ſi une telle fille eſt preferable à des perſonnes plus éloignées du ſexe feminin, ou à la deſcendance Cognatique d'une autre branche éteinte depuis long-tems? Qu'on parcoure l'hiſtoire de tous les Royaumes de l'Europe, & qu'on y remarque de quelle façon une maiſon après l'autre y a monté ſur le thrône, pour voir ſi jamais un nouveau Succeſſeur, gendre ou beaufrere du dernier de la ligne regnante, s'eſt embarraſſé d'un pretendu droit preferable des parentes plus éloignées, ou des deſcendantes d'une vieille branche eteinte? Le dernier poſſeſſeur du Thrône, & le dernier mâle de toute la maiſon a toujours été celui, dont on a regardé la proximité, & dont la fille, ou la Sœur a tranſporté la Couronne dans une autre maiſon. C'étoit toujours aſſés, qu'elle étoit de la maiſon ou branche regnante, & que la branche ainée, qui l'avoit été du tems de Jadis, ne l'etoit plus alors aprés l'extinction de ſa lignée mâle. C'eſt ainſi qu'il faut entendre toutes les Loix fondamentales, qui appellent en des termes generaux les femmes à la Succeſſion après les mâles de la maiſon Royale, & tout interprete raiſonnable doit admettre le même ſens dans de ſemblables diſpoſitions teſtamentaires, ſavoir, que la Succeſſion eſt deſtinée à celle, qui ſera la plus proche du dernier mâle.

C'eſt là en ſoi-même l'ordre le plus naturel.

turel. L'uſage commune s'y conforme univerſellement. Il eſt donc toujours à preſumer que c'a été l'intention du Teſtateur. Le Droit commun ſuppoſe cet ordre naturel toutes les fois que le Teſtateur ſubſtitue ſimplement un de ſes fils, ou une de ſes filles à l'autre, & ces Loix ordonnent d'y ſousentendre toute la clauſe: *Si ſine liberis deceſſerit*, c'eſt à dire, ſi celui, au quel le Teſtateur ſubſtitue un autre, ne laiſſe pas lui-même des fils ou des filles. Il faut donc ſuppoſer quelque choſe de ſemblable toutes les fois qu'un Prince ſubſiſtitue ſa fille, & ſa deſcendance à la deſcendance de ſon fils. Nous avont deja demontré ci-deſſus, que la pretendue *predilection* de la deſcendance du premier degré eſt fauſſe & contraire à l'affection naturelle. Celle-ci va plûtôt toujours en augmentant vers les degrés inferieurs. Au moins doit elle être égale à celle, que le teſtateur a pour celui, qui eſt repreſenté par ſa poſterité; au point, que ſi le fils du teſtateur eſt preferé à quelqu'un de ſes freres, ou à la Sœur, toute la poſterité du premier le doit être neceſſairement auſſi, ſi d'ailleurs elle eſt capable à ſucceder, ou dans le cas où la Succeſſion a lieu. Ainſi ſi les femmes ont à ſucceder au defaut de tous les mâles, la fille du fils ſe trouve alors généralement auſſi bien dans le cas, que la fille du teſtateur, & comme celle-là repreſente celui, que le teſtateur a preferé à celle-ci, elle doit avoir le même droit de

pre-

preference en vertu de l'affection, que le Teſtateur a eu pour elle au moins également que pour ſon pere. L'on voit la verité de ce principe, & la fauſſeté de la pretendue predilection de la poſterité du premier degré bien clairement dans cet ordre de ſucceſſion où la fille du dernier de la branche ſuccede à l'excluſion où la fille du dernier de la branche ſuccede à l'excluſion de tous ſes Agnats collateraux, comme en Eſpagne. CHARLE *quint* prefere dans ſon teſtament chéz SANDOVAL *en la vida de Carlos V. Tom. II. p.* 859. Les mâles aux femmes, mais ſeulement dans la même ligne; & de la même façon, qu'il prefere le fils ainé de ſon fils unique au petit fils cadet, il prefere auſſi la fille de celui-là ou du dernier de la ligne au même petit fils cadet, & enfin toute la poſterité de ſon propre fils unique de l'un & de l'autre ſexe, à ſes propres filles, & temoigne toujours la même predilection de toute la deſcendance de celui qu'il prefere à un autre, au lieu de temoigner la moindre predilection pour ſes propres filles en comparaiſon de la fille de ſon fils ou du dernier de ſa branche. Il auroit même preferé la fille de ſon dit petit fils ou du dernier de la ligne, toute inconnue & pas encore née qu'elle pouvoit être, à ſon propre fils cadet, s'il en avoit eu, & à ſa deſcendance mâle. Il'eſt d'ailleurs quaſi impoſſible d'exprimer dans un teſtament aſſés bien

bien & clairement tous les cas, qui peuvent arriver, & raiſonnablement l'on doit toujours ſe contenter de l'intention générale du Teſtateur, pour en juger de toutes les diſpoſitions particulieres, qu'on ne trouve pas aſſés claires ou circonſtanciées. Un Teſtateur, qui s'eſt une fois declaré aſſés preciſement, qu'il veut preferer toute ſa deſcendance maſculine à la feminine ou les deſcendants des deux ſexes de l'une branche à l'autre peut bien dire dans un autre endroit tout court, *je ſubſtitue la fille au fils*, & cela exclut en ſoi-même auſſi peu les filles, que les fils de celui-ci, tout devant être interpreté ſelon l'intention générale. Un pere, qui laiſſe un fils fort jeune, a ordinairement devant ſes yeux le cas, qui peut arriver le premier. Il ſonge à ſa fille au defaut du fils, mais il eſpere encore d'avoir de la lignée mâle de celui-ci, s'il ſe marie, craignant pourtant en même tems, qu'il ne meure dans ſa jeuneſſe, ou qu'il ne ſe marie pas. Si d'un tel Teſtateur la fille eſt ſubſtituée au defaut de la *deſcendance mâle*, cela ne prouve pas, qu'il a eu l'intention d'exclure de la ſucceſſion la fille, que ſon fils pourra laiſſer. La mention expreſſe du *mariage legitime* confirme ſouvent ces ſortes de conjectures, & l'on voit des exemples, où le teſtateur en diſant, *ſi je n'ai point de deſcendance maſculine d'un mariage legitime de mon fils*, ne veut dire autre choſe, que *ſi mon fils ne ſe marie pas*, où *s'il*

meurt

meurt avant ſes nôces legitimes. Le peu d'adreſſe de ceux, qui dreſſerent les teſtaments du tems paſſé, leur trop de confiance en la notorieté de l'uſage commun, & leurs yeux attachés ordinairement aux evenements les plus proches, ou aux cas qui pouvoient arriver aux perſonnes actuellement en vie; ſont la cauſe de toutes ces expreſſions equivoques, qu'il faut interpreter ſelon l'intention principale du Teſtateur ſans s'arrêter à l'incongruité ou obſcurité, qu'on rencontre quelque fois dans les paroles. Il y a très-peu de teſtamens, où la diſpoſition ſur l'ordre de la ſucceſſion ſoit ſi ample & detaillée, qu'elle l'eſt dans celui de l'Empereur CHARLE *quint.* Cependant on n'a qu'à ſe departir des ſuſdits principes, & l'on ne manquera pas d'occaſions pour donner dans un ſens opposé, en prenant au pié de la lettre les diſpoſitions particulieres y enoncées: L'Empereur y dit: *l. c. p.* 868. *y en caſo que al dicho principe mi hijo Don* FELIPE *ni al dicho Infante Don* CARLOS *no quedaſſe NB. ſuceſſion legitima, nombro per univerſal heredera, y ſuceſora de todos los dichos Regnos y ſenorios de todas las dichas partes à la Sereniſſima Infanta Donna* MARIA, *Reyna de Bohemia Nueſtra hija* &c. & plus bas: *y deſpues de los dias de la dicha Infanta Reyna, Nueſtra hija, nombro a ſu hijo, varon mayor legitimo, y NB. en defeto de varon ſu hija mayor legitima*, &c. Le terme *d'heritier legitime*,

me, ou de *ſucceſſion legitime* s'entend toujours abſolument des mâles dans des Fidei-commis, qui n'admetent que le ſexe maſculin, & dans les inveſtitures ordinaires, où les femmes ne ſont pas admiſes en des termes exprès. L'on s'en ſert même dans des diſpoſitions mixtes, où les femmes ſont appellées après les mâles, tant qu'on parle du premier ordre des mâles. Mais ſi l'on explique comme cela la *Succeſſion legitima* dans les paroles alleguées, on en pourra inferer, que toute la deſcendance feminine du fils de l'Empereur CHARLE *quint* a deja été exclue d'avance par la ſubſtitution faite en faveur de la fille ainée du Teſtateur, ſavoir de la dite Princeſſe MARIE, épouſe de l'Empereur MAXIMILIEN II. & Mere de toute ſa deſcendance, ce que le Roi d'*Eſpagne*, qui derive ſon droit de la ſœur ainée de CHARLES II. dernier de la branche, ne voudra pas admettre. Il en eſt de même de l'autre expreſſion *y en defeto de Varon ſu hija mayor*; car pour la prendre au pié de la lettre, la fille ainée de l'Empereur MAXIMILIEN II. devroit exclure la deſcendance tant maſculine que feminine de ſon frere, ce qui eſt pourtant ouvertement contre l'intention générale du Teſtateur, au point qu'il faut ſuppoſer qu'il a voulu dire, *au defaut d'un mâle, & en cas que celui-ci n'aura laiſſé ni fils ni fille.*

§. XIII. Jusqu'ici nos obſervations n'ont eu pour objet que la ſucceſſion des

peuples du Nord ſelon leurs Loix & coutumes originaires. Il faut donc retourner encore une fois au droit Romain, pour examiner les effets ſurvenûs dans ces contrées après la reception générale des Loix Romaines.

Nous ne nous arrêterons pas aux changemens arrivés parmi ces peuples, qui ſortirent bientôt de l'Allemagne, & s'établirent en *Italie*, en *France*, en *Eſpagne*, &c. comme les *Viſigoths*, *Oſtrogoths*, *Lombards*, &c. Ceux-ci ſe departirent bientôt de leurs anciens principes, & s'accomoderent aux loix des dites provinces, où le *Code Theodoſien* étoit en uſage, & conſerva encore longtems ſon authorité, non obſtant que l'Empereur JUSTINIEN l'avoit aboli dans ſon Empire après la publication du ſien. L'on remarque celà ouvertement dans les loix des *Viſigoths*, qui admettent les filles & les fils également à la ſucceſſion, & dans pluſieurs autres changements faits depuis ce tems-là dans les loix des ſuſdits peuples ſelon le goût du droit Romain.

L'on ſait, que dans les provinces interieures de l'Allemagne le droit Romain ne fut reçu généralement qu'après la fameuſe reſurrection des compilations de l'Empereur JUSTINIEN, & le miracle qu'on a quaſi fait à *Piſe* & à *Florence* de ſes *Pandectes* trouvées par hazard. IRNERIUS, le pere de tous les Gloſſateurs, brilla deja au douziéme ſiecle à

Bologne

Bologne avec le titre de *Lucerna juris*, & ſe fit quantité de diſciples en leur enſeignant les Loix de l'Empereur JUSTINIEN. Les jeunes Allemands ſe rendirent ſucceſſivement aux Univerſités de l'*Italie*, pour y apprendre pareillement le droit Romain, qu'ils repandirent après leur retour peu à peu ſur toute la patrie . . . . On y établit dans la ſuite auſſi des Univerſités, où avec le tems la Juriſprudence tirée de la même ſource, s'appropria une faculté particuliere. L'on créa des Docteurs titrés de ce droit, & les dicaſteres furent remplis d'aſſeſſeurs imbus de ces principes. C'eſt de cette façon que depuis le treiz- et quatorziéme ſiecle le droit Romain ſelon les Compilations de l'Empereur JUSTINIEN fut reçu dans nos contrées comme un droit commun & ſubſidiaire, pour y recourir dans tous les cas, dont les loix particulieres de chaque païs n'ont pas diſpoſé préciſement; & c'eſt auſſi depuis ce tems-là qu'on remarque ce changement notable non ſeulement dans les formalités du procés & des inſtruments publics, mais auſſi dans les principes les plus eſſentiels & dans les conſtitutions même qu'on a publiées après, auſſi bien que dans l'interpretation des Loix, & coutûmes anciennement uſités. Les Juris-Conſultes tous remplis de la bonté preferable du droit Romain, s'efforcerent d'y conformer les Loix de la patrie par des interpretations les plus violentes, & par des

 gloſ-

gloſſes tout à fait contraires au texte. Les editions nouvelles des Loix provinciales porterent ça & là les marques d'une Correction ſelon le goût du droit Romain, & l'uſage ſe regla peu à peu ſur les mêmes principes. Entre autres la ſucceſſion allodiale des particuliers, même dans les biens immeubles, fût bientôt pouſſée à une admiſſion égale de l'un & de l'autre ſexe.

Pour s'oppoſer à ce torrent, les amateurs des Loix & coutûmes originaires, & ſur tout ceux qui y étoient notablement intereſſés ſe virent obligés à ſe munir de tous côtés d'autant plus de remedes. La nobleſſé tant mediate qu'immediate, pour garantir les familles illuſtres de la ruine totale, dont elles étoient menacées par une ſucceſſion ſi contraire à leurs interêts & aux anciens uſages, s'empreſſa de faire confirmer & renouveller les anciens ſtatuts touchant la ſucceſſion, ſur-tout dans les biens immeubles d'ancien patrimoine, & d'en faire publier de ſemblables dans les provinces, où jusques-là on s'étoit ſeulement reglé ſur l'uſage ancien & commun.

L'on ſe munit des pactes de famille, & s'en procura la Confirmation expreſſe des ſuperieurs, de même que des fideicommis & autres diſpoſitions préciſes, érigées en faveur des mâles, & de leur ſucceſſion préferable. En même tems on n'oublia pas d'obſerver néanmoins exactement dans ces

ſortes de diſpoſitions les formalités du droit Romain, pour ſe mettre à l'abris de toute chicane. L'on ſe regla ſoigneuſement ſur tout ce que les Loix Romaines recherchent pour la validité d'un Teſtament, c'eſt pourquoi l'on ſe fit un devoir d'y honorer auſſi d'une inſtitution formelle les filles, qui avoient deja reçu leurs dots, & aux quelles en effet on n'y donna plus rien, uniquement dans la vüe de ne pas expoſer le teſtament à une reproche de nullité à cauſe de préterition.

Il eſt vray, que pour les fiefs on n'avoit rien à craindre en effet. Les Juris-Conſultes étoient eux memes d'accord, que la ſucceſſion feodale ne dependoit pas des Loix de l'Empereur JUSTINIEN. On avoit deja fait une compilation particuliére des ainſi dits *uſus feudorum*, qu'on trouve annexée au Corps du droit civil, & l'on enſeigna le droit des fiefs à part ſelon la dite compilation. Néanmoins les poſſeſſeurs de fiefs & les ſouverains, tout aſſurés qu'ils étoient d'ailleurs par les Conſtitutions des Royaumes, & par les inveſtitures & autres diſpoſitions préciſes, ſe reglerent ſouvent eux mêmes ſur les dites maximes pour d'autant plus de ſureté. L'on remarque cela entre autres encore dans le Teſtament de l'Archiduc CHARLES, Pere de l'Empereur FERDINAND II, de l'an 1584. chez *Du* MONT dans ſon *Corps diplomatique*, *ſuplem. Tom.II.*

 part.I.

part. I. p. 192. Le Teſtateur y inſtitue du Commencement ſes filles auſſi bien que ſes fils d'une façon ſi égale, qu'au premier Coup d'œil on croiroit tout de bon, que ſon intention a été de partager réellement entre celles-là auſſi bien qu'entre ceux-ci tous ſes états & païs énoncés. Mais au bout du Compte toute cette inſtitution ſolennelle ſe reduit à la dot uſitée, & à leur droit de rétour ordinaire. Il s'y rapporte même en termes exprès au teſtament de l'Empereur ſon pere, FERDINAND I, ſubſtitue une lignée de la deſcendance maſculine à l'autre, & renouvelle derechef la prohibition de toute alienation.

§. XIV. C'eſt-là auſſi la veritable origine de ces fameuſes renonciations, où depuis ce tems-là les filles des maiſons illuſtres ont été obligées, & qu'on leur a fait faire, avant que de les marier, en faveur de leurs freres, & de toute la lignée mâle; coutûme ſi connue & univerſelle dans toutes les provinces de l'Empire, que perſonne ne la peut ignorer. Il ne faut point confondre ces renonciations ordinaires ni avec celles, par les quelles tout autre renonciateur ſe depouille veritablement d'un droit reel, liquide ou douteux, & le tranſporte en effet, en le cedant au renonciataire; ni avec celles, où une fille abdique actuellement le droit de Succeſſion, qui lui compete ſelon les loix & uſages du païs pour le préſent, ou pour l'avenir, comme l'ont été celles des Infantes d'*Eſpagne* mariées à

LOUIS

Louis XIII. & XIV Rois de *France*. Dans celles-ci il y a toujours un droit competant clair ou douteux & au moins pretendu ſerieuſement; mais les renonciations ordinaires ſurdites ne ſont que de pures cauteles abondantes, qui n'ont pour but que la Confirmation de la Succeſſion ordinaire ſelon les Loix & uſages du païs & en verité il faut être ébloui & aveuglé par l'interêt & la partialité, pour ne pas voir clairement, qu'un ſentiment contraire eſt deſtitué de tout fondement, & entraine neceſſairement avec lui mille contradictions & abſurdités.

Ce n'étoit que la crainte d'une cavillation frivole, qui introduiſit ces ſortes de renonciations. Il y auroit des gens ſi prevenus de la bonté ſouveraine du droit Romain, qu'ils prirent pour un Evangile les paroles de l'Empereur Justinien, où il traite l'excluſion des femmes d'injuſtice, de barbarie, & d'impieté, en diſant par exemple Nou. 21. pr. *Quòd barbaricè hactenus apud eos ſervabatur, non ipſis ſolummodò hoc ferocius ſentientibus, ſed etiam aliis gentibus ita exhonorantibus naturam, & femininum injuriantibus genus, tanquam non à Deo ſit factum, nec ſerviat nativitati, ſed tanquam vile & exhonorandum* &c.

Des Juris-Conſultes tellement enyvrés de ces principes qu'ils les pouſſerent à toute force, & que pour l'amour de la Conformité ils ne firent pas conſcience de detorquer ouvertement par des gloſſes directement op-

 poſées

poſées au texte les paroles les plus claires du *Speculateur Saxon* & *Suabe*, de même que les autres Compilations des anciens droits & uſages de la patrie, pouvoient ſans doute toujours fournir aſſés de matiere à un chicaneur habile, pour engager à ſon profit la ſœur dans un procés facheux avec ſon frere, pour le fruſtrer long-tems de la poſſeſſion de ſon heritage, ou jetter au moins l'une & l'autre partie dans une depenſe inutile. On tacha donc d'y obvier de bonne heure par des engagemens poſitifs, c'eſt à dire par des renonciations formelles. Des gens imbus des ſurdits principes ne pouvoient pas manquer de ſe faire en même tems ce ſcrupule important, que le droit Romain annulle & condamne tout pacte regardant la Succeſſion future. C'étoit en effet un Scrupule tout à fait inutile, quand même ces ſortes de Succeſſions auroient été du reſſort du droit Romain on n'auroit pas manqué de reponſe; car le droit Romain ne parle pas des ſimples renonciations à l'egard d'une Succeſſion, à la quelle d'ailleurs on n'eſt pas en droit d'aſpirer, mais il defend ſeulement les pactes, qui bleſſent l'honnêteté où la bienſéance, & dont on ſe leurre l'un l'autre à ſon profit. Cependant pour parer ce coup ſelon les mêmes principes, dont on étoit imbus, on prit recours dans des cas de bien grande importance au droit Canon, que dans tous les cas de Conſcience le devoit emporter neceſſairement ſur le droit

civil,

civil, & qui d'ailleurs avoit été introduit plûtôt que le droit Civil d'une maniére authentique & moins arbitraire. Or comme le droit Canon laiſſe ſubſiſter tous les pactes touchant la future Succeſſion, qui ont été munis d'un ſerment, qu'on peut accomplir ſans peché, l'on proceda auſſi dans des cas très-importants à des renonciations jurées. Pour comble de précaution on n'oublia pas non plus de faire prêter ces ſortes de ſermens aux filles dans un âge de maturité, & après les avoir informées & admonetées abondamment de l'affaire, neanmoins toujours avant la Conſommation actuelle du mariage, pour qu'un enfant, deja nè ou conçu du tems du ſerment preté, ne puiſſe alleguer d'avoir deja eu un droit acquis du tems de ſa naiſſance ou conception, mais que celui-ci ſoit obligé ſelon toutes les Loix du monde de ſe contenter d'autant de droit, que ſa mere en avoit alors elle même. Toute cette precaution en enfanta bientôt une autre. Car peu de tems après on conſidera, qu'une renonciation ſi ſolennelle pourroit bien avoir la mine de ces ceſſions legales du droit Romain, par les quelles on ſe depouilla à jamais & ſans reſſource de tout ſon droit paſſé. De peur donc que cette renonciation ne tourne au préjudice de la fille renonçante, quand l'ordre de la Succeſſion l'appelleroit un jour, on ajouta dans la ſuite à ces renonciations des reſervations particulieres. L'affaire même donne aſſés à connoî-

tre qu'une telle reſervation n'eſt que le revers de la renonciation, & qu'elle importe autre choſe, ſi non qu'au cas mentionné la renonciation doit être regardée comme non obſtante & non avenue, & enfin l'on ne voit en tout ceci, que des cauteles abondantes, qui en effet n'importent rien de nouveau.

Il eſt preſqu'inutile d'entrer là-deſſus dans une demonſtration detaillée. On n'a qu'à faire un peu de reflexion ſur tout le fonds de l'affaire. Il eſt en premier lieu inconteſtable, que dans tous les païs, où ces ſortes de renonciations ſe pratiquent, la Sœur eſt d'ailleurs exclue par des loix poſitives, par l'uſage établi, & le plus ſouvent encore par des pactes de famille, fideicommis, & autres diſpoſitions particulieres, au point qu'elle ne peut aucunement ſe mettre en competence avec ſon frere à l'égard de la Succeſſion paternelle. Malgré tout celà elle renonce pourtant principalement & en premier lieu en faveur de ſon frere! quel effet reel & veritable peut-on donc aſſigner à cet acte? Il n'eſt pas moins indiſputable en ſecond lieu, que ni ſelon les Loix & uſages du Païs, ni même ſelon le droit Romain la Sœur a de ſoi-même un droit competant à la Succeſſion de ſon frere, en cas que celui-ci laiſſe des filles, ſes propres deſcendantes, qui lui ſont d'un degré entier plus proches, & dans la premiere ligne ou dans le premier ordre de la Succeſſion ab inteſtat. Comment eſt-il donc poſſible que raiſonnablement

blement la Sœur renonçante puiſſe avoir l'intention de gagner la preference ſur les filles de ſon frere par la reſervation annexée, qui naturellement n'importe que la conſervation des droits, d'ailleurs deja competants, aux quels on ne veut pas avoir fait préjudice par la renonciation ? Quand même dans un cas ſuppoſé ce ſeroit l'intention d'une ſœur avare ; ce ne ſeroit pas celle de ſon frere, qui pour l'amour d'une telle renonciation, qui ne lui donne rien en effet, ne voudra pas depouiller ſa poſterité d'un droit qui lui compete ſelon les Loix preciſes ; & il faut pourtant que dans un pacte ſemblable l'intention conſpire des deux côtés. Diſons encore plus ! quand même ce ſeroit l'intention & la volonté reciproque, le frere n'auroit pas le pouvoir de s'y engager, car s'il ne laiſſe point de fils, & qu'il n'y a plus d'autres agnats, la ſucceſſion eſt due à ſa fille, qui alors eſt ſon heritiere veritable, & ne peut pas être exheredée de cette façon ſans une raiſon legale & ſuffiſante. Mais ſuppoſons avec ceux, qui oſent ſoutenir le Contraire, que par une telle reſervation la ſœur gagne un droit nouveau & preferable ſur la fille à l'excluſion de celle-ci. Qu'eſt ce qu'il s'en ſuit? Rien que des contradictions & abſurdités inevitables. Ces renonciations ſe font toujours ſur le même pié. La fille avant que de ſe marier renonce de même façon, que la ſœur l'avoit faite, &

& celle-ci l'a fait dans les mêmes termes, qu'employa ci-devant la tante. Suppoſons à cette heure, que la lignée mâle s'eteind, & que la ſœur pretend à la ſucceſſion en vertu de ſa reſervation. De quelle façon qu'elle s'y prenne, elle ſera toujours exclue des deux côtés, & n'aura jamais rien. Car ſi elle ſe veut preferer à la Tante à cauſe de la proximité du degré, elle eſt exclue par la fille; & ſi elle allegue la priorité de ſa reſervation & un pretendu *Jus quæſitum* par-là deja acquis, elle eſt exclue par la Tante, qui l'a devancée pareillement. Suppoſons encore d'une autre façon qu'aujourd'hui vient à marquer la lignée mâle d'une maiſon, qui a fleuri par pluſieurs ſiecles. Si la ſucceſſion ne doit pas être due à la fille du dernier de la maiſon, mais reſervée par les renonciations anterieures, ce principe nous menera en toute façon à des incongruités enormes, & à des difficultés preſqu'inextricables. Car il faudra remonter par toutes les filles renonçantes, dont toujours l'une ſe ſera reſervé inutilement un droit deja préoccupé par l'autre, juſqu'à la fille ainée du premier acquerant, & alors (ſi c'eſt un heritage indiviſible à continuer pareillement dans la cognation) il faudra repaſſer par la lignée mâle de ſon fils ainée & dans l'ordre ſuppoſé par toutes ſes branches juſqu'au dernier de la maiſon, de-là derechef par ſa fille ainée au travers d'une autre mai-

maiſon, & enfin à un homme, ou à une femme, qui peut être de ſa vie n'a ſongé à ce bonheur, ou à ſon droit pretendu; bien entendu ſi dans les maiſons dernieres, par les quelles on repaſſe & deſcend, les renonciations ne ſont pas également en uſage, & n'y cauſent de nouvelles bricoles de la fille du dernier mâle juſqu'à la fille du premier acquerant, ou à celle, qui en effet a renoncé la premiere, où ſi enfin les diſputes ſur la preference de la branche ainée, éteinte plûtôt & autres ſemblables n'embrouillent au bout du compte tout le jeu d'une façon à n'en pouvoir jamais venir à bout. Mais ſi l'heritage eſt diviſible, ou s'il le doit devenir après l'extinction des mâles, & être partagé *in Capita* ou *in ſtirpes* entre toute la deſcendance Cognatique du premier acquerant, l'heritage le plus conſiderable de la terre ſera de cette façon diſperſé par tout le monde, & dechiré en tant de pieces, qu'il faudra presque recourir aux Mathematiciens, & à leur analyſe des infiniment petits; ce qui aucunement ne peut être l'intention du premier acquerant, Teſtateur, Legislateur, ou autre Auteur pretendu d'un ſemblable ordre de ſucceſſion.

Il n'eſt donc que trop evident, qu'au fonds de l'affaire ces renonciations ne ſont que des formalités ſuperflues. L'experience le confirme dans toutes les provinces où elles ſont en uſage. Ce ne ſont pas des renonciations volontaires ou libres. Le ſexe

y eſt

y eſt obligé indiſpenſablement, & une fille ne gagne rien en effet en l'évitant. Qu'elle renonce, ou qu'elle ne renonce pas, elle eſt pourtant reputée pour fille renoncée tant qu'il y a des mâles, à qui la ſucceſſion eſt due. Il en eſt de même de la reſervation annexée. Qu'elle l'ajoute, ou qu'elle ne l'ajoute pas, elle ne ſera pas pour celà exclüe de la ſucceſſion, quand l'ordre legitime l'y appellera. Tout le but de ces formalités n'eſt que d'aſſurer d'avantage l'obſervance des Loix, & autres diſpoſitions deja établies, & comme celles-ci aboutiſſent généralement à la Conſervation des familles moyennant la preference de toute la lignée maſculine, l'on ne doit pas s'étonner, ſi quelque fois ou quelque part la fille renonçante n'exprime dans ſa renonciation que cette fin générale & principale, car au fonds de l'affaire il n'eſt pas queſtion de la preference des degrés, mais de celle du ſexe; . . . . C'eſt à cet égard, que la ſœur renonce en faveur de ſon propre frere, qui eſt avec elle au même degré, & le but, qu'on ſe propoſe ici, ſera toujours le même, ſi l'on la fait renoncer généralement en faveur des mâles. L'on ne doit pas même s'étonner, ſi elle n'exprime ou nomme, que ſes freres, & leur deſcendance mâle, ſans faire le denombrement des Agnats plus eloignés, qui d'ailleurs ſon auſſi compris dans la premiére inveſtiture, dans le Fideicommis, ou dans les autres diſpoſitions preciſes,

ciſes, qui decident de leur droit de ſucceſſion, & les appellent inconteſtablement après l'extinction de la lignée mâle des dits freres. Car puiſqu'en effet la ſœur renonçante ne fait autre choſe, que s'engager perſonnellement à ne pas chicaner, on peut bien ſe contenter à cet égard des aſſurances, qui ſuffiſent pour les cas, qui peuvent arriver naturellement, en attendant, que la génération future en faſſe de même à l'égard de ceux des plus éloignés, qui alors ſe trouveront dans le cas de poſſibilité morale. Enfin il eſt ſûr, que généralement les reſervations auſſi bien que les renonciations ne font en effet qu'affermir d'avantage l'ordre préſcrit de la ſucceſſion legitime, & par conſequent auſſi le droit inconteſtable des filles du dernier de la maiſon, au lieu de leur porter le moindre préjudice.

§. XV. Ces principes auſſi ſimples, que clairs & demonſtratifs, pourront ſuffire pour paſſer à cette heure à l'hiſtoire de la maiſon d'*Autriche*, & à examiner ſuccinctement l'ordre de ſucceſſion, qui y a été uſité depuis l'Empereur RUDOLPHE I. juſqu'au tems, où PHILIPPE III. propoſa ſa fameuſe prétenſion.

Nous ne remonterons pas ici à la premiere origine de cette auguſte Maiſon. Qu'on range comme on voudra les ancêtres de l'Empereur RUDOLPH I, on ne manquera jamais de grand nombre d'exemples, auſſi valables

lables qu'anciens, où les acquiſitions nouvelles ſe ſont faites par voye de mariage avec la fille ou la ſœur du dernier de la maiſon, ſans s'aviſer d'un droit préferable des parentes plus éloignées, ou des deſcendans des femmes de la branche ainée, éteinte avant la cadette; l'on y rencontrera pareillement force des reünions des differentes branches de cette illuſtre maiſon, où jamais les femmes de la branche ainée, ou les deſcendants d'icelles ne ſe ſont mis en competence avec les mâles de la branche cadette ni ſous titre d'un droit ordinaire, ni ſous pretexte des renonciations, depuis que cet uſage a été introduit.

Nous nous contenterons plûtôt de repaſſer avec attention les cas plus notoires, arrivés depuis la mort du dit Empereur Rudolph I. celui-ci avoit herité lui même du chef de ſa mere le Comté de *Kybourg*, & autres acquiſitions, & maria ſon fils ainé Albert I. puis Empereur, avec Elisabeth niece de Frederic d'*Autriche*, pour unir un jour avec l'aide de ce mariage la *Carinthie*, & le *Tyrol* au Duché d'*Autriche* en faveur de ſa maiſon.

Albert I. étoit le ſeul de ſes freres, dont la poſterité mâle ſubſiſta. Il eut pluſieurs fils, qui après ſa mort partagerent ſes états; mais le quatriéme d'entre eux, ſavoir Albert II, reünit à la fin toutes ces portions, ſans en laiſſer la moindre part à ſes nieces,

filles

filles de ſes freres ainés & reçut encore le Comté de *Pfirt* par ſon mariage avec la fille du dernier de la maiſon.

De tous les fils d'ALBERT II il n'y avoit que deux, ſavoir ALBERT III, & LEOPOLD *le debonnaire*; qui fonderent de branches nouvelles. L'ainée fut continuée juſqu'au troiſiéme degré par ALBERT IV, ALBERT V, puis Empereur ſous le Nom d'ALBERT II, & expira avec ſon fils LADISLAS *le poſthume*. Les renonciations étoient alors deja pleinement en vogue, & la ſœur auſſi bien que les filles de l'Empereur ALBERT II y avoient été obligées. Néanmoins tout l'heritage de LADISLAS *le poſthume* paſſa dans la branche cadette. Celle-ci s'étoit ſubdiviſée en deux autres, l'un des fils du dit LEOPOLD aiant laiſſé le ſeul SIGISMOND; & l'autre les deux freres, l'Emperenr FREDERIC III, & ALBERT IV., couſins germains, qui partagerent entre eux le dit heritage, étant tous trois les plus proches agnats du même degré. SIGISMOND, qui ſoutenoit tout ſeul la branche ainée de cette ſubdiviſion, ne laiſſa point de poſterité mâle; mais des filles & des ſœurs, qu'il avoit eues en quantité, la plus part avoient été mariées. Non obſtant tout cela l'Empereur FREDERIC III de la branche cadette, & ſon fils MAXIMILIEN reünirent derechef ſucceſſivement tous les Etats de la maiſon, ſans que perſonne ait ſongé à un droit preferable des filles de la branche ainée ou à

la pretendue force de leurs renonciations.

§. XVI. MAXIMILIEN I. fit une nouvelle acquiſition très-conſiderable par ſon mariage avec la Princeſſe MARIE, fille de CHARLES *le hardi*, dernier Duc de *Bourgogne*, dont elle herita tous les Etats à la reſerve du Duché de *Bourgogne*, que la *France* reünit à la Couronne comme un fief devolû.

Nous pourrions faire ici une digreſſion bien ample, pour montrer de quelle façon tant de differentes Provinces des *Païs-Bas* ont paſſé ſucceſſivement d'une maiſon à l'autre, & ſe ſont à la fin reunies de même que la *Franche Comté* dans celle de *Bourgogne*. L'on rencontre derechef quantité d'exemples, où l'heritage a été tranſporté par la plus proche parente du dernier poſſeſſeur à l'excluſion des plus éloignées, & des deſcendants de la branche ainée éteinte.

Mais nous nous contenterons de remarquer, que la dite Princeſſe MARIE étoit elle même fille du dernier de la maiſon, & que ſon droit ne fut aucunement conteſté par les parentes plus eloignées. Les renonciations n'étoient pas moins en uſage dans cette maiſon, que dans celle d'*Autriche*. L'on trouve encore aujourd'hui chez *Du* MONT *Tom. II. part. I. p.* 206. les pactes de Mariage conclus à l'*Ecluſe* en *Flandres* le 11. Nov. 1386 entre AME, Comte & depuis premier Duc de *Savoje*, & MARIE fille de PHILIPPE *le Hardi*, premier Duc de *Bourgogne* de cette der-

nier

niere branche, où il y a ces termes très-remarquables. *C'eſt aſſavoir, que Nous Duc de Bourguoigne devrons à noſtre dicte fille pour ſon dot, pour toute Succeſſion de Pere & de Mere (NB. ſauve à noſtre dicte fille & à ſes hoirs le droit de Succeſſion en ligne collateral aveques ce qui deſſoubs eſt eſcript là ou Nous ottroyons & accordons que la dicte* Marie *& ſes hoirs puiſſe venir à la Succeſſion de Nous Duc, & de noſtre dicte Compaigne la Ducheſſe) la ſomme de cent mille francs d'or;* & plus bas: *Et s'il advenoit que Nous Duc de Bourgoigne, ou noſtre Compaigne la Ducheſſe treſpaſſions NB. ſans hoir masle legitime decendant de Nous ou NB. de nos enfants masles, la dicte* Marie *pourroit venir à la Succeſſion de cely qui ainſi tres paſſeroit en rapportant ſon Dot.*

Voilà des expreſſions, qu'il faut abſolument interpreter ſelon les principes ſurmentionnés ſans s'arrêter à ce que les paroles portent au pié de la lettre. Le fils ainé de Philippe *le Hardi*, qui ſucceda après ſous le nom de Jean l'*Intrepide*, n'avoit alors que quinze ans. Le Pere avoit devant les yeux le cas, qui pouvoit arriver le premier. Il n'entend donc aucun autre defaut des mâles, ſi non celui, où la lignée mâle vient à manquer faute de mariage, & de toute poſterité, ſi ſon fils meurt avant lui, ou bien après ſa mort, mais en âge de minorité ou en celibât. Sans cela la Maiſon de *Savoye*, qui deſcend encore aujourd'hui du ſuſdit mariage, auroit eu

grand tort de ne pas ſe mettre en competence tant avec la *France* à l'egard du Duché de *Bourgogne*, qu'avec MAXIMILIEN I. à l'égard de tout l'heritage pour en écarter la fille du dernier mâle en vertu des paroles alleguées.

§. XVII. MAXIMILIEN I. ne propaga la famille que par un ſeul fils PHILIPPE I. car FRANÇOIS ne vecut que peu de jours. Celui-là procura à ſa maiſon un agrandiſſement encore plus conſiderable, ſavoir l'heritage de tous les Royaumes d'*Eſpagne*. HENRI IV. Roi de *Caſtille*, n'ayant laiſſé qu'une fille illegitime, ou reputée pour telle, ſa ſœur ISABELLE herita ce Royaume, & fut mariée à FERDINAND *le Catholique*, Roi d'*Arragone*, ſans qu'en *Eſpagne* même on eût ſongé ni à un droit preferable des parentes plus eloignées, ni à la deſcendance cognatique de la branche ainée de PIERRE *le Cruel*, ni à la maiſon de *Cerda*. PHILIPPE en épouſant la princeſſe JEANNE, Fille de FERDINAND & d'ISABELLE, en fit de même à l'égard de la parenté de celui-là, & après la mort de celle-ci il entra en poſſeſſion du Royaume de *Caſtille* du Chef de ſon Epouſe encore du vivant de ſon beau-pere. Il eut de ſon mariage deux fils, ſavoir les Empereurs CHARLE *quint* & FERDINAND I, mais il mourut avant ſon pere MAXIMILIEN I, qui dans ſon teſtament declara ces petits fils tous deux ſes heritiers.

CHAR-

CHARLE *quint* y provoque lui même dans un diplome daté a *Barcelone* le 27. Juillet 1519. chéz LUNIG *Tom. VII. p.* 48. en ces termes: *Als durch abgang weiland des allerdurchleuchtigſten Fürſten, Herrn Maximilian Römiſchen Kayſers, Erzherzogen zu Oeſterreich &c. Grafen zu Tyrol &c. unſers lieben Herrens und Anherrens hochlöblicher gedächtnus, Sr. Kayſerl. Majeſt. verlaſſen erbliche Fürſtenthum, Land, Leut, Schloß, Städt, Herrſchafften, Gebieth, und anders, nichts ausgenommen, auf Uns, und den Durchleüchtigſten Fürſten Ferdinanden, Infanten zu Hiſpanien, Erzherzogen zu Oeſterreich &c. Graffen zu Tyrol &c. unſern lieben Bruder, als di Nächſten natürlichen rechten Erbherren und Landsfürſten erblich gefallen ſeyn, auch NB. di gedacht ſeine Kayſerliche Majeſt. uns beyde in ihrem lezten Willen und teſtament dermaſſen als ihrer Majeſtät nächſte Erben ernennet und geſezet hat:* ce qui s'entend naturellement de l'*Autriche*, des *païs-bas*, & de tout l'heritage de MAXIMILIEN I.

§. XVIII. CHARLE *quint* ceda dans la ſuite à ſon frere toute l'*Autriche*, & lui procura auſſi la ſucceſſion dans la dignité Imperiale. Le droit d'aineſſe étoit deja aſſés bien établi tant pour tous les païs-bas, que pour la Monarchie d'*Eſpagne*. Le Duché de *Milan* étoit une acquiſition nouvelle, qu'il avoit donnée lui même à ſon fils PHILIPPE II. en qualité de fief devolu à l'Empire,

& il avoit auſſi augmenté lui même les païs-bas de trois Provinces. CHARLE *quint* ſe crût donc d'autant plus en droit de ne pas ſeulement garder tous ces états pour ſoi-même & pour ſa branche, mais d'y établir auſſi un ordre de ſucceſſion peu favorable à la branche de ſon frere FERDINAND, en favoriſant tellement ſa propre deſcendance qu'outre qu'il l'en prefera généralement les femmes à la lignée mâle de ſon frere, il y donna parmis ſes propres deſcendants toujours la preference à la fille du dernier mâle de l'une ligne devant ſes agnats mâles de la collaterale ſuivante. Car il dit chés SANDOVAL *Tom. II. p. 867. y deſpues de los dias del Sereniſſimo Principe* (Felipe) *ſuceda en los dichos mis Regnos, y ſenorios el Sereniſſimo Infante Don Carlos ſu hijo, mi nieto: y deſpues del, ſu hijo mayor varon, di lo uviere, y en defeto de varon ſu hija mayor, ſiendo ſiempre un ſolo ſucceſſor* &c. & plus bas: *y en caſo, que del dicho Infante Don Carlos no quedaſſe ſucceſſion legitima, y uvieſſe quedado otro hijo o hija del dicho Principe Don Felipe mi hijo, el tal hijo o hija ſuceda en todo ſegun de ſuſo, prefiriendo ſiempre el mayor al menor, y el varon a la hembra y en ygual linea y grado el nieto o nieta, hijo del primogenito, que murio en vida del padre, al hijo ſegundo genito, que ſe hallò vivo al tiempo de la muerte del padre.* Il y provoque à *la diſpoſicion de las Leges y prematicas de las partidas, y otras de*

de nueſtros Reynos y Señorios; mais il eſt ſûr, qu'on a de la peine à combiner cet ordre de ſucceſſion avec ce qui a été pratiqué à cet egard en *Eſpagne* même, non ſeulement tant qu'il y avoit tant de petits Royaumes, reconquis ſur les *Mores* depuis la deſtruction de celui des *Goths*, mais auſſi dans les cas les plus proches de l'union de toute la Monarchie d'*Eſpagne*, où ordinairement dans le Royaume de *Caſtille* auſſi bien que dans celui d'*Arragone* les filles du defunt ont été exclües par les oncles & autres agnats plus reculés.

Il eſt encore plus ſûr, qu'au moins cet ordre n'étoit guere conforme aux uſages des païs-bas, où plûtôt tous les deſcendants mâles du premier acquerant, MAXIMILIEN I, & de ſon fils PHILIPPE I. devoient ſucceder tant qu'il y en avoit, & exclure les femmes juſqu'à l'extinction de l'une & de l'autre branche mâle; Mais comme cette ſucceſſion ne fait pas l'objet de la queſtion preſente, il n'eſt pas neceſſaire d'entrer là-deſſus dans un plus ample detail.

§. XIX. Nous n'avons donc qu'à examiner la ſucceſſion de l'Empereur FERDINAND I. Celui-ci étoit en poſſeſſion de toute l'*Autriche* en vertu de l'uſage établi, du teſtament de MAXIMILIEN ſon ayeul, & du partage de l'heritage fait avec ſon frere CHARLE *quint*, dont il avoit auſſi reçu dans les formes l'Inveſtiture Imperiale. Il

avoit outre cela acquis du chef de ſon Epouſe les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme*. Rien n'étoit donc plus ſûr que le droit de ſucceſſion dans tous ces états, competant à toute ſa deſcendance mâle. Pour comble de ſureté il confirma encore lui même tout cela dans ſon teſtament fait à *Vienne* le 25. Fevr. 1554. qu'on trouve tout au long chéz *du* MONT *Suppl. Tom. II. part. I. p.* 134. *ſeq.* avec la remarque, qu'il à été tiré des Archives de la Regence Archiducale d'*Inſpruck*. . . . . . Il y inculque *p.* 138. que l'*Autriche* eſt indiviſible en vertu des privileges de la Maiſon, mais que c'eſt la coutûme d'en partager la jouïſſance par une diviſion impropre, avec ordre, de ne pas prendre les Inveſtitures à part, & de reverer en tout le chef de la maiſon. (*Nachdem aber vermög unſers löblichen hauß Oeſterreichs wol und lang hergebrachten Freyheiten verordnet worden, daſ der ältiſt unter den Erzherzogen die herrſchafft des Lands haben, und daſs die Erzherzogthum nimmer gethailt ſollen werden, derwegen es in künfftiger Zeit, bay einem Römiſchen Kayſer, auch Churfürſten, Fürſten und Ständen etwas verwunderlich ſeyn möcht, wo ein jeder unſer geliebten Söhne ſeine Fürſtenthum, und Land ſelbs von der Kayſerl. Majeſt. und dem Heil. Reich inſonderheit empfiengen* &c.) C'eſt de cette façon qu'il inſtitue en premier lieu ſon fils ainé, puis Empereur, MAXIMILIEN II, dans

les

les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme*, avec ordre pourtant d'en payer de certains apanages ou revenus à ſes deux freres cadets FERDINAND & CHARLES. §. *Des erſten ſoll und mag unſer geliebter Sohn König Maximilian &c. p.* 135. Puis il partage l'*Autriche* en 3. parties en aſſignant à chacun ſa portion, ſavoir à MAXIMILIEN II. la *haute* & la *baſſe Autriche*; à FERDINAND le *Tyrol* avec les païs en *Suabe*, & dans les environs; & à CHARLES la *Stirie*, la *Carinthie*, & *Carniole*, avec ordre pourtant de faire une juſte évaluation des revenus, pour égaler par des additions en argent les rentes de chacun. §. *So viel aber unſere Nider- Ober- und Vorder-Oeſterreichiſche Fürſtenthum und Land &c. ibid. & pag. ſeq.* Enfin il ſubſtitue preciſément une lignée mâle à l'autre, ordonne, que les filles du dernier de la ligne ſe contentent de la dote ou de leur entrêtien, & reïtere la defenſe de toute alienation (*und ob ſich zutrüge, daſs unſerer geliebter Söhne ainer oder mehr, oder nach ihnen ihre Männliche Lebens-Erben ohne Erb-Söhn in abſteigender Linie abſterben, ſo ſollen alle des oder derſelben Fürſtenthum, Land und Herrſchafften auf den oder die noch lebende andere unſere geliebte Söhne, oder wo die nit wären, ihre männliche Lebens-Erben, gänzlich erben, und fallen, damit ſolche Fürſtenthum, und Herrſchafften von dem männlichen Stammen unſeres Geblüts nit kommen, als lang derſelbe währet. Hätte aber*

der, ſo alſo ohne Erb-Söhne abgeleibt, ain oder mehr Tæchter verlaſſen, ſo ſollen der oder die, auf welche, als obſtehet, jene Fürſtenthum und Herrſchafften geerbt, und gefallen ſeyn, dieſelben Tæchter auch annehmen, ziehen, unterhalten, und ſie mit heyrath verſorgen nach ihren Ehren und Würden treülich und fleißiglich p. 138.)

L'on demande ici avec raiſon, pourquoi FERDINAND I. s'eſt departi dans ce dernier teſtament de ce qu'il avoit diſpoſé ci-devant en faveur de la branche Eſpagnole dans ſon teſtament fait à *Prague* le 1. Juin 1543. & dans le fameux Codicille du 4. Fevr. 1547. qui depuis peu ont fait tant de bruit? Ce n'eſt point par oubli, qu'il ne fait plus ici la moindre mention de la branche Eſpagnole & ce n'eſt rien moins qu'une preterition accidentelle. Il ſe ſouvient très-bien du teſtament & du Codicille en rapportant exactement la date de l'un & de l'autre, & dit en termes exprès, que puisque depuis ce tems-là les deux fils ainés étoient devenus majeurs, il avoit trouvé mieux de faire un autre teſtament de leur propre Conſentiment, & de le faire approuver & ſigner à eux mêmes, comme ils l'ont auſſi fait tous trois effectivement avec la clauſe qu'ils s'obligent à l'obſerver religieuſement ſur leur parole Royale & Archiducale. (*Wiewohl Wir &c. verſchiener Jahren ain teſtament unſers lezten Willens, des datum ſtehet:*

het: geſchehen, und geben auf unſerm Königl. Schloſs Prag den erſten Tag des Monaths Junii nach Chriſti unſers lieben HErrn geburth funfzehenhundert und in drey und vierzigſten, unſerer Reiche, des Römiſchen in dreyzehenden, und der andern im ſiebenzehenden Jahr: Und dann auch ain Codicil an ſeinem dato lautend: beſchehen und geben in unſerem Königlichen Geſchloſs Praag den vierten Tag des Monaths Februarj nach der Geburth Chriſti unſeres lieben HErren und Seeligmachers tauſend fünfhundert und ſieben und vierzigſten Jahre, Unſerer Reiche des Römiſchen im ſiebenzehenten, und der andern im ain und zwanzigſten: und darinnen auch unter andern Maaſs und Ordnung geben haben, wie durch unſere geliebte Söhne unſere Land und Leuth regieret, und gehalten ſollen werden; So haben vvir doch ſeitter ganz vätterlich und genädiglich bedacht und bevvogen: Nachdem beede unſere geliebte Söhne König Maximilian zu Böhmen &c. und Erzherzog Ferdinand zu Oeſterreich ihre mannbare Jahre nunmehr erlangt, und dann vvir uns unſers geliebten Sohns Erzherzogs Carls zu Oeſterreich &c. vvelcher ſeine vogthabre Jahr noch nit erraicht, vvol mächtiglich annemen, und in ſolcher unſer vorhabenden Diſpoſition und Ordnung ſein Lieb vertretten mögen; Daſs zu Erhaltung und Mehrung brüderlicher Lieb, Freundſchafft, und Ainigkeit nit nuzers oder beſſers ſeye, dann daſs vvir mit Ihrer Liebden allerſeitls vorwiſſen und bewilligung ain Vätter-

terliche ordnung, auszeigung und Theilung unſerer Königreich, Fürſtenthum, Landen und Leuthen zwiſchen ihren Liebden machen, beſchlieſſen, und aufrichten, damit ihr jeder vviſſen möge, vvas ihme nach unſerm tödlichen ableiben für Land und Leuth ohne Irrung und Verhinderung der anderen, und ſonſt meniglichs einzunemmen, und zu regiren ausgezaigt, und zugetheilet ſeyen &c. *Dem allen nach haben Wir mit zeitlicher vorbetrachtung, gueten Rath und rechten Wiſſen, unſerer Königreich, Fürſtenthumben, Landen und Leuthen halb, zwiſchen vvolbemelten unſeren geliebten Söhnen dieſe nachvolgende Vätterliche ordnung, auszeigung und thailung mit ihrer Liebden guetem Vorwiſſen, und Bevvilligung fürgenommen und beſchloſſen vvie hernach volgt.* p. 138.) La raiſon donc de ce qu'en ſon dernier teſtament fait le 25. Fevr. 1554. il n'appelle plus à la ſucceſſion dans le Duché d'*Autriche* les mâles de la branche Eſpagnole au defaut de tous les ſiens & à l'excluſion de ſa deſcendance feminine, eſt ſans doute celle, qu'alors il étoit deja aſſuré des intentions de ſon frere Charle *quint*, qui fit ſon teſtament le 6. Juin de la même année, & ne ſubſtitua Ferdinand & ſa deſcendance qu'à la ſienne de l'un & l'autre ſexe tant pour la Monarchie d'*Eſpagne*, que pour les païs-bas.

C'eſt auſſi depuis ce tems-là qu'on ne remarque plus des renonciations faites en faveur de la branche Eſpagnole par des filles

de la branche Allemande avant leur mariage jusqu'à la fameuſe tranſaction de FERDINAND II. avec PHILIPPE III. C'eſt dans ce ſeul point, que FERDINAND I. paroit avoir changé de reſolution. Du reſte ſon intention étoit la même dans l'un & l'autre teſtament. Le changement de l'état de ſa famille fait toute la difference des expreſſions, & celles-ci ſont tout à fait claires & aucunement comparables aux termes de la diſpoſition ſurmentionnée de PHILIPPE le *hardi* Duc de *Bourgogne* ou autres ſemblables. C'eſt comme cela qu'on n'a qu'à regarder les circonſtances du teſtateur, & qu'auſſi un teſtament anterieur & aboli peut ſervir à rendre plus palpable ſa veritable intention, ſur-tout quand celle-ci n'aboutis qu'à confirmer d'avantage l'ordre de ſucceſſion naturel & uſité. Lors de ſon premier teſtament l'Empereur FERDINAND I. étoit encore dans le cas de pouvoir perdre tous ſes trois fils en âge de minorité, car MAXIMILIEN II. ſon fils ainé n'avoit alors que 16. ans; C'eſt pourquoi il y ſubſtitue en termes exprès ſa propre fille à laquelle d'ailleurs dans ce cas-là devoient écheoir les acquiſitions de l'Empereur ſon Pere en vertu de la conſtitution de CHARLES IV. & de l'ordre uſité dans ces Royaumes. Mais lors de ſon dernier teſtament ſes deux fils aines étoient daja mariés, MAXIMILIEN II. avoit trois enfans en vie, & ſon épouſe avança hureuſement

ſement la cinquiéme fois dans ſa groſſeſſe, au point que naturellement le teſtateur ne pouvoit plus douter d'une poſterité nombreuſe de l'un & de l'autre ſexe, deſcendante de ſes fils, & par conſequent preferable à celle de ſes filles; c'eſt pourquoi il n'y parle que de la ſucceſſion mutuelle des trois branches, & de la dot des filles que la branche éteinte laiſſeroit à la charge du ſucceſſeur, ſans plus ſonger à la ſubſtitution de ſes propres filles, où il ne pouvoit pas penſer ſans ſuppoſer un cas des plus inhumains & tragiques. Rien n'eſt plus naturel ou clair que tout ceci, & une reflexion ſi ſimple & averée par tant d'autres diſpoſitions ſemblables vaut bien toutes les preuves étudiées, qu'on pourroit tirer à cet égard du vaſte ouvrage du Cardinal MANTICA *de conjecturis ultimarum voluntatum*, & d'autres auteurs de cette ſorte.

§. XX. Venons à cette heure aux fils de FERDINAND I. qui fonderent les trois branches nouvelles d'*Autriche* ou de *Vienne*; de *Tyrol*; & de *Stirie*, ſavoir MAXIMILIEN II. FERDINAND, & CHARLES, & commençons par la branche derniere qui ſubſiſta après l'extinction des deux ainées. CHARLES, tige de la branche de *Stirie*, puis regnante, laiſſa quatre fils, FERDINAND, puis Empereur ſous le nom de FERDINAND II, MAXIMILIEN, Chevalier de l'*ordre Teutonique*, LEOPOLD Evêque de *Strasbourg*, puis

puis Regent de *Tyrol*, & fondateur de la Ligne, dont l'Empereur LEOPOLD épouſa l'heretiere, & CHARLES le poſthume, Evêque de *Breslau*, de *Brixe*, & enfin *Grand Maitre Teutonique.* Il n'en avoit que deux, lorsqu'il fit ſon teſtament du 1. Juin 1584. chez *du* MONT *Suppl. Tom. II. part. I. p.* 191. où il ſe raporte à celui de l'Empereur ſon pere *p.* 193. Mais comme ſa portion étoit trop petite, pour être partagée ulterieurement, il n'y inſtitua, que ſon fils ainé FERDINAND II, en erigeant un fideicommis indiviſible pour toute ſa deſcendance mâle ſelon l'ordre de primogeniture, en n'aſſignant en attendant quelques apannages aux freres cadets. La ſeconde branche de FERDINAND de *Tyrol* étoit auſſi deja ſur le point d'eclipſer, lorsque l'ainée de l'Empereur MAXIMILIEN II. expira. Car le dit FERDINAND n'avoit laiſſé que deux fils, ANDRE & CHARLES, dont le premier étoit Cardinal, Evêque de *Coſtance* & de *Brixe*, & Gouverneur des *païs-bas*, & l'autre, qui reſida à *Bourgau*, un des pretendants à la ſucceſſion de *Juliers*, de *Cleve*, & de *Bergues* du chef de ſon épouſe, mais ſans enfants.

Enfin pour remonter à celle qui étoit la premiére dans l'ordre, MAIMILIEN II. avoit eu quantité d'enfans, mais tous les cinque fils, qui étoient parvenus à un âge aſſés avancé, & à des dignités & charges conſiderables, moururent à la fin ſans laiſſer

de

de la poſterité ni de l'un, ni de l'autre ſexe; ſavoir l'Empereur RUDOLPH II; ERNEST, Gouverneur des païs-bas; l'Empr: MATTHIAS; MAXIMILIEN pretendant à la Couronne de *Pologne*, puis Grand-maître Teutonique; & ALBERT Cardinal, puis Gouverneur des païs bas, & époux d'ISABELLE, fille de PHILIPPE II. Roi d'*Eſpagne*. L'ordre de la Succeſſion feodale, les inveſtitures des communs ancêtres & particulierement celle de FERDINAND I, le Teſtament de celui-ci, les anciens privileges de la Maiſon, & les renonciations mêmes, que toutes les princeſſes avoient été obligées de faire, appellerent donc inconteſtablement au defaut des deux lignes ainées, celle du troiſiéme frere de MAXIMILIEN II, ſavoir l'Archiduc, CHARLES de STIRIE, & le fils ainé de celui-ci FERDINAND II. à la Succeſſion.

§. XXI. Cependant comme la renonciation de la fille ainée de l'Empereur MAXIMILIEN II, a fait tant de bruit, il ne ſera pas inconvenable, de vuider ici toute cette affaire, avant que de paſſer à l'hiſtoire même de la pretenſion du Roi d'*Eſpagne* ſon fils. Les renonciations des Arhiducheſſes d'*Autriche* peuvent d'autant moins importer quelque choſe de particulier ou d'extraordinaire, que c'eſt-là dans cette maiſon-ci, bien plus qu'en toute autre, un uſage univerſel, indiſpenſable, & introduit dès qu'on établit ces ſortes de cautions abondantes. Tous

les

les documens, qu'on en peut trouver, ſont autant de nouvelles preuves de la verité evidente des principes,que nous avons avancés ci-deſſus.

L'on remarque en premier lieu chez *du* MONT *Tom. IV. part. I. p.* 15. le contract de Mariage fait à *Bruxelles* le 26 Septembre 1501. entre PHILIBERT Duc de *Savoye*, & MARGUERITE, fille ainée de l'Empereur MAXIMILIEN I, fiancée auparavant au Dauphin CHARLES VII, & puis actuellement mariée à JEAN Prince des *Aſturies*, où il y a ces termes: *Et moyennant ce que dit eſt, ma dite Dame, outre & par deſſus les renonciations par elle faictes avant ſon premier Mariage, a renoncé au profit de mon dit Seigneur l'Archiduc* (Philippe) *& de ſes hoirs deſcendants de ſon Corps en leur Mariage tout ſeulement à tout ce quelle peut & pourroit jamais quereller à la Succeſſion de feu Madame ſa Mere.* PHILIBERT n'eut point d'enfans de ce mariage, mais quand même la Maiſon de *Savoye* en tireroit ſon ſang encore aujourd'hui, elle auroit grand tort de s'attribuer à cet égard une pretenſion aux pais-bas, en ſe rapportant à ce que cette renonciation a été faite uniquement en faveur de ſon frere, & de ſes hoirs en genre maſculin, avec les reſtrictions ajoûtées. Ce ſeroit un fondement auſſi ruineux, que la renonciation de la fille ainée de PHILIPPE le *Hardi*, alleguée ci-deſſus, car on ne voit que trop clairement, que

tout le but de cette renonciation a été d'obliger la Princeſſe perſonnellement à ne pas *quereller*. D'ailleurs elle n'avoit qu'un frere unique, & celui-ci du tems de ce Contract un ſeul fils, Charles V, qui n'avoit alors qu'un an, au point qu'on avoit peu de Sujet d'entrer dans un long détail de la lignée mâle de la Maiſon d'*Autriche*.

Son Neveu l'Empereur Ferdinand I, de qui la Reine Mere de Philippe III. deſcend en droite ligne, dit lui même dans les pieces dernièrement publiées de ſon premier teſtament du 1 Juin 1543. *mit vvelcher Heimſteuer und Abfertigung auch alle und jede unſere Tæchter begnügig ſeyn, und ſich dagegen aller vätterlichen und mütterlichen Erbgerechtigkeit gegen Unſeren Sæhnen, auch der Kayſerl. Majeſtät, als gebohrnen Erz-Herzogen zu Oeſterreich, Sr. Majeſtät, und unſern manlichen Leibes-Erben für und für verzeihen ſollen. Allermaſſen und geſtalt vvie es mit unſeren liebſten Tæchtern, ſo vvir bishero verheurathet haben, und noch verheurathen mæchten, gehalten vvorden, und bey unſerem Hauſs Oeſterreich Læbl. Herkommen, und gebräuchig iſt. Und ob gleichvvohl von ainer oder mehr unſern Tæchtern ſolche Verzicht aus vvas Urſachen das vväre, nit geſchehe, ſo ſollen ſie doch gegen Entrichtung und Empfahung obbeſtimter Haimſteuer und Abfertigung von aller vätterlichen und mütterlichen Erbſchafft ausgeſchloſſen, und ihnen unſere liebſt: Sæhne ferner noch weiter nichts ſchuldig*

dig ſeyn. Tout comme ci-deſſus nous avons demontré généralement les principes & la nature de ces renonciations ; car il dit, que c'eſt un uſage très-ancien & commun, que les filles y ſont obligées, & que celles, qui ne le font pas actuellement, ſont néanmoins excluës de *la* Succeſſion & reputées pour filles renoncées.

L'Archiduc Charles, Pere de Ferdinand II, temoigne pareillement que c'eſt un uſage très-ancien, & que la teneur de ces renonciations doit être reglée ſur le pié ordinaire & commun, en diſant dans ſon teſtament du 1. Juin 1584. chez du Mont *ſupl. part. I. p.* 192 : *Ihre Verzihcten aber, ſo ſie dagegen heraus zu geben ſchuldig, ſollen auf die Form und Weiß, wie ſolches bey Unſerm Læbl. Hauſs Oeſterreich bishero in üblichem Gebrauch, erhalten, und von alters Herkommen geſtellet werden.*

L'on trouve même chez du Mont *Tom. V. part. I. p.* 175. *ſeg.* tout au long l'ample contract de mariage conclu à *Madrit* le 14. Janv. 1578. entre les perſonnes en queſtion, ſavoir Philippe II. Roi d'*Eſpagne* & Anne, fille ainée de l'Empereur Maximilien II, & Mere de Philippe III, qui forma après ſa pretenſion inſoutenable. Il y eſt dit p. 177. *Item Conventum eſt, quod dicta Sereniſſima Princeps, futura Regina, renuntiet in forma ad ſatisfactionem & voluntatem Cæſareæ Majeſtatis & ejus deputatorum, hæreditati Jurique*

que ſuccedendi in Bonis & juribus paternis & Maternis, quà quomodocunque & qualitercunque ei competere aut ad eam pertinere poſſint; ita ut dote, ejuſque Quantitate, aliiſque ab ejus Sereniſſimis Parentibus ſibi donatis contenta, omnibus aliis Juribus Succeſſionis & hæreditatis cedat & renuntiet. Cujus quidem renunciationis Inſtrumentum pleniſſimum fiet in forma, modo & tempore à Cæſar. Majeſtate & ejus deputatis præſcribendo, & ad eorum integram ſatisfactionem; & pour preuve infaillible qu'en tout ceci il n'y a eu rien de particulier ou d'extraordinaire on voit les mêmes paroles traduites de môt en môt dans la teneur de l'autre Contract de Mariage, conclû le même jour & au même lieu entre CHARLES IX. Roi de *France* & ELISABETH ſeconde fille de l'Empereur MAXIMILIEN II, l. c. p. 179. *Il a èté accordé auſſi, que la dite Sereniſſime Princeſſe ſera renonciation en forme à la ſatisfaction & contentement de Sa Majeſté Ceſarée, & de ſes Deputés de l'heritage & droits paternels, & maternels qui en quelque maniere lui puiſſent apartenir; de ſorte qu'avec le dit dot & ce qui de plus lui aura été donné, elle ſe tienne pour contente & ſe departe de quelque autre droit & Succeſſion, laquelle renonciation elle ſera tenue de faire ainſi & ſelon, & en la forme & au tems que par Sa Majeſté Ceſarée & ſes deputés ſera aviſé & à ſa bonne ſatisfaction.*

Or pour ne pas confondre le cas preſent

avec

avec d'autres, qui y ont du rapport, il eſt à remarquer ici, que PHILIPPE III. n'agiſſoit pas en vertu de la reſervation annexée, mais ſimplement contre la renunciation même. Sa mere avoit renoncé, ſelon ce que le *Comte* d'OGNATE remarque lui même dans ſon inſtrument à examiner plus bas, en faveur de toute la Lignée mâle de FERDINAND I, du nombre de laquelle FERDINAND II. étoit indubitablement. PHILIPPE III. prit pourtant cette renonciation pour une alienation injuſte & voulut la revoquer.

Il ne ſera pas neceſſaire de recourir ici à tout ce qu'on peut alleguer, pour prouver qu'une alienation & ceſſion reelle, legitiment faite par la mere oblige ſon fils de s'y conformer, ſur-tout ſi celui-ci n'a pas encore exiſté du tems de la renonciation. Il ſuffit que ſelon tout ce qui a été dit ci-deſſus le droit de FERDINAND II. étoit inconteſtable par tant de tîtres ſuffiſants, & la renonciation de la Reine d'*Eſpagne* une pure precaution abondante où l'uſage de la maiſon l'avoit obligée. Les inconveniens qui reſultent d'un ſentiment contraire ſont auſſi manifeſtes qu'inſeparables. Car ſi PHILIPPE III. a eu un droit veritable, qu'il n'étoit pas obligé à donner pour rien, FERDINAND II a été bien hûreux d'en être quite à ſi bon marché. Après cet accomodement avec l'heritier de la fille ainée de MAXIMILIEN II. celui de ſa ſeconde fille n'avoit qu'à ſe preſen-

ſenter avec la même pretenſion, & de cette façon tous les deſcendants des filles renoncées de la premiére & de la ſeconde branche l'un aprés l'autre; car tout auſſitôt, que le premier ſe deſiſte de ſon droit, le ſecond qui a le premier droit après lui, eſt en état d'agir. Après tous ceux-ci les deſcendants des filles renoncées de FERDINAND I. PHILIPPE I. &c. n'avoient qu'à venir dans un ordre renverſé en allegant l'un après l'autre un droit preferable à celui qu'on avoit deja contenté. De cette façon FERDINAND II. auroit été accablé d'une infinité de pretendants, ſans pouvoir refuſer à aucun une ſatisfaction pareille, en ſuppoſant, que le droit du premier a été fondé & la ſatisfaction lui düe. Malgré tout cela il n'auroit été aſſuré que pour la vie de chacun, & le fils n'auroit eu qu'à revoquer de la même façon l'accommodement, ou la renonciation nouvelle de ſon pere.

La pretenſion de PHILIPPE III. ne regarde donc que la renunciation qui lui parut étre revocable, & ſuppoſer l'alienation d'un veritable droit competant; mais pour ne pas ſeparer cette matiére, nous acheverons ici en même tems ce qu'il y a encore à remarquer touchant la reſervation annexée, & les pretenſions, qu'on en peut deriver aujourd'hui après que le cas de l'extinction de la lignée mâle eſt arrivé. L'*Eſpagne* s'attribue à cette heure la Succeſſion en vertu

tu de la renonciation de la fille ainée de MAXIMILIEN II. faite ſeulement en faveur de la deſcendance mâle, & munie de la reſervation de ſon droit de retour au defaut de celle-ci, ce qui doit avoir été confirmé par la tranſaction avec le *Comte* d'OGNATE.

La *Baviere* s'y prend de la même façon, & y pretend du chef de la fille ainée de l'Empereur FERDINAND I. or ſi l'*Eſpagne* croit, qu'une renonciation ou reſervation poſterieure eſt preferable à la precedente, la preference doit être düe ſucceſſivement aux filles de FERDINAND II, FERDINAND III, LEOPOLD, & cela n'aboutira qu'a faire la concluſion en faveur de la Reine d'*Hongrie* & de *Bohème*. Mais ſi au contraire la *Bavière* pour l'emporter ſur l'*Eſpagne* allegue la priorité de ſa renonciation & un droit deja preoccupé, elle en doit accorder un plus fort à la deſcendance des filles renoncées de PHILIPPE I. MAXIMILIEN I. &c. Il faudroit donc toujours remonter juſqu'au premier acquerant, & il n'y auroit jamais qu'ou la derniere ou la premiere reſervation, qui pût avoir ſon effet, toutes les autres ſe trouvant excluës de l'un côté ou de l'autre. Les difficultés inextricables, qu'on rencontrera neceſſairement, en remontant ainſi par pluſieurs ſiécles juſqu'au premier acquerant, pour en deſcendre enfin à celui, qui doit être l'heritier veritable, ont deja été expoſées généralement ci-deſſus. Nous ajoûterons donc ſeu-

lement ici, que cet ordre de Succeſſion n'eſt aucunement compatible avec les plus anciens privileges de la Maiſon d'*Autriche* touchant l'inſeparabilité des acquiſitions nouvelles. Car de cette façon l'heritage ſeroit inevitablement diſperſé par autant de differentes maiſons, qu'il y a de premiers acquereurs particuliers & de differentes cognations qui en deſcendent. Les acquiſitions de l'Empereur defunt, qui çà & là font partie des Royaumes ou Provinces, où elles ont été incorporées, ne pourroient point ſuivre le ſort des autres états. *Parme*, *Plaiſance*, le Bannat de *Temeſvvar* &c. ſont des acquiſitions tout à fait nouvelles. A l'egard des *païs-bas* & du Duché de *Milan* il ſeroit auparavant à decider, ſi la derniere acquiſition de S. M. ou la premiere de toute la famille doit être regardée. L'*Eſpagne* pretend les Royaumes d'*Hongrie* & de *Bohème* ſans remonter tout a fait juſqu'au premier acquerant. La *Bavière* le fait & avance d'un degré plus haut, mais elle s'eloigne auſſi d'autant plus de l'ordre naturel y etabli par l'uſage & les Loix fondamentales. En remontant à l'egard de l'*Autriche* juſqu'à l'Empereur RUDOLPH I. & admettant auſſi entre des maiſons differentes la diviſion de la jouïſſance, en combien de pieces ne verroit on pas dechiré ce Duché, ſur-tout en en exceptant toutes les acquiſitions particulieres de la *Carinthie*, du *Tyrol*, & de divers païs en

Suabe,

Suabe, où il faudroit dreſſer à part autant d'autres plans nouveaux pour tous les Concurrents.

§. XXII. FERDINAND II. avoit donc tout le droit du monde à la ſucceſſion de la branche ainée, & la renonciation ſuſdite le devoit garantir d'avantage de toute pretenſion illegitime. Mais c'étoit juſtement ce qui lui en attira, dans la ſituation penible, où il étoit. Il faut donc conſiderer un peu les circonſtances du tems. L'Empereur RUDOLPH II. étant mort en celibat le 10. Fevr. 1612. ſon Succeſſeur MATTHIAS n'eut plus que deux freres MAXIMILIEN, Grand-Maitre Teutonique, ALBERT, Gouverneur des païs-bas. Ils étoient tous trois ſans enfans, & la branche de *Tyrol* étoit deja ſur le point d'expirer. FERDINAND II. étoit donc heritier preſomtif de toute l'*Autriche*. MAXIMILIEN ſe donna beaucoup de peine de l'en aſſûrer d'avance, & de lui procurer auprès des Electeurs la ſucceſſion Imperiale. Il pouſſa cette affaire deja depuis l'an 1614. conſeilla à l'Empereur de l'adopter, & s'offrit à des ceſſions & renonciations de ſa part & de celle de ſon frere ALBERT. Ces renonciations neceſſaires & réelles de ceux, qui avoient un droit preferable, & le concert, qu'on avoit à prendre dans toutes les affaires d'importance avec la branche Eſpagnole, donnerent occaſion à rechercher auſſi le conſentiment du

Roi PHILIPPE, & une renonciation ſemblable de ſa part. Son Ambaſſadeur BALTHASAR de ZUNIGA ne voulut pas s'y prêter gratis, & demanda en échange de celà les terres en *Suabe* dependantes du *Tyrol*, alleguant outre les exceptions qu'on pourroit faire contre la renonciation de la Mere du Roi ſon Maitre, tous les bienfaits, dont la branche Allemande étoit redevable à l'Eſpagnole. L'affaire reſta quelque tems en ſuſpens, mais le ſucceſſeur du dit Ambaſſadeur le *Comte d'*OGNATE étoit encore plus intraitable, temoin tout ce que l'hiſtoire dit de ſon Caractere. FERDINAND II. avoit tous les menagemens imaginables à garder avec la Cour d'*Eſpagne*, dont il avoit tant beſoin. Il étoit encore en guerre avec la Republique de *Veniſe* à cauſe des *Uſcoques*, & l'accommodement ne ſe fit qu'à *Madrit*. Il ne vouloit pas entrer en diſpute avec le Roi PHILIPPE, & ſe contenta plûtôt de lui faire repreſenter les interêts communs de toute la maiſon, & de la Religion même. Enfin l'affaire fut ajuſtée encore du vivant de l'Empereur MATTHIAS en 1617. par la fameuſe tranſaction.

Pour peu qu'on ſoit informé des droits inconteſtables de FERDINAND II. on ne peut pas laiſſer d'être bien ſurpris de toute cette pretenſion. Cependant le reſpect qu'on doit aux manes d'un Roi, dont toute la maiſon Auguſte a toujours fait ſa plus grand

gloire de la Juſtice, & de l'équité, nous oblige à nous charger nous mêmes de ſa defenſe. Sa pretenſion n'étoit aucunement ſi monſtrueuſe, que nous la repreſente l'Auteur du pretendu manifeſte, qui ne comprend pas même ce que PHILIPPE III. a voulu? Il ne s'attribua aucun droit ſur l'*Autriche* à l'excluſion de FERDINAND II. Tout ce qui confondit ce bon Prince, c'étoit l'ordre de ſucceſſion établi en *Eſpagne* par le Teſtament de CHARLE *quint*, où la ligne directe ſe continue toujours juſqu'à la fille du dernier mâle à l'excluſion des mâles collateraux. PHILIPPE III. regarda cela comme une ſuite neceſſaire de ce que FERDINAND *le Catholique* avoit acquis le Royaume de Caſtille, moyennant ſon Mariage avec l'heritiere ISABELLE & PHILIPPE I. toute la Monarchie d'*Eſpagne* avec la fille de celuici. Il ſuppoſa donc, qu'il en devoit être de même des Royaumes d'*Hongrie*, & de *Boheme*, que FERDINAND I. avoit acquis avec ſon Epouſe Anne, dont il deſcendoit en ligne directe par la Reine ANNE ſa Mere, fille du fils ainé du dit FERDINAND I. Mais il étoit fort mal informé en cela par ſon Miniſtere Eſpagnol. Car en *Boheme* la deſcendance mâle de PRIMISLAS avoit été continuée preſque ſix ſiecles entiers par pluſieurs detours collateraux juſqu'au dernier de toute la maiſon. L'heritiere ELISABETH porta ce Royaume en mariage à JEAN *de Luxembourg*,

bourg, & CHARLES IV. ſon fils y établi par la Conſtitution de 1348. la preference générale des mâles, à la fin FERDINAND I. l'ayant uni à ſa Maiſon par voye de mariage il n'adopta point dans ſon teſtament les principes de CHARLES *quint* ſon frere, ni l'ordre de ſucceſſion établi par celui-ci en *Eſpagne* ſelon tout ce qui à été allegué ci-deſſus. D'ailleurs on n'ignore pas la ſituation des affaires en *Hongrie* du tems de FERDINAND I. & combien de peine il couta encore dans la ſuite d'y regler parfaitement l'ordre de la ſucceſſion hereditaire.

Le but de cette pretenſion n'étoient donc que les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme*, que PHILIPPE III. voulut emporter ſur FERDINAND II. lui même ſelon l'ordre de la ſucceſſion Eſpagnole. C'étoit une choſe tout à fait inſouteneble, mais au bout du compte il obtint pourtant par la Tranſaction finale d'autres avantages très-conſiderables, dont il avoit tout lieu d'être bien ſatisfait.

Nous avons deja remarqué ci-deſſus que FERDINAND I. n'avoit plus fait aucune mention de la branche Eſpagnole dans ſon dernier teſtament, ni même plus parlé de cette étroite union & du concert commun à prendre dans toutes les affaires regardantes les interêts de toute la maiſon, qu'il inculca auparavant ſi ſoigneuſement; changement qui naturellement doit être attribué aux diſpoſitions peu avantageuſes pour la branche

alle-

allemande que Charle *quint* alloit faire dans ſon teſtament. L'on remarque auſſi, & l'auteur du pretendu manifeſte l'avoue de même que le *Comte d'* Ognate, que depuis ce tems-là les *filles* de la branche allemande n'ont plus renoncé en faveur des mâles de la branche Eſpagnole, & quoique ſelon tout ce qui a été dit ci-deſſus le droit des ſucceſſeurs ne depende pas de ces ſortes de formalités abondantes, elles ſervent pourtant de preuves ou d'indices de l'ordre uſité & d'ailleurs établi dans la maiſon, vû que la confirmation de celui-ci eſt tout le but des renonciations.

La branche Allemande avoit donc tout au moins autant de raiſon, que l'Eſpagnole, de ne plus regarder celle-ci comme deſcendante également de la tige commune, & du premier acquirant des biens de la maiſon, dont toute la poſterité mâle des differentes branches doit être admiſe ſucceſſivement à la ſucceſſion, avant que d'en venir à la fille du dernier de la maiſon. Charle *quint* en agit comme cela; & ne ſubſtitua qu'après toute ſa deſcendance maſculine & feminine la branche de ſon frere Ferdinand, quoique deſcendante également de Philippe, acquereur de la Monarchie d'*Eſpagne*, & de Maximilien, acquereur des païs-bas.

A' plus forte raiſon étoit il donc permis à Ferdinand I. de rendre la pareille à ſon frere; & de preferer ſa propre deſcendance

feminine

feminine aux mâles de la branche Eſpagnole, car les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme* étoient des acquiſitions nouvelles, que les ancêtres communs n'avoient pas poſſedées. Non obſtant tout cela on tomba à la fin d'accord dans la tranſaction érigée, d'aſſurer aux mâles de la branche Eſpagnole la ſucceſſion dans le Duché d'*Autriche* au defaut des mâles de la branche Allemande, & de l'étendre auſſi ſur les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme*. Si le cas étoit arrivé, cette derniére extenſion auroit ſans doute rencontré de grandes difficultés dans l'execution. L'uſage & l'ordre établi dans ces Royaumes auroit plûtôt toujours preferè la fille du dernier de la branche Allemande, en conformité de la ſucceſſion une fois commencée & continuée dans ſon ordre naturel ſelon les Conſtitutions & Loix fondamentales des dits Royaumes, ſans parler de l'équilibre & des autres raiſons d'état, qui ſelon le ſyſteme d'alors auroient neceſſairement excité toute l'Europe à s'y oppoſer.

Les Etats de *Boheme* ſe recrierent hautement contre cette tranſaction, & l'affaire fit d'abord beaucoup de bruit par tout l'Empire. De tout ceci l'on voit clairement qu'en premier lieu la Religion du Roi PHILIPPE III. avoit été ſurpriſe par des repreſentations mal fondées des Miniſtres imbus de faux principes, qui lui attribuerent un droit, qu'il n'eut aucunement. Et en ſecond lieu que tout

tout le profit dans cette tranſaction étoit du côté de PHILIPPE, qui ne ceda rien en effet à FERDINAND II, & reçut pourtant en échange de cela un droit conſiderable & nouveau pour ſa poſterité mâle. L'un & l'autre contribua ſa part à la conduite qu'il fit paroître dans la ſuite, & après avoir mieux reflechi ſur tout. Le *Comte d'*OGNATE n'avoit pas encore renoncé ouvertement dans ſon inſtrument à un équivalent reel à aſſigner dans quelque province de l'*Autriche*, mais cette pretenſion fut bonnement remiſe à des diſcuſſions & deliberations ulterieures. Néanmoins PHILIPPE III bien loin d'y inſiſter en effet non ſeulement n'en fit plus aucune mention, mais fournit encore gratis de groſſes ſommes tous les ans à FERDINAND II. depuis que les troubles commencerent, qui ne firent plus ſonger qu'aux interêts & dangers communs.

§. XXIII. Pour vuider entierement toute cette affaire il ne nous reſte plus rien à examiner que la teneur de la tranſaction même, pour temoigner clairement, qu'elle ne renferme rien moins, que ce que l'auteur du pretendu Manifeſte en veut tirer à l'avantage de la deſcendance feminine de la branche Eſpagnole. Toute la ſubſtance de cette Tranſaction eſt une choſe des plus celebres dans l'hiſtoire, & le bruit, qu'elle fit lors de ſon erection par tout le monde, a deja fait retentir depuis plus d'un ſiécle presque

tous

tous les auditoires publics des Profeſſeurs en hiſtoire, de même que les écoles des precepteurs & pedagogues privés. Les inſtrumens, qui la renferment, ont deja été tant de fois imprimés & reimprimés depuis ce tems-là, que c'eſt en verité une choſe bien étrange à l'auteur du pretendu Manifeſte d'y provoquer comme à une nouvelle decouverte. Perſonne ne ſe laiſſera perſuader qu'une choſe ſi notoire, & qui touche de ſi près les interêts les plus eſſentiels de la Cour d'*Eſpagne* y ait été ignorée pendant tout le tems, qu'on a reconnu ſi ſouvent & ſi preciſement les droits inconteſtables de l'auguſte deſcendance de feu S. M. I. & C. De quel front pretend donc l'auteur, que la Cour d'*Eſpagne* en puiſſe pretendre cauſe d'ignorance, pour revoquer à cette heure ce qu'elle a reconnu ci-devant par des aſſurances les plus ſacrées du monde?

Mais voyons la teneur des Inſtruments. Le Comte *de* KHEVENHULLER alors Ambaſſadeur de la Cour de *Vienne* auprès du Roi Catholique, les donne a lire tout au long dans ſes vaſtes annales *Tom. VIII. p.* 1098. avec l'hiſtoire de tout ce qui regarde cette affaire. On les trouve auſſi chez DU MONT *Tom. V. part. II.* 298. qui y cite en même tems lui même tous les autres recueils & auteurs, qui en ont groſſi leurs volumes comme LUNIG, LONDORP, GOLDASTE &c. La Confirmation de l'Empereur MATTHIAS

&

& les pleinpouvoirs & ratifications reciproques n'ont rien d'eſſentiel. Nous ne ferons donc qu'examiner les inſtruments du *Comte* d'OGNATE & de FERDINAND II. DU MONT en a tranſpoſé l'ordre naturel & veritable pour l'amour de la dignité. Començons donc plûtôt par celui du *Comte* d'OGNATE.

Le commencement n'eſt qu'un préambule hiſtorique; que dans ces ſortes d'affaires on laiſſe dreſſer à chacun à ſa fantaiſie auſſi favorablement qu'il peut; pourvûqu'on ſoit bien d'accord ſur les articles ſtipulés. Cependant il n'y a même ici rien qui importe un préjudice veritable à FERDINAND II. ou à ſa maiſon. Le *Comte* d'OGNATE y dit ſeulement; que l'Empereur MATTHIAS avoit trouvé a propos de regler encore de ſon vivant la Succeſſion des Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme* avec leurs appartenances (*ut ſe adhuc ſuperſtite de futura Succeſſione Regnorum ſuorum Hungariæ ac Bohemiæ & Provinciarum ad ea pertinentium proſpiceretur*) que pour cet effet il avoit recherché le Roi Catholique de ratifier la renonciation faite par la Reine ſa mere en faveur de toute la lignée mâle de FERDINAND I; (*quo Catholica ſua Majeſtas induceretur ad ratificandam renunciationem per Sereniſſimam Reginam Annam, ſuæ Majeſtatis Matrem, Dominam meam 29. die Aprilis* 1571 *in favorem deſcendentium maſculorum Imperatoris Ferdinandi glorioſæ memoriæ factam*) & de renoncer poſitivement à

tout le droit, qu'il pourroit s'attribuer aux Royaumes d'*Hongrie* & de *Bohème* comme deſcendant en ligne directe du fils ainé de l'heritiere ANNE, Epouſe de FERDINAND I. (*Nec non ad cedendum & renunciandum juri, quod in dicta Regna ac Provincias illis annexas ipſi, tanquam unico Annæ, Hungariæ & Bohemiæ Reginæ, per filii ipſius primogeniti Domini Maximiliani II. Imperatoris lineam rectam deſcendenti Pronepoti competit, aut quoquo modo competere poteſt*) *Le Comte* d'OGNATE qui ne parle dans ce préambule que des perſonnes, entre leſquelles la Tranſaction ſe fit actuellement, n'y fait encore aucune mention des deſcendans, & comme il avoit nommé uniquement le Roi PHILIPPE, qui doit renoncer de la maniere concertée pour lui, & pour ſa deſcendance de l'un & de l'autre ſexe, il en fait de même à l'égard de celui, qui doit accepter la renonciation pour lui, & pour ſa deſcendance de l'un & de l'autre ſexe, & nomme deux fois de ſuite FERDINAND II. tout ſeul (*in favorem & beneficium ſereniſſimi Archiducis Ferdinandi, conſobrini & ſororii ſui amantiſſimi*; & plus bas: *autoritatem dedit ad regio ſuo nomine dictam ceſſionem cum confirmatione ſupraſcriptæ renunciationis ad ſatisfactionem Sereniſſimo Archiduci faciendam.*) Si l'on prend ces paroles dans toute leur rigueur au pied de la lettre, & les ſepare de tout le contenu, pour en decider de toute l'affaire, comme l'auteur

du

du prétendu manifeſte a fait d'un autre paſſage ſemblable, on en peut bien inferer, que la renonciation a été faite uniquement, en faveur de la perſonne de FERDINAND II, & que même ſa deſcendance mâle n'a pas dû ſucceder dans ſes états, car il y eſt dit ſimplement: *ad renunciandum in favorem & beneficium Ser^mi. Archiducis Ferdinandi.* Mais quel interpréte raiſonnable en voudroit agir comme cela? Car ce n'eſt qu'après ce préambule que ſuit la renonciation formelle en vertu des ordres allegués. Le *Comte* d'OGNATE ratifie donc en premier lieu la renonciation de la Reine mere (*ratifico, approbo, & confirmo dictam renunciationem à ſupranominata Regina Anna, ejuſdem Regis, Domini mei, Matre factam.*) Puis il énonce la renonciation même de la maniere concertée pour ne pas ſeulement remettre la branche Eſpagnole dans le droit de Succeſſion, que FERDINAND I. lui avoit deſtiné ouvertement dans ſon premier teſtament à l'égard de l'*Autriche*, mais pour l'étendre auſſi ſur les Royaumes d'*Hongrie* & de *Bohème*. Il ne nomme donc plus les deux Contractans tous ſeuls, mais il y fait entrer en même tems les deux branches comme il faut, pour marquer diſtinctement, que les mâles de la branche Eſpagnole auront à ſucceder au defaut des mâles de la branche Allemande en exprimant cela trois fois clairement de trois differentes façons, car il dit en premier lieu,

 qu'il

qu'il renonce en faveur des mâles de la branche Allemande, après cela que les mâles de la branche Eſpagnole ſuccederont au defaut des mâles de la branche Allemande, & enfin que les filles ou femmes de la branche Allemande n'excluéront pas les mâles de la branche Eſpagnole (*cedo item & renuncio eodem nomine omni juri, quod eidem Regi Domino meo, aut Sereniſſimo Principi & Infantibus filiis ipſius in dicta Regna & Provincias illis annexas competit ſeu quavis ratione competere poteſt, in favorem ac beneficium Sereniſſimi Archiducis Ferdinandi ejuſque per lineam rectam maſculinam non interruptâ ſerie legitime deſcendentium maſculorum ſine gradus & temporis limitatione vel præſcriptione.* Et plus bas: *ut quandocunque linea recta maſculina ejuſdem Serenisſimi Archiducis Ferdinandi defecerit, dicta hæc regna unà cum annexis provinciis ad NB. poſteros Majeſtatis Catholicæ NB. per lineam rectam maſculinam legitimè devolvantur*; & enfin: *ita ut filiæ ex ſua ſerenitate ejuſque poſteris natæ aut naſcituræ, earumque filii & deſcendentes maſculi in infinitum per NB. maſculos à Rege Domino meo in linea recta maſculina legitimè deſcendentes nunc & perpetuis abhinc temporibus à dictorum Regnorum, ac Provinciarum eò pertinentium ſucceſſione excludantur.*) Rien n'eſt plus clair, que le ſens de ces paroles, qui attribuent ce droit de ſucceſſion, que PHILIPPE III. s'eſt reſervé, uniquement à ſa deſcendance mâle. Non content

d'avoir

d'avoir dit *poſteros* en genere maſculin, le *Comte* d'OGNATE y ajoûte encore *per lineam rectam maſculinam*, & repete cela ſoigneuſement, en repetant le cas de ſucceſſion ſtipulé. Et que pouvoit-il prétendre d'avantage à l'egard d'une ſucceſſion, où juſques-là la branche Eſpagnole n'avoit eu aucune eſperance de parvenir. Si FERDINAND II. avoit été mieux ſur ſes gardes, ou plûtôt, ſi dans ſa triſte ſituation il avoit été en état de pouſſer ſon droit, on n'auroit pas laiſſé d'aſſurer pareillement la ſucceſſion de la Monarchie d'*Eſpagne* à la branche Allemande au defaut des mâles de l'Eſpagnole, en faiſant changer l'ordre de ſucceſſion établi par le teſtament de CHARLE *quint*, tout comme FERDINAND II. fut contraint de ſe departir dans cette tranſaction de l'ordre établi en conformité des Loix fondamentales & de l'intention de ſon ayeul FERDINAND I, qui dans ſon premier teſtament avoit préciſement reſervé les Rojaumes de *Hongrie* & de *Boheme* à ſa propre deſcendance feminine, en cas qu'au defaut des mâles l'*Autriche* devoit échoir aux Agnats de la branche Eſpanole, ce qui auroit été fort utile à alleguer & à faire valoir après la mort de CHARLES II. mais dans la ſituation où étoit alors FERDINAND II. il trouva mieux de ne pas toucher cette corde, dans l'Eſperance, que même ſelon la diſpoſition de CHARLE *quint* les mariages reciproques de tems en tems rei-

 terés

terés pourroient un jour procurer peut-être encore plûtôt la ſucceſſion d'*Eſpagne* à ſa poſterité. Ce cas-là reſta donc en repos à deſſein, & l'on ne regla que celui de la concurrence des mâles de la branche Eſpagnole avec les femmes de la branche Allemande. Mais le troiſiéme cas de la concurrence des femmes ou de leurs deſcendants des deux côtés enſemble etoit tel, que l'on ne pouvoit pas y ſonger, & qu'une telle queſtion auroit été traitée de *quæſtio Domitiana*. Tout le monde ſavoit ce que l'ordre naturel, l'uſage commun, & les privileges exprès de la Maiſon d'*Autriche* portent à cet égard, ſavoir que le dernier de toute la maiſon doit avoir pour heritiére ſa propre fille. Le troiſiéme cas ne pouvoit donc pas exiſter *de jure*, & le ſort des filles, qui ne pourroient plus concourrir avec des Agnats mâles de la maiſon d'*Autriche* dependoit de la Providence. Si la branche Allemande avoit manqué la premiere, & que l'Eſpagnole eut obtenu la ſucceſſion de celle-là, alors la fille du dernier de la branche Eſpagnole auroit neceſſairement recueilli l'un & l'autre heritage. Mais ce cas-là, qui fait tout le but de cette transaction, n'eſt pas arrivé, & la branche Eſpagnole a manqué la premiere. Il s'entend donc reciproquement de ſoi-même, que ſi après la mort de CHARLES II. la branche Allemande avoit obtenu la ſucceſſion de la Monarchie d'*Eſpagne* ſans autres arrange-
mens

mens nouveaux pour une diviſion nouvelle, la Reine d'*Hongrie* & de *Boheme* ſeroit à cette heure pareillement heritiére de l'un & de l'autre heritage ; & de cette façon il n'étoit aucunement neceſſaire d'exprimer le cas de la concurrence des filles des deux branches ou de leurs deſcendans entre eux mêmes.

Le reſte de cet Inſtrument, que tout le monde peut lire dans ſa connexion pour voir qu'il ne renferme plus rien à cet égard, n'a guere beſoin d'autres explications particulieres. On y fait encore mention de l'equivalent pretendu, mais d'une maniere ſi douteuſe, & vague, qu'il eſt clair, qu'on n'a inſeré ce point que parceque *le Comte d'*O-GNATE ne voulut pas s'en deſiſter ouvertement avant que d'en avoir des ordres précis de ſa Cour, & que FERDINAND II. ne la voulut pas refuſer directement. (*Ut ſcilicet compenſatio, quæ in aliqua Provinciarum Auſtriacarum fieri poſtuletur, aut NB. poſtulari poſſet, ad aliam tranſactionem differatur. Quæ quidem tractatio, quantocyùs fieri poterit, inſtituenda erit, habita in ea etiam ratione tot beneficiorum & auxiliorum, quibus Auguſtam Domum ſuam in his partibus Catholica ſua Majeſtas ſemper tutata eſt ; ita ut conſideratis hiſce omnibus ipſi hac in parte, NB. quantum fieri poterit, ſatisfiat.*) A quoi FERDINAND II. repond dans le préambule de ſon inſtrument : *reſervatâ tamen compenſatione, de qua propter periculum moræ, quæ ad inſpectionem & exa-*

 men

men Privilegiorum & Compactatorum Domus Noſtræ Auſtriacæ requiritur, aliàs agetur; & repete enfin plus bas dans l'acceptation même les propres paroles du *Comte* d'OGNATE.

La fin ne contient que des clauſes fort amples & energiques. L'Ambaſſadeur y oblige en vertu de ſes pleinpouvoirs le Roi ſon Maître avec toute ſa poſterité notamment de l'un & de l'autre ſexe (*dicti Regis Domini mei & Principis ac Infantium, heredumque ipſorum ac poſterorum utriusque ſexus nomine.*) Il promet qu'il n'y ſera pas contrevenu par aucun acte entre vivans ou de derniere volonté, declarant tout cela nul d'avance. (*Neque à Rege aut Principe, Infantibusque ipſius filiis ſive per teſtamentum ſive per aliam ullam voluntatem ultimam ac diſpoſitionem inter vivos, quicquam in Contrarium ordinandum eſſe, & ſi ſecus factum fuerit, id irritum & nullius valoris fore.*) Il renonce à toutes les exceptions imaginables, & particulierement au droit de ſucceſſion feminine (*ſucceſſionis fæminarum ad dicta Regna & provincias*) en confirmant tout ceci d'un ſerment corporel (*in verbo ac vera fide Regis Domini mei, & in vinculo Juramenti per me Catholicæ ſuæ Majeſtatis nomine ad Dei ſancta Evangelia manibus meis corporaliter tacta præſtiti.*)

Tout cet Inſtrument exprime ſi clairement le fonds de l'affaire, & la veritable intention, que nous avons expliquée ci-deſſus, que

que l'auteur n'a garde d'en alleguer les propres paroles d'aucun paſſage.

§. XXIV. L'inſtrument de FERDINAND II. a été dreſſé entierement ſur le pié de celui du *Comte* d'OGNATE, & ne contient que l'acceptation & une aſſurance reciproque de tout le contenu de celui-ci. On s'y prend donc de la même façon, & après un préambule ſemblable, FERDINAND II. ſe ſert pareillement de trois differentes façons ſurdites. En premier lieu il accepte avec bien des remercimens reſpectueux la renonciation du Roi Catholique. Puis il dit que les mâles de la branche Eſpagnole auront à ſucceder au defaut de ceux de ſa ligne à l'excluſion de ſa propre deſcendance feminine, & ajoûte encore une fois que ſa poſterité feminine n'exclura pas la branche Eſpagnole (*ut NB. linea maſculina ſuæ Catholicæ Majeſtatis in hac ſucceſſione dictorum Regnorum & annexarum Provinciarum fæmininam paternæ Noſtræ Stirpis, nec non filios ex filiabus ejusdem Stirpis deſcendentes præcedat ſine gradus aut temporis limitatione, vel præſcriptione; ita quidem ut caſu quo quandoque (quod Deus avertat) omnes Noſtros per lineam rectam maſculinam non interruptâ maſculorum ſerie deſcendentes maſculos decedere contingeret, fæminæ quæcunque fuerint & earum filii ac dependentes per deſcendentes ex linea recta Regis Catholici Philippi III. modò feliciter regnantis in infinitum à dictorum Regnorum ſucceſſione excludantur.*

C'eſt

C'eſt ici dans ce dernier membre le ſeul endroit, où en parlant de la branche Eſpagnole on ne trouve pas ajoûté expreſſement le terme de *maſculine.* En ſoi-même cela n etoit pas neceſſaire, car tout l'inſtrument eſt relatif à celui du *Comte* d'OGNATE, ces mêmes paroles ſe rapportent ouvertement à celles, qui precedent immediatement, & la connexion faite par: *ita quidem ut*, n'admettent pas un ſens different. Néanmoins il n'eſt que trop vraiſemblable, que la parole *maſculos* a été omiſe par hazard ou plûtôt par une faute d'impreſſion. Les editions latines qu'on a de cet inſtrument ſe reſſemblent tellement par tout & dans quelques autres endroits apparemment pas trop corrects (par exemple: *dependentes* au lieu de *deſcendentes*) qu'elles ont toutes la mine d'avoir été tirées la premiere fois d'une copie pas bien collationnée, dont les fautes ont après paſſé dans tous les autres recueils. Mais les traductions Allemandes, qui d'ailleurs different dans l'arrangement des paroles & autres choſes non eſſentielles, & ont bien la mine d'avoir été tirées ſur de differentes copies plus authentiques, ou ſur l'original même, comme naturellement la doit être celle du *Comte* de KHEVENHULLER, conſpirent toutes en ajoûtant encore dans ce derniere endroit expreſſement le terme de *männliche* ou *mâles*, comme on le voit chez KHEVENHULLER *Tom. VIII. p.* 1098. LONDORP *Tom. I. p.* 355.

p. 355. & Lunig *Tom. V. p.* 797. qui d'ailleurs dans l'exemplaire latin *Tom. VI. p.* 129. repete auſſi la même faute. Le dernier y étale ces paroles : *alſo und dergeſtalt, daß wofern kein männlicher Erb von Unſerem Leibe entſproſſen mehr vorhanden wäre, Spanien den Zutrit wider haben, und NB. männliche Erben in gerader linie aus dem iezigen König Philippo dem dritten herkommend die Lander beſitzen, und ewiglich beherſchen ſollen.*

C'eſt donc une impoſture auſſi temeraire que groſſiere, dont l'auteur du prétendu Manifeſte tâche ici de gagner une cauſe de tant d'importance. Car il n'allegue aucune parole de l'inſtrument du *Comte* d'Ognate. Il ne cite pas non plus les expreſſions plus claires, & immediatement precedentes dans celui de Ferdinand II, mais il fait uniquement briller au long dans ſa brochure ce dernier paſſage pas trop bien exprimé ou corrompu. Puis il lui donne une explication très-préciſe, & tourne peu à peu ces paroles à une excluſion formelle des filles de la branche Allemande par les filles de la branche Eſpagnole, en paſſant legerement ſur l'inſtrument du *Comte* d'Ognaate, & ſe contentant de dire, qu'il eſt de la même teneur. Mais il faudroit être aveugle, pour ſe laiſſer duper comme cela, ou au moins trop credule & prévenu de la bonne foi de l'Auteur pour ne pas vouloir regarder l'inſtrument même, qui ſe trouve en tant de recueils.

§. XXV.

§. XXV. Après avoir demontré ſuffiſamment, que les principaux fondements de l'auteur du prétendu manifeſte repoſent ſur une fauſſeté & impoſture palpable, que la prétenſiïon de PHILIPPE III. étoit nulle dans ſon origine, & que l'ordre de Succeſſion, que l'on veut établir nouvellement eſt contraire à tout l'uſage de la maiſon d'-*Autriche*, & à tous les veritables principes expliqués ci-deſſus au long; il ne ſeroit point neceſſaire d'entreprendre encore une refutation particuliere de tout le contenu du dit prétendu manifeſte. Nous ne le ferons donc que pour faire ſucceſſivement paſſer en revüe toutes les fautes enormes, contradictions ouvertes, argumentations impoſſibles, & impoſtures groſſieres dont ce papier eſt rempli d'un bout à l'autre; & pour épargner au lecteur la peine de chercher autre part cette petite brochure, ou pour que l'auteur ne nous puiſſe reprocher d'en avoir uſé comme lui de l'inſtrument de FERDINAND II, nous en tranſcrirons au long un morceau après l'autre de la maniere qu'elle a été publiée par la gazette de *Cologne* du 30 May. C'eſt en verité une hardieſſe étrange à un auteur de cette ſorte, de ſe mêler d'ecrire publiquement des affaires de telle importance, mais la temerité eſt encore plus grande & en toute façon impardonnable, qu'il a eue, d'y faire briller les titres ſacrés d'un des premiers Rois de la chretienté,

enté, & de faire porter à une piece ſi indigne le nom reſpectable d'un des plus grands Miniſtres, qui s'eſt deja acquis tant de reputation dans les principales cours de l'*Europe*; ce qu'on verra plus au long par la teneur de l'écrit, que commence ainſi :

On ne ſauroit douter, que le Roi Catholique Philippe V. ne deſcende en ligne directe de Charle quint, Empereur & Roi d'Eſpagne, ne ſoit ſon heritier & ſucceſſeur legitime, & ne repreſente en tout ſa perſonne. Le Principe, que l'Auteur tâche d'etablir pour baſe & fondement de la nouvelle prétenſion, eſt juſtement celui, qui en decouvre d'avance la fauſſeté. Il faut qu'il ait été bien prévenu, s'il a cru tout de bon, que perſonne ne ſauroit douter de cette theſe. Car il ne devoit pas ignorer, qu'il y a eu, & qu'il y a encore des milliers de gens très-éclairés, impartials, & tout à fait bien informés du fonds de l'affaire, qui ont ſoutenu & ſoutiennent encore, que le *Roi Catholique* d'aujourd'hui n'eſt point repreſentant de ceux de la *Maiſon d'Autriche*, que la renonciation de ſon ayeule, & de ſa biſayeule l'ont exclu d'avance de ce caractere au moins auſſi fort & juſtement, qu'il s'eſt depouillé après lui-même de ſa propre repreſentance par rapport à ſes ancêtres Rois de *France* dans ſa renonciation du 7. Nov. 1712. (*Para que en mi perſona y la de ellos no ſe pueda conſiderar ni hazer fundamento NB. de repreſentacion*

cion aƈtiva o paſſiva, principio o continuacion de linea efetiva o contemplativa de ſubſtancia, ſangre, o calidad, ni derivar la deſcendencia o computacion de grados de las perſonas del Rey Chriſtianiſſimo mi Señor y mi Aguelo, ni del Señor Delphin mi Padre, ni de los glorioſos Reyes ſus progenitores. Du MONT *Tom. IIX. part. I. p.*311.) & que tout ſon droit d'à preſent ne depend que de celui, que les mediateurs lui ont attribué pour le prétendu bien commun de l'Europe, & que puis l'heritier veritable lui a cedé en effet; au point, que ſi le Roi d'*Eſpagne* rompt ſes engagemens avec ceux, dont il a tout ſon droit, au lieu de pouvoir ſe prévaloir de nouvelles pretenſions, il ſe depouille lui-même du ſeul tître legitime, qui lui aſſure ſa poſſeſſion preſente. Il ſeroit inutile de repeter ici tout ce que la Maiſon d'*Autriche* a allegué pour prouver ſon droit de ſucceſſion, & la fauſſeté des prétenſions de *la Maiſon* de *Bourbon.* Tout le monde ſait d'ailleurs, que ce ne fut ni la juſtice de la cauſe, ni le ſuccès convenable des armes alliées, dont le defaut priva la *Maiſon* d'*Autriche* de cette ſucceſſion, mais celui d'une reflexion plus mûre, & impartiale de la part des alliés. On avoit commencé de faire la guerre à la *Maiſon* d'*Autriche* en rompant tout le lien des renonciations les plus ſolennelles du monde, qui ne laiſſerent aucun droit de reſte à ceux, qui du tems de la renonciation jurée n'avoient pas

pas encore été au monde. Néanmoins pour terminer cette guerre on fit une paix, dont tous les fondemens repoſent ſur des renonciations bien plus ſujettes à Caution: L'on avoit deja remarqué la fauſſeté du prétendu équilibre après *la paix des Pyrenées* depuis laquelle juſqu'à celles de *Nimegue*, & de *Ryswick*, les forces des deux branches de la *Maiſon* d'*Autriche*, unies & appuyées de celles de presque toute l'Europe, étoient à peine en état de contrebalancer la Superiorité de celles de la *Maiſon de Bourbon*. Néanmoins on établit à *Utrecht* des principes encore plus faux, & dont tous ceux, qui les ont ſoutenus, ſe repentiroient à cette heure trop tard, s'ils étoient encore en vie.

§. XXVI. Cette prétendue baſe de toute la deduction eſt immediatement ſuivie d'un detail hiſtorique, commençant ainſi: *Il n'eſt pas moins certain, que Charle quint étoit petit fils de l'Empereur Maximilien I. par Philippe ſon fils ainé Roi d'Eſpagne.* Il eſt vrai que cela eſt auſſi certain, que connu à tout le monde, mais le titre d'ainé, que l'auteur donne à PHILIPPE I. eſt fort inutile, car ſon frere unique François, qui ne vecut que peu de jours, ne pouvoit ſans cela pas ſe mettre en competence avec lui. Mais ce qui ſuit, prouve encore mieux le Caractere de ce grand hiſtorien; car il dit: *Maximilien I. poſſedoit hereditairement l'Archiduché d'Autriche, les Duchés de Carinthie, de*

Stirie

Stirie, de Carniole, de Limbourg, & de Wirtemberg, les Marggraviats de Moravie, de Luſace, & de Burgau, les Comtés de Tyrol, de Kibourg, & d'Habſpourg &c. & le Landgraviat d'Alſace avec toutes leurs appartenances & dependances.

Le moindre aprentif, imbû des premiers élémens de l'hiſtoire dans la moindre école de cette ville, auroit honte d'avancer de telles choſes, & notre Auteur n'en a point de faire paroître une ignorance ſi impardonnable, en ſe mêlant de decider de la plus importante ſucceſſion du monde. Il n'aura apparemment fait, que copier ou abreger le premier tître, qu'il a trouvé pat hazard d'un des Empereurs de la maiſon d'*Autriche*, croyant qu'il n'y falloit que cela pour ſavoir les états, dont MAXIMILIEN I. étoit en poſſeſſion. Il eſt vrai, qu'il poſſedoit toute l'*Autriche*, où d'ailleurs les Duchés, Principautés, & Comtés de *Carinthie*, de *Stirie*, de *Carniole*, de *Burgau*, de *Tyrol* &c. ſont daja compris. Il eſt auſſi vrai, qu'il poſſedoit le Duché de *Limbourg* qu'il avoit acquis avec ſon épouſe MARIE *de Bourgogne*, de même que les autres parties des païs-bas. Mais n'eſt ce pas une honte de dire, qu'il a poſſedé le Duché de *Wirtemberg*, & d'ignorer, que ce n'étoit que du tems de CHARLES *quint*, que la ligue des Villes de l'Empire en *Suabe* ayant vaincu le Poſſeſſeur dans la guerre, qu'il leur avoit faite, offrirent ce Duché à l'Em-

l'Empereur; que CHARLE *quint* le donna à ſon frere FERDINAND I; que celui-ci le rendit enfin au Duc, en qualité d'arriere-fief relevant immediatement de la *Maiſon d'Autriche*, & qu'enfin RUDOLPH II. remit auſſi cette dependance, & ne reſerva à ſa Maiſon, que la Succeſſion future au defaut de la lignée mâle; au point, que ce n'eſt qu'à cet égard, que la *Maiſon d'Autriche* porte encore aujourd'hui le titre d'un païs, dont la *Maiſon* des Ducs de *Wurtemberg*, fort celebre par tout le monde, eſt actuellement en poſſeſſion. Et comment étoit-il poſſible, que MAXIMILIEN I. poſſedât les Marggraviats de *Moravie* & de *Luſace*, apartenances conſiderables, & très connues du Royaume de *Boheme*, qui après la premiere Succeſſion échue à l'Empereur ALBERT II, & à ſon fils LADISLAS *le poſthume*, ne fut uni à la Maiſon d'*Autriche* que par FERDINAND I, d'où enfin FERDINAND III. detacha la haute & la baſſe *Luſace*, que la maiſon de Saxe tient encore aujourd'hui en fief de la Couronne de *Boheme*. Il en eſt de même des anciennes poſſeſſions de la maiſon d'*Habsbourg*, ſavoir des Comtés de *Kibourg*, & de *Habsbourg*, & du Landgraviat d'*Alſace*; L'Auteur s'eſt contenté d'en tranſcrire les titres, car les deux premiers états étoient deja ſous la domination des Suiſſes du tems de MAXIMILIEN I. Voila donc aſſés de fautes enormes dans la pretendue poſſeſſion des Etats nommement exprimés?

Que ne diroit on à cette heure de la clauſe annexée *avec toutes leurs apartenances & dependances?*

§.XXVII. Pour paſſer de MAXIMILIEN I. à CHARLE *quint* l'auteur fait une tranſition aſſés artificieuſe, mais dont la fauſſe intention ſe trahit d'abord. Il dit: *Ces Etats comme étant indiviſiblement unis par un lien perpetuel de retour paſſerent à* CHARLE *quint; l'ainé du fils ainé de Maximilien.* Il eſt vrai, que les Etats de la maiſon d'*Autriche* furent deja alors indiviſibles comme aujourd'hui en vertu des privileges, qu'Elle avoit deja reçus de l'Empereur FREDERIC I.; mais cela n'empecha pas d'en partager la joüiſſance ſelon l'uſage pratiqué de tout tems dans cette maiſon depuis la premiere acquiſition de RUDOLPHE I. & ſi le frere unique de PHILIPPE n'étoit pas mort dans ſon enfance il en auroit infailliblement reçu ſa part. C'eſt donc en vain, que l'auteur tâche d'éblouir le lecteur par le titre de fils ainé, qu'il donne derechef ici à PHILIPPE I. Ce *lien de retour*, dont il parle, eſt auſſi ou un ſonge, ou cet ordre naturel eſt commun en vertu du quel chaque branche reünit la portion de toutes les autres, dont la lignée mâle vient à manquer. Après cette tranſition artificieuſe l'auteur donne un échantillon nouveau de ſon grand ſavoir en fait d'hiſtoire, diſant: *Charle quint comblé d'honneurs, & de biens (car outre les ſurdits Etats d'Allemagne de la Succeſſion paternelle,*

ternelle, il étoit deja Empereur, & avoit herité du chef de ſa Mere, & de ſon Ayeule le Royaume d'Eſpagne, le Duché de Bourgogne, & la Comté de Flandres:) & determiné par amour pour ſon Auguſte Maiſon Archiducale d'Autriche, pour qu'elle pût ſe ſoutenir d'elle même, & afin de conſerver cette branche Collaterale, fit à Bruxelles le 22. Octobr. 1520. une renonciation ſolemnelle de tous ſes Etats d'Allemagne en faveur de ſon frere Ferdinand, & de ſes deſcendans mâles avec cette condition expreſſe, qu'au defaut de ceux-ci les dits Etats lui retomberoient ou à heritiers.

En premier lieu l'auteur acheve ici de trahir ſon ignorance au ſujet de l'heritage de Marie de Bourgogne Epouſe de Maximilien I. car il ſepare ici plus clairement le Duché de *Limbourg* de la Comté de *Flandres* & autres parties des païs-bas, en rapportant celui-là à la ſucceſſion paternelle, pendant que de l'autre côté il compte entre l'actuel heritage maternel le Duché de *Bourgogne*, ſans ſavoir que Maximilien I, & Charles V. y pretendirent bien aſſès ſouvent, & pouſſerent leur droit de differentes façons, mais que la *France* le reünit en effet à la Couronne comme un fief devolu, au point que ce n'étoit que la Comté de *Bourgogne*, où l'ainſi dite *Franche Comté* avec les *Païs-Bas* que la Maiſon d'*Autriche* obtint en effet de l'heritage de Charles *le Hardi* Duc de *Bourgogne*. Le reſte regarde un di-

 plome

plome dont l'auteur cite hardiment la date & le contenu. On auroit grand tort de ſe repoſer ici ſur ſa bonne foi, après les preuves, que nous en avons deja remarquées. Ce diplome ne ſe trouve dans aucun de ces recueils, que nous avons ſouvent allegués. Mais on y rencontre pluſieurs autres, qui ſont tout à fait incompatibles avec celui-ci au moins ſelon la teneur, que l'auteur lui attribue.

Dans celui que CHARLE *quint* a deja ſigné le 27. Juillet 1519. & adreſſé à la Regence d'*Autriche*, il dit que la ſucceſſion eſt echüe à lui & à ſon frere FERDINAND en vertu de l'ordre de ſucceſſion uſité, & du Teſtament de MAXIMILIEN I. en repetant à tout moment les paroles. *Nous & notre cher frere* (*uns und unſer lieber Bruder*) chèz LUNIG *Tom. VII. p.* 48.

Dans un autre daté à *Worms* le 29. Avril 1521. p. 176. par conſequent long-tems après celui, que l'auteur allegue, il repete lesmêmes principes, donne part du partage reglé de façon, qu'il a gardé pour ſoi même le *Tyrol* & l'*Autriche* anterieure, avec ordre que l'adminiſtration commune doit être levée, ſans y ajoûter le moindre indice d'une ſemblable reſervation. Il y a encore un autre diplome donné à *Bruxelles* le 16. Mars 1522. & confirmé reiterement à *Augsbourg* le 29. Juillet 1536. *p.* 180. par lequel il cede encore à ſon frere les états conquis

ſur

ſur la Republique de *Veniſe*, & quelques appartenances de la *Carinthie*, reſervées à la Regence du *Tyrol* par le premier partage. Tout ceci eſt incompatible avec la ceſſion de tous les Etats d'Allemagne, qui ſelon l'auteur doit avoir être faite le 22. Octobr. 1520. S'il exiſte en effet un diplome ſemblable de cette date ou d'une autre, ſa teneur n'aboutira que tout au plus à ce droit de retour, que la deſcendance mâle de CHARLE *quint* pouvoit pretendre à l'egard de l'*Autriche*, au defaut des mâles de la branche Allemande, & l'artifice de l'auteur d'y ſubſtiteur le terme général & equivoque d'*heritiers* ne ſervira de rien. Mais nous avons deja fait voir cideſſus, que FERDINAND I. changea d'avis à cet egard & qu'il avoit aſſés de raiſon de refuſer à la branche Eſpagnole ce qu'elle n'accorda pas à la *Sienne*.

§. XXVIII. L'auteur ſe tourne enfin du côté de FERDINAND I, & de ſa Poſterité en continuant en ces termes: *Ferdinand devenu poſſeſſeur des Etats de la Maiſon d'Autriche en Allemagne en vertu de ce diplome, & non par aucun autre titre, épouſa la Princeſſe Anne heritiere des Royaumes d'Hongrie & de Boheme, qu'elle lui apporta en Mariage, & qui furent enſuite herités par Maximilien II. ſon fils ainé. Ce Prince épouſa la Princeſſe Marie, Fille de Charle quint, & en eut pluſieurs Princes, & entr'autres Matthias I. & Rudolphe II. Empereurs, qui moururent tous ſans enfans, de ſorte que la*

Princeſſe Anne ſa fille devant heriter tous ces Royaumes & Etats, & ayant été mariée à Philippe II. d'Eſpagne, dont elle eut Philippe III, tous les Etats, aux quels Charle quint avoit renoncé, retournoient à la branche Eſpagnole avec les Royaumes d'Hongrie & de Boheme, comme venant de l'Ayeule de la Reine d'Eſpagne Anne, Epouſe de Philippe II.

C'eſt d'un ton bien deciſif, que l'Auteur y dit que FERDINAND eſt devenu poſſeſſeur *en vertu de ce diplome & non par aucun autre titre*, mais perſonne ne le croira pour l'amour de ce ton impoſant. Il eſt auſſi vrai, que MAXIMILIEN II. comme fils ainé reçut les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme* tout ſeul, mais il n'eſt pas moins vrai, que l'*Autriche* fut partagée entre tous les trois Freres, & que CHARLES, Pere de FERDINAND II, en reçu la *Stirie* avec ſes appartenences. Le reſte de tout ce pauvre détail ſert ſeulement de preuve, que la memoire de l'auteur ne le cede en rien à ſon jugement. A peine avoit-il dit lui même plus haut, que CHARLE *quint* s'eſt demits des Etats d'Allemagne en faveur de ſon frere FERDINAND NB. *& de ſes deſcendans mâles*, que ſans y plus penſer il avance ici, que par la mort de l'Empereur MATTHIAS *les Etats aux quels Charle quint avoit renoncé retournoient à la branche Eſpagnole*, comme ſi FERDINAND II. n'avoit pas été des deſcendans mâles de FERDINAND I. Et enfin pour ce qui regarde

garde la pretenſion de PHILIPPE III. ſa nullité a deja été aſſés demontrée ci-deſſus.

§. XXIX. Les paroles ſuivantes regardent la renonciation que PHILIPPE III. voulut revoquer, dont il parle ainſi : *Lors du Mariage de Philippe II. avec cette princeſſe l'Empereur Maximilien II. à l'exemple de ſes ancêtres la fit renoncer à toute ſa ſucceſſion paternelle & maternelle en faveur de ſes freres Ferdinand & Charles avec la Condition expreſſe de retour au defaut de deſcendans mâles, laquelle fut exprimée à peu près en ces termes : Qu'elle renonçoit à l'heritage de ſon Pere, & de ſa Mere tant par rapport aux Royaumes de Hongrie & de Boheme, qu'aux Provinces d'Autriche non ſeulement en faveur de Sa Majeſté Imperiale, mais auſſi en faveur de ſes Sereniſſimes Freres & de tous leurs fils & heritiers legitimes deſcendans en ligne maſculine directe, au defaut des quels elle ſe reſervoit le droit de ſucceder dans ces Royaumes & Etats. Cet inſtrument fut dreſſé à Madrid le 29. Avril 1571. & fut accepté & approuvé par l'Empereur dans toutes ſes clauſes, & contenu.*

L'auteur avoue lui même, que MAXIMILIEN II. a fait renoncer ſa fille *à l'exemple de ſes ancêtres.* C'eſt à dire ſelon l'uſage commun, & d'une façon qui ne peut rien importer de particulier à ſon egard ; & il ſeroit inutile de repeter ici ce que nous a-

 vons

vons demontré ci-deſſus au long de l'effet de ces ſortes de formalités. L'on ne trouve dans aucun recueil des ſurdits ni cette renonciation-là, ni aucun autre exemple de ces ſortes de formulaires communs & ordinaires. L'auteur ne l'a pas vue non plus, comme on le remarque clairement; vûqu'il n'oſe pas lui même faire paſſer les paroles alleguées pour authentiques, ſe contentant du terme d'*à peu près*. Il a trouvé la date dans l'Inſtrument du *Comte d'*OGNATE. Il a lu peut-être chez Du MONT ou autre part dans le Contract de mariage, qu'elle devoit renoncer *ad ſatisfactionem ſuæ Majeſtatis Cæſareæ*, & comme il a vû, dans l'inſtrument du *Comte d'*OGNATE & autre part, qu'elle a renoncé en faveur de toute la lignée mâle de FERDINAND I, il en a fait cette belle compoſition: *non ſeulement en faveur de Sa Majeſté Imperiale mais auſſi en faveur de ſes ſereniſſimes freres.* Mais elle a reuſſi comme toutes les autres productions de ſon Eſprit. Car a-t-on jamais oüi dire, qu'une fille renonce en faveur de ſon propre pere, qui lui a donné le jour & a été en poſſeſſion avant qu'elle fut au monde? ce ſeroit pouſſer bien loin les precautions abondantes, juſqu'à ſe garantir des pretenſions de ſa propre fille, & d'une heritiere qui derive ſon propre droit de celui du pere.

Il ajoûte ici encore une remarque particuliere, qu'il croit très-neceſſaire: *Mais*

avant

avant de paſſer outre, il faut remarquer, que la Reine Anne ſe reſerve à elle-même au cas de retour le droit de ſucceder. Ainſi ce droit n'a pas été reſervé aux Agnats de la branche Eſpagnole d'Autriche puis qu'on le reſerve à une femme de cette branche & à plus forte raiſon aux enfans mâles des femmes, contre l'opinion du contraire dont le public eſt imbu. L'on ſeroit ici bien curieux de ſavoir à qui l'auteur en veut, & qu'elle doit être l'opinion du public qu'il veut combattre, & enfin quel avantage il compte de tirer de toute cette remarque ? Le public ne peut pas ignorer, qu'elle n'a renoncé qu'en faveur de la lignée de FERDINAND I, & non pas de la branche Eſpagnole, dont nous avons bien amplement expliqué les raiſons ci-deſſus. Mais l'obſcurité de toutes ces paroles n'eſt qu'un énigme, où l'on s'efforceroit inutilement à debrouiller l'intention naturelle de l'auteur.

§. XXX. C'eſt au bout de cette introduction hiſtorique, que l'Auteur trouve à propos de placer le veritable arcboutant de cette magnifique pretenſion, en le dreſſant le mieux qu'il peut de la façon qui ſuit:

Philippe III. qui étoit le fils ainé de la Reine Anne, n'acquieſcant pas à la renonciation de ſa mere, expoſe ſes prétenſions ſur les Etats, aux quels cette renonciation s'étendoit avec tant d'empreſſement à l'Empereur Matthias, que celui-ci dit dans un Inſtrument, qu'il en avoit été bien importuné, Cependant Philippe tant par ſa

bonté naturelle, qu'en Conſideration de la parenté ſe laiſſa flechir à ratifier la renonciation de ſa Mere, mais ce ne fut qu'avec la même reſervation du retour, & en deuxieme lieu, à condition qu'on compenſeroit ce bienfait & les autres, dont la branche d'Allemagne avoit été continuellement comblée par la ceſſion d'une ou de pluſieurs Provinces, dont on convint de faire la deſignation en ſon tems, afin de ne point faire trainer la Concluſion de cette convention, qui fut ſignée le 6. Juin 1617. par le Comte d'Ognate Ambaſſadeur du Roi Catholique auprès de l'Empereur.

Cette Renonciation faite par Philippe III. en faveur de l'Archiduc Ferdinand, qui fut enſuite Empereur, fut ſuivie le même jour d'un acte ſolemnel, par lequel ce Prince acceptoit la dite renonciation, & s'obligeoit pour ſa perſonne, & pour ſes heritiers à remplir les Conditions, qui l'accompagnoient, c'eſt à dire tant à l'equivalent promis, qu'à la reſtitution ſtipulée, lorsque le Cas écheoroit: Voici ſes propres termes:

Et au cas, que ſi (ce qu'il plaiſe à Dieu de ne point permettre) tous nos deſcendans mâles en ligne maſculine directe venoient à manquer, les femmes quelles qu'elles ſoient, & leurs fils & deſcendans ſoient exclus de la ſucceſſion des dits Etats, par les deſcendans en ligne directe à l'infini du Roi Philippe III. glorieuſement regnant &c.

C'eſt uniquement en vertu de ces actes ſolemnels, & de ces ſeuls titres, que l'Empereur Ferdinand II. a poſſedé les dits Royaumes & Etats, & qu'ils ont paſſé à Ferdinand III. ſon fils ainé, & aux Empereurs Leopold & Joſeph, & après la mort de celui-ci ſans autres Enfans que deux Princeſſes, à l'Empereur Charles VI. ſon frere, qui n'a auſſi laiſſé que deux filles; de façon qu'attendu, qu'il n'exiſte plus aucun agnat deſcendant de Maximilien II. ou de Ferdinand II. voilà le moment du retour ſi ſolemnellement ſtipulé arrivé & la Clauſe ſurdite doit reprendre ſon Cours après cette eſpece de parentheſe de la branche ainée pour ainſi dire. Or le Sereniſſime Roi Catholique Philippe V. comme chef de cette branche, & comme reüniſſant en ſa perſonne les droits de tous les deſcendans, ayant la Loi par devers ſoi, car l'une & l'autre renonciations ſont certainement une loi, il faut neceſſairement, que les Conditions ſtipulées ſoient remplies à ſon égard, & que la ligne, qu'il repreſente, & qui en conſequence de ces renonciations a été ſi long-tems privée de ſi puiſſants Etats, y ſoit maintenant retablie en vertu des mêmes renonciations, le cas qui y eſt ſtipulé & le moment qui y eſt deſigné étant arrivé.

Toute l'impoſture, dont l'auteur ſe prevaut ici, a deja été decouverte ci-deſſus. Ces Inſtruments arrêtent ſeulement, que les mâles de la branche Eſpagnole de la *Maiſon d'Autriche* ſuccederont au defaut des mâles de la branche d'*Allemagne*, & comme ce cas-là n'eſt pas arri-

arrivê, tous ces inſtrumens ne ſervent plus de rien. On n'y dit pas un mot de l'excluſion des filles, ou de leurs deſcendans de la branche d'Allemagne, par les filles ou leurs descendans de la branche Eſpagnole, & le ſort de ces ſortes de perſonnes s'entend toujours de ſoi-même dans des cas de ſucceſſion ſemblables, car la fille du dernier de la maiſon herite le tout, & cela depend de l'evenement, ſelon que l'un ou l'autre ligne vient plutôt à manquer, dont on peut chercher un million d'exemples dans toute l'hiſtoire. Nous remarquerons donc ſeulement les autres expreſſions inconvenables & fauſſes, dont l'auteur ſe ſert ici. Il prône la *bonté naturelle* de PHILIPPE III, & lui impute pourtant lui-même les importunités, que l'hiſtoire attribue au *Comte* d'OGNATE. Celui-ci ne parle que d'un équivalent à aſſigner dans quelque Province d'*Autriche*, mais nôtre auteur en fait *une ou pluſieurs provinces* entieres. Il en parle, comme s'il ne s'étoit agi que du choix & de l'*aſſignation*, qu'on avoit differée pour gagner du tems, ſans revoquer en doute l'obligation à un ſemblable équivalent en ſoi-même. Il dit poſitivement, que FERDINAND s'eſt obligé à cet équivalent promis. Enfin après avoir rapporté ce paſſage corrompu de l'inſtrument de FERDINAND II. tout ſeul, il decide derechef d'un ton abſolu, que FERDINAND II. a obtenu l'heritage *uniquement en vertu de ces actes ſolemnels & de ces*

ſeu-

ſeules titres. Il faut en verité être bien ignorant ou effronté pour ſoutenir cette theſe, en dépit de tant de titres inconteſtables, que FERDINAND II. avoit comme fils de l'Archiduc CHARLES, & petit fils de FERDINAND I. en vertu du teſtament & de l'inveſtiture de celui-ci, & des Loix fondamentales de ſa maiſon & de tout l'Empire. L'un & l'autre inſtrument ne dit pas un mot d'une reſervation en faveur des filles de la branche Eſpagnole, ou de leurs deſcendans, & l'auteur s'écrie pourtant en triomphant: *Voilà le moment du retour ſi ſolemnellement ſtipulé arrivé!* Il releve la renonciation compriſe dans ces inſtrumens comme la loi la plus ſolemnelle du monde, qui pourtant, ſi le cas étoit arrivé, auroit rencontré mille difficultés. Mais au milieu de ce Zele extrême, qu'il temoigne pour les Loix une fois établiés à l'egard de la Succeſſion, il n'auroit pas mal fait de ſe ſouvenir tant ſoit peu auſſi de cette loi fameuſe & munie de toutes les ſolemnités imaginables, qui ſe trouve chéz du MONT *ſuppl. Tom.II. p.* 283. ſous le titre de *Leg.XII, que la Chriſtianiſsima Reyna de Francia Ana y ſus hijos y deſcendientes del Matrimonio con el Chriſtianiſsimo Rey Luis XIII, no puedan ſuceder en los Regnos de Eſpana, ni en ſus adjacentes;* Car alors il auroit peut-être parlé d'un ton plus doux de ce droit abſolu du Roi Catholique, comme *chef de cette branche, & comme reuiniſſant*

en

en ſa perſonne les droits de tous les deſcendants, au milieu du bruit qu'il fait en même tems de l'inviolabilité des Loix & renonciations ſolemnelles.

§. XXXI. Il en paſſe à un doute qu'il ſe fait lui-même, & de-là en même tems aux extenſions artificieuſes qu'il a données aux inſtrumens ſurdits en continuant : *La naiſſance du petit fils de Charles VI. quoique conçu du vivant de ce Prince ne peut porter aucune atteinte au droit du Roi Catholique ce qui n'a pas beſoin d'être prouvé, puiſque les termes de la loi, c'eſt à dire de la renonciation de Ferdinand II. rapportés ci-deſſus ſont clairs à cet égard.* Le Comte d'Ognate, *Ambaſſadeur du Roi Catholique a employé les mêmes termes excluſifs dans la renonciation qu'il a faite au nom de ce Prince. Dans tous les actes dreſſés à ce ſujet, les Enfans mâles deſcendans des Princeſſes ne ſont pas moins exclus que les Princeſſes mêmes ; on n'établit aucune difference entre le fils & la Mere, & par conſequent on doit conſiderer le Prince nouvellement né comme s'il n'exiſtoit pas. La branche cadette n'a aucun autre droit à la ſucceſſion que celui qu'elle a acquis par les renonciations que la branche ainée a faites en ſa faveur. Or ces renonciations non ſeulement n'accordent pas le moindre droit aux femmes, ni à leurs fils, mais elles les excluent même en termes poſitifs, & par conſequent le fils n'a pas dans ce cas plus de droit que la Mere. D'où il s'enſuit, que le Roi Catholique eſt le*

Suc-

Succeſſeur legitime & que ſon droit ſubſiſte en ſon entier après la naiſſance de ce Prince, comme il étoit avant qu'il vint au monde. Que peut-on oppoſer à un droit ſi bien demontré? Il ne doit pas y avoir de difficulté concernant la branche, que le droit de retour appelle à la ſucceſſion. La Reine Anne la deſigne en termes precis dans ſa renonciation. Les Termes rapportés ci-deſſus de l'Archiduc Ferdinand & la Renonciation de Philippe III. ne ſont pas moins clairs à cet égard; d'autant que puisqu'ils excluent de la ſucceſſion les femmes & leurs enfants mâles, ils n'admettent à la ſucceſſion que les Agnats, & comme il eſt dit dans les mêmes inſtrumens, que ceux qui ſont exclus doivent l'être à l'infini par les deſcendants de Philippe III. ſans aucune difference ni diſtinction de ſexe, il reſte decidé & demontré que les Filles & les Fils des Filles deſcendantes du Renonciataire ſont exclues de la ſucceſſion.

Il eſt vrai que l'Auteur n'avoit pas beſoin d'entrer dans cette diſpute inutile contre l'Archiduc nouveau né. L'on ſera ſans doute d'accord avec lui à *Vienne*, que ſi la Reine d'*Hongrie* & de *Boheme* n'excluoit pas Elle-même les deſcendans des femmes de la branche Eſpagnole, l'Archiduc ne le feroit pas non plus dans cet ordre de primogeniture, qui admet les femmes en perſonne au defaut des mâles. La Conception du vivant, ou après la mort de feu l'Empereur ne fait rien dans le cas preſent. Ainſi ſi le Roi d'*Eſpagne* avoit deja

deja eu un veritable droit acquis, l'Archiduc n'auroit pas été en état de l'en priver. Mais comme ce droit prétendu n'eſt rien en effet, la perte eſt d'autant moins à craindre. Cependant l'auteur s'efforce ici à merveille de detorquer l'excluſion des femmes de la branche Allemande par des mâles de la branche Eſpagnole, dont les Inſtrumens du *Comte* d'OGNATE, & de FERDINAND II. parlent, à une excluſion abſolue par les deſcendans de l'un & de l'autre ſexe de PHILIPPE III, & de faire accroire au Lecteur, que le ſens qu'il attribue a un ſeul paſſage corrompu du dernier inſtrument a été clairement exprimé dans l'un & l'autre. C'eſt en verité ſans front qu'il oſe ſe ſervir des expreſſions ſuivantes: *Les termes de la Loi ſont clairs à cet égard. Le Comte d'Ognate a employé les mêmes termes excluſifs. Ces renonciations les excluent en termes poſitifs. Les termes de l'Archiduc Ferdinand & la renonciation de Philippe III. ne ſont pas moins clairs à cet égard. Ceux qui ſont exclus doivent l'être à l'infini par les deſcendans de Philippe III. ſans aucune difference ni diſtinction de ſexe.*

Il eſt pourtant ſi perſuadé d'un heureux ſuccès de ce tour groſſier qu'il lui donne le nom d'une demonſtration, & s'écrie : *Que peut-on oppoſer à un droit ſi bien demontré?* En verité on auroit grand tort de s'embarquer ici dans une refutation de ſes paroles, au lieu de renvoyer le lecteur à l'inſpection

des

des inſtrumens où le contraire ſaute aux yeux.

§. XXXII. La pretendue demonſtration finie l'auteur commence à faire la guerre à la *Sanction Pragmatique*, en diſant:

Après tout ce qu'on a expoſé juſqu'ici il ne paroit point, que la pragmatique Sanction Caroline doive arrêter perſonne. Car qui ne voit point la nullité de ce Reglement? Quelle faculté avoit Charles VI. de diſpoſer des Royaumes & Etats à la reſtitution des quels il étoit obligé? Cette ſanction eſt tout à fait inſubſiſtante, pour autant qu'elle s'étend aux Etats, dont il n'etoit point en ſon pouvoir de diſpoſer. Qu'on examine d'abord les perſonnes, & l'on verra ſi le Roi Catholique & ſes deſcendans ſont des ſujets du dit Empereur, qui ſoient obligés de faire joug à une Loi qu'il a faite par rapport à des Etats qui devoient leur être reſtitués. Qu'on examine enſuite les choſes mêmes, & l'on verra ſi des choſes ſujetes à retroceſſion, & dont le cours eſt établi de maniere par les ancêtres, qu'un tiers y a acquis un droit inconteſtable, & l'on verra, dis-je, ſi celui, qui par les diſpoſitions des ancêtres avoit ſeulement le droit d'en jouir, & en étoit ſeulement uſufructuaire a pû de ſa propre autorité les aliener, changer leurs Cours & enlever à un Tiers ſon droit. Il eſt donc demonſtré, que la Pragmatique Sanction eſt invalide.

L'Auteur, peu content d'avoir ſignalé plus haut ſon grand ſavoir en fait d'hiſtoire, ajoûte encore ici des traits de ſa profonde

juriſprudence juſqu'à diſputer aux ſouverains, dont l'ordre de ſucceſſion eſt reglé par quelque Loi fondamentale, le *dominium* de leurs états, & ne leur laiſſer que la jouiſſance & l'*uſufruit.* Cela donne un nouveau relief à la force de ſes argumentations, quand il y raiſonne comme cela: *Le Roi Catholique n'a pas été ſujet de l'Empereur ou obligé à ſubir ſon joug; donc la Sanction pragmatique eſt invalide.*

C'eſt là ce qu'il appelle demonſtrations convaincantes. Tout ce qu'il dit ici ſe reduit à cela: *que l'Empereur n'a pas eu le pouvoir de diſpoſer de ſes états, parce que le Roi Catholique a eu un droit de ſucceſſion fondé.* A quoi on ne peut repondre ſans entrer dans une repetition de tout ce que nous avons deja dit, que de la même façon tout court, *mais la prétenſion du Roi Catholique eſt nulle, donc elle n'a pû empecher l'erection de la Sanction Pragmatique.*

Cependant comme l'auteur attaque ici avec tant de rigueur la faculté, que l'Empereur defunct peut avoir eue d'établir la Sanction pragmatique, il ne feroit pas mal de reflechir un peu plus murement ſur le pouvoir, que pouvoit avoir l'auteur de ſa Loi ſi reſpectable, l'Empereur FERDINAND II, de diſpoſer ainſi des Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme*? pas tant en conſideration d'un teſtament aboli de FERDINAND I, que de l'ordre établi & des loix fondamentales qui

 l'ob-

l'oblige à celle intention de ſubſtituer ſa propre poſterité feminine au defaut de la maſculine ; après quoi il trouvera peut-être au bout du compte, que tout ce qu'il dit ici d'une nullité, faute de pouvoir, ne fait que ſapper les propres fondemens de ſa theſe, & de toute la prétenſion de la Cour d'*Eſpagne*.

§. XXXIII. Pour comble de preuves l'auteur ſe met en devoir de joindre à ſa demonſtration des exemples domeſtiques:

Quelque convaincante que ſoit cette demonſtration il ne ſera pas ſuperflu de l'eclairer par quelques exemples domeſtiques. On ne ſauroit accorder une plus grande autorité à Charles VI. qu'à Ferdinand I. à Ferdinand III. à Leopold & à Joſeph ſon frere, ſon pere, & ſes ancêtres, & en même tems Empereurs. Le premier, lors qu'il établit l'ordre de ſucceſſion, étant arrivé au cas où ſes deſcendans mâles viendroient à manquer, nomme pour ſes Succeſſeurs à l'excluſion de ſes propres filles les deſcendans de Charlequint, & il en uſe de même dans tous les Contracts de Mariage de ſes filles. Dira-t-on que cet Empereur avoit moins d'autorité que Charles VI. ou moins de tendreſſe pour ſon ſang? Ni l'un ni l'autre, mais qu'il ſavoit que ſon autorité ne s'étendoit point plus loin, & qu'il ne vouloit pas par amour pour ſes filles porter atteinte au droit d'un tiers. Il s'eſt conformé aux reglemens anterieurs, & a confirmé par-là même ſa propre declaration.

L'Empereur Ferdinand III. ayant cedé par le Traité de Weſtphalie quelques Villes des Etats d'Autriche à la France, celle-ci ne ſe crût pas ſure dans la poſſeſſion de ces Villes, que la ceſſion n'en eut auparavant été ratifiée par l'Eſpagne, & elle refuſa de donner l'équivalent promis avant d'avoir obtenu cette ratification. Que fit Ferdinand? il acquieſca à l'oppoſition de la France, promit d'obtenir la ratification du Roi Catholique, & ſe deſiſta de l'équivalent ſtipulé, juſques à ce qu'il l'eût obtenue. N'eſt il pas evident par là, que le Roi Très-Chretien étoit dans la perſuaſion, qu'on ne peut diſpoſer des biens, qui ſont ſujets au droit de retour, ſans le conſentement de la branche, à la quelle ils doivent un jour retourner? n'eſt-il pas evident, que Ferdinand a fait le même aveu en s'engageant à obtenir le Conſentement du Roi Catholique. &c.

L'Empereur Leopold Pere de Charles VI. lorsqu'il ſe fit couronner & reconnoître Roi d'Hongrie en la perſonne de ſon fils Joſeph en 1687. après la revolution de Teckeli, obligea les Etats du Royaume à reconnoître pour ſes heritiers après l'extinction de ſes deſcendans mâles, ceux de Charles II. Roi d'Eſpagne. Ce qui eſt une preuve, que le Pere de Charles VI. ne ſe croioit pas le pouvoir d'appeller ſes propres filles, dont il ne manquoit pas, à la ſucceſſion à l'excluſion de Charles II. & de ſes deſcendans, qui par les pactes de retour avoient un droit fondé à ce Royaume. Tels ayant été les bornes du pouvoir

voir & de l'autorité des ancêtres de Charles VI, il faut regarder la Pragmatique Sanction comme invalide, & non avenue, juſques à ce qu'on ait prouvé que le ſien n'étoit pas renfermé dans les mêmes bornes.

Voilà une autre eſpece de demonſtrations par des exemples. Eſt-il donc poſſible qu'on puiſſe raiſonner comme cela ? Tout ce que l'auteur dit, ſe reduit à cela : *Les acêtres de Charles VI. ont été auſſi bien Empereurs que lui, & ont eu la même tendreſſe pour leurs filles. Néanmoins ils n'eut pas voulu faire tort à leurs agnats de la branche Eſpagnole : Donc la Sanction Pragmatique eſt nulle & comme non avenue.* Il auroit gagné autant en citant les regles des Inſtituts : *neminem lædere, ſuum cuique tribuere,* ou quelque precepte du Catechiſme, qui porte defenſe de faire tort à ſon prochain. Car il faut ſuppoſer ici, que les deſcendans des femmes de la branche Eſpagnole ont le même droit que leurs ancêtres les veritables agnats des Empereurs, & s'il eſt permis de ſuppoſer cette theſe, tout le reſte de la diſpute eſt inutile. Cependant l'auteur s'adreſſe ici fort mal au teſtament de FERDINAND I, où celui-ci ſubſtitue ſes filles dans les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme* à l'excluſion de ſes propres agnats en *Eſpagne.* D'autant que la ſucceſſion des Agnats de la branche Eſpagnole avoit été concertée par la tranſaction de FERDINAND II, FERDINAND III, ne pouvoit pas ſe diſpenſer de rechercher leur

conſentement à l'alienation des terres en queſtion, comme cela ſe pratique auſſi communement en alienant un fief où les agnats ont à ſucceder ; & c'étoit en conſideration de la dite tranſaction & des interêts communs de la Maiſon d'*Autriche*, que l'Empereur LEOPOLD s'emploïa avec raiſon en faveur de CHARLES II. pour lui aſſurer la ſucceſſion du Royaume d'*Hongrie*. Mais quelle conſequence peut on tirer de tout ce-ci en faveur d'un Roi étranger de la maiſon de *Bourbon*, ſans ſuppoſer comme ſûr & inconteſtable ce qui eſt juſtement en queſtion ? cependant la concluſion de l'auteur ſurpaſſe tout le reſte de ce paſſage, car il tâche de decharger l'*Eſpagne* de l'*onus probandi* entre les mains de l'heritiere & poſſeſſeure actuelle de la ſucceſſion du feu Empereur, & prétend, qu'en attendant la Sanction pragmatique ſoit declarée nulle, juſqu'à ce qu'on aura prouvé le contraire, c'eſt à dire juſqu'à ce qu'il plaira à l'*Eſpagne* de reconnoître le droit de la Reine à ſon propre deſavantage, expedient, dont on gagneroit ſans doute bien du tems.

§. XXXIV. La fin s'adreſſe aux Puiſſances qui ont garanti la *Sanction pragmatique*, en ces termes : *En attendant on n'oubliera pas de remarquer, que la Pragmatique affecte neceſſairement les engagemens des Princes, qui ont promis de la garantir. Car comment continueroient-ils d'exiſter ces engagemens, ſi l'objet garanti n'exiſte pas ? Il faut ajoûter à ceci, que*

pour

pour vaincre la repugnance, que l'Empire avoit de garantir la Pragmatique Sanction, l'Empereur fut obligé de declarer ſolemnellement, qu'il n'avoit pas intention de porter préjudice à perſonne par ce reglement; ſans laquelle declaration le juſte & équitable corps Germanique ne l'auroit jamais garantie; de même qu'on eſpere à preſent, qu'il ſe degagera de ſa garantie, voyant le préjudice qu'il cauſe à un tiers. On ſe promet la même choſe de l'equité des autres Puiſſances, qui ont auſſi garanti cette Sanction d'autant qu'elles ne l'ont ſans doute fait, que dans la croyance qu'elle ne portoit préjudice à perſonne, & que l'evenement leur fait voir aujourd'hui le contraire.

En verité il eſt fort croïable, que tous ces Princes ſi éclairés & circonſpects avouëront ſans peine, qu'ils ont ignoré ce qu'ils ont fait eux-mêmes dans une affaire de telle importance & agitée depuis tant de tems. Ce ſera le meilleur prétexte du monde de ſe dedire des engagemens les plus ſolennels, contractés après tant de mûres deliberations & reflexions ſur tout ce qu'il y a le moindre rapport, en prétendant à cette heure cauſe d'ignorance de cette prétendue nouvelle decouverte de notre auteur, ſavoir d'une couple d'inſtruments auſſi vieux que fameux & notoires, qui depuis plus d'un ſiecle ont deja roulé devant les yeux de tout le monde par toutes les boutiques des Libraires & des Imprimeurs. Mais peut on rien imaginer de plus frivole, que la gloſſe qu'il fait ſur

la clauſe alleguée, pour anéantir par-là l'objet ou toute la ſubſtance de la convention même, & faire accroire au lecteur qu'il eſt bien compatible, de garantir une ſucceſſion, & de l'abandonner néanmoins en proye à tous les prétendans. Il ne ſe fait aucun traité defenſif, où l'on ne declare pareillement, qu'on n'a pas envie d'offenſer par-là, ni de faire tort ou préjudicé à perſonne. Eſt ce donc qu'en vertu de cette clauſe la teneur même ne liera plus les contractans tout auſſi-tôt qu'un tiers la declarera prejudiciable à ſes interêts? Il ſeroit bien inutile de ſe munir de ces ſortes de traités & d'alliances, ſi la contradiction arbitraire d'un tiers, qui n'a point de ſuperieur ou juge au monde, au lieu de faire exiſter *le caſum fœderis* & reſerrer d'autant plus fort les liens reciproques pour le maintien commun des articles ſtipulés, en devoit annuller la ſubſtance même. L'on ajoûte des clauſes ſemblables à toute ſorte de contracts & d'inſtrumens des particuliers, ſans avoir jamais en vuë de detruire par-là les points ſtipulés. Tout inſtrument de *caution*, *fidejuſſion*, ou *aſſecuration* recherche de ſoi-même cette clauſe & bien loin d'affoiblir l'obligation contractée, ſon effet eſt tel, que même dans le cas, où un tiers aura revendiqué en juſtice ſon droit préferable, le fidejuſſeur ou garant eſt obligé à l'*eviction*, c'eſt adire à reparer la perte à ſes propres depens. Un teſtateur ſe peut
ſer-

ſervir de cette clauſe dans un teſtament où il ſe départ de la ſucceſſion ordinaire, & établit un fideicommis ou majorat nouveau, ſans que ſes fils cadets s'y puiſſent fonder pour obtenir une diviſion égale de tout l'heritage; & enfin un époux peut hardiment permettre, qu'on inſere cette clauſe dans ſon contract de mariage, ſans craindre qu'à cauſe de cela il ne ſoit obligé d'abandonner ſon épouſe au bon plaiſir du premier prétendant ou uſurpateur. Mais il eſt tems de finir cet ennuyeux examen, & de demander pardon au lecteur du degoût que lui aura cauſé le recit de tant de fadaiſes.

§. XXXV. Rien n'eſt donc plus faux, que cet amas de preuves ouvertement nulles & malfondées, dont l'auteur a rempli ſa brochure. Mais accordons à ce prétendu faiſeur de demonſtrations pour comble de confuſion tout ce qu'il a avancé de plus inſoutenable, pour lui faire comprendre, que néanmoins il n'en ſauroit tirer aucune conſequence valable en faveur de la Cour d'*Eſpagne*, & de cette énorme prétenſion. Avouons, que le Roi PHILIPPE V. eſt en vertu de ſa naiſſance le veritable répréſentant de CHARLE *quint*, qu'il le répréſente en tout, & reunit en ſa perſonne le droit de tous les deſcendants. Soyons d'accord, que MAXIMILIEN I. a été en poſſeſſion du *Wirtemberg*, de la *Moravie*, de la *Luſace*, & de tout ce qu'il a plu à l'auteur de lui attribuer.

 Cro-

Croyons que PHILIPPE I. n'a été ſon fils unique, mais ſon heritier univerſel en vertu du droit d'aineſſe. Ne diſconvenons point, que ce n'a été que par un pur inſtinct de bonté, que CHARLE *quint* a cedé ſes Etats d'*Allemagne* à ſon frere FERDINAND I. pour lui & pour ſa lignée mâle, avec la reſervation expreſſe du retour. Perſuadons nous néanmoins, que le cas du retour étoit déja arrivé par la mort de l'Empereur MATTHIAS. Soutenons nous mêmes, que la pretenſion de PHILIPPE III. du chef de la Mere étoit trés-bien fondée, & qu'il étoit en droit de revoquer la renonciation d'icelle. Suppoſons que dans les inſtrumens du *Comte* d'OGNATE & de FERDINAND II. il a été arrêté veritablement, que la poſterité feminine de la branche allemande ſera exclue par les filles & leurs deſcendants de la branche Eſpagnole. Comment pourra-t-il ſoutenir que de tout ce prétendu droit le Roi PHILIPPE peut avoir tant ſoit peu de reſte à l'heure qu'il eſt, après avoir tant de fois reconnu le droit inconteſtable de la poſterité feminine du feu Empereur, & renoncé poſitivement à toute prétenſion ſemblable. Déja dans la Quadruple alliance, ou dans le traité fait à *Londres* le 1. Août 1718. il fut arrêté par les contractans: *Rex Catholicus viciſſim renunciat tam ſuo quàm ſuorum hæredum deſcendentium & ſucceſſorum marium & fæminarum nomine ſuæ Majeſtati Cæſareæ ejuſque ſucceſſoribus*

bus, hæredibus & deſcendentibus maſculis & NB. Fœminis cuncta jura ac rationes quaſcunque, nulla penitus excepta &c. omnibuſque aliis actionibus & prætenſionibus, quarum prætextu Sacram Majeſtatem Cæſaream, ejus heredes & ſucceſſores directè vel indirectè tam in ſupradictis regnis & provinciis, quàm in cunctis ſuis ditionibus, quas actu in Belgio vel ubicunque alibi poſſidet, turbare poſſet. Du Mont *Tom. VIII. part.I. p.* 532.

Le Roi d'*Eſpagne* acceda à ce traité, ou plutôt aux articles de la même teneur faits à *Paris* le 18. Juillet, par un acte ſolemnel fait à *Madrit* le 26. Janvier 1720. chez *du* Mont *Tom. VIII. part.II. p.* 17. où il y a ces termes: *ideò tenore præſentium acceptamus hunc præfatum tractatum, & in omnibus admittimus, quæ continet, & præcipuè in eo quod ſpectat, & concernit comprehenſos octo articulos & directè reſpicientes pacem inter utramque aulam Madritenſem, & Viennenſem, & inter Principes utriuſque dominationis modò regnantes.* Cette acceſſion fut reiterée & rapportée préciſement au traité de *Londres* par ſon Miniſtre Plenipotentiaire *à la Haye* le 17. Fevr. 1720. du Mont *l. c. p.* 26. on arrêta préciſement le maintien & l'obſervation du dit traité dans celui de l'alliance entre la *France*, l'*Eſpagne*, *Grande-Bretagne* fait à *Madrid* le 13. Juin 1722. au troiſiéme article. Cette alliance fut ſuivie d'un acte de Garantie de la *France* & de la *Grande Bretagne*

gne concernant les formalités de la renonciation du Roi d'*Eſpagne* aux Etats poſſedés par l'Empereur *l. c. p.* 39. Le public n'ignore pas que ſur ces entrefaites les conferences de Cambray ſe trainerent inutilement, & que pour comble de difficultés & de prétenſions retorquées l'on y parla auſſi de la part des Eſpagnols de ce droit imaginaire à deriver de la tranſaction avec le Roi PHILIPPE III. quoiqu'on n'oſa pas l'inſerer au memoire du 2. Avril 1724. qui a pour titre. *Demandes du Roi d'Eſpagne données par ſes Ambaſſadeurs au Congrés de Cambray.* chez DU MONT *Suppl. Tom. II. part. II. p.* 171. Néanmoins on vint à la fin à bout de toutes ces difficultés & prétenſions par la paix de *Vienne* du 30. Avril 1725. chez *du* MONT *Tom. VIII. P. II. p.* 206. on y mit derechef pour baſe le traité de *Londres*, on en repeta les mêmes paroles, & y exprima pareillement les deſcendants de l'Empereur de l'un & de l'autre Sexe *article* 5, on ſe promit la Garantie mutuelle de tous les états poſſedés, *art.* 5., & arrêta auſſi celle de la Succeſſion future, ou de la Sanction pragmatique *art.* 12, où enfin la renonciation jurée du Roi d'*Eſpagne* faite à St. Laurent le 22. Juin 1720. parut dans les formes. Quelques nouveaux differens ſurvenus firent à la fin reprendre les mêmes negociations, & l'alliance de *Vienne* du 22. Juillet 1731. confirma de nouveau le traité de *Londres*, & la paix de *Vienne* en termes

mes exprés. Tant de declarations ſi préciſes & ſolemnelles ne permettent en verité pas, de recourir aujourd'hui à une *reſervation mentale* des plus étranges, où de faire bouclier de l'ignorance improbable des choſes les plus notoires du monde, pour ſe dedire en bonne foi ſous un pretexte ſi peu valable des aſſurances les plus poſitives, & deliberées du tems paſſé. Ce ne ſont que les declarations publiques & connues à tout le monde, dont nous faiſons ici le recit. La Cour de *Vienne* ne peut pas manquer de quantité d'autres preuves d'une abolition entiere des prétenſions de cette ſorte, & il y aura naturellement par tout bien des expreſſions aucunement compatibles avec la reſervation tacite d'un prétendu droit de depouiller neanmoins l'heritiere de l'Empereur defunct de tous ſes Etats. Il eſt vray, que dans ſon acceſſion au dernier traité de paix l'*Eſpagne* ne s'eſt plus engagée à la garantie de la *Sanction Pragmatique*, mais qu'au contraire elle l'a refuſée poſitivement à la Cour de *Vienne*.

Elle n'eſt donc plus obligée de ſecourir de ſes propres forces la Reine d'*Hongrie* & de *Boheme*. Mais de-là il ne s'enſuit point, que l'*Eſpagne* peut diſputer, ou enlever elle même l'heritage à Celle-ci. Une prétenſion abolie la reſte pour toujours, & ne peut être reſuſcitée que ſur de nouveaux titres valables. Il eſt vray, que tant que la Guer-

re dure, tout eſt permis contre l'ennemi autant qu'on ny bleſſe poſitivement la bonne foi & le droit des gens dans les cas particuliers. Mais la ſeule raiſon, qui juſtifie la Guerre méme, ſuffit à tout cela, & ſa juſtice n'a pas beſoin du ſecours des anciennes prétenſions. Bien moins eſt il neceſſaire qu'en retabliſſant la paix on y mortifie de nouveau les prétenſions qui n'ont pas cauſé la guerre. Il ſuffit, que le nouveau different y ſoit levé, & tous le reſte perſiſte en ſon entier comme il en étoit auparavant en tems de paix. Sans celà la paix ne ſe pourroit plus faire que par volumes in folio, en y remontant toujours juſqu'aux Siecles les plus reculés pour exprimer tous les differens du vieux monde, & renoncer particulierement & en detail à toutes les prétenſions abolies. Si tant de renonciations reiterés n'empechent pas l'*Eſpagne* d'y contrevenir, & de faire des demarches tout à fait contraires à la paix où elle a accedé; rien ne ſera à couvert de ſes prétenſions, les liens de la ſocieté commune ſeront en effet inutiles, & tout dependra de ſon bon plaiſir, au point qu'il faudra établir à l'avenir pour toute l'Europe cette maxime, qui toutes les fois, qu'il lui plaira de rompre, lui peut tenir lieu de tout, & lui épargner la peine de chercher ſoigneuſement des titres particuliers, ſavoir celle qu'on attribue aux Rois d'*Eſpagne* chez SANDOVAL Tom I. p. 22: *En caſtilla los Reges uſan*

ſan de aquella ſententia famoſa de Juvenal: ſit pro ratione voluntas.

§. XXXVI. En verité ſi ce prétendu manifeſte a été approuvé de la Cour d'*Eſpagne*, ou ſi au moins on a permis à l'écrivain d'avancer les principes qu'il y renferme, ce qu'on a toute la peine du monde à ſe perſuader, il faut avouer, que jamais Prince ou Princeſſe ne trahit ſi ouvertement ſon deſir inſatiable, & le deſſein de s'emparer de toutes les parties de l'*Europe*; deſſein, qui doit neceſſairement exciter tous les voiſins à s'y oppoſer de bonne heure. Où trouvera-t-on un païs, qui puiſſe être à couvert de ces ſortes de prétenſions & de maximes? Le *Portugal* aura beau ſe repoſer ſur la foi des traités, & ſur les renonciations reiterées à *la paix de* RYSWIC. Le prétendu repreſentant de PHILIPPE II. n'attendra, que la premiére occaſion favorable pour faire valoir dans ſa pleine vigueur le droit de celui qu'il repreſente. La *Hollande* peut bien ſe preparer d'avance à ce qu'elle doit attendre un jour de celui qui repreſente le Roi PHILIPPE II. EN TOUT. L'*Angleterre* qui eſt actuellement avec lui en guerre, lui épargne par-là la peine d'emprunter le titre d'un mariage ſterile avec la Reine MARIE, & il ne tiendra qu'au ſuccès de ſes armes, qu'on ne voye reparoître bientôt la flotte invincible avec la chaine magnifique, deſtinée à lier la Reine ELISABETH. Il n'y aura pas un païs ſi reculé du côté Nord, où ces prétenſions ne puiſſent atteindre en vertu de ſa repreſentation preſente ou de celle, dont il ſera reuetu après avoir ſubjugué ſes voiſins les plus proches. Bien des Etats de l'Empire ſe trouvent deja actuellement compris dans la liſte de ceux, dont les états ſeront revendiqués par le repreſentant de MAXIMILIEN I. de CHARLE *quint* & de toute la Maiſon d'*Autriche*. Car en vertu de ce Manifeſte la *Saxe* ſera obligée à reſtituer la *Luſace*, & le Duc de *Wurtemberg* à ſe depouiller de tout ſon païs. Les Suiſſes y ſont deja admonetés à ſe deſaiſir de la poſſeſſion des Comtés d'*Habs-*

bourg,

bourg, & de *Kybourg*, & d'autres biens patrimoniaux de la Maiſon. Les Venitiens auront auſſi à contribuer leur part; le Roi de Sardaigne ſon Royaume & les parties detachées du Duché de *Milan*; la Republique de Genes des parties ſemblables; & ſelon les Changemens, qui peuvent arriver, le Repreſentant des anciens Rois d'*Eſpagne* ne manquera pas de revendiquer, & de reunir à la Couronne les deux Siciles, & tout ce qu'il y a jamais apartenu. La *France* même ne ſera pas exemte de ces prétenſions. Le Duché de *Bourgogne* fait deja nombre dans la liſte du manifeſte, & ſi la lignée du feu Duc de Bourgogne vient à manquer, la Maiſon d'*Orleans* aura grand tort de compter ſur *la renunciation jurada* du 7. Nov. 1712. dont on ne fera jamais plus de cas, que de celles des Infantes d'*Eſpagne* mariées aux Rois de *France*.

Repondons à cette heure à l'auteur, qui demande: *Que peut-on oppoſer à un droit ſi bien demontré?* En verité il n'y a autre choſe à oppoſer à ces ſortes de prétenſions, que des arrangemens bien forts, pour mettre un frein à l'ambition demeſurée du Prétendant, & lui ôter de bonne heure, les forces d'executer ſes vaſtes deſſeins!

Le tems nous éclaircira des ſuites qu'une prétenſion ſi enorme doit entrainer. C'eſt au bon Dieu à diſpoſer des Couronnes, qui ne relevent que de ſon pouvoir ſupreme. C'eſt aux ſouverains à examiner eux-mêmes la juſtice de leur cauſe, & ce que les Conjonctures permettent ou recherchent d'entreprendre. C'eſt aux Miniſtres, qui ſont au timon des affaires, d'y concourir par leur vigilance & dexterité. Et nous n'avons fait ici, qu'expoſer nos ſentimens impréjudiciables avec toute l'impartialité & franchiſe convenable à un particulier deſintereſſé, amateur de la verité, bon Patriote, & bourgeois d'une ville libre de l'Empire.

FIN.

Sammlung
Einiger
Staats-Schriften
Welche nach Ableben
Kayſer Carls des VI.
zum Vorſchein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutſchland
betreffen.

Sechszehendes Stück.

M DCC XXXXI.

SPECIES FACTI

Des durch die Chur-Bayeriſche Trouppen, ſo unverſehens-, als gewaltſamer Weiſe unternommenen Ueberfalls der Stadt Paſſau und darauf erfolgten Beſatzung der darob gelegenen Veſte, das Oberhauß genannt; Wie ſolche durch den Hochfürſtl. Paſſauiſchen Herrn Geſandten in Regenſpurg bekandt gemacht worden.

SPECIES FACTI

Des durch die Chur-Bayeriſche Trouppen, ſo unverſehens- als gewaltſamer Weiſe unternommenen Ueberfalls der Stadt Paſſau und der darauf erfolgten Beſatzung der darob gelegenen Veſte, das Ober-Hauß genannt;

Wie ſolche durch den Hochfürſtl. Paſſauiſchen Herrn Geſandten in Regenſpurg bekandt gemacht worden.

Es ware am 31. Jul. letzthin frühe Morgens zwiſchen 3. und 4. Uhr, als Sr. Churfürſtl. Durchl. in Bayern nächſt Paſſau zu St. Nicolas aufgeſtellter Saltz-Beambter auf der Poſt von der benachbahrten Stadt Scharding in Bayern vor das ſogenannte St. Severini-Thor zu Paſſau angekommen, mit dem Verlangen, daß ihme ſolches eröffnet werden mögte, welches von dem daſelbſt geſtandenen Wacht-Corporal, ſeiner an Eydes Statt gethaner Ausſage nach, um ſo unbedencklicher geſchehen, indeme nicht nur dieſer den Chur-Bayeriſchen Saltz-Beamten gar wohl gekennet, ſondern auch jedesmahlen denen Schardinger Poſtillionen, ſo Nachts-Zeit herein zu paſſiren begehren, bey ſelbigem Thor aufgemacht zu werden pfle-

pfleget. Dieſer Saltz-Beamte nun, wie er allda herein gelaſſen worden, paſſirte ſodann weiters über die Inn-Brücken durch die Stadt Paſſau, biß zu deſſen Ende, und daſelbſt ſich befindenden Bürg-Thor, wo er wieder hinaus gelaſſen zu werden verlangte, ſo ihme auch, da der ordinari Sperrer mit denen Thor-Schlüſſeln auf vernommenes Poſthorn-Blaſen alſogleich herzugeeilet, aus vorſtehend ebenmäßiger Urſach von dem daſigen Wacht-Corporal nicht verweigert wurde; Nachdeme aber beede, der Corporal und Thor-Sperrer, zu dem äuſſern Thor gekommen und ſelbiges aufgeſchloſſen, hat mehr wiederholter Saltz-Beamte, den erſtern, laut deſſen Depoſition bey der Hand ſtarck gehalten, und dem von auſſen, auf der Chur-Bayeriſchen Land-Seite, ſelbige Nacht von Scharding über Neuburg am Inn, in aller Still, mit Stück und Mörſern biß vor Paſſau herbeygeruckte, und dem nächſt am Thor in Bereitſchaft geſtandenen Chur-Bayeriſchen Commando zu verſtehen gegeben, daß ſelber der Corporal wäre, auf welch gegebene Looſung derſelbe alſo gleich von einigen Grenadiers mit aufgepflanzten Bajonetten in Arreſt genommen, und von ſelbigen untereinſten das Thor beſetzet wurde. Worauf die geſamte zu dieſem nächtlichen Ueberfall commandirt geweſene zahlreiche Militz zu Pferd und zu Fuß Hauffenweiß in die Stadt getrungen, die Fürſtl. Haupt-Wacht gewaltthätig deſarmirt, Stadt- und Reſidentz-Thor beſetzet, und folgends in allen Gaſſen und Plätzen mit gröſter Behändigkeit

ſich

ſich dergeſtalten ausgebreitet, daß ſelbe ohne findenden Widerſtand ſich gar bald der gantzen Stadt bemeiſtert hatte. Wie nun dieſes gewaltſame Unternehmen in ſo weit würcklich vollbracht ware, wurde allererſt hernach Sr. Hochfürſtl. Eminentz dem Herrn Biſchoffen ein Churfürſtlich Schreiben durch deſſen Herrn General-Major von Gabrilli (ſo von dem commandirend-auſſerhalb der Stadt zu St. Nicolas ſich aufhaltendē Chur-Bayeriſchen General-Feld-Zeugmeiſter Herrn Grafen von Minuzzi an höchſt Deroſelben abgeſchicket worden) deſſen weſentlichen Inhalts behändiget: welchergeſtalten Se. Churfürſtl. Durchl. in Betracht derer gegenwärtigen immer-gefährlicher anſcheinenden Weltläufften ſich veranlaſſet findeten, für die Sicherheit Dero Chur-Landen und Erhaltung Dero Unterthanen noch in rechter Zeit zu ſorgen, und dahero Sr. Eminentz angelegentlichſt erſuchten, in Dero Veſte Oberhauß eine zureichige Beſatzung von ihren Chur-Bayerſchen Trouppen gutwillig einzunehmen und zu verſtatten, daß ſelbe durch dieſe ſo lang beſetzet werden mögte, als lang die obwaltende Gefahr ein ſolches erfordern würde, mit angehefſter und bey Dero Churfürſtl. Wort bündigſt bekräfftigter Verſicherung, wie Höchſt-Dieſelbe Sr. Eminentz durch ſothane Beſatzungs-Einlegung und Dero Landesherrlicher Superioritæt, und andern Befugnüſſen nicht den geringſten Einhalt oder Abbruch zu erzeigen, weder einige Einkünfften dadurch an ſich zu verlangen gedächten, ſondern

 die

die Trouppen ohne Sr. Eminentz und Dero Unterthanen Entgeld durchgehends in allem ſelbſt verpflegen und zur guten Mannszucht auch geziemenden Reſpect und Aufſicht anhalten laſſen wolten; Ihre Churfürſtl. Durchl. könten dabey aber Se. Eminentz nicht verhalten, daß, wann mit Dero angeſuchten Beſetzung des Oberhauſes eine nicht vermuthende Schwürigkeit wolte gemachet, oder ſonſten ein aufzüglicher Anſtand genommen werden, bereits vorläuffig ſolche Anſtalten vorgekehret worden wären, daß, allenfalls ſich des offterſagten Oberhaußes in kurtzer Zeit mit Gewalt zu bemächtigen, nicht ſchwer fallen ſolte, wo unterdeſſen eine genugſame Garniſon in der Stadt Paſſau zu unvermeidlichen Beſchwernuß des Innwohners verlegt werden müſte, ſo aber von Stund an, als die Chur-Bayeriſche Völcker von wiederholtem Oberhauß Beſitz nehmen würden, alſo gleich aus der Stadt abziehen, und darinnen nicht mehr gelaſſen werden ſolte, dann was zur Beſetzung deren 2. Brücken und der Ueberfahrt über die Iltz, dann zur Verſicherung des Stadt-Zeughauſſes vonnöthen ſeyn wird, ohne für dieſe ein mehrers als bloß Dach und Fach zu ihrem Unterkommen anzubegehren: bey Ihrer Hochfürſtl. Eminentz Entſchlieſſung hoffete man demnach den vergnüglichen oder widrigen Ausſchlag der Sachen, welch letztern Erfolg Ihrer Churfürſtl. Durchl. mit allem daraus flieſſenden Ungemach und ſo vieler Unterthanen empfindlich-treffenden Verderben Sr. Hochfürſtl. Eminentz vor GOtt

und der Welt alleinig zu verantworten überlieſſen. Nach Empfang- und Verleſung dieſes Churfürſtlichen Schreibens beliebten Se. Hochfürſtl. Eminentz Dero Hoff-Raths Directorn an vorerwehnten commandirenden Herrn Generalen, Grafen von Minuzzi, mit einem anſtändigen Compliment auf St. Nicolas abzuſenden, um demſelben andurch kürtzlich zu eröffnen, welchergeſtalten höchſt-dieſelbe einen gantz unverhofft widrigen und ungeſtümen Morgen hätten erfahren müſſen, da ihnen auf vernommenes Getümmel der in der Stadt hin und her ſtarck gerittenen Cavallerie die ohnvermuthete Nachricht beygebracht worden, wie nehmlich eine aus Infanterie und Cavallerie beſtehende zahlreiche Chur-Bayerſche Militz ſich der Stadt- und Reſidentz-Thor auch Hochfürſtl. Wacht würcklich bemächtiget.

Ihro Hochfürſtl. Eminentz hätten zwar das von Ihrer Churfürſtl. Durchl. in Bayern an Höchſt-dieſelbe dieſerwegen erlaſſene Schreiben mit geziemender Veneration erhalten, könten aber ehe und bevor Sie auch Dero Ehrwürdigem Dohm-Capitul (welches jedoch ſchon würcklich in Ueberlegung der Sachen ſich beyſammen befinde) darüber führende Wohlmeynung eingeholet, eine Cathegoriſche Erklärung nicht ſo geſchwind ertheilen, ſondern erſuchten Ihro einen kurtzen Verſchub annoch zu gönnen. Ermelten Herrn Generals Antwort hierauf beſtunde kürtzlich in deme: Er lieſſe ſich nemlich Sr. Hochfürſtl. Eminentz gehorſamſt empfehlen, und bedauerte

dauerte, daß Selbige einen ſo unruhigen Morgen gehabt hätten, alles aber, was erfolget, ſeye auf nachdrückliche Ordre Ihrer Churfürſtlichen Durchl. ſeines gnädigſten Herrn geſchehen und wäre er innerhalb 2. Stunden einer Cathegoriſchen Antwort wegen Einräumung der Veſte Oberhauß alſo gewiß gewärtiget, als in widrigem Fall ſolches mit Gewalt zu erzwingen ſchon alles in Bereitſchafft ſtünde. Als nun der Abgeſchickte mit ſothaner Antwort des Generals zurück gelangt, befohlen Ihre Eminentz demſelben nach dem Capitul-Hof ſich zu verfügen, um allda den Herrn Dohm-Dechanten obgehörtes gleichsfals zu eröffnen, mit der Erinnerung: daß ſelber die Deliberation ſo viel möglich beſchleunigen mögte, welches auch alſo geſchehen, und fanden ſich ſämtliche Herren Capitulatores ohnverweilt bey Ihro Eminentz ein, da dann berührter Herr Dohm-Dechandt, Graf von Peyerſperg, Herr Graf Michael von Rokorzowa, und Herr Baron von Startzhauſſen nebſt dem Hochfürſtl. Geheimen Rath von Röder an wiederholten Herrn General von Minuzzi deputirt wurden; wo nach erfolgter Ankunfft und gegen einander gemachtem Compliment der Herr Dohm-Dechant über den Innhalt jener - an Ihre Churfürſtl. Durchl. dieſer unvermutheten Begebenheit halber an Se. Eminentz ſo wohl, als an das Dohm-Capitul erlaſſener 2er Schreiben alle nachdruckſame Vorſtellung und Remonſtration machte, mit Erſuchen, der Herr General möchte Ihro Hochfürſtl. Eminentz, und einem geſamten Dohm-

Capi-

Capitul doch ſo viel Zeit anzugönnen belieben, biß ſie entweder per deputatos oder eigene Staffetta bey Ihrer Churfürſtl. Durchl. die höchſt-benöthigte- anbey auch beſtgegründete Vorſtellung gantz ohnverweilt würden angebracht haben. Allein die Antwort hierauf fiele platterdings negative aus und bezoge ſich der Herr General lediglich auf die in Sachen überbrachte Churfürſtliche Schreiben, dann auf ſeine Ordre, Krafft welcher nicht in ſeinen Mächten ſtünde, den angeſuchten Aufſchub und Abſchickung einer eigenen Deputation oder Staffetta wegen Beſetzung des Oberhauſes nacher München zu verwilligen, ſondern wolte vielmehr wohlmeynend erinnern, daß eine längere Verzögerung ſowohl dem Land als der Stadt ſehr nachtheilig ſeyn könte, verſicherte annebenſt, daß noch mehrere Artillerie und Völcker allſchon in Bereitſchafft ſtünden, mithin Er bloß in 2. Stunden die Cathegoriſche Antwort und Entſchlieſſung erwartete. Indeme alſo nichts zu erwürcken war, kehrten oberwehnte Herren Deputati wiederum zurück und hinterbrachten Ihre Hochfürſtl. Eminentz obig von offt wiederholten Herrn General erhaltene abſchlägige Antwort, wo dann bald hernach der vorernannte Hochfürſtliche Geheime Rath von Röder, zu ihme Herrn General-Feld-Zeugmeiſter mit der Inſtruction und Ordre nach St. Nicolas nochmahlen abgeſchickt worden, dieſem zu vermeldten: daß, woferne Gewalt vor Recht gehen müſte, ſo könnte der General auf das Oberhauß, auf die

von Ihrer Churfürſtl. Durchl. in Dero Schreiben ausgemeſſene- und bey Dero Churfürſtlichen Parole verſicherten Bedingnüß-Art, mit ſeiner Mannſchafft beſetzen laſſen: Ihre Hochfürſtl. Eminentz hätten keine Kräffte, ſich derley gewaltſamem Zumuthen zu widerſetzen, proteſtirten jedoch auf das feyerlichſte wider allerhöchſt-Deroſelben bereits verhängende Gewaltthätigkeiten. Wornach die Sache dahin gediehen, daß noch ſelbigen Tag das ohnedem in keinem Defenſions-Stand ſich befindende ſogenannte Oberhauß der Churfürſtlichen Militz eingeraumt, und von dieſer beſetzt, die Stadt aber davon (auſſer was zur Wacht der Brücken und Thor allda verblieben,) wiederum evacuirt worden.

EXTRACT

Ihrer Churfürſtl. Durchlaucht in Bayern gnädigſten Reſcripts an Dero Geſandſchafft zu Regensburg die Beſatzung von Paſſau betreffend d. d. 2ten Auguſt. 1741.

Zweifels ohne wird eheſtens zu Regensburg die Nachricht einlauffen, oder ſchon eingelauffen ſeyn, was geſtalten Wir Uns dieſer Tagen der Stadt Paſſau und daſigen Schloſſes, das Oberhauß genannt, verſichert, und ſolches mit Unſern Trouppen würcklich

lich beſetzet haben. Damit ihr euch aber nun ſo wohl von dem Hergang, als denen hauptſächlichen Beweg-Urſchen, welche Uns zu dieſer Unterziehung veranlaſſet, unterrichtet findet; So ohnverhalten Wir Euch hiermit unſere Haupt-Urſachen, ſo uns zu dieſem Unternehmen veranlaſſet, und welche ſich gründen in der natürlichen Schützung Unſerer Lande und einer nach allen Rechten erlaubten vorſichtigen Abwendung eines ſolchen unerſetzlichen Schadens, der Uns und unſere Unterthanen bereits vor Augen geſtanden, und ohne Ergreiffungen dieſes eintzigen Rettungs-Mittels, nicht mehr zu hindern oder zu verändern wäre, da zumahlen bey des Herrn Cardinalen und Biſchoffs löblichem freyen Willkühr in die Länge nicht würde geſtanden ſeyn, die von dem Wieneriſchen Hof angeſonnene Einnehmung deſſen Trouppen, mit Verfang abſchlagen, oder verhindern zu können, da man ſolche mit Ernſt und Gewalt nach der Hand hätte betreiben wollen; Zu deſſen allſtündlicher Ausführung die ohnweit Lintz campirende und ſich, ſichern Nachrichten nach, täglich vermehrende Trouppen allerdings zureichig geweſen, alſo, daß in ſolcher Vorfallenheit, wo die gröſte Gefahr ob dem Verzug gehafftet, es allein auf das Prævenire angekommen iſt. Welch höchſt-wichtige Umſtände, dann Unſere abgenöthigte Rettung vor GOtt und der Welt um ſo mehres rechtfertigen werden, als ſich gantz unverneinlich in der That ſelbſt veroffenbahret, daß Wir Uns hierbey eines mehrern nicht unterzogen,

dann

dann was die ohnvermeidentliche Nothdurfft in vor verſtandener Abſicht und Abwendung Unſerer Landen ohngemeinen Schadens, Unheils und Gefahr lediglichen erheiſchet hat: Wir haben ſolchemnach die durchgehende Verpflegung Unſerer Beſatzungs-Trouppen, ohnentgeltlich der Paſſauiſchen Bürger und Unterthanen, auf Uns ſelbſten übernommen, und ein mehrers nicht, als allein Tach und Fach für ſelbe zu ihrem Unterkommen begehret; Vor allem aber Sr. Lbd. dem Herrn Cardinalen und Biſchoffen allſchon vorläuffig die theureſte Verſicherungen ausgeſtellet, daß Wir zu keiner Zeit Jhro und ihrem Fürſtlichen Stifft, an der Landes-herrlichen Superioritæt und andern Befugnüſſen, nur den geringſten Einhalt oder Abbruch zu erzeigen, oder Uns von denen Hochſtifftlichen Gefällen und Einkünfften das mindeſte zuzueignen verlangen, vielmehrs aber bereit ſeyn, die Stadt und Veſte mit dem daſigen Zeughauß und allem Vorrath, ohne mindeſten Abgang, ſeiner Zeit wieder abzutretten, ſo bald Wir Uns von bevorſtehender Gefahr befreyet und geſichert ſehen werden; Wie Wir dann nicht weniger Unſerm Cämmerer, Hof-Kriegs-Raths-Vice-Præſidenten und Feld-Zeugmeiſter, Grafen von Minuzzi, dem Wir die Occupirung und Beſetzung wiederholter Stadt Paſſau übertragen, nachdrücklich eingebunden, hiebey gute Ordnung zu ſtellen und von allen That-Handlungen die untergebene Militz abzuhalten, ſo derſelben auch zu Unſer und des Herrn Cardinals und Biſchoffs Lbd. vollkom-

kommenen Zufriedenheit mit ſo guter Vorſicht ſorgfältigſt beobachtet hat, daß man nicht wohl mit mehrerm Glimpff und Vorſicht dißfals hätte zu Wercke gehen, und eine ſolche Entrepriſe auf eine innocentere Art ausführen können. Wir machen Uns ſolchemnach die gantz ſichere Hoffnung, es werde Uns ſowohl Niemand dieſe abgetrungene Entſchlieſſung im geringſten und um ſo weniger verdencken, oder ſolche mißbilligen können, als Wir annebens des Herrn Cardinals Lbd. Unſer Churfürſtliches Wort aufrichtigſt und bündigſt ertheilet, daß wir durch ſothane Beſatzungs-Einlegung Uns zu Dero und Ihres Fürſtlichen Stiffts Nachtheil, eine Gerechtſame in einige Weiſe, wie die immer erdacht werden könnte, zuzueignen, nicht verlangen, des Herrn Cardinals Lbd. und die Ihrige auch von Unſern darzu gebrauchenden Trouppen vermittelſt haltenden guter Manns-Zucht gewißlich nicht die mindeſte Beläſtigung zu befahren, wohl aber von ihnen, nebſt dem gedeyhlichen Schutz, in allen den geziemenden Reſpect und gehorſamſte Aufſicht, werckthätig verſpühret haben werden, und dannenhero zu Ihrer Lbd. jederzeit bezeigter nachbahrlichen Freundſchafft das vollkommene Vertrauen billig ſetzen können, daß Dieſelben dieſem Unſern Anſinnen (ſo zu keines der Ihrigen Beleidigung angeſehen, ſondern allein zu Unſerer und Dero Landen gleichmäſſigen Beſchütz- und Vertheydigung, wie Uns ſolches nicht weniger von obhabenden Creyß-Obriſten-Amts oblieget, auf eine gantz ohn-

nach-

nachtheilige Weiſe abziehlet) mit gewühriger Willfahrung um ſo gewiſſer gantz geneigt fügen, als wahrhafftig Ihro und ihrem Fürſtlichen Stifft eben ſo viel dann Uns ſelbſten daran gelegen ſeyn will, daß dieſes noch eintzige, Ihren in Unſern Landen gelegen- und vermiſchten Unterthanen mit zu Nutz gehende Rettungs-Mittel, ohne Verzug zu ſeinem Stand gekommen.

Der Königin von Ungarn und Böheim Majeſtät an Dero Geſandſchafft zu Regenſpurg

Extract Allergnädigſten Reſcripts die Chur-Bayriſche Beſetzung von Paſſau betreffend d. d. Schloß Presburg den 9ten Auguſti 1741.

DEn 2ten dieſes in der Früh iſt die Nachricht allhier eingelauffen, daß 600. Mann Chur-Bayeriſche Trouppen ſich von der Stadt Paſſau unverſehens bemächtiget, dortige Beſatzung ihre Poſten zu verlaſſen, und das Gewehr nieder zu legen bemüſſiget, die Fürſtliche Reſidentz umringet, und andurch des Cardinalen Lbd. zu Ubergebung des ſogenañten Oberhauſes zu vermögen ſich bemühet, als aber Se. Lbd. ſich nicht darzu einverſtehen wollen, auch hierunter Gewalt gebrauchet, und ſich alſo von dortiger Veſtung und Beſatzung bemeiſtert haben, gleich die mehrere Umſtände aus anſchlüſſiger Anlag erſichtlich ſind.

Wir

Wir verlangen den Unfug dieſer unerhör⸗ ken Thathandlung weiters nicht zu erheben: Die Sache redet ſattſam von ſich ſelbſten, und iſt, ſo wie ſie an ſich iſt, dermahlen noch da, wo ihr ſeyd, ſchlechter Dingen anzuzeigen: Es köñte ſeyn, daß Chur⸗Bayeriſcher Seits vorgegeben wür⸗ de, daß nachdeme wir, eintzig und allein zu un⸗ ſerer Verthätigung und um ungerechte Gewalt abzutreiben, einige Infanterie, und Cavallerie-Re gimenter aus Ungarn in unſere mit Chur⸗Bayern angräntzende Länder zu ziehen für gut befunden, man uns hierunter habe vorkommen wollen.

Allein Wir glauben, daß der gantzen Welt überzeugend vor Augen liege, daß wir wohl nie die Ruhe zu ſtöhren, ſondern lediglich unſer Eigenthum zu verthätigen und gegen die ſo viel⸗ fältig, und gantz offenbahr angedrohete Ge⸗ fahr uns zu verwahren gedacht haben. Unge⸗ hindert der durch die Einſicht des eigenen Teſta- ments und Codicills, worauf ſich gegründet werden wollen, dargethaner Nichtigkeit derer Chur⸗Bayeriſchen Anſprüchen, iſt gleichwoh⸗ len im Reich und der gantzen Chriſtenheit kund⸗ bahr, wie hart man uns in mancherley Wege ſich zugedrungen, und wie nicht viel minder als feindſelig ſchon lange Zeit gegen Uns gegangen worden.

Wir haben nichts deſto weniger ſothanem Zudringen nichts als Glimpff und Modera- tion entgegen geſetzet und in Betrachtung des allgemeinen Beſtens unſer wahres Verlangen, das gute Vernehmen mit dem Chur⸗Hau

Bayern, wo möglich, herzuſtellen und auf beyderſeits vergnügliche Art zu begründen durch mehrere Wege zu erkennen gegeben, bey welchem Verlangen Wir annoch beharren: Ja wir haben das Vertrauen, daß unſerm Vorgang und Beyſpiel anderer Seits nachgefolget werden dörffte, ſo weit getrieben, daß wir ſo gar den mehreſten Theil derer ehedeſſen zur Bedeckung unſerer Oeſterreichiſchen Länder gewidmeter Trouppen nach Schleſien gezogen. Nachdeme aber hernach das Uebel immer ärger worden, und die fremde und einheimiſche Kriegs-Rüſtungen abſeiten Chur-Bayern immer mehr und mehr zugenommen, auch der Ruff alldorten von einem ehebaldigſten Uberfall erſchollen; So würden wir deme, was wir uns und unſern getreuen Unterthanen ſchuldig ſeynd, gäntzlich entſtehen, wann wir nicht ohne jemands mindeſter Beleidigung auf unſere eigene Sicherheit bedacht wären.

Nie iſt man jedoch auf dergleichen etwas verfallen, ſo weiters gegangen wäre oder wordurch man einem freyen Reichs-Stand das mindeſte wider Willen hätte aufdringen wollen: Wie dann vielmehr im Gegentheil des Cardinalen von Lamberg und Biſchoffs von Paſſau Lbd. zu Benehmung aller Beſorg- und Hebung all erdencklichen Mißverſtands ſchon vor einiger Zeit in dieſer Conformität die bündigſte Erklärung und Verſicherung ertheilet worden iſt.

Um aber, ohne die Gehäßigkeit des vorgegangenen zu erheben, auf einmahl alles abzuſchnei-

ſchneiden, was zu deſſen Beſchönigung nur immer anderer Seits angezogen werden könnte; So ſeynd wir erbiethig die allerkräfftigſte Verſicherung, daß uns weder von der Stadt Paſſau noch dortigen Oberhauß jemahlen bemächtigen/ noch einige Beſatzung dahin legen wollen/ gegen deme zu ertheilen, daß ein gleiches Chur-Bayeriſcher Seits beſchehe und die dahin verlegte Trouppen ungeſäumt von dannen abgeführet werden;

Ihr habt eines weils all Obſtehendes da, wo ihr ſeyd in Unſerm Nahmen anzuzeigen.

Beylag.

Den 1ſten Auguſti 1741. um 8. und ein halb Uhr frühe kommet von Regenſpurg über Paſſau der Bürgerliche Schiffmeiſter, Georg Chriſtoph Narinar, und bringt weiters mit, wie daß er den 30. jüngſt abgelebten Monaths Julii um 4. Uhr Abends mit ſeiner Herrſchafft alldort in Paſſau eingetroffen wäre, und wie ſie andern Tags um 4. Uhr erwachet, aufgeſtanden und zum Fortfahren ſich richten wollen, haben Sie die gantze Stadt voll mit Bayeriſchen Infanterie und Reutherey geſehen, und weilen Seine Eminentz der Herr Cardinal ſich widerſetzet, das Oberhauß beſetzen zu laſſen, iſt ſelber mit 4. fachen Wachten verſichert worden, und mit deme auch die Stadt von 7. Uhr frühe biß um 3. Uhr Nachmittag (damit kein Land-Volck zur Hülff in die Stadt hinein kommen können) geſperret worden: Unter ſolcher Zeit hätten Sie

nicht nur ſogleich alle Thore, Gaſſen, und das Zeughauß beſetzet, ſondern ſich des Ober-hauſes, allwo nicht mehr als 140. Mann Garniſon gelegen, bemächtiget, daſige Soldaten deſarmirt und ihr Gewehr auf freyen Platz auf einen Hauffen zuſammen geworffen: Nachdeme nun das Oberhauß und die Stadt gegen 3. Uhr Nachmittag völlig unter ihr Commando geſetzet, und mit allen Kriegs-Requiſiten verſehen geweſen, seynd die Thor wiederum eröffnet und alle Leut ein- und aus paſſirt, die 3. Cavalliers aber, welche er Schiff-Meiſter geführet, und worunter 2. Grafen von Dallneck aus Clagenfurth und ein Moſcowitiſcher Graf von Peſchrozeg, haben müſſen zu dem Commandanten kommen und ihn um die Erlaubnüß, abfahren zu dörffen, erſuchen, womit ſie auch ſolche erhalten; Weiter wuſte er Schiff-Meiſter nicht, ob die Donau wird offen bleiben, das Mauth-Amt aber in Paſſau ſeye aufzuſperren alſogleich verbothen worden, und haben die Beamte dieſe Schiff-Leute auf öffentlicher Gaſſe noch expediret.

Betrachtung über des Deutſchen Reichs-Staats beſondere Beſchaffenheit bey Kayſers CARLS des VI. Ableben, den geſamten Reichs-Ständen zu weiterer Prüfung ziemend übergeben im Novembr. 1740.

DJe dermalige ſonderbare Verhältniß der mehreſten Staaten Europens gegen einander / machet die Gemüther derjenigen aufmerckſam / welche gewohnt ſind / auf die Zeichen der Zeit Acht zu haben. Sehnlichſt geſuchte Bündniſſe / die der geringſte Vorfall trennet; auf ewig getroffene Friedens-Schlüſſe / die nach wenig Jahren der Vergeſſenheit übergeben / ja wohl nie vollzogen worden; Friedens-Vermittelungen / wobey man ſeinen Freund aufopfert; theuer verheiſſene Neutralitæt, die nichts als den Nahmen führet; aufrichtige Nachbarſchafft / unter deren Schein zu des andern Unterdrückung alle Hülffs-Mittel zur Hand genommen werden / ſind Begebenheiten / woran unſer Seculum um ſo ergiebiger / je mehr ſolche Staats-Klugheit pfleget geprieſen zu werden. Es würde ungereimt ſeyn / einen Satz / den ſo wie dieſen die Erfahrung beſtärcket / weiter auszuführen. Dieſes

iſt dann der ſchädliche Zunder / der faſt unter allen Chriſtlichen Völckern ein Feuer angezündet hat / welches nur nach Verheerung der ſchönſten Länder / Verfall berühmter Städte / und Verſprützung vieles Menſchen-Bluts mühſamlich mag gedämpffet werden.

§. 1. Man ſuchte den in Pohlen aufſteigenden Kriegs-Flammen zu wehren; gleich entſtund am Rhein und in Italien, ein dem Deutſchen Reich und deſſen Oberhaupte zu unerſetzlichem Schaden gereichender Brand. Noch rauchet die Aſche des mit ungemeinem Grimm in den Reichen der Deutſchen, Rußiſchen und Türckiſchen Kayſer gewüteten Kriegs-Feuers. Wie weit ausſehend ſind nicht die Folgen der zwiſchen Groß-Brittanien und Spanien erregten Gluth? O daß nicht die Staaten der vereinigten Niederlande, wenn die Flamme ſie dereinſt ergreifft, den ihren Nachbarn und Freunden verſagten Beyſtand zu ſpät zu beſeufzen Urſache bekommen! Ein geringer Funcke kan die ſchon erhitzten Gemüther der Ruſſen und Schweden vollends entzünden; und wieviel brennliche Materie findet ſich nicht annoch bey denen, die kaum anfangen, ſich von ihrem Schrecken zu erholen? Nur ein und ander Staat bleibet vorerſt verſchonet; was iſt aber leichter, als daß auch ſelbiger, um das Unglück von ſeinen Gränzen abzuhalten, bewogen wird, zum Löſchen ſelbſt Hand anzulegen? Zu geſchweigen des verborgenen Brandes, welcher, wann er zum

Aus-

Ausbruch kömmt, manches Reich in Schutt und Grauß verkehren dürffte.

§. 2. So wie nun die Unruhen der Benachbarten die mehreſte Zeit einen ſchädlichen Einfluß in unſern Deutſchen Staat gehabt haben; alſo ereignen ſich bey demſelbigen jetzo mehr als jemals ſolche gefährliche Symtomata, welche, fals nicht eine ſchleunige und kräftige Remedur vorgekehret wird, die Kranckheit dieſes Staats-Cörpers unheilbar machen, und deſſen gäntzliche Zertrennung verurſachen werden.

§. 3. Die vornehmſte Fürſten des Reichs ſind entweder ſelbſt Könige, oder denſelben an Macht und Anſehen ziemlich gleich; und wo würden die ſchwächere und theils ohnmächtige Stände bleiben, wenn jene nicht den Reichs-Geſetzen ſtatt geben wolten? Soll aber ein Fürſt, der das Vermögen ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen beſitzt, denſelben ſich unterwerffen, und ein geringerer Stand von ſeinen Gerechtſamen einige Hoffnung hegen, müſſen ja beyder Gründe in einer genauen Waage wohl erwogen, und nach deren Uebergewicht entſchieden, keinesweges aber der Schluß einer gerechten Sache aus politiſchen Abſichten aufgehalten werden. Eben dieſe falſche Maxime wird die Urſache des blutigen Streits ſeyn, den die Verledigung der Jülch- und Bergiſchen Hertzogthümer aller Wahrſcheinlichkeiten eheſter Tagen unter den hohen Prætendenten erregen wird; und der ſchon über 100. Jahre verzögerten Erörterung dieſer

ſtreitigen Erbfolge wird es lediglich beyzumeſſen ſeyn, wenn Deutſchland ſich bey ſolchen Verwirrungen abermahls verheeret und in Verluſt geſetzet ſiehet. So wenig als auch die Religion mit den Staats-Begebenheiten zu vermengen iſt; ſo ſchwer fällt es dennoch die daraus für eine Parthey entſtandene Abneigung abzulegen, und eine gleich durchgehende Juſtitz zu verwalten. Wie ſollen aber die Proteſtantiſche Reichs-Stände bey vorfallenden Religions-Differentien einen ihren in den Religions-Weſtphäliſchen und andern Friedens-Schlüſſen ſo theuer erworbenen Vorrechten gemäſſen Ausſpruch vermuthen, ſo lange die Religion den hauptſächlichſten Bewegungs-Grund in Entſcheidung dergleichen Streitigkeiten abgiebet; und man es für eine Gewiſſen-Sache hält, diejenige, welcher man zugethan, mit Hand und Mund zu verfechten.

§. 4. Da nun ein hartes Schickſal den mehreſten Theil Europens drücket, und Deutſchland ſich in einer ſo delicaten Verfaſſung befindet, gefält es dem unerforſchlichen Rath des Allerhöchſten GOttes, den Allerdurchl. Großmächtigſten Kayſer CARL den VI. der Sterblichkeit zu entreiſſen, und unſer geliebtes Vaterland ſeines Oberhaupts zu berauben. Wir werden es der Wunder-Hand des Allmächtigen, und der Wachſamkeit der Durchlauchtigſten Herren Reichs-Vicarien zu dancken haben, wenn das ſchwere Ungewitter ſo unſern Häuptern drohet,

drohet, von uns abgewandt, und Friede und allgemeine Sicherheit erhalten wird.

§. 5. Was aus einem gerechten Gericht die Verabſäumung der von GOtt verliehenen Vernunffts-Kräffte zum Strick und Fall geräth; ſo bauet hingegen eine kluge Vorſicht offt unvermeydlich ſcheinendem Unheil vor. Die Beſchleunigung der Kayſer-Wahl iſt daher billig die wichtigſte Bemühung der Durchl. Herren Chur-Fürſten; ja zu wünſchen wäre es, daß bey jetzigen Zeitläufften, und da die Beneider unſerer Freyheit nicht ruhen werden, Verwirrungen zu ſtifften, die in der güldenen Bulle beſtimmte Friſt annoch hätte können verkürtzet werden.

§. 6. Die Kayſerliche und Königliche Würden ſind wegen der damit verknüpften ungemeinen Vorrechte, dasjenige, was der menſchlichen Ehrbegierde am meiſten ſchmeichelt. Wie ſolte es denn an Herrn fehlen, die ſich mit allen Kräfften um das Kayſerthum bewerben? Was iſt auch nöthiger, als eine vorſichtige und zum Heil des Vatterlandes gedeyende Wahl? Möchte doch dem würdigſten Fürſten Deutſchlands ohne Abſehen auf die Kirche, der er beypflichtet, die Kayſerliche Crone aufgeſetzet werden! Aller dreyen Religionen Verwandte genieſſen im Reiche gleiche Prærogativen; ſelbſt unter den wählenden Häuptern ſind der Augsburgiſchen Confeſſion zugethane Fürſten: warum muß dann aus Letzteren nimmer einer den Kayſerlichen Thron beſteigen? Dem Catholiſchen Glauben

ſelbſt kan hieraus kein Nachtheil erwachſen, wann nur der Neuerwählte der beſchwornen Wahl-Capitulation und den Reichs-Geſetzen gemäß verfähret, und der Stände Gerechtſame ungekräncket läſſet. Erfordert aber die Ausbreitung der Römiſch-Catholiſchen Religion, und das Intereſſe des Päbſtlichen Stuhls ein ihm ergebenes Haupt: ſo machet eben dieſes, die Erfahrung, und die Aufrechthaltung der den Proteſtantiſchen Ständen beykommenden Jurium dieſelben deſto behutſamer, und rechtfertiget ihre Sache, wann ſie dereinſt einen Kayſer wechſelsweiſe aus ihren Mitteln begehren. Ob dergleichen Antrag bereits bey inſtehender Wahl geſchehen möchte, ſtehet zu erwarten; dabey aber an einem glücklichen Erfolg für dieſesmahl zu zweifeln.

§. 7. Wird alſo die Mehrheit der Stimmen durchdringen, und es fernerhin bey bißheriger Gewohnheit bleiben: ſo iſt dennoch vonnöthen, ein ſolches Oberhaupt dem Reiche zu wählen, welches, wie es überhaupt die in der güldenen Bulle beſchriebene Eigenſchaften beſitzen muß, alſo beſonders die Wahl-Capitulation und Reichs-Conſtitutiones jederzeit vor Augen behält; die Stände aller dreyen Religionen bey ihren hohen Regalien ohne Neben-Abſichten ſchützet; der Gewiſſens-Freyheit keinen Eintrag thut; unbilligen und nur das Ihrige ſuchenden Geiſtlichen kein Gehör giebt; mächtigen und ſchwächern gleiches Recht ſchafft; die Wahl ſeiner Diener und Räthe weißlich anſtellt;

und endlich über die ihm vom Reiche aufgetragene allerhöchſte Kayſerliche Würde und dabey verliehene Autoritæt kräfftigſt hält.

§. 8. Da kein Deutſcher Kayſer verbunden iſt, ungehorſame Stände mit eigener Macht zu ihrer Pflicht anzuweiſen; vielmehr wann Unruhe angerichtet wird, und die Kayſerliche Befehle ohne Würckung bleiben, nach den Reichs-Verfaſſungen durch die Crayß-Obriſten die Execution verhänget wird: als ſolte man dafür halten, daß bey Beobachtung obiger hauptſächlichſten Requiſitorum ein für ſich mächtiger Kayſer der Ruhe des Reichs nicht allemahl zuträglich ſey. Das Staats-Intereſſe eines ſolchen Herrn, der viele Provintzen auſſer Gerichtsbarkeit des Römiſchen Reichs beſitzet, iſt ſehr verſchieden; dieſerhalben wird er und unvermerckt mit ihm das Reich in ſchädliche und gemeiniglich zum Abbruch des letzteren ausfallende Kriege verwickelt; wenigſtens finden ſich endlich die Stände gemüßiget, mit Geld oder Volck nachdrücklich beyzutreten; und muß wegen der für die erbliche Staaten zu tragenden Sorgfalt die Wohlfahrt Deutſchlandes verabſäumet werden. Dahingegen ein Fürſt, deſſen hauptſächlichſte Länder im Reiche belegen, wenn auf ihn die Wahl fält, von fremden Verbindungen frey, nur des Reichs und ſein eigenes damit verbundenes Beſte und Aufnehmen ſuchet, von ſeinen Reichs-Ständen gegen feindliche Anfälle kräfftigſt beſchirmet und unterſtützet, alles freyer und mit nöthigem Nach-

 druck

druck überſehen, und das unentbehrliche Vernehmen zwiſchen Haupt und Gliedern am ſicherſten befeſtigen kan.

§. 9. Wie nun aber die gar zu groſſe Schwäche eines Regenten zu ſeiner Geringachtung mehrentheils ausſchlägt; daneben der Hoheit des Deutſchen Reichs und deſſen mächtigen Fürſten verkleinerlich, und in Betracht der unruhigen Nachbarn bedencklich iſt, ein gantz ohne alle Macht ſeyendes Oberhaupt zu haben: alſo iſt, einen angeſehenen Reichs-Stand zur Kayſerlichen Würde zu erheben, um ſo mehr nöthig, als die eigentliche Einkünfte eines Deutſchen Kayſers von geringer Erheblichkeit ſind. Die freywillige Beyſteuern der Reichs-Städte und Reichs-Ritterſchafft, dasjenige, was bey den Standes-Erhöhungen und andern Begnadigungen nicht in die Reichs-Hof-Cantzeley einflieſſet, und was ſonſt aus den Italiäniſchen Provintzen, der Juden-Steuer und dergleichen noch zu den Kayſerlichen Intraden mag gerechnet werden, iſt ja wohl freylich, wie man zu ſagen pflegt, zu ſtandesmäßiger Beſoldung der Cammer-Herren nicht hinlänglich. Es iſt zwar zu Verſtärckung der Kayſerlichen Revenüen in den Capitulationen verſehen, daß die dem Reiche anheim fallende Chur- und Fürſtenthümer, Graf- und Herrſchafften zum Domanio Imperii ſollen geſchlagen werden: allein, wo iſt auch nur eine geringe Herrſchafft anzutreffen, welche nicht durch confirmirte Erb-Verbrüderung und Anwartſchaften ihre aufs künftige angewieſene

Herren habe? Die mit dem Reiche verledigten Groß-Hertzogthum Florentz ſeit kurtzem vorgegangene Veränderung, zeiget auch genugſam an, daß auf dergleichen Fond nicht groſſe Rechnung zu machen ſey. Solte demnach durch die Freygebigkeit der vormahligen Kayſer es nunmehro nicht dahin gediehen ſeyn, daß die Stände des Reichs für die künftige Unterhaltung des Kayſerlichen Hofes ſelbſt Sorge zu tragen haben?

§. 10. Bey dem Wahl-Actu iſt der hauptſächlichſte und eintzige Zweck, einen ſolchen Kayſer zu beſchlieſſen, wobey das Heil des Deutſchen Reichs und das Anſehen der Stände geſichert ſeyn kan. Die löblichſte Herren Chur-Fürſten ſind mit Recht über das ihnen allein zuſtehende Wahl-Geſchäffte eyferſüchtig, und werden den vornehmſten übrigen Ständen niemals einiges Recht hieran geſtatten. Warum wird aber nicht auch auswärtiger Potentaten Geſandten der Zutritt ſo wohl zum Reichs-Tage, als bey der Kayſer-Wahl mit allem Ernſt gewehret? Ihrer Principalen Intereſſe ſtreitet mit dem Wohl Deutſchlandes; und es gehet ihr emſiges Beſtreben nur dahin, wie ſie die Freyheit der Wahl-Stimmen brechen, und ſelbige auf ein ihren Abſichten gemäſſes Sujet lencken mögen. Wer iſt der glückſelige Sterbliche, der alle aus einer Anfangs unverfänglich ſcheinenden Sache mit der Zeit erwachſende üble Folgen voraus ſehen kan? Sollen aber nicht die vornehmſte Säulen des Reichs, ſollen nicht diejenige, denen

nen das gantze Reich ſeine künftige Wohlfart in Erkieſung eines würdigen Nachfolgers am Kayſerthum anvertrauet hat, nach der ihnen beywohnenden Weißheit dieſes mehr als andre behertzigen? Und lehret uns nicht die eigene Erfahrung, noch mehr aber das fremde Beyſpiel, was es auf ſich habe, auswärtigen Monarchen auch nur das geringſte bey einer vorſeyenden Kayſer- und Königs-Wahl einzuräumen? O daß unſer wehrtes Deutſchland nimmer das traurige Verhängniß erleiden müſſe, welches Uneinigkeit, eigennütziges Abſehen und fremder Puiſſancen Inſinuationes ſeit kurtzem zweymal über das freye Pohlen geführet haben!

§. 11. Die Abfaſſung einer beſtändigen Wahl-Capitulation iſt eine geraume Zeit hindurch der Vorwurff vieler Berathſchlagungen geweſen; es ſcheinet aber, als wenn man eingeſehen, daß auſſer einigen ſich dabey hervorgethanen Bedencklichkeiten, dieſes Werck auch nicht von dem zu Anfang verhofften Nutzen, am wenigſten eine beſtändige Richtſchnur abgeben, ſondern bey jedweder Kayſer-Veränderung etwas zu ändern und hinzuzufügen ſeyn würde. Dennoch iſt und bleibet eine ſorgfältige Einrichtung der dem jetzo zu erwählenden Kayſer vorzulegenden Wahl-Capitulation um ſo nothwendiger, als das Kayſerthum auf ein andres Hauß verſetzet wird, und vielfältige Vorfälle gezeiget haben, wie wenig zureichend die vormahlige Capitulationes geweſen, und wie hochnöthig es ſey, ſich wegen einiger höchſt-angele-

gelegenen Stücke auf künfftige Zeiten beſſer vorzuſehen.

§. 12. Es wird aber die Verſtärckung der ohnehin weitläufftigen Capitulation nur eine Gelegenheit ſeyn, ſelbige deſto ehender aus der Acht zu laſſen; ſo werden auch die verbindlichſte Clauſula nicht hinlänglich ſeyn, den vom Reiche und den Wahl-Fürſten vorgeſetzten Zweck in ungekränckter Aufrechthaltung der Stände Hoheit und anſehnlichſter Vorrechte zu erreichen, wenn nicht die gantze Verfaſſung des Deutſchen Staats in genaue Erwegung gezogen, und in den von deſſen wahren Intereſſe abweichenden Puncten verbeſſert wird.

§. 13. Die mehreſte Reiche Europens, in welchen vordem das Jus civile Romanum gegolten, haben deſſen Unzulänglichkeit wahrgenommen, und mit der Römiſchen Herrſchafft auch ihre Geſetze abgeſchafft. Jedermann erkennet jetzo, daß in dieſen Rechten vieles ſich auf unſere Zeiten und Einrichtung nicht reime; daß daſſelbe in vielen Fällen mangelhaft, in andern ungewiß und undeutlich ſey; daß dahero das ſehr verſchiedene Herkommen zu Hülffe zu ziehen; die Meynungen der berühmteſten Rechts-Lehrer offt einander e diametro entgegen lauffen; und Jus incertiſſimum, Juſtitia nicht ſelten arbitraria werde. Nichts aber iſt der Hoheit des Deutſchen Staats und ſeiner höchſten Geſetzgeber weniger anſtändig, als das von den Päbſten verfaſſte die Jurisdictionen ſehr vermengende Jus Canonicum. Wie hoch wird nicht darin die

Geiſt-

geiſtliche Botmäßigkeit zum Nachtheil der von GOtt geordneten Obrigkeit getrieben? Wie viel Verwirrung iſt nicht dadurch bißhero im Staat geſtifftet? Wie unrichtig ſind nicht deſſen Principia? dennoch werden ſelbſt bey den Proteſtanten dergleichen falſche Sätze beybehalten, deren zu fürchtende Folgen man gleichwohl verwirfft. Eine durchgängige Vereinbahrung aber wird der dabey ſich eräugenden Schwierigkeit wegen allem Anſehen nach denen Dingen beyzuzählen ſeyn, welche zum Beſten des Vaterlandes leichter zu wünſchen, als jemahls zu hoffen ſtehen.

§. 14. So mag es den vor der Hand bey den bisherigen Geſetzen ſein Verbleiben haben, wenn nur die Reichs-Gerichte in ſolchem Stande unverrückt erhalten werden, als deren erſte Einrichtung und die Wichtigkeit der dabey vorkommenden Streit-Sachen erfordert. Wiſſenſchafft, Gewiſſen und Application ſind die Haupt-Eigenſchafften eines rechtſchaffenen Richters; wie leicht aber wird eine oder die andre überſehen? Daß es in Gerichten an Exempeln derjenigen gäntzlich ermangeln möchte, die, wenn ſie ohne die hiebey ſo nothwendige Selbſtprüfung und ohne Erwegung des ſchweren auf ihnen und ihrer Nachkommenſchaft ruhenden Gerichts ſich zu Richter über andrer zeitliche Wohlfahrt ſetzen laſſen, ſtatt des Rechts, Gnaden-Ausſprüche thun, oder fürchterliche Zeichen ihrer Abneigung geben; das mit ſolchem Amte etwa verbundene Anſehen nur zu genieſſen, oder ihre

Geld-

Geld-Begierde zu vergnügen ſuchen! Jede Parthey, die das Unglück hat, wider Verſchulden in einen Rechts-Streit zu verfallen, ſehnet ſich nach deſſen baldiger Endſchafft, und nicht ſelten erbeutet allererſt die dritte Abkunfft die Schalen eines gewonnenen Proceſſes. Jedweder bemühet ſich um einen günſtigen Richter; ſoll ihm aber nicht für das End-Urtheil grauen, wenn er bedencket, daß ſein Gegenpart gleiche Argliſt gebrauchen, und vielleicht glücklicher anbringen können? Ein jeder wünſchet die Klügeſten auf ſeiner Seite zu haben; ſchadet aber ein unzeitiges und Einfalt-volles Stillſchweigen nicht offt eben ſo viel? Bleibet bey ſolchen Umſtänden der Ausgang einer gerichtlichen Handlung nicht manchmal eben ſo zweifelhafft, als einer Feld-Schlacht? Jeder Landes-Herr wird ſeine Unterthanen ſchon in Ruhe zu erhalten, und ſie den Geſetzen zu unterwerffen wiſſen; ſoll aber unter den dem Reich unmittelbar unterworffenen das Fauſt-Recht nicht wieder Oberhand gewinnen, und ein mächtiger Reichs-Stand, der das Recht auf ſeiner Seiten zu haben glaubet, ſich zu den ohnedem beſchwerlichen Gerichts-Proceduren bequemen: ſo iſt es unumgänglich nöthig, die Reichs-Geſetze in eine gantz untadeliche Verfaſſung zu ſetzen, und von allen etwa eingeſchlichenen Mißbräuchen zu reinigen; mithin ſelbige als Muſter weislich angeordneter Gerichte, wohin bedrängte Partheyen ſich mit gröſſeſter Zuverſicht wenden mögen, wiederum darzuſtellen.

§. 15.

§. 15. Die weiſeſte Sorgfalt der Herren Reichs-Vicarien und geſammter Stände wird wie bey voriger Vacantz alſo auch dießmal auf dieſen Punct ſich gleichfalls erſtrecken; diſſeits unterwindet man ſich nur aus patriotiſcher Neigung ein und anderes nahmhafft zu machen, deſſen Bemerckung theils dem Anſehen ſothaner Reichs-Gerichte zuträglich iſt, theils zu Abwendung des jedwedem Richter, geſchweige den höchſten Dicaſteriis höchſt empfindlichen Vorwurffes einer Parthehlichkeit dienet. Nichts zeiget die Spuhren einer beſondern Aufſicht GOttes deutlicher, als wenn derſelbe arme und verachtete Perſohnen mit ausnehmenden Gaben ausrüſtet, und ſie zu Vormündern der Reiche und zu Pflegern und Säug-Ammen des Staats und der Kirche beſtellet. Wie ſchlecht aber öffters derjenigen ſaurer Fleiß belohnet werde, die in hohen Gerichten ihre Kräffte zum Dienſt des Nächſten widmen, davon zeigen die noch nicht veraltete Klagen der vornehmen Mitglieder des Cammer-Gerichts und deren Wittwen und Wäyſen. Selbſt der den Herren Reichs-Hof-Rähten zu reichende Gehalt iſt, wenn er auch richtig erfolget, den Umſtänden nach, keine ihrem Stande und wichtiger Bemühung würdige Erſtattung. Wie blendet aber nicht der Schein des Goldes und eine zu hoffende reiche Vergeltung, wo der Mangel drückt, und die Tugend nicht tieffe Wurtzel gefaſſet hat? Wie verführeriſch iſt nicht das Anſehen des Hofes, an welchem man ſeine Familie zu etabliren vermuthet?

thet? Wie leicht ſind nicht in ſolcher Abſicht die Referenten ausgeforſchet? Was aber hieran gelegen, weiß jeder, der ein wenig Welt- und Gerichts-Erfahrung hat. Wenigſtens bleibet bey den verliehrenden Partheyen der Verdacht, und dem Gericht oft unſchuldig die Blame. Es iſt in der That ein gar geringes, was jeder Reichs-Stand zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts beyträgt, und der Abgang an des Landes Einkünften kaum zu ſpühren, wenn gleich die Cammer-Ziehler verdoppelt, alsdann aber auch ſtets zu rechter Zeit abgetragen werden.

§. 16. In heilſamer Erwegung wie nachtheilig die vielen Appellationes ſeyn, und wie manche verfolgte Familie durch die Præpotentz ihrer Gegner vollends unterdrücket wird, ſo, daß ſie entweder von einer gerechten Sache gantz abſtehen, oder einen harten Vergleich eingehen muß; haben die mehreſte Reichs-Stände in liquiden und einigen andern Sachen, auch bis auf gewiſſe Summen ein Privilegium de non appellando erworben, und die Herren Chur- nebſt einigen andern Fürſten durch ihre angeordnete höchſte Tribunale den Appellationen ein gäntzliches Ziel geſetzet. Zur Beförderung der Juſtitz würde es gereichen, wenn auch anderen vornehmen Reichs-Fürſten, die ihre wohl beſetzte Cantzeleyen oder Appellations-Gerichte haben, dieſes vornemlich zum Beſten ihrer Unterthanen gereichende Vorrecht zugeſtanden werden möchte. Ratione der bey den Gerichten geringerer Stände vorkommenden Streitigkeiten könte nach genugſa-

mer und legaler Ausführung der Sache eine und andere Univerſitæt, als wohin die Acten ohnedem zur Belehrung oder zum Urthel pflegen verſandt zu werden, ohne weitere Provocation einen Ausſchlag geben. Auf ſolche Art würde den Beſchwerden der Stände, daß offt gegen ihre Privilegia den interponirten Appellationen deferiret werde, abgeholffen, den Reichs-Gerichten die Arbeit ungemein erleichtert, und da ſie nunmehro die Zeit auf Regulirung der unter den immediaten Ständen obſchwebenden Differentzen wenden können, der Vorwurf ewig währender Proceſſe hinweggeräumet, die Anzahl der Richter zu verringern ſtehen, und deren Beſoldung richtiger erfolgen.

§. 17. Es haben ſich ſeit kurtzem verſchiedene Fälle begeben, da vornehme Reichs-Stände über die Verfügungen der Reichs-Gerichte bey der Reichs-Tags-Verſammlung Beſchwerde geführet und Remedur geſuchet haben. Wiewohl es nun der Autorität eines oberſten Richters im Reiche etwas nachtheilig ſcheinet, wenn gegen einen in deſſen allerhöchſten Namen ergangenen Spruch an die Stände provocirt wird: ſo würde es doch gegentheils ſehr unbillig ſeyn, ein den Reichs-Geſetzen und Verfaſſungen, zu welchen den Kayſer, ſeine und des Reichs-Räthe, die beeydigte Capitulation genau verbindet, zuwider verletztes Mitglied des Deutſchen Staats ohne Hülffe zulaſſen. Damit aber gleichwohl den höchſten Reichs-Dicaſteriis ihr Anſehen nicht zu ſehr geſchmälert, die Reichs-Verſammlung un-

unvermerckt zu einer neuen und oberſten Gerichts-Inſtantz erhaben, und die zu den Berathſchlagungen über des Reichs gemeine Angelegenheiten beſtimmte Zeit mit verworrnen Privat-Händeln verbracht werde; dabeneben auch ein ſolches Expediens von weſentlichen Nutzen ſey: will ſich allerdings gebühren, dieſes gantz auſſerordentliche Remedium ſorgfältigſt anzuwenden, und dem Recurſui ad Comitia nur in denen Fällen, wo offenbar gegen die Reichs-Verfaſſung und der Stände Jura angeſtoſſen, oder die Juſtitz verſagt worden, ſtatt zu geben; ſodann den dem Reiche vorgelegten Cas durch gewiſſe Deputatos e Corpore Catholicorum & Proteſtantium pari Numero aufs kürtzeſte unterſuchen, und auf eine oder die andre Art vermitteln oder entſcheiden zu laſſen, wenn aber ein Incident-Punct zu reguliren geweſen, die Haupt-Sache ad Judicium a quo provocatum zu remittiren.

§. 18. Der Unterſcheid der Religion im Deutſchen Reich bleibet immer der lapis Lydius, woran alle heylſame Rathſchläge, wodurch unſer Vaterland zu ſeiner vormahligen Vigueur gelangen könte, ſich hauptſächlich ſtoſſen. O daß der Geiſt der Weißheit und Sanftmuth in reicher Maaſſe über die ausgegoſſen würde, die die Wege des Heils verkündigen ſollen, und für andern den Titul der Geiſtlichkeit führen! Scheidet das Weſen der Religion von den äuſſerlichen Gebräuchen der Kirchen; beſchämet durch ein unſträfliches Leben die da unordentlich

wandeln; ſo wird auch eure Lehre mehr reitzendes haben. Traget das Schwache mit Gedult; bringet die Irrende mit ſanftmüthigem Geiſte zurück: alsdann werdet ihr würdige Jünger des Ertz-Hirten ſeyn. Möchten doch auch ſo viele derer, die den Groſſen der Welt zur Seiten ſtehen, und für des Staats Wohlfahrt zu wachen haben, nicht annoch an dem Vorurtheil der Religion dergeſtalt kleben, daß ſie es ſich zur Sünde nicht rechnen, fremden Glaubens-Genoſſen, bey aller Gelegenheit zu nahe zu treten, und die ihnen verheiſſene Treue zu brechen! Bricht aber ſolcher Satz nicht die heiligen Geſetze der Natur? zerſtöhret er nicht das innerſte Weſen der menſchlichen Geſellſchafft? bleibet dann etwa ein am Glauben Irrender nicht deren Mitglied? Die theuerſten Eyde und Pflichten werden hindan geſetzet, wo der Verfolgungs-Geiſt erwachet; und man wütet ohne Ueberlegung der Folgen in ſein eigenes Eingeweide. Treue und Glaube wird aus dem Staat verbannet; mit den Unterthanen des Landes Reichthum ausgeworffen, und den Nachbaren zugeführet; und der Fürſt bleibet das Opffer eines blinden Eyfers.

§. 19. Wie hiebey ſich das Gewiſſen beruhigen könne, iſt unbegreiflich; und man ſtellet einer nähern Beurtheilung anheim, ob ein redlicher Diener, der mit eignen Augen ſiehet, ſeinen Fürſten zu Bedrängung getreuer Unterthanen des Glaubens wegen, und zu einer illimitirten Condeſcendentz gegen den Päbſtlichen Stuhl anzurahten ſich entſchlieſſen möge, wenn

er die Glückſeligkeit anderer Länder, allwo dem Gewiſſen kein Joch aufgelegt wird, und die Hoheit, mit welcher ein Proteſtantiſcher Fürſt in ſeinen Staaten regieret, in Betrachtung ziehet. Das Haupt der Römiſchen Geiſtlichkeit theilet die Macht und das Anſehen mit jedem Catholiſchen Regenten. Faſt gleiche Verhältniß hat es mit den Einkünften des Landes, erwogen die Menge einträglichſter geiſtlichen Güter. Es führet die Geiſtlichkeit die Schlüſſel zu den innerſten Gemächern groſſer Herren; und ihre ſtarcke Anzahl iſt ein untriegliches Zeugniß der Schwäche eines Staats. Wie nun Deutſchland in ſeinen Catholiſchen Provintzen dieſes alles mit andern der Römiſch-Catholiſchen Religion beypflichtenden Ländern gemein hat: ſo empfindet es noch die beſondere Beſchwerde, daß von den Päbſten gegen die mit der Deutſchen Nation vorhin aufgerichtete Concordata viele Eingriffe geſchehen. Die Catholiſche Reichs-Stände haben demnach die allerhöchſte Befugniß, ſich hierinnen Recht zu ſchaffen, und ſolche Maaß-Reguln zu ergreiffen, die die Würde des Deutſchen Reichs erheiſchet, und welche kräfftig genug ſind, allen fernern Attentatis zu wehren. Man trete zurück in die alte Zeiten und erwege Deutſchlands und ſeiner Kayſer dermahlige Rechte in Kirchen-Sachen; ſolten in ſolchem Betracht dem Kayſer, den hohen Reichs-Ständen und der Deutſchen Kirchen nicht wenigſtens eben die Freyheiten beykommen, die der König in Franckreich

und die Frantzöſiſche Kirche genieſſet? Solten nicht die Causæ civiles von den verè eccleſiaſticis genau geſondert, und dem Foro der weltlichen Obrigkeit vindicirt; und die zu des Reichs mercklichen Verluſt nach Rom gehende ſtarcke Geld-Summen nach Möglichkeit gemäßiget und eingeſchräncket werden?

§. 20. So lange man nicht den hefftigen Widerſinn gegen andere Religions-Verwandte ableget, iſt es unmöglich, ſelbige zu gewinnen, und ehe eine durchgängige Ueberzeugung im Verſtande vorgegangen, wird vergebens an einer Vereinbahrung in Glaubens-Sachen gearbeitet. Ein Staat, worinn Geſetze, Künſte und Wiſſenſchafften blühen, deſſen Bürger nach Ehre und Tugend ſtreben, und in wahrer Gemüths-Vereinigung ſtehen, wird auch bey einer falſchen Religion groß werden. Warum muß denn in unſerm Vaterlande die allerheiligſte Religion der allgemeinen Ruhe hinderlich, und das unſchuldige Werckzeug zu endlicher völliger Zerreiſſung der Reichs-Verfaſſung ſeyn? Man ſuchet Proteſtantiſcher Seits nur die durch Gut und Blut errungene in den Reichs-Conſtitutionibus beſtätigte Religions- und Gewiſſens-Freyheit zu vertheydigen, und den dawider vergewaltigten Glaubens-Genoſſen das Wort zu reden. Wie weißlich ſind nicht die Anni decretorii ſolcherhalben zur Regul, wornach der Status Religionis zu determiniren, angenommen; faſt unzählig aber ſind die dagegen verſtattete Handlungen. Kläglich genug iſt das denen zu

einer

einer andern Religion übertretenden Unterthanen zugeſtandene Beneficium Emigrationis; dennoch wird ſelbiges nicht allein äuſſerſt ſchwer gemacht, ſondern wohl gar abgeſchnitten. Solte nicht endlich das Corpus Evangelicorum, wenn es ſeine vielfältige Remonſtrationes ohne Erfolg, vielmehr die Beſchwerden ſich täglich häuffen, ſiehet, auf nachdrücklichere Mittel ſinnen? Keines iſt aber, ſo viel man einſiehet, der Sachen Beſchaffenheit und der Billigkeit gemäſſer, als daß, wenn auch überhaupt die Verſtärckung der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethanen Räthe nicht zu erlangen ſtünde, dennoch die das freye Religions-Exercitium und die Auslegung der hievon diſponirendē Friedens-Schlüſſe betreffende oder ſonſt dahineinſchlagende Sachen bey den Reichs-Gerichten, wie dieſes ſchon im Weſtphäliſchen Frieden verſehen, vor einer gleichen Anzahl Catholiſcher und Proteſtantiſcher auf obige Reichs-Satzungen mit zu verendigender Räthe allemahl erörtert, die nach dem Zuſtande der Partheyen allenfalls ex officio zu veranſtaltende Local-Commiſſiones durch Commiſſarien utriusque Cōfeſſionis abgewartet, und die zu verhängende Executiones ebenermaſſen zweyen Ständen von unterſchiedenen Kirchen aufgetragen werden; und falls auch ſodann die Leges Fundamentales Imperii wider Vermuthen gekräncket worden, Recurſus ad Comitia mit Beobachtung der Gleichheit der Religion, wie in andern Rechts-Fällen, Statt habe. Sind aber alle dieſe Palladia nicht kräfftig genug ge-
 gen

gegen die Zunöthigung der widrigen Glaubens-Genoſſen zu ſchützen; ſo gerathen dieſe Bekümmerte endlich höchſt gezwungen in den Stand der natürlichen Beſchirmung, vertreiben Gewalt mit Gewalt, und Mächtige bedienen ſich zu einiger Rettung ihrer Glaubens-Genoſſen des Juris Repreſſaliorum. Wem iſt aber das daraus erwachſende Unheil beyzumeſſen? Kan auch hiebey die jetzige Einrichtung des Reichs lange beſtehen?

§. 21. Ein immerwährender Reichs-Tag gibt zwar dem erſten Anſcheinen nach die Vermuthung, daß dadurch die Gerechtſame der Stände mehr aufrecht gehalten, und des Deuſchen Staats Aufnehmen füglicher beſorget werde. Bey etwas näherer Nachforſchung aber findet ſich, daß dennoch wenige der angelegenſten Puncte, bey den nun über 70. Jahr daurenden Comitiis abgethan worden. Abweſenheit der Geſandtſchaften, Abgang genugſamer Inſtructionen, beſonderes Intereſſe einiger Stände, Religions-Irrungen, öftere Unruhen im Reich und mit den Benachbarten, der Mangel Kayſerlicher Ratification, und dergleichen, haben die herrlichſten Conſilia ruckgängig gemacht; den Reichs-Tag in öftere Inactivitæt geſetzt; und verſchiedentlich unterbrochen. Ein Glied wird nach dem andern von dem Deutſchen Staats-Cörper getrennt; Deutſchlandes Vormauren verfallen; es geſchehen die offenbahreſte Vergewaltigungen gegen die Geſetze und Friedens-Schlüſſe, der Stände

Ho-

Hoheit wird empfindlich verletzet: und dieſes alles im Angeſicht der Reichs-Verſammlung. Man beſcheidet ſich, daß die gelindeſte Wege, wodurch man zu ſeinem Zweck gelangen kan, die zuträglichſten ſind. Dieſe haben die Reichs-Stände bishero vorgekehret, und durch den Weg der Negociationen und expreſſiver Vorſtellungen allem Unheil vorzubeugen, und den Eingriffen zu wehren geſucht. Wird es Unrecht ſeyn, wann, da die bisherige langwierige Erfahrung derſelben ſchlechte Würckung gezeiget hat, eine hertzhaftere Entſchlieſſung an jener Stelle tritt? Am gerathesten würde ſeyn, wenn nach regulirter Capitulation und erfolgter Wahl der jetzige ſo lange gedauerte Reichs-Tag aufgehoben, ſodann aber von dem neuen Oberhaupte ein anderweitiger mit mehrerem Nachdruck unter ernſtlicher Abſtellung der dem Fortgange der gemeinſamen Berathſchlagungen entgegen ſeyenden Urſachen agirender-Reichs-Convent eheſtens ausgeſchrieben; und alle 5. Jahr (maſſen die in letzterer Wahl-Capitulation dazu feſtgeſtellte Frieſt von 10. Jahren für die indeſſen erwachſene Beſchwehrden und ſich eräugende Conjuncturen zu weit hinausgeſetzet, und zu auſſerordentlichen Comitiis die Gelegenheit ſeyn möchte) erneuert würde.

§. 22. Es wird die Kürtze der vor der Wahl-hergehenden Zeit nicht verſtatten, alle wichtige Angelegenheiten zu beſorgen; und dannenhero die Beſchäfftigung der erſteren Reichs-Verſammlung ungemein ſeyn. Daß es von der

 größten

gröſten Erheblichkeit ſey, das ſo ſehr alterirte Vernehmen zwiſchen den im Deuſchen Reich mit gleichen Juribus verſehenen Catholiſchen und Proteſtantiſchen Ständen und Unterthanen wieder herzuſtellen, und allen Beeinträchtigungen gegen die Sanctiones Imperii kräfftigſt zu ſteuren, iſt ſchon vorhin angeführet: es finden ſich aber auſſer dem noch verſchiedene einer näheren Beleuchtigung würdige Puncte.

§. 23. Die Erfahrung hat oben berührter maſſen gelehret, daß, wenn die vormalige Kayſer wegen ihrer auſſer dem Reich belegenen erblichen Staaten oder aus beſonderer Politique mit benachbarten Mächten in Kriege verwickelt worden, Deutſchland faſt allemahl daran Antheil nehmen müſſen; und daß, nach Erfordern des Kayſerl. Intereſſe ohne Zuthun der Stände Friede gemacht; und über dem noch wohl von des Reichs Patrimonio und Genoſſen nach einſeitigem Gutachten diſponirt worden. Iſt dieſes nicht dem Juri Suffragii der Stände ſchnurſtracks entgegen? Man geſtehet gerne, daß es beſchwerhrlicher ſey mit vielen Ständen als aus eigner Macht über einen Krieg oder Frieden zu handeln; allein es bringet dieſes die Verfaſſung eines Wahlreichs und deſſen Mit-Glieder, die die Laſt des Krieges vornemlich tragen, und durch den Frieden Nutzen oder Schaden erwarten ſollen, gar ausnehmende Vorrechte mit ſich; und hat demnach Deutſchlands höchſtes Oberhaupt ſich mit deſto mehrer Behutſamkeit in einige jenem fatal ſeyn könnende Verbindungen

gen einzulaſſen. Ein beſonderes Engagement vermochte den letzt verſtorbenen Kayſer, ſich der Wahl des Königes Stanislai in Polen zu widerſetzen; dieſes brachte Franckreich gegen das Reich auf: und der Verluſt des trefflichen Hertzogthums Lotthringen war für daſſelbe die Frucht dieſer eigentlich fremden Mishelligkeit, und des einſeitig eingegangenen Friedens. Es wird überflüßig ſeyn, dieſem deutlichen Beyſpiele mehrere aus vorigen Zeiten beyzufügen. Solchergeſtalt kan das Jus Suffragii der Stände für keine Chimere gehalten werden, daß es dahero genug ſey, von dem mit andern Mächten angefangenen Kriege, wenn nicht mehr Res integra, und von dem zu ſchlieſſenden Frieden, wenn allbereits die Præliminaria gezeichnet, eine Nachricht zu geben. Vielmehr bleibet es eines der weſentlichſten Vorrechte der Deutſchen Stände, welche ſelbſt das Jus belli & pacis beſitzen und dahero dieſes Kleinod Deutſcher Freyheit, deſſen Verluſt den Weg zu einer blinden Unterwerfung bahnet, auch bey jetzigen Vorfällen aufs ſorgfältigſte zu bewahren unermangeln werden.

§. 24. Wiewohl die Ergäntzung der Reichs-Cräyſe und die Herbeyführung der abgetrennten Provintzen der Capitulationi Cæſareæ pflegt annectiret zu werden; wird dennoch wohl ſchwerlich jemals darauf angetragen, und zu einem Reichs-Kriege ſolcherhalben reſolviret werden. Sintemal man genug einſiehet, daß das Deutſche Reich nicht ſo wohl durch einen weiten Umfang

fang ſeiner Cräyſe, als durch wahre innere Stärcke und gute Verfaſſung, (mit deren beſſern Einrichtung es gewiß ſehr viel annoch zu thun hat) ſich in Anſehen ſetzen kan. Mithin wird allem Anſehen nach Franckreich vor der Hand in ruhigem Beſitz der ihm vom Kayſer und dem Reiche abgetretenen Stücke verbleiben.

§. 25. Wie aber Franckreich immer tieffer in das Hertz Deutſchlands eindringt, auch ſo gar ſich zum Arbitro der Succeſſionen in den Deutſchen Staaten aufwirfft: alſo iſt unumgänglich vonnöthen, deſſen Zudringung ſich mit Macht entgegen zu ſetzen und von Reichs wegen ſolche tapfere Anſtalten zu machen, wodurch dieſem zu fürchtenden Nachbar die Luſt zu fernern Conqueten benommen werde. Soll dieſes geſchehen; muß alles zu ſolchem Zweck zuſammen lauffen; Haupt nnd Glieder völlig harmoniren; die Glaubens Diſparitæt zu einigem Mißverſtändniß keine Anleitung geben; und Eiferſucht und Neben-Abſichten verbannet ſeyn. Damit die nächſtgelegene Crayſe ſich einigermaſſen in Poſitur ſetzen, und dem unvermuthet andringenden Feind in etwas aufhalten können; mithin die ſchönſten Provintzen nicht gleich verheeret und auſſer Stand gebracht werden, fernern Beyſtand zu leiſten: iſt ja wol vornemlich die Gräntze beſſer, wie bishero, mit Feſtungen zu beſetzen; ſtatt Kehl aber, deſſen Erhaltung nach ſo vielmaliger koſtbaren Reparation des ſtarcken Rheinganges wegen nicht mehr möglich ſcheinet, ein ander bequem ſituir-

ner Ort aufzuſuchen und zu befeſtigen. Sollen nun obige dem Frantzöſiſchen Einfall allezeit zuerſt bloß geſtellte Provintzen ſich nicht gar endlich vom Reiche trennen, und unter fremden Schutz begeben: ſind ſelbige nicht allein in dem Contingent zu der Reichs-Hülffe leidlich zu halten; ſondern auch des erlittenen Schadens halber (wesfalls von einigen Crayſen bishero vergebliche Sollicitationes geſchehen) einigermaſſen zu befriedigen. Solchemnach aber muß von allen übrigen Ständen des Reichs ohne Ausnahme der Beytrag nach dem Matricular-Anſchlag und deſſen vorgängigen Peræquation ungeſäumt geſtellet oder geliefert werden; gegen die Säumige durch die Crayſe und deren Obriſten ſo fort die Execution verhänget werden; ſolcher allgemeine Beyſtand auch vom Reich allen von auswärtigen Mächten unbilliger Weiſe angefallenen Provintzen Deutſchlandes angedeyen; folglich keinem Stande einiger Schein, ſich bey der Occurrentz ſeiner Schuldigkeit zu entziehen, gelaſſen werden.

§. 26. Es giebet die ſchlechte Beſchaffenheit der Reichs-Caſſe auswärtigen Mächten gewiß keine ſonderbare Idée der Sorge für das allgemeine Beſte; und wie will man, daß ein Feind das Deutſche Reich fürchten ſoll, wenn er nebſt dem Verfall der Gräntz-Feſtungen, der wenigen Einigkeit, der Schläfrigkeit in der den bedrängten Mitſtänden zu leiſtenden Hülffe, auch annoch deſſen an nöthigen Mitteln unverſorgten Zuſtand erſiehet; Solte die

Reichs-

Reichs-Caſſe nicht wenigſtens dahin verſehen ſeyn, daß ſie bis die Reichs-Contingente nach und nach einlieſſen (welches ja freylich ſo vieler Provintzen Entlegenheit halber ſo bald nicht möglich) an die den Feind indeſſen occupirende Crayß und andre Trouppen, daneben zu Verſtärckung und Verpflegung der Feſtungen und der darin belegenen Guarniſon, zu Salarirung der Reichs-Bediente, und zu andern gemeinen und Reichs-Ausgaben das Benöthigte darzuſchieſſen im Stande wäre. Es würde zu Erleichterung der bey einem obhandenen Reichs-Kriege von jedem Stande aufzuwendenden Speſen gereichen, wenn hiezu ein Mäßiges jährlich feſt geſtellet, ordentlich eingebracht, und von den dazu beſtellten Reichs-Pfenning-Meiſtern berechnet würde. Solte dieſe Sorgfalt nicht von guter Würckung bey dem unſerm Vaterlande die Knechtſchaft drohenden Nachbare ſeyn?

§. 27. Die Interregna haben, wie in andern Reichen, alſo auch in Deutſchland verſchiedene Total-Veränderungen nach ſich gezogen, und wer ein wenig in das künftige hinein und zurück auf Deutſchlands jetzige Verfaſſung ſiehet, hält eine gäntzliche Revolution im Deutſchen Reich dereinſt für unvermeydlich. Wie aber ſothaner Periodus noch unter Göttlichem Verhängniß ſtehet; menſchliche Klugheit aber allen omineuſen Conjuncturen zu begegnen ſich gefaſt macht: alſo iſt nicht ohne Grund zu vermuthen, es werde die Compages Imperii, wie

ſie

ſie jetzt iſt, noch länger zu erhalten, auch denen bey der Römiſchen Königs-Wahl gemeiniglich vorfallenden Machinationen, die vielleicht Deutſchland dißmal mehr als ſonſt in Unruhe ſetzen dürften, vorzukommen ſtehen, wann die Interregna vermieden, und noch bey Lebzeiten des regierenden Kayſers allemahl ein Succeſſor vom Reich ausgemacht würde. Wie nun ſolches bey nöthiger Vorſichtigkeit ohne Abbruch einer freyen Wahl-Gerechtigkeit geſchehen kan, alſo möchte, wenn dadurch die Vicariats Rechte etwas eingeſchräncket ſeyn ſolten, dieſes gegen den dem Deutſchen Reich daraus erwachſenden Nutzen nicht füglich zu rechnen; dennoch auch dem etwanigen Præjuditz dadurch abzuhelffen ſeyn, wenn der ſolenne Actus proclamationis, des von den Chur-Fürſten ſolcher geſtalt beſtimten Nachfolgers, und der zu beſchwehrenden Wahl-Capitulation, bis nach des regierenden Kayſers Abſterben verſchoben, mithin bis dahin die Vicariats Regierung der güldenen Bulgemäß fortgeſetzet würde.

§. 28. Dieſes ſind diejenigen Momenta, welche der jetzige Vorfall der Zeit, und die Betrachtung des Deutſchen Staats in die Gedancken und Feder geführet, wodurch man aus wahrer Neigung gegen ſein Vaterland zu Befeſtigung deſſelben Wohlfährt nach ſeinem geringen Talent etwas beyzutragen geſucht hat. Die Redlichkeit des Vorſatzes rechtfertiget die etwa mißlungene Unternehmung und erſetzet den Abgang genugſamer Einſicht in den Zuſammenhang

hang und das wahre Intereſſe des Deutſchen Reichs. So iſt auch nicht zu zweifeln, es werde eine gründliche Staats-Wiſſenſchaft, mehrere und vielleicht wichtigere zu dieſem Zweck abzielende Rathſchläge an die Hand zu geben vermögend ſeyn. Hätte man nach Art gewiſſer Bücher-Gelehrten dieſe kleine Ausarbeitung durch vielfältige von andern erborgte Anmerckungen vergröſſern wollen, würde es keine Schwierigkeit gehabt, ſondern nur etwas mehr Zeit gebraucht haben, das obangeführte in Actis publicis und den Urtheilen der bewährteſten Lehrer des Deutſchen Staats-Rechts faſt durchgehends zu begründen. Weil es aber heutiges Tages einem jeden frey ſtehet, abſque Autore für ſich etwas nützliches zu gedencken; und eine Gedancke darum nicht beſſer, daß er von groſſen Leuten beſtättiget wird: ſo iſt dieſe Betrachtung in ihrer Einfalt ohne allem fremden Zierath zu einem Vorwurf weiteren Nachſinnens gemacht worden.

§. 89. Das Deutſche Reich wird ſchon eine geraume Zeit her auf eine faſt unbegreifliche und zu bewundernde Weiſe in der jetzigen Verfaſſung erhalten. Laſſet uns annehmen, daß dieſes eine Würckung der über Deutſchland waltenden ſonderbaren Providentz ſey. Soll nun ſelbige fernerhin deſſen Heil befeſtigen und ſich ihm nicht entziehen, noch der Geiſt der Zwietracht und Verfolgung, Eigennutz und Ubermuth die Deutſche Freyheit zu Grabe führen, müſſen bey einem vernünftigen Gottes-

Dienſte

Dienſte Tugend und Ehre im Lande wohnen; die Geſetze unſer Schild und Mauren; die Liebe zum Vatterlande unſere höchſte Pflicht; und Eintracht das unauflößliche Band unſerer Geſellſchaft ſeyn. Deutſchlands eintzelne Provintzen können mit Griechenlands beſonderen Staaten in eine nicht ungeſchickte Vergleichung gezogen werden. Handelſchaft, Künſte und Wiſſenſchaften waren darinn im ſchönſten Flor; hiedurch wuchs ihr innrer Reichthum ungemein; ſie wurden durch kluge Geſetze regieret, und von tapferer Mannſchaft beſchützet; die Weisheit der Landes-Väter bauete aller angedroheten Gefahr vor; und ein brennender Eifer fürs Vaterland verband ihre Güther aufs genaueſte, und machte ſie den Benachbarten furchtbar. Es iſt dieſes das wahre Bild verſchiedener Staaten des Deutſchen Reichs. Man beßre die Lücken; man vereinige die Gemüther; man ſetze Deutſchlands Macht zuſammen: ſie wird dem halben Theil Europens Tête machen. Ein Geiſt der Zerrüttung überfiel Griechenland, und brach das Band ſeiner Ruhe. Dieſes ſey der Warnungs-Spiegel für unſern Deutſchen Staat!

Reverſales des Hertzogs von Lothringen, nebſt der Acte der Königin von Ungarn, worinnen Sie Ihn zum Mit-Regenten Ihrer ſämtlichen Reiche erkläret.

Wir Frantz (Tit.) urkunden und bekennen hiermit für Uns, Unſere Erben und Nach-

kommen, und thun anbey zu wiſſen, allen denen, ſo es zu wiſſen nöthig haben: Demnach Ihro Majeſtät, Unſere geliebteſte Gemahlin, Maria Thereſia, zu Ungarn und Böheim Königin, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, freywillig entſchloſſen haben, Uns die Mit-Regierung geſammter Ihro durch den zeitlichen Hintritt weyland Ihres in GOtt ruhenden Herrn Vaters Kayſerl. Majeſtät unmittelbar anheim gefallener Erb-Königreichen und Länder aufzutragen, auf Art und Weiſe, wie nachſtehende Acte des mehrern zu erkennen giebt.

„ Wir, Maria Thereſia, Königin zu Un-
„ garn und Böheim, urkunden und erklären
„ durch gegenwärtiges für Uns, Unſere Erben
„ und Nachkommen, und fügen anbey allen,
„ die es angehet, zu wiſſen:

„ Daß, gleichwie es dem allmächtigen
„ GOtt nach ſeinem unerforſchlichen Willen
„ gefallen, Se. Kayſerl. Majeſtät ꝛc.ꝛc. aus die-
„ ſer Sterblichkeit zu ſich zu fordern, und in
„ die glückſelige Ewigkeit zu verſetzen, Uns als
„ Dero älteſten Tochter von dem letztern männ-
„ lichen Erben, mithin der einzigen Erbin,
„ die Länder, welche Dieſelben beſeſſen, krafft
„ des natürlichen Rechtes, imgleichen nach dem
„ alten Herkommen des Hauſes Oeſterreichs,
„ auch nach Maaßgebung der Pragmatiſchen
„ Sanction von 1713., die von allen Dero
„ Erb-Reichen und Staaten mit gebührender
„ Erkenntlichkeit angenommen, und durch das
„ Teuſche Reich, ſo wie von den mehreſten Eu-
ropäiſchen

„ ropäiſchen Puiſſanzen, garantiret worden,
„ unmittelbar zugefallen ſind.

„ Es gehet aber Unſer Wille und Meynung
„ vor allem dahin, daß dem wohlhergebrach-
„ ten Gebrauch im Hauſe Oeſterreich, und der
„ Pragmatiſchen Sanction kein Eintrag geſche-
„ he, ſondern daß ſothane Verfügungen viel-
„ mehr dem gantzen Innhalt der gegenwärti-
„ gen Verordnung zum Grunde dienen, und
„ daß einfolglich alles, was wir darinnen wer-
„ den zu erkennen geben und veſt ſetzen, nicht
„ anders ſoll verſtanden oder in einem andern
„ Sinn genommen werden, als worinnen es
„ mit gedachter Pragmatiſchen Sanction kan
„ verglichen werden; immaſſen Wir vollkom-
„ men einſehen, daß es nicht in Unſerer Macht
„ ſtehet, etwas zu verſtatten, welches derſel-
„ ben einen Stoß geben könne, auch Unſer ge-
„ liebteſter Gemahl, der Hertzog von Lothrin-
„ gen und Groß-Hertzog von Toſcana, nicht
„ weniger entfernet iſt, etwas zu unternehmen,
„ ſo nicht der Acte, die von Ihm beſchworen,
„ und die Annehmung der Renunciation anbe-
„ betrifft, überall gemäß iſt, oder derſelben auf
„ einige Weiſe entgegen läufft.

„ So haben Wir auch wohl erkannt, wie
„ man es nicht als eine der erwehnten San-
„ ction nachtheilige Sache erklären könnte, wenn
„ Wir mit Vorbehaltung aller Rechte, ſo auf
„ den ſich begebenden Fall andern Expectanten
„ künftig zukommen möchten, Uns entſchlöſſen,
„ jedoch nur auf die Zeit, daß gedachte Expe-

 ctanten

„ctanten vermöge der Succeßions-Ord-
„nung, die darinn angezeiget und angeſetzet
„iſt, noch nicht die geringſte Anforderung auf
„alle Königreiche und Erb-Länder haben, ſo
„Uns anheim gefallen, wie oben geſagt
„worden, darüber zu jemandes Beſten, er ſey
„wer es wolle, zu verfügen, dergeſtalt daß er
„dieſelben mit Uns genieſſen, verwalten und
„regieren könne, ingleichen, daß Wir auf
„die Weiſe ihm einen Theil der Rechte über-
„trügen, die Uns einzig und allein, und mit
„Ausſchlieſſung aller andern gebühren.

„Da Wir auch dieſem Reichs-begründe-
„ten Satze zufolge in Abſehen auf Unſer Ge-
„ſchlecht weiter bedacht haben, wie das Wohl-
„ſeyn, die Ruhe und die Sicherheit Unſerer
„getreueſten Erb-Reiche und Länder wegen
„mancherley Vorfällen erfordern könnten, daß
„die ſchwere Regierungs-Laſt durch die Hülf-
„fe und Sorgfalt einer getreuen Perſon Uns
„erleichtert würde; So haben Wir gleicher-
„geſtalt bemercket, daß es zum gemeinen Wohl,
„nicht allein der ſämmtlichen Chriſtenheit, ſon-
„dern auch insbeſondere des Teuſchen Reichs,
„unumgänglich nothwendig wäre, daß die
„vereinigte Macht des Ertz-Hertzoglichen Hau-
„ſes, ſo wie ſie durch die feyerlichſten Frie-
„dens- und andere Tractaten erkannt worden,
„immerfort im Stande erhalten würde, daß ſie
„dereinſt zu einem heilſamen Endzweck könnte
„gebracht werden. Solchemnach haben Wir
„gefunden, daß obberegte Sache nicht beßer

„ oder ſicherer in die Erfüllung gebracht wer-
„ den könnte, als wenn Wir auf oberwehnte
„ Zeit, und ohne Uns im geringſten des Ei-
„ genthums Unſerer Reiche und Erb-Länder,
„ als welche allezeit ungetrennet bleiben ſollen,
„ zu begeben, mithin ohne die andern Anwar-
„ tenden, ſo durch mehrgedachte Sanction
„ auf die darinn ausgedrückte Fälle zur Suc-
„ ceßion beruffen worden, zu beeinträchtigen,
„ die Mit-Regierung aller Unſerer erblichen
„ Reiche und Staaten Unſerem geliebteſten Ge-
„ mahl, dem Hertzog von Lothringen, Baar,
„ Groß-Hertzogen von Toſcana, als für wel-
„ chen ſeine hohe Geburt, herrliche Eigenſchaff-
„ ten, und die mit Uns geſchloſſene ſo beglückte
„ Heurath das Wort reden, auf- und antrügen.
„ Demnach machen Wir Demſelben aus frey-
„ em Willen und nach reiffer Uberlegung, in
„ Krafft der gegenwärtigen Acte, nicht allein
„ für Uns, ſondern auch für alle Unſere Kin-
„ der und rechtmäßige Erben, ſo wohl derma-
„ lige als zukünftige, denen nach Rechte der
„ Erſtgeburt dereinſt nach Uns die Succeßion
„ der Erb-Königreiche und Länder, die Wir
„ beſitzen, zufallen könnten, und ſolches auf
„ die allerkräfftigſte Art, die nur möglich iſt,
„ ohne jedoch der Pragmatiſchen Sanction zu
„ beſchaden, wiewohl in dem ſichern Vertrau-
„ en, daß, wenn auf den Fall Unſers Abſter-
„ bens, der- oder diejenige von Unſern beſagten
„ Kindern und rechtmäßigen Erben, ſo da ſuc-
„ cediren wird, noch nicht das achtzehende Jahr

 ſolte

„ ſolte überlebet haben, die Regierung aller Un-
„ ſerer Reiche und Länder Unſerem geliebteſten
„ Gemahl, als Vater und Vormund, zukom-
„ men ſolle. Solte aber im übrigen, der- oder
„ diejenige, ſo Uns in der Regierung folget,
„ das achtzehende Jahr bereits erfüllet haben,
„ ſoll keines Unſerer Kinder und rechtmäßigen
„ Erben, den kindlichen Reſpect, den es Ihm
„ ſchuldig iſt, aus den Augen ſetzen, ſo daß
„ es etwa ſeinen Vater, Unſern geliebteſten Ge-
„ mahl, in dem Antheil, ſo Wir ihm, ober-
„ wehnter maſſen, an der Regierung gegeben,
„ zu beunruhigen ſich unternähme. Allein, da-
„ mit dieſe Ubertragung, und die Erklärung
„ von Unſerem Willen und Vorhaben nicht
„ können übel ausgedeutet, oder von irgend
„ einem mißgebraucht werden, um der Prag-
„ matiſ. Sanction und den andern beſchwornen
„ Acten, ſo ſich darauf gründen, und einer Seits
„ die Entſagung, andern Theils aber die Ge-
„ nehmigung angehen, einen Nachtheil zu ver-
„ urſachen, ſo wiederholen Wir nicht allein
„ alles dasjenige, was ſchon oben in Abſicht
„ auf ihre unverletzliche Vollſtreckung auf das
„ deutlichſte ausgedruckt worden, ſondern Un-
„ ſer geliebteſter Gemahl hat auch zu deſto gröſ-
„ ſerer Sicherheit eine gegenſeitige beſonders
„ dahin einſchlagende Erklärung, die in den
„ allerverbinlichſten Ausdrückungen abgefaſſet,
„ von ſich gegeben.

„ Des zu Urkunde haben Wir gegenwärti-
„ ge Acte von der Ubergebung der Gemeinſchafft
an

„ an der Regierung aller Unſerer Königreiche
„ und Erb-Länder eigenhändig unterſchrieben,
„ und mit Unſerm Pettſchafft beſtärcket. Ge-
„ geben in Unſerer Königlichen Reſidenz zu
„ Wien, den 21. November, im Jahr Un-
„ ſerer Erlöſung 1740. „

So nehmen Wir nicht nur dieſe an Uns beſchehene Ubertragung des Mit-Genuſſes, Mit-Verwaltung und Mit-Regierung ſothaner geſammten Erb-Königreiche und Länder für die darinn klar ausgedrückte Zeit, dancknehmigſt und mit dem ausdrücklichſten Anhang an, von darum den Vorzug vor Ihro Majeſtät, Unſerer Gemahlin, als der forthin verbleibenden alleinigen Erbin, nicht zu verlangen, ſondern Wir verbinden Uns auch noch über das, mittelſt gegenwärtiger feyerlichſter Reverſalien, auf das kräfftigſte, als es nur immer den Rechten nach beſchehen kan, zur vollſtändigen Beobachtung und getreuer Erfüllung aller darinnen enthaltenen Clauſuln, keine davon ausgenommen, als worwider Uns keine ausgedacht werden mögende Urſach oder Einwendung ſchützen kan noch ſoll. Inſonderheit machen Wir Uns auf das kräfftigſte nochmalen anheiſchig zu allem, was in oben einverleibter Acte von ungekränckter Veſthaltung der Pragmatiſchen Sanction vom 19. April 1713., dann von der genauen Nachlebung Unſerer beſchwornen Acceptions-Urkunde Ihro Majeſtät, Unſerer Gemahlin, gleichfals beſchworner Verzicht, und endlich

lich von dem ausgefallenen und ausdrücklichen Vorbehalt aller denen weitern Anwartern oder Anwarterinnen, vermöge ſothaner Pragmatiſchen Sanction zukommenden Rechten enthalten und vorgeſehen iſt; Als wider welches alles die nur auf die Art, wie obſtehet, übertragene Mit-Regierung zum mindeſten Behelf nicht zu dienen hat; gleichwie auch von Unſerer Willens-Meynung ungemein weit entfernet iſt, darauf jemalen zu verfallen. Zu deſſen Urkund Wir gegenwärtige Reverſales eigenhändig unterſchrieben und gefertiget haben. So geſchehen, Wien den 21. November, im Jahr Unſerer Erlöſung 1740.

Copia-Schreibens Sr. Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen an Se. Eminentz den Herrn Cardinal und Biſchoff zu Paſſau, die Chur-Bayeriſche Beſitznehmung von Paſſau betreffend d. d. Eckardtsau 9. Aug. 1741.

Ich habe aus dem mir mitgetheilten Chur-Bayeriſchen Schreiben vom 24ſten vorigen Monaths mit Verwunderung erſehen, daß zur Beſchönigung eines ſolchen gegen alle Rechten, und die kundbahre Reichs-Satzungen lauffenden Verfahrens, als die mit vielen für Ew. Lbd. Perſohn höchſt-verkleinerlichen Umſtänden begleitete gewaltthätige Uberrum-

rumpelung Dero Reſidentz-Stadt, und abgenöthigte Beſetzung des Oberhauſes iſt, angezogen werden wolle, als ob des Churfürſten zu Bayern Lbd. einen Einfall in Dero Landen zu beſorgen hätten, der hieſigen Abſichten hierunter nur vorgekommen würde, des Vorhabens Ausführung zu keines Menſchen Beleidigung angeſehen, ſondern allein zu Sr. Lbd. und Dero Landen Beſchütz- und Verthädigung abzielete, und endlichen die Beſetzung nur in ſo lange dauern ſolte, als es die Gefahr eines ſolchen erfordern würde.

Ew. Lbd. iſt der Ungrund all-vorausſtehenden, und zumahlen der von Dero Obriſt-Wachtmeiſter und Commandanten des Schloſſes Oberhauß, nach Regenſpurg unternommen worden ſeyn ſollender Reiſe, am beſten bekannt, mithin ſich nicht genug zuverwunderen, daß es an Leuthen nicht ermangele, welche derley Erdichtungen des Herrn Churfürſten zu Bayern Lbd. beyzubringen, und Selbe andurch zu gemein ſchädlichen Uuternehmungen zn verleiten ſich erfrechen. Eine in- und auſſer Reichs-kündige Sache iſt es, daß ſchon ſeit langer Zeit dahier angetragen wird, meine Erb-Königreiche und Länder, feindlich zu überfallen. Ich habe Anfangs einem ſolchen Gerücht keinen Glauben beymeſſen können noch wollen, und eben von darumen die vorhin in die Oeſterreichiſche Länder zu verlegen angetragene wenige Trouppen nach Schleſien beordert. Nachdeme aber Chur-Bayeriſcher Seits die Kriegs-Rüſtungen ſo

weit, als menſch-möglich ware, getrieben worden, und von der Zuſendung einer groſſen Anzahl fremder ſogenannter Hülffs-Völcker kein Geheimnüß mehr gemachet wird; So würde ich wohl alles, was mir, meinen getreueſten Erb-Königreichen und Landen, dann dem allgemeinen Wohl- und Ruheſtand ſchuldig bin, auſſer Acht gelaſſen, und mir eine ſchwere Verantwortung vor GOtt und der Welt aufgeladen haben, woferne nicht zur eigenen Verthädigung, die in dem Chur-Bayeriſchen Schreiben angedeutete Regimenter beordert hätte. Es wird aber eines theils bey dem ohne das obhabenden ſchweren Krieg, wohl niemand glauben, daß ich die Ruhe eines meines Nachbarn im geringſten zu ſtöhren, mir nur zu Sinn kommen laſſen, und andern theils iſt derer beorderten Regimenter Anzahl nicht ſo groß, um möglicher Dingen die mindeſte Beyſorge bey des Herrn Churfürſten zu Bayern Lbd. erwecken zu können; zumahlen Deroſelben mein aufrichtiges Verlangen, das beſte Vernehmen zwiſchen mir und Ihrem Chur-Hauß auf ewig zu befeſtigen, ſattſam bekannt iſt. Bey welchem Verlangen ungehindert all-vorbey gegangenen, annoch beharren, mithin lediglich bey Sr. Lbd. hafftet, alle Unruhe auf einmahl, und aus dem Grunde zu heben. Um aber noch überzeugender das anderſeitige hierunter fürwaltende Unrecht dem Reich und der gantzen Welt in die Augen fallen zumachen, und ſo gar den mindeſten Schein jenem zu benehmen, was zur Beſchönigung des Un-

Unternommenen angezogen werden will; So erbiethe mich hiemit, des Herrn Churfürſten zu Bayern Lbd. gegen Herausziehung Dero Trouppen aus Ew. Lbd. Reſidentz und dem Oberhauſe auf das bündigſte, als nur auszuſinnen möglich iſt, ſicher zu ſtellen, daß von meinen Trouppen keinen Mann dahin verlegen wolle, noch werde.

Jngleichen bin nicht minder, wo ein gleiches von Chur-Bayern beſchiehet, zu allem deme bereit, was nur immer vernünfftiger und billiger Weiſe zur vollſtändigen Beruhigung Sr. Lbd. wegen eines nimmermehr zu befahren habenden Einfalls gereichen kan.

Wann alſo die in des Churfürſten zu Bayern Lbd. Schreiben enthaltene Verſicherung aufrichtig iſt, **wie daß nemlichen die Beſatzung nur in ſo lange fürdauren ſolle / als die vermeyntliche Gefahr es erfordern würde /** ſo kan bey obigen meinen gegen Niemanden zu verzehlen gedenckenden Anerbieten, einiger Anſtand nicht übrig bleiben, Ew. Lbd. von der Sie bedruckenden ſchweren Laſt ungeſäumt zu befreyen.

Jch wünſche es von Hertzen, ſo wohl aus Ruckſicht der allgemeinen Wohlfahrt, als weiln an Ew. Lbd. Beruhigung und Vergnügen beſonders groſſen Antheil nehme. Verbleibe anbey Deroſelben ꝛc.

Datum Eckersau den 9ten Auguſti 1741.

An Herrn Cardinalen von
Lamberg abgegangen.

Schrei-

Schreiben derer Alt-Fürſtlichen Geſandten an Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz, die Wiederherſtellung der Activitæt des Reichs-Tages in Regenſpurg betreff. d.d. Offenbach 17. May 1741.

Hochwürdigſter Chur-Fürſt/ Gnädigſter Chur-Fürſt und Herr!

EW. Churfürſtl. Gnaden werden nach Dero groſſen Penetration ſo vollkommentlich einſehen, in was vor nachdencklich- und gefährliche Umſtände das Reich durch das ſo unvermuthete, als frühzeitige Ableben weyland Kayſerl. Majeſtät allerglorwürdigſten Angedenckens, gerathen, und wie groſſe und allgemeine Aufmerckſamkeit die demſelben allenthalben drohende Beſorgnüſſe erfordern, daß höchſt-Deroſelben weder unerwartet noch unangenehm ſeyn kan, wann Unſere derer nebenverzeichneten allhier verſamleten Alt-Fürſtlichen Miniſtrorum Plenipotentiariorum Aller- und Durchlauchtigſte Herren Principales, als des Reichs Fürſten, deſſen Wohlfahrt und Erhaltung gleichfalls zu Hertzen nehmen, und der auf Beförderung deſſen, ſo Sie dem gemeinen Vatterland heilſam und erſprießlich halten, abziehlende Wünſche und Begehren an Ew. Churfürſtl. Gnaden als erſten Churfürſten des Reichs und durch höchſt-Dieſelbe und Dero würdigſt tra-

tragendes hohes Amt und das gantze hohe Chur⸗fürſtl. Collegium zuverſichtlich und geziemend gelangen laſſen.

Innere Einigkeit, reciproque Vertrauen zwiſchen allen Gliedern und Ständen des Reichs, gemeinſame Berathſchlagungen des gemeinen Beſtens, und einmüthige Befolgung und Aus⸗führung deſſen ſo geſetzmäßig gut gefunden wor⸗den, haben das teutſche Reich je mehrers ſich deren gebrauchet, auch je ehender und je kräff⸗tiger aus denen Ihme von Zeit zu Zeit zugefloſſe⸗nen Widrigkeiten geriſſen, und gleichwie mit der Gefahr auch die Vorſorge und Wachſamkeit gegen ſelbige zuzunehmen pfleget; So hätten Unſere Aller⸗ und höchſte Herren Principalen un⸗zweiffentlich gehoffet, es würden dieſe in allen Fällen bewerth erfundene Mittel in gegenwär⸗tigen wohl mehr wie jemahls mißlichen Läufften nicht bey Seiten geſetzet, ſondern mit dem ver⸗doppelten Ernſt ergriffen werden; Sie hätten dannenhero, da eine ſolche Vereinigung und Zuſammenſetzung der Rathſchlägen und Beſor⸗gung der gemeinſamen Reichs⸗Obliegenheiten, der Reichs⸗Verfaſſung nach, nirgends fügli⸗cher als in plenis & liberis Comitiis geſchehen kan, ſich gewiß verſprochen, daß die bereits ſo viele Jahre her zu des gemeinen Weſens würck⸗lichen Nutzen in Regensburg fortgeſetzte allge⸗meine Reichs⸗Verſammlung nunmehro mit gleichſam erneuertem Eyfer zu Unterhaltung des gemeinſchafftlichen Vertrauens gebrauchet, und mit Hindanſetzung aller einſeitigen Sätze und

In-

Intereſſe lediglich zu Beſorgung des allgemeinen Wohls angewendet und gewidmet werden würde, auch in dieſer Zuverſicht ſich ſchon würcklich entſchloſſen und bereitet, mit Dero höchſt- und hohen Herren Mit-Ständen Reichs-patriotiſch- und Conſtitutions-mäßige Anſchläge und Kräffte zu vereinigen, und des Vatterlandes Erhaltung und Wohlfahrt ſtandhafft und thätlich mit berathen und beſchützen zu helffen; Wie ſehr Ihnen aber dieſe ſo ſicher gehaltene Hoffnung gefehlet, und wie die Reichs-Verſammlung eben zu der Zeit, da jedermanns Augen auf derſelben gerichtet waren, und das Reich von ſelbiger den gröſten Nutzen erwartete, durch die über deren Activitæt herfür getrettene differente Meynungen, und den Abgang vieler höchſtwichtigen Votorum gleichſam in Ihren Operationibus gehemmet, und einfolglich dem Reich diejenige Verfaſſung, ſo deſſen Einigkeit am beſten fürſtellet, und demſelben die höchlichſte Würckung giebt, inutil gemacht worden, iſt Ew. Churfürſtl. Gnaden wie nicht weniger dem gantzen Reich bekannt. Nun ſind zwar dadurch Unſere Aller- und gnädigſte Herren nach Dero unveränderlichem Schluß, das Vatterland und die gemeine Sache dannoch nicht zu verlaſſen, veranlaſſet und bewogen worden, Dero Miniſtros anhero zuſammen zu ſchicken, und mit einander was bey ſo geſtalten Sachen zu Abwendung ſo wohl der gemeinen Gefahr als etwaigen Præjudizes, wie auch ſonderlich zu Vermehrung der aller übrigen zu Grund zulegenden allgemei-

nen

nen Einigkeit dienſamlich vorzukehren ſeyn mögte, zu überlegen, und verſprechen ſich gantz ohnzweiffentlich von Dero Gemüths-Billigkeit und Erleuchtung Ew. Churfürſtl. Gnaden und ſämtlicher übrigen höchſt- und hohen Herren Mit-Ständen, daß ſelbige nicht nur dieſe gerechte als unſchuldige und Niemand nachtheilige Abſichten ungeachtet derer dargegen hin- und wieder eingeſtreuet werden wollende Theils argliſtig- Theils irrigen Inſinuationen und Deutungen billigen, ſondern auch zu Beförderung dererſelben vorgeſetzten Zwecks Dero ſämtliche Miniſtros mit denen Ihrigen in gutem Vernehmen gemein nützlicher Vertraulichkeit, als worzu ab Seiten Unſerer ſchon mehr benanter aller- und höchſter Herren Principalen alles mögliche und erſinnliche beygetragen werden wird, zu leben gnädigſt anweiſen würden. Weilen aber des Reichs Nothdurfft und dem gemeinen Anliegen durch dieſe Vorkehrungen nicht vollkommentlich gerathen werden kan, und vielmehr verſchiedene das gantze Reich weſentlich intereſſirende Objecta, worunter hauptſächlich die über Auslegung verſchiedener allgemeiner Reichs-Geſetze ſchon würcklich entſtandene Strittigkeiten, wie nicht minder die dem gantzen Reich obliegende Sorg der Erhaltung ſeines bißherigen Syſtematis und das bevorſtehende Kayſerl. Wahl-Capitulations-Werck zurechnen ſeynd, eine gemeinſchafftliche Berathſchlagung und Comitial-Verſehung vorzüglich erfordern, und auf dieſe Weiß am füglichſten zu beſorgen ſtehen; So kan dieſe

Ihre

Ihre Zuſammentrettung die Patriotiſche Sorgfalt Unſere Aller- und Durchlauchtigſte Herren Principalen nicht völlig verſehen, ſondern Sie finden ſich nichts deſto weniger gemüßiget, die Wiederherſtellung der zu Befeſtigung der Ruhe, Einigkeit und Ordnung ſo nothwendiger Reichs-Grund-Geſetz-mäßiger gemeinſamer Deliberationum derer Chur-Fürſten und Ständen des Reichs bald möglichſt und inſtändigſt zu verlangen. Und ergehet demnach in Dero Nahmen und auf Dero Befehl an Ew. Chur-Fürſtl. Gnaden Unſer unterthänigſtes Geſuch, höchſt-Dieſelbe geruhen in erleuchteter Erwegung der gegenwärtigen Zeit-Läufften und deren Bedürffnüſſen nicht nur Dero höchſten Orts die integrationem Comitiorum zu befördern, ſondern auch, nachdeme die Wiederherſtellung der völligen Comitial-Activitæt gröſten Theils von Wieder-Erſetzung der Churfürſtl. Comitial-Geſandſchafften dependiret, Krafft Dero tragenden höchſten Amts dieſes Unſerer Aller- und Durchlauchtigſten Hrn. Principalen höchſt-gegründetes Deſiderium dem hohen Fürſtlichen Collegio geltend zu machen, und es bey ſelbigem nach Dero viel vermögenden Credit in die Wege zu richten, daß die durch Abruffung und Abforderung erſtgemelter Miniſtres gehemte Comitial-Activitæt vermittelſt Wiederbeſetzung Ihrer Votorum und Theilnehmung an denen gemeinſamen Rathſchlägen forderſamſt reſtituiret werde. Ew. Churfürſtl. Gnaden werden durch Veranlaſſung dieſes ſo heilſamen Wercks ſo wohl, Unſere

Aller-

Aller- und höchſte Herren Principalen zu einer immerwährenden Danckbarkeit verbinden, als auch Dero Namen verewigen, und ſich den Ruhm, den keine Zeit, kein Schickſahl tilgen wird, daß höchſt-Dieſelbe in denen beſorglichen Zeiten des Reichs Schaden gewendet, und deſſen Verfaſſung nachdrücklichſt gerettet und geſchützet haben, erwerben.

Wir aber werden nie unterlaſſen, Dero dadurch noch unendlich-vermehrte unſterbliche Verdienſte zu erheben, und allſtets in tieffeſter Ehrerbietung verharren

Ew. Churfürſtl. Gnaden

Offenbach, den 17ten May 1741.

unterthänigſt-gehorſamſte Neben-Verzeichnete in Offenbach verſammlete Alt-Fürſtliche Miniſtri Plenipotentiarii und in derer Nahmen

Rudolph Anton von Heringen,
G. W. von Schultz.

Schema,

Derer am Schreiben Theil-nehmenden Alt-Fürſtlichen Gevollmächtigten Miniſtren, wie ſolche ſine ordine dato geſeſſen.

Wegen Heſſen-Caſſel. .	von Heringen.
Wegen Würtenberg. .	von Wallbrunn.
Wegen Heſſen-Darmſtadt und Baaden-Durlach.	von Schultz.
Wegen Sachſen-Gotha.	von Geiſmar.
Wegen Wolffenbüttel. .	von Zenck.
Wegen Sachſen-Coburg, Meynungen und Coburg-Saalfeld.	von Molck.
Wegen Brandenburg-Culm- und Onoltzbach in Interims-Vollmacht wegen Eiſenach. . . .	von Berghoffer.
Wegen Hollſtein-Glückſtadt.	von Bernſtorff.

Copia, Schreibens an Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Maynz von denen Altfürſtlichen Miniſtris Plenipotentiariis zu Offenbach d.d. 22. Julii 1741.

Das Reichs-Vicariat in Augſpurg und Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar betreffend.

P. P.

Ew. Churfürſtliche Gnaden ſchwebet in hohem Andencken, was maſſen der beeden Herrn Churfürſten zu Bayern und Pfalz Churfürſtliche Durchlaucht den ſeit den Weſtphäliſ. Friedens-Schluß zwiſchen Ihro beeden Herrn Churfürſten in puncto Vicariatus obſchwebenden Zwieſpalt dahin zu vergleichen getrachtet, daß ſie das Rheiniſche Vicariat in commune führen und zu dieſem Behuff ein gemeinſchafftliches Vicariats-Gericht zu Augſpurg niederſetzen wollten. Nun wird zwar jedermann, der es mit dem Vatterland gut meynet und alſo beſonders unſern Aller- u. Durchlauchtigſten Committenten nichts angenehmers ſeyn, als daß alle und jede zwiſchen denen Höchſt und hohen Ständen des Reichs obſchwebende Irrungen durch den Weeg gütlichen Vertrags aufgehoben- und abgethan werden können, und hätte ihnen alſo auch Coeteris paribus dieſe beede Hohe Chur-Häußer unter ſich aber dieſen vormahls zu vielen Beſchwerlichkeiten Urſach gegebenen paſſum vereiniget zu ſehen nicht anders als lieb ſeyn können, wann anders nur darun-

ter ein ſolcher modus beobachtet und der Vergleich an ſich auf ein ſolches temperament gebauet wäre, ſo nicht die Auream Bullam als ein Reichs-Grund-Geſez abzuändern trachtete, und ſolches alles denen §. §. Gaudeant &c. & habeantur &c. Art. VIII. Inſtr. Pac. Weſtphal. die allein auf der geſammten Ständten Einwilligung dergleichen Abänderung reſtringiren, entgegen excluſis ſtatibus einſeitig geſchehen ſollen, weßwegen dann und dahin am Tage lieget, daß gegen den Buchſtaben der A. B. denen Ständten in denen Landen des Rheins Fränckiſch- und Schwäbiſchen Rechtens, ſtatt eines Vicarii zwey fürgeſetzet, und dieſes alles abermahls nicht cum libero & Comitiali omnium ſtatuum conſenſu & ſuffragio, ſondern vor ſich einſeitig eingeführet werden ſolle, hierunter auch verſchiedene trifftige und über das Hauptwerck favorable oblata in ſich haltende von mehr als einem Chur- und Fürſten des Reichs an beede Hohe Chur-Höfe abgelaſſene Vorſtellungen, wodurch nur wenigſtens den modum zu ſalviren und den Vergleich quæſt. an das Reich zu bringen begehret worden, und abſonderlich von Ew. Churfürſtlichen Gnaden ſelbſten in wiederholten nachdrücklichen zu eben dieſem Endzweck collimirenden Schreiben die trifftigſte Repreſentationes geſchehen, alles aber nicht von dem geringſten Effect geweſen, ſondern dem entgegen das gemeinſchafftliche Vicariats-Gericht zu Augſpurg eröfnet, ſelbigen eine beſondere Gerichts-Ordnung vorgeſchrieben, und von ſolchen gegen

gen der Stände ihre Contradictionen ohngeachtet vorgedrungen wird; So haben unſere Aller- und Durchl. Herrn Principalen ſich nicht länger entbrechen mögen, gegen dieſe ihren Rechten und Freyheiten allzunachtheilige Anſinnung ſich publicè zu verwahren und zu declariren, daß ſie ſolchen des vornehmſten Requiſiti ermangelenden Vicariats-Vergleich, und deſſen darauf zu gründen prætendirte Exercitium in ſo lange weder in judicando noch decidendo bey ſich oder ihren Unterrhanen agnoſciren oder erkennen würden, bis das in Comitiis per liberum & comitiale omnium Statuum ſuffragium & conſenſum über dieſe Sache gebührender maſſen ein abhelfflicher Schluß gefaſſet werde, auch gegen alles, ſo zu deſſen Etablirung durch-an die Creyß-Ausſchreib-Aemter demandirte, oder auf deren Weigerung an andere übertragende Executiones, oder ſonſten auf andere Weiſe, in ihren Landen tentiret werden ſolten, ſich zu ſetzen und zu ſchützen, und einander darüber zu vertretten und hülfliche Hand zu leiſten, wobey dann zugleich, da aus dieſer Etablirung einer bis dahin im Reich ohnbekannt geweſenen Art eines gedoppelten Vicariatus ſich noch ein gemeinſames merckliches damnum, woran unſere Aller- und gnädigſte Herrn Principalen die Influenz auf ihre Lande durch obiges nicht abwenden können, indeme zeiget, daß durch die über die Vicariat-Siegel und den modum expediendi bey dem Cammer-Gericht entſtehende Schwürigkeiten der curſus Juſtitiæ bey dieſem hohen Judicio,

dem doch in Interregno deſſen Exercitium nomine Imperii & Statuum auszuüben zukommet, gehemmet wird, und unſere Aller- und höchſten Principalen mercklich daran gelegen, daß dieſes Reichs-Gericht um Mangel eines ohnanſtößigen Siegels nicht in ein wahres Juſtitium verfalle: Derohalben Uns Endes Unterzeichneten Ihren allhier zu Offenbach verſammleten Miniſtris Plenipotentiariis aller- und gnädigſt anzubefehlen Ew. Churfürſtl. Gnd. von Dero auf die Reichs-Grund-Geſetze ſich gründenden Entſchlieſſung unterthänigſte Anzeige zu thun, und ſolche Abrede zu dem Ende an höchſt Dieſelbe zu bringen, daß Ew. Churfürſtl. Gnd. geruhen mögten, Krafft tragenden Ertz-Canzellariats-Amts ſich des bevorſtehenden Verfalls des Cammer-Gerichts und daraus zu beſorgenden ſchädlichen Juſtiz anzunehmen, und damit ſelbiges bald möglichſt mit einem ſämtlichen Ständen des Reichs acceptablen Siegel verſehen, und dadurch in Stand geſetzet werden möge, die heilſame Juſtiz nach der vorgeſchriebenen Ordnung zu adminiſtriren, die Art und Weiß, wie ſelbiges, und zugleich bey jetzigen durch mehr bemelten Vicariats-Vergleich alterirten übrigen Umſtänden der modus expediendi daſelbſt einzuberichten an Chur-Fürſten und Stände des Reichs zu bringen, und dadurch zum legalen Deciſo zu befördern; Ew. Churfürſtl. Gnd. finden ohne Zweiffel nach Dero hohen Begabnuß, daß dieſes der einzige Weeg ſeye, auf welchen den zum Untergang zielenden Juſtiz-Weſen

in

in dermahligem Interregno Ordnungs-mäßig zu helffen, und daß unſere Aller- und gnädigſte Herrn Principales an einer Seit ſich auf andere Weiß durch Actus, wovon man ſie gegen die Reichs-Grund-Geſetze auszuſchlieſſen vermeinen ſolte, nicht können noch werden binden laſſen, und alſo auch im Cammer-Gericht, ſo in anderer Geſtalt, als ſonſt üblich geweſen, erſcheinen, und ohne ihrer Concurrentz auf andere Art, als es der Reichs-Urſprung und Herkommen mit ſich bringet, verglichen ſeyn ſolte, nicht annehmen noch erkennen werden, auf der andern aber auch nicht geſchehen laſſen können, daß um dieſer Neuerung willen das Cammer-Gericht und die Juſtiz zu Boden gehe, und hoffen Wir alſo Ew. Churfürſtl. Gnd. werden in dieſer gantzen Sache nach Dero beſondern rühmlichſten Weisheit und Patriotiſchen Geſinnung Dero hohes Ertz-Amt dergeſtalt kräfftigſt fürzukehren geruhen, daß das gantze Vatterland die gedeyhliche Effectus davon zu ſpühren haben werde. Die Wir im übrigen mit tieffſter Veneration beharren

Ew. Churfürſtl. Gnaden

unterthänigſt-gehorſamſte Neben-Verzeichnete in Offenbach verſammlete Alt-Fürſtl. Miniſtri Plenipotentiarii und in deren Nahmen

Offenbach den 22. Julii 1741.

von Bernsdorff und von Berghoffer.

Schema derer am Schreiben Theil-nehmenden Alt-Fürſtl. Miniſtrorum Plenipotentiariorum, wie ſolche ſine ordine dato geſchehen.

Wegen Hollſtein-Glückſtatt	v. Bernsdorff.
Wegen Brandenburg-Bayreuth und Interims-Vollmacht wegen Sachſen-Eiſenach. . . .	v. Berghoffer.
Wegen Heſſen-Darmſtadt und Baaden-Durlach Herzoglicher Linie jedoch wegen dieſes letztern in Ermangelung Special-Inſtruction ſub ſpe rati.	v. Schultz.
Wegen Braunſchweig-Wolfenbüttel.	v. Zenck.
Wegen Sachſen-Gotha. .	v. Geiſmar.
Wegen Würtemberg. . .	v. Wallbronn
Wegen Vor-Pommern, jedoch da derſelbe bey Verfaſſung des Schreibens nicht gegenwärtig geweſen, und alſo darüber ſeines allergnädigſten Herrn Königl. Majeſt. Special-Inſtruction nicht einholen können ſub ſpe rati.	v. Haaren.
Wegen Heſſen-Caſſel und ſubſtituirter Vollmacht von Sachſen-Coburg-Meynungen und Sachſen-Coburg. . . .	v. Heringen.

Unvor-

Unvorgreiſſliche Reflectiones, die Titulatur derer Reichs-Fürſten von denen alten Häuſern betreffend.

DEmnach unter verſchiedenen Paſſibus, mit welchen bey der im Jahr 1711. errichteten Kayſerlichen Wahl-Capitulation zu Franckfurt, das kurtz vorher zwiſchen denen dreyen Reichs-Collegiis in ſoweit verglichene Project einer perpetuirlichen Capitulation, zu nicht geringer Beſchwer des Reichs-Fürſtlichen Collegii und Abbruch deſſen hoher Gerechtſamen alterirt und überſchritten worden, auch dieſer nicht der geringſte iſt, daß dabey Articul. 3. Weyl. Ihro letzt-verſtorbene Kayſerl. Majeſtät glorwürdigſter Gedächtnüß ſich expreſſe verbunden, des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, als deſſen innerſte Glieder und Haupt-Säulen jederzeit in ſonderbahrer Hochachtung zu halten, und wie bereits beym Eingang gedachter Capitulation geſchehen, als auch führohin denenſelben das Prædicat reſpectivè **Hochwürdigſt und Durchlauchtigſt** ꝛc. beſtändig zuzulegen, mithin dieſelbe ſolchergeſtalt von andern des Heil. Röm. Reichs Fürſten ſuperlative zu diſtinguiren, hingegen aber dieſe denen Herren Churfürſten Ihre Prærogativ, Ehre und Würde (welche dennoch ex antiqua principum & ſtatuum Imperii delegatione & Commiſſione ihren Urſprung hat) zwar im geringſten nicht miß-

mißgönnen, dabey aber die allzu groſſe Diſtinction, wann nemlich von denen Kayſerlichen Cantzleyen hochgedachte Herren Churfürſten **Hochwürdigſt und Durchlauchtigſt** compelliret, und Sie hingegen nur mit dem Titulo **Ehrwürdig**/ und reſpective **Durchlautig-Hochgebohrne** beehret, folglich in mehr dann einem Gradu, poſtponirt und nachgeſetzet werden wolten, anders nicht dann ſehr verkleinerlich und dem Reichs-Fürſten-Stand nachtheilig anſehen könnten; So haben Dieſelbe zu gleichmäßiger Relevir- und Emporhaltung Dero Fürſtlichen Ehre und Würden, dem Vernehmen nach, unter ſich durch Dero Repræſentantes beym Reichs-Convent in Regenſpurg beſchloſſen, daß Sie die gebohrne Herren Fürſten vom erſten Rang und welche auch aus denen älteſten Häußern entſproſſen, folglich als Principes quaſi primitivi zu achten seynd, forthin gleichmäßig mit dem Titulo **Durchlauchtigſt**, die Herren Geiſtlichen aber mit dem Prædicato **Ehrwürdigſt** reciprocè beehren, und aller Orten münd- und ſchrifftlich compelliren, darbey aber auch von andern Churfürſten und Ständen des Reichs keine andere Compellation als dieſe annehmen wollten, in dem Abſehen dieſe Titulatur auch folgends bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät und Dero Cantzeleyen Valable zu machen, und ad uſum zu befördern. Wann nun erlaubt iſt, über dieſen damahls gefaſſten Schluß einige vielleicht nicht unbegründete Reflectiones zu machen; So iſt vorerſt dieſe des

Fürſt-

Fürſtlichen Collegii Intention (wenigſt derjeni-
gen, welche ob antiquum familiarum ſplendorem
vor andern ein præcipuum billig haben) mehr zu
beloben videantur, und um zu zeigen, daß zwi-
ſchen beeden dem Chur- und Reichs-Fürſten-
Stand nicht eben eine ſolche Paraſanga und Ab-
ſatz ſeye, welche jenen allzuſehr eleviren, dieſen
aber allzuſehr erniedrigen könne, gleichwie aber
alle Titulaturen einen 3fachen Reſpectum haben
müſſen, nemlich ad ſuperiores, ad æquales, &
inferiores, und nicht genug zu ſeyn ſcheinet,
daß die æquales ſich einander dieſen oder jenen
Titulum zulegen, wann die Superiores, noch mehr
aber die Inferiores ſich nach deme nicht beque-
men, und wenigſt nach Proportion ein gleiches
zu thun, ſich entſchlieſſen; Alſo iſt billig die
erſte Conſideration, ob und wie Ihre künfftige
Kayſerl. Majeſtät und folgends auch die Herren
Churfürſten zu bewegen ſeyn mögten, ober-
wehnte Titulatur gegen die Herren Reichs-Für-
ſten zu obſerviren. Ob dem künfftigen Kayſer
wohl zuzumuthen ſeye, daß er auch dieſe mit
dem Prædicat: **Hochwürdigſt** ſo viel die
Geiſtliche und **Durchläuchtigſt** ſo viel die
Weltliche belanget, beehren, folglich gar keine
Diſtinction hierinfals gebrauchen ſollte? ſolches
läſſet man zwar dahin geſtellet ſeyn, und müſte
der Eventus zeigen, wie ſich künfftig Kayſerl.
Majeſtät diſſfalls allergnädigſt reſolviren mög-
ten; Es dörffte aber viel ehender Ingreſs finden,
und ſcheinet auch equitable und der raiſon ge-
mäßer zu ſeyn, wann man denen Herren Chur-
Fürſten das Superlativum laſſe und per gradus

eundo,

eundo an Statt des von der Kayſerlichen Cantzley jezuweilen üblichen Styli **Ehrwürdig** vor die geiſtlichen Herren Fürſten das Comparatorium **Hochwürdig**, ex parte der weltlichen Herren Fürſten aber an Statt des Tituli **Durchläuchtig⸗Hochgebohrner** auf die Aüslaſſung des Additi **Hochgebohrner** (als welches das Prædicat Durchläuchtig hinwieder ſchmählert) antragen thäten; Solchergeſtalten dörfften hochgedachte Ihro Kayſerl. Maj. leichter condeſcendiren und die Herren Churfürſten auch darbey einige Schwürigkeit zu machen, um ſo weniger Urſache finden. Die andere Conſideration gehet nur ad æquales und wird zwar die Sache zwiſchen denen Fürſten ſelbſten zu reguliren um deswegen leicht und ohne Contradiction ſeyn, weilen es in einem reciproquen beſtehet; Es entſtehet vor allen die Frage inter quos dieſes alſo zu reguliren, und welche diejenige uhralte Fürſtliche Häuſſer ſeyn, welche ſich einander ſolchergeſtalten zu diſtinguiren gemeinet ſeynd. Dann gleich wie keiner ſeyn wird, welcher der Antiquitæt und Splendori ſeiner Familie oder auch der Qualitæt ſeines Hochſtiffts etwas wird wollen abbrechen laſſen, alſo dörffte vielleicht dieſe vorhabende Claſſification die Alt⸗Fürſtlichen von denen neu⸗creirten Häußern und der vornehmſten Hochſtifftern von denen wenigen allerhand Anſtöß leiden, folglich vor allen auszumachen ſeyn, welche in dieſe claſſem præcipuam gehören ſollen. Solchemnach kommt alsdann die 3te Conſideration und Frage hauptſächlich auf diejenige, ſo in inferiore claſſe collociret werden, und ſonſten

in

in ſphera inferiore conſtituirt ſeynd, wie nehmlich man dieſe vermögen könne, daß Sie denen in claſſe præcipua ſtehenden geiſt- und weltlichen Herren Fürſten die Compellation Hochwürdigſt und reſpectivè Durchläuchtigſt zulegen ſollen. Es iſt zwar in dergleichen Fällen, wo die Competente Titulatur nicht obſerviret werden will, bey allen Cantzleyen der übliche Weg, die Schreiben unerbrochen zu remittiren; Alldieweilen aber dieſes nur eine vielen Inconvenientzien unterworffene harte Sache, und in effectu ein ſolches Extremum iſt, wodurch das Commercium litterarum auf einmahl unterbrochen wird, welches, wann es mit vielen zugleich unternommen würde, allerhand ſich von ſelbſt ergebende und dem Publico bey jetzigen Conjuncturen höchſtnachtheilige Sequelas nach ſich ziehen dörffte; So wird dahin ſtehen, wie man dieſem Inconvenienti (welches auch denen Titulandis ſelbſten vielleicht am allernachtheiligſten fallen könte) con bel modo und ohne das hochnöthige mutuum literarum commercium auf einmahl zu vernichten am beſten vorbiegen könnte; Der allerglimpfflichſte Weg hierzu zu gelangen, dörffte endlich wohl ſeyn, wann von denen Inferioribus, beſonders denen, welche gleichwol ex eodem Collegio Principum ſeynd, auch etwelches Augmentum titulaturæ accordiren, und alſo durch ein reciprocum alle Schwürigkeit heben könte, welche bey denen Herren Reichs-Grafen und dem immediaten Reichs-Adel ohne dergleichen Additamentis ſich von ſelbſten wohl legen würde.

Pro

Pro Memoria.

Die Errichtung der Pragmatiſchen Sanction und die Veſtſtellung der Oeſterreichiſ. Succeßion betreffend.

DJe Erbfolgs-Ordnung, ſo Carl der VI. Röm. Kayſer von der Garantie des gantzen Reichs will bekleidet wiſſen, kan nicht anders als ſehr vielen Widerſprüchen ausgeſetzt ſeyn: Es wäre demnach zu wünſchen geweſen, daß Er an ſtatt, da Er anjetzo die Pragmatiſche Sanction, als ein aus eigener Bewegnuß einmahl gemachtes Geſetz, und zu dem nun das Reich nichts weiters hinzufügen darff, dem Reich vorgeleget, erwogen hätte, daß eben dieſes Reich allen Geſetzen und Reichs-Verordnungen gemäß vorhero hätte ſollen zu Rathe gezogen werden, ehe das geringſte wäre feſtgeſtellet worden; weilen die Rede von groſſen Staaten und noch darzu von Lehen vom erſten Range iſt, deren Natur und Beſchaffenheit, nach der Meynung der anſehnlichſten Rechts-Gelehrten, ohne Beyſtimmung aller ohnmittelbar daran Theil nehmenden Partheyen zu verändern, keines weges vergönnet iſt. Dieſes Verfahren wäre denen in Teutſchland eingeführten Geſetzen und Gebräuchen viel gemäßer geweſen, und die Behutſamkeit ſcheinet ſo gar mit eine Pflicht oder Schuldigkeit von Seiten eines Printzens zu ſeyn, der wegen der Länder, die Er im Reich beſitzet, zu der nemlichen Zeit ein

Mitglied des Reichs iſt, da Er wegen der Würde, das Haupt davon vorſtellet. Heut zu Tage rühmet in Wahrheit ſich das Hauß Oeſterreich ohne Grund beſonderer Vorzüge und Freyheiten, und da es Seine vermeyntliche Anſprüche gegen alle Anfechtungen behaupten will, ſo giebt es andern die Waffen gegen ſich ſelber in die Hände. Wie viel ſind wohl von dieſen unendlich-vermehrten, und von dem Hauſe Oeſterreich angeführten Privilegien oder Freyheiten, die nicht ihren Urſprung ſo wohl der groſſen Partheylichkeit ſeiner Rechts-Gelehrten und deren Anſehen, als auch der Schwäche und der Unwiſſenheit der widrig-geſinnten Schrifftſteller zu dancken haben? Dergleichen iſt der, dem Vorgeben nach, im Jahr 1156. zu Regenſpurg durch Friderichen den Erſtern ausgefertigte Abſchied, wodurch die Oeſterreicher das Recht der Unzertrennlichkeit, und ſo gar auch der weiblichen Erſtgeburth in ihrem Hauſe beweiſen zu können, geglaubet haben? Die Worte ſind dieſe:

„Unter denen Hertzogen von Oeſterreich „ſoll derjenige, ſo der älteſte iſt, die Herrſchafft über beſagtes Land haben, auf deſſen „älteſten Sohn es auch durch Erb-Recht „gelangen ſoll ꝛc. Ferner ſoll das Hertzogthum Oeſterreich zu keiner Zeit jemahls einer Theilung unterworffen ſeyn ꝛc. Und „wann der Hertzog von Oeſterreich ohne einem männlichen Erben ſtürbe, ſo ſolle alsdann eben dieſes Hertzogthum auf deſſen

„älteſte

„ älteſte Tochter kommen, die Er hinterlaſ-
„ ſen wird.

Es iſt aber dieſe Urkunde jederzeit von gar wenig Schrifftſtellern angeführet worden, und zwar allemahl nur ein bloſſer Außzug davon: Uebrigens aber ertheilen wohl tauſend Geſchichte und Umſtände in der Hiſtorie der ſelbigen Zeit, welche man zu andern viel umſtändlichern Schriften, als dieſe immermehr ſey wird, aufbehalten kan, faſt gantz natürliche Gewißheit gegen die Richtigkeit und Wahrheit dieſer Urkunde, und geben Anlaß zu urtheilen, daß ſie lange nach der Zeit, und zwar damahls ſey untergeſchoben und außgeſonnen worden, als nemlich die Abſichten des Hauſes Oeſterreichs, welches ſich immer mehr und mehr ausbreitete, den Beyſtand einiger mit der Maſque der Wahrſcheinlichkeit verſehenen Beweißthümer nöthig hatten. Wenn man auch dieſe Urkunde nur einen Augenblick als wahrhafft und richtig wolte gelten laſſen, was könte man wohl zum Behuff der Pragmatiſchen Sanction daraus folgern? Nehmen wir demnach dieſe Urkunde von 1156. nach ihrem gantzen und weitläufftigen Innhalt an; ſo wird ſie ſich dennoch nur bloß von dem an und vor ſich ſogenannten Oeſterreich, und keines weges von einem einzigen der benachbarten Lande, die nach der Zeit ſind damit vereinigt worden, erklären laſſen. Es kan von dieſer nunmehro zu Franckfurt vor einigen Wochen vorgekommenen Urkunde keines weges vorgegeben werden, daß ſie ſich auch mit auf ei-

nige Vereinigung erſtrecke, welche ſich zwar in der That ereignen, gleichwohl noch nicht vorläuffig vermuthet oder vorgeſehen werden könten. Dasjenige, was man hier geſagt hat, erhält auch durch dasjenige einen neuen Grad ſeiner Richtigkeit, was bis auf unſere Zeiten in Anſehung der in dem Hauß Oeſterreich errichteten Erbfolgs-Ordnung vorgegangen iſt. Wie dann in der That dieſe Urkunde von 1156. damahls, als die männlichen Erben der Babenbergiſ. Familie ausſturben, in gantz keine Betrachtung gezogen wurde, indeme Rudolph Graf von Habsburg, die Töchter, ſo von dieſem Hauß noch übrig waren, gewaltſamer Weiſe von der Erbfolge ausſchloſſe. Es iſt auch nicht der geringſte Zweifel vorhanden, daß zu ſeiner Zeit und vorher bis zu Zeiten Friderici III. das Recht der Erſtgeburth gantz keine ſtatt gefunden habe.

Der Kayſer Maximilian der Erſte, und der König Ferdinand der Catholiſche hatten ſich vorgenommen ihre Länder unter die beeden Brüdere Carl und Ferdinanden zu theilen. Carl der V. trat ſeinem Bruder alle Oeſterreichiſ. Lande ab, und es geſchahe nicht anders als erſt nach und nach, daß die Böhmiſche und Ungariſche Crone auf ein Haupt zu ſtehen kamen. Die drey Söhne Ferdinands des Erſten theilten die Erbfolge ebenfals unter ſich, und als Maximilian der II. im Jahr 1571. ſeine Prinzeßin Annam an den König in Spanien Philippen den III. vermählte, thate ſie zum Beſten ihrer drey Brüder Rudolphs, Matthiæ und Alberts, ohne

von einem unter ihnen errichteten Recht der Erſt-Geburth das geringſte zu melden, Verzicht darauf. Der Famille-Vergleich, der zwiſchen Philippen dem III. Könige in Spanien und Ferdinanden, Herzogen von Steyermarck errichtet worden, und endlich die Theilung, ſo nach der Zeit unter dieſem ſeinem Bruder Rudolpho erfolgte, ſind eben ſo wichtige Beweißthümer, daß die Lande des Hauſes Oeſterreichs weder ſonſt einigen Vortheil, noch auch das Recht der Untheilbarkeit gehabt haben, und daß in dieſem Stück die dieſem Hauſe ergebenen ſchwachen Schrifft-Steller nicht den geringſten rechtmäſſigen Vorwand finden, Krafft deſſen ſie dem erſten Satz widerſprechen könten.

Ich füge noch einen andern Beweiß hinzu, worgegen nichts nicht einzuwenden iſt: Wenn dieſe vorgegebene Privilegien und Freyheiten einen guten Grund gehabt hätten, worzu wären die Verzichte nöthig geweſen, welche unter andern die Ertz-Hertzoginnen u. Prinzeßinnen Kaysers Joſephs geleiſtet haben? Eine Verzicht beziehet ſich allemahl auf einen gewiſſen Anſpruch nach dem Rechts-Spruche: Renunciatio habet tacitam ſuccedendi agnitionem. Dieſe Fürſichkeit wäre ja überflüßig geweſen, und das eifrige Beſtreben, womit der beeden Ertz-Herzoginnen Verzichte, worauf man ſich allweil bezogen hat, ſind errichtet worden, iſt ſolches nicht Gegentheils ein ſtillſchweigendes Bekänntnuß, daß man allen, auch ſo gar den in dem Hauſe Oeſterreich eingeführten Reguln der Erbfolge, das iſt, der Zer-

Zertrennlich⸗oder Theilbarkeit entgegen handelte? Verfängt alſo das ſpitzfindige und wohl ausgeklügelte Einwerffen des Gegners ſo viel, als wann er geſchwiegen, weilen er in allen ſeinen zu Tag gelegten Schrifften noch zu dato noch nichts probiret hat, und das, was er geſchrieben entweder nicht verſtanden, oder verſtehen wollen, mithin in ſo lange wahr bleibe, daß das Hauß Oeſterreich ſich ohne Grund ſo wohl beſonderer Vorzüge rühmen, als nicht nöthig einige Verzichte gehabt habe, wenn ſolches beſondere Privilegien aufweiſen könte, bis und ſo lange das gründliche Gegenſpiel und ſtandhaffte Beweißthümere nicht das Heitere anblicken werden.

Copia Schreibens des Königs von Franckreich an unterſchiedene Reichs⸗Stände, den Durchzug derer Frantzöſiſchen Auxiliar-Trouppen zum Dienſt Sr. Chur⸗Fürſtl. Durchl. von Bayern betreffend.

Mon Cousin! Ayant pris la réſolution d'envoyer à mon Frere l'Electeur de *Baviere* le ſecours des Troupes qu'il m'a demandé en conſéquence des engagemens, que j'avois pris depuis long tems avec lui, pour le garantir des dangers, dont il paroit menacé, & ne doutant pas, qu'ils ne vous ait requis d'accorder amiablement le paſſage que ces Troupes ſont obligées de prendre ſur les Terres de votre dé-

 pen-

pendance; J'ay jugé devoir vous envoyer le N.N. pour vous en prévenir de ma part. Je compte que vous accorderez une entière créance à ce qu'il vous dira en mon nom, & vous pourrez prendre toute la même confiance en lui ſur les arrangemens, qui ſeront eſtimez les plus convenables pour faciliter le paſſage de ces Troupes. J'ay donné mes ordres, pour leurs faire obſerver la diſcipline la plus exacte comme il eſt dû en Pays amis; & pour faire payer ponctuellement tout ce dont elles pourront avoir beſoin pour leur ſubſiſtance.

Ainſi vous devez être aſſuré, qu'elles ne cauſeront aucune incommodité à vos Sujets, & comme je n'ay d'autre objet dans le ſecours que j'envoye à mon Frere l'Electeur de *Baviere* que de contribuer au plus grand bien de l'Empire, je ne doute pas, que vous ne vous portiez avec plaiſir à ce que j'ay bien lieu d'attendre de vôtre bonne volonté à correſpondre ſuivant les Loix du bon voiſinage aux ſentimens que j'ay de pouvoir vous donner des marques de l'eſtime, & affection que j'ay pour vôtre perſonne &c. &c.

Copia deren von Ihro Churfürſtlichen Durchl. in Bayern an einige Reichs-Stände zu erlaſſenden Requiſitorialien den Durchzug der Frantzöſiſ. Hülffs-Völcker betreffend.

E. W. Lbd. Lbd. ſeynd zum Theil bey jetzo zumahlen mit Ableiben der in GOtt ruhenden

den Kayſerl. Majeſtät abgeſtorbenen Oeſterreichiſchen Haußes Manns-Stamms Unſerm Chur-Hauß angefallene Succeſſions Rechte aus denen im Druck erlaſſenen Anmerckungen bekannt; dieſelbe werden aber dieſer Tagen eine mehrere und vollkommenere Ausführung, welche ebenfalls im Druck geſetzet werden, bekommen, und dieſe hieraus noch mehr umſtändlicher dargeleget, und ohne gründliche Widerſprechung zu erſehen ſeyn: Ob Wir ſchon ſolcher Unſerer Rechten halber, gegen Höchſt benannt Ihro Kayſerl. Majeſtät Uns zu mehrmahlen eröffnet, auch, um deſſen Gemüth zu gewinnen, bey aller ſich hervor gethanen Gelegenheit, forderiſt aber in vergangenem letzten Türcken-Krieg Reichs-kundiger und von Ihro ſelbſt erkannter Maſſen zu Dero Beſten all äuſſeriſtes angewendet, auch nach deſſen allzufrühzeitigem und bedauerlichem Hintritt in gleicher Abſicht Uns gegen den Wieneriſchen Hof geäuſſert; So haben Wir doch zu dato es nicht dahin zu bringen vermogt, daß man Uns Gehör geben, oder derentwegen mit Uns ſich vernommen hätte, vielmehr will aus denen machenden ſelbiger Seitigen Anſtalten erſcheinen, daß man Uns mit Gewalt zuzudringen vorhabe;

Wie nun wohl niemand ſeyn würde, der Uns der Erſitzlaſſung ſolch Unſerm Chur-Hauß anklebenden ſo ausmachten und von Römiſch-Kayſerl. Majeſtät Ferdinand dem Erſten

mit groſſem Vorbedacht zugemeinet und klärlich übermachten Rechten und Einforderung einrathen könnte; So ſehen Wir höchſt gedrungen, Unſerer Gerechtſamen mit mehrerem Ernſt anzunehmen, und gegen alle Vergewaltigung zu ſchützen, zu welchem Ende Wir von der Cron Franckreich, als Gewährer des Weſtphäliſchen Friedens, welche dermahlen mit geſamten Röm. Reich in ruheſamer Betragenheit, und ſonderheitlich mit Uns in beſter Verſtändnuß ſtehet, einige Hülffs-Völcker für Uns anzuſuchen, ſo unbedencklicher veranlaſſet worden, je weniger ein ſolches Uns verdencket werden kan; dann nach letzt vergangenem Reichs-Krieg, die in GOtt ruhende Kayſerl. Majeſtät die Rußiſche Völcker, welche mit dem Reich in gar keiner Verknüpffung ſtehen, zu Hülffe, ohne deſſen Vorwiſſen, ausruffen, und in daſſelbe einzuführen, auch mittelſt ausgeſtellter Requiſitorialien auf dem Ein- und Rück-March in denen Reichs-Territoriis verpflegen zu laſſen, einigen Anſtand nicht genommen haben, ernannte Königl. Franzöſiſche Uns überlaſſene Hülffs-Völcker ſeynd nunmehro in ihrem March begriffen, weilen aber ſelbe ſogleich nach dem Auszug von denen Frantzöſiſchen Gräntzen des Löbl. N. N. Creyßes Territorium betretten; So haben Wir dieſelbe um deren freye und unſchädliche Paſſirung hiemit Reichs-Conſtitutions-mäßig Freund-dienſtlich und Freund-vetterlich erſuchen, beynebens aber verſichern wollen, daß die Trouppen alle ordentliche gute

Manns-

Manns-Zucht halten, und für die ihnen mit Haber, Heu, Stroh und Holtz (auſſer deſſen ſelbe ſich mit all anderer Nothwendigkeiten verſehen finden) nach beyfolgendem Entwurff abreichende Portionen und Verpflegung baar Bezahlung leiſten werden, worüber Ew. Ew. Lbd. Lbd. wir die von Seiten Franckreich verfaßte March-Routen beylegen, in welchen die Stationes, nachdeme die Zeit hierüber ſich mit ſelbigen ehender zu vernehmen, nicht zugelaſſen, à termino à quo bis ad quem ſich benanntlich der graden Linie nach ausgeworffen zeigen; Ew. Lbd. Lbd. erſuchen Wir derohalben, Sie möchten es um ſo mehr dabey bewenden laſſen, als bey ſo bewandten Umſtänden, da hierinnen etwas geändert, oder die Trouppen zu weit auseinander gelegt würden, es deren March nur mehrers hemmen, und deren Aufenthalt verlängern würde. Dieſen von Ew. Lbd. Lbd. Uns bezeigenden ſonderbahren Gefallen werden Wir, um Dieſelbe Freund-dienſt und Freund-Vetterlich mit aller Dancknehmigkeit zu erkennen, jederzeit befliſſen ſeyn, verbleiben

Copia Schreibens Sr. Excellentz des Herrn Marechal von Belle-Isle an den Herrn Grafen von Seckendorff Excellentz, den Durchzug der Frantzöſiſchen Hülffs-Völcker betreffend.

Monſieur,

QUoique je ne doute point, que S. A. ne ſoit deja informé de la demande que l'Ele-

l'Electeur de Baviere a fait à Sa Majeſté du Corps des Trouppes auxiliaires ſtipulés par d'anciens Traités de la requiſition que S. A. E. a fait en conſequence au Directeur des Cercles & aux differens Princes & Seigneurs ſur les terres où les dites Trouppes auxiliaires doivent paſſer & camper, pour que les fourages, pailles, & bois leurs ſoient fourni, le payant de grés a grés ſuivant les conſtitutions de l'Empire, ayant vû qu'une Colonne doit venir camper le 19me du préſent Mois d'Août a Graben, & de ſe rendre le lendemain a Bruckſaal, j'ay été bien aiſe, Monſieur, d'en informer à l'avance vôtre Excellence, afin qu'elle ſoit averti, que l'intention du Roy eſt de conſerver, & entretenir l'union & l'amitié la plus étroite, avec l'Empire & tout ce que lui appartient; C'eſt à ce titre, que les Trouppes de S. M. paſſeront a la Porte de Philippsbourg, Mr. le Comte de Saxe & de Segno tous 2. Lieutenants Généraux qui conduiront les deux diviſions, qui doivent camper à Graben le 19me & 21me Août, ont un ordre du Roy de tenir la main a ce que la dicipline la plus exacte ſoit obſervée, ce qui ce ſoit ne s'ecarte de la marche de la Colonne & à l'égard des lieux où elles camperont tout ce qui y ſera fourni par l'ordre des Princes & Seigneurs ſera payé comptant avec la plus grande exactitude, & ſi malgrés les defenſes il ſe commettoit le moindre desordre, les Soldats-Cavalleries ou Dragons ſeront punis de mort, les Officiers particuliers chatiés, & tout le domage payé ſur le Champ, enſorte que s'il peut revenir la moindre plainte

vous

vous aurez l'agrement de le faire ſavoir aux Officiers Généraux Cammandants, qui feront une promte Juſtice. Je profite avec plaiſir par cette occaſion d'aſſurez V. E. de conſideration diſtinguée avec laquelle. Je ſuis &c.

Des Herrn General von Schmettau Schreiben an Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen, die Niederlegung ſeiner Dienſte betreffend d. d. Torgau den 15. May 1741.

Allerdurchlauchtigſte, Allergroßmächtigſte Königin,

Allergnädigſte Königin und Frau!

Ew. Königl. Majeſtät bin ich gezwungen, mit einer unausſprechlichen Wehemuth und Betrübnüß meine Dienſte und das mir anvertraute Regiment allerunterthänigſt zu Füſſen zu legen, und mich vor die ſo hohe Gnade, die ich in Ew. Königl. Majeſtät Dienſten biß dato genoſſen habe, hiemit allergehorſamſt zu bedancken; Dieſes aber, allergnädigſte Königin, geſchiehet auf keine Weiſe mit meinem Willen, ſondern ich nehme GOtt, der aller Menſchen Hertzen kennet, zum Zeugen, daß ich hierzu durch die allergröſte Noth gezwungen worden bin, und daß mein ſeit Anfangs Januarii dieſes lauffenden Jahrs biß auf heutigen Tag, ſo vielfältiges allerdemüthigſtes Bitten, Flehen, und allergehorſamſte Vorſtellungen, welche ſo

wohl vielfältig mündlich als ſchrifftlich an Ew. Königl. Majeſtät und des Hertzogs Königl. Hoheit ſo wohl ſelbſten als auch an Einen Hochlöbl. Hof-Kriegs-Rath als meine Inſtantz geſchehen, im geringſten nichts haben fruchten, oder ich nur ſo viel nach 41. jähriger Treu und guten Dienſten haben erhalten können, daß ich mich nur kümmerlich mit meiner Familie hätte ernähren, geſchweige vor ſo viele und gute geleiſtete Dienſte ein Character-mäßiges Commando oder Gehalt, ja nicht einmahl meine durch mein Blut erworbene Beſoldung vor die 2. lezt verfloſſenen Jahre erlangen können; Ich habe alles gethan, was ein treuer und vor Ew. Königl. Majeſtät Dienſt eyfferender Diener menſchlicher Weiſe vorkehren kan, um dieſe Extremitæt Ew. Königl. Majeſtät Dienſte, vor die ich mich Lebenslang gewidmet hätte, gehorſamſt zu reſigniren, zu entgehen; allein, gleichwie die allerſtärckeſte Veſtung ſich endlich aus Hunger gezwungen ſiehet, ſo bin ich auch durch ſolches Mittel, da es mit mir auf daß das äuſſerſte gekommen, und ich ſo gar meine allernöthigſte Kleider und Mobilien der Subſiſtentz wegen hätte verkauffen müſſen, auch keinen Credit mehr habe finden können, dieſe meine Dimiſſion unterthänigſt zu nehmen, aus Hunger, Nothdurfft, und Mangel von Hülffe und Protection gezwungen worden.

Ich weiß nur gar zu wohl, daß Ew. Königl. Majeſtät Gerechtigkeit, Gnade und Generoſitæt, ſo unendlich groß iſt, daß höchſt-Dieſelben mit

Dero allergnädigſten Willen, Niemand, geſchweige dann einen alten und ſo meritirten General und Diener diſconſolirt zulaſſen, am allerwenigſten aber zu einer ſolchen Deſperation und Extremitæt zu zwingen geruhen. Meine ſchuldigſte Ehrerbietung verhindert mich, Ew. Königl. Majeſtät mit ſo vielen Erzehlungen von allen denen Bedrängnüſſen, Verfolgungen und Ungerechtigkeiten, ſo nie aus Mangel nöthiger Protection und bloß durch Paſſion zweyer Ew. Königl. Majeſtät Referendarien (welche bey voriger glorieuſeſter Gedächtnüß hoher Regierung ſo præpotent geweſen ſind,) geſchehen ſeynd, unterthänigſt zu beläſtigen, als ſolche ohnehin heute zugleich Ew. Königl. Majeſtät Hof-Kriegs-Rath weitläufftiger deduciret worden ſind, und ſeit 5. Jahren vergebens vielfältig vorzuſtellen, die Ehre gehabt habe, aber wegen der Ubermacht und allzu groſſen Credit des Referendarii des Ungariſchen Departements nicht habe aufkommen können.

Wann dann meine Treue und eyferige Dienſte und Merita die ich durch Beywohnung von 15. Feld-Schlachten und 27. Belagerungen ſamt meiner allertreueſten Devotion nicht ſo viel habe bewürcken können, daß vor denen jüngern meiner Herren Cameraden, das mir nach dem Alter und, ohne Ruhm zu ſagen, erlangten Kriegs-Experientz gebührende Commando Ew. Königl. Majeſtät Arméen hätte angedeyhen können, mir aber auch dennoch (wenn gleich wegen einer Etats-Raiſon die Acatholicos von

dem Ober-Commando der Armeen auszuſchlieſſen ſolle reſolviret worden ſeyn) eine Caractermäßige honorable Gage oder Gouverno und zum wenigſten meine meritirte Gage zu meinem lauffenden Unterhalt nicht hätte mögen vorenthalten, noch mir in ſo wichtigen Dingen, da mein und meiner Kinder zeitlich- und eigenthümliches Vermögen und endlich der Bettel-Stab davon abhanget, die Juſtitz ſeit 10. Jahren lang verſaget, welches alles Ew. Königl. Majeſtät allergnädigſter Wille nicht iſt, mir aber bey ſo mächtigen Verfolgern und aus Mangel der Protection nicht habe zu gut erlangen können; alſo aus Noth gedrungen, mir nichts mehr übrig bleibet, als mich in andere Protection und Dienſte, um in der Dürfftigkeit zu erhalten, zu begeben, und allerunterthänigſt zu bitten. Womit Ew. Königl. Majeſtät Gnade und Huld mir noch ferner beybehalten werden möge.

Der ich in allerunterthänigſter Devotion erſterbe

Ew. Königl. Majeſtät

Torgau in Sachſen
den 15. May 1741.

allerunterthänigſt-allergehorſamſter

Freyherr von Schmettau.

Der

Der Schwäbiſchen Reichs-Ritterſchafft an Dero unterhabende Orte ergangener Befehl die nach Bayern durchziehende Frantzöſiſche Hülffs-Völcker betreffend d.d. Eßlingen 14. Aug. 1741.

WIr, der weyl. Kayſerl. Maj. würcklicher Rath, auch Einer freyern ohnmittelbahren Reichs-Ritterſchafft in Schwaben Orths am Kocher erbethene Director, Ritter-Räthe und Ausſchüſſe, fügen hiemit eyligſt denen in tergo benahmſten Ritter-Orthen zu wiſſen, welchergeſtalten die Frantzöſiſche Armée von 35. Battaillons ſamt der Artillerie und Munition den 15. oder 16. dieſes bey Graben und Fort-Louis den Rhein paſſiren und als Chur-Bayeriſche Auxiliar-Trouppen in 2. Colonen den March durch die Schwäbiſche Creyß-Lande nach Donauwörth proſequiren werden, und zwar

Die erſte und ſtärckeſte Colonne ſamt der hohen Generalitæt und Artillerie in folgenden Stationen, als:

1. Uber Raſtadt.
2. Ettlingen.
3. Ellmentingen.
4. Pfortzheim.
5. Mensheim.
6. Diezingen.
7. Canſtadt.
8. Geppach.
9. Schorndorff.
10. Lorg.
11. Gemindt.
12. Mocklingen.
13. Uhlen.
14. Poppfingen.
15. Nordlingen.
16. Althnim.
17. Donauwörth.

In

In der 2ten Colonne.

1. Graben.	10. Vernſpath.
2. Bruchſaal.	11. Gaildorff.
3. Gundelsheim.	12. Sondheim.
4. Knüttlingen.	13. Creylsheim.
5. Illingen.	14. Dünckelſpiel.
6. Bittigtheim.	15. Fremmdingen.
7. Steinheim.	16. Oettingen.
8. Oppenwailler.	17. Biersheim.
9. Mirrhardt.	18. Danauwörth.

Wie dieſes alles, die bereits ſchon voraus gegangene Königl. Frantzöſiſche Kriegs-Commiſſarii vor ſpecificirten Orthen proviſorio modo zu ihrer Nachricht und Verhaltung denuncirt, und dabey eine Liſte oder Plan überreicht und darinnen angeſetzt haben, was zu jeden Campement täglich an Räu- und Glatter Fourage, Holtz, Stroh, und andern Conſumptibilien geliefert werden ſolle, als worüber man jetzo im würcklichen Begriff iſt, die Concurrentz zu jeder Station zu regulirn, unter denen benachbahrten Orthen zu ſubrepartiren, zu welchem Ende der Ritterſchafftl. Ober-Commiſſarius Bellon nebſt dem Commiſſario Ziemerzhauſer zu Stannheim von Directorii wegen bereits gnädig beordert worden, mit Zuziehung mehrerer erforderlichen Commiſſariorum dieſem Concurrentz-Geſchäfft zu der Erſten und Zweyten Colonnen durch den Canton bis nacher Donauwörth anzuwohnen und das Ritterſchafftliche Intereſſe der Proportion nach zu obſerviren, ſofort nach dieſem Erfolg, einem jeden concurrirenden Ritter-Rath zeitlich zu notificiren,

ren, was von ein ſo andern Repartitions-mäßig zu dieſem und jenem Campement zu liefern, indeme täglich erfordert wird. Vor die erſte Colonne,

Auf 4mahlige Einrückung und 2 Raſttäg.

32073. Rationes Heu, jeden Bund zu 18 Pf. netto, ohne die Band gerechnet.

8885. Bund Stroh, jeden zu 20 Pfund ſchwer.

1187. Säck Haber, jeden ad 10 Vierling oder Simmern *ad* 18 *Rationes* gerechnet.

82. Mäß Holtz, jedes Mäß 4 Königl. Frantzöſiſche Schuh hoch, 8 Schuh breit, und 3 und 1 halb Schuh lang; Und auf 4 Nachtlager ohne Raſttag.

10691. *Rationes* Heu. 8885. Bund Stroh.

593. Säck Haber. 42. Klafftern Holtz.

Alles im Gewicht und Maaß wie oben explicirt, ohne das zur gantzen Armée benöthigte Brod in dreyerley Sorten, als ſchwartz weiß, und auch ſchwartz Haußbrod, Rind-Kalb-Hammel-und Schweine-Fleiſch, Wein oder Bier, was zu haben, Vorſpann und dergleichen, welches in loco des Campements von denen Herrſchafften und Aemtern dergeſtalt an friſcher guter Waare anzuſchaffen und parat zu halten, daß Officiers und Gemeine ſolches um baare Bezahlung nach aller Nothdurfft haben und erlangen können, nach einer noch zu vergleichen ſeyenden Tax-Ordnung, welche in Teutſch und Frantzöſiſ. Sprache aller Orten publicirt, und bey deren Einruckungen affigirt werden wird.

Als will man ſolchemnach aller Ritter-Orthen zu ihrer Verhalt und Nachachtung hiemit ein ſolches und zugleich dieſes zu wiſſen gemacht haben, daß von Seiten eines Löbl. Ritter-Directorii geſinnet der einrückenden Armée zu ſeiner Zeit bey beeden Colonnen ein ſo andern Cavalier nöthigen fals ſelbſten perſönlich, mit Zuziehung vorgedachter Commiſſariorum entgegen gehen, alle weitere nöthige Diſpoſitiones verfügen, und pro bono publico vigiliren zu laſſen, ſo daß ſich bey ein ſo andern verhoffenden falls vorkommenden Klagen und Exceſſen, an dieſelbe zu addreſſiren, interim aber die höchſt-nöthige Veranſtaltung bey jedem concurrirendem Ritter-Orth ohnver-

verzüglich dahin zu machen wäre, ſich proviſionaliter mit vor ſpecificirter rau und glatter Fourage, auch andern Conſumtibilien zu verſehen, das Heu ordentlich nach obigem Gewicht zu binden, und alles dergeſtalt parat zu halten, damit ein jeder Concurrentz-Orth im Stand ſeyn möge, ſeine quotam nach der Repartition, wie ſelbige die Ritterſchafftl. Commiſſarien nach regulirter Concurrentz bekannt machen und ausſchreiben werden, unter ſonſt zu befahren habender militariſchen Execution prompte in das zu aſſigniren ſeyende Campement zu liefern, alsdann aber ſich davor behörig quittiren, und zu ſolchem Ende bey der Lieferung durch die benahmte jedes Ritter-Orths die nöthige Sorge tragen zu laſſen, auch ſolche Quittirung nachgehends denen bey dem March der Trouppen befindlichen Ritterſchafftl. Commiſſarien einzuhändigen, um die Bezahlung davor entweder bey dem Königl. Frantzöſiſchen Kriegs-Commiſſariat, oder dem Schwäbiſchen Creyß Ausſchreib-Amt ſuchen zu können; immaſſen von Ihro Maj. dem König durch dero Envoyé die Verſicherung geſchehen, daß nicht nur die richtige Bonification erfolgen, ſondern auch gute Diſciplin, Mañs-zucht und Ordre gehalten, auch niemanden einiges Leyd zugefüget, hingegen die Unterthanen dahin angehalten werden ſollen, ruhig und ohne Sorge bey Hauß zu bleiben, in die Frantzöſiſche Armée frey zu handeln, und alle benöthigte Lebens-Mitteln um baar Geld verkäuflich dahin zu bringen. Urkundlich Unſers hievor gedruckten gewöhnlichen Ritter-Signets. Eßlingen den 14. Aug. 1741.

(L.S.)

Sammlung
Einiger
Staats-Schriften
Welche nach Abſterben
Kayſer Carls des VI
zum Vorſchein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-
Angelegenheiten von Teutſchland
betreffen.

Siebenzehendes Stück.

M DCC XXXXI.

Inhalt dieſes Siebenzehenden Stücks.

Kurtze Remarquen, über die von Seiten der Königin in Ungarn und Böheim Majeſtät neuerlich publicirte ſo genannte Kurtze Beantwortung der Chur-Brandenburgiſchen Nähern Ausführung des in denen natürlichen und Reichs-Rechten gegründeten Eigenthums des Königlichen Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg, auf die Schleſiſche Herzogthümer, Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehörige Herrſchafften.

Kurtze Remarquen,

über die

von Seiten der Königin in Ungarn und Böheim Majeſtät

neuerlich publicirte ſo genannte

Kurtze Beantwortung

der Chur-Brandenburgiſchen

Nähern Ausführung

des in denen natürlichen und Reichs-Rechten gegründeten

Eigenthums

Des

Königlichen Chur-Hauſes

Preuſſen und Brandenburg,

auf die

Schleſiſche Herzogthümer, Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehörige Herrſchafften.

Aus der dem Publico ſchon bekannt gemachten *Acten*-**mäßigen und Rechtlichen Gegen**-*Information* über das ohnlängſt in Vorſchein gekommene ſo genannte Rechts-gegründete Eigenthum des Chur-Hauſes Brandenburg, auf die Herzog- und Fürſtenthümer, Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, Wohlau ꝛc. ꝛc. hoffet man den Ungrund und die Nichtigkeit der vermeynten Chur-Brandenburgiſchen Anforderung auf erſt-gedachte Fürſtenthümer bereits genugſam und dergeſtalt dargethan zu haben, daß darbey keinem unpartheyiſchen Gemüth einiger Zweifel mehr übrig geblieben ſeyn kan; Nachdeme aber jenſeits dieſer Tagen noch eine ſo genannte **Nähere Ausführung des in denen natürlichen und Reichs-Geſetzen gegründeten Eigenthums des Königlichen Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg auf die Schleſiſche Herzogthümer** ꝛc. ꝛc. an das Licht getreten, und darinnen durch Anführung verſchiedener Stellen aus denen allgemeinen und Reichs-Geſetzen, nicht minder einiger Scriptorum, der Ungrund der vorigen Deduction ferner, wiewohl vergeblich, unterſtützet werden will; ſo kan dem Publico

Publico nicht unangenehm ſeyn, wann demſelben zugleich die ſchwache Fundamenta ſothaner Näheren Ausführung, und wie ſehr der Verfaſſer derſelben die Welt durch Juriſtiſche Kunſt-Griffe irre zu machen ſuche, vor Augen geleget werde. (1)

(1) Man hat in der Beantwortung der Gegen-Information das Recht des Königlich- und Chur-Fürſtlichen Chur-Hauſes Brandenburg auf die benannte vier Herzogthümer in Schleſien dergeſtalt klar dem Publico vor Augen geleget, daß man vor GOtt und der Welt verſichert iſt, daß kein vernünfftiger Zweiffel dabey übrig bleiben könne. Man könte es auch lediglich dabey bewenden laſſen; wenn der gegenſeitige Schrifft-Faſſer nicht einige neue und beſondere Umſtände angeführet hätte, welche eine nähere Erläuterung bedürffen.

Ob aber die in der Nähern Ausführung allegirte Jura Juriſtiſche Kunſt-Griffe ſeyn, und wer von beyden Theilen die Welt durch Juriſtiſche Kunſt-Griffe irre zu machen ſuche, ſolches läſſet man dem Publico zu beurtheilen über.

CAPUT I.

Von der vermeyntlichen Gerechtſame des Chur-Hauſes Brandenburg auf das Fürſtenthum Jägerndorff.

§. 1.

Es iſt in der Gegen-Information bereits klar gezeiget, und mit unumſtößlichen Beweißthümern bewähret worden, daß das Fürſtenthum Jägerndorff je und

 allezeit

allezeit ein wahres, und rechtes Mann-Lehen des Königreichs Böheim geweſen, und noch ſeye: (a) (2)

(2) Es iſt zwar dieſes Herzogthum, wider die Eigenſchafft derer Schleſiſchen Fürſtenthümer, dem von Schellenberg anno 1493. als ein Mann-Lehen gegeben worden. Es hat aber der König Ludewig einige Jahre nachhero ſelber declariret, daß es von ſeinem Urſprung her (als ein Pertinentz vom Herzogthum Troppau) ein feudum promiſcuum geweſen; und dahero hat er anno 1496. dem von Schellenberg ſolches NB. als ein Weiber-Lehen wieder erneuret: Wodurch alſo das gantze gegenſeitige Principium auf einmal übern Hauffen fällt.

Wann aber auch Jägerndorff ein Mann-Lehen wäre, ſo würde es dennoch ein rechtes Erb-Lehen, mithin ein Veräuſſerungs-Lehen bleiben; wann es nur auf einen männlichen Vaſallum transferirt wird: wie gleich gezeiget werden ſoll.

§. 2. Daß der Marggraf Georg ſolches anno 1524. auch nicht anderſt, als mit eben dieſem nexu an ſich gebracht habe: (b) und zwar nur für ſich, ſeinen Bruder, und ihre Erben. (c) (3)

(3) Man geſtehet gerne zu, daß der Marggraf Georg dieſes Herzogthum nicht anders als mit eben dem nexu an ſich gebracht habe, wie es der von Schellenberg gehabt; dieſer nexus aber beſtunde darin, daß er als ein Weiber-Lehen und zu einem rechten Erblichen Anfall, einfolglich als ein wahres Veräuſſerungs-Guth erhalten. (vid. B. der G. J. c. I.

(a) Gegen-Information C. 1. §. 5. & ſeqq. Beylage à N. 2. bis 8.
(b) Ibidem §. 10. & ſeqq.
(c) Ibidem §. 2. & 17. Beylage N. 1.

c. 1. §. 1. *n.* 5. & *ad* §. 8.) Und in dieſer Qualität hat auch der Marggraf Georg das Herzogthum acquirirt, allermaſſen der Kauff-Brief ausdrücklich beſaget, daß ihm ſolches zu einem **rechten erkäuflichen Erb-Eigenthum** verkaufft worden. (*d. c.* 1. §. 1. *n* 6.)

Der König Ludewig hat dem Herzog überdem noch eine beſondere Conceſſion ertheilet, dieſes Herzogthum an ſich zu kauffen, und NB damit nach Gefallen zu thun und zu laſſen, dem König und ſeinen Nachkommen ungehindert; und die Stände ſelbſt haben den Schellenbergiſchen erblichen Kauff ratihabirt:

Der Marggraf hat ohne Bedencken ſich dieſer Conceſſion bedienet, und das Chur-Haus Brandenbenburg ſeinem Sohn ſubſtituiret, dieſer aber nachhero per donationem mortis cauſa ſein Land auf das Chur-Haus tranferiret. (*d. c.* 1. §. 1. *n.* 8. *ſeq.*)

Bey welchen Umſtänden wohl kein vernünfftiger Zweifel übrig bleibet, daß der Marggraf Georg, und deſſen Sohn, nicht ſolten facultatem diſponendi von dieſem Herzogthum gehabt haben. B. der G. J. *c.* 1. §. 1. *n.* 1. *ſeq.* §. 5. & §. 6.

Im übrigen wird nicht geläugnet, daß die Freyheit, Schleſiſche Güter an ſich zu kauffen blos der **Fränckiſchen Linie** verſtattet worden. Es iſt aber dieſer Freyheit ausdrücklich die Clauſul mit beygefügt worden, daß dieſe Linie damit nach Gefallen thun und laſſen/ einfolglich ſolche auch wieder alieniren könne. (B. der G. J. *C.* 1. §. 2.)

§. 3. Daß ſein Sohn Georg Friederich, darüber zweyen Königen die Lehens-Pflicht geleiſtet, und als Er ſich ohne Hoffnung Männlicher Erben geſehen, öffters um den Lehen-herrlichen Conſens, damit frey diſponiren zu können, gebeten, ſolchen aber, weilen das Lehen ſchon

auf dem Fall geſtanden, nicht erhalten habe. (d) (4)

(4) Dieſer Sohn hat die Lehen-Pflicht ausdrücklich als von einem ſolchen Lehen abgeſtattet, welches von ſeinem Vater NB. Erblich auf ihn gekommen, und wie die Vorfahren ſolches inne gehabt. (S. der G. J C. 1. §. 21.)

Daß der Herzog öfters um die facultatem diſponendi angehalten haben ſolle, wird nimmermehr erwieſen werden können: Es ſtehet auch nicht ein Wort davon in denen *ſub lit.* D. angeführten Beylagen: Dieſes aber iſt gewiß, daß beyde Herzoge, Vater und Sohn, von ihrem Lande, ohne des Lehens-Herren Conſens, diſponiret haben. (S. der G. J. C. 1. §. 22.)

Es iſt alſo offenbar irrig, daß das Lehen ſchon auf dem Fall geſtanden: Weil der Poſſeſſor davon diſponirt hatte, auch davon zu diſponiren befugt geweſen iſt.

§. 4. Daß alſo, da derſelbe deme ohngeachtet, dieſes Fürſtenthum auf den Churfürſten Joachim Friederich von Brandenburg, mithin auf eine gantz andre, in dem vierzehenden Grad entfernete, und niemalen mitbelehnte Linie, per donationem mortis cauſa zu bringen ſich angemaſſet, ſolches Unternehmen nicht nur wider die kundbare Lehen-Rechte an ſich nichtig und ſtrafbar, ſondern auch dem Lehen-Herrn durchaus ohnnachtheilig geweſen. (e) (5)

(5) Weil der Marggraf von ſeinem erblichen Lehen und eigenem Guth, welches er mit Bewilligung des Königs Uladiſlai erkaufft hat, nach Gefallen diſponiren

(d) Gegen-Information C. 1. §. 21. 22. Beylag N. 8. 9.
(e) Ibidem §. 23. 2. Feud. 55.

poniren können; auch, krafft dieſes Rechts, ſothanes Erb-Guth auf das Chur-Haus Brandenburg tranferiret hat, ſo muß dieſes factum nach allen Rechten beſtehen, und kommt es in dergleichen feudis alienabilibus weder auf eine Mit-Belehnſchafft, noch auf eine Verwandſchafft an.

§. 5. Daß ſofort nach ſein, des Marggrafens Georg Friederichs Tod, als mit welchem die inveſtitirte Linie gäntzlich erloſchen, das Fürſtenthum Jägerndorff dem König und der Cron zu Böheim von ſelbſten eröffnet worden, und heimgefallen. (f) (6)

(6) Nachdem dieſe erloſchene Linie von ihren Ländern, vermöge des derſelben zuſtehenden Juris alienandi, diſponiret hat, kan nicht geſaget werden, daß das Fürſtenthum durch des Marggrafen Georg Friederichs Tod der Cron eröffnet worden.

§. 6. Daß hingegen der Churfürſt Joachim Friederich, da derſelbe bey denen damaligen Kriegs-Troublen die Poſſeſſion ermeldten Fürſtenthums eigenmächtig ergriffen, und ſeinen zweyten Sohn, Marggraf Johann Georg, auf eben ſolche Weiſe eingeſetzet, wider alle Rechte gehandelt habe. (g) (7)

(7) Der Chur-Fürſt hat anno 1603. da keine Kriegs-Troublen obhanden waren, die Poſſeſſion geruhig, und ex juſto titulo, ergriffen: der Kayſer hat auch über vier Jahr darzu ſtill geſchwiegen, nachdem er anno 1592. von dem Oberhauptmann, und den 15.

(f) 1. Feud. 5. §. præterea in fine. 1. Feud. 18. verſ. Si aliquis de Capitaneis.

(g) Gegen-Information C. 1. §. 24. & 29. L. 7. C. de acquir. & retin. poſſeſſ.

May 1603. (mithin kurtz vor ergriffener Poſſeſſion) von der Hof-Cammer eine umſtändliche Nachricht von denen Rechten des Chur-Hauſes erhalten hatte, welche beyde das dieſem Herzogthum anklebende jus hæreditarium behauptet haben. (B. der G. J. C. 1. §. 30.)

§. 7. Daß durch den von Kayſer und König Rudolpho erfolgten kräfftigſten Widerſpruch, die Gerechtſame des Königreichs Böheim dargegen gantz ohnverletzt erhalten worden. (h) (8)

(8) Der Kayſer hat erſt im fünften Jahr, nach der von Chur-Brandenburg ohne Widerſpruch ergriffener Poſſeſſion, dieſes ungerechte Schreiben abgehen laſſen. Es hat aber der Chur-Fürſt durch eine weitläufftige Deduction hierauf geantwortet, und die in dem Beſcheid angeführte rationes refutiret, worauf der Kayſer dreyzehen Jahre ſtille geſchwiegen, unterdeſſen aber den Marggrafen pro ligitimo Poſſeſſore, auch per actus publicos, declariret hat. (S. der G. J. c. 1. §. 1. n. 20. ſeq & §. 25.)

§. 8. Daß folglich der Churfürſt Joachim Friederich aus der vorgedachten widerrechtlichen Occupation niemalen einiges Recht erlangen, weniger auf ſein Chur-Hauß devolviren können. (i) (9)

(9) Weil die Herzoge zu Jägerndorff das Recht gehabt von ihrem Herzogthum en faveur des Chur-Hauſes Brandenburg zu diſponiren, ſo hat dieſes die Poſſeſſion davon ex juſto titulo ergriffen, und daher iſt auf daſſelbe ein wahres Recht devolviret worden.

§. 9.

(h) Gegen-Information C. 1. §. 25.
(i) L. 7. juncta L. 11. Cod. de acquir. & retin. poſſeſſ. L. 13. ff. §. fin. de acquir. vel amitt. poſſeſſ.

§. 9. Daß noch über dieſes dem Chur-Hauß Brandenburg der beſondere Revers, daß ſelbes ohne Zulaſſen und Willigen der Königin in Böheim, weder in dem Königreich Böheim, noch deſſen incorporirten Landen, einige Herrſchafften und Güther auf keinerley Weiſe mehr an ſich bringen wolle, entgegen ſtelle. (k) (10)

(10) Dieſes iſt wieder ein Figmentum, und wird man dergleichen Generalen-Revers wegen des Herzogthums Schleſien nimmermehr produciren können (vid. B. der G. J. C. 1. §. 28.)

§. 10. Daß übrigens erwehntes Fürſtenthum Jägerndorff nicht ſo wohl wegen des von dem Marggrafen Johann Georg bey der Böhmiſchen Unruhe begangenen Laſters der Perduellion eingezogen, als vornemlich wegen der vorgedachter maſſen ex capite Lineæ Inveſtitorum finitæ ſich ſchon zuvor ereigneten Apertur, von dem Domino directo rechtmäßig in Beſitz genommen worden ſeye. (l) (11)

(11) Man mag dieſes Herzogthum ex capite prætenſæ aperturæ, oder wegen der von dem Herzog Johann Georg begangene Felonie, eingezogen haben, ſo iſt beydes unrecht. Weil das Lehen nicht apert geweſen, und die Felonie des Uſufructuarii dem Domino fundi, nach allen Rechten der Welt, nicht præjudiciren kan. (vid. B. der G. J. C. 1. §. 31. & infra §. 12.)

§. 11.

(k) Gegen-Information C. 1. §. 25. Beylag N. 12.
(l) Ibidem §. 31. Beylag N. 15. & 16. Molinæus ad Tit. 1. Conſuet. Pariſ. §. 1. Gloſſ. 4. in princ. Schrœder de Conſolidat. C. 3. §. 7. Kulpis de Conſolidat. §. 34. Struv. Syntag. Jur. Feud. C. 15. aphor. 3. & C. 16. aphor. 2. N. 3. & 4.

§. 11. Daß endlich das Chur-Hauß Brandenburg ſein dißfälliges Unrecht ſelbſt erkannt, und blos viam gratiæ geſuchet habe. (m) (12)

(12) Das Chur-Haus Brandenburg hat niemals viam gratiæ geſucht, ſondern beſtändig auf der Reſtitution beſtanden, und blos die Juſtitz in Anſehung ſeiner gegen das Haus Oeſterreich habenden Meriten geſucht, wie ſolches aus denen gegenſeitigen ſelbſt angeführten Documenten gezeiget worden. (S. der G. J. C. 1. §. 30.)

§. 12. Aus dieſen kurtz wiederholten Grund-Sätzen und Beweißthümern der Gegen-Information ergiebet ſich nun von ſelbſten. (13)

(13) Gleichwie alle dieſe Conſectanea auf lauter irrigen ungegründeten und vorhin wiederlegten Principiis beſtehen; alſo brauchen dieſelbe keiner beſondern Antwort, dahero man nur einige kurtze Remarquen beyfügen wird.

Primò, daß das Vorgeben des Autoris der Nähern Ausführung, als ob die Cron Böheim die vermeynte Jura des Chur-Hauſes Brandenburg auf das Fürſtenthum Jägerndorff niemalen angefochten hätte, grundfalſch, und nur blos erdichtet ſeye, daß dieſelbe habe geſchehen laſſen, daß der damalige Churfürſt, Joachim Friederich, Jägerndorff, nach Abgang des Fränckiſchen Stammens in Poſſeſſion genommen habe: Es hat vielmehr in dem der Acten-mäßigen Gegen-Information ſub Num. 12. beygelegten Schreiben, Kayſer und König Rudolphus

(m) Gegen-Information C. 1. §. 30. Beylag N. 13. & 14.

dolphus der von Chur-Brandenburg unternommenen Beſitz-Ergreiffung ſich in anno 1607. widerſetzet, und vorbeſagtem Churfürſten nicht verborgen, daß, nachdeme die Fränckiſche Linie des Marggraf Georgs zu Brandenburg ausgegangen, ſo gebühre Jägerndorff ihme und der Cron Böheim; dahero der Churfürſt daſſelbe ſamt allen, von Zeit obgemeldten Marggraf Georg Friederichs Ableiben her empfangenen Nutzungen wiederum abtreten, und zu Handen der Kayſerlichen Commiſſarien, die er darzu zu verordnen gemeynet, einraumen und einantworten ſolle. (14)

(14) Es geſtehet der Autor ſelber zu, daß der Kayſer die Ergreiffung der Poſſeſſion nicht angefochten habe: Weil erſt im fünften Jahr hernach, als das Chur-Haus die Confirmation geſucht, der Kayſer Rudolph Wiederſpruch gethan hat. Man hat aber auch gezeiget, daß derſelbe, auf beſchehene remonſtration deſiſtirt, und den Marggrafen, Johann Georg, pro legitimo Poſſeſſore declarirt habe, weil ihm deutlich vorgeſtellet worden, daß durch der Jägerndorfiſchen Linie Abgang das Lehen, worvon dieſelbe diſponiret hatte, der Cron Böhmen noch nicht anheimgefallen ſey. (vid. ſupr. §. 7.)

Secundò, daß denen Agnatis des Chur-Hauſes Brandenburg in der Perſon des Churfürſten Joachim Friederichs nicht der mindeſte Anſpruch auf erſt vorberührtes Fürſtenthum Jägerndorff habe erwachſen können, weilen derſelbe weder mitbelehnet, welches doch nach denen Schleſiſchen Lehens-Gewohnheiten erforderlich iſt, weder aus der nichtigen Donation

des

des Marggrafens Georg Friederichs, noch aus ſeiner widerrechtlichen Poſſeſſions-Ergreiffung ſelbſten, jemalen einiges Recht darauf erlanget hat. (15)

(15) Das Chur-Haus prætendirt auch kein Recht, als Agnatus, ſondern ex diſpoſitione des letztern Marggrafen: Gleichwie nun deſſen jus diſponendi am hellen Tage liegt, alſo hat gedachtes Chur-Haus daher einen rechtmäßigen Titulum Poſſeſſionis erhalten; und iſt alſo irrig, daß in denen Schleſiſchen Fürſtenthümern keine andere als Mitbelehnte ſuccediren können. (vid. ſupr. §. 4.)

Tertiò, daß demnach, da offt ermeldtes Fürſtenthum Jägerndorff auch nicht einmal eigentlich ex Capite Feloniæ des Marggrafens Johann Georgs, ſondern ex Capite lineæ finitæ Inveſtitorum, in Beſitz genommen worden, der jenſeitige Autor ſich mit denen der Confiſcation halber beygebrachten Natürlichen und Reichs-Rechten eine gantz vergebliche Mühe gemacht habe. (16) Wobey überdas nicht zu läugnen, daß die meiſte Rechts-Lehrer noch davor gehalten (n), daß, wann ſich der Lehen-Mann an dem Lehen-Herrn directè vergriffen, damals das Lehen mit Ausſchlieſſung derer Agnaten dem Lehens-Herrn zugeſprochen werden müſſen, wie dann auch deßfalls erſt in der neuern Wahl-Capitulation für die Agnaten ein mehrers geſorget worden, daher ſich der von dem Gegentheil aus dem Land-Frieden angeführte Ort nicht einmal hieher ſchicket. (17)

(16) Es

(n) 2. Feud. 24. §. fin. Gail. de P. P. L. 2. C. 13. N. 10. Berlich, p. 3. Concl. 37. N. 19.

(16) Es liegt ja ex facto ipſo am Tage, daß der Kayſer occaſione dieſer Achts-Erklärung das Fürſtenthum eingezogen, auch beſtändig dieſe cauſam mit angeführet habe; dahero man hauptſächlich ſolches refutiren müſſen, dann die andere angeführte Urſache iſt ſo gar offenbar ungegründet, daß man faſt nicht nöthig gehabt hätte darauf zu antworten, weil der Kayſer Rudolphus ſelbſt, nachdem Ihm anno 1608. die Jura des Chur-Hauſes deduciret worden, darbey acquieſciret hat. (vid. ſupr. §. 7.)

(17) Man findet nicht nöthig ſich bey der Meynung derer Doctorum lang aufzuhalten, weil die meiſten ohnedem das Gegentheil ſtatuiren, und es bey dieſen Fürſten-Lehen nicht auf die jura feudorum privatorum, ſondern auf die Natürliche und Reichs-Geſetze ankommt, welche deutlich diſponiren, daß denen Agnatis, und andern, welche ein Recht an denen geächteten Güthern haben, ſolches nicht entzogen werden könne; vornehmlich aber wird dieſes in der Capitulatione Caroli VI. art. 20. deutlich alſo decidirt, und alle dargegen eingeriſſene abuſus NB. auch ratione præteriti aufgehoben. Wiewohl es in dieſem Fall gar nicht auf die Frage ankommt: ob die Felonia Vaſalli denen Agnatis præjudicire? weil hier nicht der Vaſallus, ſondern deſſen Sohn (welchem die bloſe Nutzung dieſes Fürſtenthums als ein Apanage, und zu ſeinem Unterhalt eingeräumt worden) feloniam begangen haben ſoll. Nun wird wohl kein Recht in der Welt behaupten, daß, wann der Uſufructuarius eine Felonie begehet, dem Domino dadurch ſein Eigenthum entzogen werden könne:

Es iſt die Sache ſo Sonnenklar, daß man einen Eckel findet ſich dabey weiter aufzuhalten.

Hierzu kommt noch, daß auch die Böhmiſche Geſetze in dem Fall, wann ein Verbrechen verletzter Majeſtät begangen worden iſt, den König zu gäntzlicher Einziehung der Lehen berechtigen,

welches

welches Kayſer- und Königlich-Böheimiſcher Seits anzuführen nicht vergeſſen, zu gleicher Zeit aber gegen Chur-Brandenburg vorzüglich, und ſtarck erinneret worden, daß Jägerndorff überdiß ein dem König und Königreich, nach ausgeſtorbener Fränckiſchen Linie, offen gewordenes Lehen ſeye; wovon Puffendorff wohl der beſte und unſtrittigſte Zeuge ſeyn kan. (o) (18)

(18) Man weiß von dergleichen Böhmiſchen Obſervantz nichts, die Schleſiſche Herzoge werden auch dergleichen Obſervantz wider die Natürliche und Rechts-Rechte ſich nicht obtrudiren laſſen, der angeführte Puffendorff zeiget zwar an, daß der Wineriſche Hof ſich darauf bezogen habe. Er führet aber auch an, daß das Chur-Haus dem ohngeacht auf ſeiner Prætenſion beſtanden, und das ihm offerirte æquivalent an Geld nicht habe annehmen wollen.

Quartò, daß ſofort der Cron Böheim eine unverantwortliche Vorenthaltung dieſes Fürſtenthums gantz unbeſonnen beygemeſſen werde, (19) indeme vielmehr der gantzen Welt klar in die Augen fallen muß, daß das Chur-Hauß Brandenburg nicht nur die vorhergegangene ungerechte Detention ſothanen Fürſtenthums annoch zur Schuld auf ſich habe, und wann die

(o) Puffendorff de reb. geſt. Wilhelmi Magni L. 4. §. 44. Cæſarei Carnoviæ confiſcationem legitimam contendebant, quam etiam Leges Bohemiæ in Bonis Fideicommiſſo obnoxiis permittant; Quin Marchionem Georgium Fridericum eum Ducatum à Regno Bohemiæ velut feudum maſculinum agnoviſſe, ad quem reliqui Marchiones Brandenburgici ſimultaneam inveſtituram non obtinuerint, qui & poſt conſolidatus ſit non tam ob feloniam, quam quia maſcula proſapia deſcendens primi adquirentis defecerit.

die Verträge in anno 1686. und 1694. nicht erfolget wären, deswegen alle von anno 1603. bis 1622. daraus gezogene Einkünfften von Rechts-wegen zu erſetzen ſchuldig wäre, allermaſſen ſolche Kayſer und König Rudolph allſchon in anno 1607. zurück geforderet, (p) (20) ſondern auch durch den damalig feindlichen Einfall wider alle Natürliche, Völcker- und Reichs-Rechte höchſt-ohnverantwortlich handele. (21)

(19) Man läſſet die gantze Welt urtheilen, ob bey denen in der Gegen-Information angeführten Umſtänden der Cron Böhmen nicht mit gutem Recht eine unverantwortliche Vorenthaltung beygemeſſen werden, und ob dieſelbe die Vorenthaltung dieſes Fürſtenthums vor GOtt und vor der Welt juſtificiren könne?

Man muß ſich im übrigen über den Autorem der gegentheiligen Schrifften höchlich beklagen, daß derſelbe den diſſeitigen Verfaſſer allhier eines unbeſonnenen Beymeſſens, und anderswo eines unverſchämten Vorwurffs, (c. 2. §. 12. c. 3. §. 4.) eines ohne Vernunfft und Uberlegung in den Tag hinein Schreibens (c. 3. §. 9.) und eines *Abſurdi*, (c. 4. §. 1.) beſchuldiget.

Wann zwey Miniſtri ihrer Souverains Jura auf ſpecial-Ordre defendiren, ſo wird die vernünfftige Welt wohl ſchwerlich approbiren, wann ein Verfaſſer den andern durch dergleichen, unter honetten Leuten nicht gewöhnliche Expreſſiones zu choquiren ſuchen ſolte: Dahero man, um dieſes Ridicule zu evitiren, bishero gegen den gegentheiligen Verfaſſer alle ſchuldige Beſcheidenheit gebrauchet hat, und noch weiter gebrauchet wird.

Daß man aber diſſeits das Verfahren des Ertz-Hauſes Oeſterreich vor ungerecht ausgegeben, und daß der anno 1686. von dem Chur-Printzen ertheilte Revers, nebſt dem darauf erfolgten Tractat, durch

(p) Gegen-Information C. 1. §. 25. Beylag N. 12.

Argliſt, Simulation, und gefährliche Inductiones erſchlichen, und daher null und nichtig ſeyen / ſolches erfordert die Natur der Sache, und darin beſtehet das Haupt-Fundament der diſſeitigen Prætenſion; daher hat man diejenige Expreſſiones gebrauchen müſſen, welche die Jura an die Hand geben, und ohne welche man den Nachdruck der Sachen recht zu exprimiren nicht vermag.

Dieſes iſt gewiß, daß, wann man die in Schleſien publicirte Pantente, die Avocatoria, wie auch die Gegen-Information; und dieſe Schrifft anſiehet, ſich auf allen Blättern viele härtere Expreſſiones, als man diſſeits gebraucht hat, finden werden.

Im übrigen hat man die Conſideration, welche Seine Königliche Majeſtät vor der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät beſtändig beybehalten, dergeſtalt beobachtet, daß kein Wort denen bisherigen Schrifften eingefloſſen, welches Dero ſelben Perſon den geringſten Mißfallen verurſachen könte, dahero Dieſelbe auch nimmermehr approbiren werden, wann in dieſer Schrifft (c. 3. §. 1.) angeführet wird, daß der Verfaſſer dem jetzigen ungerechten und unverantwortlichen Verfahren ſeines Königs bey der Welt einen Anſtrich zu geben ſuche.

Der gegenſeitige Schrifft-Steller hat ein gar zu genaues Einſehen, als daß man von ihm nur vermuthen ſolte, daß er die diſſeitige Prætenſion auf Jägerndorff, bey denen in den bisherigen Schrifften angezeigten Umſtänden, vor eine bloſſe Chimere, und ungerechten Anſtrich halten ſolte.

(20) Weil das Recht des Chur-Hauſes offenbar iſt, ſo ſtehet deſſen jus agendi ratione derer Fürſtenthümer und fructuum perceptorum feſte, dahero die gegenſeitig formirte wunderliche Prætenſion keine Antwort bedarf.

(21) Wegen des ſo genannten feindlichen Einfalls beziehet man ſich auf dasjenige, was bey dem Eingang der Gegen-Information erinnert worden, und unten noch weiter geſaget werden ſoll. (vid. cap. 5.)

Cap.

Caput II.

Von der anmaßlichen Chur-Brandenburgiſchen Prætenſion auf die Fürſtenthümer, Liegnitz, Brieg und Wohlau.

§. 1.

MAn iſt zwar mit dem Verfaſſer der ſo genannten Nähern Ausführung in deme einig, daß es vorbeſagter Fürſtenthümer halber hauptſächlich auf die Frage ankomme:

Ob der Herzog Friederich zu Liegnitz und Brieg, nachdem ſeine Vorfahren dem König *Joanni* und der Cron zu Böheim dieſe Fürſtenthümer, und darzu gehörige Herrſchafften bereits zu Lehen aufgetragen haben, gleichwohlen noch befugt geweſen ſeye, eine Erb-Verbrüderung zu machen, und über ſeine Lande *en faveur* des Chur-Hauſes Brandenburg, welches zugleich ein Vaſall von der Cron Böheim wäre, zu *diſponi*ren?

§. 2. Gedachter Autor verfechtet die Gültigkeit ſothaner Erb-Verbrüderung, und bemühet ſich, wiewohl vergeblich, ſolche ſowohl aus der Hiſtorie, als denen Natürlichen und Reichs-Geſetzen, durch verſchiedene Allegata zu behaupten.

Primò beruffet ſich derſelbe auf das Zeugnüß derer Pohlniſch- und Schleſiſchen Scribenten, daß die Piaſtiſche Herzoge das Land Schleſien erblich, und mit aller Souverainité beſeſſen hätten.

§. 3. Man låſſet aber dieſes Vorgeben auf ſeinem Grund und Ungrund beruhen, (a) weilen in der Gegen-Information Cap. 2. §. 1. ſchon zu erkennen gegeben worden iſt, daß dieſes noch eine zweifelhaffte und unerörterte Sache ſey, auch von Pohlniſch- und Teutſchen Scribenten mehr darwider, als dafür geſagt werde, (b) (22) und daß es dermalen nicht um die Frage zu thun ſeye: Wie ſie, Herzoge, das Land Anfangs innen gehabt; ſondern die Haupt-Sache vielmehr von dem abhange, was ſelbiges NB. nach der beſchehenen Lehens-Auftragung vor eine Geſtalt und Eigenſchafft bekommen habe? (23) Es iſt zwar

(22) Es iſt billig zu verwundern, daß man gegenſeitig die Hoheit und die Erblichkeit der Schleſiſchen Fürſten, auch, daß ſolche freywillig Ihre Länder der Cron zum Lehen offeriret, noch in Zweiffel ziehen wolle, da alles aus denen gegenſeits producirten Documenten ſelbſt, auch ſonſt, offenbar am Tage lieget. Dann, daß Sie freye und ſouveraine Fürſten geweſen, iſt daher auſſer allem Streit, weil ja die Cron Böhmen

(a) In Lucæ Chron. befindet ſich in dem jenſeits allegirten Ort das Widerſpiel, daß nemlich Boleslaus denen Schleſiſchen Herzogen niemalen die Souverainité zugeſtehen wollen. Und Schickfus meldet loc. cit. hiervon gar nichts.

(b) Vid. ex Polonis Cromerus, Lubienſius, Hartknochius: ex Germanis Ludovici de ſacro Fiſci Jure C. 1. §. 9. Schurtzfleiſch in Lemmat. Hiſtor. §. 11. p. m. 6.

men die Souverainité erſt durch derer Fürſten Oblation erhalten hat, welches aber nicht hätte geſchehen können, wann die Fürſten ſolche nicht gehabt hätten. In dem gegenſeitig producirten, wiewohl falſchem Recognitions-Brief de anno 1331. ſtehet ausdrücklich, daß die Herzoge terras ſuas, quas *liberas ſemper & ab omni ſervitute disligatas* tenuerunt reſigniret hätten.

Daher confirmiret auch der König Uladislaus anno 1505. denen Herzogen zu Liegnitz alle Privilegia, welche ſie, als freye Fürſten des Reichs, ehe ſie zur Cron Böhmen gekommen, gehabt haben: Und dieſes behaupten auch alle Schleſiſche Scribenten, und insbeſondere Schickfus L. 1. c. 18. & c 19. Lucæ pag. 69. 91. 658. 1657. ſeq. 1664 und Henelius c. 2. pag. 164. ſeq

Die Erblichkeit und das Veräuſſerungs-Recht folget gleichfals aus dem facto oblationis von ſelbſten, dann wann die Fürſten das jus diſponendi von ihrem Land und Leuten nicht gehabt hätten, ſo würden Sie auch das dominum directum darüber nicht haben auf die Cron transferiren können. Und dieſe Erblichkeit bezeugen gleichfals alle Schleſiſche Hiſtorici unanimiter. (vid Schickfus L. 1. pag. 57. in f. L. 2. pag. 8. Lucæ pag 68. 69. 658.)

Daß aber die Schleſiſche Fürſten Ihre Länder gutwillig, und ohne Zwang, der Cron offeriret haben, beſaget nicht allein der wahre und utrinque agnoſcirte Auftrags-Brief de anno 1329. ſondern auch der vom Gegentheil producirte Recognitions-Brief de anno 1331. worinnen Vater und Sohn anführen: *Quod nul o penitus non urgente metu, motu proprio, libera voluntate inducti*, omnes terras ſuas, libere reſignaverint. Welches auch durch das Zeugniß der bewährteſten Scribenten beſtätiget wird.

(23) Es iſt freylich um dieſe Frage zu thun: wie die Herzoge von Anfang ihre Länder inne gehabt? und giebt dieſer erſte ſtatus der Sachen ein groß Gewicht; dann, weil die Herzoge blos das dominum directum ihrer Länder auf die Cron Böhmen transferiret,

rel, im übrigen aber ſich alle ihre Jura und Frey- heiten, die Sie und ihre Vorfahren gehabt, reſerviret haben, (vid. Lucæ pag. 91. & 1696 Schickfus L. 2. c. 1. p. 2. L. 3. c. 23. pag. 276. in fin. L. 3. c. 18. pag. 176.) ſo folget von ſelbſten, daß Sie auch das jus diſponendi, (welches Sie vorhin gehabt) müſſen beybehalten haben.

Daß Sie aber auch nach der Oblation das Veräuſſerungs-Recht beybehalten haben, ſolches liegt aus denen literis oblationis ſelbſt offenbar am Tage, wie nunmehro gezeigt werden ſoll.

Secundò nicht ohne, daß in dem erſten Lehen-Brief de anno 1329. die Worte: **Zu einem rechten Erb-Lehen**, befindlich, und daß der Herzog Boleslaus bey denjenigen Rechten und Freyheiten, welche die Herzoge von ihren Vorfahren auf ſie gebracht haben, erhalten worden. (24)

(24) Gleichwie auf dieſem Lehen-Brief (welcher durch einen ordentlichen Friedens-Schluß abgefaſſet iſt) das gantze Fundament der diſſeitigen Prætenſion beruhet, alſo iſt daraus wohl zu mercken, daß der Herzog zu Liegnitz (1) mit ſeinen eigenen, freyen und Erblichen Landen (welche Er (2) ohne Noth, gutwillig, der Cron Böhmen zu Lehen offeriret) (3) vor ſich, ſeine Erben und NB. Nachkommen (4) NB. NB. zu rechtem Erb-Lehen, und zwar dergeſtalt beliehen worden, daß, wann Er (5) eine Stadt oder Veſte veräuſſert, dem König blos das näher Recht zu ſtehen ſolle.

Man hat weitläufftig gezeiget, daß ein jedes von dieſen Caracteren zulänglich ſey, ein feudum merè hæreditarium zu erweiſen: Und daß daher bey dieſem Concurſu nicht der geringſte Zweifel übrig bleibe. Man hat in ſpecie, und durch Exempel gezeiget, daß die Könige zu Böhmen durch die Formulam zu rechtem Erbguth, ein wahres Erb- und eigenthümliches

Guth

Guth verſtanden haben: Ja man hat aus derer Könige eigenen Agnitionen gezeiget, daß Sie zugeſtehen, daß denen Herzogen zu Liegnitz, vermöge ihres Auftrags, Briefs das Jus alienandi zuſtehe. (B. der G. J. c. 2. §. 1.)

§. 4. Gleichwie aber in dieſem Lehen-Brief die ein ordentliches Mann-Lehen andeutende Worte: **Und Unſere Erben und Nachkömmlingen König von Boheim, und Unſers Reichs zu Boheim Mann darvon worden iſt,** mitbefindlich; (c) (25) alſo hat man auch vorhin ſchon Acten-mäßig gezeiget, daß es bey ſothaner erſten Belehnung nicht geblieben. (d) Ja, es glauben die bewährteſte Schleſiſche Geſchichtſchreiber, daß dieſe erſte Belehnung dem Herzog Boleslao aufgedrungen worden, (e) (26) mithin allererſt in anno 1331. von ihme, Herzogen Boleslao, nebſt ſeinen zweyen Söhnen, Wenceslao und Ludovico, als ſie nach Abſterben ihres reſpectivè Bruders und Oheims, die beede Fürſtenthümer, Liegnitz und Brieg, zuſammen in Ruhe beſeſſen haben, die rechte Auftragung durch einen beſondern Brief geſchehen (f), und darinnen eines Theils die wahre Eigenſchafft dieſer Lehen in denen Worten: **Daß, wann es ſich begeben wurde, daß ſie ohne Hinterlaſſung Mannlicher Ehelicher Leibes-Erben mit Tod abgiengen, dieſe Fürſtenthümer dem König**

(c) Vid. Horn. in Jurisprud. feud. C. 5. §. 20.
(d) Gegen-Information C. 2. §. 2. & ſeqq.
(e) Vid. Thebeſ. Liegnitziſche Jahr-Bücher Cap. 28.
(f) Gegen-Information §. 4. Beylag N. 3.

König und NB. der Cron zu Boheim völlig anheim fallen, auch die Stände und Unterthanen ſo dann den König, deſſen Erben und Nachfolger an der Cron, vor ihren natürlichen Herrn erkennen, demſelben pflichtig und gehorſam ſeyn ſollen; beſſer erläutert: andern Theils aber dabey das Jus alienandi nur dahin bedungen worden ſeye: Daß ihnen im Nothfall erlaubet ſeyn ſolle, ein- oder andere Stadt oder Schloß, wann ſie ſolche vorhero dem König, ſeinen Erben oder Nachkömmlingen angebotten, und ſie es nicht kauffen oder einlöſen wolten, einem andern ihrer Genoſſen oder füglichen Mann, zu verkauffen oder zu verſetzen, welcher es von dem König, deſſen Erben und Nachfolgeren, eben wie ſie, zu Lehen empfangen, und darvon Pflicht thun ſolle. (27)

(25) Es folget aus dieſen Formulis gar nicht, daß hie ein Mann-Lehen ſey, weil auch eine Frau vor einen Lehen-Mann in ſenſu Juris geachtet wird. Wann es aber auch ein Mann-Lehen wäre, ſo beſagen die Literæ inveſtituræ, daß dieſer Lehen-Mann und ſeine NB. Nachkommen, die Länder NB. zu rechtem Erb-Lehen, einfolglich cum facultate alienandi, erhalten haben. (B. der G. J. c. 2. §. 5.)

(26) Das Vorgeben, als ob es bey dieſem Friedens-Schluß nicht geblieben, iſt irrig, wie bald gezeiget werden ſoll; daß aber die erſte Belehnung dem Herzog Boleslao aufgedrungen ſeyn ſolte, wird aus dem vom Gegentheil ſelbſt producirtem Document de anno 1329. widerleget: (vid. ſupr. §. 3.)

(27) Daß dieſer Auftrags-Brief de anno 1331. ein falſches, ſupponirtes, und alſo nichts erweiſendes

Docu-

Document ſey, iſt in der Beantwortung der Gegen-Information hauptſächlich daher gezeiget worden: (1) Weil in dem Auftrags-Brief de anno 1331. vorgegeben wird, als ob die Herzoge erſt in demſelben Jahr ihr Land zu Lehen offeriret hätten, da doch gegenſeitig zugeſtanden wird, daß die Oblatio ſchon an. 1329. geſchehen ſey: (2) Weil keine vernünfftige Urſache gegeben werden kann, warum Boleslaus und ſeine Söhne, ohne Noth, dem feudo mere hæreditario, welches in dem erſten Lehen-Brief verſchrieben war, ſolten renunciret haben. Es würden (3) dieſe vaſalli der vorigen Belehnung in der letztern einige Meldung gethan haben: Es wäre auch (4) lächerlich, wann die Oblatio erſt anno 1331. erfolgt wäre, da der Lehen-Brief ſchon anno 1329. ausgefertiget geweſen: Dieſes iſt (5) gewiß, daß ſich in allen nachfolgenden Documenten und Confirmationen keine Spur von der Recognition des Boleslai und ſeiner Söhne, ſondern blos und allein von dem Lehen und Auftrags-Brief des Königs Johannis finde: Dahero (6) die Lehens-Herren ſelbſt agnoſcirt haben, daß das jus alienandi vermöge dieſes Lehen-Briefs denen Herzogen zuſtehe; zu geſchweigen, daß (7) die Herzoge, als ihnen bey dem Caſſations-Proceß de anno 1642. dieſe vidimirte Copey opponirt wurde, heilig conteſtirt haben, daß Sie von dergleichen Auftrags-Brief nie gehört hätten, und das Original nimmermehr producirt werden könte: Uberdem (8) die Vidimation des Sigmund (weil darinnen weder angezeiget worden, wer die Vidimation, und aus was vor Urſachen ſolche geſucht worden, auch gegen wen dieſelbe fidem machen ſolte) in propria cauſa, & in præjudicium Tertii, nicht den geringſten fidem meritiren kan. (B. der G. J. C. 2. §. 2.)

§. 5. Ob nun ſchon der Autor der ſogenannten Nähern Ausführung

Tertiò, aus denen Worten: Erb-Lehen,

 ein

ein pures Veräuſſerungs-Lehen, in welchem der Vaſall ohne Lehen-herrlichen Conſens nach ſeinem Gefallen diſponiren könne, machen will, und zu dem Ende einige Allegata aus denen Feudaliſten beybringet:

So iſt jedoch denen, welche in denen Lehen-Rechten erfahren ſeynd, nur allzuwohl bekannt, wie unſicher der Schluß aus dem Wort, Erb-Lehen, auf ein feudum purè hæreditarium, oder Veräuſſerungs-Lehen gemacht werde; (g) es iſt vielmehr bey denen berühmteſten Rechts-Gelehrten eine ausgemachte Sache, daß das Wort, **Erb**, und **Erblich**, in einem Lehens-Brief von dem **Lehens-Erben**, und der **Lehens-Erb-Folge**, zu verſtehen ſeye, mithin daraus kein Schluß auf ein pures Erb- und Veräuſſerungs-Lehen gemacht werden könne: (h) (28) und daß alſo, was die Veräuſſerungs-Freyheit anlanget, es allemal auf den eigentlichen Inhalt des zwiſchen dem Lehen-Herrn und Vaſallen errichteten Pacti vornemlich ankomme, (i) (29) in fernerer Erwegung, daß die Præſumtio, wie in denen gegebenen, alſo auch in denen aufgetragenen Lehen allezeit pro feudo

(g) Vid. Roſenthal. de feud. Cap. 2. Concluſ. 33. & ſeqq. Vultej. de feud. L. 1. C. 8. N. 24. Struv. Syntagm. Juris feud. Cap. 4. aphoris. 13. N. 1.

(h) Gail. L. 2. obſ. 154. N. 20. & ſeqq. Modeſt. Piſtor. Vol. 2. Conſ. 45. Struv. ſupra citato loco. Ja der von dem Gegentheil ſelbſt allegirte Lyncker lehret Reſponſ. 76. N. 17. in verbis: Und iſt unter denen Rechts-Gelehrten ausgefunden, daß das Wort, Erb-Lehen, kein Feudum merè hæreditarium mit ſich bringe.

(i) Hornius in Jurisprud. feud. Cap. 4. §. 35.

feudo proprio, und nicht pro feudo improprio ſtreite. (k) (30)

(28) Man hat nicht aus dem alleinigen Wort Erb-Lehen, ſondern aus denen übrigen, bey dieſem Wort concurrirenden, und oben §. 3. angemerckten Umſtänden inferirt, daß denen Herzogen zu Liegnitz ihre Länder cum qualitate feudi mere hereditarii & alienabilis verliehen worden, welches auch die Lehens-Herren ſelber agnoſciret haben.

(29) Es iſt ſchon gezeigt worden, daß in dem zwiſchen dem Herzogen zu Liegnitz, und dem König Johanne, anno 1329. errichteten Pacto, jenem die facultas alienandi vorbehalten ſey, und daß die folgende Könige ſolches vielfältig zugeſtanden haben. (B. der G. J. c. 2. §. 1.)

(30) Es kommt hier nicht auf Præſumtiones, ſondern auf die Pacta an, welche, wie eben geſagt worden, dem Herzog und ſeinen Nachkommen die facultatem alienandi klar und deutlich zugeſtehen.

§. 6. Gleichwie demnach Krafft des vorhin angezogenen Auftragungs-Briefs Herzogs Boleslai und ſeiner Söhne, bey denen Fürſtenthümeren, Liegnitz und Brieg, nicht allein die Succeſſio lediglich auf die männliche eheliche Leibes-Erben geſtellet, in verbis: *Hæredibus maſculis legitimis, è corporibus noſtris procedentibus &c.* welches ein offenbares Kennzeichen eines wahren Mann-Lehens, oder Feudi proprii, aut ex pacto, & providentia talis iſt, (l) ſondern auch nach Abgang der männlichen Leibes-Erben der Anfall dem König, und NB. der Cron zu Böheim ausdrücklich bedungen, zu dem

(k) Herz de feud. oblat. p. 2. §. 40.
(l) Schrader de feud. Tom. 1. p. 2. C. 3. N. 23. & ſeqq.

dem End auch die eventuale Anweiſung deren Ständen und Unterthanen, würcklich geſchehen, (31) das Jus alienandi blos in dem Nothfall, und noch darzu nur auf gewiſſe Stücke, keineswegs aber auf gantze Fürſtenthümer zugeſtanden, (32) hernach auch von dem Herzog Wenceslao in anno 1362. darauf gar renunciiret, (m) (33) und ſofort von denen nachfolgenden Herzogen der Lehens-Eyd auf gleiche Weiſe geleiſtet worden iſt. (n) (34)

Alſo wird vorberührter Autor ſich wohl von ſelbſt überzeuget befinden, daß dieſe Fürſtenthümer die vermeynte qualitatem allodialem keineswegs behalten, ſondern dargegen die Eigenſchafft eines wahren feudi proprii & inalienabilis dergeſtalt an ſich genommen, (o) daß ſie nach Abgang des Piaſtiſchen Manns-Stammens niemand, als dem König und der Cron Böheim haben zufallen müſſen, und niemand andern haben zugewendet werden können. (p) (35) Allermaſſen dann die übrige jenſeits allegirte Autores, Ziegler, Rez, und Beſoldus, von feudis purè hæreditariis & alienabilibus reden, mithin auf gegenwärtigen Caſum, wo es ſich um wahre Mann-Lehen handelt, und wo dem König und der Cron Böheim das Anfalls-Recht ausdrücklich bedungen worden, nicht appliciret werden können. (36)

(31) Weil

(m) Beylag in der Gegen-Information N. 34.
(n) Vid. Gegen-Information C. 2. §. 8. 9. 10. Beylag N. 33. 35. 36.
(o) Struv. Syntagm. jur. feud. Cap. 4. aphor. 12. N. 7. Hom. Jurisprud. feud. C. 4. §. 36.
(p) 2. Feud. 12.

(31) Weil ad §. 4. ſchon gezeiget worden, daß der ſogenannte Auftrags-Brief de anno 1331. (woraus dieſe formulæ genommen ſeyn,) falſch und ſupponirt ſey, ſo kan die Cron Böhmen ſich kein Recht daraus anmaſſen: In dem wahren und einzigen Auftrags-Brief de anno 1329. iſt von allem dieſem nicht ein Wort, ſondern vielmehr das Gegentheil enthalten. (B. der G. J. c. 2. §. 1.)

(32) In dem rechten Auftrags-Brief de anno 1329. iſt denen Herzogen die Veräuſſerung ihrer Lande nicht allein von Noth wegen, ſondern auch aus andern Urſachen (ſalvo jure protimiſeos, wann eine Stadt oder Feſtung alieniret wird) verſtattet: Und dahero haben die folgende Könige von Böhmen vielfältig ſelber agnoſciret, daß die Herzoge vermöge ihres Auftrags-Briefs ihre Länder gantz oder zum Theil veräuſſern könten: Woraus dann wiederum zur Gnüge erhellet, daß der prætendirte zweyte Auftrags-Brief de anno 1331. falſch und ſupponirt ſey.

(33) Hieraus erhellet ja (a) offenbar, daß die Herzoge das jus alienandi gehabt haben, weil ſonſt nicht nöthig geweſen wäre, eine ſpecial-Renunciation von denenſelben anzunehmen. Es iſt aber auch (b) dieſes pactum mere perſonale, welches mit des Wenceslai Tod aufgehöret, und auf ſeines Brudern Linie nicht extendirt werden kan. Wiewohl auch (c) dieſe Renunciation blos auf Liegnitz, nicht aber auf die übrige Länder gehet. Zu geſchweigen, daß (d) die Könige Ludewig und Uladislaus die facultatem alienandi wieder erneuert haben. (vid. infra §. 7.)

(34) Den Lehens-Eyd haben Sie nicht anders als nach der Natur des Lehens, einfolglich als von einem wahren und rechten Erb-Lehen abgeſtattet.

(35) Man iſt von des gegenſeitigen Verfaſſers Einſicht verſichert, daß er nunmehro völlig überzeigt ſeyn werde, daß dieſe Fürſtenthümer ihre qualitatem allodialem beybehalten, und daß denen Beſitzern, nach derer Könige eigenen Agnition, das Veräuſſerungs-Recht reſerviret worden: Einfolglich dieſe Länder nach

Abgang

Abgang des Piaſtiſchen Stammes dem Chur-Hauß mit gutem Recht haben zugewandt werden können.

(36) Man acceptiret dieſes Geſtändniß, daß die angeführten Autores von feudis puris hæreditariis, eoque alienabilibus reden; nun ſprechen aber dieſelbe von ſolchen Feudis, welche NB. zu rechtem Erb-Lehen gegeben worden, dahero kan deren Lehre mit gutem Fug auf die quæſtionirte Fürſtenthümer, (welche, wann ſie auch Mann-Lehen wären, zugleich zu rechtem Erb-Lehen verliehen ſein) applicirt werden: Im übrigen iſt ſchon gezeiget worden, daß das Document de anno 1331. Worinnen dem König das Anfalls-Recht bedungen worden, falſch und ſupponiret ſey.

§. 7. Es vermeynet zwar der Gegentheil der Sache ſeiner Seits dadurch auf einmal das Gewicht zu geben, da derſelbe

Quartò zu denen Gunſt-Brieffen Königs Uladislai und Ludovici die Zuflucht nimmet, Krafft deren dem Herzog zu Liegnitz und Brieg der Conſens ertheilet worden wäre, daß er ſeine Städte, Leute und Land, mit allen ihrem Einkommen, auf dem Tod-Bett, oder Teſtaments-weiſe vergeben, oder zueignen möge, weme er wolle.

So unwiderſprechlich aber ex Deductis iſt, daß die vorige Herzoge vor ſich, ihre Erben und Nachkommen, das Anfalls- und Conſolidations-Recht auf erwehnte Fürſtenthümer nach Auslöſchung des Piaſtiſchen Manns-Stammes denen Königen, und NB. der Cron Böheim würcklich bedungen, darüber Revers ausgeſtellet, auch Eyd und Pflicht geleiſtet haben, folglich ermeldte Cron hierdurch ſchon viele

Jahre

Jahre zuvor dißfalls ein Jus quæſitum erhalten hat: (37) Eben ſo unumſtößlich hat man in der Gegen-Information (q) bereits an- und ausgeführet, daß nicht nur denen vorgedachten beyden Königen von dem Herzog Friederich fälſchlich vorgebracht worden, als ob die Herzoge vermög der Lehens-Auftragung ohnehin die unbeſchränckte Freyheit hätten, ihr Land und Leute bey ihrem Leben zu verkauffen, zu verſetzen, und zu vergeben, (r) (38) ſondern daß man denenſelben auch ſowohl ihr vorermeldtes Anfalls-Recht, als insbeſondere dieſes verſchwiegen habe, daß ſie, Könige, ſich ſelbſten denen Ständen auf das theureſte verbunden, dergleichen Anfälle nicht zu vergeben, ſondern der Cron beyzubehalten, mithin zu der Veräuſſerung derer Ständen Mit-Einwilligung, als ein Eſſential-Requiſitum, erforderlich ſeye: und daß demnach bey ſolcher der Sachen offenbaren Beſchaffenheit berührte Gunſt- oder Majeſtäts-Brieffe allen Rechten nach nicht von der mindeſten Gültigkeit oder Würckung ſeyn können. (s) (39) Wie dann auch die Gegenſeits angeführte General-Privilegien-Confirmation Ferdinandi I. (worinnen ohnedeme von dieſen Gunſt-Brieffen kein Wort gemeldet wird) denenſelben keine neue Krafft geben kan. (40)

(37) Da

(q) Vid. Gegen-Information C. 2. §. 13. 14. 15. Beylag N. 4. & 5.

(r) Vid. in dem gegenſeitigen ſogenannten Rechts-gegründeten Eigenthum die Beylagen B. & C.

(s) Grot. de jure belli & pacis. L. 2. c. 6. §. 9. L. 7. Cod. de diverſis Reſcript. c. 2. X. de Reſcript.

(37) Da unwiderſprechlich gezeiget worden, daß ſich dieſes Aſſertum auf ein offenbar falſches und ſupponirtes Document de anno 1331. fundire, ſo fällt alles, was daraus inſeriret werden will, von ſelbſten hinweg.

(38) Man provociret auf die Documenta ſelber, ob ein Wort darin enthalten ſey, daß die Herzoge dem König vorgebracht hätten, als ob ihnen das Jus diſponendi inter vivos zuſtehe? Es beſagen dieſelbe deutlich, daß die Herzoge blos facultatem teſtandi gebeten haben: Die Könige haben ſolches accordiret, und zugleich von ſich ſelbſt, und aus eigener Bewegnuß, die Urſache beygefüget, weil Sie ohnedem ſchon vermöge ihres Auftrag-Briefes befugt wären, ihre Länder zu veräuſſern; als welches aus der Eigenſchafft der rechten Erb-Lehen nothwendig folget.

(39) Gleichwie dieſe Verbindungen zwiſchen der Cron und dem König blos auf die Lehen gehen, welche der Cron anheim gefallen, alſo folget von ſelbſten, daß ſolche auf dieſen gegenwärtigen Caſum gar nicht applicable ſeyn, weil dieſe Fürſtenthümer, welche rechte Erb-Lehen ſeyn, und worüber die Vaſalli diſponiren können, der Cron nicht anheim fallen, ſo lang eine Diſpoſitio des ultimi Vaſalli vorhanden iſt. (H. der G. J. *c.* 1. §. 13. *ſeq. c.* 2. §. 11.)

Wann aber auch die Könige ſich anders verbunden hätten, ſo würden dergleichen Privilegia, welche contra legem delationis lauffen, und denen Schleſiſchen Fürſten ihr daraus lang vorher acquirirtes Recht benehmen, ipſo jure null und nichtig ſeyn: Wie Sie dann auch in contradictorio, von denen Kayſerlichen Judiciis ſelbſt, zu zweyenmalen verworffen worden. (Ibid.)

(40) Der Kayſer Ferdinand hat alle Privilegia über die Herzogliche Länder, als wann ſie von Wort zu Wort *inſer*iret wären, (und alſo per neceſſariam conſequentiam auch dieſen Gunſt-Brief) confirmiret, einfolglich die Gültigkeit derſelben agnoſciret: quo jure hat dann derſelbe nachher ſolche

als

als null und nichtig declariren können? (B. der G. J. *pag.* 43.)

§. 8. Es erlediget ſich dahero der gegneriſche fernere Einwurf von ſelbſt;

Quintò, daß der Cron Böheim durch dieſe Erb-Verbrüderung im geringſten nicht præjudiciret worden wäre, weilen derſelben nicht nur alle dieſe Güther, nach wie vor, incorporiret verblieben, und alle ihre Jura (nemlich fidelitatis, ſervitiorum, aperturæ, in caſum deficientis absque diſpoſitione familiæ) darinnen ausdrücklich vorbehalten wurden, ſondern vielmehr dero Macht, da das Chur-Hauß Brandenburg ſeine importante Böhmiſche Lehen mit denen Liegnitziſchen combiniren wolle, ſich vergröſſeret hätte.

Denn obzwar der Cron zu Böheim das Dominum directum bey dieſen Fürſtenthümeren jederzeit hätte unverruckt verbleiben müſſen, ſo würde doch derſelben ihr ſo ausdrücklich bedungenes Anfalls- und Conſolidations-Recht nach Abgang des Piaſtiſchen Manns-Stamms dardurch platterdings auf einmal benommen, und de novo auf ein gantz anderes Hauß devolviret worden ſeyn. (41)

Wer in der Welt kan nun etwas ſolches vor gleichgültig und ohnpræjudicirlich anſehen, oder auch wohl gar darfür halten, daß die Macht der Cron zu Böheim vermehret ſeyn ſolte, da das Chur-Hauß Brandenburg nicht nur dieſe anſehnliche Fürſtenthümer vermittelſt offtbeſagter Erb-Verbrüderung an ſich zu ziehen, und

dardurch ſeine eigene Kräfften wider alle vorhergegangene Zuſage (t) zu verſtärcken, (42) ſondern ermeldter Cron ſo gar das Anfalls-Recht auf die von dem Chur-Hauß Brandenburg beſitzende anſehnliche Böhmiſche Lehen durch die eben ſo widerrechtliche Gegenverſchreibung dererſelben zu benehmen, mithin die Macht der Cron vielmehr auf zweyerley Weiſe empfindlich zu ſchwächen geſuchet hat? (43)

(41) Weil dieſes angeblich bedungene Conſolidations-Recht ein non ens iſt; ſo kan nicht geſaget werden, daß der Cron durch die Erb-Verbrüderung ein Recht (welches ſie niemals gehabt) benommen ſey.

(42) Weil nicht geläugnet werden kan; daß die Macht der Cron Böhmen verſtärcket werde; wann ein erbliches Lehen-Stück an einen Vaſallum veräuſſert wird, welcher ſich offeriret; ſeine eigene Länder mit denenſelben auf ewig zu vereinigen; ſo iſt wohl ohnſtreitig, daß der Vaſallus dadurch in einen beſſern Stand geſetzt werde; die Cron gegen ihre Feinde zu defendiren. Was von einer gethanen Zuſage eingeflicket wird, iſt ſchon oben Cap. 1. §. 9. als irrig angegeben worden.

(43) Der Churfürſt war befugt, wie alle andre Fürſten, von ſeinen Schleſiſchen Lehen zu diſponiren, und dieſelbe, auch ohne Conſens des Lehen-Herrns, denen Herzogen zu Liegnitz zu verſchreiben, dahero das Recht der Cron Böhmen dadurch gar nicht geſchwächet worden.

§. 9. Bey ſo bewandten Umſtänden wird nicht ſo ſchwer, wie man es gegenſeits vorbilden will, ſondern gar leicht zu begreiffen ſeyn, daß die Stände des Königreichs Böheim,) welche ſchon bey dem Fürſtenthum Croſſen durch die Erfah-

(t) Vid. ſupra cap. 1. §. 9.

Erfahrung gelernet, daß der Cron durch die Brandenburgiſche Lehen-Träger, wegen der via facti entzogenen Concurrenz in contribuendo, mehr Schaden als Nutzen zuwachſe) mit beſtem Grund Rechtens, und gutem Gewiſſen ſowohl in ihrem Libello anbringen, als auch der König Ferdinandus in der Sententia caſſatoria behaupten können: **Daß dieſe Erb-Verbrüderung und Erb-Huldigung wider der Cron Böheim und derſelben alt-erlangte Freyheiten, Rechten, Gerechtigkeiten, Verträge, Satzungen, Vereinigungen, Einleibungen und erlangtes Eigenthum lauffe, und der Cron Böheim Aufnehmen, darzu dem gemeinen Nutzen höchſt-ſchädlich, und deßhalb an ihme ſelbſt höchſt-unkräfftig und nichtig ſeye.** (44)

(44) Wann man betrachtet, daß die Herzoge vor und nach der Lehens-Oblation das Veräuſſerungs-Recht nach derer Lehens-Herren eigener Agnition gehabt haben, ſo bleibt es gantz unbegreiflich, quo jure die Böhmiſche Stände die Erb-Verbruderung haben anfechten, und mit was vor Gewiſſen der König Ferdinand ſolche contra legem delationis, incompetenter, und in propria causa habe caſſiren können. Wiewohl ohnedem die natürliche Vernunft an die Hand giebt, daß dieſe Sentenz gegen das Chur-Hauß, als eine res inter alios acta, nicht angeführt werden könne.

Was die angegebene Entziehung der Contribution, und das daher auch wegen dieſer Fürſtenthümer zu befürchtende Præjudiz betrifft, darauf iſt in der vorigen Schrifft geantwortet worden. (D. der G. J. c. 2. §. 17.

§. 10. Daß aber der Autor des jenſeitigen Scripti

Sextò, die Worte in der erſt gedachten Sententia caſſatoria: Daß alle Handlung, welche gegen die Verträge, Vereinigung und erlangtes Eigenthum lauffen, auch zum Schaden des Landes gereichen, null und nichtig ſeye; für ſich utiliter annehmen, und daraus ſchlieſſen will, daß eben darum auch die beyden Verträge de anno 1686. und 1695. unkräfftig und nichtig ſeyn müßten.

Solches kan um ſo weniger beſtehen, als das Chur-Hauß Brandenburg auf mehr erwehnte Fürſtenthümer niemalen einig begründetes Recht erlanget, mithin auch durch ermeldte Verträge nicht das geringſte verlohren, ſondern vielmehr, wie in dem folgenden Capitel weiter geſagt werden ſolle, darvon profitiret hat; wo hingegen durch die offt berührte Erb-Verbrüderung denen Gerechtſamen der Cron Böheim allzunahe getreten, und ſelbige dahero rechtmäßig caſſirt und annulliret worden. (45)

(45) Die Folge iſt gantz richtig: Das Chur-Hauß hat ein offenbares Recht durch die mit dem Herzog zu Liegnitz errichtete Erb-Verbrüderung erhalten: Die Pacta des Chur-Hauſes bringen mit ſich, daß keine Anfälle alienirt werden ſollen; ergo hat dieſer Anfall demſelben durch die Renunciationes de anno 1686. und 1694. nicht entzogen werden können, weil, nach denen Principiis des Ferdinandi alle Handlungen, welche gegen die Verträge und Vereinigungen, auch zum Schaden des Landes gereichen, null und nichtig ſeyn.

§. 11.

§. 11. Noch weniger Aufmerckſamkeit verdienet, wann vorgedachter Autor

Septimò, aus denen Schleſiſchen Hiſtorien-Schreiberen zu behaupten vermeynet, daß die Schleſiſche Herzogthümer von ihrem erſten Urſprung an alienable geweſen, und von einer Familie auf die andre durch Kauff-Contracte, Ehe-Stifftungen, teſtamentariſche Diſpoſitiones, Erb-Verbrüderungen gekommen, ohne daß die Könige von Böheim, am wenigſten aber die Stände darüber wären befraget worden; gleichwie noch bis auf dieſe Stund die Fürſten von Lichtenſtein, Auerſperg und Lobkowitz, verſchiedene Fürſtenthümer, theils Kauffweiſe, theils alio titulo, ohne Conſens derer Stände, in Händen hätten:

Dann es machet, wie ſchon oben erinneret worden, nichts zur Sach, obgleich dieſe Fürſtenthümer von ihrem erſten Urſprung an alienable geweſen oder nicht; ſondern es hätte ſollen erwieſen werden, daß dieſelbe, nachdeme ſie der Cron Böheim als Lehen aufgetragen und einverleibet worden, dieſe Eigenſchafft noch weiter behalten hätten. (46)

Wenigſtens melden die Gegenſeits angezogene Scribenten hiervon nichts. (u) (47)

(u) Henelius bezeuget in denen citirten pag. 223. 234. 289. 296. das gerade Widerſpiel, daß nemlich, ſo offt der Manns-Stamm in einer Fürſtlichen Familie abgegangen, die Lehen dem König und der Cron Böheim heimgefallen. Und pag. 329. wird gemeldet, daß Ferdinandus I. dem Marggrafen Georg das Fürſtenthum Sagan anderſt nicht, als cum aſſenſu Statuum oppignoriren können.

Wiewohlen denenſelben überhaupt in ſolchen Sachen, deren eigentlicher Grund nur in denen Archiven anzutreffen iſt, wenig Glauben bey⸗gemeſſen werden kan; allermaſſen ſolches aus denen jenſeitigen eigenen unglücklichen Allegatis vor Augen lieget. (w) (48)

Es zeigen vielmehr die in denen Königlich⸗Böheimiſch⸗ja in denen Brandenburgiſchen Archivis ſelbſt befindliche Urkunden, daß nicht nur bey der Veräuſſerung eines zu der Cron Böheim gehörigen Fürſtenthums Stuck Landes oder Herrſchafft, ſondern auch, wann dergleichen zu Lehen gegeben werden, allemal der geſammten Stände Einwilligung als ein Requiſitum eſſentiale erfordert worden; dann ſo hat nach Anzeige der Lehen⸗Brieffen und Land⸗Tag⸗Schlüſſen, Marggraf Hannß Georg von Brandenburg, als ihme von Maximiliano II. die in der Nieder⸗Laußnitz gelegene Herrſchafften, Storkau und Beßkau, zu Lehen verliehen werden ſollen, anforderiſt bey offenem Land⸗Tag Anno 1575. den Conſens der Böheimiſchen Ständen anſuchen und erhalten müſſen. Eben alſo bewähret auch der bekannte Laußnitzer Tradi-

(w) Lucæ ſaget an dem ex adverſo allegirten 753. Blat, daß König Ludwig aus habender Gewalt, und aus Erb⸗ und eigenen Rechten, dem Marggrafen Georg das Fürſtenthum Jägerndorff geſchencket hätte, welches aber offenbar unwahr iſt. Vid. Gegen⸗Information C. 1. §. 10. & 11. und die von dieſem Autore fol. 1666. erzehlte Erb⸗Verbrüderung mit dem König Ottocaro, iſt noch vor der Incorporation mit Böheim geſchehen, und gehöret alſo nicht zur Sach. Bey Henelio hingegen findet ſich in denen citirten pag. 222. 766. 996. 1001. von dieſer Materie nichts, und die pag. 1682. iſt gar in dem Buch nicht vorhanden.

Traditions-Receſs, daß Ferdinandus III. bey Abtretung der Ober- und Nieder-Laußnitz den Conſens der Böhmiſchen Ständen allerdings erfordert habe, welcher dann auch in dem Land-Tags-Schluß de anno 1636. erfolget iſt. (49) Gleiche Beſchaffenheit hat es mit denen Fürſtenthümeren, ſo die um die Cron Böheim ſo ſehr meritirte Fürſten von Lichtenſtein, Auerſperg und Lobkowitz, als Böhmiſche Mit-Stände, mit Genehmhaltung der geſammten Ständen zu dato beſitzen; indeme das Vorgeben, als ob dieſe Fürſtenthümer theils Kauffweiß, theils alio titulo, ohne Conſens der Ständen, an ermeldte Fürſten gekommen, nicht mit dem mindeſten beleget oder wahr gemacht worden, mithin als ein nudum Aſſertum anzuſehen iſt, welches keiner weitern Abfertigung bedarf.

(46) Wie kan ſolches deutlicher erwieſen werden, als aus denen vorhin pag. 22. angeführten Umſtänden, aus dem Lehen-Brief ſelber, und aus der Könige von Böhmen eigenen Agnition. (H. der G. J. c. 1. §. 1.)

(47) Wann auch die angeführte Scribenten nichts davon ſagten, ſo wäre nichts deſtoweniger wahr, daß die Herzoge, nachdem ſie der Cron Böhmen die Lehen aufgetragen, das Jus alienandi beybehalten haben: Daß aber die Scribenten das Veräuſſerungs-Recht derer Herzoge auſſer allen Zweiffel ſetzen, erhellet aus denen von ihnen angeführten Exempeln, nach welchen die Schleſiſche Fürſten von ihren Ländern nach Gefallen diſponiret haben. Der Henelius führet das Exempel von Oppeln und Ratibor an, *Cap 8. p. 233. & 234.*; von Münſterberg, *d. c. 8. pag. 89. & 29.*; von Oels, *c. 8. pag. 29.*; von Troppau, *pag. 296. & 297.*; von Sagan, *pag. 388. ſeq.*; anderer unzehligen zu geſchweigen.

Man hat in denen vorigen Schrifften gezeiget, daß Uladislaus das Fürſtenthum Jägerndorff an den von Schellenberg ohne Conſens der Stände veräuſſert, daß dieſer ſolches dem Marggraf Georg wiederum erblich verkaufft, und der Marggraf das Chur-Hauß darinnen ſubſtituiret, deſſen Sohn aber dem Churfürſt Joachim ſolches geſchencket habe; ſo, daß die beſtändige Obſervanz auſſer allen Streit geſetzet wird. (B. der G. J. C. 1. §. 1. n. 12. und C. 2. p. 44.)

Man ſaget zwar gegenſeits in denen Marginal-Noten, daß Henelius das Gegentheil behaupte, daß nemlich, ſo offt der Mann-Stamm in einer Fürſtlichen Familie abgegangen, die Lehen der Cron Böhmen anheim gefallen. Es giebt aber die Natur der rechten Erb-Lehen an die Hand, daß Er ſolches nur verſtehe, wann der letzte Vaſallus nicht von ſeinen Ländern diſponiret hat; dann daß, nach des Henelii Bericht, die Fürſten haben diſponiren können, erhellet aus denen von ihm angeführeten Exempeln. Wiewohl man nicht läugnen kan, daß, inſonderheit zu denen Zeiten Ferdinandi, das Ertz-Haus Oeſterreich angefangen habe die Herzoge zu unterdrücken, die Verwandten von der Succeſſion zu excludiren, und denen Herzogen das Jus alienandi, wann auch ſchon die Stände conſentirt haben, ſtreitig zu machen: Und unter dieſe letztere Claſſe gehöret das Exempel von dem Fürſtenthum Sagan, welches der Autor in denen Noten anführet. Dann der Marggraf Georg, hatte Oppeln und Ratibor ex cauſa oneroſa NB. mit Conſens der Stände erhalten: Die Böhmiſche Stände wolten durchaus das Haus Brandenburg nicht in Schleſien etabliret wiſſen, und zwungen daſſelbe, bey dem minderjährigen Alter des Georg Friederichs, ſich beyder Fürſtenthümer zu begeben, und zwar gegen eine Summe von 183333. Goldgulden, wovor Sie ihm das Fürſtenthum Sagan verpfändeten; zur Sicherheit dieſes Verſprechens, haben die Vormünder Statuum Conſenſum verlangt, damit dieſelbe nicht, wie ſie

bey

bey der Haupt-Sache gethan, dieſerwegen weiter den Pupillum chicanniren mögten.

Wobey wohl zu mercken, daß dieſe Summe bis auf dieſe Stunde noch nicht bezahlet ſey, daher das Marggräfliche Haus auch dieſerwegen ſeine Jura bey denen jetzigen Conjuncturen hervor zu ſuchen unvergeſſen ſeyn wird.

(48) Wann die Scribenten etwas in facto allegiren, ſo iſt wohl zu vermuthen, daß Sie davon einige zuverläßige Nachricht gehabt haben, ob ſie ſchon in denen Umſtänden irren; dann, daß der König Ludwig (welches Exempel gegenſeitig in denen marginalibus angeführet wird) dem von Schellenberg das Fürſtenthum Jägerndorff gegeben habe, ſolches iſt in facto richtig; obgleich der von Lucæ angeführte Umſtand, daß der König ihm ſolches aus erb- und eigenen Rechten geſchencket, irrig iſt.

Man ſagt in denen Marginalibus weiter, daß ſich bey dem Henelio in denen unglücklichen Allegatis von dieſer Materie nichts finde: Wann man aber die allegirte pag. 221. recht nachgeſehen hätte, würde man gefunden haben, daß die daſelbſt benannte von Lichtenſtein, Lobkowitz und Auersberg, dergleichen Fürſtenthümer beſitzen: Die übrige allegirte paginæ 766. 996. und 1101. &c. ſeyn aus dem Lucæ (deſſen Namen durch des Buchdruckers und Correctoris Verſehen ausgelaſſen worden) genommen; wo zugleich die Tituli, wie dieſe Fürſtenthümer auf die vorgemeldte Familien gekommen, angeführet werden, aber vom Conſens der Stände keine Meldung gethan wird.

Man läſſet alſo das Publicum urtheilen, wer unglücklich im Allegiren oder im Nachſchlagen geweſen ſey.

(49) Alle dieſe Caſus ſprechen von der Laußnitz, und nicht von denen Schleſiſchen Fürſtenthümern, welche gantz beſondere Jura ex prima delarionis lege haben, und worinnen die Fürſten ſich die vorige und alte Jura, einfolglich die facultatem diſponendi ausdrücklich, nach der Könige eigenen Agnition, reſerviret haben.

§. 12. Nachdeme übrigens in der Gegen-Information (x) bereits ſchon überflüßig dargethan worden, daß der Herzog Friederich zu Liegnitz und Brieg, nebſt ſeinen Söhnen das Anfalls-Recht auf die Fürſtenthümer, welches ſeine Vorfahren denen Königen, und NB. der Cron zu Böheim in caſum deficientis prolis maſculæ ſchon lang zuvor bedungen und eingeraumet, durch die errichtete Erb-Verbrüderung nicht mehr habe abändern noch abnehmen können, daß alſo die Stände des Königreichs Böheim gute Urſach, Fug und Recht gehabt, gegen ihn, Herzog Friederich, und ſeine Söhne, ihre Nullitäts-Klage anzuſtellen: (50)

Daß von beyden Seiten der Krieg befeſtiget, und durch vier Satz-Schrifften ordentlich verfahren:

Daß in der Sach cum plena cauſæ cognitione geſprochen, (51) und daß es nicht nöthig geweſen, das Chur-Hauß Brandenburg hierzu zu adcitiren, weil deſſen Cauſa lediglich von dem facto valido aut invalido des Herzogen Friederichs und ſeiner Söhnen abgehangen, und ſich alſo nothwendig gefallen laſſen müſſen, was hierunter Urtheil und Recht gegen dieſe ſeine Autores erkannt hat: (52)

Daß folglich die dargegen eingewendete Proteſtation ohne Würckung, und vergeblich geweſen ſeye: (53)

Daß ſich ſolchem Urtheil nicht nur Herzog Friederich und ſeine Söhne, ſondern auch die

nach-

(x) Vid. Gegen-Information C. 2. §. 12. bis 22.

nachfolgende Herzoge (deren Reverſales ebenfalls noch in Originali vorhanden) willig unterworffen, ihr ungerechtes Unternehmen wohl begriffen, ſich dieſer nichtigen Erb-Verbrüderung keineswegs mehr gehalten, ſondern dargegen die Eventual-Huldigung von denen Ständen und Unterthanen dem König und der Cron zu Böheim würcklich leiſten laſſen: (54)

Daß das Chur-Hauß Brandenburg endlich ſelbſt erkannt, daß es im Weg Rechtens an mehrbeſagten Fürſtenthümeren nichts zu ſuchen, und dahero ſich ad viam gratiæ gewendet, nur um Ein Fürſtenthum gebeten, hiernächſt auch ſich um den hierzu höchſt-nöthigen Conſens der Böheimiſchen Ständen beworben habe. (55)

So fället der ſo unverſchämt- als anzügliche Vorwurff: (56) als ob

Octavò, die Stände der Cron Böheim wider alle Rechte zu klagen nur ſubornirt, und vom König Ferdinando die Sententia caſſatoria ex falſa cauſa, in cauſa propria, non citata Domo Brandenburgica, mithin contra Jura Naturæ & Imperii ertheilet worden, einfolglich ipſo Jure null und nichtig ſeye, männiglich als eine höchſt-ärgerlich- und falſche Auflage, von ſelbſten genugſam in die Augen, (57)

(59) Da dieſe vorgegebene Bedingung des Anfall-Rechts in caſum deficientis prolis maſculæ nicht den geringſten Grund hat, vielmehr das Jus alienandi derer Herzogen in dem Auftrags-Brief de anno 1329. deutlich enthalten iſt, ſo hat der König und die Cron kein Anfalls-Recht/ ſo lange die Fürſten von ihrem Land diſponiren; und iſt alſo irrig, daß durch die

Erb-

Erb-Verbrüderung der Cron Böhmen etwas entzogen werde, oder daß die Stände Urſach gehabt, Klage darüber anzuſtellen.

(51) Man hat in der Beantwortung der Gegen-Information gezeiget, daß der gantze Proceß *intuitu* des Herzogs, ſowohl quoad formalia, als quoad materiala, nullitate laborire, weil er coram judice incompetente angeſtrenget worden, und der Kayſer in propria cauſa, contra legem delationis, decidirt hat: Hauptſächlich aber, daß derſelbe das Chur-Hauß, welches zu dieſem Proceß weder citirt, noch mit ſeiner Nothdurft gehört worden, nicht binden könne.

(52) Es iſt zwar in jure feudali 2. *F.* 26. §. *Si Vaſallus de benef.* und 2. *Feud.* 43. verſehen, daß der Dominus feudi dasjenige gegen ſich müſſe gelten laſſen, was gegen den Vaſallum per ſententiam erkannt wird: Wann man aber die Textus nur anſiehet, ſo ergiebt ſich aus dem Augenſchein, daß dieſelbe auf unſern Caſum gar nicht quadriren. Dann (1) ſo ſprechen gemeldte Textus von dem Fall, da ein Dritter mit dem *Vaſallo* ſtreitet, und die Sache gegen den Vaſallum decidirt wird; und in dieſem Fall wird geſagt, daß der Dominus dieſes gelten laſſen müſſe: Hier aber iſt der Caſus, wo der *Dominus* ſelbſt mit dem *Vaſallo* ſtreitet, wohin alſo die Deciſion nicht gezogen werden kan.

(2) Die ratio æquitatis beſtehet in dem erſten Fall darin, daß, wann der Judex ordinarius, welcher gar nicht verdächtig iſt, inſtructa cauſa decidirt, und im übrigen alles bona fide zugehet, kein Verdacht dem Lehens-Herrn übrig bleiben könne: Dieſe gantze Ratio ceſſirt in unſerm Fall: Wo nicht der Judex ordinarius, ſondern der Lehens-Herr ſelber, in propria cauſa, (wider die gemeine Lehen-Rechte, und in ſpecie wider das privilegirte Schleſiſche Fürſten-Recht) das Urtheil incompetenter, & proteſtante Vaſallo, abfaſſet, dem Vaſallo die qualitatem feudi alienabilis, contra legem delationis, und der vorigen Könige Agnition, abſpricht, und deſſen Diſpoſition, ohne

denjenigen, welchem daraus ein Recht erwachſen iſt, zu citiren, oder ihn mit ſeiner Nothdurft zu hören, caſſirt. Welche Jurisprudenz in der Welt wird wohl behaupten, daß dergleichen ungerechte und verdächtige Urtheil dem Vaſallo, oder dem, der cauſam von ihm hat, præjudiciren könne?

(3) So ſagen die Feudiſten blos, daß die contra Vaſallum ergangene Judicata NB. dem Domino præjudiciren. Sie ſagen aber nicht, daß ſolche gegen die Agnatos, welche ein Mitbelehnſchafft haben, angeführt werden können, am wenigſten aber gegen andre, welche ex pacto Vaſalli ein Dominum eventuale in dem feudo erhalten haben.

Wiewohl auch (4) die bewährteſte Rechts-Lehrer dieſe gantze Deciſion als eine Feudiſtiſche Thorheit anſehen. (Hottoman. apud Bitſchium ad 2. feud 26. pag. 428.) Und die Diſſentientes ſelber excipiren den Caſum, wann das Jus feudi ſelbſt in Anſpruch genommen, und dem Domino entzogen werden will: dann in dieſem Fall behaupten ſie, daß der Dominus (und daher à majori derſenige, welcher ex pacto & traditione Vaſalli ein Eigenthums-Recht erhalten,) citirt und gehört werden müſſe. (Bitſch ad 2. F. 26. p. 483. Roſenth. de feud. c. 9. concl. 23. per tot.)

Weil nun (5) die angeführte Textus auf unſern Caſum gar nicht applicable ſeyn, ſo bleibt es bey der in denen natürlichen und weltlichen Rechten fundirten Regul: Quod res inter alios judicata aliis non noceat. L. 63. pr. re jud. &c.

(53) Man giebt gerne zu, daß dieſe Proteſtation überflüßig geweſen, weil die Jura des weder citirten, noch mit ſeiner Nothdurft gehörten Chur-Hauſes, ohne dieſelbe in ſalvo würde geblieben ſeyn. Unterdeſſen hat dieſelbe doch dieſe Würckung gehabt, daß dem Kayſer dadurch kund gethan worden, daß das Chur-Hauß die Sentenz nicht agnoſciren, ſondern ſein Recht zu ſeiner Zeit ſchon geltend machen würde.

(54) Daß die Herzoge der Sentenz ſich willig unterworffen haben ſolten, iſt falſch; die Bedrohung, ihnen

ihnen die Länder wegzunehmen, hat ſie darzu gezwungen, wie aus des Marggrafen eigenhändigen Schreiben erwieſen worden. Geſetzt aber, daß es mit der freywilligen Submiſſion derer Herzoge ſeine Richtigkeit habe, was kan dieſes dem Chur-Hauß ſchaden? Wo ſtehet geſchrieben, daß in derer Herzoge Macht geſtanden, von einem Pacto jurato, & Conſenſu Statuum firmato einſeitig abzugehen? Dahero alle die angeführte ohnedem durch Gewalt von denen Herzogen erzwungene Actus, vitioſi ſeyn, und dem Chur-Hauß nicht præjudiciren können. (B. der G. J. C. 1. §. 20.)

(55) Es iſt irrig, daß das Chur-Hauß jemalen wegen der Erb-Verbrüderung viam gratiæ geſucht habe; ſondern das Chur-Hauß hat NB. bey Lebzeiten derer Herzoge, die Mitbelehnſchafft geſucht. Da ihm aber ſolche abgeſchlagen worden, ſo hat ihm ja dadurch ſein aus der Erb-Verbrüderung erhaltenes Recht nach dem Abgang derer Herzoge nicht entzogen werden können. (ibid. §. 19.)

(56) Wegen dieſer unanſtändigen Expreſſion beziehet man ſich auf dasjenige, was oben pag. 17. geſagt worden.

(57) Da die Nullität des Proceſſes und der Sentenz offenbar am Tage liegt, ſo iſt die Auflage ſo ärgerlich und falſch nicht, wie man gegenſeitig glaubet.

CAPUT

CAPUT III.

Von der angeblichen Ungültigkeit der Verträge de Anno 1686. und 1695.

§. 1.

Gleichwie die Nichtigkeit der Chur-Brandenburgiſchen gantzen Anforderung ſowohl aus der Acten-mäßigen Gegen-Information (a), als der gegenwärtigen Wiederhol- und kurtzen Rechtlichen Beantwortung der gegneriſchen ſogenannten Nähern Ausführung ꝛc. ꝛc. klar am Tage lieget; Alſo iſt auch bereits eben ſo gründlich in vorgedachter Gegen-Information gezeiget worden, daß Kayſer Leopold keinesweges aus einer Verbündlichkeit (58), ſondern eines Theils aus Liebe zur Wohlfahrt für das geſammte Römiſche Reich, andern Theils zur Gewinnung des Chur-Fürſtens in denen damaligen beſchwerlichen Hungariſch- und Reichs-Kriegen zur Schlieſſung des Vertrags de anno 1686. bewogen worden (59) (b), und daß ſolcher eigentlich zu alleinigem Vortheil des Chur-Hauſes gereichet, (60) (c), mithin der jenſeitige Scriptor gantz und gar keine andere Urſach habe, dieſen erſt jetzo (da des dermaligen Königs Herr Vater und Groß-Vater darbey acquieſciret)

(a) Vid. Gegen-Inform. C. 1. &. 2. per tot.
(b) Gegen-Inform. C. 3. §. 1. 2. 3. 4. 5. & 6.
(c) Dict. Cap. 3. §. 9. & 10.

ret) anzufechten, als nur lediglich dem jetzigen ungerechten und unverantwortlichen Verfahren des Königs dardurch bey der Welt einen Anſtrich zu geben. (61)

(58) Weil des Chur-Hauſes jura offenbar ſeyn, ſo iſt der Kayſer ſchuldig geweſen, dem Chur-Fürſten die vier Fürſtenthümer zu reſtituiren, oder zureichende Satisfaction zu geben.

(59) Dieſe beyde Urſachen, welche mit der Gerechtigkeit der Sachen verknüpffet waren, hätten freylich den Kayſer bewegen ſollen, den Chur-Fürſten zu befriedigen. Wie ſchlecht es aber durch den Tractat de anno 1686. geſchehen, ſoll gleich gezeigt werden.

(60) Welcher Menſch wird ſich wohl weis machen laſſen, daß der Tractat de anno 1686. zu des Chur-Hauſes alleinigem Nutzen geſchloſſen ſey? Der Chur-Fürſt obligirte ſich, 6000. Mann dem Kayſer vor geringe Subſidien (NB. welche nicht einmal bezahlet worden) zu ſtellen, und renuncirte zugleich ſeinem Recht auf vier Fürſtenthümer. (von deren eines Jhm 100. Jahre vorher ſchon 180000. Reichs-Thaler offeriret worden). Was hat er nun davor erhalten? Nichts; Dann den davor verſprochenen Schwibußiſchen Crayß hat der Kayſer ſchon antecedenter durch den Chur-Printzlichen Revers zurück erhalten: Die Lichtenſteiniſche Poſt iſt auf dieſe Stunde nicht gewähret ꝛc. Daher mit aller Vernunft nicht abzuſehen, worin der alleinige Vortheil des Chur-Hauſes beſtehen ſolle.

(61) Der gegentheilige Verfaſſer ſolte ſich billig entſehen, den Reſpect, welchen er gecrönten Häuptern ſchuldig iſt, dergeſtalt, wie er hier thut, bey Seite zu ſetzen. Man beziehet ſich im übrigen auf dasjenige, was oben pag. 17. wegen der gegenſeitigen Invectiven geſagt worden.

§. 2. So viel aber deſſen beygebrachte Schein-Gründe ſebſt betrifft, ſo ſolle

Imò,

Imò, der Vertrag de anno 1686. deßwegen ungültig ſeyn, weilen die Liegnitziſche, und übrige Land-Stände, in die darinnen geſchehene Veräuſſerung, (maſſen ſie dem Chur-Hauß ſchon gehuldiget), nicht conſentiret hätten.

Nun nimmt man zwar das dißfällige gegentheilige andere, aus dem Grotio hergeleitete Principium, daß ein Landes-Herr ohne Conſens der Ständen ſeine Länder zu veräuſſern nicht befugt ſeye, für bekannt an, weilen dardurch deſtomehr beſtärcket wird, daß die oberwehnte von denen beeden Königen zu Böheim, Uladislao und Ludovico, dem Herzog Friederich zu Liegnitz und Brieg, ohne Conſens und Einwilligung derer Stände des Königreichs Böhmen ertheilte Gunſt-Briefe, auch ex hoc Capite ungültig, und nicht von der geringſten Würckung ſeynd; (62) Daraus aber wird kein vernünftiger Menſch ſchlüſſen, daß zu dem Vertrag de anno 1686. der Liegnitziſch- und Briegiſchen Ständen Einwilligung erforderlich geweſen, maſſen oben ſchon zur Genüge dargethan, daß das Chur-Hauß Brandenburg niemalen einen gegründeten Anſpruch an offt beſagte Fürſtenthümer gehabt, daß die Erb-Verbrüderung, mithin auch die darauf gefolgte Huldigung, an und für ſich null und nichtig, einfolglich auch von keinen Kräften geweſen, (63) und daß mehr erwehnte Stände dieſe Nichtigkeit ſelbſt erkannt, ſothaner Huldigung wiederum abgeſaget, von ihrem rechtmäßigen König darvon loßgeſprochen,

und dieſem ſofort von neuem die Huldigung abgeleget worden. (d) (64)

(62) Dieſes von dem Autore vor bekannt angenommene Principium beſtärcket keinesweges, daß nach demſelben die Gunſt-Briefe derer Könige, Uladislai und Ludwigs, ungültig ſeyen: Weil in dieſen keine neue Facultas alienandi verſtattet, ſondern nur atteſtiret wird, daß die Herzoge dieſe ihre rechte Erb-Lehen, vermöge des Auftrags-Briefes, zu alieniren befugt ſeyn. Weil nun das Veräuſſerungs-Recht in ipſa lege delationis, nach derer Lehen-Herren eigenem Geſtändniß, enthalten iſt, ſo iſt der Stände Conſens darzu gar nicht nöthig.

(63) Wann alſo die Herzoge ein Veräuſſerungs-Recht gehabt, einfolglich das Chur-Hauß aus der, mit Conſens der Stände errichteten und beſchworenen Erb-Verbrüderung, ein Eigenthum erhalten hat, ſo geſtehet man gegenſeitig hoc ipſo zu, daß kein vernünftiger Menſch anders ſchlieſſen könne, als daß die anno 1686. ohne Einwilligung derer Liegnitziſchen Stände beſchehene Renunciation, ipſo jure null und nichtig ſey.

(64) Die Stände haben der Huldigung ohne Einwilligung des Chur-Hauſes, durch eben die Gewaltthätigkeiten, abſagen müſſen, wordurch die Herzogen gezwungen worden, ſich von der Erb-Verbrüderung los zu ſagen. Es haben ſich auch die Stände nicht eher darzu reſolviren wollen, bis der König einen Revers von Sich geſtellet, daß ihnen kein Meineyd daher imputiret werden, und der König ſie contra quoscunque ſchützen ſolle. Die Vernunft ſelbſt giebt an die Hand, daß durch dergleichen erzwungene Abſagungen derer Stände dem Chur-Haus, welches zu der Zeit noch kein jus agendi gehabt, auch mit ſeiner Nothdurft nicht gehöret worden, ſein aus der Erb-Verbrüderung habendes Recht nicht habe benommen werden können.

§. 3.

(d) Vid. Gegen-Inform. C. 2. §. 18. Beylage N. 40. & 41.

§. 3. Man will zwar nicht gäntzlich in Abrede ſtellen, daß

IIdo, in Lehens-Sachen der Beſitzer des Lehens den Anwarteren und Nachfolgeren durch ſeine Renunciation nicht ſchaden könne; Es iſt aber in dem Vertrag de anno 1686. von Seiten des Chur-Hauſes Brandenburg die Renunciation nicht auf ein würcklich beſeſſenes Lehen, oder gehabtes Recht, ſondern nur auf eine Grund-loſe, nichtige, und zu allen Zeiten widerſprochene Anforderung geſchehen, mithin die Application derer dißfalls angezogenen Rechts-Stellen übel gerathen. (65)

Auſſer deme iſt nicht nur von dem unmittelbaren Nachfolger, nemlich dem Chur-Printzen Friederich, in ſeinem Revers, (e) ſondern auch von dem nächſten Agnaten (f) die feyerlichſte Renunciation erfolget, mithin alles dasjenige zum Uberfluß geſchehen, was auch ſonſten die Rechten bey Alienirung eines würcklich beſitzenden Lehens erfordern. (g) (66)

Uber das iſt der jetzige König in Preuſſen, allen Rechten nach, verbunden, und gehalten, das Factum ſeines Herrn Ur-Groß-Vaters und Herrn Groß-Vaters anzuerkennen, mithin die Pacta de annis 1686. und 1694. heilig zu halten. Er iſt in allen Erbe worden, damals aber, wie dieſe Verträge von ihnen errichtet ſeynd, noch lange nicht gebohren geweſen.

(e) Vid. Beylage in der Gegen-Inform. N. 47.
(f) Vid. Beylage in der Gegen-Inform. N. 49.
(g) 2. Feud. 39.

ſen. Bey welchen Umſtänden kein Rechts-Lehrer behauptet, daß dergleichen Renunciationes die Enckel nicht binden ſollen: (67) ſonſten müßte auch folgen, daß, was das Chur-Hauß Brandenburg jemals gehabt, und ex Pacto & Providentia Majorum erhalten, hernach aber, um ſeiner eigenen Convenienz willen, wieder hinweg gegeben, mit gewaffneter Hand bis ans Ende der Welt wieder vindiciret werden könte, (68) und müßte ein gleiches anderen Fürſtlichen Häuſeren gegen das Chur-Brandenburgiſche ebenfalls zuſtehen, welches zu einem ewigen Krieg unter allen Ständen des Reichs Anlaß geben müßte. (69)

Eigentlich iſt auch in dieſen beeden Verträgen mehr nicht geſchehen, als daß der Chur-Fürſt gegen realen Nutzen des Chur-Brandenburgiſchen Hauſes die von Seiten des Königreichs Böhmen niemals anerkannte Anſprüche fallen laſſen, zu einer Zeit, da der Ungrund derſelben denen damaligen Chur-Fürſten von Brandenburg ſchon ſtandhafft vor Augen geleget worden. (70)

Es wird ſich alſo kein Rechts-Lehrer finden, der behaupten wolte, daß ſolcherley Anſprüche abzuthun kein regierender Herr im Stande ſeye, ohne daß ſeinem Ur-Enckel und Enckel frey bliebe, ſie bey Ihme anſtändiger Gelegenheit wieder hervor zu ſuchen, welches dem Königlichen Hauß Preuſſen den meiſten Schaden bringen, und Ihm den Vortheil, mit Mächten und mit Ständen in Fried und Ruhe zu kommen, benehmen müßte. (71)

(65) Weil dem Chur-Hauß, durch die Huldigung der Stände, dieſe Länder eventualiter tradiret worden; ſo hat das Chur-Hauß ein dingliches Recht daraus erhalten: wann es aber auch nur eine bloſſe Anforderung geweſen wäre, ſo kan, nach denen Pactis Familiæ, auch dergleichen bloſſen Angefällen nicht renunciret werden: dahero die Application derer dißfalls angezogener Rechts-Reguln gar wohl gerathen iſt.

(66) Es iſt nicht das geringſte von demjenigen geſchehen, was ſonſt die Rechte bey Alienirung eines dem Chur-Hauß incorporirten Landes erfordern: Dann der Chur-Prinz hat bloß die in dem Tractat de anno 1686. enthaltene Renunciation beſtätiget; Da aber dieſe conditionata geweſen, und die Conditio von Seiten des Wieneriſchen Hofes nicht erfolget iſt, ſo kan auch des Chur-Prinzen Renunciation denſelben nicht binden. Es iſt auch gezeigt worden, daß deſſen Renunciation an ſich ein factum illicitum, und überdem per doloſam Inductionem ſub- & obreptirt, mithin ipſo jure null und nichtig ſey. Zu geſchweigen, daß dergleichen Renunciationes denen Succeſſoribus nicht præjudiciren können. Der von dem Autore in margine angeführte Textus in 2. F. 39. ſpricht von denen ordinairen Feudis, in welchen die Alienation ſubſiſtirt, wann die Agnati conſentiren. Es iſt aber ein anders, wann das Lehen per facta Familiæ mit einem fideicommiſſo perpetuo verknüpffet iſt: inſonderheit, wann die Renuncianten, propter doloſam inductionem, ſelber nicht bindet.

(67) Alle Rechte der Welt beſagen, daß in denen Fürſtenthümern, wo die linealis Succeſſio ſtatt hat, oder per facta Familiæ ein Fideicommiſs darauf geleget iſt, die Erben factum defuncti nicht præſtiren dürffen, weil ſie ihr Recht nicht von dem Vater, ſondern von ihren Vor-Eltern haben: wie ſolches Grotius l. 2. c. 7. §. 26. & paſſim behauptet. Daß aber diejenigen Kinder, welche tempore Renunciationis nicht gebohren ſeyn, factum Anteceſſoris zu præſtiren nicht ſchuldig ſeyn ſollen, läufft wider die Natürliche und Weltliche Rechte: Dann es iſt ohnlaugbar, daß ex

Pacto primorum Diſponentium NB. allen und jeden Nachkommen ein wahres Jus ſuccedendi acquiriret werde, und ratione Naſciturorum blos die tacita Conditio darunter enthalten ſey, *ſi naſcentur.* Wann nun dieſe conditio exiſtirt, ſo kan dieſes ex Pacto primorum Diſponentium acquirirtes Recht ſo wenig denen *Naſcituris*, als denen *Natis*, entzogen werden, vid. *Cocceji Diſput. de Succeſſ. Nep. Sect.* 1. §. 9. Grotius behauptet ſolches gleichfalls in Terminis, indem er *L.* 2. *c.* 7. §. 26. ſagt: *Sed nec Naſcituris* (nocet abdicatio Patris) *quia impedire non poteſt, quin ad illos quoque ſuo tempore jus pertineat ex dono populo, niſi populus ipſe conſentiat.* Wiewohl dieſe Exception der vorhin angeführten, aus der Vernunft hergeleiteten Ration zuwider läufft, weil denen Naſcituris ihr eventualiter acquirirtes Recht, nec Conſenſu populi, entzogen werden kan.

(68) Wann jemand aus dem Chur-Hauß Brandenburg ſeine ex Pacto & Providentia Majorum erhaltene Länder ohne alle Noth weggeſchencket hätte, oder zu deren Abtretung doloſè wäre induciret worden, ſo würden deſſen Succeſſores freylich befugt ſeyn, ſolche bis ans Ende der Welt mit gewaffneter Hand zu vindiciren, ſonderlich, wann (wie hie) die Ceſſio conditionata iſt, die Conditio aber nicht erfüllet worden.

(69) Wann dem Chur-Hauß etwas ſub Conditione von einer andern Puiſſance wäre cedirt worden, und dieſes die Condition nicht adimpliret hätte; oder, wann es durch Argliſt und verbotene Menées dieſelbe Puiſſance zur Abtretung einiger derſelben de jure zuſtehenden Länder induciret hätte ꝛc. So könte man niemand verdencken, wann er ſein Recht gegen das Chur-Hauß, quovis tempore, auf gleiche Weiſe vindicirte.

(70) Daß das Chur-Hauß keinen reellen Nutzen aus beyden Verträgen erhalten, die diſſeitige Anſprüche aber unwiderſprechlich ſeyn, deren Grund auch dem Kayſer jederzeit ſtandhafft vor Augen geleget worden, ſolches iſt in denen vorigen Schriften zur Genüge gezeigt worden.

(71) Es

(71) Es wird ſich kein Rechts-Lehrer finden, welcher behaupten wird, daß ein regierender Herr befugt ſey, dergleichen wohl gegründete Anſprüche, welche einmal dem Reich incorporirt ſeyn, ohne Noth, und ohne ein zulängliches Æquivalent, zu renunciren, oder daß derſelbe daran verbunden ſey, wann er durch Argliſt darzu inducirt worden. Es wird auch kein Rechts-Lehrer behaupten, daß dem Ur-Enckel und Enckel nicht frey bleiben ſolle, die Anſprüche, welche ſeine Vorfahren renuncirt haben, wieder hervor zu ſuchen, wann 1.) die von denen Vorfahren ſtipulirte Conditiones nicht erfolget ſeyn. 2.) Wann die Renunciation per doloſam inductionem erſchlichen iſt; und 3.) wann die Renunciatio contra Pacta Familiæ lauffet.

§. 4 So kan auch nicht mit Grund, und ohne die gröſte Verunglimpffung, geſagt werden, daß

IIItiò, erſt-ermeldter Vertrag, von Seiten des Kayſerlichen Hofs, ein ſimulirtes Negotium ſeye, und alſo, denen Rechten nach, nicht beſtehen, ja den Chur-Fürſten ſelber nicht habe binden können. (72)

Dann es iſt ſchon in der Gegen-Information (h) angeführet worden, daß das Chur-Hauß Brandenburg zu eben der Zeit, wo die Türcken bis in Oeſterreich eingedrungen, und dem Römiſchen Reich ein anderer gefährlicher Krieg bevorſtunde, ſeine nichtige Prætenſiones am hefftigſten betrieben, (73) mithin der Glorw. Kayſer Leopold bey ſolchen gefährlichen Conjuncturen (i) ſich um ſo mehr genöthiget geſehen,

(h) Vid. Gegen-Inform. C. 3. §. 2.
(i) Vid. Die gegentheilige eigene Bekanntnüß in dem ſogenannten Rechts-gegründeten Eigenthum C. 3. §. 6. It. Gegen-Inform. C. 3. §. 6.

ſehen, dem mächtigen Chur-Hauß Brandenburg, um ſolches nur in dem Nexu mit dem Reich zu erhalten, hierunter etwas nachzugeben, je gewiſſer damals der Chur-Fürſt Friederich Wilhelm im Begriff ſtunde, mit einer auswärtigen Macht eine, dem geſammten Römiſchen Reich und ſeinem eigenen Hauß höchſt-nachtheilige Alliance, zu ſchlieſſen; (74) Dann dieſes Vorhaben war die Urſach, warum der damalige Chur-Prinz und nachmalige König in Preuſſen Friederich, beweglich den Kayſer Leopoldum angegangen, gegen ausgeſtellten Revers der Wieder-Einräumung, ſeinem Herrn Vater Friederich Wilhelm den Schwibußiſchen Crayß auf Lebens-Zeit abzutreten, dieweil dieſes das einzige Mittel ſeye, Ihn von obbeſagter Bündnüß abzuziehen. (75)

In des Kayſerlichen Miniſtri, Baron von Freitags, Relationen iſt die gefährliche Abſicht des damaligen Chur-Brandenburgiſchen Miniſterii, wie er ſie Theils von dem Chur-Prinzen, Theils anderen wohlgeſinnten Standes-Perſonen, erfahren, dergeſtalt beſchrieben, daß man ſich nicht wenig darüber verwundern würde, wann man alle Umſtände bekannt machen, und nicht lieber den ſonſt großmüthigen und wohlgeſinnten Chur-Fürſten Friederich Wilhelm, und ſeines groſſen Namens, ſo viel möglich, ſchonen wolte; Damit aber doch das Publicum wiſſe, worauf dann die ſchädliche Bündnüß gezielet, ſo will man aus beſagten Freitags Relation vom 21. Januar. 1686. (welche, wann es

es nöthig, in Originali und extenſo allemal vor Augen gelegt werden kan) nur nachfolgendes anführen: (76)

(72.) Die Wahrheit dieſes Satzes hat man aus dem facto ſelber, und aus denen natürlichen und Civil-Rechten deutlich gezeiget. (Vid. der nähern Ausführung ꝛc. Cap. 3.)

(73.) Der Chur-Fürſt hat dieſe gerechte Prætenſion von anno 1683. her beſtändig betrieben; daß Er ſie aber hefftiger zu einer Zeit betrieben haben ſolle, wie der Türck in Oeſterreich eingedrungen, iſt irrig. Weil anno 1686. der Türck lang aus Oeſterreich verjagt war, und der Kayſer die Trouppen zu der Belagerung von Ofen gebrauchen wolte. Puff. l. 9. §. 16.

(74) Dieſes ſind eben die unverantwortliche Inſinuationes geweſen, welche man gebrauchet, um den alten Chur-Fürſten ſowohl, als den Chur-Prinzen, hinters Licht zu führen, wie gleich gezeigt werden ſoll.

(75.) Wann man alſo zeigen kan, daß der Chur-Fürſt weder an dergleichen fingirtes Bündnüß, noch an eine dem Reich und ſeinem Hauß nachtheilige Allianz gedacht habe, ſo wird hoffentlich auch genugſam erwieſen ſeyn, daß der Tractat de anno 1686. per doloſam ſimulationem, und der vorher von dem Chur-Prinzen ausgeſtellte Revers, per doloſam inductionem erſchlichen ſey.

(76) Es iſt der Wieneriſche Hof von Anfang her ſehr embraſſirt geweſen, wie er die gefährliche und hinterliſtige Intriguen des Kayſerlichen Geſandten juſtificiren, und den ſimulirten Tractat de Anno 1686. ſalviren möge.

Zu dem Ende hat erſtlich der Kayſerliche Geſandte anno 1689. (da das Churfürſtliche Miniſterium von ihm einige Information über den ihnen unbekannten, von dem Chur-Prinzen ausgeſtellten Revers, verlangte,) nichts anders vorgegeben. (Vid. B. der G. J. C. 3. §. 4.)

Als daß der Kayſer eine Allianz und Trouppen bey dem Chur-Fürſten geſucht, die Cron Franckreich aber den Weg darzu verſchloſſen hätte, indem ſie dem Chur-Fürſten eine chimerique Prætenſion auf Schleſien in Kopff geſetzet.

Weil aber der Chur-Prinz die gefährliche Intriguen der Cron gemercket, und von dem Ungrund der Schleſiſchen Prætenſion völlig wäre informirt geweſen, ſo hätte er ultro einen Revers de reſtituendo offerirt, und dadurch die Allianz zum Stand gebracht.

Weil aber zweytens, der Verfaſſer der bisherigen Schriften vorher geſehen, daß dieſe Urſachen, wann ſie auch ſchon wahr geweſen wären, die begangene Hinterliſt nicht juſtificiren, noch die ſimulirte, und per inductiones vollzogene Negotia gültig machen könten: ſo formirt derſelbe hier einen gantzen neuen Roman, welchen er aus denen von gedachtem Kayſerlichen Geſandten abgeſtatteten Berichten extrahirt haben will, und der quoad Subſtantialia dahin gehet:

Es habe ſich nemlich 1.) der Chur-Fürſt Friderich Wilhelm von dem *Nexu Imperii* losmachen wollen, und wäre zu dem Ende 2.) im Begriff geweſen, eine dem Reich und Chur-Hauß ſchädliche *Allianz* zu ſchlieſſen; welche 3.) dahin abgezielet hätte, daß der Chur-Fürſt (welchen übelgeſinnte Leute wider den Kayſer aufgebracht hätten) bey Gelegenheit der von Franckreich angeſtellten *Reunion*-Cammer, ſich mit Franckreich habe verbinden, und *NB.* von dem Reich abziehen wollen: Zu dem Ende hätte 4.) der Chur-Fürſt das zum *Præjudiz* des Chur-Prinzen verfertigte Teſtament bey gedachter Cron *Anno* 1685. niederlegen, und *NB. NB. NB.* den Chur-Prinzen dadurch nöthigen wollen, bey dieſer ſchädlichen Bündnüß zu verbleiben. Weil aber 5.) der Chur-Prinz geſehen hätte, daß er

dadurch

dadurch dem Willen einer fremden Macht wür- de unterworffen ſeyn / die Zeiten auch ſo be- ſchaffen / daß man leicht einen neuen Krieg / der auch *Anno* 1688. erfolget, voraus ſehen kön- nen; ſo hätte derſelbe bey dem von Freitag Rath geſucht, dieſen gefährlichen Streich zu hintertreiben, und demſelben *ultrò* den voran- geführten *Revers offeriret* und ausgeſtellet: wel- cher 6.) den *Effect* gehabt / daß der Chur-Fürſt ſein Teſtament geändert, alles, was gefährli- ches darein gefloſſen, ausgelaſſen, und ſolcher- geſtalt das Chur-Hauß von ſeiner innerlichen Spaltung, mithin von dem Untergang, geret- tet worden.

Gleichwie nun drittens der erſtere Prætext ſchon umſtändlich in der Beantwortung der Gegen-Information entkräfftet, und aus des Chur-Fürſten eigenhändigen Declaration gezeiget worden, daß der Chur-Prinz hierunter ſchändlich hinter das Licht geführet worden: alſo iſt bey dem zweyten Prætext nichts übrig, als weiter zu zeigen, daß an dem gantzen Roman, von einem vorgehabten ſchädlichen Bündnüß mit der Cron Franckreich, oder daß man das Teſtament, um den Chur-Prinzen bey dieſem Bündnüß zu erhalten, bey derſelben deponiren wollen: Item, was von der Aenderung des Teſtaments, nach ausgeſtelltem Revers, und der dadurch erhaltenen Rettung des Chur-Hauſes, angeführet wird, kein wahres Wort ſey, welches in dem Folgenden klar vor Augen geleget werden ſoll.

Die andere Gemahlin Friderici Wilhelmi, hatte eine gantz beſondere Neigung zu ihrem älteren Prinzen Philippo, und ware hingegen dem Chur-Prinzen Friederich, der ohnedem ihr Stief-Sohn geweſen, nicht ſonderlich geneigt. Dieſe hatte gehofft, in dem Fall, da ihr Gemahl das Schwediſche Pommern hätte,

hätte behaupten können, ſothanes Land ihrem Prinzen Philippo zuwegen zu bringen, und es in ſoweit von der Chur Brandeaburg abzutrennen. (77) Wie es bey dem erfolgten Friedens-Schluß mißlungen, und Pommern an Schweden reſtituiret werden müſſen, ſo hatten ſich übelgeſinnte Leute gefunden, welche ſowohl dem Chur-Fürſten, als der Chur-Fürſtin, beygebracht: Ob habe der Kayſerliche Hof Ihme Pommern nicht gegönnet, und ſelbſten die Hände gebothen, daß es der Cron Schweden wiederum eingeraumet werden müſſen. (78.)

So bald dieſe Leute ſahen, daß ſie den Chur-Fürſten hiedurch wider den Kayſer aufgebracht, ſo ſuchten ſie durch die, bey Gelegenheit derer bekannten Reunions- und Dependenz Cammerern entſtandene Unruhen zwiſchen dem Reich und Franckreich ihre Abſichten vollends dahin auszuführen, daß ſich der Chur-Fürſt mit dieſer damals feindlichen Crone verbinden, von dem Reich abziehen, ſein Teſtament derſelben in Verwahrung geben, und, ſo viel an Ihm war, den Chur-Prinzen in demſelben binden, und nöthigen ſolt, Er wolle oder nicht, bey dieſem vorhabenden auswartigen Bündnüß zu bleiben. (79)

Dieſes alles wurde bereits den 19. Januar. 1680. bey dem noch erzürneten Chur-Fürſten zuwege gebracht, das Teſtament aber (von welchem niemand, als der Canzler Jena, und ein Secretarius, Anfangs Wiſſenſchafft davon gehabt)

habt) noch bis 1681. geheim gehalten, in dieſem Jahre aber den 18. Maji in dem geheimen Rath dem Chur-Prinzen zugemuthet, es in dorſo, nebſt denen geheimen Räthen, zu unterſchreiben. (80)

Anno 1685. giengen dieſe Rathgebere noch weiter, und ſuchten den Chur-Fürſten zu vermögen, nunmehro ſein Teſtament dem König in Franckreich zuzuſchicken. So bald der Chur-Prinz dieſes erfahren, und wie gefährlich ein ſolches vor Ihn ſey, von ſeinen vertrauten Räthen und andern vernommen, nahm Er Gelegenheit, den Kayſerlichen Geſandten Freitag darüber von freyen Stücken anzugehen, welches nach Ausweiß der Relation im Januario geſchehen iſt. (81)

Er bezeigte dem Freitag einen groſſen Widerwillen, daß ſein Herr durch Niederlegung des Teſtaments und durch die erfolgte Bündnüß, ſich gleichſam dem guten Willen einer auswärtigen Macht unterworffen ſehen ſolte. (82)

Die Zeiten waren ſo beſchaffen, daß man leichtlich einen neuen Krieg mit dieſer Crone damals voraus ſehen konte, welcher auch Anno 1688. erfolget. (83)

Der Chur-Printz ſuchte alſo Rath bey obgedachtem Freitag, und hatte alles anzuwenden, dieſen gefährlichen Streich zu hintertreiben. (84)

(77) Man läßt dieſes alles an ſein Ort geſtellt ſeyn, weil niemand mehr lebet, der von dieſen Diſſidiis domeſti-

cis

cis einige Nachricht geben könte; dieſes iſt gewiß, daß dieſer Umſtand dasjenige, was daraus gefolgert werden will, gar nicht erweiſe.

(78) Es ſeyn nicht übelgeſinnte Leute geweſen, welche dem Chur-Fürſten und der Chur-Fürſtin beygebracht, daß der Kayſerliche Hof Ihnen Pommern nicht gönne, ſondern die That ſelber hat es gezeiget: Weil der Kayſer Anno 1678. den Frieden præcipitiret, den Chur-Fürſten (welcher alles vor den Kayſer hazardiret, ihm mit ſeiner gantzen Macht aſſiſtiret, und dadurch ſein Land denen Feinden exponiret hatte) verlaſſen, der Cron Schweden das dem Chur-Hauß von GOtt und Rechts wegen zuſtehende Vor-Pommern zugeſchantzt, und den Chur-Fürſten gezwungen hat, von der Cron Franckreich in dem St. Germainiſchen Frieden Geſetze anzunehmen.

(79) Es iſt **erſtlich** falſch, daß die vorhin angeführte übelgeſinnte Leute geſucht haben ſolten, bey Gelegenheit der Frantzöſiſchen Reunion-Cammer, Ihn, den Chur-Fürſten, dahin zu verleiten, daß er ſich mit der dermaligen feindlichen Cron verbinden, und ſich von dem Reich abziehen, oder, wie der Autor ſich ſonſt explicirt, von dem nexu Imperii eximiren ſolte.

Es iſt wahr, daß der Chur-Fürſt Anno 1682. nicht anrathen wollen, wegen der von der Cron Franckreich angeſtellten Reunion, einen Krieg mit derſelben anzufangen: Weil **eines Theils** der Krieg zwiſchen dem Kayſer und dem Türcken vor der Thür, einfolglich der Kayſer nicht im Stande war, beyden zu widerſtehen. **Andern Theils** hatten ſich die Stände noch nicht von dem vorigen Krieg erholet, und daher war gar nicht rathſam, einen ſo mächtigen Feind ſich auf den Halß zu laden. Der Chur-Fürſt wußte auch wohl, daß der Kayſer leicht einen Krieg anzufangen, hiernächſt aber die Ausführung denen Ständen und Aliirten zu überlaſſen, bey dem Frieden aber dieſelbe zu abandonniren pflegte; wovon er die traurige Erfahrung noch vor Augen hatte: wie alle dieſe Umſtände weitläufftig in des Puffendorffs Hiſtorie lib. 18. §. 44.

§. 44. 58. 63. 94. 102. 105. 111. 114. ausgeführet worden. Heißt dieſes ſich à nexu Imperii eximiren?

Wie eyfrig aber der Chur-Fürſt ſich unterdeſſen der Wohlfahrt des Teutſchen Reichs angenommen, erhellet aus denen, occaſione dieſer Reunions-Cammer von dem Chur-Fürſten angeſtellten Negociationen. (Vid. Puffendorff l. 18. per tot.) In ſpecie aber den Tractat, den er den 11. Januar. 1682. mit Franckreich dieſerwegen geſchloſſen, und welcher dahin gieng, daß der König ſich verbinden müſſen / mit allen *Reunionen* ſtill zu ſtehen: worbey der Chur-Fürſt den König durch ſeinen Geſandten beweglich ermahnen ließ, daß er mit dem Reich in Frieden und Freundſchafft leben möchte, gleichwie er ſelbſt ſchuldig wäre, als eines von denen erſten Gliedern des Reichs / alles beyzutragen / was zu des Reichs Beſtem, zu der Stände Freyheit / und Behauptung der Churfürſtlichen Vor-Rechte gereichet ꝛc. (Puffendorff. d. l. 18. §. 44.) Ja, er hat ſogar den König diſponiren wollen, dem Kayſer Hülffe gegen die Türcken zu ſchicken. (Puffendorff. ibid.)

Der Chur-Fürſt hat durch dieſen Tractat, und darin verſprochene Bemühung, es auch nachhero ſo weit gebracht, daß Franckreich mit dem Kayſer und dem Reich den 15. Aug. 1684. einen zwanzig jährigen Stillſtand geſchloſſen, binnen welcher die Cron mit allen Reunionen anſtehen ſolte ꝛc. (Puffendorff. l. 18. §. 126. 133. & 134.) welche Bemühung dem Kayſer ſo angenehm geweſen, daß er dem Chur-Fürſten durch eine beſondere Geſandtſchafft den verbindlichſten Danck davor abſtatten laſſen. (Puffend. l. 19. §. 2.

Mit was vor Gewiſſen kan man dann ſo in die Welt hinein ſchreiben, daß der Chur-Fürſt ſich von dem nexu Imperii habe los machen wollen, da er vielmehr das Reich durch ſeine Bemühung von dem Untergang errettet hat?

So wenig nun der Chur-Fürſt Willens geweſen, ſich à nexu Imperii zu eximiren, ſo wenig hat er auch

zwey-

zweytens gedacht, mit Franckreich in A. 1686. ein dem Reich ſchädliches Bündniß einzugehen. Man kan dieſe Impoſtur nicht beſſer an den Tag legen, als aus dem Puffendorff ſelbſt, welcher umſtändlich referiret, daß, als der Chur-Fürſt Anno 1685. die Allianz mit denen Holländern erneuert hatte, (Puffendorff. l. 19. §. 6.) die Cron Franckreich ſolches dem Chur-Fürſten ſo übel genommen, daß ſie darauf beſtunde, der Chur-Fürſt ſolte die Allianz nicht ratihabiren, oder einen ordentlichen Revers ausſtellen ꝛc. welches aber dieſer durchaus nicht thun wollen: und dieſe gefährliche Broullerie iſt nicht eher, als im December 1685., da man mit dem Kayſer ſchon in Tractaten ſtunde, geendiget worden. (Puffendorff. l. 19. §. 9. 10. 11.)

Wie kan ſich alſo ein vernünfftiger Menſch nur in die Gedancken kommen laſſen, als ob der Chur-Fürſt, nach dieſer Demarche, Willens geweſen ſey, mit der Cron Franckreich ein, dem Reich und ſeinem eigenen Hauſe ſchädliche Bündnüß, einzugehen?

Der Ungrund dieſes Vorgebens äuſſert ſich auch gantz offenbar durch die Contradiction, worin ſich der Autor verwickelt. Bishero hat es geheiſſen, daß der Chur-Fürſt Anno 1686. ein ſchädliches Bündnüß **habe ſchlieſſen wollen**, unten aber behauptet er aus dem Puffendorff, daß dieſes ſchädliche Bündnüß ſchon Anno 1679. würcklich geſchloſſen geweſen ſey, und bis Anno 1686. continuiret habe, bis endlich der Chur-Fürſt deſſen Anno 1686. müde worden wäre, und mit dem Kayſer den Tractat geſchloſſen hätte: wie ſolches unten weiter ausgeführet werden ſoll.

Es iſt dahero nicht genug, ſo in die Welt hin zu ſchreiben, daß man **vorgehabt/** ein ſchädliches Bündnüß zu ſchlieſſen, ſondern man müßte anzeigen, worin ſolches beſtanden: weil der Kayſerliche Hof alles dasjenige ſchädlich zu halten pflegte, wann man ihm nicht in allen Stücken fügen, und ſich ſeinen deſpotiquen Maximen conformiren wollen.

Man

Man ſolte ſich alſo billig entſehen, dieſem groſſen Chur-Fürſten, und eyfrigen Reichs-Patrioten, beyzumeſſen, und der Welt Glauben zu machen, als ob Er capable geweſen ſey, ein ſolches ſchädliches Bündnüß mit Franckreich zu negotiiren, wovon des Reichs und des Chur-Hauſes Untergang dependirte. rc. Welcher Unfug noch deutlicher an den Tag geleget werden ſoll, wann man den andern Theil dieſes Roman etwas genauer examiniren wird.

Dieſer ſoll nun drittens darinn beſtehen, daß der Chur-Fürſt ein dem Chur-Prinzen *præjudicir*liches Teſtament ſolle verfertiget, und demſelben ſolches den 18. May *Anno* 1681. (um es *in dorſo* zu unterſchreiben) vorgelegt haben; welches Er *Anno* 1686. bey der Cron Franckreich habe *deponi*ren, und den Chur-Prinzen in demſelben binden wollen / bey dem vorhabenden ſchädlichen Bündnüß mit der Crone Franckreich zu bleiben.

Da man nun (a) gezeiget, daß das Chur-Hauß keine ſchädliche Bündnüß mit Franckreich weder Anno 1679. gehabt, noch Anno 1686. zu ſchlieſſen Willens geweſen, ſo fället auf einmal die gantze Beweg-Urſache der Depoſition eines Teſtaments bey der Cron Franckreich (wovon man ohnedem keine Spur in dem Archiv findet) hinweg, weil vernünftiger Weiſe man keine Intention gehabt haben kan, den Chur-Prinzen an etwas zu binden, was in rerum natura nicht exiſtirte. Man kan auch (b) heilig verſichern, daß in keinem einzigen Teſtament jemalen ein Wort eingefloſſen, daß der Chur-Prinz bey einer Bündnüß mit Franckreich bleiben ſolle.

Geſetzt aber (c) den ungeſtandenen Fall, daß ein Teſtament würcklich bey der Cron Franckreich wäre deponiret worden, und daß der Chur-Prinz ſolches, wann es wider die Pacta Familiæ etwas diſponirte, nicht hätte halten wollen: wer würde Richter geweſen seyn? Der König von Franckreich hätte es nicht ſeyn können, weil dergleichen Sachen und Succeſſions-Strittigkeiten vor die Judicia Imperii gehören; und wird wohl kein vernünfftiger Menſch

glauben, daß Franckreich wegen dieſer domeſtiquen Streitigkeit eines Reichs-Standes einen Krieg mit dem Reich würde angefangen haben. Man möchte alſo wohl wiſſen, was dem Reich und Chur-Hauß vor eine Gefahr durch die Depoſition des Teſtaments bey der Cron Franckreich hätte entſtehen können?

Man möchte auch (d) billig fragen: Ob dann dieſe Gefahr durch die nachher erfolgte Depoſition deſſelben am Kayſerl. Hof gehoben worden? Weil ja eben dieſes Teſtament ungeändert beym Reichs-Hof-Rath deponiret, und überdem von dem Kayſer confirmiret worden, ſo daß die innerliche Spaltung des Chur-Hauſes durch den ſub- & obreptirten Revers, und durch die Depoſition des Teſtaments bey dem Reichs-Hof-Rath ſo wenig verhindert worden, daß der Kayſer vielmehr die innerliche Spaltung durch die Annehmung und Confirmation dieſes ſchädlichen Teſtaments fomentiret, die darinn enthaltene Zergliederung der Länder protegiret, mithin den Untergang des Hauſes dadurch zu befördern geſucht hat. (Vid. infra Num. 82. & 89.)

(80) Wann es auch wahr wäre, daß der Chur-Fürſt dem Chur-Prinzen angemuthet hätte, das Teſtament in dorſo zu unterſchreiben, (wovon doch in dem Protocoll vom 18den May 1681. nichts ſtehet) ſo würde dieſes dem Chur-Prinzen gar nicht præjudiciret haben, wann ſonſt etwas wider die Pacta Familiæ darinn wäre diſponiret worden, weil die Unterſchrifft in dorſo blos das Factum Inſinuationis, nicht aber eine Approbation des verſchloſſenen Teſtaments, erweiſet.

(81) Man hat ſchon gezeiget, daß die angeführte Urſachen, warum das Teſtament bey der Cron Franckreich deponiret werden ſolte, eine bloſſe Fabel ſey. Und der Verfaſſer geſtehet ſelber zu, daß der Chur-Prinz ſolches nur ex auditu ſolle gehabt haben.

(82) Es iſt nicht zu glauben, daß der Chur-Prinz durch einen ſo ungegründeten Einfall, (als ob man ihn zu einem Bündnüß mit der Cron Franckreich, durch die Depoſition des Teſtaments zwingen, und ihn dem Willen einer auswärtigen Macht unter-

werffen

werffen wollen) bewogen worden ſey, den quæſtionirten unglücklichen Revers auszuſtellen, weil der Geſandte in ſeiner Anno 1689. hierüber ausgeſtellten Information nichts davon gemeldet, der Chur-Fürſt ſelber auch in ſeiner Declaration nichts davon angeführet hat. (Vid. B. der G. J. C. 3. §. 4. ibique Beylage lit. N.

Und was hat dann der Chur-Prinz dadurch, daß dieſes Teſtament nicht bey der Cron Franckreich deponirt worden, gewonnen? Er iſt ja durch die Depoſition bey dem Kayſerlichen Hof in viel gefährlichere Hände gerathen: Allermaſſen das Teſtament nicht allein nicht iſt geändert worden, ſondern es hat der Kayſer vielmehr dieſes ſchädliche Teſtament confirmirt, und nach des alten Chur-Fürſten Abſterben ſich alle Mühe gegeben, das bey demſelben deponirte ſchädliche Teſtament, und die darin contra Pacta Familiæ feſtgeſetzte Zergliederung der Länder, zum Effect zu bringen, die Spaltungen in der Familie zu unterhalten, und dadurch den Untergang des Chur-Hauſes zu befördern. (Vid. d. N. 89.)

(83) Es iſt etwas Lächerliches, der Welt Glauben zu machen, daß der Kayſerliche Geſandte, wegen des bevorſtehenden Krieges mit Franckreich, den Chur-Fürſten habe hintergehen müſſen: dann es war ja zu der Zeit nicht die geringſte Anzeige eines Krieges mit Franckreich vorhanden, weil erſt kurtz vorher der zwanzig-jährige Stillſtand mit dem Reich getroffen war. Den Anno 1688. erfolgten Krieg aber hat man damals ſo wenig daraus ſehen können, ſo wenig ſich ein Menſch in die Gedancken hat kommen laſſen können, daß der Prinz von Oranien A. 1688. nach Engelland gehen, und durch dieſes neue Incidens das Reich mit in dieſen Krieg verwickeln würde.

(84) Weil nun das prætendirte ſchädliche Bündniß, die darauf ſich gründende Depoſition des Teſtaments, und die Furcht von einem bevorſtehenden Krieg, lauter Fabeln ſeyn, ſo wird die vernünfftige Welt leicht begreiffen, daß man dem Chur-Prinzen dergleichen Terreur panique müſſe vorher inſinuiret haben.

Wann alſo der Chur-Prinz, durch dergleichen fal-

ſche Rapports, die angeführte gefährliche Umſtände geglaubet, ſo hätte der Geſandte demſelben dieſe Impreſſiones benehmen, nicht aber von deſſen prætendirten Leichtgläubigkeit profitiren, noch denſelben zum Inſtrument gebrauchen ſollen, den alten Chur-Fürſten zu hintergehen, Ihn um 4. Fürſtenthümer zu bringen, und überdem zu Stellung einer Armée von 6000. Mann, und zwar vor nichts, zu induciren.

So viel hat man nöthig gefunden, aus des Freitags Relationen bekannt zu machen, damit erhelle

Imò, daß dem Chur-Fürſten nicht von dem Kayſerlichen Geſandten durch Bedrohung, Liſt und Gefährde, der Revers ſeye abgedrungen worden; (85) ſondern

IIdò, daß Er, Chur-Prinz, ohne des Kayſerlichen Hofs mindeſten vorläuffigem Zuthun zu Abwendung einer Ihme ſo gefährlich ſcheinenden auswärtigen Bündnüß ſelbſt darauf angetragen, und gedacht habe, wie Er alles dieſes hinterſtellig machen könne. (86)

So bekannt Ihme der Ungrund der Anſprüche auf die Schleſiſche Herzogthümer geweſen, ſo wenig ſahe Er ein anderes Mittel, obiges für Ihn, Chur-Prinzen, zum allermeiſten höchſt nachtheilige Vorhaben zu hintertreiben, als des Kayſers Leopoldi Majeſtät recht angelegentlich zu bitten: Durch Einraumung des Schwibuſſiſchen Crayſes ſeinen Herrn Vater zu gewinnen, zu einer engen Bündnüß zu vermögen, und zugleich alle, obſchon von Ihme, Chur-Prinzen, ſelbſt für unſtatthaffte Anſprüche auf die Schleſiſche Herzogthümer, auf einmal gäntzlich zu tilgen; (87)

Dieweilen Er aber wohl wußte, daß ſich

Kayſer Leopoldus darzu unmöglich verſtehen könte und würde, wann die Abtretung des Schwibußiſchen Crayſes auf ewig geſchehen ſolte; So erboth Er ſich zu Ausſtellung der Reverſalen freywillig, und gab dieſelbe, noch ehe der Allianz-Tractat mit ſeinem Herrn Vater geſchloſſen worden, in des Freitags Hände. (88)

Es hatte auch der, vom Cron-Prinzen aus eigenem Trieb an die Hand gegebene Weg, ſeinen Herrn Vater wieder zu gewinnen, ſeine volle Würckung: Der Chur-Fürſt ſchloß mit Kayſer Leopold eine geheime Bündnüß, begab ſich darin aller Anſprüche an die Schleſiſche Herzogthümer, änderte ſein Teſtament, und ließ alles, was für den Chur-Prinzen Nachtheiliges in demſelben eingefloſſen war, aus, legte endlich ſolches in der Reichs-Canzley nieder. (89)

(85) Wann der Chur-Fürſt durch dieſe Intriguen des Geſandten nicht hintergangen, und der Chur-Prinz zu Ausſtellung des Revers nicht doloſe inducirt worden, ſo hört die gantze definitio doli auf: Im übrigen hat man niemals geſagt, daß der Revers durch Bedrohungen abgedrungen worden.

(86) Weil keine Seele an ein auswärtiges Bündnüß gedacht hat, ſo iſt ja vernünftiger Weiſe nicht zu glauben, daß der Chur-Prinz, wann ihm ſolches nicht von dem Geſandten wäre vorgebildet worden, auf einen ſolchen unerlaubten Revers, wie vorgegeben wird, angetragen haben würde.

Und wann auch der Chur-Prinz, durch falſche Rapports inducirt, ſolches gethan hätte, würde dem Geſandten obgelegen haben, denſelben ein anders zu bedeuten.

(87) Wie kan ihm der Ungrund der epineuſen Schleſiſchen Prætenſion bekannt geweſen ſeyn, da er von allen Affairen excludirt war, und von niemand Information einziehen dörffen: auch daher ſelber nachhero declarirt

 hat,

hat, daß, wann Er die Umſtände gewußt hätte, Er nimmermehr dergleichen Revers würde ausgeſtellet haben: und eben dieſerwegen dolirte Er, daß Er ſo ſchändlich ſey hinters Licht geführet worden. (Vid. B. der G. J. dict. C. 3. §. 4.

(88) Daß er dem B. Freitag ſolte einen Revers ultrò offerirt haben, läufft gleichfalls wider des Chur-Prinzen Declaration, worinnen ausdrücklich enthalten, daß ihm dergleichen Vorſchläge gethan worden, und daß er ſothanen Vorſchlägen Gehör gegeben. (Vid. B. der G. J d. C. 3. §. 4.

(89) Der Autor hätte vielmehr ſagen müſſen, daß der von dem B Freitag dem Chur-Prinzen an die Hand gegebene Weg, den Chur-Fürſten zu hintergehen, ſeine völlige Würckung erhalten habe, dann der Chur-Fürſt ſchloß mit dem Kayſer ein geheimes Bündnüß, verſprach ihm 6000. Mann, und renuncirte, unter der Hoffnung, den Schwibußiſchen Crayß zu adquiriren, auf vier Herzogthümer. Man cedirte ihm aber das Land nur zum Schein, und hintergieng ihn alſo darin, daß man ihm Glauben machte, daß ſeine Nachkommen den Schwibußiſchen Crayß haben ſolten, welchen doch der Kayſer nie zu geben Willens geweſen und blos per ſimulationem cediret hatte.

Daß der Chur-Fürſt aber ſein Teſtament geändert, und alles, was vor den Chur-Prinzen Nachtheiliges enthalten, in demſelben ausgelaſſen haben ſolte, iſt offenbar falſch: Das Teſtament, welches in Wien deponirt worden, iſt eben daſſelbe ſchädliche Teſtament, welches, nach des gegenſeitigen Verfaſſers Vorgeben, bey der Cron Franckreich hat deponirt werden ſollen. Dann es war ſchon den 9. Februar. 1686. und alſo drey Wochen vor dem ausgeſtellten Revers, und ſieben Wochen vor dem unterſchriebenen Tractat. von dem Chur-Fürſten vollzogen, unterſchrieben: dahero es ohnmöglich, durch die Ausſtellung des Reverſes kan geändert worden ſeyn.

Ja, es iſt ſo wenig wahr, daß dasjenige, was vor den Chur-Prinzen Nachtheiliges in demſelben eingefloſſen war, ausgelaſſen ſeyn ſolte, daß vielmehr, nach dieſem bey dem Kayſerlichen Hof deponirtem Teſtament

ſtament, die Länder zergliedert, die Macht des Chur-Hauſes gebrochen, und die Spaltung in dem Chur-Hauß würcklich veranlaſſet, einfolglich dieſes von dem Kayſ. Hof ſelbſt in die höchſte Gefahr geſetzet worden.

Dieſes iſt gewiß, daß gedachter Hof alle nur erſinnliche Intriguen unter der Hand geſpielet habe, die Printzen zweyter Ehe nach des Teſtatoris Abſterben zu animiren, daß ſie auf dem Teſtament beſtehen ſolten. Es hat alſo an dem Kayſerlichen Hof nicht gelegen, die innerliche Spaltungen in dem Chur-Hauß zu unterhalten, und deſſen Untergang zu befördern. Wann nicht die Intereſſenten ſelbſt der Vernunft und der Billigkeit Platz gegeben, die Pacta Familiæ (welche ihnen ſelbſt zu ſeiner Zeit zu ſtatten kommen werden) reſpectirt, daß des Chur-Fürſtens Teſtament dieſen Pactis zuwider lauffe, agnoſcirt, demſelben renuncirt, und ſich wegen eines anſehnlichen Apanage verglichen hätten.

Wann man alſo, wie es faſt ſcheinen will, dem Chur-Printzen Glauben gemacht: Daß, wann er den Revers ausſtellte, der Chur-Fürſt auch das gefährliche Teſtament ändern würde rc. ſo hat man denſelben auch hierin ſchändlich hintergangen, weil niemals in dem Chur-Hauß gröſſere Spaltungen, als occaſione dieſes Teſtaments, entſtanden ſeyn.

Es erhellet hieraus genugſam, daß alle gegenſeitige Echappaden (welche man gleichſam bey denen Haaren herbey ziehet) nicht zureichend ſeyn, die bey dem Tractat de Anno 1686. gebrauchte Argliſtigkeiten des Baron Freitags zu juſticiren: und man iſt veſtiglich verſichert, daß keine Puiſſance dergleichen Menéen approbiren werde, wodurch nicht allein Treu und Glauben in der menſchlichen Societät übern Hauffen geworffen, ſondern auch alle Souverainen auſſer Stand geſetzet werden, cum effectu wegen ihrer Länder ein Bündnüß einzugehen, wann einem habilen Miniſtre frey ſtehen ſolte, ſich hinter einen mißvergnügten Succeſſorem zu ſtecken, und von demſelben durch hinterliſtige Inſinuationes einen Revers dahin zu erſchleichen, daß alles, was dem Souverain cedirt und verſprochen wird, ungültig ſeyn ſolle.

Man mag alſo die Sache drehen, wie man will,

ſo geſtehet man gegenſeitig zu, daß der Baron Freitag den Chur-Fürſten Frid. Wilhelm hintergangen habe, indem er die Ceſſion des Schwibußiſ. Crayſes ihm und ſeinen Nachkom̃en, per ſimulationem, verſprochen, und unter dieſer ausdrückl. Condition ihn zu einer onereuſen Allianz, und zu einer dem Chur-Hauß præjudicirl. Renunciation, wozu er ſich ohne dieſe Condition nimmermehr verſtanden haben würde, induciret hat.

Man geſtehet gegenſeitig auch ferner zu, daß der Chur-Prinz zum Inſtrument dieſer Argliſt gebrauchet worden; daß der Baron Freitag den Revers, (dann man will ſupponiren, daß der Chur-Prinz ſolchen ultro offeriret habe) wodurch der Herr Vater und Souverain hintergangen werden ſolte, unter einem gantz unerfindlichen Prætext angenommen, der Kayſerl. Hof aber von dieſem Betrug profitiret habe.

Welcher vernünftiger Menſch wird nun wohl glauben, daß dergleichen Handlungen ſubſiſtiren können?

Dieſen wahrhafften Hergang der Sache beſteiffet die aus dem Brandenburgiſ. Archiv geſchriebene Hiſtorie des Puffendorffs (k) (90) dann er verheelet nicht, daß der Chur-Fürſt geglaubt, man habe Ihm Pommern aus Neid und Mißgunſt nicht laſſen wollen, wie dann, nach dem Vorgeben widrig-geſinnter Leute, dem damaligen Oeſterreichiſchen Canzler Hocher beygemeſſen worden, ungeſcheuet geſagt zu haben: Man könne dem Chur-Fürſten Pommern nicht laſſen, dieweil man keinen König der Wandalen haben wolle. (91)

Dieſer Wahn, ſeine zu Grund gerichtete Länder, und viele Schulden, hätten, wie Puffendorff meldet, den Chur-Fürſten dahin gebracht, ſich um eine Frantzöſiſche Bündnüß zu bewerben, Franckreich aber habe ſich ſehr kaltſinnig dabey angeſtellet, und inſonderheit ſich zum

(k) Puffendorff. Hiſt. Frid. Wilhel. L. 18. §. 1. ſeqq.

zum Geld geben nicht verſtehen wollen: daher der Chur-Fürſt endlich auf das ſchlieſſen müſſen, was Ihm von dieſer Cron zugeſtanden worden ſeye. (92)

Er läugnet auch nicht, daß der Chur-Fürſt bey dieſem Bündnüß von 1680. bis 1685. geblieben, (l) und noch in dieſem Jahr neue Verſicherung von der Beſtändigkeit deſſelben gegeben habe. (m) (93) Hingegen habe der Chur-Fürſt den 27. Januar. 1685. den Schwerin nach Wien geſchickt, und unter andern ſeine Anſprüche auf die Schleſiſche Herzogthümer und Fürſtenthümer mit vieler Hitze treiben laſſen; wie dann der Schwerin den 23. May d. a. erklären müſſen: Daß der Chur-Fürſt nicht lang bey denen Kayſerl. Miniſtris um das bitten wolle, was Er mit Recht fordern könne. (94) Ob Ihme nun gleich zur Antwort gegeben worden: Daß Er auf die Herzogthümer, Liegnitz, Brieg, und Wohlau, keinen gegründeten Anſpruch habe, und ſein Herr Vater von dieſem Anſpruch abgeſtanden; ſo wäre Er doch auf dieſer Anforderung geblieben. (n) (95)

Daher, wie Freitag um die Türcken-Hülfſe in eben dieſem Jahr zu Berlin Anſuchung thate, wolte der Chur-Fürſt ſie unter keiner andern Bedingnüß geben, als daß Ihm wegen der Schleſiſchen Herzogthümer ein Genügen geſchehe; (o) welches in ſo lang gedauert, bis endlich der Chur-Fürſt der auswärtigen

(l) Idem L. 19. §. 11.
(m) Idem L. 19. §. 11. ſeq.
(n) Idem L. cit. §. 2.
(o) Idem L. cit. §. 25.

Bündnüß müde geworden, und Anno 1686. mit dem Kayſer geſchloſſen. (96)

(90) Es iſt nicht genug zu verwundern, wie man ſo hardiment behaupten darf, daß der Puffendorff die vorher fingirte Facti Speciem bekräfftige, da doch derſelbe nicht ein einziges Wort davon meldet, daß der Chur-Fürſt mit Franckreich ein ſchädliches, dem Reich und dem Chur-Hauß den Untergang androhendes Bündnüß, geſchloſſen habe, oder zu ſchlieſſen Willens geweſen ſey: am wenigſten aber, daß er ein Teſtament bey der Cron Franckreich habe niederlegen wollen, um darin den Chur-Printzen zu binden, bey dem ſchädlichen Bündnüß zu bleiben, ꝛc. welches doch die Motiven geweſen seyn, die den Chur-Printzen bewogen haben ſollen, einen ſo præjudicirlichen Revers auszuſtellen, und dardurch das Chur-Hauß von dem angedrohten Untergang zu retten. (Vid. ſupra N. 75.)

(91) Daß der Kayſer den Chur-Fürſten, welcher alles vor ihn ſacrificirt, und dadurch ſeine Länder dem äuſſerſten Ruin exponiret hatte, Vor-Pommern nicht gegönnet habe, ſolches liegt ja ex facto ipſo an dem Tag, weil der Kayſer auf die præcipitanteſte Art einen Frieden, mit Excluſion des Chur-Fürſten, geſchloſſen, und Vor-Pommern der Cron Schweden zugeſtanden hat: Was thut aber dieſer Umſtand zur Sache?

(92) Der Verfaſſer confundirt hier vorſetzlich zwey gantz differente Actus: Dann der Puffendorff ſagt, (a) daß der Chur-Fürſt, weil ihn der Kayſer abandonniret hatte, auf das habe ſchlieſſen müſſen, was ihm die Cron Franckreich zugeſtehen wolle ꝛc. Solches iſt nun durch den bekannten St. Germainiſ. Frieden geſchehen, und bey dieſem Bündnüß hat ſich die Cron nicht kaltſinnig angeſtellet, es iſt auch damals von Geldgeben keine Frage geweſen. Nach geſchloſſenem Frieden aber, hat der Chur-Fürſt (b) um ſeinen ruinirten Ländern wieder aufzuhelffen, Geld von Franckreich verlanget, und daher Bündnuß mit ihm einzugehen ſich erboten; und hiebey hat ſich dieſe Cron kaltſinnig angeſtellet, und zum Geld nicht verſtehen wollen; Dahero, ſo wenig wahr iſt, daß der Chur-Fürſt dasjenige bey dieſem proponirten Bündnüß ſchlieſſen müſſen, was

die

die Crone gewolt hat, daß gar nichts aus dem Bünd-nüß geworden iſt. (Puffendorff. L. 18. §. 1. & 2.) Woraus dann offenbar erhellet, daß das ſchädliche Bündnüß, welches der Puffendorff beſtärcken ſoll, eine pure Chimere ſey.

(93) Der Puffendorff ſagt mit einem Wort, daß der Chur-Fürſt bey dieſem Bündnüß / (welches nicht in rerum natura war) von Anno 1680. bis 1685. geblieben ſey. Es gehet auch die von dem Chur-Fürſten Anno 1685. gegebene Verſicherung ſeiner Beſtändigkeit, keinesweges auf ein vor An. 1680. mit der Cron errichtetes Bündnüß, ſondern auf den dem gantzen Reichſt vortheilhaffter Tractat, welchen der Chur-Fürſt An. 1681. (wiewohl er erſt den 12. Jan. 1682. unterſchrieben worden) mit dem König von Franckreich geſchloſſen hat, und worin der König ſich obligiren mußte, die angefangene Reunion, ſo lange noch Hoffnung zur Güte übrig wäre, einzuſtellen. (Puffendorff. Lib. 18. §. 44. vid. ſupra N. 79.)

Auf dieſen Tractat bezog ſich der Chur-Fürſt, als die Cron Franckreich occaſione der mit Holland A. 1685. erneuerten Allianz behaupten wolte, daß dieſes wider den Tractat A. 1681. lieſſe: (ſupra N. 79.) wie ſolches aus der Antwort des Chur-Fürſten am Tage liegt. (Puffendorff. Lib. 19. §. 9. 10. 11.)

Wo bleibt nun das vorgegebene ſchädliche Bündnüß, welches dem Reich und dem Chur-Hauß den Untergang angedrohet, und den Chur-Prinzen, um ſolchen zu evitiren, bewogen haben ſoll, einen ſolchen præjudicirlichen Revers auszuſtellen? Der St. Germainiſche Friede kan es nicht ſeyn, weil derſelbe der gantzen Welt bekannt, und nichts darin enthalten iſt, was dem Reich und dem Chur-Hauß ſchädlich ſeyn könte. Der Tractat de An. 1681. konte es auch nicht ſeyn, weil vielmehr dadurch das Reich bey Frieden erhalten, und Anlaß zu dem An. 1684. erfolgtem 20. jährigen Stillſtand mit der Cron Franckreich gegeben worden, vor deſſen Erhaltung der Kayſer dem Chur-Hauß ſo ſehr gedancket hat. (Vid. ſupra N. 79.)

Man hat auch ſchon vorhin gezeigt, daß der Autor ſich ſelber hier contradicire. (Supra N. 79.) Bishero

hat er vorgegeben, der Chur-Fürſt ſeye An. 1685. NB. Willens geweſen / in eine, zum Untergang des Reichs und des Chur-Hauſes abzielende Allianz, mit der Cron Franckreich zu treten: und daß der Chur-Prinz, dieſes zu evitiren, gutwillig einen Revers ausgeſtellet habe. Jetzo aber lautet es gantz anders, daß nemlich dieſes ſchädliche Bündnüß ſchon An. 1679. geſchloſſen geweſen, und der Chur-Fürſt noch An. 1685. Verſicherung ertheilet hätte, dabey zu bleiben. Man ſiehet alſo, wie man alles bey den Haaren herbey ziehe, um die unverantwortliche Hinterliſt des Kayſerl. Geſandten und des Wieneriſchen Hofes zu bemänteln.

(94) Von dieſer Declaration findet ſich nicht die geringſte Spur, weder in der Inſtruction des Geſandten, noch in deſſen abgeſtateten Relationen, noch in denen an ihn ergangenen Reſcriptis. Sie will auch an ſich nichts ſagen, weil die Vernunfft ſelbſt an die Hand gibt, daß man nicht nöthig habe, um dasjenige zu bitten, was man mit Recht fordern kan.

(95) Der Chur-Fürſt Friderich Wilhelm hat ſein offenbares Recht dem Wieneriſchen Hofe vorlegen laſſen, welches ihm durch das bloſſe Negiren dieſes Hofes nicht hat benommen werden können; dahero iſt er billig bey ſeiner Anforderung geblieben.

Daß aber des Chur-Fürſt Wilhelms Herr Vatter von dieſer Anforderung abgeſtanden ſeyn ſolle, iſt ein pures Gedichte; Der angeführte Puffendorff ſagt auch nichts davon.

(96) Es war ſo vernünfftig, als billig, daß der Chur-Fürſt dem Kayſer, welcher ihm 4. Herzogthümer vorenthielte, keine Hülffe (worzu man nicht verbunden war) ſchicken wolte, ehe er wegen dieſer gerechten Anforderung einige Satisfaction erhalten hätte.

Dieſe Anforderung hat auch gedauert, (nicht bis der Chur-Fürſt der auswärtigen Bündnüß müde geworden, wie der Autor vermeynet, weil ja der Chur-Fürſt kein beſonders Bündnüß mit der Cron Franckreich hatte) ſondern bis der Kayſer verſprochen, dem Chur-Fürſten den Schwibußiſ. Crayß ewig zu cediren. Dieſe aus dem dißfalls gantz unverdächtigen Puffendorff gezogene Nachricht, nebſt dem Zu-

ſtand

ſtand damaliger Zeiten, zeiget nun nicht nur, daß der Kayſerl. Hof durch Drohen und Argliſt weder etwas erzwingen wollen, noch können; (97) Indem Er dieſe Brandenburgiſche Hülfſe gegen den Türcken allzu nöthig gehabt, und vielmehr aus dieſer Betrachtung die Chur-Brandenburgiſche Bedrohung zu überſehen ſich bemühet befunden, ſondern ſie ſtimmt auch mit des Freitags oben angeführter Relation in allem überein, ausgenommen, daß Puffendorff, was von Niederlegung des Churfürſtl. Teſtaments Freitag gemeldet, vermuthlich aus der Urſach hinweg gelaſſen, dieweil es ihme nicht geziemend geſchienen, dieſen Umſtand anzuzeigen, ſonderlich, da er ohnedem nach errichtetem Bündnüß mit dem Kayſer ab- und der Chur-Prinz völlig ſicher geſtellet worden iſt. (97)

Es ſind alſo dißfalls in der That 2. unterſchiedene Handlungen unterloffen: Eine mit dem Chur-Fürſten wegen der damals mit demſelben geſchloſſenen Allianz, und reſpective Renunciation auf die nichtige Schleſiſche Prætenſiones: die andere mit dem Chur-Prinzen, wegen Reſtituirung des Schwibuſſer-Crayſes nach dem Tod des Herrn Vaters gegen andere Genugthuung. (98) Die erſtere iſt zum Nutzen und Erhaltung des Chur-Hauſes, auch zu deſſen alleinigen Vortheil geſchloſſen: (99) zu der andern hingegen hat der Chur-Prinz, zu Rettung ſeines eigenen Hauſes ſelbſt, die Hand geboten, (100) hernach auch alles nicht nur durch einen beſondern Vertrag de A. 1694 und durch die würckliche Retradition von Schwibuſſen, (101) (p) ſondern auch in dem Anno

(p) Vid. Gegen-Inform. C. 3. §. 9. Beylage N. 50. 51. & 52. & Signum Solis

Anno 1700. geſchloſſenen Cron-Tractat ratihabiret, und genehm gehalten. (q) (102)

(97) Wann man alle Augen des Leibes und der Vernunfft zu Hülffe nimmt, ſo kan man noch nicht ſehen, wie die aus dem Puffendorff angeführte Umſtände die Argliſtigkeit des Kayſerl. Miniſterii juſtificiren könen: weil, wie ſchon vielfältig geſagt iſt, der Puffendorff nicht ein Wort von einer ſchädlichen *Allianz* mit Franckreich, von des Chur-Fürſten Intention, ſich von dem *nexu Imperii* loszumachen, von einer *Depoſition* eines Teſtaments bey der Cron Franckreich, welches den Chur-Prinzen binden ſolte / bey der ſchädlichen *Allianz* zu bleiben ꝛc. meldet, welches doch die Urſachen ſeyn ſollen, welche dem Reich und dem Chur-Hauß den Untergang gedrohet haben, und wodurch der Chur-Prinz bewogen ſeyn ſoll, den Revers auszuſtellen. (Supra N. 75.)

Im übrigen hat man niemalen geſagt, daß der Tractat de Anno 1686. oder bey dieſer Gelegenheit ausgeſtellte Revers, durch Drohungen ſolte erhalten ſeyn: Die Argliſt aber liegt ex ipſo facto am Tage.

Und daß nicht ein einziger Buchſtabe bey dem Puffendorff zu finden, welcher mit des Baron Freitags Relation übereinſtimmet, iſt oben gezeiget worden.

(98) Beyde Handlungen aber seynd an ſich null und nichtig: Die erſte, weil ſie per ſimulationem, & doloſam inductionem, vollzogen worden: und die Renunciation nicht anders, als ſub conditione, (welche bis auf dieſe Stunde nicht adimplirt iſt,) geſchehen; Vornemlich aber, weil ſie contra Pacta Familiæ läuffet. Die andere, weil dieſelbe de re, quæ non erat, in jure promittentis geſchehen, wozu der Chur-Prinz doloſe induciret, und wodurch derſelbe enormiſſime lædirt worden; hauptſächlich aber, weil ſie wider die pacta familiæ läuffet, und dahero weder den Paciſcenten, noch deſſen Nachfolger, binden kan. ꝛc. (Vid. B. der G. J. C. 3. §. 4.

(99) Daß nicht der geringſte Nutzen aus dieſen Verträgen dem Chur-Hauß zugewachſen, vielweniger daſſelbe dadurch erhalten worden ſey, ſondern blos der Kayſ. Hof durch

---

(q) Gegen-Inform. C. 3. §. 10.

durch ſeines Geſandten Hinterliſt u. gefährl. Inductiones profitiret habe, iſt vielfältig ſchon gezeiget worden.

(100) Es iſt gezeigt worden, daß das Chur-Hauß keine Rettung nöthig gehabt habe, und daß vielmehr dadurch, daß der Kayſer das ſchädliche Teſtament confirmiret hat, eine weit ausſehende Spaltung in dem Chur-Hauß ſeye veranlaſſet worden.

(101) Der Vertrag de Anno 1694. und die darauf beſchehene Retradition, ſind nur Executiones derer vorigen Tractaten, und gründen ſich einzig und allein auf denenſelben. Gleichwie aber dieſe an ſich null und nichtig ſeynd, und überdem denen Succeſſoribus propter Pacta Familiæ nicht ſchaden können; Alſo folget wohl von ſelbſten, daß ex cauſa vitioſa kein gültiger Effect erfolgen könne. (Dict. §. 4. n. 17. & infra §. 10. N. 118.)

(102) Der Cron-Tractat ſpricht nicht ein Wort von dem *Satisfactions* Vertrag, und der darin enthaltenen Renunciation, ſondern blos von der *Allianz*: Dieſe iſt allein wiederholet und beſtättiget worden, wie man ſolches aus unwiderſprechlichen Gründen gezeigt hat. (B. der G. J. C. 3. §. 4. N. 18.)

Wo ſolte nun bey ſo der Sachen wahren Beſchaffenheit der dolus malus, und die calliditas circumveniendi (welche zu der von dem jenſeitigen Scriptore unverſchämt und höchſt-ärgerlich imputirten Simulation zu beweiſen, den Rechten nach erfordert wird) (r) wohl ſtecken? (103)

Dem Churfürſten hat man ja hierbey heilig gehalten, was mit demſelben abgehandelt, und geſchloſſen worden. (104) Es iſt auch die Verbindlichkeit des Chur-Prinzens (welche pur allein, um ein gröſſeres Ubel in ſtatu publico Imperii, und für ſeine Perſon zu verhindern, und der Cron Böheim ein ſo anſehnliches Stück Landes, als der Schwibuſſer Crayß iſt, ohne einige Rechts-Verbindlichkeit nicht auf ewig zu entreiſſen, geſchehen) ſowohl

(r) L. 6. ff. de probat. L. 6. Cod. de dolo malo.

ſowol in denen natürl. als Völcker-Rechten dergeſtalt gegründet, (s) daß ſolche den Namen einer Argliſt und Gefährde keineswegs, wohl aber entgegen einen Danck verdienet, daß man das Chur-Hauß Brandenburg durch den offt berührten Vertrag de anno 1686. von ſeiner innerlichen Spaltung, mithin von dem Untergang errettet, (105) und noch darzu umſonſt und um nichts den Genuß dieſes Schwibußiſchen Crayſes ſo viele Jahre eingeraumet, und eine anſehnliche Geld-Prætenſion auf Oſt-Frießland cediret habe: (106) allein, da der jenſeitige Scriptor nichts zu Recht beſtändiges wider den offt berührten Vertrag aufzubringen vermag, ſo ſuchet er nach ſeiner angewohnten Art mit unerlaubten Anzüglichkeiten und Schmähworten der Sach einen falſchen Anſtrich zu geben, wie er dann ſo gar das eigene damalige Churfürſtliche Miniſterium und den Chur-Prinzen ſelbſt nicht verſchonet: Wormit er aber bey der vernünftigen Welt ſich wenig Ehr geſammlet haben wird. (107)

(103) Man beziehet ſich wegen dieſer unanſtändigen Expreſſion auf dasjenige, was oben p. 17. geſagt worden: und läſſet im übrigen die gantze Welt urtheilen, was die gegenſeitig ſelbſt angeführte Facta vor einen Namen verdienen.

(104) Heißt das heilig halten, wann man dem Churfürſten und ſeinen Nachkommen ein Stück Land zum Schein verſpricht, und denſelben dadurch inducirct, 6000. Mann zu ſtellen, und einem offenbaren Recht auf vier Fürſtenthümer zu renunciren ꝛc. vorher aber mit dem Succeſſore heimlich verabredet, und denſelben durch liſtige

---

(s) Vid. Grot. de jure B. & P. L. 3. c. 1. §. 7. L. 1. §. 2. ff. de dolo malo, ibi, poſſe & ſine dolo malo aliud agi, aliud ſimulari, ſicut faciunt, qui per ejusmodi diſſimulationem deſerviunt, & tuentur vel ſua, vel aliena.

liſtige und falſche Inſinuationes verleitet, daß er dasje-nige, was zum Schein dem Churfürſten, als ſeinem Herrn Vater und Souverain cediret werden würde, zurück geben ſolle. Iſt es möglich, daß man ſich einbilden könne, als ob ein vernünftiger Menſch ſich werde weiß machen laſſen, daß dem hintergangenen Churfürſten das verſprochene heilig gehalten worden?

(105) Wird wohl ein mit Vernunft begabter Menſch glauben, daß in dem natürlichen und Völcker-Recht gegründet ſey, daß ein Erb-Prinz ſeinen Herrn Vater und Souverain hintergehen, und deſſen Tractaten antecedenter durch ausgeſtellte Gegen-Reverſe annulliren könne? daß auch ferner demjenigen, welcher den Erb-Prinzen durch hinterliſtige Inſinuationes zu einem ſo unerlaubten Facto induciret, ein Jus agendi dahero erwachſe? Kan wohl von dem Urheber derer natürlichen Geſetze, als dem allerheiligſten Weſen, vermuthet werden, daß es dergl. criminelles menées approbiren könne?

Am allerunbegreiflichſten aber iſt, daß man in den Marginal-Noten dieſe gebrauchte Hinterliſt pro dolo bono angeben, und behaupten darf, daß durch dieſe Simulation das Chur-Hauß von ſeinem Untergang errettet, und der Kayſer das Seinige gegen einen ungegründeten Prætendenten geſchützet habe; und daß ſolches nach dem l. 1. §. 2. ff. dol. malo erlaubt ſey.

Dann wann man die Jura des Chur-Hauſes nur ein wenig anſiehet, und dasjenige, was von der chimeriquen Gefahr des Chur-Hauſes und der gerühmten Rettung angemercket worden, mit dieſem Aſſerto zuſammen hält, ſo wird ein jeder ſelbſt aus dieſer Ausflucht bemercken, was man vor deſperate Wege ergreiffe, um dem hinterliſtigen Verfahren des B. Freitags, und derer Kayſerl. Miniſtren, eine Farbe anzuſtreichen. Nach dieſem Chriſtl. Principio des Ertz-Hauſes Oeſterreich ſtehet uns frey, denjenigen, welcher an uns einen Anſpruch macht, auf alle Weiſe zu betrügen, auch denſelben das Verſprochene nicht zu halten; weil wir nur vorgeben dürffen, daß einem Dritten, wann er ſchon unſrer Hülffe nicht gebraucht, dadurch ein Dienſt geſchehe, oder, daß wir unſer Recht dadurch gegen des andern ungerechte Anſprüche defendirt hätten.

Man läßt die gantze Welt urtheilen, was man dem Wieneriſchen Hof vor einen Danck wegen dieſer Hinterliſt ſchuldig ſey, welche Urſach iſt, daß man ihm vor Nichts 6000. Mann in Ungarn ſtellen, und auf vier Fürſtenthümer renunciren müſſen.

(106) Wann geſagt wird, daß man umſonſt und um nichts den Genuß des Schwibußiſchen Crayſes neun Jahr, und die anſehnliche Lichtenſteiniſche Poſt cedirt bekommen, ſo kan dieſes alles nicht allein mit dem Succurs der 6000. Mann in keine Comparaiſon kommen, ſondern beyde Poſten würden nicht den zwanzigſten Theil der fructuum perceptorum von denen vier Herzogthümern ausmachen. (vid infra §. 19. n. 118.)

(107) Man kan im Gegentheil ſagen, daß, da der Autor die doloſam inductionem des Kayſerl. Geſandten nicht bemänteln kan, derſelbe auf ſolche invective Fälle, die, wie oben ſchon angeführt worden, unter honnetten Leuten nicht gebräuchlich ſeyn. (vid ſupra pag. 17)

Es iſt aber lächerlich, daß man gegenſeitig anführet, man habe den Chur-Printzen ſelber nicht verſchonet, da man ja alle die angeführte Umſtände aus des Chur-Prinzen und nachherigen Churfürſten eigenen Declaration ausgezogen hat. (B. der G. J. c. 3. §. 4. n. 11. 12.)

Man ſiehet auch nicht, was deſſen Gloire dadurch abgeht, wann man aus deſſen eigenem Geſtändnis behauptet, daß er ſich von einem habilen Miniſtre und intriganten Hofe, welcher demſelben den Untergang des Reichs und ſeines Hauſes, als eine ohnfehlbare Suite einer mit der Cron Franckreich vorſeyenden chimeriquen Allianz, zu einem facto illicito habe induciren laſſen. Worzu er, wie er ſelber geſtehet, ſich nimmermehr würde haben verführen laſſen, wann er die wahre Umſtände gewußt hätte. (B. der G. J. c. 3. §. 4. n. 11. & 12. ibid. lit. N.)

§. 5. Und wie zumalen in der Gegen-Information (t) allſchon zur Gnüge gezeiget worden, daß durch die Brandenburgiſche Hauß-Verträge denen weit älteren Gerechtſamen und Verfaſſungen

(t) Vid. Gegen-Information C. 3. §. 3.

ſungen der Cron Böheim nicht præjudiciret werden können, und daß man jenſeits beſſer gethan, wann man in gegenwärtigem Fall daraus kein Argument hergeholet hätte, maſſen nach dieſen Principiis keine auswärtige Macht mit dem Chur-Hauß Brandenburg ſich ſicher in einen Vertrag einlaſſen kan; alſo brauchet auch das Vorgeben, daß

Quartò keinem Beſitzer der Chur- und Fürſtlichen Landen erlaubt ſeye, von Land und Leuten etwas zu veräuſſern,

um ſo weniger einer weiteren Beantwortung, als es allemal an dem Suppoſito einer Rechtsbeſtändigen Anforderung fehlet. (108)

(108) Daß die Anforderung des Chur-Hauſes richtig ſey, iſt erwieſen: Die Pacta familiæ, daß keine Angefälle vom Hauß alieniret werden ſollen, liegen am Tage: Daß die prætendirte Incorporations-Privilegia theils auf dieſen Caſum nicht applicable, theils aber in Præjudicium Tertii ertheilet, einfolglich null und nichtig ſeyn, und von denen Kayſerlichen Beamten ſelbſt verworffen worden; (vid. B. der G. J. c. 1. §. 1. 13. & 14. cap. 2. §. 1. 11. & 1 .) auch daß im übrigen bey allen Völckern eine unſtreitige, von dem Autore ſelbſt anerkannte Sache ſey: Daß die ohne Noth beſchehene Alienationes ungültig ſeyn: (vid. ſupra c. 2. §. 10. und B. der G. J. c. 1. §. 23. c. 2. §. 11. & 15. c. 3. §. 3.) ſolches iſt ſchon öffters gezeiget worden.

§. 6. Dahero dann auch

Quintò die angebliche Læſio enormiſſima von ſelbſten hinweg fället, weilen dergleichen, wo keine Rechts-Anforderung iſt, ohnmöglich ſtatt finden kan. (109)

(109) Man geſtehet alſo zu, daß, wo eine Rechts-Anforderung iſt, die Læſio enormiſſima ſtatt habe: Daß aber hier eine wahre und ohnſtreitige Rechts-Anforderung, und zugleich Læſio enormiſſima vorhanden ſeye, iſt erwieſen.

§. 7. So iſt auch der Vorwurff, als ob Sextò, das Durchlauchtigſte Ertz-Hauß ſeiner Seits den Tractat nicht adimpliret hätte, gantz ohne Grund, und in der Gegen-Information (u) genugſam beantwortet worden. (110)

(110) Daß man gegenſeitig den Tractat nicht adimpliret habe, iſt offenbar. Dann in dem Vertrag de anno 1686. iſt verſprochen worden, daß der Schwibuſſiſche Crayß dem Churfürſten und ſeinen Nachkommen auf ewig abgetreten werden ſolle; ſolches iſt aber nicht geſchehen, weil der Kayſerl. Hof vorher ſchon einen Revers in Händen hatte, daß der Crayß zurück gegeben werden ſolle. Die Lichtenſteiniſche Poſt iſt nicht zum vierten Theil eingekommen, ohngeachtet der Kayſerl. Hof die würckliche Bezahlung zu verſchaffen verſprochen. (S. der G. J. c. 3. §. 4. n. 18. §. 5. 7. 9. Add. infra n. 112.)

§. 8. Daß aber Septimò, kein Prinz bey Lebzeiten ſeines Herrn Vaters ſich ſolle verbinden können, dieſes iſt weder in denen natürlichen noch Reichs-Geſetzen verſehen, ſondern aus denenſelben vielmehr bekannt, daß dergleichen Handlungen, beſonders mit einem ſolchen, deme die Erb-Folge des Vaters jure proprio gebühret, und welcher zu der Zeit, da er den Vertrag geſchloſſen, längſtens ſeine Volljährigkeit erlanget, und ſeinen Herrn Vater zu nichts; ſondern nur ſich, ſeine Erben und Nachkommen, zu Wiedereinraumung des Schwibußiſchen Crayſes, bey Antritt ſeiner Regierung verbunden hat, auf alle Weiſe beſtehen. (w) (111) (111)

(u) Vid. Gegen-Information C. 3. §. 8. 10. & 14.

(w) Grot. cit. ex adverſo. L. 2. C. 11. §. 8. N. 1. cujus formalia genuina hæc ſunt: Materiam promiſſi, quod attinet, eam oportet eſſe, NB. *aut eſſe poſſe* (quæ verba ex altera parte ſtudio fuerunt omiſſa) in jure promittentis, ut promiſſum ſit efficax. Idem d. l. N. ſeq. 2. in verb. Quod ſi res tunc non

(111) Man hat nirgend ſtatuiret, daß ein Erb-Prinz bey Lebzeiten ſeines Herrn Vaters nicht contrahiren könne; ſondern, daß er nicht über deſſen Land und Leute diſponiren, am wenigſten aber contra Pacta Familiæ etwas alieniren, oder auf richtige Prætenſiones renunciren könne: Daß er nicht befugt ſey, ſeines Herrn Vaters Tractaten antecedenter, durch Ausſtellung eines Reverſes, zu annulliren: Daß er nicht Macht habe, durch Ausſtellung dergleichen Reverſes Anlaß zu geben, daß der regierende Souverain und Vater hintergangen, und derſelbe unter einer ſimulirten Hoffnung, vor ſein Hauß ein Stück Landes zu erhalten, zu einer höchſt-onereuſen Allianz und ſehr præjudicirlichen Renunciation inducirer werde ꝛc. Man läſſet alſo einen jeden Treu und Redlichkeit liebenden Menſchen urtheilen, ob bey denen vorangeführten Umſtänden die verſprochene künftige Zurückgebung des Schwibußiſchen Crayſes jemals materia promiſſi könne geweſen ſeyn, (wie man gegenſeitig aus des Grotii Worten: *aut eſſe poſſe*, zu behaupten vermeynet,) da das Factum per ſe illicitum iſt, und denen Pactis Familiæ zuwider läufft: Der Ausſteller ſelbſt aber dolo darzu induciret worden; die Renunciatio auch nur conditionata geweſen ꝛc. Der Autor geſtehet ja ſelber zu, daß ex cauſa vitioſa kein guter und rechtlicher Effect erwachſen könne.

§. 9. Noch weniger läſſet ſich mit Beſtand ſagen, daß

Octavò, der Churprinz, als ein junger Herr, von der Gerechtſame ſeines Hauſes nicht informiret geweſen, ſondern durch allerley Inſinuationes zu Ausſtellung des Reverſes induciret worden ſeye, mithin aus deſſen Verſprechen nicht agiret werden könte:

Dann es iſt aus der Gegen-Information (x)

 allſchon

ſit in poteſtate promittentis, ſed eſſe aliquando poſſit, erit in pendenti efficacia, quia tum promiſſio cenſeri debet ſub conditione, ſi res in poteſtatem venerit. Add. L. 39. ff. de oblig. & act. L. 5. §. 1. ff. quod cum eo, qui in aliena poteſt.

(x) Vid. Gegen-Information C. 3. §. 5. 6. 7. 9. & 11.

allſchon genugſam zu erſehen geweſen, daß derſelbe damalen bereits das 29. Jahr ſeines Alters erreichet, den Ungrund der Brandenburgiſchen Prætenſion wohl eingeſehen, (112) die Wichtigkeit der vorſeyenden Alliantz ſowohl, als die aus dem widrigen Erfolg ſeinem Chur-Hauß erwachſen könnende Gefahr reiflich erwogen, (113) auch die Sache mit einem ſeiner nahen Anverwandten überleget, (114) endlich den Kayſer, um den Schwibuſiſchen Crayß ſeinem Vater nur Lebens länglich zu überlaſſen, **beweglich gebeten**, und den Revers, ſolchen Crayß nach des Vaters Tod wiederum abzutreten, freywillig ausgeſtellet habe; (115) aus welchem wahren Hergang ja nicht die mindeſte Spur eines unzeitigen Entſchluſſes, oder einer mit-unterloffener Induction, wie der jenſeitige Autor ohne Vernunft und Uberlegung in den Tag hinein ſchreibet, angetroffen, noch auch vernünftig gemuthmaſſet werden kan. (116)

(112) Man muß aber zugleich bedencken, daß er mit ſeinem Herrn Vater beſtändig broüilliret geweſen, und niemalen zu einigen Affairen gezogen worden: Dahero nicht möglich war, daß er den Grund oder Ungrund dieſer ſo importanten als epineuſen Sache habe einſehen können: Wie er dann ſelber klaget, daß man ihm alle Mittel benommen, ſich zu informiren, auch betheuret, daß, wann er von der Sache recht wäre informiret geweſen, er nimmermehr dergleichen Revers würde von ſich geſtellet haben. (B. der G. J. C. 3. §. 4. 11. 12.)

(113) Daß das Chur-Hauß in Gefahr geſtanden haben ſolte, wann die Allianz mit dem Kayſer nicht wäre geſchloſſen worden, iſt ein bloſſes Gedichte: Es iſt vielmehr durch die Kayſerl. Allianz und Confirmation des ſchädlichen Teſtamenti, nicht allein in die äuſſerſte Gefahr, ſondern auch in den gröſten Schaden geſetzet wor-

worden: Durch die Allianz iſt es in Schaden geſetzet worden, weil es 6000. Mann umſonſt geſtellet, und auf vier Herzogthümer renunciret hat: In Gefahr iſt es geſetzet worden, weil der Kayſer das ſchädliche Teſtament confirmiret, und die Prinzen zweyter Ehe nachher animiret hat, auf deſſen Execution zu beſtehen.

(114) Wer wird wohl glauben, daß dieſer Verwandter, welchen der Churfürſt zum Statthalter des Landes, und Chef des Conſeils geſetzet, dem Chur-Prinzen dergleichen Conſilia, wordurch der regierende Herr hintergangen werden ſolte, gegeben habe. (B. der G. J. C. 3. §. 5.)

(115) Der Chur-Prinz declariret das Gegentheil, daß man nemlich ihm die Vorſchläge gethan, und er denenſelben Gehör gegeben: Er dolirt aber zugleich, daß man ihn ſchändlich hinters Licht geführet habe. (B. der G. J. c. 3. §. 4. n. 10. 11. 12.)

(116) Man wiederholet wegen dieſer unanſtändigen Expreſſion dasjenige, was oben pag. 17. geſaget worden, und überläſſet dem Publico zu urtheilen, was die vor Augen liegende Facta vor einen Namen verdienen.

§. 10. Endlich ſolle noch die Exceptio metûs zu Hülffe kommen, daß nemlich

Nonò, der Churfürſt Friederich wäre bedrohet worden, durch gewaltſame Mittel zu Wiederabtretung des Schwibuſſer-Crayſes angehalten zu werden;

Allein man hat nichtweniger auch dieſes in der Gegen-Information (y) bereits überflüßig abgeleihnet, und Acten-mäßig gezeiget, daß gedachter Churfürſt nach dem Tod ſeines Herrn Vaters, und auf die von dem Kayſerl. Miniſterio erfolgte klare Widerlegung der damalen gemachten Einwürffen, zu Abtretung des Schwibußiſchen Crayſes gutwillig erkläret, (117) einen neuen Tractat darüber geſchloſſen, darbey ſich abermalen, ohne

 daß

(y) Vid. Gegen-Information C. 3. §. 6. 10. & 11. Beylag N. 50.

daß man darzu Kayſerl. Seits verbunden ware, verſchiedene neue Vortheile, beſonders denjenigen ohnſchätzbaren, wordurch demſelben der Weg zur Cron gebahnet worden, bedungen, die Retradition darauf hin ſelbſt bewürcket, die deswegen in Händen gehabte Documenta ausgehändiget, (118) und endlich in anno 1700. bey dem damaligen Cronen-Tractat den Vertrag von anno 1686. von neuem ratihabiret und genehm gehalten: In Summa, alles dasjenige, worzu er ſich zuvor als Chur-Prinz anheiſchig gemacht, ex poſt als Churfürſt, verbis & facto, für ſich, ſeine Erben und Nachkommen, in rechtlicher Erkenntnüß ſeiner Verbindlichkeit (z) wiederholet, beſtättiget und erfüllet habe. (119)

(117) Wie ſehr ſich der Churfürſt anfänglich gewehret habe, erhellet aus der von ihm ſelbſt ausgeſtellten Declaration, daß er neinlich alles lieber daran ſetzen, als den Revers halten wolle. Es iſt auch vier gantzer Jahr dabey geblieben, bis man denſelben bedrohet, und der gantze geheime Rath bey ihm angefragt: Ob er *Extrema* abwarten wolle? (B. der G. J. c. 3. §. 11.)

(118) Es iſt in allen Schrifften ausgeführet worden, daß der Tractat de anno 1694. eigentlich kein Tractat, ſondern ein von beyder Theile Miniſtris gehaltenes Protocollum ſey, wie der Revers zur Execution gebracht worden. Gleichwie nun der Revers an ſich null und nichtig iſt, alſo iſt alles ungültig, was aus dem Revers ſich originirt. Wann aber auch dieſes Negotium als ein neuer Tractat angeſehen werden könte, ſo würde derſelbe dennoch daher unkräfftig seyn, weil er contra Pacta Familiæ errichtet, und der neue Churfürſt dardurch enormiſſime lædirt worden: Zu geſchweigen, daß die Stände nicht darin conſentirt, und die Succeſſores an dergleichen contra Pacta Familiæ lauffende Renunciationes nicht gebunden ſeyn; dahero der in mar-

(z) Grot. L. 2. C. 11. §. 4. ibi, unde ſequitur, ut promiſſa præſtentur, venire ex natura immutabilis juſtitiæ, quæ Deo, & omnibus his, qui ratione utuntur, ſuo modo communis eſt.

gine allegirte Grotius, welcher de Pactis jure validis ſpricht, hieher gar nicht appliciret werden kan.

Die gerühmte accordirte Avantages beſtehn mehrentheils in Wind, und haben keine Proportion mit demjenigen, was der Churfürſt verſprochen hat.

Denn (a) ſo iſt die Ceſſio des Schwibußiſchen Crayſes ja blos zum Schein geſchehen; allermaſſen der Nachfolger ſolchen reſtituiren müſſen. (b) Die Lichtenſteiniſche Poſt, welche über eine Million austragen ſolte; hat ſich auf 240000. Reichsthaler reduciret: welche aber nicht den zwantzigſten Theil der fructuum perceptorum, die die Cron Böhmen reſtituiren muß, ausmachen. (c) Den Titul vom Hertzog in Preuſſen konte der Kayſer dem Chur-Hauſe nicht verſagen, weil er, vermöge des Oliviſchen Friedens, (worinnen er die Souverainité von Preuſſen agnoſciret hat) darzu verbunden war. (d) Die Expectantz auf Oſt-Frießland, iſt, beſage der Verſchreibung, dem Chur-Hauſe als ein Æquivalent vor den unſäglichen Schaden, welchen es durch die Schwediſche Invaſion gelitten, und deſſen Indemniſation ihm das gantze Reich verſprochen, verliehen worden. (e) Daß man einen Reformirten Reichs-Hof-Rath angenommen, davon hat das Chur-Hauß ſo wenig Vortheil, daß vielmehr der Rath in denen Chur-Brandenburgiſchen Angelegenheiten jedesmal aufſtehen müſſen. Was endlich (f) die erhaltene wenige Geld-Summen betrifft, ſo können die fructus percepti lange damit nicht getilget werden.

Im Gegentheil und (g) ſo ſeyn die Avantages, die der Kayſerliche Hof aus dem ſimulirten Contract de anno 1686. genoſſen, reel: Der Churfürſt hat 6000. Mann in Ungarn geſtellet, und dieſelben auf ſeine Koſten unterhalten; (weil die ſtipulirten Subſidien nicht bezahlet worden) Er hat nicht allein denen vier Hertzogthümern, ſondern auch allen occaſione dieſer Hertzogthümer ihm zuſtehenden wichtigen Prætenſionen renunciret; Er hat ſich der importanten Anforderung wegen derer bey dem neuen Graben angewandten Koſten begeben ꝛc.

(119) Daß in dem Cron-Contract der Vergleich de anno 1686. (ſo viel den Satisfactions-Tractat, und die darin

enthaltene Renunciation betrifft) confirmirt ſeyn ſolle, iſt falſch, und das Gegentheil in der B. der G. J. C. 3. §. 10. erwieſen worden. Man hat im übrigen gezeigt, daß dieſe verbis & facto wiederholte Beſtättigung und Erfüllung contra Pacta Familiæ lauffe, und die Succeſſores nicht binden könne, wann auch das Negotium nicht an ſich null und nichtig wäre.

§. 11. Wer wolte demnach glauben, daß deme allen ungeachtet, es wohl möglich ſeyn könte, dergleichen ſolenne, von denen Vorfahren ſo viele Jahre heilig gehaltene Verträge nur allein zum Deckmantel eines ſo unverſehenen als ungerechten feindlichen Uberfalls auf eine ſo unſtandhaffte Weiſe erſt jetzt anzufechten, und dardurch das Band der menſchlichen Gemeinſchafft wider alles Natürlich und Völcker-Recht (aa) dergeſtalt zu zerreiſſen, daß ſich die Welt daran billig zu ſtoſſen habe; indeme, wann dieſes gelten ſolte, ja keine Macht noch einiger Staat ſeinen Ländern und Unterthanen durch Bündnüſſen und Verträge die geringſte Sicherheit zu verſchaffen vermöchte; ſondern alles der Zeit und Convenienz ſeines Compaciſcenten oder deſſen Nachkomen würde ausſetzen und überlaſſen müſſen. (120)

(120) Aus denen bishero angeführten Umſtänden ergiebt ſich, daß man mit vielem gröſſern Recht gegen das Ertz-Hauß Oeſterreich retorquiren könne: Ob es wohl möglich ſey, dergleichen ſolenne Tractaten, als zwiſchen denen Herzogen von Liegnitz, und denen Königen von Böhmen errichtet worden: nicht weniger ſo viele von denen Königen beſchehene Agnitiones und Confirmationes, (blos und allein zum Deckmantel einer unerſättlichen Begierde, ſich derer Schleſiſchen Herzogthümer de facto zu bemächtigen) übern Hauffen zu werffen, dem Chur-Hauß die ſchuldige Satisfaction auf eine ſo hinterliſtige Weiſe zu entziehen, den Chur-

(aa) L. 1. in princ. ff. de Pact. Quid enim tam congruum fidei humanæ, quam ea, quæ in inter eos placuerunt, ſervare.

Prinzen zum Werckzeug zu gebrauchen, ſeinen Herrn Vater zu hintergehen, und ſolchergeſtalt alle Treu und Glauben, mithin das Band der menſchlichen Societät aufzuheben? indem, wann dieſes gelten ſolte, keine Puiſſance mehr im Stand ſeyn würde, ſeinem Hauß durch einige Verträge mit aller Sicherheit zu proſpiciren, weil ſie ſtets befürchten müßte, daß man den Erb-Prinzen (inſonderheit, wann er mit dem Herrn Vater nicht wohl ſtehet) durch allerhand gefährliche Inſinuationes induciren könte, antecedenter des Vaters und Regentens Tractaten zu annulliren.

Gleichwie alſo aus dergleichen gefährlicher Weiſe geſchloſſenen Tractaten der hintergangene Theil in Ewigkeit nicht obligiret werden kan, inſonderheit, wann dieſer Verbindung die Pacta Familiæ entgegen ſtehen; alſo folget auch nothwendig, daß des Læſi ſeiner Convenienz überlaſſen ſey, zu welcher Zeit er ſich, mit dem wenigſten Riſico, ſein Recht zu vindiciren getraue.

CAPUT IV.

Von dem der Cron Böheim Brandenburgiſcher Seits ſo gar auch noch anſprüchig machen wollenden Domino directo auf offt beſagte 4. Herzogthümer.

§. 1.

Gleichwie insgemein aus einem Abſurdo das andere zu folgen pfleget, alſo ergehet es auch dahier dem jenſeitigen Schrifften-Steller; (121) dann es will derſelbe die Cron zu Böhmen ſo gar einer Felonie gegen das Chur-Hauß Brandenburg beſchuldigen, weilen erſtere contra legem delationis Feudi gehandlet haben ſolle, da ſie die von dem Herzog Friederich zu Liegnitz mit dem Churfürſt Joachim zu Brandenburg errichtete Erb-Verbrüderung nicht habe gelten laſſen wollen; Allein, da vermöge der Lehens-Delation der Cron Böheim

nach Abſterben des Piaſtiſchen Manns-Stammen das Anfalls-Recht auf die Fürſtenthümer, Liegnitz und Brieg ausdrücklich bedungen worden, (a) ſo hat nicht die Cron Böheim, wohl aber der Herzog Friederich, durch Errichtung der Erb-Verbrüderung in der That contra legem delationis gehandlet, und denen Lehen-Rechten nach gegen ermeldte Cron eine Felonie begangen. (b) (122)

(121) Man beziehet ſich wegen dieſer unanſtändigen Redensart auf die p. 17. gemachte Remarque.

(122) Wann dieſes Vorgeben eines Anfalls-Rechts wahr wäre, ſo würde man gegenſeits vielleicht einigen Schein haben, dergleichen Argument zu formiren; da aber das Document, woraus dieſes Suppoſitum genommen wird, offenbar falſch, (v. B. der G. J. c. 2. §. 2.) hingegen in denen Literis Inveſtituræ de anno 1329. das Jus diſponendi derer Herzoge deutlich gegründet iſt, (vid. B. der G. J. c. 2. §. 1.) ſo bleibet der Theſis wahr, daß der Lehens-Herr durch die ungerechte Caſſirung der Erb-Verbrüderung, und nachherige Denegirung der Juſtiz, ſowohl nach denen natürlichen Rechten, (weil er legem delationis violiret hat) als nach dem jure communi feudali, per feloniam das Dominium directum verlohren habe. Grot. l. 3. c. 20. §. 34. & 38. II. F. 6. in f. 26. §. domino. 47. 24. & 22. in f. & arg. II. F. in f.

§. 2. Wie ſolle nun aus dieſem nichtigen und ſtrafbaren Unternehmen jetzt gedachten Herzogs Friederichs zu Liegnitz, das Chur-Hauß Brandenburg ein Recht überkommen haben, jetzo ſogar das Dominium directum anzuſprechen, wo demſelben niemalen das Dominium utile zugeſtanden oder eingeraumet worden iſt? (123)

(123) Es kommt nicht darauf an, ob dem Chur-Hauß das Dominium utile gegenſeitig zugeſtanden werde, ſondern ob demſelben ſolches de jure zuſtehe, und inju-

(a) Gegen-Information C. 2. §. 4. Beylag N. 32.
(b) 2. feud. 52. 55.

ria entzogen ſey? Da nun beydes erwieſen iſt, ſo folget amiſſio dominii directi von ſelbſten.

§. 3. Es iſt demnach die ſeltſame Felonie-Prætenſion ſo ſchwach, daß ſelbige keiner weitern Beantwortung bedarf, wohl aber caſu inverſo zu ſeiner Zeit mit beſſerer Würckung formiret werden dörfte. (124)

(124) Man muß von eben dieſer Zeit abwarten, was dieſelbe bewürcken dörfte; noch zur Zeit seyn ſchlechte Anzeigungen, daß ſich der Caſus invertiren werde.

CAPUT V.

Ob der König in Preuſſen nicht nöthig gehabt, vor dem Einfall in Schleſien eine Kriegs-Ankündigung zu thun?

§. 1.

Nachdeme niemand in Zweifel zu ziehen verlangen wird, daß der Dominus Feudi, wann er zugleich Territorial-Herr iſt, berechtiget ſeye, das ihme eröffnete Lehen ſelbſt in Beſitz zu nehmen; (a) ſo iſt ſolches auch der Cron Böheim nach Abgang des Piaſtiſchen Manns-Stammen, bey denen Fürſtenthümern, Liegnitz, Brieg und Wohlau, ohnſtrittig zugeſtanden, mithin fället der von dem jenſeitigen Scriptore daher gemachte Einwurff von ſelbſt hinweg. (125)

(125) Der Theſis iſt richtig, daß der Dominus directus, wann ihm das Lehen anheim fället, ſolches propria autoritate in Beſitz nehmen könne: man läugnet aber, daß nach Abgang des Piaſtiſchen Stammes das Lehen der Cron Böheim anheim gefallen ſey, weil der ultimus Poſſeſſor, vi legis delationis, davon diſponirt, und ſolches dem Chur-Hauß tradirt hatte: Dahero ſtehet der diſſeitige Einwurf feſte, daß, weil der König von Böh-

(a) Vid. Molin. ad Tit. 1. Conſuet. Pariſ. §. 1. Gl. 4. in princip.

men dem Chur-Hauß vi & injuria ſein Eigenthum ohne Denunciation entzogen, das Chur-Hauß, jure talionis, eben dergleichen Mittel zu gebrauchen befugt ſey.

§. 2. Von gleicher Wichtigkeit iſt auch das aus dem Grotio hergeholte Argument, daß keine Ankůndigung nöthig ſeye, wann man ſein Eigenthum vindicire: maſſen ſchon zum Uberfluß dargethan worden, daß dem Chur-Hauß Brandenburg zu den prætendirenden Fůrſtenthůmern nicht der mindeſte Anſpruch, geſchweige dann ein Eigenthum zugeſtanden ſeye. (126)

Es iſt auch ein allzumercklicher Unterſchied, wann einer ſein Eigenthum vindiciret, wie dieſes nach gånzlicher Erlöſchung der Liegnitziſchen Linie von der Cron Böheim geſchehen: (127) und wann einer mit einem Kriegs-Heer unverſehens in eines andern Land fållt, (128) welches, der letztern gegentheiligen Geſtåndnůß nach, Ihro Kayſerl. Majeſtåt beynahe durch 100. Jahr im Beſitz gehabt, (129) und worauf durch ſo ſolenne Vertråge des Königs in Preuſſen Vor-Elteren ſich dreymal alles Anſpruchs begeben haben. (130) Unter geſitteten Völckern iſt allerdings unerhört, mit ſolchen alten abgethanen und unſtatthafften Anſprůchen einen unrechtmåßigen Krieg verdecken zu wollen, zuvor aber ohne alle Kriegs-Ankůndigung in das Land zu fallen, als welches des von dem Gegentheil angefůhrten Grotii Lehre: von Nothwendigkeit der Kriegs-Ankůndung; ſchnurgerad entgegen iſt. (b) (131)

In der Gůldenen Bull und denen Reichs-Satzungen iſt ein ſolches Betragen unter Stånden des Reichs ſcharf verboten und verpönt, ja lauffet ſo gar wider die Reguln des Fauſt-Rechts

(b) Grotius L. 3. c. 3. §. 5.

und der Befehdung; mithin iſt es allerdings wi-
derrechtlich, und billig in dem in Schleſien pu-
blicirten Patent davor angegeben worden. (132)

(126) Man geſtehet alſo gegenſeitig zu, daß, wann jemand ſein Eigenthum fordert, keine Kriegs-Ankündigung nöthig ſey: Da nun das Chur-Hauß durch die Erb-Verbrüderung ein Recht auf dieſe Fürſtenthümer, und durch die Eventual-Erb-Huldigung ein Eigenthum erhalten; ſo folgt ex conſenſis, daß man nit nöthig gehabt, eine Ankündung vorhergehn zu laſſen.

(127) Die Cron Böhmen hat wegen der ihr entgegen ſtehenden Erb-Verbrüderung kein Eigenthum gehabt, dahero hat ſie ſolches auch nicht vindiciren können. Da Sie nun vi & de facto dem Chur-Hauß ohne Denunciation das Seinige entzogen, ſo ſtehet die Exceptio talionis von Seiten des Chur-Hauſes feſte.

(128) Was es mit der Einrückung in Schleſien vor eine Bewandniß habe, wie auch von Sr. Königl. Maj. friedfertigen Intention, und des Wieneriſ. Hofes feindſeligen Declaration, auch daß man dem Exempel des Hauſes Oſterreichs hierunter gefolget ꝛc. dieſerwegen beziehet man ſich auf dasjenige, was bey der Gegen-Information gleich im Anfang notirt worden.

(129) Weil die von dem Hauß Oeſterreich ergriffene Poſſeſſio vitioſa iſt, ſo kan dieſelbe auch durch den hundert Jährigen (wiewohl beſtändig contradicirten) Beſitz nicht convaleſciren, quia tempora non minuitur, ſed augetur injuria.

(130) Es iſt vielfältig gezeiget worden, daß der erſte Vertrag de anno 1686, ipſo jure null und nichtig ſeye. Daß der zweyte de anno 1694. blos eine Executio des vorigen ungültigen Vertrags, und alſo gleichfals unkräfftig ſey. Und daß der dritte, oder der Cron-Tractat, mit keinem Wort den Satisfactions-Vertrag, und darinn enthaltene Renunciation, beſtätige.

(131) Da man nicht allein einen bloſſen Anſpruch an dieſe Herzogthümer hat, ſondern durch die Eventual-Huldigung ein wahres Eigenthum daran erlanget; So iſt nach dem Recht der Natur, und unter allen geſitteten Völckern erlaubet, ohne alle Ankündigung ſein Eigenthum zu vindiciren; wie ſolches Grotius L. 3. C. 3. §. 6. n. 1. in terminis behauptet.

(132) Es kan (a) das Ertz-Hauß Oeſterreich ſich auf dieſe Leges Imperii nicht beziehen, ohne ſich ſelbſt ſtraffällig zu erkennen: Weil es ja wider den verbotenen Land-Frieden, wider die Regeln des Fauſt-Rechts, und der Befehdung, dem Chur-Hauß dieſe vier Herzogthümer mit Gewalt und de facto entzogen hat.

Es ſupponiren (2) dieſe Rechts-Geſetze einen Superiorem, bey welchem man ſich Rechts erholen kan. Da aber der König hier ſelber dem Chur-Hauß die Gewalt angethan, derſelbe aber wegen Schleſien ſich den Judiciis Imp. nicht unterwerffen will, ſo bleibt gegen Denſelben blos das Jus neceſſariæ defenſionis übrig: welches auch in Jure communi feudali alſo

ſtatuiret iſt. 2. feud. 48. In mehrerer Erwegung, da (3) nach der Natur der Sachen hier kein Oberer ſupponiret werden kan, weil über einen Frieden, welchen zwey Souverains, nemlich der König von Böhmen, und der Herzog zu Liegnitz, mit einander geſchloſſen, geſtritten wird; und wo kein ander Judicium, als belli alea ſtatt finden kan. (B. der G. J. p. 45.)

§. 3. Und mit was für Gewiſſen kan wohl in die Welt hinein geſchrieben werden, daß man nicht gewußt, weme man die Aufkündigung hätte thun ſollen? da Welt-bekannter maſſen das Chur-Hauß Brandenburg mit dem geſammten Römiſchen Reich die Garantie über die Succeſſion in denen Erb-Landen auf das verbindlichſte über ſich genommen, mithin demſelben auch nicht unbekannt ſeyn können, wer die rechtmäßige Beſitzerin von Schleſien ſeye, gleichwie Er Sie dann ſelbſt darfür ſchon damals erkennet hat. (133)

(133) Wann eine Declaratio belli nöthig geweſen wäre, ſo würde man noch auf dieſe Stunde ungewiß ſeyn, wem man die Denunciation inſinuiren ſolte: Dann ob man ſchon die Garantie en faveur der Königin übernommen, ſo hat man dadurch weder denen übrigen Prætendenten, noch ſich ſelbſt, die auf dieſes oder jenes Stück des gantzen Corporis habende Jura benommen, auch nicht benehmen können; weil der Kayſer Carl ſelbſt declariret hat, daß dieſe Pragmatiſche Sanction niemanden præjudiciren ſolle. Se. Königl. Maj. fechten den Ordinem ſuccedendi nicht an: was aber vor Länder unter dieſe Succeſſion gehören, iſt eine gantz andere Frage, welche der Königin von Böhmen Majeſtät mit denen Prætendenten ausmachen muß.

§. 4. Ubrigens iſt nicht nur in dem in Schleſien unterm 18. Dec. 1740. publicirten Patent, ſondern auch in der Gegen-Information (c) und ſonſten, dem Publico der wider alle Natürliche, Völcker- und Reichs-Rechte unternommene Königl. Preußiſche Einfall in Schleſien dergeſtalt klar vor Augen geleget worden, daß ſolchen die in dem gegneriſchen Scripto beygebrachte ſchlechte Schein-Urſachen wohl nimmermehr zu juſtificiren vermögend ſeyn werden. (134)

(134) Wie ungegründet alle wider die Einrückung derer Preuſſiſchen Truppen angeführte heftige Imputationes ſeyn, iſt im Eingang der Beantwortung in der Wieneriſ. Gegen-Information gezeiget worden. Wohin man ſich lediglich beziehet.

(c) Vid. die Vorrede der Gegen-Information.

(o)

Sammlung
Einiger
Staats-Schrifften
Welche nach Abſterben
Kayſer Carls des VI
zum Vorſchein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-
Angelegenheiten von Teutſchland
betreffen.

Achtzehendes Stück.

M DCC XXXXI.

Inhalt dieſes Achtzehenden Stücks.

Reſponſum ad bina Scripta ab Hiſpano Oratore Comite Montijo Francofurti exhibita.

RESPONSUM
AD BINA SCRIPTA
AB
HISPANO ORATORE
COMITE
MONTIJO
FRANCOFURTI EXHIBITA.
1741. *

Quæ ad dignitatem, Conventus, ſuffragiaque S. R. Imperii Electorum pertinent, certiſſimo jure in Aurea Bulla ſancito, longiſſimaque diuturni temporis obſervantia nituntur. Inprimis cui, ſi Rex Romanorum eligendus eſt, vox & officium Electoris, in dubium vocari non poſſit; ſanctiſſima hac Imperii lege luculentiſſime eſt conſtitutum. Namque in Aureæ Bullæ Cap. 7. §. 2. perpetua lex lata eſt: „Jus, vocem & locum Bohemiæ Rex, cæte„rique Electores ſeculares, virtute Regni, „& Principatuum ſuorum, una cum Princi-

 „pibus

* NB. Bina hæc Scripta Oratoris Hiſpani in Tomo I. Faſciculo IX. pag. 983. hujus Collectionis extant.

„pibus eccleſiaſticis, ſeu Cœlectoribus ha-„beant.„ Cap. 20. uberius ampliusque lex hæc declaratur, indeque invertur: „Vocem, „officium, & dignitatem, aliaque jura ad „quemlibet horum Principatuum ſpectantia, „cadere non poſſe in alium, præter illum, „qui Principatum ipſum cum terra, Vaſalla-„giis, feudis, & Dominio, & ejus pertinen-„tiis univerſis poſſidet, ita, ut Poſſeſſor „Regni, aut Principatus, etiam juris, vocis, „officii, & dignitatis, & pertinentiarum „omnium, ad illum ſpectantium, quieta de-„beat, & libera poſſeſſione gaudere, ac Prin-„ceps Elector ab omnibus reputari, ipſeque „& nemo alius, per cæteros Principes Ele-„ctores ad Electionem, & omnes actus alios „pro Sacri Imperii honore, vel opportuni-„tate gerendos, omni tempore aſſumi ſine „contradictione qualibet, & admitti; nec „aliquid præmiſſorum ab altero, cum ſint, & „eſſe debeant inſeparabilia, dividi, vel ullo „tempore ſeparari debeat, aut in judicio, vel „extra, diviſim repeti valeat, aut evinci, vel „etiam per ſententiam ſeparari, nec aliquis „unum ſine alio impetens audiatur. Quod ſi „per errorem, vel alias auditus quis fuerit, „aut proceſſus, judicium, ſententia, vel ali-„quid hujusmodi contra præſentem hanc „diſpoſitionem emanaverit, ſeu quomodo-„libet attentari contigerit, hoc totum, & „omnia ex his, & quodlibet eorum ſequen-„tia, eo ipſo viribus non ſubſiſtant.

Qua

Qua lege perpetua extra omnem dubitationem poſitum eſt, Sereniſſimam Hungariæ & Bohemiæ Reginam, virtute Regni ſui, in cujus poſſeſſione ab Auguſtiſſimi Imperatoris Parentis ſui, jam piiſſimæ recordationis obitu, legitime ad normam ſucceſſionis in Regno Bohemiæ, cæterisque Auſtriacis Regnis & ditionibus, conſtanter obſervatæ, Cæſareisque privilegiis, & ultimo tempore Sanctione Pragmatica munitæ, ſemper fuit, & adhuc eſt, ad Electionem Regis Romani, ſuo ſuffragio ſine contradictione ulla admitti debere. Prohibitum enim hac lege eſt, Poſſeſſorem Regni ab Electione arcere. Igitur, etiamſi ab aliis, neſcio quod jus potius, in Regnum hoc, prætenderetur, nullo jure, lite nulla, ſententia denique nulla, ab Electione, Electorum Conventu, & ſuffragio, Regia Sua Majeſtas poteſt excludi.

Ne autem rerum Germanicarum ignaros offendat, non idem in reliquis Electorali dignitate fulgentibus terris, Principatibusque evenire, in quibus non niſi maſculis dignitas, & vox Electoralis competit, è re eſſe exiſtimamus, paucis oſtendere, unde hoc diſcrimen enatum ſit, & quibus invictiſſimis rationibus, unum Bohemiæ Regnum, præ cæteris ſæculo addictis, Electoratibus etiam fœmina regnante, dignitate & ſuffragio Electorali gaudeat. Nempe reliqui Electoratus à Bohemico, in cauſa hac, natura ſua, diverſoque feudi nexu, quo Imperatori Imperio-

que adſtringuntur, differunt. Non una Principatuum in Germania ratio eſt; nonnulli tam arcto feudi nexu ſunt ligati, ut à ſolis maſculis poſſideri poſſint, quo ſine ullo dubio referendi ſunt Principatus Electorali dignitate coruſcantes, (ſolo Bohemiæ Regno excepto) reliqui omnes. Una Bohemia ab omni ævo muliebre, maſculis ex ſtirpe regia deficientibus, admiſit Imperium. Clamant hoc antiquiſſima regni hujus privilegia, & Imperatoriæ conceſſiones, quæ ſine ullo diſcrimine ultimi defuncti regis hæredibus, nulla ſexus habita ratione, ſuo ordine, regni hujus ſucceſſionem tribuunt, ita, ut ultimi defuncti Regis filia primogenita, maſcula ſtirpe deficiente, ipſo jure Regnum adire, ſeque in ejus poſſeſſionem mittere poſſit.

Præcipue Imperator Carolus IV. Friderici II., aliorumque Imperatorum privilegia anno 1348. confirmaturus, ſucceſſionis in Regnum Bohemiæ ordinem, luculenter explicuit, ſtatuens: „ Ut quamdiu de genealo-„ gia, progenie, vel ſemine, aut proſapia „ regali Bohemiæ, maſculus, vel fœmella „ ſuperſtes legitimus ſit, maſculus, vel fœ-„ mina ſuccedat; omnibus autem deficienti-„ bus, vel per alium modum regno vacante, „ ad Prælatos, Duces, Principes, Barones, „ Nobiles & communitatem regni præfati, „ Electio Regis Bohemiæ pertineat. „ Privilegii hujus octo annis ante Bullam Auream conceſſi, inter reliqua, C. 7. dicti legis mentio

tio facta eſt, ſevera prohibitione addita: „Ut „omnibus à divis Romanorum Imperatori„bus, ſive Regibus, privilegiis pro Regno „Bohemiæ obtentis, ex hac ſanctione Impe„riali, (Auream Bullam intelligit) in nullo „præjudicetur, ſed nunc, & perpetuis futu„ris temporibus, in omni ſuo tenore, & for„ma, indubiam teneant roboris firmitatem. Evidentiſſimum igitur, certiſſimumque eſt, voluiſſe Imperatorem, omnesque Imperii Ordines, quorum conſenſu Aurea Bulla, lex Imperii, perpetuo valitura, à Carolo IV. ſancita eſt, ut Bohemiæ Regnum, non ſola maſculorum ſucceſſione gauderet; ſed iis extinctis, ad fœminam quoque ex regio ſtemmate oriundam pervenire poſſet, quæ virtute regni, indiſſolubili nexu Bohemiæ Regno junctam Electoralem dignitatem, officium, & ſuffragium exercere, hisque juribus uti poſſit, & debeat.

Neque de obſervantia fœmininæ ſucceſſionis in Bohemia dubitare is poteſt, qui relatum legit, ſucceſſiſſe in Regno hoc antiquiſſimis temporibus Libuſſam, recentioribus Wenceslao Sancto ſine prole maſcula defuncto, ſororem Margaritham, una cum ejus marito Henrico, Duce Carinthiæ, iisque, ob delicta feudalia, de Regno detruſis, alteram ejus ſororem Eliſabetham, cum marito ejus, Joanne Lucelburgico, & poſt Imperatoris Sigismundi obitum, filiam ejus Eliſabetham, cum marito ſuo Alberto

 Auſtria-

Auſtriaco, tandem Ludovico Hungariæ & Bohemiæ Rege, in pugna ad Mohatium interfecto, Annam cum Ferdinando I. itidem ejus marito.

Jam, cum Aurea Bulla jubeat, officium vocemque Electoralem penes eum eſſe, qui Bohemiæ Regnum poſſit, ambigi non poteſt, quoties ad fœminam Bohemiæ Regnum defertur, toties Electorale officium ad eam æque pertinere, ab eaque recte exerceri, quæ ad jus, & dignitatem hanc pertinent. Arcetur ab Aurea Bulla omnis, qui ad ſuffragium Electorale virtute regni Bohemici ferendum, ſine poſſeſſione regni hujus ſe intrudere, cupit. Unde Oratorem Hiſpanum, contra ſanctiſſimam hanc Imperii legem audire, vel Sereniſſimæ Reginæ jura Electoralia, in controverſiam, & litem vocare, omnino prohibitum eſt.

Omnia, quæ ab Oratore Hiſpano contra exercitium jurium Electoralium prolata ſunt, compendio dicam. Primò jus ſuccedendi in terras Auſtriacas Regi ſuo aſſerit, idque peculiari ſcripto demonſtrare voluit. Itaque quid de hoc Catholici Regis jure ſuccedendi in omnes terras, regnaque Auſtriaca ſtatuendum ſit, & nos ſeparato exponemus ſcripto. Ad exercitium juris Electoralis tuendum, ſatis eſt notaſſe: prætenſa ſucceſſionis jura in terras Auſtriacas, ad impugnandum Sereniſſimæ Reginæ ſuffragium non ſufficere.

Neque ſecundo loco juſtioribus, firmioribus-

ribusque rationibus nititur Regis Catholici ſpes, futurum, ut Sereniſſimæ Reginæ Legati ab Electorum Collegio excludantur. Qua enim ratione fieri id poſſet, cum per ſanctiſſimam Imperii legem ſine contradictione admittendos eſſe, per tot ſæcula jam ſit ſtabilitum. Recte monuit ipſe Orator Hiſpanus Bullam Auream, ſolam in hoc negotio regulam eſſe. Expoſuimus legis hujus mentem, & vidimus deciſam eſſe cauſam, neque permiſſum amplius, ut Sereniſſimæ Hungariæ, & Bohemiæ Reginæ, lis ſuffragio moveatur.

In eo igitur tertio loco multum à ſcopo aberrat illuſtriſſimus Orator, cum à jure minorennis Electoris, ad jus Reginæ in ferendo ſuffragio Electorali, rationem à nobis quæſitam fuiſſe, exiſtimat. Publice proſtant, quæ de jure hujus ſuffragii ſcripta ſunt. In mentem autem ex noſtris nemini venit, Reginam, ejusque jura, cum minorennis juribus comparare. Perfectum eſt, & tutum Sereniſſimæ Reginæ jus in ferendo ſuffragio Electorali, quæ, cum jam pridem ad annus majorennitatis pervenit, Tutore, vel ad hoc negotium Curatore, opus non habet.

Fruſtra igitur quartò ab Oratore Hiſpano diſputatur, qua in parte fœminæ inhabilitas, ab inhabilitate minorennis differat. Ad Aureæ Bullæ normam inhabilis ad ferendum Electorale ſuffragium, fœmina dici non poteſt, quæ Regni Bohemici ſucceſſione, ejusque poſſeſſione digna eſt, & ſucceſſionis jure, ad Regnum hoc pervenit. Ii 5 Ne-

Neque quintò ſollicitum eſſe oportet, de Aureæ Bullæ ſilentio, quia de fœmina nil additum reperitur, ubi de minoris agit tutela. Noluit enim Imperator Carolus VI. nec potuit fœminam Bohemiæ Reginam, cum minore comparare. Suffecit ergo ei, monuiſſe, ſarta, tectaque perpetuo manere debere, Regni Bohemiæ privilegia, quibus jus ſuccedendi ſuo ordine, fœminis ſtabilitum eſt. Suffecit monuiſſe, virtute regni Electorale ſuffragium habere, qui Bohemiæ regnum, in ſua habet poteſtate. Suffecit, legem hanc nullum diſcrimen ſexus in ſuffragio virtute regni Bohemici ferendo, obſervare voluiſſe. Quin potius fœmina intuitu Bohemiæ Elector eſt, haud ſecus ac majeſtatis jura, non obſtante ſexu, in regno hoc æque exercet, ac ſi maſculus Rex eſſet. Prono id alveo, ex jure ſuccedendi fluit. Jus enim naturæ in omnibus regnis muliebre imperium ferentibus, nullam in ſexu differentiam quoad exercitium jurium admittit; ſed æquo jure fœmina, ut Rex maſculus, imperat, nec minori jure Bohemiæ Regina Elector eſt, quam Rex Bohemiæ.

Sextò fruſtra ab Oratore dicitur, Auream Bullam permittere quidem fœminas hæredes Regni Bohemici eſſe, vocem autem in Comitiis habere, non permittere. Ipſa Aureæ Bullæ litera oſtendit, oblitum Imperatorem Carolum IV. fœminarum non eſſe, cum earum ſuccedendi jus, privilegiis Regni Bohe-

miæ

miæ confirmatis, extra omnem poſuit controverſiam. Tantum itaque abeſt, ut vocem ſuffragiumque in Electorali Collegio fœminis denegaverit, ut illud potius virtute Regni Bohemiæ, luculentiſſime iis in Bulla Aurea aſſeruerit.

Septimo loco lege hac pacificam requiri regni poſſeſſionem, antequam ad Electorale ſuffragium Bohemiæ Regina admittatur, dici non poteſt. Sereniſſimæ Reginæ legitima quidem poſſeſſio, tot privilegiis, & tot annorum obſervantia, exemplisque munita, non deeſt. Aurea autem Bulla poſſeſſionem omnibus numeris pacificam, & à nemine contradictam, non requirit. Qui enim Elector tutus eſſe poſſet, dum in Electoratum ſuccedit, contradictorem futurum eſſe neminem, neque litem, vanam licet, & fruſtraneam ei moturum eſſe quemquam? Cui in mentem venire potuiſſet, ſucceſſione fœminina in Regno Bohemiæ, omnibusque terris Auſtriacis clariſſimis legibus, & tot privilegiis, extincta prole maſcula, eo ordine firmata, ut nonniſi ultimi defuncti filia primogenita, ſuccedere poſſit, futuros eſſe, qui nodum in ſcirpo quærentes, leviſſimis argumentis indubitatum ſuccedendi jus, legitimæ Reginæ impugnare audeant? Prævidit Carolus IV. temerareas etiam in Electoratum ſuccedendibus moveri poſſe lites; quæ ratio fuit, cur non omni ex parte pacificam Electoratus poſſeſſionem requiſiverit; ſed clariſſimis verbis unum

unum id voluerit, ut qui Poſſeſſor ſit Principatus, cui jus, vox & officium Electoris annexum eſt, non obſtante aliorum contradictione, vel etiam lite mota, jure, voce & officio Electoris, ſemper quiete & libere gaudere debeat. Luculentiſſime mentem hanc explicat, cum contradictorem adverſus Poſſeſſorem talis Principatus, ſuffragium ferentem, audire prohibuit, addens: „ Quod ſi per „ errorem, vel alias auditus quis fuerit, aut „ proceſſus, judicium, ſententia, vel aliquid „ hujusmodi contra præſentem diſpoſitio- „ nem hanc emanaverit, ſeu quomodolibet „ attentari contigerit, hoc totum & omnia ex „ his, & quodlibet eorum ſequentia, eo ipſo „ viribus non ſubſiſtant. „ Vides decidi ab Aurea Bulla controverſiam, ab Oratore Hiſpano Reginæ obmotam. Majeſtas ſua virtute Regni Bohemiæ Electorale ſuffragium ferre vult, litem movet Orator Hiſpanus, potius ſuccedendi jus Regi ſuo tribuens, non legitimam eſſe Reginæ poſſeſſionem, allegans; vetat Aurea Bulla ob contradictionem hanc, ſuffragium Electorale Bohemicum impediri, vetat audiri Oratorem, & ſi audiretur, omnia nullus roboris, ac valoris eſſe jubet, quæ adverſus Reginam ſtatuerentur.

Cæterum quid octavo loco Oratorem moverit, *de intento Statuum Bohemiæ ſuffragio* aliquid monere, ne conjectura quidem aſſequi licet. Dum Regina rebus præeſt, à Bohemiæ Statibus ſuffragii ferendi jus, poſtulari

lari non poteſt. Committi iis à Regina poſſe, ſi vellet, ut ſuffragium ſuo nomine ferrent, dubium non eſt. Prælatos Regni Bohemiæ Ordines tutoribus Regis minorennis, non uno conſtat exemplo; cum in minorennitate Ladislai Regis, & Ludovici id evenerit, & pro Bohemiæ Regni Statibus, Electores ſententiam tulerint. Itaque deciſionem, an Reginæ Bohemiæ Legati ad ſuffragium ferendum admittendi ſint, nec ne? cum Oratore Hiſpano ab Electoribus exſpectare velle, ſanctiſſimæ Imperii lege contrarium eſt. Jura ejus Electoralia abunde demonſtravimus, eaque ſub Aureæ Bullæ clypeo adeo tuta ſunt & certa, ut de ſuffragio ferendo controverſia Majeſtati Suæ moveri, neque ea, quæ certo jure conſtant, in dubium amplius vocari, aut de iis cognoſci, & decidi, vel Orator ſua contradictione, & proteſtatione audiri non poſſint.

De reliquo non tam altiſſimæ eſſe indaginis, quam nullius omnino roboris, & valoris eas, quas nomine Catholicæ Suæ Majeſtatis Hiſpaniarum Regis Orator in indice ſuo (ut vocat) ad ſucceſſionem in omnes terras Auſtriacas vindicandam congeſſit rationes, peculiari ſcripto huic ſubjuncto ſole meridiano clarius oſtenſum eſt. Igitur legitimus contradictor Rex Hiſpaniarum non eſt, neque Electorale Bohemiæ ſuffragium ob imaginaria, juſtisque rationibus non munita, ſucceſſionis jura, ab Hiſpaniarum Rege prætenſa, impedire,

Sere-

Sereniſſimis Electoribus æquum, & Aureæ Bullæ conveniens videbitur. Multo minus lex hæc permittit, ab Hiſpaniarum Rege, Bohemiam non poſſidente, Regni hujus ſuffragium Electorale ferri, aut ab Oratore ſuo contra ſanctiſſimam hanc conſtitutionem, jus hoc poſtulari poſſe, prout cuique rerum noſtrarum perito cognitum eſt, & exploratum.

Fontes & norma, ex quibus jus ſuccedendi derivandum eſt.

§. I. Cum de jure ſuccedendi in Regna, & Provincias quæritur, ratio poſtulat, ſolicita inveſtigare cura, qui ordo Succeſſionis in Regnis & Provinciis, de quibus quæritur, ſpeciali lege ſit conſtitutus. Præcipue in Germania ne latum quidem unguem à pactis domus, & familiæ, à privilegiis Imperatorum, ab obſervantia, & à feudi natura, ſiquidem hoc nexu, Provincia, vel Regnum Imperio adhæret, diſcedendum eſt.

Inprimis quoad terras Auſtriacas privilegia Friderici I.&II. Imperatorum legem præſcribunt.

§. II. Privilegia autem Imperatorum, Succeſſionis ordinem in Principatibus ſtabilientia, vix exſtant luculentiora, certioraque, quam de terris Auſtriacis, Regnoque Bohemiæ, quibus æterna in Regna, & Provincias has ſuccedendi lex ſancita eſt.

Quod ad terras Auſtriacas attinet, Friderici I. Imperatoris de anno 1156., & Friderici II. de anno 1245. privilegia omnibus nota, ſequentem ſucceſſionis præſcribunt ordinem: „Et ſi, (quod Deus avertat) Dux „Auſtriæ

„ Auſtriæ ſine hærede filio decedat, idem
„ Ducatus ad ſeniorem Filiam, quam relique-
„ rit, devolvatur. Inter Duces Auſtriæ, qui
„ ſenior fuerit, dominium habeat dictæ terræ,
„ ad cujus etiam ſeniorem Filium dominium
„ jure hæreditario deducatur, ita tamen,
„ quod ab ejusdem ſanguinis ſtipite non rece-
„ dat, nec Ducatus Auſtriæ ullo unquam tem-
„ pore alicujus diviſionis ſectionem recipiat.
„ Paucis interjectis Imperator pergit: Dux
„ Auſtriæ donandi & deputandi terras ſuas,
„ cuicunque voluerit, habere debet poteſta-
„ tem liberam, ſi, quod abſit, ſine hæredibus
„ liberis decederet, nec in hoc per Imperium
„ debet aliqualiter impediri. Volumus etiam,
„ ut ſi diſtrictus, & ditiones dicti Ducatus
„ ampliati fuerint, ex hæreditatibus, donatio-
„ nibus, emtionibus, deputationibus, vel
„ quibusvis aliis devolutionum ſucceſſioni-
„ bus, præfata jura, privilegia, & indulta ad
„ augmentum dicti dominii Auſtriæ plenarie
„ referantur.

Ulterior interpretatio horum privilegiorum.

§. 3. Habemus ergo certiſſimum ſuccedendi ordinem in terras & Provincias Auſtriacas. Primo enim loco maſculus ſenior, ſeu primogenitus ſuccedere jubetur.

Secundo deficiente prole maſculina, ultimi defuncti filia primogenita, excluſis reliquis remotioribus fœminis omnibus, quoad primogenitæ filiæ locum poſt ejus obitum, ordine naturæ non occupant, ſola ſuccedit.

Tertiò,

Tertiò, ſi omnes hæredes, tam maſculi, quam fœminæ deficerent, terræ ad eum devenient, quem ſibi ſuccedere ultimus Auſtriæ Archi-Dux voluerit.

Quartò, omnes etiam ampliſſimæ terrarum acceſſiones, eodem ſuccedendi jure, & ordine, ad futuros devolvantur ſucceſſores.

Confirmata ſunt privilegia hæc à ſequentibus Imperatoribus, omnium Ordinum Imperii conſenſu, & ſemper inſtar legis, in pactis Domus obſervata ſunt.

§. IV. Vix opus eſt monere, privilegia hæc, à ſequentibus Imperatoribus, Ordinum Imperii conſenſu, in publicis Comitiis ſæpius fuiſſe confirmata. Factum id eſt ab Henrico VI. Anno 1228., à Rudolpho I. Anno 1283. à Friderico IV. Anno 1453., à Carolo V. An. 1530., & à Rudolpho II. An. 1599.

Præterea in peculiaribus familiæ Auſtriacæ pactis, æternæ legis inſtar, ſemper obſervata ſunt. Omnes enim Auſtriacæ ſtirpis Duces Anno 1452. inter ſe convenere, „ ut „ultimi defuncti filia primogenita, Fratri-„bus, aut Agnatis exiſtentibus, nondum „ſuccedere poſſit.

Quo pacto ea, quæ ſupra de Succeſſione maſculorum ex privilegio Friderici dicta ſunt, illuſtrarunt. Quid per acceſſionis intelligatur, ex Friderici IV. privilegio de Anno 1599. intelligere eſt: ſcilicet eundem ſucceſſionis ordinem in Principatibus, & terris, quæ recentiori tempore ad Archi-Duces Auſtriæ devenerunt, obſervare voluerunt Imperatores, nempe in Carinthia, Carniolia,

Tyroli,

Tyroli, & reliquis Provinciis. Igitur per acceſſiones Archi-Ducatus Auſtriæ omnes Provinciæ, terræ, & Principatus ſignificantur, qui quocunque etiam titulo Archi-Ducibus Auſtriæ obvenêre, æquo jure, & ordine ad primogenitum, vel primogenitam devolvendi.

Vi horum privilegiorum in omnes Provincias Auſtriacas ultimi defuncti filia primogenita ſola ſuccedit, maſculis deficientibus, ad quarum legum normam Sanctio Pragmatica ſucceſſionis ordinem determinavit.

§. V. Certiſſimum igitur eſt, Sereniſſ. & Potentiſſ. Hungariæ & Bohemiæ Reginam extinctâ prole maſculâ gentis Auſtriacæ, ſolam & unam eſſe omnium terrarum Auſtriacarum hæredem, cum filiæ primogenitæ ultimi defuncti, nulla alia fœmina, aut ex fœmina deſcendentes præferri poſſint. Itaque glorioſiſſimæ memoriæ Imperator Carolus VI. per Sanctiónem Pragmaticam novam Succeſſionis legem non tulit; ſed antiquiſſimum tot privilegiis & pactis munitum ſuccedendi ordinem tantùm renovavit, & declaravit, & quo tempore, atque ordine ad præſcriptas has leges, primo loco filia ejus primogenita, ſecundo altera ejus filia, tertio Domus Saxonica, quarto Bavarica, & quinto denique Divi Leopoldi filiæ ſuccedere poſſint, ſumma fide, ac cura expoſuit. Poſtquam ergo eundem ſuccedendi ordinem, qui in Auſtria obſervatur, in omnibus Regnis, Principatibus, & Provinciis, quæ Auſtriæ paruerunt, obſervatum ſemper fuiſſe, eodemque jure fœminas deficiente ſtirpe maſcula ſucceſſiſſe,

jam ab aliis, (a) in primis de Bohemia, & Hungaria, de Belgio Auſtriaco, & de Provinciis, in Italia ſitis, ſolidiſſime probatum eſt; acta agere nolumus, neque hic ea repetere, quæ typis exſcripta, jam in omnium manibus ſunt.

Quo jure regna Hungariæ & Bohemiæ ad Ferdinandum I. pervenerint, & quam firmo ultimi defuncti filiæ primogenitæ jus ſuccedendi ſtet talo?

§. VI. Unum autem monuiſſe, non pigebit, Hungariæ & Bohemiæ Regna Ferdinando I. Imperatori uxorio jure, nempe Annæ Reginæ, Regis Hungariæ & Bohemiæ filiæ primogenitæ, &, (maſcula ſtirpe deficiente,) hæredis legitimæ, obtigiſſe. Utriusque hujus regni Ordines, ſopitis tandem diſſidiis agnoverunt, Reginæ hujus jus ſucceſſionis, quod in maritum derivaverat. Qui tamen ad futuram ſucceſſionem admittere noluerunt Caroli V. proſapiam, & poſteros, quippe ab Anna Regina, à qua totum jus derivatur, haud deſcendentes; ſed ad ſolos Ferdinandi I. filios, eorumque proſapiam, filiasque ſuo ordine ſuccedendi jus pertinere exiſtimarunt.

Num. I. Diſcimus hoc ex dicti Imperatoris Ferdinandi I. teſtamento, de Anno 1543., in quo de duobus his Regnis ſequenti modo teſtatus eſt: „ Si acciderit omnipotentis Dei „ voluntate, uxorem noſtram, omnesque filios

(a) Factum id eſt à Goldaſto de regno Bohemiæ, præcipue Lib. 6. toto, in cujus appendice documenta invenies omnia. De omnibus terris Auſtriacis, earumque ſucceſſionis ordine ſolicitus fuit Autor meditationum ad Sanctionem Pragmaticam.

„ lios noſtros ſine legitima prole (quod Deus
„ avertat) obiiſſe, una filiarum noſtrarum
„ regna Hungariæ & Bohemiæ, cum eorum
„ appertinentiis, legitimo hæredis nomine
„ teneat & poſſideat. Licet enim ante aliquot
„ annos. Ordinibus Regni Bohemiæ, errore
„ inducti, peculiaribus litteris teſtatum reli-
„ querimus, filias regni Bohemiæ hæredes
„ legitimas non eſſe; poſtero tamen tempore
„ ex dicti regni Bohemiæ documentis & pri-
„ vilegiis, præſertim ex Caroli IV. Impera-
„ toris Bulla, clare & luculenter cognovimus,
„ deficiente prole maſcula, filias ad hujus re-
„ gni ſucceſſionem admitti, & legitimas ejus
„ eſſe hæredes. Monemus igitur regnorum
„ noſtrorum, provinciarumque, & præcipue
„ Regni Bohemiæ Ordines & Status, atque
„ ſubditos, quo, prout obligati ſunt, eve-
„ niente hoc caſu, nonniſi unam ex noſtris fi-
„ liabus, & neminem alium Dominum ſuum
„ agnoſcant, & habeant, eique omne obſe-
„ quium, ut fideles ſubditos decet, præſtent,
„ eamque tueantur.

Edocemur ex his verbis primo in regna Hungariæ & Bohemiæ nullum ſucceſſionis jus Imperatorem Carolum V. ejusque poſteros habuiſſe. Secundo ab ultimi defuncti filia primogenita excludi fœminas omnes remotiores, cum earum poſteris. Tertio jus hoc ſucceſſionis ultimi defuncti filiæ primogenitæ privilegiis Regni Bohemici fultum eſſe, idque ab Ordinibus fuiſſe agnitum.

Num. II. In Codicillo, huic teſtamento ſub-

 juncto

junƈto, ea repetit omnia, quæ ſupra de indubio filiarum ſucceſſionis jure ab eo diƈta ſunt. Ne autem quis offendatur, utriusque filiæ mentionem in teſtamento injeƈtam fuiſſe, diſpoſitionem hanc per Codicillum explicavit, addens: „ Firmo quidem ſtare talo, filias in Regna Hungariæ & Bohemiæ ſuccedere, declaratione tamen opus eſſe, quam per Codicillum hunc addere voluerit: nempe ſi maſcula ejus proles omnino deficeret, tum utrumque Regnum Bohemiæ & Hungariæ cum Provinciis, ad Regna iſta pertinentibus, ſeniori filiæ, quæ caſu hoc exiſtente in vivis fuerit, jure hæreditario pertinere.

Oſtendit Codicillus iſte, quanta ſanƈtitate & religione Imperatores Auſtriaci terrarum ſuarum privilegia, & utriusque hujus Regni ſucceſſionis leges cuſtodiverint & obſervaverint. Filia enim ad ſucceſſionem non vocata eſt, niſi extinƈta prole maſcula; quod ſi contigerit, non alia vocatur, quam ultimi defunƈti primogenita, reliquis ſororibus & multo magis fœminis remotioribus ab omni ſucceſſione excluſis. Non defuit proſapia ex filiabus Imperatorum & Archi-Ducum Auſtriæ, qui ante Ferdinandum I. vixerant, excluſæ autem erant omnes ex remotioribus his fœminis deſcendentes, Regnorum legibus, & Auſtriæ privilegiis, ſoli primogenitæ, & ſeniori ultimi defunƈti filiæ ſucceſſionis jure ſtabilito. Ergo ſicut ſola Ferdinandi I. filia ſenior, ſi tunc temporis maſcula proles totius
gentis

gentis Auſtriacæ defeciſſet, jure ſuccedere potuiſſet: ita cum noſtris temporibus, lugubri fato tandem defecit, ſola ultimi defuncti Imperatoris glorioſiſſimi primogenita filia ſucceſſionis jure gaudet, poſteris ex remotioribus fœminis omni jure præferenda.

Leges Hiſpanicæ, & Reginarum, Annæ & Mariæ Thereſiæ, renunciationes ab omni ſucceſſionis jure Regem Catholicum excludunt.

§. VII. Tantum abeſt, ut regni Hiſpanici leges ſuæ Catholicæ Majeſtati, cum in regna & terras Auſtriacas ſucceſſionem prætendit, faveant, ut potius ab omni ſucceſſionis jure, eam excludant. Cui enim ignotum eſt, ſolenni Regni Hiſpanici lege, Regis Hiſpani Infantem Filiam Galliarum Principi nupturam, ſemper fuiſſe obligatam, omnem ſucceſſionis ſpem deponere, & tam pro ſe, quam pro omnibus, ex ſe naſcituris poſteris, ei ſolenniter renunciare? Proſtant (b) typis exſcriptæ renunciationum tabulæ utriusque Sereniſſimæ Hiſpaniarum Infantis, poſtea Reginarum Galliæ, Annæ & Mariæ Thereſiæ, à quibus Regi Catholico jus ſuccedendi Orator ipſius aſſerere voluit, omnia alia autem potius admittunt, quam vel tantillum juris in terras Auſtriacas. Sanctiſſima enim juramenti fide interpoſita, utraque Regina, Annam puta & Mariam Thereſiam, cum maritis, Ludovico Galliarum Rege XIII. & Ludovico XIV. non ſolum pro ſe & omnibus ex earum ſanguine oriundis, cujuscunque ſint ſexus vel gradus,

 in

(b) Videantur Du Mont Tom. 8. corps diplomatique p. 10. ſq. & Lamberti memoires T. 1. p. 549.

in perpetuum æterna lege renunciarunt ſucceſſionis juri, in omnes terras & Regna, quæ ab Hiſpaniarum Rege vel poſſidentur, vel futuro tempore poſſideri, aut acquiri, vel etiam hæreditatis jure ad eum devolvi potuerint. Neque de iis ſolum ſermo eſt, qui Galliarum Regnis imperant, aut ad eorum Imperium pervenire poſſent; ſed de omnibus, ex Reginis iſtis olim oriundis, etiamſi ad poſſeſſionem Galliæ nullo unquam tempore pervenirent. Quæ renunciationes non ſolum in Hiſpanicas, Francicasque legum tabulas, publice, & ſolenniter, tanquam æternæ leges relatæ ſunt; ſed etiam Reginæ Mariæ Thereſiæ judicio „tam ſancte perpetuo ſervandæ „ſunt, ut ſi quis ſuo ſanguine oriundus terras, „ad Hiſpaniam vel Auſtriam pertinentes po-„ſtulare auderet, ejus conatus pro uſurpatio-„ne violenta, illicita, & invaſione injuſta, „rationi, conſcientiæque contraria haberi ab „omnibus debeat.„ Quæ omnia amplius, & uberius junctis documentis & renunciationum tabulis, juſſu Imperatoris Leopoldi, cum bellum de ſucceſſione Hiſpaniæ Regni cœptum eſt, expoſita, ſolideque explicata ſunt, ad quod ſcriptum lectorem remittimus.

Diſcere ex his licet, Catholicam Suam Majeſtatem Hiſpaniarum Regem, jus ſuccedendi nullum in terras Auſtriacas, à ſupradictis Reginis in ſe derivare poſſe; obſtantibus jurata fide exaratis renunciationum tabulis, quæ in pace Pyrenæa inſtar legis, perpetuo valituræ, confirmatæ ſunt.

§. VIII.

Rex Catholicus non una pace jus ſucceſſionis filiæ Imperatoris ultimi defuncti primogenitæ agnovit, ſeque Sanctionem Pragmaticam tueri velle pollicitus eſt.

§. VIII. Igitur Catholici Regis religio vetat credere, velle eum ſucceſſionis jus in ultimi defuncti Imperatoris Caroli VI. glorioſiſſimæ memoriæ regna & terras repetere, à Reginis, quæ iterato huic juri, pro ſe & omnibus ex ſe naſcituris, ſanctiſſima juramenti fide interpoſita renunciarunt. Accedit Suam Catholicam Majeſtatem, ex quo poſt diuturnum bellum, ob ſucceſſionem in Regnum Hiſpaniæ ſuſceptum, de pace cogitari cœptum eſt, tantum abfuiſſe, ut neſcio, quod jus, à Reginis his in ſe derivatum fuiſſe, crediderit, ut potius omni juri in Provincias, quæ ad Imperatorem Carolum VI. pervenerant, in perpetuum pro ſe ſuisque hæredibus, in fœdere quadruplici, ſequentibus verbis renunciaverit: „Pro re„nunciatione, atque agnitione à Sua Maje„ſtate Cæſarea in præcedentibus duobus Ar„ticulis facta, Rex Catholicus viciſſim renun„ciat tam ſuo, quàm ſuorum hæredum de„ſcendentium & ſucceſſorum marium & fœ„minarum nomine, Suæ Majeſtati Cæſareæ, „ejusque ſucceſſoribus & deſcendentibus „maſculis & fœminis, cuncta jura ac rationes „quascunque, nulla penitus excepta, in „omnia & quælibet Regna, Provincias, di„tiones, quæ vel quas S. Cæſarea Majeſtas in „Italia vel in Belgio poſſidet, aut ei vigore „præſentis tractatus obvenient, abdicatque „ſe univerſim omnibus juribus, Regnis &

„Provinciis in Italia, quæ olim ad Monar-
„chiam Hiſpanicam pertinuerunt.

Vides agnoviſſe Regem Catholicum jus ſuccedendi deſcendentium ab Imperatore, non maſculorum tantum, ſed & fœminarum, & adeo alienum à ſe putaſſe, filiabus Imperatoris illud in dubium vocare, ut expreſſis potius verbis terras, quæ ad Hiſpaniam olim pertinuerunt, ſed per pacem hanc Imperatori relictæ erant, ad easdem filias æquali cum cæteris ſucceſſionis jure, ſine ejus contradictione devolvi olim debere, ſanctiſſime promiſerit.

In pace inter S. Cæſ. Majeſtatem & Hiſpaniarum Regem, Anno 1725. Viennæ inita, non ſolum ſub quocunque prætextu vel prætenſione aliquid moliri, aut alteri bellum inferre, tam paciſcentibus quam hæredibus, & eorum Succeſſoribus interdicitur; ſed & articulo ejusdem 12. evictio ejus ſuccedendi ordinis à S. Catholica Majeſtate, quo fieri poteſt, firmiore & validiore modo ſuſcipitur, qui Sereniſſimæ & Potentiſſimæ Hungariæ & Bohemiæ Reginæ poſſeſſa, à divo genitore Regna & Provincias aſſerit.

Neque minus pace eodem anno ſeptima Junii die cum S. R. Imperio pariter inita, ad Londinenſem tractatum, vulgo fœdus quadruplex nuncupatum, denuo provocatur: quæ ipſa pax tractatu inter Sacram Cæſarcam, Sacram Regiam Catholicam & Sacram Regiam Magnæ-Britaniæ Majeſtatem vigeſima ſecunda Julii die anno 1731. concluſo, novi-

noviter fuit confirmata. Poſt ultimum in Italia bellum, cum Rex Catholicus pacem Imperatorem inter & Chriſtianiſſimum Regem tertia Octobris die anno 1735. initam acceptaret, ſanctiſſime una pollicitus eſt, „ non „ tantum ſe cedere, & renunciare omnibus „ juribus, actionibus & prætenſionibus, quæ „ ad ſe, aut ad deſcendentes ſuos, quocunque „ demum titulo, aut cauſa pertinere poſſint, „ præcipue in Ducatum Parmæ & Placentiæ, „ & eventualem ſucceſſionem Hetruriæ; ſed „ ſimul etiam Auguſtisſimi Imperatoris hæ„ redes & Succeſſores, utriusque ſexus, ſe„ cundum ordinem ſuccesſionis, per Prag„ maticam Sanctionem, anno 1713. ſtabili„ tam, de terris his ſecuros reddere, & reſpe„ ctu earum ſuo, ſuorumque ſucceſſorum „ nomine, dictam Sanctionem tuiturum, il„ læſamque eſſe ſervaturum. „ Jam vero Sua Catholica Majeſtas eo tempore ſatis edocta erat, ad normam Sanctionis hujus, filiam Imperatoris primogenitam, ad ſuccesſionem omnium Regnorum & terrarum Auſtriæ, primo loco vocari. Qua, quæſo, ratione Sanctionem hanc Pragmaticam ſe tuiturum eſſe, polliceri potuiſſet, ſi potiori jure ſe ipſum ſuccedere poſſe credidiſſet? Sanctius cuſtodiendæ ſunt pacis tabulæ, ſanctius ſervandæ promisſiones Regiæ, quam eas temerario auſu, obſtantibus tot renunciationibus infringere, quod à Regis Catholico animo, pietate & juſtitia omnino alienum eſſe, ſumus perſuaſisſimi, modo Catholica Sua Majeſtas

rectius pleniusque de Sereniſſimæ & Potentiſſimæ Hungariæ & Bohemiæ Reginæ juribus edoceatur.

Oratoris Hiſpanici argumenta, quibus Regi ſuo ſuccedendi jus in terras Auſtriacas vindicare voluit, examinantur, & quidem argumentum primum, an Rex Catholicus, Philippus V. Imperatorem Carolum V. repræſentet?

§. IX. Quæ ab Oratore Hiſpano in medium prolata ſunt argumenta, pro vindicandis ſuo Regi Regnis, & terris Auſtriacis, facili negotio ex iis, quæ ſupra diximus, concidunt & refelluntur. Non negamus, quod præcipui fundamenti loco ab eo ponitur: „*Regem Catholicum, Philippum V. in linea recta à Carolo V. Imperatore, & Hiſpaniarum Rege* „(licet per fœminas, aviam intelligo & proaviam) *deſcendere*? „ ſed haud capimus, qui ex eo, quod præſens Hiſpaniarum Rex à Carolo V. per fœminas deſcendat, jus illi in Bohemiæ Regnum & annexas Provincias competere poſſit, in quod ipſi Carolo V. nullum unquam jus competiit? aut qui ſub hoc colore ſiſti votum Reginæ queat, quæ immediate deſcendit ab eo, cui optimo maximo jure Regnum iſtud, cum annexa voce & dignitate Electorali fuit devolutum. Mirum proinde nemini non videre poteſt, quod ſcriptum, cui titulus: *Regis Catholici in Bohemiæ Regnum, quod habet annexam prærogativam Electoratus prætenſio:* ſtatim ab initio primario huic fundamenta innitatur, quod altefatus Rex per lineam rectam deſcendens ſit Caroli V. Imperatoris, cui nihil fuit unquam cum Regno Bohemiæ, annexaque eidem dignitate Electorali

ctorali commune. Unde in propatulo eſt, fundamentum corruere, cui totum ædificium fuit ſuperſtructum, nec cum initio ſcripti finem ejusdem rite conciliari, aut ex præmiſſis concluſionem, quæ ſequitur, derivari poſſe. Negamus porro quidquam juris ad ſucceſſionem quoque in terras Auſtriacas ſæpefatum Regem quærere inde poſſe. Auſtriacæ enim ſucceſſionis ordo, ſolenniſſimis legibus, per tot ſæcula ſtabilitus, & in ſolennibus Imperii Comitiis cum ejusdem conſenſu, ab eodem Carolo V. Imperatore, quam validiſſime denuo corroboratus, id non permittit, quippe quo ex remotioribus fœminis oriundi ab ultimi defuncti filia primogenita, reliqui omnes excluduntur. Neque Regnorum hæreditates ad normam privatarum metiri poſſumus, aut ad earum exemplum *jus repræſentationis* effingere. Quis enim eſt, qui neſciat, in omnibus Regnis, in quibus filiæ à ſucceſſione in Regnum perpetuo ſunt excluſæ, eas repræſentationis jure nunquam gaudere poſſe? In illis autem, in quibus fœmina, deficiente prole maſcula, admittitur, pacta & obſervantiam dare legem, ita, ut ea tantum admittatur, quæ ſola in regnis, nunquam dividendis, ex pacto admitti debet. Præterea non permittunt Sereniſſimarum Reginarum, Annæ & Mariæ Thereſiæ renunciationum tabulæ, nomine earum quidquam juris in terras Auſtriacas ſibi vindicare. Itaque ab Oratore Hiſpano Regem Catholicum in omnibus perſonam Caroli V. repræſentare,

ſentare, fruſtra aſſeritur; cum non ſolum ſucceſsionis ordo in terras Auſtriacas, filiabus remotioribus, earumque deſcendentibus non permittat, repræſentationis jure uti, & hæreditatem capere; ſed allegatæ renunciationem tabulæ, ſolenniſſima pacis fœdera, & ipſius Regis Catholici acceſſionis inſtrumentum, ad tractatum pacis Cæſarem & Imperium inter & Regem Chriſtianiſſimum, Viennæ concluſum, nullum repræſentationis jus admittant. Quæ pacis leges ſi ſervandæ ſunt, Sereniſſimum Regem Catholicum ſecurum quidem in omnibus Regnis, & terris ſuis perpetuo reddunt & conſervant; ſimul autem eum obligant, ut ab omni actione & prætenſione in terras ultimi defuncti Imperatoris piæ memoriæ, deſiſtat, & legitimam ſucceſſorem filiam dicti glorioſiſſimi Imperatoris primogenitam, in poſſeſſione omnium terrarum, quibus in Europæ partibus fuerint ſitæ; non turbet, aut inani vexet actione.

Reſp. ad arg. 2. Orat. Hiſp. ex ceſſione Imperatoris Caroli V. petitum.

§. X. Pergit Orator Hiſpanus: „Carolum V. amore Auguſtiſſimæ Familiæ ſuæ motum, Bruxellis die 22. Octobr. 1520. per „ſolenne diploma omnium ſuorum Statuum „Germaniæ, renunciationem feciſſe in favorem Ferdinandi fratris, ex eoque deſcendentium maſculorum, conditione tamen „appoſita: ut his deficientibus ad ſe, ſuosque „hæredes, reverſionem facerent prædicti renunciationis ſtatus.

Illæſa exſtant in publicis tabularum noſtrarum

rum ſcriniis, Bruxellis à Carolo V. exarata inſtrumenta, quæ tamen anno & menſe ab eo differunt, cujus Orator Hiſpanus mentionem fecit. Unum ergo credi oportet, vel ex errore annum & menſem genuinum ab Oratore citatum non eſſe, vel per poſteriora, quæ ſuperſunt, prius mutatum, & ad conſonantiam cum Auſtriaco ſuccedendi ordine reductum fuiſſe. Pronius tamen ad fidem eſt: errorem in notando anno & menſe commiſſum eſſe. Primum enim, quod ex tabulis reperitur publicis, diviſionis inſtrumentum,
Num. III. Bruxellis penultima menſis Januarii Anno 1522. datum ne verbo quidem meminit, jam ante in hac urbe; de diviſione hæreditatis, & terrarum inter fratres eſſe actum. E contrario multis verbis refertur: „In civi„tate Wormatiæ Anno 1521. Imperatorem „Carolum V. inter & fratrem ipſius Ferdi„nandum I. de diviſione hac agi cœptum eſſe, „defuiſſe autem illa, quæ ad rem plenius in„ſtruendam, certiusque inveſtigandam, per„tinuerint. Igitur ne Ferdinandus frater diu„tius Regionibus, terrisque careret, Impe„ratorem ei ceſſiſſe utroſque Ducatus Au„ſtriæ, Ducatus Styriæ, Carinthiæ & Car„niolæ &c. Cum autem Ferdinandus I. Im„peratori ſignificaſſet, ad Ducatum Carin„thiæ, & Carniolæ, Comitatus Goritiæ, „& Ortenburgi, pertinentias ab iis non divel„lendas eſſe; Imperatorem, licet perpetuis „bellis impeditum, quo minus de cauſa per„fectius edoceri potuit, fratri tamen ultra
„quin-

„ quinque Ducatus, Wormatiæ, hæreditatis
„ nomine ceſſos, Comitatus hos, & reliqua,
„ à dictis Ducatibus avulſa concedere, atque
„ cum dictis Ducatibus reuniri velle, nec mi-
„ nus in fratrem hæc omnia ita transferre, ut
„ pleno jure Ducatus iſtos, & Comitatus poſ-
„ ſideat, Imperatore omni jure hæreditario,
„ omnique actione ſe abdicante, nihilque re-
„ tinente, quam nudum titulum Archi-Ducis
„ Auſtriæ, una cum juribus S. Imperii, ſibi
„ ac ſuis in Imperio ſucceſſoribus, de jure ſeu
„ conſuetudine debitis. „ Igitur nemo facile ad credendum induci poterit, Bruxellis jam ante de diviſione hæreditatis avi, & patris, inter fratres actum fuiſſe, cum, ſi geſtum quid eſſet, ſine dubio Imperator ab quo rem fuiſſet exorſus, & quid Bruxellis actum eſſet, æque retuliſſet, quam, quæ Wormatiæ geſta ſunt, aut omnino ſtatuendum eſt, utrosque à conventione, Bruxellis Anno 1520. initia, omnino diſceſſiſſe, ſola Wormatienſi conventione obligandos. Quæ ab Oratore Hiſpano referuntur conditiones, quarum virtute deficiente prole maſcula, terræ fratri ceſſæ, ad Carolum Imperatorem vel ejus hæredes redire debeant, in hoc diviſionis inſtrumento, non reperiuntur. Cæterum tota res diviſione hac nondum compoſita eſſe poterat, dum, quid cuique fratrum ex hæreditate Avi, Patris & Matris debeatur, nondum ſatis exploratum eſſet. Subſecuta ergo eſt conventio
Num. IV. altera, Bruxellis 7. Menſis Februarii anno 1522. exarata, eo magis commemo-
randa,

randa, quod ex ea edocemur: „Wormatiæ „inter fratres conventum eſſe, ut ſi quis eo- „rum portione ſua ſe læſum crederet, juxta „conſuetudines & mores Patriæ, juſta hære- „ditatis portio, non obſtante conventione „illa, illi adhuc debeat ſuppleri.„ Ex quo intelligitur, voluiſſe fratres ad leges, conſue- tudinem & obſervantiam Patriæ & Domus ſuæ, Regna & Provincias inter ſe dividere. „Quo optimo conſilio Imperator teſte hoc „inſtrumento, motus, illis qui in omnibus „Regnis & Dominiis ſuis ei à conſiliis fuere, „reſpondere juſſit: quid juris in ſingulis „Regnis ac Dominiis, paternis, maternis & „avitis, unicuique fratrum juxta leges, con- „ſuetudines & mores patriæ deberetur.

Jam ergo habemus certiora, quæ poſt ple- niſſimam cauſæ cognitionem omnium juris peritorum calculo, Imperatori à fidis reſpon- ſa ſunt Miniſtris. Omnes in ea, charta hac teſte erant ſententia: „Omnia Regna & Do- „minia extra Germaniam ab avo, patre & „matre poſſeſſa, primogenito deberi.

Qua re motus Imperator, terras in Ger- mania ſitas, paucis exceptis, quæ teſte hoc inſtrumento ad Regnum Burgundiæ perti- nere credebantur, „fratri ſuo, jure hæredi- „tatis ceſſit, & abdicato omni jure ſuo, omni- „que actione, in fratrem, ac ſuos, pleno jure „tranſtulit.

Itaque confirmatur ex inſtrumento hoc, terras in Germania ſitas, nomine hæreditatis, ad Ferdinandum I. diviſione hac pleniſſimo

jure devenisse, neque ullam conditionem in odium fœminarum, à Ferdinando deſcendentium, fuiſſe adjectam, potius ad normam conſuetudinum & morum patriæ, futuras etiam ſucceſſiones perpetuis temporibus, dirigi, atque formari debere. Hanc diviſionem inter fratres teſtante hoc inſtrumento, ſolennis ſubſecuta eſt renunciatio, præſtitis mutuo juramentis confirmata. Standum itaque eſt diviſioni huic. Poſtularunt illius temporis rationes celari adhuc per aliquot annos, de quibus inter fratres conventum erat. Itaque remotis tandem impedimentis, tertia &
Num. V. ultima conventio 15. Febr. 1525. Majoreti ſecuta eſt, in qua nominatim, magnaque cura, omnes Ducatus & Comitatus cum eorum pertinentiis, qui hæreditatis nomine Ferdinando obvenerunt, addita hac ſolenniſſima declaratione ſunt expreſſi: „Ferdinandum I. eos tanquam bona propria „pro ſe, ſuisque hæredibus & ſucceſſoribus „habere & poſſidere debere.„ Igitur non ad ſolam Ferdinandi I. prolem maſculam; ſed ad fœmininam quoque, ſuo licet ordine, jus ſuccedendi pertinet. Hanc ſane fuiſſe contrahentium fratrum mentem teſtamentariis Ferdinandi I. tabulis, cum Imperatoris Caroli V. præſcitu conditis, luce meridiana clarius comprobatur: „Quippe quibus diſertim ſancitur, terras Auſtriacas, prole „teſtatoris maſcula extincta, nonniſi ad Carolum V. aut ejus hæredes maſculos devolvendas, ejusmodi autem hæredibus maſcu-

„ lis

„culis à Carolo V. pariter haud exiſtentibus „præſcriptum à jure & æquitate ſuccedendi „ordinem obſervandum eſſe: „ qui ordo, in quo conſiſtat, Sereniſſimæ Domus privilegiis, obſervantia, litteris inveſtituræ, atque tot Imperatorum, Caroli inprimis V. totiusque Imperii per ſeptem retro ſæcula ſæpius declarato conſenſu, plus quam abunde comprobatur.

Denique ſilentio præterundum non eſt, eo tempore, quo de ſucceſſione in Regnum Hiſpaniæ inter jam glorioſiſſimæ memoriæ Carolum, poſtea Imperatorem, & Philippum, nunc Regem Catholicum, agebatur, ab ipſo Rege Catholico vehementer, magnaque contentione aſſertum fuiſſe: (v) ultimi defuncti filiam, vel ea non exiſtente, ſororem, non tantum fœminas remotiores, ſed collaterales etiam excludere maſculos. His armis adverſus Carolum pro Philippo pugnatum eſt. Tanto minus itaque ab eodem, qui hæc olim aſſeruit, Rege Catholico, impugnari jam poteſt Hungariæ & Bohemiæ Reginam, ultimi defuncti primogenitam, clariſſimis privilegiis fultam, & tot renunciationibus tutam, potiori jure reliquas excludere fœminas, earumque in infinitum poſteros omnes.

§. XI. Pro ulterius aſſerendo Regi ſuo in Regnum Bohemiæ ſuccedendi jure pergit Hiſpanus Orator: „Ferdinandus Imperator, cum Anna, Regno-

Ad arg. 3. quo Hiſpaniarum

(v) Vid. Lamberti Memoires T. I. p. 605. ſeq.

Regi ſucceſſionem in Regnum Hungariæ&Bohemiæ jure Aviæ Mariæ Thereſiæ, & Proaviæ Annæ, vindicare voluit Orator Hiſpanus, reſponſio.

„rum Hungariæ & Bohemiæ „hærede, matrimonium contraxit, quæ Regna cum reliquis „Statibus Auſtriacis, ad Maximilianum poſtea Imperatorem Secundum, primogenitum hujus „matrimonii devenerunt. Hic „vero inito matrimonio cum Maria, Caroli V. filia, ex ea genuit plurimos „filios, inter quos Matthias I. & Rudolphus „II. Imperatores numerantur. Omnibus „vero ſine liberis deceſſis, ad filiam Annam „devoluta jure fuerunt prædicta Regna cum „cæteris Statibus, & cum hæc Philippo II., „Regi Hiſpaniæ nupta eſſet, ac ex eo Philippum III., filium primogenitum habuiſſet, „ecce jam Status renunciati ad lineam Hiſpano - Auſtriacam redierunt, & ultra hos „Regna Hungariæ & Bohemiæ ex ſucceſſione Annæ Reginæ Hungariæ Aviæ, Annæ „Hiſpanniæ Reginæ.

Agnoſcit ergo Orator Hiſpanus ſucceſſionem fœmininam in Regna Hungariæ & Bohemiæ. Neque nos negamus Ferdinando Imperatori, jure uxorio Regna hæc obtigiſſe; fallitur autem, dum exiſtimat: „In Regnis his, à filia defuncti Regis, agnatos „ejus, & collaterales à Regnorum hærede „æque deſcendentes excludi.„ Alia Regnorum iſtorum ſunt jura, ad quorum normam omnes maſculi à communi ſtipite deſcendentes, fœminis præferendi ſunt. Dici itaque non

non poteſt poſt Imperatoris Mathiæ obitum, ad Annam Hiſpaniarum Reginam, Maximiliani II. Imperatoris filiam, ſucceſſionem in Regna hæc & reliquas Auſtriæ Provincias pertinuiſſe. In vita enim tunc temporis erat Ferdinandus II., Archi-Ducis Caroli filius, Ferdinandi I. Imperatoris nepos, jure, patriæque moribus, omnibus fœminis præferendus. Non negamus Philippum III., tunc temporis Hiſpaniarum Regem, primis initiis ſeduci ſe paſſum eſſe, ut ad ſe ſuccedendi jus pertinere crediderit. Ex relatione ſcriptorum autem, omni fide dignorum conſtat, à Maximiliano Archi-Duce Auſtriæ & Ordinis Teutonici Magiſtro, meliora edoctum luculentiſſimis inſtrumentis Ferdinandi II. jus ſucceſſionis tandem agnoviſſe, quod ipſum jus tanto minus in dubium revocari poterat, quo clarior hac quoque de re eſt teſtamentaria Ferdinandi I. cum præſcitu fratris Imperatoris condita diſpoſitio, vigore cujus Carolus, Ferdinandi II. Pater, ejusque deſcendentes maſculi omnibus à teſtatore deſcendentibus fœminis diſertiſſimis verbis præferuntur.

Ad arg. 4. ex conditione in tabula renunciationis Hiſpaniarum Reginæ Annæ adjecta, petitum, reſponſio.

§. XII. Pergit Orator Hiſpanus, ex inſtrumento renunciationis Annæ Reginæ novum ſumere argumentum: „Jam antea inquit, Maximilianus veſtigiis majorum fretus, ut Domus Auſtriaca per ſe, „& in ſua agnatione ſeparata ſub-

 „ſiſteret,

„ ſiſteret, egerat per pacta matrimonialia cum „ Philippo II. & Anna filia ſua contrahentibus, „ ut hæc renunciaret ſucceſſioni paternæ & „ maternæ, in ſui, ſuorumque fratrum, Fer- „ dinandi & Caroli favorem. Pactum hoc fuit „ obſervatum, & à Philippo permittente, & „ ab Anna renunciante. Cæterum hæc ex- „ preſſam, & præciſam conditionem renun- „ ciationi appoſuit, reverſionis Statuum re- „ nunciatorum, ſi deficerent renunciatorio- „ rum deſcendentes maſculi, quam ſic in ſub- „ ſtantia expreſſit, quod renunciabat hæredi- „ tati patris & matris, tam reſpectu Regno- „ rum Hungariæ & Bohemiæ, quam Provin- „ ciarum Auſtriæ, non ſolum pro Cæſarea „ Majeſtate Imperatoris; ſed etiam pro Sere- „ niſſimis ſuis fratribus & omnibus ſuis filiis, „ & hæredibus, per lineam rectam maſculi- „ nam legitime deſcendentibus, in quorum „ defectu, ipſamet ſucceſſura erat in dictis „ Regnis & Provinciis, ad quod jus ſuum re- „ ſervabat ſibi, & reſervabit. Quod quidem „ inſtrumentum ſolenne fuit compactum da- „ tum Madriti die 29. Menſis Aprilis 1571., „ & quidem in hac forma fuit à Cæſare admiſ- „ ſum, & ſpecifice approbatum.

Jam ſi vel maxime reſervatio iis, quibus ab Oratore refertur, verbis, facta fuiſſet, nihil tamen inde juris ad Suam Catholicam Maje- ſtatem derivaretur; non enim alio accipi de- beret, vel poſſet ſenſu, quam, quem privile- gia Auſtriaca permittunt, & per tot ſæcula,

in

in omnibus renunciationum tabulis reſervatio inſerta intelligi potuit. Nempe, ſi accidiſſet, maſculam prolem defeciſſe, ab ultimo defuncto non relicta filia, vel ſorore, ſine dubio reviviſceret renunciantis filiæ ſuccedendi jus, quæ ultimo defuncto proxima, ut filia primogenita conſideranda eſſet. Indiviſa ſunt Auſtriæ Regna, & omnes terræ ac Provinciæ ejus, ad unum ſucceſſorem, ſive maſculum, ſive fœminam hæreditario jure transferenda; ergo cum evenire poſſet, filiam renunciantem in ordine, ſucceſſionis lege, præſcripto, exiſtere hæredem, recte quælibet renuncians reſervat ſibi ſuccedendi jus, ab eventu tamen, & caſu dependens. Quoties enim proximior hæres ultimi maſculi filia exiſtit, illa reſervatione remotiorum renunciantium non obſtante, nihilominus præferenda eſt. (*d*) Cæterum typis exſcripta proſtant Annæ Reginæ pacta dotalia, in iisque ſine ulla reſervatione ad normam gentis Auſtriacæ renunciatio his verbis promiſſa eſt: „Item conventum eſt, quod dicta Sereniſſi„ma Princeps futura Regina renunciet in „forma ad ſatisfactionem, & voluntatem „Cæſareæ Majeſtatis, & ejus Deputatorum „hæreditati jurique ſuccedendi in bonis & „juribus paternis & maternis, quæ quomo„docunque ei competere, aut ad eam per„tinere poſſint, ita, ut dote, ejusque quanti„tate, aliisque ab ejus Sereniſſimis parenti-

(*d*) Du Mont T. 5. p. 177.

„bus ſibi donatis contenta, omnibus aliis ju-
„ribus ſucceſſionis & hæreditatis cedat &
„renunciet. Cujus quidem renunciationis
„inſtrumentum pleniſſimum fiet ex forma,
„modo & tempore, à Cæſarea Majeſtate, &
„ejus Deputatis præſcribendo, & ad eorum
„integram ſatisfactionem.„ Secutæ ſunt in vim hujus promiſſi renunciationum tabulæ, forma in Auſtriaca Domo à filiis renunciantibus recepta & conſueta.

Certi itaque ſumus inſtrumento hoc, nil ſingulare, & in Domo Auſtriaca inconſuetum reſervaſſe ſibi Hiſpaniarum Reginam; ſed ea tantum, quæ ex lege ſucceſſionis Auſtriacæ gentis filiabus competunt. Sic Ferdinandi I. filiæ ſibi quoque reſervarunt, extincta prole maſcula ſucceſſionis jus; ſed nulla alia ſententia, quam ſi caſus eveniret, ut omnino maſculus nullus, nullusque gentis Auſtriacæ Agnatus, eo tempore, quo pater obiret, eſſet ſuperſtes. Omnes enim Auſtriacæ gentis filiæ ſatis ſunt edoctæ, quoties contigerit, ut Agnatus ſuccedat, Auſtriacæ ſucceſſionis lege, ſi & hujus ſtirps maſcula tandem deficit, ultimi defuncti filiam, vel ea non exiſtente, ſororem, ſibi, ſuisque poſteris præferri. Sic glorioſiſſimi Imperatoris Joſephi filiæ ſuum ſibi reſervarunt ſuccedendi jus; ſed ſuo demum, quem diximus ordine, effectum & vim habiturum. Ergo ſi glorioſiſſimæ memoriæ Imperator Carolus VI. omnino improlis obiiſſet, ſine dubio filia Joſephi Imperatoris, pri-

primogenita ſucceſſiſſet; filia autem ultimi defuncti exiſtente, illa reliquis jure præfertur omnibus. Neque rerum noſtrarum peritis ſucceſſionis leges in Regnis & Provinciis Auſtriacis receptæ, minus in Germania conſuetæ & ſingulares videbuntur. Eundem enim in plurimis Germaniæ Principatibus ſuccedendi ordinem obſervatum fuiſſe, ab aliis (*e*) operoſe, per totius Germaniæ Provincias eundo, eſt oſtenſum. Ex quo intelligi poteſt, quam infirmo ſtet talo Oratoris ſententia, ac ſi „per Reginæ hujus reſervationem non „Agnatis lineæ Hiſpano-Auſtriacæ; ſed ſibi, „& multo magis maſculis ab ea deſcendenti-„bus, fuerit proſpectum.„ Cui, quæſo, ſuccedendi jus fœmina reſervare poteſt, quam ſibi? aut qui poterat plus juris in deſcendentes transferre, quam ipſa habuit? Agnatorum autem jura fœminis longe potiora, alia lege in tuto ſunt collocata, utraque autem ad ordinem in familia receptum intelligi debent, & explicari, ut ſibi reſervatum ſuccedendi jus, tum demum reviviſcat, cum præſcriptus ordo ad ſucceſſionem eos vocat.

Magis adhuc aberrat à ſcopo Orator Hiſpanus, dum maſculo, ex Regina hac deſcendenti potius jus, ipſa Regina tribuit. Anne ab Oratore ignorari poterunt Reginarum, quæ Galliæ Regibus nupſerunt, renunciationum tabulæ? per quas, ut ſupra monuimus,

(*e*) Potiſſimum à Senckenbergio de jur. ſucc. fœminæ proximioris præ remotiori illuſtri.

omnes ejus poſteri, tam maſculi quam fœminæ, à ſucceſſione perpetuo excluduntur? Qua ergo fronte aſſeri poteſt, Hiſpaniarum Regis Catholici jus ſuccedendi, Maximiliani II. Imperatoris filiæ Annæ ſuccedendi jure eſſe potius?

Ad arg. 5. ex Ferdinandi II. datis Hiſpaniarum Regi Philippo III. promiſſis, ſeu reverſalibus (ut vocant,) petitum, reſponſio.

§. XIII. Tandem ad Philippi III. Hiſpaniarum Regis tempora accedit Oratór Hiſpanus, & ex inſtrumentis, à Ferdinando II. & dicto Rege Philippo III. inter ſe confectis, certiſſimum Catholici Regis Philippi V. ſuccedendi jus eruere conatur, in Ferdinandi II. acceptatione ſequentibus verbis ſtabilitum: „Ita „quidem, ut caſu quo, quandoque (quod „Deus avertat) omnes noſtros per lineam „rectam maſculinam, non interrupta maſcu„lorum ſerie, deſcendentes maſculos decede„re contigeret, fœminæ quæcunque fuerint, „& earum filii; ac deſcendentes ex linea recta „Regis Catholici Philippi III. modo feliciter „regnantis, in infinitum, à dictorum regno„rum ſucceſſione excludantur.

Mirum eſt, hæc ab Oratore proferri. In omnium enim manibus ſunt integræ hæ tabulæ omnes cum authenticis, quæ in ſcriniis aſſervantur, ex aſſe convenientes. Nullibi reperitur, filiam primogenitam Archi-Ducis Auſtriæ, maſcula prole extincta, excludi poſſe à filiabus Philippi III. vel ab earum poſteris. Omnia in ſolius ſtirpis maſculæ, &

Hiſpa-

Hiſpaniarum Regis favorem acta ſunt, atque decreta. Non pigebit ipſa verba Imperatoris Ferdinandi II. referre: „Ex parte noſtra, „inquit Imperator Ferdinandus, noſtrorum-„que deſcendentium conſentimus, ſtatui-„mus, gratum & ratum habemus, ut linea „maſculina ſuæ Catholicæ Majeſtatis, in hac „ſucceſſione dictorum Regnorum & annexa-„rum Provinciarum fœminiam paternæ „noſtræ ſtirpis, nec non filios ex filiabus ejus-„dem ſtirpis deſcendentes, præcedat, ſine „gradus & temporis limitatione vel præſcri-„ptione, ita quidem, ut caſu quo, quandoque „(quod Deus avertat) omnes noſtros per „lineam rectam maſculinam, non interrupta „maſculorum ſerie; deſcendentes maſculos „decedere contingeret, fœminæ, quæcun-„que fuerint, & earum filii, ac dependenter „per deſcendentes, ex linea recta Regis Ca-„tholici, Philippi III. modo feliciter regnan-„tis, in infinitum à dictorum, regnorum ſuc-„ceſſione excludantur.

Videmus ex his verbis, qui per deſcendentes ex linea recta Regis Catholici, Philippi III. intelligantur, ſcilicet non fœminæ; ſed ſola linea maſculina Suæ Catholicæ Majeſtatis. Data ergo opera ab Oratore omiſſa videntur, quæ à nobis allegata ſunt verba, quo, neſcio quod jus ſucceſſionis, pro poſteris ex filiabus Regis Hiſpaniæ, incauto lectori obtrudatur. Jam autem tota lege inſpecta, nemo erit, qui non videat ad ſolos maſculos lineæ Hiſpa-

 nicæ,

nicæ, non ad fœminas pertinuiſſe, de quibus inter Regem Philippum III. & Archi-Ducem Ferdinandum conventum eſt, ut proinde, ſi vel maxime per inconceſſum haud attendi vellet natura renunciationis, ab Anna Regina factæ, tum tenor renunciationum Annæ & Mariæ Thereſiæ, Galliarum Regibus nuptarum, vel ſolis pactis conventis, inter Ferdinandum II. & Philippum III., Hiſpaniarum Regem concluſis, prætenſa à præſente Rege Catholico jura, quæ iisdem pactis conventis ſuperſtruuntur, penitus everterentur, cum iſthæc pacta nonniſi deſcendentes à Philippo III. maſculos, deſcendentibus à Ferdinando II. fœminis præferant. Non ſunt tamen ideo poſteriores quoque Annæ & Mariæ Thereſiæ renunciationes prætermittendæ, quippe quibus excluduntur diſertim ipſæ & omnis earum poſteritas in perpetuum ab omni ſucceſſione in terris, quæ ad Regem Hiſpaniæ quocunque titulo pervenire potuiſſent.

Jam qui pacto pro jure ſuo allegat, is pactis ſtare tenetur, nec moleſte ferre, poſterioribus pactis à Regibus Hiſpaniæ, cum Regibus Galliarum initis, ab Auſtriaca ſucceſſione Reginarum poſteros excludi, ſi vel maxime ab iisdem Regibus Hiſpanicis, Archi-Ducibus Auſtriæ, in favorem filiarum Hiſpanicarum aliquid pactum fuiſſet, quod tamen ipſum factum non fuiſſe, ſed ſolius maſculinæ poſteritatis à Regibus Hiſpanicis oriunde curam fuiſſe habitam, ſatis edocti ſumus hoc inſtrumento.

Cæte-

Cæterum ex relatione ſcriptorum omni exceptione majorum (*f*) diſcimus: Philippum III. Hiſpaniarum Regem non tam exiſtimaſſe ſucceſſionem in omnes terras Auſtriacas, Imperatore Matthia extincto, ad ſe pertinere; quam credidiſſe quod cum à Carolo V. terræ in Alſatia ſitæ Phirt, Hagenau, & Comitatus Tyrolis Ferdinando fratri, primo diviſionis initio, non in perpetuum ceſſæ fuerint, ſe, ſi Matthias Imperator Ferdinando II. Hungariam, Bohemiam & reliquas terras Auſtriacas traderet, æquiſſimo jure poſtulare poſſe, ut ſibi terræ hæ reſtituerentur. Renuit hæc Regis Catholici poſtulata Imperator Matthias, & Archi-Dux Maximilianus, oſtendentes quamdiu ex maſculis Auſtriacæ gentis unus ſuperſtes ſit, Ferdinandi I. Imperatoris teſtamentum non permittere, ut ad Regem Hiſpaniarum aliquid è terris Auſtriacis redeat. Habere Provincias Auſtriacas omnes ſua privilegia, quæ Hiſpaniæ Regem, vivo ex linea Auſtriaca maſculo, non admittant, neque S. R. I. ordines æqua mente id eſſe conceſſuros. His argumentis motus fuit Philippus III. ut publice à poſtulatis ſuis deſtiterit, clam autem cum Ferdinando egerit, ut, ſi reliquas Auſtriacas Provincias in ſua haberet poteſtate, terras in Alſatia & Suevia ſitas, Regi Catholico traderet. Licet ſumma cum cura hæc in Hiſpania celarentur, eo tamen miſſus eſt Comes Khevenhüllerus, quo conventionem hanc, nullitatis vitio laborantem, ab

(*f*) Annales Khevenhülleri T. 8. p. 1099.

ab Hiſpaniarum Rege reciperet. Qui Rex juſtis tandem rationibus victus, non ſolum eam reddidit; ſed ſimul etiam juri ſuo in Hungariam & Bohemiam ſolenniſſime renunciavit. Ipſum inſtrumentum in Khevenhülleri Annalibus reperitur, ex quo conſtat, renunciaſſe Philippum III. juri ſuo, quod in regnum Hungariæ & Bohemiæ à Matre Anna habere crediderat, à Ferdinando II. nihil aliud poſtulans, quam ſe ut obliget, ſi maſcula ejus proles omnino deficeret, ut dicta Regna cum terris, ad ea pertinentibus, ad maſculos Regis Hiſpaniæ hæredes redirent, ita, ut filiæ filiarumque filii, à Ferdinando II. deſcendentes, ſemper & perpetuo à Regis Hiſpaniæ filiis legitimis, filiorumque filiis in infinitum excludantur. Habemus ergo Regis Hiſpaniæ poſtulata, quæ ad filias Hiſpanicas, earumque filios omnino non pertinent. Oſtendit inſtrumentum Legati Hiſpanici Comitis Ognatæ: acceptaſſe Ferdinandum II. quæ in commodum maſculæ ſtirpis Hiſpanicæ petebantur, altum autem de reſervato ſucceſſionis jure, in filiarum Regis Hiſp. utilitatem eſt ſilentium. Secutum eſt inſtrumentum acceptationis Ferdinandi, & Imperatoris Matthiæ confirmatio, in quibus inſtrumentis omnibus, de filiarum Hiſpanicarum jure ſucceſſionis nulla fit mentio: de ſola poſteritate Hiſpaniarum Regis maſculina ſolliciti fuerunt paciſcentes, omniaque ad normam legis, & privilegiorum Auſtriacorum, quod ad ſucceſſionem in regnis pertinet, pacta tunc fuerunt & conventa.

§. XIV.

Concluſiones Oratoris addita refutatione referuntur.

§. XIV. Quæ cum ita ſe habeant, fruſtra laborat Orator Hiſpanus, aſſerens: „diem veniſſe, quo Rex „Catholicus in terras Auſtriacas ſuccedat.„ Nullum ſuccedendi jus, ut hactenus oſtenſum eſt, Regi ſuo vindicare potuit Orator, ſoli primogenitæ filiæ defuncti ultimi Imperatoris competens. Cæterum admittimus: *Renunciationes legem dare.* Imperatoris Caroli VI. filia primogenita non niſi favore ſtirpis ejusdem maſculæ, quæ non exſtat, renunciarunt Anna & Maria Thereſia Hiſpaniarum Regum filiæ, qua æterna lege Rex Catholicus Philippus V. in omnes terras Auſtriacas, à ſucceſſione excluditur. Archi-Ducis, ex Sereniſſima Hungariæ & Bohemiæ Regina nati jura, de quibus aliquid attigit Orator, ſucceſſioni Matris, neque obſtant, neque proſunt, potius à matris juribus ad normam legis ad eum derivantur. Nullum autem colorem ea impugnandi præ ſe habet Orator Hiſpanus, male Ferdinandi II. promiſſiones detorquens & mutilans. Nec quidquam ad rem facit Caroli V. lineam fuiſſe primogenitam. Jam dudum omnino maſcula ejus proles extincta eſt, regnaque Hiſpaniæ ad Carolum VI. Imperatorem, & poſt ejus obitum, ad filiam ejus pertinuiſſent, niſi pacis lege tandem Rex Catholicus Philippus V. legitimus Hiſpaniarum regnorum Poſſeſſor fuiſſet factus, qui tam ſancte, tam religioſe & per plures pacis tabulas, ut ſupra oſtendimus, ab omnibus terris,

ris, quæ in Caroli VI. poteſtatem pervenerunt, perpetuo ſe abſtinere velle pollicitus eſt. Ut paucis me explicem, obſtat Regi Catholico ſucceſſionis ordo, in omnibus Regnis & terris Auſtriacis, per tot ſecula ſtabilitus; obſtant privilegia ab omnibus S.R.I. Ordinibus, & tot Imperatoribus agnita atque confirmata; obſtant ipſi juratæ renunciationes Reginarum, Annæ & Mariæ Thereſiæ, à quibus ſolis tamen jus ſuum derivare voluit; obſtant ſanctiſſimæ & crebro repetitæ Regis Catholici Philippi V. promiſſiones & renunciationes; obſtant tot tabulæ pacis; obſtant pacta conventa inter Ferdinandum quondam II. & Philippum III. inita, quibus tamen totum jus ſuum ſuperſtruere annititur; obſtat denique Sanctio Pragmatica, ab ipſo Rege Catholico agnita, quæ nullo laborat vitio, dum in omnibus cum privilegiis & obſervantia Auſtriaca conveniens eſt.

Sanctiſſime eam ſe cuſtodire & tueri velle, non ſolum à præcipuis S. R. I. Ordinibus, ſed multis etiam Regibus & Rebuspublicis, & ab ipſo quoque præſente Rege Catholico, qua fieri potuit, religione eſt promiſſum: cum de ſucceſſione in Hiſpaniæ Regna acerrime, & felici marte à Carolo VI. ejusque ſociis pugnatum eſſet, multis tandem è re non videbatur concedere, ut Auſtriacæ Domus Regna & Provinciæ, cum Hiſpanicis Regnis jungerentur, itaque licet de Caroli VI. Imperatoris juribus in Imperio, in Anglia & Belgio fœderato dubitatum

bitatum nunquam fuerit, pace tamen inita, res eo deducta eſt, ut Belgio Auſtriaco, nonnullisque in Italia exceptis Provinciis, reliqua Hiſpaniæ Regna, Philippo V. Regi Catholico relinquerentur. Qui ergo ex Regibus, Rebuspublicis, & S. R. I. Ordinibus ferre poterit, nullo jure, juſtitia & æquitate nulla, titulo nullo, Hungariæ & Bohemiæ Regna, cæterasque Provincias Auſtriæ, à Catholico Rege, contra tot promiſſa, & pacis tabulas Sereniſſimæ Reginæ eripi, Regnisque Hiſpaniæ jungi. Nemo exemplis ab Oratore Hiſpano allegatis ſeduci ſe patietur, qui cogitat, ne unum quidem pro Regis Catholici in terras Auſtriacas juribus vel tantillum roboris habere. *Fatemur Ferdinandi I. teſtamentum, maſculos ex Caroli V. proſapia quoad Provincias Auſtriacas* (regno Hungariæ tamen & Bohemiæ excepto) *filiæ prætuliſſet primogenitæ.* Prætuliſſet etiam Imperator Carolus VI. ſi maſcula proles ex Caroli V. proſapia ſuperſtes fuiſſet. Quis autem ſine robore auſurus eſſet aſſerere, Regem Catholicum præferendum eſſe ultimi glorioſiſſimæ memoriæ defuncti Imperatoris filiæ primogenitæ? licet ipſe non à maſcula Caroli V. proſapia ſit genitus; ſed jura ſua æque à fœminis repetat; & quidem fœminis iis, quæ ſanctiſſima juramenti fide interpoſita, pro ſe, ſuisque deſcendentibus maſculis, & fœminis omnibus in perpetuum ſucceſſionis juri renunciarunt. Minoris adhuc roboris ſunt, quæ Orator Hiſpanus de Ferdinando III. in medium protulit. Imperator hic, cum Regi

Gallia-

Galliarum dominia quædam Auſtriaca ceſſiſſet, conſenſu Regis Catholici omnino opus habuit, recteque eum poſtulavit Rex Chriſtianiſſimus. Nam, ut taceam, quod jam ſupra leviter attigimus, in terras Galliarum Regi tunc temporis ceſſas, jus potius vindicare ſibi jam olim voluiſſe Hiſpaniarum Reges; ſine dubio etiam illius temporis Rex Catholicus è Caroli V. proſapia genitus extincta Auſtriacæ gentis linea maſcula omnium Regnorum, & Provinciarum hæres exſtitiſſet. Quæ etiam ratio fuit, cur divus Leopoldus Carolum II. Regem Catholicum pro ſucceſſore in Regno Hungarico agnoſci voluerit, quæ omnia ad commoda Regis Catholici Philippi V. non pertinent. Itaque exempla hæc Sanctioni Pragmaticæ, in qua ſucceſſionis ordo ad leges & mores patriæ Auſtriacæ religioſiſſime eſt obſervatus, nulla ratione obſtant. Fruſtra ab Oratore obtenditur: *jus tertii per eam lædi*. Cui tertio enim præjudicium per eam infertur? Omnibus, qui lege ſucceſſionis Auſtriacæ ordine ſuo ad eam vocantur, religioſiſſime proſpectum eſt, nec ullius jura vel neglecta ſunt, vel ſilentio præterita. Quare omnes Reges, & Principes, qui eam tueri, & ſi opus eſſet, armis defendere polliciti ſunt, non deerunt promiſſis ſatisfacere, neque Sereniſſimæ Hungariæ & Bohemiæ Reginæ quidquam eripi patientur. Omnium enim intereſt, bella ex bellis non ſeri, ſed iis ſtari pacis conditionibus, quibus æternæ legis vis, à tot Regibus multo ſanguine, maximisque impenſis tandem conciliata eſt.

Bey-

Beylagen.

Num. I.

Königs Ferdinanden Teſtaments. Abſchrifft.

Dat. 1. Junii 1543.

In dem Nahmen der Heiligen Untheilten Dreyfaltigkeit, GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heiligen Geiſtes. Amen.

WIR Ferdinand von GOttes Gnaden Römiſcher König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien und Sclavonien ꝛc. König, Infant in Hiſpanien, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Steyr, Cärnten, Crain, und Würtemberg, Grave zu Tyrol ꝛc.

Bekennen für Uns, Unſere Erben, und Nachkhomen, offentlich mit dieſem Teſtament Libell-Brief, und thuen kundt allermeniglich, als Wir mit Chriſtlicher, innerlicher und fleißiger Betrachtung zue Gemiet geführt, die Zergenglichkeit diſer ſchnöden Welt, und daß auf dieſen Erdreich nichts beſtändigs, noch bleibliches, ſondern alle Creaturn, und Ding ſterblich, und erſtörlich, auch nichts gewiſſers dan der Todt, und ungewiſſers dan die Stund, deſſelben iſt, darumb auch billig allvernünfftig Menſchen, und zuvorderiſt die hohen Heübter, ſo aus Göttlichem Bevelch, Königreich, Landt und Leut zu regiren ha-

ben, all- und jed, ihre Sachen bey ihren geſunden Lebzeiten dahin richten handlen, und verordnen ſollen, damit nach ihrem tödtlichen Ableiben zwiſchen iren Erben, Nachkhomben Landen und Leuten, all- ſchödliche Spaltung, Uneinigkeit, Widerwill, Nachtl, und Schaden, ſo viel möglich, fürkhomben und verhüetet werde, derohalben Wir dan veruckhter Jahrn ein Teſtament unſers letzten Willens aufgericht, und verfertigt haben, des Datum ſteet und lautet, Beſchehen, und geben in unſerer Statt Lintz in Oeſterreich ob der Ennß, am Sibenzehenten Tag des Monaths Septembris, nach Chriſti Geburdt, tauſendfünff hundert, und in dem zwey und dreyßigſten, Unſerer Reiche des Römiſchen in dem andern und der andern aller im Sechſten Jahre. Und ſich aber mitler Weil Unſere Sachen mit glückſeeliger Merung Unſerer liebſten Khinder auch etlicher Unſerer Land und anderer Sachen halber, in mehr Weeg verkhert, und verändert, daß Wir demnach bey geſunden Leib, guter Vernunfft, und Sinnlichkeit, auch mit zeitlicher Vorbetrachtung, guetem Rath, und rechten Wiſſen, obbeſtimbt Unſer hievor aufgericht Teſtament aufgehebt, caſſirt, und entkräfftiget, und dagegen bis Unſer neues Teſtament, GOtt dem Allmächtigen zu Lob Unſer Seele zu Hayl, auch Unſern Erben, und Nachkomben, darzue allen Unſeren Königreichen, Fürſtenthumben, Landen und Leuten zu Troſt, Gutem, und Wohlfart, in der allerbeſtändigſten Form, Maß, und Weiſe fürgenommen, und aufgericht haben; aufheben, caſſiren und entkräfftigen, fürnemben und aufrichten,

auch

auch hiemit wiſſentlich in Crafft dies Unſers Teſtament Libell-Briefs, alſo, daß angeregter Unſer hievorig Teſtament caſſirt, von Unkräfften und Unwürden ſein, und gentzlich nicht gelten, noch würken, ſondern diſem Unſerm neuen Teſtament und leſten Willen, von Unſern Erben, Nachkommen, Unterthanen, und ſonſt menigli-chen in allen Puncten, Articln, Mainungen und Begreiffungen, in allweeg gelebt, und nachgegangen, daß auch ware, feſt, ſtät und unzerbrochen gehalten und darwider von jemand nicht gehandelt, noch gethan werden ſoll, in kain Weiß, noch Weege. Und ſo Wir Uns nun auf das Zueſagen und Verhaiſſung GOttes Allmechtigen hertzlich getröſten und verlaſſen, der einem jeden, ſo in Jne glaubt, hofft, und vertrauet, ſeelig machen, und in ſeinem Sterben nit verlaſſen will, ſo ſtellen und ergeben Wir erſtlich all- Unſer Thuen und Laſſen in den Willen und Wohlgefallen Seiner Göttlichen Allmechtigkeit, darin Wir auch vermitlt Seiner Gnaden, bis in Unſer Ende ſeeliglich zu verharren gedenken, und wan dan die Zeit, Tag oder Stunde komt, daß Wir von dieſem zeitlichen, zu den ewigen Leben erfordert, und Unſer Seele von Unſerm Leibe ſcheiden wirdet, ſo befehlen Wir die in des Allmechtigen grundloſe Barmhertzigkeit, der Sy (wie Wir innigs und demüetigs, Hertzens bitten und begehren) in Gnaden annemben, und Jhme bevolchen laſſen ſein wolle; Sodan jetzt vermelter maſſen Unſer Seele von Unſerm Leib geſchaiden iſt, wollen Wir, daß Unſer Leichnamb in ain Sarch gelegt, wie Unſere Erben und Teſtamen-

 tarien

tarien für gut anſehen wirdet, und mit gewondlichen, und unſerm Stand gemäſſen, doch nit überflüßigen Ceremonien in Unſer Königreich Behem gen Prag, auf Sant Wentzlsberg in Sant Veiths-Kirchen gefuert, daſelbſt in ain Grab gelegt, das ſo bald immer müglich, aus weiſſen Marmelſtein gemacht, und oben darauf ringweis mit guldin Buechſtaben Unſer Titl, Namen, Herkomben, auch Jahr und Tag Unſers Abſterbens gehauen, und ſoll Unſer, Erſter, Sibendter, Dreyßigſter, und rechte Beſingnuß, mit Meßhalten, und anderm, daß ſich Unſerm Stand und Herkhommen nach gezimbt, daſelbſt in guter Ordnung und Chriſtlicher Andacht gehalten, und begangen werden. Wir ordnen auch, daß an dem Ort Unſerer Begrebnuß, dreyhundert armer Leut, die ſo vil muglich, Unſers alten waren Chriſtlichen Glaubens ſeyen, in ſchwartzen Rökhen zimlicher Gröſſe, und Lenge geklaidt werden, und den gantzen Dreyßigiſten in der Kirchen bey Unſerer Begräbnuß, ſo man die Siben Zeit, und ander beſonder Unſer Beſingnuß-Aembter begehet ordentlich bey ainander ſeyn und ſteen, und GOtt in aller Andacht für Unſer und Unſerer Eltvordern Seelen bitten, derſelben jeden Perſon, ſoll zu Unterhaltung bis nach Endung des Dreyßigſten jeden Tage in Allmuſen weis vier Kreutzer geraicht, auch neben dieſem Allmuſen den gantzen Dreyßigiſt andern Haus-armen Leuten, da es zum allerbeſten angelegt, und Notturfftigiſten bedacht werden mag, alle Tage ainhundert Gulden ausgethailt, und das gantz Jahr hinumb

bey

bey Unſerer Begrebnuß alle Tag drey Meſſen eine von der Heiligen Dreyfaltigkeit, die ander von Unſer Lieben Frauen, und die dritt für die abgeſtorbene Seelen gehalten werden. Wir ordnen und wöllen auch, daß Unſer Jahr-Tag immer und ewig gehalten werden, und jährlich allweeg auf unſer lieben Frauen Himmelfahrt-Tag, an dem Ort und Begräbnuß, die Prieſterſchafft Abends ain Vigili ſingen, und bey Unſerm Grab ain Placebo, ſambt ſeinen Antiphonen, Verſicln, und Collecten betten, und dan am Morgen darnach dreye Aemter, ains von Unſers HErrn Fronleichnamb, das ander von unſer lieben Frauen Himmelfahrt, und das dritt für Unſer, und Unſerer Eltfordern Seelen ſingen, und daß unter dem leſten Ambt ain Predig, ſambt ainer Chriſtlichen Ermanung, daß die Chriſtglaubigen GOtt für Uns, und Unſerer Vorfaren Seelen Bitten beſchehen ſolle. Umb und von wegen jetzt gemelts Jahr-Tags, ſoll den Prieſtern daſelbſt bey Unſer Begräbnuß, jährlich zu iren Handen ausgericht, und bezahlt werden dreyßig Gulden Rheiniſch, von denſelben ſollen allwegen zue den Jahr-Tägen, zehen Gulden armen Leuten vor der Kirchen, und die andern zwanzig Gulden den Prieſtern, ſo die Aemter geſungen, Meß gehalten, und dem, ſo gepredigt hat, auch unter ander der Kirchen-Diener, wie das der Hauptmann, Räthe und Prieſterſchafft für guet anſehen, ausgethailt werden; Es ſollen auch die gemeldten Prieſter in Sant Veits-Kirchen ſambt dem Hauptmann, und Burggraven, jährlich auf ernanten Jahr-Tag

Unſer Begräbnuß abſehen, und ob Sy an demſelben Grab, Geſchrifft, oder anderen Orten einen Abgang funden, alsdan derſelben auch von obgemeldten dreyßig Gulden Gelts wenden laſſen, ſo ſoll auch an dem Orth Unſerer Begrebnuß in Ewig Zeiten alle Tag ein Gulden Rheiniſch in Allmueſen weiſe, wie das für guet angeſehen, armen Leuten ausgericht, und bezahlt werden, und zu Verrichtung der jährlichen Jahr-Täge und anders Choſtens der obbemelten Ding aller, ſollen Unſere Erben und Nachkhomen, durch Unſer Behemiſche Camer, ſo viel gewiſſer Gült, und Einkommen verordnen, davon on allen Abgang ſolchs alles, wie obſtett, jährlich ausgericht, und bezahlt werden mögen. Wir haben auch fürgenohmen, in Unſerer Statt Neuſtatt, da Unſer lieber Herr und Anherr, Weyland Kayſer Maximilian ſeeliger Gedächtnuß begraben iſt, ain Spitall auf zween und dreyßig armer Leut bey Unſerm Leben aufzerichten, ob das aber bey Unſern Lebzeiten nicht geſchehe, ſo iſt Unſer Will, daß ſolches von Unſern Erben und Nachkommen vermög der ſondern Aufzaichnuß, ſo derhalben gemacht wirdet, mit Bau und Stifftung der Gülten, in zwey oder drey Jahren zum lengſten darnach entlich vollzogen werde. Wir wöllen auch, daß neben dieſer Unſerer Stifftung innerhalb drey Jahren den nechſten nach Unſerm tödtlichen Abgang aus Unſer Nieder-Oeſterreichiſchen Camer zehen tauſend Gulden Rheiniſch genohmen, und mit denſelben etlich arme Junckhfrauen vom Adl, und ſonſten aus Unſern Nider-Oeſterreichiſchen

Landen

Landen gevorn, verheyrat, und ausgeſteürt, nemlich ainer Junckhfrauen vom Adl hundert, und ainer gemainen Junckhfrauen funffzig Gulden Rheiniſch zu Heurat-Guet geraicht und geben werde; Und nachdem Unſere Vorvordern Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich, auch viel andere hoh- und nidern Stands, allerley Geiſtliche Stifft, Clöſter, Spitäl, Pfarren, und anders dem Allmechtigen zu Lob und Erre, auch ihren Seelen zu Troſt und Hülff, und den Chriſten-Menſchen zu guetem Exempel fundirt, und geordnet haben, iſt Unſer Will und Mainung, daß ſolche Stifftungen, Clöſter, Spitäll, Pfarren, und anders bey ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Freyhaiten, und alten Herkommen in allweeg beleiben, beſteen, und von Unſern Erben gehandhabt werden; Wann Wir auch zu Chriſtlichen Gemuet gefuert, und betrachtet haben, in was hochſchädl. verderbliche Spaltung und Trennung der Heiligen Religion die teutſch Nation bey Unſeren Zeiten erwachſen iſt, und daß ſolche Spaltung zum meiſten Thail aus dem Mangel frommer, geſchickter, und gelehrter Seelſorger erfolgt ſeyn möchte, demnach haben Wir GOtt dem Allmächtigen und der Himmel-Künigin Maria zu Lob, Eer und Preis auch zu Fürderung Chriſtlichs GOtts-Dienſts, und dan zu ſondern Troſt und Hailwertigkeit Unſerer löblichen Eltvordern Unſeren und Unſerer Nachkhommen Seelen, Uns dahin entſchloſſen, und entlich fürgenohmen, wie Wir Uns dan deſſen gegen GOtt verpflicht und zuegeſagt haben, bey Unſerm lebendigen Leib, und im Fall ſo Wir aus Göttli-

cher Verhengnuß darvor mit todt abgiengen, durch Unſere Erben und Nachkhommen ain Geiſtliche Stifftung, Probſtey, Collegium und GOtts-Haus mit Päbſtlicher Hailigkeit Zue-laſſen und Bewilligung, nachfolgender Geſtalt aufzerichten, und neben Verrichtung des tägl. GOtts-Dienſts, Singens und Leſens fromb, geſchikt, und gelerte Leuth, und Seelſorger zu erziehen, auch darüber bemelter Päbſtl. Hai-ligkait gepurliche Beſtattigung mit ſondern Gnaden, Ablaß und Indulgentien zu erlangen, nemblich ſollen, und wöllen Wir, und wo es in Unſerm Leben nicht geſchehe, Unſer geliebte Sun und Erben, in Unſer St tt Ynnſprugg in der Vorſtatt, die Silber Gaſſen genant, gegen un-ſerm Wappen-Hauß über in dem Garten, der da ſtöſſet an Graf Chriſtoffen Philipsn von Liechtenſtein Behauſung aufrichten, und pauen laſſen, ain GOtts-Haus mit ainer zimblichen Khirchen, welche in dem Namen und Eeren Unſer Lieben Frauen Jhrer Himelfart geweicht, und ſo nahend gegen dem Statt-Graben geſe-tzet werden ſolle, daß Wir, und Unſer Er-ben, auch Unſer und ir Ehegemahlen Kin-der, und Frauenzimmer, aus Unſer Burg und bemeldten Wappen-Haus, durch ainen Gang darein, auf die Bar-Khirchen kommen mugen, mit ſambt allen und jeden darzue gehörigen Ge-peüen, Sacriſtey, Librey, Refectori, Domitori, Zymern, und andern notturfftigen Neben-Be-hauſungen, und Wonungen, und damit dero GOtts-Dienſt mit ſo viel mer Andacht in der-ſelben Unſer Stifftkirchen vollpracht werden muge;

muge; So ordnen, und wöllen Wir, daß die Altär mit zimlich ſchönen Täfeln geziert, auf jeden Altar ein Kelch mit ſeiner Paten, auch notturfftigen gemainen und feyertäglichen Meß-Gewandten, und dan ſonderlich zu dem hochen Altar nothwendige gantze Ornat von Chormänteln, Meß-Gewandten, und Leviten-Röckhen mit aller irer Zuegehörung und von allen gepräuchigen Farben verordnet, und aus unſern Gwelben zur Neuſtatt, Grätz, und Ynnſprugg genomen, auch wo daran Mangl befunden, von neuen erzeugt werden ſollen, und in ſolch GOtts-Haus ſollen erſtlich geordnet, und aufgenohmen werden, ain geinfulirter Probſt und zwantzig Canonici Regulares all eines erbarn aufrichtigen geiſtlichen Geruchs, Wandls und Weeſens, darunter ſechzehen Prieſter, und die übrigen Diaconi und Sub-Diaconi, und unter dieſen zwayntzig Canonicen zum wenigſten zwo gelert Perſonen, ſo auf Univerſitäten in Theologia geſtudirt, und graduirt ſeyen, und neben Verrichtung des täglichen GOtts-Dienſts, in der Heiligen Geſchrifft Schuel halten, und leſen, auch zum Predig-Ampt gepraucht werden, daneben ſallen zwaintzig armer Studenten, deren doch jeder das vierzenhendtiſt Jahr ſeines Alters eraicht hab, und im Latein zuvor inſtituirt und fundirt ſey, auch zu Geiſtlichem Stande und der Lehrnung Luſt und Willen trage, auch auffgenommen werden, und die Collation, Aufnemung und Erſetzung obbemelts Probſts, Canonicen und Studenten jederzeit, und ſo offt das zu Faal khumbt, und die Notturfft erfordert, Uns und

Unſerm Erben vollkommenlich zueſtehen, damit auch Wir, und Unſere Erben dermaſſen hallten, daß Wir nach Abſterben aines Probſts, ainen andern aus den zwaintzig Canonicn, und nach Verledigung aines Canonicats, ainen aus den Studenten, ſo darzu tauglich, geſchikht, und aines erbarn geiſtlichen und unſtrafflichen Lebens befunden werden, oder ander tauglich Perſonen fürnemen, und erwöllen wöllen, und ſo dan ſolich Unſer Stüfftung, Khirchen und GOtts-Haus erpauet, und conſecrirt, auch mit Probſt, Canonicn, und den Studenten beſetzt ſeyn, alsdan ſoll durch dieſelben Probſt, Canonicn, und Studenten ſammentlich, und ihrer Nachkhomen in ewig Zeit der allmächtige GOtt, die Himmel-Kunigin Maria, und alles Himmliſch Hör, mit täglichen Singen, Leſen, und Betten gelobt, und geert, und durch Sy täglich in dem Chor der Kirchen in gemainen weyſſen Leinwaten Chor-Rökhen, die Siben Zeit gebett, nach dem Gebrauch und Brevier des Stuels zu Rom mit innerlicher hertzlicher Andacht und Betrachtung gantz langſamb verſtendtlich, und wol bedeutlich, desgleichen durch das gantz Jahr alle Tag das Hoch-Ampt von der Zeit, und auſſerhalb deſſelben täglich ain Seel-Ambt zu Gedächtnus Unſerer Löblichen Vor-Eltern, auch alle Pfingſtag ain Ambt von dem heiligen Sacrament des Altars, am Freytag vom heiligen Creutz, und am Sanſtag von Unſer Lieben Frauen andächtiglich geſungen, und dan auch darneben durch den Probſt verordnet, daß nach Geſchickhlichkeit der Prieſter von Anfang jedes

Tags

Tags, bis nach Vollendung des hochen letzten Ambts, ain gesprochne Meß auf die andern, gehalten werde, damit alſo alle diejenigen, ſo frue oder ſpat in Unſer Kirchen, und GOtts-Haus khommen, das Ambt der heil. Meß finden, und darbey ir Andacht und Gebett volnbringen mugen; und zu noch mehrer Raitzung und Bewegnus des gemeinen Volckhs Andacht, und guten Chriſtlichen Lebens, ordnen und wöllen Wir, daß zu allen und jeden Sontägen, auch andern hochen Feſten und Feyren, das Heilig Evangelium, und Wort GOttes durch die zwen gelehrten Theologen, ſo wie oblaut, in die Anzall der Canonicen aufgenohmen, Chriſtlich gepredigt, und dem ainen die Dominical- und dem andern die Feſtival-Predigen ausgezaigt und bevolhen werden ſollen; Daneben iſt auch Unſer Will, und Mainung, daß bemelte zween Theologi, neben Verrichtung des heiligen Göttlichen und Chriſtlichen Kirchen-Dienſtes, wie obſtet, täalich Schuel halten, und in der heiligen Geſchrifft leſen, daß auch die Studenten ſolche Schuel und Lectiones on all Auszug und Verhinderung, mit embſigen Vleiß beſuechen, ſich in Chriſtlicher gueter Leer und Doctrin, auch guten Sitten und Tugenden, für und für neben, gebrauchen und beſſern, auch ſonſt in all anderweege aines Erbaren unſchuldigen und unſträfflichen Lebens und Wandls bevleiſſen, und alſo dardurch volgends vor Uns, oder Unſern Erben zue dem Prieſterlichen Ambt, in dieſer Unſer Stifftung, oder ſonſt zu geiſtl. Beneſitien, Pfarren und Seelſorgen, genediglich fürgenomen, und gefurdert werden,

werden, Sy auch denſelben alsdanen Chriſtenlich vorſtehen mugen, alles bey Straff, Ausſchlieſſung von diſem Unſern Collegio und GOtts-Haus. So wöllen Wir auch die Canonicen gnädiglich ernant haben, daß die jenigen, ſo Alters, Schwachheit, oder anderer eehafft halber kain begrundte Ausred, noch Verhinderung haben, obbeſtimbte Lectiones Theologicas zu ihrer ſelbs Chriſtlichen Underweiſung, Beſſerung und Erbauung gleicherweiſe zu viſitiren ſich befleiſſen ſollen, und ſoll ein jeder Probſt ſtäte Reſidentz thuen, und vom GOtts-Haus nit abweſig ſeyn, ſonder ob diſer Unſer Stifftung, fürnemblich in Vollnſtrökung des heil. GOtts-Dienſts, auch Lehrnung der Studenten, und Erhaltung Erbars unergerlichen Lebens und Wandls, geſtrakhs halten, und die ſeins thails ſelbs auch vollziehen; ob ime dan darunter ichts beſchwärlichs fürfiele, ſeine Zueflucht zu Unſerm Statthalter und Regenten Unſerer Ober-Oeſterreichiſchen Lande (die Wir in Unſern, oder Unſerer Erben Abweſen hiemit zu Obriſten Superintenden ordnen) haben, welche ime auch allen getreuen Rath, Hülff und Beyſtand, erzaigen, und allen Abfaal, Mißbrauch und Unordnung, verhueten, und abſtellen ſollen. Und zue Erbauung angeregts GOtts-Haus wöllen Wir, oder nach Unſerm Abſterben, Unſer Erben, aus Unſer Saltz-Pfannen zu Hall im Ynthall, und von dem Reſt, ſo über Unſer freuntlichen Liebſten Gemahl Verweiſung, von Unſern Aembtern zu Gmunden in Oeſterreich ob der Enns, und zu Auſſee überpleibt; von achtzehen bis in zwaintzig tauſend

Gulden

Gulden Rheiniſch oder ſo viel darunter zu Verrichtung gemelter Gebau noth und genueg ſein mag, und darī von denſelben dreyen auch andere Unſern Aemtern in Tyrol, bis in drey tauſend Gulden an Traidt, Wein und Gelt jährlicher Rennt, Zinß und Gülten, verordnen, nemen und volgen laſſen, davon die gantz Stifftung, mit Underhaltung aines Probſt, der zwaintzig Canonicn, zwaintzig Studenten, und anderer notturfftigen Perſonen, ſambt der Claydung, Beleuchtung der Khirchen, Beſſerung der Gebeu und allen anderen nothwendigen Ausgaben, und Unkoſten, ehrlich und ſtattlich verricht und erhalten, auch das GOtts-Haus umb ſolche jährliche Erſtattung der drey tauſend Gulden an Trayd, Wein und Gellt, von Uns oder Unſern Erben auff obbeſtimpten, und andern Unſeren Aembtern genugſam verwiſſen, vergewiſt, und endlich verſichert werden ſolle; und damit der Probſt, und die Canonici, dem täglichen heiligen GOtts- und Kirchen-Dienſt und geiſtlichen Leben deſt ſtattlicher und andächtiger auswarten mugen, und durch zeitliche Adminiſtration und Geſchäfft davon nit abgezogen werden, ſo wöllen Wir oder Unſer Erben ainem jeden Probſt einen Weltl. Economum oder Schaffner zueordnen, welcher Uns und ainem Probſt gelobt, und geſchworn ſeyen, auch ſein Auffſehen auf ainen jeden Probſt haben, und die Wirthſchafft, ſambt aller anhengigen weltlichen Adminiſtration, nach bemelt Probſts Gehaiß und Bevelch verrichten, alle Notthurfft zu rechter Zeit beſtellen, einpringen, und erkauffen, auch notturfftig Gelt vom Probſt empfa-

empfahen, und ausgeben, und ſich hierin neben dem Probſt gueter getreuer nutzlichen und ſpårigen Haushaltung und Wirtſchafft bevleiſſen, und ſollen ein jeder Probſt und Schaffner obbeſtimbte Gult jåhrlich der Ober-Oeſterreichiſchen Regierung und Camer aigentlich verraytten, auf daß jederzeit in Erfarung gepracht, welchermaſſen wol oder ubel gehauſt, des GOtts-Haus Nutz und Aufnehmen und Wohlfahrt gefurdert, und Abfal, Nachtheil und Schaden, verhuetet werden muge, und ſo an obbemelten drey tauſend Gulden jårlicher Intrada, durch getreu nutzliche Wirthſchafft und in andere Weeg, ichts erſpart wurde, das ſol, ſo offt es ſich begibt, und ſich der Vorrath bis in vier hundert Gulden, oder darůber erſtrekht, durch jeden Probſt, mit Rath und Unſerer Ober-Oeſterreichiſchen Regierung und Camer wider angelegt, und damit Traidt, Wein, und Gelt-Gůlten erkaufft, und darin ſolche Maß und Gleichheit gehalten werden, ſo man ain Traidt Gult erkaufft, daß vom nåchſten Vorrath darnach, ain gleichmåßige Wein, und volgents Gelt Gůlt, auch erkaufft ſollen werden, und als viel Traidt, Wein, oder Gelt-Gůlten obgelauter maſſen erkaufft werden, ſo viel ſoll alsdann auf Unſeren Aembtern, davon die jåhrlich geraicht werden, abgeen, alles ſo vil und lang, bis nach Willen des Allmåchtigen, und durch guete Wůrtſchafft Unſer Camer-Guet und Aembter von obbeſtimbter jåhrlichen Raichung der drey tauſend Gulden gar entledigt werden mugen; Und dieweil Wir dies Unſer GOtts-Haus aus Unſerm aignen Camer-Guet ſtifften und erheben,

ben, ſo wöllen Wir, daß der Probſt von allen des GOtts-Haus Traidt, Wein, und Gelt-Gulten, auch was ime und dem GOtts-Haus zu irer Unterhaltung erkaufft und zugefuhrt wirdet, aller und jeder Zöl, Maut, Steure und Raiſens, auch der Land-Täge Beſuechung, frey und Exempt ſein ſollen. Wir ordnen auch, daß des Probſts, auch der Canonicn und Studenten Claydung, erbarn, lange, ſchwartze Prieſterliche Rökhen ſein ſollen, und auf daß derhalben guete Maß und Ordnung gehalten, und darinnen aller Mißprauch und Uberfluß vermitten werde, ſo erlauben und vergönnen Wir ainem jeden Probſt, daß er ſich mit ſchwartzen Arras, Vorſtatt, oder zum maiſten Schamlott, ſo offt das ſein Nottdurfft erfürdert becklayden, auch zum höchſten Ruekhſehen Fueter antragen muge, aber den zwaintzig Canonicn ſoll zu Zeit Aufrichtung dieſer Stifftung, ir jedem ein ſchwartzer lindiſcher und ain graſſer oder halb Vorſtätter langer Rockh, dern der ain mit ſchwartzen rauchen Fueter unterzogen ſey. Deßgleichen jedem der Studenten auch ein ſchwartzer Wullin ainfachen Leib-Rockh bis unter die Knie gegeben, damit Sy ſich auch zwey gantze Jahr behelffen, und im dritten Jar obbeſtimbter maſſen wider von neuen geklaidet. Es ſoll auch daneben jedem Canonicn des Jhrs ein ſchwartz Piret, und ainem Studenten ain ſchwartz Wullin Schläpl, und dan jedem Canonicn und Studenten jährlich vier Hembder, zway par Hoſen, und Wames, und ſechs paar Schuech gegeben werden, und damit die zween Canonici, ſo in Unſerer Stifftung das Predig-

Ambt

Ambt verſehen, und in Theologia leſen ſollen,
deſtbas zu bekhomen ſeyen, desgleichen auch der
Probſt Sy und die anderen Canonici neben ob-
beſtimpter ihrer Unterhaltung ein neben Ergötz-
lichkeit haben, ſo ordnen Wir, daß ainem Probſt
wochenlichen zween, und jedem der benanten
zwayen Canonicn, ſo Predigen und leſen, wo-
chenlich ayn, und dan der andern Canonicn je-
dem Monathlich ain Gulden Rheiniſch gegeben
werden, welch Gelt Sy auch bey ihren Lebzeiten
ihrem Gefallen nach erlich zu geprauchen, zu ver-
wenden, und ſambt ihren übrigen Claidungen zu
vergeben, oder von Tods wegen davon nichts zu
vermachen, noch zu verſchaffen Macht haben ſol-
len. Wir ordnen und wöllen auch, daß ein je-
der Probſt ſambt allen Canonicn und Studen-
ten im Refectorio beyeinander eſſen, und mor-
gens u. abents durch der Studenten ainen über
Tiſch geleſen werde, wie dann alles und jedes, ſo
dieſer Unſer Stifftung in geiſtlichen und zeitli-
chen Dingen anhengig, nutzlich und dienſtlich ſein
mag, in förmliche Fundation, Dodation, Sta-
tuten und Ordnung, von Uns oder Unſern Erben
gepracht, und aufgericht werden ſoll. Hier-
auf ermahnen Wir Unſere Erben und Teſta-
mentarien gantz freuntlich und gnediglich begeh-
rend, daß Sy bey irem Gewiſſen und Conſcienz,
auch als lieb Sy Uns haben, und treu ſeyn, und
als gern Sy wöllen, daß ir Furnemen verricht
werde, ob diſer Unſer furgenomnen Stifftung,
wo Wir die bey Unſern Lebzeiten nit aufrichten,
höchſtes ihres Vleiß und Vermugens halten,
auch das ſo über obbeſtimbte Unſer Verordnung

daran

daran abgehen möchte, und doch billig bedacht und verordent werden ſoll, erſtattnen, und alſo damit Unſer Pflicht und Zueſagen gegen GOtt erledigen, und hierinen alles das thun und furdern, das Wir ſelbs thuen kunten und möchten, des Wir Uns auch zu Unſeren Erben und Teſtamentarien gentzlich verlaſſen wellen, daran erfullen Sy Unſern entlichen Willen, und thuen damit ein Chriſtlich guet Werckh, des Sy bey dem Allmächtigen Lonn und Vergeltung empfahen werden. Ferner als Wir hievor nit allein Unſeren Nider-Oeſterreichiſchen Landen, ſondern auch gemainer Chriſtenhait zu guet in Unſeren gröſten Nöthen, da Unſer aigen Camer-Guet, Land und Leuth, von des Thürckhen Uberfall, auch durch andere ſchwere Zuefäll, viel Jahr beladen, und gar erſchöpfft geweſen ſeyn, aus viel Clöſtern, Pfarren und GOtts-Häuſern in Unſern Nieder-Oeſterreichiſchen Ländern etliche Cleinodia und Cleinoter erhebt, und zu Gelt gemacht, welches Wir in Unſerm Nutz zu Erlangung Unſers Kunigreichs Hungarn verwendt, und volgents auf Zuelaſſen und Bewilligen Päbſtl. Heyligkeit mit etlichen Prelaten, und anderen Geiſtlichen in Unſern Landes Steyr und Kärnten handlen laſſen, daß Sy den vierten Thail ihrer Clöſter, und Gotts-Häuſer Güeter und Gulten weltlichen Innlendiſchen und auslendiſchen Perſonen verkaufft, Uns auch die Prelaten und Geiſtlichen in Oeſterreich unter- und ob der Ennß, und in Unſerm Fürſtenthum Crayn für ſolchen vierten Thail irer Gult, ein benentliche Summa Gelts erlegt, welch Gelt Wir zu

Entſchittung der Chriſtenhait wider den Thür-
ckhen, alß er des verſchinen neün und zwainzig-
ſten Jars mit groſſer Macht vor Unſer Sta t
Wienn gelegen iſt, gebraucht haben, und aber
in Unſerm Gemüet bedenckhen, und erwegen, daß
obbemelter Geiſtlichen Clinodia, darzu die Gul-
ten allein, zue der Eere GOttes und Verrichtung
des Löbl. GOttes Dienſts in denſelben Clöſtern
und GOtts-Häuſern verordnet ſeyn, ſo wöllen
Wir Unſer Gewiſſen mit ſolchem, ſo von Uns
obgemelter maſſen genommen iſt, auch nit be-
ſchweren, ſonder gnädiglich bedacht ſeyn, die Clö-
ſter, Pfarrn, und GOtts-Häuſer obbeſtimpter
verkhaufften Güeter, Quart, und Clinodien hal-
ben, bey Unſern Lebzeiten widerum zu ergözen
und zue vergnüegen; Ob Wir aber ſolich Unſer
Vorhaben vor unſerm tödtlichen Abſterben nit
verrichten wurden, oder möchten, ſo erſuechen
und bitten Wir Unſere Erben und Nachkhomen,
in Crafft dieſes Unſers Teſtaments und lezten
Willens, daß Sy ſolichs mit dem allerehiſten alß
inen nach Gelegenheit der Leüff und Zeit auch
Ringerung irer beſchwärlichen Läſt, und obligen
immer muglich ſein wirdet, von Unſertwegen
vollziehen und erſtattnen wöllen, damit den
Gotts-Häuſern die Clinodia und Clainat, ſo
Innhalt der vorſteender Regiſter davon geno-
men ſeyn, auf zimbliche Schäzung widerumb be-
zalt, und andere davon gemacht, auch der viert
Thail der geiſtlichen Güeter und Gulten und em-
pfangen Gelt, an jedes Ort, davon es genomen
worden der Gepur nach wider erſtattet, und ver-
gnueget werde, welche Vergnuegung der Quart,
auf

auf nachfolgende Maynung fürgenommen, und gehandelt werden möchte, dieweil bey Unſerer Canzley-Regiſtraturn aigentlich befunden wirdet, was von jeden Gotts-Haus für Gueter und Gülten und in wie hohen Werde verkhaufft, und in Unſerm Nutz khommen ſeyn, daß Unſere Erben, und Nachkhommen mit den Kauffern derſelben Gueter vleißig und ernſtlich handlen möchten, inen ſolche Gueter in der Kauff-Summa, wie ſy die den Geiſtlichen erlegt, verfolgen, zulaſſen, oder daß ſolche verkauffte Gueter, nach zimblichen pilligen Dingen betheüert und geſchäzt, was ſy zu der Zeit, als die Käuffer ſolche an ſich gebracht, mehrers dan ir Bezahlung werdt geweſen ſein und daß derſelb mehrer werdt nachmals halb von Unſerm Erben, neben der Kauff-Sum̃a den Kauffer bezalt, und der ander halb Thail des merern Werds durch den Kauffer oder Innhaber nachgelaſſen, und volggends jedem Cloſter oder Gotts-Hauß dieſelben ſeine erlöſte Gueter und Gulten wider eingeantwort wurden, ob aber die Kauffer die Gueter und Gulten in dem Werde, wie ſy betheüert, behalten wolten, daß ſie die halb Summa, was die mer werdt, dan ſy bezalt, Unſern Erben erlegen, und alsdan Unſere Erben die Gueter, wie ſy taxirt, jeden Cloſter und Gotts-Hauß mit Gelt richtig machen, ſo ver aber dieſer obbeſtimpter Mitl kains bey allem oder etlichen Kauffern zu erlangen wer, ſollen Unſer Erben, alß Lieb Sy Unß und Unſer Huld im Leben haben, in ander fuegſam Weege Vleiß ankheren, und gepranchen, damit angeregte Geiſtliche Gueter und Gulten, oder der Werdt

 dafür

dafür den Clöſtern und Gotts-Häuſern wider-um zugeſtellt werde. Und zu Ledigmachung angezeigter Gulten und Bezahlung der Summa Gelts, ſo Wir von den Geiſtlichen in Oeſterreich unter und ob der Ennß, auch des Fürſtenthums Crain empfangen, dergleichen zu Widerſtellung der Clinodia und Clainater, möchten jährlich aus den völligen Lehen-Gütern, Confiſcationen, und Poen Fällen, ſo in Unſern Erblanden ledig werden zehen tauſendt Gulden Rheiniſch werdt, oder ſo viel darunter gefallen, und von Unſern Erblichen Renten, und Gulten, die Wir in Neapels verlaſſen, auch zehen tauſend, und dan aus Unſerm Ambt und Einkhommen Unſers Eyſen-Aertzt des vordern und innern Vergs bey Leoben, auch zehen tauſend Gulden Reiniſch genomen, und ſo viel und lang unter all und jede Geiſtlichen deren Gueter, und Gülten, Quart oder vierter Thail verkaufft worden in Abſchlag ihrer Summa pro rata ausgethailt werden, bis die vollkommene Erledigung bemelter Geiſtlichen veränderten Gueter und Gulten allenthalben beſchehen, auch das empfangen Gelt bezalt, und letztlich die Clinodja und Clainater nach zimblicher Tarierung auch erſtattet und vergnuegt werden möchten. Doch ſollen Unſer Erben im ſelben Fall in allweeg bedacht ſeyn, und Fürſehung thuen, daß ſolich Geld nit in der Geiſtlichen, ſo derſelben Zeit in Leben ſeyn, äigen Nutz gekhert, ſonder daß alles wiederumen zu den Stifftungen, daher es khomben iſt, gewendt, und dem Allmechtigen zu Lob und Eere genoſſen und gepraucht werde; und nachdem Uns der Allmechtige GOtt

aus

aus ſondern ſeinen Gnaden mit trefflichen groſſen Eeren, Kunigreichen, Fürſtenthumben und Landen begabt, Wir auch vermittlt Göttl. Gnaden mit der Durchleuchtigiſten Fürſtin, Frauen Anna, Römiſchen zu Hungarn und Böhaimb ꝛc. Königin ꝛc. Erz-Herzogin zu Oeſterreich ꝛc. Unſer freundlichen liebſten Gemahl in dem Stand der heiligen Ehe erworben und überkhomen, und dieſer Zeit drey Süne und neün Töchtern im Leben haben, benenntlich Maximilian, Ferdinanden, und Carlen, Eliſabeth, Anna, Maria, Magdalena, Catharina, Leonora, Margaretha, Barbara, und Helena; So ordnen und ſetzen Wir, wie one das von GOtt, und der Natur, und allen Rechten billig iſt, vermeldt Unſer liebſte Sün, und Töchtern, ſo Wir, wie oblaut, jetzt in Leben haben, und auch die, ſo Wir noch künfftiglich überkhommen möchten, zu Unſern unwiderſprechlichen waren und rechten Erben, nach Unſern tödtlichen Abgang Unſere Kunigreiche, Fürſtenthumb, Land und Leut, on meniglichs Irrung und Verhinderung erblich zu beſitzen, zu regieren, zenieſſen, und damit zehandlen, wie hernach volgt. Nemlich ſoll Unſer Sun, Ertz-Hertzog Maximilian, alß der Eltiſt, nach Unſeren tödtlichen Abgang eintretten in die Regierung beyder Unſerer Kunigreich Hungarn und Behem, dieſelben mit allen iren zugehörigen und anhengigen Kunigreichen, Fürſtenthumben, Marggravſchafften, Landen und Leuten, erblich regiern, innhaben, beſitzen, nuzen und nieſſen, von den andern Unſern Sünnen und Erben daran ungeirrt und unverhindert, ob und ſo ver

aber bemelter Unſer Sun Maximilian, vor oder nach Unſeren Abſterben on Eelichen Leibs-Erben Tods vergienge, alßdann ſoll Unſer Sun Ferdinand, und im Faall ſeines gleichmåßigen Abgangs, je der Eltiſt Unſer Sun zu Erblicher Regierung obbeſtimpter Kunigreich und Landen, on Meniglichs Verhinderung khommen und eintretten; So viel aber Unſer Nider- Ober- und Vorder-Oeſterreichiſche Erbland, damit Wir vom Allmechtigen, und Unſern Löbl. Vor-Eltern begabt, desgleichen auch Unſer Gerechtiykeit der Sechzig Tauſendt Ducaten jåhrlichs und Erblichs Einkhommens, ſo Uns von Weylandt Unſeren lieben An-Herrn Kunig Ferdinanden von Hiſpanien ſåliger Gedåchtnuß im Kunigreich Neapels legirt und verſchafft, und von der Römiſchen Kayſerlich Mayeſtåt Unſerm lieben Brudern und Herrn auff gewiſſen Stuckhen verſchriben ſeyn, belangt, haben Wir gnediglich und Våtterlich zue Gemuet gefuert und betrachtet, welchermaſſen bey bemelten Unſern Löbl. Vor-Eltern weißlich herkhommen, bedacht, und erhalten worden, daß ſy die Zerthaylung Unſerer Erblichen Fürſtenthumben und Lande je zu Zeiten verhuetet, ſonder dieſelben durch eintråchtige Gemaine und geſampte Regierung, oder freundliche Auszaigung ungetailt regiert und verſehen, dardurch dan ſonder Zweifels Unſer Löbl. Hauß Oeſterreich an Würden, Eeren, Landen und Leuten, ſo viel mer ſtattlich aufgenomen, und ſich von des Allmechtigen alſo weit erpraitet hat, demnach und damit dan ſolch Unſers Hauß Oeſterreich hergebracht und erlangte

langte Hochheit und Aufnehmen nach Abgang nit weniger, dann bey Unſern und Unſerer Vorfaren Zeiten, erhalten, und nit gemindert, noch verringert werde, ſo wöllen Wir Unſer liebſte Sune aus rechter warer Treue gantz Vätterlich vermant und erſucht haben, daß ſy Unſerer und Irer Elt-Vorderm Fueßſtapffen gehorſamlich und guetwillig nachfolgen, und angeregte Zerthailung inen ſelbs, und iren Land und Leuten zu Eren, Nutz, Troſt und Wolfart gleicher Weiſe umbgeen, und vermeyden, ſonder ſich ainträchtiger geſampter ungethailter Bruederlicher und friedlicher Regierung bevleiſſen und gebrauchen wöllen. Inſonderhait aber ſetzen, ordnen und mainen Wir, daß zum wenigſten und in allweege, alle Thailung zwiſchen Unſern liebſten Sunen, ſo viel und lang bis Unſer jüngſter Sun, ſo Wir nach Uns verlaſſen werden, das achtzehent Jahr ſeines Alters vollkhommentlich erraichet, gar und genzlich eingeſtelt und verſchoben werde; Und damit obbeſtimbt Unſer Erb-Lande mitler Zeit in berueheten Weſen, Frid und Gemach deſto bekhemer regiert, erhalten und beſchirmbt werden mugen, ſo ordnen und wöllen Wir, wan Uns der Allmächtig nach ſeinem Göttlichen Willen aus dieſer Welt erfordert, daß alßdan nach Unſerm tödtlichen Abgang baid Unſer geliebt Sun Erz-Hertzog Maximilian, und Erz-Hertzog Ferdinand, dern baider mannbare Jahr nunmehr täglich herzue nähern, für ſich ſelbſt, auch anſtatt und in Namen irer unmündigen jungen Brueder, ſo Wir nach Uns verlaſſen werden, all und jed Unſer Nider-Ober-

ber- und Vorder-Oeſterreichiſche Land, ſamt allen iren incorporirten und anhengigen Fürſtenthumben, Marggravſchafften, Landgravſchafften, Gravſchafften, Herrſchafften, Schlöſſern, Stätten, Leuthen, Guetern, Zollen, Meütten Aufslegen, Renten, Nuzungen und Gülten, auch den obbemelten ſechzig tauſendt Ducaten, Neapolitaniſchen Legats, mit allen andern iren Zugehörungen Gewaltſamen und Herrlichhaiten, davon genzlich nichts ausgenommen, als ungethailte Brüeder und Erben gemaynlich, gleichlich und treulich innhaben, regieren, verwalten, nutzen, nieſſen, und beſchirmen, und alſo irer jungern Gebruedern und Schweſtern, Unſerer Süne und Töchtern, Vorgeer, Verſorger und Verweſer ſeyn, auch dieſelben iren Eeren, Würden, und hochen Herkhommen nach ſtattlich unterhalten ſollen, alles nach Römiſcher Kayſerlicher Maeſtät: und Unſerer freundlichen liebſten Gemahel Rathe, auch ſo viel und lang bis Unſer jungſter Sune, wie oblaut, das achtzehent Jar ſeines Alters erreichet, Wir wöllen auch bemelten Unſern liebſten Sunen ernſtlich aufgelegt und eingepunden haben, all- und jeder Heurats-Handlungen und abreden, ſo Wir in Zeit Unſers Lebens etlicher Unſerer geliebten Töchtern halben Unſern Landen und Leüten zu guet, Nüz und Wolfart angenommen und bewilligt haben, oder noch annemen und bewilligen werden, geſtrackhs und on all Widerrede veſtiglich zu halten und zu volnziehen, und ſo ſich aber zuetragen, daß Unſern lieben Töchtern, ſo Wir nach Uns unverheürat verlaſſen, vor, oder nach Endung

irer

irer vogtbaren Jaren Ehrliche Heürat iren Stand und Herkhommen gemäß zueſtunden, alßdan ſollen ſy durch bemelt Unſer zween Eltiſte Sune, nach Römiſcher Kayſerl. Majeſtät Unſer geliebſten Gemahel, auch Unſerer Kunigreich und Erblande Rath verheurat, und ir jedern zu rechtem Heürat-Guet, Haimbſteur und für iren gepuhrenden Vätterlichen und Mütterlichen Erbthail ain hundert tauſendt Gulden Reiniſch, und an Clainater, Claider, Silbergeſchier, Haußrath, und anderen, bis in zwainzig tauſendt Gulden werdt, oder ſo viel Gelts darfür nach Unſerer Sunen Gevallen zu erlicher Abvertigung bewilligt, und erlegt, und der halb Thail von Unſern Kunigreichen, und derſelben incorporirten Fürſtenthumben, und der ander halb Theil von Unſerer Oeſterreichiſchen Erblande Einkommen bezalt werden, darin ſy auch beruert Unſere Kunigreich und Erblande umb ir Hilff und Steur, wie von alter Herkhommen, anſuechen mugen, die ſich ſonder zweiffels gehorſamblich erzaigen werden, mit welcher Haimbſteur und Abvertigung auch all und jed Unſer Töchtern benuegig ſeyn, und ſich dagegen aller Vätterlichen und Muetterlichen Erbgerechtikhait gegen Unſern Sunen, auch Kayſerlichen Mayeſtät als gepohrnen Erz-Herzogen zue Oeſterreich, Sr. Mayeſtat und Unſern Männlichen Leibs-Erben für und für verzeihen ſollen, allermaß und geſtalt, wie es mit Unſern liebſten Töchtern, ſo Wir bisher verheyrat haben, und noch verheyraten möchten, gehalten worden, und bey Unſerm Hauß Oeſterreich löblich her-

kommen und gebreůchig iſt, und obgleichwol von ainer oder mer Unſern Tóchtern ſolche Verzicht, aus was Urſachen das wår, nit geſchåhe, ſo ſollen ſy doch gegen Entrichtung und Empfahung obbeſtimbter Haimbſteůer und Abvertigung, von aller Våtterlichen und Muetterlichen Erbſchafft ausgeſchloſſen, und inen Unſer liebſte Sune ferner noch merer nicht ſchuldig ſein; So ordnen und wóllen Wir auch, daß Unſer Sune und Erben nach Unſerm Abgang Unſerer Freundlichen Gemahel irer liebſten Muetter und Frauen, ſy verhare in irem Witwenſtat oder nit, ir Heyrat-Guet, und Vermåchde, wie irer Lieb ſolches von Uns gewidemt, und verſchriben iſt, on all Einred, Verhinderung und Aufzug, treulich entrichten und volgen laſſen. Und dieweil gedacht Unſer liebſte Gemahel Unſers Kunigreichs Behem, und deſſelbigen zugehórigen Landen rechte Erbin iſt, und aber ſolch Jr Erb-Gerechtigkait auf Uns verwendt hat, ſo wóllen Wir Unſerm Sun Erz-Herkzogen Maximilian, als khunfftigen Kunig zu Behem aufgelegt haben, daß Er ſein Kunigliche Regierung mit Rath bemelter Unſer liebſten Gemahel, als ſeiner Frauen Muetter und beruerter Chron und Lande Erbin fueren und handlen, und daneben Jrer Lieb über Jren Eewiden und Vermachd, ſo Jr in Unſern Nider-Oeſterreichiſchen Erblanden verſchriben, jårlich Jrer Lieb Lebenlang zwainzig tauſend Gulden Reiniſch, von und aus der Chron Behem und derſelben anhengigen Lande Einkhommen erlegen und bezalen, auch derhalben Jr Lieb an ſicher und gewiſſe Ortt und Ende verweiſen

weiſen ſolle, damit ſie des gewis ſein, und järlich habhafft werden und bekhommen muge; Es ſollen auch ſonſt Unſere Sune Unſer liebſte Gemahel als Jre getreue Muetter und Frauen ganz gehorſamlich und treulich bevohlen, Jro Lieb vor allem unrechten und Gewalt beſchuzen, und beſchirmen, immaſſen ſy ſolches aus angeporner Natur zu thuen ſchuldig ſeyn, und nachdem Wir gedachten Unſerm Sun Erz-Hertzog Maximilian, unbedacht daß Wir ſeiner Lieb alß dem Eltiſten Unſer Kunigreich Hungarn und Behem vermainen, und gleichmäßiger Erbſchafft Unſerer Erbland nit ausſchlieſſen, und aber daneben bedenkhen, daß ander Unſer Sune nach Unſerm und Unſerer liebſten Gemahel Abgang bey bemeldten zwayen Kunigreichen, und ſonderlich der Marggraffſchafft Märhern, und den Fürſtenthumer in Sleſien und Lauſniz Jr erblich Zuſpruch und Vorderungen auch erſuchen und begeren möchten; Hierumb, und damit dan hierin ain zimbliche Gleichhait gehalten, und Unſere jüngere Sune deſtweniger beſchwert werden, ſo wölten Wir Unſerm Sun Erz-Herzog Maximilian aufgelegt haben, daß ſich ſein Lieb in den nächſten zwayen Jahren nach Unſerer liebſten Gemahel, oder ſo Wir Jr Lieb überlebten, nach Unſerm Abgang, mit Unſerm Sune Erz-Hertzog Ferdinanden, für ſich ſelbs und anſtatt ſeiner lieb jüngern Bruedern obbeſtimpter Jrer Erb-Gerechtikhaiten, nach zimblichen Dingen Brüederlich vergleichen, und ſolche Vergleichung mit Römiſcher Kayſerlicher Mayeſtät, oder derſelben Commiſſarien, desglei-

chen

chen auch baider Kunigreich, und Unſerer Erb-Land-Stende gemainen Rath furgeen und beſchehen ſolle; wan Wir dan die Regierung Unſerer Nider- Ober- und Vorder-Oeſterreichiſchen Landen auf obbeſtimpte Unſere zween eltiſte Süne, wie oblaut, verwendt, ſo iſt Unſer Will und Mainung, daß ſy frum, erbar, geſchikt, anſehentliche Räthe zu ſich ziehen, und unterhalten, und ob die Kayſerliche Mayeſtat und Unſer liebſte Gemahel auch etliche Räthe iren Liebden zuordnen wurden, dieſelben guetwillig zuelaſſen wöllen, und daß ſolich Jme Liebden Regierung in Jr ſelbs, und Jrer unmündigen jungen Brueder Namen, durch dreu ordentlich Regiment fürgenommen, und die jederzeit mit Erbarn geſchikten verſtändigen und erfarnen Statthalter, Regenten und Räthen beſezt, auch mit Gewalt und Jnſtruction verſehen, und gehalten werden ſollen, allermaß und geſtalt, wie Wir es jezo bey Unſer Regierung halten, und in Gebrauch haben, ungeverlich. So ſollen auch all und jed Unſer geiſtliche Lehenſchafften, auch ander Hoch- und Nidere Aembter in Unſern Landen, von Unſeren zwayen Eltern Sunen, in Namen, als oblaut, gemainlich verlihen werden, auch all und jede Räthe, Lehen-Ambt und Dienſt-Leut, Jren Liebden für ſich ſelbs, und anſtatt Jrer unmündigen Gepruedеr ſamtlich geſchworn ſeyn, ob dan in Zeit ſolcher werenden Gemainſchafft ein oder mer weltliche Lehen, durch Verwürkung der Lehen-Leüt, oder Abgang Jrer Lehens-vähigen Erben ledig wurden, die ſich im järlichen Einkhommen nit über drey hundert Gulden erſtreken, die

mugen

mugen Unſer zween eltiſte Sune Jres Gefallens gemainlich leyhen, welche aber eines merern und höhern Einkhommens befunden wurden, die ſollen ſy obbeſtimpte Zeit der Gemainſchafft nicht leyhen, ſondern zu Jrer Liebden Camer-Guet, und gemainer Nieſſung einziehen laſſen, gleicher geſtalt ſo ainige Poenfäll und Confiſcationen unter zway tauſendt Gulden gevallen, die mugen gedachte zween Unſere Süne gegen wem ſy wöllen, ſamptlich vergeben, aber was darüber iſt, ſoll auch zue, und für Jrer Liebden Camer-Guet eingezogen, auch ſonſt von Unſern Sünen die Zeit der werenden Gemainſchafft nicht Erblich vergeben werden, und nachdeme Wir Unſerer Erbland Camer-Guet in Eingang Unſerer Regierung mit ſchwären Schulden beladen gefunden, und dan daſſelbig gleich nach Ableibung weilland Unſers Vorfaren Schwagers und Brueders Kunig Ludvigen von Hungarn, güetiger Gedächtnus, zu Erlangung Unſer Chron Hungarn und Widerſtand der Unglaubigen und anderer unſerer Veinden, mit noch mer Schülden zu beſchwären, und zu verkhummern bisher und noch unvermeydentlich gedrungen worden, ſo wöllen Wir benant Vnſer Sune und Erben Vätterlich ermant, und inen ernſtlich aufgelegt haben, was Wir oder Vnſere Vorfaren Fürſten zu Oeſterreich hievor und bisher verſezt, verpfendt, verſchriben, verwiſen, vergeben, oder verändert, daß ſy das alles vermueg Vnſerer ausgegangenen Verſchreibungen, in iren Würden, Weſen, und Kreffften beleiben laſſen, und dawider nicht handlen noch furnemen, weder durch ſich

ſich ſelbs noch jemand von Irer wegen, ſonder daß ſy mit Rath und Hilff Unſerer getreuen Landſchafften, auch durch Irer Lieb ſelbs Erſparung gepurliche W:eg und Mittel ſuchen und Vleiß gebrauchen wöllen, Unſer verkhumert Camer-Guet, ſo viel Wir des ungeledigt hinter Uns laſſenſ, widerumb zu ledigen, Wir wöllen auch Iren Liebden ſonderlich aufgelegt haben, all: Gelt, und ander Unſer beweißlich Schulden, ſo Sy nach Uns finden möchten, im maſſen Wir dan Unſerer Vorfahrn Schulden Unſers thails auch bezahlt haben, zu bezalen, und menig-lich unclagpar zehalten, Es ſoll auch ſolch Erle-digung Unſerer Camer-Gueter, und Bezalung der Schulden, von jeder Camer Unſerer Kunigreich und Landen, darin Sy gemacht, und verſchriben ſeyn, beſchehen, und entricht werden, und wiewohl Wir Uns zu bemelten Unſern zwayen Eltiſten Sunen gnädiglich, und Vätterlich verſehen, Sy auch hiemit in warer rechter Treu vermant haben wöllen, daß Sy einander Bruederlich und freundlich maynen, ſich auch zu khainen Widerwillen bewegen laſſen, ſonder in allen Sachen treulich beyſten werden, nicht weniger ordnen und maynen Wir, ob ſich inndert zwiſchen Inen Bruederlichen Mißverſtandt oder Irrung zuetruege, daß ſich Ire Liebden derſelben ſelbs Bruederlich verſunen, oder durch Unſer Liebſte Gemahel, oder ſo das gelegenlich nit ſeyn mocht, durch Unſer Nider- und Ober-Oeſterreichiſche Statthalter, Unſern Land-Marſchall in Oeſterreich under der Ennß, auch Unſere Lands-Hauptleut in Oeſterreich ob der Ennß, in Steyr,

Steyr, Cärnten und Crain, ſo jederzeit ſeyn werden, als Ir getreue Räthe, guetlich vergleichen, und hin und wider der Billichchait beſchaiden und weyſen laſſen wolten, ob aber ſolich Irrung ſo beſchwärlich furfiel, daß die durch Unſer liebſte Gemahel, noch obbeſtimpte Räthe guetlich nit hingelegt werden möcht, alsdan ſollen Ir bayder Liebden Ire Beſchwärung an die Röm. Kayſerlich Mayeſtat gelangen laſſen und Irer Mayeſtat oder derſelben Commiſſarien guetlichen, oder rechtlichen Handlung, Erörterung und Entſchids gewarten, volgen und geleben, auch ungeacht ſolcher Irrung vor, und nach mit einander fridlich und Bruederlich leben, und regieren, und ſich vor aller unfreundlichen, oder thätlichen Handlung genzlich enthalten, was dan auch ſunſt in all-anderweege Unſern lieben Sunen in Irer gemainen Regierung jederzeit, Beſchwärlichs furfallen wurde, darin ſolle Ire Liebden je und alwegen zue der Röm. Kayſerl. Mayeſtat, und nach derſelben tödtl. Abgang, zu Irer Mayeſtat Sune als Irem negſt geſipten Vluets-Freund, auch Unſerer liebſten Gemahel, und Unſern getreuen Landſchaften Ir Zueflucht haben, und mit derſelben Rath, Hülff und Beyſtand handlen, und fürnemblich ſich gegen allen und jeden Unſern Landen, Leuten, Unterthanen und Verwandten gnediglich halten und erzaigen, Sy bey Ihren Rechten, Gnaden, Freyhaiten, auch allten löbl. Gepreuchen, Herkhommen und gueten Gewonheiten gentzlich bleiben laſſen, dawider nit dringen noch ſchwären, ſonder Sy dabey veſtiglich handhaben, ſchutzen und ſchirmen, auch

alle gewonlich Straſſen inn- und aus Unſ rn Landen offen frey und ſicher halten, wie das von Alter löbl. herkhommen iſt, und wiewol diſe Unſer Ordnung und furgenomene Gemainſchafft allein auf die Zeit, ſo Unſer jungſter Sunn das achtzehent Jar ſeines Alters erraicht, geſtelt wirdet, ſo wöllen Wir doch Unſer Sune gantz getreuer Vätterlicher Mainung, wie hieoben auch vermeldet worden, erſuecht und vermant haben, daß Sy in ſolcher Gemainſchafft, ſambhaffter gleichen Regierung und Nieſſung nach Verſcheynung obbeſtimpter Zeit lenger continuiren, furſchreiten und verharren, oder wo ſoliches je nicht ſtatt finden möcht, ſich alsdan Bruederlicher Auszaigung benuegen, und erſettigen laſſen, und damit entl. Abſonderung und Thailung der Lande, auch daraus ervolgenden Abfall verhueten wöllen, daran werden Unſere liebſte Sunn Jr ſelbs, auch Jrer Land und Leut und gemainiglich Unſers löblichen Haus Oeſterreichs lang hergebrachte Hochhait und Reputation hoffentlich erhalten, und derſelben mehrer Aufnemen und Wolfart ſcheinlich befurdern, immaſſen ſich dan deſſen Unſer löblich Eltvordern je allwegen auch befliſſen haben, und damit gedacht Unſer liebſte Sune und Töchtern, nach Unſerm Abgang, bis Sy zu Jren Vogtparen Jarn khomen, und Jre Perſonen, auch unſer Kunigreich Land und Leut in furfallenden Nötten deſt mer Hilff, Troſt, Rath und Beyſtand befinden, ſo ordnen und ſetzen Wir die Röm. Kayſ. Mayeſt. Unſeren lieben Bruedern und Herrn, aus ſondern hohen und Bruederl. Vertrauen, ſo Wir

zu

zu ſeiner Kayſerlichen Mayeſtat tragen, berurten Vnſern Sunen und Töchtern zu vollmechtigem Gewalttrager Vormund und Gerhaben mit ſonderm hohen und Freuntlichen Vleiß pittendt, ſein Kayſerl. Mayeſtat wölle ſich Vns und Vnſer beeder Erben zu Eeren, Nutz und gutem ſolcher Gewalthabung, Vormund u. Gerhabſchaft Bruederlich beladen, dieſelb durch ſich ſelbs oder Ir anſehliche Commiſſarien ſo viel vonnötten, handlen und verwalten, und ſonderlich ob diſem Vnſerm Teſtament, Ordnung und letſten Willen gnädiglich halten, und handthabung thuen, auch Vnſer liebſte Sune und Töchtern in allen Iren Obligen und Sachen Vätterlich bevolhen haben, immaſſen Wir ſeiner Lieb und Kayſerl. Mayeſtatt gentzlich und entlich vertrauen; begibe ſich aber, daß nach dem Willen des Allmächtigen Vnſer freundliche liebſte Gemahel, und all Vnſer Sune, on Ehel. Leibs-Erben mit Todt vergiengen, welches GOtt der HErr lang gnädiglich verhueten wölle, ſo ſoll aus Vnſerm verlaſſenen Töchtern aine obbemelte Khonigreich Hungarn und Behem, ſambt derſelben anhengigen Landen, als rechte Erbin innhaben und beſitzen, und wiewol Wir verſchiner Jarn den Ständen Vnſerer Cron Behem aus unwiſſenhait ain Recognition gegeben, daß die Töchtern bemeldt Kunigreich Behem nit erben ſollen, ſo iſt doch folgender Zeit in berurts Vnſers Kunigreichs Behem alten löbl. Frayhaiten und ſonderlich Weyl. Kayſer Carls Bull lauter und klar befunden worden, daß nach Abgang des Männl. Stammens die Kunigl. Töchtern des Kunig-

reichs fähig ſeyn, und das an Sy fallen ſoll; Ermanen und erſuechen hierauf berůhrter Vnſer Khunigreich und Landt, und fůrnemblich Vnſerer Chron Behem Stånde und Vnterthanen Irer Pflicht, daß Sy in ſolchen Fall, allein Vnſerer Tôchter aine, und ſonſt khain andern Herrn annemen noch erkennen, derſelben auch alle Gehorſam laiſten, und ob Ir als getreue Undterthanen halten wôllen, aber all Unſer Oeſterreichiſche Erblande, Sy ſeyen Lehen, oder aigen, ſambt allem Geſchutz, Artalerey und Munition, ſollen diesmahl nach Abgang Unſers Månnlichen Stamens an die Rôm. Kayſerlich Mayeſtadt Vnſern lieben Bruedern, und ſeiner Mayeſtat Månnliche Leibs-Erben Erblich fallen und khommen, und ſonſt niemand derſelben Landrechte Erb-Fůrſten und Herrn ſeyn, Inen auch von Vnſern Vnterthanen die gepurlich Pflicht und Erb-Huldigung, wie ſich geburt, gehorſamblich beſchehen, dagegen ſollen die Kayſerliche Mayeſtatt, oder derſelben Eeliche Manns-Erben Vnſer geliebte Tôchtern mit dem hieobbeſtimpten Heyratguet und Fertigung, wie oblaut verſehen und abvertigen, und darzue von wegen der Erbſchafften, ſo nit Lehen ſeyn, under bemelte Vnſere Tôchtern, ſo viel deren auſſerhalb dero, ſo zue Vnſern Kunigreichen khommen, und die beſitzen wirdet, in Leben ſeyn, fůr all Ir Recht, Gerechtigkhait und Anſprach, dreumahl hundert tauſend Gulden Reiniſch zugleich austaillen, aber alle Clainater, Silber-Geſchier, und ander farende Hab, ſollen Vnſern nachgelaſſnen Tôchtern erblich zueſteen, volgen und beleiben.

Welche dan aus Unſern Töchtern nach ſolcher Vertigung und Thaylung vor oder nachdeme Sy verheyrat, on eeliche Leibs-Erben Todts vergiengen, die ſollen von den andern Iren Schweſtern, und derſelben Khindern, wie ſich gepurt, geerbt werden, ob ſich dann aus Göttlichen Schikhung zuetruege, daß die Kayſerliche Mayeſtat Unſer lieber Brueder und Herr auch on Männliche Leibs-Erben abſturbe, oder nach derſelben Ableiben ſeiner Mayeſtät Mann-Stammen vergienge, alsdan ſollen Unſer Oeſterreichiſche Land fallen und Erben, an die Ort und Ende, dahin ſy von Recht und Billichait wegen gehören. Und nachdem bey Unſern Zeitten nit allein im Heiligen Reich, ſonder in etlichen Unſern Erb-Landen wider Unſern heiligen Chriſtlichen Glauben neue Leer und Secten eingewurtzelt, daraus bisher laider treffenlich groſſe Eergernuß, und ander bös Gethatten erfolgt, alſo, daß unter den Unterthanen ungehorſame wider ir Oberkhait entſtanden, welche nachmals ains theils nicht on treffenlich Blutvergieſſen geſtillt ſeyn, und ſich ſeyther derſelben vielfältign Secten halben manicherley Glauben, auch leichfertig Leben und Weſen, bey vilen hohen und nidern Ständen erregt, darab Wir als ein Criſtlicher Kunig und Fürſt Unſers thails höchſts mißfallen, und Betruebnuß tragen, und derhalben dieſelben neue Secten in Unſern Landen bisher nit gedultet, ſonder ſo viel muglich, auszureütten unterſtanden, So wöllen Wir demnach Unſer geliebte Sun und Erben aus rechter warer Väterlicher Treu und Liebe gantz ernſtlich ermant

 und

und erſuecht haben, daß Sy ſich im Faal, wo die Sachen der ſtrittigen Religion bey Vnſern Lebzeiten (als Wir doch zu GOtt verhoffen geſchehen ſoll) zu Chriſtlicher Vergleichung nit gebracht wurden, gleichwie Wir ſolchen ergerlichen leichtvertigen Secten und Spaltungen nicht anhengig noch theilhafftig machen, ſonder bey der Gemainſchafft und Verainung der heyligen Criſtlichen Kirchen, neben andern hohen Chriſtlichen Geiſtlichen und Weltlichen Potentaten ſtandhafft pleiben, und verharren, ſoliches auch in Vnſern Landen gleicherweis zu erhalten, und beruert neu-ſchädliche Secten mit Ernſt auszureütten und zu verhueten unterſtehen, und dan auch ſich bevleißigen wöllen, in Iren Regierungen, auch zu Landshauptmannſchafften, Verweſereyen, Vitzdumb, und andern Aembtern Perſonen, ſo der alten waren Chriſtlichen Religion ſeyen, fürzenehmen und zu gebrauchen, Inen auch in iren Inſtructionen aufzulegen, ob Vnſer alten waren Criſtlichen Religion ernſtlich zehalten, und dawider kain Neuerung eindringen zelaſſen, Es werde dan ain gemaine Criſtliche Vergleichung gemacht, deren Unſer Sune und Erben, alsdann auch nachkhommen und geleben, doch ſollen Vnſer Erben in Vnſerm Kunigreich Behem, die jenen, ſo beyderley Geſtalt ſeyn, Innhalt der Compactata, und wie Vnſere Vorfordern auch gethan, unbetruebt beleiben laſſen, dieweil auch in Vnſern Kunigreich Behem vil namhaffter Geiſtlicher gueter verpfand ſeyn, und Vnſer Sun Ertz-Hertzog Maximilian als khünfftiger Kunig zu Behem

nach

nach Vnſerm Abſterben um erbliche Vergebung angelangt werden möchte, ſo wöllen Wir ſeiner Lieb hiemit Vätterlich aufgelegt haben, daß ſy ſolch verpfendte, noch ander Geiſtliche Gueter erblich nicht vergeben, noch verſchreiben, noch auch die Verpfändungen auf lange Zeit, oder vil leib ſtellen, noch die Pfandſchilling ſtaigern, ſonder den Geiſtlichen die Widerlöſung Irer verpfendten Guetter vorbehalten, und ſy darzu gnediglich furdern, und khommen laſſen wölle, in maſſen Weyl. Vnſer Vorfaren und Schweher Kunig Ladislau gotſäliger Gedächtnus in ſeinem Teſtament auch löblich geordnet und verſehen. Wan Wir auch befinden, daß die GOttsheuſer und Clöſter, Mann und Frauen Geſchlechts in Vnſerm Kunigreichen und Erblanden ain Zeither an Perſonen vaſt abgenomen und derhalben etliche gar unbeſetzt ſeyn, demnach wöllen Wir Vnſer liebſte Sunn und Erben Vätterlich ermant- und Inen eingepunden haben, wo ſolch Erſetzung und Reſtauration der Gottsheůſer und Cloſter keůt bey Vnſer Regierung und Lebzeiten nit beſchehen möcht, daß ſy alsdan dem Allmächtigen zu Lob und Eer auch Befurderung des hailigen Chriſtlichen GOttsdienſt bedacht ſeyn, und allen gepurlichen Fleiß furwenden wöllen, berurte GOttsheůſer und Clöſter mit gepurlicher Anzahl der Cloſter-Leut widerum zu erſetzen, ſover ſich aber der Abgang und Mangl der geiſtlichen Cloſter-Perſonen nit ringern, und die nit zu bekhommen ſeyn, noch die Clöſter, wie oblaut, beſetzt und erhalten werden möchten, daß doch derſelben Rennt, Gulten und Einkommen

zu khainen Weltlichen Sachen noch Gebreuchen verwendt, ſonder allain zu andern gottſäligen milten Werckhen gepraucht, und in pios uſus gekert werden ſollen, Wir ordnen und wöllen auch, nachdeme Weylland Unſer lieber Herr und Anherr Kaiſer Maximilian löblicher Gedächtnus Uns in ſeinem Teſtament aufgelegt hat, etlich Sachen zu verrichten, daran bisher zu Unſerm Thaill in etlichen Articln Vollziehung beſchehen, und Unſer Will, und Gemuet endlich dahin ſteet, das übrig ſo vill Uns geburt, auch zu verrichten, daß dan Unſere Erben und Nachkhomen das jenig, ſo in Unſerm Leben an berurten Teſtament unvolzogen überbleibt, es ſey mit Stifftungen, auch Aufrichtung ſeiner Mayeſtat Begräbnuß, und anders, getreulich vollſtrecken und hierin Unſer und Ir ſelbs Gewiſſen nit beſchwären, daran thuen ſy ein Chriſtlich guet Werckh, und Unſern letſten Willen und Meinung. Wir wöllen auch, daß nach Unſerm Abgang allem Unſerm Hoff-geſind u. Dienern, ſo gegenwurtig im Dienſt ſeyn, das jenig, ſo Wir inen ſchuldig beleiben, on allen Abgang entricht, und bezalt, und darüber noch jedem, ſo länger nicht dienen wolt, oder nicht Dienſt haben möcht, drey Monath-Sold für den Abzug gegeben, und alſo on Clag abgevertigt werden, ſo erſuechen Wir auch Unſer Sun und Erben daß ſy die Perſonen hochſt und niders Stands, aus Unſer Chron Hungern, die Uns bisher mit Treuen angehangen ſeyn, in gueten Willen erhaiten, Inen Gnad und Furderung in allen muglichen Dingen erzaigen, und umb irer getreuen Dienſt willen bevolhen haben, ſo doch all Unſer Gerechtigkeit

tigkeit derſelben Thron Hungern nach Unſerm Abgang auf ſy Unſere Erben fället; Wan Uns auch etlich Hiſpanier und Niderlender nun lange Zeit treulich gedient haben, ſeyn Wir ſy auch mit Gnaden, als billich beſchicht, zu bedenkhen genaigt. Begern derhalben an Unſere Erben, welche aus ſolchen Hiſpaniern und Niderlender, mit Dienſt nicht verſehen ſeyn, und denſelben Unſern Erben dienen mugen, daß ſy die in ire Dienſt annemen, welche aber anheimbs ziehen wolten, nach Gelegenhait irer Dienſt mit Gnaden abfertigen, und bevolhen haben, wie ein jeder mit ſeinen getreuen Dienſten wol verdient; Wir wöllen auch ob Wir über diſe Ordnung Teſtament und letzten Willen, ichts weiter ſezen, ordnen, oder ſchaffen, das mit Unſerer aignen Hand verfertigt, geſchriben oder gezeichnet, und hierin nit benent, noch ausgetruckt wäre, daß ſolches alles nichts weniger auch in ſeinem Innhalt volzogen werden ſolle, allermaß und geſtalt als ob es von Wort zu Wort hierin begriffen, geſezt und geſchriben wäre, und damit nun diß Vnſer Teſtament Ordnung und letſter Will deſt gewiſſer, vleiſſger und furderlicher volzogen werde, ſo ordnen Wir hiemit zu Vnſern Teſtamentarien die Erwirdigen Vnſere Fürſten, andachtigen, und wolgebornen Edlen Vnſere liebe getreuen Paulſen von Warda Ertz-Biſchoven zu Gran, Legaten des Stuels zu Rom, Primas, obriſten Canzler und Vnſerm Statthalter in Hungern, Chriſtoffen zu Triend und Brichſen, und Balthaſarn zu Breßlau Biſchove, Leonhardten Freyherrn von Velß, Vnſeren Camrer obriſten Hoff-
 mai-

maiſter und Landshauptmann an der Etſch, Zdislauen, Berckha, Herrn von der Taub und Leyp auf Reichſtatt, Unſers Kunigreichs Behem obriſten Land Hoffmaiſter und Land-Vogt in Ober-Laußniz, Niclaſen Graven zu Salm und Neuburg am Yn, Unſern obriſten Camrer und Hauptmann zu Preßpurg, Wenzlen Rekhytskhy von Ludaniz auf Chropin Unſern Landshaupmann Unſers Marggravthums Marheren, und Hanſen Hoffmann Freyherrn zum grünen Puhel und Strechau, Erbland-Hoffmaiſter in Steyr, Unſeren Camrer, Hauptmann zur Neuſtatt und Burg-Vogt aus Steir, Unſere Räthe, und erſuchen Sy ganz gnädiglich, und ernſtlich begerend, daß Sy ſament und ſonderlich nach Unſerm Abgang, ſo offt und vil das die Notturfft erfordert, bey Unſern Sunen, derſelben Vormundt der Römiſchen Kayſerlichen Mayeſtat Unſerer liebſten Gemahel und Unſeren Land-Regierungen mit getreuen embſigen Vleiß, anhalten, ſollicitiren und vervolgen wöllen, damit diß Unſer Teſtament, ſampt allem ſeinem Innhalt zum allerehiſten volzogen und verricht werde, und ſo ſy derhalben hin und wider rayſen, oder ſchickhen und Inen ainiche Zerung oder Uncoſten auflauffen wurde, ſo viel und offt dann ſolichs beſchicht, ſoll Inen und Ir jeden auf ſein zimblich Anzahl Pferdt ſolch Ihr gepurliche Zerung und Unchoſten zu Dank bezalt und Sy darinn erlich gehalten werden, dem allem nach ermanen, pitten und erſuchen Wir Unſer liebſte Sun und Kinder, auch Unſern lieben Brueder den Römiſchen Kaiſer, als Iren Vormundt und Gewalt-Trager, und dan Unſer liebſte

ſte Gemahel mit ſondern Vätterlichen Brueder-
lichen und gantz freundlichen Vleiß, und bevel-
hen gegenwurtigen und khunfftigen Unſern lie-
ben und getreuen Unterthanen aller Unſerer
Kunigreich, Fürſtenthumb und Landen, hochs
und niders Stands, daß Sy diß hieobbeſchriben
Ordnung für Unſern letſten Willen und Te-
ſtament vollkhomenlich achten, halten, und dem-
ſelben in allen ſeinem Articln, Maynungen und
Begreiffungen, ſo viel die ein jedes betreffen,
Vollziehung thuen, dem freüntlich, willig, gehor-
ſamlich und untertheniglich geleben, kain Thail,
den andern darüber dringen, bekhumern noch be-
ſchwären, ſonder ſolcher Unſer Ordnung nachko-
men, daß wölen Wir Uns zu Inen gantz freündl.
und gnädigl. verſehen, darauf verlaſſen, und dar-
än gar nit zweiflen, doch behalten Wir Uns aus-
trucklich bevor, über kurtz oder lang Zeit Unſerer
Gelegenhait nach, ſolch Unſern letſten Willen
Teſtament und Ordnung zemindern, zemehren,
ze veränden oder aufzeheben, und abzethuen, dar-
in Uns auch von gar niemand kain Irrung noch
Verhinderung geſchehen ſoll, alles getreulich
und ungefärlich. Des zu rechtem warem Ur-
khundt und Beveſtigung diß Unſers letſten
Willens Teſtaments und Ordnung haben Wir
drey Teſtament Libel-Brieve gleichs lauts mit
Unſer aignen Hand underſchriben, und Unſerm
anhangenden Kuniglichen Inſigl ververtigen
laſſen, der ain Brieve hinder Uns, der ander bey
Unſer Nidern- und der dritt bey Unſer Ober-
Oeſterreichiſ. Regierungen gefunden werden
ſollen; und zu Gezeugnus des alles gepetten, und
ervordert Unſere Räthe, welcher jeder ſeinen

 Thauff-

Thauff- und Zuenamen mit aigner Hand zu End dits Teſtament Libell-Brieffs geſchriben und geſtelt hat; Geſchehen und geben auf Unſerm Kuniglichen Schloß Prag, den erſten Tag des Monats Juny nach Chriſti Unſers lieben HErrn Gepurde, funffzehen hundert und im drey und vierzigſten, Unſerer Reiche, des Römiſchen in dreyzehenden, und der andern im ſibenzehenden Jahren; diß obgeſchrieben alles iſt mein Teſtament, letſter Will und entliche Mainung. Zu Urkhund mit meiner aigner Handt unterſchriben.

Ferdinand.

Num. II.

Königs Ferdinandi Primi Codicils-Abſchrifft 4ten Februarii 1547.

Im Namen der Heiligen Untailbaren Dreivaltighait, des Vaters, Suns und Heiligen Geiſts.

WIr Ferdinand von GOtes Genaden Römiſcher Kunig zu allen Zeitten Merer des Reichs, in Germanien, zu Hungern, Behem, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien ꝛc. Kunig, Infant in Hiſpanien, Erz-Herzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgundi, Stewr, Kerndten, Crain und Wirtemberg ꝛc. Grave zu Tirol ꝛc. Bekennen offenlich und thuen khundt allermeniglich mit diſem Unſerm Codicill und Brieve; Nachdem Wir verſchiner Zeitt, nemlichen auf den erſten Tag des Monats July im verſchi-

verſchinen drey und vierzigiſten Jare der mindern Jar-Zall alhie in Unſerm Kunigl. Schloß Praag mit wohlbedachtem Muet aigner Bewegnus und rechten Wiſſen Unſer Teſtament und letſten Willen auffgericht und ververtigt haben, daß Wir demnach daſſelbig Unſer Teſtament in allen ſeinen Puncten, Clauſeln, Articln und Maynungen (ſo vil deren in diſem Unſerm Codicill nicht austrukhenlich geändert werden) hiemit von neuem beſtätigen und bekhräfftigen, Wir erſuechen und vermanen auch die Durchleůchtigen Hochgepornen Maximilianen, Ferdinanden und Carolen, Erz-Herzogen zu Oeſterreich ꝛc. Unſere geliebte Sůne, und Fůrſten, ganz Vätterlich und freůntlich begerend, daß Jre Liebden, wann Wir nach dem Willen des Allmechtigen GOtes mit Todt (des der Allmächtig mit Gnaden lang verhuten wölle) abgangen ſeyn, obberurt Unſer Teſtament (ſo vil Wir desſelben hernachvolgend nit ändern, oder abthuen) zu ſampt allem dem, ſo Wir in diſem Unſerm Codicill ſezen und ordnen gehorſaml. u. freuntl. volziehen, halten und verrichten wöllen.

Und nachdem aus Schickhung des Allmechtigen ewig GOtes die Durchleůchtigſte Fůrſtin Frau Anna Römiſche zu Hungern, und Behem ꝛc. Kunigin, Unſer freůntliche liebſte Gemahl neul. Tag von diſem Leben abgeſchieden (der Allmechtig-guetig GOt wölle Jrer lieb Seel gnädig und barmherzig ſeyn, und Jr die ewige Freud und Selickhait mithaillen) ſo můſſen Wir demnach die jenigen Puncten und Articl Unſers Teſtaments, ſo Wir Jhrer Liebden halben geſetzt fur

gefal-

gefallen, und abgethan haben, und halten, und an der ſelbigen Statt haben Wir dem Allmechtigen ewigen GOt zu Lob und Eer, und wohlgedachter Unſer liebſten Gemahel Seele und Uns zu Troſt und Hilff dieſe nachfolgende Stifftungen fürgenomen und aufgericht.

Nemblichen daß in Unſer Erz-Biſchöfflichen Kirchen hie zu Praag auff Unſer Lieben Frauen Altar, vor welchen wolbenanter Unſer liebſten Gemahel ſeeliger und löblicher Gedächtnus Begrebnus iſt, alle Tag ein Seel-Ampt für Irer Lieb und nach Unſern tödtl. Abgang, für Uns und Irer Lieb Seelen, und für Unſer beeder Vor-Elltern und Verwandten, ſo aus Unſern Geſchlechten von Todes wegen abgangen ſeyn, Haill und Seelickhait gehalten und geſungen ſoll werden, alſo daß der Prieſter, ſo das ſelbig Ampt ſingen ſoll, allwegen nach dem Unſer Lieben Frauen Ampt verricht iſt, alſopald uber Altar gehe, und zu Vollpringung deſſelben Unſers jetzo geſtifften Seel-Ampts bey ſich habe zween Miniſtrantes, deren ainer das Evangelium und der ander die Epiſtl ſinge, und das Ampt aus, wie ſich Diaconen, und Subdiaconen gepurt, andächtiglich und gepurlich dienen, es ſollen auch zum wenigſten vier Chorales ſolch Seel-Ampt pro Choro ſingen, und unter dem Seel-Ampt vor dem Offertorio, ſoll ſich der Prieſter zum Volck wenden, und mit ainer khurzen Vermanung das umſteende Volckh pitten, für vorbemelter Unſer liebſten Gemahel Seelen Haill und Seellickhait ain gemain Gepett zethuen, und ain andächtig Vatter Unſer, und Ave Maria zepetten,

ten, und ſein Vermanung ſoll ungenärlich auf diſe Mainung geſtellt werden, andachtigen Geliebten in Chriſto JEſu Unſern HErrn, und Seeligmacher, nachdem Ir jezo in dem Dienſt des Allmechtigen verſamblet, ſo helfft mir vollpringen ain Werch der Chriſtlichen Liebe, und Barmhertzickheit, und ain heilig- heilſam Gepett, und Fürpith zethuen für der aus diſem Jamerthal abgeſchiednen Chriſten Menſchen Seelen inſonderheit aber für der allerdurchl. Großmächtigiſten Fürſtin und Frauen, Frauen Anna Römiſchen zu Hungern, und Behem ꝛc. Kunigin Erz-Herzogin zu Oeſterreich ꝛc. der Römiſchen zu Hungern und Böhem ꝛc. Kunigl. Maytt. Unſers allergnädigiſten Herrn Gemahels ſeeliger und Hochlöblicher Gedächtnus Seele, ob die ſich in Zeiten ihres Lebens überſehen, und etwas gethan hätte, derhalben Sy noch in Straff und Peen ſtunde, daß der Allmechtig ewige GOt gnädiglich wölle anſehen Euer gemain Chrſtlich Gepette, und das ſelbig in Chriſto JEſu ſeinen geliebten Sun unſerm HErrn und Seeligmacher aufnemen, und durch denſelben unſern HErrn Sy von aller Peen, und Straff erledigen, und zue der ewigen Freud, Ruee und Seelickhait fueren, das zu erwerben bieget euer Knie, und ſprechet ain andächtigs Vatter Unſer und Ave Maria, und damtt ſoll auch der Prieſter ſampt ſeinen Miniſtranten nieder khnien und jeder ain andächtigs Vatter Unſer und Ave Maria petten, darnach ſoll der Prieſter zum Volckh ferner ſprechen, bey diſer Seel der Hochlöbl. Kunigin gedenckhe ain jeder Menſch auch der

Römi-

Römiſchen zu Hungern und Behem ꝛc. Kunigl. Maytt. Unſers allergnedigiſten Herrns, und vor hoch-gedachter Kunigin Irer Maytt. liebſten Gemahel verſtorbnen Vor-Eltern Kayſer, Kunig, Fürſten und Frauen, und aller, ſo aus beeder Irer May: ſtätten Geſchlechten verſchaiden ſeyn, dergleichen auch ain jeder ſeiner verſtorbenen Vatter und Muetter und ſeiner Vor-Eltern Seelen, und diſen allen auch allen Chriſtglaubigen Seelen zu Troſt und Guten, und daß der Allmechtig GOt der Röm. Kunigl. Maytt. ꝛc. ain langwirig glückhſeelig Regierung und geſund Leben verleyhen wölle, ſprech ein jeder auch ain andächtiges Vatter Unſer und Ave Maria, darauf ſoll der Prieſter mit Vollbringung des Seel-Ampts fürgeen, und nach vollendten ſolchem Seel-Ampt, welches ordenlich, und andächtiglich, und nicht mit unbedachter Eill zeſingen, ſollen die Chorales ſo das Ampt ſingen helffen ſampt dem Prieſter und Miniſtranten, alſobald darauf eine Salve Regina mit einer gewöndlichen Collect von Unſer Lieben Frauen und einer Commemoration von den Englen, und den lieben Heiligen GOttes ſingen.

Wir ordnen, und wöllen auch, daß bey ſolchen geſungnen Seel-Ampt und Commemoration vom Anfang bis zum Ende ſeyen, und khnien ſollen dreyßig armer Leüth, fünffzehen Mann und fünffzehen Weibs-Perſonen, und für Irer Lieb, und ſo Wir auch von Todes wegen abgangen, für Unſer und Irer Lieb Seelen Haill und Seelickhait den Allmechtigen GOt andächtig pitten, und unter dieſelbigen

ſoll täglichen, und jedes Tags beſonder ain Thaler ausgeſpennt werden, darzue auch dem Prieſter, ſo das Ampt ſingt, ſampt den Miniſtranten und vier Choralen, die es ſingen helffen, Irer Müee und Arbaith halb Ergözung beſchehen, wie Wir das alles in Unſerm Stifft-Brieff, ſo Wir derhalben aufgericht mit merern Ausfürung unterſchiedlich, und klärlich verordnet haben, und iſt darauf Unſer Vätterlich freuntlich Begern, Unſere geliebte Süne wöllen ob ſolcher Unſer Stifftung treulich und vleißig halten, und verfuegen, daß dero ordentlich gelebet und nachgangen werde.

Zum andern, als hievor in Unſer Stat Wienn weylland Unſer Diener Diego de Sarava ainen neüen Hoſpital bey dem Cloſter der Minorum erpauen laſſen, und Wir auch ſo vil darzue gegeben, und geſtifft haben, daß von Unſer Stifftung vierzig arme Perſonen Ir ſtattl. Underhaltung haben mögen, alſo ſeyn Wir jetzo bedacht dem Allmechtigen zu Lob und Wolbemehlter Unſer liebſten Gemahel Seel (Sel. und Löbl. Gedächtnus) zu Troſt, und Gueten zu verordnen und zu ſtifften, daß in ſolchem neuen Hoſpital hundert armer Perſonen Mann und Weibs-Pilder unterhalten, und mit aller Notturfft verſeen werden ſollen, wie Wir dann ſolches hiemit alſo verordnen, und zehalten bevelen. Doch ordnen und wöllen Wir, daß in der Zall ſolcher 100. Perſonen jederzeit zwäintzig armer Maidlein ſeyen, die ſollen bis Ir jedes zu ſeinen Mannbaren Jaren khumpt, darinnen erbarlich auffgezogen, und neben Underweiſung zu der

Forcht

Forcht GOtes und andachtiger Fürpitte für Uns und Unſer liebſte Gemahl zu thuen, auch angehalten werden zu leſen und ſchreiben zu lernen und der Arbait, damit ſy nach Erlangung Irer vogtparen und Mannbaren Jaren ferner zu geiſtlichen Leben in die Clöſter oder in der Welt zue Eelichen Stand, oder Eerlichen Dienſten ausgegeben, und verſehen, und an Irer ſtatt andere arme dürfftige Kindle, die Mädlein seyn, aufgenomen und gleicher maſſen erzogen und verſehen werden mögen; Es ſoll auch zu ſolcher Irer Lernung und Zucht ain alt geſchickte Frau mit noch ainer oder zwayen Frauen, die Inen auswarten helffen, mit zimblicher Unterhaltung bey Inen in Spital gehalten werden. Und damit ſolch Unſer Stifftung und Hoſpital in gueten Weſen und unzergenglich gehalten, und den armen dürfftigen Leuten wol gedienet werde, ordnen und wöllen Wir, daß jederzeit darinnen ſeye, und mit zimblicher Beſoldung underhalten werden ſoll ain Hoſpital-Maiſter, der dienſtbar, treu, und vleiſſig ſey und ſelbs in Spital wone, und ſein Ampt treulich verſehe, auch bey und mit den armen Leüten am Tiſch eſſe und drinckhe.

Wir ordnen und wöllen auch, daß zu Beſuchung und Auswartung der Armen in ſolchem Unſeren Hoſpital ain Phiſicus oder Leib-Arzet, dergleiche ain Wund-Arzet umb zimblich järlich Beſoldung aufgenomen und beſoldet werden, die den Armen mit Irer Khunſt, Rath und Hilff thuen, und derhalben jedes Tags zum wenigiſten zwaymal die Armen in dem Spital

besuchen

beſuchen und denen, ſo Jres Rats und Hilff bedurffen dieſelben mitthaillen.

Und damit auch den armen Durfftigen an den Götlichen Rechten und Chriſtlichen löblichen Gots-Dienſt nichts abgee, ſo ſollen auch zur Stete zween Priſter in bemeltem Hoſpital, als Caplan der Armen unterhalten werden; alſo daß zum wenigiſten alle Tag den Armen ain Meß geleſen, und zu den heyligen Sontag und Feyertägen allweg durch Jr einen, das Evangelium verkhundt, und nach dem Verſtandt der heiligen Lerer, und Chriſtlichen Kirchen ausgelegt werden. Sy ſollen auch die armen Leuth mit Beicht hören, und Raichung der heiligen Sacrament verſehen, und Sy die Armen zu den vier Feſten des Jars, nemblichen Weihnacht, Oſtern, Pfingſten und Unſer lieben Frauen Himmelfart-Tag alweeg beichten, und das Hochwürdige Sacrament des Altars andächtiglich empfahen, und die gedachten Priſten, und arme Leüt ſollen unter ſolchen Predigen und heiligen Meſſen andachtiglich für Unſer geliebſten Gemahel ſeligen auch Unſerer und Jrer lieb-Vor-Eltern Seelen und Unſer und Unſerer Sun Erben, und Nachkhomen glückhlich Regiment andachtigl. den Allmachtigen GOt pitten.

Und dieweil zu Underhaltung ſolcher Armen, und darzue nothwendige Officier und Dienſt geſund, die jez erpauene Wonungen nicht genugſamb ſeyn möchten, ſo wöllen Wir, daß noch ſo viel Platz eingezogen, und ſo viel Wonungen, die inen genugſamb ſeyn, darauff erpauen werden.

Und zu Abwendung aller Mengl und Gepre-

chen, und Erhaltung ſolcher Unſer Stifftung, ordnen und wöllen Wir, daß über ſolche Unſere Stifftung und Hoſpital Unſer und Unſerer geliebten Süne und Erben Regierung der Nieder-Oeſterreichiſchen Lande, Ir vleißig und getreues Aufſehen haben, und ſuperattendieren ſollen, alſo daß von Stadthalter an biß auf den letzten Regiments-Rath, ainer nach dem andern, Ir jeder ainen Monat lang ſchuldig ſeyn ſoll, alle Tag einmal in berurt Unſer Spital ſich zu verfuegen, die Armen, und was Inen abgee, zu beſichtigen, und was er für Mengl und Geprechen ſpurt, dieſelben ſoll er mit Vorwiſſen und Rath der Regierung wenden, und peſſern, und ſo ſolch Superintendens-Ampt gar umb, ſo ſoll es verner allezeit wider angeen, damit es on Unterlaß gehalten werde, und in Wurckung pleibe, wie Wir Uns dan gnediglich wol verſehen, es werde Ir khainer Jme verſchmahen laſſen, Uns und Unſer freuntlichen liebſten Gemahel ſeelicher und löblicher Gedachtnus zue Eeren, und gehorſamer Gedachtnus, und den armen Leütten zu guet, ſolch Chriſtenlich Werch, und Ampt zeueben. Damit aber ſolch- Unſer Stifftung und Hoſpital ſein gepurend Underhaltung habe, und alles, ſo darinn von Uns verordnet ſtättlichen verrichtet werde, ſo haben Wir darzue geſtifft und ergeben die Gulten, und Nutzungen Unſerer Herrſchafft Wolckerſtorff, ſtifften, ordnen, und geben auch dieſelben alſo darzue in kraft dieſes Unſeres Codicills und lezten Willens, alles mit der Maß und Beſchaidenhait wie Unſer Stifft-Brief derhalb aufgericht, weitter in ſich hält und ausweiſt.

Und

Und iſt darauf Unſer Våterlich und freuntlich vermanen, und begern, Unſere geliebte Sône und Erben wöllen ſolch Unſer Stifftung, wie Wir die verordnet, und geſtifft haben, trewlich hallten und ſchirmen, und was daran bey Unſerm Leben nit gar volbracht, volkhomenlich verrichten, volziehen, und handhaben was auch andere Chriſten Lewt aus Chriſtenlicher Liebe hinfůro darzue geben, und damit merer Perſonen zeunterhalten ſtifften werden (wie Wir von vielen zu beſchehen verhoffen) gleichermaſſen auch befurdern, handhaben und erhalten.

Zum Dritten vermonen und begernn Wir våtterlich und freuntlich, daß Unſere geliebte Sône und Erben Unſer Stifftung, ſo Wir laut obberurts Unſers Teſtaments zu Innſprugg auffzerichten verordnet, nach Unſerem tôdtlichen abgang zuverrichten nicht verziehen, ſonder mit erſter möglickhait den Baw anfahen und die Stifftung in das Werch richten wöllen, alſo daß dieſelbig unſer Stifftung Unſerm letzten Willen, und verordnung in berurtem Teſtament begriffen gemåß, innerhalb dreyen oder auff das meiſt vier Jaren den nåchſten nach Unſere tôdtlichen abgang volgenden gewißlich und vollkomenlich aufgericht, nud gehalten werde, Welches dann Iren Liebden umb ſo vil deſto leichter zuverrichten ſeyn wirdet, dieweil Wir aus Unſerem Salzmair Ampt zu Hall alberait drey tauſend Gulden Jårlichen zu ſolcher Stifftung Baw zu erlegen, und zu ſolchem Werch zu verwenden verordnet, mit welchem Vorrat, ſo bißher erlegt nnd biß zu Unſerm Abſterben hinfuro geſamblet wir-

det. Jre Liebden den paw wol anfahen, und auſſueren, und mitler zeit, wo das nit gelangen zu gäntzlicher Verrichtung weiter notturfftige Verordnung thuen mögen.

Wann nun aber Wir jezo zu Rettung und Handthabung Unſerer auch des Hochgepornen Maurizen Herzogen zu Sachſen Land-Grav in Duringen und Marggraſen zu Meichſen, Unſers Lieben Oheim und Furſten Land- und Lewt in eigener Perſon zeziehen vorhabens ſeye, derwegen Wir diſer zeit Unſer freüntlichen liebſten Gemahel ſeel. Gedachtnuß Begräbnus ſtatt, Jrer Lieb Würde und verdiennſt nach nit zieren, noch Jrer Lieb nachgelaſſen Frawen Zimmer, und ander Hof-Geſind verſehen oder abfōrtigen mōgen, So vermanen Wir und beaern Vätterlichs freuntlichs Vleiß, wo Wir auff ſolcher Raiß nach den Willen des allmachtigen die Schuld Menſchlicher pledickheit aufferlegt bezalen müſſten, daß Unſer geliebte Sōn und Erben nit allein obberuerte Unſere Stifftungen freuntlich, und gehorſamlich in das Werckh pringen und darobhalten und handthaben, Sonder auch obgedachter Unſer Liebſter Gemahl Jrer Liebden Getrewen Fraw Mutter begräbnuß ſtatt Jrer Lieb Hohem Stand und Würde gemäß zieren wōllen, und inſonderhait oben auf die begräbnus in ainen gueten Stain ain Frauen Pild Jrer Lieb lennge, und Geſtallt nachgepildet, mit ainer Kunigl. Chron auff dem haubt und ainen Scepter in der hand halltend auffrecht ſtellen laſſen, Welches under ſeinen Fueſſen hab ainen Engel mit Jrer Lieb Wapen, alles in Stain gehawen, und dann auf die Vier Egg der Begräbnus in jedes Egg, ain Geſtalt aines Engels auch in einen gueten Stain gehawen ſezen laſſen, mit ainem Schillt in den hennden, in welchen Vier Schillden Jrer Lieb Vier anen Wapen gehauen ſeyen, und daß Jre Liebden ſolches alles zum lengiſten innerhalb zwaien Jaren demnechſten nach einander volgend gänzlich verrichten und aufſezen laſſen.

Unſer Väterlicher Willen, und Mainung iſt auch daß Unſer geliebte Sōne in ſolchem faal Unſers tōdtlichen Abgangs ſich mit Wolbenanter Unſer Liebſten Gemahel ſeligen Frawen Zimmer alſo erzaigen, und hallten, daß Jr Liebden ainer jeden junckhfraw die Sy bey Unſern

gelieb-

geliebdden Töchtern nit ferner unterhallten wöllen, zu Irer Abvertigung Ir Hewrat-Guet an paren Gelt auszelen, oder doch wie gepreuchlich iſt, järlich verzinſen, als wol als ob Sy im Frauen Zimmer behalten, und daraus verhürat wäre worden, aber denen ſo Ire Liebdden bey Unſern geliebten Töchtern behalten werden, ſoll Ir Heurat-Guet nicht verzinſet, ſonder alsdann, ſo Ir jede verheurat wirdet, allererſt bezallt werden, dermaſſen daß denen ſowol gedachter Unſer Liebſten Gemahl gedient, nit ain weniger Heurat-Guet, dann wie bey Irer Lieb breuchig geweſt, verordnet werde, aber den andern, ſo bey Irer Lieb nicht ſonder Unſern geliebten Töchtern gedient, oder noch dienen werden, ſoll Ir Heurat-Guet nach Unſer jetzigen Ordnung, ſo Wir Unſerer geliebten Töchter Frauen Zimmer halb halten, verordnet und entricht werden.

Und die übrigen Irer Lieb Räth, Diener und Hof-Geſind ſollen Ire Liebdden Uns und Unſer Liebſten Gemahel Löbl. Gedächtnuß zu freuntlichem gehorſamen gefallen mit underhaltung oder verſehung nicht anderſt oder geringer halten, dann wie Wir in obberurtem Unſerem Teſtament Unſerer aigenen Räht, Diener, und Hof-Geſindts halb ſelbſt geordnet, und geſetzt haben.

Ferner haben Wir zu gemüet, und Hertzen gefüert nothwendig, und gepürendt Fürſehung zethuen, damit den geiſtlichen Stiften und Clöſtern, denen Wir in Unſer Cron Behmen und derſelbigen zugehörigen Landen kurtz verſchiener Zeit etliche Güeter, und einkommen verſetzt und verpfendt haben, derhalben kain Nachtl oder Schaden ervolg, ſonder Inen das Irig gewislich wider geledigt und zuegeſtellt werde, dann als die Röm. Kayſerl. Majeſt. Unſer Lieber Brueder, und Herr des jüngſt verſchienen ſechs und vierzigſten Jahrs Johanns Friderichen, der ſich nennt Herzogen zu Sachſen, und Philipſen der ſich nennt Land-Grauwen zu heſſen, in Irer Lieb und Kayſ. Maj. und des H. Reichs Acht, Irer vielfältigen Ungehorſambs, Rebellion, und anderer Verhandlungen halb erklärt, und offentlich verkündt, auch allen Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs Irer Lieb und Kayſ. Maytt. gegen Inen zu Hilff zu zeziehen, und Sy zu gepürender Straff bringen zehelffen gepotten, und aber

 gedachte

gedachte Achter darüber Jrer Lieb und Kayſ. Maytt. und allen Jrer Maytt. Anhengern, darunter Wir auch begriffen, Jre Pflicht und Verwendtnus, damit Sy Jrer K. Maytt. und den andern verwendt geweſen, auffgeſchriben und aber gedachter Achter von Sachſen vil gueter Stuckh und gueter von Unß und Unſer Chron Behem zu Lehen getragen, und dieſelbigen nach bemeltes Auffſchreibung und anderer Unß bewißnen Untreu und Anhaftung nit allein nit auffgegeben, und Unß zuekhomen laſſen, ſonder auch die Unterthannen und andere, aus- und mit denſelbigen gegen Unß in Rüſtung und Reitſchafft ſitzen laſſen, des Vorhabens, wo es Jme alſo guet het werden mögen, Unß und Unſer Kunigreich und Land ferner zu überziehen, und zu beſchädigen, wie Sy dann zu ſolchem mit Einnemung Unſerer Fürſtl. Graffſchafft Tyrol Landt-Paß Ernberg, und Einnemung Unſer Marggraffſchafft Burgau, Herrſchafft Weiſſenhorn, und andert ainen zimblichen Anfang gemacht, alles unentſagt, unverwarth, Jrer Eeren, und one alle unſerthalben Jnen gegebne genugſame Urſach des alles halben Unß nit anders zimen und gepuren wöllen, dann Unſer und Unſerer Chron Behem Aigenthumb und Lehenſchafft einzeziehen und jezo, da bemelter Achter von der Kayſ. Maytt. flüchtig abgezogen, und durch ſein Kriegs-Folckh Unß in Unſer Marggraffthum Nieder-Laußitz gefallen, und etlich Schlöſſer ſambt den Cloßter Dobriluckh eingenomen, auch ferner fürzebrechen willens geweſen, abermals Unſer und Unſerer Land und Leüth Notturfft ervordern will, daß Wir Uns geruſt und gefaſt machen, ſeinem böſen Vorhaben und Gewalt wider Stand zethuen, und Uns und die Unſerigen vor Jme zeſichern und aber Wir von wegen der langwurigen beſchwerlichen Krieg, ſo Wir gegen den Türckhen nun viel Jar her furen mueſſen, weder in dieſer Unſer Chron, noch anderſtwo zu ſolcher Ruſtung und obberürter Erlangung, Beſchirmung und Handhabung Unſer und Unſerer Chron Beheim, und der ſelben incorporirten Landen und Leuten mit gellt nit gnugſam gefaßt geweſen, auch in ſolcher Ell Unß in ander Weeg gefaſt zemachen nicht gewiſt, ſo haben Wir in ſolcher gemainen Not zu

Schutz,

Schutz, Schirm und Handthabung Unſerer Geiſtlichen und Weltlichen Underthanen neben ſtattlicher Angreifung Unſers Camer Guets, auch auf etlicher Clöſter und Stift Gueter in beruerter Unſer Chron Behem und Dero incorporirten Landen gelegen, etlich nahmhaften Summen Gellts entlehnen und aufnemen mueſſen, und dieſelbigen Clöſter und Stift auf ander Unſer gueter Nutzungen, und Einkhomen verwißen, und wie Wir nun zu dem almachtigen GOt verhofen, daß Wir mit ſolcher Verſatzung zu Handthabung und Schutz Unſerer Landt und Leuth und ſonderlichen zu Erhaltung Ir der Clöſter und Stiften (welche durch dieſen Achter, wo Jme in ſeinem Vorhaben gelingen sollt, gar verſtört und vernichtet wurden) nicht unrecht gethan, alſo und da entgegen erkhennen Wir auch Unß und Unſere Erben vor GOt und aller Erbarkheit ſchuldig ſeyn, ſeiner Götlichen Almachtigkheit ergeben Gueter und Einkhomen zu derſelben Kirchen und Stiften, wider zum fürderlichiſten zu ledigen und Sy dabey zu erhallten, damit Wir des GOt dem Herrn gegeben iſt, in Unſeren Weltlichen Gebrauch unvergollten nit wenden, und alſo nit Urſach geben, daß die geſtiften Gotts-Dienſt läſſiger und weniger, dan vorgehalten und volpracht werden, wie dann one das ſolch Stift und Clöſter zu gantzen Verderben und Abgang kommen mueſſten, und des alleshalben Wir bemelte Geiſtlichen auf andere Unſerer Gueter Gefell und Nutzungen, davon Sie ſchadloß gehalten ſollen werden gnediglich verwiſen, und iſt an Unſer geliebte Söne Unſer väterlicher freuntlicher Bevelch, daß Jre Liebden bemelte geiſtliche Clöſter, und Stift bey ſolchen Unſeren Verweißungen und Verſicherungen on allen Eintrag beleiben laſſen, und dabey veſtiglich Handthaben, und wo ainen oder mer an Unſer gethanen Verweiſung ichtes abgienge, daß Jre Liebden ſolchen Abgang volkhommenlich von andern Unſern verlaſſnen Haab und Guetern erſtatten, und ſonderlich von den Gefellen und Nutzungen, ſo in Unſer Berkh-Statt und Berck-Werch St. Joachims Thall gefallen, Jnen Entrichtung thuen laſſen und Sy darauf (wie bald das ſo jetzo darauf verwiſen iſt, geledigt wurdet) Notturftiglich ver-

 ſichern,

ſichern, und verweiſen des Wir auch Unß zu Iren Lieb-
den unzweiflich verſehen, und es Inen bey Irer Seelen
Heil und Chriſtlichen Gewiſſen unwaigerlich zu verrichten
aufgelegt haben wöllen.

Wir haben verner zu Unſerem Kuniglichen Gemuet ge-
fuert und Unß erinnert, daß Unſerer Cron Behem Stänð
für Ir Freyheit und Brauch halten, daß der Stiften Clö-
ſter und geiſtlichen Gueter für Unſere Camer Gueter er-
kennt, und gehalten werden, alſo daß Wir als Kunig zu
Behem dieſelben nit allain auf ain Zeit lang, ſonder auch
erblich und unwiderruflich verändern und hingeben mö-
gen, daß auch ein Articl in die Lands-Ordnung bey Unſer
Regierung geprac̈ht worden auf die Mainung, daß die
Geiſtlichen ſchuldig ſeyn ſollen, ainen jeden bey ſeinen Ver-
ſchreibungen, die Ime von Unſern Vorfaren Kunigen zu
Behem oder Unß gegeben, auch von Unß und Unſern Nach-
khomen kunftiglich gegeben werden, beleiben zu laſſen,
wann Wir aber ſeiterer die Sachen peſſer und ſtatlich
bewegen, und bedacht, ob wol die Kirchen Gueter Un-
ſer oder ainer andern obriſten Weltlichen Obrigkheit
Camer-Gueter umb des Willen, daß Sy von Unß als
der Obrickhait zu Lob dem Allmachtigen, und Underhal-
tung ſeiner Diener der Geiſtlichen nicht minder als Unſere
aigne Camer-Gueter beſchirmbt und beſchutzt werden
ſollen, ſo können Wir doch nicht befinden mit was Pil-
lichhait oder Schein Wir ſampt Unſer Behemiſchen Stän-
den oder ainige andere Weltliche Obrickhait Unß aines
ſolchen Gewalts unterfahen mögen, daß Wir die Gue-
ter, ſo dem Almachtigen Ewigen GOtt zu Erhaltung
ſeines Göttlichen Dienſts und Unterhaltung ſeiner Kirchen
Diener und ime ergebenen Perſonen geſchenckht und über-
geben ſeyn, für Unſer Camer-Guet nennen und hallten
alſo daß Wir dieſelben Unſers Gefallens Erblich hinge-
ben, oder auch jemand dieſelben mit gueten Glauben
und Gewiſſen annehmen mögen, dieweil doch dem Rech-
ten und aller Pillichkeit nach, daß ſo ainmahl GOtt über-
geben und zu ſeinem Dienſt verordnet, von Uns oder
andern anderſtwohin nit verwendt, und vil weniger für
das Unſerig angefallen, verthan, oder vergeben ſoll werden.
Darumen und ſintemal für Erbar und Recht jederman er-
kennt,

kennt, daß khainer ſeinem Nechſten das Seinig wider ſeinen Willen neme, oder hingebe, ſo ſchlieſſen Wir mit wohlbedachtem Mueth und rechter Wiſſenhait, daß auch weder Wir Unſere Nachkhomen noch Stånd und Unterthanen GOtt dem Allmechtigen Unſerem Schöpfer und Erlöſer und ſeinen Kirchen oder Jme ergebnen geiſtlichen Perſonen das Irig nemen, hingeben, noch entziehen ſollen, und da entgegen mag Uns und Unſerer Chron Behem Stånd nicht ſchirmen oder fürtragen obberurt Unſer und Jr Fraihait Brauch und Lands-Ordnung in Betrachtung daß auch in weltlichen Sachen, der weniger und Unterthan über ſeiner hohen Obrickhait Hab- und Gueter weder Maß noch Ordnung ſezen mag, und demnach Uns ſampt und ſonder uber GOtt unſers HErrens und ſeiner Geiſtlihait ergebene Hab- und Gueter, daß die Uns zuſteen und durch Uns Unſers Gefallens hingegeben und verändert werden mögen, Sazung und Ordnung zemachen nicht geburen mågen, darumben und dieweil ſich niemand ſchemen ſoll ſeinen Irthumb zu bekhennen, und zu beſſern, ſo erkhennen Wir Unſers Thails ſolich Freiheit, Gebrauch, und Lands-Ordnung in dem Articl für unkrefftig und unpundig, und iſt Unß laid, daß Wir darein bewiligt, und darauf mit der That etliche Geiſtliche Gueter erblich hinzegeben, fürgenomen und ſo viel von Uns laut Unſerer derhalb auffgerichten Brieff und Sigl hingegeben haben.

Und demnach erſuchen und vermanen Wir Unſer geliebte Söne ganz Våtterlich und freüntlich, Sy wöllen vernunfftiglich bewegen und bedenckhen, was groſſer Gnaden, Reichthumb und Glückh der Ewig GOtt allwegen denen verliehen, die Jme ſeine Gotts-Heüſer erpauen, dieſelben und die darzue verordnete Geiſtlichait geert und begabt, und hinwiderumb mit was erſchröcklichen grauſamen Straffen alle jenigen geſtrafft und geplagt worden, die die Tempel und Geiſtlichait GOttes geunehret, zerriſſen, und derſelben Guet fråvenlich angefallen, und zu Jrem Nutz entzogen haben, und demnach obberurter Unſer und Unſerer Stånd Freyhait, Brauch und Lands Ordnung im berurtem Articl nit nachgeen ſonder fallen laſſen, und kaine geiſtliche Gueter un-

 der-

verſtoen erblichen zu verkauffen, oder zu vergeben, aber wol dieſelbigen bey den Stifften, Clöſtern, und Pfruendten, dahin Sy geſtifft und ergeben, zu handthaben und ferner nicht zu verphenden, ſonder als viel imer muglich die veränderten und verpfändten wider zelediget, und zu den Stifften Clöſtern und Geiſtlichen wider zebringen, auch von Unſern wegen Unſerer Chron Behem Stend gnädiglich zu ermanen und anzehalten, daß Sy Jres Thails auch die obberuerten an Jr ſelbſt unkhreſſtigen Freyhait, Brauch und Articl guet willig fallen laſſen, und die geiſtlichen Gueter die Sy in Jren Handen haben, umb zimblich Bezalung wider von Jnen zu löſen geſtatten unverhindert, ob die Jnen durch Uns oder jemand andern Erblich vergeben ſeyn, und daß obberuerter Articl aus der neueren Lands-Ordnung (den Wir in Warhait aus Uberſeen fur guet hingeen haben laſſen) wieder Caßirt und ausgeleſchen und den Geiſtlichen darzu Sy Fueg und Recht haben ſo wol als anderen geſtattet und daſſelbig mit Recht zu erſuchen zugelaſſen werde.

Daneben iſt auch Unſer Vätterlich und freuntlich Vermanung und beger, daß Unſere geliebte Söne furderlich dieſes nottwendig einſehen und Chriſtliche Verordnung thuen laſſen, daß in allen ſolchen Stifften Clöſtern und Pfruenden der geſtifft Löblich Gotts-Dienſt Chriſtlich und andechtiglich volpracht den Geiſtlichen khains weegs geſtattet werde, Ungeiſtlich leichtvertig und ergerlich Leben und Wandl zefueren noch auch der Clöſter Stifft oder Pfruendten Guetter und Einkhommen Jres Gefallens zu verändern oder zu verthuen.

Fernner des Articls halb ſo in obberuertem Unſerem Teſtament geſezt und unter anderen vermag ob nach Unſerm tödtlichen abgang zwiſchen Unſern freuntlichen geliebten Sönen Sich Bruederlich Jrrungen zutruegen, deren Sy ſich unter Jnen ſelbſt nit vergleichen, noch durch Jrer Liebden Räth veraint werden möchten, daß alsdann die Römiſch K. M. Unſer Lieber Brueder und Herr (dem Sy Jre Jrrungen haimſtellen ſollen.) Sy derſelben entſchaiden ſolle, iſt Unſer Wil und Mainung, wo zur Zeiten ſolcher Bruederlicher Mißverſtandt und Jrrungen, Jr Lieb und Mt. nit mer in Leben wäre, daß

als-

alßdann bemelte Unſere geliebte Söne den Durchlauchtigen Hochgepornen Fürſten Herrn Philippen Prinzen zu Hiſpanien ꝛc. Unſern freuntlichen lieben Vettern in der Maß und Geſtalt wie gegen der K. Mt. beſchehen ſein ſollt, erſuchen und ſein Lieb an Irer K. Maytt. Statt die Sachen zu erörttern und entſchaiden gleiche Macht haben ſoll.

Alßdann auch Hochbemelte K. Mt. verſchiner Zeit Uns Irer Lieb und K. Mt. Chron und andere Kayſ. Klaidung, und Ornaten in zwayen Truhen mit gewächſten Thuech überzogen, und Irer Lieb und K. Mt. Secret-Sigl verwart zu treuen Händen und Behaltnuß weiß zuegeſtelt, mit der Beſchaidenhait, daß Wir oder Unſere geliebte Söne, wo Jr Lieb und Kayſ. Maytt. vor wider Erforderung der Thruhen vonn Todes wegen (daß der Allmechtig GOtt lang verhuetten wölle) abgienge die bemelte beede Thruhen und Reich-Klaidung behalten möchten, doch daß Wir weilland Kayſer Maximilians Unſers lieben Herrns und Anherrns Hochlöblicher Gedächtnuß Schulden, die Jr Lieb und K. Mt. Ires Thails noch zu bezalen ſchuldig iſt, auff Uns nemen und abzalen, oder die gedachten Truhen Seiner K. Maytt. Sön und Erben hinaußgeben ſolten, darauff iſt Unſer Vätterlicher freüntlicher Will und Rath, daß Unſere geliebte Söne auff obberuerten Faal Irer Lieb und K. Mt. Son und Erben gegen Wider-Zueſtellung Unſerer derhalben hinaußgegebnen Recognition die angeregte beede Truhen alſo verwart und uneröffnet wider hinaußgeben und obberuerter Schulden-Bezalung auff ſich nit nemen.

Neben dem hat Uns auch die Römiſch-K. Maytt. Unſer lieber Brueder und Herr ſeiner Lieb und K. Maytt. zween beſchloſſene Codicillos zu getreuen Handen Bruederlich zu verwären ſampt aines dritten Codicills verſigleten Abſchrifft ubergeben, wo ſich nun gefuegte, daß Wir, ehemahlen die gedachten Codicill wider hinauß genomen wurden, von Todes wegen nach dem Willen des Allmechtigen abgiengen, ſo iſt Unſer Väterlicher Willen und Mainung daß Unſere geliebte Söne ſeiner Lieb und Kayſ. Maytt. die beede verſchloßne Codicill gehorſamblich ubergeben, aber des dritten Codicills offne verſiglete Copey Jnen ſelbſt behalten, Irer Lieb den Sachen deſto peſſer darnach zerrichten wiſſen. Wir

Wir mögen auch aus getrewer Väterlicher Lieb nicht unterlaſſen, Unſere freuntliche geliebte Söne zu erinnern, daß Wir vor Jaren umb den Anfang Unſerer Kuniglichen Regierung Unſers Kunigreichs Behem auff fleißig anhallten Unſer Chron Behem Stend und aus unwiſſenhait des rechten Grundts, deſſelben Unſers Kunigreichs Behem Stenden ein offne verfertigte urkundt geben, daß Sy Uns aus freyent willen zu Irem Kunig gewelt, und angenommen hetten, aber verſchiner zeit alß in beſichtigung Unſers Kunigreichs Behem freyhaiten und rechten unter andere und ſonderlich aus Unſers vorfaren Weilend Kayſer Carls des vierdten Hochlöblicher Gedächtnuß Bulla lauter befunden worden, daß Unſer Kunigreich Behme allewell vom Kuniglichen Pluet Mann, oder Weiblich Perſonen vorhanden, zue der Stände Waal nit khamen mag, ſonder an die uberplibnen des Kuniglichen gepluets Perſonen fallen ſoll, ſo haben Wir mit ermeldter Unſer Cron Behem Stennden ſo vill gehandelt, daß Sy Uns obberuert urkhund und recognition wider herausgegeben, und erkhennt haben, daß ſolich Kunigreich nit durch Ir Waal, ſonder durch rechte Erbſchafft und Succeßion an Unſer Liebſte Gemahl Löblicher und ſeelicher gedechtnus als Ir Erb Kunigin und Frauen gefallen, und durch Sy an Uns kommen ſey, welches alles Iren Lieben zu wiſſen, und ſich darnach zu richten haben, wir Nutz und guet ſeyn achten.

Und nachdem Wir in vilbenantem Unſerem Teſtament geſetzt und geordnet haben, wo alle Unſere geliebte Sön one eeliche Leibs-Erben (daß GOtt gnädiglich verhueten wölle) abgiengen, daß alsdann aus Unſern Töchtern aine Unſere Kunigreich Hungern und Behem, mit ſampt derſelbigen anhengigen Landen als rechte Erbinn innhaben, und beſitzen ſoll. So laſſen Wir es noch dabey beruehen und beleiben mit dieſer angehäften lautern Erklerung, die wir hiemit thuen, daß in ſolchem Faal bemelte Beede Unſere Kunigreich Hungern und Behem ſampt ihren anhenhigen Landen an Unſer Aeltiſte Tochter, ſo zu derſelben Zeit im Leben ſeyn würdet, Erben und fallen ſoll. Und dieweil wir hievor in obberuertem Unſerm Teſtament Väterliche Verordnung, und Fürſehung gethan, wie Unſere geliebte Töchter alle ausgeſtewrt, und was Ir

ieder

jeder an Kleinatern und farender Haab gegeben werden ſoll, ſo laſſen wir es auch nochmalen dabey pleiben, mit dieſem Anhang und merer Verordnung, daß wir auff mer benanter Unſer freuntlichen Liebſten Gemahl ſeelicher und löbl. Gedechtnuß freuntlichs pitte hiemit ſetzen, ordnen und wollen, daß Unſer geliebten Tochter Catharina, zehen tauſend Gulden Werd mer dann der andern Unſern geliebten Töchtern ainer von Uns verordnet iſt an farender Haab, Klainater oder Parſchafft gegeben, und entricht werden ſoll.

Und nachdem Wir Unſere geliebte Töchtere Annam und Mariam des verſchienen Sechs und Vierzigiſten Jars verheurat, und aber Jr Heurat Guet nit bezalt, ſondern zugeſagt, und verſprochen Jren Liebden daſſelb inner halb zweyen Jaren den negſten zu entrichten; ſo iſt Unſer Väterlicher Freüntlicher Will und Befelch, wo wir nach der Ordnung Gottes von Todes wegen abgiengen, ehe dann Jren Liebden ſolich Jr Heurat Guet gantzlichen vergnuegt wurde daß Unſere geliebte Söne derſelbigen Unſerer geliebten Töchter Heurat Guet unſaumblich entrichten und bezahlen.

Wir ordnen und wöllen auch, wo Unſerer geliebten Töchter einer oder mer zu zeiten Jrer Abvertigung oder hernach in Unſeren Leben, über Jr Heurat Guet, an Clainatern und farender Haab nit ſo vil gegeben wurde, als Wir Jr laut vilberuerts Unſeres Teſtaments und dann auch Unſer geliebte Tuchter Catharina nach ausweiſung Unſern Codicills verordnet und verſchafft haben, daß nach Unſerm tödtlichen Abgang Unſere geliebte Söne Jr jeder daſſelbig volkommenlich erſtatten, und ausrichten.

Und wie wol wir Unſerer Kunigreich und Landen biß her gnediglich verſchont, alſo daß Sy Uns zu ausſteurung Unſerer geliebten Töchtern noch kain Steur erlegt, nicht deſtoweniger dieweil Sy Unſern Vor-Eltern und Vor-Farern Hochlöblicher Gedechtnuß, Jrer Töchtern Heurat Guet erlegt, und von Recht und Gepranchs wegen zu erlegen ſchuldig ſeyn, ſo befehlen und wöllen Wir, daß Unſere geliebte Söne zu gelegner Zeit von wegen ſolcher Ausſteurung mit den Stenden Unſerer Kunigreich und Landen fürderliche Handlung fürnemen, und phlegen, damit Jren Liebden die bis daſſelbſthin

Unſern

Unſern geliebten Töchtern entrichte Heürat-Gueter von Unſerer Kunigreich und Landen Stenden und Unterthanen wider bezalt, und die kunftigen richtiglich erlegt werden.

Was aber belangt die Abred und Handlung ainer zukhunſtigen Ehrlichen Gemählſchafft zwiſchen Unſer Geliebten Tochter Leonora, und Johanns Fridrichen, der ſich nent Hertzogen zu Sachſen, jetzo Römiſcher K. Mt. und des Reichs erklärten Achters Eltern Sone aufzurichten, wiſſen Wir Unß wol zu erinnern, daß von wegen daß die Conditionen in ermeltem Tractat und Abred verleibt, nicht ervolgt noch erfult ſeyn, auch durch gedachts Achters und ſeines Suns vielfältige Rebellion, Untreu und Belaidigung halb, damit Sy die Römiſch K. Mt. und Unß zu beſchwerren ſich angemaſt, die Sachen dahin erwachſen ſeyn, daß dieſelb Abreden an Jr ſelbſt unbundig und unkhräftig iſt, aber nicht deſtoweniger zu Erklärung Unſers endlichen Willens, vermanen Wir Unſere geliebte Söne ganz Väterlich und freüntlich, daß Jre Liebden bemelt, Unſer geliebte Tochter gedachtes Achters Söne nicht vermählen, ſonder in ander Weeg Jrer Würde und Stand nach in dem Nahmen GOttes ausgeben und verheuraten wöllen.

Und damit zwiſchen Unſern geliebten Sonen und Erben deſtoweniger Jrrung und Mißverſtand fürfallen mög, ſo haben Wir Unſer Elainater und Edlgeſtain ordenlich inventiren und beſchreiben laſſen, laut aines Inventari daruber auffgericht, und ſezen, ordnen und wöllen, daß Unſer geliebte Söne ſolchem Unſerm Inventario nach, Unſere Elainatter und Edlgeſtein (ſo viel deren Unſern geliebten Töchtern in Abſchlag Jr jeder in Unſerem Teſtament und Codicil verordneten farenden Haab oder Parſchafft nicht hinausgegeben, ſonder noch übrig ſeyn werden) under ainandern zu gleichen Thaillen freuntlich und Bruederlich thaillen.

Beſchließlich ſetzen, ordnen und wöllen Wir, nachdem aus Unſern in vil obgedachtem Unſerm Teſtament verordneten Teſtamentarien ainer nemblichen weyland Unſer obriſter Hof-Maiſter Leonhard von Velß Freyherr ꝛc. von Todt abgangen, daß an deſſelben Statt der Hochgepohrn Unſers Kunigreichs Behem obriſter

Canzler

Canzler Unſer lieber getreuer Hainrich des heiligen Reichs Burggraven zu Meichſen Graff zu Hartenſtain, und Herr zu Plawen an ſeiner ſtatt, mit und neben andern darinnen benenten Teſtamentarien desſelbigen Unſern Teſtaments dieſes Unſern Codicils verordneter Teſtamentari, und Executor ſeyn ſoll.

Dieſes alles haiſt und iſt Unſer endlicher lezter Will und Mainung, und Wir ſampt dem übrigen innhalt Unſers obberuerten Teſtaments für kräfftig und pundig als ein Teſtament, Codicil oder nach geſtalt aines jeden andern kräfftigen letzten Willens zu halten, und zu vollziehen ſchaffen und ordnen, unangeſehen ob ainig Solennität oder zierlichait der geſchriebnen oder anderen rechten und gewonhaiten hierin nicht gepraucht wäre, doch behalten Wir Uns bey Unſerem Leben bevor, das alles zemindern, meren, oder gar zu ändern Unſers gefallens.

Und dem allem nach vermanen und bevelen Wir hiemit bemelten Unſern Teſtamentarien ſament, und ſonder, bey viel benanten Unſern Liebſten Söhnen ſament und ſonders vleißig anzehalten und bey Iren Liebden und ſonſt zum trewlichiſten zu befurdern, daß ſolcher Unſer letſter Willen, und Verordnung laut des Buechſtabens volzogen und Exequiret werden, wie Wir Uns dann ſolches zu bemelten Unſern freuntlichen geliebten Sönen und Jnen den Teſtamentarien gantz Vätterlich freuntlich gnädiglich und unzweifflich verſehen, und Sie das alles alſo zethuen und zu volziehen gepetten und Jnen vertrawet haben wöllen.

Des alles zu waren Urkhund haben Wir dieſen Codicil mit Unſer aignen Hand underſchrieben und Unſerem anhangenden Jnſigl bewaret, und zu merer Urkhund in gegenwart Unſere Räthe, ſo hierunden ſich mit Jren Thauff und Zuenamen unterſchrieben, auffgericht und ververtiget, und ſolcher Original Codicil, wie auch obberuerts Unſers Teſtaments drey gleichs lauts ververtigen laſſen, deren aines wir an Unſerem Kuniglichen Hoff behalten und das ander hinter Unſer Statthalter, Canzler, Regenten und Räthe Unſers Regiments der Nieder Oeſterreichiſchen Lande, und das dritt hinter Unſer Statthallter ambts verwalter und Regierung Unſerer Ober - Oeſterreichiſchen Lande zu getrewen Handen

und

und Behaltnuß weiſe erlegt haben, auff daß nach Unſeren tödlichen abgang Unſerer geliebten Söne Jeder ein Original = Teſtament und Codicil bey ſeinen handen haben und deſto beſſer Unſern letſten Willen in das Werckh befürdern, pringen und vollziegen möge. Beſchehen und geben in Unſerem Kuniglichen Schloß Prag, den vierdten tag des Monats Februarÿ nach der Gepurt Chriſti Unſers Lieben Herrn und Seligmachers Tauſend Fünff Hundert und in Siben und Vierzigiſten Jahrs, Unſerer Reiche des Römiſchen in Sibenzehenden, und der andern aller im ain und zwanzigiſten Jare.

Ferdinand.

Nicolaus Olalus E: Zagabrien:)(manupria.
Urbanus Epiſcopus Labacen-ppria.
Wolff der Elter Freyherr Hr. Orangr.
Obriſter Purggraf zue Praag.
Trautſon Freyherr Hofmarſchalch.
Lasla Popl Herr von Lobkowitz.
Hannß Vollza. ꝛc.
J: Jonas D: Vice Canzler. ꝛc.

(L. S. Regii pendentis.)

Num. III.

CAROLUS Quintus Divina favente Clementia Electus Romanorum Imperator ſemper Auguſtus, ac Germaniæ, Hiſpaniarum, utriusque Siciliæ, Hieruſalem, Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ &c. Rex, Archidux Auſtriæ, Dux Burgundiæ, Brabantiæ, &c. Comes Habſpurgi, Flandriæ, Tyrolis, &c. Recognoſcimus & notum facimus Univerſis. Quidquid ſuperiore Anno milleſimo quingenteſimo primo die viceſima octava

Menſis

Menſis Aprilis in Civitate Noſtra Imperiali Wormatia de portione hæreditaria Sereniſſimo Principi Fratri Noſtro Chariſſimo Don Ferdinando Auſtriæ Archiduci, ac Infanti Hiſpaniarum in bonis Paternis, maternis & Avitis Eidem aſſignanda agere, tuncque veram informationem Jurium Eidem Fratri Noſtro pertinentium habere non poſſemus, ſicque integra ſuorum Jurium declaratio fieri non poſſet, ne interim Ipſe Chariſſimus Frater Noſter omnino Dominiis & titulo careret, ſed ſuum Statum honeſte intertenere poſſet. Cum potiſſime uxorem tunc ducturus eſſet, quam inde duxit; convenimus tunc cum eodem Fratre Noſtro, quod pro portione eidem debita in Dominiis Germanicis ex Succeſſione divi Maximiliani Cæſaris Avi Noſtri relictis, haberet ex tunc quinque Ducatus Provinciarum Noſtrum Auſtralium videlicet Ducatus duos Auſtriæ infra & ſupra Anaſum, ac alios tres Ducatus Styriæ, Carinthiæ & Carniolæ, reliquis autem Dominiis ex ipſa ſucceſſione relictis, Nobis reſervatis, & inter cætera Nobis ſpecifice reſervaverimus Comitatus, Patrias, Loca & Dominia Goritiæ, Ortemburgi, Vallis de Puſterthal, Karſt, Yſtriæ, Fori Julii, Tergeſti, Metling, Maranni & Gradiſcæ cum aliis omnibus per ipſum Maximilianum Cæſarem ex Bello Veneto recuperatis, ſeu acquiſitis, cumque nuperrime ad Nos veniens ipſe Chariſſimus Frater Noſter Nobis ſignificaverit, quemadmodum Ducatus Carinthiæ & Carniolæ recuſaverint ſibi debitum Juramentum præſtare. Eoque prætendant hujusmodi Comitatus Goritiæ, & Ortemburgi cum aliis Dominiis prævmentionatis eſſe de pertinentiis dictorum Ducatuum, ſicque ab his non fuiſſe nec eſſe diſtrahenda, & pro-

pterea Nobis ſupplicaverit, & requiſiverit: quatenus ad removendum ſcrupulum ipſorum ſubditorum, & ut liberius dictis Ducatibus frui poſſet hujusmodi membra ab ipſis Ducatibus diſtracta, ac Nobis, ut permittit, reſervata & ſuperius particulariter ſpecificata reunire; & eidem cum dictis quinque Ducatibus libere concedere, & inſuper in reliquis juribus per eum prætenſis ſibi opportune providere dignaremur. Nos autem etſi propter ingruentia Bella ac alias arduas occupationes poſt Noſtrum ex Wormacia receſſum hucusque intendere non potuerimus, ac habendam veram informationem Jurium ipſi Chariſſimo Fratri Noſtro pertinentium, cupientes tamen ex intrinſeco amore quo eidem devincimur; & ut ſtatum ſuum cum uxore honeſte valeat intertenere, illi, ut decet, gratificari, ac Eidem de opportuno remedio providere, donec de ſuis juribus plene cognitum & diſcuſſum fuerit, conceſſimus Eidem, ac per præſentes concedimus: quod ultra ipſos quinque Ducatus, ſibi ut prædicit, in Wormacia aſſignatos pro ejus portione hæreditaria habeat ipſe Chariſſimus Frater Noſter Ferdinandus in augmentum portionis ſuæ & pro parte Jurium ſibi pertinentium in bonis paternis, maternis & avitis, ea omnia, quæ de dictis quinque Ducatibus, ut ſupra diſtracta fuerunt & reſervata, videlicet Comitatum Goriciæ cum omnibus ſuis Caſtris, Locis, jurisdictionibus & pertinentiis, & cum tota Valle de Puſtertal, & Comitatum de Ortemburgo, & de Cili cum Patriis, Dominiis, ac Locis Yſtriæ Karſt, Metling, Mitterburg, Tergeſti, S. Viti, Gradiſcæ, Marani, Tulmini, ac omnia illa, quæ divus Maximilianus Cæſar, dum viveret, in Foro Julii obtinebat, etiam per

per eum in Bello Veneto recuperata ſeu aquiſita, quæ quidem membra ſic diſtracta & reſervata ipſis Ducatibus reunienda duximus, & per præſentes unimus, ipſique Chariſſimo Fratri Noſtro concedimus eodem jure & titulo tenenda, poſſidenda ac fruenda, quo ipſos Ducatus tenet & poſſidet, ac illis fruitur. Et inſuper eidem Chariſſimo Fratri Noſtro conceſſimus, atque conſenſimus, prout per præſentes concedimus & conſentimus, quod idem Chariſſimus Frater noſter deinceps habeat, percipiat, poſſideat, atque fruatur, legato ſibi facto in Regno Noſtro Neapolitano ex Teſtamento Catholici quondam Regis Domini Ferdinandi Avi Noſtri materni cum illo Redditu annuo quinquaginta millium Ducatorum juxta ipſius Teſtamenti formam. Ita tamen quod Civitates & Caſtra ac Loca in ipſo Teſtamento mentionata cum omnibus ſuis pertinentiis ad Nos pleno jure pertineant, & noſtro poſſe remaneant, nec poſſit ipſe Chariſſimus Frater Noſter quicque in his prætendere. Verum duntaxat in recompenſam hujusmodi Civitatum, Caſtrorum & Locorum habeat, & habere debeat, idem Chariſſimus Frater Noſter ultra illum redditum annuum quinquaginta millium Ducatorum, alios decem mille Ducatorum annuos eisdem modis & formis ſolvendos & conſignandos, prout de dictis quinquaginta millibus in eodem Teſtamento eſt diſpoſitum. Itaque idem Frater Noſter pro integro complemento dicti Legati percipiat deinceps ſingulis annis ſummam ſexaginta millium Ducatorum, juxta prænarrata; & cum his contentus remaneat, nec aliud pro dicto Legato petat; & hæc omnia cum ſuis honoribus & oneribus, itaque omnes aſſignationes, obligationes &

 hypo-

hypothecæ ſuper bonis ac Dominiis prædictis impoſitæ in ſuo vero & debito robore permaneant, debitumque ſortiantur effectum ſive ex Teſtamentis, aut ultimis Voluntatibus, ſive ex Contractibus, aut aliis inter vivos diſpoſitionibus proceſſerint, debeatque pro his Nos quitidem liberum tenere ac indemnem conſervare Noſtram quoque pro his conſcientiam exonerare ac illæſam reddere. Mandantes propterea omnibus & ſingulis officiariis Noſtris mediatis & immediatis ipſorum Ducatuum, Comitatuum, Dominiorum & Locorum illorumque Vices gerentibus ac ſubditis quibuscunque quatenus ipſi Chariſſimo Fratri Noſtro velut eorum Domino deinceps pareant, obediant & aſſiſtant, debitumque eidem fidelitatis juramentum præſtent, ac omnia faciant, quæ ſubditi erga eorum Dominum & Principem dicere, facere ac præſtare tenentur, & prout Nobismet hactenus præſtiterunt & præſtare debuerunt, quoniam Nos ipſos officiarios & ſubditos ab omni Juramento Nobis propterea præſtito & ab omni ſubjectionis Vinculo, quo Nobis ratione ſucceſſionis & hæreditatis avitæ tenebantur, liberamus & relaxamus omneque Jus Noſtrum hæreditarium, ac omnem actionem Nobis in Dictis Ducatibus ac bonis præmentionatis ſpectantem, à Nobis abdicamus, & in dictum Chariſſimum Fratrem Noſtrum transfundimus pleno jure, nihil aliud penes Nos in his retinentes quam nudum titulum Archiducis Auſtriæ una cum Juribus Sacri Imperii Nobis ac Noſtris in Imperio Succeſſoribus de Jure ſeu conſuetudine debitis. Harum teſtimonio literarum manu Noſtra ſubſcriptarum & ſigilli Noſtri appenſione munitarum. Dat. in oppido Noſtro Bruxellenſi

penul-

penultima Menſis Januarii, Anno Domini milleſimo quingenteſimo viceſimo ſecundo. Regnorum Noſtrorum Romani Tertio, aliorum vero omnium Sexto.

Num. IV.

Copia Imperatoris Caroli Donatio pro Ferdinando Fratre de dato 7. Februarii 1522.

CAROLUS Quintus Divina favente Clementia Electus Romanorum Imperator ſemper Auguſtus ac Germaniæ, Hiſpaniarum, utriusque Siciliæ, Hieruſalem, Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ &c. Rex, Archi-Dux Auſtriæ, Dux Burgundiæ, Brabantiæ &c. Comes Habſpurgi, Flandriæ, Tyrolis &c. Et FERDINANDUS Dei Gratia Infans Hiſpaniarum, Archi-Dux Auſtriæ, Dux Styriæ, Carinthiæ, Carnioliæ &c. Recognoſcimus, & notum facimus univerſis. Quod cum ſuperiore Anno Milleſimo quingenteſimo vigeſimo primo, Die vigeſimo octavo Menſis Aprilis in Civitate Imperiali Wormatiæ de portione hæreditaria nobis hinc inde aſſignanda in bonis paternis, maternis & Avitis ageretur; Tuncque vera Informatio Jurium nobis Ferdinando pertinentium haberi non poſſet, & per conſequens vera ipſorum Jurium noſtrorum declaratio fieri nequiret; donec per utriusque noſtrorum deputatos veridica Informatio haberetur: fuerit interea inter nos actum & conventum quod pro portione hereditaria nobis jam dicto Ferdinando debita in Dominiis Germanicis ex Succeſſione felicis memoriæ Divi Maximiliani Cæſaris Avi noſtri paterni relictis, ex tunc haberemus, quinque Ducatus Provinciarum noſtrarum Auſtralium. Videlicet duos Ducatus Auſtriæ ſupra & infra Ana-

ſum ac alios tres Ducatus Styriæ, Carintiæ, & Carnioliæ. Reliqua autem Dominia ipſius Divi Maximiliani Cæſaris in ejus hæreditate relicta penes Nos Carolum Cæſarem remaneret: Itaque ſi alter noſtrum ſe in ejus portione læſum prætenderet, & ad hujusmodi hæreditatis avitæ diviſionem redire vellet. In eum caſum omnibus hujusce hæreditatis iterum reunitis debita ex integro fieret inter Nos diviſio. Ita ut unusquisque noſtrum juxta conſuetudines & mores Patriæ debitam ejus portionem hæreditariam conſequeretur, prout latius in Libris ipſis Wormatiæ confectis contineri comperietur: Ad quas inpræjudicialis habeatur relatio, cumque exinde exquiſitis votis apud Conſiliarios noſtros omnium Regnorum & Dominiorum noſtrorum, debitaque indagatione præhabita Nos Carolus Cæſar ea qua licuit diligentia & inveſtigatione ſciſcitaverimus: quid Juris in ſingulis Regnis, ac Dominiis paternis maternis & avitis unicuique noſtrum juxta leges, conſuetudines & mores Patriæ deberetur, compertumque fuerit ex ipſorum Conſiliariorum votis & relationibus omnia hujusmodi Regna & Dominia paterna, materna & avita extra Germaniam conſiſtentia, omnino indiviſibilia cenſeri, & ad Nos Carolum Cæſarem tanquam Primogenitum ſpectare. Nobis Ferdinando nil aliud prætendere valente, quam quod Infantibus etiam minoribus natu ex arbitrio diſponentium pro eorum ſtatu honorifice intertenendo dari conſuevit, juxta perſonarum, temporum & rerum qualitates nulla in his certa, ſeu determinata portione ſtabilita. Niſi quatenus nobis ex Teſtamento Anteceſſorum aliquid deberetur, aut arbitrium ſeu beneplacitum Noſtri Caroli Cæſaris ex

uberanti

uberanti liberalitate perfuſum in Nos Ferdinandum Fratrem ſecundogenitum, ſponte concedendum decerneret. Et licet nos antedictus Ferdinandus in his votis exquirendis ac Informationibus Jurium noſtrum habendis nullatenus interveneri-mus, nullumque noſtri parte deputatum habuerimus. Voluimus tamen noſtra ſponte, ac ex noſtra certa ſcientia & animo deliberato omne Jus noſtrum, quod in Regnis aut Dominiis quibuscunque paternis, maternis, aut avitis quovis exquiſito colore, ſeu Titulo prætendere ſeu petere potuiſſemus tam ex Teſtamento quam ab inteſtato rejicere ac reponere in liberum arbitrium, ac beneplacitum prædictum, cui ac illius bonæ gratiæ nos omnino ſubjiciendum duximus. Et Nos Carolus Cæſar præfatus hac amoris ſinceritate, & animi integritate in Nos perſpecta, attentaque confidentia in Nos tam libere & ſincere repoſita. Cupientes vices reddere, amorisque noſtri in unicum Fratrem teſtimonium præbere. Quem alterum nos eſſe putamus & non ſecus quam nos ipſum charum habemus. Noſtrum arbitrium ac beneplacitum, communi utriusque noſtrum accedente conſenſu ſic prætendendum ac declarandum cenſuimus, ut pro omnibus illis Juribus, quæ quovis modo ad Nos Ferdinandum prædictum pertinere poſſent, in omnibus hæreditatibus paternis, maternis & avitis habeamus de cætero, & habere debeamus tanquam bona noſtra propria pro nobis, noſtrisque hæredibus & Succeſſoribus juxta ipſorum bonorum naturam ea quæ ſequuntur, cum ſuis tamen honoribus, & oneribus, ac hypothecis ſuper ipſis impoſitis. Videlicet primo illos quinque Ducatus, qui nobis (ut præmittitur) aſſignati fuerant pro portione no-

ſtra bonorum Germanicorum, & cum his etiam habere, tenere & poſſidere debeamus modo prædicto, ea quæ de dictis quinque Ducatibus fuerant diſtracta videlicet Comitatum Goriciæ cum omnibus ſuis caſtris, locis, jurisdictionibus & pertinentiis ſitis in Ducatibus Carinthiæ, Carnioliæ ſeu in illorum Confinibus, etiam cum tota valle de Puſterthal & Comitatus de Ortemburgo & de Cili cum Patriis Dominiis ac Locis Iſtriæ Karſt, Metling, Mitterburg, Trigeſti, S. Vitti, Gradiſcæ, Marani, Tulmini, ac omnia illa, quæ Divus Maximilianus Cæſar, dum viveret, in foro Julii obtinebat, etiam per eum in bello Veneto recuperata ſeu acquiſita. Habeamus inſuper & habere debeamus, modo prædicto pro nobis & noſtris Comitatum Tyrolis cum Patria ex ipſo Comitatu dependente, Marchionatum de Burgau cum ſuis pertinentiis, Comitatum de Kirchberg, Advocatiam, ſeu Dominium eorum, quæ Divus Maximilianus Cæſar Avus noſter in Suevia obtinebat & præcipue loca & Dominia de Veldkirch, Bregenz, Bludentz, Hohemberg, Schelklingen, Nellemburg, ac alia omnia Dominia, bona Jura & Actiones, quæ ipſe quondam Cæſar Maximilianus in ejus hæreditate reliquit. A quibus omnibus Bonis & Dominiis, Juribus & actionibus præmentionatis Nos Carolus Imperator prædictus omne Jus noſtrum omnemque noſtram actionem abdicamus, & in ipſum Fratrem & ſuos pleno Jure transfundimus. Nudum Titulum Archi Ducis Auſtriæ cum Imperiali præeminentia & auctoritate nobis in his reſervando. Exceptis tamen Patriis & Dominiis Alſatiæ, quæ comprehenduntur ſub illa Jurisdictione Ballinatuum & Comitatuum Ferreti & Hagenau cum ſuis

ſolitis

ſolitis pertinentiis & dependentiis quibuscunque, quæ Nos Ferdinandus prædictus ad vitam duntaxat noſtram poſſidere debemus, illorumque Fructus, Redditus & emolumenta in noſtros uſus convertere, ac etiam ea, quæ pignorata ſunt, redimere alienationes indebitas Juſtitia mediante retractare ac ipſa noſtra vita durante ea omnia facere, mandare & diſponere in ipſis Comitatibus & Dominiis ſic exceptis, quæ in noſtris propriis Dominiis faceremus, & facere poſſemus. Ea tamen lege & conditione, quod poſt mortem Noſtri Ferdinandi reſtitutis priusque pecuniis per nos expoſitis in Redemptionibus Redditvum Caſtrorum & locorum ipſorum Comitatuum, ac his integre ſolutis liberis ac hæredibus ſeu Succeſſoribus noſtris hujusmodi Comitatus, & Dominia Ferreti & Hagenau cum pertinentiis, ſic excepta, pleno Jure redire debeant ad Nos Carolum Cæſarem ſeu ad eum hæredem & Succeſſorem noſtrum, qui Comitatum Burgundiæ obtinebit. Ita ut exinde hujusmodi Dominia Ferreti & Hagenau cum omnibus illorum pertinentiis ac dependentiis antedictis ſint, & perpetuo remanere debeant unita & incorporata cum ipſo Comitatu Burgundiæ. Ultra autem hæc omnia, ſic inter nos modo prædicto diſpoſita. Nos idem Ferdinandus fruemur deinceps & gaudebimus Legato nobis facto ex Teſtamento Catholici quondam Regis Domini Ferdinandi Avi noſtri materni juxta ipſius Teſtamenti formam. Ita tamen quod Nos Carolus Cæſar antedictus noſtrique Succeſſores pro tutela & conſervatione Regni Noſtri Neapolis poſſimus penes nos retinere, prout per præſentes retinemus eas Civitates, terras, loca & caſtra, quæ in dicto Teſtamento legata ſunt. Eo-

que Portus ſeu littora maris exiſtant & magnæ ſint importantiæ, ob quod ad Nos præfatum Carolum noſtrosque Succeſſores prædictos pleno Jure pertineant & pertinere debeant, ac in noſtro Dominio perpetuo remaneant. Nosque idem Ferdinandus nihil Juris in his prætendere valeamus, verum duntaxat in recompenſam hujusmodi Civitatum, Caſtrorum, terrarum, & locorum habeamus & habere debeamus ultra quinquaginta mille Ducatos annuos in eodem Teſtamento mentionatos, alios decem mille ducatos annuos eisdem modis & formis ſolvendos & conſignandos; prout de dictis quinquaginta millibus ibidem eſt diſpoſitum. Et ſic ſingulis annis in vim dicti legati percipere debeamus ſexaginta mille Ducatos annuos, & nihil aliud prætendere poſſimus, quod autem hactenus nobis Ferdinando ex ipſo Legato Catholici quondam Regis Ferdinandi, ſeu etiam de Legato, facto in Teſtamento Catholicæ quondam Reginæ Iſabellæ Aviæ Noſtræ maternæ aut Teſtamento Sereniſſimi quondam Domini Philippi Regis Caſtellæ Patris noſtri, vel alias quocunque modo in præteritum ex fructibus & redditibus nobis pertinentibus deberi comperietur; id nos ſeu noſtri petere non debemus, ſed ab omni horum petitione excluſi erimus: verum tam pro his quam pro aliis omnibus, & pro integro complemento Portionis noſtræ omnium eorum, quæ nobis deberi poſſent, ex bonis paternis, maternis & avitis habebimus, & habere debeamus Nos Ferdinandus præfatus, ultra prædicta nobis, ut præmittitur, conceſſa, Ducatum Wirtembergenſem cnm omnibus ſuis Juribus & Pertinentiis his modis & formis; quibus per Nos Carolum Imperatorem prædictum hujusmodi

Duca-

Ducatus à Liga Sueviæ extitit acquiſitus, & cum illiſmet oneribus & conditionibus, ac qualitatibus in hujusmodi acquiſitione expreſſis. Et pari modo nos idem Ferdinandus ferre & ſuſtinere debemus, quæcunque alia onera hactenus impoſita, & quascunque aſſignationes, obligationes, & hypothecas factas tam in ipſo Ducatu Wirtembergenſi, quam in aliis Ducatibus, Comitatibus, & Dominiis nobis ut ſupra conceptis, ac omnes illas obligationes in nos aſſumere, in ſuo vero & debito robore permanſuras, ſuumque debitum effectum ſortituras. Et pro his nos Carolum Cæſarem quietum, & liberum tenere, ac indemnem conſervare, noſtramque pro his Conſcientiam exonerare ac illæſam reddere. Excepto duntaxat debito prætenſo per Ducem Georgium Saxoniæ. Quod debitum qualecunque ſit, & cujuscunque quantitatis, Nos Carolus Imperator prædictus in nobis aſſumimus, ac oneri noſtro aſcribimus, ita ut Nos Ferdinandus noſtrique prædicti ab eo debito & omni illius obligationis vinculo liberi, & immunes eſſe debeamus, ac ipſo debito omnibusque inde dependentibus indemnes, & illæſi conſervemur. Quo autem ad alia debita ipſius Divi Maximiliani Cæſaris, quæ ſuper hujusmodi Bonis Germanicis nobis Ferdinando conceſſis hypothecata non apparebunt, uterque Noſtrum dimidium ſolvere tenebitur: & pro horum ſolutione, quilibet Noſtrum dimidiam mobilium per ipſum Divum Maximilianum Cæſarem relictorum obtinebit. Ab aliis autem debitis paternis & maternis ac ab Avo & Avia maternis procedentibus nos idem Ferdinandus liber & immunis remanebimus. Nihilque propterea in illorum mobilibus petere aut prætendere poterimus: cum

tamen

tamen nos idem Ferdinandus Uxorem duxerimus indotatam Dominam Annam Sereniſſimi Hungariæ Regis Sororem, eoque reciproce ipſe Sereniſſimus Rex Hungariæ Dominam Mariam communem Sororem noſtram Uxorem duxerit; ex quorum Matrimoniorum Tractatibus fuit Dos ipſius Donnæ Annæ conſtituta, & aſſecurata ſuper Dominiis Auſtralibus nobis pro noſtra portione conceſſis, ſicque conſonum videatur, ut ſaltem illa Dos, quæ Sereniſſimæ Dominæ Mariæ fuit conſtituta, quæ fuit ducentorum millium Ducatorum Hungaricalium Nobis ſolvatur & reſtituatur pro oneribus Matrimonialibus ſuſtinendis, eoque Dos ipſius Reginæ Hungariæ, Sororis Noſtræ noſtro oneri ceſſit. Eapropter actum extitit, quod ultra prædicta ſic conceſſa, Nos Carolus Imperator prædictus ipſam ſummam ducentorum millium Ducatorum Hungaricalium reſarcire teneamur per terminos ſequentes: videlicet in octo annis proxime ſequentibus ad rationem viginti quinque millium Ducatorum quolibet Anno. Itaque prima ſolutio fiat in fine præſentis Anni, & deinde ſucceſſive usque ad perfectam ſolutionem, mediantibus autem omnibus prænarratis Nos Ferdinandus prædictus diligenter de ipſorum Teſtamentorum verbis informati illisque vicis cognitis & intellectis; Nosque habentes & haberi volentes pro ſufficienter inſtructo de omnibus & quibuscunque Juribus & actionibus nobis pertinentibus, ſeu pertinere debentibus in dictis omnibus hæreditatibus & bonis paternis, maternis & avitis. Nos pro his ex noſtra certa ſcientia ac libera voluntate tacitos & quietos reddimus: nilque ultra nos deinceps pro his petituros pollicemur. Verum Nos Carolus Imperator

præ-

prædictus pro Nobis Noſtriſque hæredibus & ſucceſſoribus quibuscunque quieti, liberi ac immunes remanebimus: ab omnibusque à Nobis & Noſtris ratione prædictarum ſucceſſionum & hæreditatum ac dependentium ab eis peti potuiſſent & poſſent. Nosque idem Carolus & Ferdinandus conſtituemus Procuratores, qui in ſingulis Regnis, Patriis & Dominiis noſtro nomine debeant renunciare, & quietare quicquid Juris in illis habere poteramus ante præſentem noſtram conventionem & concordiam ſive id in judicio ſit fiendum, ſive coram Statibus Patriarum moribus & conſuetudinibus Patriæ ſervatis, ſive alias quomodocunque, & ſub quavis ſolennitate fiendum foret, quæ quidem omnia mutua ſtipulatione interveniente nobis ipſis ad invicem reciproce tenere & obſervare promittimus, mediis Noſtris ac cujuslibet Noſtrorum Juramentis nobis viciſſim præſtitis, & ſub reciproca utriusqeu Noſtrum hypotheca & obligatione Bonorum quibuscunque in contrarium facientibus non obſtantibus, quibus reciproce renunciamus; Harum teſtimonio literarum utriusque Noſtrorum Manibus ſignatarum, Noſtrorumque Sigillorum munimine roboratarum. Datum in oppido Bruxillarum die ſeptimo Menſis Februarii Anno Domini milleſimo quingenteſimo vigeſimo ſecundo à Nativitate ô ſumpto Regnorum Noſtrorum Caroli videlicet Romani Imperii Anno tertio, aliorum vero omnium ſexto.

CAROLUS.	FERDINANDUS.
Ad Mandatum Cæſ. & Cathol. Majeſtatis proprium.	*Ad Mandat. Smmi. Dni. Infantis Archid. proprium.*
Falemandor.	Salamanca.

Num. V.

Kayſer Carls des Fünften Ubergab-Brief über all Ober-Oeſterreichiſche Land und das Land Würtemberg. Datirt Majoretti 15. Februarii Anno 1525.

CAROLUS Divina favente Clementia Electus Romanorum Imperator, ſemper Auguſtus, Germaniæ, Hiſpaniarum, utriusque Siciliæ, Hieruſalem, Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ &c. Rex, Archidux Auſtriæ, Dux Burgundiæ, Brabantiæ &c. Comes Habſpurgi, Flandriæ, Tyrolis &c. Recognoſcimus & notum facimus univerſis &c. Quum anno nativitatis Domini 1522. die vero 7. menſis Febr. Sereniſſ. Princeps Dom. Ferdinandus, Infans Hiſpaniar. Archidux Auſtriæ Frater noſter chariſſimus, ſua ſponte, in liberum noſtrum arbitrium, & beneplacitum repoſuerit, quicquid juris prætendere, ſeu petere poſſet in Regnis, ac Dominiis quibuscunque paternis, maternis aut avitis, quovis quæſito colore, ſeu titulo tam ex teſtamento, quam ab inteſtato; ſe pro his noſtræ bonæ gratiæ omnino ſubjiciendo; Nosque illius amoris ſinceritate, & animi integritate in nos perſpecta, attentaque confidentia in noſtram libere ac ſincere repoſita, cupientes vices reddere, noſtrique amoris in eum teſtimonium præbere; Qui ipſum unicum fratrem, velut alterum nos, non ſecus quam nos ipſum ſemper charum habuimus & habemus, & conſentiente ac acceptante eodem Sereniſſimo Fratre noſtro, ſic protendendum, ac declarandum cenſuimus, ut pro omnibus illis juribus quæ quovis modo ad ipſum Sereniſſimum Ferdinandum Fratrem

noſtrum pertinere poſſent in omnibus hæreditatibus, paternis, maternis & avitis, haberet de cætero, tanquam bona propria pro ſe, ſuisque hæredibus & ſucceſſoribus, quinque Ducatus provinciarum noſtrarum Auſtralium. Quæ quovis modo ad ipſum Sereniſſimum Ferdinandum Fratrem noſtrum videlicet duos, Ducatus Auſtriæ ſupra & infra Anaſum, ac alios tres Ducatus, Styriæ, Carinthiæ & Carniolæ: Quorum quinque Ducatuum jam antea eidem conceſſionem ſub certis conditionibus, modisque & formis feceramus, prout latius in literis noſtris Dat. Wormatiæ die vigeſima octava Aprilis Anno milleſimo quingenteſimo vigeſimo primo. Et quos quinque Ducatus eidem pro ſe & ſuis prædictis exinde libere ac integre conceſſimus, ita, ut ſimul haberet & teneret ea, quæ a dictis quinque Ducatibus fuerant diſtracta, videlicet Comitatum Goritiæ, cum omnibus ſuis caſtris, locis, Jurisdictionibus & pertinentiis ſitis in Ducatibus Carinthiæ & Carniolæ, ſeu in illorum Confinibus, etiam cum tota valle de Puſterthal & Comitatus de Orthemburgo, & de Cilli, cum patriis Dominiis ac locis Hiſtriæ Karſt, Metling, Mitterburg, Trigeſti, Sancti Viti, Gradiſcæ, Marani, Tulmini, ac omnia illa quæ divus Maximilianus Cæſar Avus noſter dum viveret, in Foro Julii obtinebat, etiam in bello Veneto per eum recuperata ſeu acquiſita. Et ultra hæc haberet, & teneret modo prædicto Comitatu Tyrolis cum patria ex ipſo Comitatu dependentem Marchionatum de Burgau, cum pertinentiis Comitatum de Kirchberg, Advocatiam, ſeu Dominium eorum, quæ ipſe divus Cæſar Maximilianus Avus noſter in Suevia obtinebat, & maxime Loca & Dominia de Vaalkirch, Bregenz, Bludenz, Hoemburg, Schelklingen, Nellenburg, ac alia omnia Dominia, bona, jura & actiones, quæ ipſe Cæſar Maximilianus Avus noſter in ejus hæreditate, reliquit: à quibus omnibus bonis & Dominiis omne jus, omnemque actionem noſtram abdicavimus, & in ipſum Sereniſſimum Fratrem & ſuos pleno jure tranſtulimus, nudum titulum Archiducis Auſtriæ cum Imperiali præeminentia nobis reſervantes: exceptis tamen patriis & Dominiis Alſatiæ, quæ comprehunduntur ſub illa jurisdictione Baylinatuum & Comitatuum Ferreti & Hagenau cum ſuis ſolitis pertinentiis & dependentiis quibuscunque: quæ eidem Sereniſſimo Fratri noſtro ad ejus vitam duntaxat poſſidenda conceſſimus; cum pleno illorum uſufructu: ita, ut etiam eidem liceret pignorata redimere: alienationes indebitas juſtitia mediante retractare, ac ipſius vita durante, ea omnia facere, mandare & diſponere in ipſis Comitatibus & Dominiis ſic exceptis; quæ nos in noſtris propriis Dominiis faceremus & facere poſſemus. Ea tamen lege & conditione, quod poſt mortem ipſius Sereniſſimi Fratris noſtri, reſtitutis prius pecuniis per eum expoſitis in redemtionibus redditum, Caſtrorum & Locorum ipſorum Comitatuum, ac his integre ſolutis, ejus liberis ac hæredibus ſeu ſucceſſoribus hujusmodi Comitatus, & Dominia Ferreti & Hagenau cum pertinentiis ad nos, ſeu ad eum hæredem & ſucceſſorem noſtrum, qui Comitatum Burgundiæ obtineret, redirent, indeque eidem Comitatui Burgundiæ perpetuo unita & incorporata remanerent. Inſuper eidem Sereniſſimo Fratri noſtro in recompenſam Legati aviti, ſexaginta mille Ducatorum quot annis in

Regno noſtro Neapolitano ſuper functionibus fiſcalibus percipienda, conſignavimus: ſimulque pro integro implemento omnium jurium & actionum eidem Sereniſſimo Fratri noſtro ſpectantium in jam dictis hæreditatibus & bonis paternis, maternis ac avitis, eidem conceſſimus Ducatum Wirtembergenſem cum omnibus ſuis juribus & pertinentiis his modis & formis, quibus per nos hujusmodi Ducatus à Liga Sueviæ extitit acquiſitus, & cum illiſmet oneribus & conditionibus, ac qualitatibus, in hujusmodi acquiſitione expreſſis. Et prout latius hæc & alia in literis noſtris communibus tam per nos, quam per dictum Sereniſſimum Fratrem noſtrum communiter expeditis, ac utriusque Noſtrum nominibus ſignatis, noſtrisque Sigillis, reciproce Sigillatis, ac per cujuslibet Noſtrum Secretarios ſubſcriptis, datum in oppido noſtro Bruxellarum dicto die ſeptima Februarii Anno milleſimo quingenteſimo vigeſimo ſecundo contineri legitur: ad quas in præjudicialem relationem, ac ſi de verbo ad verbum hic inſertæ forent, haberi volumus. Verum quum quibusdam juſtis de cauſis nos tunc moventibus fuerit, per alias Litteras ad partem inter Nos actum, ut hujusmodi communes Literæ per terminum ſex annorum inde ſequentium nequaquam publicarentur, nec executioni mandarentur, ſed omnino hinc inde ſecrete tenerentur. Et quæ interim ipſe Sereniſſimus Frater noſter, cui etiam vices noſtras in Imperio comiſimus, noſtro nomine regeret, gubernaret ac adminiſtraret illas omnes patrias, quas eidem ultra quinque Ducatus primo præmentionatos cum pertinentiis & dependentiis ſuis per dictas Literas communes pro ſupplemento ſuorum jurium & actionum, ut præmittitur, conceſſeramus, & pari modo noſtro nomine juramenta, & fidelitates ſubditorum reciperet, & alia noſtro nomine gereret; quæ vero Gubernatori & Locumtenenti noſtro incumbunt, ſine tamen ſuorum jurium præjudicio, & ſine aliqua derogatione eorum, quæ in dictis noſtris Literis communiter deſcribuntur. Quum autem ceſſare videatur cauſa illa potiſſima, qua moti fuimus ad illam ſexennalem ſuſpenſionem publicationis & executionis dictarum Literarum noſtrarum communium, ſicque ceſſante cauſa jure merito ceſſare debeat, ipſius ſuſpenſionis effectus, fuimusque propterea parte ipſius Sereniſſimi Fratris noſtri requiſiti, quatenus dignaremur hujusmodi ſuſpenſionis vinculum remittere, caſſare & annullare, eidemque licentiam impartiri, ut easdem communes Literas communiter per Nos & Ipſum expeditas, non obſtantibus ſequutis publicari & exequi faciat, & quod noſtro nomine hactenus geſtum extitit, pro infecto habere, eum ad jura omnia per nos conceſſa reſtituendo ac reponendo, ita ut ea nomine proprio nanciſci, tenere & poſſidere valeat, eisque uti & frui ac pro libito diſponere ſecundum dictæ conceſſionis formam. Nos igitur, qui non ſolum juſta petentibus libenter annuimus, ſed etiam pro innato amoris ac ſanguinis vinculo, quo eidem Sereniſſimo Fratri Noſtro aſtringimur, eidem non ſecus quam Nobismet ſatisfacere ac gratificari cupimus, non immemores, quantum conferat, ad ſubditorum animos devinciendum, benevolosque & obſequioſos reddendum, potius per eos qui Nos ſuos dominos agnoſcunt: ſe regi, adminiſtrari ac protegi, quam ſi per alienos Miniſtros res geratur. His

quidem rationibus & cauſis, aliisque juſtis motivisNos commoventibus tollimus, revocamus & annullamus per præſentes omnem effectum jam dictæ ſuſpenſionis ſexennalis, eamque penitus abolemus: ita ut quicquid ejus vigore hactenus noſtro nomine in ipſis Patriis &Dominiis eidem,ut præmittitur, conceſſis actum ſeu geſtum eſt, Gubernatoris titulo nequaquam juribus ipſius Sereniſſimi Fratris noſtri præjudicium attuliſſe cenſeatur, ſed omne ad illius commodum cedat, ac ſi ejus proprio nomine geſtum eſſet: liceatque eidem deinceps dictas noſtras communes Literas publicari & exequi facere,eisque ſine præjudicio uti,frui, ac ſuo proprio nomine poſſeſſionem dictorum Dominiorum eidem conceſſorum nanciſci, illamque poſſeſſionem continuare Juramenta & fidelitates ſubditorum, proprio nomine recipere, ac in his ea omnia facere, quæ vero Domino incumbunt, juxta noſtræ conceſſionis formam. Mandantes propterea quibuscunque officiariis & ſubditis eorundem Dominiorum, ut præmittitur ei conceſſorum, quatenus Sereniſſimo Fratri noſtro deinceps tanquam eorum vero Principi & Domino pareant & obediant, velluti nobis ante dictam conceſſionem & præſentem noſtram declarationem parere & obedire debuiſſent: Eisdem propterea remittentes & relaxantes, annullantesque Juramentum,quo nobis antea ea ratione aſtricti cenſerentur. Non obſtantibus in prædictis & quolibet prædictorum, aliquibus juribus, conſuetudinibus, gratiis, privilegiis, inveſtituris, conceſſionibus & literis tam generalibus quam ſpecialibus, in contrarium facientibus vel concedendis alicui Principi, civitati, vel communi aut ſingulari perſonæ, collegio vel univerſitatis etiamſi oporteret, de iis, vel aliqua eorum parte de jure ſpecialem fieri mentionem:quibus omnibus, in quantum præſenti noſtræ revocationi & annullationi obſtarent vel contrairent; motu proprio, ex certa ſcientia & plenitudine poteſtatis noſtræ derogamus, ac ea omnia annullamus, tollimus, caſſamus,& irrita eſſe decernimur per præſentes,ſupplentes ex eadem noſtra ſcientia & poteſtatis plenitudine, omnes & quoscunque defectus juris vel ſolennitatis,ſi qui forſan præſentibus quoquo modo interveniſſent, ſeu allegari poſſent legibus ſtatutis, edictis & conſuetudinibus, quibuscunque in contrarium facientibus non obſtantibus, etiamſi de eis ſpecialis mentio fieri oporteret. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc noſtræ conceſſionis, revocationis, annullationis & declarationis paginam infringere,aut ei quovis auſu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præſumpſerit: indignationem noſtram graviſſimam, ac centum Marcharum auri puri, pœnam ærario noſtro irremiſſibiliter applicandam ſe noverit irremiſſibiliter incurſurum. Harum teſtimonio Literarum manu noſtra ſubſcriptarum, & ſigilli noſtri appenſione munitarum. Datum in Oppido Noſtro Majoretti, die decima quinta Menſis Februarii, Anno Domini Milleſimo quingenteſimo vigeſimo quinto, Regnorum noſtrorum Romani ſexto, aliorum vero omnium decimo.

CAROLUS.

Ad Mandatum Cæſareæ & Catholicæ Majeſtatis proprium:
Falemandus.

Sammlung
Einiger
Staats-Schriften,
Welche nach Abſterben
Kayſer Carls des VI.
zum Vorſchein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-
Angelegenheiten von Teutſchland
betreffen.

XIX. XX. XXI. u. XXII. Stück.

MDCCXXXXI.

Inhalt des XIX. XX. XXI. und XXII. Stücks.

Gründliche Ausführung und klarer Beweiß derer dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Bayern zuſtehenden Erbfolgs- und ſonſtigen Rechts-Ansprüchen, auf die von Weyland Kayſer Ferdinanden dem Erſten beſeſſene, durch den d. 20. Octobr. 1740. erfolgten unverhofften Todes-Fall Sr. Kayſerl. Maj. Carl des VI. Höchſt-ſeel. Andenckens, erledigte Königreiche, Ungarn und Böheim, wie ingleichem auf das Ertz-Herzogthum Oeſterreich, und allerſeitig angehörige Fürſtenthümer und Lande.

Gründliche Ausführung

und

Klarer Beweiß derer dem Durchlauchtigſten Chur-Hauße Bayern

zuſtehenden

Erbfolgs-

und ſonſtigen

Rechts-Anſprüchen

Auf die

Von Weiland Kayſer Ferdinanden dem Erſten beſeſſene,

Durch den d. 20. Octob. 1740. erfolgten unverhofften Todes-Fall

Sr. Kayſerl. Majeſt. Carl des VI.

Höchſt-ſeel. Andenckens erledigte Königreiche

Ungarn und Böheim,

Wie ingleichem auf das Ertz-Hertzogthum Oeſterreich und allerſeitig angehörige Fürſtenthümer und Lande

Welche aus denen älteren wahrhafften Geſchichten und ächten Urkunden getreulich hergeleitet,

Sonderheitlich aber

Aus Kayſer Ferdinandens des Erſten letzten Willens-Verordnungen und denen bey Gelegenheit der zwiſchen Hertzog Albrechten dem Fünfften aus Bayern, und ermeldten Kayſers ältiſten Ertz-Hertzogl. Tochter Königin Anna verabredet und vollzogenen Heyrath, errichteten und einſtimmig verfaſten Verzicht-Brieffen

Statthafft und ohnumſtößlich bewähret,

Und zuſamt denen daraus ſich ergebenden Wahrheits-mäſſigen Folgerungen: daß weder die ſo benahmſte Pragmatiſ. Sanction, noch die von der Durchlauchtigſten Groß-Hertzogin von Toſcana eigenmächtig vorgenommene Beſitz-Ergreiffung erwehnter Königreichen und Landen zu Rechten beſtehen könne, in überzeugend und natürlicher Schluß-Ordnung ohnabneinlich zu Tage gelegt werden, Mit Beylagen von Lit. A. biß T. incluſivè,

Vorbericht.

LACTANTIUS *Lib. V. Cap.* I.

Si prædamnari quemquam incognitâ causâ nefas eſt, non injuſtè petere videmur, ut ſiquis erit ille, qui inciderit in hæc; ſi leget, perlegat; ſi audiet, ſententiam differat in extremum.

Daß die alte Marggrafſchafft, oder das jetzt ſo genante Ertz-Hertzogthum Oeſterreich ſamt denen dazu gehörigen übrigen Herzogthümern und Landen in ehevorigen Zeiten einen Theil des Herzogthums Bayern ausgemacht; auch der unter Kayſer FRIEDRICH I. Anno 1156. geſchehenen Trennung ohngeachtet, nach Erlöſchung der älteren Bayeriſch-Oeſterreichiſchen Stamm-Linie a) Anno 1246. auf die nächſte Agnaten/ das iſt, auf die in denen beyden Durchlauchtigſten Chur-Häuſern Bayern und Pfaltz annoch blühende Herzoge in Bayern zuruckfallen, einfolglichen dieſes anſehnliche Herzogthum ergäntzter und ohnzerſtümmleter wiederum unter die Bottmäßigkeit ſeiner alten Regenten, oder Landes-Herrn gebracht werden ſollen, ſolches bewähren die berühmteſte Geſchicht-Schreiber durchgängig, und wird im Verfolg dieſer rechtlichen Ausführung, ſo viel

a) Beſiehe hievon die ſub lit. A. angefügte Chur-Bayeriſche Stamm-Tafel; woraus der gemeinſame Urſprung beyder Durchlauchtigſten Häußern ſogleich in die Augen fällt, hiernächſt aber grundſam erwieſen werden wird.

ſo viel man zum gegenwärtigen Vorhaben nöthig zu ſeyn erachtet, klar dargethan werden.

Allein die zur Zeit des groſſen *Interregni* in dem H. Röm. Reich entſtandene vielfältige Unruhen und gefährliche Kriegs-Läufften, bevorab aber Kayſer RUDOLPH des Erſten auf die Erhöhung ſeines Hauſes gerichtete gantz ſonderbare Abſichten verhinderten damahlen die ſo billich angehoffte Vereinigung: Anerwogen ſelbiger nicht nur dieſe, ſondern noch andere denen Herzogen in Bayern mit gleichmäßigen Rechten gebührende Lande ſeinen beyden Söhnen Herzog ALBRECHTEN und RUDOLPHEN, unter dem nichtigen Vorwand, als ob ſolche dem Reich anheim gefallen, und zu deſſen freyen Begebung erlediget worden, auf offenem Reichs-Tage verliehen; ſo fort denen Herzogen in Bayern (zu derenſelben nicht geringen Mißtroſt) das leere Nachſehen belaſſen.

Und ob gleich dieſe letztere ſich hiergegen höchlichen beſchweret, ſonderheitlich durch eingewandte feyerliche Widerſprechungen ihre Rechte verwahret, und gegen alle Verjährung ſicher geſtellet, auch ſolche nach der Hand je zu Zeiten wiederum rege gemacht haben; ſo blieben dennoch, wegen bekantlich je mehr und mehr angewachſener Ubermacht des Hauſes Habſpurg, Kayſer RUDOLPHENS Nachfolgere und Erben immer im Beſitz; und konte das Durchlauchtigſte Hauß Bayern zu ſothanen ſelbigem gantz widerrechtlich vorenthaltenen Landen nicht gelangen.

Jedoch erzeigte ſich das Glück zu Zeiten Kayſer CARLS V. und FERDINANDENS des Erſten in etwas günſtiger, und ſchiene, als ob es den bishero erlittenen Schaden durch den Anwachs einer weit erträglicheren Erbſchafft, und mit der Zeit heimfallender anſehnlicher Königreichen und Landen vergelten wolte.

Denn nachdeme Kayſer FERDINAND durch

 ſeine

ſeine Gemahlin, Königin ANNA, die Königreiche Ungarn und Böheim erblich an ſich gebracht; mittels der von Kayſer CARL V. geſchehenen Abtrettung hingegen die Ertz Hertzoglich Oeſterreichiſche Lande erlanget hatte, ware er als *primus Acquirens*, Haupt, und erſter Stiffter der mit ihme anfangenden neuen Teutſchen Oeſterreichiſchen Linie auf nichts ſo ſehr bedacht, als wie er durch Errichtung weißlicher Verordnungen den inneren Ruheſtand ſeiner Königreichen und Landen beveſtigen, und den Flor und Aufnahme ſeines Ertz-Hertzoglichen Hauſes theils befördern, theils gegen alle zukünfftige Gefahren, und ſich etwa ereignende Anſtöſſe ſicher ſtellen möchte.

Viele wichtige Betrachtungen, und innere Gewiſſens-Regungen bewogen ihn, bey dieſem ſeinem Vorhaben das Augenmerck auf das Durchlauchtigſte Hertzogliche Hauß Bayern zu wenden, und ſolches als einen Mitgehülffen zu Erreichung ſeiner löblichen Abſichten auszuerſehen: Wohl wiſſende, daß durch deſſen Macht und Anſehen die von ihme Ferdinanden errichtende Verordnungen ihren Beſtand guten Theils zu gewarten, widrigenfals hingegen, und wenn zumahlen die Hertzoge in Bayern wegen ihrer habenden wichtigen Anforderungen nicht würden zufrieden geſtellet werden, bey ſich ereignender Gelegenheit den gäntzlichen Umſturtz zu beförchten haben dörfften.

Vorzüglich aber wendete er ſeine Sorgfalt dahin, damit auf erlöſchenden Oeſterreichiſ. Mannsſtamme die inhabende Königreiche und Lande ſo viel immer möglich beyſammen behalten, und ohnzergliederet auf ein mächtiges Hauß verſtammen möchten; welche Abſichten ebenfals nirgends beſſer, als bey ermeldtem Durchlauchtigſten Hauſe Bayern, zu erhalten ſtunden.

Dieſe und andere allerdings bedenckliche Ruckſichten bewogen Kayſer Ferdinanden in ſeinem

Anno

Anno 1543. errichteten Teſtament eine beſtändige Erbfolgs-Ordnung ſolchergeſtalten veſt zu ſetzen, daß, gleichwie er nebſt ſeinen Söhnen auch ſeine Ertz-Hertzogliche Töchter zu wahren Erben eingeſetzt, alſo jenen, und auf gewiſſe Weiſe auch Kayſer CARLN dem Fünfften, nach erlöſchenden allerſeitigen männlichen *Deſcendent*en Eine davon *ſubſtitui*ret, und, daß ſolche die an Herzog Albrechten den Fünfften aus Bayern vermählte ältiſte Ertz-Herzogin, Königin ANNA, ſamt deren Erben, ſeyn ſolte, theils in denen Ehe-Verträgen, theils in einem dem Teſtament angehängten Codicill klar beſtimmet, und deutlich ausgedruckt wurde; wie all ſolches in gegenwärtiger Rechts-Ausführung weitläufftig erörtert, und unwiderſprechlich wird dargethan werden.

Nachdeme ſich nun der Fall ereignet, und der Oeſterreichiſche Manns-Stamme durch das den 20. Octob. 1740. erfolgte zeitliche Ableiben weil. Sr. Kayſ. Maj. Carl des VI. würcklich ausgegangen: folgſam Krafft erwehnter Teſtamentlicher Verordnungen und Erb-Verträgen die dadurch erledigte Königreiche und Lande dem Churfürſtl. Hauſe Bayern anheim und angefallen, ſo hatte man ſich von Seiten Sr. Churfürſtl. Durchl. allerdings die ſo billich, als gerechteſte Hoffnung gemacht, daß die hinterlaſſene Ertz-Herzogliche Töchter, und inſonderheit die Groß-Herzogin von Toſcana ſich auf die ſo vielfältig theils ſchriftlich, theils mündlich Ihr geſchehene Vorſtellungen begreiffen, und, an ſtatt zu einer voreiligen eigenmächtigen Beſitznehmung zu ſchreiten, Sr. Churfürſtl. Durchl. erwehnte Königreiche und Lande, entweder mit gutem Willen einraumen, oder doch zur gütlichen Eintracht, und friedlichen Beylegung deren obſchwebenden Irrungen annehmliche Vorſchläge thun würde;

Es iſt aber Reichs- und Weltkündiger maſſen keines von beyden erfolgt; ſo daß Se. Churfürſtl.

Durchl. wohl Fug und Macht gehabt hätten, ſchon damahlen ſich durch andere Wege ſelbſten Recht zu ſchaffen; Allein Höchſt-Selbige haben auch noch dißfals zu ſel-iger Zeit nachſehen, und Dero Gerechtſame mittels der den 3 Nov. 1740. eingewandten *Proteſtation* lieber verwahren, als ſich in eine ſtrittige *Poſſeſſion* einſetzen wollen.

Nicht ohne iſt es, daß die Groß-Hertzogin von Toſcana Ihrer Seiten ebenfals nichts verſäumet, ſondern ſich alle erſinnliche Mühe gegeben, um ſothane ihre Beſitznehmung aller Orten zu rechtfertigen. Zu ſolchem Ende auch verſchiedene *Circular* Schreiben in offenem Druck ausgehen, und an denen auswärtigen ſowohl, als einheimiſchen, *reſpective* Königlichen, Chur- und Fürſtl. Höfen austheilen laſſen; Worgegen man denn Chur-Bayeriſcher Seiten gleichfals nicht ſtille geſchwiegen, ſondern durch verſchiedene, ebenmäßig zum theil in Druck ausgegangene Widerlegungen die jenſeitige Schein-Gründe einsweilen kürtzlich abzuleinen/ zumahlen aber die Irrwege/ worinnen man das *Publicum* bishero zu verleiten geſucht, vorläufig zu entdecken für nöthig angeſehen hat.

In Anbetracht jedoch, daß in allen ſothanen bishero zum Vorſchein gekommenen Schrifften, wegen der darinnen nothwendig zu beobachten gehabten Kürtze, der Sache kein vollkomenes Gnügen geſchehen, mithin die Chur-Bayeriſche beſtens begründete Erbfolgs-Rechte in ihr behöriges Licht nicht haben geſetzt werden können; Als hat man ſelbige in einer weitläufftigeren, mit behörigen Urkunden beſtärckten Rechts-Ausführung der ohnpartheyiſchen Welt darſtellen, und ohneingenommenen Gemüthern auf eine überzeugende Art dadurch begreiflich machen wollen, welchergeſtalten Se. Churfürſtl. Durchl. ohne ſich bey der ſpaten Nachwelt, ſonderheitlich bey höchſt Dero Durchlauchtigſten Chur-Hauſe die ſchweriſte Verantwortung zuzuziehen, der bis-

hero

hero höchſt-rühmlich verwendeten Mühe und Sorgfalt Sich keineswegs entübrigen mögen; ſondern vielmehrers, auch in Zukunfft, bey noch länger andaurender unverantwortlicher Vorenthaltung derer Ihro nach allen Rechten angefallenen Erb-Königreichen und Landen alle Menſchen-mögliche Mittel zuergreiffen, und, um zu dem Ihrigen zugelangen, Fürſt-Pflichtenmäßig in daß Werck zu richten haben.

Zu leichterem Begriff, und mehrerer Deutlichkeit willen hat man das gantze Werck in Sieben Haupt-Abſätze vertheilet; in deren Erſterem die ältere Rechts-Anſprüche des Durchlautigſten Chur-Haußes Bayern auf das Ertz-Herzogthum Oeſterreich, und die dazugehörige Lande;

In dem Zweyten die Anforderungen auf die durch Abſterben des zu Neapel enthaupteten lezteren Hertzogs Conradini erledigte, und denen Hertzogen in Bayern Kraft wiederhohlter Schanckungen und Vermächtniſſen heimgefallene Reichs-Lehen ſo wohl, als andere angeſtam̃te Patrimonial-Lande in Schwaben ausgeführt; Sodann ferner

In dem dritten Abſatz klar dargethan wird, daß das Teſtament nicht minder, als der Codicill Kayſer FERDINANDENS des Erſten eine wahre, auf deſſen ältiſte Ertz-Hertzogliche Tochter Königin ANNA und deren Erben mitgerichtete *Subſtitutionem fideicommiſſariam juxta ordinem Primogenituræ & Linearum in primis ſuis Capitibus inſtitutarum* in ſich begreiffe, und zwar ſolchergeſtalten, daß auf erlöſchenden Oeſterreichiſ. Manns-Stamme, die von weil. Kayſ. FERDINANDENS beſeſſene Königreiche und Lande auf das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern/ oder die Nachkommen und Leibs-Erben ermelter Ertz-Herzogin Königin ANNA verſtammen müſſen. Welches alles die

In dem Vierten Abſatz beleuchtende, bey Ge-

legenheit der zwiſchen Hertzog ALBRECHTEN dem Fünfften, und vorerwehnter Ertz-Hertzogin ANNA verabredeten und vollzogenen Heyrath errichtete Ehe-und Erb-Verträge, ſo wie die darauf einſtimmig verfaſte Verzichten, klar beſtättigen; Worauf ſo fort

In dem 5ten Abſatz inſonderheit alle diejenige Vorrechte, deren ſich die unter ausdrücklichem Vorbehalt ihrer Rechten verziehene Stamm-Töchter zu erfreuen haben, grundſam unterſucht, auch durch viele merckwürdige ähnliche Fälle bekräftiget: Sodenn

In dem Sechſten die von dem Wieneriſchen Hof zu Behauptung der vermeintlichen Pragmatiſchen Sanction gebrauchende Schein-Gründe, und gegen die diſſeitige Rechts-Anſprüche aufgeworffene Zweifel ſtathafft widerlegt, und aus dem Wege geraumt:

In dem Siebenden oder letzteren Abſatz endlich und ſchlüßlichen alle vorhin ausgeführte Grund Wahrheiten wiederhohlet, und daraus als reinen unverfälſchten Quellen des Durchlauchtigſten Chur-Haußes habende ohnſtreittige Befügniſſe in natürlicher Ordnung gefolgert, und zu eines jeden, ſo da Wahrheit und Aufrichtigkeit liebt, ohnfehlbaren Uberzeugung Sonnen-heiter fürgeſtellet, und in kurtzem Begriff vorgelegt werden.

Ubrigens hat man alle zum Haupt-Zweck nichts beytragende anzügliche Redens-Arten, oder ſonſt empfindliche Ausdrückungen, auf das ſorgfältigſte vermieden, und ſich an der Sache ſelbſten gehalten; Jedoch des Durchlauchtigſten Chur-Haußes ohnabneinliche Gerechtſame mit behörigem Nachdruck ausführen, bevorab den Unbeſtand und Nichtigkeit der Welt-beruffenen Pragmatiſ. Erbfolgs-Ordnung, ſeiner Erforderniß nach, mit lebendigen Farben abſchildern, und, wie ſehr ſo wohl das H. Röm. Reich, als faſt alle Europäiſche Höfe, in dieſem gantzen Sanctions-Geſchäft von ſeinem Anbegin bis hieher hintergangen worden, triftig vorſtellen, und ſchmertzhaltlich eröffnen müſſen.

Erſter

Literа A.

Chur-Bayeriſcher Stamm-Baum,

zur Erläuterung des Erſten Abſatzes.

LUITPOLDUS † 907. oder 908.

Cap. I. §. VI. Lit. d. p. 641.

ARNOLPHUS I. ſuccediret Herzogen LUITPOLDO; bekommet aber erſt a. 912. oder 13. nach K. Ludwigs Tod die ſämmtliche Bayeriſche Lande erblich, und als ein altes Caroliniſches Eigenthum. † 937. Vid. Cap. I. §. VI. & VII.

EBERHARDUS wird an. 638. von K. Otten dem I. ungerechter Weiſe entſetzet: lebt bis an ſein End auf ſeinen Allodial-Herrſchafften in Schwaben, Nordgau, und denen daſigen Bayeriſchen, bis an Babenberg ſich erſtreckenden Landen. Cap. I. §. VIII. IX. & XII. Lit. a.

BERTHOLDUS, Comes Bojoariæ, hat die Babenbergiſche und Schwäbiſche, nebſt einig anderen in Bayern gelegenen Allodial-Herrſchafften beſeſſen. Cap I. §. X. Lit. a.

HENRICUS oder HEZILO. Ihm wurde von Henrico II. oder Sancto Hoffnung gemacht, ſein als Väterliches Herzogthum wieder zu erlangen; griffe derohalben zu den Waffen, nachdeme es der H. Cunegundis Bruder davon getragen. † 1017. vid. Cap. I. §. XII. Lit. a.

OTTO, Herzog in Schwaben, ibid.

BUCCO.

LUDOLPHUS II. oder LEOPOLDUS bekommt die Marggrafſchafft Oeſterreich, als einen Theil von Bayern, von Kayſer Otto dem I. wieder. Seine Linie iſt wegen denen in dem Babenbergiſchen, und daſiger Gegend beſeſſenen Allodial-Herrſchafften, zum Unterſchied der Scheyeriſch- und Pfältziſchen, die Babenbergiſche Linie genennt worden.

HENRICUS Rebellis. Nachdem ſeines Vaters Bruders Sohn Henricus oder Hezilo, a. 1017. verſtorben, prætendirete Er das Herzogthum Bayyern; ſtarb aber darüber an. 1018. Cap. I. ibid. §. XII.

ERNESTUS Herzog in Schwaben: ſtehet dem Babenbergiſch. Hezilo bey † 1015. Cap. I. §. eod.

POPPO, Ertz-Biſchoff zu Trier.

ALBERTUS Victorioſus.

ERNESTUS Strenuus.

LEOPOLDUS III. Pulcher.

LEOPOLDUS IV. Pius.

HENRICUS II. Jaſamergott folget ſeinem Bruder in der Regierung, leydet Anſtoß derhalben von Henrico Leone: muß das Herzogthum wieder abtreten! die Marggrafſchafft Oeſterreich wird hingegen zum Herzogthum erhoben. Cap. I. §. XV. XVI. XVII. XVIII. † 1172.

LEOPOLDUS V. erlangt das Herzogthum Bayern nach der Entſetzung Henrici Superbi anno 1138. wieder. Cap. I. §. XIV. † 1142.

LEOPOLDUS VI. Virtuoſus.

LEOPOLDUS VII. Glorioſus.

HENRICUS III Impius. † 1227.

GERTRAUD. 1. Gemahl, Uladislaus, Herzog in Böhmen. † 1247. 2. Marggraf Hermann in Baaden. Prætendirt die Oeſterreichiſche Lande, nimmt auch einige Ort in Beſitz. Cap. I. § XXV. ſeq.

Friedrich, enthauptet zu Neapel.

AGNES. Gem. 1. Ulrich, Herzog in Cärnthen. 2. Mainhardt III. Graf in Tyrol.

HENRICUS

MARGARETHA Maultaſchia Gemahl LUDOVICUS, ein Sohn K. Ludovici Bavari.

MAINHARDUS IV.

Eliſabeth, Gemahl ALBERTUS I. Kayſer Cap. I. §. XLIX.

FRIDERICUS Bellicoſus, letzter Herzog aus der Bayeriſch-Oeſterreichiſchen oder Babenbergiſchen Linie. † 1246.

MARGARETA. Gem. 1. Heinrich, Römiſcher König. 2. Ottocar, König in Böheim: dieſer nimmt alle Oeſterreichiſche Lande ein. Siehe davon C. I. §. XXV. XXVIII.

CONSTANTIA. Gem. Henricus Illuſtris, Marggraf in Meiſſen.

GERTRUDIS Gem. Henricus Raſpo, Landgraf in Thüringen.

BERTHOLDUS erhält an. 938. nach Entſetzung derer Arnulphiſchen Söhne, das Herzogthum. † 948.

HERMANNUS, Pfaltzgraf bey Rhein. Cap. I. §. IX.

EHRENFRIDUS oder EZO.

LUDOLFUS, Pfaltzgraf.

HENRICUS Furioſus.

CUNO oder CONRAD bekommt das Herzogthum Bayern a. 1049. wiederum. Cap. I. §. XIII.

ARNOLPHUS bekommt Scheyern, wird Pfaltzgraf in Bayern. Cap. I. §. IX.

BERTHOLDUS, Pfaltzgraf in Scheyern.

WERNHERUS, Pfaltzgraf in Scheyern.

OTTO I.

OTTO II.

OTTO III. Pfaltzgraf von Wittelsbach.

OTTO IV. Pfaltzgraf von Wittelsbach.

OTTO V. Pfaltzgraf von Wittelsbach. Ihme wurde an. 1180. nach Entſetzung Henrici Leonis das Herzogthum Bayern wieder verliehen; ſo daß jetzt das gantze Herzogthum bey denen Arnulphiſ. Deſcendenten ſtunde. C. I. §. XXI. † 1182.

LUDOVICUS. † 1231.

OTTO Illuſtris greiffet zur Poſſeſſion derer ihme nach dem Tod Friderici Bellicoſi angefallenen Oeſterreichiſch. Landen. C. I. §. XXIV. wird zum Statthalter in Oeſterreich verordnet. ib. §. XXVI.

LUDOVICUS Severus nimmt das gantze Land ob der Ens ein, ib. §. XXIV. ſ. XXIX. Hilfft die Herzogl. Lande von Ottocar erobern, ib. §. XXXIII. & XXXIV. Kan die Lande von K. Rudolphen nicht erhalten: proteſtirt gegen die Belehnung zu Augſpurg, und gehet von dar hinweg. ib. §. XXXVI. XXXIX. & XLV. 2. Gemahlin, Mechtild, älteſte Tochter K. Rudolphens. † 1294.

RUDOLPHUS, Stiffter der jetzt noch blühenden Chur-Pfältziſchen Linie.

STEPHANUS.

LUDOVICUS BAVARUS, Kayſer.

STEPHANUS.

FRIDERICUS.

JOANNES.

ERNESTUS.

ALBERTUS III. Probus.

ALBERTUS IV.

WILHELMUS IV.

HENRICUS hält es mit K. Ottocarn. Hat deßhalben viele Verdrüßlichkeiten mit K. Rudolphen. §. XXXIV. & XXXVI.

OTTO. Gem. Catharina, eine Tochter K. Rudolphens.

Stephanus.

Henricus.

Joannes.

Siehe die dem dritten Abſatz vorgeſetzte Tabell.

Erſter Abſatz

Worinnen

Des Durchlauchtigſten Chur-Haußes Bayern ältere Rechts-Anſprüche auf das Ertz-Herzogthum Oeſterreich, und die dazugehörige Fürſtenthümer und Lande gründlich ausgeführet werden.

§. I.

Wo die Beweiß-Gründe gegenwärtiger Rechts-Anſprüchen herzuhohlen.

DIe Chur-Bayeriſche Rechts-Anforderungen auf die eigentlich ſo genandte Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſche Lande ſind, wie bereits in dem Vorbericht iſt anerinneret worden, theils in denen älteren Stamm-und Hauß-Rechten derer Herzogen in Bayern, theils in denen neueren Teſtamentlichen Verordnungen, und errichteten Verträgen gegründet. Jene gehen dieſen ihrer Ordnung nach vor. Folgſam hat man, in Anbetracht, daß ſich ſelbige, ohne in die mittlere Zeit-Geſchichten zuruck zu gehen, weder Grund-ausführlich begreiffen, noch in ein vollkommenes Licht verſetzen laſſen, aus denen Teutſchen Reichs-Bayeriſch- und Oeſterreichiſchen bewährtiſten Geſchicht-Schreibern alles dasjenige kürtzlich zu berühren nicht umbhin gekönnt, wo-

durch ſothane ohnabneinliche Gerechtſame behö- rig erläutert, und ſtathafft erwieſen würden.

Die Römer be- mächtigen ſich des Norici.

§. II. Es iſt ſolchemnach eine in denen Geſchichten ausgemachte, kundbare Wahrheit, wasmaſſen die Römer, nachdeme ſie ſich über die Alpen gewagt, ihre Oberherzſchafft bis zu denen Ge- genden der Donau, und unter andern auch ü- ber Oeſterreich, Steyermarck, Cärnthen, Crayn, und Tyrol ausgebreitet, und ſothane Lande unter dem Nahmen Norici zu einer Rö- miſchen Provintz gemacht haben; (a)

Werden je- doch daraus vertrieben, und die Lande unter deren Herzogen in Bayern Bott- mäßigkeit ge- bracht.

§. III. Jedoch haben ſich ſelbi- ge nicht gar lange in deren ruhigen Beſitz erhalten; Angeſehen die Baye- riſche Herzoge Theodones aus dem uralten Agilolfingiſchen Ge- ſchlecht die Römer nach und nach aus dieſen Gegenden vertrieben, (a) und bereits zu Anfang des ſechſten Jahr-

§. II. (a) Dio Lib. LIV. p. 534. d. It. p. 536. Paterculus ſchreibt ſolches Lib. II. Cap. 39. dem Tiberio zu. Mascov. Geſchichte der Teutſchen. Lib. III. §. X. Freyherrn von Bünau Reichs Hiſtorie P. I. Lib. I. p. 141.

§. III. (a) Die mit denen Römern geführte Kriege, und Eroberungen deren Herzogen in Bayern erzehlet Aventinus in ſeinen *Annalibus Bojor.* Lib. III. & IV. It. in *Hiſtoria Oetingenſis Cœnobii* Cap. III. in des Hn. v. Ludwigs Scriptoribus Rerum Bamberg. P. II. p. 384. weitläufftig. It. Mascov. Geſchichte der Teutſch. Lib. XII. §. XLII. Megiser *Annal. Carinth.* Lib. I. Cap. I. f. 3. Coccej. J. publ. Cap. III. Sect. I. § 8.

Jahrhunderts ſich des gantzen Norici bemeiſtert, und alle die darunter begriffene, bis an die Gräntzen Pannoniens, an das Adriatiſche Meer, und das Königreich Longobardien ſich erſtreckende Lande unter ihre Bottmäßigkeit gebracht, und lange Jahren beherrſchet haben. (b)

Aeltere Regiments-Form des Hertzogthums Bayern durch Grafen un Marggrafen.

§. IV. Die Landes-Regierung richteten die Uberwindere nach der bey denen Teutſchen Völckern, ſonderheitlich denen Francken, (a), gebräuchlichen Art ſolchergeſtalten ein, daß die innere Landes-Verwaltung in gewiſſen Bezircken, oder Pagis, einzelen Gra-

§. 8. Woraus denn die Gröſſe dieſes Hertzogthums, oder vielmehr Königreichs, zu ermeſſen; wenn man zumahlen erweget, daß das gantze Nordgau, ein Theil von Oſt-Francken, und Voigtland dazu gehöret: und dieſes letztere bis 1080, da es Kayſer Henrich der IVte denen Hertzogen von Meran verliehen, nach beſag Enochi Widemanni in *Chronico Curiæ* bey Mencken. Script. Rer. Germ. Tom. III. ad a. 912. dabey verblieben iſt. Der Annalista Saxo bey Eccard. Script. Rer. Germ. Tom. I. p. 393. ſagt gar, daß der Speſſart Bayern von Francken getheilet habe; *Inde ad Sylvam Spechteshart, quæ Bawariam à Franciâ dirimit, veniens* (R. Henricus) *poſt laborem expeditionis delectationem exercuit venationis &c.*

(b) Beſiehe hiervon Aventinum, Brunnerum, Adlzreiterum und andere Bayeriſche Geſchicht-Schreiber. Pfeffinger. *Vitriar. Illuſtr.* Tom. II. Tit. XVI. p. 377. ſeq. de *Bavariæ Ducibus*. Freyh. v. Bünau Reichs-Hiſtorie P. II. Lib. I. p. 56. ad a. 547.

§. IV. (a) Hincmar. *de Poteſtate Regia & Pontif.* Cap. XIV. Goldast. *Monarch.* Tom. I. p. 7. Item Obrecht Vol. I. *Prodromo Rer. Alſat.* Cap. XII. pag. 260.

Grafen (b), die Verwahrung deren Gräntzen, oder Marcken hingegen zuſamt einem anſehnlichen Strich Landes denen dazu meiſtentheils nach Willkühr derer Herzogen verordneten, und gemeiniglich aus dem regierenden Stam̃-Hauß, oder nahen Anverwandten erwehlten Marckgrafen anvertrauet worden. (c)

Die Marggrafen in Bayern ſind jederzeit unter derer Herzogen Bottmäßigkeit geſtanden.

§. V. Wodurch denn zwar je zuweilen derer Herzogen Lands-herrliche Gewalt, Macht und Anſehen einiger maſſen geſchwächet wurde: Allein deſſen ohngeachtet blieben doch die Marggrafen, eben wie die Grafen, denenſelben unterwürffig, und muſten derer Herzogen Befehl und Verordnungen nicht min-

(b) Mascov. Geſchichte der Teutſchen Tom. II. Anmerck. 35. n. 4. p. 239. ibi: Nächſt dem Herzogen waren die Grafen, welche inſonderheit über die Gerichte hielten. Leg. Bajoar. Tit. II. §. 31. n. 7. Bünau c. l. Trithemius Annal. ad. a. 618. & 641. Hertius *de Orig. & Progreſſu ſpecial.* R. G. J. *Rerump.* §. II. *Chron. Ilminenſ.* ap. Canis. Tom. IV. *Antiqu. Lection.*

(c) Burckh. Gotth. Struve Corp. J. Publ. Cap. XXI. §. 34. Besold. voce: Marckgrav. p. 624. Spellmannus Gloſſar. voce: *Marca* p. 397. Pfeffinger. c. l. Lib. I. Tit. XVII. p. 586. ſeq. Es ſind zwar die mehriſte Publiciſten der Meinung, Kayſer Carl der Groſſe habe zu erſt Grafen und Marggrafen in Bayern beſtellet; Allein von jenen beſagen die LL. Bajo. das Gegentheil gantz klar; wie denn auch nicht zu zweiflen, daß einige darunter die Martas, oder Gräntzen, gegen die Longobarden, Hunnen und Böhmen verwahren müſſen Avent. Ann. Boj. Lib. VI. C. VI. n. 4.

minder, als andere Stände des Herzogthums vollziehen; (a) wie ſolches ſattſam daraus abzunehmen, daß ſelbige nebſt denen Biſchöffen, Prälaten, und Grafen auf denen Land-Tägen, zu erſcheinen, und nebſt der Heer-Folge auch andere Lehen-Dienſte zu leiſten ſchuldig geweſen. (b)

§. VI. Nachdeme unter Kayſer Carln dem Groſſen das Herzogthum Bayern unter die unmittelbare

Das Herzogthum Bayern kommt auf Hertzog Arnul-

§. V. (a) Es erhellet dieſes nicht undeutlich auß dem *Chronic. Auguſtenſ.* bey Frehero Script. Rer. Germ. Tom. I. p. 510. *Nam hucuſque* (nemlich bis zu denen Zeiten Kayſers Friedrichs des Erſten) *quatuor Marchiones Auſtriæ & Styriæ, Iſtriæ, Chambenſis (qui dicebatur de Vohburg) evocati ad celebrationem Curiæ Ducis Bavariæ veniebant, ſicut hodie Epiſcopi, & Comites ipſius terræ facere tenentur.* Chron. Andreæ Presbyteri Ratisbon. *de Ducibus Bavariæ* Ambergæ 1607. fol. 61. Chron. Auſtriac. Bernh. Norici Cremisfanenſis Cœnobitæ Tom. I. Script. Rer. Auſtriac. P. Hieron. Pez fol. 691. Die Marggrafen in Oeſterreich werden deshalben bey denen mehriſten alten Geſchicht-Schreibern Marchiones Bavariæ, oder Bajoariæ genennt; wie bey Pfeffinger in *Vitriar. Illuſtr.* Tom. II. p. 661. zu erſehen; welcher aus denen eben dorten angeführten Stellen gar recht ſchlieſſet: *Certum eſſe, eos* (*viz.* Marchiones Auſtriæ) *juſſa Ducum excepiſſe.*

(b) Trithem. *Chron. Ducum Bavar.* ad a. 1156. *Nam ante hoc Marchiones Auſtriæ quotieſcunque per Duces Bavariæ ad Curiam eorum eſſent vocati, tanquam ſubjecti illis ſolebant occurrere, quemadmodum Comites, & alii Nobiles adhuc tenentur obedire.* Stero ad a. eund. Struve *Corp. Jur. Publ.* Cap. XXI. §. 34. Mascov. c. l.

phen mit allen dieſen Vorrechten, Gräntzen u. Regiments-Verfaſſung.

bare Bottmäßigkeit derer Fränckiſchen Königen gediehen, wurde zwar die Landes-Verweſung in etwas anderſt eingerichtet; (a) allein in Anſehung der nachgeordneten Regierung durch Grafen und Marggrafen iſt das mehriſte beybehalten, und unter denen Carolingern dißfals wenig oder nichts veränderliches wahrgenommen, (b) vielweniger das Herzogthum in ſeinem Bezirck oder Gräntzen geſchmählert worden; Wie denn auch nirgends zu finden, daß, nachdeme Hertzog **Arnulphus** (c) als gemeinſamer

§. VI. (a) Annales Loisel. ad a. 788. §. 12 Velser *Rerum Boicar.* Lib. V. p. 174. Eginhart *in vita* Caroli M. apud Freher. Tom. II. *Rerum Francic.* p. 437.

(b) Die eben angeführte *Annales Loiſel.* ad d. a. Item *Annal. Eginhart.* a. eod. *Annal. Bertin.* a. eod. *Annales Metenſ.* a. eod. laſſen hievon keinen Zweifel übrig; und ſchreibt der Freyh. v. **Bünau** in ſeiner **Reichs-Hiſtorie** P. II. Lib. II. p. 455. Daß **CARL** nicht nur die Gräntzen dieſer Lande mit zulänglicher Beſatzung zur Bedeckung wider alle fernere feindliche Einbrüche verſehen, ſondern auch in dem Lande ſelbſt alle nöthige Veranſtaltung zu deſſen Frieden und Ruheſtand getroffen, vornemlich aber daſſelbige nunmehro der Aufſicht und Regierung gewiſſer Marck- und anderer Grafen, gleich denen übrigen unmittelbaren Fränckiſchen Provintzien, anvertrauet habe. Conf. quoque Pfeffinger *Vitriar. Illuſtr.* Tom. II. p. 403.

(c) Es wird ſolchem faſt von allen Geſchicht-Schreibern der Beynahme *Mali* zugelegt. Allein Hepidannus in

ſamer und ohnzweifelhaffter Stamm-Vatter aller heuntigen Herzogen in Bayern, wie auch nächſter Carolingiſcher Agnat und Anverwandter König **Ludwigs des Kinds** (d), das ihme erblich

in Annalibus ad a. 913. nennet ihn mit beſſerem Fug optimum Ducem Bajoariorum; und Ditmar L. I. Annal. p. 329. Mente pariter ac corpore præcluum; wie ihn denn auch Adlzreiter ſelbſt in ſeinen Annalibus Boic. Tom. I. Lib. XIII. p. 334. It. Gewold. ad Hund. *Metropol.* Tom. II. addit. p. 593. mit vielen Lob-Sprüchen beehren.

(d) Daß dieſer **Arnulphus** der gemeine Stamm-Vatter derer Herzogen in Bayern ſeye, iſt auſſer Streit. Von weme aber ſolcher weiter herſtamme, davon hegen die Geſchlechts- und Stamm-Kündige verſchiedene Meinungen. Indeme einige ihn mit Andrea Presbyt. Ratisb. in Chron. Bavar. p. m. 16. Henninges P. I. II. & III. Regni in IVta Monarchia p. 30. & 191. p. 257. unmittelbar von Kayſer Arnulphen herleiten; andere hingegen mit Reginone ad a. 907. Ottone Frisingensi Chron. Lib. VI. Cap. XV. & Alberico ad a. 905. bey Pfeffinger *Vitriar. Illuſtr.* Tom. II. p. 409. n. 5. viel glaublicher zu einem Sohn Herzog **Luitpoldens** machen, und dieſes letzteren Geſchlechts oder Stamm-Reyhe von Pipino und Bernhardo, Königen in Italien, einfolglich von Kayſer Carln dem Groſſen herführen; worum man jedoch in gegenwärtiger Rechts-Ausführung ſich nicht ſonderlich zu bekümmern hat; anerwogen ſo in einem als dem anderen Suppoſito das Herzogthum, als ein Carolingiſches Eigenthum, Jure proprietario atque hereditario auf Arnulphen verſtammen müſſen; wie ſolches auch nur daraus abzunehmen, daß Kayſer **Ludewig das Kind** Luitpoldum in gar vielen, zu theil von Pfeffingero o. l. angeführten Diplomatibus mit dem Nahmen Cari Propinqui, dilecti propinqui beehret, und dadurch zu erkennen

erblich heimgefallene Herzogthum Bayern angetreten, ſo fort dieſe ſeine alt-Vätterliche, angeſtammte Patrimonial-Lande in Beſitz genommen, die Grafen oder Marggrafen ſich ſeiner Ober-Lands-herrlichen Gewalt entzogen, oder Er mit wenigeren Macht, als ſeine Vorfahrere am Hertzogthum, das Regiment geführet habe.

Sothane Vorrechten werden denen Bayeriſchen Herzogen von K. Henrich dem I. beſtättiget, und vermehret.

§. VII. Denn, wenn gleich eben gedachter Herzog **Arnulphus** unter dem Teutſchen König **Conrad** dem **Erſten** vieles erdulten, ja einige Jahre lang aus dieſem ſeinem anererbten Herzogthum entweichen müſſen (a), ſo iſt Selbiger doch nach des Königs Tod nicht nur in deſſen Beſitz ſogleich wiederum eingetreten (b), ſondern annebſt von Kay-

gegeben, daß Solchem vor andern die durch ſeinen Tod etwa erledigende Erbſchafft gebühret. Dufresne Gloſſar. voce, *Propinquitas, Propinquioritas.* Ja es ſcheinet, als ob eben deshalben Kayſer **Ludewig** ſchon bey ſeinen Lebzeiten **Luitpolden** und deſſen Sohn, oder Nachfolgern, Herzog Arnulphen das Herzogthum Bayern in gewiſſer Maſſe (ſcilicet jure revocabili & beneficiario) eingeraumt habe, biß nach des Königs 913. erfolgten Tod Selbiger es pleno jure ererbet, und ohnwiederrufflich auf ſeine Nachkommen verſtammet hat.

§. VII. (a) Luitprandus Lib. II. Cap. V. p. 105. *Arnoldus nimio Conradi terrore coactus cum uxore & filiis ad Hungaros fugit.* Sigebert. Gemblac. ad a. 914. Godefrid. Viterb. P. XVII. Chron. p. 472.

(b) Luitprand. c. l. p. 106. *Hoc eodem tempore* Arnoldus *cum uxore & filiis ab Hungaria rediens bene-*

Kayſer Henrich dem Vogler darinnen auf das kräfftigſte beſtättiget, und mit anſehnlichen Freyheiten und Rechten vor andern Teutſchen Herzogen begabet worden (c);

§. VIII.

honorifice à Bojariis, atque ab Orientalibus ſuſcipitur Francis, neque enim ſolùm ſuſcipitur, ſed ut Rex fiat, ab eis vehementer expoſcitur.

c) Idem c.l. *Connivens* ARNOLDUS *optimo ſuorum conſilio Henrici Regis miles efficitur, & ab eo conceſſis totius Bojoariæ Pontificibus honoratur.* ANNALISTA SAXO apud ECCARD. Script. Rer. Germ. Tom. I. pag. 245. allwo die Friedens-Stifftung zwiſchen K. Henrich und Arnulphen umſtändlich erzählet wird. Merckwürdig iſt, daß dieſer letztere jenen für einen König nicht erkennen wollen, *niſi eâ conditione* (lauten die Worte) *ut ſibi hoc, quod Prædeceſſores Ejus non habuerant, concederet: ſcilicet ut totius Bawariæ Pontifices ſuæ poteſtati ſubjacerent, unóque defuncto alterum ſibi ordinare liceret &c.* Conf. DITMAR apud LEIBNIZ. p. 330. *Dux Arnulphus omnes Epiſcopatus ſuâ diſtribuere manu ſingularem habuit poteſtatem.* AVENTINUS Annal. Bojo. Lib. IV. p. 293. allwo Er die Beſtättigung K. Henrichs in folgenden Worten anführet: *Non ſolùm Bojoariæ Regnum locupletiſſimum, Noricos, Alemannos, Chambos, Boëthos, Sudinos, Charinos, Venedos, Carnos, Pannonias tibi ſicuti poſſides, permitto, verùm ſacrarum ædium quoque, opum Eccleſiaſticarum, Epiſcoporum, Sacerdotum, Myſtarum, Monachorum, Antiſtitùm omnium Curatorem te eſſe jubeo, & Patronum, illos tibi in Clientulos dico, modò Regis nomen inutile abdicato. Cuncta alia tibi habeto. Quidnam aliud tibi vis? quid ultra deſideras? quæ concupiſcis? quæ poſtulas?* Vid. J. P. de LUDEWIG. *Germania Princeps ſub Conrado* I. Opuſcul. Tom. II. p. 227. wo Er aus LUITPRANDO bezeuget, daß Herzog Arnulphus

§. VIII. Woraus alſo leichtlich abzunehmen, auf was für eine unbefugte, widerrechtliche Weiſe Kayſer Henrichs Nachfolger **Otto der Erſte** des Bayeriſchen Herzogs Arnulphens Söhne, aus der nichtigen Urſache, daß Selbige ihr anererbtes, und von denen Kayſern ſelbſten beſtättigtes (§. 7.) alt-Vätterliches Herzogthum nicht eben als ein plat widerruffliches, von der bloſſen Willkühr eines Kayſers abhangendes Lehen empfangen, noch ſich in die Gefahr begeben wollen, ſelbiges auf ein fremdes Hauß übertragen zu ſehen, ihrer Landen entſetzt (a); und wie Himmel-ſchreyend dieſes um die gantze Chriſtenheit ſo hochverdiente uralte Herzogliche Hauß wegen Privat-Abſichten eines Regier-ſüchtigen Kayſers das Elend bauen, und (eben wie hiernächſt §§. 37. ſeq. erwieſen werden wird) ein Schlacht-Opfer eines nicht allzulöblichen Eigennutzes habe abgeben müſſen (b). Welches ungerechte Verfahren des Kay-

Unter Kayſer Otto I. werden Herzog Arnulphens Söhne ihres anererbten Herzogthums unverantwortlicher ungerechter Dingen entſetzt.

nulphus aus Bayern in ſeinen Landen ein wahre Souveraine und Königliche Gewalt ausgeübet.

§. VIII. (a) Regino ad a. 938. Sigebert. Gemblac ad a. 939. Otto *Imperator interim à Bojariis ſibi reſiſtentibus rediens* Eberhardum *exiliat iterumque Bajoarios aggreſſus omnes ſibi ſubdit, præter unum filium* Arnoldi. Conf. Annalista Saxo ad a. 938. eadem ferè referens.

(b) Kayſer Otto, als deme das Erb-Recht derer Hertzogen in Bayern wohl bekant ſeyn muſte, unterſtunde ſich zwar nicht, das Hertzogthum ſo gleich auf ſei-

Kayſers um ſo weniger einige Entſchuldigung findet, als Selbigem eines Theils ruckerinnerlich beywohnen ſollen, mit was für ausnehmender Hoheit und Gewalt deſſen eigener Anherr Herzog Otto *Illuſtris* ſchon unter K. Conrad dem

ſeinen Brudern, Herzogen Henrichen zu übertragen, ſondern lieſſe ſolches Bertholden, derer entſetzten Arnulphiſchen Söhnen Oheim, ſo lang Er lebte: nach deſſen Tod es ſodann auf erſtbenanten Kayſers Brudern, wiewohlen widerrechtlich, gediehen. Teſte ANNALISTA SAX. ap. ECCARD. Tom. I. ad a. 942. & 945. p. 274. WITTICHIND. Lib. I. p. 649. It. AUTHOR Vitæ Mathildis. verb. *Rex præfecit fratrem ſuum Henricum Ducem ſuper Bajowariorum gentem.* Es lebten ja Eberhardens, und deſſen jüngerer Brüdern, an dem gantzen Streit keinen Theil nehmende unſchuldige Söhne (§ IX. ſeq. in Not.), welche der Kayſer allenfalls nicht hätte vorbey gehen ſollen. Demnach die Ungerechtigkeit ſothanen gewalthätigen Verfahrens aller Orthen herfür leuchtet; und Glaffey in ſeiner *Hiſtor. Germ. Polemica* unter Conrad dem Erſten Theſ. 4. mit Recht behauptet: daß, weilen die Herzoge ſchon damahlen ihre Lands-Hoheit gehabt, die nachfolgende Kayſere, welche die Stände um dieſe ihre Lands-Hoheit zu bringen geſucht, nicht eben in bona cauſa verſiret; mithin denen Ständen nicht verüblet, vielweniger eine Rebellion genennet werden kan, wenn ſie ſich denen Anmaſſungen derer Kayſern allenfalls mit Gewalt der Waffen widerſetzt, und ihre Freyheit mit dem Degen in der Fauſt behauptet. Conf. Hahn Reichs-Hiſtorie; allwo Er unter Ottone M. §. XV. lit. dd. das denen Herzogen in Bayern befahrne Unrecht, und die allzugroſſe Hitzigkeiten Ottonis mit lebendigen Farben vorſteller.

dem Erſten die Sächſiſ. Lande beherrſchet (c); und welchergeſtalten Hertzog Henrich, ehe Er noch zur Königl. Würde gelangt, ſelbſten das Erb-

(c) Vid. WITTICHIND. CORBEJ. Lib. I. Annal. ap. MEIBOM. Tom. I. Rer. Germ. p. 634. verb. OTTONIS *tamen conſenſu* CONRADUS *quondam Dux Francorum ungitur in Regem, penes Ottonem tamen ſummum ſemper vigebat Imperium*; daß nun hier nichts anders als die Lands-Hoheit verſtanden werden könne, hat Glaffey c. l. p. 88. ſeq. gar gründlich dargethan, und aus denen bey WITTICHIND. c. l. p. 635. befindlichen Worten: *Saxones ſuadebant Duci ſuo, ut ſi* (CONRADUS) *honore paterno eum nollet ſponte honorare, Rege invito, quæ vellet, obtinere poſſet*, ſtathafft erwieſen, daß denen Herzogen ein wahres Erb-Recht zugekommen ſeye. Ware nun dieſes in propria Domo rechtens, mit was für Fug konte denn Kayſer OTTO denen Bayeriſchen Herzogen ihr Erb- und Stamm-Recht ſtrittig machen? wo zumahlen Herzog Eberhard weder ſeine Lande von dem Teutſchen Reich zu trennen, noch Kayſer Ottoni das mindeſte Leyd zuzufügen im Sinn hatte. Sie begehreten nichts als ihr Erb-Recht und Vätterliche Lande, wie aus WITTICHINDO c. l. Lib. III. p. 653. zu erſehen: *Erat Arnulphus cum Fratribus, qui tale conſilium machinatus eſt contra Henricum* (OTTONIS M. fratrem) *eo quod paterno Regno ſubrogaretur, ipſe autem honore paterno privatus eſſet.* Der Schluß hiervon iſt, daß Kayſer Otto das Hertzogthum Bayern, ſo wie ſolches in ſeinen damahligen Gräntzen, und Bezirck zu beſtehen gehabt, denen Arnulphiſchen Nachkommen mit gröſtem Unfug entwendet, und fide peſſima auf ſein Hauß gebracht habe; Ob nun aber hierdurch dem Herzoglichen Hauß einiges Nachtheil zugewachſen, und ob nicht vielmehrers deren Rechts-Anſprüche annoch unverſehrt beſtehen, ſolches wird ſich hiernächſt des mehrern ergeben.

(d) Siehe

Erb-Recht behauptet: folglich die Inveſtitur eben nicht ſo platter Dingen für nöthig erachtet habe (d). Wie unverantwortlich ſolchemnach Arnulphens Nachkommen ihre angeſtammte Vätterliche Lande viele hundert Jahre hindurch mit dem Rucken anſehen, und derenſelben zutheil, fürnemlich deren Oeſterreichiſchen, ſich annoch beraubet ſehen müſſen, wird der Erfolg lehren.

Wie es denenſelben nach dieſer Entſetzung ergangen?

§. IX. Das gröſte Unglück betraffe Herzog Arnulphens älteſten Sohn Eberharden: denn, weilen dieſem die mehriſte Schuld beygemeſſen wurde, ſo muſte er ſein übriges Leben auf ſeinen Allodial-Herrſchaften in Schwaben, oder viel mehrers in der damahls noch zu dem Herzogthum Bayern gehörigen Oberen Pfaltz, und weit ins Voigtland und Francken (a) bis

 über

(d) Siehe die §. præced. lit. c. LUITPRAND. AVENTIN. &c.

§. IX. (a) Die oben (§. III. lit. a.) angeführte Stellen geben die allhier behauptete Gräntzen des Hertzogthums Bayern genugſam zu erkennen. Daß aber auch Babenberg von denen Teutſchen Geſchicht-Schreibern darunter gerechnet worden, beſagen die Annal. Hildesheimenſ. ad a. 964. p 718. bey PFEFFINGER *Vitriar. Illuſtr.* Tom. II. p. 410. gar deutlich: Berengarius *in monte S. Leonis captus, & cum vi deductus, unà cum Regina ejus inhabitatrice Willa*, in Bajoarium ad Caſtellum Baveberg. Wenn nun ſehr wahrſcheinlicher Dingen Herzog Eberhard auch um dieſe Gegenden einige Allodia beſeſſen (§. ſeq. X.), ſo giebt ſich von ſelbſten, aus was Urſachen deſſen Deſcendenten, die Marggrafen von Oeſterreich, von

über Babenberg, ſich erſtreckenden Herzoglich-Bayeriſchen Landen ohne öffentliche Bedienung zubringen (b). Da immittels die beyde übrige, nemlich **Arnulphus** und **Hermann** etwas gelinder gehalten, und jenem die Würde und Verweſung eines Pfaltz-Grafen in Bayern, dieſem hingegen eben dergleichen in denen Rheiniſchen Landen zu verwalten anvertrauet worden (c);

Des entſetzten Herzog Eberhards Sohn Luipoldus bekommet die Marggrafſchaft Oeſterreich wiederum.

§. X. Jedoch ſcheinet es, als ob Kayſer **Otto** die Unbilligkeit ſeines Verfahrens einiger maſſen ſelbſten anerkant, und eben deshalben dem ohnehin unſchuldigen Sohn Herzog **Eberhardens Luipoldo** oder **Leopoldo** einen Theil ſeiner Vätterlichen Landen, nemlich die Marggraf-
ſchafft

von einigen Geſchicht-Schreibern die Babenbergiſche Linie genennet worden.

(b) Weilen in denen Geſchichten nach dieſer Entſetzung von Herz. **Eberharden** wenig, oder faſt nichts mehr vorkommt, ſo ſcheinet es, als ob Selbiger entweder nicht gar lange hernach gelebt, oder ſich in ſeinen Allodial-Herſchafften ſehr einſam gehalten habe.

(c) RUOTGER in vitâ Brunon. §. XVI. p. 279. ait: Arnoldo *ſtrenuo inprimis viro ſummam rerum in Bauwariorum terra commiſſam fuiſſe.* Item GERARD. in vitâ S. Udalr. Cap. X. §. 36. p. 436. Wo Er ihn ausdrücklich einen Sohn Herzog Arnulphens nennet. Von **Hermann** bezeuget ein gleiches der Monach. BROUWILLER in Narrat. de EZONE C. P. R. & MATHILDE ejus Conjuge apud LEIBNIZ Script. R. Bruns. §. 37. p. 313. PFEFFINGER d. l. Tom. I. p. 943.

ſchafft Oeſterreich, wiederum zuruck gegeben, oder belaſſen habe (a); anerwogen Selbigem das

§. X. (a) Daß Marggraf LEOPOLDUS oder LUIPOLDUS von Hertzog Arnulphen herſtamme, und ein Sohn des entſetzten Herzogen Eberhards geweſen, iſt faſt die einhellige Meinung deren bewährtiſten Genealogiſten, oder Stamm- und Geſchlechts-Kündigen; und pflichtet ſolcher unter andern bey HENNINGES II. & III. *Regni in quarta Monarchia* P. Priori fol. 257. 258. & 259. REUSNERUS fol. 185. Georgius LOCHMAYER Lunenburgenſis *Inſtructio Hiſtorica & Genealogica Principatuum in Europa* Tab. I. primorum Ducum Bavariæ, ut & Marggraviorum Auſtriæ. Hübner Genealogiſche Tabellen Tab. 123. Die alte Marggrafen und Hertzoge in Oeſterreich vor dem groſſen Interregno. PFEFFINGER *Vitriar. Illuſtr.* Lib. I Tit. 16. fol. 410. Eben ſolches behaupten Joh. PALATIUS. *in Aquila inter lilia Monarchia Occidentalis* Lib. II. Cap. II. fol. 19. SPENER *in Opere Herald.* Lib. I. Cap. IV. §. 31. p. 53. verb. *Hac Provincia* (Auſtria) *olim Pannonia pars, aliquamdiu ſub Bavaria fuit Ducibus; inde à Cæſaribus ei Marchiones præpoſiti, quæ dignitas in uſu ferè erat circa illas Regiones, quæ limites fuerant Imperii; imprimis verò claruit* Luipoldus *ſeu* Leopoldus I. *Marchio, qui dignitatem ad Poſteros tranſmiſit, Imperatoris* Henrici I. *Gener, Illuſtris cognomine dictus, qui a.* 988. *vivis exceſſit; Eum* Otto *Friſingenſis ex Babenbergenſibus Comitibus deducit; malim verò cum* Aventino *eum* Everhardi *Filium, &* Arnolphi *Ducis Bavariæ* (*à cujus etiam altero filio* Arnolpho *Comites Schirenſes & per eos Duces Bavariæ hodierni atque Comites Palatini oriuntur*)*: Nepotem agnoſcere, ab eo reliqui omnes Marchiones Auſtriæ &c.* Welcher wahrhafften Stamm-Folge die Stellen OTTONIS Friſing. und des AUTH. fundationis Cœnobii Melicenſ. bey LAMBECIO *Biblioth.*

das gantze Hertzogthum zu reſtituiren, ihn viele Staats- und Hauß-Betrachtungen behinderten (b);

Jedoch mit der ehvorigen Unterwürffigkeit gegen die Herzoge in Bayern.

§. XI. Da jedoch Marggraf Leopold und ſeine Nachkommen ſich immer die Hoffnung macheten, es würden ſelbige doch einſtens wiederum zu allen ihren Vätterlichen Landen und dem gantzen Herzogthum gelangen, ſo beharreten Sie als Marggrafen immerhin in der ehemahligen Verbindlichkeit, und nexu gegen die Herzoge in Bayern (a), bis zu denen Zeiten

bliotb. Cæſar. Vindob. Lib. II. Cap. VIII. p. 627. um ſo weniger im Wege ſtehen, als eines Theils OTTONIS Friſingenſis Haß gegen des Herzog Arnulphens Nachkommen nicht unbekant, und beyder Authorn Auſſage nur in einem *Traditur* beſtehet: Andern theils aber, aus denen §. præced. in Not. angeführten Urſachen, gar wohl ſeyn können, daß man die Stamm-Linie Herzog Eberhardens, zum Unterſchied der Bayeriſchen und Pfaltziſchen, die Babenbergiſche genennet habe. Einfolglichen das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern ſothane erwieſene Stamm-Reyhe, und gemeinen Urſprung mit denen alten Herzogen in Oeſterreich beſt befugter maſſen behauptet, und darauf zutheil dero gerechteſte Anſprüche, und Heimfalls-Recht begründet; Zumahlen alle und jede Umſtände ſo genau damit übereinſtimmen, wie im folgenden §. XII. des breiteren Inhalts erwieſen werden wird.

(b) Die Urſachen mögen eines theils die Liebe für ſein Hauß, andern theils die Furcht, es möchten etwa die Nachkommen Eberhardens dereinſtens die ihnen angethane Injurien zu rächen ſuchen, geweſen ſeyn.

§. XI. (a) Hieher gehören die oben (§. III. in notis) bemerckte

Zeiten K. Friedrichs des Erſten (§. 18.); ſonder Zweifel, weilen ſich ſelbige dadurch nicht ſelbſten ſchaden, noch einiges Præjudiz zuziehen wollen.

Die Enckel Herzog Eberhardens ſuchen ihr alt-Vätterliches Herzogthum unter K. Henrich dem II. aufs hefftigſte.

§. XII. Die beſte Gelegenheit, zu dieſem ihrem Endzweck zu gelangen, ereignete ſich unter Kayſer **Henrich dem Zweyten**/ als dem Letzteren von dem Sächſiſchen Stamme; Denn, als Selbiger gleich nach angetrettener Seiner Regierung um das Jahr 1003. das Hertzogthum Bayern ſeiner Gemahlin, der Kayſerin Bruder, mit Nahmen **Henrich**, abzutretten, und mit Hintanſetzung derer **Arnulphiſchen** Deſcendenten zuzuwenden vorhatte, ſetzte ſich der Bayeriſche **Hezilo** oder **Henrich** Marggraf zu Schweinfurt, und wahrſcheinliche Enckel Herzog **Eberhardens** (a), in Geſellſchafft ſeines Vettern, und

bemerckte Stellen, welche alleſamt noch von dieſen Zeiten zu verſtehen, wie der Context ſelbſten mit ſich bringt; auch die Worte REGINONIS ad a. 955: HENRICUS *Frater Regis deſperatis rebus recuperatis, recepto Ducatu Bavariæ obiit; cujus Filio Henrico pius Rex & Ducatum dedit, & Marcam*, in keinem andern Verſtand zu nehmen; indeme bekantlich LEOPOLDUS Illuſtris ſchon damahlen die Marggrafſchafft Oeſterreich ingehabt, und als ein der Lands-herrlichen Hoheit derer Hertzogen in Bayern untergebenes Territorium beſeſſen.

§. XII. (a) STRUVE *Corp. Hiſtor. Germ.* Per. V. Sect. V. §. III. p. 274. Hahn Reichs-Hiſtorie P. II. Cap. VI. §. IV. p. 184. Den gantzen Streit erzehlet ADELBOLDUS *in vita Henrici S.* §. X. p. 433. weil-

und ebenfalſigen Arnulphiſchen Nachkommens Erneſti Herzogs in Schwaben, ſamt einigen andern Fürſten und Ständen auf das hefftigſte darwider: mit Recht behauptende, daß ihme das Hertzogthum vor andern zu verleyhen wäre; Als nun aber Selbiger hierbey den Kürtzern

weitläufftig. Ubrigens iſt ſehr glaublich, daß dieſer Hezilo, oder Henrich ein Enckel von Herzog Eberharden, und Ur-Enckel Arnulphens geweſen: wie ſchon der ſcharffſinnige, und in denen Bayeriſchen Geſchichten trefflich bewanderte GEWOLDUS in Genealog. Principum Boj. mit gutem Grund behauptet; Sein Vatter Berthold wird bey DITMARO Lib. II. Annalium p. 335. ein Bayeriſcher Graf genennet, welcher vermuthlich Eberhardens Allodial-Herrſchafften in Francken und Schwaben, imgleichen in dem Babenbergiſchen ererbt, und auf ſeinen Sohn Hezilo Marggrafen in Schweinfurt, ditiſſimum Comitem Bavariæ (wie ihn ADELBOLDUS l. c. angiebet) verſtammet; Kayſer Henrich hatte ihm gleich nach ſeiner Wahl, vermuthlich wegen ſeiner habenden Rechts-Anſprüchen, Hoffnung zum Herzogthum gemacht; Da nun Selbiger ſein Verſprechen nicht gehalten, ſondern vielmehrers das Herzogthum Seiner Gemahlin der Heil. Cunigundis Brudern zuzuwenden, ſofort auf ein fremdes Hauß zu bringen vorhatte, wurde Hezilo in Harniſch gebracht, und ſuchte ſein alt-Vätterliches Herzogthum mit Gewalt der Waffen zu erhalten; worinnen Er von des Oeſterreichiſchen Marggrafens LUITPOLDI Sohn ERNESTO Herzogen in Schwaben, wie auch von BRUNONE des Kayſers Brudern und Biſchoffen in Augſpurg, nebſt andern, trefflich ſecundiret wurde. DITMAR. Lib. V. Annalium. p. 370. ſeq. AUCTOR Vitæ S. MEINWERCI §. XIV. p. 522. Und läſſet ſich auf ſolche Weiße

tzern gezogen (b) und Anno 1017. mit Tod abgegangen, Kayſer Henrich hingegen nun zum andertenmahl das Herzogthum auf ein fremdes Hauß zu übertragen Willens geweſen (c); regte ſich ſogleich Luipoldens Sohn Marggraf Henrich von Oeſterreich; würde auch dieſes ſein alt-Vätterliches Herzogthum gantz gewiß mit gewaffneter Hand wieder zu er-

Weiße gar wohl begreiffen: Erſtlich, warum der Schwäbiſche Herzog Erneſt ſich in dieſe Händel gemiſchet, Teſte DITMARO Lib. IV. Annalium apud HAHN Reichs-Hiſtorie c. l. P. II. p. 184. Nemlich, weilen ihme ſelbſt daran gelegen geweſen, damit das Herzogthum wiederum auf ſeinen, nemlich Arnulphiſchen Stamm, und Eberhardens Nachkommen gelangete; Zweytens, aus was Urſachen ſowohl Er, als HEZILONIS Sohn OTTO, zum Herzogthum Schwaben befördert worden? Nemlich, weilen Selbige beyderſeits von ihrem gemeinen Groß-Vatter Eberharden Güter und Herrſchafften darinnen beſeſſen, wie es von OTTONE der H. v. Eckhart in ſeinen *Commentariis Rer. Francic.* Lib. XXXII. §. 118. wohl muthmaſſet; in Anſehen deſſen Vor-Eltern aber eine andere Meynung heget, deren Unbeſtand aber gar leichtlich zu erweiſen ſtehet. Drittens begreiffet man daraus, warum Hezilo ſowohl als Berthold unter die Bayeriſche Grafen gerechnet werden; Auch Viertens in denen gröſten Verbündnüſſen mit Königen, und Kayſern geſtanden, welches ſonſt von einem geringeren Hauß kaum glaublich fallen würde.

(b) DITMAR. Lib. V. Annal. pag. 370. & 372. ADELBOLD. Vit. Henr. S. §. 25. p. 436.

(c) DITMAR. Lib. VI. Chron. ad a. 1008. Item Lib. VII. ad a. 1017. apud LEIBNIZ. Tom. I. Script. Brunſ. p. 416.

(d) Vid.

erlangen nicht ermanglet haben; woferne durch deſſen darzwiſchen gekommenes Abſterben ſothanes gerechteſte Vorhaben nicht ins Stecken gerathen wäre (d).

Herzog Arnulphens Nachkommen gelangen wiederum zum Herzogthum Bayern unter K. Henrich dem Dritten.

§. XIII. Es muſten ſolchemnach die Nachkommen Herzog Arnulphens ſich auf eine Zeitlang wieder zur Ruhe begeben. Doch fügte ſich durch die wunderbahre Vorſehung GOttes, daß nach dem Tod Herzog Henrich des Fünfften, eines Bruders Sohn der Heil. Cunegundis, Kayſer Henrich der Dritte im Jahr 1049. das Herzogthum Bayern in der Perſon *Chunonis* oder Conrads eines Sohns Pfaltzgraf Luipoldens, und Ur-Enckels des dritt-gebohrnen Arnulphiſchen Sohns Hermanni, wiederum auf den alten Bayeriſchen Stamm gebracht (a), und ſolchem

(d) Vid. Annales Hildesh. ad a. 1018. apud LEIBNIZ. T. I. c. l. p. 724. *Henricus Marchio Bajoariæ ſubitanea morte præventus obiit.* It. DITMAR. c. l. ad a. eund. *Henricus, qui Marchiam inter Ungarios, & Bavarios poſitam tenuit, 8. Cal. Jun. fortis armatus obiit.* Er hat deshalben den Nahmen *Rebellis* davon getragen; weilen die Geſchicht-Schreiber ſelbiger Zeiten aus vielerley Urſachen derer Kayſeren Parthie mehrers als derer Ständen zugethan geweſen; und dieſer, öffters gerechteſten, Anforderungen den gehäſſigen Nahmen von Widerſetzlichkeiten oder Empörungen beygelegt haben.

§. XIII. (a) Daß CHUNO von des Hertzogs Arnulphens dritten Sohn Hermann in gerader Linie abgeſtam-

chem einiger maſſen zu dem Seinigen vorholf-ſen hat, (§. 8. ſeq.). Die Worte deren ſich Arnpeck (b) bey dieſer Geſchichts-Erzehlung bedienet, geben allerdings zu erkennen, daß das Herzogliche Bayeriſche Hauß ſich ſeiner Anſprüchen auf deſſen alte Patrimonial-Lande nicht begeben, ſondern je und allezeit, wo nicht die ältiſte, doch die jüngere Linien Gelegenheit geſucht haben, um ſelbige wiederum zu erlangen, und wenigſtens bey dem gemeinen Stam̃ zu erhalten (c).

§. XIV.

geſtammet, hat TÖLNER in Hiſtoria Palat. Cap. IX. p. 252. ſeq. ex Manuſcript. BROUWILLER deutlich gewieſen; und aus ihme GUNDLING in Præfat. ad AVENTINI Annal. Boic. Es geſchahe ſolches im Jahr 1049. nach dem Zeugnuß Hermanni CONTRACTI ad d. a. *Imperator Natalem Domini Friſingæ, & Purificat. S. Mariæ Ratiſponæ agens Bojoariæ Ducem* Conradum *conſtituit.*

(b) Vid. LEIBNIZ. Script. Rer. Brunſ. Tom. III. p. 660. ibi: Conradus, *qui &* Chuno, *Ducatum Bavariæ ab Imperatore* Hainrico III. *a. D.* 1049. recepit. PFEFFING. c. l. Tom. II. p. 426. Nun bedeutet ja Recipere ſo viel als wieder erhalten, wieder bekommen; iſt alſo allerdinge glaublich, daß Conrad auf die Reſtitution gedrungen habe.

(c) Vermuthlich hat Herzog Conrad eine Gelegenheit in Obacht genommen, die bey denen beyden älteren Linien ſich nicht erfunden, oder die Wieder-Erlangung dero Alt-Vätterlichen Landen nur ſchwerer würde gemacht haben; die Heyrath mit Irmengard, einer Tochter Herzog Henrichs des V. die noch nicht in Vergeſſenheit geſtellte Bewegungen der Eberhardiſchen Linie (§. 12.) mögen Conradens Abſichten nicht wenig behülfflich geweſen ſeyn.

Unter Kayſer Conrad dem III kommt das gantze Herzogthum Bayern wiederum auf Herzog Eberhards Deſcendenten.

§. XIV. Es ſtarbe aber Herzog **Chuno** bekandter maſſen im Elend ohne Verlaſſung einiger Erben, und kame alſo das Herzogthum von neuem in frembde Hände (a); bis endlich unter Kayſer **Conrad** dem III. es das Anſehen gewonnen, als ob dem Herzoglichen Haußе vollkommene Juſtitz angedeyhen, und es ſeine ſämbtliche unter K. **Otto** I. entnommene Lande recuperiren würde; Anerwogen dieſer Kayſer nach Entſetzung Hertzog Henrichs des Stoltzen das Hertzogthum Bayern denen **Eberhardiſchen Nachkommen** in der Perſon des Oeſterreichiſchen Marggrafen **Leopoldens** des V. (b) verliehen, ſo mit Selbigen zu demjenigen behüfflich iſt, was ihnen nun gantzer zwey hundert Jahren gröſten theils widerrechtlich ware vorenthalten, und in fremde Hände übertragen worden (c)

§. XV.

§. XIV. (a) Marian. SCOTUS ad a. 1054. pag. 451. *Annales Hildesheimenſ.* TOLNER Hiſt. Palat. Cap. IX. p. 251. F.

(b) Unter denen Herzogen in Bayern des II. Das Herzogthum wurde ihm a. 1138. auf dem Reichs-Tag zu Goßlar verliehen, nach dem Zeugnuß Ottonis FRISING. Lib. VII. Chron. Cap. 25. p. m. 153. It. ARENPECKII Chron. Bavar. apud LEIBNIZ. Tom. III. c. l. p. 664.

(c) Nemlich von a. 938. da Kayſer Otto Herzog Arnulphens Söhne entſetzt, bis anjetzo *viz.* 1138. Jedoch haben Selbige mittler weilen ihre Rechte zum öfftern in Bewegung gebracht §. 13. & 15.

Leiden deshalben von dem Sächſiſchen Herzog Henrich dem Löwen Anfechtungen.

§. XV. Allein Herzog Henrich der Löwe ein Sohn des entſetzten Sächſiſchen Herzog Henrichs des Stoltzen / ſtöhrete ſothanen ruhigen Beſitz gar balden, und lage Kayſer Friedrichen dem Erſten / bey welchem Er anfänglich ohnehin in groſſen Gnaden ſtunde, ſo lang und viel in den Ohren, und begehrete das ſeinem Vattern aus trifftigen Urſachen abgenommene, und an ſeine rechtmäſſige Eigenthums-Herrn wieder gediehene Herzogthum Bayern mit ſolcher Umgeſtümme (a), daß der Kayſer ſich endlich bewegen lieſſe, den Herzogen in Bayern Henrich Jaſamergott/ welcher ſeinem verſtorbenen Brudern Herzog Leopolden in der Regierung nachgefolget ware, zu verſchiedenen mahlen auf die Reichs-Verſammlung vorzuladen, um auf die von Herzog Henrich dem Löwen angebrachte Klagen Rede und Antwort zu geben (b);

Das Herzogthum Bayern wird Herzog Henrich Jaſamerg. wegen beygemeſſenen Ungehorſams abgeſprochen.

§. XVI. Nun aber hatte Herzog Henrich Jaſamerg. erhebliche Urſachen, ſich auf denen Reichs-Tägen nicht einzulaſſen; da ſonderheitlich ihme des Kayſers für den Sächſiſchen Herzogen führende Abſichten nicht verborgen geweſen; ſelbige auch

§. XV. (a) Den gantzen Verlauff erzehlet Vitus ARENPECK bey LEIBNIZ. c. l. p. 670. Otto FRISING. Lib. VII. Chron. Cap. 26. p. 154.

(b) Idem c. l. PFEFFING. c. l. Tom. I. p. 127. & 128.

kurtz drauf ſich in der That dadurch geäuſſert haben, daß auf dem Anno 1154. zu Goßlar gehaltenen Reichs-Tag Herzog Henrich aus Sachſen ein obſiegliches Urthel erhielte, und der Bayeriſche Herzog Selbigem das Herzogthum wieder abzutretten angewieſen wurde (a).

Das Urthel wird nicht vollzogen, ſondern die Parthehen gütlich verglichen.

§. XVII. Ob nun zwar ſolcher Ausſpruch das folgende Jahr 1155. nochmahlen beſtättiget, auch zu theil würcklich vollzogen worden (a), ſo hat jedennoch, nachdeme Herzog Henrich Jaſamerg. ſich zur Gegenwehr rüſtete, um ſo mehrers damit eingehalten, weilen die Reichs-Stände das Verfahren des Kayſers ſelbſten nicht undeutlich mißbilligten (b); Selbiger auch nach reifferer der Sachen Erwegung ſich etwa eines beſſeren mag bedacht

§. XVI. (a) Otto FRISING. ibid. *Proinde in Oppido Saxoniæ Goslariæ Curiam celebrans, utroſque Duces datis edictis evocavit; Ubi, dum altero veniente, alter ſe abſentaret judicio Principum alteri, id eſt, HENRICO, Saxoniæ Duci, Bojoariæ Ducatus adjudicatur.*

§. XVII. (a) Otto FRISING. Lib. II. *de Geſt.* Friderici I. Cap. 27. & 28 p. 469. apud URSTIS.

(b) Daß denen Reichs-Ständen dieſes Verfahren gegen den Herzogen in Bayern befremdlich, und wegen deſſen habenden bekantlichen Rechten nicht allzu Juſtiz-mäßig angeſchienen, läſſet ſich aus denen Worten Ottonis FRISING. *de Geſt.* Friderici I. Lib. II. Cap. XI. p. 452. nicht ohndeutlich abnehmen, wenn er ſagt: Daß deshalben unter denen Reichs-Ständen ein groſſes Auffſehen und Unwillen (*non parvum murmur ob recenter prolatam in tam magnum Principem ſententiam*) entſtanden ſeye.

bedacht haben. Er gabe ſich demnach alle erdenckliche Mühe, um die ſtreitende Partheyen in der Güte aus einander zu ſetzen; bevorab den Herzogen in Bayern dahin zu vermögen, damit Er aus Liebe zum Frieden wenigſtens einen Theil des Herzogthums abtreten möchte; welches Ihm denn auch auf eben dieſem Reichs-Tage gelungen: dergeſtalten, daß verabredeter maſſen, Herzog Henrich Jaſamerg. das geſambte Herzogthum in die Hände des Kayſers anheim gegeben; Dieſer es hierauf zertheilet, und das in engerem Verſtande ſo genante Herzogthum Bayern Henrich dem Löwen: die zu einem unmittelbaren Herzogthum erhobene und mit einem anſehnlichen Theil derer Herzoglich-Bayeriſchen Landen vermehrte Marggrafſchafft Oeſterreich, hingegen dem Bayeriſchen, nunmehro Oeſterreichiſchen, Herzogen Henrich Jaſamerg. verliehen hat (c).

Die Marggrafſchafft Oeſterreich wird zu einem Herzogthum erhoben.

 §. XVIII.

(c) Beylage Lit. B. *Copia Laudi, ſive literarum Friderici I. Imperatoris d. d. XV. Cal. Octob. MCLVI.* Worinnen der Kayſer die Marggrafſchafft Oeſterreich zu einem Herzogthum erhebt; und den Bayeriſchen Herzogen Henrich Jaſamerg. zum erſten Herzogen davon verordnet: verb. *Litem & controverſiam, quæ inter dilectiſſimum Patruum noſtrum* Henricum *Ducem Auſtriæ* (Fratrem ſcil. uterinum *Conradi III.* ex Agnete uxore *Leopoldi Pii* March. Auſtriæ & Vidua *Friderici* Hohenſtauff.) *& cariſſimum Nepotem noſtrum* (ſcil. ex Avunculo *Friderici Imperatoris* Henrico Superbo) Hainricum

Bis anhero ware ſelbige immer unter dere Herzogen in Bayern Bottmäßigkeit geſtanden.

Wird anietzo davon loßgezehlt.

§. XVIII. Aus denen Worten des gütlichen Ausſpruchs Kayſers Friedrichs erhellet unter andern gantz deutlich, daß, wie bereits Eingangs (§. 5. Lit. a &. §. 11.) erwieſen worden, die Marggrafſchafft Oeſterreich bis auf dieſe Zeiten von dem Herzogthum Bayern abgehangen, und einen Theil davon ausgemacht habe

cum *Ducem Saxoniæ diu agitata fuit de Ducatu Bavariæ, hoc modo terminavimus, quod Dux Auſtriæ reſignavit Ducatum Bavariæ; quem ſtatim in beneficium conceſſimus Duci Saxoniæ. Dux autem Bavariæ reſignavit nobis Marchiam Auſtriæ cum omni jure, & cum omnibus beneficiis, quæ quondam Marchio* Luipoldus *habebat à Ducatu Bavariæ. Ne autem in hoc facto minui videatur honor & gloria dilectiſſimi Patrui noſtri: de conſilio, & judicio Principum,* Wladizlao *Illuſtri Duce Bohemiæ ſententiam promulgante, & omnibus approbantibus, Marchiam Auſtriæ in Ducatum commutavimus, & eundem Ducatum cum omni jure præfato Patruo noſtro* Hainrico, *& prænobiliſſimæ Uxori ſuæ* Theodoræ *in beneficium conceſſimus, perpetuali jure ſancientes, ut ipſi, & liberi eorum poſt eos &c.* Item Beylage Lit. C. Privileg. Friderici I. worinnen der Kayſer alles dieſes weitläuftiger erkläret, ſonderheitlich das Land ob der Enß, oder Ober Oeſterreich, *Marchiam à ſuperiori parte fluminis Anaſi* deutlich benennet, und zum Herzogthum Oeſterreich ſchlägt; hierauf ſofort ſothane vereinbarte Lande zum Herzogthum erhebt: *Marchionatum Auſtriæ & dictam Marchiam ſupra Anaſum commutavimus in Ducatum.* Conf. PFEFFINGER *Vitriar. Illuſtr.* Tom. I. p. 129.

habe (a); auch anjetzo erſt durch Vermittelung des Kayſers von ſothaner Unterwürffigkeit und Lehens-Nexu loß gegeben, und dem Reich unmittelbar unterworffen worden ſeye. Die Urſachen davon geben Uns die Geſchicht-Schreiber ſelbiger Zeiten nicht undeutlich zu verſtehen (b). Nemlich nachdeme der Bayeriſch-Oeſterreichiſche, oder **Eberhardiſche** Stamm unter **Conrad** III. wiederum zu ſeinen alt-Vätterlichen Landen gelangt, und in ſeine ehemahlige Würde hergeſtellt worden, ſo litte es anjetzo das

§. XVIII. (a) Beſiehe die oben §§. 5. Lit. a. angeführte AA. und Geſchicht-Schreiber, welche hiervon keinen Zweifel übrig laſſen. Es erhellet aber ſelbiges am allerklareſten aus dem Diplom. Fridericiano ſelbſten: denn nachdeme Henrich Jaſamerg. das Herzogthum Bayern (verſtehe nach ſeinem gantzen Begriff, mit allen Graf- und Marggrafſchafften) Kayſer **Friedrichen** heimgegeben hatte, ſo verliehe dieſer es ſogleich dem Sächſiſchen Herzog **Henrich dem Löwen**; von welchem ſofort der Bayeriſch-Oeſterreichiſche Herzog die Marggrafſchafft Oeſterreich nothwendig zu Lehen nehmen, und deſſen Ober-Bottmäßigkeit anerkennen müſſen; wo nicht die Vorſorge dahin wäre genommen worden, daß der von neuem inveſtirte Herzog die Marggrafſchafft ſambt denen dazugeſchlagenen Grafſchafften dem Kayſer und Reich wiederum anheim zugeben hätte, damit Herzog **Henrich Jaſamerg.** ſolche vom Kayſer als ein unmittelbares Herzogthum zu Lehen nehmen könte; welchen Vorgang das Diploma in Kurtzem allhier vorſtellet.

(b) Arenpeck apud LEIBNIZ. Script. Rer. Brunſ. Tom. III. p. 670. das Diploma giebt auch ſolche ſelbſten an Handen: *Ne autem in hoc facto minui videatur honor & gloria &c.*

ßo das Anſehen und die Hoheit dieſes Herzoglichen Haußes nicht mehr, mit dem Herzogthum ſich zugleich der Herzoglichen Würde zu begeben, und die Oeſtrrreichiſche Lande von einem fremden Beſitzer deren Bayriſchen Landen als Lehen zu empfangen, vielweniger Oberbottmäßigkeit anzuerkennen (c).

Und mit vielen anſehnlichen Privilegiis begabt.

§. XIX. Damit aber auch der Verluſt ſothan-ſeines Patrimonial Herzogthums Herzog Henrich Jaſamerg. um ſo weniger empfindlich fallen möchte, ſo gabe Kayſer Friedrich I. erwehntem ſeinem Ausſpruch über das die Geſtalt und Form eines Gnaden- oder Freyheit-Briefs; krafft deſſen unter andern in der Belehnung nicht nur des Herzogs Gemahlin Theodora, ſondern alle, ſo männlich-als weibliche Leibs-Erben, mit dieſer Maße jedoch und ſolchergeſtalten begriffen wurden, daß, gleichwie das Herzogthum jederzeit auf den altiſten Sohn, und auf erlöſchenden Manns-Stamm auf die verlaſſende ältiſte Stamm-Tochter (a) verfallen ſolte, alſo dieſe Letztere alsdenn

(c) Herzog Henrich Jaſamerg. ware ein Stieffvatter *Henrici Leonis*: als deſſen Mutter, Herzog Henrich des Stoltzen Wittwe, Er geheurathet hatte: Es lieffe alſo gegen den Vätterlichen Reſpect, ſeine Lande von ſeinem eigenen Sohn zu Lehen zu nehmen.

§. XIX. (a) Beylage Lit. C. Privilegium, oder Freyheits-Brief Kayſer Friedrichs des Erſten d. d. & a. quo ſupra (§. præc. lit. a.) verbis: *Eundemque*

alsdenn erſt zuzulaſſen wäre, wenn von dem gemeinen Arnulphiſchen Stamm keine männliche Deſcendenten oder Agnaten mehr übrig seyn würden (b): Welcher merckwürdige Beysatz, und denen vorhergehenden Worten des Privilegii Ziel und Maaß gebende Ausdrückungen wohl zu behertzigen: Angeſehen des Durchlauchtigſten Chur-Haußes Bayern An- und Heimfalls-Rechte deren Oeſterreichiſchen Lan-

 den

que Ducatum cum ſubſcriptis Juribus, Privilegiis & gratiis omnibus liberalitate Cæſarea contulimus prædicto Henrico *noſtro Patruo chariſſimo, prænobili ſuæ Uxori* Theodoræ *& Liberis eorundem, ob ſingularem favorem, quo erga dilectiſſimum Patruum noſtrum* Henricum *Auſtriæ, ejus contboralem, prænobilem* Theodoram, *& eorum Succeſſores, nec non erga terram Auſtriæ, quæ Clypeus & Cor Sacri Rom. Imp. eſſe dignoſcitur, afficimur &c. - - - Et ſi, quod Deus avertat, Dux Auſtriæ ſine herede filio decederet, idem Ducatus ad ſeniorem filiam, quam reliquerit, devolvatur; Inter Duces Auſtriæ, qui Senior fuerit, Dominium habeat dictæ terræ, ad cujus etiam ſeniorem filiam Dominium jure hereditario deducatur, ita tamen, quod ab ejusdem ſanguinis ſtipite non recedat &c.*

(b) Was für einen Verſtand die in dem Privilegio Fridericiano ſich befindende Worte: *Seniorem filiam* mit ſich führen, und daß hierunter nicht des letzteren, ſondern des ältiſten Herzogs, mit Vorbehalt ihrer Rechten, verziehene Tochter, und deren Erben zu verſtehen seye, wird im ſechſten Abſatz grundſam dargethan, und eben hieraus des Durchlauchtigſten Chur-Haußes beſt gegründete Rechte noch mehrers beſtätiget werden.

den hieraus unter andern ſtatthafft und begründeter zu erweiſen ſtehen (c).

Herzog Henrich der Löwe wird des Herzogthums Bayern entſetzt.

§. XX. Herzog Henrich der Löwe / welcher auf die Wieder-Erlangung des Herzogthums Bayren ſo hefftig gedrungen (§. 15.) und durch ſein ohnablåßiges Betreiben es dahin zu bringen gewuſt, daß die Bayeriſch-Oeſterreichiſche Herzoge ſich deſſen gröſten Theils begeben müſſen, ware gegen ſeinen Beförderer und Wohlthäter Kayſer Friedrich den Erſten ſehr undanckbar, und verlieſſe Solchen zu Chiavenna zu einer Zeit, da Er deſſen Hülf und Beyſtand gegen die Rebelliſche Mayländer am allermeiſten vonnöthen hatte (a); welches denn der Kayſer auch ſehr em-

(c) Die Worte: *ab ejusdem Sanguinis ſtipite &c.* ſetzen der weiblichen Succeſſion ihre, denen Lehen-Rechten ohne hin gemäſſe Schrancken: und ſo mit deren nächſten Agnaten Gerechtſame in Sicherheit: I. F. 11. II. F. 37. Der Pfaltz-Graf Otto von Wittelsbach ſtunde bey Kayſer Friederichen I. ſchon damahls in ſo groſſen Gnaden, und Gunſt: daß es allerdings anſcheinet, ob habe Er durch dieſe dem Privilegio inſerirte Clauſul demſelben, und ſeinen Nachkommen wegen der künfftigen Succeſſion in denen Oeſterreichiſchen Landen Vorſehung thun wollen.

§. XX. (a) Otto de S. Blaſio L. XXIII. p. 209. *Imperator anguſtatus Legatos in Germaniam pro ſupplemento exercitus direxit. - - - Dux* Henricus, *nepote ſolus ad ſubveniendum Imperatori hoc tempore & potentia, & opulentia idoneus, Goslariam ditiſſimam Saxoniæ Civitatem jure beneficii pro donativo ad hoc expetiit. Cæſar autem tale beneficium ſibi invito extorqueri*

empfunden, und deſſenthalben den Herzogen zu dreyen verſchiedenen mahlen auf die Reichs-Tage nacher Worms, Magdeburg und Goßlar, um wegen ſeines Betragens Rechenſchafft zu geben, fürladen laſſen: ſo fort auf deſſen nicht Erſcheinen mit Einſtimmung derer anweſenden Ständen auf dem zu Wirtzburg a. 1180. gedaltenen Reichs-Tag in die Acht, und aller ſeiner Landen und Reichs-Lehen verluſtiget erklärt hat (b).

Solches komt nun wieder auf Herzog Arnulphens Deſcendenten in Pfaltz-Graf. Otto von Witelsbach.

§. XXI. Hierbey fande nun Kayſer **Friedrich** die erwünſchte Gelegenheit, eines theils dem Herzoglichen Bayeriſchen von Arnulpho abſtammenden Hauße den bishero erlittenen groſſen Schaden zu erſetzen, und denen widerrechtlichen

Tt 5 Vor-

torqueri ignominioſum exiſtimans minimè conſentit; pro quo Henricus *iratus, ipſum in periculo recedens reliquit.* Conr. Ursp. p. 296. *Dum* Henricus *de Saxonia Nepos Imperatoris perfidè ab eo receſſit, ſumpta occaſione de excommunicatione & fortè accepta pecunia.* Conrad. Botho. Chron. p. 349.

(b) Arnold. Lubecens. Lib. II. Cap. XXIV. pag. 644. Conrad. Ursper. c. l. p. 296. & 297. Albert. Stadens. p. 294. Godefr. Colon. ad e. a. p. 247. Otto de S. Blas. ad a. 1180. C. 241. p. 209. Pfeffinger *Vitr. Illuſtr.* Tom. I. p. 139. & 140.

§. XXI. (a) Avent. Annal. Boj. Lib. VI. cap. 5. Und eben hieraus verſtehet man, warum Kayſer **Friedrich** I. anjetzt der zweyt-gebohrnen Linie **Arnulphens**, vor der Erſtgebohrnen, oder denen Herzogen in Oeſterreich, das Herzogthum verliehen habe; Obwohlen auch noch andere Staats-Urſachen darunter mögen verborgen geweſen seyn.

Vorenthaltungen der denenſelben angeſtammter, ohnjuſtificirlicher Weiß entzogener Erb-Landen ein Ende zu machen (§§. 6. 8. ſeq.): andern theils des Pfaltzgrafen **Ottonis** von Wittelsbach ausnehmende Verdienſten, und in vielen Gelegenheiten bewieſene ohnwanckelbare Treue zu belohnen. Er ſetzte ſolchemnach, ſonderlich in obigen Anbetracht, erwehnten **Otto** auf eben dieſem Reichs-Tag in ſein alt-Väterliches Herzogthum, auſſer deme, was etwa bis dahin rechtmäßiger Weiſe davon hinweg gekommen ſeyn mochte, vollkommen wieder ein (b);

Faſt die ſämtliche Bayeriſche Lande finden ſich nunmehro in denen zweyen Arnulphiſchen Linien vereinbaret.

XXII. Und obgleich die von eben dieſem Kayſer a. 1156. geſchehene Trennung derer Bayeriſch-Oeſterreichiſchen Landen von dem Herzogthum nicht aufgehoben, ſondern aus leichtlich zuerachtenden Staats-Abſichten (a) von Kayſer **Friedrichen** beybehalten, und eben deshalben das Herzogthum auf die jüngere Arnulphiſche Linie übertragen worden: ſo gewannen doch die ſämtliche Bayeriſche Lande darinnen einiger maſſen ihre alte Form und Geſtalt, daß ſelbige nunmehro wiederum, wenigſtens in zweyen verſchie-

(b) Idem c. l. Chronic. Bigaug ad a. 1180. p. 264. STRUVE Corp. Hiſt. Germ. Per. VII. Sect. II. §. 35.

§. XXII. (a) Damit nemlich die Herzoge nicht zu mächtig würden. Vid. ANNALES PEGAV. apud MENCKEN Script. Rer. Germ. ad a. 1156. It. PFEFFINGER c. l. Tom. III.

ſchiedenen Linien, alle auf das alte Arnulphi-ſche Stamm-Hauß gediehen: auch Kraft des von Ihme Kayſer Friedrichen ertheilten Privilegii (§. 19.) zu gäntzlicher derenſelben Vereinigung Selbigem nicht geringe Hofnung angewachſen iſt (b).

Der Bayeriſch-Oeſterreichiſche Stamm gehet ann. 1246. mit Herzog Friedrich dem Streitbaren aus.

§. XXIII. Die ältere Eberhardiſche, oder Bayeriſch-Oeſterreichiſche Linie pflantzete Herzog Henrich Jaſamerg. durch Herzog Leopolden den Sechſten fort. Dieſer hatte zu Nachfolgern Herzoge Friedrich und Leopolden den Siebenden, wovon der Letztere ein Vatter worden Herzogen Henrichs des Dritten/und Herzog Friedrichs des Streitbaren; mit welchem der männliche Stamm ſotha-

(b) Gleichwie die Bayeriſch-Oeſterreichiſche, oder Eberhardiſche, Linie in dem Fall, da die Bayeriſch-Wittelsbachiſche, oder jüngere Arnulphiſche, Linie vor jener ausgegangen wäre, ihr Erbfolgs-Recht ex jure Agnationis, & juſtæ reunionis mit gutem Fug verfolget, und durch Rechtskräfftige Mittel zu erhalten ohnfehlbar getrachtet haben würde; alſo muſte im Gegenfall ſothane Rechts-Befügnüß der Bayeriſch-Wittelsbachiſchen Linie nun ſo mehrers zugeſtanden werden, als ſelbige nebſt dem Jure Agnationis, Rëunionis, & Recuperationis bonorum Patrimonialium injuſtè ablatorum (§. cit.) erſt-erwehntes, deren Gerechtſame klar beſtättigendes Privilegium FRIDERICI I. vor ſich hätte (§. 19.);

ſothaner Linie im Jahr 1246. gänzlich erlo-
ſchen (a).

Herzog Otto aus Bayern ſucht als näch-ſter Agnat die Herzoglich-Oeſterreichiſche Lande in Beſitz zu nehmen.

§. XXIV. In Anbetracht nun dem gemeinſamen Stamm-Ver-wandten (§. 9. & 10.) und näch-ſten Agnaten Herzogen *Ottoni* Illuſtri in Bayern nicht nur ſei-ner alten habenden Anſprüchen wegen (§. 8. ſeq.) und ex capite Rëunionis, Vindicationis & Recuperationis, ſondern annebſt nach Anleitung aller Lehn-Rech-ten (a), bevorab in Krafft des dem Bayeriſch-Oeſterreichiſchen Stamm ertheilten Privilegii (§. 19.) ermelte Oeſterreichiſche Lande an- und heim gefallen waren, als ſendete Selbiger Sohn Herzog **Ludwig** den Strengen ohngeſaumt in Oeſterreich, um von denenſelben Beſitz zu neh-men (b); welcher ſich denn hierauf vieler Städ-ten

§. XXIII. (a) *Chronic. Auſtral.* apud FREHER ad h. a. Tom. I. Script. Rer. Germ. p. 458. Item *Chronic. Auguſtenſ.* ibid. p. 526.

§. XXIV. (a) II. Feud. 11. & 50. I. Feud. 8. §. Hoc quoque. HORN. Jur. Feud. Cap. XVI. §. 10.

(b) Es beſtänget ſolches unter andern das Chronicon S. Petri Salisburgenſ. P. HIERONYM. PEZ Script. Auſtr. Tom. I. fol. 687. Lit A. verb. OTTO *etiam Dux Bavariæ mittens* LUDOVICUM *filium ſuum cum exercitu ad terram illam, ſibi Civitates Linz & Anaſum cum magna parte illius Provinciæ ſubjugavit.* Worunter denn auch die Stadt Speyer, und ſelbige Gegenden mit begriffen geweſen; Teſt. Preuenhueber Annal. Styrenſ. P. II. p. 411. ex Annalibus Cœnobii Gærſtenſis. Item aliud Chronicon Monaſterii Salisburgenſis Tom. II, apud

ten bemeiſtert, auch von denen Oeſterreichiſchen Ständen und Unterthanen aller Orten willig aufgenommen worden (c).

Derer letzteren Herzogen hinterlaſſenen Töchter bemeiſtern ſich ebenfalls einiger Orthen.

§. XXV. Es traten auch derer letzteren Bayeriſch-Oeſterreichiſchen Herzogen hinterlaſſene weibliche Deſcendenten ins Spiel: ſonderheitlich Herzog Leopoldens des Siebenden / altiſte Tochter, und Schweſter Herzog Henrichs des

apud PEZ. fol. 77. ibi: *Interfecto Duce Auſtriæ* FRIDERICO *Dux* OTTO (Bavariæ) *per filium ſuum Ludovicum obtinuit Civitatem Linz & Civitatem Anaſum cum magna parte Auſtriæ* Item Chron. Auſtriacum NICOL. THOM. EBENDORFFER de HASELBACH apud PEZ c. Tom. II. p. 726. Lit. D.: *Interea &* OTTO *Dux Bavariæ per filium ſuum* LUDOVICUM *miſſis Gentibus, ſibi ſubjugavit ſuperiora Auſtriæ Oppida Linz & Anaſum cum aliis locis ſibi conterminis. Sed cum Cæſar paucos poſt annos veneno è medio ſublatus in Apulia, creverunt Auſtriæ calamitates, quandoquidem &* BELA IV. *Hungariæ Rex Cumanos, & quos habere potuit bellicoſos populos, ut in ſuam traduceret ditionem Auſtriam cum exercitu venit, multos ſine cauſa abduxit, Styriam inprimis moleſtavit, corruptisque quibusdam Nobilibus Ducatum ſibi vindicavit.* OTTO *item Bavariæ Dux miſſo filio ſuo* LUDOVICO *Superiorem Auſtriæ partem ſupra Anaſum cum Oppidis & Villis, quam olim* FRIDERICUS BARBAROSSA *Imp. Auſtriæ adjecerat, vi* (ſcilicet juſtâ) *rapuit &c.* Conf. quoque CUSPINIAN. *Auſtria.* poſt obitum FRIDERICI fol. 633.

(c) Preuenhueber Annal. Styrenſ. c. l.

des Dritten Margaretha / welche Anno 1224. in erſter Ehe Kayſer Friedrichs des Andern altiſtem Sohn und Römiſchen König Henrich / nachgehends aber Anno 1251. des Böhmiſchen Königs Erb-Printzen und nachmahligen König, Ottocarn / angetrauet worden: Denn ermelten Herzog Henrichs des Dritten verlaſſene einzige, erſtlich an den Böhmiſchen Printzen Uladislas / nach der Hand aber An. 1247. an Marggrafen Hermann von Baden vermählte Tochter Gertraut. Dieſe beyde machten gleichsfalls, wenigſtens auf einen Theil der verlaſſenen Herzoglichen Landen Anſprüche; nahmen auch einige Oerter würcklich in Beſitz, und richteten, inſonderheit die Margaretha zu Haimburg, die Gertraut hingegen zu Medlingen ihre Reſidentz und Regierung auf (a).

Kayſer Friedrich der Ander verordnet indeſſen Herzogen Otto aus Bayern zum Regenten der Oeſterreichiſchen Landen.

§. XXVI. Bey ſo bewandten Umſtänden konte es nun nicht anders ſeyn, als daß in denen Oeſterreichiſchen Landen alles bund über Ecke gienge; unter andern waren die Land-Stände des weiblichen Regiments überdrüſſig; ſendeten deshalben einige Abgeordnete an Kayſer Friedrich den Andern nacher Verona ab, bit-

§. XXV. (a) GERARD. à ROO *Annal. Auſtriæ* Lib. I. fol. 15. & 16. Chronicon German. Auſtriæ, GREGORII HAGENI Ap. P. HIERONYM. PEZ. Tom. I. fol. 1072. & 1073. Preüenhueber Annal. Styr. P. I. fol. 29.

bittende, Er möchte denen Landen einen Regenten verordnen; worinnen ihnen der Kayſer auch willfahret, und Anno 1248. Herzogen *Ottoni Illuſtri* aus Bayern die Regierung ermelter Oeſterreichiſchen und dazu gehöriger Landen aufgetragen (a). Allein da die innere Unruhen immer fortdaureten, Selbiger auch eben ſo wenig, als ſein Sohn Herzog **Ludwig** / ſich lange im Land aufhalten konte, ſo berieffen einige derer Ständen Marggraf **Hermann** von Baden zuruck: deſſen Regierung jedoch gleichfals von kurtzer Dauer geweſen, indeme Er bereits An. 1250. mit Tod abgegangen (b).

König Ottocar heyrathet die Herzogin Margaretha, und nimmt das gantze Herzogthum in Beſitz.

§. XXVII. Dem Böhmiſchen König **Wenceslas** ſtunden dieſe anſehnliche Lande ebenfalls nicht übel an; damit er demnach ſich ſelbiger unter einem Schein Rechtens bemächtigen könte, ſo ſtifftete er

§. XXVI. (a) Dieſes bezeugen die Oeſterreichiſche Land-Stände in einem a. 1619. überreichten, und bey LONDORPIO Tom. I. Act. publ. p. 582. befindlichen Bericht ſelbſten; Item Preüenhueber Annal. Styrenſ. p. 29. It. p. 411.; wo er inſonderheit aus denen Chronicis Auſtriac. meldet, daß ſothane Adminiſtration Herzogen **Otto** aus Bayern von Verona aus, wo ſich der Kayſer damahlen befunden, aufgetragen worden.

(b) Vid. Chronic. Auſtr. ad a. 1248. apud FREHER. Tom. I. p. 459. HERMANNUS *Marchio de Baden voluit eſſe Dux Auſtriæ, ſed non valuit.* Von ſeinem Tod ſiehe daſelbſten ad a. 1250. Item Preüenhueber c. l. p. 411.

er eine Heyrath zwiſchen der verwittibten Römiſchen Königin **Margaretha** (§. 25.) und ſeinem Sohn **Premislas** dem **Dritten**/ gemeiniglich genañt **Ottocarn**: bemeiſterte ſich ſofort in jener Nahmen des gantzen Herzogthums Oeſterreich, und lieſſe ſich aller Orten von denen Ständen und Unterthanen huldigen (a).

Verſtoßt ſeine Gemahlin: zeugt keine Kinder mit ihr: will dennoch die Lande nicht aus Händen geben.

§. XXVIII. Ob nun ſchon **Ottocar** hernach, a. 1260., dieſe ſeine Gemahlin verſtoſſen, auch keine Kinder mit ihr gezeugt, ſo behielte Er dennoch die Herzoglich-Oeſterreichiſche Lande in Beſitz: einen andern Titulum poſſidendi vorſchützende, nemlich, daß Er ſolche als dem Reich eröffnete Mann-Lehen beſäſſe, zum Theil auch Titulo oneroſo an ſich gebracht hätte; In welchem rechtlichen Betracht Er auch von Kayſer **Richarden** An. 1262. würcklich damit beliehen, und in deren Beſitz von Reichs wegen beſtättiget worden (a).

§. XXIX.

§. XXVII. (a) Chron. Auſtral. apud. FREHER. c. l. ad a. 1251. & 1252. GERARD. à ROO *Annal. Auſtriac.* Lib. I. p. 16. STRUVE Corp. Hiſt. Germ. Per. VIII. §. 10.

§. XXVIII. (a) Das Diploma Inveſtit. RICHARDI findet ſich bey GOLDAST. de Regno Bohemiæ in Append. Docum. fol. 34. N. 17. Item Lünig Reichs-Archiv Part. ſpecial. Continuationis I. Erſte Fortſetzung p. 6. STRUVE Corp. Hiſt. Germ. Per. VIII. de Interregno M. p. 521. Wo er aus MARTENE *Theſaur. Anecdot.* Tom. I. p. 1269. ein Diploma RUDOLPHI Imp. caſſatorium Actorum RICHARDI anführet.

Die Herzoge in Bayern verfallen in Krieg mit Ottocarn, u. behaupten das Land ob der Ens.

§. XXIX. Es iſt aber leichtlich zu ermeſſen, daß ſothane Beſitznehmung König **Ottocars** denen Herzogen in Bayern **Ludwig** und **Henrich** nicht gleichgültig ſeyn können. Sie ſetzeten ſich vielmehrers nach allen Kräfften dargegen; Und als Selbige in der Güte nichts ausrichteten, griffen ſie endlich zu denen Waffen. Allein K. **Ottocar** ware zu mächtig, mithin für dieſes mahl anderſter nichts auszuwürcken, als daß ſie die, von Kayſer **Friedrich** I. von dem Herzogthum Bayern abgeriſſene, und zum Herzogthum Oeſterreich geſchlagene Grafſchafften, oder das eigentlich ſo genante Land ob der Ens, theils behaupteten (§. 24.), theils von neuem eroberten (a): und ſomit das Herzogthum wenigſtens einiger maſſen wieder ergäntzeten.

Herz. Ludewig aus Bayern befördert Graf. Rudolphen von Habsburg zur Kayſer-Crone.

§. XXX. Hierbey hatte es ſein verbleiben, bis endlichen nach dem vieljährigen Interregno Anno 1272. die Churfürſten in Ernſt dahin bedacht waren, damit dem Heil. Röm. Reich ein tüchtiges Ober-Haupt gegeben würde. Weilen nun Selbige in Anſehung der dazu erkieſenden Perſon nicht einig werden konten, verglichen Sie ſich endlich, es auf die Wahl und Gutdüncken Herzog **Ludwigs** aus Bayern ankommen zu laſſen, und denjeni-

§. XXIX. (a) Vid. ADLZREITER Annal. Boic. Tom. I. Lib. XXIV. N. XIII. p. 669. AVENTIN. Annal. Boic. Lib. VII. Cap. VI. N. 3.

gen für einen Kayſer zu erkennen, welchen Er vorſchlagen, und am tauglichſten darzu zu ſeyn ermeſſen würde; worauf Herzog **Ludwig** in Krafft dieſes auf Ihn geſchehenen compromiſſi Graf **Rudolphen** von **Habsburg** erwehlet (a); Welcher hernach durch faſt einſtimmigen Beytritt aller übrigen Churfürſten für einen K. ausgeruffen, und zu Achen gecrönet worden: woſelbſten auch die Stände die Lehen von Ihme empfangen, und dieſerhalb die gebührende Pflichten geleiſtet (b).

Anerinnerung, daß das Hauß Habsburg dem Herzoglichen

§. XXXI. Wobey kürtzlich nur ſoviel zu bemercken, daß das nunmehro erloſchene Ertz-Herzogliche Hauß Habsburg allen ſeinen bisherigen

§. XXX. (a) Vid. Beylage Lit. D. Diploma, in welchem Kayſer **Rudolph** bekennet, daß er von Herzog **Ludwigen** aus Bayern krafft des von denen übrigen Churfürſten auf ihn geſchehenen Compromiſſi, zum Kayſer erwehlet worden: *In dictum* Ludovicum *Comitem Palatinum, noſtrum filium una cum aliis Principibus omnibus, qui in nos direxerant ſua vota, prout jam dicti Procuratores in Mandatis receperant, concorditer extitit compromiſſum, qui commiſſum hujusmodi in ſe recipiens ſua & d. H. Ducis Fratris ſui, ac omnium aliorum Principum, jus in Electione habentium auctoritate & nomine in Rom. Regem ſolemniter nos elegit.* Conf. quoque Chron. Auſtral. apud Freher. Tom. I. p. 465. Koehler Reichs-Hiſt. Per. V. §. 9. Struve Corp. Hiſt. Germ. Period. IX. §. X. Gerh. à Roo Annal. Auſt. p 13. & 14. Das Diploma iſt in dem Chur-Bayeriſ. Archiv in Originali vorhanden, findet ſich auch ſchon bey Tolnero Hiſt. Pal. Cod. Diplom. p. 76. N. 107.

(b) Gerh. à Roo d. l. p. 15. Struve c. l. §. XI.

Hauß Bayern ſein gantzes Aufkommen zu dancken habe.

rigen Wachsthum, Anſehen und Gröſſe, wozu es nach der Hand gelangt, dem Durchlauchtigſten Hauſe Bayern lediglich zuzuſchreiben habe; Wie ſolches K. **Rudolph** in einem, in dem Chur-Bayeriſ. Archiv in Originali vorfindlichen Diplomate ſelbſten anerkennet (§. præc. lit. a.), jedoch nach der Hand mit ſo wenigem Danck, als einige ſeiner Nachkommen werckthätig erwiederet, oder belohnet hat.

Kayſer Rudolph fordert die Oeſterreichiſche Lande von K. Ottocarn zuruck; welches dieſer weigert.

§. XXXII. Gleich zu Anfang ſeiner Regierung lieſſe er ſeinen Ernſt dadurch blicken, daß er König **Ottocarn** von Böheim, welcher vorerwehnter maſſen (§. 27.) faſt alle Herzoglich-Oeſterreichiſche Lande, auſſer dem eroberten (§. 24.) und von Herzog **Henrich** in Bayern beſeſſenen Land ob der Ens, an ſich geriſſen hatte, und die Unterthanen ſonderlich über die maſſen hart hielte, wegen dieſer und anderer Ihme angeſchuldigten Mißhandlungen auf die Reichs-Täge nacher Nürnberg und Wirtzburg, um ſich dieſerhalb zu rechtfertigen, vorladen laſſen (a). Es erſchiene aber Selbiger erſt auf die dritte Ladung Anno 1275. auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg, und lieſſe durch die an Ihn abgeordnete Stände ſowohl, als ſeinen Gewalthaber **Bernharden** Biſchoffen zu Seckau, dem Käyſer in offener Reichs-Verſamlung ſehr frech anerklären: wie daß

§. XXXII. (a) Gerh. à Roo c. Lib. I. p. 15. Annal. Colmar. ad a. 1274. Trithemius ad a. eund.

daß er ihn für keinen Käyſer erkennete, mithin weder Befehl von Ihme anzunehmen, noch einige Lehen zu empfangen hätte (a); da zumahlen er wegen ſeines Königreichs Böheim nicht weniger, als wegen deren, groſſen theils Titulo Oneroſo erworbenen, Oeſterreichiſchen Landen von Kayſer Richarden die Belehnung ſchon erhalten habe (b).

K. Ottocar wird in die Reichs-Acht erklärt; ſo fort aus denen Herzogl. Oeſterreichiſ. Landen vertrieben.

§. XXXIII. Worauf Käyſer **Rudolph** / als welcher dergleichen Antwort und widerſpenſtiges Bezeigen von einem Reichs-Vaſallen nicht ertragen mögen, König **Ottocarn** mit Einwilligung derer Reichs-Ständen in die Acht erklärt (a): und unter Beyſtand Herzog **Ludwigs** aus Bayern Selbigen ſogleich aus denen Oeſterreichiſchen Landen vertrieben; auch ſeine ſiegreiche Waffen weiters würde fortgeſetzet haben, wofern nicht einige Fürſten und Stände ins Mittel getretten, und den Frieden dahin errichtet hätten: daß das Königreich Böheim ſambt der Marggrafſchafft Mähren König **Ottocarn** verbleiben, die Herzoglich-Oeſterreichiſche Lande hingegen dem Reich zuruck gegeben, folglich denenjenigen, denen ſelbige von Rechts wegen zuſtünden, zu getheilet werden ſolten (b). K. **Ottocar** griffe kurtz drauf durch

(b) Struve Corp. Hiſt. Germ. Per. IX. §. 14. Naucler Vol. II Gen. XLIII. p. 965. 966.

§. XXXIII. (a) Struve c. l. Dubrav. Hiſt. Bohem. Lib. XVII. p. 459. Fugger Lib. I. Cap. X. n. 4.

(b) Das *Laudum Concordiæ* findet ſich bey Leibniz. Mantiſſ.

durch Verhetzung ſeiner Gemahlin **Cunegundis** zwar wiederum zu denen Waffen; Allein es wurde auch dieſem Krieg, nachdem der König in einer Schlacht ohnweit Wien ſein Leben eingebüſſet, gar balden ein Ende gemacht (c).

Herz. Ludwig und Herzog Henrich aus Bayern ergreiffen in dem Böhmiſ. Krieg verſchiedene Partheyen.

§. XXXIV. Bey dieſen Böhmiſchen Unruhen, waren die beyde Gebrüdere, Herzog **Ludwig** und Herz. **Henrich** aus Bayern ebenfalls mit verwicklet; Jedoch ergriffen Selbige gantz verſchiedene Partheyen, und zwar hielte es Jener mit Kayſer **Rudolphen**/ deme Er mit Geld und Mannſchafft

Uu 3 tapfer

Mantiſſ. Cod. Jur. Gent. Diplom. P. II. p. 100. It. in DUMONT. Gr. Corps. Diplom. Tom. I. P. I. No. 450. p. 237. LUNIG. Reichs-Archiv P. ſpec. Cont. I. Abtheil. I. Abſatz II. vom Kayſer. Unter andern iſt daraus wohl zu bemercken, daß die hohe Mediatores, worunter Herzog **Ludwig** in Bayern mit begriffen ware, gar ſorgfältig darinnen vorgeſehen haben, daß die Oeſterreichiſ. Lande des Kayſer **Rudolphs** Söhnen, oder dem Hauß Habſpurg, nicht ſolten verliehen werden: weilen unter andern Bedingnüſſen dem Kayſer auferlegt worden, die ſeinem Sohn Herzog **Albrechten** für 40000. Marck verpfändete Oeſterreichiſ. Lande wiederum einzulöſen, Verb. *Et ab ipſo Filio ſuo dictam terram redimet.* Daß übrigens derer Herzogen in Bayern Jus Reverſionis hierbey in Salvo verblieben, hat der Erfolg gegeben; und zeiget ſich aus einem bey eben erſagten DUMONTIO d. l. p. 267. erfindlichen Revers Kayſer **Rudolphs** Verb. **Und ſolten davon zeitlich Recht tun, ſwer uf dazſelbe Gut izt zeſprechen het.**

(c) Hiſtor. Auſtral. plen. ad a. 1278. apud FREHER. T. I. Script. Rer. Germ. STRUVE c. l. Per. IX. §. 18.

tapfer beygeſtanden (a). Herzog Henrich hingegen tratte auf die Seiten des Böhmiſchen Königs, und verurſachte dadurch, daß die in der Brüderlichen Theilung Ihme zugefallene Ober-Oeſterreichiſche Lande anjetzo hinweg, und zuſamt denen übrigen Oeſterreichiſchen Landen von Kayſer **Rudolphen** eingenommen worden. Und obgleich durch Vermittlung Herzog **Ludwigs** der Frieden hergeſtellt, auch zu deſſen veſteren Beſtand zwiſchen Herz. Henrichs Sohn, Herzogen **Otto** und einer Käyſerl. Prinzeßin, eine Heyrath geſtifftet wurde, ſo ſind doch Dieſem Letzteren ſelbige nur zum theil, und zwar unter ſehr nachtheiligen Bedingnüſſen, zuruck gegeben worden (b).

Herz. Henrich verlieret bey dieſer Gelegenheit Ober-Oeſterreich.

§. XXXV. Welches der ſelbſtige Friedens-Stiffter Herzog **Ludwig** um ſo ehender alſo geſchehen laſſen, weilen Er ſich gantz ſichere Hofnung machte, es würde Käyſer **Rudolph** nach hergeſtelten Ruheſtand in dem Römiſchen Reich die von Rechts (§. 24.) und gemeinen Stamm-Verwandſchaffts wegen dem Chur-Bayeriſchen Hauſe heim- und angefallene Oeſterreichiſche Lande Ihme ferner nicht enthalten. Aus dem Erfolg ſolte man faſt ſchlieſſen, als ob ſothane Zuruckgebung oder Reſtitution in dem Vergleich ſelbſten ſeye bedungen, und zugeſagt worden: indeme

Warum Herzog Ludewig ſolches nachgeſehen?

§. XXXIV. (a) Roo d. l. p. 22. & 23. Chron. Colmar. P. II. p. 42. Hiſt. Auſtral. plenior ad a. 1276.

(b) Nemlich: Dotis nomine, aut pignoris jure. Struve d. l.

deme ſonſten kaum glaublich fürkommt, daß Herzog **Ludwig** das Beſte ſeines eignen Haußes ſo gar auſſer Augen geſetzt, oder auch der Kayſer die von ermeltem Herzog Ihme erwieſene Treu (§. 34.) und Wohlthaten (§. 30.) ſo geſchwind vergeſſen, oder mit einer ſo mercklichen Schmählerung und Hinwegnehmung derer von Herzog **Ludwig** ſelbſten Juſtiſſimo Titulo erworbener Landen (§. cit. lit. b) habe vergelten wollen. Daß aber auch ſothane Muthmaſſung nicht ohngegründet ſeye, hat der Erfolg gezeigt.

K. Rudolph ſucht Oeſterreich auf ſein Hauß zu bringen: worüber ſich Herzog Ludwig in Bayern ſehr entrüſtet.

XXXVI. Denn als nach gäntzlich geendigten Böhmiſ. Kriegs-Troublen Kayſer **Rudolph** unter allerley Vorwänden, und unzulänglichen Bewegurſachen Herzogen **Henrich** mit Krieg zu überziehen, und Ihme, oder vielmehr ſeinem Sohn Herzog **Otto** die Geding- und Pacts-mäßig beſeſſene Ober-Oeſterreichiſche Lande vollends hinweg zu nehmen, und mit denen übrigen Oeſterreichiſchen Landen auf ſein Hauß zu bringen vorhatte, auch bereits würcklich ausführete (a), zoge nunmehro Herzog **Ludwig** gantz andere Saiten auf, und wartete nur auf den erſtern glücklichen Fortgang derer von ſeinem Bruder Herzog **Henrich** ergriffenen Schutz-Waffen, um alsdann ſeine Macht mit ihme zu vereinigen, und mit gemeinſamen Kräfften zu demjenigen zu gelangen, welches ihnen zu verleihen, der Kayſer zu verweigern

 ſchie-

§. XXXVI. (a) Id. d. l. Roo Annal. Auſtr. P. I. p. 30.

ſchiene (b); Allein der unglückliche Ausgang ermelten Kriegs verhinderte Herzogen **Ludwigs** gerechteſtes Vorhaben: und gienge ſo fort das gantze Ober-Oeſterreich, auſſer einigen wenigen Orten, nunmehro verlohren.

K. Rudolph beſtellet ſeinen Sohn Herzog Albrechten zum einsweiligen Verweſern deren Herzoglichen Landen.

§. XXXVII. Nachdeme alſo Kayſer **Rudolph** freye Hände bekommen, auch mit hinlänglicher Macht und Gewalt verſehen geweſen, ſo gienge nunmehro deſſen einziges Dichten und Sinnen dahin, wie er das Herzogthum Oeſterreich ſamt denen zugehörigen Landen ſeinem eigenen Hauſe zuwenden möchte. Forderſamſt muſten die für Ihre Stam- und Erbherrn, die Herzogen in Bayern, noch immer portirte Landſtände gewonnen, und auf des Kayſers Seiten gebracht, auch andere ſeinen Abſichten entgegen ſtehende Verhinderniſſe aus dem Wege geraumet werden. Das bequemſte Mittel hierzu ſchiene, ſeinem Sohn Herz. **Albrechten** die einsweilige Regierung deren Oeſterreiſ. Landen anzuvertrauen (a), um währender ſothanen Verwaltung nicht nur die Landſchafft, ſondern die Reichsſtände ſelbſten in ſein Intereſſe zu ziehen, und dadurch deſto ehender zu ſeinem

(b) Id. c. l. *Subiratus erat Palatino Cæſar, quod cum copiis ſuis ad bellum profecturus, in itinere ſubſiſtens eventum pugnæ expectare voluiſſe videbatur.*

§. XXXVII. (a) Fugger Spiegel der Ehren. Lib. I. Cap. XIII. Roo c. l. p. 30. & 31. Henr. Stero apud Freher. Script. Rer. Germ. Tom. I. fol. 566. *Eodem Anno* (1281.) *exivit ipſe Rex terrâ Auſtriæ & ipſum Ducatum* Alberto *Filio ſuo primogenito commendavit.*

ſeinem Zweck zu gelangen; wozu ihm denn auch die zwiſchen Grafen Mainhards von Tyrol Tochter, und Urenckelin Herz. Henrichs des III. von Oeſterreich, mit Namen Gertraut/und ermelten ſeinem Sohn Herzog Albrechten ſtifftende Heyrath, ſeiner Meynung nach, nicht wenig beförderlich zu ſeyn ſchiene (§. 24.)

Werden ihme nebſt ſeinem Bruder Herzog Rudolphen auf dem Reichstag zu Augſpurg a. 1282. würcklich verliehen.

§. XXXVIII Die Umſtände waren disfals für den Kayſer ſo erwünſcht, daß, nachdeme er alle Verhindernüſſe gehoben, nun nichts mehr übrig wäre, als die würckliche Belehnung vorzunehmen; welche denn auch Ao. 1282. auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg in Verſamlung vieler Reichs-ſtänden vor ſich gegangen, und alſo in deren Gegenwart die Herzoglich-Oeſterreichiſ. Lande, nicht zwar Herz. Albrechten allein, ſondern zuſamt ſeinem Bruder Herzog Rudolphen/ beyden zu gleichen Rechten, als eröfnete, und dem H. R. Reich heimgefallene Mannlehen verliehen (a), die Schwä-

§. XXXVIII. (a) Id. H. Stero d. l. *Sed poſtmodum eundem Ducatum eidem D.* Alberto *&* Rudolpho *Filiis ſuis in feudum contulit coram Principibus ſuis ſuper hoc Auguſtæ in Curia congregatis.* Albert. Argent. p. 101. *Ducatum Auſtriæ, quem occupavit* Ottocarus *Rex Bohemiæ contulit* Alberto *&* Rudolpho *filiis ſuis.* Eben ſolches erhellet ex Confirmatione Privilegiorum, ſo Kayſer Rudolph beſagten ſeinen 2. Söhnen 1282. ertheilet: Lunig Reichs-Archiv. Part. ſpec. von Oeſterreich. fol. 9. ibi: *Venientes ad nos ingenui Principes dilecti noſtri filii,* Albertus *&* Rudolphus *Duces Auſtriæ & Styriæ, Domini Carniolæ, Marchiæ, & Portus* Naho-

biſche Lande aber inſonderheit dem Letzteren, nemlich Herzog **Rudolphen**/ zugetheilet wurden (b).

Die Herzoge in Bayern ſetzen ſich hierwider, und thun ihrer Rechten halber nöthige Vorſtellungen.

§. XXXIX. Wie ſchmertzlich dieſer unfreundliche Vorgang denen Herzogen in Bayern bey ſowohl begründeten Dero Gerechtſamen fallen müſſen, iſt leichtlich zu ermeſſen; Sie ermangleten ſolcheinnach nicht ihr Mißvergnügen öffentlich zu äuſſern, und ihre Rechte dem geſamten Reich auf das trifftigſte vorzuſtellen (a), und unter andern zu Gemüthe zu führen: wie daß,

§. XL.

Nabonis, Comites in Habsburg & in Kyburg, ac Landgravii Alſatiæ. It. aus einer bey Lambecio Comment. Bibl. Cæſ. Vindob. Append. Lib III. fol. 330. befindlichen Ordnung Kayſ. Rudolphens zwiſchen ſeinen Söhnen Herzog Albrechten, und Herz. Rudolphen von Oeſterreich, nachdeme er ihnen die Oeſterreichiſche Lande verliehen d.d. Rheinfeld. 1. Jun. 1283. apud Dumont. Corps Diplom. Tom. I. P. I. fol. 252.

(b) Chron. Auſtral. apud Freher Tom. I. p. 467. Vid. quoque der zweyte folgende Abſatz.

§. XXXIX. (a) Daß die Herzoge in Bayern ſich auf dem Reichstag ſtarck beſchweret, und ihre Rechten auf das äuſſerſte betrieben, bezeugen die Oeſterreichiſche Land-Stände ſelbſten bey Londorp. Act. publ. Tom. I. L. IV. p. 582. ibi: „Seyen zwar auf dem angeſtellten „Reichs-Tag zu Augſpurg die Herzoge aus Bayern ge„ſambt erſchienen, und begehret, ihnen die Oeſterreichiſ. „Lande zu Lehen zu verleyhen, mit Einführung ſtat„licher Urſach, derentwegen ſie vor andern den „Zutrit haben ſollen. Aventin. Annal. Boj. Lib. VII. Cap. X. §. 12. ibi: Hainricus *atque* Ludovicus *Fratres Germani Bojorum Legati cum Liberis Auſtriam,*

Styriam

1. Grund: Hätten die Lande durch Sieges-Recht auf dero Hauß gebracht.

§. XL. Erſtlichen, Dero Vor-Eltern die Herzoge in Bayern ſo-thane Lande aus derer Hunnen und anderer unglaubiger Völckern Hän-den geriſſen (§. III.), folgſam nach allen Göttlichen und natürlichen, Kriegs- und Sieges-Rechten (a) auf dero Herzogliches Hauß gebracht, und als ein wahres Bonum Patrimoniale & Regnum avitum erworben hätten (§. 6. lit. d.):

2. Grund: Wären von Kayſer Otto I. ungerechter Weiſe entſetzt; bishero aber ihre Rechte je-derzeit aufrecht erhalten wor-den.

§. XLI. Welches denenſelben nunmehro um ſo mehrers wiederum eingeraumt werden müſte, als Ein-gangs erwieſener maſſen Kayſer Otto der Erſte Herzog Arnul-phens (§. 9.) Söhne von dieſem ihrem angeſtammten Herzogthum höchſt unbefugter Dingen vertrie-ben (§. 8.) (a): ſelbige hingegen dadurch, daß Sie bey allen und jeden Gelegenheiten in ihre alt-Vät-

Styriam eaq; Regiones ſibi reddi poſtularunt, quæ quondam Majoribus ſuis ablata fuiſſent; atque illi, eadem loca, primum Romanis, deinde Hunnis pulſis atq; exciſis, poſtremò Venedis atq; Ugris perdomitis ſuo marte & ſanguine peperiſſent, in Germaniam transtuliſſent, Colonias ibi Bojorum, atque Popularium ſuorum deduxiſſent &c.

§. XL. (a) Hugo Grot. J. B. & P. Lib. III. Cap. V. §. II. Coccej. *de Jure Victoriæ* Tom. I. Diſp. 57. Puffendorf J. N. & G. Lib. IV. Cap. VI. §. 14. Huber *de Jure Civit.* Lib. I. Sect. 8. Cap. 7.

§. XLI. (a) Dahin ziehlen die §. 39. angeführte Worte Aventini: *quæ quondam Majoribus ſuis ablata fuiſſent*; Daß die Herzoge bis dahin, wie auch noch nach dieſer ihnen ſo nachtheiligen Belehnung ihre Lande mit

Ge-

Vätterliche Lande wiederum einzutreten geſucht (§§. 10. ſeq.), auch öfters, wenigſtens zum theil, darinnen ſind hergeſtellt worden, (§. 10. 13. ſeq), ihre Rechte darauf unverſehrt erhalten, und ſattſam verſichert hätten (b). Endlichen auch Ihnen Herzogen in Bayern, als die da von dem Zweyt-gebohrnen Sohn Herzog Arnulphens abſtammeten (§. 7. & 9.), alles dasjenige, ſo etwa zu Præjudiz, oder Verkleinerung dero Rechten mittlerweil vorgegangen, weder Schaden, noch Nachtheil gebähren könte: Anerwogen Sie, als Deſcendentes à primis acquirentibus, von dieſen allein ihre Rechte herzuleiten, und nach erloſchenem älteren Stamm Herzog Eberhardens, in die Oeſterreichiſche Lande Jure proprio einzutreten hätten (c):

§. XLII.

Gewalt der Waffen nicht vindiciret haben, iſt eintzig deren Neigung zum Frieden und Ruheſtand des Reichs zuzuſchreiben; ihre Rechte ſind deshalben nicht verlohren gegangen, wie hiernächſt ſich der Schluß von ſelbſten ergeben wird.

(b) Auch dieſes Principium wird wohl niemand in Zweifel ziehen wollen; und hat das Herzogliche Hauß dadurch wenigſtens ſo viel erhalten, daß man Selbigem keine derelictionem tacitam Seiner angeſtammten Herzoglichen Landen beymeſſen kan, um dadurch allenfalls eine Præſcription zu erzwingen Hug. Grot. J. B. & P. Lib. II. Cap. IV.

(c) Thut auch nichts zur Sache, ob Herzog Arnulphus die Bayeriſche Lande als Allodial-Stamm- und Erb-Güter- oder als Erb-Lehen (§. 6. lit. d.) auf ſeine Nachkommen, worunter deſſen Secundogenitus Arnulphus, Stamm-Vater der Bayeriſch-Pfaltz-Gräflichen, oder Wittelsbachiſchen Linie mitbegriffen ware, ver-

3. Grund: Kayſer und das Reich hätten ihre Rechte anerkant. Erſtlich durch das Privilegium FRIDERICI I.

§. XLII. Dieſes habe Kayſer Friedrich der Erſte gar wohl eingeſehen, und aus eben ſothanen triftigen Beweg-Urſachen in dem denen Herzogen in Oeſterreich Anno 1156. ertheilten Privilegio, oder Freyheits-Brief gantz deutlich verſehen, und verordnet, daß ſothanes Herzogthum mit ſeinen Zubehörden von dem gemeinen Stamm, nemlich denen Arnulphiſchen männlichen Deſcendenten nicht hinweg kommen ſolte (§.19.); da nun Selbige, bereits erhärteter maſſen (§.7. & 9. in not.), mit denen erloſchenen Herzogen in Oeſterreich einerley Abkunft hätten, ſo könten ja, ohne die gröſte Unbilligkeit, Sie nicht ſo platter Dingen vorbey gegangen, und von ermelter Erbſchafft, oder Reichs-Lehen ausgeſchloſſen werden (a):

§. XLIII.

verſtammet hat; denn auch in jenem Fall denen Herzogen nach ausgegangenen Bayeriſ- Oeſterreichiſchen älteren Linie das Jus Reverſionis ad ſtipitem commu nem nicht in Abrede geſtellt werden mochte. Eſt enim in Allodiis Illuſtrium præcipuè quædam ſucceſſionis fidei commiſſairiæ ſpecies, quæ non præſcribi contra illum, quem nondum tetigit ſucceſſionis ordo, ut proinde, qui contra Illuſtres diſputat, ſi hi jure ſuo uti volunt, reſpectu bonorum allodiorum avitorum, quæ revera fideicommiſſis analoga ſunt, non multum lucretur; v. c. Prædia Principis olim non feuda, ſed allodia patrimonialia fuiſſe, cum allodia non faciliùs, quam feuda ex familia alienari potuerint. Kress. *Vindic. Juſtitia Judicii recuperatorii* Cap. 4. §. 1. p. 130.

§. XLII. (a) Sonderlich von denen Oeſterreichiſ. und da-

zu

4. Grund: So denn dadurch, daß Kayſer Friedrich der Ander die Herzogen in Bayern zu Regenten deren Oeſterreichiſ. Landen verordnet.

§. XLIII. Dazumahlen Kayſer Friedrich der Andere gleich nach Abſterben des letzteren Oeſterreichiſchen Herzogens Friedrich des Streitbaren Herzogen Otto aus Bayern auf Verlangen derer Ständen zum Regenten deren Oeſterreichiſchen Landen geordnet (§. 26.), und dadurch ſatſam zu verſtehen gegeben, daß Er ſelbigem vor andern ein Recht auf ſelbige Lande zugeſtünde; Anerwogen ſonſten nicht abzuſehen, mit was für Fug Rechtens der Kayſer den Bayeriſchen Herzogen, welcher ſich ohnlaugbar als einen Prätendenten dargeſtelt, auch ſchon viele Oerter eingenommen hatte (§. 24.), zu deren ſich angebenden anderen weiblichen Prätendenten Nachtheil zum Verweſer des Herzogthums ſetzen können (a):

§. XLIV.

zu gehörigen Landen, welche ohnſtreitig zu dem Patrimonio Herzog Arnulphens gehöret, und von ihme auf ſeine Deſcendenten verſtamet worden (§.6.lit.d.) nach der gemeinen Lehre derer Rechts-Gelehrten: Juxta quos Agnati in infinitum ſuccedunt, etiam in Regnis, adeò ut tota Proſapia Regia ſit extincta, ſuperſit autem adhuc aliquis de Sanguine antiquo, etiamſi ultra milleſimum gradum eſſet, ſuccederet in Regno; Müller *de Jure Agnatorum.* Memb. II. Cap. I. §. 8. ibique DD.

§. XLIII. (a) Es führete nemlich Kayſer Friedrich hierunter eben die Abſichten, welche Kayſer Rudolph in Beſtellung ſeines Sohns, Herzog Albrechtens zum Verwalter derer Oeſterreichiſchen Landen gehegt (§. 37.); nur waltete dieſer Unterſchied unter beyder Kayſeren Verfahren, daß jener ermelte Lande dem rechtmäßi-

5.u.6.Grund: Hätten wegen des Lands ob der Ens, und des Herzogthums Schwaben beſondere Titulos.

§. XLIV. Das Land ob der Ens hätten Sie auch allenfalls durch rechtmäſſigen Gebrauch der Waffen, & vigore occupationis bellicæ, ceu titulo juſtiſſimo, an ſich gebracht (§. 24. & 29.): und wäre ſolches bey weitem noch keine hinlängliche Vergeltung derer, von Ihme Herzogen Ludwig inſonderheit, für Kayſer **Rudolphen** und das Reich verwendeten unausſprechlich groſſen Geld-Summen, und dabey gehabten vielen Unkoſten (§. 34.) (a): folgſam Sie de damno vitando certireten, und Kayſer **Rudolphen** am allerwenigſten zugeſtanden, Sie dieſer Lande zu entſetzen, und Solche Seinem Hauße zuzuwenden: gleichwie, was die Schwäbiſche Lande angien-

mäſſigen Erben, und Eigenthums-Herrn mit Glimpff wiederum zuzuwenden: der Letztere hingegen dieſelbige gantz und gar darum zu bringen, und auf ſein eigenes Hauß zu übertragen vorhatte.

§. XLIV. (a) Herzog Ludwig inſonderheit hatte ſich vieles koſten laſſen, um die Oeſterreichiſche Lande aus denen Händen des Böhmiſchen Königs zu reiſſen: ſo daß ohne deſſen Beyſtand Kayſer Rudolph wenig oder nichts würde ausgerichtet haben. Vid. Chron. Auſtr. Æbendorff. de Haselbach apud Pez Tom. II. fol. 741. *Ubi quoque* (Viennam ſcilicet) *Palatinus Rheni* Ludovicus *Gener* Rudolphi *applicuit, qui graves ſe expenſas feciſſe querebatur, & magnam expetiit refuſionem.* Was für Erſetzung Er deshalben verlanget, hat ſich auf dieſem Reichs-Tag geäuſſert; nemlich die Ihme und dem Herzoglichen Hauß heimgefallene Oeſterreichiſche, denen Herzogen in Bayern widerrechtlich vorenthaltene Lande.

gienge, ſelbige ebenmäſſig denen Herzogen in Bayern vor dem Hauß Habſpurg gebuhreten, und durch feyerliche Schanckungen, auch kräftigſte letzten Willens-Verordnungen derer Herzogen in Schwaben auf Sie verſtammet wären (b).

Richten nichts aus: proteſtiren, und gehen vom Reichs-Tage hinweg.

§. XLV. So lebhafft, ſo gerecht, ſo begründet nun alle dieſe Vorſtellungen geweſen, ſo ſchlugen ſelbige dennoch fruchtlos aus, und vermochten nichts bey dem mit Eigen-Lieb eingenommenen Kayſer, und denen, entweder durch nahe Verwandſchafft, oder ſonſtige Privat-Abſichten auf ſeine Seite gebrachten anweſenden Reichs-Ständen. Weshalben denen Herzogen in Bayern kein anderes Mittel übrig geblieben, als daß Sie ihre Rechte durch einen feyerlichen Widerſpruch verwahreten, und gegen alle Verjährung in Sicherheit ſetzeten (a): wel-

(b) Hiervon wird in dem folgenden zweyten Abſatz ausführlich gehandelt werden.

§. XLV. (a) Daß die Herzoge aus Bayern ſothaner Belehnung feyerlichſt widerſprochen, und ſich protestando verwahret, bezeugen die mehriſte ſo wohl Bayeriſch- als Oeſterreichiſche Scribenten: Fugger redet davon in ſeinem Oeſterreichiſchen Spiegel der Ehren Cap. XIII. p. 113. folgender Geſtalten: Die Hertzogen in Bayern, Pfaltz-Graf Ludwig und Henrich ſein Bruder ſambt ihren Söhnen, waren übel damit zu frieden, und lieſſen ſich gegen die andern Chur- und Fürſten vernehmen: „Wie daß die Lande Oeſterreich, „Steyer, Cärnthen, und Crayn durch ihre Vorfahrer die Könige und Fürſten in Bayern aus „der

welches Sie auch würcklich vollzogen, und gleich drauf, ohne ſich bey dem Kayſer zu beurlauben, von dem Reichs-Tag hinweg gegangen ſind; damit deren Gegenwart oder Verweilen nicht etwa dahin ausgedeutet werden möchte, als ob Sie durch ein, jedoch allenfalls auch Ihnen ohnſchädliches, Stillſchweigen in den ſo übereylten und widrig abgefaſten Schluß einwilligten, oder ſich Ihrer beſt- begründeter Rechts-Anſprüchen auf einige Weiß begäbeten.

Sothane von denen Herzogen in Bayern angeführte Rechts-Gründe beſtehen an-

§. XLVI. Wenn nun eines theils klar- und ausgemachten Rechtens iſt, daß durch eingewandte feyerliche Widerſprüche alle Verjährungen gehemmet, und in ihrem rechtlichen

„der Römer, wie auch aus der Wenden, Hunnen, und anderer ungläubiger Völckern Hände mit Vergieſſung ihres Bluts erſtritten, „und ihnen hernach unbillich entzogen worden: „ſeye nunmehr billich, nachdem ſie erlediget, „daß Sie dem Hauß Bayern wieder zugeſtellt, und niemand anderm, als ihm von „Reichs wegen verliehen würden. Vid. AVENTINUS Annal. Boj. Lib. VII. Cap. X. n. 12. STRUVE Corp. Hiſt. Germ. Per. IX. Sect. I. §. 21. p. 525. It. die Oeſterreichiſche Stände bey LONDORPIO Act. Publ. Tom. I. Lib. IV. p. 582. Vid. ſupr. (§. 39.) Chron. Auguſt. p. 90. MEICHELBECK Hiſt. Friſing. Tom. II. p. 91. *Soli fere duo Bojoariæ Duces* LUDOVICUS *&* HENRICUS *Auſtriam, Carinthiamque ſibi depoſcebant, quippe quæ multis titulis ipſis eſſent debitæ, & à Bojoaria injuſtè fuiſſent quondam avulſæ; - - - qui poſtea etiam nondum abſolutis Comitiis redière in Bojariam.*

noch heutiges Tags in ihrer vollen Kraft. lichen Lauf behindert werden (a); zumahlen aber, wenn die erſtere Beſitz-Erlangung gleich anfänglich widerrechtliche That-Handlungen (§. 8. ſeq.) und ſcientiam rei alienæ, folglich, fidem malam zum Grund hat, dem Eigenthums-Herrn niemahlen einiges Præjudiz oder Nachtheil zuwachſen mag (b); So ergiebet ſich nunmehro der ohntrügliche Schluß von ſelbſten, daß bey ſo bewandten Umſtänden des Durchläuchtigſten Chur-Haußes Bayern aller gerechteſte Anſprüche auf die von Kayſern **Otto dem Erſten** Gewaltſam entnommene (§. ibid.) und nachgehends auf den gemeinen Arnulphiſchen Stamm zwar wieder gediehene, jedoch nach ausgegangener älteren Eberhardiſchen Linie (§. 23.) von Kay-

§. XLVI. (a) Hug. Grot. J. B. & P. Lib. II. Cap. IV. §. 6. Es iſt dieſes eine natürliche und nothwendige Folge von Proteſtationen: angeſehen nach deren Einwendung alle diejenige Erforderrnüſſe, worauf ſich die Verjährungen gründen, auf einmahl aufhören: bevorab unter freyen Völckern, zwiſchen welchen dißfalls auf die Derelictionem tacitam hauptſächlichen geſehen wird.

(b) Die bekante Rechts-Regul, *quod, qui in mala fide poſitus eſt, nullo unquam tempore præſcribere poſſit.* Cap. fin. *de Præſcript.* Cap. *Poſſeſſor.* de R. J. in 6. findet allhier allerdings ihre rechtliche Application: indeme Kayſer **Rudolphen** die Jura Domûs & *Stipitis communis* unmöglich verborgen ſeyn können; mithin nach der gemeinen Rechts-Lehre, und der ſelbſt-redenden Billichkeit auch ein tauſend- und mehr-jähriger Beſitz Jhn und ſeine Nachkommen, die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich, wenig geholffen haben würde.

Kayſer Rudolph dem Erſten / mit eben wenigem Fug vorenthaltene, und auf ſein eigenes Hauß übertragene Herzoglich-Oeſterreichiſche Lande annoch in voller, und ohnverletzter Rechts-Krafft beſtehen: Sofort Se. **Chur-Fürſtl. Durchl.** ſothanen ohnzweifelhafften Theil und anſehnliche Portion Dero angeſtamten Patrimonial- und Erb-Herzogthums (§. 5. Lit. a.) dem Haupt-Territorio wiederum einzuverleiben, und auch nur in Anbetracht obiger (§. 40. ſeq.) Rechts-Gründen jetzo in deſſen Beſitz einzutretten, um ſo mehreren Fug und Macht haben, als höchſt Dero Vorfahrere, und Herzoge in Bayern ſich ihrer rechtlichen Anſprüchen darauf niemahlen begeben (c); ſondern ſelbige

(c) Solchergeſtalten nemlich: daß Selbige ſich alles Ruckgangs und Erbfolgs-Recht darauf verſchloſſen, und verziehen hätten; Denn nicht ohne iſt es, daß, hierunten erinnerender maſſen, zu Zeiten Kayſers Ferdinandens das Herzogliche Hauß Bayern zum Beſten des Oeſterreichiſchen Mann-Stammes, und biß auf deſſen Erlöſchung, ſich ſeiner Rechts-Anforderungen enthalten, und den ruhigen Beſitz ſothaner Landen gutwillig anerkannt habe; Allein weilen eben ſolches unter denen allſchon öffentlich bedeuteten vortheilhaften Bedingungen, und unter Verträgmäſſigen Vorbehalt ſeiner Rechten geſchehen: als hat das Durchlauchtigſte Chur-Hauß auf deſſen Erfüllung anjetzo um ſo mehrers Rechts-befugter zu dringen, als anſonſten und widrigen Falls wenigſtens dieſe Rechts-Anſprüche auf die Ertz-Herzogliche Lande pleniſſimum effectum juris haben müſten. Eine vorhergegangene Renuntiation wird man Oeſterreichiſcher Seiten in alle Ewigkeit nicht aufweiſen können; und will man dieſerhalb, das allkundige axioma juris

 nicht

ſelbige bishero erwieſener maſſen je und allezeit aufrecht erhalten, auch nach erwehnter Kayſer Rudolphens Belehnung (§. 38.) wiederum zu erlangen, zu Zeiten auf Mittel und Wege bedacht geweſen (d); oder zum wenigſten, wenn derer Beſitzeren Ertz-Herzogen von Oeſterreich, bekantliche Ubermacht denen Rechts-Mitteln keinen Platz geſtattet, durch Reverſales, oder Kayſerliche Verſicherungs-Briefe ihre Rechte verwahret, und allen etwa zuwachſenden Nachtheil abgewendet haben (e).

§. XLVII.

nicht auſſer Acht zu ſetzen, anerinnert haben, *quod Renuntiatio non præſumatur, niſi ſpecificè probetur* Cap. *ſuper hoc.* X *de Renuntiationibus,* weilen ſelbige Facti iſt, und deshalben klar und deutlich erwieſen werden muß.

(d) Gleich nach Kayſer Rudolph des I. Tod ſagten die meriſte Oeſterreichiſche Stände Herzog Albrechten den Gehorſam auf, und wendeten ſich zu Herzogen Otto aus Bayern als ihrem rechtmäſſigen Erb- und angeſtammten Landes-Herrn. ADLZREITER Annal. Boic. P. I. Lib. XXV. p. 692. Preuenhuber Annal. Styrenſ. P. II. p. 414. FUGGER Ehren-Spiegel ꝛc. An die Art und Weiſe, wie die Oeſterreichiſche Scribenten dieſes Factum derer Ständen vorſtellen, hat man ſich ſo weniger zu kehren, als ſelbige nothwendig zu ihrer Oberen und des regierenden Hauſſes Vortheil ſchreiben müſſen.

(e) Beylage Lit. H. Revers-Brief, oder Erklärung Kayſer Friedrichs des Dritten: Kraft deſſen des Herzoglichen Hauſſes Bayern Gerechtſame, gegen alle Oeſterreichiſche Privilegia ſicher geſtellet werden. *de d.* 3. *Febr.* 1478. verb. *Declariren*, ſetzen, ordnen und erklären auch von Römiſcher Kayſerlicher Macht wiſſentlich

in

Bisheriges friedſame Betragen ſtehet denen Herzogen in Bayern nicht im Wege.

§. XLVII. Wobey man zumahl des ſicheren Vertrauens lebt, daß das bißherige ruhige und friedliebende Betragen des Durchlauchtigſten Chur-Haußes ja nicht dahin wolle ausgedeutet werden, als ob höchſt-Selbiges ſich hierdurch ſeiner Rechten begeben, und auf ſo wichtige Anforderungen verziehen habe; Anerwogen nach denen natürlichen, und aller Völcker Rechten keine Derelictio, Renuntiatio, oder Abdicatio Dominii, Proprietatis & Jurium muthmaßlich gefolgert werden mag, wo des gegneriſchen Beſitzers Præpotenz und fürchterliche Ubermacht alle Mittel und Wege zu dem Seinigen zu gelangen verſperret; bevorab eine zur Unzeit angeſtellte Klage, oder regende Forderung, dem Klagenden mehr Ubels als Gutes zu-

in Crafft dis Brieves und wellen, daß ſolch obgeſchrieben unſer Verfahren und unſer Freyheit, Privilegia, und Confirmation, von wem die erworben ſeyn mögten, demſelben unſern lieben Oheim und Fürſten Herzog Ludwigen, ſeinen Erben, noch dem löblichen Hauß Bayern an den vorberürten ihren Genaden, Freyheiten, Privilegien, alten Herkommen und Gerechtigkeiten gantz dheinen Abbruch, Schaden, noch Verletzung bringe, ſondern ſich derſelben irer Genaden, Freyheiten, Privilegien, Alten Herkommen und Gerechtigkeiten gebrauchen ſollen, und mögen. Welche Verſicherung derer Chur-Bayeriſchen Gerechtſamen nothwendig alle Verjährung hemmen und zernichten muß, weilen ſelbige ex propria Domo hergefloſſen, folglich contra concedentem pleniſſimam vim probandi hat.

ziehen (a): ja vielleicht verurſachen würde, daß der rechtmäßige Eigenthums-Herr ſich ſeiner klareſten Rechten begeben müſte (b). Ein kluges,

§. XLVII. (a) Grot. Lib. II. Cap. IV. §. 5. wo er der gemeinen Rechts-Regul: *quod qui ſciens & præſens tacet, conſentire videatur*, dieſe Limitation hinzuſetzt: *niſi circumſtantiæ oſtendant, quominus loquatur, metu eum vel alio caſu impediri.* Nemlich, ut ad derelictionem præſumendam valeat ſilentium, duo requiruntur; ut ſilentium ſit Scientis, & ut ſit liberè volentis, nam non agere neſcientis caret effectu, & alia cauſa cùm apparet, ceſſat conjectura voluntatis. Ibid. c. l. vid. quoq; Tesmar in notis ibi: *quoties intelligitur aliud quid, quàm neglectum, & ſenſum voluntarium eſſe, quod ſilere illum cogat, non creditur ſilere; quia id, quod diſſimulat velit, ſed quia loqui non audeat &c.*

(b) Idem c. l. Item der Königl. Pohlniſch- und Chur-Sächſiſche Hof-Rath Glaſſey in ſeinem Natur- und Völcker-Recht Cap. III. §. 197. wo er mit guten Gründen behauptet, daß unter freyen Völckern genug iſt, daß man ſein Eigenthum erweiſs, und daß der Beſitzer anfänglich ſolches mala fide überkommen hat; um ſolches jederzeit vindiciren zu können. Daß aber auch das Stillſchweigen ohnſchädlich, ja öffters nöthig ſeye, zeiget er in folgenden §. 22. ſeq.: „Stillſchweigen iſt „nicht gleich eine Negligentz, ſondern man kan oft mit „Stillſchweigen ſeine Sache eher erhalten, als mit Re„den, *prudenter tacere melius eſt, quàm intempeſtivè* „*loqui.* Beſonders wenn man ſiehet, daß man mit „*Proteſt*iren und Schreyen wenig ausrichten wird, „ſchweigt man lieber gar ſtille, und erwartet beſſere „Gelegenheit, und Conjuncturen. Oft ſchweiget man „von einer Prätenſion deswegen gantz ſtille, weilen ei„nen der unrechtmäßige Beſitzer auf verſchiedene Art in „Handen hat, und wenn wir viel Schreyens davon „machen wolten, gar leicht dahin forciren könte, „daß

ges, und weißliches Stillſchweigen iſt vielmehrers in dergleichen Fällen als das alleinige bewerthe Mittel anzuſehen, wodurch groſſe Fürſten und Herren gar offten ihre Rechte wider Mächtigere Gegner ohnbekränckter erhalten müſſen. Wer wolte aber zweiflen, daß nicht das Durchlauchtigſte Chur-Hauß in Anſehung des Ertz-Hertzoglichen Haußes Oeſterreich Reichs- und Welt-kündiger maſſen ſich unter eben dieſen Umſtänden erfunden habe (c)? wenigſtens bis zu

„daß man eines ſolchen Rechts ſich verziehen „müſte. Eodem loco fahret er weiter fort: Daß „deshalben bey Friedens-Congreſſen von alten *Praeten-„ſionibus* nicht viel gehöret werde, weilen es ein „leichtes iſt, daß der obſiegende Theil dem an„dern ſelbige abdringt.

(c) Idem c. l. „Es geſchiehet ja gar often, daß ein Volck „durch gantze Sæcula weg, und drüber, den „Vortheil der Waffen hat, mithin der andere „aus obberührter Urſache durch gantze Sæcula „weg ſchweigt, und gerne zu frieden iſt, daß man „ihn nur bey dem Seinigen laſt, geſchweige denn daß „Er alte *Praetenſiones* auf die Bahn bringen ſolte. „Anderer Umſtänden zu geſchweigen, die das „Stillſchweigen erheiſchen; deshalben denn eben „keine *Negligence argui*ret wird. In denen folgenden §§. zeiget er aus eben dieſen Gründen, daß unter Souverainen Staaten und freyen Völckern nicht einſtens eine Proteſtatio erfordert werde; und bey denen bisherigen fürgewalteten Umſtänden die Chur-Bayeriſche Gerachtſame auch noch veſte beſtehen würden; wenn gleich niemahlen proteſtiret, noch auch einige Reverſales würden ausgeſtellet worden seyn. Genug daß die injuſta Ablatio, (§. 8.) die Dominii Conſervatio, (§. 46.) & malæ fidei poſſeſſio hinlänglichen dargethan worden.

denen Zeiten Kayſers Ferdinandens I. und derer von Selbigem errichteter Teſtamentlicher und anderer Verordnungen, Kraft welcher das Durchlauchtigſte Chur-Hauß die Poſſeſſion ſowohl als das Eigenthum deren Oeſterreichiſchen Landen bey dem Manns-Stamme des Ertz-Herzoglichen Haußes zwar zu- und eingeſtanden, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt des extinctâ ſtirpe maſculinâ auf dieſe und andere Oeſterreichiſche Lande zu genieſſen habenden Erb-heim-Ruckfalls-Rechts: ſo wie Kayſer Ferdinand in ſeiner letzten Willens-Verordnung und Codicill, auch ſonſten die weißliche Vorſehung gemacht, und all-obiges nicht nur beſtättiget, ſondern annebſt klärlichen vorordnet hat (d).

Kayſer Rudolph hat das Herzogthum Oeſterreich nullo Juris titulo auf ſein Hauß gebracht.

§. XLVIII. Wenn man nun dieſe Letztere von denen alleinigen rechtmäßigen Eigenthums-Herren, nemlich denen Herzogen in Bayern, aus ſeinen erheblichen Urſachen, zu mehrerer Eintracht beyder Durchlauchtigſten Häußern, und zu Aufhebung aller Spän-

(d) Von Zeiten Ferdinandens des I. und der zwiſchen der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin Königin Anna, und Herzog Albrechten dem V. aus Bayern getroffenen Heyrat ware nicht mehr nöthig zu proteſtiren oder auf Mittel bedacht zu ſeyn, um Seine Gerechtſame aufrecht zu erhalten: ſintemahlen die Teſtamentliche Verordnung, Ehe- und Erb-Verträge Selbige hinlänglich verſichert, und mit dem Zuwachs vieler Königreichen vermehret haben; wie aus der Folge gegenwärtiger Ausführung gantz klar erhellen wird.

Spän- und Irrungen beſchehene Anerkäntnus Dominii & Proprietatis Terrarum & ditionum Auſtriacarum auf die Seite ſetzet, ſo müſſen vorerwehnte Rechts-Gründe gewißlich um ſo unbeweglicher beſtehen, als die Primi acquirentes Herzog Albrecht und Herzog Rudolph (§. 38.) nicht einſtens einen Schatten eines Tituli legalis & Dominii translativi für ſich hatten, oder doch ſelbigen oben (. §. 46.) erwieſener maſſen, gegen die Herzoge in Bayern nicht anführen mögen. Denn einmahl konte ja Kayſer Rudolph ermelte Lande ſeinen beyden Söhnen unter keinem anderen rechtlichen Vorſchub verleyhen, als entweder. 1. Ex Jure Agnationis, atque ex Pacto & Providentiâ Majorum, oder 2. in Anbetracht eines nach laut des Privilegii Friderici I. von der älteſten Stamm-Tochter (§. 19. lit. b.) herleitenden Juris hereditarii: oder endlichen, weilen ſothane Lande dem H. R. Reich eröffnet worden, ſofort als heimgefallene Mann-Lehen anzuſehen geweſen (§. 38.), welche der Kayſer mit Einwilligung derer Fürſten u. Ständen des Reichs mit Fug Rechtens ſeinen beyden Söhnen zuwenden mögen (a).

§. XLVIII. (a) Auf keine Verjährung oder Præſcription mogten ſich Herzog Albrecht und Rudolph ohnehin nicht fuſſen; mithin wäre aus denen dreyen eben erwehnten modis acquirendi keiner übrig, wodurch das Dominium utile terrarum Auſtriacarum auf Selbige hätte kommen können. Vid. DD. Juris feud. ad Tit. *De Modis conſtituendi & acquirendi Feudum.*

Nicht ex Jure Agnationis & ex providentiâ Majorum; noch ſonſtigen Erb-Rechts wegen.

§. XLIX. Daß das Durchlauchtigſte Hauß Habſpurg weder ein Jus Agnationis, noch Pacta & Proviſiones Majorum für ſich gehabt, iſt auſſer Streit; und wird ſolches wohl niemand in Abrede ſtellen. Von einer Oeſterreichiſchen vorgeblichen Erb-Tochter konte weder Herz. **Albrecht**/ noch weniger aber Herz. **Rudolph**/ einiges Erb-Folgs-Recht herleiten; Denn ob gleich Jener eine Tochter Grafen **Maynhards** von Tyrol und Enckelin ſchon oben berührter (§. 25.) Oeſterreichiſchen Herzogin **Gertraut** zur Gemahlin hatte (§. 37.), ſo mochte doch Selbige um ſo weniger eine Rechts-Begründete Anforderung auf die Oeſterreichiſche Lande formiren, als bekantlich Graf **Maynhard** männliche Deſcendenten gehabt, welche allenfals Herz. **Albrechts** Gemahlin ausgeſchloſſen (a), und vielmehrers durch die Herzogin, und Gräfin von Tyrol **Marga**re-

§. XLIX. (a) Von Grafen **Maynhard** von Tyrol waren zur Zeit dieſer Belehnung noch drey Söhne beym Leben, nemlich Gr. **Albrecht**, Gr. **Otto**, und Graf **Henrich**; Wenn nun in denen Lehen-Rechten klar verſehen, daß die Weiber nur in Subſidium zur Succeſſion zugelaſſen werden II. Feud. 11. 30. 50. II. F. 17. HORN J. Feud. Cap XV. §. 6. So hatte ja Herzog **Albrechts** Gemahlin nicht das mindeſte Recht auf die Oeſterreichiſche Lande; um ſo weniger, als Graf **Maynhard** oder deſſen Gemahlin **Agnes** ſich wiſſentlich deßhalben nicht geregt haben; Man kan auch nicht ſagen, daß Herzog **Albrecht** ein Jus radicatum, ſive in actu primo bekommen; denn dieſes gabe ihm kein Jus ſich in den Beſitz deren Oeſterreichiſ. Landen einzu-

garetha Maultaſch ihre Erb-Rechte novo Titulo auf das Churfürſtl. Hauß Bayern gebracht haben (b).

Auch nicht als erledigte feuda Maſculina.

§. L. Als dem Reich erledigte Mannlehen konte Kayſ. **Rudolph** die Oeſterreichiſche Lande eben wenig achten: weilen ſonſten nicht abzuſehen, quo Jure er König **Ottocarn**/ der doch ebenfals eine inveſtituram Cæſaream vor ſich hatte (§. 28. lit. a.) für einen ſo gar groſſen Uſurpatorem habe anſehen mögen, am aller wenigſten aber, wie er gleich nach geſchehener Belehnung das Privilegium Fridericianum beſtättigen und auf ſein Hauß habe deuten mögen: ſintemahlen er hierdurch des *Stipitis Communis*, nemlich die denen Herzogen in Bayern ex Jure Agnationis (§. 8. ſeq.), oder doch (geſetzten mit nichten aber eingeſtandenen Falls, daß ſich keine Agnati vorgefunden hätten) die der älteren Erb-Tochter, *Seniori Filiæ*, competirende Rechte anerkant, und ſo in einem als dem anderen Fall ſeine beyde Söhne **Albrechten** und **Rudolphen** aller Welt als unrechtmäßige Beſitzere dargeſtellet hat (a). Anderer vieler Unförmlichkeiten

einzuſetzen; daß er aber ſolle vorgeſehen haben, daß Gr. Henrich von Tyrol nach faſt 60 Jahren ohne Verlaſſung einiger männlichen Erben verſterben würde, iſt gleichfals ſehr unglaublich.

(b) Von dieſem neuen Titulo beſiehe einsweilen Schweder *Theatr. Prætenſ. Illuſtr.* Tom. II. Lib. IV. Sect. III. Cap. 8. p. 43.

§. L. (a) So mehrers, weilen in dem oben (§. 33. lit. b.) ange-

keiten nicht zu erwehnen, welche ſich aus dem gantz ohngeräumt auf ſein Hauß gezogenen Privilegio Fridericiano offenbar ergeben; Es laſſet ſich ja nicht zuſammen reimen, dem *Seniori inter Duces Auſtriæ* das *Dominium terrarum* zuzuerkennen, und deme ohngeachtet das Herzogthum zweyen Söhnen zugleich, & quidem paribus omnino juribus., zu verleyhen; ſo zwar, daß wenn der Kayſer den Zweyten, nemlich Herzog Rudolphen innerhalb vier Jahren mit keinem Königreich oder Fürſtenthum verſehen würde, Herzog Albrecht ihme ein Stuck Geld nach Ausſpruch des Königs geben, und bey deſſen Entſtehung, oder Verzögerung Selbigem die Regierung deren Oeſterreichiſchen Landen zur Helft überlaſſen ſolte (b); wodurch der wahre Beſtand ſothanen Privilegii allerdings auf einmahl zerfallen müſſen.

§. LI.

angezogenen Friedens-Inſtrument unter andern mitbedungen worden: Daß Kayſer Rudolph die Lande an ſeine Poſterität nicht verſtammen ſolte; Selbiger ſich auch gegen die Stände reverſiret gehabt, derer Prätendenten Rechts-Anſprüche darauf in Erwegung zu ziehen, ſo doch keineswegs befolget worden.

(b) Daß Herzog Albrechten, und Herzog Rudolphen das Herzogthum Oeſterreich geſamter verliehen worden, iſt allſchon oben (§. 38. lit. a.) dargethan worden, und bezeugen es auch die mehriſte Geſchichtſchreiber. Daß aber Herzog Rudolph ſeinem älteren Bruder Herz. Albrechten das Herzogthum nur unter der hier erwehnten Bedingnuß belaſſen, iſt aus einer in dem Herzoglich-Oeſterreichiſchen Archiv, oder Schatz-Gewölb, unter der Rubric Fürſten von Oeſterreich befindlichen Verordnung Kayſ. Rudolphs de a. 1283

klar

Die Nachfolgere Herz. Albrechtens haben bis auf. Kayſ. Ferdinand. I. die Oeſterreichiſ. Lande nicht B. F. beſitzen können.

§. LI. Mit was für Augen man alſo die von Kayſer Rudolphen auf dem Reichstag zu Augſpurg vorgegangene Inveſtitur anſiehet, ſo erblicket man nichts als eine mit dem Deckmantel der, bey daſigen Umſtänden gar leicht zu erhalten geweſener, Einwilligung einiger Ständen des Reichs bekleiſterte, dem Durchlauchtigſten Chur-Hauße Bayern höchſt-nachtheilige und wiſſentliche Vorenhaltung (§. 48.) derer Demſelbigen ohnſtreittig gebührenden Herzoglich-Oeſterreichiſchen Lande; welches Vitium radicale allſchon erinnerter maſſen (§. 47.) unter Kayſer Ferdinanden I. dadurch endlichen gehoben worden, daß mit Einwilligung und Genehmhaltung des Herzoglichen Haußes Bayern der Beſitz auf dem Ertz-Herzogl. Oeſterreichiſchen Manns-Stamme (a) zwar beſtättiget, jedoch nach

klar zu erſehen; gleichwie die nach der Hand zum öftern vorgenommene Theilungen gleichfals kund und offen ſind, und an ſeinem Ort ausführlich werden dargelegt werden.

§. LI. (a) Weilen alle Verzichten und Renunciationes ſtrictiſſimè auszulegen, und alſo zu nehmen ſind, damit dem Renuncianti ſo wenig, als immer möglich, nachtheiliges dadurch zuwachſe, ſo laſſet ſich ſchon hierdurch einiger maſſen begreiffen: daß zu Præjudiz oder Nachtheil dieſer älteren beſtens fundirten Chur-Bayeriſchen Rechten weder jüngere noch ältere weibliche Deſcendenten den mindeſten Anſpruch darauf machen können, ſomit ſowohl die ältere als neuere Privilegia Sereniſſimæ Domûs zu keines andern Favor als des Durchlauchtigſten Chur-Haußes Bayern ſich aus

nach deſſen Abgang die ältere Rechts-Anſprüche nicht nur vorbehalten, ſondern mit einem neuen Erbfolgs-Recht auf die Königreiche Ungarn und Böheim, nebſt denen Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſchen und allerſeitig zugehörigen Landen vermehrt worden ſind; wovon die ausführlichere Abhandlung bis in den dritten und vierten Abſatz verſparet wird.

Schließliche Errinnerung wegen deren bißhero ausgeführten Chur-Bayr. Gerechtſamen.

§. LII. Es erhellet aber ſchließlichen eben hieraus, zu was Endzweck, und aus was für Abſichten dieſe beſtens begründete ältere Chur-Bayeriſche, allenfalls auch vor ſich Pleniſſimum effectum Juris habende Rechts-Anſprüche allhier zum voraus erörtert, und von ihrem erſten Urquell an erläuteret worden: Nemlich, damit ein jeder allſchon vorläufig ohnpartheyiſch einſehen möge, durch was triftige Gewiſſens-Regungen Kayſer **Ferdinand** ſich verbunden erachtet, theils zu ſeines eigenen Ertz-Herzogl. Haußes Beſten, theils um das diſſeitige Durchl. Chur-Hauß einiger maſſen zu befriedigen, dieſem Letztern nach erloſchenem Oeſterreichiſchen Mannsſtam̃e die von ihme beſitzende Königreiche und Lande durch Teſtamentliche Verordnungen und bündigſte Verträge zu verſichern.

Zweyter

ausdeuten laſſen; und wo ja jemand desfalls einige Regung zu thun ſich will einfallen laſſen, demſelbigen ſofort die Exceptio agnitionis & pacti non uſque eo extenſi, aut intellecti, nec non Jurium antiquorum Sereniſſimæ Domui Bavariæ intemeratè ſervatorum in Wegen ſtehen.

Zweyter Abſatz

Worinnen

Des Durchlauchtigſten Chur-Haußes Bayern ältere Rechts-Anſprüche auf die Conradiniſche Erbſchafft, ſonderheitlich die Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſche Lande in Schwaben trifftig ausgeführet werden.

§. I.

Rechtliche Anſprüche des Durchl. Chur-Haußes Bayern auf die Ertz-Hertzogl. Oeſterreichiſche Lande in Schwaben.

WJe, und welchergeſtalten das Durchlauchtigſte Chur-Hauß-Bayern die Demſelbigen angeſtammte Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſche Patrimonial-Lande (Cap. I. §. 6.) nun faſt fünf hundert Jahre lang in fremden Händen ſehen müſſen, und wie widerrechtlich ſolche Kayſer **Rudolph der Erſte** auf ſein eigenes Hauß gebracht (§. 38.), iſt in dem vorhergehenden Abſatz Grund- ausführlich erörtert, und zu Gnüge dargethan worden; Allein es hätte hierbey ſein Bewenden nicht: die durch das Abſterben des letzteren Herzogs in Schwaben *Conradini*, Königs in Neapel und Sicilien, erledigte, denen Herzogen in Bayern zum theil ſchon bey ſeinen Lebzeiten verkaufte, theils aus freyer Schanckung übergebene, nach deſſen Tod von Erb-Rechts wegen angefallene Lande in Schwaben muſten ein gleiches Schickſal erfahren, und eben wie die Herzoglich-Oeſterreichiſche Lande, Werckzeuge abgeben, um das Hauß Habsburg mit Schaden und Nachtheil des Herzogl. Haußes Bayern zu bereichern: welches man in gegenwärtiger Abhand-

handlung ſtathaft zu erweiſen um ſo nöthiger erachtet, als daraus nicht undeutlich erhellen wird, warum, und aus was für Urſachen Kayſer **Ferdinand der Erſte** die im folgenden Abſatz erörterende Teſtamentliche Verordnungen, nebſt anderen, derenſelben Inhalt beſtättigenden, Verträgen errichtet; So denn auch die Gerechtigkeit deren von Seiten des Durchlauchtigſten Chur-Haußes gemachten Rechts-Anſprüchen auf die ſämtliche Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſche Lande mercklich beſtättiget, und klärer dargeſtellt wird.

Gute Einverſtändnüß derer Schwäbiſch- und Bayeriſ. Herzogen.

§. II. Daß das Herzogliche Hauß Bayern mit dem Hohenſtauffiſchen Hauß faſt jederzeit in gutem Vernehmen und Freundſchafft geſtanden, iſt eine Geſchicht-mäßige bekante Warheit Cap. I. §. 14. & 21.); wie denn ſelbige unter Kayſer **Friedrich** dem II. (a) mittels

§. II. (a) Zu deutlicherem Begriff hat man dieſe kurtze Stamm-Tafel hier beyfügen wollen.

Friedrich der II. Röm. Kayſ. König in beyden Sicilien, und Herz. in Schwaben † 1250. den 26. December.

CONRAD der IV. Röm. Kayſ. König in beyden Sicilien, Herzog in Schwaben † 1254.	OTTO Illuſtr. Herz. in Bayern und Pfaltz-Graf bey Rhein.

Gemahlin, Eliſabeth Herz. Ottonis Illuſt. Tochter, ſchreitet zur zweyten Ehe a. 1259.	Ludwig der Strenge oder Ernſthaffte, Herz. in Bayern, Pfaltz-Graf am Rhein.	Henrich der XII. Herzog in Bayern.

Conrad, oder Conradinus Herzog in Schwaben Erbe derer Königreichen beyder Sicilien, gebohr. a. 1248. enthauptet zu Neapel † 1268.

tels der Ao. 1446. zwiſchen dem Römiſ. König Conrad IV. und Frau Eliſabeth, Herz. *Ottonis Illuſtris* Tochter, folglich Schweſtern deren öfters ged. Bayeriſ. Herzogen **Ludwigs** des Strengen und **Henrichs** XII, getroffenen Heyrath von neuem beveſtiget, und eben dadurch der erſte Grundſtein zu denen hernach erlangtẽ Rechten auf die Schwäbiſ. Lande gelegt worden iſt.

Die Obere Pfaltz kommt nebſt einigen andern Schwäbiſ. Städten auf das Herzogliche Hauß Bayern.

§. III. Es hatte nemlich K. **Conrad** nach ſeines Hn. Vatern Käyſer **Friedrichs** II. Tod ſowohl wegen der Kayſer-Würde, als ſonderlich wegen ſeiner angeſtammten Königreichen und Landen in Italien ſchwere Kriege zu führen; zu deren Beſtreittung Er von ſeinem Schwiegervatern Herzogen **Otto** aus Bayern ein Anlehn von 16000. Marck-löthigen Golds aufgenommen, und dargegen viele nahmhaffte Städte und Güter in Schwaben Pfands-weiße verſchrieben und eingewieſen hat; in deren Beſitz die Herzoge in Bayern immer verblieben, nachdeme zumahlen ermelte Städte durch einen Ao. 1266. geſchehenen förmlichen Verkauf, und andere Vermächtniſſe zu einem wahren Herzoglich-Bayeriſchen Eigenthum erwachſen (a).

§. IV.

§. III. (a) Avent. Annal. Boj. Lib. VII. Cap. 8. n. 5. p. 670. wo er aus dem Diplomate oder inſtrumento venditionis folgende Worte anführet: Conradus *Dei gratia Hieruſalem, & Siciliæ Rex, Dux Sueviæ, caſtrum & civitatem Verdunum in Suevia, Laugingen, Hochſtadium, Morinos, Pittengam, Sebongiam.*

Conradiniſ. Vormundſchafft giebt Gelegenheit an Handen, die ſämtliche Hohenſtauffiſche Erbſchafft zu erlangen.

§. IV. Nach dem Ao. 1254. erfolgten zeitlichen Ableiben K. Conrads des IV. wurde die Vormundſchafft ſeines hinterlaſſenen unmündigen Prinzen Conrads oder Conradini (a) hauptſächlichen von ſeinen beyden Oheimen Herzogen Ludwig und Henrich aus Bayern verwaltet (b), nachdeme bevorab deſſen Frau Mutter die Königin Eliſabeth den Wittib-Stuhl verrückt, und ſich Ao. 1259. an Grafen Maynhard von Tyrol zum andern mal verheyrathet. Wie mühſam und koſtbar dieſe Vormundſchafft geweſen, iſt daraus leichtlich abzunehmen, daß zu Erhaltung oder Wiedererlangung ſeiner Königreichen und

Suuabek, Ambrones, Fauces, quæ Ottoni *Regulo Boicorum Avo ſuo materno*, Conradus *Genitor millibus unciarum auri ſexdecim, quod eſt noſtratis peccunia, Aureoli mille centies duodetricies, oppignorârat* Ludovico *Bojo Avunculo ſuo vendit.* Vid. quoque Joan. Chriſt. Pesler *de Auguſt. Gentis Auſtriacæ Ducatu & Principatu in Suevia.* §. IV. n. 6.

§. IV. (a) Lamb. in Comment. Biblioth. Cæſar. Vindobonenſis Cap. 6. p. 509. behauptet, daß Conradin An. 1248. gebohren worden. Deſſen Meinung deshalben nicht unwahrſcheinlich vorkommt: weilen ſonſten kaum glaublich iſt, daß Conradinus in einem Alter von 15. oder 16. Jahren mit ſolcher Standhaftigkeit, und beherztem Muth ſeine Väterl. Königreiche vindiciret, und endlich den Schwerdſtreich empfangen haben ſolle.

(b) Chron. Auguſt. ad a. 1254 p. 378. Manfridus *Principatum tenens in Apulia, potenter terram ipſam defendit, nomine* Conradi *parvuli fratruelis ſui, qui adhuc cum Domina* Eliſabeth *Matre ſua in Bavaria morabatur.*

und Landen in Italien beſtändig Kriege geführt, und unausſprechlich groſſe Geldſummen verwendet werden müſſen (c); welche jedoch die beyde Vormündere, Herz. **Ludwig** inſonderheit, aus vätterl. Liebe und Zuneigung großmüthig hergeſchoſſen, auch ſonſten nichts haben erwinden laſſen, was zu deſſen guter Auferziehung einiger maſſen verträglich ſeyn können.

Erſte Donation oder Vermächtniß Conradini de Anno 1263.

§. V. Um nun dieſe väterl. Obſorge und gehabte viele Unkoſten danckbarlich zu erwiedern, richtete **Conradinus** Ao. 1263. eine feyerliche Donationem in eventum mortis ſolchergeſtalten auf, daß im Fall Er ohne Leibs-Erben mit Tod abgehen würde, alsdenn alle ſeine Lande, keine ausgenommen, ſowohl Patrimonial-Herrſchafften als Lehen, ſeinem Oheim Herz. **Ludwigen** aus Bayern eigen ſeyn, und Kraft ſothaner Schanckung für vollkommen übertragen geachtet werden ſolten, wie ſolches der buchſtabliche Inhalt des Donations-Inſtrument klärlichen zu Tage legt (a).

 §. VI.

(c) Vid. Hahn Reichs-Hiſtorie P. IV. Cap. V. §. 7. lit. a. Geſta FRIDERICI II. & Filiorum ejus: unter andern: *Mareſcallus Ducis Bavariæ, Avunculi Regis* Conradi II. *in Regnum miſſus eſt &c.*

§. V. (a) Beylage Lit. F. Daß von Herzog Conradin a. 1263. d. 23. April errichtete *Donations*-Inſtrument: verbis: *Quod Nos eidem Avunculo noſtro* Lodo: *omnes proprietates noſtras, in quibuscunque terris ſitas ad Nos generaliter ac ſpecialiter à quibuſcunque noſtris Progenitoribus ex Jure hereditario & proprietario devolutas, cum omnibus hominibus,* *Maje-*

Zweyte Donation Conradini de Anno 1266.

§. VI. Als nun der junge Conradinus bey herannahenden voigtbaren Jahren einen Zug nacher Italien vorzunehmen, und ſeine Väterliche, mitlerweile in fremde Hände gediehene Königreiche Neapel und Sicilien wiederum zu erobern vorhatte: hierzu aber Seine beyde Herrn Oheime, die Herzoge in Bayern, allen Vorſchub thaten: ſonderlich Ihme mit Geld und Volck treflich beyſtunden (a), errichtete Er vor ſeiner

Majoribus, & minoribus juribus, honoribus, dignitatibus, dominiis terræ, Civitatum, Caſtrorum, Oppidorum quorumlibet & villarum, necnon aliis bonis & rebus cultis & incultis --- in quibus tam Nobis quàm Progenitoribus noſtris jus in eisdem proprietatibus competebat, ſi, quod abſit, ſine heredibus Nos decedere contingeret, donavimus pleno jure proprietatis perpetuò poſſidendas. Sub fin. *Donum promiſimus purâ fide, & Nos per ſcripta præſentia obligamus, ut omnia feoda noſtra eidem Avunculo noſtro conferri diſponamus, & etiam fideliter procuremus adhibita unà cum Avunculo noſtro ſollicitudine & diligentia diligenti à Dominis, de quibus eadem feuda dignoſcim⁹ poſſidere.* Daß die Schanckung in Betracht der von Herz. Ludwigen für Conradinum getragenen Väterl. Obſorge geſchehen, zeiget der Eingang: *Ut ſinceris benevolentiæ favoribus, quibus Nos Kariſſimus Avunculus Noſter* Lodevicus *inclitus Comes Palatinus Rheni, Dux Bavariæ patriis affectibus, tanquam Filium unicum educavit, reſpondeamus liberaliter, eosdem remuneratione debita, & merita tranſcendentes &c.*

§. VI. (a) Herzog Ludwig aus Bayern begleitete ſo gar ſeinen Nepoten Conradinum nacher Italien mit einem anſehnlichen Kriegsheer: Teſte Monach. Paduano L. III. p. 623. *Egregius Adoleſcens* Conradinus *cum auxilio amicorum exercitum congregavit, deſcendensq;*

de

ſeiner Abreiſe Ao. 1266. eine anderweitige Donation oder Vermächtniß aller ſeiner angeſtammten Patrimonial- und anderen Landen auf die Herzoge in Bayern; welche in dem Haupt-Weſen mit der vorigen übereinſtimmet (b), nur daß in dieſem letzteren Inſtrument Herz. **Henrich** mitbegriffen wurde, die vorige Vermächtniß hingegen auf Herz. **Ludwig** allein gerichtet geweſen.

Nach Conradini Tod konten die Herzoge in Bayern nicht gleich zum Beſitz deren Schwäbi-

§. VII. Der Fall ergabe ſich bekantlich auf eben dieſem unglücklichen Zug, indeme Herz. **Conradin** Ao. 1268 ſein Leben zu Neapel durch das Schwerdt elendiglich beſchlieſſen müſſen. Folgſam hätten nunmehro

 die

de Alemannia venit Veronam, comitantibus eum Duce Bavariæ Avunculo ſuo &c. Salla Malaspina Lib. IV. Cap. I. pag. 285.

(b) Beylage Lit. F. Anderweitiges Donations-Inſtrument *d. dat.* bey Augſpurg *d.* 24 *Octob.* 1266. verbis: *Quod nos conſiderato ipſo & ſincero affectu, quo Nos Avunculi noſtri kariſſimi* Ludovicus & Henricus *Illuſtres Comites Palatini, Rheni Duces Bavariæ fideliter educarunt, & adhuc quaſi Patres unicum filium ſuum ulnis gratuitæ benevolentiæ favorabiliter amplectuntur, ipſis univerſa bona Noſtra ſive patrimonialia ſive feudalia cum omnibus hominibus noſtris quocunq; titulo ad nos pertinentibus, tam in partibus Germaniæ, quàm Latinis, ſi absq; liberis legitimis deceſſerimus ex hac vita, donavimus pleno jure perpetuo liberè poſſidenda &c.* Der vor angeführte Kauffbrief (§. 3. Lit. a.) iſt unter eben dieſem dato, und an Herzog Ludwigen allein ausgeſtellt; ſcheinet demnach, daß, weilen die Donation auf Herzog Henrichen extendiret worden, Conradinus jenem, als der ſich ſeiner gar ſonderbar angenommen, dieſen Vortheil zuwenden, und die käuflich überlaſſene Städte alleine zuwenden wollen.

ſchen Landen gelangen.

die Herzoge in Bayern zu dem würcklichen Beſitz der gantzen Hohenſtauffiſchen Verlaſſenſchafft zugelaſſen werden ſollen; allein die gefährliche Läufften und Unruhen, bevorab in Teutſchland, ſtunden Denenſelbigen damahlen im Wege; angeſehen faſt ein Jeder zugriffe, um von denen Schwäbiſchen Landen etwas zu erhaſchen, und ſelbige gleichſam als res pro derelictis habitas an ſich zu reiſſen (a): wie denn ſelbſten die Grafen von Habsburg ſich bey dieſer Gelegenheit nicht vergeſſen (b).

Käyſer Rudolph beſtättiget die Conradiniſche Donationes; und entſetzt zum theil die unrechtmäßige Beſitzer.

§. VIII. Jedoch konten die Herzoge in Bayern eine ſo wichtige Verlaſſenſchafft nicht ſo ſchlechthin in den Wind ſchlagen, oder ſich derenſelben ſo platter Dingen begeben; derohalben Herzog **Ludwig** kurtz nach vollzogener Wahl Käyſer **Rudolphen** angelangt, um die Donationes oder Vermächtniſſe *Conradini* von Käyſerlichen Amts wegen zu beſtättigen, und Ihme zur Beſitz-Erlangungen ſothaner Hohenſtauffiſ. Landen behülfflich zu ſeyn. Das Erſte geſchahe An. 1273. nicht nur von dem Käyſer (a), ſondern annebſt von allen Chur-Fürſten, und gar vielen Ständen des Reichs auf das

§. VII. (a) Jacobus à Königshoven in Supplementis Chron. Argent. p. m. 430. Guler. in Rhætia Lib. V. fol. 64. & Lib. IX. fol. 110. Crusius Annal. Suev. Lib. II. P. III. Zeiller Chron. parvum Suev. p. 40. Struve Corp. Hiſt. Germ. Per. VIII. §. IX.

(b) Johannes Stumpfius in Chronico Helvetiæ. Lib. IV. Cap. 51. fol. 326. b.

§. VIII. (a) Beylage Lit. G. Copia der von Käyſer Ru-

das feyerlichſte (b); Zu deſſen Vollſtreckung Kayſer Rudolph An. 1277. gleich nach vollendetem

Rudolphen ertheilten Confirmation über die von Conradin an die Herzoge in Bayern eigenthümlich vermachte, und durch eine feyerliche Schanckung übertragene Schwäbiſche Lande. de d. 1. Mart. 1273. verbis: *Primò; donavit & tradidit ipſe* Chunradus *prædicto Avunculo ſuo memorato Duci* Lodewico *omnia bona patrimonialia: videlicet Oppidum Schongaw, Caſtrum Peutbungen, Ambergew, Curiam ſuper montem, Curiam Stauffen, Villam Eglingen, Villam Durinhaim, Villam Mehringen, cum toto Heubiſche. Caſtrum Schwabikke, Caſtrum & Oppidum Werde. Caſtrum Tapheim, novum forum cum toto officio Berngau & novo Caſtro, Caſtrum Schennberch, que pro dote & in dotem quondam ſue matri* Eliſabeth *Sorori Illuſtrium Principum, prediéti* Lodewici, & Henrici *Ducum Bavarie à Patre ſuo Rege* Chunrado *fuerant aſſignata; Dein omnia alia bona ſua, ſive eſſent patrimonialia, ſive alia quecunque, que ad ipſum proprietatis Titulo pertinebant; inſuper omnia bona feudália; videlicet &c.* Aus dieſem Inſtrumento Confirmationis Cæſareæ erhellet, daß Käyſer Rudolph nicht die letztere (§. 6.), ſondern die erſtere auf Herz. Ludwigen allein geſtellte Donation beſtättiget; ſonder Zweifel, weilen Herzog Henrich ſich zum Böhmiſ. König Ottocar geſchlagen, und mit ihm die Wahl Rudolphens angefochten (Cap. I. §. 24)

(b) Die Beſtättigung von denen beyden Churfürſten zu Mayntz und Cöln, Theitoro Churfürſten und Ertz-Biſchoffen zu Trier, Enichone Biſchoffen zu Freyſingen, Wenceslao König in Böhmen, Herzogen Albrecht, und Herz. Johann von Sachſen, auch Herzogen Otto von Brandenburg finden ſich ſo wohl als die Confirmatio Käyſ. Rudolphens alle in Originali in dem Chur-Bayeriſchen Archiv, und können allſtündlich ohnverletzter vorgelegt werden. Die Confirmatio Wencslai iſt auch ſchon bey Gewoldo de Septemviratu Cap. 9. *in Repræſentatione Imperii* p. 743. an-

detem Böhmiſchen Krieg denen zur Zeit des Interregni eingeſchlichenen, oder mit Gewalt eingetretenen Beſitzern die unrechtmäſſiger Weiße occupirte Lande mit Hülff und Beyſtand Herz. **Ludwigs** aus Bayern wieder abgenommen (c); mithin ſeinem Käyſerlichen Amt in ſo weit ein Gnügen gethan hat.

Werden jedoch nicht denen rechtmäßigen Erben, Herzogẽ in Bayern, ſondern dem Hauß Habspurg zugewendet.

§. IX. An ſtatt aber daß ſothane Lande nunmehro denen rechtmäſſigen Erben und Eigenthums-Herrn, nemlich denen Herzogen in Bayern, eingewieſen und zuerkant werden ſollen, wurden Selbige auf dem Anno 1282. zu Augſpurg gehaltenen Reichs-Tage des Käyſers Zweyt-gebohrnen Sohn Herz. **Rudolphen**

zutreffen: daß alle deſſen Lande, Patrimonal, Allodial, und Lehenbare Güter und Herrſchafften in der Confirmation, ſo wie in der Donation ſelbſten begriffen geweſen, erhellet daraus gantz deutlich: *Et de omnibus ſuis aliis patrimonialibus, ſive aliis quibuscunque, que ad ipſum de jure proprietatis titulo pertinebant, eidem Duci* Lodwico *per dictum* Conradum - - - *datis & traditis, nec non ceſſionis & donationis omnium benorum ſuorum feudalium facto eidem Duci* Lodwico *per predictum Nepotem ejus* Conradum, *&c.*

(c) Gerhard. à Roo Annal. Auſtriæ p. 21. & 22. Struve Corp. Hiſt. Germ. Per. IX. §. 15. ibique cit. Wer wolte ſich doch wohl einfallen laſſen, daß Herzog Ludwig bey allen dieſen Unternehmungen das Haupt-Ruder geführet, und ſich ſo vieles würde gekoſtet haben laſſen, wo nicht verabredeter maſſen alle dieſe, Titulo Juris æquiſſimo, *Juris beneficio* ſibi nihilominus ſuffragante (wie die Worte Confirmationis Cæſareæ lauten), angefallene Lande Ihme hätten eingeraumet werden ſollen.

phen verliehen (a), und ſo mit, eben wie die Herzoglich-Oeſterreichiſche Lande, höchſt-unbillicher Weiße und gröſten Nachtheil des Herzogl. Hauſſes Bayern auf das Hauß Habspurg gebracht; und denen Herz. in Bayern kaum dasjenige belaſſen, was ſie ſchon längſten eigenthumlich erlangt, und mit groſſen Geld-Summen, ja Gut und Blut erworben hatten (§. 3. 4.)

Kayſer Rudolph hat die Schwäbiſche Lande denen Herzogen in Bayern bona fide nicht vor-

§. X. Wie unfreundlich ſich Käyſer **Rudolph** hierdurch abermahlen gegen ſeinen Beförderer und Wohlthäter Herzog **Ludwigen** aus Bayern, ja gegen ſein eigenes Blut (a) erwie-

§. IX. (a) Cuspinian. Vita Rudolphi I p. 355. Fugger Lib. I. cap. 13. p. 113. ſeq. Roo Annal. Auſtr. Lib. I. p. 31. Stumpf. Chron. Helvet. Lib. IV. Cap. 51. fol. 326. Lib. VII. Cap. 15. Ob Er dadurch den Herzogl. Titul erlangt, oder ob Er gleich anfänglich nur ein Fürſt in Schwaben worden, davon ſind die Publiciſten und Hiſtorien-Schreiber nicht einig; daß der Käyſer den Ducatum Sueviæ auf ſeinen Sohn zu bringen, vorgehabt haben mag, iſt wohl zu glauben, ſonderlich weilen Er dafür gehalten, es würde ſich ſchon Gelegenheit geben, die übrige Patrimonial-Güter, und Lehen denen ungerechten Beſitzern abzunehmen; Allein da Er, um die Stände auf dem Reichs-Tag zu gewinnen, und dadurch die Bayeriſche Gerechtſame gleichſam zu verkaufen ſich genöthiget geſehen, nach der Hand aber die Stände ſich in deren Beſitz erhalten, ſo ſcheinet, als ob die Ertz-Herzoge ſich den Titul als Herzoge in Schwaben zu führen nicht getrauet, oder ſonſt Bedencken getragen. Vide Pesler *de Aug. Gentis Auſtriacæ Ducatu & Principatu in Suevia* Lib. Singulari worinnen dieſe Materie gründlich abgehandlet worden.

§. X. (a) Herzog Ludwig und Herzog Henrichs Sohn Her-

enthalten mögen. wieſen, gibt man einem jeden ohnpartheyiſchen zu überlegen anheim; zumahlen kan man nicht faſſen, wie der Käyſer Seiner und des Reichs vor noch nicht zehen Jahren ertheilten Confirmation ſo gar uneingedenckt ſeyn können, um anjetzo ſelbige ſo gar auſſer Acht zu laſſen, und die denen Bayeriſ. Herzogen ohnſtreitig zuſtehende, und allſtündlich nahrhafft zu machende anſehnliche Patrimonial-Lande, Lehen und andere Güter (b), gleichſam durch einen Macht-Spruch, ohne Recht u. Gerechtigk. abzuerkeñen;

Rechts-Anſprüche darauf ſind noch in Salvo. §. XI. Wodurch jedoch deren Bayeriſ. Herzogen gerechteſte Anſprüche um ſo weniger bekräncket oder geſchmählert worden, als Selbige allſchon erinnerter maſſen (Cap. I. §. 45.), gegen alles das-

Herzog Otto hatten alle beyde Töchter von Käyſer Rudolphen zu Gemahlinen. Hübner Geneal. Tabell Tab. 132.

(b) Lehman in ſeiner Speyeriſ. Chronick Lib. IV. Cap. IV. p. 247. Thut gar vieler merckwürdigen Städten, und hohen Gerechtſamen Meldung, welche dem Hohenſtauffiſchen Hauß eigenthümlich zugehöret, folglich nach Conradini Tod dem Durchl. Hauße Bayern eodem Jure proprietatis zugefallen ſind. Wer deren noch mehrere zu wiſſen verlangt, darf nur die oben (§. 7. lit. a.) angeführte A. A. nachſchlagen, um mit Erſtaunung zu erſehen, wie ſehr das Herzogl. Hauß Bayern durch Kayſ. Rudolphens Eigen-Lieb für ſein Hauß beeinträchtiget, und an ſeinen klaren Rechten verkürtzet worden. Es iſt auch zwiſchen Erb und Lehen allhier gantz kein Unterſchied zu machen; Anerwogen die Inſtrumenta Donationum ſo ein- als andere begreiffen, und die Käyſerl. und Churfürſtl. Beſtättigungen nicht minder auf dieſe, als auf jene gerichtet ſind.

dasjenige, ſo auf dem Reichs-Tag damahlen zu ihrem Nachtheil beſchloſſen, oder verhandelt worden, ihre Proteſtation eingewendet, und ſofort alle Dero Rechte auf das Beſte verwahret, ſeithero auch derenſelben ſich im mindeſten nicht begeben haben, wie auch demjenigen ſo in vorhergehendem Abſatz ausgeführet worden, und allhier ebenfalls ſeinen rechtlichen Platz findet, ſattſam abzunehmen iſt; Nemlich eben die Præpotenz ſo denen Herzogen in Bayern in Anſehung deren Oeſterreichiſ. Landen im Wege geſtanden, hat Selbige nicht minder in ein Unvermögen geſetzt, dieſe ihre Schwäbiſche Lande zu vindiciren; und eben die Klugheit, die alldorten das bißherige Stillſchweigen erforderet, hat ſolches auch in Betracht dieſer Rechts-Anforderungen erheiſchet (a).

Schließliche Erinnerung. §. XII. Es beſtehen ſolchemnach des Durchlauchtigſten Chur-Haußes gerechteſte Anforderungen auf alles dasjenige, ſo die Schwäbiſ. Herzoge in Schwaben beſeſſen, und auf das Ertz-Herzogl. Hauß Oeſterr. gediehen, ſtet, veſt und unbeweglich; jedoch iſt allhier zum Voraus wohl zu bemercken, daß nachdeme durch die Käyſer Ferdinandiſ. Teſtamentl. Diſpoſitiones, und zwiſchen denen beyden Durchlauchtigſten Häußern Bayern und Oeſterreich errichtete Ehe- und Erb-Verträge der Titulus einiger maſſen geändert, und in ein Jus hereditarium, pactis Familiæ enixiſſimè ſtabilitum ac firmatum erwachſen iſt, die Chur-Bayeriſche Rechts-Anſprüche nunmehro

§. XI. (a) Hier gehöret, was oben (Cap. I. §. 47.) aus Glaffeys Natur- und Völcker-Recht angeführet worden.

mehro alles dasjenige begreiffen, ſo das Ertz-Hauß Oeſterreich in Schwaben quocunque alio Titulo beſeſſen, und an ſich gebracht, jüngſthin aber weyl. Se. Kayſ. Maj. Carl. der VI. verlaſſen, folglich dem Durchlauchtigſten Chur-Hauße Bayern verlediget hat (a).

Dritter Abſatz

Worinnen

Des Durchlauchtigſten Chur-Haußes Bayern neuere Erbsfolgs-Recht auf die Königreiche Ungarn und Böheim, nebſt anderen Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſ. Erb-Landen, aus Kayſer Ferdinandens des I. Anno 1543. errichteten Teſtament, und demſelben Anno 1547. angefügten Codicill ſtatthafft erwieſen werden.

§. I.

Kayſer Carl der V. und K. Ferdinand der I. bemühen ſich, das Durchl. Hauß Bayern zu Frieden zu ſtellen.

BEy ſo wichtigen und erwieſener maſſen jederzeit aufrecht erhaltenen des Durchlauchtigſten Chur-Haußes Bayern Gerechtſamen, hatte das Durchl. Ertz-Hauß Oeſterreich billige Urſache auf Mittel und Wege zu dencken, wie es Selbiges dermahl einſtens zu Frieden ſtellen, und wegen, ſeit ſo viel Jahr-hunderten vorenthaltener Lan-

den

§. XII. (a) Es iſt alſo nicht vonnöthen gegen das Ertz-Herzogl. Hauß Oeſterreich ſich in eine nunmehro überflüſſige Probe einzulaſſen; dieſes zwar könte man erforderenden Falls leicht darthun, daß alle Vorder-Oeſterreichiſche Lande, mit dem, denen Herzogen in Bayern unverantwortlicher Weiße entzogenen Hohenſtauffiſchen Patrimonio bey weitem in keine Vergleichung zu ſtellen ſind.

Stamm-Tafel,

Worinnen die Dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Bayern zuſtehende Erbfolge in die Königreiche, Ungarn und Böheim, nebſt allen andern Oeſterreichiſchen Erb-Landen, klar vorgeſtellet wird.

MAXIMILIANUS I. Kayſer. † 1519.

PHILIPPUS, König von Caſtilien, † 1506. Gemahlin, JOHANNA, Erbin der gantzen Spaniſchen Monarchie.

CAROLUS V. Röm. Kayſer und König in Spanien, † 1558. tritt ſeinem Herrn Bruder, K. Ferdinanden, durch verſchiedene Ceſſions-Verträge, ſonderlich de An. 1540. die Oeſterreichiſche Erb-Lande in Teutſchland vollkommen ab. Vid. Beylage Lit. R.

- PHILIPPUS II. † 1598. Vierte Gemahlin Anna, Kayſers Maximiliani II. Tochter, † 1580.
  - PHILIPPUS III. † 1621. Macht Anſpruch auf die Erb-Lande wegen ſeiner Frauen Mutter, Königin Anna, ſo aber anno 1617. beygelegt worden.
    - PHILIPPUS IV. † 1665.
      - CAROLUS II. Der Letzte von der Spaniſchen-Oeſterreichiſchen Linie. † 1700. ohne Kinder.

FERDINANDUS I. Römiſcher König, und von A. 1557. Kayſer: bekommet durch ſeine Gemahlin, Königin Anna, die Königreiche, Ungarn und Böheim; Die Oeſterreichiſ. Lande aber Theils von Erb-Rechts wegen, Theils durch eine vollkommene Ceſſion Kayſer Carls des V. Errichtet a. 1543. 1546. und 1547. verſchiedene Teſtamentliche Verordnungen und Verträge, worinnen die künfftige Erbfolge in ſeine Königreiche und Lande beſtimmet wird, und wovon anjetzo die Rede iſt. † 1564.

- MAXIMILIANUS II. Römiſcher Kayſer. † anno 1576.
  - RUDOLPHUS II. R. Kayſ. ꝛc. † 1612.
  - MATHIAS R. Kayſer ꝛc. † 1619.
  - ANNA, Gem. PHILIPPI II. Königs in Spanien.
    - PHILIPPUS III. ſiehe gegen über Caroli V. Stamm-Reyhe.
- ELISABETHA, Gemahlin Sigism. Auguſti, Kön. in Polen † a. 1545. ohne Kinder.
- ANNA, nach Abſterben Eliſabethæ die älteſte Erb-Tochter, wurde a. 1546. an Herz. Albrecht V. aus Bayern vermählt. Iſt im väterl. Teſtament, Ehe-Vertrag und Codicill, nach Abgang des Oeſter. Ferdinandiſ. Manns-Stammes ſubſtituiret, und als die nächſte und älteſte weibl. Primogenial-Linie zur Erbfolge beruffen worden. † 1587.
  - WILHELMUS V. † 1626.
    - MAXIMILIANUS, Chur-Fürſt und Herzog zu Bayern. † 1651.
      - FERDINANDUS MARIA, Chur-Fürſt. † 1679.
        - MAXIMILIANUS MARIA EMANUEL, Chur-Fürſt, † 1726.
          - CAROLUS ALBERTUS, Chur-Fürſt, der alleinige rechtmäßige Erbe derer durch den Tod Kayſer Carls des VI. erledigten Königreichen, und aller übrigen Oeſterreichiſchen Erb-Landen, vermög der von Ferdinando I. veſtgeſtellten, und ſowohl durch Verträge beſtätigten, als beym Ertz-Herzogl. Hauſe ſelbſten anerkannten Erbfolgs-Ordnung.
  - FERDINANDUS † 1608.
  - ERNESTUS † 1612.
- MARIA, wurde A. 1535. an den Bayeriſ. Herz. Albrecht V. verſprochen, jedoch Wilhelmo, Herz. zu Jülich, nachgehends A. 1546. angetrauet.
- FERDINANDUS in Tyrol. †
- CAROLUS bekommt Steyermarck, Kärnthen und Crain. † 1590.
  - FERDINANDUS II. Röm. Kayſ. beſtättiget in ſeinem Teſtament FERDINAND. I. Teſtamentliche Verordnungen. † An. 1637.
    - FERDINAND. III. Römiſcher Kayſer. † 1657.
      - LEOPOLDUS I. Röm. Kayſer. † 1705.
        - JOSEPHUS I. Römiſcher Kayſer ꝛc. † 1711.
          - MARIA JOSEPHA, Gemahl Friederich Auguſt, König in Pohlen, und Chur-Fürſt in Sachſen.
          - MARIA AMALIA, Gemahl Carolus Albertus, Chur-Fürſt in Bayern.
        - CAROLUS VI. Röm. Kayſer ꝛc. erklärt a. 1713. eine denen vorigen Teſtamentis & Pactis Domûs ſchnurſtracks zuwiderlauffende Pragmatiſche Sanction. † den 20. Octobr. 1740.
          - MARIA THERESIA. Gem. Franciſcus Stephanus. Groß-Herzog von Toſcana. Prætendiret die Erbfolge in die Königreiche, Ungarn, Böheim, und übrige Oeſterreichiſche Erb-Lande, Krafft der neueren Erbfolgs-Ordnung.
          - MARIA ANNA.
    - MARIA ANNA. Gemahl MAXIMILIANUS, Chur-Fürſt in Bayern.

den geziemenden Erſatz thun mögte; denn daß man von Seiten des Durchl. Chur-Haußes Bayern ſeine ältere Anforderungen nicht in Vergeſſenheit geſtellet hatte, laſſet ſich aus dem, was ſich bey Gelegenheit der Römiſ. Königs-Wahl An. 1531. zugetragen, ſattſam abnehmen. Die damahlige Ertz-Oeſterreichiſ. Stam-Häupter Käyſer Carl der V. und Käyſ. Ferdinand der I. waren demnach ſehr bemühet, beyde Durchl. Häußer in ein beſſeres Vernehmen zu ſetzen, und durch eine dem Durchl. Hauße Bayern nach Abgang des Oeſterreichiſ. Manns-Stammes verſicherende Erb-Folge Selbige dergeſtalten zu vereinigen, daß der Nutzen und Wohlfahrt des einen von dem Flor und Aufnahme des andern abzuhangen hätte.

Der erſtere Weg hierzu wird durch die a. 1535. zwiſchen der Ertz-Herzog. Maria und dem Herzogl. Bayeriſ. Printz. Albrecht dem V. verabredete Heyrath gebahnet.

§. II. Deme zufolge wurde auf vorgepflogene Unterhandlung und ſondern Befehl Käyſer Carl des V. (a), von König Ferdinanden und denen Herzogen, Wilhelm dem IV und Ludwig aus Bayern zwiſchen der Ertz-Herzogin Königin Maria, und dem jungen Erb-Printz. gedachten Herzog. Wilhelms, Albrecht dem V.

(a) Beylage Lit. I. „Extract aus dem, von König „Ferdinanden dem I. und denen Herzogen in Bayern „Wilhelm dem IV. und Ludwig, zwiſchen der Ertz-„Herzogin K. Maria und Herz. Albrecht dem V. aus „Bayern verabredeten Heyraths-Contract d. d. 22. „April. 1535. ibi: Unſers lieben Bruders und „Herrn, auch allergnedigſtē Herrn vorgepfloge-„ne Underhandlung, und ſondere Bevehl durch „Sr. Kayſ. Ma!, verordneten Commiſſarien ꝛc.

dem V. eine Heyrath abgeredet, und An. 1535. durch einen feyerlichen Vertrag beſchloſſen: obgleich die Durchl. Braut kaum das fünfte, und Herzog **Albrecht** kaum das ſiebende Jahr ihres Alters erreichet hatten. Daß man allſchon hier die Abſicht dabey geführt, dieſem Printzen die Erb-Folge in alle von Käyſer **Ferdinanden** beſeſſene Königreiche und Lande zu verſichern, hat der Erfolg ſatſam gelehret, und wird in eben dieſer Abtheilung zu Gnügen erwieſen werden.

Hieher gehöriger wörtliche Inhalt des Ehe-Vertrags des An. 1535.

§. III. Unter andern wird darinnen von beyderſeits hohen Paciſcenten verabredet:

Gegen ſolchem obbeſtimten Heyrath-Gut und Haymſteuer ſolle ſich die Jung Khünigin vor dem Beyſchlaff mit notdurftigen Brieven und Verſchreibungen verzeihen alls Irer Gnaden Vätterlichen und Mütterlichen Erbfaalß, doch dergeſtallt, ſo der männlig Stamb des Hauß Oeſterreich, darin die Römiſch Khaiſerlich Maieſtät, ſo wohl als die Khüniglich Maieſtät, mit beder Tail manndlichen Stamen für und für zu raiten, verſtanden und begriffen ſeyn, abgieng, und es zu Töchtern käme, daß als den Sy und irer Gnaden Erben, waß Sy von Rechtswegen billichen Erben, gleich Miterben ſein ſollen, gleicher Weiſe, als ob ainig verzicht, nie beſchehen were; welche Verzicht, durch den Jüngſten Fürſten neben ſeinem Gemahel ratificiret, und mit, oder neben Irer Gnaden beſigellt, und verfertigt werden ſolle;

Daraus ſich ergebende Schluß-Warheiten: 1. Allſchon hier wird

§. IV. Aus dieſen Worten erhellet, daß die Vorſorge beyderſeitiger hoher Herrn Paciſcenten allſchon hier dahin verwendet worden, damit

der

der Ertz-Herzogin Maria und Ihren Erben auf erlöſchenden Oeſt. M. Stamm Ihr Erb-Recht vorbehalten.

der Königl. Ferdinandiſ. Tochter, Königin **Maria**/ und denen mit ihrem künftigen Gemahl Herzog Albrechten aus Bayern erzielenden Erben nach Abgang des Oeſterreichiſ. Mann-Stam̃es ihr Erb-Recht vorbehalten würde; und obgleich in dieſem Vertrag zur Zeit noch nicht veſtgeſtellet worden, daß auf ſolchen Fall die Ertz-Herzogin **Maria** oder Ihre Erben die alleinige Nachfolger und Legitimi Succeſſores ſeyn ſollen, ſondern vielmehrers denen weibl. Erben insgeſamt ein Succeſſions-Recht eingeraumt worden zu ſeyn ſcheinet: ſo laſſet ſich doch auch ſchon hieraus zu Gnüge abnehmen, wie unbefugter, und unſtathafter Dingen die Durchl. Groß-Herzogin von Toſcana ſich der Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſ. Erbfolge allein mit Ausſchlieſſung aller anderer weibl. Erben, anmaſſen würde, Falls auch dem Durchl. Chur-Hauße Bayern deficiente ſtirpe Maſculâ Sereniſſimæ Domûs Auſtriacæ das Jus ſuccedendi in ſolidum & privativum (wie jedoch durch die hiernächſt erörterende Teſtamentliche Verordnung und verbindlichſte Verträge geſchehen) nicht zugeſagt und beſtätiget worden wäre.

2. Das vorbehaltene Erbrecht iſt kein Jus ad Perſonam reſtrictum, ſondern auf die Erben gantz deutlich gerichtet.

§. V. Ferner hat man aus dieſem Ehe-Vertrag vorläufig anzumerckẽ, daß das der Durchl. Ertz-Herzogin **Maria** vorbehaltene Erbrecht nicht nur auf Dero Perſon gerichtet geweſen, ſondern Ihre Leibs-Erben ausdrücklich mit begriffen habe, eben **als wann einige Verzicht** niemahlen geſchehen,

und

und die Ertz-Herzogin Maria/ oder ihre Erben, gleich nach Käyſer Ferdinandens Tod als Mit-Erbe eingetreten wäre; wovon an ſeinem Ort (Cap. V.) ausführlicher gehandlet werden wird.

Merckwürdige Umſtände bey dieſem Ehe-Vertrag.

§. VI. Ubrigens ſind die Clauſuln und beſtimmte Pöne von zwey mahl 100000 Fl. ſo fern einer oder der ander von denen hohen Paciſcenten durch ſein Verſchulden davon abweichen würde: die Auftragung dieſes Geſchäfts an einen Ertz-Biſchoffen: nebſt dem Eyfer, den S. Kayſ. M. Carl V. bezeiget, dieſe Heyrath verabredeter und vollzogener zu ſehen, lauter Umſtände, die ſchon zu voraus zu erkennen geben, daß der Kayſer nicht minder, als König Ferdinand, auf Erlöſchung beyderſeitigen männl. Deſcendenten die Leibserben oder Nachkommen der an den Bayeriſ. Herzog zu vermählenden Ertzherzogin zu Succeſſorn, oder Erbfolgern in die Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſ. Königreiche und Lande auserſehen hatte; obwohlen damahls wegen zarten Alters beyder hohen Ehe-Verlobten nicht alles ſo gleich ausgemacht, und ins beſondere verabredet werden können;

Kayſer Ferdinand der I. errichtet Anno 1543. ein Teſtament, und darinnen eine Erbfolgs-Ordnung.

§. VII. Indeſſen richtete der Kayſer, damahlen noch Röm. König, Ferdinand I. den 1 Jun. 1543. eine letzte Willens-Verordnung auf, in welcher der Haupt-Grundſtein gelegt worden, worauf die dem Durchl. Churhauſe nicht lange hernach vollkommen zugewachſene Erbfolgs-Rechte veſt und unbeweglich zu beruhen haben. Weilen nun das Durchl. Churhauß dadurch einen neuen Titulum

und

und Recht (Cap. I. § 47.) nach erloſchenen Oeſt. Mannsſtam̃e in alle von Kayſ. **Ferdinanden** beſeſſene und ingehabte Königreiche und Lande zu ſuccediren, erlangt: als wird deſſen wahrer Verſtand um ſo genauer zu betrachten ſeyn, als die Durchl. **Großherzogin von Toſcana** bishero geglaubet, oder doch andere bereden wollen, als ob ermelte letzten Willens-Verordnung Dero vermeintl. Erbrechten vielmehrers das Wort redete, und denen diſſeitigen Anforderungen gäntzlich im Wege ſtünde; ſo jedoch bey unpartheyiſ. Gemüthern um deshalben wenig Glauben finden dörfte; weilen anſonſten weil. Se. Kayſ. Maj. bey Erricht- und Publicirung der bekanten **Pragm. Sanction** ſich gantz gewißlich darauf bezogen, oder doch wenigſtens einige Meldung davon würden gethan haben: an ſtatt, daß man im Gegentheil ſolche ſo ängſtiglich zu verhelen, und ſo ſorgfältig damit hinter dem Berge zu halten geſucht hat;

Kayſer Ferdinandens Abſichten ſind auf deren Veveſtigung hauptſächlichen gerichtet.

§. VIII. Daß nun Kayſer **Ferdinand** bey Errichtung dieſes ſeines Teſtaments unter andern die abſichtigliche Gedancken geführet, zum Beſten ſeiner Königreichen, Land und Leuten, ſo wie zu ſeiner Deſcendenten Fried und Eintracht, eine beſtändige, ohnverbrüchliche Erbfolgs-Ordnung veſt zu ſetzen, giebt Er gleich anfänglichen deutlich zu erkennen; und will inſonderheit ſelbige als eine ohnverrückte Richtſchnur von allen und jeden ſeinen Erben

und Nachfolgern beybehalten und genau beobachtet wiſſen (a).

Setzet ſeine Söhne und Töchter, Ertz-Herzoge und Ertz-Herzoginne, zu ſeinen wahren Erben ein.

§. IX. Nach dieſem Vorgang, und verordneten einigen andern hieher nicht gehörigen Puncten fähret König **Ferdinand** fort, und benennet ſeine Teſtaments-Erben in folgenden Worten:

Und nachdeme Uns der Allmächtige Gott aus ſondern ſeinen Gnaden mit treflichen groſſen Ehren, Königreichen, Fürſtenthümber und Landen begabet, Wür auch vermittels Göttlicher Gnaden mit der Durchleuchtigſten Fürſtin Frauen Anna, Römiſchen, zu Hungarn und Böheimb Königin, Ertz Herzogin zu Oeſterreich, Unſer freundlichen liebſten Gemahel in dem Stand der Heil. Ehe erworben, und überkommen, und dieſer Zeit drey Söhne und neun Töchter im Leben haben, benanntlich MAXIMILIAN, Ferdinandum und Carln; Eliſabeth, ANNA, Maria, Magdalena, Catharina, Leonora, Margarita/ Barbara, und Helena, ſo ordnen und ſetzen Wür wie ohne das von GOtt und der Natur, und allen Rechten billich iſt, vermelt Unſer liebſte Sün und Töchtere, ſo Wür wie oblauth im Leben haben, und auch die, ſo Wür noch künftiglich überkommen möchten, zu Unſern unwiderſprechlichen wahren und rechten Erben, nach Unſerm tötlichen Abgang Unſere Königreiche, Land und Leuth ohn männiglichs Irrung und Verhinderung erblich zu beſitzen, zu regieren, zu nieſſen, zu handeln, wie hernach folgt (a).

§. X.

(a) Beylage Lit. K. Extract aus Kayſer Ferdinandens Teſtament d. 1 Jun. a. 1543. N. 1. ſub fin. Sondern dieſem Unſern neuen Teſtament ꝛc.

§. IX. (a) Beylage Lit K. Extract aus König Ferdinandens Teſtament N. II.

Aus dieſen Worten erhellet: 1. Daß K. Ferdinandens Töchter ein wahres Erb-Recht erlanget.

§. X. Der wahre Wort-Verſtand dieſer aus dem Teſtament König Ferdinandens angeführten Stelle legt ſo gleich gantz klar vor Augen, daß, ſo viel die Haupt-Erb-Einſetzung belanget, denen Ertz-Herzogl. Töchtern, nicht minder als denen Söhnen, ein wahres Erb-Recht zugedacht worden: beyde werden in uno eodemque contextu, iisdemq; verbis zur väterlichẽ Erbſchafft beruffen: So ein als die andere ſollen nach ihres Hn. Vaters, König Ferdinandens / zeitlichem Ableiben deſſen verlaſſende Königreiche / Fürſtenthumb / Land und Leuth ohn mäniglichs Irrung und Verhinderung erblich beſitzen / regieren und nieſſen: folglichen ja aller Vernunfft beraubt ſeyn müſte, wer da zweiflen wolte, daß denen Ertzherzogl. Töchtern (ſuccedendi ſalvo ordine) auch in Anſehung derer Königreichen und Ertzherzogl. Landen nicht eben ſo viel Recht, als ihren Hn. Brüdern, denen Ertzherzogen, zugewachſen ſeye; und wäre wohl höchſt ohngereimt, einen Unterſchied zu machen, wo Auguſtiſſimus Teſtator ſelbſten keinen gemacht, oder beobachtet wiſſen wollen; daß aber auch ſolches denen Reguln der Billichkeit, und denen Grund-Geſetzen derer von König Ferdinanden beſeſſenen Königreichen, Fürſtenthümern und Landen gantz gemäß und einſtimig ſeye, wird ſich hierunten des mehrern ergeben; und laſſet ſich auch nur daraus abnehmen, daß die mehreſte Königreiche und Lande durch Heyrathen auf das Ertzhauß Oeſterreich

gediehen; wie ſolches die offene Geſchichten klar belehren und in Anſehung des Königreichs Böheim König **Ferdinand** in eben dieſem ſeinen Teſtament nicht in Abrede ſtellet (a): So fort eine reciprocirliche Danckbarkeit erforderte ſelbige ſeinen Ertz-Hertzogl. Töchtern mittels eines veſten und ohnverbrüchlichen Erb-Rechts wiederum zuzuwenden.

2. Solches auch nicht minder auf ihre Erben transmittiret haben.

§. XI. Wenn nun ferner König **Ferdinand** dieſen ſeinen letzten Willen nicht abgeändert, noch dadurch, daß Er die Erb-Portiones und Länder-Theilung unter ſeinen Söhnen a. 1554. näher beſtimmt, und ausgeworffen, nicht aufgehoben, ſondern vielmehrers mit derben Worten beſtättiget hat; ſo iſt nicht minder ohnſtreittig und ausgemacht, daß ſothanes Erb-Recht denen Söhnen und Töchtern K. **Ferdinandens** nach deſſen a. 1564. erfolgten zeitlichen Hinſcheiden würcklich zu- und angefallen; So fort, weilen hiernächſt erweiſender maſſen, Auguſtiſſimus Diſponens in denen Königreichen Ungarn und Böheim keine Succeſſionem ſimultaneam verordnet, noch auch füglich verordnen können: ſondern Seine Ertz-Hertzogl. Söhne und Töchter ſecundùm prærogativam Sexûs, Linearum & graduum beruffen, und je einen dem andern ſubſtituiret hat, alle die Teſtaments-Erben, ſo wegen ſothaner Vorzüglichkeit des Geſchlechts und Geburt nicht gleich

§. X. Ibid. N. III. verb. ibi „Und dieweil gedacht Unſer liebſte „Gemahl Unſers Königreichs Böheim und deſſelben zugehörigen Landen rechte Erbin iſt, und aber ſolch ihr Erb-„Gerechtigkeit auf Uns verwendet hat; So wollen Wür ꝛc.

gleich zu der Ihnen zugedachten Erbſchafft, Regierung, und Beſitz der Landen zugelaſſen werden mögen, dennoch Ihr Jus quæſitum nicht minder auf ihre Erben verſtammet, und übertragen haben; wie ſolches zu End dieſes Abſatzes mit hinlänglichen Rechts-Gründen beſtärcket werden wird.

2. Sr. Churfürſtl. Durchl. Erbfolgs-Rechte auch nur hierdurch ſattſam beveſtiget werden.

§. XII. Folglichen würden Sr. Churfürſtl. Durchl. die von höchſt-Dero Groß-Elter-Muttern Ertz-Herzogin und mit männl. Deſcendenten von GOtt geſegneten, ältiſten Ferdinandiſ. Erb-Tochtern König. Anna erworbene Erb-Rechte auch nur in dieſem Betracht nicht in Zweifel geſtellet werden können, falls auch ſelbige durch die nächſt-folgende noch klärere Teſtamentl. Verordnungen, Ehe-Verträge, Codicill, und Verzichten nicht noch mehrers erläutert, und deutlicher wären ausgedruckt worden. Genug iſt es, daß höchſt-Selbige von einer wahren Erbin des primi acquirentis König **Ferdinandens** herſtammen, deren Erb-Rechte nicht ehender als eben jetzo, nach erloſchenem Oeſterreichiſ. Manns-Stamme, in Rechtl. Anſpruch genommen und angefordert werden mögen.

Erbfolge in denen Königreichen Ungarn und Böheim wird unter denen Söhnen je dem ältiſten zugedacht.

§. XIII. Denn nachdeme König **Ferdinand** in reiffliche Erwegung gezogen, wie daß die Zergliederung, ſeiner Königreichen zumahlen, nicht anderſt als höchſt ſchädlich ſeyn könte, auch durch die Grund-Geſetze eines jeden Staats allſchon verbotten, und höchlichen mißbilliget werde: als machte Er nach vorerwehnter allgemeinen Erb-Einſetzung

in eben dieſem ſeinem Teſtament in Anſehung der Erbfolgs-Ordnung die weitere Verfügung dahin: das die Königreiche Ungarn und Böheim ſamt denen angehörigen Landen erſtlich auf ſeine Ertz-Herzogl. Söhne, und zwar nach dem Vorzug des Alters und Linien, verſtammen, einfolglichen, ſo lange von einem oder dem andern männl. Deſcendenten übrig ſeyn würden, die Ertz-Herzogl. Töchter und deren Deſcendenten nicht zugelaſſen werden ſolten; ohne jedoch deren wahren Erb-Rechten dadurch im mindeſten zu nahe zu treten.

Wörtlicher Inhalt der dißfalßigen Teſtamentariſchen Verordnung.

Nemlichen ſoll Unſer Sohn Ertz-Hertzog Maximilian als der Aeltiſt nach Unſerm tödtlichen Abgang Eintretten in die Regierung beyder Unſerer Königreich Hungarn und Böheim, dieſelbigen mit allen ihren zugehörigen, und anhängigen Königreichen, Fürſtenthumben, Marggrafſchafften, Landen und Leuthen erblich regieren, inhaben, beſitzen, nutzen und nieſſen, von den andern Unſern Söhnen, und Erben daran ungeirret, und unverhindert. Ob, und ſo fer aber bemelter Unſer Sohn Maximilian vor oder nach Unſerm Abſterben ohne ehelichen Leibs-Erben Todts abgienge, alsdann ſoll Unſer Sohn Ferdinand, und im Fall ſeines gleichmäßigen Abgangs je der Aeltiſt Unſer Söhn zu erblicher Regierung obbeſtimmter Königreich, und Landen ohne mäniglichs Verhinderung kommen und eintretten. (a)

Hieraus folget: 1. daß K. Ferdinand in denen Königreichen Ungarn und Böheim

§. XIV. Niemand wird wohl in Abrede ſtellen wollen, daß durch die aus K. **Ferdinandens** Teſtament hier angeführte Worte ein wahres beſtändiges Recht der Erſt-Geburt ſecun-

§. XIII. (a) Beylage Lit. K. N. II.

das Recht der Erſt-Geburt beobachtet wiſſen wollen.

ſecundùm prærogativam Nativitatis, ætatis & linearum eingeführt, oder vielmehrers nach der von vielen Jahrhunderten in beyden Königreichen Ungarn und Böheim üblichen Obſervanz beſtätiget worden; ſolchergeſtalten, daß nach Abſterben K. **Ferdinandens**, erſtlichen Ertz-Herzog **Maximilian** und ſeine gantze männl. Deſcendenz, nach deren Erlöſchung Ertz-Herzog **Ferdinand**/ und nach dieſem Ertz-Herzog **Carl** mit ihren männl. Nachkommen auf gleiche Art und Weiße zur Erbfolge beruffen: mithin biß auf deren ſich begebende Erlöſchung keine von denen inſtituirten Erb-Töchtern oder deren Deſcendenten zugelaſſen werden mögen.

2. Durch die Worte: Eheliche Leibs-Erben, allhier keine andere als männl. Leibs-Erben verſtanden werden.

§. XV. Wie denn eben hieraus ohnſtreitig und offenbar iſt, daß indeme Auguſtiſſimus Diſponens Seinem ältiſten Sohn Ertz-Herzog **Maximilian** auf Ermanglung **ehelicher Leibs-Erben** Seinen Zweyt-gebohrnen Sohn Ertz-Herz. **Ferdinanden**/ und auf gleiche Art den Dritt-gebohrnen ſubſtituiret, unter denen Worten: ehel. **Leibs-Erben**, ohnmöglich andere als **eheliche männl. Leibs-Erben** verſtanden werden können; Anerwegen ſonſten nicht wohl begreifflich iſt, wie K. **Ferdinand**/ als deme das Beſte Seines Ertz-Herzogl. Haußes ſo ſehr angelegen geweſen, ſeinen Zweyt- oder nachgebohrnen Söhnen und deren männl. Erben, eine Tochter oder weiters entfernte weibl. Nachkommen habe vorziehen, und dieſen Letztern ſo anſehnliche Königreiche und Lan-

de zuwenden können oder mögen, da immittels Jene, nemlich die Zweyt-gebohrne Söhne, ſich mit einem geringen Antheil derer Ertz-Hertzoglich-Oeſterreichiſ. Landen hätten begnügen müſſen: welcherley ohngereimte Erb-Diſpoſition einem ſo klugen Regenten wohl nicht ohne Frevel beygemeſſen werden mag. Zudeme, wenn ſothane Worte allhier beyderley Geſchlechts-Erben begreiffen, mit was für Recht hat denn Käyſer **Ferdinand der** II. die Ertz-Herzogliche Töchter *Maximiliani* II oder deren Erben, ſo allenfalls Jure repræſentationis eintreten können, ausſchlieſſen mögen? Mit was für Fug hat weil. Kayſer **Carl der** VI. höchſt-mildeſten Andenckens von eben erſagten *Ferdinando* II. einiges Recht auf Ungarn oder Böheim erlangen, will nicht ſagen, auf ſeine vermeintliche weibl. Erben verſtammen mögen? dazumahlen es ausgemacht, und wenigſtens in Teutſchland und denen angräntzenden Königreichen auſſer Streit iſt, daß die Fœminæ nur in Subſidium, deficientibus ſcilicet maſculis, zur Succeſſion, und Regierung zugelaſſen werden; wie ſolches die alltägliche Erfahrung belehret.

3. Schluß: daß dieſe Worte in andern Paſſibus, wo eadem ratio fürwaltet, eben ſo zu nehmen.

§. XVI. Da man alſo klärlich bewieſen, und in dieſer Stelle eine ohnabneinliche Probe an Handen hat, daß **K. Ferdinand** die Worte: **Ehelige Leibs-Erben** nicht in ihrem allgemeinen Begriff genommen, ſondern auf eine gewiſſe Art von **Ehelichen** (nemlich **männliche**) **Leibs-Erben** reſtringiret: ſelbige auch aus der Urſachen, weilen anſonſten viele Abſurda, Unförmlichkeiten und höchſt un-

ungereimte Schlüſſe daraus erfolgen würden, nicht anderſter verſtanden wiſſen mögen oder wollen; So wird wohl niemand zweiflen, daß, wo dergleichen Worte in andern Stellen des Teſtaments fürkomen, und eben ſolche wichtige Gründe, ſelbige auf die alleinige Eheliche männl. Erben zu reſtringiren erheiſchen, ſolche in dieſem engeren, keineswegs aber in ihrem allgemeinen weiteren Verſtand genommen werden können; Die Regulæ interpretandi Verba & Diſpoſitiones hominum, welche GROTIUS, PUFENDORFFIUS und andere Rechts-Lehrer an Handen geben, ſind disfalls ſo klar, ſo natürlich, und ſelbſt überzeugend, daß man nicht nöthig erachtet, ſelbiges durch weitläufftige Rechts-Anführungen mehrers zu beſtättigen; zumahlen die Durchl. Groß-Herzogin von Toſcana am allerwenigſten befugt iſt, den §. præced. erläuterten Wort-Verſtand Eheliger Leibs-Erben anzufechten; ſintemahlen Selbige eben dadurch Sich als eine unrechtmäſſige Beſitzerin der Ertz-Herzogl. Oeſterreichen Erb-Königreichen und Landen von ſelbſten offen darſtellen würde (§. eod.)

K. Ferdinandens Verordnung wegen deron Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſ. Landen in Anſehung Sr. Söhnen, und männl. Erben.

§. XVII. In Anſehung des Ertz-Herzogthums Oeſterreich und demſelben angehöriger Landen fahret Auguſtiſſimus Teſtator weiter fort:

So viel aber Unſer Nider-Ober-und Vorder-Oeſterreichiſche Erb-Land, damit Wür vom Allmächtigen und unſern Löbl. Vor-Elteren begabt: deßgleichen auch Unſer Gerechtigkeit der ſechzig tauſend Ducaten, jährlichs, und erblichs Einkommens, ſo uns von Weiland Unſern

ſern lieben Anherrn König Ferdinanden von Hiſpanien Seel. Gedächtnüß im Königreich Neapolis legiert, und verſchafft: und von der Römiſch-Käyſerl. Majeſtät Unſern lieben Brudern und Herrn auf gewiſſen Stucken verſchrieben ſeyn, belangt, haben Wür gnädiglich und Vätterlich zu Gemüth geführt, und beobachtet, welchermaſſen bey bemeldten Unſern Lööl. Vor-Eltern weißlich herkommen, bedacht, und erhalten worden, daß Sy die Zertheilung Unſer erblichen Fürſtenthumen, und Landen je zu Zeiten verhütet, ſondern dieſelbe durch einträchtige gemaine, und geſambte Regierung, oder freündliche Auszaigung ungetheilt regiert, und verſehen: dadurch dann ſonder Zweifels Unſer Lööl. Hauß Oeſterreich an Würden, Ehren, Landen, und Leuthen ſo vil mehr ſtattlich aufgenommen, und ſich von den Gnaden deß Allmächtigen alſo weit erbraitet hat ꝛc. (a)

Daß darinnen das Recht der Erſt-Geburt von K. Rudolphs Zeiten niemahlen obſerviret worden, wird erwieſen.

§. XVIII. Obſchon das Durchl. Chur-Hauß Bayern das Recht der Erſt-Geburt in dem Verſtand, wie ſolches Kayſer Friedrich der I. zum beſten des Herzogl. Bayeriſchen Stammes veſtgeſtellt (Cap. I. §. 19.), auch K. Ferdinand in ſeinen von der Durchl. Ertz-Herzogin Anna und Albrecht dem V. aus Bayern abſtammenden Nachkommen beſtättiget hat, in denen Ertz-Herzogl. Oeſterreichiſchen Landen nicht minder als in denen Königreichen Ungarn und Böheim gantz gerne zulaſſet, und einſtehet; auch darauf, hiernächſt erörterender maſſen, Seine Erbfolgs-Rechte zum theil ſelbſten mit begründet; So hat jedoch das Verloſchene Ertz-Herzogl. Hauß Oeſterreich nicht den mindeſten Fug, ſich darauf, als eine der vornehmſten Stützen der Welt-bekanten Pragmatiſchen Sanction (a) zu beziehen; Angeſehen was das Ertz-Herzogthum Oeſterreich, und die dazu gehörige Lande betrifft, die eben hier aus dem Teſtament angeführte Worte

(a) Beylage Lit. K. n. II.

§. XVIII. (a) Beylage Lit. S.

Worte plat das Widerſpiel, und ſo viel an Tage legen, daß man damahlen das Privilegium Friderici wenig beobachtet, dem Seniori inter Duces Auſtriæ faſt niemahlen einiges Vorrecht zugeſtanden habe.

Und weiters ausgeführt.

§. XIX. Denn wenn gleich K. Ferdinand die unzertheilte Beybehaltung und gemeinſchafftliche Regierung deren Oeſterreichiſchen Erb-Landen Seinen Herren Söhnen ſehr anbefichlet, und darauf zu halten, mild-Vätterlich erinnert, ſo gibt Er doch hierdurch keinem ein Vorrecht vor dem andern? verbietet auch die Theilung ſo wenig, daß Er denenſelben vielmehrers freyſtellet, ſelbige, jedoch erſt nach erlangten voigtbaren Jahren des jüngſten Ertz-Herzogs, vorzunehmen; Er ſelbſten hat a. 1554. ſelbige durch eine ſondere Diſpoſition angeordnet, und einem jeden die nach ſeinem Tod erblich zufallende Städte und Lande benennet; worinnen Derſelbe nicht nur eine beſtändige Obſervanz von denen Zeiten Kayſers Rudolphens des I. (a), ſondern ſein ſelbſt eigenes Exempel, nemlich die mit K. Carl dem V. gemeinſchafftliche Antretung deren Erb-Landen vor ſich hatte (b). Von welchem der nützliche Gebrauch an ſeinem Orte, nemlich im Sechſten Abſatz zu machen ſeyn wird.

Fernerweite Teſtamentliche Verordnung.

§. XX. Die hernach folgende Teſtamentl. Verordnungen ſind mehrern theils auf die Vormundſchafftliche Verwaltung währender der Minderjährigkeit ſeiner Söhnen und Ertz-Herzogl. Töchtern, ſonderheitlich auf dieſer letzteren Stands-mäſſige Vermählungen, Ausſtattung, und dergleichen gerichtet; zu deren ohnverbrüchlichen Beſtand K. Ferdinand hinzufügt:

Wür wollen auch bemelten liebſten Söhnen ernſtlichen aufgelegt, und eingebunden haben, all- und jede Heyraths-Handlungen und Abreden, ſo Wür in Zeit unſers Lebens etlicher Unſer Geliebten Töchteren halben, unſern Landen und Leuthen zu gutem Nutzen und Wohlfart angenom-

§. XIX. (a) Beylage Lit. O. Kurtzer Entwurff aller von denen Ertz-Herzog. in Oeſterreich vorgenomenen Länder-Theilungen. (b) Lünig Reichs-Archiv Tom. VII. p. 48. N. 30. wo dieſer zu gleichen Theilen angetretenen Erb-Landen Meldung geſchiehet.

nommen und bewilliget haben, oder noch annehmen und bewilligen werden, geſtracks und ohne alle Widerred veſtiglich zu halten, und zu vollziehen (a).

Warum K. Ferdinand für die Erfüllung und Veſthaltung deren Ehe-Verträgen ſo beſorgt geweſen?

§. XXI. Es ſind die hier angeführte Worte, und weißliche Verſugungen K. Ferdinandens um ſo merckwürdiger, weilen zur Zeit, da dieſes Teſtament errichtet worden, ein dergleichen Ehe-Vertrag allſchon mit dem Durchl. Hauße Bayern verabredet geweſen (§. 2. ſeq.); Selbiger auch denen, von Herzog Albrechten und der Ihme antrauenden Ertz-Herzogin, abſtammenden Leibs-Erben das Erbfolgs-Recht in alle ſeine Königreiche und Lande noch mehrers zu verſichern vorhatte, und eben deshalben ſchon zu voraus alle ſeine Nachkommen zur genaueſten Befolgung alles deſſen, ſo in dieſem Abſehen beliebt, verordnet, und bedungen werden würde, anweiſet; Wie aber deme weil. Se. Kayſ. Maj. Carl der VI., welchem doch ſothane Ur-Elter-Väterliche letzten Willens-Verordnung gleichfals zur Richt-Schnur und zum Geſetze dienen müſſen, nachgekomen, wird in Verfolg ſich des mehreren ergeben, wenn man die Chur-Bayeriſche Erb-Rechte in ihr vollkommenes Licht ſetzen, und ſofort die Nichtigkeit der Pragmatiſchen Sanction klärlichen darthun wird (Cap. VI.).

K. Ferdinandens Teſtamentliche Verordnung wegen Verzicht deren Ertz-Herzogl. Töchtern.

§. XXII. Weilen nun Kraft des in denen Königreichen Ungarn u. Böheim beſtättigten Rechts der Erſt-Geburt, und der in denen vorgehenden Stellen veſtgeſtellten Erbfolge in den Ertz-Herzogl. Erb-Landen, denen Ertz-Herzogl. Töchtern K. Ferdinandens, ſo lange als deſſen männliche Nachkommenſchaft dauren würde, kein Zutrit zu denen Väterlich- und Mütterlichen Erb-Königreichen und Landen geſtattet worden, als wird zu mehrer Sicherheit derer Ertz-Herzogen, und deren männl. Nachkomen weiter verordnet:

Wörtlicher Inhalt.

Mit welcher Haimſteuer und Abfertigung auch all- und jed Unſern Töchtern begniegig ſeyn, und ſich dagegen aller Vätterlichen

(a) Beylage Lit. K. N. II.

chen und Mütterlichen Erb-Gerechtigkeit gegen unſern Söhnen auch der Kayſerl. Majeſtät, und unſern männiglichen Leibs-Erben für und für verzeihen ſollen (a).

Verzicht gehet nur auf den Manns-Stamme.

§ XXIII. Die Grund-Urſache der allhier verordneten Verzicht iſt, erinnerter maſſen, das denen Ertz-Herzogl. Söhnen K. Ferdinandens wie auch in Anſehung des Ertz-Herzogthums Oeſterreich, K. Carln dem V. ſamt allerſeitigen männlichen Deſcendenten vor denen allhier (§.9.) erblich eingeſetzten Ertz-Herzogl. Töchtern, zugedachte, oder ſonſten zukommendes vorzügliche Erb-Recht geweſen (§§. præced.); deme dann zufolge Auguſtiſſimus Teſtator gantz weißlich verordnet und ſetzet, daß ſothane Verzicht auf Niemanden, als auf den Manns-Stamme gerichtet werden ſolle; gegen dieſen allein wären K. Ferdinandens Erb-Töchter, ſich der Succeſſion und Erbfolge zu begeben, verbunden; nach deſſen Ausgang die Ihnen gleich Eingangs (cit. §.9.), pari cum Fratribus jure, zugedachte Erb-Rechte nothfolglichen wieder lebend werden, und gleichſam nach einem zeitlichen Schlaff aufwachen, ſofort ihre volle Rechts-Kraft erlangen müſten: nicht anderſt, als wie ſolches unter denen männl. Linien eingeführet worden: denn auch unter dieſen ſind deren Nachgebohrnen ihre Rechte ſo lange in Suſpenſo verblieben, bis nach erloſchenen älteren Linien die Subſtitutions- und Erbfolgs-Ordnung auf Sie gekommen; Nachdeme alſo dieſe in ihrem männlichen Stamme auch ausgegangen, mochten und konten krafft eben dieſer letzten Willens-Verordnung keine andere, als die K. Ferdinandiſche Ertz-Herzogl. Töchter, oder deren Deſcendenten, als Deſſen wahrhafte Teſtaments-Erben, jedoch ebenfalls juxta prærogativam nativitatis & Lineæ, wie ſolches K. Ferdinand in dem Codicill A. 1547. weiters erkläret, zugelaſſen werde.

Weibliche Deſcendenten derer Söhnen K. Ferdinandens, ingleichen K. Carls des V. werden allhier

§. XXIV. Wahr iſt es, daß, wenn das der ältiſten Ertz-Herzogl. Erb-Tochtern K. Ferdinandens zuſtehende Jus hereditarium in ſolidum nicht ſchon ohnehin Kraft derer Ehe-Verträgen und Verzichten de a. 1546. wie auch des Codicills, und derer

(a) Beylage Lit. K. n. II.

deutlich aus= geſchloſſen.

hier nachfolgenden Teſtaments=Stellen ins Klare und auſſer allen Zweifel wäre verſetzt worden, Selbige nach Maßgab dieſes Vorbehalts, entweder mit ihren Ertz-Hertzogl. Schweſtern und deren Erben (§. 11.), oder mit allen weibl. Deſcendenten, nur pro rata zugelaſſen zu werden, hätte verlangen können; Allein weilen die Königreiche Ungarn und Böheim ſamt denen angehörigen Landen keine Zergliederung leyden, die Ertz-Hertzogl. Lande auch ebenfalls ohnzertheilter auf die an Hertz. Albrechten den V. aus Bayern angetraute ältiſte Ertz=Hertzogliche Tochter Königin Anna verſtammen müſſen (§. 41. ſeq.); ſo erhellet hieraus gantz deutlich, daß durch die auf den Manns=Stamme gerichtete Verzicht, ſo mit gegen die weibl. Deſcendenten vorbehaltene Erb-Rechte dieſe Letztere insgeſamt ausgeſchloſſen werden: mithin ſo lange von ermelter ältiſten Ferdinandiſ. Erb=Tochter Succeſſions=fähige Erben da ſeyn werden, niemanden einiger Zutritt zu ſothanen Erb=Königreichen und Landen geſtattet werden könne.

Deß denen weibl. Deſcendenten derer Söhnen Ferd. ein Erb=Recht vorbehalten worden, laſſet ſich ohne Widerſpruch nicht behaupten.

§ XXV. Der Wieneriſche Hof muß nothwendig in einen offenbaren Widerſpruch verfallen, weñ er ſich zu behaupten getrauet, daß denen weibl. Deſcendenten derer Söhnen K. Ferdinandens vor deſſen eigenen inſtituirten Töchtern und deren Erben ein Erbfolgs=Recht vorbehalten worden. Sintemahlen ſich ja nicht zuſammen reimen laſſet: jemanden, deme man ein Erb=Recht zulegt, dahin anzuweiſen, ſich der Erbſchafft nur gegen gewiſſe Perſonen, denen der Teſtator ein Vorrecht gegönnet, und gegen deren männl. Leibs-Erben zu verzeihen, und deſſen ohngeachtet ſelbigen auch gegen die weibl. Leibs=Erben für verziehen zu achten, wo dieſer in der gantzen Teſtamentlichen Ordnung mit keiner Sylben gedacht worden. Warhafft eingeſetzte Erben Chymäriſchen und leeren eingebildeten Erb=Töchtern vorziehen wollen, iſt nicht nur ein Irrthum, ſondern ein gefliſſener und um ſo unverantwortlicherer Widerſpruch, wenn derley Vorzug nimmermehr zu erweiſen ſtehet. Wie mag man ſich doch beyfallen laſſen, K. Ferdinand habe ſeine, von Ihme würcklich inſtituirte Töchter, durch deren Eine Er dem Ertz=Hauß Oeſterreich

Friede

Friede und Ruhe zu verſchaffen, und das Durchl. Hauß Bayern zu vergnügen gedachte, auch ſolches nachgehends würcklich geleiſtet hat, noch weit entfernten weibl. Deſcendenten nachſetzen wollen? und da Auguſtiſſimus Teſtator für nöthig angeſehen, zu mehrerer Sicherſtellung der ſeinen Söhnen vor denen Töchtern zugedachten Erbfolge, dieſe zur Verzicht zu verbinden, wäre ſolches gewißlich in Anſehung Dero weibl. Deſcendenten noch weit nöthiger geweſen, falls ja Selbige vor denen Töchtern K. Ferdinandens den Zutritt haben ſollen. So aber iſt davon Altum Silentium; K. Ferdinandens Ertz-Hertzogliche Töchter haben ſich der Erbfolge allein gegen den Mann-Stamme zu verziehen; und weilen ſelbige ein Erb-Recht ex Teſtamento vor ſich haben, ſo ſind hierdurch einfolglichen alle andere weibl. Deſcendenten zur Zeit plat ausgeſchloſſen, und iſt die neuerlich durch die bekante Pragmatiſche Sanction eingeführt werden wollende Erbfolge-Ordnung als ein lauteres non ens, und nichtiges Hirn-Gewebe anzuſehen (Cap. VI.).

Weitere Verordnung wegen der Erbfolge in denen Königreich. Ungarn und Böheim.

§. XXVI. König Ferdinand fahret hierauf, nachdeme Er zuvor wegen des Bewittumbs Seiner Gemahlin Königin Anna, nebſt noch anderer, hieher eigentlich nicht gehöriger Puncten alles in Richtigkeit gebracht hatte, weiter fort, die bereits oben angefangene (§. 13.), und bey ſeinen Söhnen beſchloſſene Erbfolgs-Ordnung in denen Königreichen Ungarn und Böheim ferner zu beſtimmen, und wie es damit nach Abgang derer männlichen Deſcendenten gehalten werden ſolle, veſt zu ſetzen:

Wörtlicher Inhalt.

Begebe ſich aber, daß nach dem Willen des Allmächtigen Unſer freundliche Liebſte Gemahel, und all Unſere Söhne ohne ehelichen Leibs-Erben mit Tod abgiengen, welches GOtt der HErr lang gnädiglich verhüten wolle, ſo ſoll aus Unſern verlaſſenen Töchtern Eine obbemelte Königreich Hungarn, und Böheim, ſamt derſelbigen anhängigen Ländern als rechte Erbin innhaben, und beſitzen; und wiewohl Wür verſchiner Jahren den Ständen Unſerer Cron Böheim aus Unwiſſenheit eine Re-

cogni-

cognition gegeben, daß die Töchtere bemelt Königreich Böheim mit erben ſollen, ſo iſt doch folgender Zeit in berührtes Unſers Königreichs Böheim alten Löbl. Freyheiten, und ſonderlich weyland Kayſer Carls Bull lauter und klar befunden worden, daß nach Abgang deß mannlichen Stam̃ens die Königliche Töchtere des Königreichs fähig ſeyn, und daß an Sie fallen ſoll. Ermahnen und erſuchen hierauf berührter unſer Königreich und Lande und fürnemlich Unſerer Cron Böheim Stände und Unterthanen ihrer Pflichten, daß Sie in ſolchem Fahl allein Unſerer Töchter Eine, und ſonſt kein andern Herrn annehmen, noch erkennen, derſelben auch allen Gehorſam leiſten, und Ob Ihr als getreue Unterthanen halten wöllen (a).

König Ferdinandens Ertz-Herzogl. Töchter werden zur Erbfolge in denen Königreichen Ungarn und Böheim beruffen.

§. XXVII. Daß denen Ertz-Herzogl. Töchtern K. Ferdinandens in eben dieſem Teſtament (§. 9. 10. ſeq.) überhaupt zugedachte Erbfolgs-Recht wird demnach in gegenwärtiger Stelle näher beſtimmet, und in Anſehung deren beyden Königreichen Ungarn und Böheim, ſamt denen zugehörigen Fürſtenthümern und Landen, nach Abgang der hier erwehnten Eheligen Leibs-Erben, denenſelben mit deutlichen Worten zuerkant. Was man übrigens wegen des weiblichen Erb-Rechts in der Cron Böheim K. Ferdinanden für Schwührigkeit erregt, und wie ſolche ſchon damahlen gehoben worden, wird eben hier mit kurtzen Worten angedeutet; wobey man ſich aber, als einer längſtens ausgemachten ohnſtreitigen Sache, anitzo nicht aufzuhalten hat.

Jedoch nur Eine, ohne zu erklären, welche es ſeyn ſolle. Wovon die Urſache angedeutet wird.

§. XXVIII. Daß aber ſothane Erbfolge nicht allen und jeden derer Ferdinandiſchen Töchtern zugleich zufallen, oder zu Theilen zugeſtanden werden mögen, laſſet ſich aus der nothwendigen ohnzertren̄ten Beybehaltung deren Königlichen Landen, und denen Grund-Geſetzen eines jeden Königreichs, leichtlich abnehmen: und eben deshalben verordnet Auguſtiſſimus Teſta-

(a) Beylage Lit. K, n. II.

Teſtator gantz weißlich, daß von deſſen Frauen Töchtern nur Eine ermeldte Königreiche, als rechte Erbin, beſitzen, nieſſen, und innhaben ſolle; Welche aber unter Denenſelben dieſe Eine ſeyn ſolle, hat K. Ferdinand nicht ausgedrückt, ſondern auf weitere nähere Erklärung ausgeſtellet ſeyn laſſen. Weilen jedoch in dem Ehe-Vertrag de anno 1535. Herzog Albrechten die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin, Königin Maria, oder Eine andere verſprochen worden, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß K. Ferdinand durch dieſe Eine nicht eben diejenige verſtanden habe, welche dem Bayeriſchen Herzog Albrecht angetrauet werden würde: einfolglich dieſe Teſtamentliche Verordnung als die würckliche Vollenziehung deſſen, ſo im Ehe-Vertrag verabredet worden, zu achten iſt, und beyde vollkommen übereinſtimmen. Geſtalten nun Herzog Albrecht dazumalen noch keine von denen Ertz-Herzoginnen angetrauet ware, ſo nahmen Se. Königl. Majeſtät billigen Anſtand, dieſe Eine zu benennen, um ſo mehrers, weilen die Aelteſte an den König in Pohlen, Sigismund Auguſt, angetraute Ertz-Herzogin, Königin Eliſabeth, von ſehr ſchwächlicher Leibes-Conſtitution ware, und zu Kindern oder Erben kaum einige Hoffnung hatte; folglichen nach deren tödtlichen Hintritt K. Ferdinanden der Weg offen geblieben, dem Bayeriſchen Herzoge die älteſte Stamm- und Erb-Tochter, Ertz-Herzogin Anna, anzutrauen, und damit die Erb-Folge um ſo statthaffter zu verſichern, weilen von

dem in denen beyden Königreichen in regula hergebrachten Recht der Erſtgeburt abzuweichen nicht vonnöthen geweſen. Dieſes iſt die wahrhaffte alleinige Urſache, warum Auguſtiſſimus Teſtator noch zur Zeit ſich des indefiniten Worts, Eine, bedienet, wie ſolches der Erfolg ſattſam beſtättiget: angeſehen K. Ferdinand nach Abſterben ſeiner älteſten Ertz-Herzogl. Tochter nicht geſäumet, die nunmehro in den Platz und Rechte der Primogenitæ eingetretene Ertz-Herzogin, Königin Anna an Herzog Albrecht zu vermählen, und damit oberwehnte denen männlichen Erben ſubſtituirte Eine Ertz-Herzogliche Tochter näher zu beſtimmen (Vid. infra §. XLVII. ſeq.)

Dieſe Eine wird nach Abſterben K. Ferdinanden Manns-Stamme beruffen. Eheliche Leibes-Erben bedeuten hier: Eheliche Männliche Leibes-Erben.

§. XXIX. Ob aber dieſe Eine von K. Ferdinanden ins ſondere zu benennen noch vorbehaltene Tochter, und deren Erben ſo gleich nach erloſchenen männlichen Nachkommen ſeiner Söhnen in die Regierung einzutreten, oder ob ſolche den gäntzlichen Abgang aller Leibes-Erben, mithin auch derer Töchtern, zu erwarten habe? ſcheinet einigen zweiffelhaft, und dieſes letztere der Wahrheit gemäſer zu ſeyn, weilen die Worte, Eheliche Leibes-Erben, allgemein ſind, folglich beyderley Geſchlechts Erben, Söhne und Töchter, begreiffen. Allein, nicht zu erwehnen, daß dieſer Zweiffel in dem Ehe-Vertrag de anno 1546. gäntzlichen gehoben, und daraus ohnabneinlich zu erweiſen ſtehet, wie daß keine andere, als die Eheliche männliche

Leibes-

Leibes-Erben, verſtanden werden können; ſo läſſet ſich eben dieſes aus dem Teſtament ſchon ohnwiderſtreblich darthun. Denn da iſt die Stelle der oben (§. XIII.) in Ordnung zu richten angefangenen Erbfolge in erſagte Königreiche, Ungarn und Böheim, anzuſehen, und gehöret in ihrem natürlichen Zuſammenhang unmittelbar unter den daſelbſt befindlichen Teſtaments-Innhalt. Nun werden aber alldorten unter denen Worten, Eheliche Leibes-Erben, gantz gewiß **Eheliche männliche Leibes-Erben** verſtanden (§. XV.), folglich werden auch hier, ohne den Zuſammenhang der Rede zu ſtöhren, dieſe Worte auf keine andere, als eben auf männliche Leibes-Erben, gedeutet werden können.

Wird beſtätiget, weilen von denen Töchtern, oder weiblichen Deſcendenten, derer Söhne nirgends gedacht wird.

§. XXX. Da zumalen in der gantzen Teſtamentlichen Verordnung von denen Töchtern, oder weiblichen Nachkommen, von K. Ferdinandens Söhnen nirgends mit einem Wort gedacht wird, geſchweige, daß ſelbigen vor deſſen eigenen Ertz-Hertzoglichen Töchtern ein Vor-Recht ſolte gedacht worden ſeyn. Weit beſſer reimet ſich, daß, nachdeme K. Ferdinandens Ertz-Hertzogliche Töchter mit denen Söhnen ein gleiches Erb-Recht erlangt (§. X.), ſelbige aber wegen des, denen männlichen Erben gebührenden Vorzugs, vor deren Erlöſchung nicht zugelaſſen werden mögen (§. XIV.), nach deren ſich ergebenen Abgang, die in denen Ehe-Verträgen und Codicill benannte älteſte Anna in Dero ehelichen

Throns- und Lehens- fähigen Erben, denen Chur-Fürſten und Herzogen in Bayern zugelaſſen, einfolglichen die Worte, Eheliche Leibes-Erben, allhier dahin beſchränckt, und verſtanden werden müſſen, wohin ſie Auguſtiſſimus Teſtator ſelbſten gedeutet, und verſtanden wiſſen wollen; Und wem ſolte doch wohl einfallen, wahre eingeſetzte Erben ſolchen Perſonen vorzuziehen, wovon der Teſtator ſich nicht einſtens träumen laſſen, ſondern im Gegentheil allſchon hierauf diejenige Erben und Nachfolgere ſeine abſichtliche Gedancken gerichtet hat, denen er nachgehends die Erbfolge erweiſender maſſen noch mehrers verſichert, und auf das verbündlichſte zugeſagt hat.

Wird aus der K. Ferdinandens Ertz-Herzoglichen Töchtern auferlegten Verzicht auſſer allen Zweifel geſetzt.

§. XXXI. Deme hinzutritt, daß, in Betracht K. Ferdinandens Ertz-Herzogliche Töchter des in dem Väterlichen Teſtament ihnen zugedachten Erb-Rechts (§. IX. ſeq.) ſich alleinig gegen den Manns-Stamm des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes zu verziehen angewieſen worden (§. XXII.), ſelbige ſich weder gegen Ihrer Herren Brüdern, noch ſonſt andere weibliche Nachkommen deſſen zu begeben gehabt haben; wohl aber iſt oben erwieſener maſſen (§. XXIV.) jenen zu ermeldten Königreichen aller Zutritt verſperret worden, ſo lange von K. Ferdinandens leiblichen Ertz-Herzoglichen Töchtern, oder deren Succeſſions-fähigen Erben, jemand übrig ſeyn würde; Deme denn zu Folge ohne offenen Widerſpruch nicht

nicht behauptet werden mag, daß allhier nun platt das Gegentheil geordnet, und denen weiblichen Nachkommen derer Söhnen ein Vorzug vor K. Ferdinandens leiblichen Ertz-Hertzogl. Töchtern, oder deren Erben, zugedacht worden. Man kan ſolchemnach nicht umhin, nochmalen zu erinnern (§. XXV.), daß Er ſeines Erb-Rechts ſich nur gegen den Manns-Stamme begeben, und alſo in der That gegen die weibliche Deſcendenten vorbehalten, und dennoch behaupten wollen, daß, dieſer Reſervation ohngeachtet, die Töchter, oder weibliche Nachkommen dererjenigen, gegen welche man ſich ſeine Rechte vorbehalten, vorzuziehen, und die wahre Teſtaments-Erben, ſammt deren Deſcendenten, auszuſchlieſſen ſeyen, mit aller geſunden Vernunft ſtreite, und in der That zu bewundern ſeye, wo doch der Wieneriſche Hof hin gedencke, wenn Er ſolche Dinge in die Welt hinein zu vertheydigen unternimmt. Können mithin die in dieſer Stelle befindliche Worte, Eheliche Leibes-Erben, unmöglich andere, als Eheliche männliche Leibes-Erben, per rei ſubſtratæ naturam andeuten.

Andere Unförmlichkeiten, ſo aus der gegneriſchen Auslegung folgen.

§. XXXII. Ferner iſt einmal nicht zu begreiffen, daß K. Ferdinand, welcher mit Nachſetzung aller anderen weiblichen Deſcendenten, und in Anſehung derer Königreiche, Ungarn und Böheim, auch Kayſer Carl des V. männlichen Stammes, ſeine Ertz-Hertzogliche Töchter zu Erben eingeſetzt, und gegen ſelbige

eine ſo vorzügliche Lieb oder Prædilection gezeigt hat (§. X.), nun alles deſſen ſo uneingedenckt geweſen ſeyn ſolle, daß Er ſelbige anjetzo noch unbekannten und weit entfernten weiblichen Erben, nachſetzen wollen; Eine ſo ſchleunige Willens-Abänderung iſt wohl nicht zu vermuthen; vielmehrer iſt das Gegentheil aus dem wahren Sinn derer hier befindlichen Worten offenbar: Denn Auguſtiſſimus Teſtator hat in dieſer Stelle ein Regul, Maaß oder Richtſchnur gegeben, wie es mit der Erbfolge in denen erſagten Königreichen gehalten werden ſolle, im Fall es zu Töchtern, oder weiblichen Erben, käme; Hier nun ſagt er, daß nicht die Töchter, oder weibliche Nachkommen ſeiner Söhne, ſondern ſeiner eigenen Töchter Eine, als rechte Erbin, zugelaſſen werden ſolle: Soll aus Unſern verlaſſenen Töchtern Eine obbemelte Königreiche = = als rechte Erbin beſitzen und innhaben; Folglich erkennet er, auf Abgang des Manns-Stammes, ſo lange von ſeinen Töchtern, oder deren Succeſſions-fähigen Erben, einige exiſtiren werden, keine andere rechte Erben, oder Succeſſores legitimos in ſothane ſeine Königreiche, Land und Leute: und muß alſo nothfolglich der Durchl. Groß-Herzogin vorgebliches Erb-Recht hierdurch auf einmal zu Boden fallen, und gäntzlich verſchwinden.

Daß nach Abgang des männlichen Stammens nur K. Ferdi-

§ XXXIII. Ferner, nachdeme K. Ferdinand allhier erwehnet, wie daß er denen Ständen eine Recognition ausgeſtellt, vermög welcher die

nandens Ertz-Herzogliche Töchter zuzulaſſen, wird ferner aus dem Buchſtäblichen Inhalt dieſer Stelle dargethan.

die Töchter nicht erben ſollen: dieſes aber falſch, und aus K. Carls Bulle viel mehrers ſo viel befunden habe, daß nach Abgang des männlichen Stammes die Königliche Töchter des Königreichs fähig ſeyn, und das an ſie fallen ſoll; ſo ermahnet er hierauf die Stände und Unterthanen ſogleich ihrer Pflicht, auf ſolchen Fall, das iſt, nach Abgang K. Ferdinandens männlichen Stammes ſeiner Töchtern Eine, und ſonſt niemand, als Königin anzunehmen, oder zu erkennen, ſo daß ſich zwiſchen dem Abgang des Manns-Stammes, und dem Eintritt der Ferdinandiſchen Tochter, ohnmöglich eine andere weibliche Succeſſion einflechten läſſet, wo man nicht den wahren Sinn, Verſtand und Meynung Auguſtiſſimi Teſtatoris gäntzlich übern Hauffen werffen will. Folglich ſchlieſſet K. Ferdinandens Tochter die Töchter, und alle andere weibliche Deſcendenten ſeiner Söhne, aus: folglich, da eben dieſe Ferdinandiſche Tochter nach Abgang derer Söhne Ehelichen Leibes-Erben beruffen worden, können unter dieſen Worten ohnmöglich andere, als männliche Leibes-Erben, verſtanden werden; Welcher ohnabneinliche Beweiß gewißlich allein hinreichend iſt, um alle ohneingenommene Gemüther von der diſſeitigen wahren Auslegung ermeldter Worten zu überzeugen.

Weitere Ausführung und Wiederlegung der gegneriſchen nichtigen Ausdeutung.

§. XXXIV. Man würde noch viele Bögen anfüllen müſſen, Falls man alle unförmliche aus der gegneriſchen Auslegung ſich von ſelbſten ergebende Folgen behörig ausführen wolte. Um nur noch einer zu gedencken, ſo will man die Worte der Teſtaments-Stelle ſelbſten in ihre Sätze auslöſen: Begebe ſich aber (heißt es) daß ‚ ‚ ‚ Unſer Gemahel und all Unſere Söhne ohne Ehelingen Leibs-Erben mit Tod abgiengen, ſo ſoll ꝛc. Dieſer zuſammen geſetzte Satz läſſet ſich in folgende zwey ſondere Sätze auflöſen:

„1.) Begebe ſich aber, daß Unſer Gemahel ohne eheligе Leibs-Erben (das iſt, nach der gegneriſchen Auslegung, ohne Söhne und Töchter, ſammt deren Erben) abgienge, ſo ſoll ꝛc.

„2.) Begebe ſich aber, daß all Unſere Söhne ohne ehelige Leibs-Erben (das iſt, wie oben, ohne Söhne und Töchter, ſammt deren Erben) abgiengen, ſo ſoll ꝛc.

Nun iſt aber ſowohl im erſtern, als letztern Fall, eine von K. Ferdinandens, mithin auch deſſen Gemahl, der Königin Töchtern, zur erblichen Regierung ermeldter Königreichen berufſen worden. Wäre alſo der erſte Satz, nach der Meynung des Wieneriſchen Hofs, folgendermaſſen auszudrücken:

Begebe

„Begebe ſich aber, daß Unſer Gemahel „ohne ehelige Leibs-Erben, das iſt, „ohne Söhn und Töchtern abgienge, „ſo ſoll alsdann Eine von eben dieſen „ſchon abgelebt- und verſtorbenen, oder nie-„mals in rerum natura geweſenen Töchtern „die Königreiche beſitzen ꝛc.

Welchen offenen Widerſpruch man nicht anderſter vermeiden kan, als wenn, wie es Auguſtiſſimus Teſtator gewolt, unter obberührten Worten nur allein Eheliche männliche Leibes-Erben begriffen, und damit die gantze Teſtamentliche Verordnung ihrem wahren Weſen und Verſtand, auch gutem Zuſammenhang, erhalten wird.

Schlüßliche Ermahnung derer Stände, K. Ferdinandens Ertz-Hertzogliche Tochter für ihre wahre Erbin zu erkennen.

§. XXXV. Wenn K. Ferdinand zum Beſchluß alle und jede Stände, ſonderheitlich aber des Königreichs Böheim, ermahnet und anweiſet, keinen andern Herrn, als die von Ihme benennende Erb-Tochter, (folgſam nach der eben hier angeführten Kayſers Carls Bull, und ſelbſtigem Exempel Auguſtiſſimi Diſponentis, auch deren Erben) zu erkennen und anzunehmen; ſo hat man daraus zu bewundern, mit was für Sorgfalt ſchon damalen König Ferdinand alle, denen Nachkommen der Ertz-Hertzogin, Königin Anna, Herzogen in Bayern, etwa erregende Schwierigkeiten aus dem Wege zu raumen, ſofort die Erbfolge in eine ohnverletzliche Sicherheit zu ſtellen bedacht geweſen.

Und da er denen Ständen befiehlet, ſonſten keinem andern Herrn anzunehmen, als eben dieſe ſeine Eine Tochter, ſo hat ſolcher auch nur hierdurch alle andere weibliche Deſcendenten, ſo lange ſelbige bey Leben ſeyn, oder Erben verlaſſen würde, ausgeſchloſſen, und bis dahin allen Zutritt zu offt ermeldten Königreichen verſperret (§. XXXIII.).

K. Ferdinandens fernere Teſtamentliche Verordnung wegen des Ertz-Hertzogthums Oeſterreich, und denen angehörigen Erb-Landen.

§. XXXVI. Gleichwie K. **Ferdinand** nach der unter ſeinen Söhnen ins richtige geſetzter Erbfolge in denen Königreichen, Ungarn und Böheim (§. XIII.), wegen deren Oeſterreichiſchen Erb-Landen ein gleiches verrichtet (§. XVII.), ſo fähret ſelbiger, nachdeme er geordnet, wie es nach Abgang ſeiner Söhne männlichen Deſcendenz wegen der Succeſſion in ermeldten Königreichen gehalten werden ſolle, in obiger Ordnung fort, auf eben dieſen letztern Fall, in Anſehung ermeldter Erb-Lande, das nöthige zu ordnen, und feſtzuſetzen:

„Aber all Unſer Oeſterreichiſche Erb-Lan„de, ſie ſeyen Lehen, oder aigen, ſambt „Geſchütz, Artalerey und Munition ſol„len dißmahls nach Abgang unſers „Männlichen Stammens an die Römiſch „Kayſerlich Mayeſtät, Unſern lieben Bru„dern und ſeiner Mayeſtät männliche Leibs„Erben erblich fallen, khomen, und ſunſt „Niemand derſelben Land rechte Erb-Für-

„ſten

„ſten und Herrn ſein, jnen auch von un„ſern Unterthanen die gepůrlich Pflicht und „Erb-Huldigung wie ſich gebůhret, gehor„ſamblich beſchehen (a).

Neuer Beweiß, daß die vorhero ſubſtituirte Ferdinandiniſche Tochter die wahre rechte Erbin in denen Königreichen, Ungarn und Böheim ſeye.

§. XXXVII. Dieſe Teſtaments-Stelle hånget mit der vorigen (§. XXVI.) zuſammen, und leget ſogleich fůr Augen, daß allhier eine Ausnahme von der nach Abgang des månnlichen Stammes K. Ferdinandens auf Eine ſeiner Tôchter gerichteten Subſtitution enthalten ſeye: Nemlich auf erſt-ermeldten Falle ſolle zwar dieſe Eine, von K. Ferdinanden nåher beſtimmende (§. XXVIII.) Ertz-Herzogl. Tochter die Kônigreiche, Ungarn und Bôheim, beſitzen, regieren und innhaben; Aber die Oeſterreichiſche Lande ſollen fůr dieſesmal auf den gemeinen Oeſterreichiſ. Stamm oder Carln V. und deſſen månnliche Nachkommen erblich fallen. Gleichwie alſo dorten dieſe Eine Ferdinandiſche Ertz-Herzogliche Tochter, als die wahre rechte Erbin, und niemand anders, zugelaſſen worden iſt (§. XXIX. ſeq.), alſo ſollen fůr dißmal K. Carl, und deſſen ehliche månnliche Leibes-Erben, allhier fůr die alleinige wahre Erben geachtet werden. Durch die Worte, fůr dißmal, deutet Auguſtiſſimus Teſtator an, daß es eben keine Schuldigkeit geweſen, ſothane Lande auf den Spaniſch-Oeſterreichiſchen Manns-

(a) §. XXXVI. Beylage Lit. K. N. V.

Manns-Stamme zu vererben, ſondern daß er, Krafft der von Kayſer Carln V. auf ihn geſchehenen, vollkomenen und ohuumſchränckten Ceſſion, oder Ubertragung ſeines Antheils (a), ſelbige ebenmäßig, gleich nach Erlöſchung ſeines eigenen Manns-Stammes, ſeinen Töchtern, als inſtituirten wahren Erben, zuwenden können; alſo aus purer Liebe für ſein Ertz-Hertzogliches Hauß ſie dermalen hindangeſetzt, und die Spaniſche männliche Linie vorgezogen habe; doch ſo, daß ſolches denen inſtituirten Töchtern zu keiner Conſequenz oder Nachtheil gereichen ſolte, ſondern nach Abgang beyderſeitigen männlichen Erben ſelbige ohnverzüglich in dieſes ihr Erb- oder Subſtitutions-Recht einzutreten hätten; nach der Art und Weiſe, wie es die Jura Domûs, und die von ihme, König Ferdinanden, errichtete, und als ein Pragmatiſches Geſetz veſtgeſtellte letzte Willens-Verordnung erheiſchete, auch hiernächſt des mehrern erkläret werden wird.

Weiterer hieher gehöriger Teſtaments-Innhalt.

§. XXXVIII. Hierauf verfüget K. Ferdinand weiter:

„Dagegen ſollen die Kayſerliche „Mayeſtät oder derſelbigen ehe„lige Manns-Erben Unſere geliebte Töch„tern, mit dem hierob beſtimbten Heurath„Guth und Ferttigung, wie ob laut, ver„ſehen,

---

(a) §. XXXVII. Beylage Lit. R.

„ſehen, und abfertigen, und darzue von „wegen der Erbſchafften, ſo nicht Lehen „ſeyn, unter bemelte unſern Töchtern, ſo „vil deren, auſſerhalb dero, ſo zu Un„ſern Königreichen kommen, und die be„ſitzen wurdet, im Leben ſeyn, für all „ihr Recht, Gerechtigkeit, und Anſprach „dreymahl hundert tauſend Gulden Rhei„niſch zugleich außtheilen; aber alle Klei„noder, Silber-Geſchier, und andere fah„rende Haab, ſollen Unſern nachgelaſſenen „Töchtern erblich zuſtehen, folgen und belei„ben; Welche dann aus unſern Töchtern „nach ſolcher Ferttigung und Theillung vor, „oder nach dem Sie verheurath, ohne ehe„lige Leibs-Erben todts vergienge, die ſol„len von den andern ihren Schweſtern, „und derſelben Kindern, wie ſich gebüh„ret, geerbet werden (a).

Was aus ſothaner Stelle nützliches hieher zu ziehen.

§. XXXIX. Wenn ſchon in dieſen Worten zur Sache dienliches nicht gar vieles enthalten, ſo ſiehet man doch daraus, daß K. Ferdinand immer, und bey allen Gelegenheiten, ſeiner zur Erbfolge in die Königreiche, Ungarn und Böheim, beruffenen Töchtern eingedenckt geweſen, von einigen weiblichen Deſcendenten, ſeiner Söhnen aber nimmer die mindeſte Regung thut, ſofort deren Ausſchlieſſung als ohnſtreitig und richtig voraus ſetzet.

§. XL.

(a) Beylage Lit. K. N. V.

Daß die Worte, beym Leben ſeyn, nicht ad perſonam primi Capitis zu reſtringiren, wird erwieſen.

§. XL. Ubrigens erſiehet man aus eben dieſer Stelle, was K. Ferdinand unter den Worten, die, welche, ſo vil deren bey Leben ſeyn werden, verſtanden: Nemlich ſolch- ſeiner Töchter, welche entweder in ihrer eigenen Perſon, oder in deren Kindern und Erben, exiſtiren würden; Denn indeme K. Ferdinand geordnet, daß auf Abgang ſeines Manns-Stammes Kayſer Carl der V., oder ſeine männliche Erben, denen K. Ferdinandiſchen Ertz-Herzogliche Töchtern, ſo vil deren im Leben ſeyn, dreymal hundert tauſend Gulden zugleich austheilen ſollen, ſo iſt nicht glaublich, daß er dadurch derer verſtorbenen Kindern ausſchlieſſen wollen, weilen ſolches eines theils wider die ſelbſt-redende natürliche Lieb, Billigkeit, und bekannte Rechts-Reguln würde geloffen ſeyn; Er auch andern theils gleich hernach verordnet, daß, Falls eine derer Schweſtern ohnverheyratheter, oder ohne Leibs-Erben, verſterben ſolte, alsdenn die übrige noch lebende Schweſtern und derſelben Kinder ſolch angefallene Erbſchafft theilen ſollen. Hätte er eine ſondere vorzügliche Lieb oder Prædilection auf die Perſon derer Töchtern geſetzt, ſo würde er gewißlich auch hier in dieſem Fall die noch übrig Lebende ſubſtituiret, und zur Erbſchafft beruffen haben. Einfolglichen, im, oder bey Leben ſeyn, allhier und überhaupt, wo von der Erbfolge in Königreiche und Lande, zumalen

malen in abſteigender Linie, die Rede iſt, ſo viel heiſſet, als entweder perſönlich, oder in ſeinen ehelichen Leibes-Erben, würcklich exiſtiren, leben, und da ſeyn; und ſomit die Benennung des erſtern Haupts die gantze Seriem, ſeu progeniem Deſcendentium, andeutet; wovon ſich der nutzliche Gebrauch ſogleich (§. LIX.) äuſſern wird.

Wie es nach Abgang des ſämmtlichen Oeſterreichiſchen Manns-Stammens mit denen Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſchen Erb-Landen gehalten werden ſolle?

§. XLI. Endlichen ſetzet und verordnet K. Ferdinand in gantz kurtzen Worten, wie es nach Abgang des ſämmtlichen Oeſterreichiſchen Manns-Stammes mit denen Erb-Landen gehalten, und weme ſolche auf dieſen Fall zu Theil werden ſollen:

„Ob ſich dann aus Göttlicher „Schickung zutrüge, daß die „Kayſerl. Majeſt. Unſer lieber Bruder und „Herr, auch ohne männliche Leibs-Erben „abſtürbe, oder nach Derſelben Ableiben „Sr. Majeſtät Manns-Stammen vergienge, alsdann ſollen Unſere Oeſterreichiſche Land fallen und erben an die Orth und „Ende, dahin Sie von Recht und Billigkeit wegen, gehören (a).

Krafft ſothaner Verordnung fallen die Erb-Lande an das

§. XLII. An was für Ort und Ende, und auf wen auf hier benannten Fall die Ertz-Herzogliche Erb-Lande verſtammen ſollen, darüber

(a) Beylage Lit. K. N. V.

Chur-Hauß Bayern.

1.) Vermög derer alten vorbehaltenen Rechts-Anſprüchen.

über hat K. Ferdinand ſich nicht ins ſondere erkläret; jedoch läſſet ſich aus gar vielen trifftigen Gründen darthun, daß hierunter niemand anders, als das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern verſtanden werden könne, und daß dieſes das alleinige ſeye, welchem ſolche Lande von Recht und Billigkeit wegen zugehören: Denn wenn man eines Theils des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes in dem erſten und zweyten Abſatz statthafft ausgeführte Rechts-Anſprüche in Erwegung ziehet, und anbey betrachtet, wie unbefugter Selbigem die Oeſterreichiſche ſowohl, als Schwäbiſche Lande, von Kayſer Rudolphen dem I. entzogen, und vorenthalten worden (Cap. I. §. 38 ſeq. Cap. II. §. 9. ſeq.), ſolches auch ſeine Nachfolgere und Erben wohl wiſſen, und ſomit dieſes Herzoglich-Bayeriſche Eigenthum bona fide nicht haben beſitzen mögen (Cap I. §. 51.), ſo iſt allerdings glaublich, daß K. Ferdinand auſſer deme, daß er denen Herzogen in Bayern zur Vergeltung des bisher erlittenen Schadens, und zu Beſtättigung einer wahren Eintracht, die Erbfolge in denen Königreichen, Ungarn und Böhmen, zugedacht (§. 26. ſeq.), ſelbigen durch die hier befindliche Clauſul auch dieſes ihr alte wahre Eigenthum verſichern, und zuwenden wollen; ſich begnügende, daß das Durchlauchtigſte Chur-Hauß, in Anbetracht eines ihme anwachſenden ſo anſehnlichen Erb-Rechts, den männlichen Stam̃

des Ertz-Hauſes Oeſterreich in ruhigem Beſitz ermeldter Erb-Landen belieſſe. Die Worte: von Recht und Billigkeit wegen, ſcheinen auch ſolches ſattſam zu erkennen zu geben; Denn was wäre gerechter, als dem Herzoglichen Hauſe Bayern zu ſeinen alten angeſtammten, multis titulis erworbenen Herzoglichen Landen zu verhelffen, und mit einem mercklichen Zuwachs, wodurch der zur Zeit, und bis auf erlöſchenden Oeſterreichiſchen Manns-Stamme noch beybehaltene Beſitz, von dem bisherigen Mangel bonæ fidei befreyet würde, zuzuwenden? Was war billiger, als denen bisherigen Bedrückungen und unverantwortlicher Weiſe verurſachten Schäden und Nachtheil ein Ende zu machen, und die rechtmäßige Eigenthums-Herren ſolchergeſtalten zu verſichern, damit, wenn allenfalls ein- oder andere weibliche Deſcendenten ohnnöthige tricas machen ſolten, dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe jederzeit bevorſtünde, auf ſeine alte ohnverſehrte Hauß- und Stamm-Rechte, ceu titulos juſtiſſimos zu provociren, und das Seinige von allen und jeden ohngerechten Beſitzern zu vindiciren?

2.) Von Erb-Rechts wegen.

§ XLIII. Ferner hat K. Ferdinand ohne Zweiffel auch auf die Seinen Töchtern im Teſtament zugedachte Erb-Rechte das Augenmerck gerichtet, und unter denen, welchen auf ermeldten Fall die Oeſterreichiſche Erb-Lande von Recht und Billigkeit wegen zufallen ſollen, eben die-

ſe Seine Teſtaments-Erben, bevorab die an den Herzogen in Bayern Albrecht V. vermählende Ertz-Herzogliche Tochter, und Dero eheliche Leibes-Erben, verſtanden wiſſen, und dardurch dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe ſothanes Nach- und Erbfolgs-Recht gleichſam mit einem doppelten Band beveſtigen wollen.

3.) Vermög des dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe zu ſtatten kommenden Privilegii Friderici I.

§. XLIV. Und zwar um ſo glaublicher, als hiernächſt erinnerender maſſen die nachgehends an Albrechten den V. Herzogen in Bayern, angetraute Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin, Königin Anna, eben die *Senior Filia* iſt, welche in Krafft des dem Chur-Hauſe Bayern (Cap. I. §. 19.) ertheilten, und von ſelbigem immer anerkannten Privilegii, nach Abgang des männlichen Stammes, oder ultimi Ducis in die Oeſterreichiſche Erb-Lande als wahre alleinige Erbin einzutreten hat; Einfolglichen die Chur-Bayeriſche Gerechtſame auf ermeldte Lande ſich aus angeregter Teſtaments-Stelle, auf mehr denn eine Art herleiten laſſen, und das diſſeitige Erb- oder Anfalls-Recht durchgehends beſtätigen, was fürley Auslegung man auch immer davon machen wolle; Es erhellet aber auch zugleich, wie unbefugter die Durchlauchtigſte Groß-Herzogin von Toſcana ſothane Worte zu ihrem Behuf anführe, da Selbige nichts minder als eine Beſtättigung oder Begründung ihrer vermeyntlichen Erb-Rechten in ſich enthalten.

§. XLV.

K. Ferdinandens älteſte Ertz-Herzogliche Tochter, Königin Anna, wird an. 1546. Hertzog Albrechten aus Bayern angetrauet.

§. XLV. Zwey Jahr nach errichteter dieſer letzten Willens-Verordnung, nemlich den 15. Junii 1545, iſt K. Ferdinandens an den König in Pohlen, Sigismund Auguſt, vermählt geweſene älteſte Tochter, Königin Eliſabeth, ohne Verlaſſung einiger Leibes-Erben aus dieſer Zeitlichkeit verſchieden; Da nun hierdurch alle Schwierigkeit gehoben worden, welche K. Ferdinanden bishero im Wege geſtanden, dem Durchlauchtigſten Hauſe Bayern die Erbfolge in alle ſeine Königreiche und Lande, mittelſt und in der Perſon der nunmehro älteſten Königlichen Erb-Tochter, Ertz-Herzogin Anna, und denen mit Ihrem künfftigen Gemahl, Herzog Albrechten V. aus Bayern erzielenden ehelichen Leibes-Erben, zuzuwenden; als hat man keine Zeit verſäumt, um ſothane Heyrath, ſo bald nur möglich ſeyn würde, zu vollziehen: welches auch den 4. Julii des folgenden 1546. Jahrs würcklich geſchehen, und ſo mit dem Ehe-Vertrag von anno 1535., nicht zwar in der Perſon der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin, Königin Maria, ſondern vorerwehnter Königin Anna, ein Genügen geſchehen (§. 2. & 3.): wozu ſelbſten der Ehe-Vertrag allerſeitigen hohen Herren Paciſcenten guten Fug und Macht belaſſen (a), wenn bevorab die Erbfolge in denen Königreichen,

(a) Beylage Lit. I. N. I.

Ungarn und Böheim, mit Hindanſetzung der erſtgebohrnen oder älteſten Ertz-Hertzoglichen Tochter auf eine jüngere oder nachgebohrne zu beveſtigen, ohne viele gefährliche Folge ſich nicht leichtlich hätte bewerckſtelligen laſſen. Da im Gegentheil bey der mit der älteſten Ertz-Herzogin getroffenen Heyrath alles in ſeinem geraden Wege und Rechts-Geleiße verblieben, und Kayſer Ferdinand, auf weit ausſehende gefährliche Ausnahmen von dem Recht der Erſt-Geburt ſeine Zuflucht zu nehmen, ſich nunmehro gäntzlich enthoben geſehen. (§. 28.)

Von denen in dem Ehe-Vertrag, und Verzichts-Brief vorbehaltenen und beſtättigten Erb-Rechten, remiſſivè.

§. XLVI. Wie ſorgfältig, und mit was für deutlichen Ausdrückungen K. Ferdinand, und Herzog Wilhelm der IV. aus Bayern, beyder hohen Ehe-Verlobten Väter, in dem den 19. Jun. 1546., alſo nach oberwehntem an. 1543. errichteten feyerlichen Teſtament, v rabredeten Ehe-Vertrag (a) der Durchl. Ertz-Herzogin, Königin Anna, und ihren mit Herzog Albrechten aus Bayern erzielenden Leibes-Erben, auf Abgang des Oeſterreichiſchen, ſonderheitlich K. Ferdinandiſchen, Manns-Stammes, die Erbfolge in die Königreich Ungarn und Böheim verſichert, und zugeſagt, ſomit alles dasjenige, was das Teſtament Selbiger ohnehin ſchon beygelegt, bekräfftiget und beſtättiget, die Durchl. Ertz-Herzogin auch in der kurtz darauf, nemlich den 5. Juli

§. XLVI. (a) Beylage Lit. M.

5. Julii eod. a. von Sich geſtellten Verzicht, (b) alles dieſes deutlich vorbehalten habe, will man anjetzt weiter nicht berühren, ſondern deren vollſtändige Beleuchtung bis in den nächſtfolgenden vierten Abſatz verſparen; zum Voraus nur ſo viel erinnernde, daß die bisher im Teſtament und Codicill vorgefunden werden wollende zweiffelhaffte, oder zweydeutige Wort-Auslegungen darinnen gäntzlichen gehoben, und zu Beſtärckung der Chur-Bayeriſchen Gerechtſamen auf das deutlichſte erläutert werden.

K. Ferdinand errichtet den 4. Febr. 1547. ein Codicill.

§. XLVII. Weilen nun K. Ferdinand nach vollzogener dieſer Heyrath weiter keinen Anſtand gefunden, dem Durchlauchtigſten Hauſe Bayern die Erbfolge in ſeiner letzten Willens-Diſpoſition vollkommen zu verſichern, und um ſo unverbrüchlicher zu beveſtigen, als die Stände des Königreichs Böheim nicht nur ſchon an. 1534., ſondern auch an. 1545. das denen Königlichen Töchtern zuſtehende Erb-Recht auf offenem Land-Tage anerkennet hatten (a), ſo errichtete Er nicht gar lange hernach, nemlich den 4. Febr. 1547.,

(b) Beylage Lit. N.

§. XLVII. (a) Vid. Strein bey GOLDASTO de Regno Bohem. Docum. p. 90. Item Lib. VI. Cap. 15. p. 710. GLAFFEY Pragmatiſche Geſchichten des Königreichs Böheim Cap. XXV. Theſ. I. wo er alles dieſes weitläuffig erzehlet, und erweiſet, daß ſolche Anerkänntnüß auf dem Land-Tag de an. 1547. noch mehrers beſtättiget worden.

1547., eine weitere Codicillar-Verordnung, worinnen Er, nach vorläuffiger kurtzen Erzehlung ermeldter von denen Böhmiſchen Ständen geſchehenen Anerkänntnüß, in Anſehung der Erbfolge weiters ordnet, und ſetzt:

Hieher gehöriger deſſen wörtlicher Innhalt.

„Und nachdem Wür in vilbenanten Unſerm Teſtament geſetzt und geordnet haben, wo „all Unſer geliebte Süne ohne Ehelige „Leibs-Erben (daß GOtt gnädiglich verhüten wolle) abgiengen, daß alsdan aus „Unſern Töchtern Eine unſere Königreich „Hungarn und Böheim, mit ſambt derſelben anhängigen Landen als rechte Erbin „innhaben, und beſitzen ſoll, ſo laſſen Wür „es noch dabey beruhen, und bleiben, mit „diſer angehefften lautern Erklärung, die „Wür hiemit thun, daß in ſolchem Fahl „bemelte Unſere Königreich Böheim und „Hungarn, ſambt ihren anhängigen Landen „an Unſer älteſte Tochter, ſo zu derſelben „Zeit im Leben ſeyn würdet, erben und „fallen ſoll ꝛc. (a)

Die im Teſtament indefinitè beruffene Erbin der Königreichen Hungarn und Böheim, wird darinnen deutlich benennt, oder erkläret.

§. XLVIII. Es erkläret ſolchemnach hierinnen Kayſer Ferdinand gantz deutlich und lauter, daß diejenige ſeiner Ertz-Hertzoglichen Töchtern, welche Er in ſeinem Teſtament unter dem ungewiſſen, oder indefiniten Wort Eine, unbeſtimmter

(a) Beylage Lit. L. Extract aus Königs Ferdinandens den 4. Febr. 1547. errichteten Codicill.

beſtimmter belaſſen, und ſub vaga hac compellatione zur Erbfolge in die Königreiche Ungarn und Böheim beruffen hatte, die älteſte Seiner Ertz-Herzoglichen Töchter, folglichen die an den Bayeriſchen Herzogen Albrecht den V. angetraute Königin Anna ſeyn ſolte; als welcher nach dem Recht des Alters und Erſtgeburt ſothane Erbſchafft ohnehin nicht ſonder wichtige Urſachen hätte ſtrittig gemacht werden können. Warum aber dennoch K. Ferdinand ſolche nicht mit Namen genennet, ſondern durch das Beywort, älteſte, angedeutet, ſolches iſt aus ſeinen erheblichen Ruckſichten geſchehen, wie hiernächſt (§. LI.) des mehrern erhellen wird.

Eheliche Leibes-Erben bedeuten hier ebenfalls keine andere, als eheliche männliche Leibs-Erben.

§. XLIX. Ubrigens erſiehet man bey dem erſteren Anblick ſogleich, daß die in dem Codicill allhier vorkommende Worte aus dem Teſtament (§. XXVI.) und zwar aus eben derjenigen Stelle, wo von der weiblichen Erbfolge in denen Königreichen Ungarn und Böheim die Rede iſt, hergenommen worden, und alſo für nichts anderſt, als den ſelbſtigen Teſtaments-Innhalt zu achten ſind. Wenn nun zuvor ſchon ohnabneinlich dargethan worden, daß die Worte, **Eheliche Leibes-Erben**, alldorten ohnmöglich andere, als eheliche **männliche Leibes-Erben**, bedeuten können, ſo wird man ſelbigen allhier mit eben wenigem Fug eine andere Bedeutung zulegen können; alle diejenige trifftige Gründe, die dieſen Wort-Verſtand alldorten erheiſchen,

 bewäh-

bewähren ſolchen eben auch an dieſem Ort in dem Codicill; wo zumalen die im folgenden Abſatz erläuterende, in denen Ehe-Verträgen enthaltene klare Entſcheidung hinzukommt, und hievon nicht den mindeſten Zweiffel übrig läſſet.

Die Worte: älteſte Tochter, ſo zu derſelben Zeit im Leben ſein würdet; ſtehen denen Chur-Bayeriſchen Rechten nicht im Wege.

§. L. Es thut nichts zur Sache, daß doch gleichwohlen K. Ferdinand hinzugefügt: Unſer älteſte Tochter, die zu derſelben Zeit im Leben ſeyn würdet: Angeſehen ſelbiger nichts anders, als die exiſtentiam lineæ ſenioris filiæ andeuten, und ſo viel ſagen wollen, welche entweder in ihrer Perſon, oder in ihren ehelichen Succeſſions-fähigen Erben exiſtiren würde, um ſo mehrers, als die Kinder mit ihren Eltern, auch ſo gar nach denen gemeinen Rechten, pro una eademque perſona geachtet werden. Die hieroben (§. XL.) erläuterte Teſtaments-Stelle, wo Auguſtiſſimus Teſtator eben dieſer Worte ſich bedienet, und dennoch ſehr wahrſcheinlichen die Kinder und Erben derer Töchtern nicht ausſchlieſſet, giebt der gegenwärtigen Wort-Conſtruction nicht weniges Licht: Da bevorab nicht wohl glaublich iſt, daß K. Ferdinand, deme das denen Töchtern zukommende Erb-Recht ſo wohl, als das Recht der Erſtgeburt, vollkommen wiſſend und bekannt ware, folglich nicht verborgen ſeyn konte, daß, gleichwie des Erſtgebornen Kinder in der Erbfolge vor dem noch lebenden Zweytgebornen

zugelaſſen (a), alſo der älteſten Erb-Tochter Kinder und Erben, wenn es auf ſie kommen würde, eben wenig vorbeygegangen, oder ausgeſchloſſen werden mögen. Demnach im gegenwärtigen Fall dieſes Jus Primogenituræ auf die alleinige Perſon der Durchl. Ertz-Herzogin Königin Anna mit nichten beſchräncket werden könne.

Wird weiters ausgeführt.

§. LI. Es hatte aber auch K. Ferdinand guten Grund, ermeldte Clauſul hinzu zu ſetzen: denn, nachdeme Er ſchon einmal erlebt hatte, daß Ihme eine älteſte Erb-Tochter ohne Verlaſſung einiger Erben mit Tod abgegangen: (§. XLV.) ſeine Gedancken aber nicht geweſen, dem Durchl. Hauſe Bayern dieſe anſehnliche Erbfolge ſo platter Dingen, und ohne alle Ruckſicht auf die mit der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin Anna erzielende Erben zuzuwenden, ſo hat Er durch dieſen Zuſatz verhüten wollen, daß, wenn etwa dieſe älteſte Ertz-Herzogliche Tochter gleichmäſſig ohne eheliche Leibes-Erben verſcheiden ſolte, der nächſt-folgenden Aelteſten Rechte dadurch ſalviret und ſicher geſtellet würden; nicht aber, als wenn dieſer Aelteſten Succeſſions-fähige Erben von einer nachfolgenden noch lebenden Tochter gäntzlich ſolten ausgeſchloſſen werden, als welches weder mit denen Rechten, noch natürlichen Billigkeit hätte beſtehen können.

Bbb 5 §. LII. Daß

(a) Aurea Bulla Cap. VII. §. 3. Si vero Primogenitus hujusmodi absque heredibus &c.

Die Ehe-Verträge heben allen Zweifel, und legen dieſen wahren Wort-Verſtand klar vor Augen.

§. LII. Daß nun dieſes der wahre Sinn und Meynung K. Ferdinandens geweſen, und daß ſich ſolcher nichts weniger beyfallen laſſen, als die Erben der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin Königin Anna auszuſchlieſſen, leget der nicht gar acht Monat zuvor errichtete Ehe-Vertrag gantz klar vor Augen: Denn da in demſelbigen derer Erben ermeldter Ertz-Herzogin deutlicher gedacht, und ſolche nicht minder, als Ihrer Durchlauchtigſten Frau Mutter, ihre Erb-Rechte vorbehalten werden, ſo wird wohl niemand behaupten wollen, daß ihnen ſolche allhier von K. Ferdinanden wieder aberkannt worden: wohlerwogen dieſem Vorgeben nicht nur die bereits angeführte Rechts-Gründe im Wege ſtehen; ſondern annebens in Betracht kommet, daß durch einen feyerlichen, bona fide eingegangenen Vertrag erlangte Jura durch ein einſeitiges Factum, gleichwie eine letzte Willens-Diſpoſition iſt, ſich nicht aufheben laſſen, welches alles in der nun vorkommenden Erläuterung derer Ehe-Verträgen und Verzicht der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin Königin Anna noch mehrers beſtärcket, und mit ſeinen Wahrheitsmäßigen Folgerungen dargeſtellet werden wird.

Vier-

Vierter Abſatz.

In welchem des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Bayern Erbfolgs- und in denen verbindlichſten Verträgen begründete Rechts-Anſprüche auf die Königreiche Ungarn und Böheim, nebſt denen übrigen Ertz-Herzoglichen Erb-Landen aus dem Anno 1546. errichteten Ehe-Contract, und darauf einſtimmig verfaßten Verzicht noch ferner beſtättiget, und auſſer allen Zweiffel geſetzt werden.

§. I.

Erbfolgs-Rechte werden in dem Ehe-Vertrag de Anno 1546. mehrers beſtättiget.

Es iſt bereits in dem vorigen Abſatze erinnert worden, was-geſtalten König Ferdinand die erwünſchte Gelegenheit gefunden, die, dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe allſchon an. 1535. (Cap. III. §. 2. ſeq.) aus ſeinen trifftigen Urſachen zugedachte, in dem Teſtament an. 1543. deutlich beſtimmte, und auf Eine Seiner zu wahren Erben eingeſetzten (ibid. §. 9. ſeq.) Ertz-Herzoglichen Töchtern beveſtigte Erbfolge in die Königreiche Ungarn und Böheim (ibid. §. 26. ſeq.) wie auch ſämmtliche andere Oeſterreichiſche Erb-Lande (ibid. §. 41. ſeq.) mittels der zwiſchen Herzogen Albrechten dem V. aus Bayern,

ern, und Seiner älteſten Ertz-Herzoglichen Tochter, Königin **Anna**, an. 1546. getroffenen Heyrath ſtet und ohnverbrüchlich zu verſichern, und in vollkommener Maaſſe zuzuwenden. (ibid. §. 45.) Anerwogen nun der den 19. Junii erſagten Jahrs noch vor vollzogenem Beylager errichtete Ehe-Vertrag, (a) und darauf unter d. dem 5. Julii einſtimmig verfaßte Verzicht, (b) eben dieſes mit gantz deutlichen Worten ohnwiderſtreblich darlegen, und alles, was auch nur den Schatten eines Zweiffels oder Anſtands haben kan, grundſam heben, und auflöſen: als wird nicht undienlich ſeyn, ſelbige gleichfalls kürtzlich zu beleuchten, und deren wahren Innhalt, Sinn und Meynung zu eines jeden Einſicht offen darzuſtellen.

Hieher gehöriger Innhalt des Ehe-Vertrags.

§. II. Nachdeme beyde hohe Herren Paciſcenten, König **Ferdinand** und Herzog **Wilhelm** der IV. aus Bayern, gleich Eingangs die wichtige Beweg-Urſachen wiederholet, welche Sie veranlaſſet, die ſchon an. 1535. verabredete Heyrath nunmehro in der Perſon der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin, Königin **Anna**, zu ſeiner endlichen Würcklichkeit zu bringen; (a) So wird nun wegen der künftigen Erbfolge ferner verabredet:

„Und hierauf haben Wür Herzog **Wilhelm** „für

---

§. I. (a) Beylage Lit. M.
(b) Beylage Lit. N.
§. II. (a) Beylage Lit. M. N. I.

„für Uns, und für Unſern Sone Herzog
„Albrechten bewilligt, daß bemelt Unſere
„liebe Tochter Künigin Anna, ſobald Ihr
„Lieb, und bemelter Unſer Sone einander
„die Ee in aigenen Perſonen verſprechen,
„ehedan Sy beyſchlaffen, ſich gegen dem
„obbeſtimmten Heirat-Guet, und Haimb-
„ſteuer mit nottürfftigen Brieven und Ver-
„ſchreibungen verzeihen ſol, alles Vätter-
„lichen und Mütterlichen Erbfals. Doch
„dergeſtalt, ſo der mänlich Stamb des
„Hauß Oeſterreich, darinn die Römiſch
„Kaiſerlich Majeſtät, als vil das Künigreich
„Hungern, und deſſelben zuegehörigen Pro-
„vintzien und Land; auch das Ertz-Herzog-
„thum Oeſterreich und andere des Hauß
„Oeſterreichs Fürſtenthumb und Land mit
„ſambt irer Zuegehörungen antrifft, ſo wohl
„als die obbemellte Römiſche Künigl. Maje-
„ſtät mit beeder Irer Majeſtäten män-
„lichen Stamen für und für zu raitten,
„verſtanden, und begriffen ſein ſolle, ab-
„gienge, und es zu Töchtern käme, daß
„alsdann Sy und ihrer Lieb Erben, ſo
„vil bemelt Königreich Hungern und deſſel-
„ben zuegehörigen Provintzien und gleicher-
„maſſen daß Hauß Oeſterreich, und deſſel-
„ben Fürſtenthumb, Landt, und Leith be-
„langt, alles daß zue Erben zuegelaſſen
„werden ſollen, was Sy von Rechts-
„wegen billich Erben mögen.

§. III. Aus

Die hier bedungene Verzicht iſt dem Teſtament einſtimmig.

§. III. Aus denen hier angeführten Worten des Ehe-Vertrags erhellet gantz klar, daß die künftige Gemahlin Herzog Albrechtens, Ertz-Herzogin und Königin Anna ihre Verzicht gegen die Väter- und Mütterliche Erbſchafft nur allein gegen den Oeſterreichiſchen Manns-Stammen, auf keine Weiſe aber gegen deſſen weibliche Deſcendenten, oder Nachkommen einzurichten habe; und dieſes zwar gegen das geſamte Ertz-Herzogliche Hauß Oeſterreich, nemlich die Spaniſche Linie mitbegriffen, nur in Anſehung des Königreichs Ungarn, und deren Oeſterreichiſchen Erb-Landen. Geſtalten nun die Ertz-Herzogliche Töchter König Ferdinandens in dem Teſtament ebenfalls gegen Niemanden anders, als dieſe männliche Eheliche Leibes-Erben ihrer Erb-Rechten ſich zu verziehen angewieſen werden, (Cap. III. §. 22.) ſo iſt ohnſtreitig, daß das Teſtament und der Ehe-Vertrag dißfalls vollkommen übereinſtimmen; (a) anmit hierinnen alles dasjenige, was oben (c. l. §. XXIII. ſeq.) erörtert worden, vollſtändig beſtättiget werde.

Warum ſothane Verzicht auf das Königreich Ungarn extendiret worden?

§. IV. Der alleinige Unterſchied, ſo ſich allhier vorfindet, beſtehet darinnen: daß, da im Teſtament (Cap. III. §. 26. ſeq.) und Codicill (ibid. §. 48.) die älteſte Ertz-Herzogliche Tochter in denen Königreichen Ungarn und Böheim König

(a) Vid. Beylage Lit. K. N. II.

König Ferdinandens Söhnen und deren ehelichen männlichen Leibes-Erben unmittelbar ſubſtituiret, ſofort der Spaniſch-Oeſterreichiſchen männlichen Linie vorgezogen worden, (ibid. §. 32. ſeq.) die hohe Herren Paciſcenten dißfalls nun in ſo weit eine Aenderung getroffen, daß das Königreich Ungarn, ſo wie die Oeſterreichiſche Erb-Lande, (ibid. 36.) nach Abgang König Ferdinandens Manns-Stammens, auf Kayſer Carls des V. männliche Nachkommen, und von dieſen erſt auf die Ertz-Hertzogin, Königin Anna und Ihre Erben verſtammen ſolle; Die Urſachen hievon geben uns die Oeſterreichiſche Hauß-Geſchichten an Handen: Es hatte nemlich Kayſer Carl zu Beſchütz- Erhalt- und Vertheidigung ermeldten Königreichs viele Geld-Summen dargeſchoſſen, welche zu tilgen K. Ferdinand für gut erachtet, K. Carls männlichen Erben die Nachfolge darinnen zu verſichern: Anderer Urſachen, welche Ihn hierzu bewogen haben mögen, nicht zu gedencken; als wobey ſich länger aufzuhalten, um deswegen überflüßig zu ſeyn ſcheinet, weilen die Spaniſche männliche Linie längſtens verloſchen: auch K. Ferdinand ſchon vor Errichtung ſeines Codicills ſich mit Kayſer Carln (ibid. §. 40.) muß abgefunden haben, weilen in dieſem letzteren wiederum derer beyden Königreichen Ungarn und Böheim gedacht, und auf erlöſchenden Ferdinandiſchen Manns-Stammen ſelbige ſeiner älteſten Ertz-Hertzogin Tochter zugeſchrieben werden.

§. V. Ferner

Nach Abgang erſt erwehnten Oeſterreichiſchen Manns-Stammes, erbet die Ertz-Herzogin, Königin Anna, und ihre Erben, nebſt dem Königreich Ungarn alle Oeſterreichiſche Erblande.

§. V. Ferner beſagt die hier aus dem Ehe-Vertrag angeführte Stelle, daß nach Abgang des eben ſo gemeldten Oeſter. Manns-Stammes, folglich wenn es zu Töchtern kom̃en wird, die K. Anna, und ihre mit Herz. Albrechten erzielende Erben, ſo viel das Königr. Ungarn, und die Ertz-Herzogl. Oeſter. Erb-Lande, ſammt allerſeitigen Zugehörungen betrifft, Erben ſollen, was Sy von Rechts-wegen billich erben mögen; Wobey wohl zubemercken, daß die Ertz-Herzogin und Ihre Erben erben ſollen, wenn es zu Töchtern, das iſt, auf die weibliche Linien kommt: Derer Töchtern oder weiblichen Nachkommen von K. Ferdinandens oder Kayſer Carls Söhnen, geſchiehet nicht die mindeſte Meldung; wie auch bey ſo beliebter Erbſolge nicht anders ſeyn können. Angeſehen, wenn vor der Ertz-Herzogin Anna und ihren Erben andere Oeſterreichiſche Töchter erben ſollen, ſo wäre ja grundfalſch, was hier zwiſchen beyden hohen Herren Paciſcenten bedungen, und verabredet worden: daß nemlich auf ſich ergebenden ſothanen Fall, und nach Erlöſchung des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes, die hier benannte Ertz-Herzogin und Ihre Nachkommen erben ſollen. Zwiſchen dem Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes, und denen hier beruffenen Erben, läſſet ſich keine perſona intermedia, keine Groß-Herzogin von Toſcana, oder ſonſtige weib-

liche

liche Nachkommen Kayſer Carls *VI.* noch Seiner Vorfahren, bis auf den gemeinen Stamm-Vater, K. Ferdinanden, dencken oder einbilden. Die Königin Anna, und durch Selbige Se. Churfürſtl. Durchl. aus Bayern, ſind die alleinige unmittelbare Erben, denen nunmehro dieſe Königreiche und Lande von Rechts- und Billigkeit wegen zugefallen ſind. (Cap. III. §. 33. ſeq.)

Und zwar von Rechts- und Billigkeit wegen.

§. VI. Jedoch will die Durchlauchtigſte Groß-Herzogin von Toſcana aus denen Worten: **Was Sy von Rechts-wegen billich erben mögen,** einen Zweiffel erregen, und vorgeben, als ob ſelbige kein klar bedungenes Erb- und Anfalls-Recht mit ſich führeten: ſondern vielmehr künftiger Entſcheidung ausgeſtellet ſeyn lieſſen, ob, und was Selbige auf dieſen Fall zu erben hätten? Allein die Nichtigkeit ſothanen Einwendens läſſet ſich aus deme, was in denen vorhergehenden, ſonderlich dem dritten Abſatze, trifftig dargethan worden, ohnſchwer erweiſen; Denn da iſt, ſo viel das Königreich Ungarn, ſo wohl als die übrige Oeſterreichiſche Erb-Lande, anbetrifft, die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin, Königin Anna, in ihres Herrn Vaters K. Ferdinandens letzten Willens-Verordnung zum wahren Erben eingeſetzt, (Cap. III. §. 9. ſeq.) und dem männlichen Oeſterreichiſchen Stamme durchgängig (ibid. §. 22. 26. ſeq.) unmittelbar ſubſtituiret: bevorab in denen Oeſterreichiſchen Erb-Landen aus gar vielen

 wich-

wichtigen Urſachen, in Ruckſicht ſonderheitlich auf das Durchlauchtigſte Hauß Bayern, (ibid. §. 42. ſeq.) zur Erbin und Nachfolgerin beſtimmet worden. Wobey noch dieſer merckwürdige Umſtand eintritt, daß König Ferdinand zu Verhütung aller ſchädlichen Länder-Theilung oder Zergliederungen nicht nur bereits in dem erſtern a. 1535. (a), ſondern auch in dieſem neuern errichteten Ehe-Vertrag, (b) das Recht der Erſtgeburt in dem Herzogthum Bayern ausdrücklich mit einbedungen; aus keiner andern Urſache, als damit, wenn es zu Töchtern käme, und die Herzoge in Bayern im Namen der Ertz-Herzogin in die Nachfolge einträten, ſothane Lande, nach dem wahren, ſchon erwehnter maſſen (ibid.) dem Durchl. Chur-Hauſe Bayern ertheilten Privilegio Friderici I. Imp. nicht minder unzertheilter beyſammen behalten und beſeſſen würden, einfolglichen dahin fielen, wo ſie von Recht und Billigkeit wegen hin gehören. Wenn nun bekanntlichen ſothane Erb-Rechte ermeldter Ertz-Herzogin Anna würcklichen angefallen, (ibid. §. 10.) Sie auch ſolche auf ihre Leibes-Erben, die Herzoge in Bayern, um ſo mehr verſtammet, (Cap. ſeq. V.) als ſonſten ermeldtes Durchlauchtigſte Hauß ſich ſeiner älteren ſehr wichtigen und beſtens begründeten Rechts-Anſprüchen (Cap. I. & II.)

§. VI. (a) Beylage Lit. I. N. I. Doch iſt fürnemlich bedingt ꝛc.

(b) Beylage Lit. M. N. III. verbis: Daß jetzt bemelter Unſer Son Herzog Albrecht ꝛc.

& II.) nimmer würde begeben haben: ſo erkennet man leichtlich, daß man ſich allhier ein wahrhafft und vollkommenes Erb- und Anfalls-Recht auf den Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes vorbehalten. **Rechtens** iſt es, daß auf ſothanen Fall die ältere weibliche Linie, oder die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin **Anna** mit ihren Erben eintrete, und, wenn es zu Töchtern kommt, von Ihr und ihren Nachkommen der Anfang gemacht werde; ſo wie es der primus Acquirens, & primus Diſponens gewolt, und ſo hier, als in ſeinen Teſtamentlichen Verordnungen veſtgeſtellet hat. **Billig** iſt es auch, weilen ſich das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern Seiner alten Patrimonial- und ſonſtiger rechtmäßiger Weiſe erworbener Landen ſo lange Zeit beraubt ſehen müſſen. Die Worte: **Von Rechts wegen billich**, ſind demnach vielmehr eine Erweiterung, als Beſchränckung deren Chur-Bayeriſchen Gerechtſamen; wenn zumalen ſehr ohngereimt heraus kommen würde, daß Herzog **Wilhelm**, der doch ſo ſorgfältig geweſen, ſeiner von der Durchl. Ertz-Herzogin und Herzog Albrechten abſtammenden Ehelichen Leibes-Erben Rechte auf das beſte zu verwahren und ſicher zu ſtellen, ſelbige allhier mit dieſen Worten plat abgewieſen, und auf Abgaug des männlichen Stammes ein pures lauteres Nichts vorbehalten haben ſolte.

Es ſind auch nicht die Mobilien, ſondern

§. VII. Man irret ingleichem gewaltig, wenn man von Seiten

Königreiche, Ertz-Herzogliche Land und Leute, ſo Sie erben ſollen.

des Wieneriſchen Hofs dafür halten will, ob wären der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin nur etwa einige Kleinodien, bewegliche Güter, und derley Kleinigkeiten vorbehalten worden. Sintemahlen der Ehe-Vertrag gantz deutlich von dem Königreich Ungarn und denen Oeſterreichiſchen Erb-Landen redet. Das Königreich Ungarn aber und deſſelben zugehörige Provintzien, ingleichem das Ertz-Herzogthum Oeſterreich und deſſelben Fürſtenthümer, Land und Leute, ſind kein Geſchmuck, Juwelen, oder ſonſt andere bewegliche Güter, ſondern anſehnliche Königreiche und Provintzien, worin der Durchl. Ertz-Herzogin Erben Se. Churfürſtl. Durchl. aus Bayern einzutreten, und, da es nun zu Töchtern gekommen, von Rechts wegen billig und allein zu erben haben.

Vorbehalt gehet ausdrücklich auf der Ertz-Herzogin Anna Erben: erläutert ſomit das Teſtament und Codicill.

§. VIII. Es würde nicht vonnöthen ſeyn, zu erinnern, daß in dieſem Ehe-Vertrag ſo wohl, als in dem Verzichts-Brief durchgehends auch deren Erben der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin, Königin Anna, Meldung geſchehen, und dieſen nicht minder, als Ihr ſelbſten, alle Erb-Rechte vorbehalten werden, wenn nicht dadurch diejenige Teſtaments-Stellen, worinnen K. Ferdinand Seine Töchter überhaupt (Cap. III. §. 9.) oder Eine, (ibid. §. 26.) zu wahren Erben in Seine Königreiche und Lande einſetzt, bevorab

beſorab der Codicill, in welchem die Aelteſte mit klaren Worten zur Succeſſion in die Königreiche Ungarn und Böheim beruffen wird, vollkommen erläutert, und dadurch ohnabneinlich zu Tag gelegt würde, daß die In- & Subſtitutio in Teſtamento atque Codicillo facta, nicht auf die Perſonen derer Ertz-Herzoginnen allein, ſondern mit gleichmäßigen Rechten auf deren Succeſſions- und Lehens-fähige Erben gerichtet geweſen. Somit die im Codicill befindliche Worte: So im Leben ſeyn wird, der älteſten Erb-Tochter in ihrem erſten Haupt bedeutete, gantz abſteigende Linie anzeigen: auf welche nach Abgang aller männlichen Deſcendenten des Ertz-Herzoglichen Hauſes, die Königreiche und Lande in eben der Ordnung, wie ſolche von denen älteren männlichen Linien auf die jüngere gediehen, zu verſtammen hätten: (Cap. III. §. 50. & 51.) auf eben die Art und Weiſe, wie ſolches in derley Fällen rechtens und vielfältigen beobachtet worden. (Cap. ſeq. V.)

Weiterer hieher gehöriger Innhalt des Ehevertrags.

§. IX. Beyde hohe Herren Paciſcenten, ſonderlich Herzog Wilhelm IV. fähret im Namen der Durchlauchtigſten Braut, und ſeines Sohns, Herzog Albrechtens, fort:

„So vil aber belangend iſt das Königreich
„Böheim und deſſelben incorporirte und zue-
„gehörige Land und Leuth, und ander Unſer
„und Unſer freuntlichen Liebſten Gemahel,
„der Römiſchen zu Hungarn und Böheim
„Königin Hab und Güetter liegent, und fah-

 rende,

„rende, ſo Wir jetzo haben, oder Wir und „Unſere freuntliche Söne, und derſelben „Erben Manns-Perſonen khünftiglich „überkommen werden, der allerhalben ſoll „ſich bemelt Unſer Tochter Königin Anna „allein gegen Uns unſeren Sönen, und „Derſelben Erben männlich Stamens „Eelich geboren, verzeihen. Und wann „ſich gefügte, daß Wir, Unſer Sön, und „Derſelben Erben männlich Stamens ab- „giengen, und keiner mehr verhandten ſeyn „würde, alsdann ſollen und mögen gedachte „Unſer Tochter Königin Anna und Irer „Lieb-Erben, alles das erben, das ihnen „von Rechts und Billigkeit wegen zu erben „zuſteet, gleicherweiß, als ob einig Ver- „zicht nie geſchehen wäre ꝛc. (a)

Verzicht auf das Königreich Böheim ſoll nur auf den teutſchen Oeſterreichiſchen Mañs-Stamm gerichtet werden.

§. X. Daß der Durchl. Ertz-Herzogin, Königin Anna und ihren Erben ein wahres Erb-Recht auf vorerwehnte Königliche und Ertz-Herzogliche Lande, eben wie hier auf die Cron Böheim, bedungen worden, läſſet ſich aus der Zuſammenhaltung dieſer Stelle mit der vorigen (§. II.) ohnſchwer ſchlieſſen; Anerwogen allerſeitige hohe Herren Paciſcenten anſonſten gewißlich keine ſolche Behutſamkeit gebraucht, und bey allen und jeden Puncten ſo ſorgfältig dahin geſehen haben würden, damit die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin Anna

(a) Beylage Lit. M. N. II.

Anna, oder ihre Erben, an ihren Rechten ja nicht verkürtzet, oder bevortheilet würden. Nachdem kurtz vorher in Anſehung des Königreichs Ungarn mit allerſeitiger Bewilligung ein Ausnahme beliebt, und von der nach Abgang des Ferdinandiſchen Manns-Stammens auf die älteſte Ertz-Herzogliche Töchter und deren Erben in dem Teſtament veſtgeſtellten Erbfolgs-Ordnung oben (§. IV.) erwehntermaſſen abgewichen worden, ſo bemerckt man hier dieſen Unterſchied zwiſchen dem Königreich Böheim auf das genaueſte: hieran ſollen K. Carl der V. oder deſſen männliche Deſcendenten, nicht das mindeſte zu fordern haben: Hier hat deſſen Manns-Stamm kein Vorrecht erhalten, ſondern wie die Ertz-Herzogin, Königin Anna, in Hungarn und denen Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſchen Landen den Abgang des gantzen Oeſterreichiſchen Manns-Stammes erwarten müſſen, alſo ſolle Selbige und ihre Erben allhier nur den Abgang ihrer Herren Brüdern und deren männlichen Leibes-Erben erwarten; gegen dieſe allein, und gegen ſonſt Niemand, ſoll Sie ſich dißfalls verziehen; Auf dieſen ſich ergebenden Fall ſoll ihr weder die Spaniſche Branche, noch ihrer Brüdern, Ertz-Herzogen und Königens in Böheim weibliche Deſcendenten im Wege ſtehen. Nichts in der That kan ſtärcker ſeyn, als eben dieſe hier verabredete, oder vielmehr im Teſtament ſchon zugedachte, von Rechts wegen gebührende, nun Pacto firmiſſimo beſtättigte Erbfolge in ſothanes

thanes Königreich, und die demſelben angehörige Lande.

Nach deſſen Abgang erbet die Durchl. Ertzherzogin Anna und ihre Erben das Königreich, ſammt allen Zugehörden, Vermehrungen und Zuwachs.

§. XI. Man muß ſich auch deßhalben, daß der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin Anna und ihren Erben das Erb-Recht auf alle Haab und Güter, liegend und fahrend, erworbene, und von K. Ferdinandens Söhnen oder männlichen Erben noch erwerbende, vorbehalten worden, nicht befremden, oder daraus ſchlieſſen wollen, als ob ſothaner Vorbehalt etwas unbilliges oder ungerechtes in ſich halte: indeme de rebus & bonis Tertii, worüber denen Paciſcenten kein Jus zugeſtanden, weit auſſehende Diſpoſitiones gemacht würden. Denn da verſtehet ſich ohnehin, daß derley Vorbehalt ſich auf keine andere in Zukunft erwerbende Güter erſtrecken könne, als von welchen der Teſtirer, oder die contrahirende Theile zu diſponiren befugt geweſen. Daß nun aber K. Ferdinanden dergleichen Fug und Macht in Anſehung Seiner Königreichen und Landen zugekommen, iſt leicht zu erweiſen, und erhellet zur Gnüge daraus, daß weilen die Ertz-Herzogin, Königin Anna und ihre Erben, theils vigore in- atque ſubſtitutionis teſtamentariæ in caſum deficientis ſtirpis maſculinæ Fratrum factæ, theils auch nach dem Recht der Erſtgeburt, ex prærogativa ætatis, & ſenioris ab ipſa inchoatæ Lineæ fœmineæ zur Nach- und Erbfolge in die von K. Ferdinanden beſeſſene Königreiche und

Lande

Lande beruffen worden, (Cap. III. §. 26. 47. ſeq.) Ihr und Ihnen auch alles dasjenige zufallen müſſe, ſo dem Juri Primogenituræ anklebt, und was da immer als ein Pertinenz Stück des Königreichs, oder deren Herzoglichen Landen, zu betrachten iſt; dergleichen ſind Artillerie, Schatz-Gewölbe, Bibliothecken, heimgefallene Lehen, oder andere dem Territorio incorporirte Lande, ſo da ex uſu notorio penè totius Europæ, und aller Völckern, Königreichen, ſonderlich Teutſcher Fürſtenthümern Gebrauch, alle dem Erſtgebohrnen gebühren und heimfallen; (a) auf welches auch die hohe Herren Pa-

---

§. XI. (a) J. P. à LUDEWIG *de Obligat. Succeſſoris in S. R. Imp.* Cap. VII. §. 3. lit. 11. ait: *Atque hac eſt cauſa, quare Familiæ Principum plurimorum pactis conventisque domeſticis ſibi proſpexerint, ut quod acquireretur ullatenus, illud quid in cenſendum ſit acquiſitum eſſe Reipubl. à qua æterno jure nequeat ullo caſu divelli;* PFEFFINGER *ad Vitr.* Lib. III. tit. 20. n. 62. COCCEJ. *J. Publ.* Cap. XXVII. §. 18. n. 21. allwo er mit Rechte behauptet, daß derjenige, welcher vigore Juris primogenituræ, & ſubſtitutionis in hunc caſum factæ ſuccediret, alle Mobilia erlangt, quæ tanquam acceſſoria territorio aut Regno cohærent. v. c. apparatus Principis publicus, uti, quæ ejus dignitatis cauſa comparatæ ſunt gemmæ, vaſa pretioſa, Aulæa, picturæ, Imagines, inprimis Familiæ, Equitium publicum &c. Finſterwald in Obſervat. ad Conſuet. Auſtr. Lib. II. Obſ. 114. behauptet von denen Oeſterreichiſchen Landen ein gleiches, daß nemlich denen nach Ruckgangs-Recht eintretenden Töchtern, oder ihren Erben alles dasjenige gebühre, was der Poſſeſſor mittlerweilen erworben, und zu denen renunciirten Gütern acquiriret hat.

ciſcenten lediglich abgezwecket: Einfolglichen mit beſtem Fug ſetzen, und verabreden können, daß auch derley von König Ferdinandens Söhnen und deſſen männlichen Erben erwerbende Güter, Land und Herrſchafften, als Zugehörungen derer reſpectivè Königreichen und Landen, auf deren Abgang nicht auf ihre Töchter, ſondern auf die Ertz-Herzogin, Königin Anna, und ihre Succeſſions-fähige Erben verſtammen müßten, als wodurch Niemanden zunahe getreten worden. (b)

Die Clauſul: Alles das jenige Erben, daß ihnen von Rechts ꝛc. iſt zum Vortheil der Durchl. Ertz-Herzogin Anna und ihren Erben hinzugeſetzt.

§. XII. Eben dieſes mag auch zum theil die Urſache geweſen ſeyn, warum man in dem Ehe-Vertrag die Clauſul mit einflieſſen laſſen: Alles das Erben, daß ihnen von Rechts und Billigkeit wegen zu Erben zuſtehet; Um nemlichen dadurch zu verſtehen zu geben, daß nichts ausgeſchloſſen, ſondern alles begriffen worden, was etwa in Zukunft noch zu dem Königreich oder deſſen zugehörige incorporirte Lande erworben, erobert oder ererbt werden mögte; Folgſam man gegneriſcher Seiten wiederum Himmel-weit irrgehet, wenn man vorgeben,

---

(b) Das Privilegium FRIDERICI ſelbſten ſtimmet hiermit überein, Beylage Lit. C. verbis: *Volumus etiam, ut ſi diſtrictus & ditiones dicti Ducatus ampliati fuerint ex hereditatibus, donationibus, Emptionibus, deputationibus, vel quibusvis a iis devolutionum Succeſſionibus, præfata jura, Privilegia & indulta ad augmentum dicti Dominii Auſtriæ plenariè referantur.*

geben, oder behaupten will, als ob die Durchl. Ertz-Herzogin Anna mit ihren Erben unter ſothaner generalen Clauſul gäntzlich abgewieſen worden: da im Gegentheil vielmehr offenbar darliegt, daß ſelbige nichts als eine Erweiterung des Erb-Rechts andeutet, und nur allein um deßhalben in dieſen allgemeinen Ausdrückungen verfaßt worden iſt, damit denen weiblichen Deſcendenten von König Ferdinandens Söhnen, ſo fort auch weyland Kayſer Carls *VI.* Ertz-Herzoglichen Töchtern, zu unbegründeten Anſprüchen der im Teſtament nicht minder als hier im Ehe-Vertrag denenſelben rund abgeſprochenen Erbſchafft Thür und Thor verſperret werde. Was übrigens dasjenige ſeye, welches die Durchläuchtigſte Ertz-Herzogin Anna und ihre Erben, die Herzoge in Bayern, von Rechts und Billichkeit wegen erben müſſen und können, iſt allſchon zu Genügen erörtert und ausgeführt worden (§. VI.): worauf man ſich Kürtze halber hier will bezogen haben.

Was die Worte: Gleicherweiß, als ob ainig Verzicht nie beſchehen were, allhier beſagen?

§. XIII. Wie man nun auf allen Seiten bedacht geweſen, der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin, Königin Anna, und ihrer Erben Erb-Rechte unverſehrt zu erhalten, und allen nur erdencklichen Ausflüchten, welche von Ihrer Herren Brüdern, oder Kayſer Carls V. weiblichen Deſcendenten, nach Abgang des männlichen Stamms des Durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich, erſonnen oder ausgefunden

werden

werden möchten, durch dieſen Ehe-Vertrag und Pacts-mäßigen Vorbehalt auf das kräfftigſte vorzubeugen, als haben die Hohe Herren Paciſcenten durch die zu Ende der hier angeführten Stelle beygeſetzte Clauſul: Gleicherweiß, als ob ainig Verzicht nie beſchehen, verhüten wollen, daß der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin und Ihren Erben ſothane Verzicht nicht etwa über kurtz oder lang, wenn es zum Fall, oder Töchtern kommen würde, als eine Renunciatio oder Abdicatio Juris ausgelegt werden möge. Nach erloſchenem Oeſterreichiſchen Manns-Stamme ſoll demnach die Verzicht platt ab und todt ſeyn: Die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin und Ihre Erben ſollen ſich in eben dem Zuſtand befinden, als wenn Sie ſich der Erbſchafft niemalen begeben hätten; Wie denn auch nicht anderſter ſeyn können, in Betracht Selbige, Krafft des Vätterlichen Teſtaments und gegenwärtigen Vertrags, nur allein gegen den Manns-Stamme ſich Ihrer Erb-Rechte zu verziehen gehabt haben. Weilen nun ausgemachten und ohnſtreitigen Rechtens iſt, daß ein auf gewiſſe Perſonen, oder auf eine gewiſſe Zeit beſchränckter Vertrag, nach jener Tod, und dieſer Verlauff, verlöſcht und aufhöret, ſo giebt ſich der Schluß von ſelbſten, in was für Umſtänden ſich nunmehro Se. Churfürſtl. Durchleucht befinden, und wie gerechteſt Höchſt-Selbige anjetzo alle die von K. Ferdinanden beſeſſene Königreiche und Lande, als Höchſt-Deroſelben

roſelben angefallenes Eigenthum, in Anſpruch nehmen.

Verzicht wird dem Teſtament und Ehe-Vertrag einſtimmig verfaßt, und abgelegt.

§. XIV. Die in dieſem Ehe-Vertrag bedungene Verzicht wurde nun gleich den Tag nach vollzogenem Beylager, nemlich den 5. Julii eodem anno, würcklich ſo eingerichtet, wie aus deſſen hieher gehörigen wörtlichen Begriff des mehrern zu erſehen:

Hieher gehöriger Innhalt aus dem Verzichts-Brief.

„Und verzeihen Uns auch hiemit „aus wohl bedachtem Muet nach „gehabten Rat, auch genuegſamen „Bedacht, und mit rechter Wiſſen„heit in Crafft diß Brieffs für Uns und all „Unſer Erben und Nachkommen all Unſer „Vätterlichen und Mütterlichen Erb-Ge„rechtigkeit, Vorderung und Anſprach, „die Wir bisher gehabt, und Wir „oder Unſere Erben khünftiglich erlan„gen und haben mechten zu dem Künig„reich Hungern und dem Hauß Oeſterreich, „und allen deſſelben Fürſtenthumben, Lan„den, Leutten, und derſelben Zugehörungen, „und daß nit allein gegen obbemelten Un„ſern gnedigſten lieben Herrn Vatter dem „Römiſchen Künig ꝛc., ſondern auch gegen „irer Künigl. Maj. Bruder . . . . . Ca„roln Römiſchen Kayſer . . . Unſern gne„digſten lieben Herrn und Vettern und irer „baider Kayſer- und Künigl. Majeſt. Kin„dern, Erben und Nachkommen, ſo durch „die Linie des Manns-Stammes von

„Iren

„Iren Majeſt. ehlig geboren, abſteigen „und herkommen.

Das Durchl. Chur-Hauß Bayern hat wahrhaffte Anſprüche auf Ober-Oeſterreich gehabt. Begiebt ſich derenſelben bis auf Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes.

§. XV. Daß die allhier von Seiten der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin, Königin Anna, und Ihrem Gemahl, Herzog Albrechten V. aus Bayern, abgelegte Verzicht, in Anſehung des Königreichs Ungarn und derer Oeſterreichiſchen Erb-Landen, König Ferdinandens Teſtament, und ſonderheitlich dem erläuterten Ehe-Vertrag (§. 11. ſq.) in allem gemäß und einſtimmig ſeye, und wie dorten erfordert wird, gegen den alleinigen Manns-Stamme gerichtet worden, iſt nicht nöthig zu erinnern; Es giebt ſolches der wortliche Innhalt von ſelbſten. Jedoch iſt dieſe Stelle der von der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin geſchehenen Verzicht um deshalben ſehr merckwürdig, weilen darinnen derer bisher gehabten Anſprüchen auf das Königreich Ungarn und die Oeſterreichiſche Erb-Lande Meldung geſchiehet, worunter nothwendig die ermeldter Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin, Königin Anna, angebohrne und angeſtammte Erb-Rechte verſtanden werden müſſen, weſſenthalben denn auch Höchſt-Selbige im Ehe-Vertrag, und ſonſten überall mit dem dieſes Jus hæreditarium andeutenden Nahmen, Königin, beehret wird. Dieſes nun hat ſich die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin, mit Einwilligung Ihres Herrn Gemahls, Herzog

Albrechtens, für Sich und Ihre Erben wohl bedächtlich nur gegen den Oeſterreichiſchen Manns-Stamme verziehen; nach deſſen Abgang ſodenn ſelbige, nebſt denen übrigen Königreichen und Landen, Krafft ſothaner Erb-Rechte, an Sie, oder Ihre Erben, die Herzoge in Bayern, zuruck und heimfallen ſollen. Erſcheinet ſolchemnach hieraus nicht undeutlich, daß wie im Erſten Abſatz (§. XLVI. & XLVII.), deßgleichen im Zweyten (§. XII.) voraus erinneret worden, die ältere Rechts-Anſprüche per modum transactionis & compoſitionis amicabilis in ein weit gröſſeres angediehenes Erb-Recht oder bedungene Erbfolge erwachſen, und auf den Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes überall ſind vorbehalten worden (a); der Wieneriſche Hof alſo ſehr ohnbeſonnen der Welt vorſpieglen wollen, ob hätte das Durchlauchtigſte Hauß Habsburg ermeldte Lande titulo oneroſiſſimo erlangt, und an ſich gebracht; Angeſehen ein ſolches das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern mit weit beſſerem Fug vorgeben, und wohl behaupten kan, daß es dieſe gantze Succeſſions-

(a) Beylage Lit. P. Extract aus dem Bayeriſch-Oeſterreichiſchen Vertrag de anno 1534. N. I.; wo gleichfalls dieſer Anforderungen Erwehnung geſchiehet, und N. II. der Vergleich ebenmäßig nur auf den Manns-Stamm gerichtet worden; ſo doch ſonſten in Verträgen ungewöhnlich, mithin ein klares Kennzeichen iſt, daß man Chur-Bayeriſcher Seiten auf Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes Seine Rechte jederzeit vorbehalten habe.

ceſſions- und Erbfolgs-Rechte, mit Dargebung faſt eben ſo vieler Landen, und einem unbeſchreiblichen Ertrag an Geld, mithin titulo plusquam oneroſiſſimo erworben, oder vielmehrers erkaufft habe. Die rechtliche Folgen hievon werden im nächſten Abſatz ihrer Ordnung nach, deutlich vorgelegt werden.

Verzicht in Anſehung des Königreichs Böheim.

§ XVI. In Anſehung des Königreichs Böheim fähret das Durchlauchtigſte Ehe-Paar fort:

„Aber des Königreichs Böheim, und deſſelben incorporirten und zuegehörigen Fürſtenthůmer, Land und Leut halben, ſambt allen andern Aigenthumben, liegenden und varenden Haben und Gůeter, ſo unſer gnedigſte Lieber Herr Vatter yetzo haben, und yr Mayeſt. und unſere freůndliche Liebe Brůder und Irer Liebden Erben, khůnftiglich überkhomen mögen, des alles verzeihen Wůr Uns, für uns, Unſere Erben und Nachkommen Allein gegen obbemelten unſern gnedigſten lieben Herrn und Vatter, der Rö: Kůn: Mayeſt., und Irer Kůnigl. Mayeſt. Sůnen und derſelben Erben und Nachkommen månnlich Stammens und Nahmens. Alſo daß Wůr Alle unſere Erben und Nachkommen von nun an und zue ewigen Zeiten (alledieweil, als obſteet Irer Kayſ. und Kůn. Mayſt. Namens und Stammens Ertz-Hertzogen von Oeſterreich Manns-Perſonen im Leben ſeyn) nimmermer kain Vor„derung,

„derung, Anſprach noch Erb-Gerechtigkeit „darzue haben, ſuechen, noch Uns dero an-„maſſen ſollen (a).

Verzicht wegen Böheim iſt dem Ehe-Vertrag gleichfalls einſtimmig.

§. XVII. Auch hier findet man die Verzicht ſo eingerichtet, wie es der kurtz vorher errichtete Ehe-Vertrag erheiſchet, (§. IX.) und im Teſtament (Cap. III. §. XXII. ſeq.) verſehen worden. Es iſt ſolche ſo deutlich und nachdrücklich auf den alleinigen Manns-Stammen geſchehen, und wird deſſen Krafft oder Würckung ſo klärlich auf die Ertz-Herzoge in Oeſterreich, und zwar allhier in Anſehung des Königreichs Böheim auf die von K. Ferdinanden abſtammende Manns-Perſonen beſchränckt, daß man ſich gar nicht dencken, noch faſſen kan, wie die Nachkommen K. Ferdinandens männlichen Stammes, und unter dieſen K. Carls des VI. ihren Ertz-Herzoglichen Töchtern und weiblichen Deſcendenten vor der Durchl. Königin Anna, und Ihren Erben, denen Herzogen in Bayern, ein vorzügliches Erb-Recht zueignen, oder erzwingen wollen: wie man denn gewißlich Bedencken tragen würde, eine für ſich klare, und in trockenen Worten daliegende Sache ſo offt zu inculciren, wofern man nicht von Seiten des Wieneriſchen Hofs des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Gerechtſame allenthalben als ohnbegründet, & omni rationabili fundamento deſtituta ausgeruffen hätte; welchem, ob alſo

 ſeye,

§. XVI. (a) Beylage Lit. N.

ſeye, laſſet man alle unpartheyiſche Welt urtheilen. Was wegen der in Zukunfft erwerbender liegend- oder fahrender Güter allhier gemeldt wird, davon iſt allſchon oben (§. XI.) hinlängliche Erläuterung gegeben worden.

Erb-Folgs- und ſonſtige Rechts-Anſprüche werden in dem Verzichts-Briefe vorbehalten.

§. XVIII. Ob nun ſchon durch ſothane verclauſulirte Verzicht der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin und deren Erben Gerechtſame genugſam verſichert geweſen wären; ſo hat man jedoch, um ſolche auf ſich begebenden Fall auſſer allen Streit zu ſetzen, zum Überfluß folgenden ausdrücklichen Vorbehalt noch hinzugeſetzt:

Wörtlicher Innhalt des Vorbehalts.

„Doch dergeſtallt, ſo der männ„lich Stamm des Hauß Oeſter„reichs, darinn hochbemelte Kayſ. „Mayeſtät ſowohl, als unſer genedigſter „lieber Herr und Vatter die Rö. Künigl. „Mayeſtät mit beeder theil männlichen „Stammens für und für zuraitten, ver„ſtanden und begriffen ſein ſoll, abgienge, „und es alſo zu Töchtern käme, behalten „Würs Uns, aller Unſere Erben und „Nachkommen hiemit lautter bevor, an „obbemeltem Künigreich Hungern, und „deſſelben zuegehörigen Provintzien und „Landen, und gleichermaſſen an dem Ertz„Herzogthum Oeſterreich, und anderer des „Hauß Oeſterreichs Fürſtenthumben, Lan„den, und Leutten, alles das zu erben, was „Wür von Rechts und bemelts Künigreichs „Hungern und Hauß Oeſterreichs Privile-

„gien,

„gien, Ordnungen und Gebreuch wegen „billig erben ſollen, gleicherweiß, als ob ai„nig Verzicht nie geſchehen wåre (a).

Privilegien, Ordnung und Gebrauch des Königreichs Ungarn, reden der Durchl. Ertz-Herzogin K. Anna und ihren Erben das Wort.

§. XIX. Weilen das Kônigreich Ungarn ohnſtrittig ein Erb-Kônigreich iſt, in welchem von unfürdencklichen Jahren her die weibliche Deſcendenten nach Abgang des månnlichen Stammes, nach dem Recht der Erſtgeburt ſuccediret, denen Kônigen auch immer frey geſtanden hat, die Erbfolge durch weißliche Verordnungen zu des Kônigreichs Beſten zu reguliren, und mit Beybehaltung derer Grund-Satzungen des Reichs zu beveſtigen, ſo waltet wohl kein Zweiffel, daß K. Ferdinand im Teſtament Eine Seiner Tôchter, und zwar die älteſte, Kônigin Anna, nach Abgang derer månnlichen Erben dazu beruffen, und Ihr ſowohl, als Dero Erben, auf dieſen Fall die Erbfolge durch einen feyerlichen Vertrag mit Recht vorbehalten môgen; zumahlen, wie im folgenden Abſatz erwieſen werden wird, daß das Teſtament, und der darauf gegründete Ehe-Vertrag, die Würckung einer nach allen Rechten beſtehenden Transaction in ſich enthaltet. Hat K. Ferdinand die Erbfolge in ſothanem Kônigreiche, nach Abgang ſeines månnlichen Stammes K. Carln V. und deſſen månnlichen Deſcendenten, ſo doch von einer Erb-Tochter

§. XVIII. (a) Beylage Lit. N.

nicht herſtammeten, verſichern und verſchreiben mögen (§. 2.), um wie vielmehr ſtunde ihm frey und offen, nach beyderſeitigen Abgang deren männlichen Nachkommen, die Königin Anna, und ihre Erben, als die Aelteſte, folglich auf dieſen Fall von Rechts-wegen eintretende weibliche Linie, zu beruffen? ware nicht genug, daß Herzog Wilhelm aus Bayern, im Nahmen derer beyden Ehe-Verlobten der Spaniſchen männlichen Branche dieſen Vorzug bewilliget, und dieſe in ſo weit ſich ihrer Rechten begeben hatten? Hat demnach es ſein ſtetes Bewenden, daß, gleichwie in König Ferdinandens Teſtamentlichen Verordnungen errichteten Ehe-Verträgen und Verzicht denen Legibus & Statutis Regni nichts widriges enthalten iſt, alſo dieſe die alleinige Regul-Maaß zu ſeyn haben, wornach die Succeſſion und Erbfolge einzurichten und zu entſcheiden iſt.

Privilegien und Ordnung des Ertz-Herzogthums Oeſterreich beſtättigen der Durchl. Ertz-Herz. Anna, und ihren Erben, die Erbfolge nicht weniger.

§. XX. Daß aber auch, vermög derer Privilegien und Freyheiten des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes in denen Oeſterreichiſchen Erb-Landen, Niemand anders zugelaſſen werden kan, als eben dieſe älteſte Ertz-Herzogin Anna, und durch Sie, die Chur-Fürſten und Herzoge in Bayern, iſt ſchon hieroben, und ſonderlich in dem dritten Abſatz (§. XVII. ſeq.) ſtatthafft dargethan worden; Es verſtammen auf ſolche Art und Weiſe die Ertz-

Herzog-

Herzogliche Lande ad Seniorem Filiam Seren. Domûs, ſo wie es die Privilegia FRIDERICI I. und Kayſers Carls V. (a), wie ingleichem das auf Selbige beſtättigte Jus Primogenituræ erheiſchet. Es kommen ſolchergeſtalten dieſe Lande auf diejenige, denen ſie von Rechts- und Billigkeit wegen zugehören (Cap. I. & II. Item Cap. III. §. XLI. ſeq.), und worauf das Herzogliche Hauß Bayern nur blos auf Abgang des männlichen Stammes ſich ſeiner Rechts-Anſprüchen begeben (§. XV.), der wahren eingeſetzten Erbin bleiben auch bey ſo eingerichter Erbfolge, darinnen ihre Erb-Rechte unverſehrt; welche gewißlich die eintzige Abſicht beyderſeits Hohen Herren Paciſcenten und contrahirenden Theilen geweſen. Zu welchem Ende auch, und damit ſothane Erb-Lande auf das Durchlauchtigſte Chur-Hauß ohnzertheilter verfielen, auf dieſen Fall auch weiter keiner Trenn- oder Zertheilung unterworffen wären, oberinnerter maſſen in beyden Ehe-Verträgen ſo ſorgfältig bedungen worden, daß nach Abgang Herzog Wilhelms, Herzog Albrecht und deſſen Nachkommen alleine regierende Herren ſeyn, folglich das Recht der Erſt-Geburt in dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe als ein ohnverbrüchliches Lands-Grund-Geſetze beobachtet werden ſolte; welches, da es von K. Ferdinanden in dieſer Haupt-Abſicht in denen Ehe-Pactis übertra-

 gen

§. XX. (a) Vid. Beylage Lit. P. N. III.

gen worden, das Durchl. Hauß Bayern auch willig übernommen, und damit das ohnehin auf ſelbiges gegründete Privilegium Friderici I. ſich gleichſam novo Titulo zugeeignet, und verſichert hat. Man ſiehet alſo ſchlüßlichen, daß dieſe Clauſul gantz nicht um der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin und ihren Nachkommen Erbfolgs-Rechte zu beſchräncken, oder zu verkürtzen, ſondern vielmehrers zu erweitern und zu bekräfftigen hinzugeſetzt worden, wie zum Theil auch aus deme abzunehmen, ſo hiezuvor (§. XI.) gründlich ausgeführet worden.

Weiterer Vorbehalt wegen des Königreichs Böheim.

§. XXI. In Anſehung des Königreichs Böheim, als worinnen die Ertz-Herzogin, Königin Anna, und Ihre Erben nach K. Ferdinandens Manns-Stamme unmittelbar einzutreten haben (§. XVI. ſeq.), lautet der Vorbehalt alſo:

„Was und ſo vill aber daß Künigreich Bö„haimb und deſſelben zugehörige Fürſten„thumb Landt, und Leut belangt, behalten „Wür Uns auch hiemit austrückentlich be„vor: Wo Unſer gnedigſter lieber Herr und „Vatter der Römiſch Künig auch Unſer „freuntliche liebe Brüder, und derſelben „Eheliche männliche Leibs Erben ab„giengen und Jr kainer mer verhanden „were, daß Uns, unſern Erben und Nach„kommen unſere Erbgerechtigkeit und „Vorderung zue demſelben Künigreich Be„haim, und deſſelben zuegehörigen Landen „und Leutten in alleweg unverſert, und „frei

„frei bevor ſteen ſoll, alles das zu erben was „Wir von Rechts, Freyheit und Gebrauchs „wegen billig erben mögen (a).

Daß das Teſtament und Codicill auch auf die Erben gerichtet, wird von neuem beſtättiget.

§. XXII. Nichts kan deutlicher, nichts ſo klar und überzeugend seyn, daß König Ferdinand die Erb-Einſetzung und Subſtitution Seiner älteſten Tochter in denen Königreichen, Ungarn und Böheim (Cap. III. §. XXVI. XXVII ſeq.) auch auf Dero eheliche Leibes-Erben und Nachkommen verſtanden wiſſen wollen, als eben dieſe aus dem Verzicht- oder vielmehr Vorbehalts-Brief gezogene Stelle. Die Durchlauchtigſte Renunciatrix & Reſervatrix behaltet ſich auf den Fall, wann von Dero Herrn Vaters, König Ferdinandens Manns-Stammen niemand mehr da ſeyn würde, Ihr, Ihren Erben und Nachkommen Ihre Erb-Gerechtigkeit und Forderung zu dem Königreich Böheim mit hell-lauteren Worten, Austrückentlich, und in allewege unverſert bevor. Dasjenige Erb-Recht, ſo Sie für ſich und Ire Erben, Krafft der In- und Subſtitution nach dem Tod Ihres Herrn Vaters, König Ferdinandens, erlangen würde, ſoll mit nichten verloſchen ſeyn, ſondern vielmehr Ihr auf oberwehnten Fall frey ſtehen, alles dasjenige zu erben, was Sie Krafft dieſer Erb-Einſetzung und veſtgeſtellten Succeſſions-Ordnung erben mag, was Ihr von Rechts-

(a) Beylage Lit. N.

Rechts⸗ Freyheits⸗ und Gebrauchs wegen, das iſt, in Krafft des in dem Königreich Böheim bekanntlich hergekommenen, und auf Sie, als die erſtere weibl. Linie, nach Abgang des Ferdinandiſchen Manns⸗Stammens im Codicill begründet⸗ und beveſtigten Rechts der Erſt⸗Geburt gebühret, und zu erben zukommet. Wer dieſen ſo bündig und nervos geſetzten Vorbehalt mit ohnpartheyiſchen Augen anſiehet, und noch nicht aller Aufrichtigkeit abgeſagt hat, kan in ſeinem Hertzen ohnmöglich anderſt dencken, ſondern muß auch wider Willen einraumen, daß der Sinn und Meynung K. Ferdinandens nimmermehr anderſtwo hingegangen, als ſeiner älteſten Durchlauchtigſten Tochter, ſomit denen Herzogen in Bayern, in dem erſt nach dem Ehe-Vertrag an. 1547. errichteten Codicill die Erbfolge in ſeine Königreiche, bevorab Böheim, auf das nachdrücklichſte zu verſichern. Sintemalen ja einmal nicht glaublich iſt, daß K. Ferdinand gleich nach 8. Monathen ſeine feyerliche Zuſage ſo vergeſſen haben ſolle, daß Er unter der nahmentlichen Benennung der älteſten Ertz⸗Herzoglichen Tochter nur deren Perſon, nicht aber deren Erben verſtanden wiſſen wollen (Cap. III. §. 50. & ſeq.). Solte Er aber auch eine ſolche Meynung geführt haben, ſo würden der Durchlauchtigſten Ertz⸗Herzogin und ihrer Erben Erb-Rechte dennoch ohnverrückt und ohnverſehrt beſtehen; in Erwegung in K. Ferdinandens Mächten nicht mehr geſtanden, ſothane pacto legitimo erlangte Jura zu entkräfften, und ohne

derer Compaciſcentium Willen und Beyſtimmung aufzuheben.

Schlüßliche wiederholte Beſtättigung, daß ſothane Substitutio unmittelbar auf den Abgang K. Ferdinandens Manns-Stammens gerichtet geweſen.

§. XXIII. Eben dieſe Stelle bekräftiget von neuem, daß zwiſchen dem Abgang des Königlich-Ferdinandiſchen Manns-Stammes, und der, der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin und ihren Erben beſtättigten Erb olge auf die Cron Böheim, ſich ohnmöglich einig darzwiſchen eintretende andere weibliche Deſcendenten concipiren laſſen; ſofort der Durchlauchtigſten Renunciantin Herren Brüders Töchter oder Nachkommen von Ihr und Ihren Erben vollkommen ausgeſchloſſen worden. Die Erb-Gerechtigkeit, die in- & ſubſtitutio Teſtamento atque Codicillo facta bleibt unverſehrt, frey und offen, und zwar auf den Fall, wenn keine männliche Nachkommen, keine Manns-Perſon, keine männliche Erben mehr von K. Ferdinanden herſtammend, übrig ſeyn würden; welcher Fall ſich durch den Tod weyl. Sr. Kayſerl. Majeſtät Carl VI. würcklich ergeben. Der Schluß ergiebt ſich von ſelbſten, und kan gewißlich für niemand anders, als Se. Chur-Fürſtl. Durchleucht aus Bayern ausfallen.

Fünffter Abſatz,

Worinnen

Des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Bayern Erb- An- und Rückfalls-Rechte auf die von K. Ferdinanden beſeſſene Königreiche und Lande aus denen bißhero nach ihrem wahren Verſtand erklärten Teſtamentlichen Verordnungen, Ehe-Verträgen und Verzicht, ferner gefolgert, und mit behörigen Rechts-Gründen nicht nur beſtärcket, ſondern annebens durch viele ähnliche Fälle beſtättiget werden.

§. I.

König Ferdinandens Teſtamentliche Verordnung enthaltet eine wahre Inſtitutionem hereditariam, ſo aber in ſeiner Folge und Würckung als eine Subſtitutio fideicommiſſaria anzuſehen.

DAß König Ferdinand ſeine Ertz-Hertzogliche Töchter in dem d. d. 1. Junii 1543. errichteten Teſtament zu wahren Erben und Nachfolgern in alle ſeine Königreiche und Erb-Lande eingeſetzt, iſt in dem dritten Abſatz (§. IX. ſeq.) ohnzweiffelhaft dargethan worden; dergeſtalten jedoch, daß ſelbige in denen Königreichen, Ungarn und Böheim, erſt nach Abgang des Ferdinandiſchen (ibidem §. XXIII. ſeq. item XXVI. ſeq.) in denen Ertz-Hertzoglichen Erb-Landen hingegen nach Erlöſchung des ſämmtlichen Oeſterreichiſchen Manns-

Manns-Stammes (ibid. §. XXXVI. ſeq.) zugelaſſen werden ſollen (Cap. IV. §. II. ſeq.); Nun wird aber dergleichen Erbfolgs-Ordnung, wo nur Einer oder Einige zum Beſitz und Regierung derer Erb-Königreichen und Landen zugelaſſen werden, nach welcher Abgang die folgende erſt eintreten, eine Subſtitutio fideicommiſſaria genannt (a), Krafft welcher der, oder die erſtere unter denen Inſtitutis vor denen Nachgeſetzten zwar einen Vorzug, jedoch in ſoweit gebundene Hände haben, daß ſie von denen Gütern und Landen nichts veräuſſern, noch auch auf andere Erben, als welche ihnen der Teſtator ſubſtituiret oder nachgeſetzt, verſtammen oder übertragen mögen. Einfolglichen iſt klar und ausgemacht, daß König Ferdinandens Ertz-Herzog-

§. I. (a) De WERNHER. Obſervat. forenſ. Tom. I. P. I. Obſerv. 94 p. 86. CARPZOV. J. P. Pract. for. P. III. C. VIII. p. 18. & 19. Die Ertz-Herzogin, Königin Anna, iſt in der That inſtituiret worden; Sie aber und Ihre Erben haben zu dem würcklichen Genuß der Ihr zugedachten Erbſchafft nicht gelangen können, ſo lange der Ferdinandiſche Manns-Stamm gedauret; Jedoch hat Dieſer die Königreiche und Lande gleichfalls cum onere perpetuo reſtitutionis extincta ſtirpe maſcula Sereniſſimæ Domus Auſtriacæ, folglich ſub qualitate eines Fideicommiſſi beſeſſen; dergleichen Fideicommiſſa nicht ungewöhnlich ſind, und ſonderheitlich Platz finden, wenn die Subſtitution auf keine gewiſſe Zeit geſchehen, ſondern ſimpliciter, quandocunque inſtitutus ſine liberis, ſive maſculis, deceſſerit. RICHTER Deciſ. 47. N. 7. ſeq. SCHILTER Exercit. ad ff. 38. §. 90. zumalen wo ein Vater unter Kindern teſtiret. WERNHER. cit. loc.

Herzogliche Töchter zwar nicht minder als ihre Herren Brüder zu Erben eingeſetzt, Sie auch ein gleiches Erb-Recht erlanget haben: ſothane Inſtitutio directa dennoch wegen des denen Söhnen und deren männlichen Nachkommen gebührenden Vorzugs in der That und Würckung als eine Subſtitutio fideicommiſſaria zu achten ſeye, und eben ſo viel beſage, als ob die Töchter indirectè, oder auch unter der Bedingniß, ſi Maſculi defecerint, beruffen, und nach erloſchenem Manns-Stamm in die Erb-Königreiche und übrige Lande, ceu fideicommiſſo affecta, einzutreten hätten.

Iſt mit denen erſteren Inſtitutis atque Subſtitutis nicht erloſchen, ſondern auf Dero Erben nicht minder verſtammet.

§. II. Wenn ferner die inſtituirte Erben, und unter andern auch König Ferdinandens älteſte Ertz-Herzogliche Tochter, Königin Anna, den Fall erlebt (a); ſomit das Erb-Recht würcklich erlangt hat, dieſes auch auf ihre Perſon nirgends beſchräncket, ſondern ſowohl nach denen allgemeinen natürlichen und Bürgerlichen Rechten (b), als vermöge des in vorigem Abſatze beleuchte-

---

§. II. (a) Kayſer Ferdinand der I. iſt anno 1564. geſtorben, da die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin, Gemahlin Herzog Albrechts des V. aus Bayern, noch im Leben ware, folgſam dieſes Erb-Recht würcklich erlangt hat.

(b) Nach dieſem iſt es ausgemacht, quod ſtatim acquirantur actiones, & ad hæredes transmittantur per L. 1. ff. *de his, qui ante apert. tab.* & hæres hæredis mei meus ſemper eſt hæres L. 65. L. 76. pr. L. 170. ff. de V. S. &

leuchteten Ehe-Vertrags und Verzicht-Briefs aus deren Leibes-Erben ohnſtreitig mit auszudeuten iſt, ſo behauptet man Chur-Bayeriſcher Seits mit eben guten Gründen, daß dieſes Erb-Subſtitutions- und Anwartungs-Recht auf der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin, Königin Anna, Eheliche Leibes-Erben und Nachkommen nicht minder in ſeiner vollen Würckung verſtammet worden (c), Cap. IV. §. 7. 17.); Sofort

---

& quemadmodum quis dilectus fuit in primo gradu, ita quoque dilectus cenſetur in ſecundo & ulterioribus gradibus L. 1. C. de Imp. & Al. Subſtitut. MENOCH. Lib. IV. Præſ. 16. N. 7. Denn auch die Hoffnung oder Anwartung einer Erbſchafft wird auf die Erben verſtammet, per L. 3. 19. C. de Jur. deliberandi; eben wie ſolches in denen Verträgen bekannten Rechtens iſt. Inſt. Lib. III. de Verb. Oblig. §. 4. ibi: *Ex conditionali ſtipulatione tantùm ſpes eſt debitum iri.* welches H. GROTIUS de J. B. & P. Lib. II. Cap. VII. §. 22. auf eben dergleichen Succeſſions-Fälle appliciret. *In Succeſſione Lineali* (ſagt er) *obſervari ſolet non Jus illud ſubitionis in locum, quæ repræſentatio dicitur, ſed jus transmittendi futuram Succeſſionem, quaſi delatam lege, ſcilicet ex ſpe jus quoddam verum excitante.*

(c) Der Ehe-Vertrag hebt allen Zweiffel (Cap. IV. §. VII. ſeq.); wie denn ohnehin die Subſtitutiones Fideicommiſſariæ aus denen vorgehenden Subſtitutionibus zu erklären ſind, und wie ſelbige auf die Erben und Nachkommen männlichen Stammes gegangen, alſo auch dieſe dahin auszudeuten ſind. KNIPSCHILD de Fideicommiſſ. Cap. IX. N. 51. ibique cit. COCCEJUS Tom. II. Diſput. 62. *De fideicommiſſis Familiæ è manu heredum haud capiendis.* FRIDERICUS MINDANUS *de Interd.* P. IV. Tit. 17. §. 24.

Sofort das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern auf ſich ergebenen Erledigungs-Fall ſich deſſen nach allen Rechten zu erfreuen habe (d); auf eben die Art und Weiſe, wie ſolches bey

§. 24. heredibus quippe heredum in infinitum actiones dantur ex teſtamento, & hereditatis petitio ſive directa, ſive fideicommiſſaria l. 1. §. 3. ff. ad SC. Trebell. Weilen ſelbige alle im Nahmen des Verſtorbenen kommen. Und gleichwie, wenn der Primogenitus verſchieden, deſſen Nachkommen männlichen Stammes zugelaſſen werden, alſo verhält es ſich auch bey der Primogenitâ, in welcher der Teſtator eine ſondere weibliche Linie gepflantzet hat, und der er die Erbſchafft vorzüglich vor allen andern weiblichen Deſcendenten hat wollen zukommen laſſen; Nun ſetzen die Rechts-Gelehrte fur eine beſtändige Regul, quod, quando loquimur de prædilectione unius ad alterum, inſpiciendum ſit tempus, quo Succeſſio acquiritur, adeo, quod ille, qui tunc præfertur, efficiatur perpetuus Succeſſor, & transmittat, & ſemper excludat alterum §. *Proximus Inſt.* ff. *de legit. Agnat. Succeſſ.* L. ultim. ff. *de ſucceſſorio Edicto.* PEREGRIN. in Tr. *de Jure Fiſci* Lib. III. Tit. 6. N. 3. p. 119. plane, ut etiam fideicommiſſum teſtamento relictum, licet non ſit agnitum, transmittatur ad heredes fideicommiſſarii. BERGER *de transmiſſ. hered.*

(d) Vid. COCCEJI Diſput. *de Ordine ſuccedendi Fœminarum Illuſtrium in territ.* Sect. II. §. 1. wo er unter der Erbfolge ſecundùm Jus commune, & ſecundùm Jus feudale atque Regnorum, dieſen Unterſchied ſetzet, quod ibi jus à tempore mortis, hic à prima conceſſione & ſubſtitutione fideicommiſſaria ſtatim fundatum ſit; §. 6. hinzuſetzende: *Conſtat igitur indubitato, hujus ſucceſſionis fontem eſſe regulam, jus Succeſſoris non incipere demum à momento noviſſimæ ſucceſſionis, ſed à momento primæ diſpoſitionis: ex hac enim*

bey denen jüngeren männlichen Linien nach dem Willen Auguſtiſſimi Teſtatoris, und denen Grund-Geſetzen eines jeden Königreichs hat beobachtet werden müſſen. Sintemalen auch dieſe Krafft ermeldter In und Subſtitution den Abgang derer älteren ihnen vorgeſetzten Linien erwarten, und zuvor zur Erbfolge ſich keine Hoffnung machen können. Die Verhindernüſſe, welche der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin und ihren Erben bishero im Wege geſtanden, haben Deroſelben Erb-Rechten nicht den mindeſten Nachtheil oder Schaden zuziehen mögen, ſo wenig als einem expectivato des Poſſeſſoris noch viele hundert Jahre fort daurender Beſitz præjudiciren kan. Es ſoll ja Selbige, oder Ihre Leibes-Erben, Krafft K. Ferdinandens letzten Willens-Verordnung, Codi-

---

enim omnibus prædium (feudum, Regnum) *ordine ſuo conceſſum, ex hac adeo omnibus etiam ſuturis de familia quæſitum, ab ea Jus omnium incipit ab eo momento originem habuit. Ab eo ergo tempore omnibus, qui ordine ſuccedunt, retrò jus natum fuit:* quod confirmat Textus in L. 3. ff. *de Interd. & Relegat.* ubi diſtinguitur jus, quod liberi à Patre, & quod à Genere, ſive Majoribus capiunt; deme dann zufolge die der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin, Königin Anna, in dem Teſtament, und in denen Ehe-Verträgen zugedachte Rechte, keineswegs erloſchen, ſondern auf Dero Erben und Nachkommen, Se. Churfürſtl. Durchleucht in Bayern ohnabneinlich verſtammet ſind. Conf. quoque de LUDOLF. Tr. *de Jur. Primogen.* P. ſpec. Aphor. 17 Art. V. N. 72. Item Deductio Haſſo-Caſſelana, ſive Wohl gegründete Gegen-Deduction, P. I. p. 68. ſeq.

Codicills und Ehe-Verträgen, nicht ehender, als nach Abgang derer Ehel. männlichen Leibes Erben ihrer Herren Brüdern, das iſt, anjetzt da ſich ſolche Erlöſchung durch den Tod Weyl. Kayſer Carl VI. ergeben, in den Beſitz der Ihr, und Ihren Succeſſions-fähigen Nachkommen erblich verſchriebener Königreichen und Landen gelangen. Dieſer Abgang war eine nothwendige Begebenheit, ſo ſie erwarten müſſen. Wie offt ſiehet man nicht, daß jüngere Linien, ingleichem nachgeſetzte fideicommiſſariſche Erben und Anwarter erſt nach Verlauff vieler Jahrhunderten die ex pacto & providentia Majorum, oder durch letzte Willens-Vermächtnüſſe ihnen zugedachte Herrſchafften, Land und Leute erhalten: wie gar leichtlich durch mannigfaltige Exempel zu erhärten stünde.

In denen Königreichen, Ungarn und Böheim iſt ſothane In- & Subſtitutio fideicommiſſaria nach dem Primogenitur-Recht ſervato ordine ætatis, ſexûs & linearum, eingerichtet.

§. III. Es beruhet nicht minder in offener Wahrheit, und iſt an ſeinem Ort allſchon gewieſen worden, daß König Ferdinand die Königreiche, Ungarn und Böheim, je auf den älteſten ſeiner Herren Söhne und deſſen Eheliche männliche Leibes-Erben, nach deren Abgang ſodenn auf den Zweyt-gebohrnen, und ſo ferner in gleicher Folge und Ordnung, verſtammen wollen (Cap. III. § 13. 14.), und ob Er gleich in dem Teſtament nicht deutlich erklärt, daß eben dieſer Vorzug des Alters bey dem Ruckfall auf die weibliche Linien ſeiner Töchter beobachtet

obachtet werden ſolte (ibid. §. 26.), ſo iſt doch dieſe Ungewißheit in dem Codicill gehoben, und klar verſehen worden, daß auf Erlöſchung des männlichen Stammes die Erbfolge auf die Aelteſte derer Ertz-Herzoglichen Töchtern K. Ferdinandens zu fallen habe (ibid §. 47.). Wenn nun hierinnen der wahre Begriff, Weſen und Eigenſchafft des Rechts der Erſt-Geburt beſtehet (a), ſo wird wohl niemand zweiffeln, daß Auguſtiſſimus Teſtator in ſeinen beyden Königreichen, Ungarn und Böheim, ſothanes Recht der Erſt-Geburt nicht nur unter ſeinen Söhnen, oder denen männlichen Linien, ſondern ebenfalls und auf gleiche Art unter ſeinen Ertz-Herzoglichen Töchtern eingeführet, ſolchergeſtalt, daß die Söhne und Töchter, ſo viel deren bey Ableiben König Ferdinandens geweſen, alle und jede ins beſondere für ſich und ihre Nachkommen die erſtere Häupter derer männ- und weiblichen Linien ausgemacht, und die auf einer jeden radicirten Erb- Subſtiſtitutions- und Nachfolgs-Rechte auf ihre Eheliche Leibes-Erben verſtammet haben; mithin in der Erbfolge erſtlichen die männliche Linien mit ihren gleichfalls männlichen Deſcendenten zu betrachten vorkommen: nach deren

---

§. III. (a) De LUDOLF. cit. Tr. *de Jure Primogen.* P. ſpec. Aphor. I. wo das Recht der Erſt-Geburt erklärt wird. *Quod ſit Jus Succeſſionis legitimæ hæreditariæ univerſalis individuæ inter Illuſtres Familias receptum, competens ei, qui in ordine primogenituræ primo loco eſt natus.*

Abgang ſodenn, und da es zu Weibern oder Töchtern kommen würde, auf die ältere, von dem gemeinen Stamm-Vater, König Ferdinanden, beruffene weibliche Linien ſeiner Ertz-Herzoglichen Töchtern, zurück getreten werden müßte, ſo wie es das Primogenitur-Recht ſeinem Weſen nach erheiſchet, und wo zumalen von dem Primo Acquirente die Linien ſelbſten benennet, und in ihrer Ordnung veſt geſtellet, keinen vernünfftigen Zweiffel leydet (b).

§. IV. Daß

(b) Dieſe Art zu ſubſtituiren oder die weibliche Linie derer Töchtern des primi Diſponentis & Conſtituentis nach Abgang des männlichen Stammes in die Erbfolge zu beruffen, ſtellet der berühmte Paduaniſche Rechts-Lehrer TYBERIUS DECIANUS Vol. 3. Conſ. 21. N. 6. & 7. in einem ſondern Fall gar artig vor: *Teſtator* (inquit) *primo diſtinxit maſculos à fœminis, quia voluit maſculos deſcendentes ſuos in infinitum ſuccedere, excluſis fœminis; ultimo autem maſculo ſubſtituit fœminas, & earum deſcendentes: licet ergo potuiſſet dubitari, an in ſubſtitutionibus maſculorum invicem factis attenderetur perſona gravati; tamen, quando tranſit ſubſtitutio de maſculis ad fœminas excluſas, tum procul dubio, & indubitato attendenda eſt proximitas reſpectu teſtatoris* (incipiendo ſc. à Linea primogenitæ, Reginæ ANNÆ), *non autem loco ultimo gravati; & eſt ratio: quia ſicut dilexit primo maſculos vocatos, ita omnes eorum deſcendentes de gradu in gradum, ſecundum ordinem ſucceſſionis ab inteſtato; ſed quando defecerunt illi omnes, quos primo dilexit, & fit tranſitus ad alium ſtatum; tunc non poterit conſiderari proximitas, præcedentis ſtatus, ſive gradus prædicti, ſed res revertitur ad conſiderationem perſonæ teſtatoris; & conſideratur, quos prædilexit ipſe teſtator in ſubſtitutionem hujus novi ſtatus, non*

quos

Die von König Ferdinanden angeordnete Erbfolgs-Ordnung iſt vernünfftig, und in der natürlichen Billigkeit gegründet.

§. IV. Daß aber auch K. Ferdinand die Erbfolge ſolchergeſtalt mit gutem Fug und ohne jemandens Præjudiz oder Nachtheil anordnen mögen, wird wohl niemand in Abrede ſtellen, wenn man betrachtet, daß in der Succeſſion oder Erbfolge groſſer Königreiche und Landen, die unter dem gemeinſamen Stamm-Vater ſtehende Prima Capita vorzüglich zu betrachten ſind (a): und daß, gleich-

 wie

---

quos prædilexit ultimus defunctus prioris ſtatus, qui jam prorſus eſt extinctus; Wornach denn der Ausſpruch allerdings für die Nachkommen der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin Anna, die Chur-Fürſten in Bayern, ausfallen muß, nachdeme in denen vorhergehenden zweyen Capiteln ſattſam erwieſen worden, daß an die weibliche Deſcendenten des prioris ſtatus, oder männlicher Deſcendenten von K. Ferdinandens Söhnen mit keinem Jota gedacht worden. Conf. quoque VINCENTIUS FUSARIUS de Subſtitut. Q. 484. N. 21. wo er weitläufftig zeigt, daß in dergleichen Fällen blos auf den primum *Stipitem*, oder Teſtatorem, zu ſehen, und auf deſſen ältere weibliche Linie zurück zu gehen ſey.

§. IV. (a) Es iſt dieſe Art der Erbfolge nicht ſo monſtrueuſe, als wie man ſelbige an verſchiedenen vornehmen Höfen ausſchreyen wollen. Viele Rechts-Lehrer reden ſelbiger das Wort, als der Alleinigen, die in dergleichen Fällen mit denen Reguln der Billigkeit einſtimmet; wozumalen der Wille und Autorität des Diſponentis hinzu kommt. *Quemadmodum enim* (ſind die Worte des berühmten Paduaniſchen, hernach Bologneſiſchen Rechts-Lehrers IMOLENSIS Conſ.

wie unter den Söhnen der Ordo ſuccedendi primogenialis & Succeſſivus juxta Ordinem Linearum eingeführet wird, alſo eben dergleichen unter

---

Conſ. 135. N. 2. ſeq.) *maſculorum Linea incipit in filio maſculo immediato primi acquirentis (primi Teſtatoris ſeu fideicommittentis) ita quoque linea fœminarum maſculis finitis incipere debet a filia immediata ejus acquirentis (seu fideicommittentis) reſpectu; ex quo enim lineæ diſtributæ ſunt, computatio fieri debet per eosdem gradus ponendo ex una parte lineam maſculinam, quæ in* Filio *primogenito incipit*, & ex altera parte *lineam fœmininam, quæ incipit in fœminis primo acquirenti (fidei-committentis) proximis, ut æquale ſit genus maſculinum fœminino in eodem diſcurſu, eadem forma abſque diſtinctione & differentia, adeo ut in ſubſtitutione lineæ fœmininæ ſervetur idem ordo, iidemque gradus, qui dati fuere lineæ maſculinæ, alias enim lineæ non dicerentur æquiparatæ, nec reductæ una ad exemplum alterius.* DIDAC. COVARRUV. C. 38. Practic. Qu. *Semper nempe attendi perſonam teſtatoris, non autem ipſius ultim. poſſeſſoris vel gravati.* PALAES à MERES P. II. Q. 6. N. 69. *Ubicunque teſtator vocat lineam virorum, & poſtea lineam fœmininam, non admittuntur fœminæ, donec ſit extincta linea virorum.* Ergo admittitur tamen PARIS. in Conſil. 51. N. 24. Lib. 2. PAULUS de CASTRO in L. *Maritus* C. *de Procurat.* behauptet mit eben gutem Grunde: *Quod ſicut linea maſculina incipit a filio maſculo Stirpitis ſeu Radicis, ita & linea fœminina ejusdem Stirpitis;* deren noch unzehlig viele andere Rechts-Gelehrte könnten beygefügt werden, welche alleſammt dieſer Erbfolge beytreten; Jedoch hat man nicht vonnöthen, ſich auf anderer Meynungen zu beziehen, wo des Diſponentis ſeu Teſtantis klare letzte Willens-Verfügung, wo ohnſtreitige Verträge oder Pacta, der Sache den Ausſchlag geben.

unter denen Töchtern, wo dieſe der Erbfolge fähig ſind, und durch die Grund-Sätze derer Königreichen nicht ausgeſchloſſen werden, gar wohl introduciret werden möge; wo zumalen man ſchon zum voraus ſolche weißliche Verordnungen und Anſtalten gemacht, daß die Königreiche auf ein ſolches Hauß verfallen, bey welchem deren Wohlfahrt immer aufrecht erhalten, und ſelbige ſich gegen jedermännig-lich des kräfftigſten Schutzes zu getröſten haben; dergleichen vorſichtigliche Abredungen nun in Anſehung des Durchlauchtigſten Hauſes Bayern, in fürwaltender Erbfolge notoriè allſchon vorgekehret waren; König **Ferdinand** auch noch vor ſeinem Tod das Glück und Vergnügen hatte, von Seiner an Herzog **Albrechten** vermählten älteſten Tochter, Königin **Anna**, drey wohlgeſtalte Printzen zu ſehen, in deren Poſterität ſeine letzte Willens-Verordnungen, und in denen Ehe-Verträgen auf den Abgang ſeines männlichen Stammes bedungene Erbfolge, ihre gewünſchte Würckung und Ausgang haben könnten. Es iſt nicht in Abrede zu ſtellen, daß, wo dergleichen ausdrückliche teſtamentliche Verordnungen und Verträge nicht vorhanden ſind, oder auch noch zur Zeit einen künfftigen Nachfolger zu beſtimmen nicht für rathſam angeſehen wird, man die Töchter oder Königliche Prinzeßinnen, entweder zu einer ohnbeſchränckten Verzicht anweiſet, oder dem Letztern des Stammes gemeſſene Gewalt und Macht giebt, denen Königreichen und Lan-

den, mittelſt einer klüglich auserſehenen und veranſtalteten Heyrath, einer oder mehrern ſeiner Töchtern Vorſehung zu thun, und ſelbigen in denen weiblichen Deſcendenten einen künfftigen Regenten zu geben. König Ferdinand hat ſchon oberwehnter maſſen den erſtern Weg erwählet, und in denen Stamm-Linien Seiner eigenen Ertz-Herzoglichen Töchtern, denen von Ihme erworbenen Königreichen und Landen künfftige Nachfolgere verordnet, und zwar um ſo befugter, weilen Er darinnen die Prærogativam *Senii* in denen weiblichen Erben vollkommen beobachtet; die Ertz-Herzogin, Königin Anna, ware älter, als entweder Ertz-Herzog Ferdinand oder Carl (vid. Stamm-Tafel pag. 806.); iſt demnach, wenn der Tranſitus auf die weibliche Erben geſchehen ſoll, ohnſtreitig ehender auf die durch die älteſte Ertz-Herzogin, Königin Anna, geſtifftete, als auf die von dem Poſtgenito, Ertz-Herzog Carln, herſtammende weit jüngere weibliche Linien zu ſehen; Ob Er aber auch bey dieſer ſeiner Verordnung es nicht weit beſſer, als Kayſer Carl VI., welcher die Erbfolge, obwohlen gantz widerrechtlich und gegen des Chur-Hauſes Bayern ſchon längſtens erworbene ohnſtreitige Rechte, mittelſt Vermählung Seiner älteſten Ertz-Herzoglichen Tochter, Maria Thereſia, an Se. Durchleucht, den Groß-Herzogen von Toſcana, einem fremden Hauſe zuzuwenden unternommen, getroffen habe, ſolches ſtellet man eines jeden ohnpartheyiſchen, und für die Wohlfahrt des Reichs nicht minder, als derer Königreichen, Ungarn

garn und Böheim, aufrichtig geſinnten, ohnpaßionirten, und mit keinem Eigennutz, verblendeten Gemühern zu beurtheilen anheim.

Eben dieſes Recht der Erſt-Geburt will König Ferdinand bey dem Anfall an das Durchl. Hauß Bayern in denen Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſchen Landen beobachtet wiſſen.

§. V. Die Ertz Herzoglich-Oeſterreichiſche Erb-Lande belangend, ſo iſt zwar das Recht der Erſt-Geburt von Kayſer Rudolphens Nachkommen niemalen beobachtet (a), auch von König Ferdinanden unter ſeinen Söhnen nicht eingeführet, ſondern vielmehrers eine gleiche Theilung verordnet worden (Cap. II. §. 11.); Allein weilen das Durchlauchtigſte Hauß Bayern auf alle dieſe Lande gerechteſte Anſprüche gehabt (Cap. I. & II.); derenſelben auch ſich ſo wenig begeben, daß, obwohlen es in Anbetracht der ihme zugedachten wichtigen Erbfolge und Anwartſchafft, dem Ertz-Herzoglichen Hauß den ruhigen Beſitz belaſſen, dieſes dennoch niemalen anderer Geſtalten, als bis auf den Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes geſchehen iſt (b); wie bereits oben (Cap. IV. §. XV. ſeq.)

 ſowohl

§. V. (a) Beylage Lit. O.

(b) K. Ferdinand thut deßhalben in der an. 1554. gemachten Partage, oder Theilung derer Erb-Lande unter ſeinen Söhnen, von ſeinen Ertz-Herzoglichen Töchtern gantz keine Meldung: weilen Er nemlich ſchon zum voraus in ſeinem Teſtament und Codicill die Vorſehung gemacht hatte, auf wen ſolche nach Abgang des männlichen Stammes verſtammen ſollen. Vid. ROUSSET Supplem. au Corps Diplomat. de Mr. DUMONT. Kayſer Ferdinand der II., der

ſowol aus dem A. 1534. geſchloſſenen Friedens-Schluß oder Vertrag, als der von Herzog Albrechten und deſſen Gemahlin Ertz-Herzogin, Königin Anna, ausgeſtellten, Verzichts-Brief ohnabneinlich erwieſen worden; mithin die in das Teſtament eingerückte Worte: daß nach Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stam̃es die Erb-Lande fallen und Erben ſollen an die Ort und Ende, dahin ſie von Recht und Billichkeit wegen gehören, (Cap. III. §. 41. ſeq.) mit beſtem Grund auf das Durchlauchtigſte Hauß Bayern verſtanden, und dahin ausgedeutet worden, daß ſothane Lande denen Bayeriſchen Herzogen, als ihren ehevorigen rechtmäßigen Eigenthums-Herren, Krafft dieſes Vorbehalts, wiederum zu theil werden ſollen (Ibid. §. 42). Geſtalten nun Selbige auf dieſen Fall nicht nur Krafft des durch die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin Anna erlangten Erb-Rechts, ſondern auch vigore ſervatorum antiquorum Jurium, oder vermög des Geding- und Pacts-mäßigen Vorbehalts-einzu-

---

der doch in ſeiner letzten Willens-Verordnung, wegen der Erb-Folge in ſeinen Königreichen und Landen, ſo vieles einflieſſen laſſen, thut gleichfalls von einer weiblichen Succeſſion ſeiner Ertz-Herzoglichen Tochter keine Anregung, weilen das Teſtament, und übrige Diſpoſitiones FERDINANDI I. noch in allzu friſchem Andencken waren, daß man der wahren *Filiæ Senioris Domus*, und von dem gemeinen Stamm-Vater unmittelbar abſtammenden Lineæ Primogenitæ præjudiciren, oder etwas nachtheiliges verfügen ſollen.

einzutreten; anmit die Oeſterreichiſche Erb-Lande mit allen denen alten dem Chur-Hauſe Bayern verliehenen Privilegien (Cap. I. §. 19. ſeq.) in Beſitz zu nehmen haben, ſo iſt nicht minder offen und klar, daß König Ferdinandens Wille und Meynung geweſen, daß ermeldte Erb-Lande nach dem Recht der Erſt-Geburt auf die von Seiner Tochter, der Herzogin, Königin *Anna*, abſtammende Herzoge in Bayern verſtammen, und bey ſelbigen ohnzertheilter verbleiben ſollen; da bevorab diejenige Urſachen, welche unter ſeinen nachgebohrnen Söhnen die Vertheilung zu billigen ſchienen, auf dieſen Fall gäntzlich aufhöreten; und er alſo den bishero in ſoweit völlig auſſer Acht geſetzten Innhalt des Privilegii Fridericiani in ſeine wahre Krafft und Würckung ohnſchwer herſtellen mögen.

Es ſind ſolchemnach die Töchter aller ſeiner Söhnen von ſeinen eigenen Töchteren und deren Erben ausgeſchloſſen worden.

§. VI. Es ergiebt ſich ſolchemnach der gantz natürliche Schluß von ſelbſten, iſt auch an ſeinen Orten (Cap. III. §. 29. ſeq. Item Cap. IV. §. 5. ſeq.) allſchon hinlänglich erwieſen worden, daß, ſo lange von dieſen Erſteren eingeſetzten, und verordneten Stamm-Linien König Ferdinandens Succeſſions-fähige Erben bey Leben ſeyn würden, auf Abgang deren männlichen Linien, alsdenn die weibliche in ihrem erſten Haupt, oder in deren Erben und Nachkommen eintreten, ſofort alle weibliche Nachkommen derer Söhnen in ſo lang für ausgeſchloſſen

ſchloſſen geachtet werden müſſen. Woraus denn ferner ohnabneinlich folgt, das die Groß-Herzogin von Toſcana ſich einer Erbfolge anmaſſet, worzu Ihr durch die klareſte Verordnungen dieſes gemeinſamen Stamm-Vaters, und beſtgegründete Rechten des Durchl. Chur-Hauſes Bayern, zur Zeit nicht der mindeſte Rechts-befugte Weg offen ſtehet.

König Ferdinand hatte Fug und Macht ſothane Erbfolgs-Ordnung aufzurichten und als eine Richtſchnur deren künfftigen Erb-Fällen vorzuſchreiben.

§. VII. Weilen alſo ſothane von König Ferdinanden errichtete Erbfolgs-Ordnung nichts in ſich enthält, ſo nicht mit denen natür- und göttlichen, auch öffentlichen Staats-Rechten auf das genaueſte übereinſtimmete (§. 4.). Annebſt aber, gleichwie allen ſouverainen Königen und Regenten (a), alſo auch Ihme, Auguſtiſſimo Diſponenti, frey geſtanden, zum Beſten ſeiner Erb-Königreichen und Landen fürs zukünfftige gute Ordnung zu machen (b), zumalen auf erlöſchenden Manns-Stamme,

---

§. VII. (a) Die rechtliche Gewalt, Teſtamentliche Verordnungen zu machen, flieſſet unmittelbar aus denen natürlichen Rechten, Teſte GROTIO de J. B. & P. Lib. II. Cap. VI. §. 14. PUFFENDORFF de J. N. & Gent. Lib. IV. Cap. 10. §. 5. & 6. Weilen alſo Könige und Souveraine Häupter wenigſtens die Geſetze erkennen, als wird die Gewalt, Teſtamentliche Verordnungen zu machen, Selbigen mit nichten in Zweiffel gezogen werden können.

(b) Alle ſouveraine Häupter werden in ihren letzen Willens-Verordnungen mit Recht als Geſetzgebere oder Legiſlatores angeſehen; indeme zum weſentlichen Be-

Stamme, und hierauf eintretenden Königlichen Erb-Töchtern die Fürſehung zu thun, damit ſelbige in beſtändiger Sicherheit und Schutz erhalten würden; So wird ebenmäſſig niemand in Abrede ſtellen, oder vernünfftiger Weiſe zweiffeln können, daß beſagte Erbfolgs-Ordnung nicht Rechts-befugter Dingen errichtet, ſofort allen und jeden Nachfolgern in denen Königreichen Ungarn und Böheim, zum Geſetze dienen müſſen; um ſo mehr, als die Vorfahrer an beyden Reichen in dergleichen Gelegenheiten ſich Dero Majeſtätiſchen Macht und Gewalt ohngehindert bedienet, und theils Teſtamentliche Verordnungen, theils bündige Verträge aufgerichtet, auch darinne wegen der Erbfolge verſchiedenes bedungen und verabredet haben, wie man durch alle Secula hindurch allſtündlich zu erweiſen im Stande

Beſtand eines Geſetzes auſſer der würcklich erklärten Willens-Meynung des Geſetzgebers nichts erfordert wird; mithin haben auch ihre Teſtamenta als wahre Geſetze zu beſtehen, Krafft deren Sie pro publico bono alles dasjenige verfügen und verordnen können, was ſonſten durch den ordentlichen Weg, die Lands-Satzungen zu verfaſſen, geſchiehet. In Teutſchland bedienen ſich alle Fürſten und Stände dieſer Gewalt, ſo daß kaum Einer, ohne letzte Willens-Verordnungen zu hinterlaſſen, aus dieſer Zeitlichkeit ſcheidet. PFEFFINGER *Variar. Illuſtr.* Tom. IV. Lib. III. Tit. 20. §. 17. lit. c. REINING *de Regim Secul & Eccleſ.* Claſſ. 4 Cap. 7. n. 6. ibi: *Notandum etiam hic, quod in omnibus fere Principum Germaniæ familiis teſtamentariæ diſpoſitiones frequententur, in quibus vel æquis, vel inæqualibus, portionibus filii*

Stande iſt (c), falls die Durchlauchtigſte Groß-Herzogin von Toſcana ſich noch nicht begnügen wolte, ſondern auch dieſen Gewalt K. Ferdinanden ſtrittig zu machen gedächte; beyde Königreiche, ſo Ungarn als Böheim, ſind Erb Königreiche, in beyden ſuccediret auf Abgang des Manns-Stammes die älteſte Tochter (d); ſo weit iſt man Eins, und muß die Groß-Herzogin dieſe Sätze nicht minder, als Chur-Bayern vertheydigen; Ob es aber die älteſte Königliche Tochter des Letztern, oder des gemeinen Stamm-Vaters und Primi Acquirentis ſeyn ſolle, ſolches iſt an ſich gleichgültig, und kommet auf die Verordnungen derer Regenten, ſonderheitlich ermeldten Primi Acquirentis an (§. 4.), wo zumalen die Lands-Grund-Geſetze im mindeſten nicht im Wege ſtehen. Nun iſt aber dergleichen Ordnung fürhanden; König Ferdinand berufft ſeine Töchter

---

filii inſtituuntur, precepta Regiminis præſcribuntur, tutores conſtituuntur impuberibus, vel etiam adſignato primogenito Principatu & Regimine reliquis filiis alimenta & portiones bonorum relinquuntur. ITTER de Feud. Imp. Cap. 16. §. 7. EYBEN *de Teſtament. Princip.* Poſit. VII. ubi ait: *Quod propter amplam hanc facultatem Principatus Germaniæ allodialem fere naturam induerint.* HORN. J. F. Cap. 14. §. 14.

(c) Die von Kayſer Sigismunden, und König ULADISLAO errichtete Teſtamentliche Verordnungen ſind bekannt; wie denn gleichfalls die zwiſchen denen Königen in Böheim und denen Ertz-Herzogen in Oeſterreich gar vielfältig aufgericht- und beſtättigte Erb-Verträge bey allen Collectoribus Actorum & Tractatuum publicorum zu finden ſind.

(d) GOLDAST. de Regn. Bohemiæ toto Lib. VI.

Töchter (Cap. III. §. 9. ſeq.) und zwar je die Aelteſte (ibid. §. 47.) ſammt ihren Erben (Cap. IV. §. 8. ſeq.) mit Ausſchlieſſung aller anderen weiblichen Deſcendenten (Cap. III. §. 30. ſeq.). Dieſe mit ſammt Ihrem Herrn Gemahl, Herzog Albrechten aus Bayern, beveſtiget über das Ihre Rechte durch einen förmlichen Vertrag (Cap. IV. §. 14.), und behält ſich überall Ihre Erb-Gerechtigkeit und Rechts-Anſprüche bevor; (ibid. §. 15.) Einfolglichen iſt die Vorſehung wegen der weiblichen Erbfolge ſchon genommen, und des letztern regierenden Königs dißfalls fürgekehrte Anſtalten, oder die denen Juribus Sereniſſimæ Domus Bavaricæ höchſtens nachtheilige ſogenannte Pragmatiſche Sanction überflüſſig, und auf keine Weiſe für Rechts-beſtändig zu achten.

Wird beſtättiget in Anſehung deren Oeſterreichiſchen Erb-Landen.

§. VIII. In Anſehung deren Ertz-Herzoglichen Erb-Landen lieget ſothane Rechts-Befügniß ohnehin gantz offen für Augen, ſobald man nur den Inhalt des Privilegii FRIDERICI I. anſiehet (a); denn obſchon das Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſche Hauß

---

§. VIII. (a) Beylage Lit. C. verb. *Dux Auſtriæ donandi, deputandi terras ſuas cuicunque voluerit, habere debet poteſtatem liberam, ſi quod abſit absque hæredibus liberis decederet, nec in hoc per Imperium debet aliqualiter impediri*, weilen in dem Privilegio Fridericiano von dem Seniore inter Duces Auſtriæ, das iſt, dem Haupt- oder gemeinen Stamm-Vatter, keineswegs aber von dem ULTIMO die Rede iſt, ſo ſiehet

Hauß ſelbiges in denen wenigſten Stücken beobachtet (Cap. I. §. 50.), ſo hat doch das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern die in deſſen Conformität eingerichtete Diſpoſitiones um ſo befugter für Rechts-gültig anzuſehen, als ſothanes Privilegium ſelbigem allein zu ſtatten kommen muß (ibid. §. 19. in not.). K. Ferdinand hat ſolchemnach zu Favor und zu Beſtem des Durchlauchtigſten Hauſes Bayern allerdings ſolche Diſpoſitiones und Ordnungen errichten können, wodurch der *Seniori Filiæ* (b) *Senioris inter Duces Auſtriæ*, für welchen nach der von Kayſ. Carln dem V. geſchehenen Ceſſion d. a. 1540. K. Ferdinand ohnſtreitig anzuſehen und zu achten ware, ihre nach dem Inhalt des Privilegii zu ſtatten komende Rechten geſichert, und beſtättiget würden; Da bevorab dergleichen von einem älteren *Duce Auſtriæ* errichtete Erbfolgs-Ordnung, und ſeiner älteren Tochter

---

het man nicht, wie man König Ferdinanden die in dieſen Worten ihme gegebene Gewalt, wegen der künftigen Erbfolge auf den Fall, da das Ertz-Hertzogliche Hauß ausgehen würde, Vorſehung zu thun ſtrittig machen wolle: wenn bevorab Er in Anſehung der weiblichen Succeſſion von dem Inhalt des Privilegii im mindeſten nicht abgewichen iſt.

(b) Der Beweiß, daß nicht des letzteren Poſſeſſoris, ſondern des Senioris, und Stamm-Haupts unter denen Oeſterreichiſchen Ertz-Herzogen älteſte Tochter, ſo ihrer Rechten ſich nicht begeben, auch ſonſten Succeſſions-fähigen Erben nach ſich gelaſſen hat, nach Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes die wahrhaffte Erbin ſeye, und nach Inhalt derer Oeſterrei-

ter verſicherende Diſpoſitiones nicht vorhanden, noch auch zu Præjudiz des Chur-Bayeriſchen Hauſes haben errichtet werden können, wie aus deme, ſo von deſſen erwieſenen älteren klaren Rechten ohnſtreitig dargethan worden (Cap. I. & II.) zu Gnüge abzunehmen.

Der ein wahres Pactum ſucceſſorium in ſich haltende Ehe-Vertrag und Verzicht, ſind mit gleichmäßigen guten Rechten errichtet worden.

§. IX. Anerwogen nun in dem Ehe-Vertrage, auſſer deme was wegen des Königreichs Ungarn angemercket worden (Cap IV. §. 4.), eben dieſes enthalten, und die im Teſtament verfaßte Erbfolgs-Ordnung nur alleinig darinnen beſtättiget, bevorab durch die älteſte Erb-Tochter, Königin Anna, dem Durchlauchtigſten Hauſe Bayern ohnverbrüchlich und ohnabänderlich verſicheret, und inſonderheit, daß die im Teſtament benannte Eheliche Leibs-Erben (Cap. III. §. 29. ſeq.) ohnmöglich andere als Eheliche männliche Leibs-Erben andeuten können, mit deutlichen Worten erkläret, und offen dargelegt worden iſt (a): ſo werden ſolche von eben, wo nicht noch

---

ſterreichiſchen Privilegien zu ſucce diren habe, iſt in dem folgenden Abſatz anzutreffen.

§. IX. (a) De LUDOLFF Tr. *de J. Fœmin. r. Illuſtr.* P. II. Cap. I. §. 9. in not. behauptet mit Recht, daß die Worte: Erben/ Leibs-Erben, nur allein die männliche Erben begreiffen, wo die Umſtände zeigen, daß ſolche nicht wohl anderſt genommen werden können. Conf. STUCK. P. I. Conſil. 1. *Hæredis nomen* (inquit) *non unimod ſemper accipitur, ſed ejus*

noch gröſſere Gültigkeit angeſehen werden müſſen (b), als man ſich dardurch gegen eines derer

ejus interpretatio fiat, prout conditio perſonarum, & natura diſpoſitionis actuum & rerum poſtulant. ULRIC. CRAMER JCt. Marpurg. Diſſert. *de pacto Filiæ nobilis hæreditatis renuntiatæ Reſervativo* §. 25. erweiſet gleichfalls, daß die Worte: So lange Erben, Leibs-Erben, Kinder, Ehliche Erben vorhanden ſeyn, nur auf die männliche Erben gehen, ſi modò aliis verbis, ac circumſtantiis juventur; Nun hat man zwar dieſer Interpretation in dem Ehe-Vertrag, oder Verzicht nicht vonnöthen, als worinnen nirgends anderer, als männlicher Erben gedacht wird, indeſſen dienet doch eben dieſe deutliche Benennung um der ſchon an ſeinem Ort (Cap. III. §. 29. ſeq.) erläuterten wahren Bedeutung derer im Teſtament ſich befindlichen Worten eheliche Leibs-Erben den gänzlichen Ausſchlag zu geben.

(b) Daß die Pacta dotalia bey denen Teutſchen immer für bindige Erb-Verträge gehalten worden, iſt ohnſtreitig, und bewähren es alle Publiciſten. LUDOLF Tr. *de J. Fœminar. Illuſtr.* P. II. Cap. II. §. 12. ibi: *Solent porro addi pactis dotalibus, & de Succeſſione conventiones*; Item § 2. ſub fin. wo er von deren Verbindlichkeit alſo redet: *Hodierno Germaniæ uſu ridendum ſeſe præberet, qui diceret, revocabilia eſſe ejusmodi pacta cumprimis Illuſtrium.* In der Nota hinzuſetzende: *Non abſurde diceres valere pacta dotalia Illuſtrium, etſi de Succeſſione loquantur (nulla enim contrahuntur,) ubi Succeſſionis mentio non fiat, in vim conventionis inter vivos: nam ſi permiſſum eſt Juris Interpretibus pacta de Succeſſione ſingulari ultimæ voluntatis jure cenſere.* TORRE de Pactis futuræ Succeſſionis Lib. I. Cap. IV. *Quidni liceat pacta Illuſtrium ſucceſſoria pro contractu habere, ne formulis verborum & ſubtilitate Interpretum Juris Romani limitetur Illuſtrium Paciſcen-*

derer vornehmſten Chur-Fürſtlichen Häuſern in Teutſchland verbindlich gemacht, und ſelbigem dadurch zu demjenigen den Weg gebahnet hat, was Ihme ohnehin von Rechts- und Billigkeit wegen ſchon längſtens gebühret hätte; Geſtalten nun hierdurch die vor erwieſene In- & Subſtitutio Fideicommiſſaria zu einem veſtbeſtehenden Pacto Succeſſorio erwachſen, als werden Krafft deſſen die dem Chur-Bayeriſchen Hauſe nach Abgang des Ferdinandiſchen Manns-Stammes zugeſagte Königreiche und Lande mit Recht für wahre *Fideicommiſſa conventionalia & reverſiva*, pacto ſucceſſorio roborata anzuſehen und zu achten ſeyn (c).

Paciſcentium voluntas Germanaque fides. TITIUS ad LAUTERBACH Obſerv. 774. n. 3. in fin. *Sed non opus eſt iſto refugio fuere pacta dotalia Illuſtrium in Germania & de Succeſſione conventiones ante recepta Jura Romana, neque receptione juris peregrini abolita, imo uſu conſtanti ſervata & habere vim irrevocabilem, uſus teſtatur irrefragibilis.* LYNCKER de Libertate Statuum Sect. III. n. 2. §. 4. BOEHMER Conſultat. Tom. I. P. II. Reſp. 41. n. 28. ſeq.

(c) Daß durch dergleichen Ehe- und Erb-Verträge die pactirte Erb-Königreiche und Lande die Natur und Eigenſchafft eines Fideicommiſſi bekommen, verſtehet ſich von ſelbſten; CAROL. Card. Cerun. Deciſ. Rot. Rom. 441. n. 9. nennet ſolche *Fideicommiſſa reverſiva*, HARPRECHT Diſſert. *de Fideicommiſſo Convent.* §. 1. n. 9. eingedingte Rückfälle. Vid. STRYCK. *de Cautelis Contract.* Sect. III. Cap. 8. §. 25. KLOCK. Tom. III. Conſ. 114. n. 8. dicitur etiam *Subſtitutio conventionalis*, *Conventio fideicommiſſaria.* PETRA de

Die Teſtamentliche Verordnungen und Ehe-Verträge ſind in Anſehung der dem Durchl. Chur-Hauſe Bayern verſicherten Erbfolge als eine wahre Transactio anzuſehen.

§. X. Siehet man weiter die wichtige Rechts-Anſprüche an, welche das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern gegen die Ertz-Herzoge in Oeſterreich, oder vielmehr das Hauß Habsburg gehabt (Cap. I. & II.), und erweget anbey, daß in dieſem Betracht und Ruckſicht König Ferdinand ſich mit denen Herzogen in Bayern zu ſetzen, und mittels einer treffenden Heyrath dem Durchlauchtigſten Hauſe die Erbfolge in die Königreiche Ungarn und Böheim, wie ingleichem in die Erb-Lande zuzuwenden, und ſo wohl in ſeinem Teſtament, als in denen Ehe-Verträgen zu verſichern vorgehabt (Cap. III. §. 2.), dieſes auch ſo weit zu Stande gekommen, daß ſich das Durchlauchtigſte Hauß Bayern bis auf den Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes mit der Pacts-mäßig bedungenen, und in denen Teſtamentlichen Diſpoſitionen zugeſagten Anwartſchafft begnüget (Cap. IV. §. 14. ſeq.) und zufrieden gegeben,

---

de Fideicommiſſ. Quæſt. 4. r. 8. von deren veſten Beſtand und Gültigkeit gemeldte Diſſertatio HARPRECHTI allerdings nachzuſchlagen. Conf. quoque BOEHMER c. l. P. II. Reſp. 46. n. 15. ſeq. wo er deren Gültigkeit aus der alten Teutſchen Obſervantz bewähret, ſonderheitlich unter Königen und Fürſten, oder dergleichen hohen Stands-Perſonen. GAIL. Lib. II. Obſerv. 127. KNIPSCHILD *de fideicomm. Famil.* Cap. 6. n. 47. ſeq. RHETIUS ad Jus feud. Cap. 8. §. 4. n. 22.

geben, mithin dato aliquo atque retento ſich mit dem Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich geſtellet hat, ſo erblicket man in ſothanen Teſtamentlichen Verordnungen nicht nur alle Eigenſchafften eines nach aller Völcker Rechten ohnverbrüchlich zu beſtehen habenden wahren Vergleichs oder Transaction (a); ſondern man erkennet auch daraus, wie Rechts-befugter K. Ferdinand dadurch ſeinen Königreichen und Landen den Frieden verſchaffen und die allgemeine Ruhe beveſtigen mögen, und daß Er hierzu Niemandens Einwilligung vonnöthen gehabt, theils weilen darinnen von denen Grund-Satzungen nirgends abgewichen worden, theils aber die Nothfälle in dergleichen Umſtänden allen und jeden Fürſten und Regenten, ſo gar in Wahl-Reichen, eine weitere Gewalt einraumen, als ſonſten nach denen ordentlichen Rechten denenſelben nicht zuſtünde, oder geſtattet werden könte (b).

K. Ferdinandens Teſtamentliche Verordnungen

§. XI. Wenn demnach ſo wohl die Teſtamentliche Verordnungen als Ehe-Verträge nach allen Rech-

 ten

§. X. (a) Die JCti erklären die Transaction: *quod ſit Conventio, qua res dubia, dato aliquo, vel retento, vel promiſſo deciditur*, L. 1. ff. L. 28. C. *de Transact.* Wobey jedoch wohl zu bemercken, *quod dubia etiam res dicatur, circa quam lis imminet*, L. 1. ff. c. l. L. 2. C. ibid. wo man ſich vor der fürchterlichen Gewalt eines mächtigen Gegners nicht viel Gutes zu verſprechen hat. (Cap. 1. §. 47.)

(b) Arg. Cap. CAROL. VI. Art. VI. verb. Da aber *publica Salus & utilitas &c.* Item Art. IV.

ſamt dem Ehe-Vertrag und Verzicht ſind als die wahre Pragmatiſche Sanction in dem Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich anzuſehen.

ten beſtehen, und die dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Bayern dadurch angediehene Gerechtſame von Niemanden in Zweifel gezogen werden mögen, ſo ergibt ſich der Schluß ohnſchwer, daß ſelbige für die wahre Regul und Richtſchnur zu achten, wornach die Erbfolgs-Rechte in die von König Ferdinanden I. beſeſſene, von K. Carln VI. verledigte Königreiche und Lande zu beurtheilen und zu entſcheiden ſtehen; und weilen dergleichen Maaß-Regul oder Erbfolgs-Geſetze eine Pragmatiſche Sanction genennet wird (a): ſo folget ferner, daß man in dem Ertz-Herzoglichen Hauß Oeſterreich keine andere Pragmatiſche Sanction zu ſuchen oder anzuerkennen, noch auch zur Richtſchnur der Erb-Folge zu nehmen habe; mithin diejenige, ſo man neuerlich dafür ausgeben wollen, nichts wenigers als dieſen Nahmen verdiene.

Iſt jederzeit dafür gehalten, und anerkennet worden.

§. XII. Es behauptet auch das Durchlauchtigſte Chur-Hauß hier nichts anders, als was der Obſervanz in dem Ertz-Herzoglichen Hauß

---

§. XI. (a) FRITSCHII Jus Publ. univerſ. §. 69. welcher jedoch ſeine gegebene Erklärung aus Unwiſſenheit dieſer älteren Pragmatiſchen Erbfolgs-Ordnung Kayſer Ferdinandens, und daraus ſich ergebenden Chur-Bayeriſchen Rechten, mit ſchlechtem Grund auf die Letztere, ſo von Kayſer Carln dem VI. errichtet worden, applicirret.

Hauß Oeſterreich gemäß, und von denen Nachfolgern K. Ferdinandens ſelbſten anerkannt, auch allen und jeden Ertz-Herzogen auf das ſchärffeſte eingebunden worden. In denen Anno 1614. entſtandenen und erſt Anno 1617. beygelegten Strittigkeiten mit König Philipp dem III. aus Spanien, gründete man ſich zu Wien eintzig auf dem Teſtament Ferdinandens I. (a), wie denn auch in der That hierdurch allein deſſen Anforderungen ſtatthafft konte begegnet werden. Kayſ. Ferdinand der II. Enckel Kayſ. Ferdinandens des I. gedencket deshalben in ſeinem Teſtament de an. 1621. von einer weiblichen Succeſſion derer von ihme abſtammenden weiblichen Deſcendenten nirgends etwas: wohl wiſſende, daß dieſerhalb allſchon in ſeinem Groß-Vätterlichen Teſtament die nöthige Verordnungen gemacht worden; Vielmehrers weiſet Er ſeine männliche Erben auf das ſchärffeſte an, alles dasjenige, ſo in König Ferdinandens Teſtament, folglich

§. XII. (a) Vid. LUNIG Staats-Conſ. Tom. I. p. 834. Gutachten Vier Kayſerl. Reichs-Hof-Räthen ꝛc. wegen der Böhmiſch, und Ungariſchen Succeſſion; Item der Prætenſion des Königs in Spanien auf die Vorder-Oeſterreichiſche Lande de an. 1615. ibi: Ob nun wohl Wir allbereit gefaſt und entſchloſſen geweſen Unſere allerunterthänigſte Meynung zuſammen zu tragen/ zwar mehrers zu Fortſtellung der gütigen und in des Kayſ. FERDINANDI Teſtament auf jeden Fall: oder in Sachen des Zwietrachts reiflich vorgeſehenen freundlichen Tractation &c.

lich auch in denen demſelbigen einſtimmigen Ehe-Verträgen und Verzichten verſehen worden, auf das genaueſte zu vollziehen und ins Werck zu richten (b); wie nun alle dieſe Teſtamentliche Verordnungen und Befehle dem Wieneriſchen Hof nicht unbekannt geweſen: ſo kan man nicht faſſen, quo jure, quaque fiducia ſelbiger deme ohngeachtet davon abweichen, und ein anders neues Boden-loſes Sanctions-Gebäude aufführen, und der Europäiſchen Welt derley ohnbegründetes Blendwerck vorlegen mögen.

Kraft dieſer Pragmatiſchen Erbfolgs-Ordnung, ſind Se.

§. XIII. Alle dieſe bishero erwieſene Gerechtſame des Durchl. Chur-Hauſes Bayern führen demnach den gantz natürlichen Schluß mit ſich,

(b) Beylage Lit. P. n. IV. Extract aus Kayſ. FERDINANDI II. Teſtament d. a. 1621. ſub fin. Desgleichen iſt es auch für das dreyzehende Unſer gantz Vätterliche Meynung, Verordnung und Befehl, daß das jenige, ſo Unſer Ehr. weyland Käyſer Ferdinand und Unſers geliebteſten Herrn Vatters ſeeligſt. Angedenckens hinterlaſſ'ner Befehl / Teſtamenten, und Codicillen noch nicht vollzogen / mit dem ehiſten in das Werck gerichtet / und aus Mangel deſſen Unſerer Kinder Gewiſſen nicht beſchweret werde. Welche Stelle zwar von denen Legatis & fundationibus piis hauptſächlichen redet, jedoch geben die allgemeine dabey gebrauchte Ausdrückungen, und der gantze Zuſammenhang mit denen vorhergehenden Verordnungen, wo des Teſtaments FERDINANDI I. gleichfalls gedacht wird, klar zu verſtehen, daß ſolche auf den gantzen Inhalt der letzten Willens-Verordnung auszudeuten.

Churfürſtliche Durchl. der alleinige rechtmäßige Nachfolger in alle obbemeldte Erb-Königreiche und Lande.

ſich, daß Se. Churfürſtl. Durchl. für den alleinigen rechtmäßigen Erben und Nachfolger in die Königreiche Ungarn und Böheim, wie ingleichem alle andere Erb-Lande zu achten, und höchſt-Selbigen dieſe anſehnliche Lande theils Kraft Teſtamentlicher Verordnungen, jure hæreditario (Cap. III.); theils nach Beſag klarer und ohnſtreitiger Verträgen (Cap. IV.), folglichen als fideicommiſſa conventionalia & reverſiva (§. 9. ſupr.): theils auch und endlichen Krafft vorbehaltener (Cap. III. §. 42. ſeq.) und bis auf Abgang des Manns-Stammes nur begebener älteren Rechts-Anſprüchen (Cap. IV. §. 14.) an- und heimgefallen ſeyen; ſofort höchſt-Selbige allein rechtlichen Fug und Macht gehabt haben, ſich in deren Beſitz einzuſetzen (a).

Wird ferner beſtättiget durch die in dem Verzichts-Briefe vorbehaltene Ruckfalls-Rechte.

§. XIV. Man ſiehet aber auch aus denen bisherigen Gründen, wie wenigen Beyfall der Wieneriſche Hof zu gewarten haben dörffte, wenn ſolcher die Chur-Bayeriſche offen darliegende Teſtamentlich- und Vertrags-mäßige Gerechtſame für ein bloſſes DROIT DE RETOUR, oder Ruckfalls-Recht ausgeben, und dadurch, frembden Höfen ſonderheitlich,

§. XIII. (a) Die vorgebliche neuere Sanctions-Erben hätten wenigſten zuwarten, und denen Chur-Bayeriſchen Rechts-Gründen einiges Gehör geben, nicht aber ſogleich via facti fortfahren, und ohnüberlegter ſich in einen fremden Beſitz eindringen ſollen.

lich, als gehäßig fürmahlen will. Obſchon auch hierinnen ermeldte Erbfolgs-Rechte ihren ſtathafften Grund finden, und in dem Heil. Römiſchen Reich ja nichts gewöhnlicher iſt, als daß unter Vorbehalt ihrer Erb-Gerechtigkeit verziehene Töchter nach Abgang des Manns-Stammes, zu deſſen Gunſt und Beſten die Verzichten geſchehen, zu Erben zugelaſſen werden, eben als wenn einige Verzicht niemalen geſchehen wäre (a). Und da dergleichen Reſer-

§. XIV. (a) Die Erb-Rechte deren mit ſolcher Limitation renunciirten Töchtern bleiben währender Zeit, da die Güter bey dem Manns-Stamme beharren, unverſehrt; und ſind die Beſitzer in der That als Fideicommiſs-Innhaber anzuſehen; wäre alſo höchſt unbillig, wenn man nach dem Tod dererjenigen, in quorum favorem renuntiatum fuit, das iſt, nach Abgang des Manns-Stammes die Töchter ausſchlieſſen wolte: Excluduntur enim non in perpetuum, ſed tantum dum maſculi exiſtunt, nec jura fœminarum penitus extincta, ſed interea dum agnatio floret, dormiunt, & in ſuſpenſo ſunt: nachdeme dieſe erloſchen, ſtehet der Weg zur Erbſchafft wieder offen; Conditio namque, qua exiſtente filia ad hæreditatem renuntiatam revertendi facultate pollet, plerumque eſt deficientia Stemmatis maſculini. ULR. CRAMER Diſſert. *de Pact. Filiæ Nob. hæredit. renuntiata reſervativo* §. 8. BACKMEISTER de Renuntiat. §. 35. *Sed hiſce non obſtantibus contraria ſententia, quod nimirum filia tam ad paternam, quam maternam & fraternam Succeſſionem pro portione ſua regreſſum habeat, veritati magis convenit, idque ex vi interpoſitæ reſervationis. Reſervatio enim conſervat Jus Reſervanti - - - - interim ergo filia a Succeſſione non excluſa, ſed tantum ſuſpenſa habetur, & remoto obſtaculo omnibus, quibus ante renunciationem, pro portione*

Reſervationes hæreditatis ſo gerecht gehalten werden, daß die Gerichte für die renuntiirte Töchter ſprechen, wenn gleich die Verzicht unter denen allgemeinen Formuln, bis auf einen ledigen Anfall: So lange Erben: Leibs-Erben: Eheliche Leibs-Erben da ſeyn werden, verfaßt worden (b); Um wie vielmehrer muß denn dieſes in gantz Teutſchland übliche, bey

Fff 5 andern

tione ſua ſuccedit - - ceſſante enim cauſa impedimenti & excluſionis, ipſa ceſſat excluſio & impedimentum - - - Accedit: Renunciationes ſunt ſtricti juris, & propterea non extendendæ, ſed prout limitatæ ſunt, intelligendæ.

(b) Vid. ſup. (§. IX. lit. a.) cit. BESOLD. in Conſ. Tub. 243. n. 17. ſtatuiret ſogar, daß die Reſervationes ipſo Jure in denen Renunciationibus begriffen ſind, adſtipulante GAILIO, TIRAQUELLO, MYNSINGERO, & aliis cum HARPRECHTO *de Regreſſu ad bona Renunt.* Cap. III. §. 10. It. Cap. IV. §. 39. Ubi hanc veram, communem, rebusque judicatis roboratam Doctorum ſententiam eſſe ait, atque magnis animis in hoc conſpirare omnes theoricos & practicos Scriptores, quod Pater à filia juratam renunciationem recipiens, vel præſtationem renunciationis ſuæ filiæ præcipiens, regulariter pro ſolis ſuis maſculis filiis, ſeu in horum ſolitarium favorem & commodum, id facere præſumatur; welches BESOLDUS c. l. Conſil. 172. & 221. n. 40. weiters bekräfftiget und hinzuſetzt: *Quod tam ipſa renunciationum cauſa finalis, quam fœminarum renunciantium intentio ac voluntas non alia ſit, quam quod Renunciationes in maſculorum tantummodo favorem factæ, ex denique tamdiu durare tantum debeant, quamdiu maſculi ſuperfuerint, ipſisque deficientibus ſibi regreſſum & aditum ad bona renunciata reſervare voluerint, idque ipſa æquitas & æqualitas ſuadeat, & Germaniæ uſus, atque obſervantia comprobet.* BESOLD. Theſ. pr. voce: Verzieg 20. Töchter bis auf einen ledigen Anfall.

andern Nationen auch nicht unbekannte (c) Ruckfalls-Recht der Durchlauchtigſten Ertz-Hertzogin, Königin Anna, und Dero Erben zu ſtatten kommen, da notoriè Selbige ſich alle Ihre Rechte auf Abgang des Oeſteſterreichiſchen Manns-Stammes mit deutlichen Worten vorbehalten (Cap. IV. per tot.), Ihr auch noch bey ihren Leb-Zeiten ein wahrhafftes Erb-Recht, Krafft des K. Ferdinandiſchen Teſtaments, zugewachſen (ſupr. §. 2.), und durch Sie auf ihre Erben und Deſcendenten, die Hertzoge in Bayern, verſtammet worden (ibid.), ſofort ein Objectum reſervationis vorhanden geweſen iſt (d)

§. XV.

(c) CHASSANÆUS ad Conſuet. Burgund. Tit. *des Succeſſ.* Rub. VII. verb. *Femme mariée* §. 12. ad verba: *Tant qu'il y a fils.* Mſr. DOMAT. Traitè *des Loix civiles dans leur ordre naturel.* Livre II. Tit. II. Sect. III. Art. III. beſtättiget die allgemeine Obſervanz des juris Recadentiæ conventionalis, wovon nur allein die Rede iſt, gantz deutlich, wenn er ſagt: *Le Retour conventionnel a ſon effêt, tel qu'il eſt reglè par la convention, ſoit entre aſcendans ou deſcendans, ou autres perſonnes.* Et dans les notes; *La convention du retour n'ayant rien d'illicite, Elle a ſon effêt ſelon les regles des conventions.*

(d) Zu der Zeit, als der Ehe-Vertrag errichtet worden, und die Verzicht unter bemeldtem Vorbehalt geſchehen, ware das Teſtament ſchon errichtet, und die Töchter Kayſ. Ferdinandens zu Erben eingeſetzt, mithin hat in beyden Verträgen der Vorbehalt auf dieſe Erb-Rechten

Durch dieſen Vorbehalt ſind K. Carl dem VI. die Hände gebunden worden, anderweitige Teſtamentliche Verordnungen zu machen.

§. XV. Gleichwie nun durch dergleichen Pacts-mäßige Vorbehälte derer Erb-Rechten die Actiones hæreditariæ verewiget werden, und auch nach vielen hundert Jahren zu ſtatten kommen, falls die männliche Deſcendenten, gegen welche renuntiirt worden, ſo lange fürdauren (a); Folgſam die würckliche Beſi-

Rechten ſowohl, als die ältere Rechts-Anſprüche, abgezielet; Deßhalben denn die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin, Kön. Anna, ſammt ihrem Herrn Gemahl, Herzog Albrechten aus Bayern, ſich ihrer Vätterlichen und Mütterlichen Erb-Gerechtigkeit, Forderung und Anſprach, die Sie bißhero gehabt/ oder Sie und ihre Erben künfftiglich erlangen/ und haben möchten/ nur allein gegen den Manns-Stammen verziehen, und auf deſſen Erlöſchung den Ruckgang vorbehalten haben (Cap. IV. §. 14. ſeq.); Der Vorbehalt begreiffet alſo auch futuras hæreditates, mit ausdrücklichen Worten: welche Vorſorge jedoch nur zum Uberfluß genommen worden; angeſehen ſolche ohnehin darunter enthalten waren, und einer, der ſich ſeine Rechte überhaupt reſerviret, die Reſervation, ſowohl von denen gegenwärtigen, als künfftigen Rechten, verſtehet; geſtalten die Verzichten derer Adelichen Töchtern mehrern Theils noch bey derer Eltern Leb-Zeiten geſchehen, folglich zur Zeit, wo Selbigen noch kein Jus hæreditarium zuſtehet, ſolches dennoch ihnen nicht minder vorbehalten wird.

§. XV. (a) Die bekannte Rechts-Regul: Non valenti agere, nulla currit præſcriptio, findet in dieſem Fall ſeine ohnabneinliche Application; Die renuntiirte Töchter und ihre Erben müſſen den Abgang des männlichen Stammes

Beſitzer in effectu nur Fideicommiſs-Innhaber, oder Uſufructuarii ſind (b). So gibt ſich gleichfalls in gegenwärtigem Fall der Schluß von ſelbſten, daß Kayſer Carl VI. die dem Ruckfalls-Recht unterworffene Königreiche, Ungarn und Böheim, wie auch übrige Erb-Lande, an niemand andern verwachen, noch zu Præjudiz derer Herzoge in Bayern etwas verfügen können, ſondern ihme durch den Vorbehalt allerdings die Hände gebunden worden ſind (c). Hieraus alſo abermalen die Nichtigkeit

Stammes als eine conditionem ſine qua non erwarten; hâc purificata, hâc exiſtente, iſt es eben ſo viel, als wenn niemalen wäre renuntiirt worden, cum renunciatio pro non facta, & ipſo Jure reſoluta habeatur, als ob einig Verzicht nie geſchehen wäre. Vid. Reſp. Fac. Jurid. Argentor. apud SCHILTER ad J. Feud. Aleman. in Supplement. p. 489.; & purificatâ conditione ob defectum maſculorum Reſervatio perfectionem recipit, ut de ea non aliter, quam de actu puro ſtatuendum ſit, cùm diſpoſitionis puræ & purificatæ idem ſit judicium. THOM. MICHAELIS apud KLOCK. Tom. III. Conſ. 106. n. 22.

(b) Man mag das Dominium, ſo bey dem Manns-Stamme beharret, pro dominio revocabili, Fideicommiſſo, oder Uſufructu achten, ſo kommt es doch alles auf eins hinaus, daß nemlich ſolches kein vollkommen unumſchränktes Eigenthum ſeye, wovon der Beſitzer ſchalten und walten, oder ältern Erbfolgeren verfängliche letzte Willens-Verordnungen machen könne. KELLENBENZ *de Renunciat.* Qu. 23. n. 5. ad Qu. 18. BOEHMER Conſult. Vol. II. P. II. Reſp. 897. n. 9.

(c) CRAMER Diſſert. *de Renunt. Filiar. Clauſul Succeſſ. reſervat.* Cap. I. §. 13. p. 39. erweiſet inſonderheit, daß die renuntiirende Erb-Töchter durch den Vorbehalt ein Jus

tigkeit der neuen Pragmatiſchen Erbfolgs-Ordnung erhellet.

Unter Vorbehalt verziehene Töchter ſind denen Töchtern des letztern Poſſeſſoris durch Urtheil zum öfftern vorgezogen worden.

§. XVI. Nicht ohne iſt es, daß ſich derer letztern Beſitzern oder fideicommiſſariſcher Innhabern Töchter, auch gegen die klareſte vorbehaltene Rechte, deren Erbſchafften zum öfftern angemaſſet, und unter dem bekannten nichtigen Rechts Spruch (a), quod fœmina ſemel excluſa maneat ſemper excluſa, ſich darinnen haben erhalten wollen, allein es ſind doch ſelbige niemalen darbey manutenirt, ſondern jederzeit durch Spruch und Urtheil abgewieſen worden (b).

Die

Jus prohibendi erlangen, ne ultimus poſſeſſor teſtamentum condere jure valeat: *atque ſic cœcutiret profectò*, ſagt er weiter / qui videre nollet, ultimo maſculo jus teſtandi ademptum eſſe, impedit namque illa (reſervatio) quominus bona eorum, in quorum favorem renunciatio facta, propria fiant; welches dann aus gleichen Urſachen von allen andern Diſpoſitionibus inter vivos nicht minder zu verſtehen.

§. XVI. (a) De LUDOLFF Obſerv. forenſ. Tom. I. p. 300., allwo er gründlich erweiſet, daß dieſes Axioma entweder gantz unnützlich, oder vitioſum ſeye: *Inutile, quod eſt inſtar lineæ quartæ ad conſtruendum triangulum; vitioſum vero, quod eſt ſimile lineæ curvæ ad planum rectilineum &c.* CRAMER de Diſſert. §. 10. Schol. An welchem Ort er deren Gegneriſchen Schein-Gründe ſtattlich widerlegt. MARP. Vol. 1. Conſil. 20. 21. & 27. p. tot. TUBINGENSES apud BESOLD. Conſil. 171. per tot. Item Conſil. 221. n. 40.

(b) LUDOLF Tr. *de Jure Fœmin. Illuſtr.* P. II. Cap. I. §. 9. erzehlet unter vielen andern folgenden Caſum:

N. Vat-

Die Groß-Herzogin von Toſcana würde gewißlich die Zahl derer hier und §§. ſeq. angeführten

N. Vater.

MARGARETHA	WILHELMUS
renuntiirt auf die Väterliche Erbſchafft zu Beſten ihres Bruders Wilhelmi, und des Manns-Stammes. Stirbt vor ihm mit Hinterlaſſung einer einigen Tochter.	ſuccediret auf die geſchehene Renuntiation in die ſämtliche Vätterliche Verlaſſenſchafft. Stirbt nach der MARGARETHA, gleichfalls nur eine Tochter verlaſſende, welche Er zur Erbin eingeſetzt.
ANNA.	MARIA.

Nach dem Tod WILHELMI begehrt ANNA, MARGARETHÆ Tochter, zur Erbſchafft zugelaſſen zu werden, MARIA, WILHELMI Tochter, excipiret: die MARGARETHA ſeye pendente conditione verſtorben, könne alſo daraus keinen weitern Nutzen ſchöpffen; Sie habe das Väterliche Teſtament für ſich; Neben deme hätte MARGARETHA auf die Väterliche Erbſchafft verziehen, an welche Verzicht auch die Erben gebunden wären. Allein dieſer und anderer bey Ludolfen c. l. befindlichen Gründen ungeachtet, iſt für der MARGARETHÆ Tochter und Erbin Anna geſprochen worden, his rationibus: Pactum, quo hæreditas MARGARETHÆ reſervata, jure validum, ſequenti pactione inter alios celebrata non potuiſſe deſtrui. Exiſtente caſu jus ſuccedendi tantisper quieſcens revivixiſſe; Maſculorum tantùm favori renuntiatum. Hanc fuiſſe vero ſimillimam Paciſcentium mentem. Transmiſſam ſpem etiam hæreditatis ſub conditione pendentis, ad hæredem filiam §. 4. *Inſt. de V. O.*; & tandem ſtricti juris eſſe renunciationem ad ea, quæ non expreſſa, non extendendam. Paternæ itaque hæreditati non renuntiatum, ſi deficerent cum eo maſculi. In der angefügten

führten Exempeln vermehren, falls ſelbige ſich nicht auf den Fuß geſetzt, alle gerichtliche Erkanntnüß

fügten Nota l. c. fragt er weiter: An ſoli ANNÆ ſit adjudicanda ſucceſſio, an æquali ex parte cum WILHELMI Filia MARIA? Dubitandi rationem eſſe, quod incertum ſit, cuinam ſuccedatur, Patri, an Fratri? Si Fratri, gradu eſſet proprior ejus Filia, ſi Patri, obſtabit ANNÆ renuntiatio Matris. Sed reſpondetur: De Patris ſucceſſione hìc eſſe quæſtionem, non de Fratris, Fratrum favore renuntiaverat Mater ANNÆ; cujus jus revivixiſſe in hærede Filiâ, poſt exinctos maſculos rectè reſponſum à JCtis; ergo ſi territorium eſſet diviſioni obnoxium, ſuccedent ex partibus æqualibus: ſi individuum, aut commune erit utrique, aut, *Jure Primogenituræ introducto, ſuccedet illa, quæ eſt non ætate ſolùm, ſed & lineâ proprior*: Würden die JCti, oder dieſes Reichs-Gericht, bey erwieſenen, für Se. Durchl. den Chur-Fürſten aus Bayern fürwaltenden Rechts-Gründen, nicht ein gleichmäßiges Urtheil fällen, und der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin, Königin Anna, auf ihre Nachkommen verſtammte Erb-Rechte für gerechteſt anerkennen müſſen? Eben wie bey denen höchſten Reichs-Gerichtern vielfältig geſprochen worden; 1.) Für die Erben Fräul. Roſa Suſanna von Wolmershauſen, gegen drey Fräulein Töchtern Chriſtoph Albrechts von Wolmershauſen. CRAMER d. Diſſert. *de Pacto Filiar. Nob. hæred. renunt. reſervat.* §. 24. Schol. 2.) In Sachen Carl Caſparn, Freyherrn von Gymnich zu Wiſchel, Kläger an einem, wider den Grafen von Solms Aſſenheim, andern Theils: LUDOLF Tom. III. Obſerv. Faſc. I. Sententiar. Cameral. Select. p. 198. Actor hæres declaratus Jure Aviæ Amaliæ Reginæ, Uxoris Joannis Ottonis à Gymnich, cujus Jus ſuccedendi, ſub clauſula reſerva-

tiva

kanntnuß dißfalls auszuſchlagen, und ſich mit dem alleinigen Poſſideo, quia Poſſideo, zu recht-fertigen.

Vertrags-mäßige vorbehaltene Erb- und Succeſſions-Rechte ſind unter Fürſten und Ständen des Reichs eben nicht ungewöhnlich.

§. XVII. Daß Fürſtliche und andere vornehme Häuſer, worinnen die weibliche Succeſſion herkommen, und unter Vorbehalt ihrer Rechten verziehene Töchter oder deren Erben, ſo durch Anwärtere und Erb-verbrüderte Häuſer nicht ausgeſchloſſen werden, vorhanden ſind, gäntzlich erloſchen und ausgehen, iſt allerdings unter die ſeltene Begebenheiten zu rechnen; deme ohngeachtet hat man viele Exempel, wo man auf die Ehe-Verträgen bedungene Ruckfalls-Rechte geſehen, und darauf ſeine Anſprüche

---

tiva renuntiatum, poſt maſculam ſtirpem 1718. extinctam Hugone Erneſto ultimo Familiæ, teſtamento inſtituente hæredem, Comitem de Solms partem ream, in hæredibus reviviſcebat, condemnabaturque Poſſeſſor ad reſtitutionem. 3.) In Sachen Carl Wilhelm von Spiering, wider Joh. Joſeph Clemens von Weichs und Conſorten; LUDOLF Obſ. Tom. II. Append. I. p. 138. ubi refert, quod Teſtamentum Wilhelmi Franciſci, quo anno 1720. ſcripſit hæredem, Carolum Wilhelmum de Spiering, pro valido declaratum haud fuerit, niſi ſalvâ portione des ledigen Anfalls Mariæ Barbaræ Franciſcæ, Uxoris Joſephi Wigulei de Weichs. Vid. CRAMER cit. loc. BURGERMEISTER Theſ. J. Equeſt. Tom. I. pag. 592. wo ſogar ein Statutum Equeſtre zu finden, worinnen denen Regredient-Erben ihre Erb-Rechts vorbehalten, und beſtättiget werden.

ſprüche mit erwünſchtem Succeſs gegründet hat (a).

Erſter ähnliche Fall in der Beſitznehmung und Erbfolge in das Herzogthum Sachſen-Lauenburg von Seiten des Chur-Hauſes Hannover.

§. XVIII. Das erſte Exempel gibt das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Hannover an Handen (a); denn als dieſes nach erloſchenem männlichen Stamm derer Herzogen zu Sachſen-Lauenburg, zu Verhütung aller Gewalt und Thätlichkeiten, die Herzogliche Lande, nomine Imperii & Circuli inferioris Saxoniæ, als Sequeſter in Beſitz genommen, änderte ſolches den Titulum Poſſeſſionis gar balden, und eignete ſich das Herzogthum unter dem Fürwand eines in Pactis dotalibus bedungenen, und nachgehends beſtättigten Juris recadentiæ ſelbſten zu, vorſchützende, daß, weilen die Sachſen-Lauenburgiſch Lande ein ehemaliges Patrimonium Herzog Heinrich des Löwens geweſen,

§. XVII. (a) Man ſucht in denen folgenden Fällen eben keine vollkommene Gleichheit, als welche in ſonderen Fällen gar ſelten anzutreffen, ſondern nur eine Aehnlichkeit in denen Haupt-Gründen, und daß ältere Stamm-Töchter in Fürſtlichen Häuſern, Krafft vorbehaltener, ex Teſtamentis, Pactis dotalibus, Renuntiationibus &c. competirenden Rechten vor denen Töchtern derer letztern Beſitzern männlichen Stammes zugelaſſen worden, oder doch ihre rechtmäßige Anſprüche darauf gegründet, und nach Mächten verfolget haben.

§. XVIII. (a) Zu leichterem Begriff dienet folgende Stamm-Tafel.

Bern-

und deſſen Nachkommen ihre Anſprüche darauf öffters geäuſſert hätten, die Sache endlich mittelſt einer zwiſchen Herzog Wilhelm von Braunſchweig-Lüneburg, und Herzog Erichs des III. von Sachſen-Lauenburg Tochter Agnes anno 1369. getroffenen Heyrath und dabey verabredeten Ehe-Pacten dahin geſchlichtet

---

Bernhardus, aus dem Hauſe Anhalt, erhält Sachſen anno 1180. nach der Achts-Erklärung Herzog Heinrichs des Löwen.

- **Albrecht** † 1273.
  - **Johannes** bekommt Nieder-Sachſen oder Lauenburg.
    - ERICUS I.
      - ERICUS II.
        - BERNHARD.
          - MAGNUS.
            - FRANCISCUS I.
              - FRANCISCUS II.
                - JULIUS HENRICUS.
                  - JULIUS FRANCISCUS † 1689. letzter Herzog von Sachſen-Lauenburg.
                    - ANNA MARIA FRANCISCA. Gemahl Philipp Wilhelm, Pfaltzgraf von Neuburg.
                    - FRANCISCA SYBILLA AUGUSTA. Gemahl Wilhelm, Marggr. v. Baden.
      - AGNES. Gemahl Wilhelm, Herzog von Lüneburg, geſtorben ohne Kinder. Das Durchl. Chur-Hauß Hannover gibt vor, daß beym Ehe-Vertrag bedungen worden, daß, wenn der Herzoglich-Sachſen-Lauenb. Mañs Stamm erlöſchen würde, alsdeñ das Herzogl. Hauß Braunſchweig ſuccediren ſolte.
  - **Albrecht der II.** bekomt Ober-Sachſen.

ſchlichtet worden, daß die Lauenburger, ſo lange der Manns-Stamm währete, bey dem ruhigen Beſitz derer ſtrittigen Lande verbleiben, nach Abgang aber derer männl. Erben an die Herzoge von Braunſchweig zurück kehren ſolten; Auf welche Ehe-Pacten ſich die einige Jahre hernach eingenomen ſeyn ſollende Eventual-Huldigung, und kurtz darauf erneuertes Pactum Succeſſorium, lediglich gründet, und ſelbige allerdings voraus ſetzet;

Weitere Ausführung und erwieſene Aehnlichkeit mit dem Chur-Bayeriſchen Erb-folgs-Recht.

§. XIX. Wie weit nun ſothane Pacta dotalia, und andere darauf ſich füſſende Verträge, gegründet, und ob ſelbige in allem ihre Richtigkeit haben, ſolches läſſet man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, und die Hohe Herren Prætendenten verfechten; jedoch ſiehet man, daß das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Hannover ſich eben ſolcher Rechts Gründen bedienet, welche in dem jetzt fürwaltenden Oeſterreichiſchen Succeſſions-Fall des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Bayern, Erb- und Anfalls-Rechte auf das kräfftigſte beſtättigen. Das Chur-Hauß Hannover gründet ſich auf die Jura Domûs, und ältere Rechts-Anſprüche auf deſſen ehemalige Patrimonial-Lande; das Durchlauchtigſte Hauß Bayern ſuchet ebenfalls nichts anders, als ſein altes Stamm-Herzogthum (Cap. I. & II.), mit der neuern in Teſtamento & Pactis zugeſagten Erbfolge in die Königreiche, Ungarn und Böheim. Jenes hat Pacta dotalia, und darinnen ein, auf Abgang des Sächſiſch-Lauenburgiſchen Manns-Stammes verabredetes Erb-

folgs-Recht für ſich: eben ſo, wie das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern (Cap. IV.) aus denen Ehe-Verträgen und Verzicht-Brief auten Theils ſeine Gerechtſame erweiſet. Dorten hat man per modum tranſactionis den Streit beygelegt, und bis auf Abgang des Manns-Stammes ſich ſeiner Anforderungen begeben. Aber auch dieſes iſt allhier geſchehen (ibid. §. 14.) Iſt ſofort nicht abzuſehen, wie doch noch jemand die in facto klar darliegende, und in puncto Juris nicht minder ohnzweiffelhaffte Fundamenta des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Bayern mißbilligen, jene aber für gerecht, für ſtatthafft, für unbeweglich ausgeben dörffe (a): da zumalen Chur-Bayeriſcher Seits überdas eine ohnlaugbare Teſtamentliche Verordnung und Codicill, ſomit ein klares Erb-Recht vorhanden, welches (Suppoſitis cœteroqui reliquis Fundamentis facti & Juris æqualibus) denen diſſeitigen Gerechtſamen ein mercklicches Ubergewicht geben muß.

§. XX.

§. XIX. (a) Der Titulus Pandectarum: Quod quisque Juris in alterum (in ſe) ſtatuerit, ut ipſe eodem Jure utatur, führet eine ſo natürlich- und ſelbſt redende Billigkeit mit ſich, daß man ſich nicht entbrechen kan, deſſen Rubrum hieher zu ſetzen: der Hoffnung lebende, man werde von dieſer gerechteſten Richtſchnur nicht abweichen, ſondern nach gleichen Rechten einem jeden das Seine gönnen und zukommen laſſen wollen. übrigens finden ſich die Haupt-Gründe ſowohl dieſes, als deren nachfolgenden Fällen in Schweders *Theatro Prætenſium Illuſtrium*. Wie ingleichem bey ROUSSET *Interêts preſens & Prétenſions des Puiſſances de l'Europe*.

Zweyter ähnliche Fall in der Heſſen-Hanauiſchen Erbfolge.

§. XX. Der erſt vor einigen Jahren ſich ergebene Hanauiſche Succeſſions-Fall hat ebenfalls mit denen gegenwärtigen Chur-Bayeriſchen Rechts-Anſprüchen eine groſſe Aehnlichkeit, und beruhet auf gleichen Gründen: nemlich einem Ehe-Vertrag, und mit Vorbehalt ſeiner Erb-Rechten ausgeſtellten Verzicht-Brief (a),

§. XX. (a) Zur Erläuterung gegenwärtigen Casûs hat man ebenfalls eine kurtze Stamm-Tafel beyſetzen wollen:

REINHARDUS II. Graf von Hanau.

(Müntzenbergiſche Linie.)	(Lichtenbergiſche Linie.)
REINHARDUS III.	PHILIPPUS, Senior.
PHILIPPUS, Junior.	PHILIPPUS II.
REINHARDUS IV.	PHILIPPUS III.
PHILIPPUS II.	PHILIPPUS IV.
PHILIPPUS III.	PHILIPPUS V.
PHILIPPUS LUDOVICUS.	JOANN. REINHARD. II.
AMALIA ELISABETHA, Gemahl, WILHELMUS V. Landgraf von Heſſen, renuntiirt Anno 1619. auf die Väterliche Erbſchafft, jedoch mit Vorbehalt: welches Pactum hernach Anno 1643. mehrers beſtättiget, und dadurch ihren Erben die Erbſchafft verſichert worden.	JOANN. REINHARD. III.
WILHELMUS VI. Landgraf in Heſſen.	CHARLOTTA CHRISTINA, Gemahl, LUDOVICUS, Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt. Mit welchem wegen des Amts Babenhauſen der gröſte Streit obwaltet.
CAROLUS, Landgraf in Heſſen.	
WILHELMUS, Landgraf in Heſſen. Ex Ceſſione Regis Sueciæ Erbfolger in der Grafſchafft Hanau-Müntzenberg.	

nach deſſen Maaßgab nachgehends ein näheres Pactum Succeſſorium errichtet worden, in welchem die Durchlauchtigſte Fürſtin, und ältere Hanauiſche Erb-Tochter Amalia Eliſabetha, Landgräfin zu Heſſen, Sich und ihren Erben auf Abgang des Gräflich-Hanauiſchen Manns-Stammes ihr An- und Rückfalls-Recht vorbehalten hat; Der alleinige Unterſchied, den man etwa vorfinden könte, beſtehet darinnen, daß die Durchlauchtigſte Fürſtin, Amalia Eliſabetha, eine würckliche Erb-Tochter von der einen Branche geweſen, alſo einer ihr ſchon angefallenen Erbſchafft ſich begeben hatte, ſo-ſort die jüngere Linie leicht zugeben können, daß auf Abgang des männlichen Stammes die der älteren Branche gehörige Lande, auf die Renuntiantin und ihre Erben wieder zurück fielen. Allein, nicht zu gedencken, daß zur Zeit der geſchehenen Renuntiation noch viele Grafen von Hanau-Müntzenberg gelebt, alſo ihr noch kein würckliches Erb-Recht gebühret hat, ſo iſt ſolcher Unterſchied mehr eingebildet, als wahrhaft; ſintemalen ſelbige vermög des in dem Gräfl. Hauſe Hanau ſchon lang zuvor eingeführt geweſenen Rechts der Erſt-Geburt allerdings renuntiiren müſſen. Das wahre Fundament, worauf auch das Hochfürſtliche Hauß Heſſen meiſtens bauet, beſtehet vielmehr darinnen, daß vorermeldte Durchl. Prinzeßin von der älteren Müntzenbergiſchen Linie hergeſtammt, und die Senior, ſub Clauſulâ reſervatoriâ verziehene Erb-Tochter geweſen: ſofort in allen denen Lan-

den,

den, die das Gräfliche Hauß Hanau dem Primogenitur-Recht einverleibt hatte, ſich ihr Erb-Recht vor denen Töchtern des letzteren Poſſeſſoris mit beſtem Grund vorbehalten, und auf ihre Erben verſtammen können. (b).

Weitere Ausführung und erwieſene Aehnlichkeit. §. XXI. Das Chur-Hauß Bayern findet ſich in gleichen Umſtänden; deſſen Erbfolgs-Rechte gründen ſich ebenermaſſen in der prærogativa ætatis & ſenioris Lineæ, welche durch die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin, Königin Anna, geſtifftet, und in denen Herzogen, Chur-Fürſten zu Bayern fortgepflantzet worden; die vorbehaltene Rechte, und nur gegen den Manns-Stamme geſchehene Verzicht (Cap. IV. §. 2. 9.) die in einem bündigen Ehe-Vertrag verſicherte Erbfolge, oder Pacta Succeſſoria ſind ebenmäßig einige von denen Quellen, wo die diſſeitige Rechts-Anſprüche hergeleitet werden (§. 9.); und darinnen ſind die Chur-Bayeriſche Jura ſtärcker, daß die Ertz-Herzogin, Königin Anna, von einem Primo Acquirente von einem volle Macht habenden Stamm-Haupt (§. 7. 8.

(b) Man ſiehet aus denen zum Vorſchein gekommenen Heſſen-Caſſeliſchen Deductionen, daß in dieſem Punct die Chur-Bayeriſche und Heßiſche Fundamenta einerley ſind, und das mehreſte daraus auch zum Beweiß deren diſſeitigen Erb-Rechten dienen, folglich gleichwie die Heßiſche Succeſſion in der Haupt-Sache klar und ohnſtreitig iſt, alſo ein gleiches Urtheil von denen Chur-Bayeriſchen Rechten zu fällen ſeyn wird.

7. 8. ſeq.) ihre Erb-Rechte unmittelbar erlangt, (Cap. III. §. 9. ſeq. & Cap. IV. per tot.), und auf ihre Erben gebracht hat: daß ſolche in älteren Rechts-Anſprüchen ihren ſicheren Grund finden, und durch eine feyerliche letzte Willens-Diſpoſition beſtättiget worden. Nun hat die Heſſen-Hanauiſche Erbfolge, auſſer einigen wenigen Stücken, niemand beſtritten, oder in Zweiffel gezogen, der letztere Beſitzer hat im Haupt-Weſen der Durchlauchtigſten Fürſtin, Amaliä Eliſabethä, und ihrer Erben Rechte erkannt, auch ſolche weder in ſeinem Teſtament, noch ſonſtigen Diſpoſitionen umzuſtoſſen getrauet; Und dieſes alles ſolle doch Weyland Kayſer Carln VI. erlaubt geweſen ſeyn? Dieſem ſolle frey geſtanden haben, Jura Tertii durch eine neue Pragmatiſche Sanction über den Hauffen zu ſtoſſen? und dem Chur-Hauſe Bayern, mittelſt einer durch ohngegründete Vorſtellungen erhaltene Garantie, alle Hoffnung und Wege zu dem Seinigen zu gelangen, ohne Exempel, abzuſchneiden.

Dritter ähnliche Fall, wegen des Herzogthums Montferrat.

§. XXII. Selbſten auſſer dem Teutſchen Reich trifft man Exempel an, wo deren älteren, unter Vorbehalt ihrer Rechten verziehenen Fürſtlichen Töchtern Nachkommen oder Erben, vor denen weiblichen Deſcendenten des letzteren Poſſeſſoris die Erbſchafft behauptet, und angefordert haben. Alſo iſt bekannt, daß, als anno 1533. das Herzogthum Montferrat

ferrat erlediget worden (a), Herzog Carl III. von Savoyen ſich als den fürnehmſten Prætendenten dargeſtellet habe, ſeine Rechte hauptſächlich von der anno 1330. Grafen Aymoni von Savoyen angetrauten Jolantha, Marggrafens Theodori Palæologi Tochter herleitend, und darauf vorzüglich gründende: weilen in denen errichteten Ehe-Pacten verabredet worden, daß, wenn der Jolantha Bruder, Johannes, oder deſſen Söhne, ohne männliche Erben abgiengen, die Jolantha, oder ihre Nachkommen in der

---

§. XXII. (a) THEODORUS PALÆOLOGUS, Marggraf von Montferrat.

- Joannes Palæologus.
  - Theodorus Pal. II.
    - Joannes Jacobus Pal.
      - Bonifacius V.
        - Wilhelmus IX.
          - Bonifacius VI. † 1530. ohne Kinder.
          - Margaretha. Gemahl Fridericus Gonzaga.
            - Wilhelmus, Herzog von Mantua.
              - Vincentius.
                - Emanuel Franciſcus III. † 1612.
                  - Maria, Gem. Carolus Herzog zu Nevers.
            - Ludovicus, Herzog von Nevers.
              - Carolus I.
                - Carolus II.
                  - Carolus III. Herzog von Mantua.
                    - Carolus IV † 1708. ohne Kinder.
        - Joan. Georgius † 1533.
      - Wilhelmus VII.
        - Blanca. Gem. Carolus III. Herzog von Savoyen.
- Jolantha. Gem. Aymon, Gr. v. Sav.
  - Amadæus VI.
    - Amadæus VII.
      - Amadæus VIII.
        - Ludovicus.
          - Philippus.
            - Carolus III. Gem. Blanca v. Montfer.
              - Eman. Philibertus.
                - Carolus Emanuel.
                  - Victor Amadæus I.
                    - Carolus Emanuel.
                      - Vict. Amadæus II.

Marggrafſchafft, ſuccediren ſolten. Worauf auch nebſt einigen andern Gründen die Herzoge von Savoyen immer beſtanden; und daß ihre Erbfolgs-Rechte in dieſem Pacto dotali wohl fundirt geweſen, mit Rechten dafür gehalten haben. Jedoch konnten Selbige, wegen verſchiedenen Urſachen vor denen Herzogen von Mantua, nicht in Beſitz kommen, bis anno 1630. zu Regenſpurg und in dem anno 1631. zu Cheraſco geſchloſſenen Friedens-Tractat Selbigen ein Theil, und endlich anno 1708. das gantze Herzogthum Montferrat, und zwar in Anſehung dieſer rechtlichen Prætenſionen, iſt zuerkannt worden (b): Die vorbehaltene Erb- und Ruckfalls-Rechte ſind der Haupt-Grund dieſes ſo anſehnlichen Zuwachſes derer Herzoglichen Savoyiſchen Landen geweſen; Es iſt alſo wiederum ſo abentheuerlich nicht, daß ſub pacto hæreditatis renunciatæ reſervativo verziehene ältere Töchter, und ihre Erben nach erloſchenem männlichen Stamme zurück-erben, und die ihnen vorbehaltene Lande in rechtlichen Anſpruch nehmen. Gleichwie nicht glaublich iſt, daß Marggraf Theodorus in dem Ehe-Vertrag ſchertzen, und die Jolontha, ſammt ihren

(b) Beſiehe die Lit. Inveſt. de anno 1708. bey PFEFFINGER *Vitriar. Illuſtr.* Tom. II. pag. 951. ex quibus nota: *Ex ſupra dictis cauſis; habito etiam reſpectu ad fortes Prætenſiones Sabaudiæ Domûs cedat & transferat in eundem illam Ducatûs Montisferratenſis partem, de qua Duces Mantuæ inveſtiti fuere.*

ren Erben mit leeren Verheiſſungen abweiſen wollen, alſo iſt es ebener maſſen nicht zu vermuthen, noch wahrſcheinlich, daß K. Ferdinand I. Seiner älteſten Ertz-Herzogl. Tochter, Königin Anna, und ihren Erben, durch die ſo nachdrückliche Worte in dem Ehe-Vertrag und Verzichts-Brief plat nichts habe vorbehalten, oder zukommen laſſen wollen.

Vierter ähnliche Fall, wegen des Fürſtenthums Oranien.

§. XXIII. Faſt ein gleiches Exempel geben die ehemalige Anſprüche derer Fürſten zu *Longueville* und *Conty* auf das, durch den Tod Philiberti anno 1530. erledigte Fürſtenthum Oranien, an Handen (a); Denn weilen

---

§. XXIII. (a) JOANNES IV, Graf von Chalons. Gemahlin MARIA von Baux, Erbin des Fürſtenthums Oranien.

LUDOVICUS † 1463.

WILHELMUS.

JOANNES.

PHILIBERTUS ohne Kinder, ſetzte ſeiner Schweſter Sohn, RENATUM von Naſſau, zum Erben ein.

CLAUDULA, Gem. Heinrich, Graf von Naſſau: welche das behauptet, bis daß ſolches Fürſtenthum Oranien im Utrechtiſchen Friedens-Schluß von Sr. Majeſtät, dem König in Preuſſen, als Naſſau-Oraniſchen Erben an die Cron Franckreich gegen ein Æquivalent in Geldern cediret, und alſo dieſer Streit gehoben worden.

ALIX wurde im Väterlich. Teſtament ſubſtituirt. Von Ihr iſt dieſes Erb-Recht auf das Fürſtliche Hauß Longueville gediehen.

weilen nach dem Vorgeben derer Fürſten von Longueville, Johannes der IV. Graf von Chalons ſeine Tochter ALIX und ihre Deſcendenten in dem von ihme errichteten Teſtament ſeinen männlichen Leibes-Erben ſubſtituiret, ſo begehrten Selbige nach dieſer Abgang mit Recht, zu der geſammten Erbſchafft, und unter andern auch zu dem Fürſtenthum Oranien, vor des letztern Philiberti Schweſter Sohn, Renato von Naſſau, zugelaſſen zu werden, weilen zu Præjudiz der ſubſtituirten Erben weder Philibert ein Teſtament machen, noch Claudia und ihre Erben ab inteſtato ſich die Erbſchafft zueignen mögen: wie auch deme zu Folge, die Fürſten von Longueville anno 1682. vor dem Parlament zu Paris ein obſiegliches Urthel erhalten, und zu verſchiedenen malen immittiret worden, bis der Streit bekanntlich in dem Utrechtiſchen Frieden beygelegt, und das Fürſtenthum Oranien an die Crone Franckreich, gegen einige Aemter in dem Spaniſchen Geldern, cum omni jure, mit Vorbehalt jedoch des Tituls, übertragen worden iſt.

Aehnlichkeit mit gegenwärtigem Fall, und ſchließliche Erinnerung.

§. XXIV. Es iſt demnach wiederum ſo gar ſeltſam, oder ausserordentlich nicht, daß älterer Deſcendenten immediatè unter dem gemeinen Stamm-Vater ſtehende Töchter die Erbſchafft vor denen Töchtern des Ultimi Poſſeſſoris angeforderet, und behauptet haben:

haben: wo ſonderlich, wie hier, Teſtamenta paterna vorhanden waren, in welchen die ältere Tochter vor anderen weiblichen Nachkommen zur Erbſchafft beruffen (Cap. III. §. 9. It. 29. ſeq. Item h. §. 12. ſeq.) wo in Pactis dotalibus die Erbfolge mit einbedungen, und in klaren Verträgen ſicher geſtellet worden (Cap. IV. §. 2. ſeq. Item h. §. 9.): wo die ältere Erb-Tochter in ihrem Verzicht-Brieſe das Jus ſuccedendi ſich und ihre Erben auf Abgang des männlichen Stammes vorbehalten haben (Cap. IV. §. 14. ſeq. Item h. §. 14.); wo demjenigen Hauß, ſo zur Erbfolge beruffen worden, ältere klare Rechts-Anſprüche zu ſtatten kommen, und der Beſitzer eben deßhalben, um denen Strittigkeiten ein Ende zu machen, auf Abgang ſeines Manns-Stammes demſelben per modum Transactionis & compoſitionis amicabilis die Anwartſchafft und Nachfolge bedingt und zuſagt (h. §. 10. ſeq.). Ein einziges dieſer wichtigen Fundamenten wäre hinreichend, um das Erb- An- und Ruckfalls-Recht des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Bayern ohnſtreitig zu erhärten: und dennoch, da alle vier Gründe für Höchſt-Selbiges obwalten, da Diſpoſitiones Teſtamentariæ, In- & Subſtitutiones, Pacta Succeſſoria, Reſervationes, und klare ältere Rechts-Anſprüche Höchſt Selbigen das Wort reden, ſo will, deme ohngeachtet,

die

die Durchlauchtigſte Frau Erb-Tochter des Ultimi Poſſeſſoris, Kayſers Carls des VI. Majeſtåt, ſich nicht begreiffen, ſondern, mit Beſchwerung ihres Gewiſſens (a), dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe dasjenige, ſo Selbigem vor GOtt und der Welt gebůhret, noch immer vorent-
halten?

(a) Beylage Lit. P. Extract Teſtam. FERDINANDI II.

Sechſter Abſatz,

Worinnen

Die Richtigkeit der neueren ſogenannten Pragmatiſchen Sanction gründlich erwieſen, und der Unbeſtand der darinnen von Weyl K. Carl dem VI. erklärten Erbfolgs-Ordnung deutlich vor Augen gelegt wird.

I.

Kayſ. Carls des VI. neuerliche Pragmatiſ. Sanction ſtehet denen erwieſenen Chur-Bayer. Erb-Rechten und ſonſtigen Gerechtſamen nicht im Weg.

ES mag auch der Durchlauchtigſten Groß-Herzogin von Toſcana die von Weyl. Kayſerl Carl dem VI. erklärte Erbfolgs-Ordnung, wo Höchſt-Selbige, tanquam ad ſacram anchoram, ihre Zuflucht zu nehmen, und daraus ihre Erb-Rechte herleiten zu wollen ſcheinen, um ſo weniger zu ſtatten kommen, als derenſelben Unbeſtand aus denen bishero erwieſenen ohnſtreitigen und weit älteren Rechten des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Bayern allſchon ſattſam erhellet, ſolcher auch dem Wieneriſchen Hofe aus demjenigen, ſo bishero auf dem Reichs-Tage, und ſonſten in öffentlichen Schrifften, vorgeſtellet worden, nicht unbekannt ſeyn kan. Man will demnach in gegenwärtiger Rechts-

Ausfüh-

Ausführung zum Beſchluß nur noch kürtzlich zeigen, und darthun, auf was für eine unverantwortliche Weiſe die diſſeitige beſtens-begründete Erb- und Anfalls-Rechte dadurch entkräftet, angefochten werden wollen.

Worinnen die an. 1713. erklärte Pragmatiſche Sanction beſtehe?

§. II. Um nun die Sache von ihrem Urſprung herzuholen, ſo iſt wohl zu bemercken, daß Weyland Kayſerl Carl der VI. den 19. April 1713. eben zu der Zeit, da das Friedens-Werck und Chur-Bayeriſche Reſtitutions-Geſchäfft in voller Bewegung ware (a), Seine Geheimde Staats-Miniſter und Räthe zuſammen beruffen, und in deren Gegenwart einige zwiſchen Weyland Kayſer Leopolden und dem damaligen Römiſchen König, Kayſer Joſephen, denn Ihrer Kayſerlichen Majeſtät, als damalen declarirten König in Spanien d. 12. Septembr. 1703. errichtete Diſpoſitiones, Ordnungen und Pacta Succeſſoria, vorlegen, und, ihrem gantzen Inhalt nach, ableſen laſſen; hierauf ſofort hauptſächlichen Begriffs weiters vermeldet haben (b):

„Es

---

§. II. (a) Warum man eben zu dieſer Zeit, da doch noch keine ſo dringende Noth da ware, zu Errichtung einer dem Durchl. Chur-Hauſe ſo nachtheiligen Erbfolge fürgeeilet, kan man nicht wohl begreiffen, ob gleich die Art und Weiſe, wie dieſe Erbfolge erklärt worden, zu verſchiedenen Muthmaſſungen Anlaß giebt, welche man jedoch an ſeinem Ort beruhen laſſen will.

(b) Vid. Beylage Lit. S. adj. N. 1.

Es ſeye aus denen abgeleſenen Inſtrumentis die errichtete u. beſchwohrne Diſpoſition, und das ewige Pactum mutuæ Succeſſionis zwiſchen beyden Joſeph- und Caroliniſchen Linien zu vernehmen geweſen/ daß dahero/ nebenſt/ und zu denen von Weyland Ihro Käyſerl. Majeſtät LEOPOLDO und JOSEPHO höchſt-ſeeliger Gedächtnüß Ihrer Kayſerl. Majeſt. übertragenen Spaniſchen Erb-Königreichen und Landen nunmehr nach Abſterben Weyland Ihres Herrn Bruders Majeſtät und Liebd. ohne männliche Erben auf ihre Käyſerl. Majeſtät auch alle deſſen hinterlaſſene Erb-Königreiche und Landen gefallen/ und ſambtlich bey Ihren Eheligen männlichen Leibs-Erben nach dem Jure Primogenituræ, ſo lang ſolche verhanden / ohnzertheilt zu verbleiben haben; Auf Ihres männlichen Stammes Abgang aber (ſo GOtt gnädiglich abwenden wolle) auf die **Ehlige hinterlaſſende Töchter allzeit nach Ordnung und Recht der** *Primogénitur* gleichmäßig ohnzertheilt kommen; Ferners in Ermanglung oder Abgang der von Ihr. Käyſerl. Majeſtät herſtammender aller Eheligen Deſcendenten Mann- und Weiblichen Geſchlechts / dieſes Erb-Recht aller Erb-Königreichen und Landen ohnzertheilter auf - - - - JOSEPHI Käyſ.

Majeſt. nachgelaſſenen Frauen Töchter = = = auf obige Weiſe nach dem Recht der Erſt=Geburt = = fallen müſſen ꝛc.

Sothane immerwährende Satzungen, Ordnungen und Pacta wären zur Ehre GOttes, und Conſervation aller Erb=Landen angeſehen: auch nächſt, und ſamt Weyland Ihres Herrn Vatern und Herrn Bruders Majeſtät durch leiblichen Eyd=Schwur bekräftiget worden, und derowegen als eine ohnverbrüchliche Regul, Geſetze, und Richtſchnur zu beobachten (c).

Wie weit allenfalls ſothane Erklärung für ein Pragmatiſches Geſetze zu achten wäre?

§. III. Dieſes iſt der gantze Inhalt der Welt=beruffenen **Pragmatiſchen Sanction**/ Krafft welcher K. **Carl** des VI. hinterlaſſene Ertz=Herzogl. Frau Töchter die alleinige Erben aller von Ihme verlaſſenden Königreichen und Landen geachtet werden ſollen. Nun erkennet man ſogleich bey deren erſteren Anblicke, daß dieſe vorgebliche Sanction eine bloſſe declaratio relativa ſeye, und Se. Käyſ. Majeſtät Sich platter Dingen auf den Inhalt derer verleſenen Urkunden beziehen, auch die Anweſende Miniſters zu nichts anderſt verbinden wollen, als was in ermelten Ordnungen, Diſpoſitionen und Verträgen de a. 1703. enthalten wäre. Sofort dieſe allenfalls, und nicht die vorliegende neuere Erklärung oder Beſtättigung, für die Pragmatiſche Erbfolgs=Ordnung (wenn jedoch gegen die klare Chur=Bayeriſche Ge=

(c) Ibid.

rechtſame je eine hätte errichtet werden mögen) geachtet werden konte; um ſo mehr, als ja wohl unerhört ſeyn, und der Nachwelt zur billigen Verwunderung dienen müſte, daß man ein ſo wichtiges, viele Königreiche und Lande angehendes, Succeſſions-Geſchäfft durch eine bloſſe wörtliche Erklärung ausmachen, und die weibliche Erbfolge derer Frauen Töchtern des letzteren Beſitzers, ohne weitere Ein-oder Ruckſicht auf die ältere Stamm-und Hauß, oder von andern ſchon erlangte Erb-Rechte, beveſtigen wollen.

Die Pragmatiſche-Erbfolgs-Erklärung iſt ſehr verdächtig;

§. IV. Weilen nun aber die jenige Diſpoſitiones, Verordnungen und die Pacta, die allenfalls der erklärten Pragmatiſchen Sanction das Leben geben müſten, und worinnen allein derenſelben weſentlicher Begriff anzutreffen ſeyn ſolle, weder dem Käyſerl. Commiſſions-Decret de a. 1731. noch auch dem Engliſchen Tractat, wie man ſolchen von Wien in Abdrucke communiciret, beygelegt worden: ſo kan man Chur-Bayeriſcher Seiten derenſelben Exiſtenz in billigen Zweifel ziehen, und mit gutem Fug dafür halten, daß darinnen dasjenige nicht begriffen, was in der herausgegebenen Erklärung angeführet worden; indeme zumahlen nicht wohl zu begreiffen iſt, warum man bishero damit zurück gehalten, und dieſe Inſtrumenta publica nicht vielmehrs offentlich vorgelegt habe, da doch dieſes das alleinige Mittel geweſen, um denenjenigen, welchen allerdinge daran gelegen zu

ſeyn hatte, von dem wahren Inhalt ſothaner Verträgen vollkommenen Unterricht zu haben, allen Verdacht zu benehmen: nothfolglichen man bey deren bisherigen Hinterhaltung den gerechten Argwohn faſſen und glauben muß, daß dieſes gantze Sanctions-Geſchäft auf ſehr ſchwachen Gründen beruhe, und ſchlecht unterſtützet ſeye(a).

Ceſſions-und Theilungs-Vertrag de an. 1703. redet von keiner ſolchen Erbfolgs-Ordnung.

§. V. Denn obgleich die Diſpoſitiones, Ceſſions-und Theilungs-Verträge de a. 1703. unter eben dem in der Erklärung de a. 1713. bemelten dato, nemlich ſub d. 12. Septemb., auch nicht unbekant ſind, und bey verſchiedenen Collectoribus Actorum publicorum anzutreffen (a); ſo ſollte man jedoch, wenn nicht das Jahr und der Tag ſo genau übereinſtimmeten, kaum glauben, daß dieſes eben diejenige Verträge und Ordnungen ſeyen, die in der Verſammlung derer Käyſerlichen Miniſtren Anno 1713. öffentlich verleſen worden: in Anbetracht darinnen nicht das mindeſte enthalten,

§. IV. (a) Zu bewundern iſt es, daß dem Publico die Augen nicht ehender aufgegangen, und daß man an ſo vielen hohen Orten, denen daran gelegen zu ſeyn hatte, auf die Producirung ſothaner Verträgen nicht ehender gedrungen: wenn bevorab man von Seiten des Wieneriſchen Hofs kein Bedencken getragen, dieſe Erklärung von a. 1713. aller Orten mit beyzulegen.

§. V. (a) Vid. Beylage lit. Q. Es ſtehet dieſer Theilungs-Tractat auch bey Mr. ROUSSET *Interets Preſens des Puiſſances de l'Europe* Tom. I. p. 335. Item in denen Memoires de Mſr. LAMBERTI Tom. II. p. 518. ſeq. Item in Zinckens Ruhe von Europa Supplement. p. 7.

ten, ſo auf Abgang des ſämtlichen Oeſterreichi-ſchen Manns-Stammes des letztern Poſſeſſoris ältiſte Ertz-Herzogl. Tochter zur Erb-Folge be-rieffe; Käyſer **Leopold**, und deſſen Sohn, Se. Käyſerliche, damahlen noch Röm. Königl. Majeſt. **Joſeph** cediren, und überlaſſen, dem Zweytgebohrnen Ertz-Herzogen, nachmahlen Röm. Kayſer **Carl** dem VI. die Allerhöchſt Selbigen ex jure Senii & primogenituræ vor dem letztern gebührende Erb-Folge in die Spa-niſche Monarchie, um ſelbige pleno jure zu beſi-tzen, und auf ſeine Nachkommen zu verſtam-men; damit jedoch ſothane Ubertragung dem in denen Spaniſchen, und andern von dem Ertz-Hauße Oeſterreich beſeſſenen Königreichen, her-gebrachten und üblichen Primogenitur-Recht nicht nachtheilig ſeyn oder in Zukunft als ein Vor-Urtheil angeführet werden möchte, ſo wird mit Einwilligung Allerhöchſt beſagter Herrn Paciſcenten die Clauſula Salvatoria hinzugeſetzt: *Salvo ſemper evenientibus caſibus Sereniſſimæ Domus noſtræ Succeſſionis jure & ordine*: Die-ſes iſt die einzige Stelle, wo der Erbfolge nur von weitem gedacht wird; nun aber laſſet man einen jeden urtheilen, ob denn herinnen ein ſo deutliches und ſo klar redendes Pactum Succeſ-ſorium ſtecke, Kraft deſſen die Erbfolge in alle von Käyſer **Carl** dem VI. beſeſſene Erb-König-reiche und Lande, auf Ermanglung männlicher Leibs-Erben, deſſen ältiſten Ertz-Herzoglichen Frauen Tochter verſichert worden? Laſſet ſich dieſe Clauſula Salvatoria nicht mit eben gutem

Fug, und, erwieſener maſſen, mit weit beſſeren Rechten auf die Chur-Bayeriſ. ſtatthafft bewahrte Gerechtſame ausdeuten, und, daß Käyſer **Leopold** darunter die ältere Teſtamentliche Verordnungen weyl. Käyſer **Ferdinandens** I nebſt andern Verträgen beobachtet wiſſen wollen, deutlich ſchlieſſen? Einfolglichen erhellet klärlich, daß, gleichwie weder K. **Leopold** noch Käyſer **Joſeph** denen Chur-Bayeriſchen weit älteren Stamm- und Hauß-Rechten im mindeſten præjudiciren mögen (b), alſo ſolches in der That auch nicht geſchehen; ſomit die vorgebliche Erklärung weyland Käyſ. **Carl** des VI. auf keiner Seiten etwas **Pragmatiſches** in receſſu führet, ſondern bey ſo bewandten Umſtänden, und weilen die Inſtrumenta, Pacta und diſpoſitiones, worauf ſich ſelbige beziehet, weder von einer männlichen, und noch viel weniger von einer weiblichen Succeſſion auf ſich ergebenden Erledigungs-Fall das mindeſte verfüge, oder veſt ſetzen, vielmehrers als ein nichts bedeutendes Wort-Spiel, und ohnkräftiges Geſetze anzuſehen iſt.

Warum man die Pragmati-

§. VI. Alles dieſes konte dem Wieneriſchen Hofe ſo wenig, als die aus Kayſer

(b) Beylage Lit. H. Verſicherungs-Brief, oder Revers Kayſer Friedrichs des III. de a. 1478. Es iſt bereits oben Cap. V. §. 5. lit. B. erinnert worden, wie ſorgfältig Kayſer Ferdinandus II. geweſen, damit denen Erb-Töchtern K. Ferdinandens des I. nichts Nachtheiliges verfüget würde. Die Rechte ſind auch dißfalls ſo klar, daß nicht nöthig iſt, eine an ſich ohnſtreitige Sache ferner zu beſtättigen.

ſche Sanction ſo geheim gehalten, biß die beyde Durchl. Joſephiniſche Ertz-Herzoginne vermählet waren, und auf die Erbfolge renunciiret hatten.

K. Ferdinandens des Erſten Teſtamentlichen Diſpoſitionen, Ehe-Vertrag und Vorbehalt ſich klar ergebende Chur-Bayeriſche Erb-Rechte verborgen ſeyn; und eben deshalben machte man aus oberwehnter Käyſerlichen Erklärung, oder der ſo betitulten **Pragmatiſchen Erbfolgs-Ordnung**, noch immer ein Geheimniß, und hielte damit ſehr ſorgfältig hinter dem Berge, bis man Anno 1719. und Anno 1722. die beyde Durchl. Joſephiniſche Ertz-Herzoginne Mariam Josepham, und Mariam Amaliam, Jene an den damahligen Chur-Printzen, nunmehro Königl. Majeſtät in Pohlen, und Churfürſten zu Sachſen, die Zweyte hingegen an Se. Churfürſtl. Durchl. in Bayern vermählet, und mittels aufgetragener auch würcklich abgelegter, und von beyderſeitigen hohen Schwieger-Vätern ſowohl, als Ehe-Gemahlen, beytritlich begnehmigter Verzichten (a), denen von ein- oder anderen auf ſich in Zukunft ergebenden Fall machenden Anſprüchen allen Wege verſchloſſen, mithin weiter nichts mehr zu menagiren zu haben, geglaubt hatte. Himmel und Erde wurde nun bewegt, um die einmahl zu Sinn gefaſte weibliche Erb-Folge bey Käyſer **Carls des VI.** hinterlaſſenden Ertz-Herzogl. Frauen Töchtern zu beveſtigen: Faſt alle Friedens-Tractaten, und öffentliche Staats-Geſchäfften hatten dieſen einzigen Gegenſtand; die neuere **Pragmatic** wur-

§. VI. (a) Beylage Lit. S. n. II. & III.

de unter dieſer Vorſpieglung in denen Königreichen und übrigen Erb-Landen publicirt; man fienge nun an ſelbige in eine Geſetz-mäßigere Form zu gieſſen (b): alle alte Privilegia, Löbl. Gebräuche und Gewohnheiten muſten todt und ab ſeyn, die ſothaner Erbfolge im mindeſten im Wege ſtunden, und über kurtz oder lang zu einigen Schwührigkeiten Anlaß geben konten (c).

Chur-Bayern iſt zu keiner nachtheiligen Garantie dieſer Erbfolge zu bringen: ſolche wird demnach bey dem geſamten Reich angeſucht.

§. VII. Gleichwie aber dieſe neuere Erbfolgs-Ordnung denen älteren Chur-Bayeriſchen Gerechtſamen am allermeinſten entgegen ware, alſo hielte man ſich von dieſer Seiten durch eine bloſſe beytrittliche Acceptation, oder alieno nomine geſchehenen Begnehmigung am wenigſten geſichert zu ſeyn, und gabe ſich demnach alle nur erſinnliche Mühe, um Se. Churfürſtl. Durchl. zu einer auf höchſt Dero eigene Perſon, und das geſamte Chur-Hauß gerichteten nähern Bewilligung

(b) Ibid. n. VI. Extract aus der Pragmatiſchen Sanction de a. 1724.

(c) Ibid. verbis: „Ungeachtet des Reglements, und „alten Geſetzes, die Fürſtl. Erb-Folge, in beſagten Nie-„derlanden betreffend, welches von Kayſer Carl dem V. „den 4. Novemb. 1459. durch eine Pragmatiſche San-„ction in beſagten Landen errichtet worden, ungeach-„tet aller Gewohnheiten, beſagter Unſer Provintzien, „welche wir wegen oberzehlter Urſachen und Conſide-„rationen, aus völliger Macht und Gewalt auf-„gehoben haben, und hiermit aufheben, in demje-„nigen nemlich, wo vorgemelte Sanction und Gewohn-„heiten, dieſer Unſer gegenwärtigen Verordnung „nicht gemäß ſeye.

ligung und Gewehrleiſtung zu bewegen. Allein obwohlen die damahlige Umſtände nicht zulieſſen, mit denen älteren Chur-Bayeriſchen Erbfolgs-Rechten öffentlich hervor zu treten, und dadurch zu gefährlichen Weitläufftigkeiten Anlaß zu geben, ſo gebrauchete man jedoch alle mögliche Vorſorge um eines theils denen älteren Hauß-Rechten nichts zu begeben, andern theils aber auch keinen voreyligen Argwohn zu erwecken; wie hiernächſt von dem Durchlauchtigſten Chur-Hauße gantz ohnpræjudicirlichen, und ohnnachtheiligen Acceſſion zu dem An. 1725. geſchloſſenen Spaniſchen Friedens-Tractat erwieſen werden wird. Es mag auch ſolches der Wieneriſche Hof wohl einſehen, und aus dem Vorgang allerdinge geſchloſſen haben, weſſentwegen man demnach den Entſchluß gefaſt, das geſamte Reich in ſothanes Sanctions-Geſchäft einzuflechten, und mittels einer durch die mehrere Stimmen gar leichtlich zu erlangender Garantie der ohnzertrennten Beybehaltung, und auf Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes auf Kayſer **Carl des VI.** ältiſte Ertz-Herzogl. Fr. Tochter veſt ſetzender Erb-Folge in alle Erb-Königreiche, und übrige Ertz-Herzogl. Lande, die Chur-Bayeriſche Gerechtſame auf einmahl zu zernichten, und gleichſam mit einem Schwerdt-Streiche abzuhauen.

Worauf der Wieneriſche Hof in dem Commiſſions-

§. VIII. Merckwürdig iſt es, daß man in dem d. 18. Oct. 1731. dieſer Garantie halben an das Reich erlaſ-

 ſenen

Decret die Gerechtigkeit der Pragmatiſchen Sanction begründet?

ſenen Commiſſions-Decret (a), die Anno 1713. erklärte Erb-Folgs-Ordnung nicht, wie damahlen geſchehen, auf die Diſpoſitiones und Verträge d. a. 1703. gegründet, und aus deren Inhalt hergeleitet (§. 2. & 3.), ſondern ſich 1. auf des Ertz-Hertzogl. Haußes erworbene kundbare Privilegia, Freyheiten, und Erb-Verträge (b), ſodenn 2. auf die Renuntiations- und Acceptations-Urkunde bezogen (c), als wodurch ermelte Erb-Folge und ohngeſchmählerte Beyſammenhaltung aller Oeſterreichiſchen Erb-Königreiche und Landen beſtens begründet, und beveſtiget ſich erfände; deme 3. die nothwendige Erhaltung des Gleich-Gewichts in Europa, als eine Vormauer der gantzen Chriſtenheit (d):

end-

§. VIII. (a) Beylage Lit S.

(b) Ibid. verbis: „Jhro Kayſerl. Majeſtät wäre es „hierunter um keine Vergröſſerung Dero Ertz-Haußes, „ſondern um die allgemeine ungeſchmählerte Erhaltung „derer von GOtt Jhro verliehener, und dermahlen be„ſitzender Erb-Königreichen und Landen, für Sich, Dero „Erben, und Nachkommen beederley Geſchlechts zu „thun, worgegen um ſo weniger einiges Bedencken ob„handen ſeyn könte, als die Erbfolgs-Ordnung, deren „Gewährung anverhoffet würde in Dero Ertz-Hau„ſe ſeit etwelcher Jahr-hundert mit des Reichs „Vorwiſſen erworbenen kundbahren Privilegiis „und Freyheiten, auch deſſen Erb-Verträgen „beſtens begründet wäre.

(c) Ibid. „Annebens durch die darauf ſich beziehende „hierunter gleichfalls anſchlüſſige Eydliche, Ver„pflichts- und reſpectivè Acceptations-Urkunden „beſtärcket.

(d) Ibid. verbis: „Wohero vorerwehnter Ruhe- und „Wohl-

endlichen 4. auch dieſes beytråte, daß ſothane Erb-Folge zu niemandens Schaden, Nachtheil oder Præjudiz auslieſſe (e): mithin die anverlangte Gewehrleiſtung gegen jedermånniglich ohne einigen Anſtand bewilliget, und von Reichs wegen zugeſagt werden kônte. Auf was für eine Art und Weiße man dieſe Schein-Gründe damahlen gelten gemacht, und durch was für Vorſtellungen der Wieneriſche Hof die mehrere Stånde des Reichs, um in ſothane weit ausſehende, und hôchſt- gefåhrliche Gewehrleiſtung zu geheelen, zu bewegen gewuſt, will man anjetzt mit Stillſchweigen übergehen, und nur mit wenigen darthun, daß keine von allen dieſen ſo pråchtig fürgemahlten Beweg-Urſachen Stich haltend, oder denen weit ålteren, beſtens fundirten Chur-Bayeriſchen Gerechtſamen nachtheilig ſeyn kônne: folgſam die im vorhergehenden Abſatze erwieſene Erb-Folgs- und ſonſtige Rechts-Anſprüche annoch ſtet, veſt und unbeweglich beſtehen.

Die neuere Erbfolgs-Ordnung, oder Pragmatiſche Sanction iſt in

§. IX. Und zwar 1. die unzertrennliche Beybehaltung derer Erb-Kônigreichen betreffend, ſo beſagt die von dem gemeinen Stamm-Vater, und

»Wohlſtand, nebſt der damit gantz genau verknüpf»ten gleichen Waag-Schaal in Europa für das »Zukünftige einen Anſtoß håtte leyden dôrffen ꝛc.

(e) Ibid. verbis: »Es gereichete alſo die anverlangte »Garantie zu Niemandens Nachtheil, wåre allein »auf die Verthåtignng des Seinigen, und zu keines »Menſchen Beleydigung angeſehen ꝛc. Mit»hin ꝛc.

denen älteren Privilegiis Regnorum nicht gegründet.

und primo Acquirente K. FERDINANDO dem I. errichtete, und zu Beſtem des Chur-Bayeriſ. Haußes beveſtigte Pragmatiſche Erbfolgs-Ordnung (Cap. V. §. 11.) zwar ebenmäßig, daß auf Abgang des Ertz-Herzogl. Oeſterreichiſchen Mañs-Stammes die Königreiche, und übrige Lande beyſammen bleiben, und auf dieſen ſich begebenden Fall auf Seine ältiſte Ertz-Herzogliche Tochter Königin Anna und ihre Erben, die Herzoge in Bayern (Cap. III. IV. & V.), nach denen ordentlichen Primogenitur- und Erb-Rechten, wie ſolche in beyden Königreichen Ungarn und Böheim herkommen, und Kraft des dem Herzoglich-Bayeriſchen Hauße allein zu ſtatten kommenden Privilegii FRIDERICI I. auch in denen Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſchen Landen beobachtet werden ſollen (Cap. III. §. 44.), von Rechts- und Billigkeit wegen ohnzertreñter verſtammen ſollen; ſo daß, wenn Se. K. Maj. Carl der VI. unter denen die Indiviſibilität derer Oeſterreichiſ. Erb-Königreichen und Landen beſtättigen ſollenden Privilegiis, und Freyheiten nichts anders, als dieſe Jura Primogenituræ, angedeutet, man disfalls ratione indiviſibilitatis, Regnorum & terrarum Auſtriacarum (a) wohl verſtanden: und nur

§. IX. (a) Einiger andern Indiviſibilität, als welche ſich auf denen Subſtitution- Primogenitur- und Erb-Rechten gründet, iſt man ſich nicht bewuſt. Die theils gantz independente Erb-Königreiche, oder ſeparatas leges, & diverſas Regiminum formas erkennende Fürſtenthümer und Lande, werden ſich auch gewiß-

nur darinnen verſchiedener Meinung iſt, daß Se. Churfürſtl. Durchl. aus Bayern Sich, und nicht die weibliche Erben des ultimi Poſſeſſoris, mit Recht für denjenigen Nachfolger und Erben achten, deme ſothane Königreiche und Lande ohngeſchmählert, und ohnzertheilter zufallen müſſen; angeſehen durch eben ermelte K. Ferdinandens Pragmatiſche Verordnung, und die mit dem Durchl. Chur-Hauße Bayern errichtete Erb-Verträge, ſelbige erwieſener maſſen ſchon längſtens ausgeſchloſſen worden (vid. Cap. IV. & V. §. 9. & 10.)

Wird weiters erwieſen.

§. X. Gleichwie nun dieſer gemeinſame Stamm-Vater darinnen denen Privilegiis & Juribus Regnorum im mindeſten nicht zu nahe getreten, ſondern ermelte Teſtamentliche Verordnungen und Verträge beſt befugter maſſen errichtet (Cap. V. §§. 4. 7. ſeq.), und mit Beobachtung des Rechts der Erſt-Geburt in Seiner ältiſten Ertz-Herzogl.

Frauen

wißlich nicht als acceſſoria Archi-Ducatûs Auſtriæ tractiren, und für Augmenta terrarum & ditionum Auſtriæ (Cap. V. §. 11. lit. b.) anſehen laſſen. Folgſam iſt die Indiviſibilitas pur zufällig, und nicht weſentlich, oder in einem allgemeinen von allen Landen begnehmigten pacto unionis gegründet; Es ſind ſelbige bishero bey dem Erſt-Gebohrnen beyſammen geblieben, weilen von K. Ferdinandi II. Zeiten her die Diviſiones terrarum Auſtriæ aufgehöret, und in denen Königreichen das Jus Primogenituræ ohnſtrittig in uſu geweſen; nach eben welcher zufälligen Indiviſibilität ſelbige anjetzt bey dem Durchlauchtigſten Chur-Hauße Bayern zu beſtehen haben.

Frauen Tochter und deren Erben beſagten Kö-nigreichen einen künfftigen Nachfolger beſtimmen und ſetzen können (ibid.): alſo wird der Durchlauchtigſten Groß-Herzogin von Toſcana wohl unmöglich fallen, andere Leges Fundamentales Regnorum vorzuzeigen, wodurch dem regierenden Stamm-Vatern, bevorab unter ſolchen Umſtanden, worunter ſich K. Ferdinand befunden (Cap. V. §. 10.), dergleichen Verordnungen zu machen unterſagt, und worinnen die Erb-Königreiche des letztern Poſſeſſoris weibliche Nachkommen, mit Ausſchlieſſung der älteren wahrhaften Erben, mit deutlichen Worten zugeeignet würden; wenn zumahlen die ältere weibliche Linie ihre Rechte ſich überall vorbehalten hat, (Cap. V. §. 3.)

Die Pragmatiſche Sanction findet in denen Ertz-Herzogl. Oeſterreichiſ. Privilegiis, bevorab Imp. Friderici I. eben wenigen Grund.

§. XI. Hoffentlich wird man in dem Käyſerl. Commiſſions-Decret auch nicht die alte Privilegia Julii Cæſaris, Neronis, Henrici IV. &c. verſtehen wollen, als welche von denen Oeſterreichiſchen Scribenten ſelbſten ſchon längſtens für fabelhaffte betrügeriſche Gedichten gehalten worden (a). Das einzige

§. XI. (a) Man darf nur hiervon leſen, was Cuspinianus Käyſers Maximiliani I. Rath, und Orator, ſo auch Cantzler genennet wird, und zum Archiv freyen Zutritt gehabt, in Tract. de Auſtria ad vit. Erneſti ſtrenui p. 596. ſchreibt: *Quod autem Privilegia Idem* Henricus *Imperator Marchioni confirmâſſe fertur, quæ Julius Cæſar, quæ Nero dicuntur donâſſe meræ nugæ ſunt, à quodam impudenti fatuo, qui rationem temporum non obſervavit, confictæ, quod, cùm dudum obſer-*

einzige, welches der neuerlich eingeführt werden wollenden Erb-Folge, ſo viel die Ertz-Herzogl. Oeſterreichiſche Lande angehet, einigen Schein geben könte, wäre das Privilegium Käyſer Friedrichs des I. (b), wovon ſchon in dem erſten Abſatze Erwehnung geſchehen (Cap. I. §. 19.); In dieſem ſowohl, als in denen weiteren Käyſerlichen, ſonderheitlich Käyſer Carls des V. Beſtättigungen, ſcheinet des letzteren Ertz-Hertzogs hinterlaſſene ältiſte Tochter zur Erb-Folge beruffen zu werden: *Et ſi, - - - Dux Auſtriæ ſine herede Filio decederet, idem Ducatus ad ſeniorem Filiam, quam reliquerit, devolvatur.* Allein nicht zu gedencken, daß dieſes Privilegum nicht dem Hauße Habsburg, ſondern dem Herzoglichen Hauße Bayern verliehen worden (d. Cap. I. §. 19.), ſomit die Herzoge in Bayern, wegen immer erhaltenen Rechts-Anſprüchen auf die Bayeriſche Oeſterreichiſche Lande (Ibid. §. 45. ſeq.), ſolches allein zu ihrem Behuff anzuführen berechtiget ſind (Cap. IV. §. 20.): Nicht zu erwehnen, daß ſolches in dem Ertz-Herzogl. Hauße gleich von Anfang, nemlich von der erſten Inveſtitur Herzog Albrechtens

obſervâſſem, tanquam rem frivolam & vanam tandem reperi à FRANCISCO Petracha *in Epiſtola ad* CAROLUM IV. *longè latèque confutatum, & irriſum; ſi cui legere vacat, Epiſtolarum ſenilium, ut nunc vocant, adeat* Lib. 15. *& intelliget, id quod verum eſt: Hæc planè mendacia ſunt, neſcio à quo demente & inſano Scriptore conficta ad emerendum hujus terræ Principum favorem; ſed ignoravit ille nebulo: mendacium nullum poſſe ſeneſcere.*

(b) Beylage Lit. D.

tens und **Rudolphs** bis auf die jüngere Zeiten auſſer Acht geſezt, und ſonderheitlich, was die ſo hochangeprieſene Indiviſibilität und Primogenitur-Rechte angehet, niemahlen beobachtet worden, ſondern die gleiche Vertheilungen derer Oeſterreichiſchen Landen in legem Sereniſſimæ Domûs erwachſen waren (c); So beſagt ja dieſes Privilegium nirgends, daß die *Senior Filia Ducis ultimi* die Herzogliche Lande erben ſolle; wohl aber gibt deſſen klarer Wort-Verſtand, daß gleichwie der *Senior inter Duces Auſtriæ* die Lande beſitzen, regieren, inhaben, und auf ſeine Erben verſtammen ſoll, alſo ebenfalls nach erloſchenen Manns-Stamme, *ſi ſine herede Filio decederet*, die ältiſte Stamm-Tochter, entweder in Perſon oder in ihren Erben zugelaſſen werden müſſe;

Wird weiters beſtättiget.

§. XII. Nemlich der wahrhaffte Sinn und Meinung Käyſers FRIDERICI ware, ein Jus primogenituræ, ſo unter denen männlichen Erben als Töchtern des Senioris, oder Primi acquirentis inter Duces Auſtriæ einzuführen; *Qui Senior fuerit*, ſagt er, ſoll das *Dominium terræ* haben, und ſolches auf ſeine männliche Deſcendenten verſtammen, wie es das Recht der Erſt-Geburt haben will (Cap. V. §. 3. 4. ſeq.): gehet der Mañs-Stamm aus, ſo ſollen die Lande *ad ſeniorem Filiam*

(c) Beylage Lit. O. Die weitere Ausführung dieſer Theilungen, ſamt dem Beweiß, daß dabey ohnmöglich ein Primogenitur-Recht beſtehen können, wird nächſtens in einer ſonderen Schrift folgen.

liam jure hereditario kommen. Die Erben werden hier keineswegs ausgeſchloſſen; gleichwie des Senioris Söhne und männliche Erben, nach der ſelbſtigen Auslegung des Wieneriſchen Hofs müſſen zugelaſſen werden: dieſes iſt alſo der ächte und denen Reguln der Billigkeit gemäſſe Verſtand des Privilegii Fridericiani; Krafft deſſen des gemeinſamen Stamm-Vaters, und nach Caroli V. vollkommenen Ubertragung aller Oeſterreichiſchen Landen, in der That Primi Acquirentis, auch in dem fernern Anbetracht, daß keine weitere ſub clauſula reſervatoria verziehene Erb-Töchter, ſo Lehns- und Succeſſions-fähige Erben hinterlaſſen, da waren, Primi Diſponentis (a) Imp. Ferdinand I. Ertz-Herzogliche älteſte Tochter Königin Anna, und nunmehro ihre Erben nach Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes zu ſuccediren haben; Dieſe ſind es, denen ſowohl von deren älteren Rechts-Anſprüchen, als dieſes Privilegii wegen die Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſche Lande cum excluſione omnium aliorum gebühren.

Das Privilegium CAROLI V. iſt deme einſtimmig.

§. XIII. Von dem Privilegio Käyſ. Carls des V. (a), welches unter allen Käyſ. Beſtättigungen die einzige iſt, ſo den Inhalt des Privilegii FRIDERICI I. wiederhohlt, und von der Erb-Folge Meldung thut, wird zwar noch ſehr gezweifelt, ob ſolches jemahlen in forma authentica

§. XII. (a) Beylage lit. D. verb. ***Dux Auſtriæ donandi, & deputandi, terras ſuas cuicunque voluerit, habere debet poteſtatem liberam &c.***

§. XIII. (a) Beylage Lit. P. n. III.

ausgefertiget, und nicht vielmehr in dem Bezirck eines bloſſen Entwurffs verblieben iſt; Deme aber ſeye, wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß, daß es denen Chur-Bayeriſchen Gerechtſamen vielmehrers, als der neuern **Pragmatick** das Wort rede. In der hieher gehörigen Stelle heiſt es:

Der ältiſt unter denen Herzogen / ſoll die Herrſchafften des Lands haben / und nach ihm ſein ältiſter Sohn erblich; doch alſo / daß es von dem Stammen des Bluts nicht komme / und daß diß Herzogthum nimmer getheilet werden ſolle; wo aber bemelte Fürſten ohne Erb-Söhne abgiengen / ſo ſoll das Herzogthum und ſeine Land auf ſeine ältiſte Tochter fallen.

In dieſen Worten ſetzet und verfügt Käyſer **Carl** der V. dem Privilegio Fridericiano gantz einſtimmig, daß der Aelteſte / der *Senior*, das Stamm-Haupt, und nach ihm ſein **Sohn erblich** / das iſt, alle männliche Nachkommen, die Landes-Regierung haben ſollen: bey dieſen ſoll es **vom Stamme** nicht kommen, Dieſer ihre Fr. Töchter können ſothane Lande auf kein frembdes Hauß bringen; **Wo aber** / heißt es weiters, **bemelte Fürſten** / id eſt, die Söhn und deren männliche Nachkommen **ohne Erb-Söhne abgiengen** / ſo ſoll das Herzogthum und **Seine** (Senioris) Lande auf **Seine** / NB. nicht des ultimi Poſſeſſoris, nicht des Letztern derer Erb-Söhnen, ſondern **Seine** / nemlich des **Aeltiſten** / wovon gleich Anfangs die Rede wa-

re,

re, ältiſte Fr. Tochter verfallen. Ohnmöglich laſſen ſich alſo die Worte ſothanen Privilegii anderſt ausdeuten, als daß, gleichwie die Lande auf Seinen (*viz.* Senioris inter Duces Auſtriæ) ältiſten Sohn, und deſſen Erb-Söhne verſtammen, alſo nach deren Erlöſchung auf eben dieſes ältiſten Senioris inter Duces Auſtriæ ältiſte Tochter, oder die Seniorem Lineam fœmininam (Cap. V. §. 3. ſeq.) zuruck fallen ſollen.

K. Ferdinand der I. hat ſeine Teſtamentliche Diſpoſitiones würcklich nach dieſen Privilegiis eingerichtet.

§. XIV. Darum denn auch ſcheinet, als ob K. **Ferdinand**/ nachdeme Er vollkommener Herr, allein regierender Lands-Fürſt, *Senior & Primus Stipes inter Duces Auſtriæ* geworden, und nach denen vielfältigen Ceſſionen de a. 1521. 1522. & 1540. (a) alle Ertz-Herzogl. Lande ohne Ruckfall auf ſeine Linie gebracht hatte, eben dieſes Privilegium FRIDERICI I. ſonderlich CAROLI V. zur Maß-Regul genommen und ſeine Teſtamentliche Diſpoſitiones darnach eingerichtet, auch in denen Ehe-Verträgen und Verzicht allenthalben darauf abgezielet habe: nur mit dem Unterſchied, daß Er wegen allzutief eingewurzelten, und quaſi in legem erwachſenen Länder-Theilungen und Frb-Folge zu gleichen theilen in die Ertz-Herzogl. Lande dem ältiſten das Dominium terræ allein zuzuſchreiben nicht getrauet, ſondern die Individiſibilität und Recht der Erſt-Geburt allererſt

 bey

§. XIV. (a) Vid. Beylage Lit. O. Von dieſen Ceſſionibus wird ebenfalls hiernächſt in eben dort angeregter Schrifft ausführlicher gehandelt werden.

bey dem Ruckfall auf ſeine ältiſte Stamm-Tochter die Königin **Anna** und Ihre Erben beobachtet wiſſen wollen. In allem übrigen kommet ſeine Diſpoſitio mit dem Caroliniſchen Privilegio vollkommen überein: die Erb-Lande ſollen bey dem männlichen Stamme verbleiben, ſo lange Ertz-Herzoge von Oeſterreich, Manns-Perſonen, da ſind (Cap. IV. §. 9. & 14.); auf dieſer Erlöſchung ſoll alsdenn die ältiſte Frau Tochter und ihre Erben die Ertz-Herzogl. Lande zu erben zugelaſſen werden (§. præc.); Wo ſind denn alſo diejenige Privilegia, die des ultimi Poſſeſſoris Kayſer **Carls** des VI. Ertz-Herzogl. Töchtern die Königreiche und Lande zuſchreiben? Wie getrauet man ſich einer ſo Hoch-anſehnlichen Reichs-Verſammlung ſo dreuſt vorzumahlen, als ob die angerühmte Erb-Folge gantz keinem Zweifel unterworffen, und alle Oeſterreichiſche Privilegia ſelbige klar im Mund führeten? da das Widerſpiel vielmehr gantz offen daraus zu Tage gelegt, und der veſte Beſtand der K. Ferdinandiſchen Teſtamentlich- und anderer Verordnungen ohnabneinlichen erhärtet worden iſt.

Beytrittliche Acceptation der Verzicht iſt denen Gerechtſamen des Durchl. Chur-Haußes nicht zuwider.

§. XV. Bey ſo bewandten Dingen bleibt dem Wieneriſchen Hofe nichts übrig, als ad rationes extrinſecas zu verfallen, und Seiner Churfürſtl. Durchlaucht die Begnehmigung und Acceptation ſothaner Erb-Folge entgegen zu ſetzen. Allein, gleichwie Se. Churfürſtl. Durchl. bloß dasjenige

ge gutgeheiſſen, was Höchſt-Dero Durchl. Fr. Gemahlin für Sich und in Ihrer Perſon angelobet und zugeſagt haben: man auch kein Bedencken getragen, erwehnte Acceptationes, oder Acceſſiones gegenwärtiger Rechts-Ausführung mit beyzulegen (a): ſo gibt man einem jeden zu beurtheilen anheim: 1. Ob eine acceptatio acceſſoria oder Begnehmigung einer weibl. Renunciation, ſo viel die, von und durch ſie auf ihren Ehegemahl und Erben übertragende Rechte angehet, der Wege ſeye, ſich ſeiner eigenen, zumahmahlen ſo wichtiger Hauß-Rechten zu begeben: und 2. ob dasjenige, was ein Maritus Illuſtris, velut Sponſor uxoris angelobet, und ſanctâ fide zu halten verſpricht, auf ſeine à Majoribus erlangte Erb-Rechte ausgedeutet werden möge: und ob 3. nicht vielmehrers dergleichen acceſſiones ſtrictiſſimè zu interpretiren, und keine andere Verbindlichkeit mit ſich führen, als welche die Perſona principalis, oder die Renuncians für ſich und ihre Erben auf ſich genommen hat (b).

Iii 3 Unter

§. XV. (a) Beylage Lit. S. n. IV.

(b) Weilen denen Durchlauchtigſten K. Joſephiniſchen Ertz-Herzoginnen von wegen eben deren älteren Chur-Bayeriſ. Gerechtſamen kein Erb-Recht auf Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes zuſtunde, ſo ware Sr. Churfürſtl. Durchl. gleichgültig, ob ſelbige die neuerliche Pragmatiſche Sanction begnehmigten oder nicht. Vielmehrers ware dieſes ein Mittel den Wieneriſchen Hof, welcher diejenige, ſo ſich dieſer Erb-Folge offentlich widerſetzt, auf das äuſſerſte verfolgte, in ſeiner eingebildeten Sicherheit fortwandern zu laſſen. Chur-Bayeriſcher Seiten hat man hierdurch ſich ſeiner Erb-Rechten zu begeben niemahlen ge-

Unter dieſer Beſchränckung, und nicht weiter haben Se. Churfürſtl. Durchl. den Inhalt der von Höchſt-Dero Durchl. Frauen Gemahlin geſchehenen Verzicht angenommen: und ſo weit Sie deren Befugniſſen belehret worden, ſind Selbige noch immer des veſten und gewiſſenhafften Vorſatzes alles auf das genaueſte zu beobachten: von Höchſt-Dero Gemahlin wollen und gedencken Selbige keine andere Rechte, als welche in der Verzicht vorbehalten werden, herzuleiten: noch in einer andern Ordnung, als wie dorten beſagt wird, in die Erbfolge einzutreten. Allein von Höchſt-Dero Churhaußes ſchon lang erworbenen und ohnzweiffelhafften Gerechtſamen das mindeſte zu begeben, ware Höchſt Dero Herrn Vaters Churfürſtl. Durchl. mildeſten Angedenckens, wie auch Dero ſelbſt eigener Wille und Meinung ſo wenig, daß, ehe und bevor die Heyrath vollzogen worden, man den veſten Entſchluß gefaßt, von denen älteren Hauß-Rechten nichts einflieſſen zu laſſen, ſondern lieber vor der Heyrath ſelbſten, ſo gerne auch Se. Churfl. Durchl. ſelbige vollzogen geſehen, ab- und zuruck zu gehen. Da man nun alle dieſe Vorſorge Churfürſtl. Sei-

gedacht: Haud enim continentur in iſtis Renunciationibus res, quæ ſeparatam ab illis, quibus renunciatum, naturam habent, & ex ſingulari, & longè diversâ ab ea, in qua renunciatio facta, causâ deferuntur; quoniam renunciationes, in quibus de futuris emolumentis amittendis agitur, ſtrictam interpretationem recipiunt. Reinhard *de pacto hereditario renunciativo heredes & Succeſſores non obligante* §. 17. Stryck. *de Succeſſ. ab inteſtat.* Diſſert. 8. Cap. 10. §. 48. ſeq.

Seiten gebraucht, ſo urtheile ein jeder, ob man ſich durch ſothane Gewährung der von Sr. D. der Frauen Churfürſtin geſchehenen Verzicht ſich ſeiner älteren klaren Hauß-Rechten habe begeben wollen? Zumahlen Se. Churfl. Durchl. diejenige ältere Erb-Rechte, ſo von der Durchl. Ertz-Herzogin Königin Anna herrühren, ohne förmlichen Conſens und Einwilligung Dero geſambten Durchl. Churhaußes zu vergeben, oder ſo ſchlechter Dinge in den Wind zu ſchlagen nicht vermögt: Und eben wenig glaublich iſt, daß Höchſt-Selbige gegen ein Mit-Gifft oder dotem von 100000. Gulden ſo viele anſehnliche Königreiche und Lande gleichſam für nichts hinzuſchencken gedacht.

Wird weiter ausgeführt.

§. XVI. Hat der Wieneriſche Hof hierbey andere Gedancken geführt, und durch dieſen Weg dem Durchlauchtigſten Chur-Hauße ſein koſtbareſtes Kleinod, und wichtigſte Hauß-Rechte abzuſchleichen gedacht, ſo muß ſich ſelbiger ſeine hierunter gebrauchte Art und Hinterhalten ſelbſten zu Schulden beymeſſen, und gedencken, daß Se. Churfürſtl. Durchl. mit weit gerechteren und zuläßigerem Stillſchweigen dieſen Fall-Stricken entgangen ſind; Die ältere Chur-Bayeriſche Erb-Rechte inſonderheit vorzubehalten, ware nicht nöthig, und hat mithin den Renuntiations- und reſpective Acceptations-Actum diſſimulando gar wohl ſo verfaſſen und vor ſich gehen laſſen können: wovon die Urſache aus dem erſtern Ab-

ſatze (§. 47.) hier ebenfalls angebracht und wie-
derhohlet werden kan (a).

Beytretung zu dem mit Spanien geſchloſſenen Friedens-Tractat iſt ebenmäßig ohnverfänglich.

§. XVII. Anerwogen nun die den 1. Novemb. 1726. geſchehene Acceſſion oder Begnehmigung des 12ten Articuls von dem a. 1725. mit Spanien geſchloſſenen Frieden-Tractats, ſich ebenmäßig auf den Renunciations-Actum beziehet (a) und Se. Chur-

§. XVI. (a) Hätte Se. Churfürſtl. Durchl. ſich damahlen ſo gleich geregt, und wegen der, von höchſt Dero Fr. Gemahlin der Durchl. Ertz-Herzogin ablegenden Verzicht viele Erinnerungen gethan, ſo würde man entweder die verabredete Heyrath gar ruckgängig gemacht, oder noch weit verfänglichere Clauſuln miteingeruckt und dem Chur-Hauß Bayern aufgebürdet haben.

§. XVII. (a) Se. Churfürſtl. Durchl. Durchl. von Cölln und Bayern ſind dem den 30 April 1725. mit der Cron Spanien geſchloſſenen Frieden um ſo unbedencklicher beygetreten; als höchſt Selbige mit der ausdrücklichen Bedingniß und unter der Verſicherung dazu invitiret worden, daß erſagter Frieden nichts enthalte, als was die Utrecht-Baadiſche und Londiſche Friedens-Schlüſſe, und die bey Vermählung beeder Fürſtl. Durchlauchten freundl. geliebteſten reſpective Frauen Muhm und Gemahlin Churfürſtin Maria Amalia Ertz-Herzogin feyerlichſt geſchloſſene Pacta ohne das verbündliches in ſich begreiffe ꝛc. In dem Tractat ſelbſten haben beyde Durchl. Churfürſten mit klugem Bedacht mit beyſetzen laſſen: In deſſen (nemlich ſolchen Tractats) Folge, andertens, beyde höchſt gedachte Churfürſtl. Durchlauchtigkeiten zu denen zwiſchen Ihro Kayſerl. und Königl. Maj. und dem König in Spanien den 30 April des jüngſt abgewichenen 1725 Jahrs hier in Wien geſchloſſenen Frieden accedi-

Churfürſtl. Durchl. darinnen nichts anders zuſagen, ſo ergiebt ſich von ſelbſten, daß Höchſt-Selbige in Anbetracht dieſer älteren Hauß-Rechten ſich wiederum nichts begeben, noch die von K. **Carln** dem VI. erklärte Erb-Folge anderſter zu gewehren oder zu begnehmigen verſprochen haben, als in ſo weit Selbige von Höchſt Dero Durchlauchtigſten Gemahlin angenommen worden. Von älteren Hauß- und Stamm-Rechten iſt ja nicht gedacht worden; wie denn eben derohalben Se. Churfürſtl. Durchl. ſich ſo gleich geregt, und eyfrigſt darwider geſetzt haben, als man ermelte **Pragmatiſche Sanction** mittels einer unumſchränckten Gewährleiſtung *contra quoscunque* zu beveſtigen, ſomit auch denen Chur-Bayeriſchen gerechteſten Anforderungen den Wege abzugraben den gefährlichen Anſchlag gefaſt hatte (b).

Nichtigkeit derer übrigen Gründen worauf die neuere Pragmatiſche Erbfolgs-Ordnung beruhet.

§. XVIII. Ob nicht eine wahre und aufrichtige Verſtändnüß und Eintracht zwiſchen denen Chriſtlichen Potentaten, ſonderheitlich denen Reichs-Ständen vielmehrers, als die ohnzertheilte Beyſammen-

accediren, verbinden und obligiren ſich hiemit feyerlichſt zu deſſen, und all deſſen Inhalt/ und nahmentlich, was im zwölften Articul von des Durchl. Ertz-Hauſes Succeſſions-Ordnung klar und deutlich verordnet, gleich in vorermelten Ehe-Pacten verglichen und ſtipuliret, auch ſonſten über die reciprocirliche Garantie beeder Theilen Ländern dabey accordiret worden.

(b) Vid. Inſt. P. inter Imp. CAR. VI. & Regem Angliæ de a. 1731. Art. II.

haltung oder indiviſibilitas Regnorum & Terrarum Auſtriacarum der gantzen Chriſtenheit, bevorab dem H. R. Reich, den angerühmten Vortheil und Nutzen verſchaffe, will man Chur-Bayeriſcher Seiten näherer Unterſuchung und Prüfung ausgeſtellet ſeyn laſſen: Ohngeachtet man auch ſchon an ſeinem Orte erinneret (Cap. VI. §. 9.), daß König **Ferdinandens** Pragmatiſche Erb-Folgs-Ordnung nicht minder dahin abgezwecket; ob aber ſothane Lande eben in der Perſon der Erb-Tochter des letzteren Beſitzers vereiniget werden müſſen, und ob nicht das Durchl. Chur-Hauß Bayern derjenige Erb-Folger ſeye, deme zu Vergeltung ſeiner alten Rechts-Anſprüchen, ſothane Verlaſſenſchafft jure pactitio & hereditario, ohnzertrennter zukommen ſolle, ingleichem ob durch die Vereinigung ſothaner Königreichen und Landen mit dem Hertzogthum Bayern die Chriſtenheit nicht weit beſſer beſchützet würde, ſolches laſſet ſich aus denen bisherigen Gründen zu Gnügen abnehmen, giebt es auch einem jeden für das werthiſte Vaterland patriotiſch geſinnten zu beurtheilen anheim.

Gleichgewicht von Europa iſt ebenmäßig nicht zureichend, um dem Chur-Hauße Bayern ſeine Rechte abzuerkennen.

§. XIX. Auf eben gleiche Art zerfallet derjenige Einwurf, und letztere Stütze der vermeintlichen neuern **Pragmatiſchen Sanction** / welche aus der nothwendigen Erhaltung des Gleich-Gewichts von Europa hergenommen worden; Denn, vors erſte, laſſe man dem Durchlauchtigſten Chur-

Hauße

Hauſſe Bayern dasjenige zukommen, ſo Ihme durch die Teſtamentliche Verordnungen Kayſ. **Ferdinandens** / und durch die verbindlichſte Verträge zugedacht worden, auch ſonſten von wegen ſeiner älteren Rechts-Anſprüchen ohnehin gebühret: ſo wird das wahre Gleich-Gewicht nicht minder, ja weit veſter, als bey der von weil. K. **Carln dem** VI. vorgehabten Erb-Folge beſtehen. Zweytens, iſt wohl zu bedencken, daß dergleichen Umſtände gar nicht fürſcheinen, wegen welcher die ohnzertrennte Beybehaltung deren Oeſterreichiſchen Erb-Königreichen und Landen der Durchl. **Groß-Herzogin von Toſcana** cum diſpendio evidentiſſimo Jurium Sereniſſ. Domûs Bavaricæ verſichert werden müſte (a). Vielmehrers iſt unter dieſem Sanctions-Geſchäfft eine höchſt-gefährliche Politic verborgen, wodurch, gleichwie bishero, als auch ins zukünfftige das H. Röm. Reich in eigennützige fremde Ab-

§. XIX. (a) Und eben von dergleichen Fällen redet H. Grotius de J. B. & P. Lib. II. Cap. I. §. 17.: *Ferendum minimè eſſe, quod quidam tradiderunt, jure Gentium arma rectè ſumi ad imminuendam potentiam creſcentem, quæ nimium aucta nocere poſſet. Fateor in conſultationem de bello & hoc venire, non ſub ratione juſti, ſed ſub ratione utilis, ut ſi ex alia cauſa juſtum ſit bellum, ex hac cauſa prudenter quoque ſuſceptum judicetur. Nec aliud dicunt, qui in hanc rem citantur AA. Sed ut vim pati poſſe, ad vim inferendam jus tribuat, ab omni æquitatis ratione abhorret; ita vita humana eſt, ut plena ſecuritas nunquam nobis conſtet. Adversus incertos motus à Divina Providentia, & ab innoxia cautione, non à vi præſidium petendum eſt.*

Abſichten gezogen, und in höchſt-ſchädliche Kriege verwickelt, mithin deſſen innerer Ruhe-Stand auf das empfindlichſte geſtöhret werden würde. Wie ſolches für die Wohlfahrt des werthen Teutſchlands, und deſſen vornehmſter Glieder aufrecht geſinnte Stände längſtens erkennet, und leyder! erfahren haben.

Die Pragmatiſche Sanction lauffet gegen Jura tertii und kan demnach nicht beſtehen.

§. XX. Weilen ſolchemnach die ſo benambſte **Pragmatiſche Sanction** als eine an ſich ohngegründete Verordnung (§§. 9. 10. ſeq.), zu Præjudiz deren Chur-Bayeriſchen Gerechtſamen niemahlen begnehmiget, noch anerkennt oder gewähret werden können (§§. 15. 16.); auch die übrige zu deren Rechtfertigung von auſſen beygezogene Gründe eben wenigen Stich halten (§. 19.): die Chur-Bayeriſche Erbfolgs-Rechte hingegen klar erwieſen, und in vorhergehenden Abſätzen auſſer Zweifel geſetzt worden: So gibt ſich die natürliche Folge von ſelbſten, daß ſothane vorgebliche Sanction nothwendig, nicht nur zerfallen, ſondern annebſt als ein Diſpoſitio juribus tertii vel maximè adverſa angeſehen werden müſſe; ſofort auch nur deshalben nicht die mindeſte Verbindlichkeit bewürcken möge, theils weilen die Clauſula: *ſalvo jure Tertii* ohnehin überall verſtanden, theils aber auch bey anbegehrter Gewährung jederzeit ausdrücklich mit beygefügt worden. Und weilen die Begnehmigung (§. 15.), unter eben keiner anderen Bedingniß geſchehen, unter denen Juribus Tertii aber die alte Stamm- und Hauß-

Rechte,

Rechte, deren zumahlen in der Renuntiation oder Acceptation nicht ausdrücklich erwehnet worden, ohne allen Zweifel mit verſtanden ſind, ſo iſt auch dieſe alleinige Clauſul hinreichend, um die Nichtigkeit, Nullität und Unbeſtand oberwehnter beytritlichen Acceptation ohnabneinlichen zu erhärten.

Siebender Abſatz

Worinnen

Die Haupt-Gründe derer bishero triffig ausgeführten Chur-Bayeriſchen Erbfolgs- und ſonſtiger Rechts-Anſprüchen auf die durch den Tod weiland Käyſer Carls des Sechſten erledigte Erb-Königreiche und Lande kürtzlich wiederhohlt, und deren aufrechter Beſtand in der bündigſten Schluß-Folge ohnabneinlich erhärtet wird.

§. I.

Das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern hat gerechteſte Anſprüche auf die Oeſterreichiſche Erb-Lande: ſolche auch immer aufrecht erhalten.

Es iſt ſolchemnach eine klar erwieſene, und ohnlaugbare Wahrheit, daß das Ertz-Herzogthum Oeſterreich ſo wohl als die übrige demſelben einverleibte Fürſtenthümer und Lande Pertinentz-Stücke von des Durchlauchtigſten Chur-Haußes Bayern ohnſtrittigen Stamm-Vaters Herzog Arnulphens Erb- und Patrimonial-Herzogthum Bayern geweſen, und anſehenliche Theile desſelben ausgemacht haben (Cap. I. §. 3. 5. ſeq.), welche zuſamt dem Haupt-Territorio denen Söhnen ermelten Herzogens ungerechter Weiße zwar

zwar entzogen, und auf fremde Poſſeſſores gebracht (ibid. §. 8. lit. b. Item §. 12.), von ſelbigen jedoch nicht weniger als ihren Nachkommen und Deſcendenten immer in Anſpruch genommen, und, ſich in deren Beſitz wiederum einzuſetzen, keine Gelegenheit verſäumet worden, (ibid. §. 11. §. 12. 13. 14. 21, 24. ſeq.).

Herzog Arnulphens Deſcendenten haben ihre Patrimonial-Lande zum öfftern wieder erlangt.

§. II. Erwieſen und wahr iſt es, daß die ältere Eberhardiſche oder Babenbergiſche Linie die Marggrafſchafft Oeſterreich gleich anfänglich wieder erhalten (ibid. §. 10.); das eigentliche, und in engerem Verſtande genommene Herzogthum auch zu verſchiedenen mahlen mit gerechten Waffen zu recuperiren geſucht (ibid. §. 12.); und nachdeme es ſchon einmahl auf die dritte Hermanniſch- oder Pfältziſche Linie gekommen ware (ibid. §. 13.), a. 1138. würcklich erlangt habe (ibid. §. 14.); davon jedoch nicht lange hernach wieder hinweg auf den Sächſiſchen Herzog Henrich den Löwen (ibid. §. 19.), und endlichen a. 1180. von neuem auf ſeine alte Herren, in des Zweyt-gebohrnen Arnulphiſchen Sohns Nachkommen, Pfaltz-Grafen Otto von Scheyern oder Wittelsbach, dem gemeinſamen Stamm-Vatern aller noch lebenden Herzogen in Bayern, obwohlen in ſeinen alten Grantzen ſehr geſchmählert, und ohne das dazu gehörige gantze Ober-Oeſterreich, oder Land ob der Ens gediehen ſeye (ibid. §. 21.)

§. III.

Die Vereinigung derer ſamtlichen Bayeriſchen Landen wird von K. Rudolphen I. verhindert, und das Herzogthum Oeſterreich ſeinem Hauße zugewendet.

§. III. Eine erwieſene und ohnabneinliche Wahrheit iſt es: daß ſo wohl kraft aufrecht erhaltener älterer Rechts-Anſprüchen, als vermög des Privilegii Kayſ. **Friedrichs des I.** nach Abgang der Bayeriſch-Oeſterreichiſchen Linie die erledigte Lande dem *Communi Stipiti*, proximo Agnato, und wahren Eigenthums-Herrn, nemlich der Bayeriſch-Wittelsbachiſchen Linie zu- und heimgefallen (ibid. §§. 23. 24. ſeq.). Richtig iſt es, daß ſich die Bayeriſche Herzoge deshalben geregt, und zur würcklichen Beſitz-Ergreiffung geſchritten (ibid. §.24.), jedoch wegen denen damahligen Unruhen und übermächtigen Gegneren nicht vollkommen dazu gelangen können (ibid. §. 29.), und daß eben deshalben Herz. **Ludwig** aus Bayern, kraft des auf ihn geſchehenen Compromiſſi Grafen **Rudolph** von Habsburg zum Käyſer erwählet, um durch deſſen Hülffe zu dem Seinigen zu gelangen (ibid. §. 30. Cap. II. §. 8 lit. c.); Richtig iſt es und ausgemacht, daß durch Hülff ermelten Bayeriſchen Herzogs die Lande erobert, und **Ottocarn** abgenommen worden (Cap. I. §. 34.). Nicht minder richtig iſt auch, daß Kayſ. **Rudolph** aller dieſer Wohlthaten vergeſſen, ſich durch Eigennutz verblenden laſſen, und an ſtatt, daß Er denen rechtmäſſigen Erben und Eigenthums-Herren die Oeſterreichiſche Lande reſtituiret, ſolche ſeinen beyden Söhnen Herzog Albrechten und Herzog **Rudolphen** verliehen habe (ibid. §. 38.

§. IV.

Die Herzoge in Bayern haben gegen die Investitur K. Rudolphens proteſtiret, und ihre Rechts-Anſprüche immer ohnverſert erhalten.

§. IV. Wahr iſt es, und unlaugbar, daß die Herzoge in Bayern dargegen ihre kräftigſte Vorſtellungen gethan (§. 40. ſeq.) und als ſelbige nichts gefruchtet, ihre Gerechtſame mittels eines feyerlichen Widerſpruchs verwahret und ſicher geſtellet (ibid. §. 45.), einfolglichen der von Seiten des Durchlauchtigſten Haußes Habsburg nullo jure erlangte Beſitz dem Durchlauchtigſten Hauße Bayern im mindeſten nicht nachtheilig ſeyn, oder deſſen gerechteſte Anſprüche verkürtzen mögen (ibid. §. 46. ſeq.).

Eben dieſes iſt in Anſehung derer rechtlichen Anſprüchen auf das Herzogthum Schwaben geſchehen.

§. V. Ohnlaugbar iſt es, und aus ohntrüglichen in dem Chur-Bayeriſchen Archiv in Originali vorhandenen Documentis erwieſen worden, daß denen Herzogen in Bayern vermög klarer Donations-Inſtrumenten nach dem Tod des letztern Schwäbiſchen Herzogs Conradini alle deſſen in Schwaben und ſonſten beſeſſene Lehen, und Patrimonial-Lande um ſo mehrers von Rechtswegen zu fallen müſſen (Cap. II. §§. 5. & 6.), als Kayſer Rudolph und geſamte Churfürſten des Heil. Römiſ. Reichs ſothane Schanckung nach ihrem gäntzlichen Inhalt, ſo wohl in Anſehung deren Lehen als Eigenthum beſtättiget, und wie allſtündlich aus denen in beſagtem Chur-Bayeriſchen Archiv ebenfals in Originali vorzuzeigenden Diplomatibus zu erweiſen ſtehet, auf das kräfftigſte beſtättiget haben (ibid. §. 8.).

Wahr iſt jedennoch nicht minder, daß Käyſer **Rudolph** Seiner gethanen Verheiſſungen, Confirmationen, auch inſonderheit, daß die mehriſte Lande von Herzog **Ludwigen** wieder erobert worden, ohneingedenckt, dieſe Schwabiſche Lande wiederum auf die ungerechteſte Weiſe auf ſein Hauß gebracht (ibid. §. eod. & ſq. 9.). Die Herzoge in Bayern alſo auf eben dem An. 1282. zu Augſpurg gehaltenen Reichs-Tage dargegen zu proteſtiren ſich genöthiget geſehen (ibid. §. 1.), ſofort wegen immer angedauerten Ubermacht des Ertz-Herzogl. Haußes bis auf beſſere Zeiten ſich ihrer Rechten beraubt ſehen müſſen (ibid. Cap. I. §. eod. lit. a.); dadurch aber derenſelben ſich gar nicht begeben haben; ſo wenig als ſolche durch einen Zeit-Lauf oder Verjährung erloſchen ſind (Cap. I. §§. 47. 48. & Cap. II. §. 11.)

K. Carl der V. und K. Ferdinand haben die Bayeriſche Rechts-Anſprüche erkant, und deswegen auf Wege gedacht, das Chur-Hauß Bayern zu Frieden zu ſtellen.

§. VI. Ohnlaugbar und wahr iſt es, daß K. **Ferdinanden** dieſe gerechteſte Anſprüche ſo wenig als K. **Carln dem V.** verborgen geweſen, und eben deshalben unter beyder Allerhöchſten Majeſtäten Authorität a. 1534. mit dem Durchl. Hauße Bayern ein Frieden geſtiftet, und verabredet worden: daß die Anforderungen durch gütliche Wege ausgemacht, und beygelegt werden, ſothaner Vertrage jedoch nicht länger dauren ſolle, als ſo lange beyderſeiten männliche Deſcendenten fürhanden ſeyn würden; zum klaren Kennzeichen, daß auf

dieſen Fall die Herzoge in Bayern ihre Rechte ohnverſehrt erhalten wollen (Cap. IV. §§. 14. ſeq.). Richtig und erwieſen iſt es, daß, um auch auf dieſen ſich ergebenden Fall allen Streit und Irrungen zu verhuten, Kayſer **Carl der V.** und K. **Ferdinand** zu allerſeitiger Landen Wohlfart dem Durchl. Hauße Bayern die Erb-Folge in alle von Ihme K. **Ferdinanden** beſeſſene Erb-Königreiche und Ertz-Herzogliche Erb-Lande zu zuwenden, den weißlichen Entſchluß gefaßt, auch hierzu durch den Anno 1535. mit Herzog **Wilhelm dem IV.** aus Bayern geſchloſſenen Ehe-Vertrag, und darinn verabredeten Heyrath zwiſchen Herzog **Albrecht dem V.** und der Ertz-Herzogin Königin MARIA, oder **Einer andern** den Wege gebahnet: ſonderheitlich, damit die Lande auf Erlöſchung des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes ohnzertheilter auf das Herzogliche Hauß-Bayern verfielen, ſich in dem Ehe-Contract das Recht der Erſt-Geburt mit eingedungen haben: wie auch ſolches von ermelten Herzogen, mit gröſter Beſchwerde übernommen, annebſt auf den Fall Einer oder der Ander ohne erhebliche Urſache von dem Vertrag abweichen würde, in eine Pön oder Straff von 200000. fl. Rheiniſch gewilliget worden iſt (Cap. III. §. 6.).

Das Teſtament und Codicill K. Ferdinandens legen den Haupt-Grund zur

§. VII. Erwieſen, und wahr iſt es ferner, daß König **Ferdinand**, nachdeme Er die Ertz-Herzogl. Erb-Lande durch die unumſchranckte Ubertragung Kayſer **Carls des V.** völlig

Erb-Folge in die Königreiche Ungarn und Böheim.

völlig erlangt (Cap. V. §. 8.), die Erb-Königreiche Ungarn und Böheim hingegen durch Se. Gemahlin und Erbin Königin **Anna** überkommen (Beylage Lit. K. n. III.), mithin ſich als Stamm-Haupt, und Primum Acquirentem aller dieſer Königreichen und Landen geſehen, den 1. Junii An. 1543. ein Teſtament errichtet, worinnen Er Seine Ertz-Herzogliche Söhne und Frauen Töchter mit gleichen Rechten zu Erben eingeſetzt (Cap. III. §§. 9. 10. ſeq.), bevorab in denen Königreichen Ungarn und Böheim denen männlichen Leibs-Erben Seiner Herren Söhnen (ibid. §§. 15. ſeq. 31. ſeq.) **Eine**, und darmit ſonder allen Zweifel eben diejenige, ſo unter denen Worten: **Eine andere Herzog Albrechten** wäre zugedacht worden, unmittelbar ſubſtituiret (ibid. §. 26. ſeq.), die Töchter und weibliche Deſcendenten Seiner Herren Söhnen hingegen vor Seinen eigenen Frauen Töchtern ausgeſchloſſen habe (ibid. §. 32. & 33.). Ausgemacht iſt es, daß nachdeme die ältiſte Ertz-Herzogin Königin **Eliſabeth** ohne Leibs-Erben verſtorben, und hierauf Herzog Albrechten aus Bayern die ältiſte Ertz-Herzogin Königin **Anna** angetrauet worden (ibid. §. 45.), König **Ferdinand** in ſeinem Codicill d. d. 4. Febr. 1547.) nunmehro dieſe **Eine** beſtimmet, und daß es die ältiſte ſeiner Ertz-Herzogl. Töchtern ſeyn ſolle, klar bedeutet, und ſolche nach Abgang des Oeſterreichiſ. Manns-Stammes zur Erb-Folge in ermelte Königreiche beruffen habe (ibid. §§. 47. 48. ſeq.).

Wie inglei- chem in denen Ertz-Hertzogl. Oeſterreichi- ſchen Landen.

§. VIII. Klar und ohnlaugbar iſt es, daß, in Anbetracht die Herzoge in Bayern ihre Rechts-Anſprüche auf die Ertz-Herzoglich-Oeſterreichi- ſche Lande auf Abgang des Oeſter- reichiſchen Manns-Stammes immer vorbehal- ten, folgſam Höchſt-Selbigen das Privilegium FRIDERICI I. ſo wohl was die Jura Agnationis (Cap. I. §. 19. lit. a.), als die Rechte der Erſt-Geburt angehet (ibid. §. eod.), allein zu ſtatten kommen muß, die Ertz-Herzogliche Lande nach Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stam- mes dem Chur-Bayeriſchen Hauße um ſo un- zweifelhafter zu- und angefallen ſind (Cap. III. §. 44.), als die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin Königin **Anna** die wahre Senior Filia Sereniſſ. Domûs Auſtriacæ anzuſehen (Cap. VI. §. 11. ſeq.), durch welche die Erb-Lande allerdings von Rechts- und Billigkeit wegen auf das Durchl. Chur-Hauße Bayern verſtammen müſſen (Cap. III. §. 24. ſeq. Cap. IV. §. 5. 6.).

Ehe-Vertrag und Verzichts- Briefe ſetzen die Chur-Bayeri- ſche Erb-Rechte auſſer allen Zweifel.

§. IX. Erwieſen, und ausgemacht iſt, daß ſothane Erb-Rechte, und Rechts-Anſprüche durch den Ehe-Vertrag vom 19. Jun. 1546. auf das kräftigſte beſtättiget: und auf Abgang des Oeſterreichiſ. Manns-Stammes der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin Königin **Anna**/ und **Jhren Erben**/ denen Herzogen in Bayern, ausdrücklich und mit der- ben Worten ein Jus ſuccedendi pleniſſimum be- dungen, zugeſagt, und vorbehalten worden

(Cap.

(Cap. IV. §§. 5. 8. 10. ſeq.); mit dieſem auch der Verzicht-Brief de an. 1546. vollkommen übereinſtimme, und in einigen Stellen ſo gar die ältere Rechts-Anſprüche verwahre, und die Erb-Gerechtigkeit auf die Succeſſions-fähige Deſcendenten der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin ohnzweifelhaft verſichere, und durchgehends klärlich vorbehalte (ibid. §§. 14 15. ſeq.)

Die Bayeriſche Erbfolgs-Rechte haben auf allen Seiten ihre Richtigkeit.

§. X. Es iſt nicht minder klar und ausgemacht, daß das Teſtament Käyſer Ferdinandens eine würckliche Erb-Einſetzung, in der Folge aber eine fideicommiſſariſche Subſtitution begreiffe; kraft deren Käyſer Ferdinand ſo viele Stamm- oder Haupt-Linien geordnet, als Ertz-Herzogliche Söhne und Töchter bey Leben waren, ſolchergeſtalten, daß die männliche Linien zuerſt, nach deren Abgang hingegen die ältiſte weibliche, oder die durch die Ertz-Herzogin Anna formirte Stamm-Reyhe eintreten ſolle (Cap. V. §§. 1. 2); mithin das Durchlauchtigſte Chur-Hauße nach einem ordentlichen Primogenitur-Recht zu ſuccediren habe (ibid. §§. 3. ſeq.).

Wird weiteres beſtättiget.

§. XI. Erwieſen iſt es ferner, daß ſothane Erb-Rechte, und Anſprüche über das durch die Ehe-Verträge zu einem veſt-bündigen Pacto ſucceſſorio erwachſen (Cap. V. §. 9.), und ſämtlich die Kraft einer wahrhaften Transaction erlangt (ibid. §. 10.); Und weilen annebſt auſſer allen Zweifel geſetzt worden, daß K. Ferdinand die wahre

Privilegia Sereniſſimæ Domûs in allem genau beobachtet (Cap. V. §§. 7. 8. ſeq.), auch ſonſten gegen die LL. fundamentales Regnorum nicht gehandelt habe (Cap. VI. §§. 9. ſeq.), die von Ihme veſtgeſtellte Erb-Folgs-Ordnung die alleinige wahre *Sanctio Pragmatica* (Cap. V. §. 11.) und um ſo unverbrüchlicher zu beobachten ſeye, als ſelbige von denen Nachkommen Käyſ. Ferdinandens ohnabneinlich anerkennt worden (ibid. §. 12.)

Sonderlich durch die im Heil. Röm. Reich durchgängig übliche Ruckfalls-Rechte.

§. XII. Erwieſen hat man, und iſt ausgemacht, daß deme allem die in Teuſchland durchgehends übliche, auch bey andern Nationen nicht unbekante (Cap. V. §. 14. lit. c.) Rechten, Kraft deren mit Vorbehalt ihrer Gerechtſamen verziehene Töchter nach Abgang des Manns-Stammes gegen welchen die Verzicht geſchehen, alles dasjenige zu erben zugelaſſen werden, was ihnen zu erben zugeſtanden hätte, wenn einige Verzicht niemahlen vorbey gegangen, oder kein Manns-Stamme im Wege geſtanden wäre, treflich ſteuren, und vollkommen beytretten (ibid. §. 14. lit a.): wie durch viele res Judicatas an denen höchſten Reichs-Gerichten (ibid. §. 16. lit b.), in gleichem durch merckwürdige Fälle unter Hohen Fürſtl. Häuſern (ibid. §§. 18. 19. 20. ſeq.) erläutert, und bekräfftiget worden.

Die neuere Pragmatiſche Sanction iſt nichtig und

§. XIII. Erwieſen hat man, und ohnabneinlichen dargethan: daß neben dieſer wahren ältern Erb-Folgs-Ordnung K. Ferdinandens des

I. die

von Ohnkräfften

I. die von weyland K. Carln dem VI. errichtete neuere ſo benambſte Pragmatiſche Sanction ohnmöglich beſtehen könne (Cap. VI. §. 1), und gleichwie ſolche in keinen Privilegiis oder Grund-Geſetzen derer Oeſterreichiſchen Erb-Königreichen und Landen gegründet (ibid. §§ 9. 10. 11.), alſo wahrhaft und in der That für ein Bodenloſes Gebäude zu halten ſeye, ſo nothwendig von ſich ſelbſten zerfallen müſſe (ibid §§, 15. ſeq.);

Iſt von Sr. Churfürſtl. Durchl. niemahlen anerkannt worden.

§. XIV. Ohnſtrittig iſt es und ausgemacht, daß ſothane, denen älteren Chur-Bayeriſchen Gerechtſamen höchſtnachtheilige Verordnung von dem Durchlauchtigſten Chur-Hauße niemahlen anerkannt, oder zu Schmählerung deſſen älteren Rechten iſt begnehmiget worden. Geſtalten denn bereits oben (Cap. VI, §. 15) erinnerter maſſen zu Verhütung alles aus der von der Durchl. Ertz-Herzogin Churfürſtin **Maria Amalia** ablegenden, und acceſſorie von Sr. Churfürſtl. Durchlaucht **Carl Albrechten** begnehmigenden Verzicht in gepflogenen Rath und nach reiflicher Uberlegung die vorſorgliche Abrede genommen, und der Schluß gefaſſet worden, daß, ſo ferne man der Verzicht denen älteren Rechten des Chur-Hauſes nicht was verfängliches einverleiben würde, man ehender die verabredete Heyrath, ſo lieb und theuer ſelbige auch immer Sr. Durchl. geweſen, zuruck gehen laſſen wolle: Einfolglichen Höchſt-Selbige nichts acceptiret oder be-

gnehmiget, als was Höchſt-Dero Durchlauchtigſte Frau Gemahlin ohne Præjudiz oder Schaden derer Chur-Bayeriſcher älteren Hauß-Rechten annehmen, acceptiren, und begnehmigen mögen oder können (Cap. VI. §§. 15. 16.).

Schluß: Se. Churfl. Durchl. aus Bayern ſind der Alleinige rechtmäßige Erb u. Nachfolger in Ungarn, Böheim und alle übrige Oeſterreichiſche Erb-Lande.

§. XV. Wenn nun alle andere Einwürffe nicht minder ſtathaft gehoben, und aus dem Wege geraumt worden, ſo iſt und bleibt es eine ohnabneinliche Wahrheit, und muß ein jeder durch die bishero ausgeführte Gründe ſich überzeuget ſehen: daß Seine Churfürſtliche Durchlaucht von Bayern der Alleinige wahrhafte, uud ohngezweifelte Erb-Folger in alle von K. Ferdinanden beſeſſene, durch den Tod Weiland Kayſer **Carl** des VI. erledigte Erb-Königreiche und Lande zu achten, und gleichwie höchſt Selbige durch die eingewandte Proteſtationes höchſt Dero Gerechtſame gegen die eigenmächtige Beſitz-Nehmung der Durchl. **Groß-Herzogin von Toſcana** hinlänglichen verwahret (a), alſo Sr. Churfürſtl. Durchl. ſothane Königreiche und Lande auf eine unverantwortliche und unjuſtificirliche Weiße vorenthalten werden.

Beylagen.

(a) §. XV. vid. Beylage lit. T. Item. Proteſtation gegen die Ungariſche Crönung d. 4. Maii 1741.

Beylagen
Zur gründlichen Ausführung.

Lit. A.

Iſt die vorangefügte Chur-Bayeriſche Stamm-Tafel.

Lit. B.

Copia Laudi, ſeu literarum FRIDERICI I. Imp. worinnen der zwiſchen dem Bayeriſchen Herzogen Henrich Jaſamerg. und Henrich dem Löwen Herzogen in Sachſen obgewaltete Strittigkeiten beygelegt, die Marggrafſchafft Oeſterreich zu einem Herzogthum erhoben und voremeltem Herzog Henrich Jaſamergott verliehen worden.
d. d. 15. Sept. 1156.

In Nomine Sanctæ & Individuæ Trinitatis.

FRIDERICUS Divina favente clementia, Romanorum Imperator Auguſtus. Quanquàm rerum commutatio ex ipſa corporali inſtitutione poſſit firma conſiſtere, vel ea quæ legaliter geruntur, nulla valeant refragatione convelli; ne qua tamen poſſit eſſe geſtæ rei dubietas, noſtra debet Imperialis Auctoritas præcavere.

Noverit igitur Omnium Chriſti Imperiique noſtri fidelium præſens ætas, & Succeſſura poſteritas, qualiter nos Ejus cooperante gratia à quo cœlitùs in terram pax eſt miſſa hominibus, in Curia Generali Ratisponæ in Nativitate S. Mariæ Virginis celebrata, in præſentia multorum Religioſorum, & Catholicorum Principum, litem & controverſiam, quæ inter dilectiſſimum Patruum noſtrum Henricum Ducem Auſtriæ, & chariſſimum

Nepotem noſtrum Henricum Ducem Saxoniæ diu agitata fuit de Ducatu Bavariæ, hoc modo terminavimus: quod Dux Auſtriæ reſignavit Ducatum Bavariæ, quem ſtatim in beneficium conceſſimus Duci Saxoniæ. Dux autem Bavariæ reſignavit Nobis Marchiam Auſtriæ cum omni jure ſuo, & cum omnibus beneficiis, *quæ quondam Marchio Luipoldus habebat, â Ducatu Bavariæ.* Ne autem in hoc facto minui videatur honor & gloria dilectiſſimi Patrui noſtri: de Conſilio, & Judicio Principum, Wladizlao Illuſtri Duce Bohemiæ ſententiam promulgante, & omnibus approbantibus, Marchiam Auſtriæ in Ducatum commutavimus, & eundem Ducatum cum omni jure præfato Patruo noſtro Hainrico, & Prænobiliſſimæ Uxori Suæ Theodoræ in Beneficium conceſſimus, perpetuali jure ſancientes, ut ipſi, & Liberi eorum poſt eos, indifferenter Filii, & Filiæ, eundem Ducatum Auſtriæ hæreditario jure à Regno teneant, & poſſideant. Si autem prædictus Dux Auſtriæ Patruus Noſter, & Uxor ejus abſque liberis deceſſerint; libertatem habeant eundem Ducatum affectandi, cuicunque voluerint. Statuimus quoque, ut nulla Magna, vel parva Perſona in ejusdem Ducatûs Regimine, ſine Ducis conſenſu vel permiſſione aliquam Juſtitiam præſumat exercere. Dux verò Auſtriæ de Ducatu ſuo aliud ſervitium non det Imperio, niſi quod ad Curias, quas Imperator præfixerit in Bavaria, veniat; nullam quoque Expeditionem debeat, niſi fortè, quam Imperator in Regna vel Provincias Auſtriæ vicinas ordinaverit. Cæterùm ut hæc noſtra Imperialis Inſtitutio omni ævo rata, & inconvulſa permaneat, præſentem inde paginam conſcribi, & ſigilli noſtri impreſſione inſigniri juſſimus, adhibitis teſtibus idoneis, quorum Nomina ſunt hæc: Pilgrinus Aquilegienſis Patriarcha, Eberhardus Archiepiſcopus Salzburgenſis, Otto Epiſcopus Friſingenſis, Conradus Epiſcopus Bambergenſis, Hartmannus Ratisbonenſis, & Tridentinus Epiſcopus, Dominus Welffo Dux, Conradus frater Imperatoris, Friderici Filius Regis

gis Chunradi, Hermannus Dux Carinthiæ, Marchio Engelbertus de Iſtria, Marchio Albertus de Padem, Diepoldus, Henricus Palatinus Comes de Rheno. Otto, & Frater ejus Fridericus, & alii quam plures. Signum Domini Friderici Romani Imperatoris invictiſſimi. Ego Reinoldus Cancellarius vice Arnoldi Moguntinenſis Epiſcopi, & Archicancellarii recognovi. Regnante Domino FRIDERICO Romanorum Imperatore in Chriſto. Datum Ratiſponæ XV. Kal. Octobris, indictione quarta, Dominicæ Carnationis. MCLVI. anno Regni ejus quinto, Imperii ſecundo feliciter Amen.

Lit. C.

Copia des denen Herzogen in Oeſterreich von eben dieſem Kayſer verlichenen Privilegii, oder Freyheits-Briefs. d. d. & an. eod.

FRIDERICUS Divina favente Clementia Romanorum Imperator Auguſtus. Quanquam rerum commutatio ex ipſa corporali inſtitutione poſſit firma conſiſtere, nec ea, quæ legitimè geruntur, ulla poſſint refragatione convelli, ne tamen rei geſtæ, ulla poſſint refragatione convelli, ne tamen rei geſtæ, ulla poſſit eſſe dubietas, Imperialis debet intervenire auctoritas. Noverit igitur omnium Chriſti, Imperiique & noſtri fidelium præſens ætas, & futura poſteritas, qualiter Nos ejus cooperante gratia, à quo cælitus Pax miſſa eſt hominibus ſuper terram, in generali noſtra Curia Ratisbonæ, in Nativitate Sanctæ Mariæ celebrata, in præſentia multorum Religioſorum, & Catholicorum, litem & controverſiam, quæ inter chariſſimum noſtrum Patruum, Henricum Ducem Auſtriæ, & inter Nepotem noſtrum chariſſimum, Henricum Ducem Saxoniæ, diu agitata extitit, *ſuper Ducatu Bavariæ, & ſuper Marchia à ſuperiori parte fluminis Anaſi* „terminavimus hoc modo, quod Dux Auſtriæ reſignavit Nobis Ducatum Bavariæ, & dictam Marchiam, „quos tenebat, qua reſignatione facta, mox eundem „Ducatum Bavariæ in Beneficium contulimus Duci Sa-

„xoniæ; prædictus verò Dux Saxoniæ ceſſit, & renun-„ciavit omni Juri & actioni, quas habebat ad dictam „Marchiam, cum omnibus ſuis juribus,& beneficiis.„ Ne autem in hoc facto honor & gloria Patrui noſtri chariſſimi aliquatenus minuatur, de conſilio & judicio Principum, Illuſtri Wladislao Duce Bohemiæ ſententiam promulgante, quam cæteri Principes approbabant, „Marchionatum Auſtriæ, & dictam Marchiam ſupra „Anaſum, commutavimus in Ducatum, Eundémque „Ducatum cum ſubſcriptis juribus, Privilegiis & gratiis „omnibus, liberalitate Cæſarea contulimus prædicto „Henrico noſtro Patruo chariſſimo, Prænobili ſuæ U-„xori Theodoræ, „ *& liberis eorundem*, ob ſingularem favorem, quo erga dilectiſſimum Patruum noſtrum Henricum Auſtriæ, ejus Conthoralem Prænobilem Theodoram, & eorum ſucceſſores, nec non erga terram Auſtriæ, quæ Clippeus & cor S. R. Imp. eſſe dignoſcitur, afficimur, de conſilio & aſſenſu Principum Imperii, dictis conjugibus, eorum in *eodem Ducatu Succeſſoribus, nec non præfata terra Auſtria*, ſubnotatas conſtitutiones, conceſſiones, & indulta, auctoritate Imperiali, in Jura plena & perpetua redactas, donavimus liberaliter, vigore præſentium & donamus: Primò quidem, quod Dux Auſtriæ, quibuſvis ſubſidiis ſeu ſervitiis tenetur, nec eſſe debet obnoxius Sacro Romano Imperio, nec cuiquam alteri, niſi ea de ſui arbitrii fecerit libertate, eo excepto duntaxat, quod Imperio ſervire tenebitur in Ungariam, duodecim viris armatis per menſem unum, ſub expenſis propriis in ejus rei evidentiam, ut Princeps Imperii dignoſcatur; nec pro conducendis feodis requirere, ſeu accedere debet Imperium extra metas Auſtriæ, verùm in terra Auſtriæ ſibi debent ſua feuda conferri, per Imperium & locari. Quod ſi ſibi denegaretur, ab Imperio requirat, & exigat litteratoriè trina vice, quo facto juſtè poſſidebit ſua feuda ſine offenſa Imperii, ac ſi ea corporaliter conduxiſſet. Dux etiam Auſtriæ non tenetur aliquam Curiam accedere edictam per Imperium, ſeu quemvis alium, niſi ultrò & de ſua fecerit voluntate,

Impe-

Imperium quoque nullum feudum habere debet Auſtriæ in Ducatu. Si verò Princeps aliquis, vel alterius ſtatûs perſona nobilis, vel ignobilis, cujuſcunque conditionis exiſtat, haberet in dicto Ducatu Poſſeſſiones ab ipſo Jure feudali dependentes, has nulli locet ſeu conferat, niſi eas priùs conduxerit à Duce Auſtriæ memorato, cujus contrarium ſi fecerit, eadem feuda ad Ducem Auſtriæ devoluta liberè ſibi ex tunc jure proprietatis, & directi Dominii pertinebunt, Principibus Eccleſiaſticis & Monaſteriis exceptis, duntaxat in hoc caſu. Cuncta etiam ſæcularia Judicia, Bannum ſylveſtrium & ferinarum, piſcinæ, & nemora in Ducatu Auſtriæ, debent jure feudali à Duce Auſtriæ dependere. Etiam debet Dux Auſtriæ de nullis oppoſitionibus, vel objectis quibuſcunque, nec coram Imperio, nec aliis quibuslibet, cuiquam reſpondere, niſi id ſuâ propriâ & ſpontaneâ facere voluerit voluntate, ſed ſi voluerit, unum locare poterit de ſuis Vaſallis ſeu Homolegiis, & coram illo, ſecundùm terminos præfixos, parere poteſt & debet juſtitiæ complemento. Inſuper poteſt idem Dux Auſtriæ, quando impugnatus fuerit ab aliquo de duello, per unum idoneum non minorennitatis maculâ detentum, vices ſuas prorſùs ſupplere, & illum ipſa eadem die, ſeu Princeps, vel alius quiſquam pro alicujus nota infamiæ non poteſt impetere, nec debet impugnare. Præterea, quidquid Dux Auſtriæ in Terris ſuis, ſeu diſtrictibus ſuis fecerit, vel ſtatuerit; hoc Imperator, neque, alia potentia, modis ſeu viis quibuſcunque, non debet in aliud quoquo modo impoſterùm commutare: *Etſi, quod Deus avertat, Dux Auſtriæ ſine herede filio decederet, idem Ducatus ad ſeniorem filiam, quam reliquerit, devolvatur: Inter Duces Auſtriæ, qui ſenior fuerit, Dominium habeant dictæ terræ, ad cujus etiam ſeniorem filiam, Dominium jure hereditario deducatur, ita tamen, quod ab ejusdem ſanguinis ſtipite non recedat.* Nec Ducatus Auſtriæ ullo unquam tempore diviſionis alicujus recipiat ſectionem. Si quis in dicto Ducatu reſidens, vel in eo poſſeſſiones habens, fecerit contra Ducem Auſtriæ occul-

occultè, vel publicè, eſt dicto Duci in rebus & corpore ſine gratia condemnatus. Imperium, dicto Duci Auſtriæ contra omnes ſuos injuriatores debet auxiliari & ſuccurrere, quod juſtitiam aſſequatur. Dux Auſtriæ principali amictus veſte, ſuperimpoſito Ducali pilleo, circumdato ſerto pinnito, baculum habens in manibus, equo aſſidens; & inſuper more aliorum Principum Imperii, conducere ab Imperio feoda ſua debet. Dictis Ducis inſtitutionibus & deſtitutionibus in Ducatu ſuo Auſtriæ eſt parendum; Et poteſt in terris ſuis omnibus tenere Judæos & Uſurarios publicos, quos vulgus vocat Bauvertſchin, ſine Imperii moleſtia & offenſa. Si quibuſvis Curiis publicis Imperii Dux Auſtriæ præſens fuerit. Unus de Palatinis Archiducibus eſt cenſendus, & nihilominus in conſeſſu, & inceſſu, ad latus dextrum Imperii, poſt Electores Principes obtineat primum locum. Dux Auſtriæ donandi, & deputandi terras ſuas cuicunque voluerit, habere debet poteſtatem liberam. Si, quod abſit, ſine hæredibus liberis decederet, nec in hoc, per Imperium debet aliqualiter impediri. Præfatus quoque Ducatus Auſtriæ habere debet omnia & ſingula jura, privilegia, & indulta, quæ obtinere reliqui principatus Imperii dignoſcuntur. Volumus etiam, ut ſi diſtrictus & Ditiones dicti Ducatûs ampliati fuerint, ex hæreditatibus, donationibus, emptionibus, deputationibus, vel quibuſvis aliis devolutionum ſucceſſionibus præfata jura, privilegia & indulta, ad augmentum dicti Dominii Auſtriæ plenariò referantur. Et ut hæc noſtra Imperialis Conſtitutio omni ævo firma & inconvulſa permaneat, præſentes litteras ſcribi, & ſigilli noſtri impreſſione fecimus inſigniri, adhibitis idoneis teſtibus, quorum nomina ſunt hæc. Pilgerinus Patriarcha Aquileienſis. Eberhardus Salisburgenſis Archiepiſcopus. Otto Friſingenſis Epiſcopus. Conradus Patavienſis Epiſcopus. Eberhardus Babenbergenſis. Hartmanus Brixenſis. Harthnicus Ratisbonenſis & Tridentinus Epiſcopus. Dominus Vuelfo. Dux Conradus frater Imperatoris. Fridericus filius Regis Conradi, Henricus

ricus Dux Carinthiæ. Marchio. Engelbertus de Hyſtria. Marchio Adalbertus de Staden. Marchio Diepaldus. Herimannus Comes Palatinus de Rheno. Otto Comes Palatinus, & frater ejus Fridericus. Eberhardus Comes de Sulzbach. Rodulphus Comes de Swinsheutt. Albertus Comes Hallenſis. Eberhardus Comes de Barchuſe. Comes de Buthena, Comes de Peilſtein, & alii quàm plures.

Signum Domini Friderici Romanorum Imperatoris invictiſſimi.

Ego Rainaldus Cancellarius Vice-Archi Moguntini Archi-Epiſcopi & Archi Cancellari recognovi

Datum Ratisbonæ xv. Cal. Oct. Indict. iv. annô Dominicæ Incarnationis M. C. LVI. Regnante Domino Imperatore Auguſto in Chriſto feliciter. Amen, Anno Regni ejus V. Imperii II.

Locus Aureæ Bullæ.

Lit. D.

Copia literarum ſive Diplomatis, worinnen Käyſer Rudolph bekennet, daß er von Herzog Ludwig aus Bayern Krafft des von denen übrigen Chur-Fürſten auf ihn geſtelten Compromiſi zum Römiſ. Käyſer erwählet worden.

Rudolfus Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus, univerſis præſentia inſpecturis, in perpetuum declaramus, quod præſidentibus nobis Curiæ apud Auguſtam Idibus May ſolempniter celebratæ, & conſtitutis ibidem in præſentia noſtrâ Illuſtrium Principum Ottokari Regis Bohemiæ Nunciis, & Henrici Ducis Bavarie Procuratoribus, ſubortâque inter eos quæſtione ſuper quaſi poſſeſſione Juris eligendi Romanum Regem,

per

per Procuratores dicti H. Ducis, & Illuſtrem Ludovicum Comitem Palatinum Rheni Ducem Bavariæ, filium noſtrum Chariſſimum fuit propoſitum, ratione Ducatus Bavariæ, hoc eis competere ex antiquo. Idémque, noſter filius L. coram nobis, cunctisque; Principibus, Prælatis, Baronibus, Militibus, & univerſo Populo, qui eidem Curiæ aſſidebant, extitit publicè proteſtatus, quod prædictus Dux H. frater ipſius olim electioni inclyti Richardi Romanorum Regis noſtri Prædeceſſoris, unà cum ipſo præſentialiter cum cæteris Principibus Coëlectoribus interfuit, & in eum uterque direxit legaliter votum ſuum, eundem in Romanum Regem, unà cum aliis ComPrincipibus Jus in hoc habentibus eligendo. Deinde verò electionis tempore Franckenfurtæ de nobis ab omnibus Principibus jus in electione habentibus concorditer celebratæ, per Nuncios & Procuratores ejusdem Ducis Henrici videlicet Henricum præpoſitum OEtingen, & Fridericum Rectorem Eccleſiæ de Lantshut, ipſius abſentiam propter impedimenta legitima legitimè excuſantes, præſente Venerabili Berchtoldo Babenbergen, Epiſcopo Procuratore prædicti Regis Bohemiæ, & contradicente quidem ipſis Procuratoribus, ſed ipſius contradictione à Principibus, Electoribus omnibus, tam Eccleſiaſticis, quàm Sæcularibus non admiſsâ; „in dictum L. Comitem Pala„tinum noſtrum filium unà cum aliis Principibus „omnibus, qui in nos direxerant ſua vota, prout jam „dicti Procuratores in Mandatis receperant, concor„diter exſtitit compromiſſum, qui commiſſum hujus„modi in ſe recipiens, *ſuo, & dicti H. Ducis fratris ſui, ac omnium aliorum Principum jus in Electione habentium auctoritate, & nomine in Romanum Regem ſolemniter nos elegit*, Vocibus eorundem fratrum Ducum Bavarie Comitum Palatini Rheni ratione Ducatûs pro una in ſeptem Principum jus in electione Regis Romani habentium numero computatis, prout etiam in præducta Curia Auguſten. vivæ noſtræ vocis elogio, utrique ipſorum in præſentia nunciorum præfati Regis Bohe-

Bohemiæ, videlicet Venerabili Wernhardo Seckoulen. Epiſcopo, Magiſtro Henrico Præpoſito Werden. Commendatore Domûs Theutonice per Auſtriam, & Wolfingo Magiſtro Hoſpitali S. Johannis de Murpergæ, ac omnium ibidem praſentium Principum, Prælatorum, ac Baronum recognovimus, & recognoſcimus manifeſtè, in hujus rei Teſtimonium, & perennem memoriam prædictorum, præſentes eis litteras donavimus, noſtro Regali Sigillo, necnon ſubſcriptorum Teſtium Sigillis munitas. Qui ſunt Hartmannus Auguſt. Epiſcopus Hiltprandus Eiſteten. Henricus Tridentinus Epiſcopus de ſancto Gallo de Augea Abbates. Rudolfus Cancellarius noſter. Ex Laicis verò Filius noſter Ludovicus Comes Palatinus Rheni Dux Bavariæ. Philippus Dux Karinthiæ. Meinhardus Comes Tyrolen. Fridericus Burggravius de Nürnberg. Henricus Marchio de Burgaue. Ulricus de Helfenſtain. Ludovicus de OEtingen. Albertus, & Burchardus de Hochenberg. Henricus de Fürſtenberg. Tybaldus de Pirreto, & Ludovicus de Honberg, Comites Henricus, & Berchtoldus de Niffen, Albertus de Pruckperch. Hermannus de Haginberch, Volkmarus de Chemnaten, & Marquartus filius ſuus, Winhardus de Rorbach, Henricus de Prifingen, & alii quàm plures, Actum & datum Auguſtæ. Anno Dominicæ Incarnationis milleſimo ducenteſimo, ſeptuageſimo quinto, Regni verò noſtri Anno ſecundo.

Lit. E.

Copia des von Herzog Conradino an. 1263. d. 23. April. errichteten Inſtrumenti Donationis.

In Nomine Sancte, & individue Trinitatis Amen.

CHUNRADUS Secundus Dei gratia Jeruſalem, & Sycilie Rex, Suevie Dux, ut *ſinceris bonovolentie favoribus, quibus Nos Kariſſimus Avunculus Noſter Lodevicus*

vicus inclytus Comes Palatinus Rheni, Dux Bavar. patriis affectibus. tanquam filium unicum educavit, reſpondeamus liberaliter, eosdem remuneratione debita, & merita tranſcendentes tenore preſentium univerſis Chriſti fidelibus, preſentibus, & futuris notum fieri volumus, *quod Nos eidem Avunculo noſtro LODO: omnes proprietates noſtras, in quibuscunque terris ſitas, ad nos generaliter, & ſpecialiter, à quibuscunque noſtris Progenitoribus, ex jure hereditario, & proprietario devolutas, cum omnibus hominibus, majoribus, & minoribus juribus, honoribus, dignitatibus, Dominiis Terre Civitatum, Caſtrorum, Oppidorum, quorumlibet, & Villarum necnon aliis bonis, & rebus, cultis, & incultis, queſitis, & inquirendis. Agris, pratis, paſcuis, ſilvis, viis, & inviis, aquarum decurſibus, & generaliter omnibus pertinentiis, in quibus tam nobis, quàm progenitoribus noſtris jus in eisdem proprietatibus competebat, ſi, quod abſit, ſine heredibus nos decedere contingerit, donavimus pleno jure proprietatis perpetuo poſſidendas.* Hoc incluſo, quod de eisdem proprietatibus tam conſorti noſtræ, ſi qua nobis proceſſu temporis ex Dei arbitrio fuerit ſociata, quam etiam in remiſſionem noſtrorum peccaminum nobis dare liceat, celitus inſpirati, quod nobis videbitur expedire. Donum promiſimus, pura fide, & nos *per ſcripta preſentia obligamus, ut omnia feoda noſtra eidem avunculo noſtro conferri diſponamus, & etiam fideliter procuremus, adhibita unà cum avunculo noſtro ſollicitudine, & diligentia diligenti à Dominis, de quibus eadem feuda dignoſcimus poſſidere.* Ad cujus rei memoriam, & robur predicte noſtre donationis perpetuo valiturum preſens privilegium fieri, & Regii noſtri Karacteris impreſſione cum ſubnotatis teſtibus juſſimus inſigniri. Teſtes autem ſunt Dominus Chounrad Venerabilis Abbas de Roth, Meinhardus Comes Goritiæ, & Tyrolen: Henricus Comes de Eſchiloh, & Henricus filius ſuus, Bertholdus Comes de Eſchiloh. Manhardus Comes de Rotinecke, Henricus de Sevelt. Bernhardus, & Gebhardus de Walheim. Hermanus junior de Hiernheim. Volkmarus, Markwardus filius ſuus de

Kemi-

Keminata. Hermanus de Haginberch. Chunradus de Schwangow. Wernherus de Tablat. Bartholomeus de Wale. Ulricus de Fawnduſpch. Chunradus, & frater filii ſui Grimolt, & Henricus de Preiſingen. Gebhardus & frater de Vllwen. Bertoldus Dapiter de Walpurch. Henricus de Lovbinch. Hermanus dictus Vottoman. Chunradus de Schwarzimbch. Chunradus de Witenrott. Rotwertus junior de Lechnſpech. Henriricus de Berneke. Chunradus de Stromperk. Hartmanus Tarand. Chunradus de Barſwile Protholve de Oenſpch. Sifridus Plebanus de Ribinbch. Chunradus Plebanus de Ebiſſe Albertus, & Ulricus Notarii, & alii quàm plures. Actum & datum in clauſtro Wilntin anno Domini M. CC. LX. tertio ſexto decimo Kalendas May. ſeptim. indict.

Lit. F.

Copia des anderweitigen Inſtrumenti Donationis de d. bey Augſpurg d. 24 Octob. 1266.

CUNRADUS Secundus, Dei gratia Jeruſalem & Sycilie Rex, Dux Suevie per preſens ſcriptum notum facimus univerſis preſentibus, & futuris intuentibus ſeriem hujus ſcripti, *quod nos conſiderato ipſo, & ſincero affectu, quo nos avunculi noſtri Kariſſimi Ludovvicus, & Henricus Illuſtres Comites Palatini Rheni, Duces Bavarie fideliter educarunt, & adhuc quaſi patres unicum Filium ſuum ulnis gratuite benevolentie favorabiliter amplectuntur, ipſis univerſa bona noſtra, ſive Patrimonialia, ſive feudalia, cum omnibus hominibus noſtris utriuſque ſexûs quocunque titulo ad nos pertinentibus, tam in partibus Germanie, quàm latinis, ſi abſque liberis legitimis deceſſerimus ex hac vita, donavimus pleno jure perpetuò liberè poſſidenda, ad hujus* itaque rei obſervantiam, & ſtabilem predictorum omnium firmitatem preſentem literam noſtro, & Venerabilium Patrum Domini Eberhardi Conſtantienſis Ecclesie Epiſcopi, & Domini Pertholdi Abbatis Sancti Galli, & dilectorum fidelium noſtrorum, Friderici Comitis de Tvirhendigen. Friderig Burggravii de Nu-

 renpch.

renpch. Henrici Marchionis de Burgau. Et Friderici Comitis de Zoler ſigillis, cum ſubnotatis teſtibus juſſimus communiri. Teſtes autem ſunt, Fridericus Dux Auſtrie, & Stirie, Marchio de Baaden Meinhardus Comes Goritie Tyrolenſis, Bertholdus Comes de Grafſpach. Bertholdus Comes de Oeſchenloh. Ulricus de Gundelfingen, & Degenhardus filius ſuus de Heilzſtain, Fridericus, de Haſviach, Hermannus, Rudolfus, Fridericus, & Hermannus de Hurnhaiy, Albertus Leuzmann Alberto de Prukkeberch. Otto de Puirhſel. Bruno de Ritenburch. Kunradus, & Kunradus, Comites de Mosburg. Gebhardus de Wilhaij, Waldherus Pincerna de Limburch. Hainricus Camavius de Ravenſpurg Volchmarus de Komnata, & Marquardus filius ſuus. Hainricus, & Kunradus Pincerne de Binterſtereij. Eberhardus Dapifer de Walpurg. Bertholdus de Fronhofen. Kunradus Chriſtophorus de Fluglingen. Hermannus de Haizenberg Arnoldus de Meſſenhauſen. Grimoldus, Hainricus, & Kunradus de Priſingen. Hainricus, & Winhardus de Rorbach. Ulricus de Kamerberch, Otto de Frawenberg. Fridericus de Stauffeneke. Hainricus de Gſalſried, & alii quàm plures. Datum apud Auguſtam anno Domini Incarnationis milleſimo ducenteſimo LXVI. nono Kalendas Novembris.

Lit. G.

Copia der von Kayſer Rudolph dem I. ertheilten Confirmation über die von dem letzteren Herzog in Schwaben *Conradino* geſchehene Vermächtniſſe und Donationes aller Seiner angeſtammten Patrimonial-Lehen und andere Erb-Landen d. d. 1. Mart. 1273.

Rudolfus Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus univerſis Romani Imperii fidelibus. In perpetuum Longingitate temporis plerumque accidit, ut & geſta hominum, & contractuum efficacia in oblivionem veniant, licet initio utiliter, & neceſſario forent memorie commendanda, propter quod Scripturarum apices

apices dubietatis ſcrupulos, & obtenebrate Reminiſcentie caliginem ſui claritate Luminis repellentes, meroris palpitationes invio ad directionis ſemitas dirigunt, obcecatósque ignorantie nubilo ad contemplandam veritatem actorum impertitis, & gerendorum à poſteris illuminant, & ſerenant. Ea propter ne impoſterum revocari valeat in dubium cujusdam Contractus donationis ab inclite memorie Chunrado illuſtris Regis Chunradi filio quondam divi Imperatoris Friderici Nepote fratre ſuo Avunculo illuſtri Principi Lodewico Comiti Palatino Rheni Duci Bavarie preſentem paginam conſcribi precepimus ad dictæ donationis memoriam ſempiternam donatio talis eſt. *Primo donavit, & tradidit ipſe Chunradus predicto Avunculo ſuo memorato Duci Lodewico omnia bona Patrimonialia, videlicet oppidum Schongaw, Caſtrum Peuthengen Ambergew. Curiam ſuper montem. Curiam Stauffen, villam Eglingen, villam Durinhaim. Villam Mehringen cum toto Heubiſche. Caſtrum Scllwabekke. Caſtrum & oppidum Werde. Caſtrum Tapheim novum forum cum toto officio Berngau, & novo Caſtro. Caſtrum Schennberg, que pro dote, & in dotem quondam ſue Matri Eliſabeth Sorori illuſtrium principum predicti Lodewici, & Henrici Ducum Bavarie à Patre ſuo Rege Chunrado fuerant aſſignata. Dein omnia alia bona ſua ſive eſſent patrimonialia, ſive alia quecunque, que ad ipſum proprietatis titulo pertinebant, Inſuper omnia bona feodalia.* Videlicet advocatiam Harſpruhke & Vilſekke, Amberch. Aurbach. Cum Caſtro Hochenſtein, & omnibus pertinentiis omnium predictorum tam in bonis quàm hominibus, que quondam Pater ſuus predictus Rex Chunradus à Babenbergenſe Eccleſia habuit infeodata, ceſſit, donavit, & tradidit, ſupra dicto ſuo Avunculo pleno jure. Nos itaque de favoris, & gratie plenitudine, quibus ipſum Palatinum Comitem Rheni, & Ducem Bavarie Lodewicum proſequimur, *juris beneficio ſibi nihilominus ſuffragante ómnem donationem, traditionem de predictis omnibus in ipſum factam, ratam & gratam habentes*, ipſámque approban-

 tes

tes authoritate Regia preſentibus confirmamus in evidens, & efficax teſtimonium rei geſte noſtréque confirmationis ſuperaddite preſens ſcriptum noſtri Sigilli munimine roborantes. Datum Hagenaugie anno Domini M. CC. LXXIII. in Kalendis Martii. Indictione ſecunda Anno Regni noſtri primo.

Lit. H.

Copia. Revers oder Erklärung Kayſer Friedrichs des III. Kraft deſſen des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Bayern Gerechtſame gegen alle Oeſterreichiſche Privilegia ſicher geſtellet werden de d. 3. Februar. 1478.

WIr Friderich von GOttes Genaden Römiſcher Khayſer zu allen Zeiten, mehrer des Reichs, zu Hungern, Dalmatien, Croatien ꝛc. König, Herzog zu Oeſterreich, zu Steyr zu Kerndten und zu Crain, Herr auf der Windiſchen March, und zu Portenawe, Graue zu Habſpurg, zu Tirol, zu Pfirt, und zu Kiburg, Margraue zu Burgawe, und Land-Graue in Ellaß, Bekennnn ofentlich mit dieſem Briefe, und thuen khundt allermenigklich, nachdem der Hochgeborne Ludwig Pfaltz-Graue bey Rhein und Herzog in Bayrn, Unſer lieber Oheimb und Fürſte, und das Loblich Hauß Bayrn, von Unſern Vorfahrn, Uns und dem H. Reich, und ander Weiſe, mit menigen Gnaden, Freyheiten Priuilegien, alten Herkommen und Gerechtigkeiten, begabt und firſehen iſt, und aber durch Unſer Vorfahrn, und Uns in Königelichen und Kayſerlichen Würden, allerlai Freyhait Priuilegien und Beſtätung erworben, und ausgegangen ſindt, die vielleicht dem gemelten Unſerm lieben Ohaimb und Fürſten Herzog Ludwigen und dem Hauß zu Bayern, an ſolchen Iren Gnaden Freyheiten Priuilegien alten Herkommen, und Gerechtigkeiten, Abbruch, Verletzung und Schaden, bringen möchten, daß wir als Römiſcher Kayſer und des genanten Unſers lieben Ohaimbs und Fürſtens Herzog Ludwigs demietigen Bete willen, declarirt, geſetzt, georndt und erklärt haben,

haben, declariren, ſetzen, ordtnen, und erklären auch von Römiſcher Kayſerlicher Macht, wiſſentlich in Crafft diß Brieues und wellen, daß ſolch obgeſchriben Unſer Vorfahrn und Unſer Freyheit, Priuilegia und Confirmacion von wemb die erworben ſein mochten, demſelben Unſern lieben Ohaimb und Fürſten, Herzog Ludwigen ſeinen Erben, noch dem Löblichen Hauß Bayren, an den vorberirten Iren Genaden, Freyheiten, Priuilegien, alten Herkommen und Gerechttigkaiten, gantz kheinen Abbruch Schaden noch Verletzung bringen, ſonder ſich derſelben Irer Genaden, Freyheiten, Priuilegien, alten Herkommen und Gerechtigkeiten, Gebrauchen ſolten und mugen, inmaſſen Sy ſich der bißher gebraucht haben, von allermenigklich ungehindert, doch uns und dem H. Reich, an Unſer Obrigkait und Gerechtigkait, unvergrieſſentlich und ohnſchedlich. Mit Uhrkundt dis Briefs beſiglet mit Unſer Kayſerlichen Mayeſtat anhangenden Inſigl. Geben zu Gretz an 3. ten Tag des Monats Febr. nach Chriſt. Geburthe 1478. Unſer Reiche des Römiſchen im 38. des Kayſerthumbs im 26. und des Hungariſchen im 19. Jarn.

Lit. I.

Extract aus dem von König Ferdinanden dem I. und denen beyden Herzogen in Bayern, Wilhelm dem IV. und Ludwig, verabredeten Ehe-Vertrag zwiſchen dem jungen Herzog Albrecht dem V. aus Bayern, denn der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin, Königin, und Tochter Ferdinandens Maria d. d. 22. Aprill 1535.

N. I.

WIr Ferdinand von GOttes Gnaden Römiſcher Khunig, zu allen Zeiten merer des Rechts, in Germanien, zu Hungern und Behem, Dalmacien, Croacien, und Slauonien ꝛc. Khünig, Infant in Hiſpanien, Ertz-Herzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgundi, Steyr, Kherndten, Crain und Wiertenberg

tenbern ꝛc. Graue zu Tirol ꝛc. Und von demſelben Gnadn, Wir Wilhelm, und Wir Ludwig Gebrueder, Pfaltz-Grauen bey Rheyn, Herzogen in Obern und Nidern Bayrn ꝛc. Bekhennen und thuen khundt allermenigelich, mit dem offen Briefe, daß auf des Allerdurchleuchtigiſten, Großmechtigiſten Fürſten und Herrn, Heern Carln, des Funfften Römiſchen Khaiſers, zu allen Zeiten merer des Reichs, zu Germanien, zu Hiſpanien, beder Sicilien, Hieruſalem, Hungern, Dalmacien, Croacien ꝛc. Khünigen, Ertz-Herzogen zu Oeſterreich, Herzogen zu Burgundi und Braband ꝛc. Grauen zu Flandern und Tirol ꝛc. **Unſers lieben Brueders und HErrn, auch allergnedigiſten Herrn, vorgepflegne Underhandlung, und ſondern Beuelh, durch ſeiner Khaiſerlichen Majeſtat verordnten Comiſſarien und Oratorn**, den Erwierdigen Unſern lieben Andechtigen, und Hochwierdigen, Herrn Johann erwölten Ertz-Biſchouen zu Lunden, und beſtettigten zu Roſchyllden ꝛc. Unſers beſonder lieben und gueten Freundt, guetlich, und freundlich underredt, und unſer bederſeits, mit genuegſamen Gwallt: darzue verordnten Reten, In dem Namen des Allmechtigen, und zu Aufnembung, Merung, und Becrefftigung der Freundſchafft, und Vertrawens, zwiſchen beder Heuſer, Oeſterreich, und Bairn, ain Heyrat, zwiſchen Unſer vorgenannts Khünig Ferdinanden Tochter, Khünigin Maria, und Unſer Herzog Wilhelms Sone, Herzog Albrechten, abgeredt worden, und hierüber ain ſchrifftlich Heyraths-Abred vergriffen, der Datum ſteet zu Lynntz, an Freytag den ailfften des Monaths Septembris, im fünfzehenhundert, und vier-und dreyßigiſten Jar, die von Wort zu Wort, lautt, wie hernach geſchriben ſteet, Erſtlich daß die Römiſch-Kunigelich Majeſtat, gemelte Irer Majeſtat Tochter Maria, oder Ain andere, **ſouerr Sye ſich mit dem Fürſten vergleichen wurde**, dem gedachten Jungen Herzog Albrechten, zu Bayrn, eelichen zuuermäheln, zueſagen und verſprechen, und derſelben Irer Majeſtat Tochter zu Heyrat-Guet geben ſoll, funfftzikh tauſend Gulden Reiniſch in Müns,

jeden

jeden Gulden, zu funfzehen Patzen zerechnen, und darzue zu ainer Haymſteur, und Beſſerung, auch funffzikh tauſent Gulden Reyniſch, bemelter Werung, die angezaigten funfzikh tauſent Gulden Heyrat-Guets, ſoll der Jung Herzog Albrecht, der Jungen Khünigin, mit funfzikh tauſent Gulden Reiniſch, angezaigter Werung, Widerlegen, und daneben für Morgen-Gab, zehen tauſent Gulden, beſtimben und geben, Doch iſt fürnemlich bedingt, außgenomben, und diſer Heyrat, darauf alſo abgeredt worden, mit der Condition, daß der gemelt, Herzog Wilhelms yetziger Sone, Herzog Albrecht, nach ſeines Vatters Tod, Regierender Herr und Lands-Fürſt in Bayrn ſein, und beleiben ſolle, und Herzog Wilhelm in Bayrn, ſolle ſich yetzo für ſich, und ſeiner Fürſtlichen Gnaden, ander khunfftig Söne, ſo ſein Fürſtlich Gnad, die überkhomen würden, verſchreiben und verbünden, daß der yetzig ſeiner Gnaden Sone, Herzog Albrecht, deme die Jung Künigin vermähellt wirdt, nach ſein Herzog Wilhelms tödlichen Abgang, Allein Regierender Herr und Lands-Fürſt ſein, und beleiben ſolle, Und ſo ſeiner Fürſtlichen Gnaden annder khunfftig Söne Jre vogtbare Jar erraichen, daß ſich dieſelben der auch gleichermaſſen verbynndten und verſchreiben, diſen Herzog Albrechten Regierenden Herrn und Lands-Fürſten in Bairn, beleiben zelaſſen,

N. II.

Gegen ſolchem obbeſtimbten Heyrat-Guet, und Haimſteur, ſolle ſich die Jung Khünigin, vor dem Beyſchlaff, mit notdürfftigen Brieuen, und Verſchreibungen, verzeichen alles Jrer Gnaden Vätterlichen und Müetterlichen Erbfaals, doch dergeſtalt, ſo der Mannlich Stamb des Hauß Oeſterreich, darinn die Römiſch Khaiſerlich Maieſtat ſowol, als die Khünigelich Maieſtat, mit beder Tail Mannlichen Stamen, für und für zeraitten, verſtanden, und begriffen ſein, abgieng, und es zu Töchtern

 khäme,

khäme, daß alsdann Sy die Jung Khünigin, und Irer Gnaden Erben, was Sy von Rechtswegen billichen Erben, gleich Miterben ſein ſollen, Gleicherweiſe, als ob Ainich Verzicht, nie beſchehen were/ welche Verzicht, durch den Jungiſten Fürſten, neben ſeinem Gemahel ratificirt, und mit, oder neben Irer Gnaden beſigellt, und verfertigt werden ſolle.

N. III.

Soferr aber ain Tail diſen Contract des Heyrats nit hallten, oder dem andern Thail Urſach geben würde, daß Er denſelben nit hallten khundt oder möcht, ſo ſoll der alſo nit hellt, oder Urſach zum nit halten gibt, dem andern zu Peen verfallen ſeyn, und zalen zwaymalhundert Tauſend Reyniſch Gulden vorgeſchriebnen Werung on widerſprechen, &c.

Lit. K.

Extract aus König Ferdinandens des I. Teſtament d. d. Junii 1543.

N. I.

WIr Ferdinand von GOttes Gnaden Römiſcher König zu allen Zeiten merer deß Reichs, in Germanien, zu Hungern, Bohem, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien &c. König. Infant in Hiſpanien, Ertz-Herzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, Steyr, Kerndten, Crain und Würtenberg &c. Graue zu Tirol &c. Bekhennen für Uns, unſere Erben, und Nachkhomen offentlich mit dieſem Teſtament Libel-Brieff, und thun kund allermänniglich, Als Wir mit Chriſtlicher innerlicher, und fleißiger Betrachtung zu Gemüt gefürt die Zergenglichkeit diſer ſchnöden Welt, und daß auf diſem Erdreich nichts beſtendigs, noch bleiblichs, ſondern alle Creaturen, und Ding ſterblich, und erſtörlich, auch nicht gewiſers dann der Todt, und ungewiſer, dann die Stund deſſelben iſt, darum auch pillich all vernünfftig Menſchen, und zu vorderiſt die Hochen Heupter, ſo auß Göttlichen Beuelch Künigreich, Land, und Leut zuregiren haben, all- und jed ihre Sachen bey iren geſunden

den Lebzeiten dahin richten, handlen, und verordnen ſollen, damit nach Irem tödlichen Ableiben zwiſchen iren Erben, Nachkhommen, Landen und Leüten all ſchädliche Spaltung, Uneinigkheit, Widerwill, Nachthaill, und Schaden ſo vil müglich, fürkhommen, und verhietet werde, derhalben Wür dann verrukhter Jaren ain Teſtament unſers lezten Wüllens auffgericht, und verfertigt haben, deß datum ſteet, und lauttet, beſchechen, und geben in unſer Stat Lynntz in Oſterreich ob der Enns am Sibenzehenten Tag deß Monats Septembris nach Chriſti Gepurt Tauſend Fünffhundert, und in dem Zway und Dreyſigſten, Unſerer Reiche deß Römiſchen in dem Andern, und der andern aller im Sechſten Jahre. Und ſich aber mitlerweill unſere Sachen mit glickhſeeliger merung unſerer liebſten Kinder, auch etlicher unſerer Land, und anderer Sachen halber in mer Weeg verkhert, und verandert, daß Wir demnach bey geſunden Leib, guter Vernunfft, und Synnlichkeit auch mit zeitlicher Vorbetrachtung, guetem Rath, und rechten Wüſſen obbeſtimpt unſer hervor aufgericht Teſtament, aufgehebt, caßiert, entkrefftigt, und dagegen, diß unſer neue Teſtament Got dem Allmechtigen zu Lob, unſer Seele zu Hail auch unſern Erben und Nachkhommen darzu allen unſern Künigreichen Fürſtenthumern Landen und Leüthen zue Troſt, Gueten, und Wolfart in dem allerbeſtendigiſten Form, Maß, und Weiſe fürgenommen und aufgericht haben, aufheben, caßiren und enterefftigen, fürnemen, und aufrichten auch hiermit wiſſentlich in Crafft dieß unſers Teſtaments Libel-Brieffs, alſo, daß angeregter unſer hievorig Teſtament caßirt, von Uncrefften, und Unwirdten ſeye, und gäntzlich nicht gelten noch würckhen, ſonder diſem unſerm Teſtament, und letſten Willen von unſeren Erben, Nachkhommen, Underthanen, und ſonſt meniglichen in allen Puncten, Articuln, Meynung, und Begreiffung in allweeg gelebt, und nachgegangen, das auch war, feſt, ſtet, und unzerbrochen gehalten, und dawider von jemand nicht gehandelt, noch gethan werden ſoll, in kein Wayß noch Weege, und ſo Wir ꝛc.

N. II.

N. II.

Und nachdeme Uns der Allmächtige GOTT aus ſondern ſeinen Gnaden mit trefflichen groſſen Ehren, Königreichen, Fürſtenthumben, und Landen begabet, Wür auch vermittels Göttlicher Gnaden, mit der Durchleuchtigſten Fürſtin Frauen ANNA Römiſchen, zu Hungarn, und Böhaimb ꝛc. Königin, Ertz-Herzogin zu Oeſterreich ꝛc. Unſer freundlichen liebſten Gemahl in dem Stand der Heil. Ehe erworben, und überkommen, und diſer Zeit drey Söhne, und neun Töchter im Leben haben, benanntlich Maximilian, Ferdinandum, und Carln, Eliſabeth, ANNA, Maria, Magdalena, Catharina, Leonora, Margarita, Barbara, und Helena, So ordnen, und ſetzen Wür, wie ohne das von GOTT und der Natur, und allen Rechten billich iſt, vermelt Unſer liebſte Sün, und Töchtern, ſo Wür, wie ob lauth, jezt im Leben haben, und auch die, ſo Wür noch künfftiglich überkommen möchten, zu Unſern unwiderſprechlichen wahren, und rechten Erben, nach Unſerm tödtlichen Abgang unſere Königreiche, Fürſtenthumb, Land und Leuth an männiglichs Irrung, und Verhinderung erblich zu beſitzen, zu regieren, zu nieſſen, und damit zu handlen, wie hernach folgt. Nemblichen ſoll unſer Sohn Ertz-Herzog Maximilian, als der älteſt nach Unſeren tödtlichen Abgang eintretten in die Regierung bayder unſerer Königreich Hungarn, und Böheimb, dieſelbigen mit allen ihren zugehörigen, und anhängigen Königreichen, Fürſtenthumben, Marggraffſchafften, Landen, und Leuthen erblich regieren, inhaben, beſitzen, nutzen, und nieſſen, von den andern unſern Söhnen, und Erben daran ungeirret, und unverhindert. Ob: und ſo fer aber bemelter unſer Sohn Maximillian vor oder nach Unſerm Abſterben ohne Eheliche Leibs-Erben todts vergienge, alsdan ſoll unſer Sohn Ferdinand, und im Fahl ſeines gleichmäſſigen Abgangs je der ältiſt unſer Sohn zu erblicher Regierung obbeſtimter Königreich, und Landen ohne männiglichs Verhinderung kommen, und eintretten. So vil aber unſer Nider-Ober- und Vorder-Oeſter-

reichiſche

reichiſche Erb-Land damit Wür vom Allmächtigen, und unſern löbl. Vor-Eltern begabt: deßgleichen auch unſer Gerechtigkeit der Sechzig-Tauſend Ducaten, Jährlichs, und Erblichs Einkommens, ſo Uns von Weyland unſern lieben Anherren König Ferdinanden von Hiſpanien ſeel. Gedächtnus im Königreich Neapis legiert, und verſchafft: und von der Röm-Kayſerl. Majeſt. unſern lieben Brudern, und Herrn auf gewiſen Stucken verſchrieben ſeyn, belangt, haben Wür gnädiglich, und Vätterlich zu Gemüth geführt, und betrachtet, welchermaſſen bey bemeldten unſeren Löbl. Vor-Eltern weißlich herkommen, bedacht, und erhalten worden, daß Sy die Zertheilung unſer Erblichen Fürſtenthumben, und Laude je zu Zeiten verhütet, ſondern dieſelben durch einträchtige gemaine, und geſambte Regierung, oder Freundliche Außzaigung, ungethailt regiert / und verſehen: dardurch dann ſonder Zweiffels unſer Lobl. Hauß Oeſterreich an Würden, eeren, Landen, und Leuthen, ſoviel mehr ſtattlich aufgenommen, und ſich von den Gnaden deß Allmächtigen alſo weit erbraitet hat. Demnach, und damit dann ſolch unſeres Hauß Oeſterreichs hergebrachte, und erlangte Hochheit, und Auffnehmen nach unſern Abgang, nitweniger dann bey unſern, und unſerer Vorfahrern Zeiten erhalten, und nit geminderet, noch verringeret werde; So wöllen Wür unſer liebſte Süne aus rechter wahrer Treu gantz Vätterlich vermant, und erſucht haben, daß Sy unſerer, und ihrer Elt Vorderen Fußſtapten gehorſamlich, und gutwillig nachfolgen, und angeregete Zerthailung ihnen ſelbſt, und ihren Landen, und Leuthen zu eere, Nutz, Troſt, und Wolfahrt gleicher Weiſe umgehen, und vermeiden, ſondern ſich einträchtiger geſamter, ungetheilter Bruderlicher und fridlicher Regierung befleiſſen, und gebrauchen wollen; Inſonderheit aber ſetzen, ordnen, und maynen Wür, daß zum wenigiſten und in all Wege/ alle Thaillung zwiſchen unſerer liebſten Söhnen, ſovil und lang, biß unſer jüngſter Sohn, ſo Wür nach Uns verlaſſen werden, das achtzehende Jahr

ſeines

ſeines Alters vollkommentlich erraicht, gar: und gäntzlich eingeſtellet- und verſchoben werde. Und damit obbeſtimmt unſer Erb-Lande mittler Zeit in beruheten Weeſen, Frid: und gemach deſto bekemmer regiert, erhalten, und beſchirmt werden mögen; So ordnen, und wöllen Wür, wann Uns der Allmächtig, nach ſeinem Göttlichen Willen, auß diſer Welt erfordert, daß alsdan nach unſern tödtlichen Abgang baide unſer geliebte Söhne, Ertz-Herzog Maximilian, und Ertz-Herzog Ferdinand, deren baiden mannbahre Jahr nunmehro täglich herzunähen, für ſich ſelbſt, auch an ſtatt, und im Namen ihrer unmündigen jüngern Brüder, ſo Wür nach uns verlaſſen werden, all: und unſer Nieder-Ober- und Vorder-Oeſterreichiſche Land, ſamt allen ihren incorporirten, und anhängigen Fürſtenthumen, Marggrafſchafften, Landgrafſchafften, Grafſchafften, Herſchafften, Schlöſſern, Stätten, Leuthen, Gütern, Zöllen, Mautten, Auffſchlägen, Renten, Nutzungen, und Gilten, auch den obbemelten ſechzig tauſend Ducaten, Neapolitaniſcheu Legats mit allen anderen ihren Zugehörungen, Gewaltſamen und Herrlichkeiten, davon gäntzlich nichts außgenommen, als ohngetheilte Brüder, und Erben, gemainlich, glücklich, und treulich inhaben, regieren, verwalten, nutzen, nieſſen, und beſchirmen, und alſo ihrer jüngeren Gebrüderen, und Schweſteren unſerer Söhne, und Töchtern Vorgeher, Verſorger, und Verweeſer ſeyn, auch dieſelben ihren eeren, Würden, und hohen Herkommen nach ſtattlich unterhalten ſollen: Alles nach Römiſcher Kayſerlicher Majeſt. und unſer freundl. liebſten Gemahel Rathe, auch ſovil und lang, biß unſer jüngſter Sohn, wie ob lautt, das achtzehende Jahr ſeines Alters erraicht. Wür wöllen auch bemelten unſeren liebſten Söhne ernſtlichen auffgelegt, und eingebunden haben, all und jede Heuraths-Handlungen, und Abreden, ſo Wür in Zeit unſers Lebens erlicher unſerer geliebten Töchteren halben, unſern Landen und Leuthen zu Gut, Nutz, und Wolfahrt angenommen, und bewilliget haben, oder noch annehmen,

und

und bewilligen werden, geſtracks, und ohne alle Widerred veſtiglich zuhalten, und zuvollziehen, und ſo ſich aber zutragen, daß unſeren lieben Tochteren, ſo Wür nach uns unverheurath verlaſſen, vor: oder nach Endung ihrer vogtbaren Jahre eheliche Heurath ihren Stand, und Herkommen gemäß zuſtünden; alsdan ſollen Sy durch bemelt unſere zween älteſte Sün nach Röm. Kayſerl. Majeſt. unſer geliebſten Gemahel, auch unſerer Königreich, und Erb-Lande Rath verheurath, und ihr jeden zu rechten Heurath Gut, Haimſteur, und für ihren gebührenden Vätter- und Mütterlichen Erbtheil, aimhaundert tauſent Gulden Rheiniſch, und an Kleinoter, Klayder Silber-Geſchürr, Haußrach, und anderen biß in zwantzig tauſend Gulden werth, oder ſoviel Gelts dafür, nach unſerer Söhn Gefallen, zu ehrlicher Abfertigung bewilliget, und erlegt, und der halbe Thail, von unſern Königreichen, und derſelben incorporirten Fürſtenthume, und der andere halb Thail von unſern Oeſterreichiſchen Erb-Lande Einkommen bezahlt werden, darin Sy auch berührt unſer Königreich, und Erb-Lande, um ihr Hülff, und Steur, wie von Alter Herkommen anſuchen mögen, die ſich ſonders Zweifſels gehorſamlich erzeigen werden, mit welcher Haimſteur und Abfertigung, auch all: und jed unſern Töchern, begniegich ſeyn, und ſich dagegen aller Vätterlichen, und Mütterlichen Erb-Gerechtigkeit gegen unſern Söhnen, auch der Kayſerl. Majeſt. als gebohrnen Ertz-Herzogen zu Oeſterreich Sr. Majeſtät, und unſern männlichen Leibs-Erben für, und für verzeihen ſollen. Allermaßen: und geſtalt, wie es mit unſeren liebſten Töchtern, ſo Wür bißhero verheurathet haben, und noch verheurathen möchten, gehalten worden, und bey unſerm Hauß Oeſterreich Löblich Herkommen, und gebräuchig iſt. Und ob gleichwol von ainer oder mehr unſern Töchteren ſolche Verzicht, aus was Urſachen das wäre, nit geſchähe, ſo ſollen Sy doch gegen Entrichtung, und Empfahung obbeſtimmter Haimſteur, und Abfertigung, von aller Vätterlichen, und Mütterlichen Erbſchafft

al: ſo

außgeſchloſſen, und ihnen unſere liebſte Söhne, ferner noch weiter nichts ſchuldig ſeyn ꝛc.

N. III.

So ordnen und wollen Wür auch daß Unſer Süne und Erben nach unſerm Abgang unſrer freuntliche Gemahl Irer liebſten Mutter, und Frauen, Sy verharre in ihrem Witwen Stant oder nit, Jr Heyrat-Guet und Vermächde, wie Irer Lieb ſolichs von Uns gewidmet, und verſchriben iſt, on all Einred, Verhinderung und Aufzug treulich entrichten, und volgen laſſen, und dieweil gedacht unſer liebſte Gemahl unſers Künigreichs Behem und deſſelben zugehörigen Landen rechte Erbin iſt, und aber ſolch Jr Erb-Gerechtigkait auff Uns verwendt hat, So wöllen Wir unſerm Sun Ertz-Herzogen Maximilian als künfftigen Künig zu Behem aufgelegt haben, daß Er ſein Künigliche Regierung mit Rath bemelter unſer liebſten Gemahel als ſeiner Frau Mutter, und berürter Chron und Lande Erbin fueren und handlen, und daneben Irer Lieb über Iren Eewidem und Vermächd, ſo Jr in unſern Oeſterreichiſchen Erb-Landen verſchriben Järlich Irer Lieb Lebenlang zwanzig tauſent Gulden Reiniſch von und aus der Chron Behem und derſelben anhengigen Lande Einkommen erlegen und bezahlen, auch derhalben Jr Lieb an ſicher und gewiſſe Ort und Ende verweiſen ſolle, damit Sy des gewiß ſein, und Jarlich habhafft werden und bekhommen müge. Es ſollen auch ſunſt unſere Sune unſer liebſte Gemahel, als Jre getreue Muetter und Frauen gantz gehorſamlich und treulich bevolhen haben, Jr Lieb vor allen Unrechten und Gewalt beſchüzen, und ſchirmen, Inmaſſen Sy ſolches aus angeporner Natur zu thuen ſchuldig ſeyn,

Und nachdem Wir gedachten unſern Sune Erz-Herzogen Maximilian, unbedacht daß Wir ſeiner Lieb als dem Eltiſten unſer Künigreich Hungern und Behem vermainen, von gleichmäßiger Erbſchafft unſrer Erbland nit ausſchlieſſen, und aber daneben bedenckhen, daß ander unſer Sune, nach un-

unſerm und unſrer liebſten Gemahl Abgang, bey bemelten zwayen Künigreichen, und ſonderlich der Marrggrafſchafft Märhren, und den Fürſtenthumen in Sleſien, und Lauſniz Jr Erblich Zueſpruech und Vorderungen, auch erſuechen und begern möchten, hierumb, und damit dann hierinn ain zimbliche Gleichheit gehalten, und unſere Jungere Süne deſtweniger beſchwert werden, So wöllen Wir unſerm Sun Erz Herzog Maximilian aufgelegt haben, daß ſich ſein Lieb in den nächſten zwayen Jaren nach unſerer liebſten Gemahel, oder ſo Wir Jr Lieb überlebten, nach unſerm Abgang mit unſerm Sune Erz-Herzog Ferdinanden für ſich ſelbſt, und an ſtatt ſeiner Lieb Jüngern Brudern obbeſtimpter Jrer Erbgerechtigkhaiten nach zimblichen Dingen Brüderlich vergleichen, und ſolche Vergleichung mit Röm. Kayſerl. Majeſtät, oder derſelben Commiſſarien, deßgleichen auch bayder Kunigreich und unſerer Erbland Stannde gemainen Rath fürgeen und beſchehen ſolle ꝛc.

N. IV.

Begebe ſich aber, daß nach dem Willen des Allmächtigen, unſer freundliche liebſte Gemahel, und all unſere Söhne ohne Ehelichen Leibs-Erben mit Todt abgiengen, welches GOtt der HErr lang gnädiglich verhüten wölle / ſo ſoll aus unſeren verlaſſenen Töchteren Eine obbemelte Königreich Hungarn / und Böheim, ſamt derſelbigen anhängigen Landen als rechte Erbin innhaben / und beſitzen / und wiewohl Wür verſchiner Jahren den Ständen unſerer Cron Böhaim aus Unwiſſenheit eine Recognition gegeben, daß die Töchteren bemelt Königreich Böheim nit erben ſollen, ſo iſt doch folgender Zeit in berührtes unſeres Königreichs Böheim alten Löbl. Freyheiten, und ſonderlich Weyland Kayſer Carls Bull lauter und klar befunden worden, daß nach Abgang des Männlichen Stammes die Königliche Töchtern des Königreichs fähig ſeyn / und daß an Sie fallen ſoll.

Ermahnen und Erſuchen hierauf berührter unſerer Königreich und Lande und fürnemlich unſerer Cron Bö-

Böheim Stände, und Unterthanen ihrer Pflicht, daß ſie in ſolchem Fahl allein unſerer Töchter Eine/ und ſonſt kein andern Herrn annehmen/ noch erkennen, Deroſelben auch allen Gehorſam leiſten/ und ob Ihr als getreue Unterthanen halten wöllen ꝛc.

N. V.

Aber all unſer öſterreichiſche Erblande, Sy ſeyen Lehen oder aigen, ſampt allem Geſchütz, Artalerey und Munition ſollen dießmals nach Abgang unſers Männlichen Stamens an die Römiſch-Kayſerlich Mayeſtat unſern lieben Brudern, und ſeiner Mayeſtat mannliche Leibs-Erben erblich fallen und khommen, und ſunſt niemand derſelben Land-Rechte Erb-Fürſten und Herr'n ſein, Jnen auch von unſern Underthanen die gepürliche Pflicht und Erbhuldigung, wie ſich gepürt, gehorſamblich beſchehen.

Dagegen ſollen die Kayſerlich Mayeſtat, oder derſelben Eeliche Manns-Erben unſre geliebte Töchtern, mit dem hieobbeſtimpten Heyrat-Guet und Vertigung, wie oblaut, verſehen und abvertigen, und darzue von wegen der Erbſchafften, ſo nicht Lehen ſeyn, under bemelt unſre Töchtere, ſo vil dern auſſerhalb dero, ſo zue unſeren Kunigreichen khommen, und die beſitzen würdt, im Leben ſeyn, für all Jr Recht, Gerechtigkhait, und Anſprach, dreymahl hundert tauſend Gulden Reiniſch zugleich austailen, aber alle Clainater, Silbergeſchirr und ander farende Hab, ſollen unſern nachgelaſſenen Töchtern Erblich zueſteen, volgen und beleiben, welche dan aus unſern Töchtern nach ſolcher Vertigung und Theylung vor oder nach dem Sie verheyrat, on Eeliche Leibs-Erben Todts vergiengen, die ſollen von den anderen Jren Schweſtern, und derſelben Kindern, wie ſich gepürt, geerbt werden.

Ob ſich dan aus Göttlicher Schickung zutruge, daß die Kayſerl. Majeſtät, unſer lieber Bruder und Herr, auch ohne Männliche Leibs-Erben abſturbe/ oder nach derſelben Ableiben Sr. Majeſtät Manns-Stammen vergienge/ alsdan ſollen unſere Oeſterreichiſche Land fallen und er-

ben an die Ort und Ende, dahin ſie von Recht und Billichkeit wegen gehören.

Lit. L.

Extract aus Königs Ferdinandens Codicill de dato 4. Februarii 1547.

WIr mögen auch aus getreuer Vätterlicher Lieb nicht unterlaſſen, unſere freundliche geliebte Söhne zu erinderen, daß Wür vor Jahren um den Anfang unſerer Königl. Regierung unſers Königreichs Böheim, auf fleißig Anhalten unſer Cron Böheim Stände, und aus Unwiſſenheit des rechten Grunds deſſelben unſers Königreichs Böheim Ständen eine offene verfertigte Urkundt geben, daß ſie aus freyem Willen zu ihren König gewöhlt, und angenommen hätten, aber verſchiner Zeit als in Beſichtigung unſers Königreichs Böheim Freyheiten und Rechten unter andern, und ſonderlich unſers Vorfahren Weyland Kayſer Carl des Vierten hochlöbl. Gedechtnus Bull lauter befunden worden, daß unſer Königreich Böheimb allezeit vom Königlichen Blut Mann- oder Weiblich- Perſohnen vorhanden, zu der Stände Wahl nicht kommen mag, ſondern an die überblibenen des Königl. Geblüts Perſohnen fallen ſoll, ſo haben Wür mit ermelter unſer Cron Böheim Ständen ſovil gehandlet, daß Sie Uns obberührt Urkundt und Recognition wider heraus gegeben, und erkennt haben, daß ſolch Königreich nicht durch ihr Wahl, ſondern durch rechte Erbſchafft und Succeſſion an unſer liebſte Gemahel lobl. und ſeeliger Gedächtnus, als ihr Erb-Königin und Frauen gefallen, und Sie an Uns kommen ſeye, welches alles Ihren Lübden zuwiſſen, und ſich darnach zurichten habe, Wür nutz, und gut ſeyn achten. Und nachdem Wür in vilbenannten unſerm Teſtament geſezt, und geordnet haben, wo all unſer geliebte Süne ohne Eheliche Leibs-Erben (daß GOtt gnädiglich verhüten wolle) abgiengen, daß alsdan aus unſern Töchtern Eine unſere Königreich Hungarn und Böheimb mit ſambt derſelben anhängigen Landen als rechte Erbin inn-

haben, und beſitzen ſoll, ſo laſſen Wür es noch dabey beruhen, und beleiben, mit diſer angeheff-ten lautern Erklärung, die Wür hiemit thun / daß in ſolchem Fahl bemelte unſere Königreich Böheimb, und Hungarn ſambt ihren anhängigen Landen an unſer älteſte Tochter, ſo zu derſelben Zeit im Leben ſeyn würdet, erben, und fallen ſoll / und dieweil Wür hievor in obberührten unſerm Teſtament Vätterliche Verordnung und Fürſehnng gethan, wie unſere geliebte Töchtern alle ausgeſteurt, und was Ihr jeder an Kleinotern, und fahrenden Haab gegeben werden ſoll / ſo laſſen Wür es auch nochmahlen dabey bleiben, mit dieſem Anhang und mehreren Verordnung, daß Wür auff mehr-benannter unſer freundlichiſten liebſten Gemahl ſeliger, und lobl. Gedächtnus freundlichs Bitten hiemit ſetzen, ordnen, und wöllen, daß unſer geliebten Tochter Catharina zehen tauſend Gulden werth mehr, dann der andern unſern geliebten Töchtern einer von Uns verordnet iſt, an fahrenden Haab, Kleinoter, oder Paarſchafft gegeben, und entrichtet werden ſolle. Und nachdem Wür unſere geliebte Töchteren, Annam und Mariam, des verſchienenen 46. Jahrs verheurath, aber Ihr Heurath-Gut nicht bezahlt, ſondern zugeſagt und verſprochen, Ihren Liebden daſſelb innerhalb zweyen Jahren dem nächſt zu entrichten, ſo iſt unſer Vätterlicher freundlicher Will, und Befelch, wo Wür nach der Ordnung GOttes von Todtswegen abgiengen, ehe dann Ihren Lübden ſolch Ihr Heurath-Guth gäntzlich vergnügt wurde, daß unſere geliebte Söhne derſelbigen unſerer geliebten Töchter Heurath-Guth ohnſaumlich entrichten, und bezahlen, Wür ordnen, und wöllen auch, wo unſerer geliebten Töchter einer, oder mehr zu Zeiten Ihrer Abfertigung, oder hernach in unſerem Leben über Ihr Heurath-Guth an Kleinotern, und fahrender Haab nicht ſo vil gegeben wurde, als Wür ihr laut vilberührtes unſers Teſtament, und dann auch unſer geliebten Tochter Catharina nach Außweiſung dieſes unſers Codicills verordnet und verſchafft haben, daß nach unſerem tödtlichen

chen Abgang unſere geliebte Sönne ihr jeder daſſelbig vollkommentlich erſtatten, und außrichten.

Lit. M.

Extract aus dem von König Ferdinanden dem I. und Herzog Wilhelm dem IV. aus Bayern verabredeten Heyraths oder Ehe-Vertrag zwiſchen Herzog Albrecht dem V. aus Bayern, und der Durchl. Ertz Herzogin Königin Anna. d. d. 1. Junii 1546.

N. I.

Wür Ferdinand von GOttes Genaden Römiſcher Künig zu allen Zeiten merer deß Reichs, in Germanien, zu Hungern, Boheim, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien ꝛc. Künig. Infant in Hiſpanien, Ertz-Herzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, zu Braband, zu Steyer, zu Kerndten, zu Crain, zu Luzenburg und Wirtenberg, Ober- und Nider-Schleſien ꝛc. Fürſt zu Schwaben, Margraue des Heiligen Römiſchen Reichs zu Burgau, zu Herherrn, Ober- und Nider-Lauſnitz, Gefürſter Grafe zu Habſpurg, zu Tyroll, zu Pfierdt, zu Kyburg, und zu Görtz ꝛc. Land-Graf in Elſaß, Herr auf der Windiſchen March, zu Portenau, und zu Saling ꝛc. Und von denſelben Gnaden Wür Wilhelm, Pfaltz-Graue bey Rhein, Herzog in Ober- und Nidern-Bairn ꝛc. Bekhennen offentlich und thun kundt allermeniglich mit dieſem Brieue, daß Wür dem allmächtigen GOtt zu Lob und Ehren auch zu Aufnembung, Merung und Becräfftigung der Freundſchafft und Vertrauens, zwiſchen unſer beeder Häuſer Oſterreich und Bairn, und zu unſer beederſeits Landten und Underthanen merer Ainigkeit, Aufnemen und Gueten/ ain freundliche Gemahelſchafft und Ee zwiſchen der Durchleuchtigen Hochgepornen Fürſtin Frauen ANNA, gepohrnen Königin zu Hungern und Beheim ꝛc. Erz-Herzogin zu Oeſterreich, Herzogin zu Burgundi, zu Brabant, zu Steyer, zu Kherndten, zu Chrain, und Wirttenberg ꝛc. Gräuin zu Tirol, und Görz ꝛc. unſer vorgenantes Kö-

nig Ferdinanden freundlichen lieben Tochter an ainem, und dem Hochgebornen Fürſten Albrechten Pfaltz-Grauen bey Rhein, Herzogen in Obern und Nidern Bairn ꝛc. unſer Herzog Wilhelmen freuntlichen lieben Sone am andern Thail, In Nammen der Heiligen Trifaltigkeit des Vatters, Sons und Heiligen Gaiſtes abgeredt, gemacht und beſchloſſen haben, Inmaſſen und geſtalt wie hernach volgt, und dem iſt alſo ꝛc.

N. II.

Und hierauf haben Wür Herzog Wilhelm für Uns und für unſern Sone Herzog Albrechten bewilligt, daß bemelte unſer liebe Tochter Künigin Anna, ſo bald Ir Lieb und bemelter unſer Sone ainander die Ee in aignen Perſonen verſprechen, ehe dann Sy beyſchlaffen, ſich gegen dem obbeſtimbten Heyrat-Guet und Haimbſteur mit nottürfftigen Brieuen und Verſchreibungen verzeihen ſoll, alles Vätterlichen und Mütterlichen Erbfals, doch dergeſtalt, ſo der Männlich Stamb des Hauß Oeſterreich, darin die Römiſch Kaiſerlich Majeſtatt, als vil das Künigreich Hungern und deſſelben zuegehörigen Prouinzien und Land, auch das Erz-Herzogthumb Oeſterreich und andere des Haus Oeſterreichs Fürſtenthumb und Land mit ſambt irer Zuegehörungen antrifft, ſowohl als die obbemelte Römiſche Königl. Majeſtatt mit beeder Irer Majeſtätten Mannlichen Stammen, für und für zu raitten verſtanden, und begriffen ſeyn ſoll, abgienge, und es zu Töchtern käme, daß alsdann Sy und Irer Lieb Erben, ſouil bemelt Königreich Hungarn und deſſelben zuegehörigen Prouinzien, und gleichermaſſen das Hauß Oeſterreichs und deſſelben Fürſtenthumb Landt und Leuth belangt, alles das zu erben, zuegelaſſen werden ſollen, was Sy von Rechtswegen billich erben mögen. Souill aber belangend iſt, das Königreich Beheim und deſſelben incorporierte und zugehörige, Landt und Leuth und ander unſer und unſerer freuntlichen liebſten Gemahel, der Römiſchen zu Hungern und Beheim ꝛc. Königin Hab, und Güetter

ter liegent und fahrende/ ſo Wir jezo haben oder Wir und unſer freuntliche liebe Söne, und derſelben Erben Manns-Perſonen khunfftiglich yberkhomen werden, der allerhalben ſoll ſich bemelte unſer Tochter Königin Anna, allein gegen Uns, unſeren Sönen, und derſelben Erben Mannlichs Stamens Eelich geboren, verzeihen. Und wann ſich gefuegte, daß Wir, unſer Sön, und derſelben Erben Männlichs Stammens, abgiengen, und keiner mehr vorhanden ſeyn wurde, alsdann ſollen und mögen gedachte unſer Tochter Königin Anna und Irer Lieb Erben/ alles das erben, das ihnen von Rechts- und Billichkeit wegen zu erben zueſteet, gleicherweis als ob ainig Verzicht nie beſchehen were. Und ſolchen Verzicht ſoll auch unſer Son Herzog Albrecht ratificiern, genaue halten, und mit und neben ſeiner Lieb Gemahel beſiegeln und verferttigen.

N. III.

Verner und fürnemlich iſt bedingt, außgenommen, und dieſer Heurath darauf beſchloſſen, daß unſer Herzog Wilhelms obbemelter Son Herzog Albrecht, nach unſeren Todt regierenter Herr und Lands-Fürſt in Bayrn ſeyn ſoll. Darumb ſollen und wöllen Wir Uns jezo für Uns und unſer andere khunfftige Sön (ob Wür die yberkhomen wurden) verſchreiben und verbündten, daß jeztbemelter unſer Son Herzog Albrecht, gedachter Königin Anna, Gemahel nach unſern tödtlichen Abgang, allein regierenter Herr und Lands-Fürſt ſeyn und bleiben ſoll, und daß unſere andere khünfftige Söne ſo die Jre vogtbare Jahr erraichen / ſich des gleichermaſſen auch verbündten und verſchreiben ſollen, diſen unſeren Sone Herzog Albrechten regierenten Herrn und Lands-Fürſten in Bayren bleiben zulaſſen.

Lit. N.

Copia. Verzichts-Brief der Durchleuchtigiſten Ertz-Herzogin Königin Anna, Gemahlin des Durchleuchtigiſten Herzogen Albrecht des V. aus Bayrn d. d. 5. Julii 1546.

WIr Anna von GOttes Genaden Pfaltz-Gräuin bey Rein, Herzogin in Obern und Nidern Bayrn ꝛc. Geborne Königin zu Hungarn und Beham ꝛc. Erz-Herzogin zu Oeſterreich ꝛc. Herzogin zu Burgundi ꝛc. Bekennen offentlich für Uns, alle unſere Erben und Nachkoṁen, und thun kund allermeniglich, mit diſem Briefe, Nachdem der Allerdurchl. Großmächtigiſt Fürſt und Herr, Herr Ferdinand ꝛc. unſer genedigiſter lieber Herr und Vatter, Uns zu dem Hochgebohrnen Fürſten Herrn Albrechten Pfaltz-Grauen bey Rhein, Herzogen in Obern und Nidern Bayrn ꝛc. unſern freuntlichen lieben Herrn und Gemahel mit ſeiner Lieb Herrn und Vatters, des Hochgebornen Fürſten, Herrn Wilhelmen Pfalz-Grauen bey Rhein, Herzogen in Obern und Nidern Bayrn ꝛc. unſers freuntlichen lieben Herrn Vatters und Schwehers, und unſer ſelbs aignen gueten Willen, und Bewilligung, nach Göttlicher und der Heil. Röm. Kürchen Ordnung vermählet, und zu ainem eelichen Gemahel gegeben, und Uns, für Uns angebürenden Erbtail ſo in den geſchribnen Rechten Legitima genant würdt, und für alle unſer Vätterlich und Müetterlich Erbfäll und Erb-Gerechtigkait zue Heurat-Guet funffzig tauſent Gulden, zu funffzehen Pazen zerechnen, und darzue zu ainer Haimbſteur und Beſſerung auch funffzig tauſent Gulden berürter Werung, von allen Irer Künigl. Majeſtät Kunigreichen, und andern Irrer Majeſtät Fürſtenthumben, Grafſchafften, Herrſchafften, Landen und Leutten zu geben bewilliget, und zuegeſagt, laut des Heurat-Brieffs hierüber aufgericht. Und dan nun ſein Khünigl. Majeſtät, bemeltem unſerm freuntlichen lieben Herrn und Gemahel und Uns ſolche funffzig tauſend Gulden Heurat-Guet, und die anderen funffzig tauſent Gulden Haimſteur, und Beſſerung obberürter Werung in gueter Münz yberantworten, und bezallen laſſen, und Uns

dermaſſen

dermaſſen genedigiſt und Vätterlich, abgevertiget, darob der obbenant unſer lieber Herr und Gemahel, auch Wür guet benüegen haben, Derwegen Wir ſein Kunigl. Maj. derſelben Erben und Nachkhommen ſolcher erlegten, und entrichten Summa Heurat-Guets, Haimſteur, und Legitima für Uns all unſer Erben und Nachkhommen frey, quitt, ledig und loß zelen, und laſſen, Darumb und dieweil Wir auch in Crafft vorangeregter Heurats-Verſchreibung, Uns mit notturfftiglichen Brieſen und Verſchreibungen verzeihen ſollen aller unſer Vätterlich und Müetterlichen Erbfäll und Erb-Gerechtigkait, daß Wir demnach und in Crafft vorberürter Heurats Verſchreibung, und ſonderlich auch mit Gonſt, Wiſſen, und Willen obbemelts unſers Herrn und Gemahels Uns verzigen haben, und verzeihen Uns auch hiemit, aus wolbedachtem Muet, nach gehabten Rat, auch genugſammen Bedacht, und mit rechter Wiſſenheit in Crafft diß Brieffs, für Uns, all unſer Erben und Nachkommen, aller unſer Vätterlichen, und Müetterlichen Erb-Gerechtigkait, Vorderung und Anſprach, die Wir bißher gehabt, und Wir, oder unſere Erben khunfftig ich erlangen, und haben mechten, zu dem Kunigreich Hungern, und dem Haus Oeſterreich, und allen deſſelben Fürſtenthumben, Landen, Leuten, und derſelben Zugehörungen / und das nit allain gegen obbemelltem unſerm gnedigiſten lieben Herrn Vatter dem Röm. Künig ꝛc. ſondet auch gegen Irer Königl. Majeſtät Brueder dem Allerdurchleuchtigiſten Groß-Fürſten und Herrn, Herrn Caroln Röm. Kayſern zu allen Zeiten Merern deß Reichs in Germanien, zu Hiſpanien, beeder Sicilien, Jheruſalem, Hungern, Dalmatien, Croatien ꝛc. Künig, Erz-Herzogen zu Oeſterreich, Herzogen zu Burgundi ꝛc. Graue zu Habſpurg, Flandern, und Tyrol ꝛc. unſerm genedigiſten lieben Herrn und Vettern und Irer baider Kayſerl. und Künigl. Maj. Kindern Erben und Nachkommen, ſo durch die Linien des Manns-Stammens von Iren Majeſtäten Eelich gebohren abſteigen, und herkommen. Aber des Künigreichs Behaim und deſſelben incorporirten und zuegehörigen Fürſtenthum-

der: Land und Leut halben, sambt allen andern Aigenthumben, ligenden und varenden Haben und Güeter, ſo unſer genedigiſte liebe Herr Vatter und Frau Muetter yezo haben, und Sr. Majeſt. und unſere freuntliche liebe Brueder, und Irer Liebden Erben khunfftiglich überkhommen mögen, des alles verzeihen Wür Uns, unſer Erben und Nachkhommen allain gegen obbemeltem unſerm genedigiſten lieben Herrn und Vatter der Röm. Kűnigl. Majeſt. Sünen, und derſelben Erben, und Nachkhommen, Mannlichs Stammens und Nammens, alſo daß Wir alle unſere Erben und Nachkhommen von nun an, und zu ewigen Zeiten (alle dieweil alls obſteet Irer Kayſerl. und Königl. Majeſt. Nammens und Stammens Erz-Herzogen von Oeſterreich Manns-Perſonen im Leben ſeyn) nimmermer kain Vorderung, Anſprach noch Erb-Gerechtigkait darzue haben, ſuechen / noch Uns dero anmaſſen ſollen / noch wellen, weder mit noch on Recht Geiſtlichen noch Weltlichen gar in kainen Weeg, und gereden, und verſprechen für Uns, all unſer Erben und Nachkhommen hiemit veſtiglich bey unſern Fürſtlichen Würden, Ern und Treuen, diſen vorgeſchribnen Verzig, alles Vatterlichen und Müetterlichen Erbfalls, und ſo lang Irer Majeſtät Stammens des Erz-Herzogen zu Oeſterreich, Inmaſſen vorgeſchriben ſteet in Leben und verhanden ſeyn, wahr, veſt, und ſtädt zuhalten, darwider nimmermer zethuen noch ſchaffen oder geſtatten gethan werden, weder durch Uns ſelbs, noch yemand andern. Und hiewider ſollen Uns all unſere Erben und Nachkommen nit helffen noch fürtragen, ainich Päbſtlich noch Kayſerliche Recht, noch auch ainicher anderer Königreiche und Landt-Ordnungen, Sazungen, und Gebreuch. Dann Wür Uns derſelben aller und yeden, ſouill Sy Uns allen unſern Erben, und Nachkommen wider obgeſchribnen unſern Verzig zu Hilff und ſtaten khommen mechten, genzlich und gar begeben, und verzigen haben. Verzeihen uns auch derſelben auf genuegſamen derhalben empfangnen Bericht, und aus rechten Wiſſen, hiemit crefftiglich doch dergeſtalt, ſo der Mannlich Stam

des

des Hauß Oeſterreichs (darinnen hochbemelte Kayſerl. Majeſt. ſowoll als unſer genedigiſter lieber Herr und Vatter die Römiſ. Künigl. Majeſtät mit beeder thail Mannlichen Stammen / für und für zuraitten verſtanden, und begriffen ſeyn ſoll) abgienge, und es alſo zu Töchtern kame, behalten Wür Uns allen unſern Erben und Nachkhommen hiemit lautter bevor an obbemeltem Künigreich Hungern und deſſelben zuegehörigen Provintien und Landen / und gleichermaſſen an dem Erz-Herzogthum Oeſterreich und andern des Hauß Oeſterreichs Fürſtenthumben, Landen und Leutten alles das zuerben, was Wir von Rechts und bemellts Künigreichs Hungern, und Haus Oeſterreichs Privilegien, Ordnungen und Gebreuch wegen, billich erben ſollen / gleicherweis als ob ainich Verzicht nie geſchehen wäre. Was und ſovil aber das Künigreich Böhaimb und deſſelben zuegehörige Fürſtenthumb, Land und Leut belanget, behalten Wir Uns auch hiemit außtruckenlich bevor. Wo unſer genedigiſter lieber Herr und Vatter, der Römiſch Künig, auch unſer freuntliche liebe Brüeder und derſelben Eeliche Mannliche Erben und Nachkhommen, Manns-Perſohnen one eeliche Mannliche Leibs-Erben abgiengen, und Jr kainer mer verhanden wäre, das Uns unſern Erben und Nachkhommen, unſer Erb-Gerechtigkait, und Vorderung zue demſelben Künigreich Behaim, und deſſelben zuegehörigen Landen, und Leuten, in allweg unverſert und frey bevor ſteen ſoll, Alles das zu erben, was Wir von Rechts, Freyhait / und Gebrauchs wegen billich erben mögen. Alles treulich und ungeuerlich, des zu warem Urkhundt, geben Wir dieſen Brief, mit unſerm aigen anhangenden Inſigel beſiglt, und unſer aignen Hand unterſchriben, und zu merer Beſtättigung obbeſchribener Sachen, mit des vorgemelten unſers lieben Herrn, und Gemahels Herzog Albrechten anhangenden Inſigl beſiglt, und mit ſeiner Laibaignen Hand underzaichnet.

Und

Und Wir obbemelter Albrecht von GOttes Genaden Pfallenz-Graue bey Rhein, Herzog in Obern und Nidern Bayrn ꝛc. Bekhennen ſonderlich hiemit, daß diſer Verzig, und alles was von der Hochgebohrnen Fürſtin unſer freuntlichen lieben Gemahel Pfallenz-Grauin bey Rhein, Herzogin in Obern, und Nidern Bayrn ꝛc. auch unſer beeder Erben und Nachkhommen an diſen Brief geſchriben ſteet, mit Jrer Lieb wolbedachtem Muet, rechter Wiſſenheit, und guetem Willen, auch mit unſerm Vorwiſſen, und Bewilligunz, fürgenommen und beſchechen iſt. Wir gereden und verſprechen auch bey unſern Fürſtlichen Würden und Eeren im Wort der Wahrheit, ſolchen Verzig als obſteet angenem, veſt, und unverbrüchentlich zu halten, und darwider nimmermer zuſeyn, zuthuen noch geſtatten gethan werden, in kain Weis noch Weg, wie dan ſolchs auch in dem Heurats-Brief anfenckhlich bewilliget worden, und Wir zuthuen verſchriben seyn, on alle Geuerde, des zu wahren Urkundt haben Wir diſen Verzig-Briefe mit unſer aignen Hand underſchriben, und unſer Fürſtlich Jnſigl neben bemelter unſer lieben Gemahel Sigl thuen hangen an diſen Briefe. Beſchechen und geben den fünfften Tag Julii Anno ꝛc. im Sechs und Vierzigiſten.

Lit. O. Jſt die beyliegende Tabell derer Oeſterreichiſchen Theilungen.

Lit. P.

Extract aus dem Oeſterreichiſchen und Bayriſchen Vertrag de dato 11. Sept. 1534. vid. Cod. Auſt. Tom. II. pag. 106. & 108.

N. I.

Betreffend alle Compromiſs und Außtrag: iſt durch deß Kayſerl. Herrn Oratoris zwiſchen beeder Theil Räthen und Geſandten beſchloſſen, bewilliget, und von ihnen angenommen: Alſo daß zwiſchen Röm. Königl. Majeſtät, und deß Fürſten zu Bayern Compromiſs oder Außtrags

Kurtze Verzeichnüß

Derer unter denen Ertz-Herzogen in Oeſterreich jederzeit beobachteten gleichen Länder-Theilungen.

RUDOLPHUS I. Römiſcher Kayſer,

Verleyhet ſeinen beyden Söhnen, Herzog Albrechten und Herzog Rudolphen, die Oeſterreichiſche Lande geſammter, und mit gleichen Rechten, ſo, daß auch auf gewiſſe Bedingnüſſe die Regierung gemein ſeyn ſollen; Vid. Cap. I. §. 38. It. Geſchicht-mäßige Ausführung/ daß von denen Zeiten K. Rudolphi I. das Recht der Erſt-Geburt unter denen Ertz-Herzogen von Oeſterreich nicht beobachtet worden.

ALBERTUS, Römiſcher Kayſer. — RUDOLPHUS II.

Unter K. Alberti Söhnen hat Fridericus Pulcher Oeſterreich, Leopoldus Schwaben, Otto Kärnten, bekommen; nachdeme aber alle Drey ohne Erben verſtorben, ſind die Lande wiederum in Alberto Sapienti vereiniget worden.

RUDOLPHUS III. — FRIDERICUS Pulcher. — LEOPOLDUS Glorioſus. — ALBERTUS Sapiens. — OTTO Audax.

Dieſer machte unter ſeinen vier Söhnen A. 1355. die Verordnung, daß Selbige, der Aelteſte wie der Jüngſte, und der Jüngſte wie der Aelteſte in der Regierung Eins bleiben ſolten, welche Verordnung auch a. 1364. unter ihnen einhellig beſtättiget worden.

RUDOLPHUS IV. — FRIDERICUS III. — LEOPOLDUS III. — ALBERTUS III. cum Trica.

Nach dem Tod der beyden älteren Brüdern, Rudolphs und Friederichs, traten a. 1373. Leopold und Albrecht zur Theilung. Wo denn dieſem, nemlich dem Jüngern Albrecht, das Herzogthum Oeſterreich unter und ob der Ens und in Steyer; Herzog Leopolden hingegen die übrige Lande zu Theil worden. Anno 1375. wurde die Theilung faſt auf gleiche Art wiederholet. Weiter wurde a. 1376. von Herzog Leopolden bedungen, daß ihm Herzog Albrecht eine Theilung NB. mit Looß thun ſolte; und geſchahe alſo die Theilung ad partes æquales, ſo gar, daß auch die Haupt- und Reſidenz-Stadt Wien nicht ausgeſchloſſen worden. Die a. 1379. abermalen vorgenommene gleiche Theilung hat K. Wenceslaus pro majori firmitate, und damit auch die Nachkommen wiſſen ſolten, daß unter denen Herzogen in Oeſterreich keinem ein Vor-Recht vor dem andern gebührete, beſtättiget: wie beyde Herzoge auch in ihren Teſtamentis gethan.

WILHELMUS, — FRIDERICUS. — LEOPOLDUS. — ERNESTUS Ferreus. — ALBERTUS IV.

Zwiſchen dieſen, und Alberti III. nachgelaſſenen Sohn Alberto IV. ſind abermalen A. 1386. 1395. 1396. 1402. 1404. verſchiedentliche Länder-Theilungen geſchehen: wobey jederzeit auf die Gleichheit angetragen worden. Eod. an. 1404. 1406. 1417. werden ſonderlich nur Leopoldi III. Söhnen die Lande zu gleichen Theilen getheilt, und gleiche Regierung beliebt; wie in oben angeführtem Impreſſo umſtändlich dargethan wird.

SIGISMUNDUS. bekommt Tyrol. — FRIDERICUS, Röm. Kayſer. — ALBERTUS Prodigus. — ALBERTUS V. Röm. Kayſer.

Hatten viele Händel wegen der Länder-Theilung, theils unter ſich, theils mit Herzog Sigismunden. Und als Kayſer Friedrich ſich eines Vorzugs anmaſſete, ſetzte ſich Herzog Albrecht hefftig dargegen, und behauptete, wie Er ſich eines Vertrags, wo die Theilung verbothen wurde, nicht erinnere. Nach vielen Theilungen de A. 1435. 1444. 1446. 1453. 1458. bekam K. Friederich das untere Herzogthum, Herzog Albrecht das obere Oeſterreich, Herzog Sigismund einen Theil von Kärnten und Tyrol. Die Stadt Wien bliebe in Gemein, und hatte ein jeder ſeine Burg daſelbſten, bis Maximilianus wieder alles bekam.

LADISLAUS Poſthumus.

MAXIMILIANUS I. Röm. Kayſer.

PHILIPPUS.

CAROLUS V. Römiſcher Kayſer. — FERDINANDUS I. Röm. Kayſer.

Beyde ſuccediren, Krafft des Groß-Väterl. Teſtaments, zu gleichen Theilen, weilen jedoch Carl der V. die gantze Spaniſ. Monarchie ſammt den Niederlanden erhalten, trat er ſeinem Herrn Bruder Ertz-Herzogen, nachmaligen Röm. König und Kayſer Ferdinand durch verſchiedene Verträge de a. 1521. 1522. 1540. alle die Teutſche Oeſterr. Lande pleno jure ab, alſo, daß die Lande jetzo wiederum unter ein Haupt gekommen.

MAXIMILIANUS II. Römiſcher Kayſer. — FERDINANDUS in Tyrol. — CAROLUS in Steyermarck.

Was König oder Kayſer Ferdinand wegen deren Erb-Landen in ſeinem Teſtament verordnet, davon ſiehe (Cap. III. §. 5.); Ein Recht der Erſt-Geburt getrauete Er ſich gegen die bisherige Obſervanz, darinnen nicht einzuführen: ordnete deßhalben noch vor ſeinem Tod a. 1554. eine gleiche Länder-Theilung; worunter jedoch des älteſten Maximiliani Antheil am wenigſten ertragen.

RUDOLPHUS, Röm. Kayſer. — MATHIAS, Röm. Kayſer. — ANDREAS. — CAROLUS. — FERDINANDUS II. Röm. Kayſer — LEOPOLDUS.

Die Länder-Theilung hat unter allen dieſen Ertz-Herzogen, bis daß ſelbige in Ferdinando II. vereiniget worden, immer Platz gefunden; Wobey noch zu mercken, daß als Herzog Ferdinand in Tyrol an. 1595. ohne Succeſſions-fähige Erben verſtorben, zwiſchen Maximiliani II. und Caroli Styriaci Herren Söhnen wegen deren erledigten Landen Streit entſtanden: da Jene ſelbige unter einem Haupt zu regieren verlangt: Dieſe hingegen auf die Theilung provociret, weilen ſonderlich das Privilegium Friderici I. per non uſum, contrarios actus, ſubſecutas & reiteratas diviſiones bey dem Hauſe Oeſterreich aufgehebt, und die Theilung von Ferdinando I. ſelbſten gemacht worden; welchem zu Folge auch endlich die gemeinſchafftliche Regierung bis auf Verlöſchung des Maximiliani II. Manns-Stammes beliebt wurde.

Außtrags halben nothdürfftige Verſchreibungen aufgericht, und darinn mit lautern Worten begriffen worden, wie hernach folgt: Nemlich, daß hinfüran keiner nach deſſelben Landſchafften den andern, oder ſeine Landſchafften wider alt- löbl. Herkommen, Gebrauch, und Recht beſchwären, befechten, oder bekriegen, noch in Widerwillen wachſen, oder betrüben in kein Weis, ſondern ein Theil gegen den andern für Sprüch, Anforderungen, oder Gerechtigkeit gewinne / oder zuhaben vermeinte, ſollen anderer Geſtalt nicht geſucht, erfordert, oder geörtert werden, wie hernach geſchriben und außgedruckt wird ꝛc.

N. II.

So iſt auch weiter durch hochgedachte Röm. Königl. Majeſtät, und der Fürſten zu Bayrn Geſandten und Räthe zu beeden Theilen vor dem Herrn Kayſerl. Oratore bewilliget, geſchloſſen und angenommen, daß diſe Einigung aller Außträg beſtändig ſeyn und bleiben ſoll: Nemlich auf beeder Theil, das iſt die Römiſche Königl. Majeſtät, und Herzog Wilhelms, und Herzog Ludwig zu Bayrn, und derſelben Königl. Majeſtät, und Fürſten beederſeits Kindern von Männlichen Stammen die Regierende Herren der Nidern und Vordern Oeſterreichiſchen Landen, Fürſtlichen Grafſchafft Tyroll, und des Lands Bayern ſein Leben lang, und hierin die andere Fürſten Geiſt und Weltliche, ſo beederſeits ſeyn, und nicht regieren wurden, außgeſchloſſen ſeyn und bleiben, ꝛc.

Extract aus Kayſer Carl des V. Privilegio vor das Ertz-Herzogliche Hauß Oeſterreich de dato 8. Septembr. 1530.

N. III.

DEr älteſte unter denen Hertzogen ſoll die Herrſchafften des Landes haben, und nach ihm ſein ältiſter Sohn erblich, doch alſo, daß es von dem Stammen des Bluts nicht komme, und daß diß Ertz-Hertzogthum nimmer getheilet werden ſoll, wo aber bemel-

bemelte Fürſten, ohne Erb-Söhne abgiengen, ſo ſoll das Ertz-Hertzogthumb und ſeine Lande auf ſeine ältiſte Tochter verfallen, der Ertz-Hertzog hat Macht ſeine Land zuverſchaffen und geben, wem er will, ſo er, daß GOtt verhüte, ohne Erb-Kinder abgienge, und ſoll daran durch das Reich nicht verhindert werden.

Extract aus Kayſers Ferdinanden II. Teſtament v. A. 1621. ſub fin.

N. IV.

DEßgleichen iſt auch für das dreyzehente unſer gantz Vätterliche Mainung, Verordnung, und Befehl, daß das jenige, ſo aus unſers Herrn Ehe, Weyland Kayſer Ferdinand, und unſers geliebſten Herrn Vatters ſeeligſten Angedenckens, hinterlaſſene Befehlen, Teſtamenten, und Codicillen noch nit vollzogen / mit dem ehiſten in das Werck gericht, und aus Mangel deſſen, unſerer Erben, und Kinder Gewiſſen nit beſchweret werde.

Lit. Q.

Copia. Theilungs-Tractat, welchen Kayſer Leopold zwiſchen ſeinen beyden Söhnen Joſeph Römiſchen König und Carln König in Spanien aufgerichtet den 12. September 1703.

NOs LEOPOLDUS Divina favente Clementia electus Rom. Imperator ſemper Auguſtus tot. tit. Notum teſtatùmque facimus: Cùm per mortem pientiſſimæ memoriæ Sereniſſimi quondam, & Potentiſſimi Principis Domini CAROLI II. Hiſpaniar. & Indiar. Regis fratris, & Nepotis noſtri cariſſimi, omnia ab illo poſſeſſa regna & ditiones ad nos hæreditario jure pervenerint; nos tamen ſeriò perpendiſſe, quàm difficile ſit, tot, & tam longè diſſitas provincias, ſimul cum aliis regnis & provinciis noſtris hæreditariis ab uno Principe ſic gubernari, ut his præſertim temporibus communis Europæ

Europæ ſalus, & cunctorum noſtrorum ſubditorum utilitas efflagitat. Maturè præterea conſideravimus, cum modernæ res Hiſpanicæ ita comparatæ ſint, ut Regis ſui præſentiam quantociùs requirant, non ſolum nos multifariè impediri, quo minùs illuc nos ſtatim conferamus, ſed nec filium noſtrum dilectiſſimum primogenitum, Sereniſſimum Regem Rom. & Hungariæ JOSEPHUM, ad quem poſt nos omnis Succeſſio noſtra primo jure pertinet, iſtud nunc iter arripere, & ab Imperio Romano, Regnisque noſtris & provinciis Auſtriacis abeſſe poſſe. Non minùs ob oculos nobis poſuimus, quæ jam à teneris unguiculis in altero noſtro filio prædilecto Sereniſſimo Archiduce CAROLO indoles emicuerit, talis nimirùm, qualis eos, quos divina ipſa Benignitas conceſſit natales, deceat, quam etiam progredientibus annis omni virtutum ſe, & domibus unde ortum trahit dignarum genere excoluerit, & quod jam ea ætate ſit, ut divino auxilio præeunte, accedente fidelium Miniſtrorum Conſilio & ope, populis à Deo ſibi concreditis laudabiliter præeſſe queat. Non potuimus denique pro certiſſimo approbantis, ducentis & ſecundantis divinæ voluntatis indicio grati non agnoſcere, & venerari, quod & primogenitus noſter Sereniſſimus Rom. Rex hujus ſui fratris amantiſſimi incrementa pro ſuis reputet, & hic communibus non modò populorum Hiſpaniæ ditioni ſubditorum, ſed totius penè Europæ votis ad Hiſpanicam capeſſendam Monarchiam deſtinetur, & invitetur, eumque ad finem aſſequendum à plurimis potentia, & juſtitia fulgentibus ſtatibus nulli ſumptui aut operæ etiamnum parcatur. His igitur aliisque permoti graviſſimis rationibus in Nomine SS. Indiv. Trinitatis, conſentiente, & adſtipulante, & promovente dilectiſſimo filio noſtro primogenito Sereniſſ. Rom. & Hungariæ Rege JOSEPHO, ceſſimus, & aſſignavimus, cedimus & aſſignamus, virtute præſentium litterarum omni meliori modo, & quam firmiſſimè id fieri poſſit, eidem filio noſtro ſecundò genito Sereniſſimo Archiduci CAROLO, ejusque poſteris ex legitimo matrimonio naſcituris, non qualitercunque legitimatis, aut legitimandis,

dis, univerſam Monarchiam Hiſpanicam, omniaque ad eam pertinentia, ubicunque ſita Regna, & provincias, unaque Belgium quod Catholicum audit, & ad Sereniſſimam Domum noſtram Auſtriacam antiquo jure ſpectat, illique, & illis plenam, & abſolutam ſuo nomine omnes easce ditiones adipiſcendi; poſſidendi, regendi, & gubernandi tribuimus facultatem, ea planè ratione, iisque titulis, & prærogativis, quibus, defunctus Rex CAROLUS II. eas poſſedit, tenuit, rexit, & gubernavit, aut poſſidere, regere, & gubernare potuit, aut debuit; nosque ipſi aut dilectiſſimus filius noſter primogenitus potuiſſemus, aut debuiſſemus, *ſalvo ſemper evenientibus caſibus totius Sereniſſimæ Domûs noſtræ Succeſſionis jure, & ordine, obſervatis quoque ubivis cujusque populi privilegiis, quæ illibata penitùs quibusvis cupimus.* Reſervamus etiam Nobis, & Succeſſoribus Noſtris Rom. Imperatoribus, & Regibus, Sac. Rom. Imperio, omnia Imperii Jura in illas provincias, quæ præcedentes Reges Hiſpaniæ ſub quacunque qualitate ab Imperio acceperunt, filiusque noſter Sereniſſimus CAROLUS III. accipiet, & poſſidebit, non ſecùs ac ſi ſpeciatim hic ſingula expreſſa fuiſſent, quæque adeò idem conſervare, & ſuo quævis loco, & tempore in effectum deducere omninò tenebitur. Volumus ſimiliter, & eam porrò huic ceſſioni ſeu tranſlationi conditionem dicimus, ut filius noſter cariſſimus Sereniſſimus Rex CAROLUS III. omnes conventiones ratas habeat, atque jam ratas habuiſſe cenſeri debeat, quas ad vindicandam, & in illum transferendam Hiſpanicam Succeſſionem fecimus, ſeu inivimus, & ad eas implendas ſuo ſe nomine diſertè obſtringat, ac jam obligatus cenſeatur, fidemque à nobis datam reaptè liberet, atque nos filiumque noſtrum Regem Rom. JOSEPHUM, & illius poſteros eâ de causâ ſecuros & indemnes præſtet, perindè ac ſi omnes iſtæ conventiones & præſtationes hic ſigillatim deſcriptæ eſſent. In horum omnium teſtimonium & majus robur nos unà cum filio noſtro Dilectiſſimo Sereniſſimo Rom. Rege JOSEPHO, non tantum præſentes has litteras manibus noſtris ſubſcriptas, ſigillis noſtris munivimus, & cariſſimo

mo filio noſtro Sereniſſimo CAROLO III. Hiſpaniarum & Indiarum Regi tradimus, ab eoque vice mutua aliud acceptationis Inſtrumentum, cui hoc Inſtrumentum verbotenus inſertum eſt, recepimus, ſed & de eorum tenore ſemper obſervando, ac omnibus viribus propugnando nos amboque filii noſtri pro nobis, omnibus poſteris noſtris verbo Imperiali & regio, jureque jurando corporaliter præſtito fidem noſtram quàm ſolenniſſimè adſtrinximus, nullo unquam tempore aut modo à nobis aut aliis infringendam omni quorumlibet qualicunque contradictione, exceptione generali & ſpeciali reſtitutione, diſpenſatione, & abſolutione etiam Pontificia, aliisque beneficiis legis, ſeu conſuetudinis, aut nominis perpetuò excluſis. Actum præſentibus præcipuis Aulæ noſtræ Cæſareæ Proceribus, aliisque Conſiliariis ſanctioris noſtri Conſilii ſtatus, Viennæ, die 12. Menſ. Sept. Anno à partu Virgineo. 1703. Regnorum noſtrorum Romani 46. Hungarici 49. Bohemici verò 47.

Et Nos JOSEPHUS, DEI Gratia Rom. ac Hungar. Dalmatiæ, Croatiæ, Sclavoniæ Rex, tot. tit. teſtamur, & profitemur omnia ſuperiùs deſcripta ab Auguſto Domino, & Parente noſtro ſummè venerando, nobis maximè volentibus, aſſentientibus, & una cedentibus, decreta, acta, & ceſſa eſſe; aſſentimur etiam, & cedimus pro nobis, & poſteris noſtris omni meliori, quo fieri poſſit, modo, verbo æternæ veritatis, & Regio, additoque Corporali Sacramento, promittente, nos omnia, & ſingula exactiſſimè ſervaturos, nec iis unquam contraventuros, aut aliis id permiſſuros eſſe, abolitis omnibus quibuslibet exceptionibus aut beneficiis contrariis, undecunque aut quomodocunque provenientibus, etiamſi eorum jure vel conſuetudine ſingularis mentio vel amplior renunciatio fieri debuiſſet. Viennæ die & anno expreſſis.

LEOPOLDUS manu propria. (L. S.)

JOSEPHUS manu propria (L. S.)

Nos, cum ceſſionem iſtam, tum additas conditiones gratiſſimo animo acceptâſſe, ſicut hiſce acceptamus, pro nobis & omnibus poſteris noſtris, regio verbo promittentes & tactis SS. Scripturis jurantes nos, & ipſos omnia & ſingula accuratiſſimè cuſtodituros, & optima fide impleturos, illis nunquam contraituros, utut ab aliis contraeatur paſſuros, & ſi quæ ulterior aut interata, vel ſæpius repetita, licet non neceſſaria confirmatio à nobis poſterisve noſtris quibuscunque, noſtrisque Regnis, & Provinciis quandocunque poſtuletur, eam quoque daturos, & ut quam ſolemniſſimè expediatur curâturos eſſe, omni qualicunque tergiverſatione, generali vel ſpeciali exceptione, reſtitutione, & abſolutione cujusvis Eccleſiaſticæ aut ſæcularis poteſtatis, etiam Pontificia aliisque beneficiis contrariis quibuscunque perpetuò excluſis. Ita nobis, poſterisque noſtris ſumma divinitas ſemper propitia ſit, uti cupimus feliciſſimis & florentibus Regnis & Provinciis à Sereniſſimis Parente, & fratre nobis ea fiducia ultrò conceſſis. Actum præſentibus præcipuis Cæſareæ Aulæ proceribus aliisque ſuæ Majeſtatis Conſiliariis Sanctioris Conſilii ſtatus. Viennæ die 12. Menſ. Sept. Anno à Nativitate Chriſti Domini & Salvatoris noſtri 1703. Regnorum noſtrorum primo.

CAROLUS (L. S.)

Præſentes fuère Eminentiſſimus & Celſiſſimus &c. &c. Diſes Diploma kan weiter in extenſo nachgeſehen werden in Monſ. Lamberty Memoires negotiations, traiez & reſolutions d'etat pour ſervir a l'Hiſtoire du XVIII. ſiecle tom. II. p. 518. ſeqq.

Lit. R.

Copia. Römiſ. Kayſerl. Majeſtät Carl des V. Ubergab der Vorder-Oeſterreichiſchen Landen im 1540. Jahr.

Wir Carl der Fünffte 2c. Bekhennen, als Wür Uns verſchinner Zeit mit dem Durchleuchtigiſten Groſsmechtigiſten Fürſten, Herrn Ferdinanden, Römi-

Römiſchen, zu Hungarn und Böheimb König, Infanten zu Hiſpanien, Erz-Herzogen zu Oeſterreich, Herzogen zu Burgund, Steür, Carndn, Crain, Grafen zu Tyroll, unſern freuntlichen lieben Bruedern einer freuntlichen Brüederlichen Erbthaillung verglichen, und aufgericht, darinen unter anderen abgeredt, und fürſechen iſt, daß ſein Lieb, die Lande im Elſaß gelegen, als nemblich das Landt-Grafthumb im Elſaß, das Preiſgau, Sunckhäu, und Pfierdt, mit allen derſelben Lande Zue- und Eingehörung, ihr Lebenlang innen haben, und nach Sr. Liebden tödtlichen Abgang, dieſelben Landen widerumb auf Uns und unſere Erben, und Nachkommen fallen, wie dann ſolches alles in obberierter Erbthaillung mit weitherer Ausführung aigentlichen begriffen iſt, daß Wür Uns jezo mit obberürten unſerem freuntlichen lieben Bruedern dem Römiſchen ꝛc. König verglichen, Uns Sr. bewilliget haben, und thuen das hiemit für Uns, und unſere Erben, und Nachkommen, in allerbeſten Form, und Geſtalt, wie das am cräfftigiſten, und beſtändigiſten ſeyn und beſchechen ſoll, kan, und mag, alſo Sr. Liebden die obberürten Land-Grafthum in Elſaß, das Preiſgau, Sunckhau, und Pfierdt, Inhalt, und Vermög der obberürten Erbthaillung Jr Lebenlang inhaben, und nach Sr. Liebden tödtlichen Abgang (den der Allmechtige geruehe zuverhietten) ſollen dieſelbe Lande mit allen derſelben Nuzungen, Zue- und Eingehörung, nichts davon außgenommen, noch hindangeſezt, wie gedachter unſer lieber Brueder der Römiſch König, der bißher und noch inhat, auf Sr. Liebden Eheliche Leibs-Erben, und Nachkommen, und ſonſt allermeniglich unverhindert. Wür verzeichen Uns auch hierauf für Uns, und unſere Erben, aller Gerechtigkeit, Anſprach und Forderung, die Wür, oder unſere Erben und Nachkommen zu gemelten Landen, in Crafft obberierter Erbthaillung, oder ſonſt in anderweg hetten, oder haben, und gewinnen möchten, gereden, und verſprechen bey unſeren Kayſerl. Würden, und im Wort der Wahrheit, ſolches alles ſtett, veſt, unverbrochenlich zu halten, und zu vollziehen, und darwider

nichts zu handlen, zuthuen, noch fürzunemmen, in keinerley Weis; Mit Urkundt diſes Briefs, mit unſerer aigenen Hand unterſchrieben, und unſerem Kayſerl. anhengenten Inſigl beſiglet. Geben in unſerer Statt Gendt in Flandern am 7.ten Tag May nach Chriſti unſers lieben HErrn Geburt im 1540.iſten Jahr.

Lit. S.

Kayſerliches Commiſſions-Decret de dato Regenſpurg den 18. October 1731. die Guarantie der Erb-Folge des Durchleuchtigiſten Ertz-Hauſes Oeſterreich betreffend.

Mit Beylagen N. I. biß VI.

Von der Römiſchen Kayſerl. Majeſtät Unſers allergnädigſten Herrn Herrn wegen, geben Se. Hoch-Fürſtl. Gnaden Herr FROBENI FERDINAND, Gefürſteter Land-Graf zu Fürſtenberg, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, des Heil. Röm. Reichs Fürſt, Ritter des guldenen Flieſes, der Röm. Kayſerl. Majeſt. würcklicher Geheimer Rath, und zu gegenwärtiger allgemeiner Reichs-Verſamblung Gevollmächtigter Höchſt-anſehentlicher Kayſerl. Principal-Commiſſarius, des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Fürſten und Ständen allhier verſambleten fürtrefflichen Räthen, Bottſchafften und Geſandten, hierdurch zu vernehmen:

Was zu Erhaltung und Beveſtigung des allgemeinen Ruhe, und Wohlſtandes von Ihro Kayſerl. Majeſt. ſeit Dero angetretenen Kayſerl. Regierung mit ohnermüdet, Reichs-vätterlicher Sorgfalt beſchehen ſeye, und daß bey allerhöchſt-Deroſelben die Handhabung einer gleichen Waag-Schaal in Europa, nebſt Verthätigung des Reichs Hoheit, Anſehens, und Gerechtſame all-anderen Erwegungen jederzeit vorgedrungen habe, ein ſolches hätte der Sachen bisherige Verlauff ſattſam zu erkennen gegeben, und würde ſon

der

der Zweiffel Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs aus denen von Zeit zu Zeit an die allgemeine Reichs-Verſamblung erlaſſenen Kayſerl. Commiſſions-Decreten noch wohl erinnerlich ſeyn.

Da nun die Göttliche Allmacht ſolch-Jhro Kayſerl. Majeſt. gerechteſte Abſichten dergeſtalten geſeegnet, daß jenes, wo Gefahr ob dem Verzug vorhanden ware, durch den mit des Königs von Groß-Britannien Majeſt. unterm 16.ten Martii jüngſthin geſchloſſenen Tractat, und was deme gemäß, ſeithero weiters erfolget iſt, zulänglich beſorget, anbey ein guter Grund zur Abwendung deſſen geleget worden, wohero vorerwehnter Ruhe, und Wohlſtand, nebſt der damit gantz genau verknüpfften gleichen Waag-Schal in Europa für das zukünfftige einen Anſtoß hätte leiden dörffen; So wäre nunmehro auch billig dahin zu gedencken, daß jenes, worzu ein ſo guter Grund ſich bereits gelegt befände, durch einen allgemeinen Reichs-Schluß die erwünſchte Vollkommenheit erreiche.

Zu ſolch-heylſamen Ende hätten Jhre Kayſerliche Majeſt. entſchloſſen, dero Verlangen wegen der Guarantie der in ihrem Durchleuchtigſten Ertz-Hauß eingeführten, und von allerhöchſt-Deroſelben, laut Anſchluſſes unter dem 19ten Aprilis Anno 1713. erklärten Erbfolgs-Ordnung dem geſammten Reich zu eröffnen, in der gäntzlichen auch gnädigſten Zuverſicht, daß gleichwie die Macht Dero Ertz-Hauſes forthin zur Vormauer der Chriſtenheit, anbey darzu dienen würde, die Freyheit Europæ, und bevorab des Jhro Kayſerlichen Majeſt. ſo hoch angelegenen werthen Vatterlands, gegen alle frembde Eingriffe, und widrige Unternehmungen kräfftigſt zu verthätigen? Alſo auch ein jeder Patriotiſch-geſinnter Reichs-Stand unſchwer erkennen, und behertzigen werde, daß von unzertrennter Erhaltung ſolcher Macht ſeine ſelbſt eigene nebſt der allgemeinen Sicherheit, und Wohlfahrt abhange. Jhro Kayſerl. Majeſt. wäre es hierunter um keine Vergröſſerung dero Ertz-Hauſes, ſondern um die allgemeine ungeſchmählerte Erhaltung derer von GOtt Jhro verliehener

lihener und dermahlen beſitzender Erb-Königreich- und Landen für ſich, dero Erben, und Nachkommen, beyderley Geſchlechts zu thun, Worgegen umb ſo weniger einiges Bedencken obhanden ſeyn könnte, als die Erbfolgs-Ordnung, deren Gewährung anverhoffet würde, in dero Ertz-Hauß ſeit etwelchen Jahr hundert mit des Reichs Vorwiſſen erworbenen kundbahren Privilegiis, und Freyheiten, auch deſſen Erb-Verträgen beſtens gegründet wäre, annebenſt durch die darauf ſich beziehende, und hierunter gleichfalls anſchlüßige Eydliche Verpflichts- und reſpective Acceptations-Urkunden beſtärcket, auch mittels mannigfaltiger ſo wohl von auswärtigen Mächten, als von denen vornehmſten Ständen des Reichs ins beſondere bereits geleiſteter Guarantien dergeſtalten beveſtiget ſich befände / daß, wann zu ſo vielen geheiligten Banden der menſchlichen Gemeinſchafft annoch ein gewüriger Reichs-Schluß käme, nicht leicht jemand dargegen etwas zu unternehmen ſich getrauen würde. Es gereichete alſo die anverlangte Guarantie zu niemands Nachtheil, wäre allein auf die Verthätigung des Seinigen und keines Menſchen Beleydigung angeſehen, mithin ſo wenig weit ausſehende Folgen dahero zu befahren, daß vielmehr, um allen Weiterungen zu begegnen, kein füglicheres noch ſicherers Mittel als offt-erwehnte Guarantie ausfindig zu machen ſtünde, wo hingegen, zum Fall einige Vorſichtigkeit hierunter verabſaumet, und denen, ſo etwann widrige Abſichten führen mögten, die mindeſte Hoffnung, darmit auslangen zu können, übrig verbleiben ſolte, Churfürſten, Fürſten, und Stände des Reichs nicht wohl verborgen ſeyn könnte, daß derley gewaltige Zerrüttung in- und auſſer Reichs, und zwar nicht ohne beſorglichen Umbſturtz deſſen innerlicher Verfaſſung dahero erwachſen dörffte, ein jeder auch wider Willen Theil zu nehmen ſich nicht würde entſchütten können.

Gleichwie nun alles dieſes ſo gar von auswärtigen um die allgemeine Wohlfahrt beſorgten Mächten bereits erkannt worden wäre; alſo verſehetten ſich Ihre Kayſerl.

Majeſtät

Majeſtät um ſo ehender, und unzweifentlicher zu derer Churfürſten, Fürſten und Ständen Patriotiſchen Eyfer, daß Sie offt erwehnte Guarantie der in Ihrem Ertz-Hauß eingeführten, und von allerhöchſt-Deroſelben unter dem 19.ten Aprilis 1713. erklärten Erbfolgs-Ordnung auf gleiche Arth und Weiſe, als es von der Cron Engelland vermög des, der allgemeinen Reichs-Verſammlung vorhin mitgetheilten Tractats vom 16.ten Martii dieſes Jahrs heſchehen iſt, auch von geſammten Reichs wegen übernehmen, mithin durch Ihre auf dem Reichs-Tag anweſende fürtreffliche Räthe, Bottſchafften, und Geſandte Dero dahin abziehlenden allerhöchſten Verlangen und Geſinnen wohlmeynend beyſtimmen würden.

Deſſen ſich dann Ihre Kayſerliche Majeſtät als eine Zuruck-Gaab für die viele Lieb, Neigung, Hulden und Gnaden, wormit Sie ſammentlichen Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs jederzeit beygethan geweſen, und forthin beygethan ſeyn würden, gantz ſicher getröſteten, und die hierunter Ihro und Dero Durchleuchtigiſten Ertz-Hauß wiederfahrende willfährige Bezeugung gegen alle insgeſammt, und jedem insbeſondere Danck-nehmig zu erkennen, ohnvergeſſen ſeyn würden.

Höchſt-ermelte Ihro Hoch-Fürſtl. Gnaden verbleiben des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Fürſten und Ständen fürtrefflichen Räthen, Bottſchafften und Geſandten mit freund- geneigt- und gnädigem Willen beſtändig wohl zugethan. Signatum Regenſpurg den 18.ten Octobris 1731.

(L.S.) Frobeni Ferdinand, Fürſt zu Fürſtenberg.

Beylagen.

N. I.

Ihro Kayſerl. Majeſt. haben auf den 19. April 1713. um 10. Uhr allen Dero allhier in Wienn anweſenden Geheimen Räthen an dem gewöhnlichen Orth zu erſcheinen anſagen laſſen; Als nun die beſtimte Stund herbey kommen, haben ſich Ihre Kayſerl. Majeſt. in Dero geheimen Raths-Stuben unter den Baldachin begeben, und vor den gewöhnlichen Kayſerl. Tiſch geſtellet, darauf auch Dero geheime Räthe und Miniſtros hinein beruffen: Dieſe ſeynd in ihrer Ordnung eingetretten, und jeder an ſeinem Orth ſtehen geblieben. Als (Tit.) Printz Eugenius von Savoyen. Fürſt von Trautſon. Fürſt von Schwartzenberg. Graf von Traun, Land-Marſchall. Graf von Thurn, Ihrer Kayſerl. Majeſt. Eleonoræ Obriſt-Hofmeiſter. Graf von Dietrichſtein, Obriſt-Stallmeiſter. Graf von Seilern, Hof-Cantzler. Graf von Stahrenberg, Cammer-Præſident. Graf von Martiniz, Junior. Graf von Herbenſtein, Kriegs-Vice-Præſident. Graf von Schlickh, Böheimiſcher Obriſter Hof-Cantzler. Graf von Schönborn, Reichs-Vice-Cantzler. Ertz-Biſchoff zu Valenzia. Graf von Sinzendorff / Obriſt Cammerer. Graf von Paar, Ihrer Kayſerl. Majeſt. Amaliæ Obriſt-Hofmeiſter. Graf von Sinzendorff, Reichs-Hof-Raths-Vice-Præſident. Graf Nicolaus Palfi, Königl. Hungariſ. Judex Curiæ. Graf Illieſchaſi, Hungariſch. Cantzler. Graf Khevenhiller, Nider-Oeſterreich. Stadthalter. Graf Gallas. Graf von Salm, Ihrer Kayſerl. Majeſt. Amaliæ Obriſter Stallmeiſter. Marches Romeo, Königl. Spaniſcher geheimer Staats-Secretarius. Graf Kornis, Vice-Cantzler. Referendarius von Schickh.

Nachdeme nun alle gemelte geheime Räthe und Miniſtri beyſammen waren, haben Ihre Kayſerl. Majeſt. vermeldet, daß die Urſach und Zweck ſolcher Beruffung Ihrer Dero geheimen Räthen und Miniſtrorum wäre, Ihnen

Ihnen zu erkennen zu geben, daß von und zwiſchen weyl. Ihres in GOtt ruhenden Gnädig- und Hoch-Geehrtiſten Herrn Vatters, Kayſers Leopoldi, und geliebteſten Herrn Bruders, damals Römiſchen Königs, nachgehends auch Römiſchen Kayſers Joſephi Majeſt. und Liebden, Glorwürdigſter Gedächtnus, und dann Ihrer Kayſerl. Majeſt. als damahlig declarirten König in Hiſpanien gewiſſe Diſpoſition, Ordnung und Pacta Succeſſoria errichtet, und in Gegenwart verſchiedener Kayſerl. geheimer Räthen und Miniſtrorum allerſeits beſchworen worden. Weilen aber von denenſelben Räthen und Miniſtris wenig mehr beym Leben ſich befindeten; ſo hätten Ihre Kayſerl. Majeſt. der Notturfft erachtet, Ihnen anweſenden geheimen Räthen und Miniſtris nicht allein obige Anzeige zu thun, ſondern auch gemelte Satzung und Pacta ſelben kund zu machen, und vorleſen zu laſſen, wie dann Ihre Kayſerl. Majeſt. ſolche Ableſung Ihrem Hof-Cantzlern, Grafen von Seilern, ſtracks allergnädigſt anbefohlen haben.

Solchemnach hat derſelbe aus dem beyhanden gehabten Königl. Spaniſchen, von damahls Königlicher, nunmehro auch Kayſerl. Majeſt. unterſchribenen, und mit Ihrem anhangenden Königl. Inſigel bekräfftigtem Original-Acceptations-Inſtrument den Spaniſchen Eingang: folglich aus Kayſers Leopoldi, und Römiſchen Königs Joſephi unterſchribenen, und mit anhangenden zweyfachen Kayſer- und Königlichen Inſigeln beſtättigtem Succeſſions-Inſtrument den völligen Innhalt von Anfang biß zum Ende, ſambt dem beygefügten Notariatiſchen Anhang: Endlich widerumb aus dem Königl. Spaniſchen Inſtrument die Annehmb- und Ihrer-ſeitige Verbindung bis zum Ende ebenmäßig mit dem Notariatiſchen Anhang laut und deutlich abgeleſen, welche Inſtrumenta datiret ſeynd, Wienn den 12. Septembr. 1703.

Nachdeme dieſes alſo geſchehen, haben Ihre Kayſerl Majeſt. hauptſächlichen Inhalts weiters vermeldet, es ſeye aus denen abgeleſenen Inſtrumentis die errichtete und beſchwohrne Diſpoſition, und das ewige Pactum mutuæ Succeſſionis zwiſchen beyden Joſeph- und Caroliniſchen

Linien zu vernehmen geweſen: Daß dahero, nebenſt und zu denen von weyll. Ihre Kayſ. Maj. Leopoldo und Joſepho Höchſt-ſeel. Gedächtnüß, Ihrer Kayſ. Maj. übertragenen Spaniſchen Erb-Königreichen und Landen nunmehr nach Abſterben weyland Ihres Herrn Bruders Majeſt. und Lbd. ohne Männliche Erben auf Ihre Kayſ. Majeſt. auch alle deſſen hinterlaſſene Erb-Königreiche und Landen gefallen, und ſambtlich bey Ihren Ehelichen Männlichen Leibs-Erben nach dem Jure Primogenituræ, ſo lang ſolche vorhanden, ohnzertheilt zu verbleiben haben. Auf Ihres Männlichen Stammens Abgang aber, (ſo GOtt gnädiglich abwenden wolle,) auf die eheliche hinterlaſſende Töchter allzeit nach Ordnung und Recht der Primogenitur gleichmäſſig ohnzertheilt kommen; ferners in Ermanglung oder Abgang der von Ihrer Kayſerl. Majeſtät herſtammender aller Ehelichen Deſcendenten Männ- und Weiblichen Geſchlechts, dieſes Erb Recht aller Erb-Königreich und Landen ohnzertheilter auf Ihrer Majeſtät Herrn Bruders Joſephi Kayſerl. Majeſtät und Lbd. ſeeligſter Gedächtnus nachgelaſſene Frauen Töchter, und deren Eheliche Deſcendenren widerumb auf obige Weis nach dem Jure Primogenituræ fallen, eben nach diſem Recht und Ordnung auch Ihnen Frauen Erz-Herzoginen all andere Vorzüge und Vorgänge gegenwärtig zu ſtehen, und gedeyhen müſten. Alles in dem Verſtand, daß nach beyden der jetzt-regierenden Caroliniſchen, und nachfolgender in dem Weiblichen Geſchlecht hinterlaſſenen Joſephiniſchen Linien Ihrer Kayſerl. Majeſtät Frauen Schweſtern und allen übrigen Linien des Durchleuchtigſten Ertz-Hauſes nach dem Recht der Erſtgeburth in ihrer daher erſpringenden Ordnung jedes Erb-Recht, und was deme anklebet, gebühre, allerdings bevor bleibe, und vorbehalten ſeye. Um willen nun dieſe immerwährende Satzung, Ordnung und Pacta zur Ehre GOttes und Conſervation aller Erb-Landen angeſehen, errichtet, auch nechſt und ſambt weyl. Ihres Herrn Vatters, und Herrn Bruders Majeſt. durch leiblichen Eydſchwur bekräfftiget worden. So würden ſo wohl Ihre Kayſerl.

Kayſerl. Majeſtät darob beſtändig halten, als Ihre Majeſt. zu Ihnen, geheimen Räthen und Miniſtris ſich mildeſt verſeheten, dieſelbe auch gnädigſt ermahneten, und ihnen befehleten, daß nicht minder ſie ſolche Pacta und Verordnung vollkommentlich zu beobachten, zu erhalten, und zu verthätigen gedacht und beflieſſen ſeyn ſolten, und werden, wie dann Ihre Kayſerliche Majeſtät zu dieſem Ende Sie geheime Räthe und Miniſtros in dieſem Fall ferner des Vinculi Silentii entlaſſen haben wolten. Wornach Ihre Kayſerl. Majeſtät und folgends die Herren geheime Räth und Miniſtri abgetreten ſeynd.

Daß alles alſo vorgangen, und verhandlet worden, bezeuge mit meiner eigenen Hand-Unterſchrifft, und gewöhnlichen Pettſchafft. Wienn den neunzehenten Monaths-Tag Aprilis Anno 1713.

Joh. Georg Friderich von Schickh,
der Röm. Kayſerl. Majeſt. Hof-Rath, geheimer Nider-Oeſterreichiſcher Secretarius und Referendarius, dann zu diſem Actu Auth. Cæſ. & Archiducali creirter Notarius publicus.

COPIA.

N. II.

NOs FRIDERICUS AUGUSTUS DEI Gratiâ Regius Poloniæ & Lithuaniæ ac Electoralis Princeps, Dux Saxoniæ, Juliaici, Cliviæ ac Montium, nec non Angriæ, & Weſtphaliæ, Landgravius Thuringiæ, Marchio Miſniæ, ut & Superioris & Inferioris Luſatiæ, Comes Princeps Hennebergenſis, Comes Marcæ, Ravensbergæ & Parby, Dominus in Ravenſtein. Notum teſtatumque hiſce facimus ad perpetuam rei memoriam Univerſis: Cùm DEO propitio factum ſit, ut Sereniſſimus & Potentiſſimus ac Invictiſſimus Princeps ac Dominus CAROLUS, divinâ favente Clementiâ Electus Romanorum Imperator, hujus Nominis Sextus, ſemper

Auguſtus,

Auguſtus, Germaniæ, Hiſpaniarum ac Indiarum, nec non Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Sclavoniæ, utriusque Siciliæ Rex, Archidux Auſtriæ, Dux Burgundiæ, Styriæ, Carinthiæ, Carniolæ & Würtenbergæ, Comes Tyrolis &c. pro poteſtate, & authoritate, quâ pollet. de voluntate, & adſenſu Sereniſſimæ ac Potentiſſimæ Romanorum Imperatricis Dominæ Amaliæ, Colendiſſimæ tunc temporis Sponſæ, nunc Conjugis noſtræ Genitricis, nobis perdilectiſſimam ſuam ex Fratre Neptem Sereniſſimam Dominam MARIAM JOSEPHAM, Regiam Principem Hungariæ, Bohemiæ, utriusque Siciliæ &c. Archiduciſſam Auſtriæ &c. prævio quoque ejusdem Conſenſu, ſub die decima Auguſti anni currentis, in futuram Conjugem deſponſârit, eâ diſertâ lege & conditione, ut Dilectio ſua pro ſumma centum millium Florenorum Rhenenſium, dotis nomine, Eidem in Contractu Matrimoniali conſtitutæ, ſtatutoque tempore ſemper numerandæ, omni paternæ avitæque ſucceſſioni & hæreditati, juxta morem in Inclytâ Domo Auſtriacâ jam dudum receptum, & ſubindè per Pacta ac ſubſecutas Declarationes, & in ſpecie per Declarationem die 19. Aprilis 1713. vim legis ſanctionis Pragmaticæ & Pacti familiæ perpetui obtinentem, ac propediem in omnibus Regnis, Principatibus, & Provinciis ſuæ Majeſtatis Cæſareæ Regio-Catholicæ promulgendam, dilucidatum magis magisque obfirmatum, ritu ſolenni renuntiaret, Ipſâ verò id non modò Viennæ, ſub die decimâ nonâ Auguſti anni currentis, acceptante, iſtamque acceptationem in animam noſtram jure jurejurando confirmante Noſtro Procuratore magni Ducatûs Lithuaniæ ſtabuli Præfecto, Regiæ ſuæ Majeſtatis Poloniæ Campi-Mareſchallo ſecretioris Conſilii Directore, actuali Conſiliario intimo, & arcani Conſilii Bellici Præſide, Domino Jacobo Henrico Comite à Flemming, ſcientibus ac conſentientibus Nobis, ante Conſummationem Matrimonii, actu præſtiterit, ſed & eandem Renunciationem hîc Dreſdæ, hodierno die infraſcripto, Nobis præſentibus, volentibus, conſentientibus, & adpromittentibus iteraverit, cujus tenor ſequens eſt.

FIAT

FIAT INSERTIO.

QUòd Nos FRIDERICUS AUGUSTUS, Regius Poloniæ, & Lithuaniæ ac Electoralis Princeps, iſtam à dilectione ſua perdilectiſſima Conjuge noſtra, ita factam iteratamque Renunciationem, cui velut præviæ Conditioni, ipſe Matrimonii Contractus innititur, ſicque & non aliter initus fuit, per omnia in omnibus ſuis punctis, clauſulis, & articulis acceptaverimus, adprobaverimus, laudaverimus, & confirmaverimus, prout Eandem hiſce litteris noſtris ſub promiſſa lege, pacto & conditione, acceptamus, adprobamus, laudamus, & confirmamus, eamque voluntate, adſenſu, & Conſenſu noſtro authorizamus, atque etiam adſtipulantibus Nobis, ritè ac validè perfectam fuiſſe profitemur, pro Nobis, hæredibusque noſtris ac ſucceſſoribus promittentes & caventes, nos præfatam Renunciationem juxta leges Primogenituræ in Inclyta Domo Auſtriacâ, inter Maſculos jam dudùm receptas, & ſubindè per Pacta, & recentiores Declarationes, Nobis apprimè cognitas ad Fœminas diſertè extenſas, atque vim Pacti familiæ perpetui obtinentes emiſſam atque iteratam, in omnibus & ſingulis punctis, articulis & conditionibus, tam quoad ordinem ſuccedendi, in eo ſtatutum, quàm quoad ſtabilitam in eo unionem perpetuam ac omnimodam omnium Regnorum, Provinciarum, Principatuum, ac Ditionem à ſua Majeſtate Cæſarea Regio-Catholica in præſens poſſeſſarum, aut in futurum poſſidendarum indiviſibilitatem, & inſeparabilitatem, ratam, gratam, probatamque habere, ſemperque habituros, neque ulla in re illi unquam contraventuros, aut, ut à quocunque contraveniatur, paſſuros eſſe.

In cujus rei majus robur iſtam à nobis factam Renunciationem, accptationem ac ratificationem, ejusque perpetuam obſervantiam juramento firmavimus, atque in ejus teſtimonium præſentes manibus noſtris ſubſcriptas Sigillo noſtro muniri facimus. Dreſdæ primâ Menſis

Menſis Octobris Anni milleſimi ſeptingenteſimi decimi noni.

(L.S.) FRIDERICUS AUGUSTUS, R.P.P.& L. E. S.

COPIA.

N. III.

CUm in Pactis Conjugalibus inter Sereniſſimum Principem Dominum FRIDERICUM AUGUSTUM Regium Poloniæ, & Lithuaniæ, itemque Electoralem Principem, Ducem Saxoniæ, Juliaci, Cliviæ ac Montium, Angriæ, & Weſtphaliæ, Landgravium Thuringæ, Marchionem Miſniæ, ut & Superioris & Inferioris Luſatiæ, Comitem Principem Hennebergenſem, Comitem Marcæ, Ravenſpergæ & Parby, Dominum in Ravenſtein, & Sereniſſimam Principem Dominam MARIAM JOSEPHAM, Regiam Principem Hungariæ, Bohemiæ, utriusque Siciliæ &c. Archi-Duciſſam Auſtriæ &c. die decima Auguſti Anni currentis innitis Art. 3. & 5. conventum & à Regiæ Suæ Majeſtatis Poloniæ, Suæque Serenitatis Principis Regii Procuratore magni Ducatûs Lithuaniæ ſtabuli Præfecto, Regiæ Suæ Majeſtatis Campi Mareſchallo, Secretioris Conſilii Directore, Actuali Conſiliario Intimo, & Arcani Conſilii Bellici Præſide Jacobo Henrico Comite à Flemming, vigore Specialis Mandati, promiſſum fuerit, ut ſolennem Ceſſionem, Renunciationem, & Abdicationem, quam prædicta Sereniſſima Regia Princeps ſuper omnibus & ſingulis à ſua Cæſarea ac Regia Catholica Majeſtate in- & extra Germaniam modò poſſeſſis, aut aliàs de Jure ad Eam ſpectantibus Regnis Hæreditariis, Archi-Ducatibus, Principatibus Ditionibus ac Provinciis, quocunque demum nomine eæ veniant, ac ſuper ejusdem veris aut putativis ex quocunque titulo provenientibus juribus fecit, atque Juramento Corporali ante Conſummationem Matrimonii Viennæ die decimâ no-

nâ

nâ præfati Menſis Auguſti firmavit, non ſolùm memorata Sereniſſimâ Regia Princeps MARIA JOSEPHA, Archiducifſa Auſtriæ, hîc Dreſdæ, præſente Suæ Cæſ. ac Regiæ Catholicæ Majeſtatis ad hunc actum ſpecialiter ablegando Miniſtro, iterare ae denuo juramento firmare, ſed etiam Sereniſſimus & Potentiſſimus Princeps ac Dominus AUGUSTUS SECUNDUS, DEI Gratia Rex Poloniæ, Magnus Dux Lithuaniæ, Ruſſiæ, Pruſſiæ, Maſſoviæ, Samogitiæ, Kyoviæ, Volhiniæ, Podoliæ, Podlachiæ, Livoniæ, Smolenſciæ, Severiæ, Czernicoviæque, Dux Saxoniæ Juliaci, Cliviæ ac Montium, nec non Angriæ & Weſtphaliæ, Sacri Rom. Imp. Archi-Mareſchallus & Elector, Landgravius Thuringiæ, Marchio-Miſniæ, ut & Superioris & Inferioris Luſatiæ, Burggravius Magdeburgenſis, Comes Princeps Hennebergenſis, Comes Marcæ, Ravenſpergæ, & Parby, Dominus in Ravenſtein, unà cum antefacto Sereniſſimo Principe Regio Poloniæ & Electorali Saxoniæ FRIDERICO AUGUSTO, probare & acceptare eamque pro valida & obligatoria agnoſcere, nec non ad perpetuam firmamque obſervantiam veterum recentiorumque Diſpoſitionum Divorum Romanorum Imperatorum, videlicet Ferdinandi, de Dato decimâ Maji Anni milleſimi ſexcenteſimi vigeſimi primi, & decima octava Auguſti Anni milleſimi ſexcenteſimi trigeſimi quinti, nec non Leopoldi glor. mem. de Dato duodecimâ Septembris Anni milleſimi ſeptingenteſimi tertii, præcipuè verò & nominatim juxta Declarationem à ſuo modò feliciter regnante Cæſareâ Regio-Catholicâ Majeſtate, quoad Succeſſionem ejusque modum & ordinem deinceps in Auguſta Domo obſervandum, decimâ nonâ Aprilis Anni milleſimi ſeptingenteſimi decimi tertii, in vim ſanctionis Pragmaticæ, ac Legis perpetuò valituræ emiſſam, depoſito ad DEUM, Ejusque ſanctum Evangelium, ſolenni juramento, ſe obſtringere velint, ac debeant, jamque à Cæſarea ſua Majeſtate ad hunc actum actualis Ejusdem Conſiliarius Intimus, Cubicularius, Regius locumtenens & ſupremus Burggravius Pragenſis, Joannes Joſephus, Comes de Wrtby, hûc ſpeciali mandato inſtructus miſſus fuerit.

Hinc

Hinc Nos MARIA JOSEPHA, Regia Poloniæ ac Lithuaniæ, itemque Electoralis Saxoniæ Princeps, nata Regia Princeps Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ &c. Archiduciſſa Auſtriæ &c. ea, quæ in ſupra citata Renunciatione, ejusque Articulis, punctis, & clauſulis continentur, & in ea ex antiquis jam allegatis Ordinationibus, Pactis & Diſpoſitionibus, præſertim verò ex declaratione iſtâ 19. Aprilis anni 1713. editâ, ceu Baſi & fundamento noſtræ Renunciationis, & reſpectivè acceptationis allegata, clarè deducta, proviſa, ſtipulata, promiſſa ac Juramento die, quò ſupra, firmata jam fuerunt ſincerè, fideliter & accuratè obſervaturas, neque iis ullâ ratione, viâ aut modo, ſive directè ſivè indirectè contraventuras, nec ut iis à quocunque alio ſub qualicunque demum prætextu, aut colore ullo unquam tempore contraveniatur, admiſſurus eſſe, denuò promittimus, DEOque omnipotenti, pro nobis, omnibuspue Noſtris hæredibus, Poſteris & Succeſſoribus vovemus, ac juramus, quod ſæpiùs memoratam renunciationem & reſpectivè adhæſionem, cujus Inſtrumentum Nobis, Viennæ die decimâ noſtrâ Auguſti anni currentis prælectum, & à Nobis propriâ manu ſubſcriptum fuit, in omnibus punctis, articulis & clauſulis fideliter obſervare debeamus & velimus.

Ita Nos DEus adjuvet, Sanctum Ejus Evangelium, & omnes Sancti.

ITèmque Nos FRIDERICUS AUGUSTUS, Regius Poloniæ & Lithuaniæ, nec non Electoralis Saxoniæ Princeps, iſtam à perdilectiſſima Conjuge noſtrâ Sereniſſimâ Principe Regiâ Poloniæ & Lithuaniæ, itemque Electorali Saxoniæ, natâ Principe Regiâ Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ &c. MARIA JOSEPHA, Archiduciſſa Auſtriæ, factam, & à Supremo Procuratore Noſtro, Comite à Flemming, in animam Noſtram Juramento ſolenni jam Viennæ firmatam Renunciationem, & adhæſionem in omnibus ſuis Punctis, Clauſulis & Articulis

ticulis acceptamus, adprobamus, laudamus & confirmamus, eamque voluntate, adſenſu & conſenſu Noſtro authorizamus, atque etiam adſtipulantibus Nobis ritè ac validè perfectam fuiſſe profitemur, Deoque Omnipotenti pro Nobis, hæredibusque Noſtris, ac Succeſſoribus vovemus ac juramus, quod præfatam renuntiationem juxta Leges Primogenituræ in Inclyta Domo Auſtriacâ inter Maſculos jam dudum receptas, & ſubinde per pacta, & recentiores Declarationes, Nobis apprimè cognitas, ad Fœminas diſertè extenſas, atque vim Pacti Familiæ perpetui obtinentes emiſſam, atque iteratam in omnibus & ſingulis punctis, articulis & conditionibus ratam, gratam, probatamque habeamus, fideliterque obſervare debeamus & velimus.

Ita Nos DEus adjuvet, Sanctum Ejus Evangelium, & omnes Sancti.

NOs AUGUSTUS Secundus, DEI Gratiâ Rex Poloniæ, Magnus Dux Lithuaniæ, Dux Saxoniæ & Elector &c. â dilectione ſua perdilectiſſima Nuru Noſtra, Sereniſſima Principe Regia Poloniæ & Lithuaniæ, itemque Electorali Saxoniæ, nata Principe Regia Hungariæ, Bohemiæ, & utriusque Siciliæ &c. MARIA JOSEPHA, Archiduciſſa Auſtriæ &c. ita factam â Procuratore Noſtro Comite â Flemming Noſtro nomine, Viennæ acceptatam, juramentoque in animam Noſtram confirmatam, & jam Nobis & perdilectiſſimo Filio Noſtro, Principe Regio Poloniæ & Electorali Saxoniæ, FRIDERICO AUGUSTO, præſentibus, volentibus, conſentientibus & adpromittentibus hîc iteratam Renuntiationem per omnia acceptamus, laudamus & confirmamus, eamque voluntate adſenſu & conſenſu Noſtro authorizamus, atque etiam adſtipulantibus Nobis ritè ac validè perfectam fuiſſe profitemur, DEO Omnipotenti pro Nobis, Hæredibusque Noſtris & Succeſſoribus voventes & jurantes, iſtam Renuntiationem juxta Leges Primogenituræ in Inclyta Domo Auſtriacâ inter Maſculos jam dudùm re-

ceptas, & ſubinde per pacta & recentiores declarationes, Nobis apprimè cognitas ad Fœminas diſertè extenſas, atque vim Pacti Familiæ perpetui obtinentes emiſſam atque iteratam in omnibus & ſingulis Punctis, Articulis & Conditionihus, à Nobis hodierna die, ſolenni Diplomate ratihabitam, gratam, probatamque habere, nec ulla in re illi unquam contravenire, aut ut à quocunque contraveniatur, pati velimus aut debeamus.

Ita Nos DEus adjuvet, Sanctum Ejus Evangelium, & omnes Sancti.

IN Fidem hujus reiteratæ Renuntiationis, Adhæſionis, & Acceptationis Inſtrumentum hoc propriis manibus à Nobis AUGUSTO Secundo, Rege Poloniæ &c. Electore Saxoniæ &c. Nobis Regio Poloniæ & Lithuaniæ, item Electorali Saxoniæ Principe, FRIDERICO AUGUSTO, & Nobis Regiâ Principe, MARIA JOSEPHA, ſubſcriptum, ſigillisque Noſtris munitum eſt. Dreſdæ, primâ Menſis Octobris Anni milleſimi ſeptingenteſimi decimi noni.

AUGUSTUS, Rex.

FRIDERICUS AUGUSTUS, R. P. P. & L. E. S.

MARIA JOSEPHA, R. P. P. & L. E. S. A. A.

COPIA.

N. IV.

NOs CAROLUS ALBERTUS, DEI Gratiâ Electoralis Princeps, utriusque Bavariæ Dux, Comes Palatinus Rheni, Landgravius Leuchtenbergæ. Notum teſtatúmque hiſce facimus ad perpetuam rei memoriam Univerſis. Cùm DEO propitio factum ſit, ut Sereniſſimus, Potentiſſimus, & Invictiſſimus Princeps

ceps ac Dominus, CAROLUS, divinâ favente Clementiâ Electus Romanorum Imperator, hujus nominis Sextus, ſemper Auguſtus, Germaniæ, Hiſpaniarum ac Indiarum, nec non Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Sclavoniæ, utriusque Siciliæ Rex, Archidux Auſtriæ, Dux Burgundiæ, Styriæ, Carinthiæ, Carnioliæ & Würtenbergæ, Comes Tyrolis &c. pro poteſtate & authoritate, quâ pollet, de voluntate & adſenſu Sereniſſimæ ac Potentiſſimæ Romanorum Imperatricis, Dominæ Amaliæ, colendiſſimæ nunc Conjugis Noſtræ Genitricis, Nobis perdilectiſſimam ſuam ex fratre Neptem Sereniſſimam Dominam, MARIAM AMALIAM, Regiam Principem Hungariæ, Bohemiæ, utriusque Siciliæ &c. prævio quoque ejusdem conſenſu, ſub die vigeſima quinta Menſis Septembris Anni currentis, in futuram conjugem deſponſârit, eâ diſertâ lege & conditione, ut Dilectio ſua pro ſumma centum millium florenorum Rhenenſium, Dotis nomine Eidem in contractu Matrimoniali conſtitutæ, ſtatutoque tempore numerandæ, omni Paternæ, Avitæque ſucceſſioni & hæreditati, juxta morem in Inclytâ Domo Auſtriacâ jam dudum receptum, & ſubinde per Pacta & ſubſecutas Declarationes, & in ſpecie per Declarationem die decimâ nonâ Aprilis Anni milleſimi ſeptingenteſimi decimi tertii vim Legis, Sanctionis Pragmaticæ, & Pacti Familiæ perpetui obtinentem, ac jamjam in omnibus Regnis, Principatibus & Provinciis ſuæ Majeſtatis Cæſareæ Regio Catholicæ promulgatam dilucidatum magis, magisque obfirmatum, ritu ſolenni renuntiaret; Ipſa verò id non modò Viennæ ſub die tertiâ Octobris Anni currentis acceptante, iſtamque acceptationem in animam Noſtram jurejurando confirmante Noſtro Procuratore, Conſiliario Intimo, Camerario, Conſiliario Bellico, & Generali vigiliarum, nec non Provincialis rei armamentariæ Præfecto, Joſepho Ignatio, Comite à Tòrring in Yettenbach, ſcientibus ac conſentientibus Nobis, ante Conſummationem Matrimonii actu præſtiterit, ſed & eandem Renuntiationem hìc Monachii hodierno die infraſcripto, Nobis præ-

 ſenti-

ſentibus, volentibus, conſentientibus, & adpromittentibus iteraverit, cujus tenor ſequens eſt:

FIAT INSERTIO.

QUòd NOS CAROLUS ALBERTUS, Bavariæ Electoralis Princeps, iſtam à dilectione ſua perdilectiſſima Conjuge Noſtra, ità factam iteratamque Renuntiationem, cui velut prævia Conditioni, ipſe Matrimonii Contractus innititur, ſicque & non aliter initus fuit, per omnia in omnibus ſuis punctis, clauſulis & articulis, acceptaverimus, adprobaverimus, laudaverimus, & confirmaverimus, prout Eandem hiſce Noſtris litteris ſub promiſſa lege, pacto & conditione, acceptamus, approbamus, laudamus, & confirmamus, eamque voluntate, adſenſu, & Conſenſu Noſtro authorizamus, atque etiam adſtipulantibus Nobis ritè ac validè perfectum fuiſſe profitemur, pro Nobis, hæredibusque Noſtris, ac ſucceſſoribus promittentes, & caventes, Nos præfatam Renunciationem juxta leges primogenituræ in Inclyta Domo Auſtriaca inter Maſculos jam dudùm receptas, & ſubinde per Pacta, & recentiores Declarationes, Nobis apprimè cognitas ad Fœminas diſſertè extenſas, atque vim Pacti Familiæ perpetui obtinentes, emiſſam, atque iteratam in omnibus & ſingulis punctis, articulis & conditionibus, tam quoad ordinem ſuccedendi, in eo ſtatutum, quàm quoad ſtabilitam in eo unionem perpetuam, ac omnimodam omnium Regnorum, Provinciarum, Principatuum, ac Ditionum à Sua Majeſtate Cæſarea Regio-Catholica in præſens poſſeſſarum, aut in futurum poſſidendarum Indiviſibilitatem, ratam, gratam, probatamque habere, ſemperque habituros, neque ulla in re illi unquam contraventuros, aut ut à quocunque contraveniatur, paſſuros eſſe. In cujus rei majus robur iſtam à Nobis factam Renuntiationis acceptationem, ac ratificationem, ejusque perpetuam obſervationem juramento firmavimus, atque in ejus teſtimonium præſentes manibus Noſtris ſubſcriptas, Sigillo Noſtro muniri

niri fecimus. Monachii decimâ Menſis Decembris anni milleſimi ſeptingenteſimi vigeſimi ſecundi.

CAROLUS ALBERTUS.

COPIA.

N. V.

Cùm in Pactis Conjugalibus in Sereniſſimum Principem, Dominum CAROLUM ALBERTUM, Electoralem Principem, Superioris & Inferioris Bavariæ Ducem, Comitem Palatinum Rheni, Landgravium Leuchtenbergæ, & Sereniſſimam Principem, Dominam MARIAM AMALIAM, natam Regiam Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ Principem &c. Archiduciſſam Auſtriæ &c. die vigeſima quinta Menſis Septembris anni currentis, Art. III. & V. conventum, & à Sereniſſimi Electoris Bavariæ, ſuæque Serenitatis Principis Electoralis Procuratore, Conſiliario reſpectivè Intimo, Camerario, Conſiliario Bellico, & Generali Vigiliarum, nec non Provincialis rei Armamentariæ Præfecto, Joſepho Ignatio, Comite de Törring in Yettenbach, vigore Specialis Mandati, promiſſum fuerit, ut ſolennem Ceſſionem, Renuntiationem, & Abdicationem, quam prædicta Sereniſſima Regia Princeps ſuper omnibus & ſingulis à ſua Cæſarea ac Regia Catholica Majeſtate in- & extra Germaniam modò poſſeſſis, aut aliàs de Jure ad Eam ſpectantibus Regnis Hæreditariis, Archi-Ducatibus, Principatibus, Ditionibus ac Provinciis, quocunque demùm nomine eæ veniant, ac ſuper ejusdem veris ac putativis, ex quocunque titulo provenientibus juribus fecit, atque juramento Corporali ante Conſummationem Matrimonii Viennæ die III. Menſis Octobris firmavit, non ſolùm memorata Sereniſſima Regia Princeps, MARIA AMALIA, Archiduciſſa Auſtriæ, hîc Monachii præſente Suæ Cæſ. ac Regiæ Catholicæ Majeſtatis, ad hunc actum ſpecialiter ablegando Miniſtro iterare, ac denuo juramento firmare,

firmare, ſed etiam Sereniſſimus Princeps ac Dominus MAXIMILIANUS EMANUEL, utriusque Bavariæ Dux, Comes Palatinus Rheni, Landgravius Leuchtenbergæ, Sac. Rom. Imp. Archi-Dapifer & Elector, unà cum antefato Sereniſſimo Principe Electorali Bavariæ, CAROLO ALBERTO, probare & acceptare, eamque pro valida & obligatoria agnoſcere, nec non ad perpetuam firmamque obſervantiam veterum, recentiorumque Diſpoſitionum Divorum Romanorum Imperatorum, videlicet Ferdinandi, de dato decimâ Maji anni milleſimi ſexcenteſimi vigeſimi primi, & decima octavâ Auguſti anni milleſimi ſexcenteſimi trigeſimi quinti, nec non Leopoldi glor. mem. de dato duodecima Septembris anni milleſimi ſeptingenteſimi tertii, præcipue verò & nominatim juxta Declarationem â ſua modo feliciter regnante Cæſarea Regio-Catholica Majeſtate, quoad ſucceſſionem ejusque modum & ordinem deinceps in Auguſta Domo obſervandum, decimâ nonâ Aprilis anni milleſimi ſeptingenteſimi decimi tertii, in vim Sanctionis Pragmaticæ, ac Legis perpetuo valituræ emiſſam, depoſito adDEum, EjusqueSanctos, ſolenni juramento ſe obſtringere velint, ac debeant, jamque à Cæſarea ſua Majeſtate ád hunc actum actualis Ejusdem Conſiliarius Intimus, Cubicularius, & ſupremus Aulæ Mareſchallus, Joannes Caſparus, Comes de Cobenzel, hûc, ſpeciali mandato inſtructus, miſſus fuerit. Hinc Nos MARIA AMALIA, nupta Electoralis Bavariæ Princeps, nata Regia Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ Princeps &c. Archiduciſſa Auſtriæ &c. ea, quæ in ſupra citata Renuntiatione, ejusque Articulis, punctis & clauſulis continentur, & in ea ex antiquis jam allegatis Ordinationibus, Pactis & Diſpoſitionibus, præſertim verò ex declaratione illâ decimâ nonâ Aprilis anni milleſimi ſeptingenteſimi decimi tertii editâ, ceu Baſi & fundamento noſtræ Renuntiationis, & reſpectivè acceptationis allegata, clarè deducta, proviſa, ſtipulata, promiſſa ac Juramento die, quò ſupra firmata jam fuerunt, ſincerè, fideliter & accuratè obſervaturas, neque illis ulla ratione, viâ, aut modo, ſive directè, ſive indi-

rectè

recté contraventuras, nec ut iis à quocunque alio, ſub qualicunque demum prætextu, aut colore, ullo unquam tempore contraveniatur, admiſſuras eſſe, denuò promittimus. DEOque Omnipotenti, pro nobis, omnibusque Noſtris Hæredibus, Poſteris & Succeſſoribus vovemus, ac juramus, quòd ſæpiùs memoratam renuntiationem & reſpectivè adhæſionem, cujus Inſtrumentum Nobis Viennæ die tertiâ Octobris anni currentis prælectum, & à Nobis propriâ manu ſubſcriptum fuit, in omnibus punctis, articulis & clauſulis, fideliter obſervare debeamus & velimus.

Ita Nos DEus adjuvet, & omnes Sancti.

ITémque Nos CAROLUS ALBERTUS, Electoralis Bavariæ Princeps, iſtam à perdilectiſſima Conjuge Noſtra, Sereniſſima Principe, MARIA AMALIA, Electorali Bavariæ, natâ Regiâ Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ Principe &c. Archiduciſſa Auſtriæ &c. factam & à ſupra nominato Procuratore Noſtro, Comite à Törring in animam Noſtram Juramento ſolenni jam Viennæ firmatam Renuntiationem, & adhæſionem in omnibus ſuis Punctis, clauſulis & articulis, acceptamus, adprobamus, laudamus & confirmamus, eamque voluntate, adſenſu & conſenſu Noſtro, authorizamus, atque etiam adſtipulantibus Nobis ritè ac validè perfectam fuiſſe profitemur, DEOque Omnipotenti pro Nobis, hæredibusque Noſtris ac Succeſſoribus, vovemus ac juramus, quod præfatam renuntiationem juxta Leges Primogenituræ in Inclyta Domo Auſtriacâ inter Maſculos jam dudum receptas, & ſubinde per pacta, & recentiores Declarationes, Nobis apprimè cognitas, ad Fœminas diſertè extenſas, atque vim Pacti Familiæ perpetui obtinentes emiſſam atque iteratam in omnibus & ſingulis punctis, articulis & conditionibus, ratam, gratam, probatamque habeamus, fideliterque obſervare debeamus & velimus.

Ita Nos DEus adjuvet, & omnes Sancti.

NOs MAXIMILIANUS EMANUEL, utriusque Bavariæ Dux & Elector &c. à Dilectione ſua perdilectiſſi-

lectiſſima Nuru Noſtra Sereniſſima Principe Electorali Bavariæ, MARIA AMALIA, natâ Regiâ Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ Principe &c. ita factam, à Procuratore Noſtro, Comite à Flemming, Noſtro nomine Viennæ acceptam, Juramentoque in animam noſtram confirmatam, & jam à Nobis, & perdilectiſſimo Filio noſtro Principe Electorali Bavariæ, CAROLO ALBERTO, præſentibus, volentibus, conſentientibus & adpromittentibus, hic iteratam renuntiationem per omnia acceptamus, laudamus, & confirmamus, eamque voluntate adſenſu & conſenſu noſtro authorizamus, atque etiam adſtipulantibus Nobis ritè ac validè perfectam fuiſſe profitemur, DEO Omnipotenti pro Nobis, Hæredibusque Noſtris & Succeſſoribus voventes & jurantes, iſtam renuntiationem juxta Leges Primogenituræ in Inclyta Domo Auſtriaca inter Maſculos jam dudum receptas, & ſubinde per Pacta recentiores Declarationes Nobis apprimè cognitas, ad Fœminas diſertè extenſas, atque vim Pacti Familiæ perpetui obtinentes emiſſam, ac iteratam in omnibus & ſingulis punctis, articulis & conditionibus, à Nobis hodiernâ die ſolenni Diplomate ratihabitam, gratam, probatamque habere, nec ulla in re illi unquam contravenire, aut, ut à quocunque contraveniatur, pati velimus aut debeamus.

Ita Nos DEus adjuvet, & omnes Sancti.

IN fidem hujus reiteratæ Renunciationis, Adhæſionis, & acceptationis Inſtrumentum hoc propriis manibus à Nobis MAXIMILIANO EMANUELE &c. Electore Bavariæ. Nobis Electorali Bavariæ Principi, CAROLO ALBERTO, & Nobis Regia & Electorali Principe, MARIA AMALIA, ſubſcriptum, ſigillisque Noſtris munitum eſt. Monachii die decimâ Menſis Decembris, anni milleſimi ſeptingenteſimi vigeſimi ſecundi.

MAXIMILIAN EMANUEL, Elector.

CAROLUS ALBERTUS.

MARIA AMALIA.

Extract

Extract aus der Pragmatiſchen Sanction, wie ſolche Anno 1724. an die Oeſterreichiſchen Niederländiſchen Provintzien erlaſſen worden.

N. VI.

Wir haben erwogen, wie der Sicherheit, dem Frieden und Ruheſtand Unſerer Erb-Lande, welche Wir in denen Niederlanden beſitzen, höchſt daran gelegen, daß beſagte Ordnung und unzertrennliche Succeſſions-Regul wegen aller Unſerer Königreiche ſo inn- als auſſerhalb Teutſchland gelegene Erb-Lande, nebſt beſagtem in Unſerm Durchlauchtigſten Hauſe errichteten Erſtgeburts-Recht, aufgenommen, eingeführet, beſtättiget, und in Unſern Niederländiſchen Provintzien als eine Pragmatiſche Sanction und beſtändiges unwiderruffliches Geſetz, bekannt gemacht, und daß durch Einführung dieſes/ neuen Geſetzes, die wegen der Fürſtlichen Erb-Folge in beſagten Unſern Niederlanden durch Käyſer Carl dem V. Unſern Vorfahren/ ewigen Gedächtnuß/ errichtete Pragmatiſche Sanction vom 4. Novembr. 1549. welche von jedem Staat in ihren Verſammlungen angenommen, und biß jetzo in ihrer Krafft verblieben, aufgehoben werde, auch daß alle Gewohnheiten vorbeſagter Unſerer Provintzien nur in ſo weit, als ſelbige beſagte Sanction und Gewohnheit vorgemeldter Ordnung und Succeſſions-Norm entgegen lauffen/ abgeſchaffet werden, welche ſonſt in allen anderen Fällen ſollen als vergangen gehalten und beobachtet werden. Wir haben das obige denen Ständen Unſerer beſagten Niederländiſchen Provintzien communiciren und vortragen laſſen, damit dieſelbe dieſer Pragmatiſchen Sanction, beſtändigem Edict und unzertrennlichen Succeſſions-Ordnung beytreten möchten; Und nachdem alle Stände nach reiffer Uberlegung in ihren Verſammlungen und beſonderer Erwegung des Beſten und Nutzens, welcher Unſern getreuen Unterthanen daher zuflieſſen möchten, darinnen einſtimmig und freywillig conſentiret/

ſiret, haben dieſelbe obbeſagte Pragmatiſche Sanction, beſtändige Conſtitution, Succeſſions-Ordnung, und unzertrennlichen Vereinigung aller Unſerer Lande, ſowohl auſſerhalb als innerhalb Teutſchlandes, als ein beſtändiges und unwiderrufliches Geſetz, ſo weit ſolches die Ordnung der Erbfolge in der Herrſchafft und Souverainität jeder beſagter Provintzien, und unzertrennliche Zuſammenhaltung aller unſerer Staaten und Erb-Lande betrifft, mit allem Reſpect und Submiſſion, auch beſonderer Dancknehmigkeit, angenommen, und über dieſes bewilliget, daß die Sanctio Pragmatica, welche im Monat November 1549. durch weyland Kayſer Carl den V. glorwürdigſten Gedächtniß, errichtet worden, in ſo ferne ſolche Unſerer obbemeldten Pragmatiſchen Sanction, die Erbfolge zu der Souverainität in ermeldten Niederlanden betreffend, nicht gemäß iſt, aufgehoben ſeyn ſolle; dabey Sie Uns allerangelegentlichſt gebetten, vorbemeldt unſere Pragmatiſche Sanction und beſtändiges Edict publiciren zu laſſen, damit ſolches durch alle Unſere Königreiche, Provintzien und Erb-Lande, als ein unwiderrufliches und unveränderliches Geſetz vor beſtändig beobachtet werde; und damit man auch davon bey denen Acten jeder beſagter Provintz, welche ſie Uns vorgezeigt und ausgeliefert haben, Nachricht haben möchte. Wir haben dannenhero auf viele und reiffe Uberlegung nach Bey-Rath Unſers in denen Niederlanden verordneten Staats-Raths, Unſers Gevollmächtigten bey dem Gouvernement daſelbſt, Unſers Lieutenants, Gouverneurs und General-Capitains beſagter Unſerer Lande, und über dieſes nach Vernehmung Unſers wegen derer Geſchäffte dieſer Lande vor Unſere Königliche Perſon beſtellten Obriſten Raths-Collegii, in Abſicht der geſchehenen Einwilligung bemeldter Staaten Unſerer Niederländiſchen Provintzien, auf Ihr Anſuchen, nach Unſerm beſten Wiſſen, Autorität, und abſoluten Gewalt, welche Uns als ſouverainen Prinzen und Herren beſagter Niederlande zuſtehet, oder zuſtehen mag, geordnet, geſetzet und geſchloſſen, verordnen, ſetzen, und

und beſchlieſſen, auch Krafft dieſes, daß nur bemeldte Pragmatiſche Sanction, Succeſſions-Ordnung und untheilbare Vereinigung aller Unſerer Staaten, ſowohl auſſerhalb als innerhalb Teutſchlands, als ein beſtändiges, unwiderruffliches Geſetz, in beſagten Unſern Niederlanden ſeyn ſolle, und daß folglich die Succeſſion aller Unſerer erblichen Provintzien nach beſagtem Recht der Erſtgeburt und Lineal-Succeſſions-Ordnung, auf Unſere männliche Nachkommen, ſo lang derſelben einer noch vorhanden, hinkünfftig fallen, und denenſelben bleiben ſollen; und in Ermanglung des männlichen Stammens, welches doch GOtt verhüte, auf die Ertz-Hertzoginnen, Unſere Töchter, jederzeit nach Anleitung der Ordnung des Rechts der Erſtgeburt, und daß ſolche Lande niemals ſollen vertheilet werden; Und bey Abmangel aller von Uns abſtammenden rechtmäßigen Erben beyderley Geſchlechts, ſoll das Erb-Recht aller beſagten Unſerer Provintzien auf Unſers Bruders, Kayſers Joſephs, glorwürdigſten Gedächtnuß, Printzeßinnen Töchter, und ihre Nachkommen beyderley Geſchlechts, nach dem Recht der Erſtgeburt verfallen. Und wann ſichs begäbe, daß beyde Linien abgiengen, ſoll dieſes Erbſchaffts-Recht denen Printzeßinnen Unſern Schweſtern, und ihren rechtmäßigen Deſcendenten beyderley Geſchlechts, und nach und nach auf alle andere Linien Unſers Durchlauchtigſten Hauſes, jedes nach dem Recht der Erſtgeburt, und nach der ſich daraus ergebenden Ordnung, gäntzlich vorbehalten ſeyn; ungeachtet des Reglements und alten Geſätzes, die Fürſtliche Erb-Folge in beſagten Niederlanden betreffend, welches vom Kayſer Carl dem V. den 4 Nov. 1549. durch eine Pragmatiſche Sanction in beſagten Landen errichtet worden / und ungeachtet aller Gewohnheiten beſagter Unſerer Provintzien, welche Wir wegen oberzehlter Urſachen und Conſiderationen auß völliger Macht und Gewalt aufgehoben haben / und hiermit aufheben, in demjenigen nehmlich / wo vorgemeldte Sanction und Gewohnheiten dieſer

ſer unſerer gegenwärtigen Verordnung nicht gemäß ſeyn / wollen aber, daß ſolche in allen andern Fällen ihre Krafft behalten, und beobachtet werden ſolle.

Lit. T.

Copia. Proteſtation wider die Beſitz-Ergreifſung der Groß-Hertzogin von Toſcana.

Es iſt aus denen Reichs-Verhandlungen jedermänniglich bekannt, wie ſorgfältig Ihre Churfürſtl. Durchleucht in Bayern ſchon damahls, als von der nunmehro in GOtt ruhenden Kayſerlich- und Königlichen Majeſtät, Höchſt-Glorreicheſten Angedenckens, im Jahr Anno 1731. die Guarantie, oder Gewehrung der Oeſterreichiſchen Sanctionis Pragmaticæ mit, in ihrem Durchlauchtigſten Ertz-Hauß von Höchſt-Deroſelben errichteter Erbfolgs-Ordnung von dem Heil. Röm. Reich allergnädigſt angeſucht und verlanget worden, Sich hierwider dißfalls mit einigen Hohen Ständen verwahret haben. Deſſen neben deme, ſo das Röm. Reich, ihren Wohlſtand und beſtändige Wohlfahrt, oder Abwendung der Gefahren, in der Folge betreffen könnten, die hauptſächliche Urſach, vornemlichen auch diejenigen Rechte ſeynd, die Ihro Churfürſtliche Durchleucht von älteren Zeiten ſowohl, als jüngeren, durch ſonderheitliche Diſpoſitiones, theils auf alle Oeſterreichiſche Erb-Lande, und groſſen Theil ihres Bayriſchen Hertzoglichen alten Patrimonials, in Abgang des Ertz-Hertzoglich-Oeſterreichiſchen Manns-Stammens, zuſtehen; Ingeſtalten ferneehin Ihre Churfürſtliche Durchleucht in Bayern in all-anderen mehreren Gelegenheiten vor und nach der Zeit der an das Römiſche Reich gebrachten Kayſerlichen Sanctionis Pragmaticæ auf Ihren, und Ihres Hauſes Verwahrungen, jederzeit, um Sich einigen Nachtheil, mit Agnoſcirung derſelben, nicht zuzuziehen, wohl bedächtveſtiglich, und unveränderlich, beharret haben. Wobeynebens jedermänniglich erkanntlich, und zu leſen, vorlieget

vorlieget, wie gar einige Stücke, die dem damahlig Anno 1731. unterm 18ten Octobris an das Reich gebrachten Commiſſions-Decret beygefügte ſo benahmſte eydliche Verpflichts- und reſpectivè Acceptations-Urkunden, oder vielmehr Verzichten, welche Ihre Durchleucht, Chur-Fürſtin in Bayern, bey Ihrer Verehligung von ſich geſtellet, und Ihre Churfürſtliche Durchleucht, Dero Gemahl, beſtättiget haben, der Kayſerlichen Pragmatic nicht zulegen, noch darumen hauptſächlich zulegen können, weilen hierin Hoch-erſagt-Ihre Durchleucht Chur-Fürſtin, Kayſerlich- und Königliche Printzeßin, und Ertz-Hertzogin, Sich allein der aus Ihr ausgehenden, mit keinem Wort aber jener gantz ſonderbahren Rechten verzichen, und verzeichen können, welche dem Durchleuchtigſten Hauß von Bayern, ſchon ehevor erſagtermaſſen, angefallen, und angewachſen ſeynd, von ſolchen auch bey vorgangener Verehelichung mit keinem Wort gedacht worden, und mithin Ihre Churfürſtliche Durchleucht, da Ihrem Hauß, als vorangeführt, bereits auf andere Weiſe vorgeſehen war, die abgegebene Verzicht gantz unbedencklich, wo Ihres eigenen Hauſes Rechte in ſelbige niemahlen einflieſſen, ja daran nicht einmahl gedacht, minder der hierzu höchſt-erforderliche Conſens des gantzen Hauſes jemalen anbegehret worden: und um ſo weniger hat anbegehret werden können, weil es bey ſo vorgegangenen Heurath um eine Renunciation der, dem Hauß Bayern ſelbſt zuſtändigen Rechten, nicht zu thun geweſen, angeführter maſſen beſtättigen können.

Nachdeme nunmehro aber, nach allen zuverläßlichen Nachrichten, Ihrer in GOtt ruhenden Kayſerl. Majeſtät Durchleuchtigſte älteſte Frau Tochter, Maria Thereſia, Gebohrne Ertz-Hertzogin von Oeſterreich, Groß-Hertzogin von Toſcana, Ihro Durchleucht, Hertzogen von Lothringen Gemahlin, unter dem Titul einer Frauen Erb-Tochter, die Regierung über alle Oeſterreichiſche Erb-Königreich und Landen würcklich angetretten, und geſammte ſowohl in der Haupt-Stadt Wien, als auch anderwärts ſich befindende Geheime

heime Räthe und Hof⸗Chargen nicht allein, ſondern auch alle anderweitige Stellen, Aemter und Bedienungen, ſo, wie ſie unter ehemahlig⸗Kayſerlicher Regierung beſetzet wären, allerdings beſtättiget, und ſich den Eyd ablegen laſſen, die Huldigung auch von denen Landſchafften und Ständen zu erholen, im Werck begriffen. Woraus allerdings klar am Tage lieget, daß Se. Durchleucht, in Folge der Pragmatiſchen Succeſſions-Ordnung, Sich alle dieſe Königreiche und Länder zuzueignen vermeynen, einer ſolch⸗denen Chur⸗Bayeriſchen Rechten höchſt⸗nachtheiligen Unterziehung hingegen Ihre Churfürſtliche Durchleucht in Bayern mit gleichgültigem Gemüth, ſo viele Hochachtung und Zutragenheit Sie gegen Hoch⸗erdeutete Frau Groß⸗Herzogin hegen, und jederzeit tragen werden, nicht anzuſehen vermögen, ſondern Sich gedrungen finden, diſen Nachtheil auf alle Weis von Sich, und Dero Chur⸗Hauß ſo billiger abzulehnen, als die in GOtt ruhende Kayſerl. und Königl. Majeſt. in Ihrem an das Reich erlaſſenen obangeführten Kayſerl. Commiſſions⸗Decret von ſelbſt feyerlichſt zu bezeigen geruhen wollen, daß die, über die Kayſerl. Pragmatic, angeſuchte Guarantie zu niemanden Nachtheil gereichete, und zu keines Menſchen Beleidignng angeſehen wäre. Wodurch eben auch einige Stände zu ſolcher Guarantie veranlaſſet worden ſeyn möchten.

Solchemnach ſehen Ihre Churfürſtl. Durchleucht in Bayern ſich benöthiget, über all dieſes vorläuffig widerrechtlich, und Dero höchſt⸗nachtheiliges Unternehmen feyerlichſt zu proteſtiren, reſerviren, und behalten ſich Ihre und Ihres Chur⸗Hauſes habende Rechte beſtändiglich, ungeſchmälert, und in beſtem Form bevor, welche dem Publico Sie nächſtens mehr ausführlicher kund zu thun im Werck begriffen ſeynd. Geſchehen in München den 3. Novembr. Anno 1740.

Ex Commiſſ. Sereniſſ. Domini Ducis Electoris Speciali.

Johann Chriſtoph Dax.

Sammlung
Einiger
Staats-Schriften
Welche nach Abſterben
Kayſer Carls des VI.
zum Vorſchein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutſchland
betreffen.

Drey und zwanzigſtes Stück.

M D C C XXXXI.

Inhalt des XXIII. Stücks.

Chur-Bayeriſches Maniſeſt, wegen der Oeſterreichiſchen Erbfolge. Pag. 963.

Kurtze Anmerckungen deren Urſachen, welche Seine Churfürſtl. Durchlaucht zu Bayern bewogen, die Ober-Oeſterreichiſche Erb-Lande in Beſitz zu nehmen. Pag. 998.

Aufrechte Unterſuch- und Darthuung, daß ein Chur-Fürſt des Heil. Röm. Reichs zu Ihro ſchon habenden Chur-Fürſtenthum noch ein, Deroſelben als nächſten Stamms-Agnaten entweder Jure Succeſſionis zufallendes, oder ex Pacto, oder auch ſonſt gebührendes anderweites Chur-Fürſtenthum an- und einnehmen, folglich zwey Chur-Fürſtenthümer auf einmal und zu gleicher Zeit mit beſtem Recht beyſammen haben, und beſitzen könne. Entworffen von einer unpartheyiſchen getreuen Feder. Pag. 1007.

Kurtze doch gründliche Anzeig, daß die dem Ertz-Hauß Oeſterreich auf das Herzogthum Würtemberg zugeſtandene Anwartſchafft, worauf die Führung des Würtembergiſchen Tituls und Wappens gegründet, durch jüngſt erfolgt- tödtliches Ableiben Sr. Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät gefallen und erloſchen ſeye. Pag. 1029.

Beſchreibung des den 2. October 1741. vorbeygegangenen Huldigungs-Act in Lintz. Pag. 1049.

Chur-Bayeriſches Manifeſt,

wegen der

Oeſterreichiſchen Erbfolge.

DIe ohnabneinliche Erbfolgs- und ſonſtige Rechts-Anſprüche des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Bayern auf die von Kayſer Ferdinanden dem Erſten beſeſſene, durch den Tod weyland Kayſer Carls des Sechſten erledigte Erb-Königreiche und Lande, beruhen aller Orten in offenkündiger Wahrheit, und hat man ſolche zu eines jeden ohngezweiffelten Uberzeugung ſo gründlich und ſtatthafft erwieſen, daß Se. Churfürſtl. Durchlaucht es weder gegen Dero ſelbſt eigene Höchſte Perſon, noch vielweniger aber gegen Dero Durchlauchtigſtes Chur-Hauß verantworten könnten, falls Selbige eine ſo wichtige Erbſchafft auſſer Acht ſetzen,

 und

und ſo anſehnliche Königreiche und Lande gleichſam in den Wind ſchlagen, oder fremden Beſitzern preiß laſſen würden.

Gleichwie aber Höchſt-Selbige nach Dero angeſtammten Sanfftmuth und eingepflantzten Neigung zum Frieden bishero allen möglichen Glimpff gebraucht, und nichts erwinden laſſen, um dem Wieneriſchen Hof ſeinen Unfug begreifflich zu machen, und die Durchlauchtigſte Groß-Herzogin von Toſcana zur gütlichen Abtretung derer gantz widerrechtlich in Beſitz genommener Königreichen und übrigen Erb-Landen zu bewegen: Alſo iſt leichtlich zu ermeſſen, wie nothdringlich Se. Churfürſtliche Durchlaucht ſich nunmehro, nach entſchlagenen allen gütlichen Mitteln, gezwungen ſehen, dasjenige mit Gewalt der Waffen zu erobern, welches in Frieden zu erlangen, das hochmüthige und trotzige Bezeigen des Wieneriſchen Hofs nicht die mindeſte Hoffnung übrig läſſet.

Die innere Beweg-Urſachen, und Dero Höchſten Perſon obliegende ſchwere Fürſten-Pflichten ſind es, welche Se. Churfürſtliche Durchlaucht antreiben, Dero Patrimonial-Lande, nebſt denen erblich an- und heimgefallenen Königreichen Ungarn und Böheim, auf nunmehro ſich ergebenen Erledigungs-Fall werckthätig zu vindiciren, und zu dieſem Endzweck diejenige Gewalts-Mittel zu ergreiffen, die ſowohl Göttlich- als natürliche, wie auch aller Völcker Rechte, ſouverainen Häuptern gegen diejenige zu gebrauchen gerechteſt erlauben,

ben, welche ſich ohnjuſtificirlicher Weiſe in fremde Güter einſetzen, und deren triftigſten Vorſtellungen ohngeachtet, daraus zu treten, und ſolche denen rechtmäßigen Eigenthums-Herren einzuraumen hartnäckig verweigeren:

Ferne iſt es demnach, daß Se. Churfürſtl. Durchlaucht Sich entweder durch Eigennutz und eine unmäßige Länder-Begierde, oder durch einen auſſerordentlichen Regier-Geiſt zu Ergreiffung deren Waffen und Zwangs-Mitteln verleiten laſſen: als wovon auch einſtens der Schatten eines Argwohns vernünftiger Weiſe jemanden beywohnen kan, wenn man, wie in der jüngſtens in offenem Druck ausgegangenen rechtlichen Deduction, auch ſchon vorhero in verſchiedenen Schrifften, ohnwiderſtreblich dargethan worden, in ruckerinnerliche reiffere Erwegung ziehet: wie daß

Erſtens, die Oeſterreichiſche Erb-Lande einen Theil des Herzogthums Bayern, ſo mit deren von Sr. Churfürſtl. Durchlaucht Vor-Eltern mit Gut und Blut erworbener Patrimonial-Landen, ausmachen, und bey denen gemeinſamen männlichen Deſcendenten Herzog Arnulphens immerhin verblieben ſind, bis nach dem Tod Friedrichs des Streitbaren, als letztern Herzogs in Oeſterreich, von der Eberhardiſchen, oder Bayeriſch-Oeſterreichiſchen Linie, ſelbige, ohngeachtet die in dem Privilegio Kayſer Friedrichs des Erſten begriffene nächſte Stamm-Verwandte und Erben, nehmlich die Herzoge in Bayern,

ſich gemeldet, auch verſchiedene Oerter in Beſitz genommen, von dem Böhmiſchen König Ottocarn mit Gewalt occupiret worden.

Zweytens, das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern, nachdem Herzog Ludwig der Strenge, Graf Rudolphen, von Habsburg, Krafft des von denen übrigen Chur-Fürſten auf Ihn geſtellten Compromiſſi, zur Kayſer-Würde erhoben, und zur Eroberung deren Oeſterreichiſchen Landen wiederum eingeſetzt zu werden, ſich zwar die ſo billig, als gerechteſte Hoffnung gemacht: allein hierinnfalls ſich ſo ſehr hintergangen ſehen müſſen, daß Kayſer Rudolph aller Wohlthaten und geleiſteten Hülffe, ingleichen derer von denen Herzogen in Bayern vorgelegten trifftigſten Gegen-Einwendungen ohngeachtet, die Herzoglichen Lande ſeinen beyden Söhnen auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg Anno 1282. würcklich verliehen, und die wahre Eigenthums-Herren ſich mittelſt eingewandter Proteſtation zu verwahren, und dadurch Ihre Rechte ſicher zu ſtellen genöthiget hat. Dergleichen

Drittens, undanckbarliches und widerrechtliches Bezeigen das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern nicht minder in Anſehung derer demſelbigen, Krafft wiederholter, von Kayſer Rudolphen ſelbſten, und allen Chur-Fürſten des Reichs feyerlichſt beſtättigt- und bekräfftigter Schanckungen, heim- und angefallenen Herzoglichen Landen in Schwaben zu erfahren gehabt; ſo daß das Durchlauchtigſte

Chur-

Chur-Hauß wohl guten Fug und Macht gehabt, ſich durch andere Wege Recht zu ſchaffen, woferne nicht Kayſer **Rudolph**, welcher denen Chur-Fürſten und Ständen des Reichs ohnehin allerley widrige Gedancken gegen die Herzoge zu Bayern beyzubringen, und dadurch ſelbige auf ſeine Seiten zu lencken gewußt, notoriſche Ubermacht verurſachet, daß Selbige den Verfolg ihrer Rechten auf bequemere Zeiten und günſtigere Conjuncturen auszuſetzen ſich gemüßiget geſehen.

Von dieſen Zeiten an lieſſe ſich zwiſchen beyden Durchlauchtigſten Häuſern immer ein heimliches Mißtrauen blicken, ſo je zu Zeiten in offene Feindſeeligkeiten und Kriegs-Flammen ausgebrochen; bevorab ware man Chur-Bayeriſcher Seiten auf der vorſorglichen Obhut, ſeine Gerechtſame gegen alle Oeſterreichiſche vermeyntliche oder wahre Privilegia ſicher zu ſtellen, und mittelſt erlangter Revers-Brieſen zu verhüten, damit ja kein Stillſchweigen oder Zeit-Verlauff zu deren Præjudiz angeführt werden möchte;

Nachdeme unter andern zu Zeiten Kayſer **Carls** des V. und Kayſer **Ferdinands** des I. das Herzogliche Hauß Bayern ſeine Rechts-Anſprüche wiederum rege gemacht, waren beyde erſterwehnte Oeſterreichiſche Stam̃-Häupter mit allem Ernſt dahin bedacht, um mit Aufhebung aller bishero obgewalteten Zwieſpalten eine beharrliche gute Harmonie zu ſtifften, und ſelbige zu allerſeitigen Beſten auf ewig

zu beveſtigen. Der Bayriſch-Oeſterreichiſche Vertrag de Anno 1534. wie auch der das Jahr hernach, nemlich Anno 1535. zwiſchen eben dieſen Hohen Herren Paciſcenten errichtete Ehe-Contract hatte kein anderes Abſehen, und wurde, ſonderheitlich in dem Ehe-Vertrag zu der hernach dem Herzoglichen Hauß Bayern würcklich zugedachten Anwartſchafft und Erbfolge der erſte Grund geleget: immaſſen denn auch Kayſer Ferdinand von ſothanem heylſamen Vorhaben nicht mehr abgewichen, ſondern, nachdeme Er ſich als Primum Acquirentem und erblichen Beſitzern derer beyden Königreichen, Ungarn und Böheim, deßgleichen, Krafft geſchehenen Ceßionen, alleinigen Inhabern derer Oeſterreichiſchen Erb-Landen geſehen, in ſeinem den 1. Junii 1543. errichteten Teſtament, und den 4. Februarii 1547. demſelben angehängten Codicill eine ohnverbrüchliche, die Krafft einer immerwährenden Pragmatiſchen Sanction habende Erbfolgs-Ordnung, veſtgeſtellet, und darinnen Seine Ertz-Herzogliche Herren Söhne und Frauen Töchter in alle ſeine Königreiche und Lande zu gleichen Rechten zu Erben eingeſetzt; jedoch ſo, daß die Söhne vor denen Töchtern, unter beyden aber je die älteſte Linie, bevorab nach Abgang des männlichen Stammes, die älteſte Kayſerliche Ferdinandiſche Frau Tochter, oder Ihre Erben, in die Erbſchafft einzutreten hätten.

Geſtalten nun alles dieſes ohnſtreitig iſt, und ſich in Wahrheit ſo erfindet, alſo hat Kayſer

Kayſer Ferdinand nicht geſäumet, ermeldte Erbfolgs, Rechte und Anwartſchafft dem Durchlauchtigſten Hauſe Bayern, mittelſt Vermählung Seiner älteſten Erb-Tochter an Herzog Albrecht den V. aus Bayern, zu verſichern, und in dem Ehe-Vertrag ſowohl, als Verzichts-Brief de Anno 1546. ohnwiderruffſlich zu beveſtigen, inſonderheit, daß auf Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes die älteſte Erb-Tochter, oder ihre Erben ohnmittelbar, mit Ausſchlieſſung aller anderer weiblichen Deſcendenten, nachzufolgen hätten, mit denen klareſten Worten auszudrücken.

Es wurden hierdurch beyde Durchlauchtigſte Häuſer auf das genaueſte verbunden, und weilen das Herzogliche Hauß Bayern den Nutzen und Aufnahme des Ertz Herzoglichen Hauſes Oeſterreichs als ſein eigenes Intereſſe, anzuſehen gehabt, ſo verdoppelte ſolches ſeine Sorgfalt, deſſen Beſtes bey allen Gelegenheiten, und zwar öffters mit Hindanſetzung ſeiner eigenen Wohlfahrt, nach Kräfften zu befördern.

Nach dem Tod Kayſer **Matthias** ſtunde es lediglich bey Herzog **Maximilian** von Bayern, die Kayſer-Crone auf ſein Haupt zu bringen, als welche Ihm durch die mehrere Stimmen derer Chur-Fürſten von freyen Stücken ware angetragen worden. Kayſer Ferdinand der II., deme die Neigung derer Chur-Fürſten nicht unbekannt ware, verfügte ſich in eigener Perſon zu ſeinem Freund, Her-

zogen Maximilian, nacher München, und bate gar inſtändig, Ihme in ſeinem Anſuchen nicht entgegen zu ſeyn; worinnen Er Herzog Maximilian, nicht nur willfährig, ſondern über das einen Haupt-Anwerber und Beförderer Deſſelben zur Kayſer-Crone gefunden hat, welcher ihm auch nach der Hand bekanntlich/ mit ohnunterbrochener Treue beygeſtanden, und zu Beſtreitung deren Kriegs-Koſten eine Summe von dreyzehen Millionen vorgeſtrecket; wofür Herzog Maximilian nichts anderes als die Ober-Pfaltz, mithin ein dem gemeinſamen Herzoglich-Bäyeriſchen Hauſe ohne das zugehöriges und angeſtammtes Patrimonial-Land erhalten hat.

Mit gleicher Großmuth hat ebenermeldter Chur-Fürſt und Herzog Maximilian zu Dienſt Kayſers Ferdinandens des III. und Deſſen Ertz-Herzoglichen Hauſes nicht nur ſeine Trouppen, und zwar zu einer Zeit, da mittlerweil die Schweden ſeine eigene Lande verheereten, anderwärtig überlaſſen, ſondern ſogar ſein Leben in offene Gefahr begeben.

Der Nachfolger und Sohn dieſes Groſſen Chur-Fürſtens, Ferdinandus Maria, ſchluge die ihme von vielen Chur Fürſten angetragene Kayſer-Crone, aus Liebe und Zuneigung für Ertz-Herzog Leopolden, ebenfalls aus, und ware einer von denenjenigen, die ſich Deſſen Erhebung zum Kayſer-Thron am meiſten haben angelegen ſeyn laſſen.

Was Se. Churfürſtl. Durchlaucht, Maximilian Emanuel, zum Beſten des Ertz-Hertzoglichen Hauſes Oeſterreichs gethan, davon können die noch lebende gar viele Hohe und Niedere Standes-Perſonen das beſte Zeugniß ablegen: der dem Ertz-Herzoglichen Hauſe, wie auch der gantzen Chriſtenheit, ſo ſehr angelegene Entſatz von Wien wurde durch Deſſen in eigener Höchſten Perſon zugeführte Armee gröſten Theils bewerckſtelliget. Worauf Se. Churfürſtl. Durchlaucht noch fünff Feld-Zügen beygewohuet, während welcher Höchſt-Selbige nicht nur die Sau paßiret, und den Türcken vor Gran wegſchlagen helffen, ſondern auch Belgrad, und andere wichtige Veſtungen, erobert haben. Wie theuer alle dieſe geleiſtete Dienſte dem Chur-Hauſe Bayern zu ſtehen gekommen, iſt leicht zu erachten, und hat ſich, nach genau gezogenen Rechnungen, erfunden, daß auſſer dreyßig tauſend braver Bayern, welche in dieſem Kriege umgekommen, die Unkoſten an Geld ſich auf 32. Millionen Rheiniſcher Gulden erſtrecket, wovon Sr. Churfürſtl. Durchlaucht (wie doch wohl billig geweſen wäre) nicht das mindeſte erſetzt, oder gut gethan worden.

Nach vollendetem Türcken-Krieg wendete Kayſer Leopold ſeine Macht gegen den Rhein, wo die Hülff und der Beyſtand des Chur-Fürſtens aus Bayern gleichmäßig ohnentbehrlich ſchiene: derohalben denn Kayſer Leopold Selbigem auf das innſtändigſte anlage, auch

endlich

endlich den Chur-Fürſten, unter Verheiſſung vieler anſehnlichen Vortheilen, bewogen hat, um ſeine Trouppen und Geld, eben wie zuvor, zu Dienſten des Kayſers aufzuopffern.

Ob diejenige geringe Nutzbarkeiten und kleine Vortheile, welche Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht dafür zugefloſſen, mit allen dieſen ausnehmenden Dienſt-Leiſtungen, und dabey gehabten unbeſchreiblich groſſen Geld-Auslagen in Vergleichung zu ſtellen, will man eines jeden ohnpartheyiſchen Urtheil anheim geſtellet ſeyn laſſen. Wenigſtens hat das Durchlauchtigſte Chur-Hauß in der That erfahren, daß, wenn der Wieneriſche Hof in Nothfällen mit Verſprechen ſehr freygebig geweſen, ſolcher ſich nach der Hand ein Vergnügen gemacht, keines zu halten, und alſo ſeine allzu leichtglaubige Freunde mit leeren Worten abzuſpeiſen.

Nachdeme aber ermeldter Chur-Fürſt Maximilian Emanuel der Wohlfahrt des Heil. Römiſchen Reichs und der Ständen Freyheit zuwider zu ſeyn erachtet, ſich in alle fremde, das Reich im mindeſten nicht angehende Kriege, verwicklen zu laſſen; und eben deßhalben zu Anfang dieſes Jahr-Hunderts zu denen Waffen zu greiffen ſich genöthiget geſehen, ſchiene die Verbitterung des Wieneriſchen Hofes zu dem äuſſerſten Gipffel geſtiegen zu ſeyn. Es ware keine Verfolgung ſo grauſam, welche man nicht ins Werck zu richten bedacht geweſen; ſonderlich gabe man ſich zu Wien alle mögliche

mögliche Mühe, Dieſem, will nicht ſagen, um das wertheſte Vaterland, ſondern ſelbſten um das Ertz-Hauß Oeſterreich ſo ſehr meritirtem Chur-Hauſe alle Ruckkehr in Teutſchland abzuſchneiden. Allein der Allerhöchſte hat dieſe ohnchriſtliche Anſchläge zernichtet: und ſind Se. Churfürſtl. Durchlaucht zu gröſter Freude Dero getreuen Unterthanen in Dero Lande zurück gekommen, welche mittlerweile der abſcheulichſten Oeſterreichiſchen Kriegs-Wuth offen geblieben, und ſo ausgeſogen worden, daß auch die traurige Merckmahle davon noch heutiges Tags ſich gar empfindlich äuſſern.

Den letzten tödtlichen Streich gedachte man dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Anno 1713. alſo ein Jahr vor dem Baadiſchen Frieden, dadurch zuzubringen, indeme Kayſer Carl der VI. ſeine vornehmſte Miniſter und Staats-Räthe verſammlen laſſen, und, nach verleſenen einigen zwiſchen Kayſer Leopold und Kayſer Joſeph, denn Sr. Kayſerlichen Majeſtät Anno 1703. errichteten Theilungs- und Cesſions-Verträgen innhaltlich erkläret: Daß Krafft ſothaner Verträgen die Oeſterreichiſche Königreiche und Lande nicht nur in Allerhöchſt Dero Perſon ſich vereiniget erfänden, ſondern annebſt die künfftige Erbfolge darinnen ſolchergeſtalt beveſtiget worden, daß alle Erb-Königreiche und Lande nach dem Recht der Erſt-Geburt ohnzertheilt, erſtlich auf ſeine männliche Deſcendenten, bey deren Ermangelung oder Abgang ſodenn auf die älteſte

leſtė Ertz-Herzogliche Tochter, und ihre Erben, und ſo weiter Ordine retrogrado von einer Linie, und von einem Stamm auf den andern fallen ſolten. Dieſe, ſich lediglich auf die Verträge de Anno 1703. beziehende, und deren vorgeblichen Innhalt wiederholende Erklärung, wurde von dem Wieneriſchen Hofe für eine unverbrüchliche Erbfolgs-Ordnung, oder Pragmatiſche Sanction ausgegeben: da doch ſelbige weder das Weſen, noch die Form oder Geſtalt einer Geſetz-mäßigen Ordnung, in ſich enthält: die angezogene Verträge auch nichts wenigers, als die vorgebliche eingebildete Erbfolge im Munde führen.

Hiebey lieſſe es aber Kayſer Carl noch nicht bewenden, und ware dem Wieneriſchen Hofe noch nicht genug, ſein Vorhaben, die von Kayſer Ferdinanden dem I. errichtete, und jederzeit anerkannte Teſtamentliche Diſpoſitiones, zu zernichten, und die mit dem Chur-Hauſe Bayern getroffene Verträge übern Hauffen zu werffen, an den Tag geleget zu haben. Man beſtrebete ſich über das äuſſerſten Fleiſſes, die ſogenannte Pragmatiſche Sanction, ſonderheitlich gegen das dabey am allermeiſten intereſſirte Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern ſicher zu ſtellen, und ſolches in einen Unvermögens-Stand zu ſetzen, denen weit ausſehenden Abſichten des Wieneriſchen Hofs einen Innhalt zu thun, oder deſſen widerrechtlichem Beginnen im Nothfall einen Riegel vorſchieben zu können.

Es ſuchte ſolchemnach ſelbiger alle äuſſerſte Mächten, ja das Reich ſelbſten in dieſes nichtige Sanctions-Geſchäffte mit einzuflechten: Man ſparete weder Koſten noch Mühe, dieſe Erbfolgs-Ordnung mittels einer ohnumſchränckten Gewährung gegen alle beförchtende Anſtöſſe zu verwahren; Man ſcheuete ſich nicht, dieſe Grund- und Boden-loſe Erklärung aller Orten nicht nur für gerecht, ſondern annebſt für denen alten Privilegien und Freyheiten, wie imgleichen der Obſervanz in dem Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich gantz einſtimmig auszugeben; und die angeforderte Gewährung aus der Urſachen als ohnbedencklich vorzumahlen, weilen die zwey Churfürſtliche Häuſer, Bayern und Sachſen, als die alleinige, denen ermeldte Ordnung zu nahe treten könnte, ſelbige bereits begnehmiget, und deren Innhalt auf das feyerlichſte beſtättiget hätten, ſonſten auch nichts darinnen enthalten wäre, ſo zu Jemandens Nachtheil oder Præjudiz gereichete.

Daß hierauf die mehreſte Europäiſche Potenzien und der gröſte Theil derer Reichs-Ständen in die angeforderte Gewährung, nicht glaubende, daß von dem Allerhöchſten Monarchen ein ſo ohnſtatthafftes Vorgeben ausflieſſen könte, geheelet, iſt nicht, wohl aber dieſes zu verwundern, daß der Wieneriſche Hof keinen Scheu noch Bedencken getragen, ſo viele anſehnliche Königliche und Fürſtliche, auch andere Höfe, mit falſchen Vorſpiegelungen

gen zu hintergehen, und deren gegebene Treu und Glauben zu einem Vinculo iniquitatis zu machen: ſofort dasjenige, was unter denen Menſchen am heiligſten zu achten, zu einem bey der ſpaten Nachwelt zum Aergerniß gereichenden Mißbrauch zu ziehen.

Dann nicht zu gedencken, daß in denen anzogenen Theilungs-Verträgen von Anno 1703. von einer weiblichen Erbfolge nichts enthalten, wenigſtens zur Zeit davon nicht das mindeſte zum Vorſchein gekommen iſt; So iſt ja falſch und ohnerweißlich, daß die vorgebliche neue Erbfolgs-Ordnung denen alten Privilegiis, Freyheiten und Gebräuchen des Hauſes Habsburg, gemäß oder einſtimmig ſeye: Angeſehen, was die ältere Freyheits-Briefe, inſonderheit das Privilegium Kayſer Friedrichs des Erſten betrifft, ſolche dem Herzoglichen Hauſe Bayern, und dem damals noch wenig bekannten Hauſe Habsburg ertheilet, auch nach der Hand, da Kayſer Rudolph die Oeſterreichiſche Lande ſeinem Hauſe ohne Fug und Recht zugeeignet hatte, ſo wenig beobachtet worden, daß man das darinnen verordnete Recht der Erſt-Geburt völlig aus der Acht, und von der erſten Belehnung Kayſer Rudolphens auf ſeine Herren Söhne bis auf Ferdinanden den II. denen Theilungen immer Platz gelaſſen hat; geſchweige denn, daß eine dergleichen weibliche Succeßion, wie ſolche Kayſer Carl der VI. einzuführen gedacht, darinnen begriffen, oder durch die Obſervanz beſtätiget worden.

Hat

Hat der Wieneriſche Hof vielleicht auf die ältere Teſtamentliche Verordnungen abgezielet: „ſo wird gleichfalls keine andere, als eben „Kayſers Ferdinandens des I. vorzufinden „ſeyn, welche die weibliche Succeßion auf Ab„gang des Oeſterreichiſchen Manns-Stam„mes reguliret und feſtgeſetzet.„ Dieſes iſt die einzige, worinnen die älteſte Ertz-Herzogin, Königin Anna, als Senior Filia Sereniſſ. Domûs, ſammt ihren Erben, nemlich denen Herzogen in Bayern, dem Oeſterreichiſchen männlichen Stamme unmittelbar ſubſtituiret worden.

Ein falſches und grundloſes Vorgeben iſt es, daß Se. Churfürſtl. Durchlaucht bemeldte Erbfolgs-Ordnung anderer Geſtalten acceptiret, erkannt, oder angenommen, als in ſoweit Höchſt Dero Durchlauchtigſte Frau Gemahlin daraus einiges Erb- oder Nachfolgs-Recht zu gewarten haben. Sich durch dieſe oder einige andere beytrittlich Begnehmigung der Pragmatiſchen Sanction älterer Haus-Rechten zu begeben, iſt Höchſt-Dero Willen, Sinn und Meynung, niemals geweſen; und wird der Wieneriſche Hof wohl ſchwerlich einigen Glauben oder Beyfall finden, wenn ſolcher vorgibt, daß man Chur-Bayeriſcher Seits in dieſen beytrittlichen, blos auf die Renuntiation und Acceptation der Durchlauchtigſten Frauen Chur-Fürſtin ſich beziehenden Verträgen ſeinen Rechten abgeſagt, und gegen eine Heimſteuer von hundert tauſend Rheiniſcher Gulden gantze Königrei-

che gleichſam verſchencket, oder in den Wind geſchlagen habe? wo zumalen es um keine perſönliche, und in denen alleinigen Mächten Sr. Churfürſtl. Durchlaucht ſtehende, ſondern um ältere Hauß-Rechte zu thun iſt, bey deren Verzicht nicht nur die nächſte Stamm-Verwandte mit einzuwilligen haben, ſondern annebſt auch eine vollkommene Einſicht deren ächten Urkunden, und Vorlegung derer gemeinſchafftlichen ſothane Gerechtſame begreiffenden Original-Documenten erfordert wird.

Anerwogen nun in dieſen eine gantz andere Erbfolgs-Ordnung enthalten, und daraus ohnſtreitig zu Tage liegt, daß die Herzoge in Bayern für die alleinige Nachfolger in die Erb-Königreiche, Ungarn und Böheim, ſo wie in die übrige Erb-Lande zu achten: ſo läſſet ſich ohnſchwer ſchlieſſen, ob Sr. Kayſerl. Majeſtät Carls des VI. neuere Pragmatick denen Juribus Tertii nachtheilig ſeye, oder nicht? Und ob die unter keiner andern, als eben dieſer Bedingnüß zugeſagte Gewährung zu Rechten beſtehen, und auch nur die mindeſte Verbindlichkeit nach ſich ziehen möge?

Se. Churfürſtl. Durchlaucht ſind ein- für allemal, wie Höchſt-Selbige Dero Meynung bereits auf offenem Reichs-Tage geäuſſert, des Dafürhaltens, daß dergleichen ohnumſchränckten Gewährleiſtung auswärtiger von dem Reich gar nicht abhängender Königreichen und Landen man ſich um ſo mehr patriotiſch entgegen zu ſetzen habe, als das Heilige

Römi-

Römiſche Reich ſich dem Beſitzer oder Innhaber ermeldter Königreichen und Landen auf gewiſſe Art unterworffen, wenigſtens genöthiget ſehen würde, an allen in Europa entſtehenden Kriegen Theil zu nehmen, und als ein ungleicher Bunds-Verwandter die Flaggen nach denen Oeſterreichiſchen Winden wehen zu laſſen. Se. Churfürſtl. Durchlaucht würden, als der rechtmäßige Nachfolger, in die mehreſte ſothaner Königreichen und Landen gewißlich nicht wenigen Vortheil dabey zugewarten haben, falls die Gewährleiſtung aller dieſer Landen denen wahren Erben ohne Unterſchied, contra quoscunque, angedeyhen müßte; Allein Dero patriotiſches, für das wahre Beſte des Teutſchen Vaterlands aufrecht geſinntes Gemüth läſſet nicht zu, von denen eben dazumal geäuſſerten Grund-Sätzen abzuweichen; und behaupten Höchſt-Selbige annoch beſtändig, daß, gleichwie die Kayſer aus dem Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich gar offt, ſowohl wegen des Königreichs Ungarn, Neapel und Sicilien, als wegen deren Niederlanden, Kriege geführt, ohne daß derhalben ein allgemeiner Reichs-Krieg daraus entſtanden, oder die Stände cauſam communem zu machen für nöthig erachtet hätten, alſo und auf gleiche Art es auch noch fürterhin zu belaſſen, und damit des werthen Teutſchlands Freyheit aufrecht zu erhalten ſeye.

Die wahre Staats-Reguln des Teutſchen Vaterlands beſtehen ohnfehlbar darinnen, daß

 man

man mit ſeinen Nachbarn im Frieden lebe, und zu Mißhelligkeiten alle Gelegenheit und Wege abſchneide. Ob nun aber ſolche heylſame Abſicht bey der, demſelben zugemutheten Garantie, beſtehen könne, gibt man einem jeden zu beurtheilen, und nur dieſes zu erwägen, anheim, daß auch die mindeſte Provintz oder Fürſtenthum in Italien, Ungarn, und Niederlanden denen Ständen öffters viele Millionen an Geld und Mannſchafft koſten würde; ohne zu gedencken, daß das Reich in alle fremde Händel als kriegender Theil mitgezogen werden würde, und unter dem platt nichtigen Schein eines zu erhaltenden Gleich-Gewichts ein Schlacht-Opffer von dem Eigennutz eines Dritten abgeben müßte.

Diejenige, welche des Reichs wahres Beſte mit ohnverfälſchter Teutſcher Redlichkeit behertzigen, werden mit Sr. Churfürſtl. Durchlaucht hierinnen ohnfehlbar einſtimmen, und nicht läugnen können, daß es ja weit beſſer ſeye, daß das Reich ſich bey derley vorfallenden fremden Kriegen in einem Ruheſtand erhalte, und viel mehrers die Stelle eines Mediatoris, oder Friedens-Stiffters, als eines nothgezwungenen Mithelffers vertrete.

Zu bedauren iſt es, daß die damalige Ubermacht des Ertz-Hertzoglichen Hauſes Oeſterreich, nebſt anderen bekannten Urſachen, denen Reichs-Ständen, dieſes wichtige Geſchäfft in genauere Berathſchlagung zu ziehen, ſelbiger Zeit nicht geſtattet haben. Obwohlen dem

Heil.

Heil. Röm. Reich ſo wenig, als Sr. Chur-fürſtlichen Durchlaucht, durch den dißfalls abgefaßten Schluß etwas nachtheiliges zuwachſen mag; Anerwogen, wie man Anno 1665. bey Gelegenheit deren auf dem Reichs-Tag angebrachten Beſchwehrden des Kayſerlichen Hoch-Stiffts Bamberg von Seiten Oeſterreich ſelbſten behauptet: die Stände wohl berathſchlagen, eines Dritten Rechte aber durch bloſſes Votiren nicht zernichten (a), einfolglich auch hier, zu Præjudiz oder Abkürtzung derer Chur-Bayeriſchen Erb-Rechte, nichts verabreden oder ſchlieſſen mögen. Wie man denn auch, nach Beſag des Commiſſions-Decrets de An. 1731. und nach Maßgab der darinnen von Ihro Kayſerl. Majeſtät geſchehenen Anforderung, in ſothane Gewährung niemals anderer Geſtalten gewilliget, als in ſo ferne dadurch niemanden an ſeinen Rechten zu nahe getreten würde; da nun ſolches erwieſener maſſen geſchehen, ſo muß nothfolglich alle Verbindlichkeit auf einmal aufhören, und von ſelbſten zerfallen.

Wenn, wie es die allkündige Erfahrung gibt, alle und jede Königlich-Chur- und Fürſtliche Häuſer eigene Hauß- und Staats-Maximen hegen, welche in allen Vorfallenheiten als eine beſtändige Maß-Regul befolget und beobachtet werden kan, ſo kan man aus dem

(a) Quod quidem ſtatus poſſint deliberare, ſed non poſſint Jus Tertii tollere.

biſherigen Verfahren des Wieneriſchen Hofes nicht anderſt urtheilen, als daß des Ertz Herzoglichen Hauſes Oeſterreichs eine Zeither geführte Staats-Gründe lediglich auf mehrere Abſchwächung des mit Höchſt-Selbigen jedoch in der genaueſten Bluts-Verwandtſchafft ſtehenden, und mit einem ſechszehenfachen Band der Ehe verknüpfften, auch allezeit ergebenen Chur-Hauſes Bayern, abgezwecket haben, um nemlich ſolches in ein Unvermögen zu ſetzen, denen vielfältig geäuſſerten Oeſterreichiſchen Abſichten, die Kayſer-Crone in dem Durchlauchtigſten Ertz-Hauſe erblich zu machen, und derer Ständen Freyheit zu unterdrücken, oder wenigſtens in ſehr enge Schrancken einzuſchlieſſen, in Zeiten vorzubeugen; ſintemalen die Herzoge in Bayern dieſen gefährlichen Anſchlägen faſt alleine im Weg geſtanden, und als eyfrige Vertheydiger der Teutſchen Freyheit derley Bekränckungen niemals mit gleichgültigen Augen haben anſehen können.

Dieſen bedencklichen Principiis iſt man niemals beſtändiger nachgehangen, als eben unter der Regierung weyl. Sr. Kayſerl. Majeſt. CARL des VI. deſſen Eyferſucht und heimliche Abneigungen ſogar in offene Bedrückungen ausgebrochen, dergeſtalten, daß, da ſich öfftere Gelegenheiten ereignet, dem Chur-Hauſe Bayern für ſo viele geleiſtete ſtattliche Dienſte einige Erkänntlichkeit zu erweiſen, Allerhöchſt Se. Kayſerl. Majeſtät alle Dero Kräfften angewen-

gewendet, um dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe allen Vortheil abzukürtzen, und ſo viel möglich, zu ſchwächen: wie man denn nach dieſer Politic dem Chur-Bayeriſchen Hauſe ſogar an dem Römiſchen Hof in allen ſeinen Anſuchungen, wo es nur auf einen erlangenden Vortheil ankame, immer im Wege geſtanden iſt.

Keine gröſſere Bekränckung läſſet ſich ja nicht gedencken, als welche ermeldte Seine Kayſerl. Majeſt. CARL der VI. gegen eben ermeldtes Chur-Hauß Bayern durch Veräuſſerung des Herzogthums Mirandola und der Marggrafſchafft Concordia noch nicht vor gar langer Zeit verübet haben; Nemlich, nachdeme Kayſer FERDINAND der III. und das Reich weyl. Sr. Churfürſtl. Durchlaucht zu Bayern, MAXIMILIAN dem I. nach gezogenen und richtig geſtellten Rechnungen viele Millionen ſchuldig geblieben, und zu deren Abtragung kein bequemeres Mittel ausfindig gemacht werden konnte, als mit Chur-Fürſten MAXIMILIAN in Handlungen zu treten, und ihme die Anwartſchafft dafür auf ſich ergebenden Fall zu verſichern; ſo ſind Se. Churfürſtl. Durchlaucht An. 1638. würcklich damit in eventum beliehen worden (a).

(a) Quod cum inter Cameram noſtram Imperialem Aulicam & Sereniſſimum Maximilianum, Comitem Palatinum Rheni, ac utriusque Bavariæ Ducem, S. R. I. Archidapiferum Principem Electorem, conſanguineum

Ohnangeſehen nun ſothane Belehnung zu mehrmalen wiederholet und beſtättiget worden, ſo haben weyl. Se. Kayſerl. Majeſtät dennoch kein Bedencken getragen, die es ſo theuer erkauffte Recht ohne Nachfrage, ohne die mindeſte Ruckſicht oder Achtung auf das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Bayern, und ohne Selbiges dargegen im mindeſten zu vergnügen, zu veräuſſern, und ſothane Lande auf ein fremdes Hauß zu übertragen.

Die Abneigung Sr. Kayſerl. Majeſt. vermehrete ſich augenſcheinlich, nachdeme Seine Churfürſtl. Durchlaucht der auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg anbegehrten Gewährung aus treueſt-patriotiſchem Eyfer ſowohl, als um Höchſt-Dero Rechte in Sicherheit zu erhalten, Sich öffentlich entgegen geſetzt, ſo daß auch Se. Kayſerl. Majeſtät, um derer Herzogen in Bayern gerechteſte Anſprüche auf einmal zu nichte zu machen, die Gewährung der Pragmatiſchen Sanction nahmentlich gegen

guineum & affinem noſtrum chariſſimum tractatu ſuper Prætenſionibus dilectionis ſuæ ex cauſa expenſarum in uſus noſtrorum & S. R. Imp. exercituum factarum, aliisque nominibus aliàs, ac nunc quoque noviter intentatis, inſtituto, inter alia adæquandas, penitúsque ſolidandas rationes propoſitum fuerit, ut nos dictæ Dilectionis ſuæ, ejusque Deſcendentibus legitimis maſculis &c. gratiam expectativam ad Succeſſionem in Ducatu Mirandolæ & Marchionatu Concordiæ jure feudi ac à nobis & S. R. I. dependentibus ſub certis modo & conditionibus, prout in capitulationibus dicti tractatûs pluribus expreſſum eſt, largiremur; Nos &c.

gegen das Chur-Hauß Bayern von einigen Höfen begehren dörffen, wie ſolches diejenige Mächten, denen man eine ſolche Gewährleiſtung angeſonnen, bezeugen können; Seiner Churfürſtl. Durchlaucht jedoch zu Dero nicht geringem Troſt keinen einzigen Hof kennen, welcher dieſem ohngeziemenden und ohnbilligen Begehren einiges Gehör gegeben habe.

Dieſes zwar mögen und wollen Se. Churfürſtliche Durchlaucht nicht bergen, daß die von ſo vielen Höfen dennoch überhaupt bewilligte Gewährung dieſer neueren Erbfolgs-Ordnung Selbigen allerdings einige Gemüths-Unruhe verurſacht haben würde; falls Höchſt-Selbige nicht mit gutem Grund glauben können, daß alle diejenige Mächte, welche dem Anſinnen des Wieneriſchen Hofes auf deſſen ohngegründete Vorſtellungen beygetreten, ſich ſofort von aller Verbindlichkeit frey und ledig achten müßten, ſo bald ſelbige von dem Unbeſtand der gewährten Pragmatiſchen Sanction hinlänglich unterrichtet ſeyn würden

Und eben derowegen haben Se. Churfürſtl. Durchlaucht ſich gantzer drey Jahr lang äuſſerſtens beſtrebet, um von dem Wieneriſchen Hof eine Abſchrifft von K. Ferdinandens des I. letzten Willens-Verordnung zu erhalten, damit Höchſt-Selbige des Heil. Röm. Reichs Ständen ſowohl, als äuſſere Höfe von Dero billigmäßigen Anforderungen behörig belehren, und von der Gerechtigkeit Dero Erbfolgs-Rechten überreichen möchten; Allein, ſowohl

Dero ſelbſt eigene Bemühung, als die von dem Frantzöſiſchen Hofe derenthalben geleiſtete gute Officia, und von Sr. Eminenz, dem Cardinal Fleury, nach Zeugnüß derer ohnfehlbar zu Wien noch vorfindlichen Schreiben geſchehene Anſuchungen waren alle vergeblich, und konte die Mittheilung ſothanen, jedoch gemeinſamen Inſtruments, auf keine Weiſe erhalten werden; ſonder Zweiffel, weilen man wohl voraus ſehen müſſen, daß eben dadurch der Welt die Augen geöffnet, und die Nichtigkeit der Pragmatiſchen Sanction in ihrer gantzen Blöſſe offen dargeſtellet werden würde.

So empfindlich und ſchmertzlich dieſes nicht allzurecht-liebende Betragen Sr. Churfürſtl. Durchlaucht auch immer gefallen, ſo ſind Höchſt-Selbige dennoch von Dero friedlichen Gemüths-Neigung nie abgewichen, ſondern haben noch zu einer Zeit, da Sr. Kayſerl. Majeſtät Sachen in Ungarn ſehr betrübt und ſchlecht ausſahen, und der Verluſt deren vornehmſten Veſtungen des Königreichs Ungarn ſehr nahe ſtunde, Allerhöchſt Dero Armee gleich auf das erſtere Anſuchen, und ohne den mindeſten dabey zu erhalten gedachten Vortheil, nicht nur mit einem anſehnlichen Corps deren auserleſenſten Chur-Bayeriſchen Völckern verſtärcket, ſondern annebſt Höchſt Dero eigene perſönliche Dienſte, für die gemeine Chriſtenheit zu ſtreiten, heldenmüthigſt angeboten; in der Hoffnung, der Wieneriſche Hof würde doch einmal in ſich gehen, und von

denen

denen bishero geäuſſerten Verbitterungen abſtehen, einfolglichen die diſſeitige Rechts-Anſprüche in billigmäßige Erwegung ziehen, oder doch annehmliche Vorſchläge thun, wie die fürwaltende Irrungen in der Güte könnten beygelegt werden.

Allein, der mit ſeinen weit ausſehenden Pragmatiſchen Sanctions-Ideen eingenommene Wieneriſche Hof wurde durch alle dieſe Wohlthaten ſo wenig gerühret, daß man Sr. Churfürſtl. Durchlaucht zu der Zeit, da die geringe Uberbleibſeln von ſo vieler in Ungarn abgeſchickter Chur-Bayeriſcher Völckern noch in Kayſerlichen Landen ſtunden, mithin die empfangene Gutthaten noch im friſchen Angedencken ſeyn mußten, auch nur ein bloſſes Vorſchreiben an das Löbl Dom-Capitul zu Augſpurg für Höchſt Dero Durchlauchtigſten Herrn Brudern, Herzog Theodor, Biſchoffen zu Freyſingen und Regenſpurg abgeſchlagen, und diejenige, ſo ſich für Höchſt Selbige in wohlmeynenden treuen Dienſten verwendet, auf das ärgſte verfolget hat.

So hart und abgeneigt begegnete man von Seiten des Wieneriſchen Hofes Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht zu Bayern; als immittelſt Se. Kayſerl. Majeſt. CARL der VI. durch den unerforſchlichen Rath-Schluß des Allerhöchſten, welcher, um der unterdruckten gerechten Sache wiederum aufzuhelffen, zuweilen gantze Königlich- und Fürſtliche Häuſer in ihrem männlichen Stamme abſterben

läſſet,

läſſet, gantz ohnverhofft aus dieſer Zeitlichkeit in die Ewigkeit abgefordert wurden.

Se. Churfürſtliche Durchlaucht begehreten hierauf von neuem eine Abſchrifft von dem Teſtament und Codicill K. Ferdinandens des I. welche dann auch endlich Höchſt Dero damalen zu Wien ſubſiſtirendem Miniſter, Grafen von Perouſa, ausgefertiget, und behändiget worden. Weilen nun ermeldter Miniſter, um das Nachſuchen im Archiv zu erleichteren, die Abſchrifft oder den Extract eines von München erhaltenen, und den Innhalt der Teſtamentlichen Verordnung überhaupt andeutenden Schreibens ebenmäßig ausgeſtellet, und dem Wieneriſchen Hof mitgetheilet hatte, ſothaner Extract denn in dem wahren, diſſeits jederzeit behaupteten, auch klar erwieſenen Verſtand mit dem Teſtament und Codicill zwar einſtimmig, jedoch nach denen puren platt daliegenden Worten, ſo man zu München nicht errathen können, in etwas unterſchieden ware, ſo gabe der Wieneriſche Hof dieſen Extract des von München erhaltenen Schreibens unter einer gefliſſentlichen Verſtellung für einen Auszug aus K. Ferdinandens des I. Teſtament nehmend, in einem Circular-Schreiben aller Orten vor, wie daß man ſich zu München auf eine verfälſchte Abſchrifft fuſſe, und daraus ſeine Erbfolgs-Rechte zu erzwingen ſuchte;

Allein eben dadurch hat alle Welt erkennen müſſen, daß die vorgebliche Erbfolgs-Ordnung des Wieneriſchen Hofs ſehr übel begründet

ſeyn

ſeyn müſſe, und derſelbige ſich die diſſeitige Erb-Rechte anzufechten nicht in Stand erfunden habe, anerwogen man in erwehntem Circular-Schreiben ſich nur mit ſchwachen Gegen-Einwendungen und empfindlichen Ehren-Betaſtungen aufhält.

Was Se. Churfürſtl. Durchlaucht zu Verfolg- und Darthuung Dero gerechteſten Anſprüchen weiters vorgenommen, lieget gleichfalls dem gantzen Reich, und allen Europäiſchen Höfen vor Augen; kein Schritt iſt geſchehen, ſo den innerſten Ruheſtand des wertheſten Vaterlands hätte ſtöhren können, vielmehrers hat man denen gütlichen Wegen, ſo lang immer möglich geweſen, Platz gelaſſen: da im Gegentheil die Groß-Herzogin von Toſcana, unangeſehen alles geſchehenen Widerſpruchs, ſich in der gröſten Eilfertigkeit gantz widerrechtlich in den Beſitz eingeſchwungen, die Chur-Bayeriſche Gerechtſame mit denen verächtlichſten Ausdrückungen für monſtreuſe oder abendtheuerliche Anforderungen, und, daß dem Chur-Hauß Bayern nicht allein all- gegründeter Anſpruch, ſondern ſogar auch einiger ſcheinbarer Vorwand ermangle, ausgegeben: ja, welches man Chur-Bayeriſcher Seits als einen offenen Bruch ausdeuten können, dem Reich nicht minder als denen äuſſeren Königlichen, und andern Höfen, eine an ſich ohngültige und nichtige Gewährung gegen das Chur-Hauß Bayern nun im Werck zu leiſten, anforderen dörffen. Zu deren leichtern Erhal-

tung

tung man Himmel und Erde bewogen, um das Publicum, ſonderheitlich diejenige Höfe, ſo die Gerechtigkeit deren diſſeitigen Erbfolgs-Rechten eingeſehen, und durch die angeführte ſtattliche Gründe von dem Unbeſtand der ſogenannten Pragmatiſchen Sanction gäntzlichen überzeugt ſeyn müſſen, auf neue Irrwege zu verleiten, und zu würcklicher Vollſtreckung einer Gewährung zu bewegen, ſo doch niemals anderer Geſtalten, als Salvis Juribus Tertii, iſt bewilliget worden, folglich nunmehro nicht die mindeſte Verbindlichkeit nach ſich ziehen mag.

Recht liebende Gemüther müſſen ja ab ſolchem Aufführen des Wieneriſchen Hofs ein billiges Abſcheuen tragen: wie dann Seine Churfürſtl. Durchlaucht gar nicht zweifflen, daß diejenige, ſo in dieſes nichtige Sanctions-Geſchäfft und deſſen Gewährung durch derley Grund-falſche Vorſtellungen verleitet worden, ſich nunmehro nicht nur von aller Verbindlichkeit frey achten, ſondern über dieſes, der diſſeitigen gerechteſten Sache beytreyten, und das nicht allzulöbliche Hintergehen des Wieneriſchen Hofes gewiſſenhafft mißbilligen werden.

Da zumalen Se. Churfürſtl. Durchlaucht auf dem feſten Entſchluß beharren, von Dero gerechteſten Anforderungen im mindeſten nicht abzuſtehen, ſondern ſelbige mit allem Ernſt zu verfolgen, ſich um ſo mehrer im Gewiſſen verbunden erachten müſſen, als es um Höchſt-Dero Churfürſtl. Hauſes Rechte, um Dero ſelbſt eigenen

eigenen Ruhm und Ehr, endlichen um Beob- achtung ſolcher Pflichten zu thun, deren Auſ- ſerachtſetzung Sr. Churfürſtl. Durchlaucht bey Höchſt Dero Chur-Hauß nicht nur die ſchwereſte Verantwortung zuziehen, ſondern annebſt Höchſt Dero Namen bey der gantzen ſpaten Nach-Welt in das gehäßigſte und ver- kleinerlichſte Angedencken verſetzen würde.

Hat K. Leopold bey einer Gelegenheit, da es eben um Allerhöchſt Dero ältere Ertz-Her- zogliche Hauß-Rechte zu thun war, mit Fug ſagen können:

Daß diejenige Rechte, ſo jemanden Krafft eines älteren Stamm-Vertrags gebüh- ren, oder wozu ihme durch die Geburt ſelbſten ſchon längſtens die verſicherte Anwartſchafft zugewachſen iſt, Selbi- gem weder von Kayſer noch Königen, weder von einem andern gemeinſamen Stamm-Verwandten, noch von dem Volck auf einigerley Weiſe können oder mögen entzogen werden. (a)

So können ſolches gewißlich Se. Churfürſtl. Durchlaucht mit eben gutem, wo nicht weit beſſerem Fug von Dero erwieſenen angeſtamm- ten Hauß- und Erb-Rechten behaupten: und wären

(a) Quod quicunque Superſtiti ex Familia delatum ex prima conventione jus, vel quæſita jam ex nativitate ſpes illi invito à Nemine ſive Rege, vel alio Familiæ Regiæ Membro, ſive Populo quacunque ratione auferri debeat, aut poſſit.

wären dieſe aus einem Kayſerlichen Mund ausgefloſſene Worte allein hinreichend, um den Unbeſtand Sr. Kayſerl Majeſt. Carls des VI. errichteten neueren Pragmatiſchen Sanction offen darzulegen; angeſehen Se. Churfürſtl. Durchlaucht nicht nur unter die gemeine Stamm-Reyhe der ältern Bayeriſch-Oeſterreichiſchen Herzogen gehören, und nicht allein die antiqua Jura Domûs, und das Privilegium K. Friedrichs, für ſich haben, ſondern Höchſt-Selbige über das in gerader Linie von der älteſten Erb-Tochter des primi Acquirentis & Fideicommittentis K. Ferdinandens des I. abſtammen, und von Dieſem mittelſt Dero Ur-Elter-Mutter, der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin, Königin Anna, einfolglichen allſchon durch die Geburt ein ohnſtreitiges Erb-Recht erlangt haben. Krafft derer von dieſem Kayſer und denen Herzogen in Bayern errichteten Verträgen kan und mag dermalen kein anderer weiblicher Deſcendent, als eben Se. Churfürſtliche Durchlaucht, in die Erb-Königreiche und übrige Lande eintreten. Alles widrige neuere Unternehmen Sr. Kayſerl. Majeſtät, Carls des VI. iſt nothfolglichen um ſo ungerechter und irriger, als Solcher diejenigen Gründe, welche die diſſeitige Rechte beſtärcken, in denen angeführten Worten, ſo mit in ſeiner eigenen Sache damals anerkannt hat.

Se. Churfürſtl. Durchlaucht mögen ſolchemnach bey ſo klar darliegenden Dero Rechten nicht länger nachſehen, daß die Groß-Herzogin

gin von Toſcana ermeldte Königreiche und Ertz-Hertzogliche Lande noch fürterhin in ungerechtem Beſitz behalte, und dadurch in Dero ohnjuſtificirlichem Verfahren nur mehrers beſtärcket werde; oder das längere Nachſehen gar zu einem Deck-Mantel Dero widerrechtlichen Vorenthaltungen gebrauche.

Es ſehen vielmehr Höchſt-Selbige Sich endlichen genöthiget, auch gegen Dero Willen, zu denen Waffen zu greiffen, und die Frau Groß-Hertzogin von Toſcana, angeſehen Höchſt-Selbige alle friedliche Wege Rechtens mit unerträglichem Trotz ausſchlägt, durch die unter freyen Völckern übliche Zwangs-Mittel zu Abtretung derer mit offenem Ohnfug occupirten Erb-Königreichen und Landen zu vermögen.

Weilen nun das Durchl. Chur-Hauß Bayern ſchon von ältern Zeiten her mit dem in gleichmäßiger nahen Anverwandtſchafft ſtehenden Königl. Hauß Franckreich in Bündnüſſen eingetreten, und dieſe, nicht minder als die neuere, mit eben ermeldter Crone eingegangene, auf die Erlöſchung des Oeſterreichiſchen Mann-Stammes gerichtete Verträge, annoch in voller Krafft und reciprocirlichen Verbindlichkeit beruhen; Als haben Höchſt-Selbige gantz keinen Anſtand genommen, Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät um dieſe Vertragsmäßige Hülff und Beyſtand getröſteter anzuruffen; worinnen denn auch Se. Königliche Majeſtät um ſo geneigter willfahret, weilen

die Gewährung der Pragmatiſchen Sanction niemalen anderer Geſtalten, als Salvo Jure Tertii ware anverlangt, oder zugeſagt worden: folgſam erſagte Cron Franckreich nach erkannten, und klar eingeſehenen denen diſſeitigen gerechteſten Erb-Folgs- und ſonſtigen Rechts-Anſprüchen denen ohnehin weit älteren Verträgen gantz ohnbedencklich ein Genügen leiſten mögen.

Wie denn Se. Churfürſtl. Durchlaucht von des Heil. Römiſchen Reichs vornehmſten Gliedern und Ständen das gleichmäßige verſicherte Vertrauen hegen, es werden Selbige nach dieſem löblichen Beyſpiel die gerechteſte Sachen Dero Chur-Hauſes, welches nun weit über neun hundert Jahre je und allezeit eines derer vornehmſten Stützen des Heiligen Römiſchen Reichs, und der Teutſchen Freyheit geweſen, behertzigen: ſofort wider allen unrechtmäßigen Beſitz oder Gewalt vertheidigen: zumalen nicht zugeben, daß Selbigen ein fremdes bey dem Reich beyweiten nicht ſo meritirtes Hauß, ſeine ohnſtreitige Erbſchafft und Lande mit offenem Unfug vorenthalte.

Es erklären aber, und betheuern hingegen auch Se. Churfürſtl. Durchlaucht, als Einer deren Reichs-Verweſern und Churfürſt, daß die öffentliche Reichs-Satzungen, ingleichem derer Ständen Privilegien und Freyheiten im mindeſten nicht bekräncket, noch denenſelben etwas nachtheiliges verfügt oder geſtattet werden ſolle. Vielmehrers werden Höchſtſelbige

diejenige als offene Feinde und gemeine Ruhe-ſtöhrer anſehen, die das H. Röm. Reich oder deſſen vornehmſte Glieder und Stände auf einigerley Weiſe zu bedrucken ſich unterwinden werden. Zu dem Ende denn unter Dero eigenen ſowohl, als Hülffs-Völckern, durchgängig eine ſo genaue Kriegs- und Manns-Zucht eingeführt, auch ſonſten aller Orten ſolche Anſtalten gemacht worden, daß die Crayß und Stände des Reichs gar keine Ungemach, wohl aber einen mercklichen Nutzen und Vortheil daraus werden zu verſpüren haben.

Die Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht von Rechts-wegen angefallene Erb-Königreiche und Lande werden ebenfalls, ſo viel nur immer möglich, bey allen dieſen Unternehmungen verſchonet bleiben; falls, wie Höchſtſelbige allerdings verhoffen, die Stände und Unterthanen Sr. Churfürſtl. Durchlaucht, als deren rechtmäßigen angeſtammten König und Erb-Herrn, ſich bereitwillig unterwerffen, und in höchſt Dero Perſon den von weyland K. Ferdinanden dem Erſten verordneten, und durch Se. Ertz-Herzogliche Frau Tochter, Königin Anna, weißlich beſtimmten Nachfolger erkennen werden, welchem, und ſonſt niemand andern, ſelbige auf dieſen ſich begebenden Fall, das iſt, auf Erlöſchung des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes, zu gehorſamen, und als Herrn anzunehmen hätten.

Dieſer letzten Willens- und ächten Pragmatiſchen Erbfolgs-Ordnung werden ſelbige in

allem genau nachzuleben ſich um ſo mehrers verpflichtet erachten, als darob gewißlich derer Königreichen und Landen Wohlfahrt und Beſtes abhanget; Se. Churfürſtl. Durchlaucht auch, als ein wahrer Vater des Vaterlands, zur ohnabänderlichen Abſicht höchſt Dero führenden löblichen Regiments, das wahre Heyl und Wohl Dero Königreichen, Land und Leuten ſetzen, und von dieſer geraden Richtſchnur nimmer abweichen werden. Da im Gegentheil diejenige, welche ſich aus Eigennutz, oder durch Verhetzungen des Wieneriſchen Hofs vermeſſener zu widerſetzen unterſtehen dörften, ſich dieſer Landes-Väterlichen Liebe und Friedens-Früchten beraubt, und denenjenigen Ungemachen werden unterworffen ſehen müſſen, welche ein ohnbegründeter ſträflicher Ungehorſam gegen ſeinen angeſtammten Erb-Herrn nach ſich zu ziehen pflegt.

Gleichwie übrigens Se. Churfürſtl. Durchlaucht durchgehends ſolche Anſtalten fürgekehret, daß alle Exceſſen und Beſchwerden werden vermieden bleiben; alſo hegen Höchſtſelbige das reciprocirliche Vertrauen, daß man Dero eigenen ſowohl, als von Dero hohen Bunds-Genoſſen zuſendenden Hülffs-Völckern, auf jedesmaliges vorher geſchehendes freundliche Erſuchen, überall den ohngehinderten freyen Durchzug um ſo bereitwilliger geſtatten werde, als ſolcher eines Theils ohnſchädlich, andern Theils darunter nichts anderes begehret wird, als was denen Reichs-Conſtitutionen ohnehin

gemäß

gemäß und einſtimmig iſt, und wovon Se. Churfürſtl. Durchlaucht in dem letztern Krieg, in dem denen Rußiſchen Hülffs-Völckern geſtatteten Durchzug durch Dero Lande ein um ſo mercklicheres Beyſpiel gegeben, als damalen ſchon die widrige Neigungen und gefährliche Abſichten des Wieneriſchen Hofs gegen das Chur-Hauß Bayern bekannt geweſen.

Sr. Churfürſtl. Durchlaucht bleibt demnach nichts übrig, als den allerhöchſten und gerechteſten Richter aller Königen anzuflehen, auf daß Er ſeinen himmliſchen Seegen über Dero nothdringlichſt ergriffene Waffen ergieſſen, und dieſelbige ein Werckzeug ſeyn laſſen wolle, um eines Theils zu dem Ihrigen zu gelangen, andern Theils aber dem werthen Teutſchen Vaterland denjenigen dauerhafften wahren Frieden und Ruhe zu verſchaffen, wornach ſelbiges ſchon ſo lange geſeufftzet, wegen denen Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſchen, bishero vorgedrungenen, der gemeinen Teutſchen Wohlfahrt widrigen Abſichten aber nimmer mit Beyſtand hat erhalten werden können.

Kurtze Anmerckungen deren Urſachen, welche Seine Churfürſtliche Durchl. zu Bayern bewogen, die Ober-Oeſterreichiſche Erb-Lande in Beſitz zu nehmen.

Aus was für höchſttrifftigen Beweg-Urſachen weyl. Se. Kayſerl. und Königliche Majeſtät, Ferdinand der Erſte, auf Erlöſchung des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes, die Erbfolge in die Königreiche Hungarn und Böheim, ſammt denen übrigen von ihme beſeſſenen Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen Erb-Landen in ſeinen Teſtamentlichen

lichen Verordnungen, und denen bündigſten Ehe- und Erb-Verträgen dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Bayern, mittels ſeiner an Herzog Albrecht den Fünften aus Bayern vermählten Ertz-Herzoglichen Frauen Tochter, Königin Anna, zugedacht, und die von höchſtſelbiger in gerader Linie abſteigende Lehens- und Succeſſions-fähige Erben auf ſich ergebenden Fall für die alleinige Nachfolger, Könige und Erb-Herren anerkennet wiſſen wollen, ſolches iſt Reichs- und Welt-kündig; und hat man in der ohnlängſt in offenem Druck ausgegangenen gründlichen Ausführung derer Chur-Bayeriſchen Erbfolgs- und ſonſtigen Rechts-Anſprüchen auf alle von ermeldtem Kayſer, Ferdinanden dem Erſten, beſeſſene Erb-Königreiche und Lande, ſtatthafft erwieſen, und unumſtößlich dargethan, daß, gleichwie das Ertz-Herzogthum Oeſterreich, ſammt denen dazu gehörigen Fürſtenthümern und Landen, als in dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Bayern bereits von denen Carolingiſchen Zeiten her angeſtammt- und zugehöriges Eigenthum, von dem durch die Herzoge zu Bayern zur Kayſerlichen Würde erhobenen Kayſer, Rudolphen dem Erſten, gantz widerrechtlich, und mit faſt unglaublichem Undanck auf das Durchlauchtigſte Hauß Habſpurg übertragen worden; alſo Kayſer Ferdinand der Erſte, deme die Gerechtſame des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Bayern beſtens bekannt geweſen, ja wohl nicht weniger thun können,

als auf ſich durch Erlöſchung des Oeſterreichi-ſchen Manns-Stammes ergebenden Erledi-gungs-Fall ſothane Ertz-Herzogliche Lande denen wahren Eigenthums-Herren wiederum zuzuwenden, und mit dem Herzogthum Bayern, wovon ſelbige in ehevorigen Zeiten ohnehin abgehangen, und davon einen anſehnlichen Theil ausgemacht, zu Beruhigung ſeines Ge-wiſſens, auf ewig zu vereinigen. Welches dann das Durchlauchtigſte Chur-Hauß ſich im mindeſten nicht mißfallen laſſen; ſondern viel-mehr aus angeſtammter Neigung und Liebe zum Frieden, bis auf des Durchlauchtigſten Hauſes Habſpurgs Abgang in ſeinen Männ-lichen Deſcendenten zuwarten wollen: weilen höchſtermeldt Se. Kayſerliche Majeſtät, Fer-dinand der Erſte, in der Anno 1543. & 1547. errichteten Teſtamentlichen Verordnung in Anſehung derer Königreichen Hungarn und Böheim die Verfügung ebenmäßig dahin ge-macht, daß ſolche in erſterwehntem Fall auf deſſen älteſte Ertz-Herzogliche Frau Tochter, Königin Anna, erblich, mithin auch auf die mit Dero Herrn Gemahl, Herzog Albrechten dem Fünften, aus Bayern, erzielende Nach-kommenſchafft verſtammen ſolten, ſofort hier-durch der bisherig erlittene, und bis auf den künftigen Anfall noch fürterhin zu ertragen ge-weſene Schaden vergütet, deren Königreichen Wohlfahrt und wahres Beſte beförderet, zu-forderiſt aber derer Löblichen Ständen und Unterthanen beyder Königreichen zu verſchiede-

nen

nen malen geäuſſerten hefftigſten Verlangen und Begierde die Herzoge in Bayern zu ihren Königen und Regenten zu haben, dermaleinſtens ein Genügen geſchehete. Geſtalten denn ſothanes Nach- und Erbfolgs-Recht dem Durchlauchtigſten Chur-Hauß Bayern in erſterwehntem Ehe-Vertrag und Verzicht von Anno 1546. mit ſo deutlichen und nachdrücklichen **Worten** beſtättiget, auch ſolcher maſſen beveſtiget worden, daß man nicht begreiffen noch faſſen kan, wie dieſer wahrhafften Pragmatiſchen und ohnverbrüchlichen Erbfolgs-Ordnung entgegen, Se. Kayſerl. Majeſtät, Carl des Sechſten, höchſtſeeligen Gedächtnüß, deme doch ſothane Alt-Vätterliche Verordnungen, Teſtamentliche Diſpoſitiones, und Hauß-Verträge, ſofort die daraus ſich ergebende Chur-Bayriſche Gerechtſame nicht verborgen ſeyn können, eine neue Succeſſions-Ordnung zu errichten, und Krafft ſelbiger nach Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stammes die Erbfolge in die von Kayſer Ferdinanden beſeſſene Erb-Königreiche und Ertz-Herzogliche Lande ſeinen Ertz-Herzoglichen Frauen Töchtern zuzuwenden, und hiedurch die Bayeriſche Gerechtſame auf einmal zu zernichten, habe können beyfallen laſſen; noch vielweniger aber können Se. Churfürſtl. Durchlaucht ſich vorſtellig machen, wie doch die Durchlauchtigſte Groß-Herzogin von Toſcana nach ſich ergebenen Fall dieſe nichtige ſo benamßte Pragmatiſche Sanction zum Grund ihrer vermeyntlichen

Erb-Rechten ſetzen, und unter dieſem Deckmantel Sich ſo füreilig, als widerrechtlich in den Beſitz erſagter Königreichen und Landen einſchwingen mögen; da man Chur-Bayeriſcher Seiten nicht nur den Umſtand ermeldter neueren Erbfolgs-Ordnung ohnwiderleglich bewähret; ſondern annebſt durch was für Vorſpieglungen und ungerechte Wege dieſes Grund- und Boden-loſe Gebäude errichtet worden, gantz klar zu Tage gelegt, und gezeiget hat, daß ſolches mit denen ohnabneinlichen weit älteren Chur-Bayeriſchen Gerechtſamen ohnmöglich beſtehen könne, nothfolglich von ſich ſelbſten zerfallen müſſe.

Bey ſo bewandten Dingen und vorliegenden klaren Rechten, werden die Löblichen Stände und Unterthanen ermeldter Königreiche, Hungarn und Böheim, ingleichen der Ertz-Hertzoglich- bevorab Vorder-Oeſterreichiſchen Landen, ſich leichtlich fürſtellen, und von ſelbſten wohl faſſen, wie daß Se. Churfürſtl Durchlaucht, als wahrer ohnſtreitiger Erbe und Nachfolger in erſterſagte Königreiche und Lande, ſothane eigenmächtige Beſitznehmung keinesweges mit gleichgiltigen Augen anſehen mögen, ſondern ſich vielmehrers im Gewiſſen verpflichtet erachten müſſen, eine ſo anſehnliche Erbſchafft, und ſo theuer erworbene Hauß-Rechte mit allem möglichen Nachdruck zu behaupten, und zu erhalten; zu welchem Ende denn auch Höchſtſelbige endlich zu denen Waffen zu greiffen, und dieſe Dero angeſtammte

Erb-

Erb-Königreiche, Herzogthümer und Lande durch die nach denen bishero geführten, und aller Orten behaupteten Oeſterreichiſchen Staats-Gründen, bey der Durchlauchtigſten Groß-Herzogin von Toſcana allein Platz findende Zwangs-Mittel zu erlangen, ſich um ſo mehr genöthiget geſehen, als Höchſtſelbige durch Verhetzung einiger dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Bayern abgeneigter Miniſtern alle gütliche Wege mit des Wieneriſchen Hofes ohnerträglichen Hochmuth und gefliſſentlichen Verzögerungen ausgeſchlagen.

Aus welchem Vorgang ſich denn ferner ergiebet, wie daß, indeme Se. Churfürſtliche Durchlaucht mit einem anſehnlichen Krieges-Heer in die von weyland Kayſer Ferdinanden beſeſſene, auf das Chur-Hauß Bayern verſtammte Ober-Oeſterreichiſche Erb-Lande eingetretten, Höchſtſelbige nicht in der Groß-Herzogin, ſondern in Dero ſelbſteigene Erb-Lande, und zwar als ein Freund, wahrer Erb-Herr und Landes-Fürſt, gekommen ſeyen, um Sich denen Löbl. Ständen und Unterthanen mit aller Landes-Vätterlichen Liebe darzuſtellen, und ſelbige in höchſt Dero Landes-Fürſtlichen Schutz mildeſt auf- und anzunehmen; nichts mehr bedaurende, als daß Höchſtſelbige durch die unverantwortliche Widerſetzung der Durchlauchtigſten Groß-Herzogin ſich gemüßiget ſehen, dieſe Dero erblich angeſtammte Ertz-Herzogliche Lande mit gewaffneter Hand, und mittelſt eines anſehnlichen Kriegs-Heers in Beſitz

zu

zu nehmen: Wobey denn alle Kriegs-Ungemach nicht wohl vermieden werden können, und gegen Sr. Churfürſtl. Durchlaucht mildeſten Willens-Neigung denen Löbl. Ständen und Unterthanen eine koſtbare Verpflegung Dero Truppen auferleget werden muß.

Se. Churfürſtl. Durchlaucht verhoffen jedoch, es werden ſothane Kriegs-Bewegungen um ſo weniger von einiger Dauer ſeyn, als durch eine willfährig und ohnverzügliche Unterwerffung derer Ständen und Unterthanen gegen ihren angeſtammten Erb-Herrn und Landes-Fürſten, Land und Leute ſo gleich in den erwünſchten Ruheſtand werden hergeſtellt werden.

Wie denn annebſt Se. Churfürſtl. Durchlaucht Dero Land-Väterliche Sorgfalt höchſtmildeſt und alles Ernſtes dahin verwenden werden, damit bey denen Durchzügen, Feld-Lagern und Einquartierungen Dero ſelbſteigenen ſowohl, als Hülffs-Völckern, alle Beſchwerden, ſo viel möglich, vermieden, und denen Unterthanen ohne Noth kein Ungemach zugezogen; ſondern eine durchgängige gute Manns-Zucht, Ordnung und Gleichheit beobachtet, anmit das dem armen Landmann höchſtſchädliche Fouragiren verhütet werden möge. Geſtalten ſolches bishero in denen Ober-Oeſterreichiſchen Landen durchaus alſo gehalten worden: ſo, daß auch Se. Churfürſtliche Durchlaucht, um die Unterthanen zu verſchonen, auf einige Täge Proviant, Fourage durch Dero

Chur-

Chur-Bayriſche Unterthanen nachführen laſſen, und dadurch die Krieges-Laſt, ſo viel nur immer thunlich ware, erleichteret, und die dem Land anſonſten ohnvermeidliche zugefallene Beſchwerden abgewendet haben. Se. Churfürſtl. Durchlaucht verſicheren und betheuren anbey, daß Höchſtſelbige nach befindenden Dingen, und wofern man ſich nicht gefliſſentlich widerſetzen, noch auch den ohnumgänglichen Unterhalt Dero Kriegs-Heer ohnnöthiger Weiſe ſchwer machen wird, denen Löblichen Ständen der Ober-Oeſterreichiſchen Ertz-Herzoglichen Landen alle ihre mit Recht erworbene Privilegien, Rechten und Freyheiten nicht nur unverſehrt zu belaſſen, ſondern über das aufs kräfftigſte beſtättigen: bevorab aber in höchſt Dero führenden Landesfürſtlichen Regierung ſich als einen wahren Vater des Vaterlandes erweiſen, die Ehre GOttes durchaus beförderen, Recht und Gerechtigkeit handhaben, und allen ohnbilligen Bedrückungen Mittel und Wege abſchneiden werden; in dem zuverſichtlichen gnädigſten Vertrauen, es werden die Löbl. Stände und Unterthanen in Beherzigung dieſer aus einer willfährigen ohnverweilten Unterwerffung zu gewarten habender Vortheilen, ſich von dem Wieneriſchen Hof auf keine Irrwege verleiten, und zu ohnüberlegten Widerſetzlichkeiten bereden laſſen, angeſehen auf dieſen Fall ſie ſich ſelbſten die daraus entſtehende betrübte Folgen werden zuſchreiben müſſen. Weilen endlichen ein beſtändiger und dauerhaff-

hafftер Friede das einzige Mittel iſt, wordurch Land und Leuten wiederum aufgeholffen, und die Unterthanen von allem Schaden befreyet werden; als wollen Se. Churfürſtl. Durchlaucht alle und jede Dero Löblichen Stände und Unterthanen Fürſt-mildeſt, und aus Landes-Väterlicher Liebe ermahnet haben, den Allerhöchſten inbrünſtigſt und von Grund des Hertzens anzuruffen, auf daß Er die Waffen Sr. Churfürſtl. Durchlaucht mit ſeinem himmliſchen Seegen beglücken, und mit vielen ſiegreichen Lorbeern becrönen wolle; damit nach eroberten höchſt Deroſelben an- und heimgefallenen Erb-Königreichen und Landen, ein dauerhaffter Ruheſtand baldeſt hergeſtellet, und unter lang beglückter Landes-Fürſtlichen Regierung Sr. Churfürſtl. Durchlaucht ſtet, veſt, und ohnverbrüchlich beveſtiget werde.

Auf-

Aufrechte Unterſuch- und Darthuung,

daß

Ein Chur-Fürſt des Heil. Römiſchen Reichs,

zu Jhro ſchon habenden Churfürſtenthum noch ein, Deroſelben als nächſten

Stamms-Agnaten,

entweder Jure Succeſſionis zufallendes, oder ex Pacto, oder auch ſonſt gebührendes anderweites Chur-fürſtenthum an- und einnehmen,

Folglich

Zwey Churfürſtenthümer

auf einmal und zu gleicher Zeit, mit beſtem Recht beyſammen haben, und beſitzen könne.

Entworffen von einer unpartheyiſchen getreuen Feder.

§. 1.

Es iſt zwar von denen meiſten Publiciſten oder Lehrern des Juris Publici dieſe zweyfache Frage:

An una eademque Perſona binis officiis Electoralibus inveſtiri & fungi; &

An aliquis Electoratum ſecularem jam poſſidens adhuc tanquam proximus Agnatus in alio ſuccedere, conſequenter uno eodemque tempore duos Electoratus ſimul poſſidere queat?

in Vortrag gebracht, alleine, von denen wenigſten determinatè entſchieden worden. Die Urſach deſſen, mag theils der Wichtigkeit dieſer Frage, theils aber der Scheu, Zuneigung und beſondern Abſichten, welche die Publiciſten vor dieſen oder jenen Staat des Reichs geheget, vielleicht ſicher zugeſchrieben werden dörffen.

§. 2. Alldieweilen es jedoch gar keine verbotene, weniger eine beſtraffungs-würdige Sache iſt, ſeine Gedancken und Meynung über ein in Jure Publico noch unentſchiedenes Problema oder Satz, ſowohl nach denen Principiis derer natürlichen und Völcker-Rechte, als auch nach dem Senſu derer Reichs-Grund-Geſetze, publicè zu eröffnen; als erachtet ſich eine getreue Feder ebenmäßig ungefähret, ja ex amore ſalutis publicæ, vielmehr verbunden, die

die Antwort auf die oben vorgelegte zweyfache Frage, in Conformität derer bedeuteten Rechte und Grund-Geſetze, unvorgreiflich von ihr zu ſtellen.

§. 3. Bevor aber die Antwort vel affirmativè vel negativè erkläret wird; ſo will erforderlich ſeyn, die Fundamental-Verordnungen, als eine normam normantem, welche die eigentliche und genuine Beantwortung der obverſtandenen Frage, wo nicht explicitè, jedoch implicitè & mediatè vel per conſequentiam, an Handen geben, aus der Goldenen Bull, als einem von mehr als vierthalb hundert Jahren her, durch die bisherige Praxin und Obſervanz, angenommenen und unabweichlich beybehaltenen Reichs-Grund-Geſetze, zu præmittiren, oder zum voraus vor Augen zu legen, und zwar ex Cap. 7. §. 2. ubi ita ſancitum eſt: Sane generaliter longe lateque eſt publicum, & quaſi per totum orbem notoriè manifeſtum, Illuſtres Regem Bohemiæ, nec non Comitem Palatinum Rheni, Ducem Saxoniæ, & Marchionem Brandenburgenſem *virtute Regni & Principatuum Suorum*, in electione Regis Roman. in Cæſarem promovendi cum cæteris Principibus Eccleſiaſticis ſeu Co-Electoribus, jus, vocem & locum habere; & una cum ipſis cenſeri & eſſe veros & legitimos Sacri Imperii Principes Electores &c.

Cap. 20. ubi ita: Cum univerſi & ſinguli Principatus, *quorum virtute* ſeculares Principes Electores jus & vocem in electione Regis Romanorum in Cæſarem promovendi, obtinere noſcuntur,

tur, cum jure hujusmodi, nec non officiis, dignitatibus & juribus aliis, eis & cuilibet eorum annexis dependentibus ab eisdem, adeo conjuncti inſeparabiliter ſint uniti, quod jus, vox, officium & dignitas, aliaque jura ad quemlibet principatuum eorundem ſpectantia, cadere non poſſunt in alium, præter illum, qui Principatum ipſum cum Terra, vaſallagiis, feudis & Dominio ac ejus pertinentiis univerſis dignoſcitur poſſidere; Præſenti Edicto perpetuò valituro ſancimus, unumquemque Principatuum prædictorum, cum jure & voce electionis ac officio cæteriſque omnibus dignitatibus, juris & pertinentiis ad ipſum ſpectantibus, ita perſeverare & eſſe debere unitum perpetuis temporibus indiviſibiliter & conjunctum, quod poſſeſſor Principatûs cujuslibet, etiam juris, vocis, officii, dignitatis & pertinentiarum omnium ad illum ſpectantium, quieta debeat ac libera poſſeſſione gaudere, ac Princeps Elector ab omnibus reputari, ipſeque & nemo alius per cæteros Principes Electores ad electionem & omnes actus alios, pro Sacri Imperii honore, vel opportunitate gerendos, omni tempore aſſumi ſine contradictione qualibet admitti, nec aliquid præmiſſorum ab altero, cum ſint & debeant eſſe inſeparabilia, dividi vel ullo tempore debeant ſeparari, aut in judicio, vel extra, diviſim repeti valeant, aut evinci, vel etiam per ſententiam ſeparari, nec aliquis unum ſine alio impetens audiatur &c.

§. 4. In dieſen beeden Paſſibus nun iſt dieſes unwiderſprechliche Reichs-Geſetz vorhanden,

den, daß ein jeder Herr, welcher ſolche Lande beſitzet, auf- und mit welchen die Chur-Würde hergebracht und verknüpffet iſt, auch alle, dieſer Würde anhängige und hergebrachte Gerechtſame, wie die Namen haben, zu verrichten, beſonders aber die Wahl eines Römiſchen Königs zum Kayſer vollführen zu helffen, allerdings und ohne Widerrede berechtiget ſey.

§. 5. Aus welchem Reichs-Grund-Geſetze nicht nur alle alte und neue Lehrer des Juris Publici, ſondern auch alle Publiciſten, dieſe einmüthige Theſin ſchlieſſen und beſtättigen, daß die Churen und Ertz-Aemter auf denen Landen hafften, und derjenige, ſo in Beſitz derer letztern ſich befinde, alle die Chur-Rechte auszuüben und zu vollziehen, unverneinliche Fug und Macht haben ſolle und müſſe, Martinus Rümelinus ad Auream Bullam part. 2. Diſſert. 6. theſ. 17. & 19. ibique Nicol. Myler. in addit. ad theſ. 17. & 18. Conring. Diſſert. de Septemviris ſeu Electoribus Imperii §. 33. ubi ita: Electoralis Dignitas vigore Aureæ Bullæ cap. 7. & 20. defertur vi & virtute Regni & Principatuum. Quod ita intelligendum eſt, ut, ſi Archi-Epiſcopi Archi-Epiſcopatus ſuos, Rex Bohemiæ Bohemiam, Palatinus Palatinatum, Elector Saxoniæ electoralem Ducatum, Brandenburgicus electoralem ſuam Terram legitimè acquiſiverint, eligendi quoque jus obtineant. Quare non ſimpliciter perſonæ, ſed quatenus ea electoralem Terram poſſidet, hæc cohæret dignitas, conf. die Deductiones, welche von denen

gelehrten Publiciſten, reſpectu der Böhmiſchen Chur-Würde und Wahl-Rechts, in dieſem lauffenden 1741ſten Jahr, unter denen Rubriquen: Unpartheyiſche Prüffung, ob und wie weit ꝛc. bey der darin abgehandelten Haupt-Frage, §. die dritte, daß in dem Fall, wenn ein Churfürſtenthum ꝛc. ꝛc.

Widerlegung der unpartheyiſchen Prüffung ꝛc. ad Lit. A. Zufällige Gedancken über die Frage: Ob Ihro Majeſtät die Königin ꝛc. §. V. pag. 13. in Druck heraus gegeben, und dem Publico communiciret worden ſind.

§. 6. Es iſt und bleibet daher o I. eine ausgemachte und feſtgeſetzte Sache, daß die Chur-Würde und Rechte denen Landen inſeparabiliter anhängig ſeynd, und mit dieſen auf jeglichen Beſitzer derſelben, ohne allen Unterſcheid und Reſtriction, es mag derſelbe ſchon ein weltliches Churfürſtenthum beſitzen oder nicht, unzertrennlich kommen und hinüber gehen.

§. 7. II. Iſt kein einiges Grund-Geſetz vorhanden, weniger in der Goldenen Bull die allermindeſte Spur von einer Verordnung zu finden, wodurch expreſsè oder auch nur virtualiter verboten wäre, daß derjenige Herr, ſo ſchon ein Churfürſtenthum innen hat, nicht noch ein anders zu ſolchem ſolte erlangen, und nebſt dieſem zugleich, folglichen zwey Churfürſtenthümer auf einmal und zu gleicher Zeit beyſammen haben, und die denenſelben anklebende Jura electoralia ausüben und vollziehen könne.

de. Quod enim Jure Imperii fundamentali non prohibetur, cur non debeat ſimul ſtare & fieri poſſe, aut non licitum eſſe.

§. 8. III. Iſt nicht nur ex Jure publico, ſondern auch ex Praxi Imperii klar, daß die weltliche Churfürſtenthümer, entweder durch das Erb- oder Succeſſions-Recht, oder vermög eines Vertrags und Pacti erlanget werden. Und zwar auf die erſtere Art: wann nemlich ein regierender Churfürſt verſtirbet, und weder eheliche Söhne, noch auch Brüdere, zu ſeinen Nachfolgern hinterläßt, daß alsdann der vorhandene Agnatus lineâ proximus, oder nächſte Stamm-Verwandte, in ſolches Churfürſtenthum ſuccedire, und hierdurch daſſelbe überkomme. Juſtus Schüz in Diſputationibus ad Inſtitutiones Juſtiniani, Diſput. 7. de Diviſione Statuum & Collegio Electorali theſ. 9. & 14. Vitriar. Inſtitution. Juris publ. Lib. III. tit. XI. §. 3.

§. 9. Solchemnach iſt die oben gemeldte Frage, nach Anleitung der Aureæ Bullæ, ſo lange, bis aus dieſer das Contrarium ausdrücklich gezeiget und begründet werde, mit beſtem Rechts-Grund, affirmativè zu beantworten und zu vertheidigen.

§. 10. Und mag hiergegen das Exempel, welches die Doctores Juris Publici, e. gr. der ſchon allegirte Schüz Diſputat. cit. Theſ. 15. Lit. D. Hermann. Hermes in Faſciculo Juris Publici Cap. XVIII. quæſt. XVII. und mehr andere, vom Kayſer Sigismundo, aus deſſelben, beym Goldaſto in Reichs-Satzungen part. 2. p. 102.

& 103. befindlichen Bekänntnüß-Brief und Decret anführen, gar keine Hinderung machen, noch das geringſte würcken. Wohl erwogen die zur Zeit des erſagten Kayſers ſich ereignete und in deſſelben Bekänntnüß-Brief erzehlte Begebenheit, von dem in der obenſtehenden Frage enthaltenen und bezielten Fall, durchaus unterſchieden, und dahero auf dieſen nullo modo applicable, weniger zu dieſes letztern Entſcheidung, des Kayſers Sigismundi damals gebrauchter Vorwand und Antwort, im geringſten ſchicklich und kräfftig ſey. Welches noch weiters gantz deutlich erkennet und wahrgenommen werden wird, wann man in die Hiſtorie ſelbiger Zeit, ein wenig zurück ſiehet, und die wahre Urſach etwas genauer erweget, warum derſelbe ſowohl dem Ludovico, Pfaltzgrafen bey Rhein, als auch dem Marggrafen Fridrich von Brandenburg, die vor ihre beyderſeitige Söhne geſuchte Verleihung des dem Reich damals erledigten Herzogshums Sachſen verweigert hatte.

§. 11. Dann beede anberegte Chur-Fürſten, Ludovicus und Friedrich, hatten, nachdem Albertus III, Chur-Fürſt zu Sachſen, welcher der letzte aus dem Aſcaniſchen Hauß geweſen, Anno 1421. ohne Leibs-Erben geſtorben war, bey Kayſer Sigiſmundo um die Verleihung der völligen Succeſſion in das erledigte Herzogthum Sachſen ſowohl, als auch in die Chur, vor ihre beederſeitige Söhne ſollicitiret, und zwar Friedrich von Brandenburg dieſerwegen, weilen ſein

ſein Sohn, Johannes, Barbaram, die Tochter Rudolphs, eines Bruders des verſtorbenen Chur-Fürſtens zu Sachſen, Alberti III. zur Ehe hatte; Worauf Kayſer Sigismund gegen beyde Chur-Fürſten ingeſammt mit der alten in der Aurea Bulla nimmermehr gegründeten Ausflucht, daß Vater und Sohn im Reiche nicht zugleich Chur-Fürſten ſeyn könten, entſchuldiget, dem Marggraf Friedrich von Brandenburg aber insbeſondere geantwortet: Barbara wäre nicht fähig oder berechtiget, die Chur zu erben, weilen Chur-Sachſen ein Manns-Lehen iſt. Wie ſolches alles nicht nur in den Hiſtoricis, ſondern auch in denen hie oben angeführten Deductionen, welche occaſione des Böhmiſchen Chur- und Wahl-Voti heraus gekommen, zuverläßig erörtert zu leſen iſt.

§. 12. Welche Umſtände ſattſam bewähren, daß die von Kayſer Sigismundo, in ſeinem Bekänntnuß-Brief, dem Pfaltzgrafen Ludovico bey Rhein, und dem Marggrafen Friedrich von Brandenburg ertheilte Antworten und Vorwandt, den in der oben vorgelegten Frage enthaltenen, und von einem proximo Agnato, ad ſuum ſecularem jam poſſeſſivum adhuc alium Electoratum, per ſucceſſionem acquirente, redenden caſum, propriè gar nicht angehen, weniger auf ſolchen extendiret werden mögen, am allerwenigſten aber die Erlangung eines jure ſucceſſionis, zu kommenden zweyten Churfürſtenthums, und die Ausübung aller demſelben competirender Chur-

Rechte, einſchrencken, verbieten oder verhindern. Nach der aller bekannteſten Regel: quod à diverſis ad diverſa nec illatio, nec extenſio fieri poſſit vel debeat.

§. 13. Zudeme ſo iſt kein einziger Publiciſt, welcher die obenbemerckte Frage berühret, und gegen ſolcher des Kayſers Sigismundi Bekänntnus-Brief, und deſſen darinn befindliche Antwort und Beruffung auf des Reichs alten Gebrauch und Herkommen anführet, der nicht auch zugleich immediatè dabey pro affirmatione, oder zu Grundmäßiger Billigung und Rechtfertigung der obigen Frage, aus denen Geſchichten oder Hiſtorien und ex Goldaſt. loc. cit. mit anfüget, was des Kayſers Sigismundi Herr Vater, Carolus, König in Böhmen, und dieſes Namens der IV. Römiſche Kayſer, ja Sigismundus ſelbſt, in Anſehung der zugleicher Zeit würcklich in die Weg geleiteten Uberkomm- und fortgeſetzten Beſitzung mehr als eines Chur-Fürſtenthums bewerckſtelliget und zu Stand gebracht haben.

§. 14. Solches noch deutlicher und überzeugender vor Augen zu legen; ſo iſt folgendes aus denen Hiſtoriographis, hier mit wenigen anzufügen: Als Johannes IV. Marggraf und Chur-Fürſt zu Brandenburg, Anno 1332. verſtorben, da er nur 34. Tage der Chur-Würde, nach ſeines Bruders Tod genoſſen; So nahm Kayſer Ludovicus IV. Herzog aus

Bay-

Bayern, die Marck Brandenburg, als ein Reichs-Lehen zu ſich, und belehnete damit ſeinen Sohn, Ludovicum Bavarum, welcher nach der Hand, die Chur- und Marckgrafſchafft ſeinem Bruder, Ludovico Romano, cedirte, und dieſer hinwieder an ſeinen Bruder, Ottonem V. deme Carolus IV. König in Böhmen und Römiſcher Kayſer, die gedachte Marckgrafſchafft, vor zweymal hundert tauſend Ungariſche Ducaten abgekaufft, und nebſt ſeinem Königreich Böhmen beyſammen gehabt, mithin uno eodemque tempore zwey Chur-mäßige Lande lange in Beſitz behalten. Nach der Hand aber ſeinen Prinzen, Wenceslaum, mit ſolcher Chur- und Marckgrafſchafft Brandenburg Anno 1373. belehnet; deme nachmals ſein Bruder, der gedachte Sigismund, in der gemeldten Chur, und endlich in dem Königreich Böhmen, ſuccediret, ſo durch ebenmäßig, wie ſein gemeldter Herr Vater, zwey Churfürſtenthümer zu einer Zeit beſeſſen. Welches die Publiciſten und Lehrer des Juris Publici gleichſam pro baſi & fundamento, oder als eine Haupt-Richtſchnur zur affirmativen Beantwort- und Entſcheidung der oben berührten Fragen, gar notanter anmercken. Goldaſt. in Reichs-Satzungen part. 2. bey Kayſer Sigismundi Bekänntnus-Brief §. Und wiewohl ꝛc. pag. 103. Schüz in jam alleg. Diſput. 7. theſ. 15. Lit. D. pag. 405. verſ. Quid enim eſt, quod ipſe Sigiſmundus &c. Hermes

in Faſciculo Juris Publ. cap. 18. qu. VI. in medio verſ. Pro affirm. facit, quòd Sigiſmundus &c.

§. 15. Und dieſe nur berührte, von denen mentionirten zwey Kayſern ſelbſten gepflogene wahrhaffte Vorgänge erläutern und ſetzen in die vollkommenſte Gewißheit, daß des Kayſers Sigiſmundi Antwort und Vorwand, deren ſich derſelbe in ſeinem angezogenen Bekänntnus-Briefe, gegen die zwey, vor ihre beederſeitige Söhne, um die Verleihung des erledigten Churfürſtenthums Sachſen, ſollicitirende Chur-Fürſten bedienet, in demjenigen Fall, welchen die obenſtehende Frage in ſich begreifft, gar nicht die Eigenſchafft, Anſehen und Krafft eines Legis præhibitoriæ haben könne noch davor angenommen werden dörffe.

§. 16. Dieſer Schluß- und Beweiß-Grund iſt nicht nur um ſo Rechtsbeſtändiger und unumſtößlicher, je eigentlicher er aus der Sache und der That ſelbſt herflieſſet; ſondern es beſtättiget ſolche auch die natürliche Billigkeit noch weiter. Und zwar eines Theils darum, weilen ja, nach deren Maßgab, Kayſer Sigismundus dasjenige, was Er und deſſen Herr Vater, Kayſer Carl der IV. an ſich zu ihrem Vortheil gebilliget und vor erlaubt gehalten haben, andern Herren Chur-Fürſten, vermög der in allen Rechten und der natürlichen Vernunfft ſelbſt gegründeten Regel: quod quisque

in

in ſemetipſo approbat, in aliis reprobare non poteſt, nimmermehr mißbilligen noch als unerlaubt verbieten mögen; andern Theils, weilen vor und zu den Zeiten Kayſers Sigiſmundi, eben ſo wenig als jetzo gegenwärtig, ja niemals ein dergleichen Reichs-Grund-Geſetz, oder auch ein altes Reichs-Herkommen und Gebrauch, worauf beſagter Kayſer irriger Weiſe ſich bezogen, geordnet und vorhanden waren, wodurch jemals verboten geweſen wäre, daß ein Herr zu gleicher Zeit und auf einmal nicht ſolte zwey Churfürſtenthümer und zwey Ertz-Aemter beyſammen haben können. Goldaſt. in Reichs-Satzungen part. 2. bey Kayſer Sigiſmunds Bekänntnus-Brief, pag. 103. ubi ita: Sed fallitur Imperator inſcientia monumentorum &c. & in fine: Itaque Imperatoris ſententia non de diverſis, ſed de uno eodemque Electoratu accipienda erit, qui duobus in ſolidum & actualiter conferri non poteſt. Limnæus de Jure publico Tom. 4. in addit. ad Lib. 3. cap. 7. pag. 351. circa initium, ubi ita: Nulla Imperii Lege hic concurſus Electoratuum in unam perſonam prohibitus reperitur; Ergo permiſſus.

§. 17. Daß aber Kayſer Sigiſmundus dergleichen fundamentalem Legem prohibitoriam einſeitig, und ohne Zuziehung, Einwillig- und Genehmhaltung derer übrigen Herren Chur-Fürſten, in derſelben Præjuditz zu machen oder einzuführen nicht vermocht, iſt vor ſich ſchon in Jure publico eine ausgemachte Sach.

§. 18. Da

§. 18. Da aber auch in Vorausſetz- und Zugebung des gleichwohl niemals exiſtirten Umſtandes, daß nemlich ein dergleichen Lex prohibitoria des in der obenſtehenden Frage bezielten Vorfalls, vor oder zu Kayſers Sigiſmundi Zeiten, verordnet und in Obſervantz geſtanden wäre, es nichts deſtoweniger ſowohl dieſem erſtgemeldten Kayſer, als auch ſeinem Herrn Vater, Carolo IV. vorhero, recht und thunlich geweſen iſt, zwey Chur-mäßige Lande oder Churfürſtenthümer uno eodemque tempore beyſammen zu haben und die auf ſolchen Landen hafftende Chur- und Wahl-Rechte auszuüben; ſo muß ſolches bey gegenwärtiger Zeit denen Herren Chur-Fürſten nicht minder recht und allerdings zuläßig ſeyn. Und dieſes um ſo mehr, je weniger hierinnfalls ein Lex prohibitoria vorhanden und entgegen zu ſeyn beurkundet oder dargethan werden kan.

§. 19. Ob nun gleich dieſes hierwider eingewendet werden möchte, daß Kayſer Sigismundus die zwey Churfürſtenthümer nicht zuſammen behalten, ſondern eines von ſelbigen, nemlich die Chur- und Marckgrafſchafft Brandenburg dem Friderico, Burggrafen zu Nürnb. conferiret hätte; So iſt doch hiergegen aus der Hiſtorie wohl zu beobachten, daß Kayſer Sigiſmundus, nachdem er die bedeutete Chur- und Marckgrafſchafft vorhero an Jodocum, Marggrafen von Mähren, vor 200000. Böhmiſche Gold-

Gold-Gulden gegeben, nachmals aber von Wilhelmo, Marggrafen in Meiſſen, deme ſie Jodocus, weil er mit ſeinem Bruder, Procopio, in Krieg verfallen, verpfändet hatte, wiederum eingelöſet, mit ſothaner Chur- und Marckgrafſchafft, den erſagten Burggrafen, Fridericum, aus dem Hochgräflichen-Hohenzolleriſchen, Hauſe, zur Erkänntlichkeit vor die ihm geleiſtete Hülffe und angewandte Unkoſten im Ungariſchen Krieg, wie auch wegen der Depenſen, ſo Fridericus gethan, da er Sigiſmundi halber, Stadhalter in der Marck geweſen, ingleichen wegen derer von jenem, über all ſolches empfangener 40000. Gold-Gulden zwar belehnet, jedoch mit dieſem ausdrücklichen Beding und Vorbehalt, daß, wann ihm oder deſſen Bruder ein Printz geboren werden würde, Fridericus die Chur- und Marckgrafſchafft hinwiederum abtretten ſolte. Woraus zur Genüge erhellet, daß Kayſer Sigismund ſelbſt niemals geſinnet geweſen ſey, ſich ſeinem eigenen Bekänntnus-Brief gemäß zu bezeigen, und von ſeinem Hauß die zwey Churfürſtenthümer völlig abkommen zu laſſen. Weilen Er aber ohnbeerbt verſtorben, ſo iſt die Chur- und Marck Brandenburg bey Burggrafs Friderici Familie verblieben.

§. 20. Zwar bringen einige Doctores Juris Publici gegen die, aus denen allbereits vorgeſtellten Gründen und wahrhafften Begebenheiten

heiten oder Exemplis herquillende und bewährte Bejahung der obigen Frage, nachſtehende Dubia in Erinnerung: Es wäre zu beſorgen, wann ein weltlicher Herr zwey Churfürſtenthümer zu gleicher Zeit haben dörffte, daß dadurch die Zahl derer Herren Chur-Fürſten, der Goldenen Bull ſchnurſtracks entgegen, vermindert, die Ertz-Aemter und deren Verrichtungen, ſo einem ſolchen weltlichen Herrn Chur-Fürſten bey Crönung eines Römiſchen Königs, und in der dabey vorgehenden Proceſſion gewöhnlich zuſtünden, entweder in groſſe Unordnung kommen, oder wenigſtens nicht nach der Behörde verſehen werden würden, und daß Ein zwey Churfürſtenthümer beſitzender Herr, die von daher, bey der Wahl eines Römiſchen Königs habende Vota oder Wahl-Stimmen, zu der Seinigen, oder desjenigen, dem Er geneigt iſt, beförderenden Vorzug, dagegen aber zu Verkürtzung anderer, mißbrauchen, und ſo durch die unumſchränckt ſeyn ſollende Freyheit ſolcher Wahl, entweder nach der Convenientz und Abſicht ſeines Intereſſe, oder nach ſeiner vor dieſen oder jenen Herrn Chur- oder Fürſten des Reichs hegenden Neigung einſchräncken oder gäntzlich abändern; ja, daß die einem Herrn zulaſſende Anſichbekomm- und Beſitzung zweyer Churfürſtenthümer, dem gantzen Reich oder denen ſämmtlichen Herren Conſtatibus Imperii überhaupt mehr ſchädlich als heilſamlich ſeyn würde.

§. 21. Al-

§. 21. Alleine, es hat unter denen bewährteſten Publiciſten dieſen Einwürffen ſchon längſtens begegnet und deren Unerheblichkeit gezeiget Johannes Limnæus de Jure Publico Tom 4. in addit ad Libr. 3. cap. 7. pag. 351. Und wird die Hieherſetz- und Leſung deſſelben eigener Worte niemanden mißfällig ſeyn. Sie lauten alſo: Non obſtant, quæ ſupra in contrarium adducta ſunt. I. enim numerus Electorum Septenarius non imminuitur, ſi ſex tantum perſonæ ſint, modo una ex illis duas præſentet; Licet enim oculis tantum ſex uſurpemus, per repræſentationem tamen etiam ſeptima in ſenſum incurrit. Cumque ſuper Principatus Electoria dignitas ſecularis & munus fundata ſint, cap. 7. §. 2. & cap. 20. Aur. Bull. ita ut poſſeſſor ejus Principatus neceſſaria connexione Elector fiat; Principatus autem iſti, licet in una perſona plures concurrant, numero non imminuantur, neque ex duobus unus fiat, vel fieri ſalvâ Imperii Lege poſſit, tot ſemper erunt Electores, quot poſſeſſores Electoratuum &c. II. Magnificentiæ & ſplendori in proceſſionibus nihil derogari puro, ſi unus idemque Elector duo gerat Imperialia Inſignia, præſtantius manu dexterâ, alterum ſiniſtrâ; ita etiam nulla erit confuſio. Quodſi verò commode duo Inſignia, ut enſis, cujus magnitudo & manubrium ambas manus requirere videtur, & ſceptrum vel pomum portari ab uno non poſſint, aut in numero geſtantium major æſtimetur eſſe ſplendor, unum Elector ipſe,

alte-

alterum Ejus ſubſtitutus gerat, quod, ut in Caſu abſentiæ Electoris fieri poteſt, ita etiam in caſu præſentiæ, quo impeditus ſive imbecillitate ſive impoſſibilitate, aut aliâ juſta ex cauſa geſtationem expedire nequeat: Nam hoc caſu pro abſente æſtimabitur. Vicarii autem, vel ſub officialis in gerendis Inſignibus nullæ partes, ſed in expeditione officii ſunt, & erunt, etiam in caſu noſtro, ubi Elector duo officia ſimul expedire non valuerit. III. Haud novum nec abſonum eſt, ut unus plura vota habeat, quod in comitiis Imperii frequentiſſimum, quid ni ergo etiam in Collegio Electorali? Ne autem Elector votis abutatur, juramentum, quod præſtitit, pro cautione eſt, &c.

§. 22. Auſſer deme iſt und bleibet es eine allgemeine unumſtößliche Regel, daß ſalus Reipublicæ, einem jeglichen derſelben Glieder, das allerhöchſte, theuerſte und unverbrüchlichſte Geſetz ſeyn müſſe, und nicht das allergeringſte, was deme zuwider iſt, gethan noch geſtattet werden ſoll. Nun lehret es die geſunde Vernunfft, und die Erfahrung hat ſchon beſtättiget, daß je mächtiger ein Chur-Fürſt und Stand des Reichs, theils durch gute vorſichtige Einricht- und Verfaſſung ſeines Staats, theils auf andere Legitime Art und Weiſe, wird, je nutzlicher und heilſamer ſolches dem Teutſchen Reich und deſſen übrigen Ständen ſey. Weilen ja ein ſolcher Chur-Fürſt oder auch

ande-

anderer Stand, je mächtiger er iſt, um ſoviel mehr und nützlichere Hülffe und Beyſtand, dem Reich und deſſen übrigen Mit-Ständen, woferne nur Haupt und Glieder in den Schrancken der vorgeſchriebenen mutuellen Einigkeit und Zuſammenhaltung, unabweichlich verbleiben, zur Vertheidigung gegen auswärtige Feinde beytragen und leiſten kan. Woraus dann von ſelbſt folget, daß, wo ein Herr zu einer Zeit zwey Churfürſtenthümer auf einmal beſitzet, ſolches nun und nimmermehr wider des Reichs Wohlfahrt lauffe, ſondern derſelben vielmehr nutzlich und beſtens vorträglich, auch dannenhero eine gantz wohl und vollkommen erlaubte und zuläßige Sache ſey.

§. 23. Solches wird nun nicht nur durch die hie oben ſchon angeführte Exempel derer zwey Kayſere, Carls des IV. und Sigiſmundi, ſondern auch ferners dadurch von allem Widerſpruch befreyet und beſtättiget, daß dem Chur-Fürſten und Pfaltz-Grafen bey Rhein, Friderico V. unter denen verſchiedenen Urſachen und Vorwendungen, um welcher willen ihm ſeine Erwählung zum Böhmiſchen König widerſprochen, und endlichen durch die auf dem weiſſen Berge bey Prag vorgegangene unglückliche Schlacht gar abgeſtritten ward, nach der meiſten Publiciſten einſtimmigen Anmerckungen, gleichwohlen dieſes, daß er ſich nemlich des Chur-mäßigen Königreichs Böhmen um deßwillen nicht anmaſſen könte,

weilen er ſchon ein Churfürſtenthum hätte, niemals entgegen geſetzet worden ſey. Limnæus Tom. 4. in addit. ad Lib. 3. cap. 7. pag. 351. ſub initio; Nulla Imperii Lege concurſus Electoratuum in unam perſonam prohibitus reperitur; ergo permiſſus. Quod tanto firmius credi debet, quanto recentius eſt exemplum Friderici V. tum temporis Electoris Palatini, quando in Regem Bohemiæ electus fuit. Cujus licet electio impugnata variis rationibus & expugnata fuerit, attamen inter illas illiciti concurſûs nullam percepimus mentionem factam. Juſtus Schüz in ſupra jam allegat. Diſput. 7. theſ. 15. Lit. D. pag. 405. in fine; verb. Cæterum nunquam me audire memini &c.

§. XXIV. Uber ſolches alles iſt in dem nur erſt in dieſem ablauffenden 1741. Jahr, bey denen Comitiis zu Regenſpurg, unter der Aufſchrifft: Zufällige Gedancken über die Frage: Ob Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn wegen der Chur-Würde ꝛc. bekant und diſtribuirt worden Impreſſo §. VII. dieſer Satz, daß zwey Churfürſtenthümer einem Herrn unterworffen ſeyn können, ebenmäßig behauptet und Juris publici worden.

§. XXV. Oben iſt ſchon gezeiget worden, daß die einem Herrn ſich fügende Erlang- und Beſitzung zweyer Churfürſtenthümer, auf keine Weiſe, wider die Wohlfahrt des

Reichs ſey. Solte aber deſſen unbetrachtet, einem weltlichen Herrn Chur-Fürſten, das demſelben, entweder durch die Erb-Folge, oder Krafft eines Vertrags, oder auf eine andere, dem natürlichen- und Völcker-Recht gemäſſene Art, zugehende anderweite Churfürſtenthum nicht gelaſſen, ſondern dasjenige, was Ihm und deſſen männlichen Deſcendenz, von Göttlicher Schickung und Rechts wegen zufället und gebühret, aus der unſtatthafften allzuſchwachen Urſach, weilen er ſchon dergleichen unter und vor ſich hätte, entzogen, dagegen aber einem andern, ja gar einem ſolchen, der an und darzu noch Recht, noch Anſpruch, noch Antheil habenden Hauß oder Stand zugewendet werden; Würde ſolches Verfahren nicht vielmehr eine unerlaubte Verkehr- und Aufhebung des natürlichen Rechts, und der hieraus entſtehenden immutablen Gerechtigkeit ſeyn, ja wider die ſelbſtige Wohlfahrt des Reichs ſtreiten?

§. 26. Alle dieſe vorangeführte durch deren bewährteſten Publiciſten und Politicorum Beyfall beſtättigte Gründe ſowohl als auch die vorgängige ſelbſtige Verrichtungen oder Geſchichte derer gemelten Kayſer, werden die Durchlauchtigſte Herren Status Imperii, das Publicum und jedes unpartheyiſches einſtehendes Gemüthe überzeugen, daß ein weltlicher Herr zu ſeinem ſchon habenden Electorat, auch noch ein anders ihm jure ſucceſ-

konis anfallendes oder ſonſt gebührendes Churfürſtenthum gar an- und einnehmen, ſomit zwey Churfürſtenthümer auf einmal zu gleicher Zeit, ohne alle Beſchadung der allgemeinen Wohlfahrt des Römiſchen Teutſchen Reichs, mit beſtem Recht, in ſeinem Beſitzthum beyſammen haben, auch die denenſelben unabtrennlich anhängige Chur- und Wahl-Rechte und Ertz-Aemter gantz füglich ausüben und verrichten könne und möge; Folglich die oben befindliche Frage, hierinn mit allem Rechts-Grund, affirmativè beantwortet worden, auch je und allezeit alſo zu vertheidigen ſey. Mart. Rümelinus ad Auream Bullam part. 2. Diſſert. 6. theſ. 19. Limnæus de Jure Publico Tom 4. in addit. ad Lib. 3. cap. 7. à pag. 350. uſque ad 352.

Kurtze
doch gründliche Anzeig,
Daß die,
Dem
Ertz-Hauß
Oeſterreich
auf das
Herzogthum Würtemberg
zugeſtandene
Anwartſchafft,
Worauf die Führung des Würtember-
giſchen Tituls und Wappens
gegründet,
Durch jüngſt erfolgt-tödtliches Ableiben
Sr. Röm. Kayſerl. Maj.
gefallen und erloſchen ſeye.

PRO MEMORIA.

§. 1.

Es iſt eine bekannte Sache, daß die geſammte Würtembergiſche Lande von dem Kayſer Maximiliano I. Glorw. Andenckens, auf dem Reichs-Tag zu Worms Anno 1495. in ein Herzogthum erhoben, und dem Würtembergiſchen Stamme zu einem Reichs-Mann-Lehen alſo und dergeſtalt verliehen worden, daß nach Abgang des Hochfürſtlich-Würtembergiſchen Manns-Stammes ſolches Herzogthum an das Röm. Reich zurückfallen, und nimmer vergeben, ſondern als des Reichs Wittum beybehalten, auch ſolchenfalls durch ein aus denen Reichs-Ständen anzuordnendes Regiment adminiſtriret werden ſolle, in welcher Qualität es von Eberhardo I. auf Eberhardum II. und von dieſem auf Herzog Ulrich vererbet, Hoch-ermeldte Herzoge auch jederzeit damit alſo belehnet worden.

§. 2.

Eben ſo bekannt iſt, daß, als Anno 1519. Herzog Ulrich die Stadt Reutligen aus Gelegenheit eines vorenthaltenen Todſchlägers eingenommen, Er von dem Schwäbiſchen Bund aus ſeinem Herzogthum vertrieben, dieſes anfangs von dem Bund verwaltet, bald aber

ſes

dem damaligen Kayſer Carolo V. Glorw. Gedächtniß, gegen Ubernahm derer angewandten Kriegs- und anderen Koſten überlaſſen worden.

§. 3.

Dieſer übertrug Anfangs ſeinem Herrn Bruder, Ertz-Herzog Ferdinand, die Adminiſtration, bald aber das auf das Herzogthum erhaltene Recht ſelbſt, welcher ſich darauf von denen Unterthanen huldigen ließ.

§. 4.

Auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg Anno 1530. den 5. Sept. ertheilten Höchſt-gedacht Se. Kayſerl. Majeſtät Dero Herrn Bruder über geſammte Oeſterreichiſche Lande, und zugleich das Herzogthum Würtemberg, die ſolenne Belehnung.

§. 5.

Als aber A. 1534. Herzog Ulrich das Land mit gewaffneter Hand wieder eingenommen, kame es durch Unterhandlung Chur-Fürſt Albrechts von Mayntz, und Chur-Fürſt Johann Friedrichs von Sachſen, zu dem Cadauiſchen Vertrag, darinnen Herzog Ulrich das Herzogthum als ein After-Lehen von dem Durchlauchtigſten Ertz-Hauß Oeſterreich erkennen mußte, auch die Lehen würcklich vom König Ferdinand empfieng.

§. 6.

Aus Gelegenheit des Schmalcaldiſ. Kriegs ſtellte Höchſt-gedachten Königs Ferdinandi Majeſtät eine Felonie-Klag gegen Herzog Ul-

rich an, continuirte auch ſolche nach deſſen Tod gegen den hinterlaſſenen Sohn, Herzog Chriſtoph, welcher aber weder an dieſem Proceß Theil nehmen, noch die ihm præjudicirliche After-Lehenſchafft erkennen wolte, doch unter Vermittelung Herzog Albrechts von Bayern, ſich Anno 1552. zu Paſſau verglich, den Felonie-Proceß mit einer ſtarcken Summa Gelds redimirte, die After-Lehenſchafft zwar annahm, doch mit gewiſſer Declaration, daß ſolche nicht weiter, als die künfftige Succeſſion, und, daß das Hochfürſtl. Hauß Würtemberg dem Hohen Ertz-Hauß Oeſterreich niemalen eine Untreu beweiſe, in ſich halten ſolle, worauf er ſowohl, als ſein Sohn, Herzog Ludwig, die Lehen von dem älteſten Herzog zu Oeſterreich empfangen.

§. 7.

Nachdeme in Anno 1593. mit Herzog Ludwig die Linie Herzog Ulrichs ausgeſtorben, wolte der ex Pacto & Providentia Majorum ſuccedirende Herzog Friedrich an die After-Lehenſchafft nicht gebunden ſeyn, requirirte das Lehen von Kayſer Rudolphi II. Majeſt. als Kayſer, verglich ſich endlich mit demſelben und dem gantzen Höchſt-preyßlichen Ertz-Hauſe Oeſterreich An. 1599. durch den Prager-Vertrag dahin, daß die After-Lehenſchafft aufgehoben, und das Herzogthum hinführo wieder von dem Heil. Röm. Reich zu Lehen empfangen, hingegen mehr Höchſt-ermeldtem Hauß allein die Anwartſchafft, auf den Fall das Fürſt-

Fürſtliche Hauß Würtemberg vor denen Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich abſterben würde, vorbehalten, und in ſolcher Abſicht demſelben den Titul und Wappen von Würtemberg zu führen erlaubt ſeyn ſolle.

§. 8.

Nachdeme nun letzthin durch den allerbedauerlichſten Todes-Fall Sr. Röm. Kayſerl. Majeſtät der Manns-Stamm des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes ausgeſtorben, und daher die Frag entſtehet:

Ob, wie die geſammte Oeſterreichiſche Lande nach ſolches Hohen Ertz-Hauſes Privilegien und darauf gegründeter Sanctione Pragmatica, alſo auch dieſe Anwartſchafft auf der weiblichen Deſcendenz continuire, oder aber vor erloſchen zu achten ſeye?

ſo legt ſich das letztere aus folgenden Haupt-Gründen gantz deutlich an den Tag.

§. 9.

Die Qualitas Feudi Maſculini des Hertzogthums iſt aus der Erectione Ducatûs auſſer Zweiffel, und will alſo dem weiblichen Geſchlecht des Ertz-Hauſes Oeſterreich der Beweiß einer zu deſſen Vorſtand vorgegangenen ſo mercklichen Abänderung ohnſtrittig obliegen, womit aber daſſelbe aufzukommen ſogar nicht im Stand, daß vielmehr die jederzeitige Beybehaltung ermeldter Qualität ſelbſt aus denen mit dem preyßwürdigſten Ertz-Haus gepflogenen Tractaten und eingegangenen Pactis zur Genüge erhellet.

 §. 10. Wann

§. 10.

Wann geſetzten Falls des Hauſes Oeſterreich Privilegia, Krafft deren auch Fœminæ ſuccediren, gantz richtig, und daß ſolche auf alle, auch poſt obtentum Privilegium acquirirende Güter zu verſtehen ſeyen, in ihrem vollkommenen Werth gantz ohnangefochten bleiben, ſo dörffte doch daraus ſchwerlich zu folgen ſtehen, daß in dem Momento, da das Herzogthum Würtemberg in Oeſterreichiſche Hände gekommen, es ſofort ſeine Qualitatem Feudi Maſculini verlohren, und in Fœmininum degeneriret habe.

§. 11.

Das Herzogthum war kurtz vorher, nemlich A. 1495. auf dem Reichs-Tag vor ein Mann-Lehen declarirt, auch ſogar auf den Abgang des Würtembergiſchen Manns-Stamms zu des Reichs-Wittum gewidmet; Wann es alſo dieſe durch einen Reichs-Schluß beſtättigte Qualität verliehren ſolte, müßte ſolches durch einen anderwärtigen Reichs-Schluß geſchehen ſeyn, dergleichen aber erfolgt zu ſeyn, ſich nirgendher erweißlich machen wird; Dann wann gleich aus denen Oeſterreichiſ. Privilegiis des Reichs-General-Conſens auf alle künfftig acquirirende Lehen, daß ſolche ſogleich, als ſie in Oeſterreichiſ. Hände gekommen, ihre vorhin gehabte Natur verliehren, und in Weiber-Lehen degeneriren ſollen, erhellen ſolte, ſo muß doch die Acquiſition ſelbſt auf Reichs Conſtitutions-mäßige Wege geſchehen ſeyn, am allerwenigſten aber mag daraus eine Renunciatio des in Erectione Ducatûs

ſich

ſich ſo nachdrücklich vorbehaltenen Rechts, auch nur mit der geringſten Wahrſcheinlichkeit geſchloſſen werden.

§. 12.

Dann, was von der A. 1519. erfolgten erſten Occupation an, bis ad An. 1530. mit dem Herzogthum vorgegangen, daran hat weder Herzog Ulrich, noch das Römiſche Reich, Theil genommen, vielmehr ein groſſer Theil deren Reichs-Stände des Herzogs Reſtitution bey Kayſerl. Majeſtät ſollicitiret, und dardurch ihren Diſſenſum gegen die Oeſterreichiſche Innhabung an den Tag gegeben.

§. 13.

Und obwohl A. 1530. der Höchſt-ſeel. Kayſer, Carolus V. ſeinen Herrn Bruder mit dem Herzogthum Würtemberg zugleich mit und neben denen Oeſterreichiſchen Erb-Landen auf offentlichem Reichs-Tag belehnt; ſo iſt doch bekannt, daß das gantze Chur-Fürſtl. Collegium gegen dieſe Belehnung proteſtiret, und ſelbige nicht ehender vorgehen laſſen, bis Kayſerl. Majeſtät erkläret, daß Sie Seine Königl. Würde allein zu Dero habenden Rechten, ohnverletzlich eines jeden Gerechtigkeit, belehnen wollten. Welchemnach ſich aus dieſem Vorgang des Röm. Reichs Conſens auf eine ſo notable Abänderung dieſes Mann- in ein Weiber-Lehen ſo gar nicht ſchlieſſen läßt, daß vielmehr einem jeden, folglich auch dem Röm. Reich ſein aus der Erectione Ducatus erworbenes Recht, vorbehalten, auf des Königs Ferdinandi Majeſtät

aber

aber kein weiteres Recht, als Sie vorhin gehabt, durch dieſe Belehnung transferirt worden. Folglich iſt das aus der bloſſen Vermiſchung des Herzogthums Würtemberg mit denen übrigen Erb-Ländern in einem Actu Inveſtituræ hergeleitetete Argument allzu ſchwach, dem Erſtern die Qualität derer Letztern beyzulegen, und der Paſſus derer Oeſterreichiſchen Privilegien, daß ſolche auch bona futura ergreiffen ſollen, mag in Præjudicium eines, der ſchon ein älteres Recht hat, als in ſubſtrato das Röm. Reich war, nichts würcken, noch demſelben, wann die Acquiſition ohne deſſen Bewilligung geſchehen, ſein vorhin gehabtes Recht und Conſolidations-Hoffnung ſchwächen, oder benehmen. Es dörffte auch dieſes die Urſach ſeyn, warum Kayſer Carolus V. in der den 8. Sept. 1530. alſo nur 3. Tag nach ſolcher Belehnung ertheilten Confirmation der Oeſterreichiſchen Privilegien zwar wohl das Fürſtenthum Würtemberg mit allen vor- und nachgeſchriebenen Freyheiten, Ehren, Würden, Rechten und Gewohnheiten, wie alle andere des Hauſes Oeſterreich Land und Leute, begnadiget, mit nichten aber dem Ertz-Hauß auf demſelben alle Privilegia, wie in andern Erb-Landen, ertheilt, mithin unter denen Privilegien des Hauſes und derer Lande nicht undeutlich einen Unterſchied gemacht; wenigſtens können angezogene Worte dahin nicht gedeutet werden, daß der Kayſer ſeinem Ertz-Hauß auf Würtemberg alle ſolche Privilegia extendiret habe.

§. 14. Bey

§. 14.

Bey allen nachfolgenden Handlungen, die After-Lehenſchafft und daraus entſtandene Anwartſchafft betreffend, hat das Röm. Reich niemalen einigen Theil gehabt: Ja es iſt bey dem Paſſauiſch- und Pragiſchen Vertrag des Chur-Fürſtl. Collegii Conſens, auf welchen doch beede ausgeſetzt waren, all angewandeter Mühe ohngeachtet, nicht zu erhalten geweſen; und obwohl den letzten die drey Geiſtliche Chur-Fürſten verconſentiret, ſo ſtehet doch in dem Conſens-Brief die ausdrückliche Clauſul: Salva Erectione Ducatûs; wordurch dann die darinnen veſtgeſetzte Qualitas feudi Maſculini genugſam in ſalvo collociret worden.

§. 15.

So wenig es alſo in des Durchl. Ertz-Hauſes Oeſterreich und des Fürſtl. Hauſes Würtemberg Mächten geſtanden, ohne Zuthun und Conſens des Röm. Reichs die Qualitatem feudi ſo mercklich abzuändern, ſo wenig mögen wohl auch die hierüber je und je miteinander paciſcirende Hohe Häuſer eine dergleichen Abänderung im Sinn gehabt haben.

§. 16.

Dann gleichwie ohnſtrittig, daß in allen ſo weitläufftigen Verhandlungen des weiblichen Geſchlechts auf Seiten Oeſterreich, welchem doch ſeine allenfalls hierunter gehabte Intention deutlich zu expliciren obgelegen geweſen wäre, niemalen gedacht worden, alſo äuſſert ſich gleich hieraus ein ſtarcker Abmangel an dem zu übernehmen

nehmen habenden Beweiß, welcher ſich in einer ſo wichtigen Sache nicht wohl durch bloſſe Illationes und Præſumtiones, dergleichen zwar ohnehin keine bündige vorhanden, vollführen läßt.

§. 17.

Es iſt aber das Hochfürſtl. Hauß Würtemberg nebſt deme im Stand, zum Uberfluß mit denen ſtattlichſten Fundamentis darzuthun, daß von Anfang derer zwiſchen beeden Hohen Häuſern begonnenen Handlungen an, bis zum End, die Intention je und allezeit einig und allein auf den Manns-Stamm gegangen.

§. 18.

Als bald im Anfang der Oeſterreichiſchen Occupation Königs Ferdinandi Majeſtät mit Herzog Ulrichs Herrn Bruder, Graf Georgen, unterm 27. Aug. 1526. wegen deſſen habender Befugſame und Appanage einen Vertrag errichtete, wurde darinnen, nach etwa erfolgendem Abgang Herzog Ulrichs männlicher Deſcendenz, nicht nur Graf Georgen und ſeinen männlichen Erben der Zutritt zu dem Herzogthum, den Sie zu haben vermeynen, laut der alten Verträge und Kayſerl. Erection, ſondern auch eben ſowohl König Ferdinand, im Nahmen Kayſer Carls, als Röm. Kayſers, auch als Herzog zu Oeſterreich und Würtemberg, und Ihme (König Ferdinand) ſelbſt, und deren beeden Männlichen Ehelichen Leibes-Erben, ihre Gerechtigkeit und Gegenwehr ꝛc. vorbehalten: ſolche Worte auch in der bald darauf erfolgten Ratification König Ferdinands, ausdrücklich wiederholt. Und daraus erbricht ſich, daß Kayſer Carl und König

Ferdi-

Ferdinand, Glorw. Andenckens, das Herzogthum Würtemberg nur vor ſich und Dero Männliche, nicht aber auch Weibliche Deſcendenz, folglich in eadem Qualitate, wie es vorhin das Hauß Würtemberg beſeſſen, in Poſſeſſion genommen gehabt.

§. 19.

Daß auch ſolcher animus, der bald darauf gefolgten Belehnung ohngeachtet, nicht geändert worden, erhellet aus dem in An. 1534. errichteten Cadauiſchen Vertrag, allwo die After-Lehenſchafft eingeführt, anbey aber von König Ferdinand vor ſich und ſeine Männliche Erben und Nachkommen, Ertz-Herzoge zu Oeſterreich, dem Röm. Reich die Verſicherung gegeben wird, daß ſolches Demſelben an ſeinen Rechten und Gerechtigkeit nicht nachtheilig ſeyn ſolle, zum abermalig-klaren und gantz unumſtößlichen Beweiß, daß er das Subdominium directum allein Seiner Männlichen, nicht aber auch der weiblichen Deſcendenz, vorbehalten, folglich das Herzogthum immer in ſeiner urſprünglichen Qualität erhalten wiſſen wollen.

§. 20.

Iſt nun das Herzogthum zu denenjenigen Zeiten, da des Ertz-Hauſes Oeſterreich darauf gehabte Jura am höchſten geſtanden, ein Mann-Leben, auch in Anſehung des Durchl. Hauſes Oeſterreich, verblieben; ſo iſt der Schluß gantz richtig, daß in denen nachgefolgten Zeiten, da des Preyßwürdigſten Ertz-Hauſes Befugſame durch den Paſſauer- und Prager-Vertrag immer vermindert worden, nicht erſt eine Demſelben

ſelben ſo günſtige Veränderung vorgegangen ſeyn werde.

§. 21.

Es ſeynd auch in deſſen Gefolg, ſo lang die After-Lehenſchafft fürgewähret, die Lehen-Brief und Formalia des Lehen-Eyds einig und allein auf den Manns-Stamm,

Erben und Nachkommen regierende, und von dem Reich belehnte Ertz-Herzoge zu Oeſterreich ꝛc.

eingerichtet geweſen: und der Paſſauiſche Vertrag meldet bey Abfertigung derer Würtembergiſchen Töchtern, daß ſolche von dem *ſuccedi*renden Ertz-Herzog geſchehen ſolle, ohne von dem Oeſterreichiſchen Sexu fœminino ein Wort zu gedencken.

§. 22.

Und bey denen Tractaten des Pragiſchen Vertrags berichtet der Würtembergiſche Geſandte unterm 24. May 1596. daß auf den Fall gäntzlichen Abgangs des Würtembergiſchen Stammes, das Hauß Oeſterreich ſich, da anderſt derſelben Einer noch im Leben, die Apertur vorbehalten wolle. Krafft der den 8. Jan. 1597. ihm ertheilten Iuſtruction, ſoll er die Succeſſion dem Hauß Oeſterreich, da noch Herren von Oeſterreich im Leben ſeyn würden, eingeſtehen: in einer, noch in ſelbigem Jahr erſtatteten Relation, berichtet er, er habe Auſtriacis zu Gemüth geführet, wie es ſich ergeben könte, daß viele Herren von Würtemberg, und nur ein Herr von Oeſterreich wäre ꝛc. ꝛc. ja in einem von ihm eingeſchickten, Oeſterreichiſcher Seits

ſelbſt aufgeſtellten Vergleichs-Project de dato (22. Jul.) 3. Aug. 1598. heißt es: Es ſeye wegen der Melioration von denen Herren von Oeſterreich billige Refuſion zu thun. Hieraus ergiebt ſich ſo viel, daß beyde Hohe Compaciſcenten auch hier, da eigentlich die Anwartſchafft errichtet worden, auf einer Seite, wie auf der andern, einig und allein den Manns-Stamm in Gedancken gehabt.

§. 23.

Inmaſſen dann auch bey Abſchlieſſung des Vertrags Kayſer Rudolph bald Anfangs declarirt, wie hierunter ſein gantzes Ertz-Hauß, und jeder deſſelben Ertz-Herzog, ins beſondere intereſſirt ſeye, dahero Er mit ſeinen Herren Brüdern und Vettern communiciren müſſe, welches Er auch würcklich gethan, und derſelben Conſens beygebracht, ohne deren Oeſterreichiſchen Prinzeßinnen ein Wort zu gedencken, zu fernerem klaren Beweiß, daß man Dieſelbe keineswegs vor Intereſſenten gehalten.

§. 24.

Es iſt auch in Conformität ſolcher Verhandlung der Pragiſche Vertrag endlich in dem Haupt-Punct dahin verfaßt worden, daß die Anwartſchafft dem Hauß Oeſterreich auf den Fall,

Da der jetzig-regierende Herzog von Würtemberg, und deſſen gantze Poſterität Männlichen Namens und Stammens, gebohrne Herzoge zu Würtemberg vor denen Ertz-Herzogen zu Oeſterreich abſterben würden,

vorbehalten ſeyn ſolle. Da nun der Caſus ſich durch göttliche Fügung nicht alſo ereignet, wie in dieſem Vertrag enthalten, daß die Herzoge von Würtemberg vor denen Ertz-Herzogen von Oeſterreich abgeſtorben, vielmehr das Gegentheil erfolget, da mit Ihro letzt-abgeleibten Kayſerl. Majeſtät die Ertz-Herzoge zu Oeſterreich vor denen Herzogen zu Würtemberg abgeſtorben, ſo kan es nicht anderſt ſeyn, als daß die unter ſolchem Beding eingeſtandene Anwartſchafft bey deſſen Entſtehung erloſchen, oder vielmehr kein Subjectum mehr vorhanden, deme dieſelbe, nach der getroffenen Abrede, zukommen möge.

§. 25.

Gleichwie nun ſolch allem nach, das höchſt-preißliche Ertz-Hauß Oeſterreich, ſeine Privilegia auf das Herzogthum Würtemberg zu extendiren, weder vermögend noch auch gewillt geweſen; indeme alle abgeſchloſſene Verträge, die dabey gepflogene Tractaten und darauf reſpective gefolgte Belehnungen mit deutlichen Worten allein des Oeſterreichiſchen Manns-Stammens gedencken; alſo mag auch der ſonſt anführende Verſtand des Worts Ertz-Hauß Oeſterreich, daß ſolches nemlich Krafft deren Privilegien ſowohl Archi-Duces Fœminas als Maſculos begreiffe, hier nicht irren; angeſehen eines Theils in der Haupt-Diſpoſition des Pragiſchen Vertrags angeführter maſſen nicht des Ertz-Hauſes, ſondern deren Ertz-Herzogen, alſo præciſe, des Sexus Maſculini gedacht wird, andern Theils

Theils aber iſt aus obangeführten Affter-Lehen-Briefen und übrigen Verhandlungen zur Genüge erſichtlich, daß die Wörter: Hauß Oeſterreich, Ertz-Herzoge von Oeſterreich, Lehens-Erben und dergleichen promiſcue genommen werden; beſonders aber verdienet der Cadauiſche Vertrag, als das Haupt-Fundament der gantzen Oeſterreichiſchen Befugſame, hierunter eine genauere Einſicht, als worinnen die oben ſchon angezogene Haupt-Expreſſion: Mannliche Erben und Nachkommen, Ertz-Herzoge zu Oeſterreich, mit denen Vocabulis, Lehens-Erben, und Hauß Oeſterreich, als Synonyma gebraucht werden, verbis:

> Daß ſich die Königliche Majeſtät vor ſich, und ihre Männliche Erben und Nachkommen Ertz Herzoge zu Oeſterreich, (I. Synonymon) gegen Aufrichtung dieſes Vertrags verſchrieben hat, ſo offt von Ihro Königlichen Majeſtät oder derſelben Lehens-Erben (II. Synonymon) das Fürſtenthum Würtemberg zu Affter-Lehen verliehen wird, oder ſich der Fall obgemeldter maſſen begibt, daß berührt Fürſtenthum Würtemberg an das Hauß Oeſterreich (III. Synon.) fallen ꝛc. ꝛc.

Item,

> und die Königliche Majeſtät oder derſelben Erben Ertz-Herzoge zu Oeſterreich nach Abgang Herzog Ulrichs verbunden ſeyn, angezeigt Fürſtenthum ſeinen männlichen Ehelichen Leibes-Erben zu Lehen zu verleihen:

Und die Herzoge von Würtemberg, ſo offt ſich der Fall begibt, ſolches von dem Hauß Oeſterreich zu Affter-Lehen zu empfangen, ſchuldig ſeyn.

In dieſem letzten Paſſu wird in dem erſten Periodo das Subjectum, welches zu leyhen ſchuldig, durch die Worte:

Ihro Königliche Majeſtät Erben, Ertz-Herzoge zu Oeſterreich ꝛc.

und in dem folgenden Periodo das Subjectum, von welchem Würtemberg das Lehen zu empfangen ſchuldig, mit den Worten:

Hauß Oeſterreich,

benamßt; So gewiß nun iſt, daß das Subjectum welches leyhet, und das, von welchem man das Lehen empfangt, eines ſeye, eben ſo gewiß iſt, daß das Hauß Oeſterreich und die Ertz-Herzoge von Oeſterreich auch eines ſeyen:

Mithin legt ſich der Significatus des Hauſes Oeſterreich genugſam an den Tag, daß er nicht in dem ſenſu privilegiato, ſondern ſecundum communem Imperii Stylum, wie das Hauß Würtemberg auch genommen worden; am allerwenigſten aber läßt ſich aus dieſem alleinigen Vocabulo eine ſo wichtige Veränderung eines Mann-Lehens in ein Feudum fœmininum ſchlieſſen, ſondern iſt viel natürlicher, daß der ohnehin equivoque Vocabulum Hauß nach der Eigenſchafft des Objecti, von welchem die Frag war, interpretirt, als dieſes letzten gantze durch ein Reichs-Geſetz erhaltene Natura ſelbigem zu lieb alterirt werde.

§. 26. Und

§. 26.

Und ſo mögen auch die dem Ertz-Hauß Oeſterreich von denen Römiſchen Kayſern je und je ertheilte Belehnungen über das unter die übrige Erb-Lande mit eingeſetzte Herzogthum Würtemberg deſſen Qualitæt nicht abändern, noch aus der Conjunctione in einem Lehen-Brief und einem actu Inveſtituræ ein Schluß auf die Qualitatem Feudi fœminini gemacht werden, indeme, wie vorgedacht, bey der erſten Belehnung dem Röm. Reich und männiglich ſeine Befugſame vorbehalten worden, die darauf gefolgte Renovationes Inveſtiturarum aber ein neues Jus zu tribuiren nicht vermögen, noch auch geſamte beyeinander ſtehende Objecte præciſe einerley Natur haben müſſen.

§. 27.

Es hat das Hoch-Fürſtl. Hauß Würtemberg jederzeit eine gantz beſondere Hochachtung vor das Durchlauchtigſte Ertz-Hauß Oeſterreich getragen, ſolche auch bey allen Vorfallenheiten an den Tag zu legen ſich möglichſt befliſſen, und iſt nach derſelben auch dermalen weit entfernet, ohne höchſtdringende Noth und Urſach etwas vorzuſtellen oder zu begehren, welches dem hohen Ertz-Hauß unangenehm, oder deſſen wohlhergebrachten Rechten nachtheilig fallen könnte: Gleichwie man aber an Seiten hochbeſagten Ertz-Herzoglichen Hauſes erkennen wird, daß dieſes Anwartſchaffts-Werck vor das Fürſtl. Hauß Würtemberg ſowohl, als die durch Ver-

mählung mit Würtembergiſchen Prinzeßinnen demſelben anverwandte übrige Hohe Häuſer, und das Teutſche Reich ſelbſten eine Sach von der äuſſerſten Wichtigkeit ſeye, und dannenhero in des Herrn Adminiſtratoris Hoch-Fürſtliche Durchlaucht Mächten nach Dero obhabenden Pflichten und Verbindlichkeit nicht ſtehe, deßwegen die nöthige Vorſtellung, mittelſt Darlegung der wahren dieſer Sache Beſchaffenheit, zu unterlaſſen; Alſo leben des Herrn Adminiſtratoris Hoch-Fürſtliche Durchl. der zuverſichtlichen und gantz beſondern Hoffnung zu der Königin in Hungarn und Böheim Majeſtät bekannten hohen Erleuchtung und Gemüths-Billigkeit, es werden Höchſt-Dieſelbe ein ſolches bey angeführten Umſtänden ſelbſten gnädigſt zu erkennen ſich nicht entbrechen, und deßwegen die nöthige Vorkehrung zu machen, auch zum Vergnügen des Hoch-Fürſtlichen Würtembergiſchen Hauſes eine ſolche Declaration von ſich zu geben geruhen, wie das zu Höchſt-Denenſelben geſetzte Vertrauen die verſicherte Hoffnung von ſich geben will.

Ubergeben an das Königl. Miniſterium
zu Wien, d. Dec. 1740.

SUMMA-

SUMMARIA.

1. Würtemberg wird Anno 1495 in ein Herzogthum erhoben und vor ein Reichs-Mann-Lehen declarirt.
2. Anno 1519. von dem Schwäbiſchen Bund eingenommen, und an Kayſer Carl den V. überlaſſen.
3. Von dem es ſein Herr Bruder König Ferdinand cedirt bekommt.
4. Und Anno 1530. damit belehnet wird.
5. Solches Anno 1534. durch den Cadauer Vertrag an Herzog Ulrich zum Affter-Lehen verliehen.
6. Sich Anno 1552. zu Pauſſau mit Herzog Chriſtoph wegen beſchuldigter felonie verglichen.
7. Anno 1599. Wird die Affter-Lehenſchafft durch den Prager Vertrag aufgehoben, und dem Hauß Oeſterreich allein die Anwartſchafft vorbehalten.
8 Solche iſt dem Manns-Stamm erloſchen.
9. Würtemberg iſt an ſich ein Mann-Lehen, und hat Oeſterreich den Beweiß einer Aenderung zu übernehmen.
10. Die Oeſterreichiſche Privilegia mögen ſolchen nicht bewürcken.
11. Die Abänderung müßte durch einen anderwärtigen Reichs Schluß geſchehen ſeyn.
12. Die erſte Oeſterreichiſche Occupation iſt ohne Zuthun des Reichs geſchehen.
13. Die Belehnung Anno 1530. iſt ohne Conſens des Reichs ja unter Proteſtation des Chur-Fürſtlichen Collegii vorgegangen.
14 Auch zu denen nachfolgenden Paſſauer- und Prager-Verträgen hat das Reich keineswegs concurrirt.
15. Oeſterreich und Würtemberg ſind alſo dieſe Aenderung unter ſich einzuführen nicht befugt, aber auch nicht gewillt geweſen.
16. Des Weiblichen Geſchlechts iſt in allen gepflogenen Handlungen und darauf errichteten Verträgen mit keinem Wort gedacht.

17. Vielmehr die Abſicht jederzeit auf den Mann-Stamm gegangen.

18. (1) Beweiß aus dem Vertrag de Anno 1526.

19. (2) Beweiß aus dem Cadauiſchen Vertrag de Anno 1534.

20. (3) Beweiß, daß in folgenden Zeiten die Gerechtſame des Hauſes Oeſterreich immerzu vermindert worden.

21. (4) Beweiß aus denen Affter-Lehens-Pflichten und dem Paſſauiſchen Vertrag.

22. (5) Beweiß aus denen Tractaten des Prage-Vertrags.

23. (6) Beweiß aus alleiniger Beyziehung der Oeſterreichiſchen Agnaten, Männlichen Geſchlechts, als Intereſſenten.

24 (7) Beweiß, aus dem wortlichen Innhalt des Prager Vertrags ſelbſten.

25. Unter dem Wort, Ertz-Hauß, iſt allein der Manns-Stamm verſtanden worden.

26. Die Vermiſchung des Herzogthums mit andern Erb-Landen bey denen Belehnungen mag jenem die Eigenſchafft dieſer nicht beylegen.

27. Schluß.

Beſchreibung
Des
Den 2. October 1741. vorbeygegangenen
Huldigungs-Act
in Lintz.

Nachdeme hierzu alle Lands-Mitglieder durch Churfürſtlich-Eigenhändig unterzeichnete Erforderung beruffen worden, ſo haben an ermeldtem Tag des 2. Octobers des 1741ſten Jahrs die geſammte Stände verſammlet im Landhauß um halb 8. Uhr frühe ſich eingefunden, und nach daſelbſt in der Raths-Stuben abgeleſener Ordnung des bevorſtehenden Zugs, haben ſie über den Gang in die Chur-Fürſtliche Anti-Camera hinauf ins Schloß zu Fuß ſich begeben. Die hieſige Burgerſchafft hingegen (ſo letztmals bey 700. Mann ſtarck geweſen ſeyn ſolle) iſt mit Ober- und Unter-Gewehr, klingendem Spiel, und fliegenden Fahnen, nächſtens um 7. Uhr aufgezogen, und hat ſich in der Mitte des Platzes geſtellt.

Es haben auch weiters 8. Chur-Bayeriſche Granadier-Compagnien des Platzes rechte Seiten, die lincke hingegen 2. Eſcadrons Bayeriſche Dragoner beſetzt, und ſammentlich alſo alldort paradiret.

Nicht weniger iſt aus dem Chur-Bayeriſchen Leib-Regiment die Spalier von der Pfarr-Kir-

che an, durch die Pfarr-Gaſſe über den Platz durch die Cloſter-Gaſſe und Altſtadt, bis am Berg des Schloſſes, formiret worden.

Wie die geſammte Stände in der Chur-Fürſtl. Anti-Camera angelanget ſeynd, iſt über ein kurtzes dem Löbl. Prälaten-Stand von dem Chur-Fürſtl. Cammer-Fourier mündlich beygebracht worden, ſich voraus in die Pfarr-Kirche zu begeben, um Se. Chur-Fürſtliche Durchlaucht bey dem Thor ermeldter Kirchen empfangen zu können. Bald darauf hatten die Chur-Fürſtliche Herren Herren Miniſtri und Hof-Aemter, ſtatt der Abweſenden aber der anweſende Chur-Fürſtliche Obriſt-Cammerer die Chur-Fürſtliche Hof-Aemter denenjenigen abzutreten und zu übergeben, die dieſes Lands Erb-Aemter zu bedienen, oder zu vertreten haben würden. Indeſſen ward alles zur Bereitſchafft des Zugs angerichtet, und die ſämtliche Stadt-Thore bis nach vollendeten Huldigungs-Act geſperrt verblieben, allein beym kleinen Thörlein unter ausgeſetzter Wacht jenes aus- und eingelaſſen, was nothwendig hierinn oder daraus zu thun hatte. Da alles dieſes in Ordnung, giengen Ihro Chur-Fürſtliche Durchlaucht unter Begleitung des Hofs, und geſammte Höchſt-Ihro vertretenden Erb-Aemteren herab über die Stiege, und ſetzten ſich auf das nächſt der Stiegen in Bereitſchafft ſtehende Leib-Pferd unter Darbietung des Steigbiegels, und weiterer Hülff-Leiſtung von dem Obriſt-Erb-Land-Stallmeiſter, worauf Ihre

Chur-Fürſtl. Durchlaucht in folgender Ordnung in die Pfarr ritten, als giengen

1) Die Läuffer.

2) Die Bediente von denen Ständen und Hof-Cavalieren.

3) Die Landſchaffts-Trompeter und die Paucker.

4) Die Chur-Fürſtliche Heyducken.

5) Die Chur-Fürſtliche Hof-Laquayen.

6) Die Landſchaffts- und Hof-Bediente.

7) Die Abgeordnete von denen Fürſtlichen Städten.

8) Der Obriſt-Erb-Lands-Pannier, mit bedecktem Haupt, und fliegender Erb-Lands-Pannier-Fahne.

9) Der Landſchaffts-Cantzley Syndicus.

10) Der Ritter-Stand.

11) Der Herren-Stand.

12) Die Chur-Bayeriſche Officiers, und

13) Die Chur-Fürſtliche Cämmerer.

14) Die Chur-Fürſtliche Geheime Räthe.

15) Die Erb-Aemter, vor welchen der Herold im Wappen-Rock mit dem Herolds-Scepter anmarſchirete.

16) Der Erb-Land-Marſchall zu Pferd mit entdecktem Haupt, daß entblöſte Schwerdt vor ſich haltend.

17) Ihre Chur-Fürſtliche Durchlaucht zu Pferdt, mit der Wacht der Hatſchieren zu Fuß beeder Seits umgeben. Lincker Hand innen der Hatſchieren, und nächſt dem Leib-Pferde der Obriſt-Erb-Land-Stallmeiſter, gleichfalls

falls zu Fuß, und etwas ruckwärts ſeiner der Obriſt-Lands-Schildträger, den Schild am lincken Arm tragend.

18) Der Hatſchieren Hauptmann und deſſen erſter Lieutenant ruckwärts bey der Truppe des Pferds rechter Seits, dann lincker Seiten der Trabanten Lieutenant.

19) Hinter ſolchen die anweſende 4. Cammer- und Feld-Knaben.

20) Sothaner Zug ward von einer Compagnie Infanterie aus dem Leib-Regiment beſchloſſen.

21) Hinter welchen der Chur-Fürſtl. Leib-Wagen mit 6. Pferden nachgefahren iſt.

Gleich bey dem Kirchen-Thor ſind Seine Chur-Fürſtliche Durchlaucht von denen Herren Prälaten, die ſchon in Pontificalibus angethan geweſen, und der Obriſt-Erb-Land-Hof-Capellan ſowohl im Hinein- als Herausgehen, das Heil. Weyh-Waſſer præſentirete, bis zu dem errichteten Baldachin, und darunter geſetzten Bett-Stuhl, begleitet worden, auf welchem Ihre Chur-Fürſtl. Durchlaucht ſich niedergelaſſen, und die Erb-Aemter mit ihren Inſignien beeder Seits des Bett-Stuhls, ihrer unter ſich haltenden Ordnung nach, wie nachſtehendes Schema zeiget, ſich geſtellet haben. Darauf der erſte Herr Prälat das Veni Sancte Spiritus intoniret, nach ſolchem das Hoch-Amt angefangen, deme zwey Herren Prälaten als Aſſiſtentes beygewohnet, und in welchem der Hr. Prälat von Steyrgärſten, als Obriſt-Erb-Land-Capel-

Capellan, nach dem Evangelio das Evangelii-Buch, und bey dem Agnus DEI das Pacem ad exoſculandum SERENISSIMO überbracht hat.

So bald das Hoch-Amt geendet, gienge alles in voriger Ordnung in Parade zurück in das Schloß und in die Chur-Fürſt. Anti-Cammer, von ſolcher aber begaben ſich ſogleich Ihre Chur-Fürſtl. Durchlaucht in Dero Retirade. Uber ein kleines hat der Obriſt-Erb-Land-Cämmerer den anweſend-Landſchafftlichen Ausſchuß zur Audienz bey Ihrer Chur-Fürſtlichen Durchlaucht angemeldet, welches Sie Gnädigſt eingeſtanden, und deßwegen heraus in die Anti-Cammer unter den Baldachin ſich verfüget. Bey ſothaner Anti-Cammer wurde die Anrede von dem Aelteſten aus dem Herren-Stand, im Namen der drey gehorſamſten Ständen, zum Ende gebracht, und Ihre Chur-Fürſtl. Durchlaucht haben Gnädigſt geruhet, ſich zu denen verſammleten Ständen zur Ablegung der Huldigungs-Pflicht zu begeben.

Worauf Ihre Chur-Fürſtl. Durchlaucht, unter Vortretung derer Erb-Aemter, in den Huldigungs-Saal ſich verfügten, und unter dem Baldachin in dem Lehn-Seſſel auf einem in 3. Staffel beſtehenden Antritt niederſetzten. Die Erb-Aemter hingegen auf beeden Seiten in ihrer Ordnung Lincks und Rechts; Die Land-Stände aber gegenüber Ihrer Chur-Fürſtl. Durchlaucht ſich geſtellet. Gleich als ſich Ihre Chur-Fürſtl. Durchlaucht niedergeſetzt, geſchahe der Vortrag von dem Geheimen

Raths-

Raths, oder Vice-Cantzler, welchen Vortrag der Aelteſte aus dem Herren-Stand beantwortet, und hierauf SERENISSIMUS Seine willfährige Erklärung vom Mund aus Gnädigſt ertheilet hat.

Es wurde ſodann von dem geheimen Raths-Vice-Cantzler denen drey obern Herren Ständen bedeutet, die Pflichts-Formul aufmerckſam anzuhören, und ſolche von Wort zu Wort mit lauter Stimm nachzuſprechen. Sequitur prædilectio homagii per Cancellarium vor die drey obere Stände. Gleich darauf iſt die Ableſung deſſelben an die Abgeordnete der Lands-Fürſtl. Städten geſchehen, mit dem Unterſchied, daß dieſe mit aufgehobenen drey Fingern den Eyd der Treue geſchworen. Demnach wurde denen geſammten Ständen der auf Pergament geſchriebene und verfertigte Beſtättigungs-Brief deren Freyheiten ausgehändiget: ſodann der Hand-Kuß, und die Angelobung der Stände, gefolget, unter welchem das erſte Salve von der auf dem Platz poſtirten Miliz auch aus denen auf dem Schloß und auf dem Ufer der Donau gepflantzten Stucken geſchehen, zugleich auch alle Glocken der Stadt geläutet worden. Sohin begaben ſich Ihre Chur-Fürſtl. Durchlaucht unter voriger Begleitung in die Hof-Capelle des Schloſſes, in welcher das Te DEum &c. unter ſchönen Muſic und zweyten Salve-Gebung des groſſen und kleinen Geſchützes intoniret, nach ſolchem aber SERENISSIMUS bis in ſein Retirade-

Zimmer.

Zimmer begleitet wurde. Gleich darauf wurde vom Obriſt-Silber-Cämmerer in eben dem Saal, worinnen der Huldigungs-Act vorgegangen, die Tafel unter dem Baldachin und auf die darin ſchon ſtehende Eſtrade gedeckt, ſohin nach geſchafften Speiſen tragen, wurden von dem Obriſt-Erb-Land-Truchſeß, deme jedesmal der Stäbl-Meiſter voraus gieng, mit denen von ihme hierzu erbettenen 24. Cavaliers die Speiſen aus der Hof-Küche aufgetragen.

Bey gerichter Tafel haben Se. Chur-Fürſtl. Durchlaucht beliebet, unter Vortretung der Erb-Aemter, ſich an ſelbe zu begeben, allwo der Obriſt-Erb-Land-Vorſchneider das Hand-Waſſer aufgegoſſen, der Obriſt-Erb-Land-Caplan das Benedicite gebettet, die übrige Erb-Aemter ſich zunächſt der Tafel in Ordnung geſtellt und aufgewartet haben. Wärender Tafel lieſſe ſich die Muſic, bey dem erſten Trunck aber, welchen der Obriſt-Erb-Land-Mundſchenck herbey gebracht, die dritte und letzte Salve geſammten Geſchützes hören. Währendem Confect hat der Obriſt-Erb-Land-Müntzmeiſter auf einer ſilbernen Taza die vorhandene Gold- und Silber-Gedächtniß-Müntzen Ihro Chur-Fürſtl. Duchlaucht überreichet. Nach der Tafel hat der Obriſt-Erb-Land-Caplan das Danck-Gebet geſprochen; Sämmtliche Aemter aber haben Ihre Chur-Fürſtl. Durchlaucht von der Tafel zu Ihrer Retirade begleitet, und endlich ſolche, nichtweniger die Stände, an die ihnen angewieſene Tafeln ſich begeben.

Taflen.

Taflen.		Perſonen.
Die 1.	Ihre Chur Fürſtl. Durchlaucht.	1.
Die 2.	Die 17. Erb-Aemter.	17.
Die 3	Die Stääb.	60.
Die 4.	Die Deputirte der 7. Fürſtl. Städt.	8.
Die 5.	Die fremde und Chur-Fürſtl. Miniſtri, Generals und Obriſte.	30.
Die 6.	Die Frantzöſiſche Officiers, und General-Adjutanten.	
	Zuſammen	156.

Erb-Aemter,

Und deren Einſetzung auf den Erb-Huldigungs-Tag, den 2. October Anno 1741.

1. Obriſt-Erb-Land-Hofmeiſter, Herr Baron Weir.
2. „ „ Cammerer, Graf Wilhelm Thierheim.
3. Marſchall, Graf Stahrenberg von Gundemars Herr Sohn.
4. Stallmeiſter, Graf von Hohenfeld.
5. Mundſchenck, Baron Clamm.
6. Truchſeß, Graf Gottlieb Thierheim.
7. Silber-Cammerer, Graf Lobgott Kueffſtein.
8. Jägermeiſter, Graf Norbert Sallerburg.
9. Küchenmeiſter, Herr von Gera.
10. Pannier, Graf Ernſt Sprintzenſtein.
11. Müntzmeiſter, Graf Frantz Sprintzenſtein.
12. Vorſchneider, Graf Fieger.
13. Schild-Träger, Graf Leo Hochenegg.
14. Falckenmeiſter, Graf Gundacker Thierheim.
15. Stäblmeiſter, Graf Reichard Sallerburg.
16. Thürhüter, älteſter Graf Seeau.
18. Hof-Caplan, Prälat von Steyergärſten.

Neu-gemachte Cammer-Herren.

1. Herr Graf Gundacker Thierheim.
2. Herr Graf Chriſtian Königsfeld.
3. Herr Graf Reichhard Sallerburg.
4. Herr Ernſt Graf Sprintzenſtein.
5. Herr Graf Rödern.

Sammlung
Einiger
Staats-Schrifften
Welche nach Ableben
Kayſer Carls des VI.
zum Vorſchein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutſchland
betreffen.

Das XXIV. Stück.

M DCC XXXXII.

Inhalt des XXIV. Stücks.

I. Urſachen, welche Jhro Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen veranlaſſen mit gewaffneter Hand in das Königreich Böhmen und andere zu der Succeſſion weyl. Kayſer Carls des VI. Majeſtät gehörige Lande einzurucken.

II. Jhro Königl. Maj. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. ꝛc. Patent, den Einmarſch Dero Trouppen in einige zur Oeſterreichiſchen Succeſſion gehörige Lande betreffend.

III. Manifeſt, darinne die Urſachen mit mehrern enthalten, warum Jhro Majeſtät der König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen ſich genöthiget geſehen, die Waffen zu ergreiffen, in der Abſicht Dero Königl. Chur-Hauſes vorzügliche Gerechtſame auf die von Weyland Kayſer Carls VI. Majeſtät hinterlaſſene Königreiche und Länder, beſtmöglichſt zu vertheidigen und zu behaupten.

IV. Geſchicht-mäßige Ausführung, daß von denen Zeiten Kayſers Rudolphs des Erſten das Recht der Erſt-Geburt unter denen Ertz-Herzogen von Oeſterreich niemahlen beobachtet worden. Oder: Ordnung in welcher die Herzogen von Oeſterreich, und zwar da deren mehrere waren, unter einander ſuccediret, und die Oeſterreichiſche geſamte Lande regieret haben.

Urſachen, welche Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen veranlaſſen, mit gewaffneter Hand in das Königreich Böhmen, und andere zu der Succeſſion weyl. Kayſer CARLS des VI. Majeſtät gehörige Lande einzurücken.

So bald Ihro Königliche Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen den Todes-Fall Kayſer Carls des VI. Majeſtät vernommen, haben Höchſt Dieſelbe, mehr aus Behertzigung und Eyfer vor die Beybehaltung des allgemeinen Ruhe-Standes, als vor Ihr eigenes, und Ihres Königlichen Hauſes Intereſſe, Ihre Abſicht zuförderſt dahin gerichtet ſeyn laſſen, nicht die geringſte Veranlaſſung zu geben, dadurch im Römiſchen Reiche einige Unruhe entſtehen könnte, nachdem Sie zumahl, als Reichs-Vicarius, Ihres Amtes zu ſeyn erachtet, alles dasjenige zu verhüten und abzuwenden, was die Ordnung und den Frieden im Reiche zu ſtöhren vermag.

In dieſer Patriotiſchen Geſinnung haben Ihro Königl. Majeſtät keinen Anſtand genommen, zu declariren, daß Sie, derwegen der Oeſterreichiſchen Erb-Folge regulirten Verfaſſung,

ſo, wie dieſelbe in der von denen meiſten Europäiſchen Puiſſancen angenommenen und garantirten Pragmatiſchen Sanction enthalten, Sich ferner zu conformiren, gemeynet wären; Allermaſſen Sie denn auch der von Ihro Kayſerl. Majeſtät hinterlaſſenen älteſten Frau Tochter, der Durchlauchtigſten Ertz-Hertzogin Maria Thereſia, in Antretung der Regierung derer ſämtlichen Oeſterreichiſchen Erb-Lande nicht hinderlich gefallen, vielmehr Ihr diejenigen Titul beygeleget, welche Sie, vermöge oberwehnter Sanction, angenommen.

Allein dieſer Declaration haben Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen zu gleicher Zeit die Clauſul angefüget, wie Sie ſelbige unter der ausdrücklichen Bedingung gethan haben wolten, daß die Pragmatiſche Sanction nach ihren völligen Inhalt bey Kräften erhalten und mainteniret, derſelben auch von niemand, wer es auch immer ſeyn möchte, der geringſte Abbruch zugefüget würde, widrigen Falls Sie declariren müßten, daß Sie in ſolchem Fall ſich allein von einer Succeſſion nicht würden ausſchlieſſen laſſen, die Ihnen und Ihrem Königlichen Chur-Hauſe, vermöge Ihrer beſt-gegründeten, und allen andern Prätenſionen weit vorzüglichen Gerechtſamen gantz und gar zufallen ſolte, ſintemahl Ihre Rechte von einer ſolchen Beſchaffenheit ſind, daß ſie weder durch die, in der That ungültige, Pragmatiſche Sanction, noch durch einige andere, nachher, occaſione dieſer Sanction, erfolgte Handlungen verletzet, oder geſchwächet werden mögen,

mögen, wie ſolches alles ſchon anderwärts, in einem beſondern Manifeſt, mit mehrern dargethan wird.

Wenn Ihro Königl. Maj. nicht vor gut befunden, ſofort nach dem Kayſerlichen Abſterben, Ihre Gerechtſame bekannt zu machen, iſt es bloß in der Abſicht geſchehen, die Unruhe zu vermeiden, welche durch die Publication im Reiche, deſſen Adminiſtration Ihro, währender Vacanz des Kayſerlichen Throns, zum Theil anvertrauet iſt, hätte können veranlaſſet werden. Nachdem aber alle Hoffnung verſchwunden, einen ſo löblichen und erwünſchten Endzweck, als Ihro Königl. Majeſtät vor Augen gehabt, zu erreichen; Nachdem alle Mittel, deren Sie ſich bedienet, und alle von Ihnen angewendete Bemühung, Ruhe und Friede zu erhalten, fruchtloß geweſen; Und, nachdem Sie endlich wahrgenommen, daß die nunmehro gäntzlich infringirte Pragmatiſche Sanction weiter keine Würckung und Beſtand haben kan; Hiernächſt aber auch überzeiget ſind, daß Ihre, der gantzen Welt bekañte groſſe Moderation zu nichts mehr gedienet, als, daß Sie die wichtigen Vortheile, ſo Sie auf andere Art erhalten können, aus Händen gelaſſen; So glauben Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen, Sich dermahlen in demjenigen Caſu zu befinden, da Sie, nach der obangeführten, conditionate gethanen Erklärung, demjenigen, was Sie Sich ſelbſt ſchuldig ſind, ohne Ihrem Königlichen Hauße einen unerſetz-

lichen Schaden zuzufügen, weiter nicht entſtehen, noch Sich langer diſpenſiren können, von der Succeſſion des letzt verſtorbenen Kayſers Majeſtät Sich und Dero Königlichen Chur-Hauße wenigſtens ſo viel, als die gegenwärtigen Conjuncturen es zulaſſen, zu verſchaffen, da von GOttes und Rechtswegen die gantze Erbſchaft, Kraft Ihrer unwiderſprechlichen Vorrechte, Ihnen allein gebührete.

Ihro Königliche Majeſtät haben demnach, und da der Wieneriſche Hof auf gelindere und billige Wege mit wahren Ernſt nicht einſchlagen, noch dem von Seiten Höchſt-Deroſelben verſchiedentlich gegebenen wohlgemeynten Rath in Zeiten folgen wollen, Sich länger nicht entbrechen können, derer von GOTT Ihnen verliehenen Mittel Sich zu bedienen, und einen Theil Ihrer Armée in die, von der Succeſſion des verſtorbenen Kayſers dependirende Lande einrücken zu laſſen; Und Sie verhoffen, in feſten Vertrauen auf die Gerechtigkeit Ihrer Sache, die Göttliche Allmacht und Güte werde zu dem gedeylichen Fortgang Ihrer Waffen Heyl und Seegen verleyhen.

Ihrer

Ihrer Königlichen Majeſtät in Pohlen, und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, ꝛc. Patent, den Einmarſch Dero Trouppen in einige, zur Oeſterreichiſchen Succeſſion gehörige Lande betreffend.

WJR, Friedrich Auguſt, von GOttes Gnaden König in Pohlen/ Groß-Hertzog zu Litthauen/ Reußen/ Preußen/ Mazovien/ Samogitien/ Kyovien/ Vollhynien/ Podolien/ Podlachien/ Liefland/ Smolenſcien/ Severien und Zſchernicovien/ ꝛc. Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve/ Berg/ Engern und Weſtphalen/ des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Chur-Fürſt/ auch deſſelben Reichs in denen Landen des Sächſiſchen Rechtens und an Enden/ in ſolch Vicariat gehörige/ dieſer Zeit VICARIUS, Landgraf in Thüringen/ Marggraf zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Burggraf zu Magdeburg/ Gefürſteter Graf zu Henneberg/ Graf zu der Marck/ Ravensberg/ Barby und Hanau/ Herr zu Ravenſtein/ ꝛc.

Thun hiermit kund und bekennen: Demnach Wir, ſo wohl zu Behauptung des, Unſerer Hertzgeliebten Gemahlin Majeſtät aus einem, zwiſchen des höchſtlöblichen Kayſers, Herrn Leopoldi, und Dero beyden Herren Söhne, Herrn Joſephi und Herrn Carls, Majeſtäten,

 den

den 12. Septembr. Anno 1703. unwiederrufflich errichteten und feyerlichſt beſchwornen Succeſſions-Verträge zukommenden, vorzüglichen, und weder durch die ſogenannte Pragmatiſche Sanction, noch einige andere dergleichen Gegen-Verordnung aufzuhebenden Erb-Folg-Rechts in die hinterlaſſenen Oeſterreichiſchen Erb-Königreiche und Lande, als auch zu Erlangung der, nun ſo viele Jahre hindurch verweigerten Satisfaction wegen Unſrer und Unſers Königlichen Chur-Haußes beſtgegründeter beſondern Anſprüche und Forderungen, einen Theil Unſrer Armée in die zur Oeſterreichiſchen Succeſſion gehörige Erb-Königreiche und Lande einrücken zu laſſen, der Nothdurfft befunden;

Als wird ſolches allen und jeden dererſelben Einwohnern und Zugehörigen, wes Standts, oder Weſens die ſind, hiermit kund gethan, und dieſelben zugleich ernſtlich bedeutet, bey ihren Güthern und Wohnungen in der Stille und ruhig zu verbleiben, alles Flüchten ihrer Mobilien und Haabſeligkeiten gäntzlich zu unterlaſſen, Unſrer Armée das nöthige an Proviant, Fourages und andern Bedürffnüß unweigerlich zu reichen, auch ſonſt derſelben allen benöthigten Vorſchub zu thun, hingegen aber aller Colluſion, Verkundſchaffung und unerlaubten Parthey lichkeit ſich gäntzlich zu enthalten.

Gleichwie nun diejenigen, ſo deme gehorſamlich nachleben werden, verſichert ſeyn können,

nen, immaſſen Wir ihnen hiermit verſprechen, daß ſie bey ihrem Haab und Vermögen, Rechten, Freyheiten und Gerechtigkeiten, in Geiſtlichen und Weltlichen, unbeeinträchtiget gelaſſen werden, auch von Uns alles Königlichen Schutzes, Hulde und Gnade ſich zu erfreuen und zu getröſten haben ſollen; Wie Wir denn ſo ſolchem Ende bey Unſerm Kriegs-Heer die ſchärffſte Ordre bereits geſtellet, daß kein Officier, oder Gemeiner, oder ſonſt jemand, die, nach obiger Vorſchrifft ſich ſubmittirenden und haltenden Einwohner und Unterthanen obvorgedachter Länder im geringſten vergewaltigen, preſſen, beläſtigen, oder kräncken, und, da ſolches gegen alle beſſere Zuverſicht nichts deſtoweniger geſchähe, die Contravenienten, wenn ſie deſſen überführet worden, mit unnachbleiblicher, empfindlicher, u. nach Beſchaffenheit des Verbrechens, Leibes- u. Lebens-Strafe angeſehen werden ſollen; Alſo haben hingegen diejenigen Einwohner, welche ſich widerſpenſtig zu erzeigen, und Unſere angebothene Königliche Gnade und Protection freventlich auſſer Augen zu ſetzen, und wohl gar Unſerm Kriegs-Volck ſich entgegen zu ſtellen, oder doch ſonſt wieder Uns mit Spioniren und Partheylichkeit zu vergehen unterſtehen möchten, ſich ſelbſten beyzumeſſen, wenn Wir, ob wohl ungerne, und wider Unſere angeſtamte Neigung zur Milde und Gütigkeit, ſie als Feinde tractiren und ihnen Unſere Königliche Ungnade

 nach

nach aller Schärffe fühlen und empfinden laſſen : Wofur ſich denn ein jeder in Acht zu nehmen, und für Schaden und Nachtheil zu hüten wiſſen wird. Urkundlich haben Wir dieſes Patent eigenhändig unterſchrieben , und mit Unſerm Königlichen Inſiegel bedrucken laſſen. So geſchehen und geben zu Dreßden, den 28. Octobris, Anno 1741.

AUGUSTUS REX.

L.S.

Heinrich Graf von Brühl.

MANIFEST,

MANIFEST,

darinne
die Urſachen mit mehrern enthalten,
warum

Ihro Majeſtät
der
König in Pohlen,
und
Churfürſt zu Sachſen

Sich genöthiget geſehen,
Die Waffen zu ergreiffen,
in der Abſicht,
Dero Königl. Chur-Hauſes
vorzügliche Gerechtſame
auf die von weyland
Kayſer Carls des VI. Majeſtät
hinterlaſſene Königreiche und Länder
beſtmöglichſt zu vertheidigen
und zu behaupten.

Die Gerechtſame der Allerdurchleuchtigſten Königin von Pohlen und Churfürſtin zu Sachſen, als älteſten Frau Tochter des Kayſers Joſephi Majeſtät, auf alle durch Abſterben weyland Ihro Majeſtät Kayſer Carls des VI. erledigte Königreiche und Länder, ſind darum, daß ſie dem Publico nicht ſofort bekannt gemacht worden, dennoch nicht weniger gewiß, und nicht weniger gegründet. Diejenigen, welche die Begebenheiten dieſes Seculi mit einiger Aufmerckſamkeit angeſehen, werden die Urſachen leicht begreiffen, warum des Königs von Pohlen Majeſtät, in Anſehung dieſer Gerechtſame, ein ſo lange daurendes Stillſchweigen beobachtet. Gewiſſe andere ſehr löbliche Bewegungs-Gründe haben Sie veranlaſſet, auf dieſe Art Sich zu betragen, und man kan mit Wahrheit ſagen, daß Ihre groſſe Moderation, Ihr Eyfer vor die Beybehaltung des allgemeinen Ruhe-Standes, und ihre aufrichtige Begierde, die entſtandenen Mißhelligkeiten zur Zufriedenheit eines jeden Theils beygeleget zu ſehen, Höchſtgedacht Se. Königl. Majeſt. länger, als es Ihr Intereſſe erfordert, gehindert haben, die Rechte Ihres Hohen Hauſes der Welt vor Augen zu legen, und ſolche Mittel zu ergreiffen, wodurch Sie ſothane Rechte geltend machen könten, wenigſtens, in ſo weit die nachhero ſich geäuſerten Conjuncturen ſolches verſtatten möchten.

Nach

Nach dem Todes-Fall Kayſer **Carls** des VI. glorwürdigſter Gedächtniß, hat deſſen älteſte Frau Tochter, der Königin von Ungarn Majeſtät, **Maria Thereſia**, Hertzogin von Lothringen und Groß-Hertzogin von Toſcana, mit Beziehung auf eine Acte, ſo man vor eine Pragmatiſche Sanction auszugeben vor gut befunden, und die Anno 1713. errichtet, nachhero auch von allen Oeſterreichiſchen Königreichen und Erb-Landen angenommen, nicht weniger von denen vornehmſten Europäiſchen Mächten garantiret worden, nur beſagte Erb-Länder in Beſitz genommen. Ihro Majeſtät, der König von Pohlen, welche, wie bereits erwehnet, jederzeit mehr Neigung vor die Beybehaltung des öffentlichen Ruhe-Standes, als Empreſſement, die Rechte Ihres Hauſes zu behaupten, geäuſert, haben zwar dieſer Beſitz-Nehmung Sich nicht entgegen geſetzet; Allein Sie haben gleich Anfangs, und nach der Zeit mehrmahlen declariret, wie Sie nimmermehr mit gleichgültigen Augen anſehen könten, daß andere Puiſſancen dieſe Sanction anzugreiffen, oder umzuſtürtzen unternehmen ſolten, immaſſen Sie in ſolchem Fall ſich genöthiget ſehen würden, Ihre Gerechtſame zu behaupten.

Eines Theils iſt dieſe Pragmatiſche Sanction gleich anfänglich dadurch übertretten worden, daß man dem Hertzog von Lothringen die Corregentſchaft derer Erb-Lande, ingleichem die Böhmiſche Wahl-Stimme übertragen, und der Wieneriſche Hof iſt, aller dißfalls gethanen

triff-

trifftigen Vorſtellungen ungeachtet, nicht zu bewegen geweſen, der empfindlichen Beeinträchtigung, ſo dadurch denen Rechten Jhro Majeſtät der Königin in Pohlen zugefüget worden, gebührender maſſen abzuhelffen. Andern Theils ſind auch verſchiedene Anſprüche gemacht worden, die der vom Kayſer **Carl** eingeführten Erb-Folge nicht nur entgegen ſtehen, ſondern ſie gantz und gar aufheben und zu Boden ſtürtzen. Und dieſe Anſprüche werden von einem Theil derer garantirenden Puiſſancen aus dem Fundament unterſtützet, daß ihre Garantie denen Rechten eines Dritten nicht nachtheilig ſeyn könne, da inzwiſchen andere ſich auſſer Stande ſehen, die Pragmatiſche Sanction aufrecht zu erhalten.

Dieſe Umſtände, die der gantzen Welt bekañt ſind, werden vorjetzo nur darum berühret, um dadurch zu Ausführung derer Gerechtſamen Jhro Majeſtät der Königin in Pohlen den Weg zu bahnen, und zugleich darzuthun, was es mit der ſo hoch angeführten Pragmatiſchen Sanction vor Bewandniß habe, deren Garantie von dem Hofe zu Wien mit ſo vieler Bemühung und Emſigkeit geſuchet worden.

Die Ungültigkeit und Nichtigkeit dieſer Acte veroffenbaret ſich augenſcheinlich durch dasjenige, was Anno 1703. zwiſchen dem Kayſer **Leopold**/ und ſeinen beyden Herren Söhnen, nehmlich **Joſeph**/ damahls Römiſchen Könige, und **Carl**/ damahligen declarirten Könige von Spanien, geordnet und verglichen worden.

Dieſer Vergleich iſt ein unumſtößliches, und vom

vom Könige **Carl** ſelbſt mit einem cörperlichen Eyde bekräfftigtes Pactum Familiæ, welches die Erbfolgs-Ordnung des Hauſes auf immer und ewig feſt ſtellen ſoll. Durch dieſen feyerlichen Vergleich werden die Succeſſions-Rechte der Durchleuchtigſten Ertz-Hertzogin, **Maria Joſepha**/ dermahliger Königin in Pohlen und Churfürſtin zu Sachſen, als älteſten Tochter **Joſephi**/ und Ihrer Deſcendenten, wie auch, nach Derſelben Abgang, die Rechte der Durchleuchtigſten Churfürſtin von Bayern, Ihrer Frau Schweſter, dergeſtalt, und zwar vorzuglich vor denen Ertz-Hertzoginnen und Töchtern **Caroli**/ feſtgeſetzet und verſichert, daß ſolche durch keine nachhero errichtete Acte, noch auch inſonderheit durch die vermeyntliche Pragmatiſche Sanction, weder revociret, noch auf einige Art und Weiſe entkräfftet werden mögen.

Einige weitläuftige Ausführung würde überflüßig ſeyn, um dieſe Wahrheit in ihr völliges Licht zu ſetzen. Es mag genug ſeyn, dieſen Vergleich ſelbſt dem Publico vor Augen zu legen, und wer nur einige Aufmerckſamkeit theils auf die Worte, darinnen er verfaſſet iſt, theils auch auf deſſen Inhalt und Endzweck wenden will, wird ohne Mühe die Intention derer contrahirenden Theile, und zu gleicher Zeit die Unwiederrufflichkeit dieſer Acte begreiffen.

Dieſes Pactum iſt nach ſeinem völligen Inhalt ſub A. hier angefüget; Jedoch, um ſolches deſto verſtändlicher zu machen, hat man vor

nicht

nicht undienlich erachtet, es mit folgenden Anmerckungen zu begleiten:

1) Es iſt ſolches eine Diſpoſition patris inter filios, über einen neuerlichen ſich ereigneten Fall, (die Erledigung der Spaniſchen Succeſſion) allwo es darauf ankam, zum Aufnehmen, Ehre und Erhaltung des Hauſes nöthige Verfügung zu treffen, wie auch auf das Zukünfftige zwiſchen denen beyden Linien dieſes Hauſes, die nunmehro ihren Anfang nehmen würden, die Ordnung der Erb-Folge zu reguliren.

2) Es iſt ein unveränderliches und unwiederruffliches Geſetz, welches auf ewige Zeiten zur Richtſchnur dienen ſoll. Lex in omne ævum valitura, ſind die eigenen Worte dieſer Diſpoſition.

3) Beyde Herren Brüder unterwerffen ſich dieſem Geſetz, halten es vor genehm, und acceptiren es; und König Carl von Hiſpanien verſpricht eydlich, demſelben nachzuleben, ihm niemahls entgegen zu handeln, noch, daß ihm von denen Seinigen entgegen gehandelt werde, zu verſtatten.

4) Der Römiſche König Joſeph/ dem, als Aelteſten, die Spaniſche Monarchie von Rechtswegen gebührete, renunciiret darauf zum Vortheil Seines Bruders, König Carls/ und tritt Ihm ſolche ab, um dieſelbe vor ſich und ſeine männliche Erben auf ewig zu beſitzen.

5) Der König Carl thut bey Acceptirung dieſer Ceſſion alle, in dergleichen Fällen erforderliche Verzicht, und giebt ſeine Einwilligung

daß,

daß, auf dem Fall, da im Hauße nur Töchter übrig ſeyn würden, die Joſephiniſchen ſeinen eigenen Töchtern in der Ordnung der Erb-Folge vorgehen ſollen. Dieſe Diſpoſition Leopoldi/ in welche König Carl williget, iſt folgender maſſen abgefaſſet: Et quæ eas (filias nimirum CAROLI VI.) ubivis ſemper præcedunt, Primogeniti Noſtri fœminis juxta Primogenituræ ordinem, d. i. die Töchter Joſephi/ Kayſers Leopoldi älteſten Sohnes, ſollen zu allen Zeiten und in allen Fällen denen Caroliniſchen Töchtern, nach der Ordnung der Erſtgeburth, vorgehen.

6) Dieſer Vorzug war gantz nicht unbillig. König Carl/ als der Jüngere, hatte nichts, als eine bloſſe Appanage zu prætendiren, immaſſen das Recht der Erſtgeburt, ſo wohl als die Untheilbarkeit derer Erb-Lande, im Hauße eingeführet war.

Der König Joſeph überläſſet Ihm, vor ſich und ſeine männliche Erben, eine gantze Monarchie, die Er ſelbſt hätte in Beſitz nehmen, und mit der Zeit, entweder gantz oder zum Theil, auf Seine Töchter bringen können. Mithin wurde König Carl nicht weniger durch ſein eigenes Intereſſe, als aus ſchuldiger Danckbarkeit veranlaſſet, darein zu willigen, daß die Joſephiniſchen Töchter, die denen Rechten nach in dieſe Monarchie ſuccediret hätten, auf oberwehnten Fall, denen Seinigen in der Succeſſion der gantzen Erbſchafft vorgezogen würden.

7) Kayſer **Leopold** hatte durch dieſe Diſpoſition in ſeinem Haußze zwey Linien, eine ältere und eine jüngere einzuführen um ſo viel mehr Urſache, als diejenigen Puiſſancen, deren Aſſiſtenz damahls zur Beſitznehmung von der angefallenen Spaniſchen Monarchie nöthig war, dergleichen anriethen, und ſchon durch den, noch vor König **Carl** des andern in Hiſpanien Abſterben geſchloſſenen Partage-Tractat, ihre Intention, die gantze Macht nicht in einer Perſon zuſammen kommen zu laſſen, zu erkennen gegeben. Es richtet aber Kayſer **Leopold** Seine Abſicht noch weiter, und, um allen Zwiſtigkeiten, die ſich über die Erb-Folge künfftig ereignen möchten, auszuweichen, verordnet Er, daß zwar König **Carl** dem König **Joſepho**/ im Fall dieſer ohne männliche Poſterität verſtürbe, ſuccediren möge; Allein Er ordnet auch, daß, woferne König **Carl** ein gleiches Schickſal haben würde, alsdenn, um obangeführter Urſachen willen, die Töchter der ältern Linie denen Töchtern der jüngern vorgehen ſolten. In dieſer gantzen Verordnung äuſert ſich nicht die geringſte Unbilligkeit. König **Carl** nimmt ſolche auch ohne Weigerung an, und verſpricht eydlich, niemahlen darwider zu handeln.

8) Ueber dieſes war Kayſer **Leopold** und Seine Herren Söhne ohnſtreitig befugt, unter ſich, mit allerſeitiger Einwilligung, dergleichen Pactum ſucceſſorium zu errichten. Keine ältere Diſpoſition oder Privilegium war vorhanden, ſo Ihnen hätte können die Hände binden. Noch nie-

niemahls war die Lineal-Primogenitur, in Abſicht auf die Töchter, eingeführet worden.

Sie hatten alſo in dieſem Fall kein Jus quæſitum, ſo ihnen aus einiger Diſpoſition Ihrer Vorfahren zu ſtatten gekommen wäre, anzuführen, und Kayſer Leopold hatte völlige Macht und Gewalt, nach Abgang des Manns-Stammes, die weibliche Succeſſion nach Gefallen einzurichten.

9) Und dieſes um ſo viel mehr, als Kayſer Leopoldi Vorfahren auf Ihn ein Jure belli erlangtes Recht auf das Königreich Böhmen transmittiret, und er ſelbſt ein gleiches Recht auf Ungarn acquiriret hätte, welches Reich Er denen Händen der Türcken entriſſen, dergeſtalt, daß er in Anſehung dieſer beyden Königreiche in nichts gehindert wurde, darüber nach Gutbefinden zu diſponiren.

10) Endlich erhellet klar, daß die vom Kayſer Leopold alſo verordnete und ſtabilirte Erb-Folge die eintzige Motive, und das Fundament von der an König Carln beſchehenen Uebertragung der Spaniſchen Monarchie, folglich als eine Conditio, ſine qua non, anzuſehen iſt, ohne welche dieſe Uebertragung nimmermehr erfolget wäre. Die Worte Leopoldi laſſen dießfalls keinen Zweifel übrig: „Declaramus igitur ſe„cundum initam ante Hiſpanicæ Monarchiæ „Ceſſionem, & in ipſa Ceſſione uti primariam „conditionem repetitam Conventionem, ſtatui„mus, atque in omne ævum valituram legem „dictamus. Das iſt: Wir declariren demnach,

 „daß

„ daß die vor Ceſſion der Spaniſchen Monar-
„ chie getroffene, und in dieſer Ceſſion ſelbſt,
„ als die vornehmſte Bedingung wiederholte
„ Convention beſtändig und unverbrüchlich gel-
„ ten ſoll, und Wir legen ihr zu dem Ende
„ die Kraft eines in alle Ewigkeit gültigen Ge-
„ ſetzes bey.

Dieſe vom Kayſer **Leopold** ſo weißlich abgefaßte, und auf ſo rechtmäßige Motiven gegründete Diſpoſition, ſo von beyden Herren Brüdern, vor welche und deren Deſcendentz ſie gemacht war, völlig acceptiret, und durch die ſtärckſten und heiligſten Verſicherungen bekräfftiget worden, hat gleichwohl ein gantz wiedriges Schickſal gehabt, indem dieſes reſpectable Geſetz, deſſen Gültigkeit eher nicht, als am Ende der Welt aufhören ſolte, von König **Carln** faſt zu eben der Zeit angegriffen wird, als Er in denen, durch Seines Herrn Bruders Abſterben, Ihm zugefallenen Staaten die Regierung kaum angetreten.

Das Andencken Kayſer **Carls** wird ſonder Zweifel zu allen Zeiten Verehrungs-würdig bleiben. Er war von Natur zu Ausübung der Gerechtigkeit und Billigkeit geneigt.

Allein es ereignen ſich offtmahls Fälle, da die vollkommenſte Tugend zum Wancken gebracht wird. Die Väterliche Liebe gegen die Kinder kan uns leicht verleiten, und, da man geneigt iſt, ſich mit dem zu ſchmeicheln, was man wünſchet, ſo wird nicht allemahl gnugſam erwogen, daß eine Sache, die nur auf Autorität und Ge-

walt

walt ſich gründet, unmöglich von langer Dauer ſeyn könne, ſo vorſichtig auch die Kunſt und die Politic dabey zu Wercke gegangen.

Auf dieſe Art kam Anno 1713., da König **Carl** den Kayſerlichen Thron beſtiegen, und die völlige Erbſchafft Seines Bruders, Kayſers **Joſephi** / in Beſitz genommen, dieſe Geburth zum Vorſchein, die man mit dem Titel einer Sanctionis Pragmaticæ beehren, anfänglich aber unter keiner andern Geſtalt als einer bloſſen, von dem Kayſer in Seinem Staats-Rath gethanen Declaration ans Licht treten laſſen wolte, Krafft welcher Seine Töchter nach Ihm Seine Erben ſeyn, die **Joſephiniſchen** Ertz-Hertzoginnen aber erſt nach jener, und Ihrer Poſterität Abgang, zur Succeſſion gelangen ſolten.

Bey dieſer Declaration iſt als etwas beſonderes zu bemercken, daß darinnen die Diſpoſition Kayſers **Leopoldi** / dieſes unwiederruffliche Geſetz, das biß ans Ende der Welt dauren ſollen, welches Kayſer **Carl** ſelbſt, als König von Hiſpanien, auf das feyerlichſte angenommen, und vermittelſt cörperlichen Eydes beſtätiget, zum Grunde geleget wird, obgleich dieſe Diſpoſition obiger Declaration gerade entgegen ſtehet. Kayſer **Carl** conferiret Seinen Töchtern gewiſſe Gerechtſame, Krafft einer Acte, nach welcher eben dieſe Gerechtſame bereits denen **Joſephiniſchen** Töchtern unwiederrufflich übergeben und verſichert worden.

Es iſt zwar wohl zu glauben, daß man am Wieneriſchen Hofe die Mängel dieſer Declara-

tion von ſelbſten erkannt; Allein es war unumgänglich nöthig, nunmehro weiter fortzufahren; und, um die Sache durch einigen Schein des Rechten zu autoriſiren, glaubte man, dieſe Declaration Kayſer Carls auf die Ihm von Seinem Herrn Bruder, Kayſer Joſepho gethane Ceſſion gründen zu können, als auf eine Acte, die aller Welt ohne dem bekannt ſey, in der Hoffnung, daß die in der Diſpoſition Kayſer Leopoldi enthaltene, und die Succeſſion betreffende Clauſuln die man mit größter Sorgfalt geheim gehalten hatte, dem Publico ewig verborgen bleiben würden.

Hierbey ließ man es noch nicht bewenden. Die Joſephiniſchen Ertz-Hertzoginnen nahmen an Jahren zu. Man reſolvirte alſo, woferne um dieſe Printzeßinnen einige Anwerbung geſchehen ſolte, darein nicht eher zu willigen, als biß Sie Ihren Gerechtſamen renunciret, und der Declaration, welche der Kayſer, Ihr Herr Oncle, zum Vortheil Seiner Töchter publiciret, Sich würden unterworffen haben; Immaſſen man denn auch, als Anno 1719. um die damahlige Frau Ertz-Hertzogin, Maria Joſepha, von Ihro jetzt regierenden Königl. Majeſtät in Pohlen, als damahligen Königl. Printzen von Pohlen, angeſuchet wurde, Höchſtgedachter Durchleuchtigſten Ertz-Hertzogin deutlich zu erkennen gab, daß, woferne Sie Sich nicht zu einer Renunciation entſchlieſſen würde, keine Vermählung vor Sie zu hoffen ſey.

Solchergeſtalt muſte freylich Verzicht geleiſtet

ſtet werden. Aber die Durchleuchtigſte Ertz-Hertzogin, jetziger Königin in Pohlen Majeſtät that es, ohne eigentlich zu wiſſen, worauf Sie renuncirete, ohne darzu legaliter autoriſirt zu ſeyn, (welches doch ſchlechterdings nöthig war) und über dieſes noch ohne, daß man Ihr jemand conſtituiret, der Ihr mit gutem Rath und behöriger Direction wäre an Hand gegangen.

An ein legales Verfahren, wie doch in dergleichen Fällen erfordert wird, wurde dazumahl gar nicht gedacht. Ihr Gemahl, des jetzo regierenden Königs in Pohlen Majeſtät, ſahe Sich nicht minder genöthiget, ein gleiches zu thun. Man fertigte eine Acte, die, um ihre weſentlichen Mängel zu verbergen, mit Clauſuln häuffig angefüllet war; Und wiewohl man ſich nicht getrauete, ſie in gehörige Forme zu bringen, ſo muſte ihr dennoch, wenigſtens äuſerlich, das Anſehen einer Legalität ertheilet werden, deren die Sache ſelbſt im Grunde nicht fähig war.

Die Unbilligkeit und Nichtigkeit dieſer Renunciation, ſowohl als derſelben nach vollzogener Vermählung erfolgter Confirmationen, ſind mit leichter Mühe zu erweiſen. Was hiervon bereits angeführet worden, kan dem verſtändigen Leſer zum hinlänglichen Unterricht dienen, woferne ihm die Materie von Renunciationen nur einiger maſſen bekannt iſt, die im abgewichenen Seculo weitläufftig deduciret worden. Wann inzwiſchen ja noch einiger Zweifel übrig ſeyn ſolte, wird man ſolchen ebenfalls leichte heben, und die Rechte der Allerdurchleuchtigſten Königin

in Pohlen auf alle, zur Oeſterreichiſchen Erb-Folge gehörige Lande noch ausführlicher, als dermahlen, da man ſich der Kürtze zu befleißigen geſuchet, dem Publico darthun können.

Das andere Mittel, deſſen der Hof zu Wien ſich bedienet, um ſein baufälliges Syſtema zu unterſtützen, war, die vermeyntliche Pragmatiſche Sanction in- und auſſerhalb des Reichs durch ſo viel Puiſſancen garantiren zu laſſen, als ihm nur immer möglich geweſen.

Es würde unnöthig ſeyn, vorjetzo alle die Künſte anzuführen, ſo man zu Erreichung dieſes Endzwecks hin und wieder ausgeübet. So würde auch nicht minder überflüßig ſeyn, zu unterſuchen, wie weit dieſe garantirende Puiſſancen, durch Uebernehmung dieſer Garantie ſich verbindlich machen wollen, oder können. Es mag genug ſeyn, hier nur ſo viel zu gedencken, daß der Wieneriſche Hof warhafftig nicht Urſache habe, ſich dieſer glücklichen Erfindung ſo gar ſehr zu rühmen, immaſſen, wie bereits oben erwehnet worden, von allen dieſen garantirenden Puiſſancen einige glauben, zu nichts gehalten zu ſeyn; andere hingegen vermeynen, dieſer Verbindlichkeit ſich entziehen zu können, entweder aus Unvermögen, ihrer Obligation Gnüge zu leiſten, oder aus Beſorgnüß der augenſcheinlichen Gefahr, welcher Sie dadurch ſich exponiren. Und dieſe Beſorgnüß iſt in dergleichen Fällen um ſo weniger zu mißbilligen, als niemand verbunden iſt, ſich ins Verderben zu ſtürtzen, um den andern zu retten.

Jhro Königl. Majeſtät in Pohlen haben auſſer allen Zweifel mehr als jemand Urſache zu wünſchen, daß dieſe Sanction entweder niemahls errichtet wäre, oder, daß ſie gantz und gar wieder aufgehoben worden. Jnzwiſchen haben Sie, aus Liebe zum Frieden, nach Jhrer in Beförderung Jhres eigenen Intereſſe jederzeit geäuſerten groſſen Moderation, Jhr aufrichtiges Verlangen mehrmahlen zu erkennen gegeben, daß der Hof zu Wien ſich entſchlieſſen möchte, ſolche Mittel zu ergreiffen, als die Situation ſeiner Affairen zeithero erfordert hat. Und in dieſer Hoffnung haben Sie ſeit des Kaiſers Abſterben vielleicht mehr Mühe, als jede andere Potentz angewendet, welcher die Pragmatiſche Sanction entweder nützlicher, oder gleichgültiger, als Jhro Königl. Majeſtät Selbſt, ſcheinen können, um dieſelbe bey Kräfften zu erhalten; Sie haben auch den Entſchluß, davon abzugehen, nicht eher gefaſſet, als, nachdem Sie vor ſchlechterdings unmöglich befunden, daß ſelbige beſtehen könne.

Es mag inzwiſchen mit dieſer Sanction beſchaffen ſeyn, wie es immer wolle, ſo kan doch derſelben von Jhro Königl. Majeſtät beſchehene Acceptation, denen Gerechtſamen der Königin, Jhrer Gemahlin Majeſtät und Jhres Königl. Hauſes, eben ſo wenig zum Nachtheil gereichen, als die Renunciation. Denn haben Jhro Maj. die Königin in Pohlen gültiger Weiſe nicht renunciren können; Jſt Jhre Renunciation ſowohl in Anſehung der Forme, als der Haupt-Sache

 ſelbſt,

ſelbſt, von keiner Krafft; Kan dieſelbe, wenn ſie auch in der That ſo gültig wäre, als ſie illegal und unſtatthafft iſt, nimmermehr wieder die Gerechtſame der Königlichen Familie allegiret werden, als die ſolche nicht von der Königin allein, ſondern von dem Geſetz und von der Diſpoſition Ihres Groß- und Aelter-Vaters, ex pacto & providentia Majorum herleitet, welchen Gerechtſamen durch keine Acte, ſie mag beſchaffen, oder errichtet ſeyn, wie, und von wem ſie wolle, das geringſte Præjuditz nicht zugefüget werden mögen, wie bereits ausführlich dargethan worden: So kan auch die Acceptation dieſer Sanction Beyderſeits Königlicher Majeſtäten in ſo weit nicht binden, daß Sie die Gerechtſame Ihres Königlichen Chur-Hauſes nicht unterſtützen könten und ſolten, als die Ihnen, ohngeachtet aller dargegen unternommenen Beeinträchtigungen, unbeſchädiget verblieben ſind.

So viel mag dermahlen genug ſeyn, um die rechtmäßigen Anſprüche Höchſtgedachter Ihrer Königl. Majeſtäten und Dero Königl. Familie der Welt vor Augen zu legen.

Allein, über die Succeſſions-Rechte Ihro Majeſtät der Königin in Pohlen auf alle ſogenannte Oeſterreichiſche Königreiche und Lande, haben Ihro Majeſtät der König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, vor Ihre Perſon, noch beſondere Rechte und Prætenſiones, die man hier nur kürtzlich berühren, jedoch ſich vorbehalten

halten will, ſolche zu ſeiner Zeit ausführlicher ans Licht zu ſtellen.

1) Nachdem die alte Hertzoge von Oeſterreich aus dem Hauſe Babenberg völlig abgeſtorben waren, hatten Albrecht und Dietrich/ Söhne Henrici / Marggrafens zu Meiſſen, ein doppeltes Recht auf Oeſterreich und Steyermarck. Erſtlich, Krafft eines von denen Ständen beſagter Hertzogthümer Anno 1250. auf öffentlichen Land-Tage abgefaßten Schluſſes, welcher ſich auf die beſondern Freyheiten und Privilegia gründete, ſo die Stände damahls hatten, ſich einen Souverain ſelbſt zu wählen. Und zum andern, von Ihrer Mutter, Conſtantia/ ſo die älteſte Schweſter des letztern Hertzogs von Oeſterreich, Friderici Bellicoſi / war. Das Hauß Meiſſen berieff ſich zwar auf ſeine offenbahre Rechte, und meldete ſich zur Succeſſion; Die erſte Hindernüß aber, ſo Ihm im Wege ſtund, war die groſſe Macht des damahligen Königes von Böhmen, Ottocar / der beſagte Hertzogthümer uſurpirte; und das andere noch gröſſere Obſtaculum verurſachte Rudolph von Habſpurg, der ſich dieſer Lande bemächtigte, und ſeine Söhne damit inveſtirete, unter dem Prætext, daß dieſe Hertzogthümer, als Mann-Lehen dem Reiche anheim gefallen wären.

Da die Marggrafen von Meiſſen ſo groſſe Schwürigkeiten in Ausführung ihrer Rechte vor ſich fanden, ſahen Sie ſich genöthiget, Sich in die Zeit zu ſchicken, und geſchehen zu laſſen, was Sie nicht hindern konten. Inzwiſchen haben die

die Rechte des Chur-Haußes Sachſen dadurch nicht den geringſten Abbruch, oder Anſtoß gelitten. Sie ſind, aufs höchſte, ſo lange ſuſpendiret geblieben, als das Hauß Habsſpurg ſubſiſtiret hat. Kaiſer **Rudolph** hatte dieſe Lande vor ſeine Söhne nicht anders, als unter der Qualität ordentlicher Reichs-Lehen, verlanget und erhalten; Jetzo, da dieſes Hauß gäntzlich erloſchen, reviviſciren die Rechte des Hauſes Sachſen und erlangen wieder ihre völlige Krafft, ſo, daß Ihro Königl. Majeſtät ohnſtreitig befugt ſind, ſelbige vor allen andern Prætendenten gelten zu machen.

2) Wenn die Durchleuchtigſte Ertz-Hertzogin und Hertzogin von Lothringen, Univerſal-Erbin derer Oeſterreichiſchen Lande zu ſeyn prætendiret, ſo iſt Sie in dieſer Qualität ſchuldig, das Hauß Sachſen wegen alles deſſen ſchadloß zu halten, was Demſelben durch die Facta derer vorigen Kayſer in Anſehung der Jülich- und Bergiſchen Succeſſion entgangen, welche beſagtes Hauß rechtmäßiger Weiſe, und titulo oneroſo an ſich gebracht. Wie denn obermeldte Kaiſer die Ihnen obliegende Schuldigkeit dieſer Schadloßhaltung gar wohl erkannt, und mehrmahlen deshalber Satisfaction verſprochen.

3) Als Anno 1706. die Schweden in Sachſen eindrungen, blieb der durch den ſolennen Tractat vom 16. Januar. 1702. verſprochene Succurs, zu einer Zeit, da des Höchſtſeeligſten Königs Majeſtät nach eben dieſem Tractat Sich bewegen laſſen, Ihre Lande zu entblöſſen, um

dem

dem Kayſer zu aſſiſtiren, völlig auſſen, und Sachſen gerieth dadurch in das gröſste Unglück. Es iſt daher nicht mehr, denn billig, daß man den Erſatz die an die 30. Millionen Thaler anſteigenden Schadens von demjenigen fordere, der ihn hätte verhindern ſollen.

4) Zu geſchweigen, daß Jhro Königl. Majeſtät vom Wieneriſchen Hofe noch eine anſehnliche Summe theils an Subſidien, theils an rückſtändigen Arreragen zu prætendiren haben, deren Bezahlung von ſelbigem, des vieljährigen Sollicitirens ungeachtet, nicht zu erlangen geweſen.

Jn Erwegung aller dieſer Urſachen müſſen Jhro Königl. Majeſtät glauben, demjenigen keine Genüge zu thun, was Sie Jhrem Hohen Hauße ſchuldig ſind, wenn Sie länger Anſtand nehmen wolten, die der Königin, Jhrer Gemahlin Majeſtät auf die Succeſſion aller Oeſterreichiſchen Königreiche und Lande zukommende Rechte, die allen übrigen Prætendenten, beſonders aber denen Ertz-Hertzoginnen, Töchtern des letzt verſtorbenen Kayſers, vorgehen, dem Publico bekannt zu machen, und dieſe Gerechtſame, ſo wohl als diejenigen, ſo Jhro Königl. Maj. in Pohlen vor Jhre eigene Höchſte Perſon gebühren, durch alle von GOtt Jhro verliehene Mittel; wie auch durch Beyſtand Jhrer Hohen Alliirten, zu unterſtützen und gelten zu machen, in Hoffnung, dasjenige, was Jhro nach allen Rechten, theils Krafft derer von der Königin, Jhrer Gemahlin Majeſtät herrührenden,

renden, theils auch Krafft Ihrer eigenen Anſprüche zukommt, endlich zu erhalten.

Ihro Königl. Majeſtät verhoffen, es werde die von Ihnen genommene Entſchlieſſung, nachdem zumahlen die meiſten Europäiſchen Puiſſancen von der Pragmatiſchen Sanction andere Idéen gefaſſet, von dem Publico, ſo, wie es ſich gebühret, ausgeleget werden; Sie proteſtiren auch hiermit vor der gantzen Welt, daß ſie nichts verlangen, auch nichts unternehmen, als worzu Sie Sich nach der Juſtitz und in Ihrem eigenen Gewiſſen berechtiget zu ſeyn glauben. Der Ausgang ſtehet in der Hand GOttes, deſſen Vorſehung ſolchen verfügen wird, wie Sie es vor gut findet.

Alle Hoch- und Löbliche Stände des Heil. Römiſchen Reichs können ſicher glauben und überzeugt ſeyn, daß Ihro Königl. Majeſtät, ſeit dem Sie nach Abſterben des letztern Kayſers Dero Reichs-Vicariat angetreten, und alle Ihre Bemühung auf Beybehaltung der Ruhe im Reich, und auf Adminiſtrirung einer unpartheyiſchen Juſtitz gerichtet ſeyn laſſen, Sich wieder Ihren Willen gemüßiget ſehen, zu einer Zeit, da Sie die Laſt des Vicariats annoch tragen, von dem friedlichen Wege, den Sie zeithero erwehlet, abzugehen, wozu Sie doch nicht eher Sich entſchloſſen, als biß Sie völlig erkannt, daß, wenn Sie bey gegenwärtigen Umſtänden Ihre Waffen nicht mit denen übrigen Prætendenten vereinigten, Ihro keine andere Parthie übrig bleiben würde, als alles das-

jenige,

jenige, was Jhro doch ſo rechtmäßig gebühret, ohne die geringſte Hoffnung einiger Wieder-Erlangung zu abandonniren.

Vorbeſagte Hoch- und Löbliche Stände werden über dieſes noch in Erwegung ziehen, daß dieſe gantze Sache eine Domeſtique-Affaire des Haußes Oeſterreich iſt, die eigentlich nur die Intereſſenten angehet, die Rechte des Teutſchen Reichs aber auf keine Weiſe berühret.

Es ſind auch die Provintzien, in welche Jhro Königl. Majeſtät in Pohlen Trouppen einrücken, dergeſtalt ſituiret, daß die übrigen Hoch- und Löblichen Reichs-Stände durch dieſe Expedition der Sächſiſchen Trouppen im geringſten nicht beläſtiget, oder beunruhiget werden können. Immaſſen Jhro Königl. Majeſtät feſt entſchloſſen ſind, niemanden, wer der auch ſey, und den dieſer Handel nicht angehet, bey dieſer Gelegenheit den mindeſten Schaden, oder Ueberlaſt zuzufügen, oder geſchehen zu laſſen, ſo viel nehmlich in Jhren Vermögen iſt, daß ihnen von andern dergleichen verurſachet werde.

Es werden demnach alle und jede Hoch- und Löbliche Stände des Reichs in demjenigen guten Vertrauen beharren, welches Sie zeithero Jhro Königl. Majeſtät in Pohlen und Dero Liebe zur Gerechtigkeit zugetragen, nicht weniger auch Jhro in Ausführung einer ſo gerechten, und auf höchſttrifftige Motiven gegründeten Sache, nach Vermögen beyſtehen.

Höchſt-

Höchſtgedachte Jhro Königl. Majeſtät declariren auch noch über dieſes, daß, gleichwie Sie eifrig gewünſchet, die über die Oeſterreichiſche Succeſſion verſchiedentlich formirte Prætenſiones, Jhres Königl. Chur-Hauſes ſelbſt eigene Anſprüche nicht ausgeſchloſſen, durch gütliche Wege, und ohne, daß man deshalber zum Waffen greiffen dürffen, unterſucht und beygelegt zu ſehen; Alſo auch Höchſt-Dieſelben, nachdem Sie zu Ergreiffung anderer Mittel zu ſchreiten genöthiget worden, Sie alle Dero Kräffte, ſo Jhnen von GOtt verliehen, zu Behauptung Jhrer und Dero Königlichen Chur-Haußes Gerechtſamen anwenden werden, in der auf GOttes Güte geſetzten feſten Zuverſicht, Er, der die Aufrichtigkeit Jhrer Abſichten und der Gerechtigkeit Jhrer Sache kennet, werde zu denen Operationen Jhrer Waffen Seinen Seegen verleyhen, damit Sie durch dieſes Mittel zu der billigen Satisfaction gelangen, und der erwünſchte Friede um ſo viel eher wieder hergeſtellet werden möge.

Bey-

Beylagen.

A.

Uberſetzung des Succeſſions-Inſtruments, oder der Erbfolgs-Ordnung, welche von weyland Ihren Kayſerl. Majeſtäten, LEOPOLDO und JOSEPHO, auf Ihro Königl. Cathol. Majeſtät, Carln den Dritten, übertragen worden.

d. d. 12. Septembris, Anno 1703.

WIr LEOPOLD von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien / zu Hungarn / Böheim / Dalmatien / Croatien / Sclavonien ꝛc. König / Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / Hertzog zu Burgund / Brabant / Steyer / Cärnthen / Crain / Luxenburg / auch Ober- und Nieder-Schleſien / Würtemberg und Teck / Fürſt in Schwaben / Marggraf des Heil. Römiſchen Reichs zu Burgau / Mähren / Ober- und Nieder-Lauſitz / Graf zu Habſpurg / Tyrol / Pfirt / Kyburg / und Göritz / Langraff in Elſaß / Herr der Windiſchen Marck / Portenau und Salins ꝛc.

Urkunden und bekennen zu künftiger Gedächtniß. Indem Wir, nebſt Unſerm vielgeliebteſten erſtgebohrnen Sohne, dem Durchleuchtigſten

Römiſchen und zu Hungarn Könige, Joſepho, auf Unſern andern geliebteſten Sohn, den Durchleuchtigſten Ertz-Hertzog, nunmehro in Hiſpanien und Indien König, Carln den Dritten, die Spaniſche Monarchie, welche durch Abſterben des Durchleuchtigſten und Großmächtigſten Carls des Andern, Königs in Hiſpanien und Indien, Gottſeligen Andenckens, auf Uns verfället war, heutigen Tags übertragen; So wünſchen Wir nichts mehr, als, daß zum Beſten der geſammten Chriſtenheit unter allen Unſern Nachkommen, die aus beyden Linien Unſerer zweyen Söhne abſtammen werden, eine beſtändige und durch keinen Zwieſpalt, oder Mißhelligkeit umzuſtürtzende Eintracht jederzeit erhalten werde.

Wir haben dannenhero, zu Errichtung dieſes heilſamſten Endzwecks, zuförderſt vor nöthig erachtet, wohin wegen der künftigen Succeſſions-Ordnung Unſere Willens-Meynung jedesmal gerichtet geweſen, und noch ſey, deutlich zu eröffnen, und zu deren unveränderten Befolgung Uns und Unſere Nachkommen auf das kräfftigſte zu verbinden.

Hierbey aber ſind Wir keines Weges geſonnen, die in Hiſpanien bishero üblich geweſene Succeſſions-Ordnung aufzuheben, ſondern wollen vielmehr derſelben Aenderung aus der freywillig beſchehenen Abtretung der Spaniſchen Monarchie, welche, ihrer Verfaſſung gemäß, nach Uns, Unſerm erſtgebohrnen Sohne, dem Durchleuchtigſten Römiſchen Könige, Joſepho,

und deſſelben Nachkommen, vor Unſerm andern Sohne, dem Durchleuchtigſten König, Carln/ und Seinen Nachkommen allerdings gebühret, einiger maſſen reſtringiren, und die gantze Sache dergeſtalt einrichten, daß ſowohl dem allgemeinen Wunſch von Europa Genüge geleiſtet, als auch durch eine beyderſeits gleich ausgemeſſene Erb-Folge die Deſcendentz Unſers erſtgebohrnen Sohns deſto eher zu Befolgung Unſers Willens bewogen, ſolchergeſtalt auch beyde Linien deſto genauer mit einander verbunden, und und endlich aller Anlaß, oder Gelegenheit zu Erregung ſo hefftiger Zerrüttungen, als vormals entſtanden, und noch jetzo faſt die gantze Welt in groſſe Bewegung ſetzen, ſo viel an Uns iſt, von Grund aus abgeſchnitten werde.

Wir *declar*iren **alſo hiemit / und verordnen nach Inhalt der vor Abtrettung der Spaniſchen Monarchie errichteten und in der** *Ceſſion* **ſelbſt / als die vornehmſte Bedingung wiederholten** *Convention*, **ſetzen auch** / mit nochmaliger Einwilligung, Beyfall und Genehmhaltung Unſerer beyden Durchleuchtigſten Söhne, unter Göttlicher Benedeyung, dieſes, **als ein auf ewige Zeiten gültiges Geſetz / daß in denen Spaniſchen ſowohl / als in Unſern übrigen Erb-Königreichen und Landen /** die Männliche Succeſſion Unſers Geſchlechts und die in der Männlichen Linie aus rechtmäßiger Ehe erzeugten (keinesweges aber die legitimirten) Söhne, allen Töchtern, von welcher Linie und Grad

ſie immer ſeyn mögen, auf ewig vorgezogen, und unter denen Erb-Folgern allemal die Primogenitur beobachtet werde, dergeſtalt, daß in der Succeſſion derjenigen Lande, welche Unſerm erſtgebohrnen Sohne, dem Könige Joſepho / verbleiben, von deſſen Männlicher Deſcendentz; in der Succeſſion dererjenigen Lande aber, welche Unſerm zweytgebohrnen Sohne, König Carln dem Dritten, abgetreten ſind, ebenfalls von deſſen Männlicher Deſcendentz der Anfang gemacht, und in dieſer Ordnung ſo lange continuiret werde, biß nach GOttes Willen die von beyden Linien abſtammende Männliche Erben, es mögen von Ihnen noch Töchter übrig ſeyn, oder nicht, dereinſt gäntzlich abgeſtorben; da denn in dieſem Fall die gantze Spaniſche Monarchie und alle damit verknüpffte, oder derſelben unterworffene Reiche und Lande auf Uns und Unſern erſtgebohrnen Sohn, oder deſſen noch lebende Kinder und rechtmäßige (nicht legitimirte) Deſcendenten nach der eingeführten und nunmehro in Unſerm Ertz-Hauße von neuen beſtätigten Erb-Folgs-Ordnung ſofort zurückfallen ſollen, jedoch dergeſtalt, daß, wenn von Unſerm Sohne, König Carln dem Dritten, oder von deſſen rechtmäſſigen Deſcendenten, Töchter aus rechtsgültiger Ehe übrig ſeyn ſolten, ihnen auf gebührende Weiſe, ſo, wie es biß hieher in Unſerm Ertz-Hauſe bräuchlich geweſen, vorgeſehen, auch alles Recht vorbehalten werde, ſo ihnen nach Abgang derer Männlichen rechtmäßigen Erben Unſers Stammes, ingleichen nach Abgang derer Töchter

ter Unſers erſtgebohrnen Sohnes / als welche ihnen allezeit vorgehen / nach Ordnung der Erſtgeburth dereinſten zuſtehen kan.

Solte ſich hingegen ereignen, welches die Göttliche Güte verhüten wolle, daß Unſer erſtgebohrner Sohn, der Römiſche König JOSEPHUS, ohne Männlichen, aus rechtmäßiger Ehe erzeugten Erben abgehen, oder bey Seinen Nachkommen die in der Männlichen Linie rechtsgültig erzeugten Söhne ermangeln würden, ſodann ſoll Unſer Sohn, König CARL, oder die von Ihm in Männlicher Linie abſtammende rechtmäßig erzeugte, nicht legitimirte Söhne, ſo zu ſelbiger Zeit am Leben ſeyn werden, nach dem Recht der Erſtgeburth, in allen Unſern Erb-Königreichen und Landen, welche biß dahin von Unſerm erſtgebohrnen Sohn und deſſen rechtmäßigen Männlichen Erben beſeſſen worden, ſuccediren, und iſt in Anſehung derer übrig-bleibenden Töchter eben dasjenige zu beobachten / was in kurtz vorher erwehntem Fall verordnet worden, nemlich: daß die Succeſſion aller dieſer Töchter und derer von ihnen abſtammenden Söhne, beyderſeits Linien, in Unſern und Unſerer Nachkommen geſammten Reichen, Provintzen und Landen, Uns, und denenjenigen Söhnen, ſo in beyderſeits Männlicher Linie rechtmäßig von Uns abſtammen, in was vor Grad oder Linie ſie ſonſt ſtehen mögen, jederzeit nachgehen ſolle.

Inzwiſchen aber wird Unſer Sohn, König CARL,

CARL, oder alle deſſen Kinder und Nachkommen, weder unter dem Vorwand einiger Appanage oder Alimenten, noch unter einigerley andern Nahmen und Prætext, nicht das geringſte weder von Uns, noch von Unſerm erſtgebohrnen Sohn, oder deſſen Nachkommen, begehren, oder prætendiren können, noch ſollen, ſondern Sich mit der ſehr anſehnlichen Ceſſion und Ubertragung der Spaniſchen Monarchie begnügen, und ſo wohl Er ſelbſt, als die Ihm nachfolgende Könige, Ihren Söhnen und Brüdern, wie auch Töchtern und Schweſtern, die gebührende Verſorgung verſchaffen.

Und eben dieſes ſoll auch von Unſerm Sohn, dem König JOSEPHO, und deſſen Nachkommen in Anſehung der abgetretenen Spaniſchen Monarchie verſtanden werden, durchgehends mit Vorbehalt aller dem Heil. Römiſchen Reiche und denen Römiſchen Kayſern und Königen auf die vom Reiche dependirende Provintzien, Lande und Orte zuſtehenden bekandten Rechte. Hierdurch aber ſoll keiner andern Convention, Verordnung, Geſetz, oder Gewohnheit Unſers Ertz-Haußes und derer Ihm unterthänigen Reiche und Lande, in ſoferne ſelbige nur der heutigen Ceſſion, oder Ubertragung, und denen dabey vorausgeſetzten ewigen und unaufheblichen Bedingungen nicht entgegen ſind, im geringſten nicht derogiret ſeyn, ſondern dergleichen Conventiones, Diſpoſitiones, Geſetze und Gewohnheiten ſollen in allen Puncten bey ihrer völligen Krafft allerdings verbleiben.

Zu

Zu deſſen allen mehrerer Beglaubigung und Gültigkeit haben Wir, nebſt dem Durchleuchtigſten Römiſchen Könige Joſepho/ gegenwärtiges Inſtrument, zugleich mit dem Ceſſions-Inſtrument, als deſſen vornehmſten Theile, mit Unſern eigenen Händen unterſchrieben, und mit Unſern Inſiegeln, wie auch mit Unſerm Kayſerlichen und Königlichen Wort und cörperlich abgelegtem Eyde, vor Uns und alle Unſere Nachkommen bekräfftiget, auch Unſerm geliebteſten Sohne, dem Durchlauchtigſten König in Hiſpanien, **Carln dem Dritten**/ nachdem Wir von Jhm ein ander Acceptations-Inſtrument, dem dieſe Acte gleichfalls inſeriret iſt, dargegen erhalten, ausgehändiget, ſo zu ewigen Zeiten beyderſeits beobachtet werden, und darwider keine Einwürffe, Einwendungen, als welche ausdrücklich hiermit aufgehoben und verbothen werden, ingleichen alle, dieſem entgegen ſtehende Rechts-Wohlthaten, ſie mögen Päbſtlich, Kayſerlich, Königlich, oder ſonſt in beſondern Landen und Rechten gegründet ſeyn, wie, wo, und wem dieſelbe jetzo, oder künfftig zuſtehen, oder auch, von wem ſolche jemahlen angeführet und vorgebracht werden möchten, auf keinerley Weiſe ſtatt haben ſoll. So geſchehen, in Gegenwart derer Vornehmſten Unſers Kayſerlichen Hofes und anderer Unſerer geheimen Staats-Räthe. Wien, den 12ten Sept. im Jahr nach Unſers Heylandes Geburth 1703. Unſerer Reiche des Römiſchen im 46ſten, des Hungariſchen im 49ſten, und des Böhmiſchen im 47ſten.

Und Wir JOSEPHUS, von GOttes Gnaden Römiſcher, wie auch zu Hungarn, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien ꝛc. König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Brabant, Steyer, Cärnthen, Crain, Luxenburg, auch Ober- und Nieder-Schleſien, Würtemberg und Teck, Fürſt in Schwaben, Marggraf des Heil. Römiſchen Reichs zu Burgau, Mähren, Ober- und Nieder-Lauſitz, Graf zu Habſpurg, Tyrol, Pfirt, Kyburg und Göritz, Landgraf in Elſaß, Herr der Windiſchen Marck, Portenau und Salins ꝛc.

Bekennen hiermit, daß Wir alles dasjenige, was in vorſtehendem Inſtrument enthalten, und von dem Allerdurchlauchtigſten Kayſer, Unſerm gnädigſten Herrn und Vater, nach der Ihme beywohnenden erleuchteſten Einſicht und gegen Sein Geſchlecht tragenden Väterlichen Zuneigung, mit Einwilligung und auf inſtändiges Erſuchen, auch willigſte Genehmhaltung Unſerer und des Durchlauchtigſten Königes in Hiſpanien, Carls, verordnet worden, durchgehends vollſtrecken und vertheigen wollen, und verbinden Uns und Unſere Nachkommen, bey Unſerm Königlichen Wort und mit einem cörperlichen Eyd, auf die beſtändigſte Art und Weiſe, als es geſchehen kan, fügen auch hinzu, und wiederholen hiermit die vollkommenſte Renunciation und Abolition aller entgegen lauffenden Rechte und Ausflüchte, wie oben bereits geſchehen, oder ſonſt erforderlich ſeyn möchte.

Zu

Zu deſſen Urkund gegenwärtiger Brief von Uns unterſchrieben, und mit Unſerm Jnſiegel beſtätiget worden. So geſchehen am Tag, Jahr und Orte, wie vorſtehet.

LEOPOLDUS, m. p. (L.S.)

JOSEPHUS, m. p. (L.S.)

Zugegen ſind dabey geweſen die Hochgebohrnen, Herr Ferdinand, Fürſt von Schwartzenberg, Jhro Majeſtät der Kayſerin Obriſt-Hoffmeiſter, Ritter des güldenen Vlieſſes; Herr Carl Otto Theodor, Fürſt von Salm, des Durchlauchtigſten Römiſchen Königs Obriſt-Hoffmeiſter; Herr Anton Florian, Fürſt von Lichtenſtein, des Durchlauchtigſten Königs in Hiſpanien Obriſt-Hoffmeiſter, Ritter des güldenen Vlieſſes; die Hoch- und Wohlgebohrnen und Fürtreflichen, Herr Ferdinand Bonaventura, Graf von Harrach, Kayſerlicher Obriſt-Hoffmeiſter, des güldenen Vlieſſes Ritter; Herr Wolffgang, Graf von Oettingen, des Hochpreißlichen Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths-Präſident; Herr Johann Frantz, Graf von Würben, Jhro Kayſerlichen Majeſtät als Böhmiſchen Königs Obriſter Cantzler, des güldenen Vlieſſes Ritter; Herr Henrich Frantz, Fürſt zu Fondi, Graf von Mannsfeld, Obriſt-Cämmerer, Ritter des güldenen Vlieſſes; Herr Dominicus Andreas, Graf von Kaunitz, des Heil. Römiſchen Reichs Vice-Cantzler, des güldenen Vlieſſes Ritter;

Herr Julius Friedrich, Graf Bucellini, Kayſerlicher Hof-Cantzler; Herr Johann Friedrich, Freyherr von Seilern, und Herr Franciſcus Moles Duc de Pereti, alle Jhro Kayſerliche Majeſtät geheimen Staats-Räthe.

Zum Zeugniß der Wahrheit habe meinen Nahmen unterſchrieben, und mein Petſchafft beygedrucket, Jhro Kayſerliche Majeſtät Hof-Rath, Staats-Secretarius und Referendarius, wie auch autoritate Cæſarea & Archi-Ducali creirter Notarius Publ. der dieſen gantzen Vorgang gegenwärtig angehöret und geſehen, Jch

(L.S.)

Johann Jgnatius Albrecht von Albrechtsburg.

Concordat cum Originali.

Zu Beglaubigung habe mich unterſchrieben.

Johann Georg von Buol.

Hierzu gehören
noch folgende Jnſtrumente
Sub B. C. & D.

B. Ueber-

B.

Ueberſetzung des Inſtrumenti oder der Ceſſion der Spaniſchen Monarchie, ſo von denen weyl. Allerdurchlauchtigſten Kayſern, Leopoldo und Joſepho, höchſtſeel. Gedächtniß, an den König Carln den Dritten geſchehen.

d. d. Wien den 12ten Septembr. 1703.

WIr Leopold / von GOttes Gnaden erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Brabant, Steyer, Kärndten, Crain, Luxenburg, auch Ober- und Nieder-Schleſien, Würtemberg und Teck, Fürſt in Schwaben, Marggraf des Heil. Röm. Reichs zu Burgau, Mähren, Ober- und Nieder Lauſitz, Graf zu Habſpurg, Tyrol, Pfirt, Kyburg und Göritz, Landgraf in Elſaß, Herr der Windiſchen Marck, Portenau und Salins, Thun kund und zu wiſſen,

Nachdeme durch Abſterben des weyl. Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Fürſten, Herrn Carls des andern, Gottſeel. Gedächtniß, Königs in Hiſpanien und Indien, Unſers geliebteſten Bruders und Enckels, alle von Ihm beſeſſene Reiche und Lande auf Uns, durch Erb-Recht verfället worden, Wir aber reifflich erwogen, wie ſchwer es ſey, daß ſo viele und ſo weit ent-

entlegene Provintzien, neben Unſeren übrigen Erb-Königreichen und Landen, von einem Fürſten dergeſtalt regieret werden mögen, als bey gegenwärtigen Zeit-Läufften, die allgemeine Wohlfahrt von Europa und die Glückſeligkeit Unſerer Unterthanen erfordert;

Als haben Wir in Zeiten betrachtet, welchergeſtalt, da die gegenwärtigen Hiſpaniſchen Angelegenheiten die perſönliche Anweſenheit ihres Königs ohngeſäumt erheiſchen, nicht allein Wir Uns ſelbſt dahin zu begeben, ſondern auch Unſer geliebteſter Erſtgebohrner Sohn, der Durchlauchtigſte Römiſche und zu Ungarn König, JOSEPHUS, welchem, nach Uns, Unſere geſammte Succeſſion vorzüglich gebühret, verſchiedentlich behindert worden, ſothane Reiſe dermahlen anzutretten, und Uns von dem Römiſchen Reiche auch Unſeren Königreichen und Oeſterreichiſchen Landen zu entfernen.

Allermaſſen Wir nun die, bey Unſerm andern geliebten Sohn, dem Durchlauchtigſten Ertz-Hertzog **Carln**/ von der zarten Kindheit an, herfür geleuchtete Gemüths-Art Uns für Augen geſtellet, die allerdings dergeſtalt beſchaffen, wie ſie der Jhme von der Göttlichen Güte verliehenen Geburth zuſtehet, und die Er Selbſt, bey zunehmenden Jahren, mit allen, Jhme und denen Häuſern, woraus er abſtammet, anſtändigen Tugenden excoliret hat; Hiernächſt auch befunden, wie er bereits in ſolchem Alter ſtehe, daß Er mit Göttlichem Beyſtand und mit Einrath und Beyhülffe treuer Miniſtrorum, denen

von

von GOtt ihme anvertrauten Landen löblich für-
zuſtehen, geſchickt ſey; So haben Wir vor ein
untrügliches Kennzeichen des hierunter beyfäl-
ligen führenden und fördernden Göttlichen Wil-
lens danckneh migſt erkennen müſſen, daß ſo
wohl Unſer Erſtgebohrner Sohn, der Durch-
leuchtigſte Römiſche König, dieſes Seines Ge-
liebteſten Bruders Intereſſe vor Sein eigenes er-
achte, als auch dieſer durch die gemeinſchafftli-
chen Wünſche nicht nur aller, dem Spaniſchen
Reiche untergebenen Völcker, ſondern auch faſt
des geſammten Europä, zu Uebernehmung der
Spaniſchen Monarchie deſtiniret und eingela-
den, zu dem Ende auch von vielen Mächtigen
und Gerechtigkeit liebenden Staaten weder Ko-
ſten noch Mühe bis itzo geſpahret worden.

In Erwegung dieſer und vieler anderer wich-
tigen Urſachen, haben Wir, im Nahmen der
Allerheiligſten und unzertrennlichen Dreyfaltig-
keit, mit Einwilligung, Beytritt und Anre-
gung Unſers geliebteſten Erſtgebohrnen Sohnes,
des Durchleuchtigſten Römiſchen und zu Un-
garn Königs, Joſephi/ abgetretten und aſſigni-
ret, treten auch ab und aſſigniren Krafft gegen-
wärtigen Briefes, auf die beſte und beſtändigſte
Art, als ſolches geſchehen mag, Unſerm Andern
Sohne, dem Durchleuchtigſten Ertz-Hertzog
Carln/ und deſſen aus rechtmäßiger Ehe er-
zeugten, keinesweges aber denen, auf einige
Art und Weiſe legitimirten, oder noch zu legi-
timirenden Nachkommen, die geſammte Spa-
niſche Monarchie, nebſt allen darzu gehörigen

Rei-

Reichen und Provintzien, wo ſie auch immer liegen mögen, ingleichen die Unſerm Durchleuchtigſten Ertz-Hauſe Oeſterreich, nach alten Rechten zuſtehende ſogenannte Spaniſche Niederlande, ertheilen auch Jhme und Jhnen volle und unumſchränckte Gewalt, in Jhren Nahmen alle dieſe Länder zu erlangen, zu beſitzen und zu regieren, auf eben die Art, und mit allen denenjenigen Gerechtſamen und Prærogativen, wie der verſtorbene König Carl II. ſolche beſeſſen, innen gehabt, regieret und beherrſchet, oder beſitzen, regieren und beherrſchen können und ſollen; Oder auch wie Wir Selbſt, oder Unſer geliebteſter Erſtgebohrner Sohn hätte thun mögen und ſollen; Jedoch allezeit mit Vorbehalt des, bey ſich ereignenden Fällen, Unſerm Durchlauchtigſten Ertz-Hauſe zuſtehenden Rechts und Ordnung der Erbfolge, und mit jedesmahliger Aufrechthaltung derer, einer jeden Nation insbeſondere zukommenden Privilegien, als welche Wir durchgehends ungekräncket wiſſen wollen.

Wir reſerviren auch Uns und Unſern Nachfolgern, denen Römiſchen Kayſern und Königen, wie auch dem Heil. Römiſchen Reiche, alle des Reichs Rechte auf diejenigen Lande, welche die vorigen Könige von Spanien, unter was vor Qualität ſolches auch geſchehen ſeyn möge, vom Reiche erhalten, und unter dem Reiche beſeſſen, und die Unſer Sohn, der Durchleuchtigſte Carl III. erhalten und beſitzen wird, nicht anders, als ob ſolche ſammt und ſonders allhier,

aus-

ausdrücklich benennet wären, welche Derſelbe dannenhero auch zu conſerviren und zu ſeiner Zeit, und an behörigen Ort zum Effect zu bringen, allerdings gehalten ſeyn ſoll.

Desgleichen wollen Wir auch, und fügen dieſer Ceſſion oder Uebertragung, die ausdrückliche Bedingung hinzu, daß Unſer geliebteſter Sohn, der Durchleuchtigſte König Carl III. alle Conventiones, die Wir, um die Spaniſche Monarchie zu vindiciren und auf Ihn zu transferiren, geſchloſſen und errichtet, vor genehm halte, und, als ob er ſolche bereits würcklich vor genehm gehalten, geachtet werden, zu deren Erfüllung unter Seinem eigenen Nahmen Sich ausdrücklich anheiſchig machen, und als dazu bereits verbunden angeſehen werden, auch die von Uns getroffene Verbindlichkeit würcklich übernehmen, und Uns, Unſern Sohn, den Römiſchen König, JOSEPHUM, und deſſen Nachkommen, dieſerhalben völlig ſchadloß halten und ſicher ſtellen ſolle, auf eben die Art und Weiſe, als ob alle ſothane Conventiones und Præſtationes allhier ausdrücklich benennet wären. Zu deſſen Urkund und mehrerer Verſicherung haben Wir, nebſt Unſerm geliebteſten Sohne, dem Durchlauchtigſten Römiſchen Könige, JOSEPHO, nicht nur gegenwärtigen von Uns eigenhändig unterſchriebenen Brief mit Unſern Inſiegeln beſtätiget, und Unſerm geliebteſten Sohn, dem Durchlauchtigſten Könige in Spanien und Indien Carln dem Dritten ausgeantwortet, auch von Ihme hinwiederum ein

an-

anderes Acceptations-Inſtrument, deme dieſes Inſtrument von Wort zu Wort inſeriret iſt, zurückgenommen: Sondern auch, derſelben Inhalt jederzeit zu beobachten und mit allen Kräfften zu vertheydigen, haben Wir und Unſere beyde Söhne, vor Uns und alle Unſere Nachkommen, bey Unſern Kayſerl. und Königl. Worten, nach Ablegung eines córperlichen Eydes, Uns auf das feyerlichſte verbunden, welche Verbindlichkeit weder von Uns, noch andern jemahlen aufzuheben, mit immerwährender Ausſchlieſſung alles nur erſinnlichen Widerſpruchs, er geſchehe von wem er immer wolle, ingleichen aller General- oder Special-Exceptionen, Reſtitution, Diſpenſation, oder Abſolution, auch der Päbſtlichen ſelbſt, und aller übrigen, aus denen Rechten, dem Herkommen, oder einigen andern Diſpoſitionen herzuleitenden Beneficien.

So geſchehen, in Gegenwart derer vornehmſten Miniſtrorum Unſers Kayſerlichen Hofes, und anderer Räthe Unſers geheimen Etats-Raths; Wien, den 12ten des Monaths Septembris, im Jahr nach Unſers Heylandes Geburth 1703. Unſerer Reiche des Römiſchen im 46ſten, des Ungariſchen im 49ſten und des Böhmiſchen im 47ſten.

Und Wir JOSEPHUS von GOttes Gnaden Römiſcher, wie auch zu Ungarn, Dalmatien, Croatien, Sclavonien, ꝛc. König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Brabant, Steyer, Kärnthen, Crain, Luxenberg, auch Ober- und Nieder-Schleſien, Würtemberg und

Teck,

Teck, Fürſt in Schwaben, Marggraf des Heil. Römiſ. Reichs zu Burgau, Mähren, Ober- und Nieder-Lauſitz, Graf zu Habſpurg, Tyrol, Pfirt, Kyburg, Landgraf in Elſaß, Herr der Windiſchen Marck, Portenau und Salins ꝛc.

Urkunden und bekennen, daß alles vorbeſchriebene von Unſerm Durchleuchtigſten und Höchſtzuehrenden Herrn Vater, mit Unſerm durchgängigen Conſens, Beyfall und zugleich erfolgter Abtretung, geſchloſſen und cedirt worden; Conſentiren auch, und cediren hierdurch, vor Uns und Unſere Nachkommen, auf die feyerlichſte Weiſe, als ſolches geſchehen kan, verſprechen auch bey der ewigen Wahrheit und Unſerm Königlichen Wort, und vermittelſt abgelegten cörperlichen Eyds, daß Wir alles und jedes vorbemeldte auf das ſorgfältigſte erfüllen in keinem Stück demſelben entgegen handeln, noch, daß es von andern geſchehe, verſtatten wollen. Entſagen auch allen und jeden, dieſem Unſern Verſprechen zuwiderlaufenden Exceptionen und Beneficien, wo und wie ſie immer herrühren mögen, wenn auch ſchon dererſelben, denen Rechten oder dem Herkommen nach, ausdrückliche Meldung hätte gethan, oder ihnen ausdrücklich renunciret werden ſollen. Wien am Tag und Jahr, wie obſtehet.

LEOPOLDUS, m. p. (L. S.)
JOSEPHUS, m. p. (L. S.)

Zugegen ſind dabey geweſen, Se. Eminentz, der Hochgebohrne Fürſt, Herr Leopold, der Heil. Römiſchen Kirche Cardinal von Kollonitz, Ertz-Biſchoff von Gran und Colocza, des Königreichs Ungarn Primas; Der Hochwürdigſte und Durchleuchtigſte Fürſt, Herr Chriſtian Auguſt, Coadjutor des Ertz-Bißthums Gran, Biſchoff zu Raab, Hertzog zu Sachſen; Die Hochgebohrnen, Herr Ferdinand, Fürſt von Schwartzenberg, der regierenden Kayſerin Majeſtät Obriſt-Hoffmeiſter, Ritter des goldenen Vlieſſes, Herr Theodor, Fürſt von Salm, des Durchleuchtigſten Römiſchen Königs Obriſt-Hoffmeiſter, Herr Ferdinand, Fürſt von Lobkowitz, der Durchleuchtigſten Römiſchen Königin Obriſt-Hoffmeiſter, Herr Anton Florian, Fürſt von Lichtenſtein, des Durchleuchtigſten Königs in Spanien Obriſt-Hoffmeiſter, Ritter des goldenen Vlieſſes, Herr Eugenius, Printz von Savoyen und Piemont, des Kayſerl. Hoff-Kriegs-Raths-Präſident und Feld-Marſchall, Ritter des goldenen Vließes; Die Hoch- und Wohlgebohrnen und Fürtrefflichen, Herr Ferdinand Bonaventura, Graf von Harrach, Kayſerlicher Obriſt-Hoffmeiſter, Ritter des goldenen Vließes, Herr Wolffgang, Graf von Oettingen, des Kayſerlichen Hochpreißlichen Reichs-Hoff-Raths-Präſident, Herr Johann Frantz Graf von Würben, Jhro Kayſerlichen Majeſtät als Königs von Böheim Obriſt-Cantzler, Ritter des goldenen Vlieſſes, Herr Johann Heinrich Fürſt zu Fondi, Graff von Mannsfeld, Kayſerlicher

Obriſt-

Obriſt-Cämmerer, Ritter des goldenen Vlieſ-ſes, Herr Dominicus Andreas, Graf von Kau-nitz, des Heil. Römiſ. Reichs Vice-Cantzler, Ritter des goldenen Vlieſſes, Herr Wentzel Norbert Octavius, Graf von Kinsky, Jhro Kayſerl. Maj. im Königreich Böhmen Obriſt-Cämmerer und Königl. Obriſt-Hofmeiſter, Herr Georg Adam, Graf von Martinitz, Kayſer-licher Obriſt-Hoff-Marſchall, Ritter des goldenen Vlieſſes, Herr Otto Ehrenreich, Graf von Abenſperg und Traun, der Nieder-Oe-ſterreichiſchen Stände Land-Marſchall, Ritter des goldenen Vlieſſes, Herr Gotthard Hein-rich, Graf von Salaburg, Herr Wentzel Adel-bert, Graf von Sternberg, Jhro Kayſerlichen Majeſtät Obriſt-Hofrichter des Königreichs Boheim und Hof-Marſchall, Herr Carl Ma-ximilian, Graf von Thuern und Valſaſſina, Jhro Kayſerlichen Majeſtät Stadthalter im Marggrafthum Mähren, Herr Julius Frie-drich, Graf Buccellini, Kayſerlicher Hof-Cantz-ler, Herr Hermann Jacob, Graf von Tſcher-nin, des Königreichs Boheim Obriſt-Land-Hofmeiſter, Herr Philipp, Graf von Die-trichſtein, Kayſerlicher Obriſt-Stallmeiſter, des goldenen Vlieſſes Ritter, Herr Ferdinand Marcheſe degli Obizzi, Kayſerlicher Feld-Marſchall und zu Wien Stadt-Hauptmann, Herr Johann Volckard, Graf von Conzin, der Durchleuchtigſten Ertz-Hertzogin Eliſabeth Obriſt-Hofmeiſter, Herr Leopold Donat, Graf

von Trautſon, des Durchleuchtigſten Römiſchen Königs Obriſt-Cämmerer, Herr Albert de Longueval Graf von Bucquoy, des Ordens von Calatrava Ritter, Herr Norbert Leopold Liebſteinsky Graf von Collowrath, Herr Aloyſius Thomas Raymundus Graf von Harrach, Ihro Kayſerlichen Majeſtät Trabanten-Hauptmann, Herr Jacob, Graf von Hamilton, Ihro Kayſerlichen Majeſtät im Marggrafthum Mähren Landes-Hauptmann, Herr Carl Joſeph, Graf von Paar, in denen Kayſerlichen Erb-Königreichen und Landen Obriſt-Poſtmeiſter, Herr Nicolaus, Graf von Palfy, Kayſerlicher Hatſchieren-Hauptmann, General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Herr Ferdinand Gobertus, Graf von Aſpermont, General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Herr Gundacker Thomas, Graf von Stahrenberg, Kayſerlicher Hof-Cammer-Präſident, Herr Hugo Frantz, Graf von Königseck, des Bißthumbs Lautmeritz Coadjutor, der hohen Stiffts-Kirchen zu Cölln Canonicus, Herr Frantz Friedrich Freyherr von Seilern, und Herr Frantz Moles Duc de Pereti, insgeſamt Ihro Kayſerliche Majeſtät geheime Staats-Räthe.

Zu mehrerer Verſicherung habe meines Nahmens Unterſchrift und Petſchafft angefüget, Ihro Kayſerliche Majeſtät Hof-Rath, Staats-Secretarius und Referendarius, wie auch autoritate Cæſarea & Archi-Ducali creirter Notarius

tarius Publicus, der ich allen obbeſchriebenen Fürgang perſönlich gehöret und mit angeſehen.

(L.S.)

Johann Ignatius Albrecht von Albrechtsburg.

Concordat cum Originali.

Zu Beglaubigung habe mich unterſchrieben

Johann Georg von Buol.

C.

Ueberſetzung des von dem Durchleuchtigſten Könige Carl III. ausgeſtellten Acceptations-Inſtrumenti über die Transferirung der Spaniſchen Monarchie confirmirte Erbfolgs-Ordnung.

d. d. Wien den 12ten Septembr. Anno 1703.

WIr Carl III. von GOttes Gnaden, König von Caſtilien, Leon, Arragonien, beyder Sicilien, Jeruſalem, Navarra, Granada, Toledo, Valentia, Gallicia, Majorca, Minorca, Sevilien, Sardinien, Cordua, Corſica, Murcia, Gennis, Algarbien, Algezira, Gibraltar, derer Canariſchen Inſulen, Oſt- und Weſt-Indien, derer Inſulen und feſten Landes

des Oceani &c. Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Brabant, Mayland, Athen und Neopatria, Graf zu Habſpurg, Flandern Tyrol und Barcellona, Herr von Biſcaya und Molina ꝛc. Thun kund und zu wiſſen allen und jeden, gegenwärtigen und zukünfftigen: Nachdem der Durchleuchtigſte, Großmächtigſte und Unuberwindlichſte Fürſt, Herr Leopold, Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, Unſer Hochgeehrteſter und hertzlich-geliebteſter Herr Vater, nebſt dem Durchleuchtigſten Fürſten, Herrn Joſeph, Römiſchen und zu Hungarn Könige, Unſerm vielgeliebteſten Herrn Bruder nach Ihrer Uns zutragenden liebreichen Zuneigung, die durch Abſterben des weyland Durchleuchtigſten und Großmächtigſten Herrn Caroli II. derer Hiſpanien und Indien Königs, Höchſtſeeliger Gedächtniß, nach Erb-Recht auf Sie verfällete Spaniſche Monarchie, wie auch die Unſerm vornehmen Hauſe von Alters her zuſtehende Catholiſche Niederlande auf Uns übertragen, Inhalts auf Art und Bedingungen, wie folget:

Allhier iſt das gantze, oben ſub litera B. befindliche Inſtrument, oder die Ceſſion der Spaniſchen Monarchie, ſo von denen weyland Allerdurchleuchtigſten Kayſern, Leopoldo und Joſepho, höchſtſeeliger Gedächtniß, an König CARL den Dritten geſchehen, d. d. Wien den 12. Septembris 1703. inſeriret.

Ferner

iſt iſt allher inſeriret das gantze oben ſub A. eingedruckte Succeſſions-Inſtrument, oder die Erbfolgs-

folgs-Ordnung, welche von weyland Jhren Kayſerlichen Majeſtäten, Leopoldo und Joſepho, auf Jhro Königliche Catholiſche Majeſtät CARLN den Dritten übertragen worden, d. d. 12. Septembris Anno 1703.

Als haben Wir ſo wohl dieſe Ceſſion ſelbſt, als auch die derſelben angefügte Conditiones danckbarlichſt acceptiret, acceptiren auch ſolche hiermit, und verſprechen vor Uns und Unſere Nachkommen, bey Unſerm Königlichen Wort, und verpflichten Uns dazu durch einen mit Berührung der heiligen Schrifft, geleiſteten Eyd, daß Wir und Dieſelbe alles und jedes auf das ſorgfältigſte beobachten, und mit beſter Treue und Glauben erfüllen, demſelben niemals entgegen handeln, oder, daß von andern ihm entgegen gehandelt werde, verſtatten, und, woferne deſſen eine anderweite, entweder wiederhohlte, oder mehrmahlen geleiſtete, obſchon nicht nothwendige, Bekräfftigung von Uns, oder Unſeren Nachkommen, wer die auch ſeyn mögen, ingleichen von Unſeren Königreichen und Landen, jemals erfordert werden ſollte, Wir dieſelbe gleichfals von Uns ſtellen, und, daß ſolche auf das feyerlichſte ausgefertiget werde, Sorge tragen wollen, mit beſtändiger Ausſchlieſſung aller und jeder Ausflüchte, ingleichen aller General- und Special-Exception, Reſtitution, Loßſprechung einigerley Geiſt- oder Weltlichen Gewalt, auch ſelbſt der Päbſtlichen, und aller übrigen dieſem entgegen lauffenden Rechts-Wohlthaten. So wahr, als Uns, Unſeren Nachkommen, und,

wie Wir wünſchen, denen Uns in dieſem Vertrauen von Unſern Durchleuchtigſten Herren Vater und Bruder freywillig abgetretenen glückſeeligen und blühenden Reichen und Provintzien, die höchſte Gottheit gnädig ſeyn wolle!

Geſchehen in Gegenwart derer Vornehmſten des Kayſerlichen Hofes, und anderer Ihro Majeſtät Geheimen Staats-Räthe. Wien, den 12ten Septembris im Jahr nach Chriſti Unſres Herrn und Heylandes Geburth Eintauſend ſiebenhundert und drey, Unſerer Reiche im Erſten.

CARL m. p. (L. S.)

Zugegen ſind dabey geweſen die Hochgebohrnen, Herr Ferdinand, Fürſt von Schwartzenberg, Ihro Majeſtät der Kayſerin Obriſt-Hoffmeiſter, Ritter des goldenen Vlieſſes, Herr Carl Otto Theodor, Fürſt von Salm, des Durchleuchtigſten Römiſchen Königs Obriſt-Hoffmeiſter; Herr Anton Florian, Fürſt von Lichtenſtein, des Durchleuchtigſten Königs in Hiſpanien Obriſt-Hoffmeiſter, Ritter des goldenen Vlieſſes; die Hoch- und Wohlgebohrnen und Fürtreflichen, Herr Ferdinandus Bonaventura, Graf von Harrach, Kayſerlicher Obriſt-Hoffmeiſter, des goldenen Vlieſſes Ritter; Herr Wolffgang, Graf von Oettingen, des Hochpreißlichen Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths-Präſident; Herr Johann Frantz, Graf von Würben, Ihro Kayſerlichen Majeſtät als Böhmiſchen Königs Obriſter-Cantzler,

ler, des goldenen Vlieſſes Ritter; Herr Henrich Frantz, Fürſt zu Fondi, Graf von Mannsfeld, Obriſt-Cämmerer, Ritter des goldenen Vlieſſes; Herr Dominicus Andreas, Graf von Kaunitz, des Heil. Römiſchen Reichs Vice-Cantzler, des goldenen Vlieſſes Ritter; Herr Julius Friedrich, Graf Bucellini, Kayſerlicher Hof-Cantzler, Herr Johann Friedrich Freyherr von Seilern, und Herr Franciſcus Moles, Duc de Pereti, alle Jhro Kayſerlichen Majeſtät geheime Staats-Räthe.

Zum Zeugniß der Wahrheit habe meinen Nahmen unterſchrieben und mein Petſchafft beygedrücket, Jhro Kayſerlichen Majeſtät Hof-Rath, Staats-Secretarius und Referendarius, wie auch auctoritate Cæſarea & Archi-Ducali creirter Notarius Publicus, der dieſen gantzen Vorgang gegenwärtig angehöret und geſehen, Jch

(L. S.)

Joh. Jgnatius Albrecht von Albrechtsburg.

Concordat cum Originali.

Zur Beglaubigung habe mich unterſchrieben,

Johann Georg von Buol.

D.

Uebersetzung des von dem Durchleuchtigſten König in Hiſpanien, Carln dem Dritten, ausgeſtellten Acceptations-Inſtrumenti über die vorbeſagte Uebertragung der Spaniſchen Monarchie.

Wien, den 12ten Septembr. Anno 1703.

WIr Carl III. von GOttes Gnaden König von Caſtilien, Leon, Arragonien, beyder Sicilien, Jeruſalem, Navarra, Granada, Toledo, Valentia, Gallicia, Majorca, Minorca, Sevilien, Sardinien, Corduа, Corſica, Murcia, Giennis, Algarbien, Algezira, Gibraltar, derer Canariſchen Inſuln, Oſt- und Weſt-Indien, derer Inſuln und feſten Lands des Oceani &c. Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Brabant, Mayland, Athen und Neopatria, Graf zu Habspürg, Flandern, Tyrol und Barcellona, Herr von Biſcaya und Molina ꝛc. Thun allen und jeden, gegenwärtigen und zukünfftigen, kund und zu wiſſen. Nachdem der Durchleuchtigſte, Großmächtigſte und Unüberwindlichſte Fürſt, Herr Leopoldus, Römiſcher Käyſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, Unſer Hochgeehrteſter und Hertzlichgeliebteſter Herr Vater, nebſt dem Durchleuchtigſten Fürſten, Herrn Joſepho, Römiſchen und zu Ungarn Könige, Unſerm vielgeliebteſten Herrn Bru-

Bruder, nach Ihrer Uns zutragenden Gewogenheit, die durch Abſterben des weyl. Durchleuchtigſten und Großmächtigſten Herrn Caroli II. derer Hiſpanien und Indien Königs, höchſtſeeligen Andenckens, nach Erb-Recht auf Sie verfällete Spaniſche Monarchie, wie auch die Unſerm vornehmen Hauſe von Alters her zuſtehende Catholiſche Niederlande auf Uns übertragen, wovon das Inſtrument folgender maaſſen lautet:

Allhier iſt das gantze oben ſub littera B. befindliche Inſtrument, oder die Ceſſion der Spaniſchen Monarchie, ſo von denen weyland Allerdurchleuchtigſten Kayſern, Leopoldo und Joſepho, höchſtſeeliger Gedächtniß, an König CARLN den Dritten geſchehen, d. d. Wien, den 12ten Septembr. 1703. inſeriret.

Als haben Wir, ſo wohl dieſe Ceſſion ſelbſt, als auch die, derſelben angefügte Conditiones danckbarlichſt acceptirt, acceptiren auch ſolche hiermit, und verſprechen vor Uns und alle Unſere Nachkommen, bey Unſerm Königlichen Wort, und verpflichten Uns, vermittelſt eines, mit Berührung der heiligen Schrifft, geleiſteten Eydes, daß Wir und Dieſelben alles und jedes auf das ſorgfältigſte beobachten, und mit beſter Treu und Glauben erfüllen, demſelben niemals entgegen handeln, oder, daß von andern ihm entgegen gehandelt werde, verſtatten, und, woferne deſſen eine anderweite, entweder wiederhohlte, oder mehrmahlen geleiſtete, obſchon nicht nothwendige Bekräfftigung von Uns,

Uns, oder Unſeren Nachkommen, wer die ſeyn mögen, ingleichen von Unſeren Königreichen und Landen jemahlen erfordert werden ſolte, Wir dieſelbe gleichfalls herbeyſchaffen, und daß ſolche auf das feyerlichſte ausgefertiget werde, Sorge tragen wollen, mit beſtändiger Ausſchlieſſung aller Ausflucht, ſie habe Nahmen, wie ſie wolle, aller General- und Special-Exception, Reſtitution, oder Loßſprechung einigerley Geiſt- und Weltlicher Gewalt, auch ſonſt der Päbſtlichen, und aller andern, dieſem zuwiderlauffenden Rechts-Wohlthaten. So wahr Uns und Unſeren Nachkommen die höchſte Gottheit allezeit gnädig ſey, und ſo wahr Wir wünſchen, daß die von Unſeren Durchleuchtigſten Herren Vater und Bruder in obiger Zuverſicht freywillig Uns überlaſſene Reiche und Länder glücklich und geſegnet ſeyn mögen! So geſchehen in Gegenwart derer Vornehmſten des Kayſerlichen Hofes, und anderer Jhro Majeſtät geheimen Staats-Räthe, Wien den 12ten des Monaths Septembris; Im Jahr nach der Geburth Chriſti Unſers Herrn und Heylandes 1703. Unſerer Reiche im Erſten.

CARL m. p. (L. S.)

Zugegen ſind hierbey geweſen Jhro Eminentz, der Hochgebohrne Fürſt, Herr Leopold, der heiligen Römiſchen Kirchen Cardinal von Kollonitz, Ertz-Biſchoff von Gran und Colocza, des Königreichs Hungarn Primas, der Hochwürdigſte und Durchleuchtigſte Fürſt, Herr Chri-

Chriſtian Auguſt, Coadjutor des Ertz-Biß-thums Gran, Biſchoff zu Raab, Hertzog zu Sachſen, die Hochgebohrnen, Herr Ferdinand, Fürſt von Schwartzenberg, Ihro Majeſtät der Kayſerin Obriſt-Hof-Meiſter, des goldenen Vliеſſes Ritter, Herr Theodor, Fürſt von Salm, des Durchleuchtigſten Römiſchen Kö-nigs Obriſt-Hof-Meiſter, Herr Ferdinand, Fürſt von Lobkowitz, der Durchleuchtigſten Römiſchen Königin Obriſt-Hof-Meiſter, Herr Anton Florian, Fürſt von Lichtenſtein, des Durchleuchtigſten Königs in Hiſpanien Obriſt-Hof-Meiſter, des goldenen Vlieſſes Ritter, Herr Eugenius, Printz von Savoyen und Pie-mont, des Kayſerlichen Hof-Kriegs-Raths-Präſident, und Feld-Marſchall, des goldenen Vlieſſes Ritter; die Hoch- und Wohlgebohr-nen und Fürtrefflichen, Herr Ferdinand Bona-ventura, Graf von Harrach, Kayſerlicher Obriſt-Hof-Meiſter, des goldenen Vlieſſes Ritter, Herr Wolffgang, Graf von Oettin-gen, des Hochpreißlichen Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths-Präſident, Herr Johann Frantz, Graf von Würben, Ihro Kayſerlichen Maje-ſtät als Königs von Böheim Obriſt-Cantzler, des goldenen Vlieſſes Ritter, Herr Johann Heinrich, Fürſt zu Fondi, Graf von Manns-feld, Obriſt-Cämmerer, des goldenen Vlieſ-ſes Ritter, Herr Dominicus Andreas, Graf von Kaunitz, des Heiligen Römiſchen Reichs Vice-Cantzler, des goldenen Vlieſſes Ritter, Herr Wentzel Norbert Octavius, Graf Kinsky,

Ihro

Jhro Kayſerlichen Majeſtät im Königreich Böheim Obriſter-Cämmerer und Königlicher Hof-Meiſter, Herr Georg Adam, Graf von Martinitz, Kayſerlicher Obriſt-Hof-Marſchall, des goldenen Vlieſſes Ritter, Herr Ehrenreich, Graf von Abensperg und Traun, der Nieder-Oeſterreichiſchen Stände Land-Marſchall, des goldenen Vlieſſes Ritter, Herr Gotthard Heinrich, Graf von Sallaburg, Herr Wentzel Adalbertus Graf von Sternberg, Jhro Königlichen Majeſtät im Königreich Böheim Obriſter-Land-Richter, und Königlicher Hof-Marſchall, Herr Carl Maximilian, Graf von Thurn und Valſasſina, Jhro Kayſerlichen Majeſtät im Marggrafthum Mähren Statthalter, Herr Julius Friedrich, Graf Bucellini, Kayſerlicher Hof-Cantzler, Herr Hermann Jacob, Graf von Tſchernin, des Königreichs Böheim Obriſter Land-Hof-Meiſter, Herr Philipp Sigismund, Graf von Dietrichſtein, Kayſerlicher Obriſt-Stall-Meiſter, des goldenen Vlieſſes Ritter, Herr Ferdinand Marcheſe degli Obizzi, Kayſerlicher Feld-Marſchall, und zu Wien Stadt-Hauptmann, Herr Johann Volckard, Graf von Conzin, der Durchleuchtigſten Ertz-Hertzogin Eliſabeth Hof-Meiſter, Herr Leopold Donat, Graf von Trautſohn, des Durchleuchtigſten Römiſchen Königs Obriſt-Cämmerer, Herr Albertus von Longueval, Graf von Bucquoy, des Ordens von Calatrava Ritter, Herr Norbert Leopold Liebſteinski, Graf von Kollowrath, Herr Aloyſius Thomas

mas Rahmundus, Graf von Harrach, Kayſerlicher Trabanten-Hauptmann, Herr Jacob, Graf von Hamilton, Jhro Kayſerlichen Majeſtät im Marggrafthum Burgau Landes-Hauptmann, Herr Carl Joſeph, Graf von Paar, in denen Kayſerl. Erb-Königreichen und Landen Obriſt-Poſt-Meiſter, Herr Nicolaus, Graf von Palfy, Kayſerlicher Hatſchiren-Hauptmann und General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Herr Ferdinand Gobertus, Graf von Aſpermont, General-Feld-Marſchall Lieutenant, Herr Gundacker Thomás, Graf von Stahrenberg, Kayſerlicher Hof-Cammer-Präſident, Herr Hugo Franciſcus, Graf von Königsegg, des Bißthums Leutmeritz Coadjutor, der hohen Stiffts-Kirchen zu Cölln Canonicus, Herr Johann Friedrich Freyherr von Seilern, und Herr Franciſcus Moles Duc de Pereti, alle Jhro Kayſerlichen Majeſtät geheime Staats-Räthe.

Zum Zeugniß der Wahrheit habe meine Nahmens-Unterſchrifft und Petſchafft hinzugefüget, Jhro Kayſerlichen Majeſtät Hof-Rath, Staats-Secretarius und Referentarius, wie auch auctoritate Cæſarea & Archi-Ducali creirter Notarius Publicus, der dieſes alles gegenwärtig mit angehöret und geſehen, Jch

(L. S.) Johann Jgnatius Albrecht von Albrechtsburg.

Concordat cum Originali.

Zur Beglaubigung habe mich unterſchrieben,

Johann Georg von Buol.

Geſchicht-mäßige Ausführung, daß von denen Zeiten Kayſer Rudolphs des I. das Recht der Erſt-Geburt unter denen Ertz-Hertzogen von Oeſterreich niemahlen beobachtet worden. Oder: Ordnung in welcher die Hertzogen von Oeſterreich, und zwar da deren mehrere waren, unter einander ſuccediret, und die Oeſterreichiſche geſamte Lande regieret haben.

OBwohlen in der jüngſtens in Druck ausgegangenen gründlichen Ausführung deren Chur-Bayeriſchen Erbfolgs- und ſonſtiger Rechts-Anſprüchen auf die Ertz-Hertzoglich Oeſterreichiſche Erb-Königreiche und Lande ohnwiderſtreblich dargethan worden, daß die von K. Ferdinand dem I. veſtgeſtellte, und auf Abgang ſeiner männlichen Deſcendenten auf ſeine Ertz-Herzogliche Fr. Töchter und deren Erben gerichtete Erbfolgs-Ordnung mit dem Recht der Erſt-Geburt gar wohl beſtehe, und demſelben allerdings gemäß ſeye, ſo hat man jedoch in erwehnter Deduction in verſchiedenen Stellen zu erinnern, auch mittels hiervor angefügter, alldorten ſub Adj. lit. O. ebenmäßig erfindlicher Tabell von Jahren zu Jahren gezeigt, daß unter denen Ertz-Herzogen von Oeſterreich, ſo viel die Ertz-Herzogliche Erb-Lande betrifft, niemahlen eine Prærogativa nativitatis, Senii & ætatis, ſonder vielmehrers je und allzeit die gleiche Theilungen, mit ordentlicher Ausſchlieſſung des Primogenitur-Rechts, beobachtet worden; Einfolglichen man von Seiten des Wieneriſchen Hofs ohne ſtatthaften Grund be-

Kurtze Verzeichnuß

Derer hier ausgeführten, unter denen Ertz-Herzogen von Oeſterreich jederzeit beobachteten gleichen Länder-Theilungen.

N. I.

RUDOLPHUS I. Römiſcher Kayſer.

Verleyhet ſeinen beyden Söhnen Herzog Albrechten und Herzog Rudolphen die Oeſterreichiſche Lande geſamter und mit gleichen Rechten: ſo, daß auch auf gewiſſe Bedingniſſe die Regierung gemein ſeyn ſolle.

N. II.

ALBERTUS Römiſcher Kayſer. — RUDOLPHUS II.

Unter K. Alberti Söhnen hat Fridericus Pulcher Oeſterreich, Leopoldus Schwaben, Otto Kärnthen bekommen, nachdeme aber alle Drey ohne Erben verſtorben, ſind die Lande wiederum in Alberto Sapienti vereiniget worden.

N. III.

RUDOLPHUS III. — FRIDERICUS Pulcher. — LEOPOLDUS Glorioſus. — ALBERTUS Sapiens. — OTTO Audax.

Dieſer machte unter ſeinen vier Söhnen a. 1355. die Verordnung, daß Selbige, der Aeltiſte wie der Jüngſte, und der Jüngſte, wie der Aeltiſte in der Regierung Eins bleiben ſolten, welche Verordnung auch a. 1364. unter ihnen einhellig beſtättiget worden.

N. IV.

RUDOLPHUS IV. — FRIDFRICUS III. — LEOPOLDUS III. — ALBERTUS III. cum Trica.

Nach dem Tod der beyden ältern Brüdern Rudolph und Friedrichs traten a. 1373. Leopold und Albrecht zur Theilung. Wo denn dieſem, nemlich dem Jüngeren, Albrecht, das Herzogthum Oeſterreich unter- und ob der Ens und in Steyer; Herzog Leopolden hingegen die übrige Lande zu Theil worden. Anno 1375. wurde die Theilung faſt auf gleiche Art wiederhohlet. Weiter wurde a. 1376. von Herzog Leopolden bedungen, daß ihm Herzog Albrecht, eine Theilung, NB. mit Loß thun ſolte; und geſchahe alſo die Theilung ad partes æquales: ſo gar, daß auch die Haupt- und Reſidentz-Stadt Wien nicht ausgeſchloſſen worden. Die a. 1379. abermahlen vorgenommene gleiche Theilung hat K. Wenceslaus pro majori firmitate, und damit auch die Nachkommen wiſſen ſolten, daß unter denen Herzogen in Oeſterreich keinem ein Vor-Recht vor dem andern gebührete, beſtättiget: wie beyde Herzoge auch in ihren Teſtamentis gethan.

N. V.

WILHELMUS. — FRIDERICUS. — LEOPOLDUS. — ERNESTUS Ferreus. — ALBERTUS IV.

Zwiſchen dieſen, und Alberti III. nachgelaſſenen Sohn Alberto IV. ſind abermahlen a. 1386. 1395. 1396. 1402. 1404. verſchiedentliche Länder-Theilungen geſchehen: wobey jederzeit auf die Gleichheit angetragen worden. Eod. a. 1404. 1406. 1417. werden ſonderlich unter Leopoldi III. Söhnen die Lande zu gleichen Theilen getheilt, und gleiche Regierung beliebt; wie ſolches allhier umſtändlich dargethan wird.

N. VI.

SIGISMUNDUS bekomt Tyrol. — FRIDERICUS Röm. Kayſer. — ALBERTUS Prodigus. — ALBERTUS V. Röm. Kayſer.

LADISLAUS Poſthumus.

Hatten viele Händel wegen der Länder-Theilung, theils unter ſich, theils mit Herzog Sigismunden. Und als K. Friedrich ſich eines Vorzugs anmaſſete, ſetzte ſich Herzog Albrecht heftig dargegen, und behauptete, wie Er ſich eines Vertrags, wo die Theilung verbotten wurde, nicht erinnerte. Nach vielen Theilungen de a. 1435. 1444. 1446. 1453. 1458. bekam K. Friederich das untere Herzogthum, Herzog Albrecht das Obere Oeſterreich, Herzog Sigismund einen Theil von Kärnthen und Tyrol. Die Stadt Wien bliebe in Gemein, und hatte ein jeder ſeine Burg daſelbſten, bis Maximilianus wieder alles bekam.

MAXIMILIANUS I. Röm. Kayſer.

PHILIPPUS.

N. VII.

CAROLUS V. Röm. Kayſer. — FERDINANDUS I. Röm. Kayſer.

Beyde ſuccediren Krafft des Groß-Vätterlichen Teſtaments zu gleichen Theilen, weilen jedoch Carl der V. die gantze Spaniſche Monarchie ſamt denen Niederlanden erhalten, trate Er ſeinem Hrn. Brudern Ertz-Herzogen, nachmahlen Römiſ. König und Kayſer Ferdinand durch verſchiedene Verträge de a. 1521. 1522. 1540. alle die Teutſche Oeſterreichiſche Lande pleno jure ab; alſo, daß die Lande jetzo wiederum unter ein Haupt gekommen.

N. VIII.

MAXIMILIANUS II. Röm. Kayſer. — FERDINANDUS in Tyrol. — CAROLUS in Steyermarck.

Was König oder Kayſer Ferdinand wegen [illegible] Erb-Landen in ſeinem Teſtament verordnet, davon ſiehe die jüngſthin in Druck ausgegangene Gründliche Rechts-Ausführung der Chur-Bayeriſchen Gerechtſamen; Ein Recht der Erſt-Geburt getrauete Er ſich gegen die bisherige Obſervantz, darinnen nicht einzuführen: ordnete deshalben noch vor ſeinem Tod a. 1554. eine gleiche Länder-Theilung; worunter jedoch des ältiſten Maximiliani Antheil am wenigſten ertragen.

N. IX.

RUDOLPHUS Röm. Kayſ. — MATHIAS Röm. Kayſ. — ANDREAS. — CAROLUS. — FERDINANDUS II. Röm. Kayſ. — LEOPOLDUS.

Die Länder-Theilung hat unter allen dieſen Ertz-Herzogen, bis daß ſelbige in Leopoldo vereiniget worden, immer Platz gefunden; Wobey noch zu mercken, daß als Herzog Ferdinand in Tyrol a. 1595. ohne Succeſſions-fähige Erben verſtorben; zwiſchen Maximiliani II. und Caroli Styriaci Herren Söhnen wegen deren erledigten Landen Streit entſtanden: da Jene ſelbige unter einem Haupt zu regieren verlangt: Dieſe hingegen auf die Theilung provociret, weilen ſonderlich das Privilegium Friderici I. per non uſum, contrarios actus, ſubſecutas & reiteratas diviſiones beym Hauße Oeſterreich aufgehebt, und die Theilung von Ferdinando I. ſelbſten gemacht worden: welchem zufolge auch endlich die gemeinſchafftliche Regierung bis auf Verlöſchung des Maximiliani II. Manns-Stammes beliebt wurde.

haupten, und in dem Commiſſions-Decret de d. 18. Octobr. 1731. ſo wohl, als anderen öffentlichen Schrifften ohnwarhaft vorgegeben, als ob die zu Præjuditz deren Chur-Bayeriſchen älteren Rechten neuerlich eingeführet werden wollende Erbfolgs-Ordnung bey dem Ertz-Hertzoglichen Hauße eine ausgemachte ohnſtrittige Sache ſeye, ſo ſchon von vielen hundert Jahren her durch die bekannte Privilegia und Freyheiten eingeführt und hergebracht worden. Um nun aber dißfall keinen vernünfftigen Zweifel übrig zu laſſen, ſo hat man in gegenwärtiger Geſchicht-mäßigen Ausführung dasjenige, was in vorangefügter Tabell nur kürtzlich entworffen worden, aus wahren Urkunden des Ertz-Herzoglichen Haußes grundſam zu erweiſen, und, wie man ſich ohnehin anheiſchig gemacht, waitläufftiger zu beſtärcken, ſo nöthig, als erſprießlich angeſehen: dazumahlen die Schwäche der Welt-bekanten **Pragmatiſchen Sanction** eben dadurch noch mehrers beleuchtet und klar vor Augen gelegt wird.

N. I. Auf was für eine Art und Weiſe die Oeſterreiſche Erb-Lande von dem Herzogthum Bayern abgeſondert worden, hat man in dem erſten Abſatz der **gründlichen Ausführung** allſchon erörtert (ibid. §. 18. ſeq.), und inſonderheit dergethan, welchergeſtalten Kayſer **Rudolph** der I., von welchem zwey Frauen Töchter **Mechtild** und **Catharina** an die Herzogen von Bayern verehliget geweſen (davon auch die Erſtere viz. **Herz. Ludwigs** des Ernſthafften Gemahlin, eine Stam-Mutter aller heu-

tiger Herzogen in Bayern iſt) ſeinen Hrn. Sohn *Albertum* nachgehends Kayſern mit und nebſt ſeinem Hrn. Brudern *Rudolpho* a. 1282. zu gleichen Rechten auf Oeſterreich und die dazu gehörige Lande beliehen (ibid. §. 38.), jedoch mit **Vorbehalt/ Verordnung / und ausdrucklicher Vorſehung/ daß beyde Gebrüder die Land regieren ſollen** (ibid. §. 38. in not.) welche Verordnung auch die Oeſterreiſche Land-Stände angenommen.

Aus vorernanten Kayſers *Alberti* N. II. Söhnen hat *Fridericus* Pulcher Oeſterreich innen gehabt, *Leopoldus* Glorioſus hingegen Schwaben, *Otto* der Fröliche aber hat das Herzogthum Kärnthen beſeſſen: alle dieſe Herzogen ſeynd zeitlich, ohne Hinterlaſſung einiger Erben, verſtorben, und hat den Stammen allein *Albertus II.* Sapiens auch Contractus genant, unter deme die Lande wiederumben zuſamen komen, fortgeſetzet, welcher unter ſeinen hinterlaſſenen vier N. III. Herren Söhnen **Rudolph/ Friedrich/ Albrecht den III. und Leopold den III.** Anno 1355. durch eine ſonderbare Diſpoſition geordnet, daß Sie, und zwar der Aeltiſt, wie der Jüngſte, und der Jüngſte, wie der Aeltiſt, in der Regierung miteinander Eins bleiben ſollen, welche Diſpoſition gedachte Herren Söhne, dann auch Montag vor St. Eliſabeth Tag Anno 1364. allerdings, und einhellig beſtättiget, darumen Herzog **Rudolph** ſchon zuvor die Huldigung von denen Oeſterreichiſchen Ständen nicht anderſt, **als aller ſeiner Herren Brüderen wegen** / nicht allein eingenommen, ſondern

dern auch in all Dero Namen das Erb-Obriſt-Jäger-Meiſter-Ambt dem Friedrichen von Kreusbach verliehen hat. Nachdeme aber Herzog Rudolph / und Herzog Friedrich
N. IV. zeitlich verſtorben, haben beede Herren Brüder, Albrecht und Leopold ſich anfänglichen de dato Wien Jacobi unter Mitſieglung des Ertz-Biſchoffens zu Saltzburg, und beeder Biſchoffen zu Prag, und Freyſingen, Anno 1373. miteinander geeiniget, daß Herzog Albrecht die Hauptmannſchafft in Oeſterreich, unter- und ob der Ens, und in Steyer: Herzog Leopold aber die andere Land, ausgenommen die Hauptmannſchafft Kärnthen, beſitzen ſollen. Dieſe ſolle Graf Mainhardt von Görz in Ihr beyden Nahmen verwalten, alles auf gleichen Theil. Worüber beede Herzogen unter dato Wien Exaudi Anno 1375. ſich weiters verglichen, und hat der Erſtere das Herzogthum Oeſterreich, unter- und ob der Ens, auch Steyr: Herzog Leopold hingegen Kärnthen, Grän, Iſterreich, Tyroll, Schwaben, Elſaß, Civitat, und Felters übernommen, welche Vergleichung Sie beede in nachfolgenden 1376. Jahr ſub dato Walſee an Prechtens-Tag wiederhohlet, und die merckliche Clauſul beygeſetzt haben, daß Herzog Albrecht ſeinem Herrn Bruder *Leopoldo* verſprochen, ob Er einer ferneren Theilung begehren würde, daß Er ihme dann einer gleichen Theilung mit dem Looß thun wolle, alſo, daß Ihr jeder drey Räthe, und ſo Sie ſtrittig wurden, ſein Schwä-

 her

her Burggraf **Friedrich** von Nürnberg die Theilung auf ihren Eyd machen, alſo, daß jedem Bruder der **hald Burgleb**/ und **halbe Stadt zu Wien**/ und das halb Land Oeſterreich, und fürters die übrige Land halb, oder **Land gegen Land**/ nach gleichen Anſchlag, **gleichlich**/ und nach dem **Looß** zu Theil werden ſollen.

Ingeſtalten Anno 1379. am Sonntag vor Michaeli im Cloſter zu Neuenberg eine abermahlige Theilung erfolget, Krafft welcher Herzogen **Albrecht** Oeſterreich, unter- und ob der Ens, ſamt der Veſt, und der Stadt zu Steyr, Herzogen **Leopolden** aber Steyr, Kärnthen, Crain, Windiſchmarck, Iſterreich, Felters, Civitat, Tyroll, Elſaß, und übrige Vorlanden zu Theil worden, welche Theilung annebens von dem **Römiſchen und Böheimiſchen König** Wenceslao unterm dato Prag Antoni Anno 1380., mit Inſerirung des völligen Theilungs-Briefs, auf Anſuchen der Herzogen, beſtättiget worden iſt.

Und wie mehrernanter Herzog **Albrecht** in erſt-berührten 1380. Jahr ein Teſtament aufgerichtet, und darinnen verordnet hat, wann ſeine Söhne, und Herr Vetter unvertheilter bey einander je nicht verbleiben wolten, Sie gleichwohl, was die Theil-Brief zwiſchen Ihnen, und ſeinen Herren Brüderen Vermögen halten ſolten, alſo auch hat Herzog **Leopold** eine Diſpoſition errichtet, ubi ita diſpoſitum:

Eſt

Eſt etiam inter nos prolocutum, & ordinatum, quòd Filius noſter Wilhelmus præſentialiter, & poſt mortem noſtram cum aliis noſtris Filiis, & liberis, præſentibus, & tunc relictis, ad juſtam, & hæreditariam portionem omnium noſtrorum Patriorum, Principatuum, & Dominiorum Jus habeat Patrimoniale, & æqualem cum iis portionem habere debeat, juxta Jura, & conſuetudines Principum.

N. V. Dieſer Herzog *Leopoldus Probus* hat in *Erneſto Ferreo* den Stammen fortgepflantzet, deſſen Herren Brüder *Wilhelmus Ambitioſus*, *Fridericus* mit der leeren Taſchen, und *Leopoldus Superbus* waren; von vorerdeuteten Herzogen *Alberto* aber, Herzogen *Leopoldi* Herren Brüderen, iſt ein Herr Sohn, auch *Albertus IV. Mirabilia Mundi* genannt, hinterlaſſen worden. Unter dieſem Herren ſind verſchiedene Vertheilungen Anno 1386. Mittich vor Colomani-Tag, item Hollenburg Cæcilia 1395. vorgangen, worinnen durchgehends, und überall der Antrag auf gleiche Theil mit Länderen, Lehen, und der Stadt Wien geſchiehet, und die Land-Stände zu deren Veſthaltung ausgeruffen werden. Weiter hat man zu Wien Corporis Chriſti Anno 1396. unter anhangenden 18. Inſieglen, eine Auszeigung der Regierung auf zwey Jahr wehrend, vorgenom-

men; welche Auszeigung hernach dato Wien Mittich nach den Prechten-Tag Anno 1398. ins Werck auf ein Jahr geſetzet, und Anno 1402. datum Prugg an der Muer Exaltationis Crucis unter zehen anhangenden Inſigien von gedachten Herzogen wieder beſtättiget worden. Anno 1404. Wien nach Judica ſprechen Herzog Leopold/ und Herzog Ernſt/ Herzog Wilhelm Gebrüder, daß ihres Vettern, und Vatters Herzogen Albrechts ſeeligen Teſtament vollzogen werde, darinnen mit vornehmlicher Zutheilung der Landen in gleiche Theil, unter anderen begriffen, daß Herzog Wilhelm halben Gewalt, und halbe Gült in Oeſterreich haben, und jeder Herr ſeinen eigenen Anwalt im Stadt-Rath zu Wien ſetzen, auch Burgermeiſter, und Innere Rath allda beeden Herren ſchwöhren ſollen.

In erſt angeregten 1404. Jahr hat Herzog Albrecht / vermög Briefs, datum Wien Freytags vor Palmarum, auf vorgehende in ihn geſchehene Veranlaſſung, und Compromittirung beeder Herzogen Wilhelm und Leopolden ausgeſprochen, daß erſagter Herzog Wilhelm den Theil in Oeſterreich, die Neuſtadt, und was in der alten Theilung in Oeſterreich darzu gehört, und darzu Kärnthen, Crain, Windiſche Lande, und Portenau: hingegen Herzog Leopold den Sitz zu Grätz, darzu das Land zu Steyr, und Grafſchafft Tyrol inhaben; Item Sie beyde miteinander die vorderen Lande auf gleich darlegen, regieren,

ren, und verſehen, item die Lehen-Pflicht allenthalben auf beyde Herren ſtehen ſollen, nach dreyen Jahren aber ſolle dieſe Ordnung jedem Bruder an ſeinen Rechten unſchädlich ſeyn.

Darum dann noch in dieſem nemlichen 1404. Jahr, und dato Herzog **Leopold** / **Ernſt**/ und **Friedrich** gegen berührt ihren Herrn Vettern Herzogen **Albrechten** ſich aller ihrer Anſprüch zu dem Land Oeſterreich, unter- und ob der Ens, **Inhalt ihrer Vätter Theil-Brief**/ mit dem Beyſatz verſtanden, daß ihrer **Vätter** Theil-Brief bey den Krafften bleiben, und jedem Herrn die Brief zu ſeinen Landen zugeſtellet werden. Unentgolten Herzogen **Wilhelmes** an ſeinen Theil, den Er mit Herzogen **Albrecht** ſein Lebenlang am Land zu Oeſterreich, und denen dreyen Brudern an ihren Theil, ſo Sie mit ihrem Bruder daran haben, die Kleinod und Silber-Geſchirr aber ſollen, auf ihr eines jeden Begehren, getheilet werden, item, ob Wien, oder jemanden anderer von Herzogen **Albrechten** an die Gebrüder fallen wolt, das ſollen die Brüder nicht annehmen, ſondern Herzogen **Albrechten** dargegen beyſtändig ſeyn. Item, gieng Herzog **Albrecht** / oder ſein Manns-Stammen ab, ſo ſolle das Land Oeſterreich auf die 4. Brüder fallen, und ſeine Töchteren ehrlichen verheyrathet, und verſorget werden, item, ſollen die Gemächt-Brief/ die **Kayſer Carl**/

und König Wenzl ihren Vorderen gegeben / bey Kräfften bleiben (a).

Anno 1406. hat Herzog Friedrich Herzogen Ernſt, und ſeinen Räthen, den Gewalt gegeben, mit ihrem Herren Brudern Herzogen Leopold eine weitere Brüderliche Auszeigung ihrer Lande, und Ordnung ihrer Regierung halber zu handlen, darüber Anno 1416. nachdeme ſich, dieſer Vertheilung wegen, unter denen Herren Gebrüderen abermahlige Zwitracht, wegen unterloffener Ungleichheit ereignet. Herzog Ernſt ſeinem Herrn Bruder Herzogen Friedrich verſprochen, in Zeit des Anſtands eines halben Jahrs eine Brüderliche gleiche Theilung ihrer Landen, und Leuthſtadt zu thun, wo er das nit thät, ſo verzeicht Er ſich ſo gar alles ſeines Inhaben an der Grafſchafft Tyroll, ſamt dem Inhalt, und ſagt derſelben ſeiner Unterthanen Pflicht ledig.

Und obwohlen in folgendem Jahr 1417. unterm dato Innſprugg prima Januarii Sie Herzogen die Theilung, welche der Land halber gemacht worden, wiederumen aufgehebt, und 5. Jahr ungetheilt geblieben, jeder jedoch in dem Inhaben der Land, wie ſie vor dem Krieg gehabt, und welcher mehr Nutz hat, als der ander, der ſoll es dem andern erſtatten, iſt doch dabey austruckendlich gedungen worden, daß wann die 5. Jahr aus, und Ein- oder Anderer die Land getheilt haben wolle, ſoll Herzog Ernſt / als da-

(a) Dieſe Brieff ſind alle um ferneter im Ertz-Herzogl. Hauß Oeſterreich zunehmen habenden gleichen Vertheilungen wegen gegeben worden.

damahlen der Aeltere, eine Theilung machen und Herzog Friedrich die Wahl haben zu ein- oder den andern Theil zu greiffen, wo man aber nicht theilet, ſoll die Nutzung Ihrer beeder ſeyn.

N. VI. Vorgangenen Herzogen *Leopoldi* hinterlaſſener Herr Sohn *Erneſtus Ferreus* hat die Stamm-Linie fortgeſetzet, aus welchem Herzog *Fridericus Placidus*, nachgehends Römiſcher Kayſer, und *Albertus VI. Prodigus*, nebſt Herzogin *Kunegundis*, ſo in das Hauß von Bayern, worinnen Sie als Stamm-Mutter, gezehlet wird, vermählet wurde, erzeiget worden. Dabey nicht zu umgehen, welchergeſtalten Kayſer *Fridericus* mit gedacht ſeinem Herrn Brudern *Alberto Prodigo*, und Herzogen Sigmund ſeinem Herrn Vettern, wegen der Erb-Theilung der Oeſterreichiſchen Landen, viele Händel gehabt, und dieſer ſolche, als ältiſter Fürſt, ſich auf die Geſäze von denen alten Fürſten zu Oeſterreich, ihren Vor-Eltern, beruffend, allein für ſich bemelt ſein Herr Bruder Herzog Albrecht aber, der ernannt ſeinem Herrn Vettern Herzogen Sigmund zu Tyroll ſeinen Theil abgehandlet, hieran wenigiſt zwey Drittl behaupten wollen, mit der an die Oeſterreichiſche Land-Stände über ſeines Herrn Brudern Kayſers *Friderici* erſtmahl gemachten Vorwand geſtelten Gegeneinwendung, wie daß Er ſich keiner **alten Oeſterreichiſchen Verträg / oder Geſätze zu erinneren wiſſe /** dadurch dem älteren, oder jüngeren Fürſten die Regierung zu getheilt, und ein anderer dadurch ausgeſchloſſen werde. Wie dann über verſchie-

 dene

dene zu Wien Urbani 1435. zu Nürnberg unterm dato Egidi 1444., Wien 1446. Judica, unter der Herzogen von Oeſterreich, Biſchoffen zu Paſſau, Herzogen von Bayern, und Brandenburg anhangenden Inſieglen, dann zu Neuſtadt am Tag Erhardi 1453. gemachte Vergleichungen, auf der Land-Ständen bittliche mehrmahlige Interpoſition in dem Jahr 1458. datum Neuſtadt Bartholomæi endlichen dieſer Zwyſpalt dahin vertragen worden, daß Kayſer Friedrich das Untere, Herzog Albrecht das Obere Oeſterreich, und Herzog Sigmund einen Theil von Kärnthen, an Tyroll gränzend, haben, die Stadt Wien in communione verbleiben, und jeder Fürſt ſein eigenes Quartier in der Burg beſitzen ſolle.

Alle obige Vertheilungen, Vergleichungen, und Anſprüch haben die gleiche Portiones in Länderen, und deren Nutzungen zum Abſehen, und Grund, und iſt in ermelt letzterem Brief neben andern verordnet, die alte Geld-Schulden ſollen alle drey Herzogen jeden ſeinen Dritttheil, bezahlen, item, ob einer ichtwas von Land verkümmeren müſte, das ſoll Er dem anderen Herren vor anbieten, und in einem Monat-Frieſt den Satz dem anderen verfolgen laſſen, doch, daß derſelbe Satz niemands, dann Land-Leuthen, und nicht vom Land beſchehe, item das Heiligthum, und GOttes-Gezier, ſo in der Burg Wien iſt, ſoll unverruckt bleiben, desgleichen das Geſchütz, und Gezeug zu Wien zu beeder Herren Handen, und zu

des Land Nothdurfft, desgleichen die Brief im Sagger zu Wien.

Von Kayſer *Friderico Placido* iſt Ertz-Herzog **Maximilian** / hernach ebenfalls Kayſer, abgeſtammt, unter deſſen Lebzeiten alle Collateral-Linien abgeſtorben, alſo, daß Er der alleinige Propagator Domûs geweſen, und ihme all deren Collateralen ingehabte Länder, als einzigen lebenden Herrn von Oeſterreich zugefallen ſind.

Dieſer Kayſer **Maximilian** / ſolchen Nahmens der Erſte, hat aus ſeiner erſten Gemahlin **Maria** / einer Tochter, und Erbin *Caroli Audacis* Herzogen in Burgund dieſes Herzogthum, und die Niederland zu ſeinen Hauße von Oeſterreich gebracht, aber einen einzigen Herrn Sohn *Philippum*, den Er überlebet hat, erzeuget, alſo, daß keine Theilung der Teutſchen Oeſterreichiſchen Landen unterlauffen können.

N. VII. Weilen aber an *Philippum* durch den Heyrath *Joannæ* einer Tochter, und Erbin *Ferdinandi*, Catholici Regis, die Spaniſche Königreich, und Lande gefallen, aus welcher Er zwey Herren Söhne, *Carolum*, nachgehends Kayſeren hujus Nominis V. und *Ferdinandum*, auch Kayſern, dieſes Nahmens den I. hinterlaſſen, welche beede Encklen Kayſer **Maximilian** in ſeinem Groß-Vätterlichen letzten Willen, und Teſtament, **als nächſte Erben** / ernannt, und geſetzet, als haben nach ſeinen Ableiben, ſo den 12. Januarii 1519. ge-

ſchehen, die Oeſterreichiſche Stände ſowohl, als die von Steyr, Kärnthen, und Crain ſich zuſammen gethan, beede dieſe Königs *Philippi* Herrn Söhne für ihre Erb-Herren erkennet, und zu deren Beehr- und Begrüſſung, ihre Deputirte abgeſchicket, ſich auch interim, damahliger gefährlichen Zeiten wegen, einer Lands-Hülff, und Schützung zu Prugg an der Muer Sonntag Oculi im 1519. Jahr verbrüdert, und vereiniget. Wo hinnach Ertz-Herzog **Carl** Erwählter Römiſcher König dem damahligen Ertz-Biſchoffen zu Saltzburg Matheuſen, dann Bernharden Biſchoffen zu Trient, und **Petern** Biſchoffen zu Trieſt, neben andern, in Sem/ und dero Herrn Bruders Nahmen zu Verpflicht- und Poſſeß-Nehmung aller Oeſterreichiſchen Teutſchen Landen die Vollmacht ertheilet, in formalibus: „Als durch Abgang des Aller-Durch„leuchtigſten Fürſten, Herrn **Maximilian** „Römiſ. Kayſers, Ertz-Herzogen zu Oeſter„reich ꝛc. ꝛc. Unſers lieben Herrens, und An„herrens Hochlöbl. Gedächnus Sr. Kayſerl. „Mayſt. verlaſſen erbliche Fürſtenthum, Land, „Leuth, Schloß, Stätt, Herrſchafften, Gebüett, „und anders, nichts außgenohmen, auf Uns/ „und den Durchl. Fürſten *Ferdinanden Infan„ten* zu Hiſpanien ꝛc. ꝛc. Unſeren lieben Brue„der, als die näheſt natürlichen Rechten Erb„Herren, und Lands-Fürſten, erblich gefallen „ſein, auch die gedacht Sr. Kayſ. Mayſt. Uns „bayde in Ihren letzten Wühlen, und Teſta„ment dermaſſen, als Ihrer Mayſt. nechſte „Erben ernennet, und geſetzet hat, deshalben den

„Un-

„ Vnderthanen derſelben Vnſerer angefahlen
„ Fürſtenthumb, und Landen nunmahls gebüh-
„ ret, Vns und demſelben Vnſerem lieben
„ Brueder/ als ihrem rechten natürlichen an-
„ gehenten Erbherren, und Lands-Fürſten, Erb-
„ huldigung zu thun ꝛc. ꝛc. Item, haben Wir
„ ihnen vollkommene Macht, und Gewalt ge-
„ geben, daß ſie ſamentlich, oder ſonderlich, oder
„ denen, ſo ſie an ihrer ſtatt darzue ordnen, und
„ ſetzen werden, von allen Ständen, und Vnder-
„ thanen derſelben Vnſerer Fürſtenthumben,
„ Landten, und Gebiett, in was Würden,
„ Standts, oder Weeſens die ſein, in Vnſer/
„ und deſſelben Vnſers lieben Brueders
„ Nammen ſolche Erbhuldigung, wie ſich ge-
„ bühret, und Vnſers Haus Oeſterreich Ge-
„ brauch, und Gewohnheit iſt, erforderen, auf-
„ nehmen und empfangen, und dargegen denſel-
„ ben Ständen, und Vnderthanen, von Vnſer
„ baider wegen/ alles das thuen, das Vns/
„ und demſelben Vnſeren lieben Brueder/
„ als rechten angewendten Erbherren/
„ und Lands-Fürſten gegen ſolcher Erbhul-
„ digung aus Billichkeit gebühret, und zuſtehet,
„ auch wo noth, und der Gebrauch iſt, in Vnſer
„ baider Seel ſchwören, und ſonſten alles das,
„ von Vnſer baider wegen, handlen, zuſagen, und
„ bewilligen ſollen, und mögen, daß Wür/ und
„ derſelb Vnſer lieber Brueder/ wo Wür
„ Perſöhnlichen zu gegen weren, thuen, handlen,
„ zuſagen, und bewilligen köndten, oder mechten.
„ Gegeben in Vnſer Statt Barſilonia am 27.
„ Julii 1519. Nach-

Nachdeme Kayſer Carl der V., als Erſt-Gebohrner, die Spaniſche Königreich, wie auch Burgund, und die Niederlanden, in Folge des in Spanien mit der Succeſſion ſtabilierten Rechts der Erſt-Geburt, übernommen, haben Se. Majeſtät mit dem Ertz-Herzogen *Ferdinando*, vermög Briefs de dato Wormbs 28. April 1521., die erſte Theilung, der Oeſterreichiſchen Teutſchen Landen halber, gepflogen, vermög derſelben Ertz-Herzogen *Ferdinando* verbleiben ſollen, verb. „Oeſterreich, Under, „und ob der Ens, Steur, Kärndten, und „Crain; und dem Kayſer Tyroll, Preiß-„gau, Ober, und Vnder-Elſaß, der „Schwarzwald, Görz, Orttenburg, Pü-„ſterthall, Kärſt, Yſterreich, Friaul, Trieſt, „Medling, Máran, und anders denen Vene-„digern abgetrungenes.

Indeme hingegen durch dieſe Theilung Ertz-Herzogen Ferdinand in Reſpect deſſen, was Ihre Majeſtät ſein Herr Bruder Kayſer Carl der V. mit dem Königreich Spanien, Burgund, und Niederlanden, dann obigen zuruck gehaltenen Teutſchen Landereyen innen gehabt, allzuhart geſchehen, und es auf keine bey dem Hauß von Oeſterreich unter der Succeſſion zu aller Zeit obſerviert- und introducierte Gleichheit der Portionen, oder theilen ankommen wäre, beyneben Kayſer Carl in fine obgemelten erſten Theilungs-Briefs von 28. April 1521. ſich bereits in „Conformität der Herz. von Oeſterreich, ſeiner „Vor-Elteren, erkláret, daß, welcher thail ſich

„diſer

„ diſer thaillung beſchwerdt fünden, und eine
„ neue theilung haben wolt, ſo ſollen alle diſe
„ Land wider zuſamb geworffen werden, und
„ eine neue billiche thailung beſchehen, als
„ iſt in folge diſer Clauſul, gleich anfangs
„ hinnach gefolgten 1522. Jahrs underm dato
Brüſſel 30. Januarii eine andere, dem Ertz-Herzogen *Ferdinando* in etwas mehr vorträglichere Abtheilung geſchloſſen worden, daß nemlichen Ihme, über das, erſt verſtandener maſſen,
„ allſchon zugethailte, annoch zugehen ſolle,
„ Görz, Püſterthall, Orttenburg, Cili, Iſter-
„ reich, Karſt, Medling, Mitterburg, Trieſt,
„ St. Veith, Crodiſch, Maran, Dullmein,
„ und anderes Venediſch, auch die 50000.
„ Dugaten Gelts, die Ihme Ertz-Herzogen
„ Ferdinand ſein Anherr König Ferdinand
„ von Arragonien teſtieret, und darzu noch
„ andere 10000. Dugaten Gelts, gegen Ver-
„ zeichung der Herrſchafften, welche ebener-
„ maſſen ſein Anherr demſelben in Neapel ge-
„ ordnet hat.

Anerwogen aber auch durch dieſe zweyte Abtheilung zwiſchen erdeiteten Durchl. Herren Brüderen die im Hauß von Oeſterreich eingeführte æqualitas Portionem nicht erreicht worden, iſt auf Antrib, und Vorſtellung Ertz-Herzogen Ferdinandi, gleich darauf eben zu Brüſſel unterm 7. Febr. 1522. ein weiterer geheimer Vertrag, und dritter Theil-Brief des Inhalts gefolget: „ Ertz-Herzogen Ferdinand ſollen
„ erben die funff Oeſterreichiſche Land, auch

„ Görz,

„ Görz, Püſterthall, Orttenburg, Cili, Yſter„ reich, Karſt, Medling, Mitterburg, Trieſt, St. „ Veith, Gradiſch, Märan, und anderes in Fri„ aul. Item Tyroll, Burgau, Kürchberg, und „ Vogtey Schwaben, Veldkürch, Bregenz, Lu„ ders, Hocherberg, Schelckingen, und anders „ Kayſers **Maximiliani** Erb-Land. Ausge„ nohmen Elſaß, Pfürdt, und Hagenau, die ſol„ len nach Ertz-Herzogen **Ferdinandi** Todt, „ an Kayſer, und ſeine Erben, Jnhabere der Graf„ ſchafft Burgund, fallen, gegen Bezahlung der „ Pfandt, die Ertz-Herzog **Ferdinand** mitler „ Zeit zu Ablegung der Säz außgebe. Mehr ſol„ len Jhme erblich bleiben die 60. Million Du„ caten Gelts in Neapel, gegen Verzeichung „ aller anderer Land auſſerhalb Germania, der„ gleichen Alter verfallenen Ausſtänden, Nutz, „ und Gülten von Oberzehlten ſeinen Theil, und „ von ſeines Anherren, und Anfrauen, König „ **Ferdinand**/ und Königin **Jſabella**/ auch ſei„ nes Vatters Königs **Philippi** von Caſtilien „ Teſtamenten. Dargegen hat Jhme Ertz-Her„ zogen ſein Herr Bruder Kayſer **Carl** das Her„ zogthumb Württenberg auch erblichen zu ge„ ſtellet, mit ſeinen Beſchwerdten, wie das vom „ Schwäbiſchen Bundt an Kayſer gewachſen „ iſt. Hinwiderum ſolle Ertz-Herzog **Ferdi„ nand** alle Schulden und Beſchwerdten, ſo auf „ Kayſer **Maximilian** Erbland ligend, ohne „ Entgeltung Kayſer **Carls**/ verrichten, ausge„ nommen Herzogen **Georgen** von Sachſen „ Schuld ſolle der Kayſer allein bezahlen. Item,

„ Kay-

„ Kayſers Maximilians andere Schulden,
„ die auf gemelte Erbland nicht verwiſen ſeynd,
„ die ſollen beede Herren Brüder gleich mit-
„ einander ausrichten.

Verſtandener maſſen haben ſich in dieſem erſt gemelten geheimen Vertrag, und dritten Abtheilung Ihre Majeſtät Kayſer **Carl** vorbehalten, daß an Ihne, und ſeine Erben, Inhaberen der Grafſchafft Burgund, auf zeitliches Ableiben Ertz-Herzogen **Ferdinandi**, das Elſaß, Pfürt, und Hagenau ruckfällig ſeyn ſolle. Es iſt aber Kayſer **Carl** eben wiederum in Erkantnus, daß alle an ſeinen Herren Brüdern gediehene Oeſterreichiſche Patrimonial-Lande die æqualitatem portionum inter Fratres, in Reſpect der Spaniſchen Monarchie, Burgund und der Niderlanden, nicht erreichten, hingegen auch dieſe nicht vertheilet werden könten, cum regna diviſionem non admittant, und in denen Vätterlich- und Anherrlichen Teſtamenten Spaniſcher Seits alle Abgliderung erſagter Provinzen auf das Höchſte verbotten worden, von ſolchen obigen Ruckfalls Vorbehalt, vermög eines am 7. May 1540. in der Stadt Gent ausgeſtellten Verzichts-Brief, lediglichen abgewichen, alſo, daß Er dieſe Ort an mehr Höchſt-gedacht ſeinen Hrn. Brudern Ertz-Herzogen **Ferdinand**, damahligen Römiſchen, in Ungarn, und Böheim König, und ſeine Erben, auf ewig cedirt, und nachgelaſſen hat, auf welche Weiße dann unter ein Haupt, und Anfänger der Zweyten ſonderbaren Königl. Ferdinandiſchen Linie, von welcher die jetzo in GOtt ruhende

Kayſerl. Majeſtät abſtammen, alle Oeſterreichiſ. alte Patrimonial- neben Kayſers **Maximilians** Erb-Landen, gediehen ſeynd. Worüber noch zu ſolch- Oeſterreichiſchen Landen König **Ferdinandus** I. durch Heyrath **Annä** / **Vladislai** Königs in Ungarn, und Böheim Frauen Erb-Tochter, nach frühzeitigen Ableben ihres einzigen Herrn Bruders **Ludovici** / ſolche beede Königreich, Ungarn, und Böheim bekommen, in deren Regierung Er ſich aus dem, von erſt-berührt ſeiner FrauenGemahlin wegen, auf Ihne devolvirten Succeſſions-Recht, und bey beeden Königreichen eingeführten, auch durch Pragmatiſche Pacta beveſtigter Obſervanz, geſetzet, und auf ſolche Weiß, Jure Matrimoniali, & hæreditario, an das von Ihme, als primo Aquirente, abſtammende Ertz-Hauß, keineswegs aber durch freye Wahl gebracht hat. Gleich derentwegen mehr ausführliche Meldung, worauf man ſich beziehet, bereits geſchehen iſt.

N. VIII. Wie Ihre Königl. Majeſtät **Ferdinandus** / als primus Aquirens, aber es nach ſeinem erfolgten Ableiben, mit Eintretung ſeiner dreyen Herren Söhnen in die beede Königreiche gehalten wiſſen wollen, iſt allſchon des mehreren deducieret worden. Betreffend aber geſamte Oeſterreichiſche Patrimonial-Lande, haben zwar Ihre Königl. Majeſtät in ihrem Teſtament vom 1. Junii 1543. daß, ſo viel ihre Nider-Ober- und Vorder-Oeſterreichiſche Erb-Land, desgleichen auch die Gerechtigkeit der ſechzig tauſend Ducaten Jährliches, und erbliches Einkommen, ſo von weiland Dero lieben Anherrn König **Ferdinand** von Hiſpanien Seel.

Gedächtnus im Königreich Neapl legiert, und verſchafft, und von der Römiſch-Königl. Majeſtät Dero lieben Bruder, und Herren auf gewiſe Stuck verſchrieben ſeynd, belanget, ihren Herren Söhnen die einträchtige gemeine, und geſamte Regierung ſolch dero Landen, als ungetheilten Brüderen, Beſtens empfohlen, und endlichen wenigiſt alle Theilung zwiſchen Ihnen, ſo viel, und lang, biß der Jüngſte Herr Sohn, ſo Sie nach Ihro verlaſſen werden, das 18. Jahr ſeines Alters vollkommentlich erreichet, gar, und gäntzlichen einzuſtellen, und zu verſchieben verordnet: Sie ſeynd aber in ihrem zweyten Teſtament de dato Wien 25. Februarii 1554., ungeachtet der Jüngſte Herr Sohn Ertz-Herzog Carl ſeine vogtbare Jahre noch nicht erreichet hätte, von der gemeinſamen unzertheilten Regierung allerdings abgewichen, ordnen, und melten demnach Höchſt-„ berührt Ihre Königl. Majeſtät, was maſſen „ dieſelbe in beſagtem ihrem Teſtament Maaß, „ und Ordnung gegeben, wie durch Ihre Herren „ Söhne ihre hinterlaſſene Land, und Leuth re-„ gieret, und gehalten werden ſollen, beyneben „ aber beſſer zu ſeyn befunden haben, daß dieſelbe „ noch in Lebzeiten ſelbſten, mit ihrer allerſeits „ Vorwiſſen, und Bewilligung, eine Väter-„ liche Ordnung, Auszeigung, und Theilung „ aller Königreiche, Fürſtenthum, Landen, und „ Leuthen mit der ſonderen Maas, und lauteren „ Geding, und Beſcheidenheit machen, daß, von „ Zeit an ihres tödlichen Abgangs, wo nicht ehe, „ doch innerhalb eines Jahrs, auf Form, und Ge-„ ſtalt, wie hernach folgen würdet, ordentliche

Er-

„Erkundigung vorgenommen werde aller Jh„rer, ihres Löbl. Hauſes, Fürſtenthumben, Lan„den, und Leuthen, Nutzungen, und Einkommen, „und alsdann die Theil gegen einander alſo ver„glichen werden, daß auch den Jährlichen Nutz„ungen, und Einkommen nach, keiner für dem „anderen beſchwerdt, noch vervortlet werde, „ſonderen durch Erlangung ſeines gebühren„den gleichen Theils / um ſo viel Neigung, „Luſt, und Liebe gewinne, ſich bey und neben ſei„nen Bruderen gleichen Mitleydens, und Bür„de zu unterziehen, und bey Jhnen freundlich, „und Brüderlich in Lieb und Leid zuzuſetzen, und „zu halten.

Es iſt alſo, vermög dieſer letztwilligen Diſpoſition, und Theilung, geordnet worden, daß der „Erſte Herr Sohn König Maximilian zu „Böheim, und ſeine Erben in ihren Poſſeſs, und „Einehmen haben, und beſitzen ſolle, das Ertz„Herzogthumb Oeſterreich, Unter- und ob der „Enß, mit ſamt der Veſten, und Stadt Steyr, „und aller Zugehörung, die in die Gemärck des „Lands zu Steyr nicht treffen, noch rühren, und „mit der Halbſtadt, und dem Jſchland, Graf„ſchafft Neuburg am Yhn, und Wildenegg, „und allem deme, ſo darzu gehört, von dem Baye„riſchen Gemärck an, und des von Saltzburg Ge„biet, Gerichts, dem Steuriſchen Gemärck nach, „ab unzt an das Ungariſche, und darzu, was in „das Land Oeſterreich, Unter, und ob der Enß „gehört, es ſeye eigen, Lehen, oder Pfandt ꝛc. ꝛc.

Dahingegen ſolle der Zweyte Herr Sohn Ertz-Herzog Ferdinand zu Oeſterreich, für Sich,

und

und ſeine Erben, nach „ tödtlichen Ihrer Kay„ſerl. Majeſtät Abgang, alſobald ihr Poſſeſs, „und Gewalt Einnehmen, haben und beſitzen, „die Fürſtliche Grafſchafft Tyroll, mit dem Land „an der Etſch, und in dem Yhnthall, ſamt dem „Püſterthall, und Herꝛſchafft Lintz, ſamt denen „Marggrafſchafften, Herrſchafften Landen, Leu„ten, und Gütern enthalb des Arls, und des Ferrn „ob dem Bodenſee, ſo man in Oberland nennet, „und dann zu Schwaben am Schwartzwald in „Elſaß, und Suntergend, Preißgau, oder an „welchen Enden, die Enthalb der vorgenannten „Gebürg Arlen, und Ferrn gelegen ſeynd, ſon„derlich auch die Looſung der Marg-Grafſchafft „Burgau, und Land-Vogtey Hagenau, und all„anderes, es ſey eigen, Lehen oder Pfandt.

Dritter Herr Sohn Ertz Herzog **Carl**, und „ſeine Erben ſollen haben zu ihrem Theil das „Fürſtenthumb, und Landte Steyr, ſamt der „Grafſchafft Cili, mit denen Gemärckhen, auch „von des von Saltzburg Gebiete, Gerichts, ab„unzt an das Ungariſch, und als das alles in die „Hauptmannſchafft deſſelben Fürſtenthumb „Steyr, und in die Landſchranen zu Grätz ge„höret hat, und darzu die Fürſtenthumb Kärnd„ten, und Crain, ſamt den anreinendten Herr„ſchafften Windiſchmarckh, Medling, Yſter„reich, und Kärſt, und was in die Hauptmann„ſchafften Kärndten, und Crain gehört, derglei„chen auch die Fürſtliche Grafſchafft Görz, und „Stadt Trieſt, und was zu ſolchen Fürſten„thumben, Grafſchafften, und Herrſchafften fer„ner gehört, es ſey eigen, Lehen, oder Pfandt ꝛc. ꝛc.

„ Ferner auch ſollen von denen 60000. Ducaten,
„ ſo auf Napoli von König Ferdinando von Arra-
„ gonien legiert, und verſchaffen ſeynd, vorbenan-
„ ter Hn. Söhne jeder ſeinen dritten Theil haben.

Uber dieſe Väterlich, Freundlich- und Gnädige Satzung, Ordnung, und Theilung zwiſchen obbemelten Ihren geliebten Herren Söhnen haben Ihre Königl. Majeſt. Ferdinandus I. aus
„ obberührten/ und anderen tapfferen/ an-
„ ſehentlichen redlichen Urſachen/ Ihre
„ Königl. Lands-Fürſtliche Authorität, und De-
„ cret interponiret, alle Provocation, Deduction,
„ Restitution, und alle andere Behelff, die dar-
„ wieder fürgewendet, oder gedacht werden
„ möchten, hierinnen gäntzlichen ausgeſchloſſen,
„ und hindan geſetzet, dann Höchſt Dieſelbe
„ hierin alle Mängel, und Gebrechen, ſo vielleicht
„ beſchehen ſeyn, oder angezogen werden möch-
„ ten, und ſonderlich den Mangel ihres geliebten
„ Sohns Ertz-Herzog Carls minder jährigen
„ Alters, welches Sie ſich ſelbſt mächtiglich ange-
„ nommen, und Sr. Liebden hierin Vätterlich be-
„ bedacht, und vertretten, aus Väterlicher/
„ auch Römiſch Königl. und Lands-
„ Fürſtlichen Macht/ Vollkommenheit
„ wiſſentlich erfüllet, und erſtattet haben, zu ſol-
„ cher Theilung alle hochberührte Dero drey Her-
ren Söhnen einmüthig ſich einverſtanden, auch ſelbige, nach den angezohenen Behalt, ins Werck zu ſetzen, am Ende beſagter Diſpoſition ſich unverbrüchlich, und veſt verbunden, Geſtalten hierauf auch, weilen in erdeuteten Ihrer Kön. Majeſt. ihres Herrn Vattern Teſtament ſonderheitlich

lichen verordnet worden, wie die Kriegs-und andere hinterlaſſene Schulden von ſeinen dreyen Herren Söhnen abgeſtattet, nicht weniger auch eine durchgehende Gleichheit, der in denen Länderen geſchehenen Vertheilung wegen, damit keiner vor dem anderen in dem Oeſterreichiſchen Patrimoniali beſſer, oder minder eingeſetzet ſey, mit Examinirung jedes Herrn Jährlichen, aus denen Ihme angetheilten Fürſtenthumen, und Länderen fallenden Nutzungen inner Jahrs-Zeit gemacht werden ſolle, alle insgeſamt neun-vertraute Räthe ausgeſuchet, und nicht alleinig Sich, der jedem zu Theil kommenen Schulden halber, mittels ſonders errichteten Vertrags de dato Wien den 1. Tag Martii 1565. ſolchergeſtalten verſtanden haben, daß Ertz-Herzog, hernach König, und Käyſer, **Maximilian** allzeit zwey: jedweder der beeden Ertz-Herzogen **Ferdinand** und **Carl** hingegen einen Viertl-Theil übernommen, nicht weniger aber, in Bedenckung Königs **Maximilians**, Antheil der Länder mit dem Herzogthum Ober-und Unter-Oeſterreich der mindeſte in den Jährlichen Nutzungs-Betrag ſich gezeiget, und deren anderen Herren Brüdern Einkünfften nicht erreichet hat, der Abgang deſſen Ihme von beeden Ertz-Herzogen mit angenehmen Bezahlungs-Aſſignationen auf ein beſtändiges, ohne doch von denen Länderen was zu entäuſſeren, oder hinüber zu laſſen, gut gemacht: worunter neben anderen erdeuteter Ihre Majeſtät das Deputat, oder Appanage, ſo derſelbe ſeinen Herren Brüderen wegen des Königreichs Böheim Jährlichen ab-

reichen ſollen zur Compenſation mit genommen, und Jhro in Handen gelaſſen worden. Wie all dieſes in dem Vertrag de dato Lintz an der heiligen drey König-Tag 5. Januarii 1568. des mehreren einkommet, und zu erleſen iſt.

N. IX. Inmaſſen dann auch Käyſer Maximilianus II., der Erſtgebohrne Käyſers Ferdinandi I. Herr Sohn, und deſſen Linie, welche ſo gleich in prima Generatione mit beeden von Jhme erzeigten Herren Söhnen Rudolpho II. und Mathia, hinnach auch Käyſerl. und Königl. Majeſtät erloſchen, die zugetheilte, und æquales Filiorum portiones reducirte Länder: auff gleiche Weiſe auch ſeinen Antheil erſt Höchſt-gedachten Käyſers Ferdinandi zweyter Herr Sohn Ertz-Herzog Ferdinandus von Jnſprugg regieret, genoſſen, und genutzet, deſſen Linea in ſeinen hinterlaſſenen Herren Söhnen ebenermaſſen ausgangen, alſo, daß in die Stammen-Reyhe der dritte und Jüngſte Herr Sohn Ertz-Herzog Carolus Styriacus eingetretten iſt, und ſolche aus ſeiner Gemahlin Maria, Herzogen Albrechts in Bayern, Frauen Tochter, bis auf nunmehrigen des männlichen Stammens Ausgang, fortgeſetzet hat.

Nach ermelten Ertz-Herzogen Ferdinandi von Jnſprugg Tod aber, ſo im Jahr 1595. erfolgt, hat ſich zwiſchen Käyſer Rudolph / Käyſers Maximiliani Herrn Sohn, deſſen Herren Brüdern, Ertz-Herzogen, und Cardinalen, Albrechten / Mathia / und Maximiliano an einem, dann des erſt-berührten Anno 1590. abgelebten Ertz-Herzogens Caroli Styriaci hinterlaſ-

terlaſſenen Herren Söhnen Ertz-Herzogen Ferdinand, hinnach Käyſeren dieſes Nahmens den Zweyten, Maximilian, Leopold, und Carolo Poſthumo anderen theils, eine Controvers ereignet, indeme Oeſterreichiſcher Seits verlanget worden, daß die durch vorangezohenen Todfall Ertz-Herzogen Ferdinandi von Inſprugg, in gemeinſchafftliche Erbſchafft gefallene ſeinige Länder, welche Er zu ſeinen Theil in Lebzeiten innen, und beſeſſen gehabt, in keine fernere Zertrenn- und Vertheilung unter denen Herren Erben gezohen, ſondern vielmehr unter einem Haupt gemeinſchafftlichen genoſſen, und von dem Einkommen jedem inſonderheit ſein Portion abgefolget werden ſolle, gleich es auff ſolche Weiß auch von ihren Vorfahreren gehalten worden, und eine fernere Abtheil- und Zergliederung dem Privilegio Friderici entgegen lauffen wurde, dahingegen die über ermelte vier Caroli Styriaci Herren Söhne mit Herzog Wilhelm in Bayrn conſtituirte Vormundſchafft auf die reale Vertheilung der ihren Pupillen angefallenen erbſchafftlichen Landen getrungen, und vorgeſtellet, daß das Privilegium Friderici per non uſum, contrarios actus, ſubſecutas, & reiteratas diviſiones, & transactiones beym Hauß von Oeſterreich aufgehebt, und die Abtheilung in Teſtamento des Groß-Vateren Ferdinandi I. unter denen drey Herren Söhnen (verſtandener maſſen) ſelbſt gemacht, verordnet, und ad æquales Portiones geſetzet worden, derentwegen, weilen man ſich, wegen mehrer damahlen „vorgehabten Geſchäfft, und allenthalben obgeſchwebten „gefährlichen Läuffen, bey vorgeweſter Zuſammenkunfft „auff ein endliches Nicht verſtehen können, unter denen „Theilen beliebet worden, daß Kayſer Rudolph, als ſelbiger Zeit ältiſter de Familia Archi-Ducum, ſich der Sachen insgemein zu guten der Adminiſtration, und Regierung der in gemeinſchafftliche Erbſchafft gefallenen, Ertz-Herzogen Ferdinands zu Inſprugg Seel., „Landen bis auf weitere gebührende Vergleichung, und „nicht länger/ zu unternehmen, und ſolche von Herzo- „gen Ferdinands, und ſeiner Herren Brüdern, auch „aller Intereſſenten wegen, ſo viel Ihrer jedes ge- „bührende Antheil betreffen möchte, gegen einen von

„Käyſer

„Kayſer Rudolph ertheilten Revers, und Aſſecura-
„tion gewilliget, daß Höchſt-gedachte Ihre Majeſtät
„hierdurch ſich kein mehrers Jus, oder Gerechtſame,
„weder Ihro ohne das zuſtehet, und gebühret, zu-
„eignen, oder ſuchen, noch ihnen Mit-Erben in dem
„wenigſten præjudiciren, ſondern allen ſamtlichen,
„und jeden inſonders, ſein diß Orts habende Erb-
„Gerechtigkeit, und Jus illæſum, & integrum ver-
„bleiben ſolle.

Wie dann in facto richtig, daß neben dieſem Erb-ſchafft-Antheil, nach der Zeit auch die geſamte Teutſche von Ferdinando I. beſeſſene Königreiche, und Lande auff ſolch ſeines dritten Herren Sohn Caroli Audaci Lineam unter Ferdinando II. welcher den Stammen aus ſeiner Gemahlin Maria Anna, Herzogen Wilhelms von Bayern, Frauen Tochter fortgeſetzet hat, gefallen ſeynd. In ſpecie aber iſt die Theilung von Tyroll, und was zu denen Vorder-Oeſterreichiſchen Landen gehörig, auff ſein Käyſers Ferdinandi Herrn Brudern Ertz-Herzogen Leopoldum gekommen, deſſen Herr Sohn Ertz-Herzog Ferdinandus Carolus zwey Frauen Töchter hinterlaſſen, wovon die ältere Claudia Felicitas an Ihre in GOtt ruhende Majeſtät Kayſer Leopoldum vermählet worden, die Jüngere aber zeitlichen unverheurathet verſtorben; Auff welche beede Frauen Töchter aber die Väterliche Erb-Lande nicht, ſonderen auff erſagten Kayſer Leopoldum gefallen, der ſelbige auch vor der Verehelichung würcklichen apprehendiert, und auff ſeine Durchlauchtigſte Succeſſion gebracht hat.

Ver-

Verzeichniß
Des Inhalts der Sammlungen einiger Staats-Schrifften.

In dem XIII. und XIV. Stück:

I. Unpartheyiſche Wiederlegung der ſogenanten unpartheyiſchen Prüfung, oder gründlicher Beweiß, daß ſo wohl die Mit-Regierung über ſämmtliche Oeſterreichiſche Erb-Lande, als die Adminiſtration der Königlich-Böheimiſchen Chur, von Ihro Majeſtät der Königin zu Ungarn und Böhmen an Dero Herrn Gemahls, des Herrn Hertzogs von Lothringen und Groß-Hertzogs von Toſcana Königl. Hoheit ſo rechtmäßig als billig, und ohne mindeſten Præjuditz der künfftigen hohen Erb-Folgere aufgetragen worden, die von dem Autore der unpartheyiſchen Prüfung vorgebrachte Einwendung aber ohne allen Grund ſeye. p. 1

II. Erhebliche Rechts-Gründe, warum Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen, da die Erb-Folge auf das weibliche Geſchlecht verfallen im Chur-Fürſtlichen Collegio nicht Sitz und Stimme führen kan, aufgeſetzt von einem Patrioten. p. 158

In dem XV. Stück.

Reflexion d'un particuliers ſur l'ecrit publié ſous le nom du Comte de Montijo au ſujet des prétenſions de la Cour d'Eſpagne. p. 179

In dem XVI. Stück.

I, Species Facti des durch die Chur-Bayeriſche Trouppen, ſo unverſehens, als gewaltſamer Weiße unternommenen Uberfalls der Stadt Paſſau, und der darauf erfolgten Beſatzung der darob gelegenen Veſte, das Ober-Hauß genannt; wie ſolches durch den Hoch-Fürſtlich-Paſſauiſchen Herrn Geſandten in Regenſpurg bekannt gemacht worden. 307

II. Extract Ihrer Churfürſtl. Durchl. in Bayern gnädigſten Reſcripts an Dero Geſandſchafft zu Regenſpurg die Beſatzung von Paſſau betreffend; d. d. den 2ten Auguſti 1741. 314

III. Extract des Königl. Ungariſchen Reſcripts an Dero Geſandſchafft in Regenſpurg. d. d Preßburg den 9ten Auguſt. 1741. Die Chur-Bayeriſche Beſatzung von Paſſau betreffend. pag. 318

IV. Betrachtung über des deutſchen Reichs-Staats beſondere Beſchaffenheit bey Kayſer Carls VI. Ableben, den geſamten Reichs-Ständen zu weiterer Prüfung geziemend übergeben im November 1740. 323
V. Reverſales des Hertzogs von Lothringen, nebſt der Acte der Königin von Ungarn und Böhmen, worinnen Sie ihn zum Mit-Regenten ihrer ſämtlichen Reiche erkläret. 353
VI. Copia des Schreibens Jhro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen an Se. Eminentz den Herrn Cardinal und Biſchoffen zu Paſſau betreffend, die Eckartsau den 9. Aug. 1741. 360
VII. Schreiben derer Alt-Fürſtlichen Geſandten an Jhro Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz, die Wiederherſtellung der Activität des Reichs-Tages in Regenſpurg betreffend, d. d. Offenbach den 12. May 1741. 364
VIII. Copia-Schreibens an Jhro Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz von den Alt-Fürſtlichen Miniſtris Plenipotentiariis zu Offenbach, d. d. 22. Julii 1741. Das Reichs-Vicariat in Augſpurg und Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar betreffend. 371
IX. Unvorgreiffliche Reflexions die Titulatur derer Reichs-Fürſten von den alten Häuſern betreffend. 377
X. Pro Memoria die Errichtung der Pragmatiſchen Sanction, und die Veſtſtellung der Oeſterrichiſchen Succeſſion betreffend. 382
XI. Copia-Schreibens des Königs von Franckreich an unterſchiedene Reichs-Stände, den Durchzug derer Frantzöſiſchen Auxiliar-Trouppen zum Dienſt Sr. Churfürſtl. Durchlaucht von Bayern betreffend. 387
XII. Copia deren von Jh. Churfürſtl. Durchl. in Bayern an einige Reichs-Stände zu erlaſſenden Requiſitorialien den Durchzug der Frantzöſiſchen Hülffs-Völcker betreffend. 388
XIII. Copia-Schreibens Sr. Excellentz des Hn. Marſchal von Belle-Isle an des Hn. Grafen von Seckendorffs Excellentz den Durchzug der Frantzöſiſchen Hülffs-Völcker betreffend.
XIV. Des Herrn General von Schmettau Schreiben an Jhro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen, die Niederlegung ſeiner Dienſte betreffend, d. d. Torgau den 15. May 1741. p. 393

XV. Der Schwäbiſchen Reichs-Ritterſchafft an Dero unterhabende Orte ergangener Befehl die nach Bayern durchziehende Frantzöſiſche Hülffs-Völcker betreffend, d. d. Eßlingen den 14. Aug. 1741. 307

In dem XVII. Stück.

I. Kurtze Remarquen über die von Seiten der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät neuerlich publicirte ſogenannte kurtze Beantwortung des in den natürlichen und Reichs-Rechten gegründeten Eigenthums des Königl. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenb. auf die Schleſiſche Hertzogthümer Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehörige Herſchafften. 404

In dem XVIII. Stück.

I. Reſponſum ad bina ſcripta ab Hiſpano Oratore, Comite Montijo Francofurti exhibita. 1741. 497
II. Ferdinandi I. Teſtament. 545
III. Ferdinandi I. Codicil. 586
IV. Caroli V. Ceſſio terrarum Auſtriacarum in Germania ſitarum. 608
V. Caroli V. Donatio pro Ferdinando Fratre d. d. 7. Febr. 1522. 613
VI. Caroli V. Litteræ ceſſionis terrarum Auſtriæ & Ducatus Wurtembergicæ. d. d. *Majoretti* 15. Febr. 1525. 621

In dem XIX. biß XXII. Stück.

Gründliche Ausführung und klarer Beweiß derer dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Bayern zuſtehenden Erb-Folgs- und ſonſtigen Rechts-Anſprüchen, auf die von weyland Kayſer Ferdinand dem Erſten beſeſſene, durch den den 20. Octobr. 1740. erfolgten unverhofften Todes-Fall Sr. Kayſerl. Majeſtät Carl des VI. Hochſeel. Andenckens, erledigte Königreiche, Ungarn und Böhmen, wie ingleichem auf das Ertz-Hertzogthum Oeſterreich, und allerſeitig angehörige Fürſtenthümer und Lande, ꝛc. ꝛc. mit XIX. Beweiß-Beylagen. pag. 627

In dem XXIII. Stück.

I. Chur-Bayeriſches Manifeſt, wegen der Oeſterreichiſchen Erb-Folge. 963
II. Kurtze Anmerckungen deren Urſachen, welche Se. Churfürſtl. Durchl. zu Bayern bewogen, die Ober-Oeſterreichiſche Erb-Lande in Beſitz zu nehmen. 998

III. Aufrechte Unterſuch- und Darthuung, daß ein Chur-Fürſt des Heil. Röm. Reichs zu Ihro ſchon habenden Churfürſtenthum noch ein- deroſelben als nächſten Stamms-Agnaten entweder Jure Succeſſionis zufallendes, oder ex pacto, oder auch ſonſt gebührendes anderweites Churfürſtenthum an- und einnehmen, folglich zwey Churfürſtenthümer auf einmahl und zu gleicher Zeit mit beſtem Recht beyſammen haben und beſitzen könne. Entworffen von einer unpartheyiſ. Feder. 1007

IV. Kurtze doch gründliche Anzeig, daß die dem Ertz-Hauß Oeſterreich auf das Hertzogthum Würtemberg zugeſtandene Anwartſchafft, worauf die Führung des Würtembergiſ. Tituls und Wappens gegründet, durch jüngſt-erfolgt- tödtliches Ableiben Sr. Röm. Kayſerl. Majeſtät gefallen und erloſchen ſey. 1029

V. Beſchreibung des den 2. Octobr. 1741. vorbey gegangenen Huldigungs-Act in Lintz. 1049

In dem XXIV. Stück.

I. Urſachen, welche Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen veranlaſſen mit gewaffneter Hand in das Königreich Böhmen und andere zu der Succeſſion weyl. Kayſer Carls des VI. Majeſtät gehörige Lande einzurucken. 1059

II. Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. ꝛc. Patent. Den Einmarſch Dero Trouppen in einige zur Oeſterreichiſchen Succeſſion gehörige Lande betreffend. 1063

III. Manifeſt darinne die Urſachen mit mehrern enthalten, warum Ihro Majeſtät der König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen ſich genöthiget geſehen, die Waffen zu ergreiffen, in der Abſicht Dero Königl. Chur-Hauſes vorzugliche Gerechtſame auf die von weyland Kayſer Carls VI. Majeſtät hinterlaſſene Königreiche und Länder, beſtmöglichſt zu vertheidigen und zu behaupten. Nebſt denen benöthigten Beylagen. 1068

IV. Geſchicht-mäßige Ausführung, daß von denen Zeiten Kayſers Rudolphs des Erſten das Recht der Erſt-Geburt unter denen Ertz-Hertzogen von Oeſterreich niemahlen beobachtet worden. Oder: Ordnung in welcher die Hertzogen von Oeſterreich, und zwar da deren mehrere waren, unter einander ſuccediret, und die Oeſterreiſche geſamte Lande regieret haben. 1120

KREISB… IN AUGSB…

8° Gs
Sammlung

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sammlung einiger Staats-Schriften, welche nach Ableben Kayser Karl des VI. zum Vorschein gekommen und die gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutschland betreffen
Bd.: 2. Vom XIII. bis zum XXIV. Stück. - 1742. - 1146 S.

[Frankfurt a.M.] 1742

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 8309 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249882-0
VD18 15473813-001